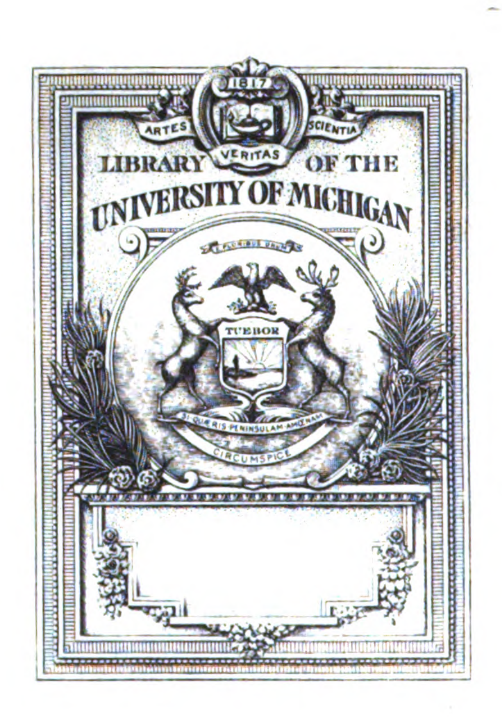
Neutestamentliche Apokryphen

Herausgegeben von

Edgar Hennecke

Zweite Auflage




1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE




OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG

Büve. N.T. Apocryphal books. German

Neutestamentliche Apokryphen

In Verbindung mit Fachgelehrten
in deutscher Uebersetzung und mit
Einleitungen herausgegeben
von

Edgar Hennecke



Jede positive Religion hat ihren größten Reiz, wenn sie im Werden begriffen ist. Goethe.

Die Religion darf nicht in unsern Phantasiegebilden bestehen; denn besser ist eine sei es auch noch so geringe Wirklichkeit als alles, was nur nach Gutdünken von uns gebildet ist. Augustin.

Zweite,
völlig umgearbeitete
und vermehrte Auflage

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) · Tübingen
1924

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Verzeichnis der Mitarbeiter.

D. Walter Bauer, Professor der Theologie in Göttingen.
Lic. Dr. Hugo Duensing, Pastor in Dassensen (Kr. Einbeck).
DDr. Gerhard Ficker, Geh. Konsistorialrat, Professor für Kirchengeschichte in Kiel.
DDr. Johannes Geffcken, Professor für klassische Philologie in Rostock.
D. Eduard Freiherr von der Goltz, Professor für prakt. Theologie in Greifswald.
DDr. Hugo Greßmann, Professor für atl. Wissenschaft in Berlin.
Dr. Josef Kroll, Professor für klassische Philologie in Köln.
DDr. Gustav Krüger, Geh. Kirchenrat, Professor für Kirchengeschichte in Gießen.
D. Hans Lietzmann, Professor für Kirchengeschichte in Berlin.
D. Arnold Meyer, Professor für ntl. Wissenschaft in Zürich.
Dr. Friedrich Pfister, ao. Professor der klassischen Philologie in Tübingen.
D. Ernst Rolffs, Pastor und Superintendent in Osnabrück.
DDr. Dr. Hans von Schubert, Geh. Kirchenrat, Professor für Kirchengeschichte in Heidelberg.
Lic. Alfred Stülcken, Hauptpastor in Lübeck.
Dr. Heinrich Veil, Geh. Studienrat, Gymnasialdirektor a. D. in Freiburg.
D. Hans Waitz, Pfarrer in Darmstadt.
DDr. Heinrich Weinel, Geh. Kirchenrat, Professor für ntl. Theologie in Jena

---

Ueber Gegenstand und Umfang der Beiträge unterrichten die Kopfangaben im Buche und das Inhaltsverzeichnis. Textübersetzungen verstorbener Mitarbeiter (seit 1904) wurden in den Fällen XVII, XIX, XXII, XXIII, XXIV, XXXV in der Hauptsache übernommen; solche zu XLVI lieferte Paul Cordshagen, Pastor in Alt-Rehse bei Penzlin.

Alles Uebrige vom Herausgeber Dr. E. Hennecke, Pastor in Betheln (Hann.).

An der ersten Aufl. (1904) waren noch beteiligt:

D. Paul Drews, † 1. 8. 1912 als Professor der Theologie in Halle,
Dr. Johannes Flemming, geb. 16. 1. 1859 zu Kölleda, † 4. 9. 1914 in Berlin-Friedenau als Professor an der Staatsbibliothek,
D. Rudolf Knopf, † 19. 1. 1920 als Professor der Theologie in Bonn,
DDr. Erwin Preuschen, † 25. 5. 1920 als Pfarrer in Hausen und ao. Professor der Theologie in Gießen,
Dr. Richard Raabe, geb. 11. 2. 1843 zu Goessitz Kr. Ziegenrück, † 25. 11. 1912, in Berlin-Lankwitz,
Dr. Georg Schimmelpfeng, geb. 29. 9. 1860 in Marburg a. L., † 16. 4. 1921 als Studienrat in Hildesheim.

Ihrer verflossenen Mithilfe wird mit dankbarem Rückblicke gedacht.

Vorwort.

Nach dem Urteile von Albrecht Dieterich konnten die 1904 im gleichen Verlage erschienenen ‚Neutestamentlichen Apokryphen‘ nebst ‚Handbuch‘ „viel dazu beitragen, die Bezeichnung dieser Literatur, wie es sich gebührt, immer unberechtigter zu machen, die für die Erkenntnis hellenistischer Religion und des Assimilierungs- und Mischungsprozesses hellenistischer, jüdischer und christlicher Religion von der größten Bedeutung ist“ (AR 8, 3/4, 1906, S. 478).

Trotzdem ist sie hier in der Hauptsache beibehalten, weil sie sich als praktisch erwiesen hat. Das ist dem Herausgeber, angesichts der Vermehrung des Stoffes, freilich nicht leicht geworden, und es war mindestens eine Zweiteilung des Stoffes beabsichtigt, in der, was man mit unbestrittenem Recht als Apokryphen im altkirchlichen Sinne bezeichnen kann (atl. Legenden und Apokalypsen, Apostellegenden, Kindheits- und andere Evangelien), durch buchmäßige Teilung von den Schriften, die sich im christlichen Altertum allgemeinerer Anerkennung erfreuten, abgehoben wäre. Aber praktische Rücksichten ließen auch hier die Wiederveröffentlichung in einem Bande geraten erscheinen, und da dessen Umfang den des früheren Textbandes nicht wesentlich überschreiten sollte, hat wenigstens eine entsprechende Stoffteilung, in der neben der literarischen Gliederung innerhalb der Hauptteile der geschichtliche Aufbau mit berücksichtigt ist, jene Unterscheidung zum Ausdruck gebracht.

Das Bestreben, allgemein verständlich zu bleiben, ist nach Möglichkeit eingehalten; doch mußte, beim Wegfallen des Kommentars, der gesamte wissenschaftliche Apparat, der seit 1904 erheblich angewachsen ist, hier mit einbezogen werden. In Einzelfällen (s. XII, vgl. XXV) hat sich die mit der Uebersetzungsarbeit verbundene Forschung sogar auf Beibringung neuen hs. Materials erstreckt, in anderen auf Vorschläge neuer Lesarten, wieder in anderen auf Vorlegung mehr oder weniger umfassender Rekonstruktionsversuche, soweit sie sich als notwendig erwiesen. Daß die Texte der apokryphen AGG im Verhältnis zur ersten Auflage gekürzt wurden, wird nicht bedauert werden; denn der Grad der zufälligen Erhaltung dieser Sensationsliteratur durfte unter den obwaltenden Umständen nicht mehr als Maßstab für das zu Bietende genommen werden, da Wichtigeres hinzutrat. Zu diesem rechne ich auch die Sprüche des Sextus, in denen die im Hellenismus zur Menschheitsreligion sich auswachsenden religiösen Strebungen, von der Weltweisheit erfaßt, sich ein Gepräge geschaffen haben, das inhaltlich dem Christlichen, ja dem ursprünglich Christlichen, zum Teil recht nahe kommt und dieses durch allseitige Beziehung auf Gott und die Seele von der höheren Kulturstufe aus sogar vermannigfacht und in gewissem Sinne bereichert. Der beträchtliche Stoffzuwachs im ganzen bewirkte dann doch eine starke Vergrößerung dieses Textbandes, so daß, wenn man von den zusammenhängenden Darlegungen der gnostischen Schulhäupter, den Martyrienberichten und den erhaltenen Werken der Apologeten und großkirchlichen Schriftsteller absieht, hier nunmehr eine im wesentlichen vollständige Sammlung aller frühchristlichen Schriftstellerei außerhalb des N. T.s in deutschem Gewande vorliegt.

Als untere Zeitgrenze wurde die Mitte des 3. Jh.s beibehalten, jenseits deren doch alles zu liegen kommt, was an urchristlichen Regungen noch einigermaßen vernehmlich nachwirkte. Von da an bot das Christentum vermöge größerer Verzweigung des kirchlichen Verwaltungsapparats, weiterer Zuspitzung der sakramentalen Opferidee nebst Geltendmachung der sog. Arkandisziplin, im Verein mit einem außerordentlich verstärkten Zustrom der Gläubigen (seit 260), als großkirchliches Gefüge ein Gesamtbild, das es in Vorwegnahme des im 4. Jh. Verwirklichten bereits als Weltkirche mit dem Anspruch auf „Herrschaft im Gebiete der öffentlichen Religion" (Harnack, Ausbreitung 2[2] S. 24, vgl. 1 S. 185) charakterisiert. Was danach an wirklichen Apokryphen neu erzeugt wurde, trägt ein anderes Gepräge als das des anfänglichen Zeitabschnitts. Es geht bei ihrer Herstellung weniger unbefangen, zugleich gelehrter und in gewisser Hinsicht kirchlicher zu, wenn auch alte Töne nachklingen [1]).

Allerdings erschwert sich eine strenge Stoffabgrenzung nach zeitlichen Rücksichten dadurch, daß in manchen jüngeren Stoffen ältere unverkennbar nachwirken, ohne daß eine sichere literarische Scheidung vor der Hand immer möglich wäre. In dieser Hinsicht wird die eigentliche Apokryphenforschung mit Einbeziehung des aus allerhand späten orientalischen Quellen Hinzugekommenen noch einige Jahrzehnte weitergehen müssen, ehe alles, was die vulgäre Phantasie der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung auf dem Hintergrunde älterer volkstümlicher Religionsanschauungen in ihnen hervorgebracht hat, nach Zeit und Ortslage zureichend bestimmt werden kann. Aufgabe des vorliegenden Werkes ist es demgegenüber, die Zeit des größten Ringens und der gewaltigsten Gärungen im Christentum von seinen Anfängen durch die neben und nach dem N. T. wichtigsten Quellen zu beleuchten.

Daß sich so innerhalb desselben Bandes wiederum ein recht buntes Bild ergibt (vgl. die anschauliche Beschreibung durch W. Bauer in ChW 1904 Nr. 33; auch J. Geffcken, Christliche Apokryphen, in RV 1, 15, 1908), muß in Kauf genommen werden. Innerlich verbunden sind diese Stoffe, so verschiedenartig auch ihre Herkunft ist, durch die kräftige Beziehung auf den Urheber der neuen Religion. Durch das Nebeneinander von Texten wird anschaulich werden, wie die Menschen, die sie verfaßten, inmitten einer reichen untergehenden Kultur lebend, vermöge der neu erschlossenen religiösen Triebe auf sehr mannigfaltige Weise ihres Gottes inne wurden, manche unter ihnen mit bewußtem Absehen von der mit dem Werden und Wachsen des Christentums einmal gegebenen geschichtlichen Vermittlung und dem Bewußtsein, ihrerseits selbst ein völlig Neues, den Ursprüngen Gleichwertiges zu schaffen, in dessen Lichte sie dann das Ueberkommene erblickten. Nichtsdestoweniger wird sich in dem Leser der Eindruck befestigen, daß unsere Gegenwart (über Abstände s. J. Leipoldt, Urchristentum und Gegenwart, 1920) im Umkreise der auf sie einstürmenden Weltanschauungen, bei ihrem unverkennbaren Bedürfnis nach Erweiterung des kosmischen Bewußtseins und Vertiefung des Gefühlsinhalts, des allseitigen geschichtlichen Verständnisses unserer Religion, gerade an ihren Anfängen, nicht entraten kann.

E. H.

[1]) Selbst die Moderne ist nicht frei von Neuerzeugungen, freilich schwindelhaften und ohne wirkliche Fühlung mit dem Altertum: Jesussensationen, vgl. RE 9 S. 13 9, ChW 1912 Nr. 2. 4. 6 und TU 44, 1; dahin gehört leider auch Franz Blei, Das Evangelium des Apollonios, Wien-Leipzig 1919. Unter den verschiedenen Versuchen namhafter Schriftsteller, die Gestalt Jesu der Gegenwart in frei zeugender Dichtung nahezubringen (vgl. Baumgarten in RGG 3, 416 ff.), ragt Karl Röttger, Der Eine und die Welt, [2]1917, m. E. einzig hervor.

Zusätze und Berichtigungen.

S. 31* § 4, 1 A. F. Findlay, Byways in early Christian literature Studies in the uncanonical Gospels and Acts The Kerr lectures, delivered in the United Free Church College, Glasgow during Session 1920—21, Edinburgh 1923, führt in einer Reihe von Aufsätzen über bestimmte apokryphe Schriften der Anfangsperiode (c. 2 Jüdisch-christliche Evangelien, c. 3 Petrusevang., c. 4 Gnostische Evangelien, c. 5 Kindheitsevangelien, c. 6 Apokryphe Apostelakten: Einführung, c. 7 Joh.-, c. 8 Paulus-, c. 9 Thomasakten) gut in die inneren Bedingungen und historischen Voraussetzungen dieser christlichen Nebenliteratur ein; c. 1 enthält eine Einführung in die Evangelienliteratur und Schilderung der Hauptzüge der religiösen Umwelt, c. 2 behandelt das höchst verwickelte Spezialproblem, wobei er (wie Waitz, s. u., wenn auch mit Abweichungen in Einzelheiten) auf das Vorhandengewesensein von drei judenchristlichen Evangelien hinauskommt. — Die Ante-Nicene Christian Library (s. Apokr. S. 28*. Handb. S. 9) sollte — zufolge Ankündigung — auch noch anderes bringen. — Im Rahmen eines französischen Sammelwerks unter der Leitung von H. Hemmer und P. Lejay (Texte nebst Uebersetzung) wurden Apokryphe Evangelien von Ch. Michel behandelt (1, 1911, vgl. ThLZ 1912 Nr. 9; 2, 1914), in einem andern (‚Die Apokryphen des N. T.'), unter Leitung von J. Bousquet und E. Amann, von letzterem das Protevang. des Jakobus (1910) und von L. Vouaux die Paulusakten (1913) und Petrusakten (1922).

S. 1 ff. vgl. K. L. Schmidt, Die Stellung der Evangelien in der allg. Literaturgesch., Festschrift für Gunkel 2, 1923. — S. 2 (oben) Ueber ein eigenes Evangelium der Manichäer s. Apokr. S. 35. — S. 2 Z. 8 zu Apokr. S. 76 ff. (Handb. S. 153 ff.) vgl. M. Frhr. v. Oppenheim und F. Frhr. Hiller von Gaertringen, Höhleninschrift von Edessa mit dem Briefe Jesu an Abgar, SBA 1914 Nr. 32. — S. 2 (Mitte) nebst S. 7 Z. 21 A. Huck, 6. Aufl. 1922. — S. 3 Z. 20 v. u. vgl. vorweg Fiebig, Jüdische Gleichnisse der ntln. Zeit, ZNW 1909, S. 301—306. — S. 3 Z. 16 v. u., s. dagegen v. Harnack, Die Verklärungsgeschichte Jesu usw., SBA 1922, 7, S. 62—80 (als geschichtlicher Vorgang und Vorbereitung des Petrus für seine Vision des Auferstandenen genommen), andrerseits E. Lohmeyer, Die Verklärung Jesu nach dem Marcus-Evangelium, ZNW 1922, S. 185—215 (Analyse des Mc.-Berichts, dessen Doppelseitigkeit — urchristliche Apologie zum Erweise des Messiastums Jesu und hellenistischer Mythus vom epiphanen Erlöser — erwiesen wird; also ohne Kausalzusammenhang mit der Auferstehung, eine mittlere Stufe in der urchristlichen Entwicklung des Bekenntnisses zu Jesus als dem Messias und Herrn). — S. 4 (Mitte) Phlegon, den Freigelassenen Hadrians, rechne ich nach Harnacks Darlegungen (1 S. 867 f.) noch nicht zu den sicheren Kennern evangelischen Stoffes; was er über „Vorkenntnis einiger zukünftiger Dinge bei Christus, in Konfusion bei seinen Ausführungen über Petrus, als beträfe das Jesus", sagt (Orig. II 14, vgl. v. Harnack in der Festgabe für Karl Müller 1922 Nr. 1), scheint mir am einfachsten auf die ‚Offenbarung des Petrus', insbesondere c. 2 bezogen werden zu können: Barkochba (vgl. unten S. 317) konnte als politischer Aufrührer die Aufmerksamkeit eines heidnischen Schriftstellers aus der Umgebung Hadrians auf sich ziehen. — S. 5 Ueber schwebende Pläne zu Neuausgaben des N. T., in denen die großen Textfamilien ersichtlich werden sowie über die Absicht der Herstellung eines Corpus hellenisticum zum N. T. unterrichtet v. Dobschütz in ZNW 1923, S. 147 ff., der jetzt auch Nestles ‚Einführung in das griechische N. T.' neu bearbeitet hat. — S. 5 Z. 11 A. Pott[2] 1918. — S. 5 Z. 18 (und S. 71 f.) vgl. A. Pott, Marcions Evangelientext, ZKG 42, 2, 1923, S. 202—223; auch v. Harnack, Neue Studien zu Marcion, TU 44, 4, 1923. — S. 7 vgl. E. Knudsin, Eine wenig beachtete Ueberlieferungsschicht im vierten Evangelium, ZNW 1923, S. 80 ff.; ebda. S. 153 f. teilt Lietzmann ein apokryphes Evangelienfragment aus einem Berliner Papyrus (frühestens 6. Jhs.) mit, welches in Wechselrede zwischen Nathanael und dem Rabbi (Jesus) Joh. 1 49 und 29 kombiniert und dazwischen für jenen die Aufforderung enthält: *Wandere in der Sonne!* Eine Vermutung über ursprüngliche Zugehörigkeit des Fragments auszusprechen, wäre gewagt; möglicherweise (s. u. S. 59 Nr. 6, 1, vgl. S. 111 f.) taucht Nathanael ja auch im Aegypterevang. auf. — S. 11 f. 18. 21 (Perikope von der Ehebrecherin) vgl. R. Eisler, Jesus und die ungetreue Braut, ZNW 1923, S. 305—307. — S. 49 (unten) zur Literatur s. noch Wessely (s. S. 8). — S. 55 A. 4 statt S. 40: S. 37. — S. 55 Z. 6 v. u. statt schweren: sicheren. — S. 57 (oben) zum Enkratismus Jul. Cassians und seinen Beziehungen zum Aegypterevang. vgl. M. Zappalà in Studi filosofici e religiosi

3, 1922, Nr. 4. — S. 64 A. 2 vgl. F. L. Marsh, A new fragment of the Gospel (?) of Bartholomew, JthSt 23, 1922, p. 400 f. — S. 76 Nr. 5 (Charakter Jesu) s. noch Iren., Erweis der apost. Verkdgg. 39 TU 31, 1 S. 22. — S. 110: Ueber die Geschlechtsregister bei Lk. und Mt. vgl. G. Kuhn in ZNW 1923, S. 206 ff.

S. 111 ff. vgl. außer der S. 11* A. 3 angeführten Schrift von R. Schütz noch F. Haase, Apostel und Evangelisten in den orientalischen Ueberlieferungen, 1922. — S. 131 Nr. 6 Z. 1 l. statt zur Veranschaulichung wahrhafter Reue: (zum Sinn der Legende vgl. E. Schwartz im Hermes 38, 1903, S. 82). — S. 140 (Mitte) „katholische" Briefe — einen solchen verfaßte, außer Dionysius von Korinth (S. 17* A. 1), auch der Montanist Themison nach Apollonius bei Euseb. V 18 5). — Ebenda und S. 150 (Laodicenerbrief) vgl. v. Harnack, Der apokr. Brief des Ap. Paulus an die Laodicener eine Marcionitische Fälschung aus der zweiten Hälfte des 2. Jhs., SBA, 1923 Nr. 27. — S. 167 zu 2 (Entlehnungen vom Profanen) Einen schönen Nachklang der ergreifenden Anrede Andromaches an ihren Gatten (Ilias VI 429 f.) und zugleich von Mc. 3 33–35 u. Par. liefert die Anrede des Petrus am Kreuz (S. 248): Du bist mir Vater usw. — S. 168 Z. 20 Die „gnostischen" Vorstellungen in den Johannesakten beschränken sich auf den eingesprengten Satz in c. 95, wenn sie überhaupt als spezifisch gnostisch zu bezeichnen sind; ähnlich steht es mit dem Ausdruck „Begrenzung" in c. 98 und mit dem Brautlied der Thomasakten c. 6 f. S. 260, vgl. S. 257. Die apokr. AGG. werden am zutreffendsten als „Volksbücher" bezeichnet. — S. (172.) 186 f. Der Tanzhymnus ist sogar zur Aufführung in Chören von Gustav von Holst vertont (Findlay p. 334)! — S. 198 Z. 5 v. u. l. statt Worten Gottes: Sprüchen Gottes; ebenso S. 204 Z. 27. — S. 217 f. 218. 219. In der als heidnisches Versorakel von Augustin de civ. dei XVIII 53 (A. v. Harnack in der Festgabe für Karl Müller 1922, S. 5) erwähnten Weissagung könnte die Tötung des Knaben von Simon Magus auf Simon Petrus übertragen sein. Zur Nekyomantie in der altrabbinischen Literatur (im Verhältnis zum Clemensroman) vgl. Marmorstein in ZNW 1923, S. 299 ff. — S. 218. 229. 233. 246 Simon als Luftflieger, vgl. Sueton (Handb. S. 416); einen älteren Aviatiker kennt Celsus bei Orig. III 31. Zur Wunderreihe überhaupt (S. 218. 219. 225 f.) vgl. die durch eine Praxis der Jogalehre hervorgerufenen magischen Betätigungen (H. Hackmann, Der Buddhismus, RV 3, 4, 1906, S. 47). E. Littmann, Tausend und eine Nacht in der arabischen Literatur, 1923, S. 21, 34 verweist für dergleichen auf Persien. — S. 225 (Seitenüberschrift) l. (II) statt (I). — S. 250 Z. 11 v. u. l. neupythagoreische.

S. 321 Z. 1 l. Sintflut. — S. 373 zu Gleichnis IX 3 f. 8 f., bes. 8 5. 7. 9 3 vgl. das Deckengemälde der Katakombe von S. Gennaro zu Neapel (Bellermann, Ueber die ältesten christlichen Begräbnißstätten), Hamburg 1839, Taf. V 2.

S. 475 F. Kattenbusch in der Festgabe für A. v. Harnack 1921, S. 143 ff. sieht den Quellort der Kirchenidee in der Stiftung der Abendmahlsfeier durch Jesus mit seinen Jüngern. — S. 477 Textz. 2—36. Diesem Textumfange entsprechend ist ein Originaltext der Aristides-Apologie wieder aufgefunden und von Milne in JthSt 25, Okt. 1923, p. 73—77 veröffentlicht (Textabdruck in ThLZ 1924, Nr. 2); hiernach gestaltet sich die Schilderung in Einzelzügen stellenweise konkreter. So sollen die Mittel zur Bestattung der Armen und Unterstützung der Gefangenen durch Zusammenschießen zustandekommen. Erheblichere Abweichungen liegen in dem größeren Anfangssatz von c. 16 vor, der Unklarheiten bot; auch ist, genau genommen, nicht vom Gesetz, sondern von Satzungen (vgl. Did. 11 3) die Rede. — S. 543, 1. Bruchst. Z. 2 l. als wir. — S. 552 A. 1 Z. 2 statt L.: H. — S. 555 f. Ueber die Wiederauffindung eines koptischen Textes der Didache (c. 10 Schluß bis ins 12. c.) berichtete C. Schmidt in Nr. 1 der Deutschen Lit.-Ztg. 1924. — S. 556 Z. 11 und 15 (vgl. S. 586 Z. 16 v. u.) Hitchcock in JthSt 24, 96, 1923, p. 397—401 glaubt Bekanntschaft des Clem. Alex. mit Did. erschließen zu sollen, während Connolly ebda. 94, p. 147—157 in der Didaskalia das frühst bekannte Schriftstück sieht, das Kenntnis der Did. verrate. — S. 557 Z. 9 v. u. l. aufgehellt. — S. 558 Z. 2 Gegen die Bezeichnung der Urdidache als jüdischen Proselytenkatechismus sprach sich schon G. Hoennicke, Judenchristentum S. 273 f. aus. — Z. 17 zum Apostelbekret vgl. Th. Zahn, Die AG. des Lukas, 1919/21. — S. 559 S. 12 v. u. l. nachweisen. — S. 572 Ueber das eucharistische Hauptgebet handelte auch W. H. Frere 1922 (vgl. Connolly in JthSt 24, 96, 1923, p. 457 —460), der Bearbeitung eines älteren Gebets durch Hippolyt annimmt, während C. es als rein hippolytisch ansieht. — S. 578 Z. 18 l. unzüchtigen.

Inhalt.

Abkürzungsverzeichnis.

A. T.; atl.	= Altes Testament; alttestamentlich
LXX	= Septuaginta. Griechische Uebersetzung der „Siebzig"
N. T.; ntl.	= Neues Testament; neutestamentlich Mt., Mc., Lk., Joh., AG., Röm., 1., 2. Kor., Gal., Eph., Phil., Kol., 1., 2. Thess., 1., 2. Tim., Tit., Phlm., 1., 2. Petr., 1., 2., 3. Joh., Hebr., Jak., Jud., Offb.,
u. Par.	= und Parallelen (bei den Evangelien)
Hs., cod.	= Handschrift, codex
Jh.	= Jahrhundert
N. F.	= Neue Folge (bei Zeitschriften)
KG.	= Kirchengeschichte
KO., KOO.	= Kirchenordnung, Kirchenordnungen
Apokr.	= Neutestamentliche Apokryphen. 1. Aufl. Textband 1904
Handb.	= Handbuch zu den Neutestamentl. Apokryphen 1904
Kautzsch 1; 2	= Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments. Uebersetzt und herausg. von E. Kautzsch. Erster Band: Die Apokryphen des A. T.; Zweiter Band: Die Pseudepigraphen des A. T., 1900.
Schürer	= E. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi. 3 Bände [4] 1901. 1907. 1909.
Epist. apost.	= Gespräche Jesu mit seinen Jüngern nach der Auferstehung. Ein katholisch-apostolisches Sendschreiben des zweiten Jahrhunderts, herausg. von C. Schmidt (und J. Wajnberg). TU 43, 1919
Iren.	= Irenäus von Lyon, 5 Bücher, Ueberführung und Widerlegung der fälschlich so benannten Gnosis', um 185 (Kapitelzählung von Massuet-Stieren)
Clemens Alex.	= Clemens von Alexandria, stromateis (Teppiche). Bald nach 200. ed. Stählin
Tertl.	= Tertullian von Karthago. Um 200
Hippol.	= Hippolyt von Rom, Ueberführung gegen alle Häresien. Gegen 230. ed. Wendland
Didask.	= Syrische Didaskalia. Uebersetzt von J. Flemming TU 25, 2, 1904
Orig.	= Origenes von Alexandria, gegen Celsus. Um 247. ed. Koetschau
Euseb.	= Eusebius von Cäsarea in Palästina, KG. Vor 325. ed. Schwartz
Ps.-Clem. hom. und rec.	= Pseudo-Clementinische Homilien (ed. de Lagarde) und Recognitionen (ed. Gersdorf)
Const. apost. (C. A.)	= Apostolische Konstitutionen. ed. Funk.
Epiph.	= Epiphanius von Konstantia (Salamis) auf Cypern, gegen Häresien. Um 375. ed. Holl
Hieron.	= Hieronymus
Ea	= Evangelia apocrypha ed. Tischendorf [2] 1876
Aa	= Acta apostolorum apocrypha 1 ed. Lipsius 1891; 2, 1 und 2 ed. Bonnet 1898 und 1903
PA	= Patrum apostolicorum opera ed. O. v. Gebhardt, A. Harnack, Th. Zahn 1, 1875[2] 1876/77; 2, 1876; 3, 1877

Pa = Patrum apostolicorum opera, von denselben (kleine Ausgabe), [6]1920

pa = Die apostolischen Väter, herausg. von F. X. Funk (kleine Ausgabe), in SQ 2, 1, 1901 [2]1906

N. T. e. c. = Novum Testamentum extra canonem receptum ed. A. Hilgenfeld 4 Teile 1866 [2]1876—1884

Lipsius = R. A. Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden 1, 1883; 2, 1 und 2, 1887 und 1884; Ergh. = Ergänzungsheft 1890

Zahn = Th. Zahn, Geschichte des neutest. Kanons 1, 1888/89; 2, 1 und 2, 1890 und 1892

James 1; 2 = M. R. James, Apocrypha anecdota 1 und 2, in TSt 2, 3, 1893 und 5, 1, 1897

Harnack | = A. Harnack, Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius 1, 1893; 2 (Chronologie), 1, 1897; 2, 2, 1904

Harnack, Ausbreitung = A. Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten, 2 Bände [2]1906 [3]1915

Ehrhard = A. Ehrhard, Die altchristliche Literatur und ihre Erforschung von 1884—1900, 1 die vornicänische Literatur, 1900

Bauer = W. Bauer, Das Leben Jesu im Zeitalter der neutestam. Apokryphen, 1909

Bardenhewer = O. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur [2]1, 1913; 2, 1914

Wendland = P. Wendland, Die hellenistisch-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum und Christentum, HNT 1, 2; Die urchristlichen Literaturformen, ebda. 1, 3. (Beide Bücher in e i n e m Band) 1912

Knopf = R. Knopf, Einführung in das Neue Testament. Bibelkunde des N. T. Geschichte und Religion des Urchristentums, 1919 [[2] von Weinel und Lietzmann 1923]

Schermann = Th. Schermann, Die allgemeine Kirchenordnung, frühchristliche Liturgien und kirchliche Ueberlieferung. StGK 3, 1—3, 1914—1916

H.-E. = Harnack-Ehrung, Beiträge zur Kirchengeschichte Adolf von Harnack dargebracht von einer Reihe seiner Schüler, 1921

ABA = Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften, philos.-historische Klasse

AGW = Abhandlungen der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, philol.-historische Klasse

AR = Archiv für Religionswissenschaft

BKV = Bibliothek der Kirchenväter. Kempten-München [2]1911 ff.

ChW = Die Christliche Welt, herausg. von M. Rade

CSCO = Corpus scriptorum christianorum orientalium. Seit 1903

CSEL = Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum (Wien). Seit 1867.

DB = A Dictionary of the Bible ed. J. Hastings. 5 Bde., Edinb. 1898—1904

FRL = Forschungen zur Religion und Literatur des A. und N. T., herausg. von Bousset, Gunkel u. a.

GGA = Göttingische Gelehrte Anzeigen

GCS = Die griechischen christlichen Schriftsteller. Ausgabe der Berliner Akademie. Seit 1897

HNT = Handbuch zum N. T., herausg. von Lietzmann

HS = Horae semiticae

HTR = The Harvard Theological Review

JthSt = Journal of theological Studies

KlT = Kleine Texte für theol. Vorlesungen und Uebungen herausg. von Lietzmann

MPG = Patrologia Graeca ed. Migne

MPL = Patrologia Latina ed. Migne

NG = Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich gemeinverständlicher Vorträge (Teubner)

NGW	= Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, philol.-hist. Klasse
NkZ	= Neue kirchliche Zeitschrift (Erlangen)
OC	= Oriens christianus. Herausg. von A. Baumstark
OP	= The Oxyrhynchus Papyri
PO	= Patrologia orientalis. Seit 1903 (Paris)
PWRE	= Pauly-Wissowa, Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, 1893 ff.
RB	= Revue Bénédictine
RE	= Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche [3] 1896 ff.
RGG	= Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 5 Bände
RQS	= Römische Quartalschrift
RV	= Religionsgeschichtliche Volksbücher (Tübingen)
RVV	= Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten (Gießen)
SBA	= Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften, philos.-histor. Klasse
SHA	= Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, philos.-hist. Klasse
SQ	= Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften, herausg. von G. Krüger
StGK	= Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums (Paderborn)
StK	= Theologische Studien und Kritiken (Halle)
ThLZ	= Theologische Literaturzeitung
ThQ	= Theologische Quartalschrift
ThT	= Theologische Tijdschrift
TSt	= Texts and Studies Contributions to biblical and patristic literature
TU	= Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Seit 1882; N. F. Band 16 ff.; Dritte Reihe Band 31 ff.
VMS	= Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München
WB	= Wissenschaft und Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens (Quelle und Meyer)
ZKG	= Zeitschrift für Kirchengeschichte (Gotha)
ZkTh	= Zeitschrift für katholische Theologie
ZNW	= Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums, herausg. von E. Preuschen, neuerdings von H. Lietzmann
ZWTh	= Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, herausg. von Hilgenfeld

---

⟨ ⟩ bedeutet Ergänzungen zum Text.
[ ] bedeutet Abstriche vom Text.
( ) bedeutet erklärende Hinzufügungen des Uebersetzers.
om. (bei Varianten) bedeutet Auslassung.
+ (bei Varianten) bedeutet Zusatz.

Haupteinleitung.

§ 1. Literarische Verwandtschaft zum N. T. § 2. Die religiöse Umwelt. § 3. Zeugnisse vom Werden des N. T. § 4. Wiedererschließung der Texte.

§ 1. Literarische Verwandtschaft zum N. T.

Wenn man das N. T. als Anfangsgruppe im Verhältnis zu denjenigen Schriften nimmt, die hier zur Uebersetzung kommen, so ist ein Mehrfaches zu beachten:

1. Ihrer Entstehung nach ragen die ältesten dieser Schriften noch in den Zeitraum hinein, in welchem wenigstens die jüngeren der ntln. entstanden sind; einige (ursprüngliche Zweiwegelehre, Nazaräerevang., Clemensbrief) sind sogar älter als diese jüngeren. Es gibt zwar gelehrte chronologische Festsetzungen, die für sämtliche Schriften des N.T. den Zeitraum bis etwa 95 n. Chr. zu überschreiten vermeiden (Th. Zahn, Einleitung in das N. T. [3]2, 1907, S. 639 ff.), aber für die abschließende Redaktion der sog. Pastoralbriefe und des 4. Evang. und entsprechend auch für die Abfassung der johanneischen Briefe und vor allem für 2. Petr. sind diese Ansätze nicht haltbar.

2. Die literarische Gattung (vgl. G. Heinrici, Der literarische Charakter der ntl. Schriften, 1908, und vor allem Wendland S. 257 ff.), sei es die allgemeine Briefform, die allen Zeiten und Geschlechtern angehört (vgl. Apokr. S. 81 ff.), sei es die dem N. T. und Urchristentum ureigene des Evangeliums, teilen diese Schriften mit den ntln.; die gleichfalls erzählende der AG. (‚Taten der Apostel') von geringerer Selbständigkeit setzen sie in ihrer Weise fort und bringen vollends in den mannigfachen apokalyptischen und diesen verwandten Erzeugnissen Bestandteile der verschiedenartigsten Geistesregungen und Stimmungen zum Ausdrucke, je nachdem der sich im Gemisch der Religionen lebhaft wandelnde Zeitgeist neue Ausdrucksmittel forderte. Ausblicke und Rückschau erscheinen hier oft seltsam genug verbunden, wie es dem freien Walten des Gottesgeistes in der alten Christenheit entsprach. Was unter Gnosis, jener ausgebreiteten religiösen Strömung des 2. Jhs., zusammenfassend verstanden wird, gibt zugleich eine hinreichende Vorstellung von dem Schwung, aber auch der Ungebundenheit der literarischen Schöpfungsweise in und neben dem Christentum. Daneben erwuchsen, mehr praktischen Bedürfnissen entsprechend, in loserer Beziehung zu den aufgezeigten Schriftengattungen Kundgebungen und Schriftwerke, in denen sich der im Laufe der Jahrzehnte erstarkende gemeinkirchliche Geist Ausdruck gab. Hier war es weniger auf neue Aufschlüsse als auf innere Gründung und Festigung bewährter Ueberlieferungen und Grundsätze für das christliche Durchschnittsverständnis und -bedürfnis abgesehn. Daher beherrscht meist ein nüchterner, stärker moralisierender Zug die Darlegungen, und es bildet schon eine Ausnahme, wenn ein ausgesprochener Vertreter des Kirchentums lebhaftere mystische Töne anschlägt. Neue, jüngere Autoritäten machen sich neben der in der Regel angerufenen apostolischen geltend, die auf der Anfangsstufe hinter der des Herrn vernehmlicher zurücktrat. In den Gebeten und Liturgien und sodann in der Dichtung, worin die Gnosis vor der Kirche einen Vorsprung hatte, hallen die volleren Klänge tieferen religiösen Empfindens nach. Nur die Spruchweisheit als selbständige Größe ist ohne Vorgang auf dem Gebiete ntl. Schrifttums.

3. Alle diese Schriften sind Gelegenheits- und Erbauungsschriften im engeren oder weiteren Sinne, wie unter den ntln. bereits die Evangelien. Diese heben sich freilich von sonst erzählenden Berichten durch schlichte epische Größe der Darstellung ab, und aus den Briefen des Paulus spricht bei allem Wurzeln seiner Person in der jüdischen Vergangenheit eine Wucht und aus dem Kampfe geborene Freudigkeit des religiösen Erlebens, daß sie dadurch sachlich über die einfache Briefliteratur herausragen. Einer zeitgenössischen Auffassung gehörten aber beide mit den übrigen Stoffen zusammen *nicht zur Literatur* im Vollsinne des Worts. Den meisten von ihnen geht ein dahingehender Anspruch überhaupt ab. Dazu war das mehr oder weniger vulgäre Griechisch, in dem sie abgefaßt waren, mit antiken Maßstäben gemessen, zu unvollkommen und wurde, im Zusammenhange mit der Sache, die sie vertraten, als Kennzeichen der Unbildung ihrer Verfasser betrachtet. Mögen auch einige von ihnen, wie der des Hebräerbriefs oder später der des Martyrium Polykarps, ihren Werken einen formvollendeten Ausdruck verliehen haben, sie sind doch noch *alle* wie Paulus „nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit" nach Art der gleichzeitigen heidnischen Sophisten und Historiographen aufgetreten. Die unmittelbarste Fühlung mit dem Einzelleben und der innere Zwang zum Ausdrucke dessen, was die Seele bewegte, seit Jesus sie in völlig neue Schwingungen versetzt hatte, verliehen ihrer Sprache einen Schwung und eine Volkstümlichkeit von bisher unerreichter Stärke. (Vgl. dazu die Ausführungen von Norden, Die antike Kunstprosa 2, S. 451 ff.) Origenes nimmt z. B. Anlaß, seinem heidnischen Gegner die Einfalt und Schlichtheit der Evangelienabfassung vorzuhalten (s. unten S. 9). Im ganzen muß man sich gegenwärtig halten, daß die schriftlichen Zeugnisse des Christentums wie dieses anfangs selbst dem heidnischen Publikum vielfach unbekannt blieben. Uebrigens hat es auf christlicher Seite je und je nicht an maßgebenden Vertretern gefehlt, die vor schriftstellerischer Betätigung zurückschraken [1]).

---

[1]) Clemens Alex. erwähnt eclog. proph. 27 GCS 17 S. 144 f. die Bedenken seiner Vorgänger, der Presbyter (Gemeindeältesten): „*Es schrieben aber die Presbyter nicht, weil sie weder wollten, daß die Sorge um die lehrhafte Verkündigung der Ueberlieferung durch die andere Sorge um Schriftstellerei zurückgedrängt würde, und weil sie wahrlich auch nicht die Zeit zur Ueberlegung dessen, was sie zu sagen hatten, für das Schreiben aufwendeten. In der Ueberzeugung, daß die Veranlagung Bücher zu schreiben und zu lehren nicht in ein und derselben Person vereinigt wäre, überließen sie (das Schreiben) vielleicht denen, die dazu veranlagt wären. Denn der Fluß des Redners strömt ungehemmt und mit Heftigkeit dahin und kann vielleicht auch mit sich fortreißen; was aber von den Lesern jedesmal erprobt wird, was eine genaue Prüfung auf sich zieht, erfordert auch die äußerste Sorgfalt und ist sozusagen die schriftliche Festlegung der Lehre, indem die (lebendige) Stimme auf diese Weise durch die Niederschrift auch an die Nachkommen weitergegeben wird. Denn das bei den Presbytern hinterlegte Pfand, wenn es durch die Schrift redet, braucht den Schriftsteller als Helfer für die Ueberlieferung ⟨zum Heile⟩ der Leser. Wie nun der Magnetstein auf die anderen Stoffe nicht einwirkt, sondern aus innerer Verwandtschaft nur das Eisen anzieht, so wirken auch die Bücher, wenn sich auch viele mit ihnen beschäftigen, doch nur auf die, die sie zu verstehen fähig sind. Denn das Wort der Wahrheit ist für die einen eine „Torheit", für die andern ein „Aergernis", bei wenigen aber wird es als „Weisheit" und so als „Kraft Gottes" erfunden (1. Kor. 1 23 f.). Neid aber möge dem „Gnostiker" fernbleiben* (worunter Clemens nicht die Häretiker, sondern einen Mann seines Schlages versteht; er will sagen: Wenn der Erkenntnisfreund seine Weisheit nicht schriftlich mitteilen kann, so soll er auf die anders Begabten nicht neidisch sein und deswegen die schriftliche Mitteilung überhaupt verpönen). *Deswegen fragt er sich auch, ob es schlimmer sei, dem Unwürdigen (Schriftliches) zu geben oder dem Würdigen nicht zu übergeben, und kommt in Gefahr bei seiner großen Liebe nicht nur jedem Würdigen,*

Nachdem die schon vor der Mitte des 2. Jhs. einsetzende christliche Apologetik versucht hatte, unter Berücksichtigung heidnischer Philosophie und Religionsübung die literarische Betätigung auf breitere Grundlage zu stellen, ist gegen Ende des Jhs. ein weiterer Aufschwung in der gleichen Richtung vernehmbar, als unter Commodus ein stärkerer Zustrom von Gebildeten in das Christentum stattfand. Damals schrieb Irenäus und eröffnete bald nach ihm der unnachahmliche Tertullian die Reihe seiner Flugschriften, während gleichzeitig in Alexandria Clemens, dessen Belesenheit wir wohl das Meiste für eine Zusammenstellung wie die vorliegende verdanken, mit weltoffenem Blick das Christentum auf die Höhe philosophischer Welterfassung zu heben begann. Origenes war dann sein größerer Nachfolger. Mit Männern wie diesen kam auch die Wissenschaft (als Bibelwissenschaft) in der Kirche auf, freilich ohne daß die Interessen auf beiden Seiten immer zusammengefallen wären (Harnack 1, S. XLVI f.). Vgl. F. Overbeck, Ueber die Anfänge der patristischen Literatur, Hist. Zeitschrift N. F. 12, 1882, S. 417—472 (Referat bei G. Krüger, Gesch. der altchristl. Literatur 1895, S. IX f.). H. Jordan hat die ganze ‚Geschichte der altchristlichen Literatur' (1911) als Formengeschichte zu schreiben versucht.

4. Wenn auch nicht Literaturwerke im Vollsinn, sind die hier übersetzten Schriftstücke in Gemeinschaft mit der gesamten altchristlichen Literatur, von den ntln. an gerechnet, innerhalb der besonderen Grenzen ihrer Entstehung und Geltungsbereiche zugleich unentbehrliche, wenn auch lückenhafte, historische Quellen für die Entwicklung des ältesten Christentums.

5. Wenn sie zum Teil schon auf den ntln. fußen, so wirkt doch des Ursprünglichen so viel in ihnen nach, daß stellenweise der Anspruch auf eine ähnliche autoritative Stellung mit oder gar außer jenen in größeren oder kleineren Verbänden — erhoben und sogar — behauptet wurde. Die Motive der ursprünglichen christlich-literarischen Schöpfung klingen hier nach, und auch wo Züge der Fortbildung oder Entartung in verschiedener Richtung vorliegen, macht sich der Geist des Urchristentums noch lebhaft spürbar.

6. Auf der anderen Seite wollen, entsprechend der inzwischen fortgeschrittenen und verzweigten Entwicklung, die Unterschiede und Abweichungen dieses nachgeborenen Schrifttums von dem ursprünglich ntln. beachtet sein:

a) Die einzelnen Schriftstücke dieser Sammlung stehen sich nach Gehalt und geschichtlicher Bedeutung gegenseitig ferner als die ntln. Bücher untereinander genommen. Wenn die biblische Theologie als Sonderzweig der theologischen Wissenschaft die persönliche Eigenart und die Verschiedenheiten der ntln. Schriftsteller im einheitlichen Rahmen des festgeschlossenen Schriftenganzen oder auch mit Ueberspringung desselben ins Licht zu setzen sucht, so können die Einleitungen, die diesen Schriftwerken vorgesetzt sind, zeigen, unter welch mannigfaltigen und noch verwickelteren Voraussetzungen sie entstanden sind. In späterer Zeit ist mit der Zuspitzung der christlichen Lehrbegriffe und der immer ausschließlicheren Anerkennung eines autoritativen Schriftenganzen, das jene zu begründen half, das Gemeingut der verschiedensten christlichen Gruppen doch stets größer gewesen als gerade im 2. Jh. Das schnelle Eindringen des Christentums in die damalige Welt und seine außerordentliche Anpassungsfähigkeit haben solche Buntheit der Erscheinungen gezeitigt.

b) Trotz ihrer Geltendmachung selbständiger Aeußerung des Geistesbesitzes lassen diese Schriftwerke eine allmähliche Zunahme wörtlicher Verwendung von Stellen der maßgebenden Anfangsliteratur, d. h. außer dem A. T. und dessen Anhängen von Herrnsprüchen der ältesten Evangelien, Sätzen des Paulus usw. erkennen, wenn auch noch nicht in dem Maße wie in der apologetischen und großkirchlichen Literatur.

---

sondern mitunter auch einem Unwürdigen (Schriftliches) mitzuteilen, nicht wegen seiner Bitte — denn Ehrgeiz kennt er nicht —, sondern wegen der Ausdauer des Bittenden, der durch sein häufiges Bitten zum Glauben treibt." Mit diesen Gedanken und Bedenken stimmen diejenigen überein, die derselbe Clemens strom. I 1 ausgesprochen hat. Die Ueberlieferung soll nicht in unrechte Hände kommen; es ist ersichtlich, daß schon üble Erfahrungen mit der Verbreitung christlicher Schriften gemacht worden sind (G. Ficker).

§ 2. Die religiöse Umwelt.

1. Triebe und Gestaltungen im Hellenismus. 2. Christentum und Hellenismus. 3. Synkretistisches Christentum. 4. Judenchristentum.

1. Triebe und Gestaltungen im Hellenismus. Aus der Literatur: A. Bauer, Vom Griechentum zum Christentum, WB 78, 1910. A. Dieterich, Der Untergang der antiken Religion, Kleine Schriften 1911, S. 449—539. Wendland (1912) nebst den Literaturangaben. Die hellenistisch-römische Kultur, dargestellt von F. Baumgarten, F. Poland, R. Wagner (mit zahlreichen Abbildungen) 1913. Zum Jenseitsglauben: E. Rohde, Psyche, 2 Bde., 1893. [7 8] 1921. A. Dieterich, Nekyia 1893. [2] 1914. L. Ruhl, De mortuorum iudicio, RVV 2, 2, 1903 (vgl. E. v. Dobschütz in ThLZ 1904, Sp. 556 ff.). — J. Réville, Die Religion in Rom unter den Severern, übersetzt von G. Krüger 1888. F. Cumont, Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum (deutsch von Gehrich), 1910 [2] 1914; Die Mysterien des Mithra (übersetzt von Gehrich) 1903, neue Aufl. von Latte 1923. Hepding, Attis, seine Mysterien und sein Kult, RVV 1, 1903. Graf von Baudissin, Adonis und Esmun, 1911. Kroll, Religiöser Synkretismus im Altertum, RGG 5, 1913, Sp. 1043—1055. R. Reitzenstein, Die hellenistischen Mysterienreligionen. Ihre Grundgedanken und Wirkungen, 1910 [2] 1920. A. Jacoby, Die antiken Mysterienreligionen und das Christentum, RV 3, 12, 1910. O. Casel, De philosophorum Graecorum silentio mystico, RVV 16, 2, 1919. Textbuch zur Religionsgeschichte, von E. Lehmann und H. Haas, [2] 1922. J. Geffcken, Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums (Religionswissenschaftliche Bibliothek 6), 1920 (betrifft in der Hauptsache die eigentlichen Ausgänge seit Mitte des 3. Jhs.; doch ist aus der stoffreichen Darstellung auch für die hier in Frage kommende Periode viel zu lernen). E. Peterson, Zur Religionsgeschichte des Hellenismus, ThLZ 1923, Sp. 409 ff. —

Kein neuer und großer Gedanke, der in die Geschichte eintritt, bleibt unberührt von den Einflüssen des Naturbodens, auf den er übergeleitet wird, sei es auch in Form der gegensätzlichen Wirkung. Sobald die Jesusreligion, entgegen dem ursprünglichen Sinne ihres Begründers, die engeren Grenzen des palästinensischen Heimatbodens überschritten hatte, und stellenweise schon innerhalb derselben, traf sie auf einen Kulturkreis, der dem echt jüdischen durchaus wesensfremd war, aber das ungleich größere Gebiet darstellte, auf dem es seine wesentliche Ausbreitung erfahren sollte. Dieser Kulturkreis umfaßte die damals „bewohnte Welt" (oikumĕnē), soweit sie zugleich durch das römische Imperium gedeckt wurde, und erstreckte sich nach Osten noch darüber hinaus. Hier strebten die Länderbeherrscher seit den Tagen Alexanders d. Gr., den Orient, wenn auch unter weitgehender Berücksichtigung der nationalen Eigentümlichkeiten, mit griechischem Geist und Wesen zu durchdringen, eine Politik, die Rom, nachdem es seit dem 2. Jh. v. Chr. selbst das gleiche über sich hatte ergehen lassen, in seiner Art fortgesetzt hat. Bezeichnet man die ältere Kulturwirkung (seit Droysen 1836) mit dem Namen „Hellenismus", so redet man hier von hellenistisch-römischer Kultur, wobei noch beachtet sein will, daß der Rom benachbarte Westen eher „romanisiert" wurde und daß die hellenische Kultur im Osten, von den ursprünglich griechischen Gebieten abgesehen, im Grunde und auf die Dauer doch nur die größeren Städte und oberen Bildungsschichten erreicht hat. Auch das Judentum wurde zeitig von der Bewegung ergriffen, wie „die Umwandlung der Bibel in ein hellenistisches Buch", die LXX, beweist [1]), das für die weitere Ausdehnung des Judentums wie des Christentums von hoher Bedeutung wurde.

Es würde nun genügen, der hier in Betracht kommenden Zeitlage entsprechend auf die jüngeren Erscheinungen der großen Geistes- und Kulturbewegung einzugehen, wenn nicht die Grundtriebe in den geistigen und religiösen Gestaltungen, die der Hellenismus im Gegensatz zu dem früheren Griechentum hervorgebracht hatte, eben auch in den jüngeren Zeitabschnitten fortgewirkt hätten. Weltbürgertum und Weltkultur erscheinen in ihm, im Gegensatz zu der klassischen Zeit des Griechentums, als dieses noch auf nationaler Höhe stand, als Ausdruck der inzwischen veränderten Weltlage, was theoretisch bereits durch Platos Lehre vom Staat vorgebildet war [2]); daraus erwuchs in den nachfolgenden philosophischen Systemen mit ihren Besonderheiten das individualistische Le-

[1]) Wendland S. 196, vgl. P. Corßen in ZNW 1908 S. 91.
[2]) Corßen a. a. O. S. 86.

bensideal, das zu dem weltbürgerlichen Zuge keineswegs im Gegensatz stand und innerhalb großer Monarchien sich ungezwungener verwirklichen ließ als in den enger begrenzten Stadtstaaten des freien Griechenlands. Freilich war dies Ideal auf die geistige Aristokratie zugeschnitten, ließ aber doch, zumal angesichts der ausgedehnten Propaganda des Kynismus und der Stoa, offenen Spielraum für allgemeinere Geltendmachung einer freien, in sich gefestigten Persönlichkeit. Das führte zugleich zur Nivellierung der Gesellschaft und Ausgleichung der sozialen und völkischen Gegensätze. Indem die Philosophie innerhalb der verbreiterten Weltkenntnis und des Aufschwungs der technischen Wissenschaften sich vorwiegend auf Einschärfung der ethischen Grundwahrheiten und praktischen Lebensfragen einstellte, hat sie das steigende Bildungsbedürfnis auf ihre Weise befriedigt und zur Schaffung neuer geistiger Werte beigetragen, die in den Besitz der Kulturvölker übergegangen und dadurch auch ein Stück unsrer Vergangenheit geworden sind. Daß sich bei ihren Vertretern häufig der Hang zu äußerlicher Darstellung und Pose zeigte, war in der Entwicklung der Volksart begründet; er tritt in der Blüte der sog. zweiten Sophistik (2. Jh. n. Chr.) verstärkt hervor und ist vielfach Kennzeichen einer Verflachung der Bildung, worauf es schließlich überall hinausläuft, wenn diese dem Geschmack der Massen [1]) angepaßt wird.

Der gesteigerte geistige Verkehr brachte u. a. auch einen regen Austausch literarischer Erzeugnisse, namentlich von Erzählungsstoffen, mit sich. Vor allem rückte er die Völker in ihren religiösen Vorstellungskreisen und -gebräuchen einander näher. Bei den Mischungen wirkten zunächst auch rein griechische Antriebe nach, wie die Erhebung abstrakter Begriffe zu göttlichen Persönlichkeiten oder deren Verflüchtigung durch jene. Namentlich die ‚Tyche' (Glück, Zufall) und neben ihr das ‚Verhängnis' oder die ‚Notwendigkeit' kamen, der Weltlage entsprechend, zu vermehrtem Ansehen. Außerdem wurde in der Religion des Hellenismus „aus älteren Vorstufen die göttliche Verehrung von Menschen und die ihr besondere Form des Herrscherkultes voll entwickelt" [2]); sie war schon vordem Kolonie- und Städtegründern, siegreichen Feldherrn und bedeutenden Philosophen widerfahren, entsprechend der echt griechischen Vorstellung, daß man in den kraftvollen, segensreichen Wirkungen großer Menschen, was Gott heißt, ebenso erblicken könne wie in der elementaren Natur. Auf solche wurde — wie auf den Gottheros Asklepios (Aesculap), dessen Verehrung römischer Einfluß förderte — schon frühzeitig die Bezeichnung sōtēr (Erretter, Heiland) angewandt, ferner noch andere. Alexander dem Gr., der von Priestern als Zeussohn begrüßt war, wurden schon zu Lebzeiten Kulte errichtet, was unter seinen Nachfolgern, zuerst in Aegypten, für diese (die verstorbenen, danach auch die lebenden) Staatseinrichtung wurde und entsprechend in Rom nach Cäsars Tode Eingang fand; hier verehrte man den Genius des lebenden Kaisers und den verstorbenen als divus (Gott, der einmal Mensch gewesen war). Wie schon auf hellenistische Herrscher findet sich neben verschiedenen göttlichen Prädikaten (darunter Soter) auch die direkte Bezeichnung „Gott" auf Julius Cäsar (und vorher Pompeius) schon zu Lebzeiten übertragen, ebenso auf die nachfolgenden Kaiser, von denen mehrere nach älterem Muster ihre Herkunft von einzelnen bestimmten Göttern ableiteten oder als Neuerscheinungen eines Gottes (des hēliŏs, Sonnengottes; Gaius und Nero, auch Hadrian) begrüßt wurden. So wird Augustus auf einer griechischen Inschrift aus Aegypten v. J. 24 v. Chr. als „Gott aus Gott" bezeichnet, und ein Dekret der vorderasiatischen Griechenstädte v. J. 9 v. Chr. rühmt von ihm, der „Krieg beseitigen und alles ordnen wird", daß er „nicht nur die ‚Wohltäter' vor ihm übertroffen, sondern auch unter den Künftigen keine Hoffnung auf Höherleistung übrig gelassen hat: Der Geburtstag d(ies)es Gottes war aber für die Welt Anbeginn der guten Botschaften (‚Evangelien'), die um seinetwillen solche sind". Doch haben sich erst Nachfolger

[1]) Vgl. schon AG. 17 21. — Zu V. 23 hat Th. Birt (Rhein. Museum f. Philol. N. F. 69, 1914, S. 342 ff.) gegenüber E. Norden (Agnostos Theos, 1913) nachzuweisen gesucht, daß es sich in der Areopagrede des Paulus und bei ähnlichen Anführungen von Profanschriftstellern nicht um eine geschlossene Gruppe „unbekannter" Götter, am wenigsten gnostischer, sondern um Altäre handelt, auf denen bloß ‚einem Gotte' oder ‚dem Gotte' geschrieben stand. Doch vgl. noch O. Weinreich, Diis ignotis (N. Jahrb. f. d. klass. Altert. 1920, 4, 185 f.).

[2]) W. Bauer S. 73.

wie Gaius selbst als „Gott", Domitian [1]) und später Aurelian als „Gott und Herr" bezeichnet. Auch die ‚Göttin Roma' hat seit Beginn des 2. Jhs. v. Chr. auf griechischem Boden kultische Verehrung genossen.

In demselben Jh. setzte vom Osten her, bei dem wachsenden Niedergange des echten Griechentums in den Stammlanden, ein starkes Vordringen orientalischer Anschauungen und Traditionen ein, die dem Individualismus neue Inhalte und Stütze boten. Altehrwürdige Religionen traten in höherem Grade als vordem in den Gesichtskreis der griechisch-römischen Kulturwelt. Uralte Namen gewannen hervorragende Autorität und erscheinen auch in den Titeln geheimnisvoller Schriftwerke. Fremde Kulte wurden unbedenklich übernommen und den einheimischen angepaßt. Das färbte auch auf die Philosophie ab, die die im 6. Jh. eingeleitete Zersetzung des Polytheismus fortgeführt (Epikureer) oder durch rationalistische Umdeutungen den Inhalt der Götterfabeln dem Volke zu retten versucht hatte (Stoiker). In dem Syrer Poseidonios auf Rhodus (um 100 v. Chr.) erhielt die mittlere Stoa einen namhaften Vertreter, „in dem tiefer historischer Sinn und Fähigkeit für exakte Forschung, spekulativer Trieb und religiöses Gefühl wunderbar vereinigt sind" [2]). Sein mit religiöser Mystik durchtränktes System hat vielfach nachgewirkt, wenn in dieser Beziehung auch neuerdings Einschränkungen gemacht sind [3]). Solcher Systematik vermochte sich auch die aus Chaldäa (Babylonien) [4]) seit dem 3. Jh. eingeführte Astrologie anzupassen. Die in jüngerer babylonischer Zeit dort erfolgte Gleichsetzung der Götter mit Gestirnen (vorwiegend den Planeten) und ihr behaupteter Einfluß auf die Geschicke der Menschen wie auch der Völker hat den von der Stoa gelehrten Determinismus, der in manchen Ausführungen ihrer Vertreter (z. B. Senecas) so trostlos anmutet, zum drückenden Fatalismus verstärkt, zumal wo jene persönlich gefaßten „Elemente" (Gal. 4 9) als dem Menschen feindlich vorgestellt wurden. Man suchte sich ihrem Banne durch Anwendung von Magie zu entziehen, wie z. B. in einer mit drastischem Pathos durchgeführten sakramentalen Handlung, die den Aufstieg eines Mysten schildert und als „Verunsterblichung" bezeichnet ist [5]). Die in ähnlicher Richtung entwickelte Frömmigkeit der pseudo-hermetischen Schriften [6]), die, auf griechisch-ägyptischem Mischboden unter Einrechnung östlicher Einflüsse erwachsen, doch „sehr stark von philosophischer und intellektueller Reflexion angekränkelt ist" [7]), weist in Sprache und Vorstellungen enge Berührungen mit der frühchristlichen Literatur auf, ohne daß es gelungen wäre [8]), ihre Beeinflussung durch das Frühchristentum zur Ueberzeugung zu bringen. Den darin vorkommenden Gebeten, von denen eins wieder in einer christlichen Sammlung vom Ende des 3. Jhs. begegnet [9]), sind andere in zahlreichen religiösen Papyrusurkunden an die Seite zu stellen [10]). Während sonst in erhaltenen Gebeten des heidnischen Volksglaubens hauptsächlich Mehrung der äußeren Wohlfahrt erstrebt wird und Epiktet schlicht von Gottes Vorsehung zu reden und

---

[1]) Vgl. J. Weiß-Knopf, Urchristentum S. 626 f.

[2]) Wendland S. 61. Das Leben gipfelte für ihn darin, daß man „die Wahrheit und Ordnung des Alls anschaut und nach Möglichkeit daran mitarbeitet, ohne irgendwie vom unvernünftigen Teil der Seele getrieben zu werden" (Clem. Alex. II 21 129).

[3]) Z. B. für Philo († um 42 n. Chr.) und die ps.-aristotelische Schrift ‚von der Welt' (1. Jh. n. Chr., eingeleitet und verdeutscht von W. Capelle 1907); vgl. M. Pohlenz in GGA 1922, S. 161 ff.

[4]) Vgl. C. Bezold bei Boll, Sternglaube und Sterndeutung, NG 638, 1918, S. 1—27.

[5]) A. Dieterich, Eine Mithrasliturgie erläutert, 1903. ² 1910. Vgl. W. Bousset, Die Himmelsreise der Seele, AR 4, 1901, S. 136 ff. 229 ff.

[6]) R. Reitzenstein, Poimandres. Studien zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur, 1904, und in GGA 1911, 9, S. 550 ff. Th. Zielinski, Hermes und die Hermetik, AR 8, 1905/06, S. 321—372. W. Kroll, ‚Hermes Trismegistos' in PWRE. J. Kroll, Die Lehren des Hermes Trismegistos (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters 12, 2—4) 1914. Geffcken S. 78 ff. Ed. Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums 2, 1921, S. 371—377. Uebersetzungsproben bei W. Schultz, Dokumente der Gnosis, 1910, S. 62 ff.; Reitzenstein im ‚Textb. z. Religionsgesch.' S. 212 ff. (mit anderen Texten).

[7]) Bousset in ThLZ 1915, Sp. 128.

[8]) G. Heinrici, Die Hermes-Mystik und das N. T., herausg. von E. v. Dobschütz (Arbeiten zur Religionsgeschichte des Urchristentums 1, 1) 1918.

[9]) C. Schmidt und Schubart, Altchristliche Texte (Berliner Klassikertexte 6), 1910.

[10]) Uebersetzungsproben bei Jacoby.

zu ihm zu beten weiß [1]), sind diese Gebete stark pantheistisch-mystisch gehalten; zu dem heiligen, unnennbaren Gott, dem Gott mit verborgenem Namen (auch als „der gute Dämon" bezeichnet) sucht der Betende mit Ueberspringung niederer göttlicher Mächte durchzudringen und in äußerster Ekstase mit ihm eins zu werden: „Denn du bist ich, und ich du". Im Grunde ist „Schweigen" der rechte Gottesdienst (s. Casel a. a. O.), da gesprochene Worte den höchsten Gott nicht erschöpfen: „Was soll ich also dein Lob anstimmen für dich oder zu dir! Wohin soll ich schauen, um dich zu loben, nach oben, nach unten, nach innen, nach außen? Denn um dich ist keine Richtung, keine Stätte, auch sonst nichts vom Vorhandenen, sondern alles ist in dir, alles von dir, du gibst alles und nimmst nichts, denn du hast alles, und nichts ist, das du nicht hast. Wann soll ich dich aber preisen? Denn es ist weder möglich, deine Stunde noch Zeit zu erfassen. Für was soll ich dich aber preisen? Für das, was du gemacht hast, oder für das, was du nicht gemacht hast, für das, was du offenbart hast, oder für das, was du verborgen hast? Aus welchem Antrieb soll ich dich aber preisen? Als Selbständiger? Als Eigenartiger? Als anderer? Denn du bist, was ich auch sei, du bist, was ich auch tue, du bist, was ich auch sage. Denn du bist alles, und es gibt sonst nichts, was du nicht bist. Denn du bist alles Gewordene, alles Ungewordene" usw. (Ps.-Hermes V (VI) 10) [2]). Daraus spricht orientalischer Glaubensschwung; der philosophische Einschlag dient nur dazu, die körperliche Erfassung des Göttlichen abzuwehren. Verwandte Züge begegnen in Beschwörungsformeln erhaltener Zaubertexte, die sinnenfällige Einwirkungen bezwecken, sei es daß in ihnen einzelne Götter angerufen, sei es daß allerhand Namen der Gottheit, darunter mit Vorliebe hebräische, angewandt werden, um sich durch bloße Nennung ihren Schutz oder Beistand zu sichern [3]). Denn der Name ist Bezeichnung für Taten, Kräfte, die in Wirksamkeit gesetzt werden, Ausdruck des Wesens, das den betreffenden Namen verdient, und seine Kunde daher von Wichtigkeit, da sie schon die magische Kraft verbürgt, ebenso wie die Kenntnis der göttlichen Gestalten an sich schon der Seele den Aufstieg durch die Sphären des Himmels ermöglicht; genauere Vorstellungen über das im Himmel geführte Lebensbuch und die für die Gerechten aufbewahrten himmlischen Gewänder entstammen ebensogut östlichen Gedankenkreisen wie etwa die durch Vermittlung des Judentums zu den griechischen Dämonen (zwischen Gottheit und Menschheit vermittelnden Geistwesen; Personaldämon) hinzutretenden Engel und ihre Rangordnungen (mitsamt dem Teufel).

Zur Entschleierung der Jenseitsgeheimnisse hatten bereits die altgriechischen Mysterien beitragen wollen. Sie wurden durch Götterkulte, die der Osten zugebracht hatte, reichlich vermehrt. Die Grundidee ist schließlich so verblaßt, daß selbst Uebernahme von Weihen verschiedener Religionen durch dieselbe Person vorkam, was für den schrankenlosen Individualismus des Zeitalters bezeichnend ist [4]). „Die Bereicherung des Seelenlebens, die Vertiefung des Schuldgefühles, die Steigerung der Sehnsucht nach Reinheit und Gottesnähe in den ersten beiden Jhn. der Kaiserzeit" hatten zur Teilnahme an den östlichen Kulten gedrängt [5]). In ihnen wurde die überlieferte Geschichte des be-

[1]) In der sittlichen Grundhaltung des philosophischen Gebets klingt weiter, was die Ethisierung der auf der Höhe des Griechentums zum Ausdruck gelangten Gebetsinhalte angebahnt hatte; vgl. F. Heiler, Das Gebet [3] 1921, S. 191 ff. „Keine Religion der Welt hat die natürlichen Formen des menschlichen Gemeinschaftslebens mehr geadelt und geheiligt wie die hellenische" (S. 195). Die „innige Verbindung der Religion mit dem Kulturleben ist der Vorzug der griechischen Frömmigkeit, zugleich aber auch ihr Verhängnis" (S. 200).

[2]) Reitzenstein in GGA 1911 S. 567 A.

[3]) A. Dieterich, Abraxas, 1891, S. 169 ff. über das Buch ‚Monas' (Einheit, Unteilbarkeit), auch ‚8. Buch Moses' genannt. Unter den Autoritäten der Zaubertexte begegnet Salomo, vgl. Schürer 3 S. (407 ff.) 418 f.

[4]) Reitzenstein in FRL N. F. 7, 1916, S. 237.

[5]) ebda. S. 236. Der mystische Zauber des Fremdartigen wirkte vor allem anziehend. Origenes (VI 22) nennt zu den eleusinischen und äginetischen noch ägyptische, kappadokische, thrakische, auch römische Mysterien, in die sich Mitglieder des Senats einweihen ließen.

treffenden Gottes dargestellt und damit zugleich miterlebt und dadurch die reale Verbindung mit diesem hergestellt, wie schon durch den ihm gewidmeten Lobpreis. Reinigungsbäder und sakrale Mahlzeiten [1]) sind für verschiedene Mysterien bezeugt und dienen, auf Tage und Wochen verteilt, neben Opfer- und sonstigen symbolischen Handlungen (z. B. der Bekleidung im Isismysterium) als sakramentale Hilfsmittel dem Hauptzweck der Mysterien, der Wiedergeburt, der Errettung aus dem Tode zum Leben, der Vergottung. Das Schicksal des Menschen wird in innigste Parallele, ja völlige Gleichheit mit dem Schicksal des Gottes gesetzt:

„Faßt Mut, Geweihte, da der Gott gerettet ist!
Denn das verbürgt euch (uns?) aus den Nöten Heil."

Oder, wie es von der Wirkung des Sabaziosmysteriums heißt: „Ich bin Bösem entflohen, habe Besseres gefunden" [2]). Bis das höchste Ziel erreicht ist, muß der Myste mehrere Weihegrade durchlaufen, so in dem Mithraskult, der von Asien aus mit Hilfe des römischen Heeres einen wahren Triumphzug in die ganze römische Welt gehalten hat [3]). Einflüsse verschiedener Kulte aufeinander machen sich bemerkbar. Damit vollzog sich nur eine Weiterbildung des „Synkretismus" [4]), der Religionsmischung, die für den Hellenismus von Anbeginn bezeichnend gewesen war und auf dem Boden Kleinasiens, des spezifisch christlichen Landes der ersten Jhe., verhältnismäßig am schwierigsten zu entwirren ist [5]). Man hatte auf griechischer Seite in den Göttern der andern Völker die eigenen wiedergefunden. So fanden Angleichungen der verschiedensten Art statt, auch durch Aneinanderreihung verschiedener Merkmale oder Symbole (vgl. etwa den Jupiter von Doliche, der die Kennzeichen des syrischen Hadad-Rimmon oder eines hethitischen Wettergottes trägt), und ebenso von ganzen Göttergruppen. Einzelne Gottheiten wurden über andere henotheistisch erhöht, wie einst babylonische und ägyptische Stadtgötter in ihrem gegenseitigen Verhältnis oder Jahwe in Israel über Nachbargötter, der auch auf kleinasiatischem Boden, wie der phrygische Attis, als „Höchster" bezeichnet wird (vgl. Zeus unter den Olympiern). Andere — auch römische — Götter heißen pántheos (Allgott), auch „Aeon" (aiōn) [6]), wie der schon von Ptolemäus I. zur Umspannung der griechischen und ägyptischen Volksteile in seinem Reich künstlich geschaffene Gott Sarapis, der, wie Isis, als Machthaber über das Schicksal auftritt und an den Bekenntnisrufe in monotheistischem Sinne ergehen [7]). Vor allem haben syrische Einflüsse unter den Gestirngöttern eine Ueberhöhung des Sonnengottes bewirkt, dessen Verehrung im römischen Reiche neben und mit der des Mithras in wachsendem Maße bis ins 4. Jh. beliebt wurde; damals verlegten die Christen das Geburtsfest Jesu auf den Tag des „unbesiegten Sonnen(gottes)".

Die Intensität des religiösen Fühlens ist nicht von der Höhe der Gottesvorstellung abhängig. Sonst hätte die Bildungsreligion der hellenistischen Philosophenschulen, die von jeher in allgemeinen und unbestimmten Ausdrücken von der Gottheit redete und im wiederbelebten Platonismus (Plutarch) die Transzendenz des Gottesbegriffs erneut betont hatte — wobei Mythen und sonst Ueberkommenes auf die niedere Stufe der Dämonen bezogen wurden [8]) —, von sich aus zu einer kräftigeren Aneignung des Mono-

[1]) Das Kultmahl, dessen die im Lateranmuseum zu Rom befindliche Steininschrift des Aberkios von Hieropolis in Phrygien (vor 216 n. Chr.) gedenkt, betrifft „einen gar großen reinen Fisch vom Quellwasser, den eine reine Jungfrau gefangen hatte", nebst Mischwein und Brot. An Dieterichs Aufstellungen darüber (Die Grabschrift des Aberkios, 1896) ist soviel richtig, daß Christliches in der Inschrift wohl nur gezwungen erblickt werden kann. Einem christlichen, nach Vorbild der hellenistisch-heidnischen gebildeten Kultverein wollte Maas (ThLZ 1912, Sp. 413) auf die Spur gekommen sein.

[2]) Diese und andere Stellen bei Dieterich, Mithrasliturgie 1903, S. 213 ff.

[3]) Zur Deutung des Bilderzyklus auf den häufig auftretenden Mithrassteinen (Wendland Taf. X und XI) s. jetzt H. Greßmann in Deutsche Lit.-Ztg. 44, 3—6, 1923, Sp. 79 ff.

[4]) Zum Ausdruck vgl. Plutarch (s. RE 19 S. 239 f.).

[5]) Harnack, Ausbreitung 2 [4] S. 153 ff.

[6]) Spätzoroastrisch Zrvân, über Ormazd stehend, Ewigkeitsgott (bildlich als Ungeheuer in Menschengestalt mit einem Löwenkopf dargestellt), nach griechischer Vorstellung Weltseele (vgl. Poimandres und vorher Platons Timäus). Er heißt auch der „Stehende" (Reitzenstein in RGW 1922, 2, S. 258).

[7]) O. Weinreich, Neue Urkunden zur Sarapis-Religion, 1919.

[8]) Wendland S. 160 f.

theismus führen müssen. Man wollte und konnte das Hergebrachte nicht austilgen. So verrät es z. B. noch das antike Grundgefühl, wenn der Grieche Dio von Prusa (um 100 n. Chr.) erklärt: „Der höchste Gott ist der Friede; er ist Vater, Erlöser und Hüter der Menschen und milde in alle Wege; und siehe, er ist auf Erden erschienen. Denn so milde ist auch der Zeus der Phidias. Der höchste Gott ist aber ferner der König der Welt: so großartig und so in sich sicher ist auch der Zeus des Phidias. Gott ist Wächter der Gesetze: so feierlich und streng ist auch die Majestät dieses Bildes"[1]). Die dem Osten entstammenden religiösen Triebe und Gestaltungen verschoben aber die innere Gesamtlage. Antinous, der Lieblingssklave Hadrians, der im Nil ertrunken war, wird nach Maßgabe ägyptischer Religiosität wie ein Gott verehrt[2]), und der gegen Ende unserer Periode auftretende Neuplatonismus, der in seiner Grundhaltung noch positive Fühlung mit dem Griechentum aufweist, hat seine Konkurrenzfähigkeit neben dem Christentum vor allem dadurch gewinnen können, daß er die inzwischen zur Geltung gekommenen mannigfachen religiösen Regungen und Bedürfnisse seinem Systeme umfassend einverleibte.

2. Christentum und Hellenismus. Vgl. E. Hatch, Griechentum und Christentum, Zwölf Hibbertvorlesungen über den Einfluß griechischer Ideen und Gebräuche auf die christliche Kirche (deutsch von E. Preuschen) 1892 (auf einen weiteren Zeitraum als den hier innegehaltenen angelegt, unter vorwiegender Berücksichtigung der im späteren Dogma vorhandenen metaphysischen Begriffswandlungen; ergänzende Fragestellungen im ‚Nachwort' von A. Harnack). Harnack, Ausbreitung. Jülicher, Die Religion Jesu und die Anfänge des Christentums bis zum Nicänum, Kultur der Gegenwart 1, 4, 1, 1906, S. 41—128. v. Dobschütz, Griechentum und Christentum (Das Christentum. Fünf Einzeldarstellungen, WB 50) 1908. Bousset, Artikel ‚Heidenchristentum' in RGG 2, 1910, Sp. 1930 ff. Wendland, S. 211 ff. H. Achelis, Das Christentum in den ersten drei Jhn. 2 Bde., 1912. J. Weiß, Das Problem der Entstehung des Christentums, AR 16, 1913, S. 423 ff. Troeltsch im ‚Logos' 1916/17 (s. unten S. 473). J. Geffcken, Das Christentum im Kampf und Ausgleich mit der griechisch-römischen Welt, Studien und Charakteristiken aus seiner Werdezeit, NG 54, [3] 1920. F. Jackson und K. Lake, The beginning of Christianity 1: The Jewish, Gentile and Christian backgrounds, 1920 (ZNW 1921, S. 160 f.). H. Hoffmann, Die Antike in der Geschichte des Christentums (Berner Rektoratsrede), 1923. — Ueber Christentum und Mysterienreligionen s. 1 (oben S. 4*. 7* f.); ferner G. Anrich, Das antike Mysterienwesen in seinem Einfluß auf das Christentum, 1894; ‚Arkandisziplin' in RGG 1, 1909, Sp. 686—691. G. Wobbermin, Religionsgesch. Studien zur Frage der Beeinflussung des Urchristentums durch das antike Mysterienwesen, 1896. R. Perdelwitz, Die Mysterienreligion und das Problem des 1. Petrusbriefs, RVV 11, 3, 1911. C. Clemen, Der Einfluß der Mysterienreligionen auf das ältere Christentum, RVV 13, 1, 1913. A. Loisy, Mystères pagans et le mystère chrétien, 1919. G. Wetter in FRL N. F. 13, 1921. Außerdem K. L. Schmidt, Eschatologie und Mystik im Urchristentum, ZNW 1922, S. 277—291. —

Wie man die hellenistisch-römische Kultur im Fortgange ihrer Entwicklung bis zu deren Ausgängen mit dem Wachstum des Christentums vergleichen und sagen kann, daß jene mit ihren bleibenden Inhalten in dieses schließlich ungezwungen ausmündete, so hat, im umgekehrten Verhältnis gesehen, das Christentum dort begonnene Linien zu Ende geführt, anderes beiseite geschoben, wieder anderes durch Anziehung und Angleichung seinem eigenen Wachstum zugute kommen lassen, ohne schließlich, seiner jüdisch-prophetischen Herkunft entsprechend, trotz allmählicher Hellenisierung als Glaubenslehre und Kirche (Harnack), von seinem ursprünglichen Wesensbestande, wie er im Evangelium beschlossen liegt, Hauptsächliches preiszugeben. In dem ganzen Entwicklungsprozeß, den es durchzumachen hatte und der sich nicht ohne innere Gegensätze und Kämpfe vollziehen konnte, hält es freilich schwer, da die Quellen immerhin nicht ausreichend fließen und

---

[1]) Birt in ChW 1902, Sp. 1121.

[2]) Vgl. die Entzifferung des zu seinem Andenken errichteten Obelisken (auf dem Monte Pincio in Rom) bei A. Erman ABA 1917 Nr. 4, und zum Tatbestande die Nachrichten von Justin apol. I 29, Hegesipp bei Euseb. IV 8 2 und Orig. III 36 f.

Widersprechendes häufig nebeneinander steht, bestimmte Stufen klar abzuheben und in ihnen einsetzende fremdartige Einflüsse nach ihrer Herkunft unzweideutig zu bestimmen [1]). Das gilt in erhöhtem Maße von den Anfangsstufen, die in den ntl., kirchen- und dogmengeschichtlichen Lehrbüchern ausführlicher zur Behandlung kommen als es im vorliegenden Zusammenhange geschehen kann. Man hat zwischen philosophischen Einwirkungen und solchen allgemein kultureller wie sonderlich religiöser Art zu unterscheiden und überall gleichzeitig die Frage nach etwaiger jüdischer Herkunft oder doch Vermittlung des Uebernommenen zu stellen, dabei aber, zumal an den Anfängen, der Auswirkung des dem Christentum Ureigenen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Die durch Gegensätze hervorgerufene Annäherung überwiegt meist noch die unbewußte, während auf späteren Stufen naive Angleichungen unverhältnismäßig stärker hervortreten als innerhalb des N. T., das in dieser Hinsicht nicht als in sich abgeschlossene Größe genommen werden darf. Zudem ist der Grundsatz, daß unter gleichen oder ähnlichen Bedingungen aus derselben Zeitstimmung heraus, namentlich auf religiösem Gebiete, Gleiches entstehen kann, durchweg nicht außer acht zu lassen.

a) Das Lebenswerk **Jesu** unter Preisgabe seiner historischen Persönlichkeit zu ignorieren, sei es daß man die Entstehung des Christentums aus der zeitgenössischen Philosophie abzuleiten suchte [2]), sei es, daß man es als sozial-religiöse Bewegung restlos aus den damaligen Kulturverhältnissen erklären wollte [3]), läuft auf gröbliche Vereinseitigung und Vergewaltigungen gleichzeitiger und jüngerer Quellen hinaus. Angesichts der für jede unvoreingenommene Betrachtung in der Hauptsache unerfindbaren Darstellung der Evangelien von seinen Worten und Taten „ist auch Jesus ein Kind seiner Zeit und ein Sohn seines Volkes. Aber in den geistigen Horizont, der ihn umgibt, sind die Probleme und Gedanken der die griechisch-römische Welt beherrschenden geistigen Kultur gar nicht eingedrungen" [4]); „die größte Vereinfachung und tiefste Verinnerlichung der Religion", die seine Frömmigkeit widerspiegelt [5]), enthebt sie fast den sonstigen Zusammenhängen, aber die in ihr angelegte Spannung und Richtung der Seele auf den Zwiespalt zwischen Fleisch und Geist, gegenwärtiger und zukünftiger Welt — bei allem hier noch erkennbaren Optimismus in bezug auf das Verhältnis zu Gott — wirkt in allen späteren Stufen maßgebend nach, so daß schon hierdurch der innere Zusammenhang mit diesen festbegründet erscheint. Jesu Worte verpflichten innerlich durch Anknüpfung an das allgemein Menschliche und dessen unmittelbare Bindung an das Gottesbewußtsein, verbunden mit dem persönlichen Eindruck, der sie begleitete, und bekräftigt durch mitwirkende Taten. Anklänge etwa der ethischen Unterweisung Epiktets an evangelische Sätze [6]) beweisen zwar eine gewisse Verwandtschaft der Gedankenbildung, ohne doch über die Grundverschiedenheit der Wurzelung auf beiden Seiten hinwegtäuschen zu können [7]).

Wieweit und seit wann Jesus sich selbst bereits für den ‚M e s s i a s' (‚Christus') seines Volks gehalten hat, kann nicht ohne Hinblick auf die Elastizität der mit dem Begriffe verknüpften Anschauungen und nur im Zusammenhang mit dem ihm eigenen Berufsbewußtsein entschieden werden; die Entscheidung hängt aber, wie an so vielen Punkten der evangelischen Ueberlieferung, zugleich davon ab, was bei deren Sichtung mit einiger Sicherheit als eigenes Erzeugnis seiner Mitteilungen oder seines Wirkens (Wunder) betrachtet werden darf, oder was als Fortbildung und Zutat der Urgemeinde anzusehen ist [8]). Schwieriger noch gestaltet sich das Problem für den Begriff ‚M e n s c h e n s o h n' (= Mensch, im betonten Sinne). Von Jesus während seines irdischen Lebens ursprünglich (artikellos,

[1]) Vgl. die einschränkenden Grundsätze bei Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte 1 [4], 1909, S. 83 A. 1, und entsprechend für das Spätjudentum A. Bertholet, Das religionsgeschichtliche Problem des Spätjudentums 1909, S. 5 ff. (dazu S. 14 ff.).

[2]) Br. Bauer † 1882.

[3]) Neuere, vgl. H. Windisch in NE 23 S. 682.

[4]) Wendland S. 213.

[5]) ebda. S. 229.

[6]) A. Bonhöffer, Epiktet und das N. T., RVV 10, 1911.

[7]) vgl. R. Bultmann in ZNW 1912 S. 191; ferner Wendland S. 91 ff. über das Verhältnis der philosophisch-ethischen Propaganda zum Christentum. Zur Unterscheidung jüdischer und griechisch-römischer Einflüsse auf das Evangelium s. G. Heinrici, Die Bergpredigt (. . .) begriffsgeschichtlich untersucht, 1905.

[8]) Die ‚Geschichtlichkeit des messianischen Bewußtseins Jesu' behandelte zuletzt (gegen Wrede und Bultmann) W. Mundle in ZNW 1922 S. 299 ff.

wie in LXX) als Bescheidenheitsausdruck gebraucht, hat der Begriff in seiner Verwendung durch die Urgemeinde (und sonach auch schon in unsern Evangelien und den durch sie berichteten Reden Jesu) eine Verdichtung im eschatologisch-messianischen Sinne erfahren [1]), die auf verzweigte Vorstellungen östlicher Herkunft im späteren Judentum — nicht nur in Dan. 7 13 f. — weist und sich auch mit derjenigen vom ‚Urmenschen' (iranischen oder indoiranischen Ursprungs, dann auch in den Gnostizismus und gleichzeitige heidnische Religionsgestaltungen übergegangen) einigermaßen berührt [2]).

b) Für die christliche **Urgemeinde** in Jerusalem [3]) bezeichnend ist die im Zusammenhang mit den Auferstehungserlebnissen der Jünger gesteigerte Messiasvorstellung und Erwartung des nahen Endes (vgl. „Maranatha"! 1. Kor. 16 22. Did. 10 6, s. Handb. S. 272) und im Hinblick auf dieses der brennende Eifer in Betätigung der durch Jesus eingepflanzten Frömmigkeit, gegründet in dem Bewußtsein innigster Zusammengehörigkeit der „Gerechten", „Heiligen" und „Auserwählten" als des wahren Israel, was den Verbleib im Judentum vorläufig nicht hinderte, solange nicht die Ausstoßung durch dieses erfolgte; daneben Verkündigung im jüdischen Lande und Ausgestaltung der evangelischen Ueberlieferung (vgl. unten S. 2 ff.) und sonstiger Unterweisungen (S. 558) zu diesem Zweck, unter weitgehender Verwendung des Weissagungsbeweises [4]) und beginnender Prägung christologischer Begriffe und Ausdrucksformen (vgl. hierunter S. 13*) aus diesem [5]) oder aus größeren Zusammenhängen (vgl. unter a). Auf die Urgemeinde werden wir auch letztlich gewiesen mit den Erwägungen über die Aufenthaltsorte im Jenseits (s. XXXVIII Nr. 10. 13) und der chiliastischen Vorstellung über die Fruchtbarkeit im kommenden Reiche, die an apokalyptische Anschauungen des Judentums anschließt (ebda. Nr. 12; dazu Apok. Baruch 29 5, Kautzsch 2 S. 423).

c) Eine verwandte und doch schon völlig andere Welt betreten wir in der Theologie des Heidenapostels **Paulus**, die auf dem Hintergrunde der antiochenischen Gemeinde erfaßt sein will. Aus seinen erhaltenen Briefen ist zu ersehen, „daß eine ganze Reihe von geistigen Strömungen der Zeit in ihm zusammengeflossen sind: atl.-prophetische Frömmigkeit und rabbinisches Judentum; hellenistisch-jüdische Aufklärung und stoische Ethik; syn-

---

[1]) F. Schultheß in ZNW 1922, S. 247 ff.

[2]) Bousset, Die Religion des Judentums [2] S. 301 ff. 405 ff. (vgl. über den Messias S. 297 ff. 557 f.). Reitzenstein in ZNW 1921, S. 18 ff.; anders Ed. Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums 2 S. 330 ff.

[3]) Vgl. R. Bultmann RGG 5, 1913, Sp. 1514 ff. Ihre zentrale Stellung innerhalb der ältesten Christenheit behandelte K. Holl in SBA 1921 S. 920 ff. (s. u. S. 473). Daß auch Hellenisten zur Urgemeinde gehörten, beweist AG. 6 (vgl. J. Weiß, Urchristentum, S. 119—121); nach R. Schütz (Apostel und Jünger, Eine quellenkritische und geschichtliche Untersuchung über die Entstehung des Christentums, 1921) wäre sogar ein hellenistisches Christentum in Galiläa usw. dem jüdischen in Jerusalem vorhergegangen (dagegen R. Bultmann in ThLZ 1922, Sp. 271 ff). Ist das Zeugnis des Josephus über Jesus (vgl. unten S. 76 zu 6; vor 93/94 n. Chr.) wenigstens teilweise echt (was bestritten wird), so würde daraus hervorgehen, daß nach seinem Wissen schon Jesus aus beiden Volksteilen Anhänger gewann; das Zeugnis lautet (mit Sperrdruckangabe des vermutungsweise allenfalls Echten): „Zu dieser Zeit tritt Jesus auf, ein weiser Mann, wenn anders man ihn einen Mann nennen soll. Denn er war ein Täter wunderbarer Werke, ein Lehrer von Menschen, die mit Lust die Wahrheit aufnehmen, und gewann viele Juden, aber auch viele vom Hellenentum für sich. Dieser war der Christus (Messias). Und als ihn auf Anklage der ersten Männer bei uns Pilatus mit dem Kreuze bestraft hatte, ließen die, welche ihn zuerst geliebt hatten, nicht ab; denn er erschien ihnen im Verlaufe des dritten Tages wieder lebendig, nachdem die göttlichen Propheten diese und andere unzählige Wunderdinge über ihn gesagt hatten. Auch hat jetzt noch immer der Stamm der nach ihm benannten Christen nicht nachgelassen." Spuren hellenistischer Vorstellungen weisen u. a. schon die Evangelien auf.

[4]) Vgl. Grafe in RGG 5, 1913, Sp. 393 ff.; Hoennicke, Judenchristentum, S. 275 f. A. 2; zur Auferstehung nach drei Tagen s. J. Weiß, Urchristentum S. 68 ff.

[5]) Dahin gehört die aus Deuterojes. übernommene Bezeichnung pais „Knecht", Stellensammlung bei Bousset, Kyrios Christos, 1913, S. 68 f. — dazu Epiph. 29 7, in der Verwendung der Nazaräer! —; daneben (Jes. 44 2) der absolute Gebrauch von ēgapēmĕnŏs „Geliebter Liebling" Eph. 1 6. Barn. 3 6. 4 3. Himmelf. Jes. (öfter). Paulus-Thekla-Akten 1. Valentin s. u. S. 12* A. 8.

kretistisch-hellenistische Mystik und dualistisch-asketische Gnosis; dazu der starke Imperativ der ethischen Verkündigung Jesu"[1]) — als „freie Schöpfung des von der Liebe Christi durchdrungenen Genius"[2]). Obenan steht die Gleichsetzung des Christus mit Pneuma (Geist), dem nach stoischer Auffassung weltdurchwaltenden göttlichen Feuerhauch, wogegen der irdische Jesus auffallend zurücktritt. Paulus hat manche Begriffe der Popularphilosophie entlehnt[3]); seine Religiosität grenzt in vieler Beziehung an die der heidnischen Mystik[4]), die er ablehnt[5]). Die Weltweite, welche er dem Christentum, bei Erwartung des nahen Endes, durch seine beispiellos vordringende Mission und Organisation verschaffte, hat in seinen Schriften bei dem nie ermüdenden Bestreben, allen alles zu sein, um sie für Christus zu gewinnen, einen für alle Zeiten zwingenden Ausdruck gefunden, wenn er damit auch während seines Lebens auf den Widerstand extremer Vertreter des Judenchristentums der Urgemeinde und ihrer Nachfolger gestoßen ist und nicht überall die ungeteilte Anerkennung gefunden hat, die etwa aus den Schriften des Ignatius (s. XXXVII) und einiger Gnostiker spricht; seine Bewunderung vollends durch Markion steht einzig da.

d) So spärlich für das **nachapostolische Zeitalter**[6]) bis zum erkennbaren Hervortreten der Großkirche, also etwa in den hundert Jahren seit 64 n. Chr., die christlichen Quellen fließen, aus den erhaltenen ist doch soviel ersichtlich, daß die Entwicklung bei dem „ungeheuren geistigen Reichtum des Zeitalters"[7]) äußerst schnell vor sich ging und die größten Mannigfaltigkeiten und Gegensätze der Ausprägung gezeitigt hat (vgl. S. 3*. 476). Eine zeitliche Begrenzung der verschiedenseitigen Einflüsse fällt — schon wegen der unsicheren Datierung der in diesen Zeitraum fallenden Schriften — schwer, wenn man nicht mit der Regierungszeit Hadrians, der mit seinem lebendigen Kulturinteresse auch den Osten durchdrang, während das Christentum an die römische Weltherrschaft zu appellieren begann, eine allgemeine Wendung ansetzen will. Das ganze Werden des Christentums im nachapostolischen Zeitalter läßt sich nur begreifen, wenn man alle Faktoren des öffentlichen Lebens sowie der intellektuellen und religiösen Bedingungen der umgebenden griechisch-römischen Welt im weitesten Umfange in Rechnung zieht[8]). Mochte diese Welt mit ihrem rückwärtsgewandten Bildungsideal und dem Hange zur Aufnahme selbst des Fremdartigsten auch ständig zunehmende Spuren des Verfalls aufweisen, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sich seit der beginnenden Kaiserzeit aufstrebende Tendenzen in der Richtung auf Humanität und gesteigerte Individualität nebst erneuter religiöser Durchdringung geltend gemacht haben, — Züge, die das Christentum ebenso sehr gefördert wie gehemmt haben. Man lese nur das Leben des weitgewanderten — freilich recht selbstgefälligen — Pythagorasverehrers und Magiers Apollonius von Tyana (1. Jh. n. Chr.), das uns allerdings in verspäteter Abfassung durch Philostrat (um 220) vorliegt, um sich von der Gleichartigkeit der geistigen und religiösen Atmosphäre auf beiden Seiten zu überzeugen, oder gedenke der als Wahl zwischen zwei Wegen häufig dargestellten Forderung einer sittlichen Entscheidung[9]), die außer bei den Griechen seit Prodikos von Keos auch bei den Rabbinen und in der religiösen Literatur Indiens auftaucht[10]), um den Be-

[1]) J. Weiß, Urchristentum S. 511.
[2]) ebda. S. 119.
[3]) Wendland S. 357 Anm.
[4]) ebda. S. 184 f.
[5]) M. Maas, ThLZ. 1913, Sp. 125.
[6]) s. die Literatur unten S. 473.
[7]) Harnack 2, 1 S. XI.
[8]) Zu offenkundigen Entlehnungen aus der heidnischen Literatur ist es zunächst nur in seltenen Fällen gekommen; doch vgl. 1. Kor. 15 33. AG. 17 28. Tit. 1 12 (und das HNT zu diesen Stellen), weiterhin die Berufungen auf Plato u. a. bei den Apologeten und noch mehr bei Clemens Alex. Eine förmliche Angleichung läßt der Gnostiker Valentin in seiner Homilie über Freunde (lobende Erwähnung antiker Freundschaften?) eintreten (bei Clem. Alex. VI 6 52): *Vieles von dem, was in der öffentlichen Literatur geschrieben ist, findet sich in der Kirche Gottes geschrieben. Denn dieses Gemeinsame sind die von Herzen (kommenden) Worte*, das im Herzen geschriebene Gesetz (Röm. 2 15): *Das ist das Volk des Geliebten, das geliebt wird und ihn (wieder) liebt.*
[9]) Wendland S. 85 A. 5.
[10]) Knopf im HNT Ergh. S. 4 f.

reich der Möglichkeiten des Wanderns und gleichzeitigen spontanen Auftretens derselben Vorstellung zu ermessen.

Unter der mannigfachen christlichen Literatur hebt sich die johanneische des N. T. eigenartig heraus, in der sowohl jerusalemische Traditionen als auch von Paulus eingeleitete Gedanken nachwirken, vor allem aber neue mystische Anschauungen verwoben sind, die als Nachhall östlicher und auch in Aegypten nachweisbarer Stimmungen gelten können. Der im Johannesevangelium als Leitgedanke für die Welt- und Heilsgeschichte verwertete Logos begriff [1]), den auch die Apologeten, wie vorher Philo, in merklicherem Anschluß an die Stoa verwenden, ist der Hauptbegriff der danach entwickelten Christologie innerhalb des griechischen Kirchentums geworden. Auch der Ausdruck „Einziggeborener (Einziger)" bei Joh. ist philosophischen Ursprungs [2]), ebenso wie „Ebenbild Gottes" (für Christus) bei Paulus [3]). Dagegen hat der „Heiland" wenigstens Anknüpfungspunkte im A. T., wenn auch seine verbreitete Anwendung auf den häufigen hellenistischen Gebrauch (s. oben S. 5*) zurückgeht [4]). Dasselbe gilt in erhöhtem Maße von der Bezeichnung „Herr" für Jesus, die in der Hauptsache dessen anhebender kultischer Verehrung im Hellenismus zu verdanken ist [5]), wenn ihr auch seine religiöse Verehrung in der Urgemeinde vorherging [6]), über die aber schon Paulus mit seiner Anwendung des Begriffs hinauswies [7]); die Verwendung erfolgte in verschiedenartiger Nuancierung je nach dem verschiedenseitigen Gebrauch [8]). Aehnlich steht es mit der Bezeichnung „Sohn Gottes" [9]), von Paulus auf Jesus nach seiner Auferstehung, in den Evangelien seit seiner Taufe angewandt und von Hermas sim. V im Zusammenhang mit einem Weinberggleichnis merkwürdig ausgedeutet. „Es ist trotz der so lückenhaften Ueberlieferung noch nachweisbar, daß in dieser Zeit, im Laufe des 2. Jhs., innerhalb der durch das Gemeindebekenntnis Verbundenen sowohl solche Christologien friedlich nebeneinander gestanden haben, welche als Vorstufen der späteren monarchianischen, als auch solche, welche als Keime der arianisch-athanasianischen, ja auch der doketisch-gnostischen zu betrachten sind. Bei demselben Schriftsteller finden sich Formeln, in welchen die göttliche Würde des Erlösers bald auf eine besondere Erwählung und Begabung durch die Gottheit, bald auf die reale Einwohnung des Hl. Geistes, bald auf eine himmlische Hypostase oder auf eine Inkarnation der Gottheit zurückgeführt wird, während der liturgische Sprachgebrauch unbefangen einen Teil der Prädikate Gottes auf ihn, seiner persönlichen Erlebnisse und Taten auf Gott übertrug" [10]).

In diesem Zusammenhange sind die Ansätze und Ausbildungen, die das Leben des Heilandes an seinem Ende wie an seinen Anfängen erfahren hat, zu berücksichtigen. Zur Geburt durch die Jungfrau s. u. S. 81; außerdem H. Greßmann, Das Weihnachts-Evangelium auf Ursprung und Geschichte untersucht, 1914; ferner die Kindheitsevangelien (unten S. 80 ff.) [11]); zur Taufe Jesu S. 6 und die weiteren

---

[1]) E. Krebs, Der Logos als Heiland im 1. Jh., 1910; dazu W. Bousset in ThLZ 1912, Sp. 457 ff.

[2]) Pfleiderer, Die Entstehung des Christentums [2]1907, S. 226 Anm.

[3]) Preuschen in ZNW 1917/18, S. 243.

[4]) E. Lohmeyer, Christuskult und Kaiserkult, 1919, weist den wachsenden Einfluß des letzteren in den ntl. Schriften nach, gegen den im Christentum wie im Judentum opponiert wurde.

[5]) Bousset, Kyrios Christos, FRL N. F. 4, 1913. [2]1922.

[6]) J. Weiß, Urchristentum S. 576 f. A. 2.

[7]) H. Böhlig in ZNW 1913, S. 23 ff.

[8]) v. Harnack in ThLZ 1922, Sp. 146.

[9]) Vgl. G. P. Wetter in FRL 9, 1916.

[10]) Harnack in RE 13 S. 304.

[11]) Ueber die Anklänge der Thomaserzählung an indische Göttergeschichten (S. 94 f.) hinaus werden sich schwerlich die von R. Garbe (Indien und das Christentum 1914) aufgezeigten Berührungen mit Stellen der synoptischen Erzählung als Entlehnungen von der buddhistischen Ueberlieferung her aufrechterhalten lassen (trotz R. O. Franke in ThLZ 1915, Sp. 25 ff.). Im übrigen vgl. H. Haas, Bibliographie zur Frage nach den Wechselbeziehungen zwischen Buddhismus und Christentum (Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig Nr. 6), 1922 (und dessen Schrift s. unten S. 256). Der Gegenstand ist bei der gegenwärtigen Propaganda des Buddhismus, mit der sich diejenige theosophischer Richtungen verquickt hat (J. Witte im Ostasien-Jahrbuch 1921, S. 115 ff.), von Belang.

Abweichungen der judenchristlichen Evangelien. In seinem **Leiden und Auferstehen**, von denen ersteres jeglichem Zeitempfinden unüberwindliche Anstöße bot (1. Kor. 1 23), konnte die geschichtliche Wahrheit des geheimnisvollen Doppelvorgangs, der in den Mysterien verschiedener Gottheiten zum Ausdruck kam [1]), gefunden werden. Das „auferstanden von den Toten" brachte nach verschiedenen Andeutungen ntlr. Schriftsteller [2]) Vorstellungen vom Aufenthalte Jesu im Reiche der Toten und seiner Herrschaft mittels Ueberwindung der finsteren Mächte mit sich, die erst durch Vergleichung mit anderen Religionen deutlicher werden [3]), während die Annahme von seiner **Predigt in der Unterwelt** zur Rettung der atln. Gerechten, im Anschluß an jüdische Vorstellungen (vgl. zwei Apokrypha unten S. 388) vielleicht schon innerhalb der Urgemeinde entwickelt, christlicher Herkunft und jedenfalls schon vor Markion (Iren. I 27 3; vgl. IV 27 2) vorhanden gewesen ist [4]), auch schon 1. Petr. 3 19 vgl. 4 6 anklingt. (Nach Hermas sim. IX 16 5 üben die Apostel und Lehrer jene Tätigkeit aus; s. Bauer S. 248 A. 3.) Gegenüber der Entrückung **zum Himmel**, die hellenistischen Vorstellungskreisen entsprechend [5]) von Lukas zum Geschichtsberichte verdichtet ist, bedeutet die unmittelbare „Aufnahme" (des leiblos Gedachten) nach dem Tode (Petrusevang. 19, vgl. Johannesakten 102) oder doch nach der Auferstehung (Petrusevang. 56) noch die primitivere Anschauung. Hellenistischen Ursprungs sind auch die Ausdrücke von seiner offiziellen (messianischen) „**Ankunft**" oder „Erscheinung", als dem Sichtbarwerden der sonst verborgenen Gottheit [6]), beide gelegentlich auch vom erstmaligen, geschichtlichen Auftreten Jesu gebraucht. Mit ihr fällt zusammen „beim Abschlusse des Aeons" (Herrnverwandte bei Hegesipp s. Euseb. III 20 4), sein „**Richten Lebender und Toter**", ein formelhafter Ausdruck, der schon auf die Urgemeinde zurückgehen wird, während die mehr zuständlichen Beschreibungen des Endzustandes [7]), Höllenstrafen (vgl. Lk. 16 23 ff.) und Höllenwanderung (Petrusapok. s. XXV, Thomasakten 55—57) [8]) einen weiteren Entstehungskreis voraussetzen.

Die Sicherheit der nahen **Zukunftserwartung**, welche ihrerseits den brennenden Eifer in Betätigung der neuen Frömmigkeit verstärkte, mußte freilich beim Ausbleiben des Erhofften, von Jesus noch für die gegenwärtige Generation Vorhergesagten, allmählich erlahmen (Hermas vis. III 8 9. 2. Petr. 3 4; vordem Mt. 24 48; Lk. 12 45), aber sie ist zunächst doch aufs stärkste zum Ausdruck gekommen (N. T., Did. 16, Barn., auch Petrusapok.; in Epist. apost. schon reflektierter).

Ebenso hat der Anspruch auf persönlichen Geistesbesitz der Christen, wodurch den Gemeinden neue Kräfte und Wirkungen zugeführt wurden [9]), zunächst noch lebhaft nachgewirkt (Pneumatiker = Geisterfüllte) [10]), wiewohl ihn die **Apostel, Propheten und Lehrer** (1. Kor. 12 28 vgl. Eph. 3 5. 4 11; Did. 11. 13) in hervorragendem Maße

---

[1]) Vgl. M. Brückner, Der sterbende und auferstehende Gottheiland in den orientalischen Religionen und ihr Verhältnis zum Christentum RV 1, 16 [2] 1920. Dazu M. Maurenbrecher, Von Nazareth nach Golgatha 1909, Von Jerusalem nach Rom 1910.

[2]) J. Weiß, Höllenfahrt im N. T., in RGG 3 (1912); Bauer S. 246 ff.

[3]) Jos. Kroll, Beiträge zum Descensus ad inferos (Verzeichnis der Vorlesungen an der Akademie zu Braunsberg W.-S. 1922/23) hat vor allem das Kampfmotiv und die Dramatisierung der Hadesfahrt verfolgt.

[4]) C. Schmidt zu Epist. apost. S. 86 ff. ebda. S. 453 ff.; im übrigen s. aber W. Bousset in ZNW 1919/20, S. 50 ff. R. Reitzenstein in SHA 12, 1919, S. 24 ff.

[5]) Vgl. C. Hönn, Studien zur Geschichte der Himmelfahrt im klassischen Altertum, Programm Mannheim 1910. H. Diels, Himmels- und Höllenfahrten von Homer bis Dante (N. Jahrb. f. d. klass. Altert. 25) 1922, S. 239—253.

[6]) M. Dibelius in HNT 3, 2, S. 12. 186 f. Deißmann, Licht vom Osten [4] S. 314 ff. 320.

[7]) Zu den altchristlichen Paradiesvorstellungen und dem himmlischen Mahl der Märtyrer vgl. Hennecke, Altchristl. Malerei u. altkirchl. Literatur 1896, S. 183—201.

[8]) Zur Rückkehr Verstorbener aus dem Jenseits zwecks Erteilung von Aufschlüssen über dieses vgl. den Nachweis der Herkunft aus dem hellenischen Altertum bei Kroll a. a. O. 36 A. 2.

[9]) H. Weinel, Die Wirkungen des Geistes und der Geister im nachapostolischen Zeitalter bis auf Irenäus, 1899; dazu unten S. 292. Zum Zungenreden und den magischen Lautäußerungen der gnostischen und Zaubertexte s. Lietzmann in HNT 3, 1 S. 140 f.

[10]) Zum allgemeinen Geistesbesitz vgl. R. Knopf, Das nachapost. Zeitalter, S. 406 ff.; dazu Hippolyts KO. 41 Ende (unten S. 578).

für sich behaupten mochten [1]) und seitens der Gnosis einseitig die Vertreter ihrer Sondermeinungen als Pneumatiker bezeichnet wurden. Das freiheitliche Element, das in dem Anspruche beschlossen lag, der alles Mögliche decken mußte, hat schon frühzeitig zu Reibungen mit den entstehenden festen Gemeindeämtern geführt, aber doch die urchristliche Stimmung auf lange hin lebendig erhalten [2]), während die Entwicklung schon des 2. Jhs. dahin drängte, die „Geistesäußerungen zu einem guten Teile auf die durch die entstandenen kirchlichen Aemter geübten zusammenzuziehen" [3]). Die Verfestigung der Ueberlieferungen widerstebte im allgemeinen den Ansprüchen auf fortgehende Offenbarung, und die Neuorientierung, welche mit dem Hervortreten der Großkirche einsetzte (S. 478), hat mit den extremen Auswüchsen auch Ursprüngliches beseitigt, wenn auch nicht völlig tilgen wollen und können. Ueber eine Reaktion in hymnodischer Beziehung s. S. 596.

Der universalistische Zug, der die Entwicklung des Christentums mindestens seit Paulus kennzeichnet, äußert sich gelegentlich in der Abwehr des Vorwurfs, daß die Entstehung des Christentums „in einem Winkel" (Palästinas) erfolgt sei (AG. 26 26. Orig. VI 78, vgl. IV 36), praktisch vor allem in dem Hinaustragen der Mission über die Grenzen dieses Landes, und sodann theoretisch in dem durch Beschlagnahme des A. T. (s. § 3) nach hellenistisch-jüdischem Vorgange ermöglichten Nachweise von dem Alter auch der neuen Religion. Der Vorwurf, daß Jesus erst „kürzlich" erschienen sei (Celsus bei Orig. VIII 12, vgl. I 26), konnte um so weniger ins Gewicht fallen, als der Glaube bestand, daß er schon vor dieser Zeitlichkeit gewirkt und nach dem Tode seine Tätigkeit im Himmel und in der Unterwelt fortgesetzt habe.

Dem Zuge zum Geheimnisvollen, welcher schon die spätjüdische Apokalyptik kennzeichnet, kam die Mysterienstimmung der ausgehenden Antike in ihrer Weise entgegen; diese verlief in der Richtung auf den historischen Christus der Vergangenheit (vgl. Ignat., Eph. 19 1) [4]), ebenso in dessen Nacherleben innerhalb der hervorragendsten kultischen Handlung (s. unten S. 572). Indem der Gottesgedanke dem Rahmen der philosophischen und allgemein religiösen Entwicklung angepaßt wurde, kam es zu seiner unermeßlichen Weitung (s. 3), während er an naiver Innerlichkeit der ursprünglichen evangelischen Verkündigung einbüßte. Entsprechende Beobachtungen ergeben sich an der Entwicklung und Behandlung des Wunderbegriffs [5]) (s. unten S. 167. 7). Hier vermochten sich bedenkliche Aeußerungen des Volksglaubens in Exorzismus und Orakelwesen anzuschließen. Nicht alle Christen werden die in ihrem Besitz befindlichen Zauberbücher verbrannt haben, wie die ephesischen zur Zeit des Paulus (AG. 19 19). Anderseits lagerte für das christliche Volksbewußtsein über den Statuen der heidnischen Götter und Göttinnen eine unheim-

[1]) Ueber prophetische Betätigung und deren Aufnahme (Innewohnen Gottes) vgl. Barn. 16 9 f. 8; Hermas mand. XI 16 nennt den Propheten „Geistesträger"; derselbe Ausdruck in allgemeinerer Anwendung unten S. 544 Nr. 10. Propheten sonst überall, s. unten S. 292 ff., und bezüglich der Montanisten S. 295 ff. 425 ff. Ueber die Wandlungsfähigkeit unterrichtet Lukian, Tod des Peregrinus 11: dieser war nacheinander (heidnischer) Prophet, Leiter eines Kultvereins, Synagogenbeamter, und wurde dann Vorsteher der Christen. Vgl. dazu Knopf, Einführung S. 347.

[2]) Dem mannigfaltigen geistlichen Charisma (Gnadengabe) gegenüber werden noch von Ps.-Clemens de virg. I 11 10 (PA Funk-Diekamp 2 [2] p. 21 f.) die „erkennenden" Zuhörer als Pneumatiker bezeichnet. Den jüngeren Verlauf behandelte nach Holls Vorgange (Enthusiasmus und Bußgewalt beim griechischen Mönchtum 1898) Reitzenstein, Historia Monachorum und historia Lausiaca. Eine Studie zur Geschichte des Mönchtums und der frühchristlichen Begriffe Gnostiker und Pneumatiker, FRL N. F. 7, 1916. Zur hellenischen Grundlage vgl. H. Leisegang, Der Hl. Geist. Das Wesen und Werden der mystisch-intuitiven Erkenntnis in der Philosophie und Religion der Griechen 1, 1. Die vorgeschichtlichen Anschauungen und Lehren vom pneuma und der mystisch-intuitiven Erkenntnis, 1919 (zugleich zur Abwehr neuromantischer Ueberschätzungen).

[3]) Hennecke in H.-E. S. 177. Nach Harnack (zu E. Hatch S. 266) „wäre zu zeigen, wie und in welcher Abfolge ursprüngliche Elemente ausgeströmt sind".

[4]) Mysterienvorgänge und -stimmungen mit Chr. A. Bugge (Das Christus-Mysterium, Studien zur Revision der Geschichte des Urchristentums, Kristiania 1915) schon auf die Anfangsstufe des Christentums zu verlegen (vgl. für die Urgemeinde C. A. Bernoulli, Die Kultur des Evangeliums 1: Johannes der Täufer und die Urgemeinde, 1918), bleibt bedenklich.

[5]) Vgl. Deißmann, Licht vom Osten [4] S. 330, nebst Literatur; dazu neuerdings H. Rust, Wunder der Bibel 1. Die Visionen des N. T. (Die okkulte Welt 67/70).

liche Machtwirkung, mochten diese auch nach dem Vorgange der alten Propheten von den Schriftstellern als tote Bildwerke hingestellt werden. Der Hang, sich die Befreiung von derartigen Einwirkungen, gefühlten oder gefürchteten, durch äußere Mittel zu sichern, war mit dem steigenden Heilsbedürfnis der griechisch-römischen Welt im Wachsen begriffen. Der Dämonen- und Geisterglaube begreift sich noch nicht erschöpfend aus dem Mangel der Fähigkeit, die geheimnisvollen äußeren und inneren Vorgänge des menschlichen Lebens wissenschaftlich zu beschreiben. Der ganze Widerstreit zwischen Bösem und Gutem sollte im Einzelleben des Christen zum Austrag kommen und das Aufgebot persönlicher Geistwirkungen dazu dienen, die Kräfte des jungen Christentums gegenüber jenen unheimlichen Wesen, den Geistern, die in der Luft herrschen (Eph. 6 12. 2 2), zu erproben [1]).

Der Mysteriensprache entlehnt oder doch ihr entsprechend sind sakramentale Bezeichnungen wie „Erleuchtung" (für die Taufe) und „Wiedergeburt", ferner „Symbol" (= Kennwort für die Kultgenossen) und „Sklave Gottes" als Selbstbezeichnung der Apostel und späteren Kirchenleiter [2]), ebenso der Ausdruck „Siegel" für die Taufe [3]) (verbal auch schon für die Selbstbekreuzigung als Schutzmittel gegen dämonische Beeinflussung gebraucht). Andere Zeiten erforderten veränderte Ausdrucksweise. So geht im allgemeinen mit der fortschreitenden Einwirkung hellenistischer Vorstellungskreise und philosophischer Begriffsprägungen die mangelnde Fähigkeit der nachapostolischen Schriftsteller, sich in den urapostolischen Ideengang zurückzuversetzen, sowie eine Nivellierung der ursprünglichen religiösen Hauptbegriffe frühzeitig Hand in Hand. Der Verfasser des Clemensbriefes z. B., der in seine Ausführungen eine längere monotheistische Betrachtung einflicht, vermag den Vollsinn des Rechtfertigungsgedankens nicht mehr zu fassen, noch weniger der Verfasser der Paulusakten (S. 205 Nr. 5). Die Mehrzahl der von den Griechen herkommenden Christen schätzte andere als die antijüdisch formulierten Begriffe hoch. Nicht „Reich Gottes" und „Gerechtigkeit" aus dem Glauben oder den Werken, sondern „Unverweslichkeit" und „Leben", „Erkenntnis" (Gnosis) und „Enthaltsamkeit" bildeten die Richtpunkte, an denen sich das persönliche Glaubensleben der Heidenchristen orientierte. Dabei wird der spezifisch sittliche Zug, der das ganze Urchristentum kennzeichnet, fortgesetzt aufs kräftigste geltend gemacht [4]), aber das Zwingende der Verbindung mit dem innerlichen und lebendigen Herzensverhältnis zum Erlöser erscheint nun häufig abgeschwächt oder gelockert und man begnügt sich andererseits, wie überall, wo die Moral zum einseitigen Maßstab des persönlichen Verhaltens gemacht wird, mit Herabminderungen und Zugeständnissen, die einen Abfall von der Höhe des ursprünglichen Standpunktes zugunsten einer breiteren Geltendmachung der sittlichen Anforderungen darstellen und die zwiespältige Moral, welche später in der Unterscheidung des Mönchtums und der Laienchristen Platz griff, eingeleitet haben. Freilich ist man sich bewußt, von der alten Energie nichts verloren zu haben; aber die Ruhe der Beurteilung z. B. in Fragen des geschlechtlichen Verhaltens ist weiten Kreisen der Christenheit während des 2. Jhs. bereits verloren gegangen. Die asketischen

---

[1]) Vgl. Harnack, Ausbreitung [2] 1 S. 108 ff.: ‚Der Kampf gegen die Dämonen'; ebenso Achelis 1 S. 136 ff. Diese wurden von den Griechen neutraler angesehen, während die Christen sie gemeinhin als böse, der Führerschaft des Fürsten der Welt oder der Materie, als abgefallenen Engels, unterstellt betrachten. Vgl. J. Geffcken, Zwei griechische Apologeten, 1907, S. 214 ff. F. Andres, Die Engellehre der griechischen Apologeten des 2. Jhs. und ihr Verhältnis zur griechisch-römischen Dämonologie, 1914. Zur Wirksamkeit des Teufels insbesondere s. Justin bei Iren. V 26 2 (Euseb. V 18). Acta Carpi etc. 17—19. Ps.-Kor. 3 11 (unten S. 208). Andreasakten 17 f. (unten S. 254 f.).

[2]) Belege für alles bei Reitzenstein, Die hellenistischen Mysterienreligionen, [2] 1920; Dieterich, Eine Mithrasliturgie erläutert, [2] 1910. A. v. Harnack, Die Terminologie der Wiedergeburt und verwandter Erlebnisse in der ältesten Kirche, TU 42, 3, 1918, S. 97 ff., betont mehr den Einfluß der LXX.

[3]) Vgl. F. J. Dölger, Sphragis eine altchristliche Taufbezeichnung in ihrer Beziehung zur profanen und religiösen Kultur des Altertums, StGK 5, 3/4, 1911. W. Heitmüller in Ntl. Studien für G. Heinrici 1914 S. 40 ff. F. Preisigke, Die Gotteskraft der frühchristlichen Zeit (Papyrusinstitut Heidelberg, Schrift 6), 1922, S. 25 f. E. Maaß, Segnen, Weihen, Taufen, AR 21, 3/4, 1922, S. 241 ff.

[4]) Vgl. E. v. Dobschütz, Die urchristlichen Gemeinden. Sittengeschichtliche Bilder, 1902.

oder enkratitischen Ideen[1]), die sich mit denen neupythagoreischer und gnostischer Kreise vielfach berührten, können als Vereinseitigung von Herrnaussagen (namentlich Mt. 19 12) und paulinischer Ausführungen (1. Kor. 7) verstanden werden, die aus der Absicht, eine kräftige — sozusagen sichtbare — Reaktion auf die heidnische Unsittlichkeit herbeizuführen, begreiflich ist. Sie sind Begleit- und Folgeerscheinungen antiken Denkens, das als Philosophie von den großen alexandrinischen Theologen unmittelbar an das Christentum herangerückt wurde, — bis dieses sich selbst als Philosophie ausgab und damit als Krönung und Abschluß der gesamten, durch den Hellenismus hindurchgegangenen Geistesbewegung der Antike erscheint. Von hier aus wird es auch begreiflich, daß aufgeklärte heidnische Spruchweisheit mit asketischen Einschlägen (s. XLVIII), freilich erst mit Ablauf unserer Periode, von Vertretern christlicher Bildung unbedenklich übernommen werden konnte.

3. Synkretistisches Christentum. Wenn sonach innerhalb des wachsenden und sich ausbreitenden Christentums in verschiedenem Mischungsverhältnis mit geistigen und religiösen Elementen des umgebenden Hellenismus innere Fühlung genommen wurde, so blieben doch die Ansprüche des religiösen Individuums in ihm durchschnittlich geregelt durch die Bindungen einer die Gemütsbedürfnisse aller umspannenden Organisation, in der auf Stetigkeit und möglichstes Einhalten des überlieferten Wesensbestandes gehalten wurde. Innerhalb dieser Ausgestaltungen wird man Anstand nehmen, von synkretistischer Behandlung des Christentums, etwa schon bei Paulus, zu reden.

Der auf umfassende Erkenntnis („Gnosis") von Welt und Leben, Gott und Seele, Himmel und Erde gerichtete Sinn des Zeitalters brachte jedoch auch buntere Ansichten über Weltentstehung und Heilsveranstaltung zuwege, die in Abweichung von den überlieferten in engeren Gemeinschaften, sei es nach Art der Philosophenschulen, sei es nach dem Vorbilde von Mysterienvereinen, Eingang fanden und dem Drange nach spekulativer Ergründung des Alls sowie der Rätsel des Menschendaseins freiesten Spielraum ließen.

---

[1]) Vgl. G. Krüger, ‚Enkratiten', in RE 5 S. 392 f. Neben der enkrāteia (Enthaltsamkeit) wird die hagneia (geschlechtliche Reinheit) öfters als Forderung aufgestellt, z. B. von Ignat. an Polyk. 5 2 und Dionysius v. Korinth bei Euseb. IV 23 6 f. (in zweien der „katholischen" Briefe dieses Bischofs, von denen einer an die Gemeinde in Knossus auf Kreta gerichtet ist, deren Bischof gegen Dionysius von den entsprechenden Forderungen nichts nachlassen will), letztere auch mit Einschluß der Enthaltung von Fleisch und Wein (Reitzenstein in FRL N. F. 7, 1916, S. 102, vgl. S. 169); beides verwirklicht in dem Apostel der Thomasakten. Zu Julius Cassianus s. u. S. 57. 168. „In gesundem Takte hat die Kirche den schroff asketischen Neigungen gewisser Sekten nicht nachgegeben; trotzdem war in ihrer eigenen Mitte die Anschauung fest begründet, daß strenge Askese zum vollen Christentum gehöre"; ihre Krone ist das Martyrium (Heussi in RGG 1, 1909, Sp. 727). Zur zeitgeschichtlichen Bedingtheit der „Askese" (Uebung, Trainierung des Willens) vgl. H. Strathmann, Die Askese in der Umgebung des werdenden Christentums (Bd. 1 der ‚Geschichte der frühchristl. Askese bis zur Entstehung des Mönchtums im religionsgesch. Zusammenhange') 1914, und besonders Troeltsch (s. o. S. 9*) S. 292—311; zu den christlichen Zeugnissen des 1. und 2. Jhs. C. E. Hooykaas, Oud-christelijke ascese, Leiden 1905. W. Bauer, Mt. 19 12 und die alten Christen, in Ntl. Studien für G. Heinrici 1914, S. 235 ff. D. Plooij, Eine enkratitische Glosse im Diatessaron (Beitrag zur Geschichte der Askese), ZNW 1923, S. 1 ff. Der Ausdruck „Asket" (in abfälligem Sinne) schon bei den Basilidianern des Clemens Alex. III 1 1. Ueber den späteren Uebergang innergemeindlicher zur Berufsaskese in der ostsyrischen Kirche s. H. Koch in ZNW 1911 S. 37—69. Anweisungen für das östliche Wanderasketentum liefert der in zwei Teilen auf uns gekommene einheitliche Brief des Ps.-Clemens an die Jungfrauen (beiderlei Geschlechts) PA ed. Funk-Diekamp 2[3], 1913 (vgl. Bardenhewer 2 S. 299—304), dessen Datierung völlig im Unsicheren liegt (Reitzenstein a. a. O. S. 55), aber schwerlich vor dem Abschluß des neben dem A. T. reichlich und ausschließlich angeführten „N. T." (II 7; mit Einschluß von Jak.!), also erst nach Origenes, anzusetzen sein wird. Die S. 6 A. 1 erwähnte Schrift ‚von den dreierlei Früchten des christlichen Lebens' enthält nach Maßgabe von Mt. 13 8. 23 eine Dreiteilung, bei der der Asket in der Mitte zwischen den Märtyrern und allen Gerechten steht; diese Schrift ist augenscheinlich erst nach Cyprian (vgl. dessen de hab. virg.) anzusetzen (de Bruyne in ZNW 1914 S. 284), streift aber noch in einer christologisch verwerteten Darlegung über Engel (ebda. S. 82, vgl. Reitzenstein S. 67 f.) gnostische Spekulationen.

Noch nicht völlig aufgeklärte orientalische Einflüsse innerhalb des Hellenismus, und zwar allem Anscheine nach schon des vorchristlichen, haben den Hauptbeitrag dazu geliefert, eine Vulgärgnosis zu schaffen, auf deren Grunde sich dann vollendetere, von griechisch-philosophischem Geist stärker berührte Lehrsysteme abheben. Je mehr sich der Schleier des Geheimnisvollen um derartige Kundgebungen wob, desto sicherer schienen sie den „Pneumatikern" den persönlichen Heilsbesitz zu gewährleisten, zumal wenn äußere Sicherungen die subjektive Methode verstärkten.

Wiewohl das Vorhandensein bereits einer vorchristlichen G n o s i s in diesem näher bezeichneten Sinne wahrscheinlich ist, hat sie doch erst am Christentum und durch den Widerstand seiner kirchlichen Vertreter die ganz eigenartige Bedeutung gewonnen, die ihr im Verlaufe der gesamten Entwicklung zukommt. Sie ist streng genommen nicht unter e i n e m Namen zu fassen, unter dem recht mannigfache Erscheinungen zusammengenommen werden, da er — als Selbstbezeichnung — eigentlich nur e i n e r, allerdings einflußreichen und verbreiteten, Richtung zukommt [1]). Beimischungen des Christlichen haben innerhalb der verschiedenen Gruppen in ganz verschiedenem Maße stattgefunden. Diese Bestandteile und das der griechischen Philosophie entlehnte Gedankenmaterial von den originell mythischen östlichen Vorstellungen, Auffrischungen abgelebter Religionsformen, gehörig zu sondern und ihre gegenseitigen Einwirkungen innerhalb der einzelnen Systeme zu bestimmen, wird erst möglich sein, wenn die Veröffentlichung noch ausstehender Quellen (vgl. unten S. 69 ff.) und eine allen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Sammlung und Verarbeitung der bis jetzt bekannten gnostischen Autorenfragmente stattgefunden haben wird [2]). Wichtige Proben in Uebersetzung s. u. VII, XIII und besonders XXXIII, auch XXXIV — als Liedersammlung wohl das Schwungvollste, was wir von religiöser Dichtung des Altertums, wenigstens der hellenistischen Epoche, kennen.

Praktische und theoretische Tendenzen mannigfachster Art, solche der Ethik und des Kultus, der Mysterienreligion und des Aberglaubens, begegnen sich in diesen Gebilden, und der Magie sowie anderen heidnischen Mißgestaltungen wurde ein ebenso weiter Spielraum gelassen wie der abgeklärtesten und formvollendeten Darstellung innerlich geschauter geistiger Vorgänge. Dabei war es nicht auf Selbstentleerung des Ichs nach Art der später im Neuplatonismus ausgebildeten Mystik abgesehen, sondern auf kräftiges Sichhindurchringen der individuellen Größe. Das verschafft der Bewegung in allen ihren Erscheinungen den Eindruck des Frischen, Jugendlichen, Mitsichfortreißenden.

Der Wert der Seele und ihre Leiden wurden von der Gnosis stark betont. Charakteristisch ist die Spaltung im Weltall, die im Menschenwesen zutage tritt und durch den Aufstieg des Gnostikers nach dem urbildlichen Vorgange des Erlösers (Jesus) überwunden wird. Dadurch wurde der dem Menschen auferlegte Kampf in die überirdische Welt projiziert. Eine Stufenreihe von Geistern und Mächten, Göttern und Aeonen, Stätten und Archonten unter Zuhilfenahme semitischer Namen und griechischer abstrakter Begriffe, mußte dazu dienen, den Uebergang von der mittleren (feindlichen) zu der oberen Welt herzustellen; so wurde das Irdische, Materielle in möglichst weiten Abstand von Gott dem Höchsten, Unbegreiflichen, Guten gerückt und der Gott des A. T. mit ihm in Widerspruch gesetzt (vgl. Kerinth und Markion, der aber streng genommen kein Gnostiker ist), ebenso die geschichtliche Erscheinung Jesu doketisch verflüchtigt. Das Bewußtsein des Pneumatikers, mit dem unermeßlichen Kosmos derart in Verbindung zu stehen, daß das Ich durch den grandiosen Wirrwar der individuellen Strebungen und entgegenstehenden höheren feindlichen Machtwirkungen hindurchgerettet wurde, bedeutete einen ungeheuren Aufschwung nicht nur der hellenistischen Phantasie, sondern auch des christlichen Selbstbewußtseins, läßt aber zugleich erkennen, daß man mit der individualistischen Betrachtungsweise von der eschatologischen, auf End- und Vollendungszustand der Welt gerichteten abrückte (doch vgl. unten S 301). Man hat mit Recht die ganze große Bewegung, deren ursprüngliche Sammelstätte vielleicht das nördliche Syrien gewesen ist, als Reaktion gegen eine

---

[1]) R. Liechtenhan, ‚O p h i t e n', in RE 14 S. 404 ff. Vgl. dessen Artikel ‚Gnostizismus' in RGG 2, 1478 ff. Dazu u. a. vor allem Bousset s. unten S. 429 f.

[2]) Vorläufige Zusammenstellungen lieferten G. R. S. Mead, Fragmente eines verschollenen Glaubens. Kurzgefaßte Skizzen über die Gnostiker, besonders während der zwei ersten Jhe., in deutscher Uebersetzung von A. von Ulrich, 1902 (mit Vorsicht zu gebrauchen), und W. Schultz, Dokumente der Gnosis, 1910. (E. H. Schmitt, Die Gnosis ... 1. des Altertums, 1903, ist Propagandaschrift und ohne wissenschaftlichen Wert.)

verbreitete Astralreligion gefaßt [1]) und besonderen Nachdruck darauf gelegt, daß die Gnosis durch kultische Veranstaltungen der Seele übernatürliche Kräfte mitteilen wollte (vgl. die treffende Definition von G. Ficker unten S. 429), die sie schließlich zum Eingang in das Pleroma (Fülle, nämlich der Aeonen = göttlicher Lichtsphären bzw. deren Inhaber als geistiger Potenzen; die Ausdrücke auch im N. T.) — auch als (obere) Achtheit (Ogdoas, im Gegensatz zur Hebdomas des bloßen Schöpfergottes) bezeichnet [2]) — befähigten. Sehr umfangreiche Anweisungen in dieser Richtung unter Vorführung verschiedener Weiheriten sind in größeren Mysterienbüchern des 3. Jhs. (GCS 13) enthalten, deren äußerer Zuschnitt enge Verwandtschaft mit heidnischen Zaubertexten aufweist. Neben den kultischen sollten asketische Leistungen die Uebermittlung übernatürlicher Kräfte erleichtern, aber die Stellungnahme zwischen Gut und Böse vollzieht sich nicht gleichmäßig, und gewisse Gruppen von Gnostikern lassen sogar ihren sinnlichen Trieben freien Lauf, ja machen deren Betätigung zum Gegenstand ihrer Kultübungen. Während Basilides' Sohn Isidor in den Anweisungen seiner ‚Ethik' über freien und ehelichen Geschlechtsverkehr unter Darbietung religiöser Formeln (Clem. Alex. III 1 2 f.) immerhin noch etwas von sittlichem Ernst erkennen läßt, hat der Valentinianer Marcus nach Art eines religiösen Charlatan das Sakrament prostituiert (s. S. 432). Die abscheulichste Unsittlichkeit mit kultischer Verbrämung findet sich vollends bei einer späteren Gruppe ägyptischer Gnostiker, die Epiphanius kennengelernt haben will (vgl. S. 68. 64 A. 1).

Abgesehen von solchen Auswüchsen hat die Gnosis, so mannigfaltig ihre Erscheinungen sind und so sehr ihre eigentlichen Anfänge im Dunkeln liegen — unter den ntl. Schriften geben einige jüngere eine schwache Vorstellung davon (vgl. R. Knopf, Häretiker des Urchristentums', RGG 2 Sp. 1782 ff.) —, Perspektiven der Religionsauffassung eröffnet, die das religiöse Denken innerhalb des 2. Jhs. angeregt haben und nachmals sogar, unter veränderten Voraussetzungen, wenn auch stark begrenzt, in der Kirche wirksam geworden sind (vgl. spätere Apokryphen).

Alle Gebiete des vorhandenen geistigen Lebens wurden durch die Gnosis in kräftigem Ansturm zu besetzen versucht, die Universalität des Christentums wurde behauptet und die Geistigkeit des Gottesbegriffs in höchster Anspannung gewahrt. Dazu mußte das Bestreben, gesicherte seelische Erfahrungen mit dem Offenbarungsgrund in Einklang zu setzen und dadurch diesen auseinanderzulegen und jene zu bereichern, als unveräußerliches Moment jedes Fortschritts in der Theologie, gegenüber dem bereits eingerissenen Moralismus und der Nüchternheit fördernd wirken. Insbesondere wurde auch die literarische Entwicklung innerhalb des Christentums durch die Gnosis fruchtbar beeinflußt (vgl. S. 81 ff.), voran die Dichtung (S. 435). Aber die Geringschätzung des geschichtlichen Ursprungs der Religion, die Einschränkung der übernatürlichen Offenbarung überlieferter Autoritäten und Schriften, insbesondere des A. T., aber auch des N. T. (durch Umdeutung und Ausmerzung), die hochmütige Geltendmachung subjektiver Geisteskundgebungen und Denkvorgänge, die zur offenkundigen Spaltung in dem Wesen des Menschen und — was wichtiger war — Christi und Gottes trieb, haben bewirkt, daß diese von der großen Welle des Synkretismus an das Christentum herangetragene Bewegung in ihren Hauptvorstößen verhältnismäßig schnell verlief.

Der in der Gnosis überall hervortretende Doketismus (Behauptung, daß Jesus nur einen Scheinleib gehabt), besonders ausgeprägt in den Johannesakten (vgl S. 168) und schon von Ignatius bekämpft, findet sich auch in sonstigen nebenkirchlichen Richtungen [3]), wie gegen Abschluß unserer Periode in der Religion des Mani († 276/7), einer in der Hauptsache auf persischer Grundlage erwachsenen synkretistischen Bewegung von ähnlicher Tragweite wie die Gnosis, freilich mit stärkerer innerer Anlehnung an ihren Begründer [4]). Vielleicht haben wir in den mystischen Formulierungen der kultischen

[1]) Wendland S. 176.

[2]) Genauere Erklärung bei C. Schmidt in TU 43 S. 275 f. 503 f.

[3]) Vgl. G. Krüger, ‚Doketen', RE 4 S. 764 f.

[4]) Für den Manichäismus haben die beiden Turfan-Expeditionen von Grünwedel und A. v. Le Coq (bis 1903 und 1907) eine Fundmasse von Originaltexten etwa des 6.—8. Jhs., zum geringeren Teil in mitteltürkischer, zum größeren in soghdischer (einer untergegangenen) und mittelpersischer Sprache, nebst vielen Bildwerken erbracht, die vorläufig im Museum für Völkerkunde in Berlin niedergelegt wurde. Uebersetzungen aus jenen Texten lieferten in ABA und SBA seit 1904 v. Le Coq, aus diesen F. W. K.

Gebete in den Thomasakten schon eine Art Vorstufe religiöser Begriffsbildungen des Manichäismus zu erblicken.

4. Judenchristentum. Daß die Urgemeinde dem Gange der Entwicklung entsprechend (oben S. 11*) im ganzen strenge Fühlung mit den gesetzlichen Vorschriften und Gebräuchen des Judentums (Beschneidung, Sabbat, Gebetsstunden, Speisegebote) einhielt, beweist die Polemik des Paulus gegen diese Dinge wie überhaupt gegen jüdisches Wesen [1]) und der Gegensatz oder doch die reservierte Haltung, die die Gemeindeleiter bis in die Diaspora („Zerstreuung" der Juden in der Heidenwelt) hinein zu Paulus eingenommen haben [2]). Denn in der Urgemeinde eiferte man neben dem Evangelium um das Gesetz (AG 21 20), während gleichzeitig und schon früher gewisse Gruppen (Sekten) des Judentums wie die Essener eine freiere Stellung zum Gesetz und zum Opfer- und Tempeldienst einnahmen. „Wenn irgendwo, hat es damals in Jerusalem ein echtes Judenchristentum gegeben, bei dem das Jüdische ebensolche Bedeutung hatte wie das Christliche" [3]). Man vergleiche nur das Verhalten und die Lebensweise des Herrnbruders Jakobus (unten S. 104), dessen gewaltsame Tötung wie die seines Nachfolgers (S. 107) nach den früheren Vorgängen des Stephanus und des Zebedaiden Jakobus freilich den unvermeidlichen Bruch seitens des Judentums klarlegte, wenn sich auch nach jenen noch judenchristliche „Bischöfe" in Jerusalem (S. 481) bis zur zweiten Zerstörung der Stadt befunden haben.

„Die religionsgeschichtliche Bedeutung der jüdischen Geschichte von etwa 60 n. Chr. bis 135 n. Chr. besteht darin, daß sie die Loslösung der Juden von ihrem Heimatland und ihrem Tempel, die seit dem Exil angebahnt wurde, in einer Richtung abschließt, die zu immer krampfhafteren Anstrengungen einer gesetzlichen Frömmigkeit führte und zu ängstlichem Fernhalten von griechischer Kultur und apokalyptischer Jenseitigkeit" [4]). Umgekehrt hatte sich in den letzten vorchristlichen Jhn. bei aller Durchsetzung seiner religiösen Eigenart eine gewisse Stärke des Judentums aus dem Bewußtsein seines weltgeschichtlichen Berufs in weitgehender Heranziehung fremder Bestandteile zu den eigenen Glaubensvorstellungen gezeigt [5]), vornehmlich von dem östlichen Zweistromgebiet her, wo noch zahlreiche Juden saßen. Die Apokalyptik des Spätjudentums (s. S. 291 f. 298) und seine religiöse Vorstellungswelt ist ohne die Einwirkungen dieses Gebietes, auf dem sich persische und babylonische Einflüsse begegneten [6]), gar nicht denkbar. Das Christentum hat die Apokalyptik mit Einschluß der Sibyllistik übernommen und fortgeführt (S. 298 ff.). Auf diesem Wege ist mancher wichtige Bestandteil der religiösen Vorstellungswelt in das Christentum übergeleitet (vgl. S. 7*. 10* f.). Schon die Begriffe und Formen, welche dem Geist des Evangeliums zur Verfügung standen, waren jüdisch [7]). Sie knüpfen an

---

Müller, eine wichtige Veröffentlichung aus dem Chinesischen Chavannes und Pelliot; Zusammenstellung und Behandlung der Literatur bei Reitzenstein in SHA 1919 Abh. 12 und ZNW 1921 S. 1 ff. sowie — zwecks kritischer Auseinandersetzung mit letzterem — bei Greßmann in ZKG N. F. 4, 1922, S. 154 ff.; weitere Texte: v. Le Coq in NBA 1922 Nr. 2. Zu J. Scheftelowitz, Die Entstehung der manichäischen Religion und des Erlösungsmysteriums, 1922 vgl. Reitzenstein in GGA 1923, S. 37 ff. und NGW 1922, 2, S. 249—260.

[1]) Später von anderen, z. B. Ignatius, unter dem Titel „Judaismus" (Markion von den Uraposteln, unten S. 114; vgl. Paulus Gal. 2 14: „judaisieren") fortgesetzt. Von der Hand des Clemens Alex. stammt ein ‚kirchlicher Kanon gegen die Judaisierenden', woraus ein Bruchstück (zu 1. Kg. 8 27) erhalten ist (GCA 17 S. 218 f.).

[2]) E. v. Dobschütz, Probleme des apostolischen Zeitalters, 1904, S. 82 ff. G. Hoennicke, Das Judenchristentum im 1. und 2. Jh., 1908, S. 177 ff. J. Weiß, Urchristentum, 1917, S. 192 ff. Knopf S. 321 ff.; S. 172 ff. über die Diaspora.

[3]) H. Achelis, Das Christentum in den ersten drei Jhn. 1 S. 6.

[4]) Fiebig in RGG 3 Sp. 814 f.

[5]) A. Bertholet in der oben S. 10* A. 1 angeführten Abhandlung. Dazu vor allem die umfassende Darstellung W. Boussets, Die Religion des Judentums im ntl. Ztalter, ² 1906, und für die Einwirkungen des Hellenismus Wendland S. 187—211. Vgl. auch G. Beer, Die Bedeutung des Ariertums für die israelitisch-jüdische Kultur, 1922. Eine Zusammenstellung im Textb. zur Religionsgesch. S. 173 ff.

[6]) E. Böklen, Die Verwandtschaft der jüdisch-christlichen mit der parsischen Eschatologie, 1902; zu letzterer vgl. Geldner, Perser und Parsismus, in RGG 4. J. Scheftelowitz, Die altpersische Religion und das Judentum, 1920 (dazu Greßmann, ThLZ 1921, 225 f.).

[7]) Hoennicke a. a. O. 248. Dazu oben S. 10* A. 7; Dalman, Jüdische Sprichwörter und Sentenzen (Anhang zu ‚Jesus — Jeschua' 1922), und das jüdische ‚Leben Jesu'

die atl. Prophetie und Heilsgeschichte an und wiesen damit der künftigen kirchlichen Entwicklung auf heidenchristlichem Boden die Richtung [1]). Dort war dem Christentum in der Ausbreitung eines auf religiöser Grundlage und vertieftem Lebensbedürfnis ruhenden Monotheismus und der entsprechenden sittlichen Forderungen das hellenistische Judentum der Diaspora vorangegangen [2]); auf diesen Bahnen fand jenes seinen äußeren Gang über die Welt vorgezeichnet. Wie weit die tatsächliche Einwirkung dieses Judentums auf die äußere Zusammensetzung der ältesten christlichen Gemeinden, z. B. der römischen [3]), oder gar der alexandrinischen [4]) reichte, ist schwer festzustellen.

Das vulgäre Judenchristentum der nachapostolischen Zeit hat sich im wesentlichen in den von der Urgemeinde und ihren palästinensischen und syrischen Abzweigungen [5]) vorgezeichneten Bahnen gehalten [6]) und mit der wachsenden Feindschaft des offiziellen Judentums rechnen müssen [7]), durch das den Christen (wie vorher Jesu selbst) die Bezeichnung nôṣrîm, d. h. Nazaräer (Nazoräer) aufgeprägt war (AG. 24 5) [8]), während der erst seit Irenäus bezeugte Name „Ebionäer“ (hebr. ebiônîm, d. h. „die Armen“) als Selbstbezeichnung nach dem Vorbilde anderer jüdischer Parteibenennungen sich aus dem Bewußtsein um den Zusammenhang mit der Urgemeinde erklärt [9]). Jene führten ein Matthäusevang. eigener Redaktion mit Spuren echter urchristlicher Ueberlieferung (s. I), als dessen Vorstufe wie für Mt. (und Lk.) die von Papias (s. u. S. 11 f.) bezeugte hebräische (aramäische) Logienquelle des Mt. anzusehen ist [10]). Daß der Anfang der Gottessohnschaft

von J. Klausner, Jerusalem 1922 (worüber G. F. Moore in HTR 1923, p. 93 ff.). Der jüngst (bei Beck in München) erschienene Kommentar zum N. T. (1. Das Evang. des Mt.) von H. Strack und P. Billerbeck mit reichen Belegen aus Talmud und Midrasch kann hierfür weiteres erschließen.

[1]) G. Hoennicke, Die Nachwirkung des Judentums im Christentum, a. a. O. 248 ff. 370 ff. G. Loeschcke, Jüdisches und Heidnisches im christlichen Kult, 1910.

[2]) Vgl. Harnack, Ausbreitung 1^{2} S. 1 ff.

[3]) Vgl. AG. 28 und den Römerbrief. J. Ziegler, Der Kampf zwischen Judentum und Christentum in den ersten drei christlichen Jhn., 1907 S. 60 f. spricht von einer Reise jüdischer Rabbinen im J. 95 nach Rom, wo sie die Christengemeinde kennengelernt hätten.

[4]) A. Heckel, Die Kirche von Aegypten. Ihre Anfänge usw., Diss. Straßburg 1918, gibt hierüber auch keinen Aufschluß, weil wir zuverlässiger Nachrichten über die Anfangszeit entbehren; immerhin hätten sich neben den Nachrichten über die altkirchlichen Presbyter von Alexandria apokryphe Schriften, die vermutungsweise hierher gehören, zur Zeichnung des Bildes verwenden lassen.

[5]) R. Knopf, Das nachapostolische Zeitalter, S. 10. 13. 15. Ueber ihre Zahl vgl. AG. 21 20 und später Orig. comm. in Joh. I 7 (v. Harnack in TU 42, 4 S. 85), nach Offb. 14 1.

[6]) Knopf a. a. O. S. 15 f. und die Stellen 18 A. 1.

[7]) Zeugen sind vor und neben Justin und etwa dem Juden des Celsus (bei Orig. II 1) das Johannesevang., das die zeitgeschichtlichen Gegensätze (nach dem Vorgange der Synoptiker, doch mehr nivellierend) in das Leben Jesu zurückdatiert, und vereinzelte konkrete Nachrichten der talmudischen Ueberlieferung (s. A. Meyer, ‚Jesus im Talmud‘, Handb. S. 47—71. R. T. Herford, Christianity in Talmud and Midrash, 1903; Strack, Jesus, die Häretiker und die Christen nach den ältesten jüdischen Angaben: Schriften des Institutum Judaicum in Berlin, 37, 1910), vor allem die Einfügung eines gegen „die Nazaräer und die Minim“ gerichteten Bittspruchs in das synagogale Achtzehngebet (Hoennicke a. a. O. 387).

[8]) Gegen Lidzbarski, der das Wort als „Beobachter“ (vielleicht von Taufriten) erklärt und auf eine vorchristliche Sekte bezieht (AGW N. F. 17, 1, 1920, S. XVI ff.), vertritt Greßmann in ZKG N. F. 4, 1922, S. 166 die herkömmliche Ableitung von der Stadt Nazareth; vgl. noch J. Weiß a. a. O. S. 568 f. Vorchristlich waren vielmehr die Nasaräer (s. u.).

[9]) A. Schmidtke in TU 37, 1, 1911, S. 233 f.; J. Weiß, S. 569. Eine tendenziöse Erklärung bei Euseb. III 27. Irrtümlich ist vor allem die durch Personifizierung des Namens entstandene Behauptung lateinischer Kirchenschriftsteller seit Tertullian und des Hippolyt und Epiphanius von einem Sektenstifter Ebion.

[10]) Die Trennung der diesem Evang. zuzuweisenden Stücke von dem sämtlichen durch die Forschung bisher unter ‚Hebräerevang.‘ befaßten Material, von H. Waitz (s. u. I) fortgeführt, ist in erster Linie der scharfsinnigen Untersuchung von A. Schmidtke (s. S. 8) zu verdanken; doch bestritt dieser noch die Sonderstellung eines ‚Ebionäerevang.‘ (s. III) neben ‚Hebräerevang.‘ (IV).

Jesu nach diesem Evang. (wie nach dem Ebionäerevang.) in der Geistesmitteilung bei seiner Taufe lag (unten S. 28; von J. Weiß, S. 88. 571 als „eine rückwärtige Verschiebung der Messiasvorstellung" bezeichnet) [1]), stimmt zu Nachrichten von Kirchenvätern über die judenchristliche Anschauung, wenngleich es schon früh eine Richtung gegeben haben muß, die die ewige Gottheit und jungfräuliche Geburt für Jesus anerkannte [2]). Eigentümliche Zusatzbildungen zum A. T. (s. XXVII) werden diesen und verwandten Kreisen ihre Entstehung verdanken [3]), desgleichen die belangreiche antijüdische Auslegung von Jes. (vor Mitte des 2. Jhs.), die uns durch Hieronymus' Kommentar zu Jes. aufbewahrt ist [4]).

Mit dem synkretistischen Judentum betreten wir sodann einen Bereich, dem mehrere der hier zur Uebersetzung gelangten Schriftstücke ihre Entstehung verdanken, besonders III, XVIII und XXXI, die unter sich eng verwandten Kreisen entstammen. Es handelt sich in dem ersten Fall um ein Evang., in den beiden letzteren um Geheimschriften, von denen sich die zweite als Offenbarung gibt. Ihnen gemeinsam ist die Abweisung der (jüdischen) Opfer und eine mehr oder weniger freie Handhabung und sogar Kritik des Gesetzes (Pentateuchs, 5 Bücher Moses') als immerhin allein zulässiger Norm innerhalb des atln. Schriftenganzen. Unterschiedlich ist die Behandlung der Taufe, die in den Ps.-Clem. (s. XVIII S. 154 f. 163) als einmalige der Wiedergeburt dient, bei Elchasai (s. XXXI) dagegen opportunistisch als Wiedertaufe an Leichtfertigen und Verkommenen auftritt und bei äußerlichen Anlässen zwecks körperlicher Heilungen zu wiederholen ist, auch in den Gewändern erfolgen soll [5]). Sie trägt also hier, wie bei den Mandäern, einer spät bezeugten gnostischen Taufsekte, von der sich noch heute Reste im unteren Zweistromgebiet befinden [6]), ausgesprochen magisch-theurgischen Charakter (Wasser als göttliches Element), im Falle XVIII dagegen wirklich christlichen. Die Nachricht Hippolyts über Elchasai weist auf dessen östlichen Ursprung noch jenseits jener Gegend, während seine Anhängerschaft im 4. Jh. im Ostjordangebiet, besonders auch östlich vom Toten Meere, nachgewiesen wird [7]).

---

[1]) Die Taufe Jesu durch Johannes erklärt E. Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums 2, S. 406 A. 3 mindestens für problematisch (ebenso H. Vorwahl, Bonner Diss. 1922). R. Seeberg in der Festgabe für A. v. Harnack 1921, S. 263 ff. versteht sogar Joh. 1 14 vom Geistesempfang bei der Taufe.

[2]) Vgl. Justin dial. 48. Origenes V 65. 61 erwähnt ausdrücklich zwei „ebionäische" Richtungen, nach ihrer verschiedenen Stellungnahme zu Christus; vgl. Euseb. III 27.

[3]) In den gleichen Bereich gehört nach dem Ausweis spärlicher Fragmente (Harnack 1 S. 93 f. unter 5 und 7) die verloren gegangene Disputation zwischen einem Judenchristen und einem alexandrinischen Juden von Ariston (Aristion) von Pella um 140 n. Chr., die für jenen erfolgreich verlief (ebda. unter 6). Als Nachklang von der jüdischen Vergangenheit der Schriftsteller verrät sich (im Gegensatz zum Johannesevang.) die Hochschätzung des Namens „Juden" in Offb. 2 9. 3 9 und der Didask. (s. XLII Einl. 3). Eine scharfe polemische Stellungnahme auf heidenchristlicher Seite vertreten z. B. Did. 8 1 f., Barn., Johannesakten 94, 5. Esra, Brief an Diognet und die Verfasser der gegen die Juden gerichteten Schriften. Mit besonderer Rücksicht auf das N. T. behandelt die Gegensätze und Beeinflussungen P. Wernle, Die Anfänge unserer Religion ² 1904, S. 292—342.

[4]) Gesammelt bei Schmidtke a. a. O. 108—110.

[5]) Ebenso bei den Samaritern des Epiph. (9) und in der Priesterweihe der Mandäer (K. Keßler in RE 12, S. 177 28), die auch die Taufe der Erwachsenen aus gleichen Anlässen wie Elchasai wiederholen (ebda. S. 175).

[6]) Ueber die Mandäer (d. h. „Gnostiker"; heißen auch „Nazaräer") verzeichnet nach K. Keßler (Art. ‚Mandäer' in RE 12 S. 155 ff.) H. Greßmann in ZKG 41, 1922, S. 165 A. 1 die Literatur (neuere Veröffentlichungen aus ihrem reichen, freilich späten, Schriftenschatz durch M. Lidzbarski, nach dessen Ansicht sie ursprünglich in der fruchtbaren Ebene des Hauran gewohnt hätten, und Untersuchungen von R. Reitzenstein, zu denen Greßmann hier Stellung nimmt) und bringt S. 169 den Nachweis einer nahen Berührung mit der valentinianischen Gnosis. Von besonderer Wichtigkeit ist die Lehre der Mandäer vom Aufstieg der Seele, die sie in ihren Totenliturgien entwickeln. Ihrer Hochschätzung des Tauffakraments entspricht die (jüngere) Selbstbezeichnung als „Täufer" (Keßler a. a. O. 160 f.; Zusammenhang mit den Sobiaī des Hippolyt? s. u. S. 423, anders Hoennicke a. a. O. 240 Anm. Ueber die Sebuäer bei Epiph. 11 vgl. E. Meyer a. a. O. 412). Kennzeichnend ist ihr Haß gleichermaßen gegen das Christentum wie gegen das Judentum.

[7]) Nach Epiph. 19 1 Sitz der Ossäer (von Epiph. als „derbe, dreiste" gedeutet, mit dem hebr. ʿōz zusammenhängend?, demnach nicht, wie Schmidtke a. a. O. 199 f. und Waitz unten S. 423 meinen, aus Essaioi, Essener, verfälscht), deren Stelle später

Das nördliche Ostjordanland, wohin — nach Pella — vor 70 n. Chr. die westwärts wohnenden Judenchristen sich begeben hatten [1]) und fortan noch weiter nordwärts ausbreiteten (Nazaräer, s. o. und S. 29), scheint der Hauptsitz der **Ebionäer** gewesen zu sein (S. 43), über die Epiphanius (30) einen wesentlich aus literarischen Quellen (den vorgenannten) hergestellten Bericht gibt. Wenn er (18) recht hat, saßen hier bereits vor Christus (29_6 S. 327) **Nasaräer**, eine jüdische Sekte, die mit ihrer Ablehnung der Opfer und der Kritik des Gesetzes den Ebionäern also voraufgegangen wäre [2]) und damit, wie der Orden der Essener [3]), das Streben nach Entschränkung vom jüdischen Partikularismus und Annäherung an den Hellenismus vertreten hätte. Es läßt sich wohl denken, daß Judenchristen, die nach der Auswanderung im Ostjordanland verblieben waren, solche Anschauungen mit den eigenen Glaubensvorstellungen verbanden, um damit von ihrem Standpunkte aus eine neue Menschheitsreligion zu begründen (was von Elchasai m. E. **nicht** gesagt werden kann). Eine innere Abhängigkeit des Systems der **Ps.-Clem.** von Elchasais Offenbarung, die sich völlig subjektiv und willkürlich gibt, wird schwerlich anzunehmen sein. Das Hervorstechende an diesem System, die Christus-Adam-Spekulation, weist auf sonstige östliche (persische) Einflüsse [4]) und erinnert zugleich an die Lehre von der Anordnung der Weltgeschichte nach Heilsperioden bei den Samaritanern [5]); denn „neben dem Ostjordanland war **Samarien** ein überaus fruchtbarer Boden für die Verbreitung von mystischer Denkweise, von Gnosis und Magie" [6]), wie die aus den Nachrichten der Kirchenschriftsteller nur noch unsicher erkennbaren Gestalten des **Simon Magus** und **Dositheus** lehren [7]), von denen ersterer als Anfänger aller christlichen Irrlehre angesehen wurde (Iren. I 23_2, vgl. Justin apol. I 26. 56 — neben Menander; Epist. apost. c. 7 s. u. S. 147 — neben Kerinth; Ps.-Paulus an die Kor., s. u. S. 207 — neben Kleobius; ebenso Didask. s. u. S. 230) [8]), während Hegesipp für die Zerstörung des unversehrten Bestandes der Kirche (in Jerusalem) einen sonst nicht genannten Thebuthis [9]) verantwortlich macht und daneben als Urheber nach ihnen benannter Häresien Simon, Kleobius, Dositheus und Gorthäus (von dem auch die Masbotheer — s. u. — kommen sollen) nennt; diese vier Männer sollen wie jener den 7 jüdischen Häresien (s. u.) entstammen; aus ihrem Auftreten bzw. dem ihrer Anhänger erklärt sich ihm die Entstehung jüngerer namhafter (christlich-gnostischer, 6) Sekten (bei Euseb. IV 22_5) — eine Theorie, die für die wirkliche Herleitung und die religionsgeschichtlichen Zusammenhänge dieser Gruppen kaum Bedeutung hat, wenn sie auch einer judenchristlichen Feder entstammt.

Noch eigentümlicher ist die Angabe der II II (s. XXI a) [10]), daß Simon und Dositheus zu den zahlreichen Schülern des „Hemerobaptisten" (?) **Johannes** gehört hätten (unten S. 217). Abgesehen von AG. 18_{25}. 19_3 fehlen uns Nachrichten über Anhänger **des Täufers** nach seinem Tode; auch die Angabe Ps.-Clem. rec. I 54 von Johannes-

ebendort die Sampsäer einnahmen (20_3. 53), im Zusammenhang mit den Ebionäern (20_3). Unter diesen drei Gruppen behandelt Epiphanius den Elchasai und sein Buch (s. XXXI).

[1]) Knopf a. a. O. 11.

[2]) Das bestreitet Schmidtke a. a. O. 200 f. unter Vergleichung mit Epiph. 30_{18}, während E. Meyer a. a. O. 408 den Bericht (vgl. auch Epiph. 19_5) nicht beanstandet; zur Erklärung des Namens (= aphēniastai, d. h. etwa Abtrünnige) vgl. Holl zur Stelle GCA S. 215; oder vielmehr Ableitung von särār?

[3]) Bousset a. a. O. 524 ff.; der Name bedeutet „die Frommen".

[4]) Reitzenstein in SHA 12, 1919, S. 49, im Anschluß an Bousset, Hauptprobleme der Gnosis, Kap. 4.

[5]) Fiebig in RGG 5, Sp. 239.

[6]) Hoennicke a. a. O. 233.

[7]) Ueber beide vgl. Fiebig a. a. O. 239 f.; über Simon insonderheit G. Waitz in RE 18 S. 351—361 und 24 S. 518—520; über Dositheus E. Meyer a. a. O. 410 f.

[8]) Ueber **Kerinth**, der dem Verfasser des vierten Evangeliums als Gegner vorgeschwebt haben soll (s. u. S. 120), vgl. G. Krüger in RE 3 S. 777 und C. Schmidt zu Epist. apost. S. 403 ff.

[9]) Zur Deutung (?) des Namens vgl. Hoennicke a. a. O. 233 f.

[10]) In dem, was unter dieser Nummer vereinigt dargeboten wird, finden sich immerhin noch unzweideutige Anklänge an die Anschauungsweise der judenchristlichen Quellenschrift (Nr. XVIII). Die mit dieser Schrift in keinem erkennbaren Zusammenhange stehenden (unten S. 161 f.) ‚Stufen' oder ‚Aufstiege des Jakobus' sind nur noch in einem Bruchstücke erhalten (S. 127 f.).

jüngern, welche sich für „groß" hielten und — im umgekehrten Verhältnis zur ‚Grundschrift' (s. XVIII, S. 161) — ihren Meister als den Christus verkündet hätten, kann keinesfalls als geschichtlich gelten, und es ist fraglich, ob seine außerordentliche Hochschätzung bei den Mandäern (s. o.), denen er (im Gegensatz zu Abraham, Moses, Jesus, Muhammed) als der einzige wahre Prophet und sogar als Inkarnation der göttlichen Lebens- oder Lichtkraft zur Erlösung gilt, auf geschichtlicher Kontinuität beruht. Was wir aus einwandsfreien Nachrichten über sein Auftreten wissen, beweist allerdings, daß er mit seiner einmaligen „Bußtaufe" (Mc. 1 4 u. Par.) „nach vorheriger Reinigung der Seele" (Josephus antiq. XVIII 5 2) im Hinblick auf den zum Gericht kommenden Messias eine Reform von nachhaltiger Wirkung einleitete [1]) und damit auch bei Jesus und der christlichen Gemeinde — immerhin geteilte — Anerkennung gefunden hat. Seiner persönlich außerordentlich wuchtigen Erscheinung und ihren Nachwirkungen geht auf jüdischer Seite die gegen Ende des Jhs. noch verstärkte Wertlegung auf W a s c h u n g e n u n d T a u c h b ä d e r [2]) parallel, wovon auch die Listen gleichzeitiger jüdischer Sekten zeugen. Die wichtigsten dieser Listen seien hier angeführt:

Justin dial. 80:	Hegesipp bei Euseb. IV 22 7:	Epiphanius 9 ff. [3]):	
Sadduzäer	Essäer	9. Samariter:	(Judentum:)
Genisten	Galiläer	10. Essener	14. Sadduzäer
Meristen	H e m e r o b a p t i s t e n	11. Sebuäer	15. Schriftgelehrte
Galiläer	M a s b o t h e e r	12. Gorothener	16. Pharisäer
Hellenianer	Samariter	13. Dositheer	17. H e m e r o b a p t i s t e n
Pharisäer	Sadduzäer		18. Nasaräer
T ä u f e r	Pharisäer		19. Ossäer
			20. Herodianer

Unter den durch Sperrdruck hervorgehobenen Namen bedeutet „Masbotheer" (s. o. S. 23*, im Anschluß an Gorthäus) auch „Täufer", so daß freilich wenig oder nichts über deren genauere Beschaffenheit zu entnehmen ist [4]). „Hemerobaptisten" weist auf tägliche Taufe oder Waschungen. Im ganzen kommen 7 Namen heraus, bei Justin [5]) wie bei den Späteren, ebenso bei Ephraem Syrus [6]), der von Hegesipp nur darin abweicht, daß er statt der Hemerobaptisten die judenchristlichen Ebionäer nennt; ebenso Const. apost. VI 6 (hier nur 6 Sekten) an Stelle der Samariter und Galiläer, während Josephus antiq. XVIII 1 2. 5 9 und Hippol. IX 18 nur 3, Ps.-Clem. rec. I 54 (s. o.) 4 Sekten anführen.

Auf eigentliche G n o s i s (wie bei Simon und den Mandäern) weist nichts in diesen Namenreihen. Im strengen Sinne genommen (s. unten S. 429) hat sie überhaupt schwerlich im Judentum Eingang gefunden, mögen auch Ansätze zur Mystik und Kabbala bereits in vorchristliche Zeit hinaufreichen [7]), und mag in d i e s e r Hinsicht von unbenutztem Material rabbinischer Ketzerdispute des 2. und 3. Jhs. n. Chr. noch einiges zu erhoffen

---

[1]) Vgl. M. Dibelius, Die urchristliche Ueberlieferung von Johannes dem Täufer, untersucht, FRL 15, 1911, und seine Besprechung von Bernoulli 1918 (s. o. S. 15* A. 4) in ThLZ. 1920, Sp. 244 f.

[2]) Vgl. W. Brandt, Die jüdischen Baptismen, 1910 (Beiheft 18 zur Zeitschr. f. atl. Wissenschaft; auch 19, 1910).

[3]) Epiph. läßt dann an späteren Stellen folgen die judenchristlichen (haer. 29) Nazaräer, (30) Ebionäer, (53) Sampsäer.

[4]) Die einzige nähere Angabe Const. apost. VI 6 über ihre Leugnung der Vorsehung und Schmälerung der Unsterblichkeit bleibt im Ungewissen.

[5]) Den rätselhaften Ausdruck „Genisten" möchte ich im Gegensatz zu bisherigen Versuchen durch Uebersetzung von minîm (s. o. S. 21* A. 7) erklären (hebr. mîn = genos s. Strack a. a. O. 47), was mit dem folgenden „Meristen" (etwa „Schismatiker") zur Verdeutlichung des Begriffs paarweise zusammenzunehmen sein wird. Man könnte für letztere nach der Etymologie auch auf „Pharisäer" raten, wenn diese nicht darauf selbst auftauchten. Harnack in TU 39, 1, 1913, S. 57 möchte diese freilich tilgen.

[6]) Hilgenfeld, Ketzergesch. des Urchristentums S. 32 A.; Schmidtke a. a. O. 200.

[7]) Schürer in ThLZ 1899, Sp. 168 zu den Uebertreibungen von Friedländer, Der vorchristliche jüdische Gnostizismus, 1898; ferner Bousset in ThLZ 1904 Sp. 631.

sein [1]). Unkontrollierbare Einflüsse von verschiedenen Seiten und verschiedenen Völkern sind zu allen Zeiten über das Judentum hinweg- und teilweise durch dieses hindurchgegangen. So ist das Spätjudentum auch für vieles der Vermittler geworden, was aus vorchristlicher Zeit vornehmlich in das Christentum hinübergeleitet wurde.

§ 3. Zeugnisse vom Werden des N. T.

1. Ursprüngliche Wertungen. 2. Verbreitung und Sammlungen. 3. Die kanonische Wertung. 4. Kanonisch und apokryph. 5. Kanonlisten.

Vgl. Zahn 1 (wogegen Harnack, Das N. T. um das Jahr 200, 1889). 2; Grundriß der Geschichte des ntl. Kanons ² 1904. H. Holtzmann, Die Entstehung des N. T., RV 1, 11, 1904. A. Jülicher, Einleitung in das N. T. ⁶ 1906, S. 417 ff. J. Leipoldt, Geschichte des ntl. Kanons 1, 1907. H. Lietzmann, Wie wurden die Bücher des N. T. heilige Schrift? (Lebensfragen, herausg. von H. Weinel 21) 1907. v. Harnack, Die Entstehung des N. T. und die wichtigsten Folgen der neuen Schöpfung (Beiträge zur Einl. in das N. T. 6) 1914. Knopf S. 142 ff. Außerdem E. v. Dobschütz, Artikel „Bible in the Church", in Encyclopaedia of Religion and Ethics ed. J. Hastings 2, 1909, p. 579 ff. —

Schon um die Fülle der Schriftenbildung, die sich um das Werden des N. T. als Schriftenganzen im Verlauf der ersten Jhe. gelagert hat, zu kennzeichnen, bedarf es eines Hinblicks auf die wichtigsten Zeugnisse von jenem Werden, das sich sehr allmählich und nicht überall gleichmäßig vollzogen hat. Der Grundstock des gegenwärtigen Kanons tritt erst gegen Ende des 2. Jhs. zutage, als man maßgebende Quellen von relativ größter Zuverlässigkeit als Damm gegen die um sich greifende Willkür in der Entstellung der geschichtlichen Wahrheit und Neubildung angeblich gleichwertiger Schriftquellen brauchte; sein gleichförmiger Abschluß liegt aber erst seit 382 (Rom) im Abendlande vor, und auch danach machen sich noch geringere Schwankungen spürbar. Aehnlich hat es auch mit der endgültigen Kanonisierung des A. T. nach der vorläufig grundlegenden des Gesetzes (621—444 v. Chr.) noch längere Zeit gedauert, wie u. a. die bunte Reihe zahlreicherer Schriften als sie die hebräische Bibel mit ihren 24 Büchern und deren Abfolge bietet (vgl. ‚Textbibel', herausg. von E. Kautzsch 1899) im alexandrinischen Kanon der LXX (seit 3. Jh. v. Chr.) beweist. Sie ist nicht sicher in vorchristlicher Zeit abgeschlossen, nachdem sich inzwischen außer diesen vor unserer Zeitrechnung entstandenen überzähligen Schriften (Luther: „Apokryphen"; vgl. Kautzsch 1) seit der ersten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. eine Reihe „Pseudepigraphen", meist apokalyptischen Inhalts (Kautzsch 2; vgl. G. Beer in RE 16 S. 229 ff.; M. R. James, The lost Apocrypha of the Old Testament Their titles and fragments, 1920), zugesellt hatte, deren Entstehung zum Teile in das 1. Jh. n. Chr., also ungefähr in dieselbe Zeit wie der endgültige Abschluß des atl. Kanons, fällt, mithin derjenigen der ältesten christlichen Literatur gleichzeitig ist, innerhalb deren sie dann auch benutzt wurden (Bardenhewer 2, S. 699 ff. Eine Zusammenstellung von wichtigeren Stücken der pseudepigraphischen und rabbinischer Quellen bei U. Peters, Quellenstücke zur Umwelt Jesu: Quellenhefte für den Religionsunterricht, herausg. von A. Krohn und U. Peters 2, 1913).

Es kann sich im vorliegenden Zusammenhange nur darum handeln, die Hauptstufen der Entstehung des ntl. Kanons mit knappen Strichen, eben unter Verwendung der wichtigsten Zeugnisse, anzudeuten, während für die weiteren Einzelheiten auf die angegebene Literatur verwiesen werden muß:

1. Ursprüngliche Wertungen. a) Das Christentum ist von Anbeginn nicht Buchreligion gewesen, es sei denn, sofern es das A. T. (Dreiteilung im Vorwort von Jesus Sir. und Lk. 24 27. 44) von vornherein als sein heiliges, von Gott selbst eingegebenes Buch betrachtete und alles, was darin gesagt war, auf Jesus als den Christus (Messias) und die christliche Gegenwart bezog. Auch Auszüge daraus wurden zu dem bezeichneten Zwecke vorgenommen (Harnack, Beiträge 5, 1912, S. 26. Eine bezeichnende Probe s. u. S. 243 f. Ueber Testimonien vgl. R. Harris, s. ZNW 1921 S. 159). So betrachteten die Christen es als tatsächlich nicht den Juden, sondern sich gehörig und als Gegenwartsbuch in vollem Sinne. Der „Geist Christi" (1. Petr. 1 11), ja Christus selbst (s. u. S. 35 Nr. 5) redete

[1]) E. Bischoff, Im Reiche der Gnosis. Die mystischen Lehren des jüdischen und christlichen Gnostizismus .... und ihr babylonisch-astraler Ursprung (Morgenländische Bücherei 5), 1906, S. 13.

nach ihrer Ueberzeugung in den Propheten. Was aber darin seinem geschichtlichen und Wortsinne nach nicht zu passen schien, wurde mit den Mitteln rabbinischer Auslegung und allegorischer Ausdeutungen (so schon Paulus, im Anschluß an hergebrachte Methoden des Judentums sowie des Hellenismus) der Gegenwart dienstbar gemacht (Beispiele bei H. Vollmer, Vom Lesen und Deuten heiliger Schriften, RV 3, 9, 1907, S. 18 ff., vgl. E. Grafe, Das Urchristentum und das A. T., 1907; A. v. Ungern-Sternberg, Der traditionelle atl. Schriftbeweis .... in der alten Kirche ..., 1913), was dann auf heidnischer Seite (Celsus; Porphyrius bei Euseb. VI 19 4) berechtigtem Tadel begegnete. Wie man in dieser Beziehung die Propheten ansah und behandelte, lehren z. B. die Missionspredigt des Petrus (s. u. XV a 5), Justin dial. 90, Iren. II 22 1; es galt, überall im A. T. „den Typus zu suchen" (s. XXXVIII Nr. 16), und man befleißigte sich eines zwei- oder dreifachen Schriftsinns (Origenes: leiblich-geschichtlich, seelisch-moralisch, geistlich durch Schauen; vgl. dreifache Lehrart des Heilandes nach Theodot, unten S. 63). Als Markion und verschiedene Gnostiker den Wert des A. T. für die Christen überhaupt in Frage gestellt hatten, hat der Valentinianer Ptolemäus (Brief an Flora) wenigstens einen Teil auf Gott zurückgeführt, indem er eine dreifache Stufenfolge innerhalb des Gesetzes konstruierte (Bauer S. 356), und Irenäus hat in mehr geschichtlicher Betrachtungsweise, anschließend an die Ausführungen eines Presbyters (XXXVIII Nr. 16), das heilserzieherische Moment im ganzen der Schrift betont, das schon bei Paulus kräftig angedeutet war. Kritischer suchte der Verfasser einer judenchristlichen Schrift (XVIII) eine Urmenschheitsreligion herauszudestillieren; Ansätze zu wirklich historischer Kritik am Gesetz finden sich dann im 3. Jh. in der Didaskalia (s. XLII Einl. 4). — b) Wie Paulus Gal. 6 2 im Gegensatz zu dem judaistischen Gesetzesbegriff vom „Gesetz Christi" redet, so kennt er auch W o r t e d e s H e r r n, die überragende Bedeutung haben. Was Jesus gesagt hat, steht allen Christen von vornherein obenan. Darin war das Gegengewicht, ja Uebergewicht, neben dem A. T. gegeben. Ob diese Worte und Mitteilungen noch in der mündlichen Ueberlieferung lebendig umliefen oder bereits schriftlichen Mitteilungen, knapperen oder ausführlicheren, entstammten, verschlug dabei nichts; sie erscheinen in ihrer Verwendung noch nicht als Schriftwort (A Einl. 3); die Evangelien, als Missionsschriften (vgl. Lk. 1 3. Joh. 20 31), erheben für sich nicht den Anspruch, als heilige Schriften zu gelten, und wurden als Ersatz für mündliche Berichte zwar geschätzt, aber nicht einzeln namhaft gemacht. Anders steht es mit einem Buche wie der O f f b. J o h., das Mitteilungen des zur Rechten Gottes Erhöhten an den Offenbarungsempfänger und Schreiber (1 19 u. öfter) enthält, durch den diese förmlich kodifiziert werden, was als Anschluß an die Bücher der atl. Propheten (wie bei den atl. Pseudepigraphen, s. o.) zu fassen ist. So wurde das Alte, durch den vorhandenen Kanon Festgelegte fortgesetzt, freilich mit der Aenderung, daß der Erhöhte selbst als der eigentliche Offenbarungsempfänger erscheint (1 1, vgl. 5 5 ff.). Dabei sollte das zu Veröffentlichende nicht etwa als Geheimschrift bewahrt (22 10; anders 10 4. 4. Esra 14. Himmelf. Jes. 11 39), sondern durch Vorlesung (1 3. 22 18) den Gemeinden zur Kenntnis gebracht werden, die dadurch auf das Kommende vorbereitet und zur Treue und Wachsamkeit angehalten wurden. Die sichere Erwartung des bald bevorstehenden Endes hat den Verfasser wie noch alle seine christlichen Zeitgenossen erfüllt. Unter dieser „verkürzten Perspektive" haben sie den Ablauf der Welt wie den Verlauf ihrer Schicksale angesehen. Die Personenfrage („Johannes" 1 1. 4. 9. 22 8) ist hier, wie beim Joh.-Evang. und den Briefen, übrigens noch ungeklärt. Wichtig erscheint 22 18 f. der nach 5. Mos. 4 2. 13 1 gebildete Nachsatz, eine Warnung vor Zusätzen oder Abstrichen an dem Buche, der auch sonst in autoritativer (Did. — Grundschrift — 4 13; Epist. apost. S. 154; Iren. V 30 1 mit Rücksicht auf Offb. 13 18; Antimontanist bei Euseb. V 16 3 bezüglich des Evangeliums) oder privater Literatur (Dionysius v. Korinth bei Euseb. IV 23 12 mit „Wehe"! Vgl. Tertl. adv. Hermog. 22) begegnet, also die Ansicht verstärkt, daß der Verfasser seinem Buche von vornherein gewissermaßen kanonischen Wert beilegte, dessen Unantastbarkeit auf der Größe und Wahrheit des von ihm Erlebten und Geschauten beruht. In entsprechendem Sinne wurde der Hirt des Hermas u. a. von Irenäus (IV 20 2) als „Schrift" gewertet — ‚der Hirt' ist nachher in allen möglichen Ländern, selbst in Zentralasien gelesen —, und die Offb. des Petrus, mehr eine Evangelienapokalypse, von Clemens Alex. sogar kommentiert. — c) Ein Apostel wie P a u l u s hat im Gegensatz zu prophetischen Auswüchsen, auch im Besitze des Geistes (vgl. unten S. 2. 552), seinerseits betont, daß das von ihm Geschriebene „vom Herrn ist" (1. Kor. 14 37), ohne aber, beim Gelegenheitscharakter seiner Briefe, damit eine entsprechende Wertung der-

selben zu beanspruchen wie der Verfasser der Offb. für seine Schrift. In anderen Schreiben, die unter dem Namen eines Apostels oder des Apostelkollegiums gehen (s. unten S. 141 f.), tritt das persönliche Moment mehr zurück.

2. Verbreitung und Sammlungen. a) Naturgemäß wurden die Schriften der angeführten Gattungen, wie die atln., sei es auch nur in Teilen, bei den Christen durch Abschriften verbreitet, die auch in die Hände von Privatpersonen zu einzelner Erbauung gelangten (vgl. Harnack, Ueber den privaten Gebrauch der hl. Schriften in der alten Kirche: Beiträge zur Einl. in das N. T. 5, 1912). Auch die der Gemeinde gehörigen Schriften waren im Verlauf unserer Periode noch nicht in einem Kodex vereinigt, sondern standen in einzelnen Rollen nebeneinander; vgl. die Frage des Prokonsuls von Karthago an die scilitanischen Märtyrer am 17. Juli (180): „Was für Sachen befinden sich in eurem Behälter?" Antwort: „<Die bei uns üblichen> Bücher und die <dazu gehörigen> Briefe des Paulus, des frommen Mannes." Papyrusbücher (s. u. II c) waren seltener. Pergamentbücher treten erst seit dem 3./4. Jh. auf, als das N. T. bereits das Buch der Christenheit geworden war. Einzelne Schriften wurden — neben den atln. (2. Tim. 4 13) — schon von Anbeginn in der Gemeinde in gottesdienstlichen Haupt- oder Nebenversammlungen (zu letzteren vgl. Harnack a. a. O. 44 f. A. 1) verlesen (vgl. P. Glaue, Die Vorlesung hlr. Schriften im Gottesdienste 1, 1907), so die Evangelien (neben den Propheten Justin apol. I 67; Petrusevang. in der Gemeinde zu Rhossus in Kilikien um 200 Euseb. VI 12 4), einzelne Paulusbriefe (1. Thess. 5 27, auch austauschweise Kol. 4 16), Offenbarungen (s. o. 1 b; bei den Valentinianern eine Schrift ihres Schulhauptes Epiph. 31 4 f. u. XXXIII b; auf Veranlassung des Apelles ‚Offenbarungen der Philumene', doch mehr privat, Ps.-Tertl. adv. haer. 19), ein Clemensbrief nebst dem älteren 1. Clem. (Dionys. v. Korinth bei Euseb. IV 23 11), Martyrienberichte wie der über Polykarp (c. 20, auch für weitere Gemeinden bestimmt) und über Perpetua nebst Genossen (c. 21, mit bezeichnender Hochstellung im Verhältnis zu älteren „Beispielen" der Schrift), in späterer Zeit auch außerkanonische Schriften (Augustin ep. 64 3), so Ps.-Clemens an die Jungfrauen (Epiph. 30 15, wohl übertreibend oder durch Verwechselung mit 1. und 2. Clem.) und der Polykarpbrief (Hieron. vir. ill. 17; Zahn 1 S. 149 f. A. 1). — b) Vom Vorhandensein einzelner Paulusbriefe in den Gemeinden, für die sie bestimmt waren, lesen wir bei 1. Clem. 47 1. Ignat., Eph. 12 2. Polyk. 3 2; stillschweigend zitiert werden sie von diesen und anderen Schriftstellern (Röm. z. B. von Aristides) häufig, am umfangreichsten von Polykarp, was bereits auf eine ziemlich vollständige Sammlung (mit Einschluß der Pastoralbriefe) schließen läßt. Daß um 140 Markion bei seiner außerordentlichen Hochschätzung des Paulus eine solche — mit Ausschluß der Pastoralbriefe — sonderlich veranstaltete (Anordnung s. Lietzmann im HNT 3, 1 [2] S. 2), während er sich nur eines einzigen, von ihm zurechtgemachten, Evangeliums bediente (s. u. VIII), hat im vorliegenden Zusammenhang erheblichere Bedeutung (s. 3). Gleichzeitig wissen wir außer durch Polykarp von dem Vorhandensein von 1. Petr. und 1. Joh. durch Papias (Euseb. III 39 17), ohne aber aus beiden ihre Stellung zur Autorschaft dieser Briefe erkennen zu können. Wo Paulus mit Namen zitiert wird, geschieht es auch mit dem Zusatze „der Apostel" oder unter dieser Bezeichnung allein, mit Vorliebe scheinbar seitens der Gnostiker (so schon des Basilides), dann auch der Kirchenlehrer (Iren. u. a.). Eine vollständige Sammlung seiner Briefe kennt auch 2. Petr. (3 16, mit eigentümlicher Charakterisierung). Dagegen lag es nicht eigentlich im Sinne des Begriffs „Evangelium", eine Sammlung mehrerer Evangelien in den Gemeinden zu veranstalten (vgl. A Einl. 1), wenn sich auch solche Sammlungen je nach den Umständen in verschiedenen Zusammensetzungen gebildet haben werden. Das Nebeneinander solcher Evangelien mußte dann dazu führen, daß sie statt eines hier oder da besonders bevorzugten zusammen als normative Größe genommen wurden.

3. Die kanonische Wertung der ntln. Schriften, für eine größere Gruppe von ihnen erst nach der Mitte des 2. Jhs. ersichtlich, ist in den ursprünglichen Wertungen (s. 1) insoweit eingeschlossen, als die einzelnen Schriften von vornherein nicht nur der gottesdienstlichen und Privaterbauung galten, sondern hier und da bereits, wenn auch unter persönlicher Anrufung der hinter ihnen stehenden Autoritäten, neben dem A. T. als Beweismittel für theoretische und praktische Wahrheiten dienten, auf die es dem Christentum im Wechsel der Zeit ankam. Dem Kerne nach steckt also in den Anfängen bereits das-

jenige, was Tertullian später mit dem Rechtsausdrucke instrumentum für beide Teile, das A. und das N. T. (Zahn 1 S. 106 ff.), zum Ausdruck brachte. Formell tritt es zutage, wo einzelne Sätze nach Analogie des A. T. als „Schrift" oder „Schriftworte" oder „göttlicher Ausspruch" angeführt werden (Herrnsprüche und Evangelien Barn. 4 14. 2. Clem. 2 4. Iren. u. a.; Paulusstellen Theophilus ad Autol. III 14. Tertl. de bapt. 2, letztere also erheblich später!). Ueberall, wo dergleichen Bezüge auftreten, kann man sagen, daß Ansätze und Vorstufen zur Kanonbildung vorliegen, aber auch nicht mehr, denn erst wo eine Gruppe von Schriften in dieser Richtung ausdrücklich namhaft gemacht wird (Irenäus, mit Einschluß der AG als des Bindegliedes zwischen Evangelium bzw. den Evangelien s. A Einl. 5 und den Paulusbriefen), tritt wirkliche Kanonbildung zutage. Diese ist, was die Evangelien betrifft (vgl. 2 Ende), durch Ausschließung überflüssiger Erzeugnisse derselben Gattung vor sich gegangen, während sie für Paulus durch zeitig erfolgte Sammlung seiner Briefe (s. 2) schon vorbereitet war, nun aber im Zusammenhang mit der inzwischen gesteigerten Geltung des Apostolischen insgemein — unter Hinzunahme einiger Briefe von sonstigen ältesten Aposteln — in dem dargelegten Sinne erst wirklich zutage trat, indem man seinen auch bei den Gnostikern geschätzten Namen als Waffe gegen diese kehrte. Markions vorgängige Sammlung (s. 2) kann allerdings als wichtige Vorstufe der späteren kirchlichen Kanonbildung insofern betrachtet werden, als er bei seiner Zusammenstellung von der Idee geleitet war, „das A. T. durch eine neue Sammlung abzulösen" (v. Harnack in TU 45, S. 68), und dadurch der Kirche Veranlassung wurde, sich des Unterschiedes der zwei Bündnisse (Gal. 4 24) zu erinnern, und auch dadurch, daß er nachweisbar zuerst die Paulusbriefe neben dem Evang. führt, wogegen seine Nachfolger seinen eigenen „Antithesen" kanonischen Wert beimaßen (über derartige Wertung der Aussagen Markions und anderer Schulhäupter s. Ephraem bei Liechtenhan, Die Offenb. im Gnostizismus S. 38 A. 5). Im übrigen liegt sein Verfahren im Verhältnis zu gleichzeitigen — verborgenen — Ansätzen auf kirchlicher Seite, auf deren Ausgang gesehn, nur auf der Nebenlinie.

Verfolgen wir von Irenäus an (vgl. J. Hoh, Die Lehre des hl. Irenäus über das N. T., 1919) die Hauptlinie, so treffen wir bald in dem ältesten förmlichen Schriftenverzeichnis, dem nach Muratori benannten Fragment (s. u. S. 135 f.), wesentlich dieselben ntln. Bücher an wie bei jenem. Auch die „Tendenz, durch Zahlensymbolik den Kanon abzugrenzen", ist beiden gemeinsam (Lietzmann a. a. O. 61). Irenäus hatte sie unter den Gesichtspunkt der apostolischen Lehrüberlieferung gerückt, deren ungetrübte Fortleitung und Erhaltung ihm mit Einschluß der Glaubensregel (s. 4) durch das großkirchliche Bischofsamt garantiert wurde (s. u. S. 138). Nach dem Fragmentisten gehört grundsätzlich nicht ins N. T., was nicht auf die Apostel zurückgeht; dazu werden noch andere Beweisgründe herangezogen (Lietzmann S. 58 ff.). Für Theophilus ad. Autol. III 12 vgl. II 22 ist der Geist Gottes das Verbindende bei der Schriftstellerei der atl. Propheten wie der Evangelien. Für Clemens von Alexandria, der außer katholischen Briefen Barn. und Offb. Petr. sogar kommentiert hat, liegt das verbindende Moment darin, daß der Herr als Leiter der Erkenntnis durch die dreiteilige Schrift (Propheten, Evangelien, Apostel) Prinzip der Lehre ist. Erst bei Origenes, der sich um die textliche Erforschung unvergängliche Verdienste erworben hat, begegnen wir der Vorstellung von einer geschlossenen Bibel A. und N. T.s, mit der Unterscheidung beider Gruppen. (Näheres bei J. Kunze, Glaubensregel, hl. Schrift und Taufbekenntnis, 1899, S. 108 ff.) Aber auch nach Origenes sind die Grenzen der Zugehörigkeit gewisser Bücher zum N. T. wie die Gruppierung seiner Hauptteile und innerhalb ihrer der einzelnen Schriften zunächst noch fließend geblieben.

4. Kanonisch und apokryph. Auf Listen der als hl. Schriften in der Kirche anerkannten Bücher wird der Begriff kanōn (Richtscheit, Regel) erst seit der Mitte des 4. Jhs. angewandt (Zahn, Grundriß S. 1 ff.), während er in Verbindung mit Evangelien schon früher begegnet (ebda. S. 4 A. 15) und als „Glaubens-" oder „Wahrheitsregel" bei Irenäus und Tertullian den Inhalt des aus der dreiteiligen Taufformel entwickelten Glaubensbekenntnisses bezeichnet (daneben wird die Zucht- oder Sittenregel genannt). Wo in dieser Zeit ein schärferer Akzent auf die Bezeichnung „apokryph" fällt (= falsch, unecht), ist in ihr das direkte Widerspiel einer ursprünglicheren Begriffsanwendung gegeben, die keineswegs in tadelndem Sinne gemeint war (apokryph = geheim, also Geheimschriften von Geheimlehrern). So haben die Gnostiker und vor ihnen andere Religionsstifter und Vertreter uralter Priesterkunde Schriften vorgebracht, die mit altehrwürdigen Namen

das geheimnisvolle Dunkel der eigenen Lehrweisheit verhüllen sollten. Origenes, der sich wie andere nach ihm des Ausdrucks mit Vorliebe für atl. Pseudepigraphen (s. o.) bediente, ist in seiner Fassung des Begriffs „sowohl von der rabbinischen Tradition als auch von der griechischen Literarkritik abhängig" (v. Harnack in TU 42, 4 S. 42), während später Augustin (de civ. dei XV 23 4) den Ausdruck auf den „verborgenen Ursprung" solcher und apostolischer Pseudepigraphen bezog, die die Häretiker vorbrachten; es sind darunter apokryphe Apostelakten zu verstehen, wie schon bei Epiphanius und danach bei Philastrius, Papst Leo und Turribius, im Gegensatz zu ihrem Gebrauch durch die Manichäer und Priscillianer (Stellensammlung im Handb. S. IX, dazu die Abhandlung v. F. Piontek s. B d Einl.). In jüngeren Kanonsverzeichnissen (s. 5) werden in den Begriff auch alle möglichen anderen Schriften eingeschlossen, die zu dem N. T. in irgendwelcher Beziehung stehen, ohne kanonisch zu sein, selbst solche, die einer mittleren Gruppe angehören.

Origenes hatte nämlich durch seine Unterscheidung von „anerkannten" Schriften und solchen, denen man Widerspruch oder Zweifel entgegensetzte (darunter Hebr., kleinere katholische Briefe u. a., s. Zahn, Grundriß S. 42 f.), wenn man das vorher Dargelegte hinzunimmt, eine dreifache Unterscheidung angebahnt, die seit Eusebius in morgenländischen Listen durchgeführt wird. Schriften der mittleren Gruppe, ohne sie als solche von den ntl. abzuheben, macht ein lateinisches Verzeichnis sämtlicher biblischer Bücher im cod. Claromontanus (aus Clermont bei Beauvais) zu Paris, einer griech.-lat. Hs. der Paulusbriefe 6. Jhs., namhaft, das zugleich die Anzahl der „Verse" (Raumzeilen) angibt, indem es hinter den einzelnen Evangelien, Paulus- und katholischen Briefen noch die folgenden Schriften anführt (wobei der Schreiber der Hs. die mit einem Strich als kritischem Zeichen versehenen nachträglich als eigentlich nicht zum Kanon gehörig kennzeichnet; Zahn a. a. O. 82): — Barn. 850, Offb. Joh. 1200, AG. 2600, — Hirt 4000, — Paulusakten 3560, — Offb. Petr. 270. Nach Harnack 2, 2 S. 84 f. und Zahn 2 S. 171 f. ist das Verzeichnis ägyptisch aus dem 3. oder Anfang des 4. Jhs., nach Jülicher, Einleitung in das N. T. 5—6 S. 487 abendländisch ungefähr 330 n. Chr. Die so hervorgehobenen Schriften werden seit dem Ende des 2. Jhs. in verschiedenen Teilen der Kirche mit Achtung, teilweise geradezu als hl. Schriften, erwähnt; nach Athanasius' 39. Festbrief v. J. 367 sind neben einigen atln. Schriften der griechischen Bibel (vgl. Origenes bei v. Harnack, Beiträge 5, S. 51) die „sog. Apostellehre und der Hirt" als Leseschriften zur Belehrung der Katechumenen zu verwenden, und in Abhängigkeit davon führt Rufinus von Aquileja nahezu dieselben Bücher als „kirchliche" im Unterschied von den kanonischen auf (Zahn 2 S. 241 ff.). Gleichzeitig bieten die ältesten großen Bibelhss. des 4. und 5. Jhs. im Anschluß an die ntln. Bücher von einigen auch den Text (cod. Sin.: Barn., Teile des Hirten des Hermas; cod. Alex.: 1. und 2. Clem.; cod. Vatic. hinten abgebrochen), wie später eine Konstantinopolitaner (jetzt Jerusalemer) Hs. v. J. 1056 hinter der Synopsis des Joh. Chrysostomus: Barn., 1. und 2. Clem., Didache, Ignatianen der längeren Rezension, und eine syrische aus Edessa v. J. 1170 (jetzt in Cambridge) 1. und 2. Clem. Letztere werden auch in dem Verzeichnis can. apost. 85 gegen Schluß erwähnt.

5. Kanonlisten. Aus den bei Zahn 2, 1, Grundriß S. 76 ff. und Preuschen, Analecta [2] 2 S. 27 ff. in den Ursprachen abgedruckten Listen seien hier die die angedeuteten Klassifizierungen enthaltenden ausführlicheren in Uebersetzungen angeführt. Wenn sie auch diesseits unserer Periode liegen, so gestatten sie doch Rückschlüsse auf sie und sind dadurch von besonderer Wichtigkeit, daß in ihnen auch Buchtitel begegnen, die sonst der Bezeugung entbehren und zu einem guten Teile selber jüngeren Ursprungs sind, aber eben um deswillen die Anschauungen, die sich um den Begriff „apokryph" im weiteren Verlaufe gebildet haben, vervollständigen.

a) Eusebius zählt III 25 die „Schriften N. T.s" folgendermaßen auf: 1. die „anerkannten": 4 Evangelien, AG., Paulusbriefe, 1. Joh. und 1. Petr., Offb. (die letztere mit Vorbehalt); 2. von den „widersprochenen" (antilegómena), „jedoch der Mehrzahl (von Kirchen) geläufigen": die übrigen 5 katholischen Briefe, und als „unecht" die Paulusakten, den sog. Hirten und die Offb. Petr., „Barnabas"brief und die sog. Apostellehren, unter Umständen auch Offb. Joh. (s. vorher) und Hebräerevang.; 3. als „gänzlich abgeschmackt und gottlos", weil „Erdichtungen häretischer Männer", Petrus-, Thomas-, Matthiasevang., Andreas-, Johannes- und andere Apostelakten.

b) Im folgenden stehen zunächst zwei gleichartige Listen griechischer Kirchen nebeneinander:

Stichometrie des Nikephorus
[Nikeph., Patriarch zu Anfg. 9. Jhs.; Bearbeitung von der Mitte 9. Jhs.; ursprünglich palästinensischer Herkunft, vielleicht vor 500; die Zahlenangaben der stichoi, d. h. Raumzeilen (vgl. oben cod. Claromont.), sind ungenau (Zahn 2, S. 289 ff.; Schmidtke in TU 37, 1, S. 158)]:

Verzeichnis der 60 (kanonischen) Bücher
[diese Zählung begegnet sonst zu Anfg. 7. Jhs. (Zahn 2, S. 292)]:

Nikephorus (A. T.:)	Nikephorus (N. T.:)	60 Bücher (A. T.:)	60 Bücher (N. T.:)
a) kanonische . .	. . . .	a) die 60 = 34	+ 26
b) Antilegomena	:	b) außerhalb	
im ganzen 8, darunter	Offb. Joh. 1400	der 60	:
Psalmen und Oden Salomos 2100	Offb. Petr. 300		
	Barnabasbrief 1360	im ganzen 9	—
	Hebräerevang. 2200		
c) Apokryphen	:	c) Apokryphen	:
	Wanderung		
Henoch 4800	Paulus' 3600	Adam	Geschichte v. Jakobus
Patriarchen 5100	Petrus' 2750	Henoch	Offb. Petr.
Gebet Josephs 300 (?)	Johannes' 2500	Lamech	Wanderungen und Lehren der Apostel
Testament Moses' 1100	Thomas' 1600	Patriarchen	Barnabasbrief
Himmelf. Moses' 1400	Thomasevang. 1300	Gebet Josephs	Paulusakten
Abraham 300	Apostellehre 200	Eldad und Modad	Paulusoffb.
Eldad und Modad 400	32 (?) v. Clemens 2600	Testament Moses'	Lehre von Clemens
Prophet Elias 316	Ignatius, Polykarp,	Himmelf. Moses'	Ignatiuslehre
Prophet Zephanja 600	auch (Hirt des) Hermas . .	Psalmen Salomos	Polykarplehre
Zacharias, Vater Johannes' 500		Offb. Elias	Barnabasevang.
Pseudepigraphen v. Baruch, Habakuk, Hesekiel u. Daniel		Gesicht Jesajas	Matthiasevang.
		Offb. Zephanjas	
		Offb. Sacharjas	
		Offb. Esras	

c) Dem westlichen Sprachgebiet, genauer der fränkischen Kirche, entstammt das sog. **Decretum Gelasianum**, „über aufzunehmende und nicht aufzunehmende Bücher" in der Form eines Konzilprotokolls, eine gelehrte Privatarbeit aus der ersten Hälfte des 6. Jhs. (v. Dobschütz in TU. 38, 4, 1912; Textherstellung und ausgiebige Erläuterungen); hier werden, dem Brauche der westlichen Kirchen (seit Hieronymus) entsprechend, sämtliche in Frage kommenden außerkanonischen Bücher als „**apokryphe Bücher**" — im ganzen 63 — einfach der untersten (3.) Klasse zugewiesen (eine mittlere enthält Synodalbeschlüsse und zulässige patristische Literatur):

. . . . (1 Nummer)
Petrus betreffende Reisebeschreibung, angeblich von Clemens 9 Bücher
Andreasakten
Thomasakten
Petrusakten
Philippusakten
Matthiasevang.
Barnabasevang.
Jakobus (des Jüngeren) Evang.
Petrusevang.
Thomasevang. (der Manichaer)
Bartholomäusevang.
Andreasevang.
Evangelienfälschung Lukians
Evangelienfälschung des Hesychius
von der Kindheit des Heilandes
von der Geburt des Heilandes und Maria bzw. der Hebamme
sog. Hirt
alle Bücher des Teufelsjüngers Leucius
sog. Grundstein
sog. Schatz

von den Töchtern Adams:
Leptogenesis
Cento über Christus in virgilianischen Versen
sog. Thekla- und Paulusakten
angeblicher Nepos
Sixtussprüche, von Häretikern
sog. Offb. Paulus'
sog. Offb. Thomas'
sog. Offb. Stephanus'
sog. Heimgang Marias
sog. Buße Adams
vom Riesen Og(ias):
Kampf mit dem Drachen nach der Sintflut (häretisch)
sog. Testament Hiobs
. . . . . . (2 Nummern)
sog. Buße Jamnes und Mambres
sog. Lose der Apostel
sog. Grabplatte (?) der Apostel
sog. Kanones der Apostel
. . . . . . (6 Nummern)
kleine Werke von Montanus, Priscilla und Maximilla
. . . . . . (10 Nummern)
Brief Jesu an Abgar
Brief Abgars an Jesus
. . . . . . (2 Nummern)
sog. Verbot (Beschwörung Salomos)
Amulette mit Engelnamen
. . . (1 Sammelnummer)

Die Liste ergibt zu einem guten Teile schon spätapokryphe Literatur, die, vulgärem Geschmack entsprechend, aber vom Geiste des Urchristentums völlig entfernt, wie ein Schlinggewächs die zuverlässige Ueberlieferung zu überwuchern drohte.

§ 4. Wiedererschließung der Texte.

1. Wenn es sich bei den älteren Hauptwerken auch zunächst um Aufdeckung jüngerer Versionen der alten Texte handelte und diese selbst nur allmählich und vereinzelt wiederentdeckt und veröffentlicht wurden (vgl. die speziellen Einleitungen), so seien die wichtigsten von jenen doch der Reihenfolge nach hier zunächst kurz aufgeführt (Näheres s. Apokr. S. 22* ff., Handb. S. 5 ff.): Jacobus Faber Stapulensis, Paris 1498, 1512 u. ö. (Joh. Herold,) Orthodoxographa etc., Basel 1555. Mich. Neander, Apocrypha, Basel 1564, ²1567. J. E. Grabe, Spicilegium etc., Oxoniae 1698, 1700. ²1700, 1714. J. A. Fabricius, Cod. apocryphus N. Ti., 1 (2) Hamburg 1703, ²1719. 3, 1719, ²1743. J. K. Thilo, Cod. apocryphus N. Ti. 1, Lips. 1832. K. Tischendorf, Acta apostolorum apocrypha, Lips. 1851; Evangelia apocrypha 1852; Apocalypses apocryphae 1866. Hiervon die 2. Aufl. der Evang. apocr. 1876 noch grundlegend.

Nebenher gehen von Anbeginn Veröffentlichungen aus den sog. Apostolischen Vätern (s. D a Einl. 1) vgl. Funk PA ²1, p. II f. und Untersuchungen über das ganze Stoffgebiet (darunter die von J. Jones 1726/27 s. Handb. S. 7), insbesondere zu den Kindheitsevangelien (s. Handb. S. 9; dazu S. XII und Fr. J. Arens, De evang. apocr. in canon. usu, Gott. 1835), vor allem aber diejenigen Thilos zu apokryphen Apostelakten (Apokr. S. 24* A. 9); auch deutsche Uebersetzungen (s. Handb. S. 8 und Funk p. IV), zu denen neuerdings die der BKV getreten ist. Zusammenstellungen apokrypher Literatur in ausländischen und einheimischen Nachschlagewerken und bei Bardenhewer 1 S. 498 ff. mit näheren Angaben.

2. Um die Mitte des vorigen Jhs. begann eine neue Aera der Entdeckungen und Veröffentlichungen altchristlicher Texte, mit Unterbrechungen bis zur Gegenwart. Es wurden wiederentdeckt oder veröffentlicht: 1843 die sog. Apostolische KO. (s. XL), 1851 Hippolyts elenchus (der zahlreiche gnostische Fragmente enthält, auch die des Buchs Elchasai s. XXXI) und die sog. Pistis Sophia, 1854 die syrische Didaskalia (s. XLII), 1883 die Didache (s. XXXIX), 1888 neue Fragmente des Papias u. a., 1892 Petrusevangelium und -apokalypse (s. VI. XXV), 1896 ein koptisch-gnostisches Sammelwerk von Evangelienapokryphen (s. VII b 9), 1897 und 1904 Sammlungen evangelischer Sprüche (s. II c und unter IV), 1907 ein größeres Evangelienfragment ed. Swete (s. unter I), 1909 die Oden Salomos (s. XXXIV), 1895. 1919 apostolisches Sendschreiben mit Zukunftsoffenbarungen des Auferstandenen (s. XVI). Daneben sind zu nennen die Veröffentlichungen neugefundener Texte von apokryphen Apostelakten in Aa 1. 2, 1. 2 (1891. 1898, 1903, letztere zum Teil nach James 2), während C. Schmidt, der sich auch sonst um Wiedererschließung alter Texte aus dem Koptischen verdient gemacht hat (s. o. 1896, 1919; dazu die gnostischen Bücher Jeû 1892 und 1905), 1904 die Kenntnis der Paulusakten (s. XX) beträchtlich vermehrte. Aus der sonstigen altkirchlichen Literatur sind vor allem zu nennen 1891 die Apologie des Aristides und 1907 des Irenäus Schrift „zum Erweise der apostolischen Verkündigung". Aus dem Aethiopischen gelangte u. a. die Himmelfahrt Jesajas (s. XXIV) seit 1894 zur öffentlichen Kenntnis. Aber auch Funde ntl. Textmaterials,

z. B. des Curetonschen und Sinaitischen Syrers (1858. 1894), waren im Laufe der Zeit hinzugetreten.

3. Bei dem starken Aufschwung, den das geschichtliche Verständnis der christlichen Anfänge durch die Anregung Ferd. Chr. Baurs († 1860) und seiner Schule, wenn auch mit Ablehnung ihrer Ergebnisse (s. A. Ritschl, Die Entstehung der altkatholischen Kirche [2]1857; dazu vgl. Harnack 2, 1 S. IX f.), erfahren hatte, setzte, an den erfolgten Entdeckungen stetig wachsend, in Deutschland wie anderwärts, namentlich in den Ländern englischer Sprachzunge, — bei uns vornehmlich durch A. Harnack gefördert — unter den Fortschritten historischer Methoden, eine unermeßliche Produktion gelehrter Untersuchungen ein. In erster Linie galt es, die vermehrte Kenntnis den verschiedenen Zweigen der theologischen Wissenschaft dienstbar zu machen; das kam nicht bloß der Kirchen- und Dogmengeschichte, sondern auch dem N. T. selber (Erklärung, Einleitung, Theologie des N. T.) zugute, dessen schärfere Umgrenzung und Verdeutlichung außerdem durch eine Fülle wiedererschlossenen Papyrus- und Inschriftenmaterials gefördert wurde. Unter den Papyrusveröffentlichungen ragen die — allerdings zumeist klassischen Texte bringenden — OP, seit 1898, hervor (bis 1922 in 15 Bänden); eine Zusammenstellung der Ergebnisse für das N. T. aus dergleichen und sonstigen Texten bei A. Deißmann, Licht vom Osten, 1908. [4]1923, der besonders auf ihre Wichtigkeit für die Erforschung der koinē (der „gemeinsamen" Verkehrssprache) verwiesen hat. In diesem Zusammenhange wurde das ntl. Begriffsmaterial durch gelehrte Einzeluntersuchungen neu aufgearbeitet und ergab sich unwiderbringlich die Notwendigkeit zusammenhängender Betrachtung innerhalb der mannigfachen gleichzeitigen Religionsformen des Altertums. Hier eröffnet sich statt der spezifisch ntln. und kirchengeschichtlichen (wie entsprechend für das A. T. durch Verwertung dahin gehöriger Funde) die religionsgeschichtliche Perspektive, auf die sich prinzipiell einzustellen O. Pfleiderer unter Anerkennung holländischer Forscher mit Nachdruck gefordert hatte (Das Christusbild des urchristlichen Glaubens in religionsgeschichtlicher Beleuchtung 1903), während gleichzeitig eine Reihe jüngerer deutscher Theologen dasselbe Ziel (vgl. Bousset, Kyrios Christos 1913, S. VIII) eifrig verfolgte. Unter ihnen hat, soweit das vorliegende Gebiet in Frage kommt, W. Boussets Scharfsinn und Kombinationsgabe in verschiedenen Richtungen anregend gewirkt († 1920; Nachruf von Reitzenstein in NGW 1920, 1, S. 84 ff. und H. Gunkel, Gedächtnisrede 1920), und ferner unter den klassischen Philologen, deren Mitwirkung an der sprachlichen und textkritischen Erforschung seit den letzten Jahrzehnten in steigendem Maße einsetzte — wie für die Fragen der ältesten Verfassung gelegentlich auch die von Kirchenrechtslehrern —, nach H. Usener († 1905) und A. Dieterich († 1908) R. Reitzenstein wichtige Untersuchungen veröffentlicht, neuerdings unter Einbeziehung der wiedergefundenen manichäischen und mandäischer Texte, welche nach seiner Ansicht Rückschlüsse auf die Anfangszeit des Christentums verstatten sollen (vgl. darüber H. Greßmann in ZKG 1922, S. 178 ff.). Wieweit das Spätjudentum hier wie an anderen Punkten eine vermittelnde Rolle spielte, darüber sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen. Auch wird zugegeben, daß das Christentum der Massen, dessen Niederschläge sich in liturgischen Quellen finden, neben der in den größeren Literaturwerken hervortretenden Geistesgeschichte des Christentums für die Erkenntnis seiner gesamten Entwicklung Berücksichtigung verdient (v. Harnack in ThLZ 1921, Sp. 231). Der Natur solcher Quellen gemäß findet sich oft Jüngeres auf Aeltestem aufgelagert, so daß die Förderung dieses Arbeitszweiges, zu der die Veröffentlichungen katholischer Forschung nach wie vor in nicht geringem Maße beitragen (vgl. C. Mohlberg, Aus der liturgiewissenschaftl. Forschung, ZKG 41, 1922, S. 181—185), von erheblichem Werte sein kann. Ein nicht zu vernachlässigendes Ziel bei allen diesen Forschungen wird freilich bleiben müssen, das eigentümlich Christliche im Urchristentum herauszuheben. Mögen auch auf diesen Wegen die Schranken zwischen dem N. T. und den übrigen Quellen, die vordem durch dogmatische und praktische Rücksichten geboten schienen, gefallen sein (G. Krüger, Kritik und Ueberlieferung auf dem Gebiet der Erforschung des Urchristentums, Akademische Festrede, Gießen 1903), so ergibt die größere Weite der Betrachtung doch Vorteile, die den eigentümlichen Wert des N. T. gerade auch bei rein historischer Auffassung ins Licht setzen. So kann es auch ohne Hinzunahme der im folgenden übersetzten Quellen überhaupt nicht voll ausreichend gewürdigt werden; denn in diesen steckt manches von ursprünglichem Eigenwerte.

A.

Evangelien.

Außerbiblisches über Jesus.

> O Größen der Größen, Verzückung, Macht und Staunen ist es, daß man gar nichts über es (Evangelium?) sagen noch über es denken, noch es mit irgend etwas vergleichen kann. Markion.

> Er war — Erleber dieses Lebens bis zum Quellengrunde —, das, was du nicht bist, und das, was du ganz allein auf dieser Erde solltest sein!
> W. C. Habicht.

Einleitung.

1. Evangelium. 2. Die ältesten Evangelien und die anfängliche Ueberlieferung. 3. Verbreitung und Neutralisierung der schriftlichen Ueberlieferung. 4. Um- und Neubildungen. 5. Der Vierevangelienkanon. — 6. Die judenchristlichen Evangelien in der altkirchlichen Literatur.

1. Evangelium bedeutet ursprünglich nicht die einzelne Evangelienschrift, sondern die mündliche Frohbotschaft vom Himmelreich und der in Jesus als dem Christus kundgewordenen Heilsaufschlüsse. Während nach Mc. 1 14 schon Jesus das „Evangelium Gottes" verkündet hat, faßt Paulus den Inhalt seiner Verkündigung in dieser Bezeichnung ausdrücklich zusammen (z. B. 2. Kor. 11 7) und redet demgemäß von seinem (Röm. 2 16, vgl. Gal. 1 6—8) oder unserem Evangelium. In dieser Beziehung hätte er, wenn er nicht Apostel war, als „Evangelist" neben anderen (Eph. 4 11 u. ö.) gelten können. Freilich umfaßte die Missionsverkündigung dieser Männer nicht nur Worte des Herrn, sondern vor allem auch die Haupttatsachen seines Lebens (vgl. Ignatius, Phild. 8 2), wozu schon in Mc. 1 1 ein Ansatz vorliegt. So blieb das Wort „Evangelium" [1]) geraume Zeit hindurch der Ausdruck für den Vollinhalt der Heilsbotschaft (1. Kor. 9 14 sogar von der Tätigkeit der Verkündigung gebraucht), konnte also streng genommen nur e i n e s sein. Jedes der kanonischen Evangelien ist im Grund auch als e i n e s gedacht — das e i n e Evangelium nach der Darstellung des Marcus usw. —, denn jeder Apostel hatte das Evangelium Gottes (Iren. III 1 1). Und es erklärt sich weiterhin, daß es im 2. Jh. und noch später zahlreiche christliche oder häretische Kreise gab, die nur e i n schriftlich verfaßtes Evan-

[1]) Es fehlt in mehreren ntl. Schriften (vgl. Harnack zur ‚Geschichte des Begriffs in der ältesten Kirche': Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung 1910, S. 199—239), in den johanneischen auch das zugehörige Verbum; doch findet sich Offb. 14 6 ein „ewiges Evangelium" („nach 10 7 der ewige Rat Gottes bezüglich der Endschicksale der Welt" H. J. Holtzmann im Hand-Kommentar 1891, S. 307 f.), also in rein eschatologischer Fassung (vgl. Ignatius Phild. 5 2. 9 2). Sonstige Nachweise bei Deißmann, Licht vom Osten [4], S. 313 f., pluralisch mit Bezug auf das Regiment des Augustus in der Kleinasiatischen Inschrift bei Wendland S. 410 Nr. 8, und zu „Evangelist" im Zusammenhang mit einem Gott und Heros Euangelos der Griechen bei Dieterich in ZNW 1900, S. 336 ff. H. v. Soden, Geschichte der christlichen Kirche 1 (NG 690), 1919, S. 72 möchte ‚Evangelium' mit „Kultlegende" wiedergeben.

gelium führten, sei es auch ein selbst zurechtgemachtes, das ihnen für Lehre und Lebensführung ausschließlich maßgebend war, sowie, daß noch später die Manichäer unter Berufung auf Paulus und Christus bestritten, daß es mehrere Evangelien geben könne (Dialog des Adamantius GCS 4 S. 10 ff.; vgl. die Bezeichnung von „den sog. Evangelien", d. h. den kanonischen, durch Mani, den „Apostel Jesu Christi", selber in seinem Briefe an Marcellus GCS 16 S. 7).

Jesus selbst hatte freilich keine schriftlichen Aufzeichnungen hinterlassen. Erst eine Lokallegende des ausgehenden 3. Jhs. (s. Apokr. S. 76 ff.) hat einen Briefwechsel zustandegebracht, in der der Heiland als Verfasser auftritt. (Vgl. auch den Kaufbrief unten XXIII c. 2; weitere Nachweise bei Bauer S. 394 A. 1.) Jesus hatte die Worte des Lebens nicht auf Papier und Pergament, sondern in die Herzen geschrieben. Im Zusammenhang mit seiner Geschichte wirkten sie in den ersten Jahrzehnten nach seinem Heimgang als lebendiges Zeugnis in der Erinnerung der Jünger und ihrer nächsten Nachfolger fort. Auch Paulus berief sich auf Herrnworte, die ihm, dem Geistbeseelten und Offenbarungsempfänger, doch auch auf dem Wege mündlicher Ueberlieferung zugekommen waren (s. u. II b 1 und 2). Es waren darunter Gebote des Herrn, die er den Gemeinden weitergab (1. Kor. 7 10, vgl. 12. 25. 9 14. 11 23). Aber der Faktor lebendiger, offenbarungsmäßiger Uebermittlung konnte schon früh erhebliche Unsicherheiten und Abweichungen ihrer schriftlichen Abfassung nicht verhindern (Abendmahlsbericht, Erscheinungen des Auferstandenen, Vaterunser), ein Umstand, der zur literarkritischen Betrachtung des ältesten, wichtigsten Evangelienstoffes der vier Evangelien herausfordert, wie er eine kurzsichtige und voreilige Harmonistik ausschließt.

2. Die ältesten Evangelien und die anfängliche Ueberlieferung. Wiewohl die Entstehungsgeschichte der drei ältesten Evangelien (Mc., Lk., Mt.: „Synoptiker", von synopsis Zusammenschau; vgl. A. Huck, Synopse der drei ersten Evangelien [5] 1916, deutsch 1908) streng genommen jenseits des Bereichs der hier zu schildernden Evangelienbildung zu liegen kommt, muß sie doch wenigstens gestreift werden, weil in den Vorbedingungen für letztere die ursprünglichen Voraussetzungen nachwirkten und weil die Textgeschichte der Evangelien selbst fortgehend Einwirkungen erkennen läßt, die eine Verzweigung mit jüngeren Stufen darstellen. Einen Ueberblick über die Probleme s. bei Knopf S. 95 ff., ferner besonders Jülicher, Die drei älteren Evangelien (Die Schriften des N. T.; herausg. von J. Weiß, in der Einl.), und Wendland S. 258 ff.

Die älteste Nachricht historisch-kritischer Art, wenn man sie als solche gelten lassen will, bringt Lukas in dem einleitenden Satze zu seinem Evang., der eine Widmung enthält und übrigens zugleich den klassischsten Satzbau innerhalb des N. T. (1 1—4): „**Sintemal es viele unternommen haben, über die bei uns beglaubigten Begebenheiten, wie uns diejenigen überliefert haben, die von Anbeginn** (nämlich seit der Taufe durch Johannes) **Augenzeugen und Diener des Worts gewesen sind, aus dem Gedächtnis einen zusammenhängenden Bericht zu liefern, habe auch ich beschlossen, nachdem ich allem von vorne an genau nachgegangen bin, es der Reihe nach für dich niederzuschreiben, hochgeehrter Theophilus, damit du die Zuverlässigkeit der Mitteilungen, über die du Unterricht empfangen hast, kennen lernst.**" Ob und welche der übrigen synoptischen Berichte er dabei vor Augen hatte, ist hieraus nicht ersichtlich; sicher hat er Mc. und eine aus Mt. und ihm selber herstellbare Quelle (Q, Logienquelle; logia Sprüche, Herrensprüche) gekannt (wohl auch das Nazaräer-Evang. s. I). Jener hat den Erzählungsstoff bevorzugt, diese (wahrscheinlich schon unter dem Namen des Mt. laufend, worüber später Papias, wie über Mc., berichtete s. **B a β a 4**) den Redestoff; sie wurde allem Anscheine nach schon von Mc. benutzt, der freilich wenig Gebrauch von ihr macht, repräsentiert übrigens „mehr eine Schicht als eine bestimmt erfaßbare Quelle" (K. L. Schmidt in ChW 1921 Sp. 120), wenn auch viel zu ihrer Wiedergewinnung aus den beiden anderen Synoptikern getan ist (besonders durch Harnack, Sprüche und Reden Jesu: Beiträge zur Einleitung in das N. T., 1907). Ihr ausgezeichneter Wert bleibt neben dem hervorstechenden des ältesten Evang.-Schreibers **Marcus** (vgl. Wellhausen, Das Evangelium Marci übersetzt und erklärt, 1904; Einleitung in die drei ersten Evangelien, 1905; Wendland S. 262 ff. Ueber die Quellen des Mc. vgl. Ed. Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums, 1. Die

Evangelien, 1921) bestehen, der (nach Wellhausen) ebenfalls eine schriftliche aramäische Vorlage verspüren läßt, mag er nun — auf Grund der auf ihn gekommenen mündlichen Berichte des Petrus — sein Evang. in Rom verfaßt haben, wie spätere Nachrichten lauten (s. u. B a β b), oder anderswo. Sein Hauptzweck ist, Jesus als Messias aufzuzeigen und dessen geheime Erscheinungen während seines irdischen Lebens zu schildern. Demgegenüber beobachtet L u k a s, dem Wortlaute seines Prologs entsprechend, ein gruppierendes, rechnendes, pragmatisierendes und psychologisierendes Verfahren (M. Dibelius in ThLZ 1920, Sp. 78 f.; individuelle Züge s. Wendland S. 290) und läßt neben gewissenhafter Anlehnung, die ihn seiner Absicht nach als Historiker kennzeichnet, neue Triebe, die schon in jüngere Richtung weisen, erkennen; bezeichnenderweise haben außer Markion verschiedene Häretiker sein Evang. bevorzugt (H. Windisch in ZNW 1906, S. 241), während sie mit eigenen Evangelienbildungen das Vorherliegende überboten. Eine andere der ursprünglichen Spruchquelle angemessene Art stellt M a t t h ä u s dar, der die Reden künstlich gruppiert, sich besonders um den Nachweis der Erfüllung atl. Weissagungen in der Geschichte von Jesus bemüht und, soweit aus den Resten des N a z a r ä e r - e v a n g. (s. I) zu erkennen ist, in diesem eine Nebenform besaß, die deutlich urpalästinensische Ueberlieferungen verrät.

Ueber die gegenwärtige Gestaltung der drei synoptischen Evangelien hinaus, deren Gesamtwurf mit seinen Orts- und Zeitangaben im ganzen als literarisch sekundär zu erachten ist (K. L. Schmidt, Der Rahmen der Geschichte Jesu, Literarkritische Untersuchungen zur ältesten Jesusüberlieferung, 1919), richtet sich das Augenmerk gerade auch für den vorliegenden Zweck auf die vorangegangene Ueberlieferung e i n z e l n e r Stücke und Erzählungen, die zunächst m ü n d l i c h erfolgte, gestützt auf die Kunde der Apostel und Jünger Jesu als „Augenzeugen". Insofern diese zugleich „Diener des Wortes" waren, erhellt das praktische Interesse, welches von Anbeginn an der Weitergabe von Nachrichten aus dem Leben Jesu, seinen Worten und Taten genommen wurde; ebenso aus der Nachricht des Lk., daß die katechetische Unterweisung sich frühzeitig auf diese Dinge erstreckte. Lukas will seinem Adressaten eine gegründete Ueberzeugung dadurch beibringen, daß er Entlegenes und Zerstreutes, schriftlich oder mündlich überlieferte Diegesen (Einzelerzählungen; der Ausdruck schon in Schleiermachers Evangelientheorie, 1817), nach seinem Dafürhalten bestens zusammenfügt. Sofern man den Inhalt der Evangelien unter dieser Rücksicht in Paradigmen, Novellen (nämlich Wundergeschichten) und Herrnworte (Sprüche) zerlegt hat und den Motiven zu ihrer Bildung, mit Einschluß schon eindringender mythischer, nachgegangen ist (M. Dibelius, Die Formgeschichte des Evangeliums, 1919; R. Bultmann, Die Geschichte der synoptischen Tradition, FRL N. F. 12, 1921), handelt es sich um Wiedervergegenwärtigung eines Entwicklungsprozesses, der durch Ineinandergreifen geschichtlicher und philologischer Arbeit (Wendland S. 272) immerhin nur annähernd zu lösen sein wird, wozu dann, durch Rückschlüsse, auch die mannigfache Gestaltung jüngerer Evangelienbildungen irgendwie beitragen kann, — am wenigsten bei den G l e i c h n i s s e n, für die wir außer in rabbinischen Erzählungen (dazu J. Abrahams, 1917, vgl. ZNW 1921, S. 83) Analoges eigentlich nur bei Hermas (s. XXVI) haben (vgl. auch das Zeugnis des Galenos, unten D Einl. 3 Anm.). So erscheint z. B. in der der Evangelienliteratur verwandten Petrusapokalypse c. 15—17 die als „vorgeschobene Auferstehungsgeschichte" (Wendland S. 268 A. 1) beurteilte Verklärung Jesu (Mc. 9) gleichzeitig als abschließende Himmelfahrt. — Daß der schriftlichen Abfassung unserer Evangelien mündliche Ueberlieferung vorherging, davon hat sich noch Clemens Alex. ein Bewußtsein bewahrt, wenn er VI 15, 131 5 unter Hinblick auf Jes. 8 1 schreibt: „S o g l e i c h a l s d e r H e i l a n d d i e A p o s t e l g e l e h r t h a t t e, i s t a u c h z u u n s b e r e i t s d i e u n g e s c h r i e b e n e U e b e r l i e f e r u n g d e r a u f g e s c h r i e b e n e n (U e b e r l i e f e r u n g) v e r b r e i t e t, d i e (d a n n) m i t n e u e n H e r z e n e n t s p r e c h e n d d e r E r n e u e r u n g d e s S c h r i f t w e r k s d u r c h d i e K r a f t G o t t e s a u f g e s c h r i e b e n w a r d."

3. Verbreitung und Neutralisierung der schriftlichen Ueberlieferung. „Paulus steht noch ganz unter dem Einfluß der mündlichen Tradition von Jesus" (Wendland S. 260). Neben seiner ausdrücklichen Berufung auf Herrnworte (s. 1) finden sich in seinen Briefen nur ganz spärlich ohne Nennung des Ursprunges evangelische Stellen eingewoben (1. Thess. 5 1 f. 6. 1. Kor. 4 2. 13 2 f.; ferner J. Weiß, Urchristentum S. 431 A. 1), verhältnismäßig stärker schon in Offb. Joh. (hier vielleicht durch jüngere christliche Ueberarbeitung), bei

Ignatius (und auch Hermas), und unter denen, die weniger auf den eigenen Geistesbesitz pochten, namentlich schon bei Jak. und 1. Petr., welche Sprüche der Bergpredigt bevorzugen (hierzu s. weiterhin II a). Wo gleichzeitig (seit Paulus) auf die Herkunft evangelischer Sätze Bezug genommen wird, geschieht es zunächst immer durch persönliche Berufung auf Jesus, den „Herrn", seinen „Ausspruch" (Lk. 22 61. AG 11 16), sein „Wort", seine „Worte" oder „Sprüche" (Zusammenstellung der Ausdrücke bei Harnack, Kirchenverfassung S. 240 ff.); auch wird er im Anschluß an seine Lebensgeschichte noch längere Zeit als „Lehrer" vorgestellt (Bauer S. 368 ff. Ferner J. Warschauer im American Journal of Theology 23, 1919, p. 146—164). Als Zusatz zu diesen Zitatenformen stellt sich dann vereinzelt der Ausdruck „im Evangelium (in seinem Evang.)" ein (Did. 8 2. 2. Clem. 8 5; Didask. häufig), der auch allein (Did. 15 3. 4) oder seinerseits mit persönlicher Färbung (Did. 11 3. Mart. Polyk. 4; Iren. III 12 12) vorkommt. Das Evang. wird also noch nicht als Schriftwort, mit Unterscheidung der einzelnen Bücher, sondern, wenn auch schon in jener Gestalt vorliegend, als lebendige Heilsbotschaft, von den Ursprüngen her fortwirkend, einheitlich verstanden (s. 1). In diesem Sinne äußert sich Aristides um 140 in seiner Apologie über Gottesverehrung an den Kaiser c. 15 TU 4, 3 S. 9 (im Hinblick auf eigene Erfahrungen c. 16, S. 40 f., vgl. Tatian or. 29 TU 4, 1 S. 30): „. . . dessen (des Sohnes Gottes?) Kraft ihr aus dem bei ihnen (den Christen) sog. Evangelium, welches seit kurzer Zeit bei ihnen verkündigt worden ist, wenn ihr darin lest, erfahren werdet!" Damit ist schon der Uebergang zu den förmlichen Zitierungen nach Art derjenigen aus dem A. T. geschaffen, deren früheste (auffällig kurze) Bezeugung Barn. 4 14 aus Mt. 22 14 bietet — doch handelt es sich vielleicht um einen schon jüdischen Spruch (Knopf S. 145 f.) —, eine ausführlichere z. B. Justin dial. 100 p. 326 D. Bei Justin (um 150) taucht dann auch zuerst der Ausdruck „Evangelien" von den geschriebenen (mit Einschluß von Joh., vielleicht auch des Petrusevang. oder einer Vorstufe desselben) auf (apol. I 66), während er sie mit Vorliebe apomnemoneumata, d. h. Erinnerungen (Memoiren) der Apostel nennt (apol. I 66. dial. 100 —106), dadurch den Wert der in ihnen verarbeiteten Ueberlieferung andeutend (vgl. Xenophons ‚Erinnerungen' über Sokrates). — Auch heidnischen Philosophen war der Evangelienstoff bekannt; so dem Pythagoräer Numenius (um 160), der im III. Buch ‚über das Gute' eine Geschichte von Jesus ohne Namennennung anführt und tropisch auslegte (Orig. IV 51), und, worüber wir durch Origenes ausführlichere Nachricht haben, (kaum 20 Jahre später) dem Platoniker und Christenfeinde Celsus, der aber seine im übrigen selbständige Kenntnis des Stoffes — auch Paulus ist ihm nicht unbekannt — sich durch gehässige jüdische Erweiterungen (Handb. S. 50) hatte entstellen lassen (gesammelt bei Preuschen, Antilegomena [2] S. 63 ff.). —

Die Verbreitung der schriftlichen Ueberlieferung wird man sich nun nicht so vorzustellen haben, daß in den — auch größeren — Gemeinden sämtliche drei (oder vier) Evangelien von Anbeginn oder doch bald in Abschrift vorhanden waren, sondern zunächst nur eines oder einzelne von ihnen und neben ihnen etwa hier und da noch ein anderes, das nicht unserem Kanon angehört. Auch wird man privaten Aufzeichnungen innerhalb der ältesten Christenheit neben den offiziellen weitgehend Rechnung zu tragen haben, durch die freilich weniger zusammenhängende Evangelien als einzelne Abschnitte aus denselben (vgl. 2), insbesondere auch kleinere oder größere Gruppen von Herrnworten, zu Zwecken der Katechese oder Privaterbauung dem Gedächtnis aufbewahrt wurden. Erst in dem Maße, als sich nach einem Uebergangszustand das Ansehen der ältesten Evangelien festigte, wurde diese im freieren Fluß befindliche Nebenüberlieferung, wie sie stillschweigend sich erhalten zu haben scheint, ebenso unvermerkt beiseite geschoben. Das ganze Evangelium zu bieten, hatte sie freilich nicht beansprucht und den Wert der vollständigeren Ueberlieferung nur in geringem Maße beeinträchtigen können, aber sie lieferte bei durchschnittlich nachlässigerer Wiedergabe des Ueberlieferten vielleicht zugleich Stoff zur Bildung neuer „Evangelien", so daß sie auch auf diesem Wege zur Neutralisierung der älteren schriftlichen Ueberlieferung beitrug.

Auf genauere Abschrift der vollständigen Evangelien wird man von Anbeginn schon sorgfältiger Bedacht genommen haben, ebenso wie der Briefe des Paulus (v. Soden, Griechisches N. T. S. V f.), wenngleich sich dieser gelegentlich veranlaßt sieht, vor Entstellungen seiner Briefe zu warnen. Sicheres aber darüber ist nicht festzustellen, weil wir den Zustand der Evangelientexte um diese Zeit erst mit Mühe durch Heranziehung

der sie (und andere) verwertenden zeitgenössischen Quellen (Schriftsteller, älteste Uebersetzungen) erschließen müssen; denn das uns als Ganzes oder in seinen Hauptteilen vorliegende N. T., für dessen Textwiederherstellung nach C. R. Gregory (Textkritik des N. T., in drei Teilen 1900, 1902, 1909) Herm. v. Soden den umfassendsten Apparat zusammengebracht hat (Die Schriften des N. T. in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte: 1, 1 die Textzeugen, 1902; 1, 2 die Textformen, 1906 bis 1910/11; 2 Text und Apparat, 1913), geht, auf den Zeugenwert der ältesten Hss. gesehen (den deutsche und englische Herausgeber seit 1881 betont haben), erst auf das 4. Jh. zurück, also eine Zeit, in der, was die vorliegende Periode bewegte, längst abgeschlossen war. Zur allgemeinen Orientierung vgl. E. Nestle, Einführung in das griechische N. T. [3] 1909, und A. Pott, Der Text des N. T., NG 134, [2] 1919. Es kommen nach Knopf S. 31 im ganzen 168 Unzial- oder Majuskel-Hss. und (vom 9. Jh. an) ungefähr 2300 Kursiv- oder Minuskel-Hss. in Betracht. Der Vergleich mit den ältesten Schriftstellern und Uebersetzungen gestattet nun Rückschlüsse, vermöge deren sich gewisse Textfamilien von anderen abheben. Insonderheit hebt sich eine Textgruppe charakteristisch heraus, die syrisch-lateinische (von englischen Gelehrten ungenau als „westlicher" Text bezeichnet), die vor allem durch cod. D (6. Jh.s, in Cambridge, aus Lyon) in Begleitung der ältesten lateinischen und syrischen Uebersetzungen mit Einschluß Tatians und auch Markions, auch gleichzeitiger und jüngerer kirchlicher Schriftsteller, repräsentiert wird. Sie erst durch Einwirkung von Tatians Diatessaron (s. IX) entstanden zu denken (v. Soden, Vogels), geht nicht an. Sie weist neben Spuren hohen Alters auch wieder Textverwilderungen auf und, wo ihre Zeugen auseinandergehen, Lokaltypen von Textformen, wie sonst die ganze hs. Ueberlieferung. Solche haben sich auch nach dem Zustandekommen des Kanons (s. 5) zunächst noch weiter erhalten, bis zuerst Origenes auf gelehrtem Wege einen gesicherten Text herzustellen sich bemühte. Am Anfang, innerhalb der ersten Hälfte des 2. Jhs., d. h. bald nach der Entstehung der synoptischen Evangelien wie der AG. (in der, wie in Lk., die verhältnismäßig stärksten Abweichungen des cod. D vom maßgebend gewordenen Text sich finden), steht also, soweit für uns erkennbar, die Mannigfaltigkeit, nicht die Einheit, wodurch wiederum der gesamte damalige Ueberlieferungsstrom als in starker Gärung begriffen gekennzeichnet wird. „Die Entstehungsgeschichte des ntl. Textes umfaßt nicht vier, nicht zwei Jahrhunderte: in wenigen Jahrzehnten muß das geworden sein, was heute in einer Unzahl von Mischungen, Kombinationen, Ausgleichsversuchen uns vorliegt" (v. Dobschütz in ThLZ 1900, Sp. 207). Wir haben Beispiele, daß von einem Synoptiker in den andern zu harmonistischen Zwecken hineinkorrigiert wurde (Hinzufügung von Mc. 1 45 zu Lk. 5 14, später von Joh. 19 34 zu Mt. 27 49). Daneben halte man die Unzahl von Fällen, in denen nach Bauers Nachweise (S. 493 ff. 504 ff. 515 ff. 527 ff.) — allerdings mit Einschluß gleichzeitig aufgekommener sonstiger Evangelien — Zutaten, Abstriche, Umordnungen, Verdeutlichungen usw. vorgenommen wurden, und beachte die dort angegebenen Motive, die auf Erlahmen des historischen Sinnes schließen lassen. Namentlich in gnostischen Kreisen verschob sich das Schwergewicht der Aussagen Jesu auf das, was die Berichterstatter ihrerseits damit sagen wollten, bis schließlich der fiktive Jesus als Autorität für alles mögliche galt, was zwischen Himmel und Erde und darüber hinaus liegt (vgl. unten VII). Einzelne Evangelien wurden in ihrer inneren Aufeinanderfolge geändert oder verkürzt, wie Lk. von Markion (s. VIII), dessen Anhängern wie denen Valentins und auch Lucans (eines Schülers Markions) Origenes (II 27) aus Anlaß eines Vorwurfs von Celsus solches entgegenhält. Ein einzelnes Beispiel der herrschenden Willkür bietet Clemens Alex. IV 6 41; nachdem er die Seligpreisung Mt. 5 10 mit dem Nachsatz aus V. 9 gebracht hat, führt er einen andern Wortlaut des Nachsatzes an „von denen, die Evangelien verändern": ... denn sie werden vollkommen sein (vgl. 48), und wieder einen andern (vgl. 11): ... um meinetwillen, denn sie werden eine Stätte haben, wo sie nicht verfolgt werden (wohl eine Umbildung durch Gnostiker, die vorschrieben, den Verfolgungen aus dem Wege zu gehen) und läßt noch die Parallelstelle Lk. 6 22 (etwas abgekürzt) folgen.

Auch das Geschichtsbild des Lebens Jesu erfuhr in wichtigeren Einzelheiten Abänderungen, von denen die eine oder andere gegenüber dem jetzt geläufigen Texte vielleicht sogar Ursprünglicheres erhalten hat. — Mt. 1 16: ... Joseph, den Mann Marias, von der Jesus geboren wurde, welcher Christus heißt; dagegen im Syr. sin.: ... Joseph; Joseph aber, dem die Jungfrau Maria verlobt war, erzeugte Jesus, welcher Christus heißt. Ueber diese Lesart vgl. Bauer S. 32; v. Soden hat sie in den Text seiner Ausgabe

übernommen. — Der Unterkunftsraum (Herberge) Lk. 2 7 war nach Justin dial. 78 eine *Höhle*, woselbst sich nach Celsus bei Orig. I 51 die Krippe befand; Näheres darüber bei Klostermann im HNT 2, 1 S. 397. — Zur Kindheitsgeschichte s. u. g, XI—XIII. — Zu Mt. 3 15 bieten, in Uebereinstimmung mit außerkanonischer Ueberlieferung (s. III, IX, Einl. zu XV Anm.) und Justin dial. 88, zwei Itala-Hss. den Zusatz: *Als Jesus getauft war, strahlte ein mächtiges Licht vom Wasser auf, so daß alle, die herzugekommen waren, sich fürchteten* (Bauer S. 134). Statt der Himmelsstimme des überkommenen Textes Lk. 3 22 hat die „westliche" Gruppe den Zuruf Ps. 2 7 (AG. 13 33) Bauer S. 121 f. — Ueber Herrnworte s. II. Stellt man die ältesten Zitate etwa am Rande einer Synopse zusammen, so ergibt sich, daß sie sich als Seitenbezeugung zur Bergpredigt (s. o. S. 4) und überhaupt an den Stellen häufen, die die Redeabschnitte bei Mt. (und Lk.) enthalten; dabei wird in den meisten Fällen die mittlere Stellung des Wortlauts zwischen Mt. und Lk. gewahrt, an anderen findet eine Vervollständigung beider statt (RE 23 S. 22, Bauer S. 380)[1], während z. B. zu Mt. 5 37 durch Auslassung von *eure Rede* eine ganze Reihe von Zeugen von Jak. 5 12 an den möglicherweise ursprünglichen Wortlaut bietet. Ob hierfür und für jene Textmischungen auf die den beiden Evangelien zugrunde liegende Quelle Q (s. o. 2) als Ursprungsort verwiesen werden kann, unter der Voraussetzung, daß sie es war, die „jeder verdolmetschte, wie er imstande war" (Papias, vgl. RE 23 S. 24), wird noch zusammenhängend untersucht werden müssen, ebenso, ob Zusammengruppierungen von Sprüchen, die innerhalb eines Evang. an entfernten Stellen stehen (vgl. z. B. Justin dial. 82 p. 308 C; Didaskalie), in der gleichen Hinsicht zu verwerten sind. — Ueber Erweiterungen der Wunderreihe Mt. 11 5 und Par. s. Bauer S. 363 f.; ebenda S. 226 ff. über die eigentümlichen Vorgänge bei der Kreuzigung. — Eine Beschreibung des Vorganges der Auferstehung Jesu (bei Mt. 28 2—4 nur angedeutet) wird von einer altlateinischen Hs. (k) in Anschluß an Mc. 16 8 geliefert: *Plötzlich aber zur dritten Stunde geschah eine Verfinsterung des Tages durch den ganzen Erdkreis, und Engel stiegen von den Himmeln hernieder, und, während er (?) in der Klarheit des lebendigen Gottes sich erhob, zugleich mit ihm empor, und alsbald entstand ein Licht. Darauf traten jene an das Grabmal* (Resch, Agrapha [2] S. 41). Aus dem Zusammensein mit dem Auferstandenen ist etwa der alte Zusatz Lk. 24 40 (aus Joh. 20 20) und ein anderer zu 43 zu erwähnen: *und (nachdem er genommen hatte), gab er ihnen das Uebrige*, weiterhin der wichtige zu 51: *und fuhr auf gen Himmel* (Bauer S. 275); vor allem aber die Zusatzberichte zum (scheinbar) unvollständigen Mc. (nach 16 8), der längere 9—20 (s. II d 5; nach einer armenischen Hs. von Arist<i>on, einem der Gewährsmänner des Papias s. B a β a 1) und ein jüngerer, kürzerer: *Alles aber, was (ihnen) aufgetragen war, teilten sie Petrus und seinen Leuten sogleich mit. Danach sandte Jesus selbst aus von Osten bis Westen durch sie die heilige und unvergängliche Botschaft des ewigen Heils.*

Schließlich ist noch eines gewichtigen Umstandes zu gedenken, der für die Neutralisierung der vorhandenen schriftlichen Ueberlieferung von Bedeutung gewesen ist: der Berufung, zumal gnostischer Schulhäupter, auf mündliche Ueberlieferungen von einzelnen Aposteln oder sonstigen autoritativen Persönlichkeiten (s. B b α Einl. 2), die sich gelegentlich zu schriftlichen Eigenberichten verdichtete (s. VII Einl. 3). Derartige Berufungen haben augenscheinlich den Papias zu seinen kritischen Nachfragen bei den Begleitern der jerusalemisch-kleinasiatischen Presbyter (s. D a Einl. 3) veranlaßt, von denen zwei jenen noch persönlich bekannt waren; auf diesem Wege brachte er zugleich Aussprüche über die Endzeit in Erfahrung (s. XXXVIII Nr. 12), die so, wie sie lauten, schwerlich von Jesus selbst herrühren. Die Zuverlässigkeit der mündlichen Ueberlieferung der ersten Jahrzehnte, auf die sich noch Lukas berief (s. 2), war naturgemäß im Laufe der folgenden allmählich versiegt.

[1] Dahin gehört auch die von Reitzenstein in ZNW 1914, S. 74 ff. herausgegebene — gnostisierende — altlateinische Schrift ‚von den dreierlei Früchten des christlichen Lebens', mit deren Zitaten M. Heer in RQS 1914, S. 97 ff. das Evangelium bei Justin gründlich verglichen hat. Es scheint mir freilich an nennenswerten Berührungen nur Mt. 13 3 ff. (Reitzenstein S. 69) übrig zu bleiben. In dieser Schrift S. 86 legt Thomas vor Lk. 20 34 dem Herrn auf Veranlassung der Juden eine entsprechende Frage vor, ähnlich wie nach Clemens Alex. III 4 25 Philippus zu Lk. 9 60 (Mt. 8 22) und Petrus in 2. Clem. 5 2—4 als Interlokutor eingefügt wird.

Ein wahres Knäuel von Fragen rollt sich also vor dem Auge dessen auf, der dem reichgestaltigen Problem der Evangelienforschung sein Interesse zuwendet, und es scheint, als ob die Fäden bei dem Hinzukommen noch anderer Evangelienschriften (spätestens seit Beginn des 2. Jhs.) noch mehr ineinander gewirrt würden.

4. Um- und Neubildungen. Unter den Evangelien, die dem überlieferten Stoffe je nach den Gesichtspunkten und Bedürfnissen der für sie maßgebenden Kreise eine freiere Behandlung angedeihen ließen, steht das Joh.-Evang. (vgl. Wendland S. 301 ff.) mit an erster Stelle, und es bleibt auffallend, daß es von den Vertretern der Kirche zunächst nicht, wie von den Gnostikern (Valentinianern), frisch und freudig benutzt wurde. Mit den außerkanonischen (apokryphen) Evangelien, soweit deren Charakter und Zusammensetzung aus den vorhandenen Resten zu erkennen ist, hat es die Abbiegung von der anziehenden volkstümlichen und ursprünglichen Darstellungsweise der älteren Evangelien und eine weitere Steigerung des Wunderhaften und Spekulativen in der Richtung auf mystische Erfassung des Offenbarungsinhaltes gemein, mit diesen die „Sicherstellung der realen historischen Persönlichkeit Jesu Christi und des Christentums als einer sittlich praktischen Religion" gegenüber allen Verflüchtigungen. Freilich ist alles hier von Anbeginn fertig und innerer Entwicklung im Rahmen der — weit überragenden — Persönlichkeit Jesu sowie des sich an ihr ergebenden Geschichtsverlaufs entzogen, daneben aber eine Verwendung von jerusalemischen Ueberlieferungen aus dem Leben Jesu eingetreten, die in irgendwelchem Maße noch auf Erinnerungen beruhen kann. In dieser Beziehung setzt das vierte Evang. die Darstellung der älteren voraus (vgl. A. Huck, Die Johannesparallelen zu den synoptischen Evangelien, 1916) und berichtigt sie zugleich absichtsvoll (3 24). Daß es sie geradezu ersetzen will (Wendland S. 302), ist vielleicht zu viel behauptet. Jedenfalls stammt es in der überlieferten Gestalt (trotz Irenäus; vgl. auch F. Loofs, Wer war Jesus Christus? 1916) nicht von einem Jünger Jesu und Augenzeugen seines Wirkens, wie auch der Vergleich mit den übrigen johanneischen Schriften lehren kann, mit denen zusammen es innerhalb der übrigen Frühliteratur als ganz eigenartiges Gebilde dasteht.

Daß die außerkanonischen Evangelien (b, III—VII; vgl. Wendland S. 292 ff.), unter denen die judenchristlichen wegen der zeitlichen und örtlichen Nähe der Herkunft besonderes Interesse beanspruchen, in noch höherem Grade freie Kompilationen aus vorhandenem, zum guten Teil schriftlich bereits festgelegtem, Evangelienstoffe waren als ihre kanonischen Vorgänger, hat in diesem Zeitalter der lebendigen, jedoch allmählich schon versiegenden Tradition dem Gefühle ihrer Verfasser, Neues und gleichermaßen Erbauliches zu liefern, keinen Abbruch getan. Eins derselben (VI) läuft unter dem Namen eines andern Hauptapostels. Ueber andere äußert sich im Hinblick auf Lk. 1 1 ff. (s. oben 2) Origenes hom. I in Luc. (Preuschen, Analecta [2] 2, S. 26 f.; Textabweichungen vgl. Zahn 2 S. 626 f. 625 f., v. Harnack in TU 42, 4 S. 38), der in dem Ausdruck ‚unternommen haben' „eine verborgene Anklage gegen die" sieht, „die leichtsinnig und ohne Gnadengabe zur Aufzeichnung der Evangelien gelangt sind": „Jedoch das Evang. mit der Aufschrift ‚nach den Aegyptern' und das Evang. mit der Aufschrift ‚der zwölf (Apostel)' haben die Verfasser ‚unternommen' (zu schreiben). Auch wird das ‚Evang. nach Thomas' geführt. Ferner hat auch Basilides gewagt, ein Evang. ‚nach Basilides' zu schreiben. Viele haben allerdings ‚unternommen', auch das (Evang.) ‚nach Matthias' und mehrere andere zu schreiben; die Kirche Gottes bevorzugt aber allein die vier." Die übrigen waren nach Origenes im Gebrauch der Häresien, wie schon Irenäus (I 20 1) von der nach dem Valentinianer Marcus benannten Gruppe berichtet, daß sie „eine unsägliche Menge apokrypher und unechter Schriften, die sie selbst verfertigt, nebenher einführen", wobei er auch an Evangelien denkt, denn er führt unmittelbar darauf „das leichtfertige Stück" der Thomaserzählung (s. XII) c. 6 3. 14 2 an, das auch in Epist. apost. 4, S. 29 erwähnt ist. In dieser Erzählung sind buddhistische Einflüsse unverkennbar (Bauer S. 96 f., vgl. unten XII Einl.), während sie für das N. T. nicht ausreichend nachgewiesen sind (C. Clemen in ZNW 1916, S. 128—138). Gerade der verhältnismäßig leere Zeitraum der Entstehung und Kindheit Jesu bot für die Ausübung eigener Darstellungskunst ein ebenso geeignetes Feld wie der verschieden begrenzte — nach AG. 1 3 40 Tage, nach gnostischer Auffassung 18 Monate, ja sogar 11 oder 12 Jahre währende —

Zeitraum des irdischen Wandels Jesu nach seiner Auferstehung (vgl. Bauer, S. 266 f.). Daß es des Abschlusses dieses Zeitraums durch eine Himmelfahrt eigentlich nicht bedurfte (v. Dobschütz, Ostern und Pfingsten, 1903, S. 32), lehren frühchristliche Stellen, wonach sie (die „Erhöhung") unmittelbar an die Auferstehung herangerückt wird (vgl. Bauer S. 277 f.; dazu Epist. apost. 51 S. 154, s. XVI Einl.), während sie noch im 4. Jh. in Jerusalem in unmittelbarem Anschluß an die Geistesausgießung zu Pfingsten begangen wurde (v. Dobschütz a. a. O. 51), mit der sie auch in jüngeren apokryphen Schriften (‚Evang. der 12 Apostel' ed. Harris 1900 p. 28; Doctrina Addaei ed. de Lagarde, Reliquiae iuris eccl. ant. graece 1856, p. 89 ff.) in engeren zeitlichen Zusammenhang tritt. Wie weit oder eng auch jener Zeitraum begrenzt gedacht wurde, so lieferte er den literarischen Epigonen willkommene Gelegenheit, den Auferstandenen alles mögliche sagen zu lassen, worauf es ihnen selbst ankam (s. namentlich VII). In dieser und anderer Beziehung haben jüngere, koptisch erhaltene Evangelien später fortgesetzt, was im Zeitalter des Gnostizismus eingeleitet war, nur daß sie, nach Art mönchischer Erzählungsweise, vergröberte Wundergeschichten hinzuerfanden und in ihrem Untergrunde die Nachwirkung altägyptischer Volksreligion spüren lassen; s. F. Robinson, Coptic apocryphal Gospels, TSt 4, 1896 und sonstige Literatur bei F. Haase, Literarkritische Untersuchungen zur orientalisch-apokryphen Evangelienliteratur, 1913, S. 11 f. Was der Talmud und später der Koran zur evangelischen Ueberlieferung hinzugebracht haben, weist Handb. S. 47—71 und S. 145—171 nach. — Die hier behandelten außerkanonischen und apokryphen Evangelienreste finden sich zusammengestellt bei

Preuschen = E. Preuschen, Antilegomena, Die Reste der außerkanonischen Evangelien und urchristlichen Ueberlieferungen, [2] 1905,

E. Klostermann, Apocrypha, KlT 1 (Petrusschriften), 1903, [2] 1908; 2 (Evangelien), 1904, [2] 1910; 3 (Agrapha, Neue Oxyrhynchuslogia), 1904. — Zusammenstellungen der Titel (mit Inhaltsangaben) in verschiedenen ausländischen Diktionaren unter ‚Apokryphen', ‚Apokryphe Evangelien' usw.; ausführlicher durch H. Waitz in RE 23 (1913), S. 79 ff. Doch sind Klassifizierungen noch schwer durchführbar. Außerdem sei (in Abkürzung) verwiesen auf

R. = J. H. Ropes, Die Sprüche Jesu, die in den kanonischen Evangelien nicht überliefert sind. Eine kritische Bearbeitung des von D. Alfred Resch [1889] gesammelten Materials, TU 14, 2, 1896.

Resch = A. Resch, Agrapha, Außerkanonische Schriftfragmente, [2] TU 30, 3/4, 1906.

Wessely = K. Wessely, Les plus anciens monuments du christianisme Textes grecs édités, traduits et commentés, PO 4, 2, 1908, p. 95 ff.

Schmidtke = A. Schmidtke, Neue Fragmente und Untersuchungen zu den judenchristlichen Evangelien, TU 37, 1, 1911.

Haase = F. Haase (s. o.) 1913.

5. Der Vierevangelienkanon. „Die Willkür der immer neuen Bearbeitungen entstellte und verschüttete die Tradition, die Varietät der Evangelien bedrohte die Einheit des Evangeliums" (Wendland S. 259). So ist es dahin gekommen, daß neben der allgemein üblichen Weitergabe einzelner Herrnworte aus der einheitlich gedachten evangelischen Ueberlieferung durch Rückbesinnung auf die literarischen Anfänge das Ansehen der drei älteren Evangelien oder doch des einen oder andern von ihnen sowie anschließend des vierten Evang. (vielleicht zugleich als Korrektivs für jene) bei Vertretern der Kirche im Laufe der Jahrzehnte immer stärker hervortrat (Joh. schon bei Ignatius? s. W. Soltau in ZNW 1916, S. 49 ff.; bei Justin; auch bei den Montanisten, deshalb von Gegnern derselben bestritten Epiph. 51), bis — um 170 — Tatian sein Diatessaron herstellte (s. IX) und ein bis zwei Jahrzehnte später Bischof Theophilus von Antiochia ebenfalls eine Evangelienharmonie verfaßte (Hieron. Brf. 121 an Algasia c. 6) und gleichzeitig Irenäus von Lyon, aus Kleinasien stammend, an diesen vier Schriftwerken von Aposteln (Mt., Joh.) und Apostelschülern (Lk., Mc.) im Gegensatz zur Gnosis die Einheit Gottes darlegte und jene Vierzahl durch Hinweis auf die vier Weltgegenden und vier Hauptwindrichtungen sowie die vier Tiergestalten der Apokalypse (4 7, vgl. Hes. 1 10), auch auf die vier Bünde Gottes mit der Menschheit, theoretisch unterbaute (III 11). Diese „Idee" des Evangeliums (als vierfältigen) ist für die Folgezeit ausschlaggebend geblieben; die Zusammenstellung geht wahrscheinlich eben auf Kleinasien zurück (v. Harnack, Beitr. zur Einl. in das N. T. 6, 1914, S. 48 f.).

Die Annahme, daß schon vordem Justin (s. Preuschen S. 33 ff.) sich einer Evangelienharmonie bediente, von der die des Tatian abhängig gewesen wäre (E. Lippelt, Quae fuerint Justini mart. Apomnemoneumata, 1901; umgekehrt sogar Vogels, s. unten IX), erscheint mir nicht notwendig; von Wichtigkeit ist, daß auch Justin bereits zu den Schriftstellern gehört, auf den (und durch den?) der sog. „westliche" Text (s. oben S. 5) Einfluß ausgeübt hat. Im weiteren Verlauf haben bemerkenswerterweise sogar außerkanonische Schrifttexte auf kanonische eingewirkt (Petrus-Evang. 25 s. Resch S. 50 f.), ähnlich wie in der Briefliteratur z. B. die Paulusakten (s. XX) auf 2. Tim. 4 19.

Der Vergleich der kanonischen mit den außerkanonischen Evangelien bestätigt im großen und ganzen und soweit wir letztere bei dem trümmerhaften Zustande überhaupt zu übersehen vermögen, die Beobachtung, daß die Kirche des 2. Jhs. in der Auswahl für die Zwecke ihres gottesdienstlichen und Schriftgebrauchs ein sicheres Gefühl für das Echte und Ursprünglichere bewiesen hat, mag auch die Abschneidung alles übrigen auf der einen, die Einbeziehung einiger späterer Zutaten auf der anderen Seite nicht gegen alle Einwände gesichert erscheinen. Soviel man auch versuchen mag, die Vorstufen der synoptischen Evangelienüberlieferung zu ergründen und die Methode moderner Quellenforschung auf sie anzuwenden, ihre Bestandteile — zu denen man nun das Nazaräer-Evang. (s. I) hinzunehmen darf — bewähren als Literaturstücke von hervorragend volkstümlicher, epischer Kraft wie als relativ treuste Quelle der Geschichte und des Personlebens Jesu ihre unversiegliche Bedeutung durch die Jahrhunderte. Man spürt an ihnen durchgehends: „Er war kein Sophist, sondern sein Wort war Gotteskraft" (Justin apol. I 14) — und teilt das Zutrauen des Origenes (III 39): „Wir glauben auch an die Absichten der Verfasser der Evangelien, im Hinblick auf ihre Bedächtigkeit und Gewissenhaftigkeit, wovon sie in den Schriften Kunde geben, da sie nichts Unechtes, Riskantes, Erdichtetes und Verschlagenes bieten. Dabei fällt uns ein, daß Seelen, die nicht durch eine derartige Schule gegangen sind wie die verschlagene Sophistik bei den Griechen, die die Kunst leicht zu überreden und den Scharfsinn reichlich besitzt, und die in den Gerichtshöfen gewälzte Rhetorik, ohne weiteres Vorfälle zu erdichten imstande wären, die von sich aus bieten können, was zum Glauben und einem dem Glauben entsprechenden Wandel hinleitet. Auch bin ich der Meinung, daß Jesus sich deshalb solcher Lehrer der Satzung habe bedienen wollen, damit die Vermutung, es sei mit leicht überredenden Sophismen getan, keinen Platz finde, vielmehr den Verständnisfähigen klar ersichtlich werde, daß die arglose Absicht der Verfasser, welche viel Einfalt — um es so zu nennen — enthält, einer göttlicheren Macht gewürdigt worden ist, die viel mehr ausrichtet, als ein wohlgerundeter Redesatz, synthetische Beweisführung und regelmäßige Wortfolge mit Unterteilen und hellenischer Kunstgemäßheit ausrichten zu können scheint."

Daß die (synoptischen) Evangelien als immerhin jüngere Zeugen der christlichen Urzeit zugleich wichtige Quellen für das apostolische Zeitalter sind, erhöht nur ihren urkundlichen Wert, wenngleich die kritischen Sonderungen schwer fallen (man beachte vor allem die Fortschritte der eschatologischen Vorstellungen innerhalb derselben). Wo aber in außerkanonischen Evangelien Züge begegnen, die diesem Jesusbilde gleichartig sind, werden wir, wenn auch behutsam, eine bescheidene Bereicherung desselben erblicken dürfen, wo wir Abstoßendes antreffen, die Gefahren ermessen, denen auch das gerade in seiner Einfachheit Erhabene durch Verquickung mit anders gearteten Zuständen sich nicht entziehen kann.

6. Die judenchristlichen Evangelien in der altkirchlichen Literatur.

(H. Waitz.)

Texte und Literatur. Vgl. A. Meyer im Handb. S. 21 ff., 42 ff.; H. Waitz in RE³ 23, 1913, S. 78 ff. und: Das Evang. der zwölf Apostel in ZNW 13, 1912, S. 338 ff.; 14, 1913, S. 38 ff., 117 ff.; R. Knopf S. 121 f.; Ed. Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums 1, 1921, S. 251 f.; Lagrange, L'évangile selon les Hebreux in Revue Bibl. 1922 (nach ZNW 1922, S. 160).

Das Problem, um das es sich handelt, ist eines der schwierigsten der apokryphen Literatur, schwierig wegen der Dürftigkeit und Unstimmigkeit der patristischen Zeugnisse, schwierig auch wegen der sich vielfach widersprechenden Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung. Sind die Nachrichten der Kirchenväter und die von ihnen überlieferten Evangelienreste judenchristlicher Herkunft auf ein judenchristliches Evangelium (JE.) bzw. zwei Bearbeitungen dieses Evangeliums (so die ältere Forschung) oder auf zwei verschiedene JE. (so seit Hilgenfeld fast die gesamte neuere Forschung) oder auf drei JE. (so schon Credner und neuerdings Waitz) zu beziehen? Welche Nachrichten und Bruchstücke sind bei der Annahme mehrerer JE. jedem einzelnen zuzuweisen? Welcherlei JE. sind danach zu unterscheiden: ein Hebräerevangelium (HE., nach der Bezeichnung der Kirchenväter so genannt), und ein Ebionäerevangelium (EE., nach der judenchristlichen Sekte der Ebionäer genannt); oder noch ein Nazaräerevangelium (NE., nach der judenchristlichen Sekte der Nazaräer genannt)? In welchem Verhältnis steht zu diesen ein Evangelium der zwölf Apostel, das unter den JE. erwähnt wird? Welches Bild bieten diese nach Inhalt, Charakter, Größe, Ursprung und Verbreitung? Wie sind sie mit den kanonischen Evangelien, insbesondere mit Mt., verwandt?

Zur Beantwortung dieser Fragen gilt es zunächst den Spuren der JE. in der altkirchlichen Literatur nachzugehen.

1. Ignatius (gestorben zur Zeit Trajans 98—117). Eine älteste, allerdings nicht ganz deutliche Spur eines JE. findet sich in dem Briefe des Bischofs Ignatius von Antiochia an die Christengemeinde von Smyrna 3 2. Hier wird ein Wort des Auferstandenen an Petrus und seine Genossen (genauer „die um Petrus") Ich bin kein körperloser Dämon angeführt, das Orig. in der ‚Lehre des Petrus' (s. u. XV) und Hieron. nach Angaben in zwei seiner Schriften, wobei er sich einmal auch auf Ignat., Smyrn. 3 2 beruft, in dem Evang. der Nazaräer gelesen hat (NE. 25). Aber hat es auch in einem JE. gestanden? Orig. kennt es nur aus der ‚Lehre des Petrus', und Ed. Meyer S. 260 meint, daß auch Hieron. es daraus geschöpft habe. Aber wenn Orig. eine andere Quelle angibt als Hieron., so bezeugt er damit nur, daß er das JE. des Hieron. nicht gekannt hat. Hieron. dagegen würde die ‚Lehre des Petrus' als seine Quelle genannt haben, wenn er diese Schrift gekannt hätte, dies um so unbedenklicher, als er gerade bei seinen Nachrichten über JE. sich auf die Autorität des Orig. beruft. Nennt er trotzdem zweimal ein NE. als seine Quelle, so hat er jenes Wort auch darin gefunden. Wie aber verhalten sich diese drei Angaben des Ignatius, der ‚Lehre des Petrus' und des Hieron. zueinander? Man könnte an die ‚Lehre des Petrus' als Quelle für Ignatius und für das JE. des Hieron. denken (vgl. dazu Schmidtke S. 257. 301). Aber diese Schrift, die vermutlich dieselbe ist, wie die sog. ‚Missionspredigt des Petrus' hat sich „nur einer bescheidenen Verbreitung" erfreut (Apokr. S. 168). Keinesfalls kann sie Quelle des Ignatius gewesen sein, da sein Zitat umfangreicher und vollständiger als das der ‚Lehre des Petrus' ist. Bei ihrem ausgesprochen heidenchristlichen Charakter wird sie auch nicht dem JE. des Hieron. als Autorität gedient haben, zumal sie, die frühestens im ersten Drittel des 2. Jhs. (in Aegypten?) entstanden ist, jünger als dieses ist und ihm auch örtlich fernsteht (s. u. XV). Eher wäre mit Schmidtke S. 301 an Ignatius als Quelle für (die ‚Lehre des Petrus' und) das JE. des Hieron. zu denken. Da jedoch ein Briefschreiber wohl auf ein Evangelium, aber ein Evangelienschreiber nicht auf gelegentliche Ausführungen eines Briefschreibers zurückgreift, dürfte das umgekehrte Verhältnis angenommen werden, vorausgesetzt, daß nicht etwa eine gemeinsame Quelle in Betracht käme, wie sie in dem Bericht über eine Erscheinung des Auferstandenen Lk 24 39—42 vorzuliegen scheint. Ein literarisches Verwandtschaftsverhältnis ergibt sich aus den Worten Betastet mich und sehet, die in beiden Auferstehungsberichten stehen. Doch kann Lk. dem Ignatius nicht als Unterlage gedient haben: Es fehlt bei ihm der charakteristische Ausdruck körper-

loser Dämon. Auch geben sonstige Textunterschiede dem ignatianischen Berichte den Vorrang vor dem lukanischen, so wenn die Jünger nach Ignatius sofort gläubig werden, während sie nach Lk. zunächst noch vor Freude ungläubig bleiben. Verdankt er aber seinen Auferstehungsbericht nicht dem Lk., dann bleibt nur ein außerkanonisches Evang., das von Hieron. ausdrücklich genannte NE., als Quelle für Ignatius (und für Lk.?) übrig. Wie aber soll der griechisch schreibende Heidenchrist Ignatius, der den Judaismus mit Nachdruck bekämpft, dazu gekommen sein, ein JE. zu benützen? Die Antwort bereitet keine Schwierigkeiten, wenn die Sprache dieses JE. ursprünglich nicht hebräisch und seine Anschauungswelt nicht ausgesprochen judenchristlich oder gar judaistisch gewesen ist. Die Wertschätzung, die es bei dem Verfasser der ‚Lehre des Petrus' genossen hat, zeigt, daß es in heidenchristlichen Kreisen nicht beanstandet worden ist.

2. Papias. Das Bild des JE., das sich uns aus den Briefen des Ignatius ergeben hat, wird durch dessen jüngeren Zeitgenossen, den Bischof Papias von Hierapolis (Phrygien) und seine um 150 (?) geschriebenen, von Eusebius III 39 16 f. in einigen Auszügen erhaltenen ‚Auslegungen der Herrnworte' vervollständigt. Aus seiner Bemerkung „Matthäus habe die Logien (Herrnworte) in hebräischer Sprache aufgeschrieben und jeder sie übersetzt, so gut er konnte" ist zwar nichts von Belang für unsere Untersuchung zu entnehmen, obwohl auf sie viel Gewicht gelegt worden ist. Denn einerlei, ob er diese Nachricht dem von ihm kurz zuvor als Zeugen angeführten Presbyter Johannes verdankt oder von sich aus bringt, so hat er dabei entweder, wie vielfach angenommen wird, an eine hebräische Urschrift des kanonischen Mt. oder, wie kürzlich Ed. Meyer S. 246 ff. mit einleuchtender Begründung dargelegt hat, an die mit Q bezeichnete Logienquelle, eine hebräische oder aramäische, und zwar vermutlich von dem Apostel Matthäus verfaßte, Redensammlung, die sowohl in dem ursprünglich griechisch geschriebenen Mt.- als auch in dem Lk.-Evang. als Quellenschrift benutzt worden ist, jedoch nicht, wie Schmidtke zuletzt wieder S. 44 ff. meint, an ein JE. wie NE. gedacht.

Um so wichtiger aber ist die Bemerkung des Euseb., daß Papias auch eine Geschichte von einem Weibe, das wegen vieler Sünden bei dem Herrn verklagt worden sei, erzähle, die im HE. stehe. Es fragt sich zunächst, auf welche Geschichte sich diese Bemerkung bezieht. Man hat dabei auf die Perikope von der Sünderin, die Jesus gesalbt hat, Lk. 7 36—50, hingewiesen. Wie aber sollte Euseb. zu seiner Bemerkung gekommen sein, wenn es sich dabei um eine ihm aus Lk. bekannte und nicht vielmehr um eine ihm als Bestandteil der kanonischen Evangelien unbekannte und darum auch besonders auffallende Geschichte gehandelt hat? Aus dieser Erwägung heraus hat man sie richtiger mit der unechten Perikope von der Ehebrecherin Joh. 7 53—8 11 verselbigt, die ursprünglich nicht in Joh. stand und erst später in eine Anzahl Hss. des Joh. aufgenommen wurde. Als Sünderin und nicht als Ehebrecherin wird sie in der Didask. S. 38 f., wo sie uns zum erstenmal in der altkirchlichen Literatur entgegentritt, und als ein Weib, „das bei einer Sünde ergriffen wurde", in cod. D (s. oben S. 5), der als ältester diese Geschichte als johanneische Perikope bringt, bezeichnet. Und wenn sie auch nur wegen eines Ehebruchs vor Jesus verklagt wurde, so konnte man doch aus der Mahnung Joh. 8 11 „Sündige hinfort nicht mehr" herauslesen, als ob sie viele Sünden begangen hätte. Aus irgendeinem Evangelium muß diese Perikope kommen, die eine bestimmte Szene aus dem Leben Jesu, aus seinem Kampf mit den Pharisäern, darstellt. Wie sie den Stempel ältester und echtester Ueberlieferung an sich trägt, kann sie nicht, wie Schmidtke S. 151 vermutet, erst von dem johanneischen Interpolator verfaßt sein. Wird nun von Euseb. berichtet, daß sie in einem Evang. stand, das er HE. nennt, so wird dies auch zutreffen. Allerdings bemerkt er nicht, daß Papias seine Quelle als ein HE. bezeichnet habe (so Schmidtke S. 149 ff.). Will er aber, wie Schmidtke S. 43 richtig beobachtet hat, gemäß der in KG. III 3 3 angegebenen Disposition III 39 15—17 darstellen, was Papias von 1. kanonischen und 2. außerkanonischen Schriften berichtet, so muß er bei Papias zwar nicht den Titel HE., wohl aber etwas gelesen haben, woraus sich ihm ergab, daß dieses Evang. auf anderer Stufe als die an erster Stelle angeführten Schriften des Mc., Mt. (1. Joh. und 1. Petr.) stand. Als apostolische Quellenschriften ersten Ranges über das Leben Jesu hat demnach Papias nur Mc. und das Logienwerk des Mt., daneben als eine solche zweiten Ranges noch ein Evang. gekannt, das die Perikope von der Ehebrecherin enthielt und das von Euseb. mit dem ihm sonst — allerdings nur dem Namen nach — bekannten HE. zusammengeworfen wurde. Auch dieses Evang. des Papias muß daher, wie die ps.-johanneische Perikope

zeigt, gleich dem des Ignatius einen synoptischen Charakter gehabt haben und, wie die sprachliche und geschichtliche Ueberlieferung dieser Perikope dartut, ursprünglich griechisch geschrieben gewesen sein.

3. Hegesippus. Nach Euseb. IV 22 8 hat dieser aus dem Orient (Palästina oder Syrien) gebürtige kirchliche Schriftsteller in seinen um 180 verfaßten 'Denkwürdigkeiten' „sowohl aus dem Hebräer-Evang. als auch aus dem Syrischen (Evangelium)" einiges und zwar in hebräischer Mundart angeführt, wodurch er sich als geborener Jude erweise, und anderes aus der mündlichen jüdischen Ueberlieferung erwähnt. Danach hat also Hegesippus zwei JE. gekannt und in seinem Buche angeführt, 1. ein 'Hebräer-Evang.', 2. ein 'Syrisches Evang.'. Ed. Meyer S. 256 Anm. 3 kann zwar nicht glauben, daß mit dem Syrischen Evang. ein anderes als das HE. gemeint sei, da „syrisch" nur die Sprache bezeichne. Nach dem Vorgang Nicholsons, The Gospel according to the Hebrews, London 1879 will daher Handmann, Das Hebräerevangelium im TU 5, 1888, S. 33 f. das Bindewort zwischen 'Hebräerevangelium' und 'Syrisches Evangelium' gestrichen haben. Dann müßte aber nicht nur dieses „als auch", sondern auch das vorhergehende „sowohl" gestrichen werden. Da zu einer derartigen Korrektur, zu der die Genannten nicht durch den Textbefund, sondern nur durch ihre Hypothesen über die Urgestalt des HE. gekommen sind, kein Anlaß vorliegt, so ist nach dem Wortlaut des eusebianischen Berichtes nicht daran zu zweifeln, daß Hegesippus zwei voneinander zu unterscheidende JE. gekannt hat, von denen das eine, aus dem er nach Euseb. auch einiges in hebräischer Mundart angeführt hat, syrisch, d. h. aramäisch, das andere nicht syrisch-aramäisch, d. h. griechisch geschrieben war. Wie bei dem Bericht über Papias, so erhebt sich auch hier die Frage, ob Euseb. diese beiden Evang. unter diesen Titeln bei Hegesippus gelesen oder sie nach dem Befund bei ihm von sich aus so genannt hat. Aber selbst wenn man sich für letzteres entscheidet, so wird man doch annehmen müssen, daß er zwischen beiden einen wesentlichen Unterschied bemerkt hat.

4. Irenäus. Zwar nicht von einem JE., sondern von dem Mt.-Evang. berichtet Irenäus um 180 (I 26 2, vgl. III 11 7) — und zwar nicht auf Grund eigener Kenntnis, sondern einer von ihm benutzten, häreseologischen Schrift —, daß die von ihm als Ebionäer bezeichneten Judenchristen es als einziges gebrauchten, während sie den Apostel Paulus als Gesetzesabtrünnigen verwerfen. Haben sie nach III 21 1 vgl. V 1 3 die Jungfrauengeburt geleugnet und Joseph als den Vater Jesu betrachtet, so kann ihr Mt.-Evang. weder unser kanonisches Mt.-, noch auch ein ihm ähnliches gewesen sein. So bestätigt Iren., daß es verschiedene JE. gegeben hat, von denen jedoch auch das der Ebionäer wie das des Ignatius mit Mt. irgendwie verwandt gewesen sein muß.

5. Clemens von Alexandria. In seinem um 200 geschriebenen Werke 'Teppiche' führt Clemens zweimal ein Wort aus einem HE. an, das sich ähnlich, wenn auch verstümmelt, in einem von Grenfell und Hunt, New Sayings of Jesus, 1904 herausgegebenen Oxyrhynchusfragment findet (s. HE. 3a und b). Zum erstenmal wird uns hier der Titel 'Hebräerevangelium' im Zusammenhang mit einem Zitat daraus genannt und kann daher auch mit Sicherheit dem JE. des Clemens beigelegt werden, während wir die Frage offenlassen mußten, ob die JE. des Ignatius und Hegesippus diese Aufschrift trugen. Das JE. des Iren. bzw. seines Gewährsmanns hat sie jedenfalls nicht getragen. Welchen Charakter hat dieses HE. nach dem von Clemens angeführten Wort gehabt? Weil darin vom Ruhe finden oder Ruhe haben die Rede ist, hat man Mt. 11 28 f. als kanonische Parallele herangezogen. Mit Recht sagt aber Resch S. 215, daß der Sinn und Zusammenhang des Zitates gerade der entgegengesetzte ist. Auch der Versuch Schmidtkes S. 133, es aus der Einwirkung verschiedener kanonischer Schriftstellen wie Offb. 14 13. 20 4 ff.; Mt. 7 8; Lk. 15 4. 8; Mc. 1 27 zu erklären, dürfte, wie schon die Zusammenstellung dieser Schriftstellen beweist, als gekünstelt abzuweisen sein. Es handelt sich hier um ein Wort und zwar nach dem Oxyrhynchusfragment um ein Wort Jesu, das in den kanonischen Evang., insbesondere in Mt., keine Parallele hat, das vielmehr einen Gedanken mehr philosophischer Art ausdrückt, wie er in keinem synoptischen Evang. sich vorfindet. Sind aber die beiden JE., die wir bisher kennengelernt haben, mit den Synoptikern nahe verwandt, so erhebt sich hier die Frage, ob es nicht neben ihnen weiteres, HE. genanntes JE. gegeben hat, das insofern einen wesentlich andern Charakter aufweist, als es sich von dem Wortlaut wie auch von dem Geiste der kanonischen Evang. weiter entfernt.

6. Origenes. Darauf führt auch ein Zitat aus einem HE., das sich zweimal bei Orig. und dreimal — und zwar, wie sich noch zeigen wird, auf Grund des Orig. — bei Hieron. findet und das, weil es ebenso, wie das des Clemens, ausdrücklich auf ein HE. genanntes Evang. zurückgeführt wird, zu dem JE. des Clemens gerechnet werden muß (s. HE. 2). Man hat in diesem merkwürdigen Bericht Jesu von seiner Entrückung durch seine Mutter, den Heiligen Geist, auf den hohen Berg Thabor eine Anspielung auf die Geschichte von der Verklärung Jesu (Mt. 17 1—8; Mc. 9 2—10; Lk. 9 28—36) sehen wollen (so z. B. noch Resch S. 240). Da jedoch die Jünger bei diesem Vorgang zugegen sind, bleibt es unerklärlich, wie Jesus ihnen seine Entrückung noch einmal erzählt haben soll. Auch müßte er dabei erwähnt haben, daß sie mit ihm entrückt wurden. Da aber in der Geschichte von der Verklärung Jesu überhaupt nicht von einer Entrückung die Rede ist, kann sie für den Bericht dieses HE. nicht in Betracht kommen. Es bleibt dafür nur die Versuchungsgeschichte (Mt. 4 1—11; Mc. 1 12 f.; Lk. 4 1—13) übrig. Allerdings war sie im HE. des Orig. wesentlich anders als in den synoptischen Evang. dargestellt. Zunächst hat das HE. den Bericht des Evangelisten in eine Erzählung Jesu umgewandelt. Sodann nennt es an Stelle des Teufels, der nach den Evang. Jesus auf einen Berg mit sich nahm, die Mutter Jesu, den Heiligen Geist. Ob es die beiden andern Versuchungsgeschichten gekannt oder erwähnt hat, muß offen bleiben. Hat es die Entrückung Jesu auf den Berg Thabor wie die Synoptiker an die Taufe Jesu angeschlossen, so schließt das sogleich, mit dem es die Erzählung einleitet, die beiden andern Versuchungsgeschichten (Mt. 4 3—4 und 5—7 bzw. Lk. 4 3—4 und 9—12) aus. Bei dieser Annahme würde sich auch erklären, wie an Stelle des Teufels der Heilige Geist zum Entrücker wurde. Berichten nämlich die Synoptiker in der Einleitung zur Versuchungsgeschichte übereinstimmend, daß Jesus vom Geist in die Wüste geführt wurde, so hat das HE. des Orig. hieraus geschlossen, daß er auch von ihm auf den hohen Berg entrückt wurde und dabei die dritte Versuchungsgeschichte des Mt. (= die zweite des Lk.) zur ersten und vielleicht einzigen gemacht. Daß er dabei von ihm bzw. ihr, seiner Mutter, an einem seiner Haare ergriffen worden sei, hängt mit der Erzählung vom Drachen zu Babel V. 36, wonach der Engel des Herrn den Habakuk an seinem Schopf faßte und nach Babel wegtrug (vgl. Ed. Meyer S. 255) oder mit der Vision des Hesekiel (8 3) zusammen, nach der der Herr ihn bei dem Haare seines Hauptes ergriff und ein Wind (im Hebräischen ist das Wort „Wind" dasselbe wie „Geist") ihn entführte.

Wichtig für die Bestimmung dieses HE. ist die Bezeichnung des Heiligen Geistes als der Mutter Jesu. Sie steht im Widerspruch sowohl zu der Erzählung des Mt. von der Jungfrau Maria, als auch zu der des irenäisch-ebionäischen JE. von Maria, der Ehefrau des Joseph, als der Mutter Jesu. So ergibt sich auch für das HE. des Orig. die Annahme eines dritten JE., die uns schon durch den Befund bei Clemens nahegelegt wurde. Die Existenz wenigstens eines zweiten, von dem JE. des Ignatius zu unterscheidenden JE. bei Orig. ist mit Recht (vgl. Schmidtke S. 63) daraus gefolgert worden, daß Orig. das Wort des Auferstandenen von dem körperlosen Dämon, das nach Ignatius bzw. Hieron. in einem JE. stand, nur auf die ‚Lehre des Petrus' zurückzuführen wußte. Ueber die Sprache dieses JE. läßt sich weiteres zunächst noch nicht feststellen.

Nach der lateinischen Bearbeitung des Mt.-Kommentars des Orig. hat in dessen JE. noch eine Perikope von zwei Reichen (vgl. NE. 16 und Mt. 19 16 ff.) gestanden. Ist sie aber nach Schmidtke S. 90 ff. auf Rechnung des viel späteren Bearbeiters, der sich auch sonst allerlei Zusätze erlaubt hat, zu setzen, so liegt kein Grund vor, sie mit dem JE. des Orig. in Verbindung zu bringen, zu dessen apokrypher Art auch ihr ausgesprochen synoptischer Charakter nicht paßt. Wie der Stil, insbesondere die Vorliebe für Kleinmalerei, verrät, gehört sie zu demselben JE., dem die Perikope von der Ehebrecherin zuzurechnen ist. Es ist derselbe Schriftsteller, der dort den einen Reichen sich aus Verlegenheit am Kopf kratzen und hier Jesus sich bücken und mit dem Finger auf die Erde schreiben läßt. Wie der Ausdruck Simon, Sohn des Johannes, der in einem Scholion des sog. Jüdischen Evang. wiederkehrt, verrät, ist das JE., dem die Perikope von den zwei Reichen entnommen ist, mit diesem ‚Jüdischen Evangelium' identisch, das kein anderes als das NE. war (s. u.).

8. Eusebius. Was Euseb. in seiner KG. über die JE. berichtet, beruht ebenso wie seine Nachrichten über die Judenchristen auf älteren Quellen, insbesondere auf Iren. und Orig. Das HE., von dem er III 25 5 und 27 4 erwähnt, daß es zu den nicht all-

gemein als kanonisch anerkannten Büchern gehöre und bei den (häretischen) Ebionäern im Gebrauch sei, hat er ebensowenig wie ein anderes JE. in seinen Händen gehabt. Nur wie von einer vergangenen Größe redet er davon, so auch von dem „hebräisch geschriebenen Matthäus", den nach V 10 3 Pantänus bei den Indiern (= südarabischen Judenchristen?) gesehen und der sich, wie Euseb. hinzufügt, noch bis zu dessen Zeit (180) dort erhalten hat. Deshalb weiß er über ein derartiges JE. weder etwas zu sagen noch etwas daraus anzuführen; selbst dort nicht, wo er dazu Gelegenheit gehabt hätte, wie bei seinen Mitteilungen aus dem Brief des Ignatius an die Smyrnaer über die Erscheinung des Auferstandenen (III 36 11), aus den ‚Auslegungen' des Papias über die Perikope von der Sünderin (III 39 17) und aus den ‚Denkwürdigkeiten' des Hegesippus über dessen Erzählungen aus dem HE. und dem Syrischen Evang. Erst in seiner 333 geschriebenen ‚Theophanie' geht er auf ein hebräisch geschriebenes, bei Judenchristen gebräuchliches Evang. näher ein und führt daraus zwei Stellen an, von denen die eine eine Variante zu Mt. 25 14—30 (NE. 20), die andere ein außerkanonisches Wort (NE. 26) betrifft. Wenn er dabei ausdrücklich betont, daß es sich bis auf seine Zeit erhalten hat, so gibt er damit zu erkennen, daß es ihm erst kürzlich in die Hände gekommen ist (vgl. Schmidtke, S. 55). Hatte er in seiner KG. das Evang. der Ebionäer zu den sog. Antilogomenen gerechnet, so sieht er in diesem Evang. nichts Geringeres als die hebräische Urschrift des kanonischen Mt. selbst. Bezeichnet er doch das eine Wort (NE. 26) geradezu als ein Wort Jesu, obwohl es in dem Text der kanonischen Evang. keine Parallele hat. Mit Recht hat Schmidtke a. a. O. aus diesem Sachverhalt die Folgerung gezogen, daß dieses JE. ein anderes gewesen sein muß als das, von dem er in der KG. redet. Hat er in ihm den hebräischen Ur-Mt. gesehen, so muß es trotz aller erheblichen Verschiedenheiten im Text dem kanonischen Mt. ähnlich gewesen sein. Es ist dasselbe JE. gewesen, das Hegesippus als das Syrische bezeichnet.

9. Apollinaris von Laodicea. Als Randbemerkungen finden sich in einigen Evang.-Hss. Lesarten eines als ‚iudaïcon' bezeichneten Evang., von denen zuerst Tischendorf, Notitia cod. Sinaitici, 1860, einige und alsdann Schmidtke a. a. O. S. 22 weitere entdeckt und mitgeteilt hat (NE. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 11. 12. 13. 14. 15. 21. 24). Wie Schmidtke S. 22. 63 ff. nachgewiesen hat, stammen sie sämtlich aus einer Evang.-Ausgabe, die zwischen 370 und 500 entstand und in einer Basilika auf dem Berge Zion aufbewahrt wurde — daher ‚Evangelienausgabe Zion' genannt —, gehen aber auf einen nicht mehr vorhandenen Mt.-Kommentar des im 4. Jh. lebenden gelehrten Theologen Apollinaris von Laodicea zurück, von dem sie als Varianten zu dem Text des Mt. angeführt waren. Wie der Name ‚iudaïcon' sagt und ihr Inhalt bezeugt, gehören sie einem JE. an, das hebräisch geschrieben und dem Mt. sehr nahe verwandt war. Seine Identität mit dem des Hegesippus und Euseb. (in der Theophanie) liegt auf der Hand. Nach Schmidtke S. 63 ff. soll das Auslegewerk des Apollinaris zu Mt. auch eine Quelle gewesen sein, aus der Epiph. und Hieron. z. T. wenigstens ihre judenchristlichen Evang.-Zitate geschöpft haben. Doch läßt sich dies m. E. für Epiph. nicht nachweisen.

10. Epiphanius. In seinen Panarion c. 30 führt der bekannte Ketzerbestreiter eine Anzahl Stellen aus einem Evang. an, das bei den Ebionäern im Gebrauch sei und von ihnen ‚Matthäusevangelium' oder das ‚Hebräische Evangelium' oder auch ‚Hebräerevangelium' genannt wird. Er beschreibt es als ein verstümmeltes und beschnittenes Mt.-Evang. Doch erscheinen nach den Bruchstücken, die er mitteilt (vgl. EE. 2. 3) nicht Mt., wenn er auch in besonderer Weise hervorgehoben wird, sondern die zwölf Apostel als Verfasser. Wie Epiph. an zwei Stellen ausdrücklich betont, hat es den Stammbaum Jesu (Mt. 1) weggelassen und mit dem Auftreten Johannes des Täufers begonnen (vgl. EE. 1). Im Anschluß hieran wird erzählt, wie ein Mann namens Jesus nach Kapernaum in das Haus des Simon, genannt Petrus, kam und dort die bereits vorher am See Tiberias von ihm auserwählten Jünger als zwölf Apostel zum Zeugnis für Israel einsetzt (vgl. EE. 3). Alsdann folgt ein Bericht über die Taufe Jesu (EE. 4. 5. 6), eine Erzählung von der Mutter Jesu und seinen Brüdern (EE. 34), ein Wort von seiner Stellung zum Opferwesen (EE. 14 b) und ein Hinweis auf das letzte Paschamahl (EE. 51).

Woher hat Epiph. diese Stücke? Credner, Beiträge zur Einleitung 1, 1892, S. 336 f. hat die Meinung geäußert, Epiph. habe sie aus einer ebionäischen Schrift geschöpft, in der er eine Quellenschrift der Ps.-Clem. vermutete, und Lipsius, Zur Quellenkritik des Epiphanios, 1865, S. 144 stimmte ihm hierin bei. Demgegenüber hat Hilgenfeld, N. T.

e. c. 4, 1866, p. 32 darauf aufmerksam gemacht, daß Epiph. genau angebe, was am Anfang dieses Evang. stand, und daher es selbst eingesehen haben müsse. Trotzdem hat Schmidtke die Crednersche Hypothese z. T. wenigstens erneuert. Aber hat auch Epiph. die Ps.-Clem. und andere von ihm irrig für ebionäisch gehaltene Schriften fälschlich zu seiner Beschreibung der ebionäischen Häresie herangezogen, so hat er doch, wie auch Schmidtke zugibt, das EE. selbst in Händen gehabt und sich seine Auszüge daraus gemacht. Nicht in dem Joh.-Kommentar des Orig. und in den Ps.-Clem., aus denen er nach Schmidtkes unbewiesener und gekünstelter Erklärung (S. 193 und 223) sich verschiedene Stellen zusammengesucht und zu Evang.-Zitaten zurechtgestutzt haben soll, sondern in dem von ihm gelesenen EE. hat er auch die von Schmidtke beanstandeten Worte Jesu von seiner rechten Mutter und seinen rechten Brüdern und von seiner Stellung zum Opferwesen (EE. 34 und 14 b) gefunden. Ob er dabei auch einen der von ihm angeführten Titel gelesen hat, erscheint freilich gerade im Hinblick auf die Verschiedenheit und Ungereimtheit seiner Angaben mehr als fraglich. Hat er doch sogar Tatians Diatessarron ein HE. genannt. Was er über diese Titel weiß, verdankt er seinen sonstigen Gewährsmännern, wie dem Euseb., und hat es in seiner Weise, in der er auch Unzusammengehöriges auf bloßes Gutdünken zusammenwirft, verwertet.

Aus welchem JE. aber stammen die von ihm angeführten Stellen? Wie er selbst 29 9 bezeugt, hat er auch ein Evang. gekannt, wie es uns bei Hegesippus, Euseb. (Theophanie) und Apollinaris entgegengetreten ist. Nur hat er es nicht als ein JE., sondern als das hebräische Mt.-Evang. betrachtet. Mit ihm kann das EE. des Epiph. schon deswegen nicht identisch sein, weil es, ähnlich wie Mc., mit dem Auftreten Johannes des Täufers begonnen hat. Aber auch von dem JE. des (Clemens und) Orig. muß es unterschieden werden. Denn ist nach diesem Evang. der Hl. Geist die Mutter Jesu, so kann er nicht, wie es in dem Evang. des Epiph. (EE. 6) heißt, bei der Taufe in Gestalt einer Taube in ihn eingegangen sein, noch auch, wie Ed. Meyer S. 255 unterstellt, die Worte: Ich habe dich heute gezeugt gesprochen haben, selbst dann nicht, wenn man statt „gezeugt" „geboren" übersetzen wollte, weil nach dem Zusammenhang diese vom Himmel kommende Stimme nur die Stimme Gottes, aber nicht die Stimme des in Jesus bereits eingegangenen Hl. Geistes ist. Das JE. des Epiph. ist daher von den genannten zu unterscheiden. Wenn mit einem JE., könnte es nur mit dem des Iren. (und Euseb., KG.) auf eine Stufe gestellt werden.

11. **Hieronymus.** Die zahlreichsten Nachrichten über JE. und Bruchstücke daraus verdanken wir dem Hieron. In seinen Schriften und Briefen, insbesondere in seinen Kommentaren zu den biblischen Büchern (Eph., Mich., Mt., Jes. und Hes.) spricht er wiederholt von einem ‚Hebräerevangelium' oder ‚hebräischen Evangelium', oder ‚hebräischen Matthäusevangelium', das nach seiner Aussage von vielen geradezu der authentische Mt. genannt wird, einmal auch von einem ‚Evangelium der Apostel', das in chaldäischer, d. h. syrischer, Sprache, aber in hebräischer (Quadrat-)Schrift geschrieben und von den Nazaräern — einmal nennt er auch die Ebioniten — gebraucht war. Bis zu seiner Zeit soll es in der Bibliothek des Pamphilus in Cäsarea aufbewahrt gewesen sein. Er selbst will es bei den Nazaräern in dem syrischen Beröa (Aleppo) abgeschrieben und ins Lateinische sowie Griechische übersetzt haben.

Aber hat er ein solches JE. wirklich besessen, abgeschrieben und übersetzt? Schmidtke (a. a. O. S. 66 ff., 246 ff.) stellt dies in Abrede und bezeichnet seine Angaben als falsche Vorspiegelungen. Hieron. habe seine Wissenschaft, „Ausnahmen vorbehalten" (S. 67), aus anderen Schriften, insbesondere aus denen des Orig. und Apollinaris geschöpft, teilweise auch sich aus den Fingern gesogen. Wie ich bereits in RE 23 S. 81 ausgeführt habe, kann ich dieser Behauptung nicht vorbehaltlos zustimmen. Mag auch Hieron. das von ihm angeführte JE. weder abgeschrieben noch übersetzt haben, so hat er es doch eingesehen und sich wohl auch Auszüge daraus gemacht (ähnlich Ed. Meyer S. 261). Dagegen hat Schmidtke recht, wenn er daneben als Hauptquellen des Hieron. den Orig. und Apollinaris nachweist und aus ihrer Benutzung es erklärt, wie er dazu gekommen ist, die zweierlei JE., das des Orig. und das des Apollinaris, unterschiedslos als ein und dasselbe JE. zu betrachten und anzuführen. Damit hat Schmidtke den Weg zur Lösung des vorliegenden Problems gewiesen, und es kommt nur darauf an, in welchen Fällen Hieron. entweder dem Orig. oder dem Apollinaris gefolgt ist oder aus Eigenem geschöpft hat. Zweifellos kommt für ihn Orig. als Gewährsmann für das Bruchstück in Betracht, das sich ebenso

bei Orig. aus dem HE. angeführt findet (s. HE. 2). Wenn er in seinem Mich.-Kommentar so schreibt, als ob er diese Stelle in dem von ihm übersetzten Evang. gelesen habe oder wenn er in seinem Jes.- und Hes.-Kommentar das Evang. der Nazaräer als Fundort anführt, so irrt oder täuscht er. Auf Orig. weist er selbst hin, wo er über die dem Jakobus gewordene Erscheinung Jesu berichtet (HE. 8). Von ihm wird er seine Kentnis haben. Diese Nachricht ist daher dem HE. des Orig. zuzuweisen (vgl. Schmidtke S. 134 f., Ed. Meyer S. 260). Dem Orig., und zwar dessen verloren gegangenem Hes.-Kommentar, soll er auch den Ausspruch von dem Betrüben des Bruders (NE. 28) entlehnt haben. Da er ihn jedoch hier nicht ausdrücklich nennt und damit als seinen Gewährsmann kenntlich macht, wird nicht Orig., sondern Apollinaris oder das von Hieron. gelesene JE. der Nazaräer als Quelle zu gelten haben. Dieses außerkanonische Wort ist daher nicht dem HE. des Orig. zuzuweisen. Dagegen verdankt er wieder ihm die Mitteilung von einem Gespräch Jesu mit seiner Mutter und seinen Brüdern (EE. 5). Denn wenn er hier — und nur hier — ein ‚Evangelium nach den Aposteln‘, das er in seiner Weise in einem Atemzug auch HE., Syrisches Evang. der Nazaräer und Urmatthäus-Evang. nennt, ausdrücklich anführt, so verrät er damit, daß jenes Gespräch nur hier und nicht anderswo gestanden hat. Nun hat er freilich dieses Evang. selbst nicht gekannt, wohl aber Orig., der in seiner Homilie zu Lk. 1 1 neben anderen apokryphen Evang. auch ein ‚Evangelium der zwölf Apostel‘ aufzählt (s. oben S. 7). Auf Orig. geht er zurück, wenn er in der Einleitung zu seinem Mt.-Kommentar mit denselben Worten dieses Evang. erwähnt. Dem Orig. wird er auch sein Zitat aus diesem Evang. in seiner Schrift gegen d. Pelag. verdanken. Der darin ausgesprochene häretische Gedanke, daß Jesus zwar keine Sünde begangen habe, wohl aber habe begehen können, verbietet es, dieses Gespräch Jesu mit seiner Mutter und seinen Brüdern etwa dem an gleicher Stelle genannten Syrischen Evang. der Nazaräer, dem uns bereits aus der Theophanie des Euseb. und der Evangelienausgabe Zion bekannten Urmatthäus, zuzuschreiben, wie ich in ZNW 1913, S. 340 f. angenommen hatte. Dagegen muß das zweite Zitat, das Hieron. in derselben Schrift gegen d. Pelag. unmittelbar darauf bringt (NE. 15 a), diesem Evang. entnommen sein, wie der mit ihm völlig übereinstimmende Wortlaut der Randvariante in der Evangelienausgabe Zion (NE. 15 b) über jeden Zweifel erhebt. — Nach Schmidtke ist Hieron. dem Apollinaris außerdem in den Zitaten gefolgt, die sich im Eph.-Kommentar zu Eph. 5 4 (NE. 27, vgl. Schmidtke S. 75 ff.), Mt.-Kommentar zu Mt. 6 11 (NE. 5, vgl. Schmidtke S. 82), zu Mt. 12 13 (NE. 10, vgl. Schmidtke S. 85), zu Mt. 23 35 (NE. 18, vgl. Schmidtke S. 84 f.), Jes.-Kommentar zu Jes. 11 2 (NE. 2, vgl. Schmidtke S. 86 f.) und gegen d. Pelag. III 2 (NE. 15 a) finden. Sollte er nicht überall den Apollinaris benutzt haben, so hat er aus dem ihm bekannten Evang. der Nazaräer selbst geschöpft, das, nach den von ihm angeführten Stellen zu urteilen, nichts anderes als, wie Hieron. sich ausdrückt, der „authentische Matthäus“, ein Evang. wie der kanonische Mt., nur in hebräischer Sprache und mit einigen Textvarianten, gewesen sein muß. Als eigene, auf Mißverständnis beruhende Erfindung bezeichnet Schmidtke S. 269 das Zitat im Mt.-Kommentar zu Mt. 27 16 (NE. 22), das eine, auch in einem Scholion zu Orig. bezeugte eigenartige Interpretation des Namens Barabbas darbietet, ebenso S. 260 das Zitat im Mt.-Kommentar zu Mt. 27 51 (vgl. Brief 120 an Hedib. und NE. 23), das von einem Zusammensturz der Tempeloberschwelle, statt nach Mt. 27 51 von einem Zerreißen des Tempelvorhangs, beim Tode Jesu redet. Doch ist seine Beweisführung nicht überzeugend. Wie andere Stellen wird Hieron. auch diese aus dem von ihm gelesenen JE., das er beidemal als Quelle angibt, geschöpft haben. Mit Recht scheidet dagegen Schmidtke die Stellen im Mt.-Kommentar I und im Brief 20 5 an Damasus, wonach Mt. in 2 5 Juda statt Judäa und in 21 9 Osanna barrama, d. h. Hosianna in der Höhe geschrieben haben soll, als Zitate eines JE. aus, da sie nicht als solche angeführt sind und nur Deutungen bzw. Uebersetzungen hebräischer Ausdrücke sind, mit denen die Sprachgelehrsamkeit des Hieron. prunken wollte (S. 276).

Wir stehen damit am Ende unsres Ganges durch die altchristliche Literatur auf der Suche nach den JE. Er hat uns zu dreierlei JE. geführt, die sämtlich als „HE.“ bezeichnet werden, bei mancher Aehnlichkeit jedoch drei deutlich unterschiedene und zu unterscheidende Größen darstellen:

1. ein JE., das im großen und ganzen nach seinem Inhalt, seinem Umfang, seiner Stoffanordnung und seinem Anschauungskreis dem kanonischen Mt. so ähnlich gewesen ist,

daß es ein zweiter Mt. genannt werden könnte, wenn es sich nicht doch im einzelnen, und zwar nicht nur hinsichtlich des Textes, sondern auch des Stoffes, von ihm unterschieden hätte. In griechischer Sprache hat es dem Ignatius und Papias, in aramäisch-hebräischer Sprache dem Hegesippus, Euseb. (in der Theophanie), Apollinaris, Hieron. und dem lateinischen Bearbeiter des Orig. vorgelegen. Weil es bei den Nazaräern im Gebrauch war, nennen wir es Nazaräerevangelium (= NE.);

2. ein JE., das sich wohl inhaltlich mit dem kanonischen Mt. vielfach berührt, aber im Umfang, in der Stoffanordnung und in der Gedankenwelt erheblich von ihm abweicht, indem es sich häretisch-judenchristlichen Anschauungen anpaßt. In griechischer Sprache verfaßt (s. u. zu III) ist es das JE., von dem Iren. und nach ihm Euseb. KG. reden, und aus dem Epiph. einige Stellen anführt. Nach dem Leserkreis, zu dem es gehört, nennen wir es Ebionäerevangelium (EE.);

3. ein JE., das nach Inhalt und Charakter von dem kanonischen Mt. derart abweicht, daß es als eine selbständige literarische Größe anzusehen ist. Seine Kronzeugen sind die beiden Alexandriner Clemens und Orig. Weil sie es übereinstimmend da, wo sie Zitate aus ihm bringen, als „Hebräerevangelium' bezeichnen, geben wir ihm diesen Namen (= HE.), womit nicht gesagt sein soll, daß es ein hebräisches Evang. war.

Einen unmittelbaren Beweis für die Annahme von drei JE., wie sie sich uns aus unserer kritischen Betrachtung der einschlägigen Stellen aus der altchristlichen Literatur ergeben hat, bietet das Bruchstück aus einem „Hebräer-Evang.', das neuerdings in einer koptischen Uebersetzung einer Rede oder eines Dialogs des Bischofs Kyrill von Jerusalem zutage gekommen ist (ed. Budge, Miscellaneous Coptic Texts 1915, s. unten HE. Nr. 1 und V. Burch, The Gospel according to the Hebrews; some new matter chiefly from Coptic sources, JthSt 21, 1920, p. 310 ff.). Inhaltlich gehört es einer Geschichte von der Geburt Jesu an, die jedoch anders als bei Mt. und Lk. dargestellt ist. Maria, in deren Leib, wie es in dem Bruchstück heißt, Christus sieben Monate war, erscheint nämlich hier nicht als die menschliche Mutter Jesu, sondern als eine himmlische Potenz, eine mächtige Kraft im Himmel, die in ihrem vormenschlichen Dasein Michael hieß und die, mit der Fürsorge für den kommenden Christus betraut, alsdann Maria genannt wurde. Eine solche Darstellung ausgesprochen gnostischen Charakters kann in dem durch und durch ungnostischen NE. nicht gestanden haben, aber auch nicht in dem EE., da dieses nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Epiph. mit dem öffentlichen Auftreten Jesu begonnen und überhaupt keine Geburtsgeschichte gehabt hat. Auch ist sie mit dessen Erzählung von der Mutter Jesu und seinen Brüdern (vgl. EE. 5) nicht in Einklang zu bringen. Da sie aber, wie Kyrill, und zwar auf Grund der Aussage eines Vorkämpfers der ebionitischen Häresie, eines Mönches aus der Nachbarschaft von Maiôma bei Gaza, bezeugt, einem „Hebräer-Evang.' entnommen ist, so ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit, daß neben dem NE. und dem EE. noch ein drittes JE. existiert hat und daß dieses dritte JE. den Titel „Hebräerevang.' geführt hat.

Auf die Frage, ob etwa in dem von Orig. und nach ihm von Hieron. genannten Evang. der zwölf Apostel noch ein weiteres JE. vorliegt, oder ob es mit einem der unter 1.—3. erwähnten JE. zu verselbigen ist, gehen wir erst später ein, nachdem wir unsere Feststellungen über die JE. noch im einzelnen erweitert, vertieft und ausführlicher begründet haben.

---

a) Nebenformen der evangelischen Ueberlieferung.

I.

Das Matthäusevangelium der Nazaräer (Nazaräerevangelium).

(H. Waitz.)

Einleitung. — 1. Inhalt. Nach den erhaltenen Bruchstücken und zwar nach denen, von denen es ausdrücklich (durch Euseb. in der Theophanie, Apollinaris bzw. Evangelienausgabe Zion, Hieron. und lateinischen Bearbeiter des Orig.) bezeugt ist, daß sie in einem JE. bzw. NE. standen, sowie nach denen, bei denen ein solcher Hinweis fehlt und die deshalb mit einem Fragezeichen versehen sind, hat das NE. folgende evangelische Perikopen

ganz oder teilweise umfaßt: nach Bruchstück 1 die Geburt Jesu; nach 2 die Taufe durch Johannes; nach 3 die Versuchung; nach 4, 5, 6 die Bergpredigt; nach 7 die Aussendung der Jünger; nach 8 die Rede über Johannes den Täufer; nach 9 den Jubelruf bei der Rückkehr der Apostel; nach 10 die Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand; nach 11, 12, 13 die Reden wider die Wundersucht der Pharisäer, vom Händewaschen und von den Zeichen am Himmel; nach 14 die Seligpreisung des Petrus; nach 15 die Worte von den Bruderpflichten; nach 16 das Gespräch mit dem Reichen; nach 18 die Weherufe über die Pharisäer; nach 20 das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden; nach 21 die Verleugnung des Petrus; nach 22 die Wahl des Barabbas; nach 23 die Zeichen beim Tode Jesu; nach 24 die Wache am Grab; nach 25 eine Erscheinung im Jüngerkreise; nach 26, 27, 28 einige unkanonische Worte. Betrachtet man diese Bruchstücke insgesamt, so gewinnt man daraus im allgemeinen das Bild eines Evang. von demselben Inhalt und Aufbau wie Mt., das jedoch teils die Geschichts- und Redestoffe in anderer Fassung bringt, teils neue Stoffe hinzufügt. — Nach diesem Befund liegt kein Anlaß vor, die Perikope von der Ehebrecherin (17) dem NE. nur deshalb abzusprechen, weil sie sich nicht bei Mt. findet. Sie trägt den synoptischen Erzählungscharakter, der wie dem Mt., so auch dem NE. eigentümlich ist. Insbesondere verrät sie dieselbe über Mt. hinausgehende Vorliebe für Kleinmalerei, die auch solche Bruchstücke an den Tag legen, die dem NE. sicher zuzuweisen sind (vgl. 10, 16, 20). Ueberdies läßt sich mit ziemlicher Sicherheit aus den Synoptikern der Zusammenhang nachweisen, in dem sie gestanden haben wird. Bei den Synoptikern, insbesondere bei Mt., findet sich nämlich zwischen dem Streitgespräch Jesu mit den Pharisäern über den Zinsgroschen (Mt. 22 15—22, vgl. Mc. 12 13—17; Lk. 20 20—26) und dem mit den Sadduzäern über die Wiederverheiratung (Mt. 22 23—33; vgl. Mc. 12 28—27; Lk. 20 27—38) eine Lücke. „Die Anknüpfung mit: an jenem Tage", so sagt Holtzmann, Handkommentar zum N. T. [3] 1892, S. 244, „findet sich bei Mt. sonst immer nur nach einem Einschub oder einer Auslassung. Dies würde sich auch hier bestätigen, falls das sonst nirgends unterzubringende, hier aber trefflich passende Stück Joh. 7 53—8 11 zwischen Mc. 12 17 und 18 einzufügen wäre. Damit wäre dann wegen Joh. 7 53—8 2 ein neuer Tag, der 4. in Jerusalem, 10. oder 13. Nisan, angebrochen und die Häufung von allzuvielen Auftritten am dritten Tag vermieden. Auch inhaltlich reihen sich beide Abschnitte leicht aneinander. Dort ist es Jesu Ansicht über den Ehebruch, hier über die Wiederverheiratung, was den Anhaltspunkt dafür bieten will, ihn nach irgendeiner Seite zu diskreditieren." Wie eine Erinnerung an Joh. 8 1 f. nimmt sich aus, was Lk. 21 37 f. von dem Uebernachten Jesu auf dem Oelberg (vgl. Mt. 21 17) und von dem Zusammenlauf des Volkes am nächsten Morgen im Tempel berichtet. In einem ähnlichen Zusammenhang wird diese Perikope, „diese verlorene Perle alter Ueberlieferung", wie sie W. Heitmüller, Die Schriften des N. T. 2, 1908, S. 789 nennt, in NE. gestanden haben. — Nicht mit derselben Sicherheit sind dem NE. zwei weitere Stücke zuzuweisen, die ebenfalls im Mt. und in den übrigen kanonischen Evang. fehlen. Es sind dies der Schluß einer Strafrede Jesu und ein Streitgespräch mit einem pharisäischen Hohenpriester über levitische und sittliche Reinheit, die ein von Grenfell und Hunt in Oxyrhynchus gefundenes, mit roter Tinte geschriebenes Miniaturpergament aus dem 4. oder 5. Jh. enthält (s. unten 19; vgl. B. P. Grenfell und Hunt, Fragment of an uncanonical Gospel from Oxyrhynchus, Oxford 1908; E. Preuschen in ZNW 9, 1908; H. B. Swete in KlT 31, 1908; A. Harnack in Preuß. Jb. 131, 1908; E. Schürer in ThLZ 1908; A. Jülicher in ChW 1908; P. Rohrbach in Preuß. Jb. 131, 1908; A. Büchler in The Jewish Quart. Review. 20, 1908; M. S. Baljon in Theol. Studien 26, 1908; A. Sulzbach in ZNW 1908; L. Blau ebda; Zahn in NkZ 19, 1908; A. Marmorstein in ZNW 1914). Das Aegypterevang., dem es Harnack zusprechen möchte, dürfte als Quelle ausscheiden, da zwischen ihm und dem Bruchstück keine Berührung besteht. Ebenso braucht man nicht mit Swete an ein sonst unbekanntes Evang. zu denken, das Quelle für Joh. gewesen wäre (so Preuschen). Weisen doch nicht nur sein Inhalt und Stil im allgemeinen auf den synoptischen Typus, den auch das NE. gehabt hat, sondern auch eine Einzelheit auf das NE. im besonderen hin. Wie hier (20), so werden auch in 19 „Huren und Flötenspielerinnen" zusammen genannt. Nimmt man hinzu, daß es ähnlich auch Hunde und Schweine zusammen erwähnt, wie sie sich in dieser Zusammenstellung im N. T. nur Mt. 7 6 finden, so wird man, wenn man die große, sich oft bis aufs einzelne Wort erstreckende Aehnlichkeit zwischen Mt. und NE. erwägt, auch hierin einen Hinweis auf die literarische Zusammengehörigkeit dieses Streitgespräches und des NE. erkennen.

Als synoptische Parallele ist übrigens nicht mit Preuschen, Mt. 15 1—10, vgl. Mc. 7 1—23 heranzuziehen, da die hier berichteten Streitgespräche zwischen Jesus und den Schriftgelehrten nicht wie das des Oxyrhynchusfragmentes in Jerusalem stattgefunden haben, sondern Mt. 23 25 f. Dieser Weheruf über die Pharisäer gehört nach Mt. 24 1 zu den letzten Auftritten Jesu im Tempel, in dem auch nach Bruchst. 19 das Zusammentreffen mit dem pharisäischen Hohenpriester sich abgespielt hat. Wie hier das Wehe dem blinden Pharisäer gilt, der das Aeußere des Bechers, aber nicht das Innere rein hält, so wird auch in 19 das Wehe über die Blinden gerufen, die sich äußerlich rein waschen, inwendig aber voller Skorpionen und aller Schlechtigkeit sind (vgl. auch Mt. 23 27). Wohin der am Anfang stehende Schluß einer Strafrede gehört hat, läßt sich nicht sagen. Harnack erinnert an Lk. 13 5.

2. Sprache. Nach den Bemerkungen des Hegesippus (oben S. 12), Eusebius (s. S. 13) und Hieron. (s. S. 15) war die Sprache des NE. die aramäische. Nicht nur auf eine aramäische Sprache, sondern auch auf eine aramäische oder hebräische Urschrift scheinen der Titel des „jüdischen" Evang. in der Evangelienausgabe Zion und sein Gebrauch bei den syrischen Judenchristen in Beröa, den Nazaräern, hinzuweisen. Ganz besonders werden dafür einzelne aramäische bzw. hebräische Ausdrücke und Wendungen geltend gemacht, die zugleich auf eine ältere Ueberlieferung als Mt. gedeutet werden. Als überwiegende Ansicht der gelehrten Forschung gilt daher die aramäische bzw. hebräische Abfassung des NE. Nun hat sich uns aber bei der Untersuchung der altkirchlichen Zeugnisse herausgestellt, daß Ignatius kein aramäisch-hebräisches, sondern nur ein griechisches JE. gekannt haben kann. Auch Papias kann von einem solchen JE. nichts gewußt haben; sonst hätte er gewiß auch nicht versäumt, dies ausdrücklich hervorzuheben, wie er es bei dem Matthäus tut, der die Herrnworte aufschrieb. Dagegen spricht auch die Ueberlieferung der Perikope von der Ehebrecherin, die in seinem JE. erzählt war, wenn sie, wie wir nachgewiesen zu haben glauben, mit Joh. 7 53—8 11 identisch ist. Zu demselben Ergebnis kommen wir, wenn wir die erhaltenen Bruchstücke und gerade die, die zum Beweis eines aramäisch-hebräischen Originals angezogen zu werden pflegen, genauer untersuchen. Das gilt zunächst von 5. Manchen erscheint allerdings gerade das Wort morgiges Brot den ursprünglichen Sinn der vierten Bitte auszudrücken und das ihm entsprechende aramäische mahar das von Jesus gebrauchte Wort zu sein, das im kanonischen Mt. mit epiūsiōs übersetzt worden wäre. Aber, um darauf nicht näher einzugehen, ob und wie eine Bitte um morgiges Brot, das uns heute gegeben werden soll, mit der Mahnung Jesu Mt. 6 34, nicht auf den morgigen Tag zu sorgen, in Einklang gebracht werden kann, so erhebt sich die andere Frage, warum das kanonische Mt.-Evang., das doch Mt. 6 34 „morgig" mit „auriōn" ausdrückt, dasselbe „morgig" in der vierten Bitte nicht mit demselben, allgemein üblichen und unzweideutigen Wort übersetzt und statt dessen das außer hier und in der lukanischen Parallele nicht nachweisbare epiūsiōs wählt. Da für diese Frage keine Erklärung gegeben werden kann, so bleibt nur die Annahme übrig, daß Jesus in der vierten Bitte ein anderes Wort als „morgig" (mahar) gebraucht hat und das ihm entsprechende griechische epiūsiōs einen andern Sinn gehabt haben muß, nämlich nicht den, den man unter Hinweis auf das mahar des NE. unterlegt, daß es das Brot „für den kommenden (d. i. Tag)" bedeute, sondern den, den ihm schon ein Kenner des damaligen Griechisch wie Origenes beigelegt hat, daß es das „zum Dasein notwendige" heißt. So hat es auch Hieron. verstanden, wenn er es mit dem allerdings wenig klassischen supersubstantialis übersetzt. Ist aber das Wort epiūsiōs in Mt. 6 11 so zu erklären, dann ist die Lesart des NE. mahar nicht die ursprüngliche, sondern nur eine auf einem Mißverständnis beruhende, fehlerhafte Uebersetzung des ursprünglichen epiūsiōs ins Aramäische (so auch A. Meyer in Handb. S. 28 f.).

Durch eine Uebersetzung aus dem Griechischen erklärt sich auch der Unterschied, der nach 7 zwischen Mt. 10 16 und dem „jüdischen" Evang. besteht. Weil der Uebersetzer daran Anstoß nahm, daß Jesus, wie das Wort bei Mt. lautet, die Schlange als Vorbild hingestellt habe, übersetzte er, als ob Jesus gesagt habe: Seid klug, (aber) mehr als Schlangen.

Aus der Annahme eines griechischen Originals erklärt sich auch am besten die Bemerkung des Hieron. (22), daß Barabbas im HE. als „Sohn ihres Lehrers" interpretiert (d. h. entweder „übersetzt" oder „erläutert") werde. Dieser Name, der bei Mt. nur in der Akkusativform „Barabban" vorkommt, bedeutet „Sohn des Vaters". Indem das NE. „Vater" als „Lehrer" gedeutet, oder aber den Namen mit einem verdoppelten r „Barrabbas" (d. h. Sohn des Rabbi), gelesen hat, hat es ihn mit „Sohn ihres Lehrers" inter-

pretiert und vielleicht damit ihn zu einem Sohn des Lehrers der Juden (vgl. Joh. 8 44), d. h. des Teufels, stempeln wollen. Nun heißt aber „Barabban" oder „Barrabban", wenn man dieses nicht griechisch, sondern aramäisch liest, nicht Sohn „ihres", sondern „unsres" Lehrers, und indem man annimmt, daß das NE. dies so richtig interpretiert, Hieron. aber mit Sohn „ihres" Lehrers unrichtig übersetzt habe, hat man darauf gefolgert, daß das NE. die Akkusativform des griechischen Mt. nicht verstanden habe und so zu seiner von Hieron. falsch wiedergegebenen Interpretation gekommen sei. Diese Erklärung, mit der eine griechische Vorlage des NE. bewiesen werden soll, wird man freilich mit A. Meyer Handb. S. 34 ablehnen müssen, weil man einem aramäischen Uebersetzer einer griechischen Schrift nicht zutrauen kann, weder daß er einen bekannten aramäischen Namen nicht verstanden, noch daß er die griechische Akkusativform nicht erkannt hätte. Aber wenn er auch Barabban richtig erfaßt hat, warum hat er überhaupt eine Interpretation hinzugefügt? Eine solche ist verständlich für einen, der für Nichtaramäer in nichtaramäischer Sprache schreibt, wie z. B. Lukas AG. 4 36 „Barnabas" als Sohn des Trostes übersetzt und erklärt, aber nicht für einen, der für Aramäer aramäisch schreibt. Hat nun das aramäische NE., wie es Hieron. gelesen hat, eine solche Interpretation hinzugefügt, so kann es nicht ein aramäisches Original, sondern nur die Uebersetzung einer griechischen Schrift gewesen sein. In einem ursprünglich griechischen NE. hatte eine solche Hinzufügung Sinn, in einem ursprünglich aramäischen wäre sie sinnlos.

Einen Beweis für ein aramäisches Original hat man in der Lesart des NE. in 23 finden wollen, wonach bei dem Tode Jesu nicht, wie es Mt. 27 51 heißt, der Vorhang des Tempels zerrissen, sondern dessen Oberschwelle zusammengestürzt sei, weil sie sinnentsprechender und darum ursprünglicher sei. Denn ist nach Mt. 27 51 ff. beim Tode Jesu ein Erdbeben eingetreten, so könne dies nicht ein Zerreißen des Vorhangs, wohl aber ein Zerbrechen der Tempeloberschwelle zur Folge gehabt haben. Das Zerreißen des Vorhanges aber sei im Sinne von Hebr. 10 20 nur symbolisch zu verstehen. Nestle hat demgemäß in ZNW 1902, S. 167 ff. die Vermutung ausgesprochen, daß in dem von ihm für Mt. und NE. gemeinsam vorausgesetzten hebräischen Text nicht parokhet (= Vorhang), sondern kaphtor (= Knauf, Säulenkapitäl, auch Decke), gestanden habe, was im Hebräischen mit denselben, nur anders aufeinanderfolgenden Buchstaben geschrieben wird, so daß also das NE. die richtige Lesart bewahrt habe. Da aber kaphtor im Hebräischen nicht „Schwelle" heißt, wofür ein anderes Wort gebräuchlich ist, so ist die Nestlesche Vermutung hinfällig. Die Lesart des NE. beruht nicht auf einer richtigen Uebersetzung eines von Mt. verlesenen und demgemäß falsch übersetzten Wortes. Sie ist daher auch nicht als die ursprüngliche anzusehen. Vielmehr hat die Lesart des Mt. als die ursprüngliche, und die des NE. als die abgeleitete zu gelten. Denn was zunächst die sinnbildliche Bedeutung dieses wunderbaren Vorgangs beim Tode Jesu anbelangt, so ist diese nicht aus Hebr. 10 20, sondern aus Ps.-Clem. rec. I 41, d. h. aus der Stelle einer in judenchristlichen Kreisen gelesenen Schrift (vgl. EE. 52) zu erklären, also nicht als ein Hinweis auf den Eingang Jesu in das Allerheiligste, sondern als eine Weissagung auf den dem Heiligtum drohenden Untergang. Wenn daher Mt. in seiner Vorlage etwas von einem Zusammensturz der Tempeloberschwelle gelesen hätte, wie sollte er dazu gekommen sein, statt dessen von einem Zerreißen des Tempelvorhangs zu schreiben, da dieser Vorgang für ihn keine andre sinnbildliche Bedeutung hatte als jener? Dagegen erscheint es erklärlicher, daß ein Uebersetzer des NE. an dem Zerreißen des Vorhangs Anstoß nahm, weil unmittelbar darauf von einem Erdbeben die Rede war, und dafür von einem Zusammenstürzen der Oberschwelle redete, zumal er gerade hierin die Erfüllung atl. Weissagungen wie Jes. 6 4 oder Amos 9 1 erkennen konnte. Nach Mc. 15 38, woraus Mt. schöpft, ist nun aber allein von einem Zerreißen des Vorhangs die Rede. Erst Mt. (27 51) hat das Erdbeben hinzu- und darum auch erst hinter ihm eingefügt. Die Lesart des Mt. ist daher als die durch Mc. bezeugte der des NE. vorzuziehen, aus der nicht das Vorhandensein einer — für Mt. und NE. gemeinsamen — hebräischen Urschrift, sondern nur die Vornahme einer beabsichtigten Korrektur an einem bei Mt. und Mc. vorliegenden, also griechischen Text zu folgern ist. Wir haben es demnach — was wir bei der nachfolgenden Untersuchung sorgsam beachten müssen — mit einem doppelten NE. zu tun, mit dem griechischen Original, wie es Ignatius, Papias und wohl auch das Oxyrhynchusfragment uns im allgemeinen treu bewahrt haben, und mit seiner aramäischen Uebersetzung, die, wie uns die Lesart von 23 gezeigt hat, den griechischen Text nicht immer wörtlich übersetzt, sondern auch an ihm geändert hat.

3. Charakter. Das griechische NE. trägt nach Inhalt, Gedankenwelt und Stil synoptischen Charakter. Jesu Wirksamkeit hat vor allem den Armen und Sündern gegolten (17). Da er Herzensfrömmigkeit und -reinheit verlangt, hat er den Pharisäern entgegentreten müssen, deren kultische Satzungen er mißachtete (17 und 19). Gekreuzigt und von den Toten auferstanden, ist er seinen Jüngern, vor allem Petrus, in leiblicher Gestalt erschienen und hat damit ihnen den Glauben an ihn wiedergeschenkt (25). Die Bösen aber werden Strafe erleiden (19). Dieselbe synoptische Haltung verrät auch das aramäische NE. Jesus ist der Gottessohn, in dem die messianischen Weissagungen der atl. Propheten erfüllt sind (1). War der Heilige Geist in allen Propheten, die aber deshalb nicht ohne Sünde waren (15), so ist er in seiner ganzen Fülle erst bei der Taufe auf Jesus herabgekommen und in ihm, der in allen Propheten erwartet wurde, zu seiner Ruhe gekommen. Nun ist er zum erstgeborenen Sohn Gottes geworden, der der ewige Herrscher in Gottes Reich ist (2). Was er von seinen Jüngern verlangt, die ihm sein Vater im Himmel gegeben hat (26), ist Erfüllung des göttlichen Willens (6), des Gesetzes und der Propheten (16), insbesondere des Gebotes der Nächstenliebe (16). Mit der Befolgung der kultischen Vorschriften ist es nicht getan (12). Wer ein rechter Jünger sein will, muß werktätige Barmherzigkeit gegen die notleidenden Söhne Abrahams (16) und Versöhnlichkeit gegen den Bruder (15) üben. Niemals kann er fröhlich sein, wenn er nicht seinen Bruder in Liebe sieht (27), und wer seines Bruders Geist betrübt, lädt schwerste Schuld auf sich (28).

Einen hellenisch-gnostischen Einschlag glaubt H. Leisegang, Pneuma Hagion, Leipzig 1922, S. 65 und 81 ff. in dem Ausdruck „Quelle" alles Heiligen Geistes, die nach 2 auf Jesus bei der Taufe herabgekommen sei, zu erkennen. Er bezeichne nämlich den Heiligen Geist nach hellenischer Vorstellungsweise als eine Hypostase, das weibliche Glied einer Gottdreiheit, wie auch das HE. (2) ihn als Mutter Jesu anführe. Zum Beweis für seine Auffassung stützt sich Leisegang auf eine von Usener, Das Weihnachtsfest, Bonn 1889 veröffentlichte gnostische Legende, die in gleicher Weise die mit Maria in Parallele gesetzte Göttermutter Hera „die Quelle" nennt. Aber besteht auch ein Zusammenhang zwischen beiden Stellen, so ist er nicht aus einer Beeinflussung des NE. durch die hellenische Gnosis, sondern aus der Verwertung des NE. in jener sehr späten gnostischen Legende zu erklären. Der Ausdruck „Quelle" alles Heiligen Geistes entstammt nicht hellenischer Vorstellungsweise, sondern jüdischer Ausdrucksweise. Vgl. Spr. Sal. 18 4 „Quelle der Weisheit". Das NE. ist im Unterschied von dem HE. (s. unten) von dem hellenischen Geist völlig unberührt und steht wie die synoptische Tradition durchaus unter jüdischem Einfluß.

Zu den stilistischen Eigenarten sowohl des griechischen als auch des aramäischen NE. gehört das Streben nach volkstümlicher Darstellung, wie es sich besonders in ausgesprochener Vorliebe für kleine ausmalende Züge zeigt. (Für das griechische NE. vgl. 17 und 19; für das aramäische 10, 16, 20.)

4. Verhältnis zu Mt. Was zunächst die griechisch überlieferten Stoffe anlangt (17. 19. 25), so fehlen sie zwar bei Mt., machen aber nicht den Eindruck, als ob sie vom NE. hinzugefügt, sondern von Mt. weggelassen wären.

Daß die Perikope von der Ehebrecherin auf eine ebenso alte wie echte Ueberlieferung zurückgeht, wird allgemein anerkannt. „Schöner, knapper, lichter, pointierter", so urteilt von Soden, Die Schriften des N. T. 1, 1902, S. 523, von ihr, „ist nicht die schönste Marcusperikope gefaßt ... Daß wir das Evangelium nicht besitzen, das so erzählt, ist ein überaus schmerzlicher Verlust. Das war nicht apokrypher Art; das zeigte Meisterstil". Trifft die von Holtzmann ausgesprochene Vermutung über ihre ursprüngliche Stellung in der evangelischen Geschichte (s. o. S. 18) zu, so würde sie einen weiteren Beweis dafür bilden, daß sie in einem Evang. gestanden hat, in dem sie Mt. gelesen haben muß, ohne sie in sein Werk aufzunehmen.

Eine alte Ueberlieferung liegt auch in der Erzählung von einem Streitgespräch Jesu mit einem pharisäischen Hohenpriester im Tempel (19) vor. Obwohl sie sich dem Inhalt und Gedankenkreis wie der Darstellung und Sprache nach in nichts von den synoptischen Erzählungen unterscheidet, ist ihre Echtheit in Zweifel gezogen worden, da die vorausgesetzten Reinigungsvorschriften und Oertlichkeiten mangelnde Kenntnis des jüdischen Gesetzes und unrichtige Anschauungen von dem jüdischen Heiligtum verraten sollen (so von den Herausgebern sowie von E. Schürer und z. T. auch aus andern Gründen von Harnack und Jülicher). Andrerseits haben jedoch genaue Kenner des Judentums, wie

Büchler, Blau, Rohrbach, Preuschen und Marmorstein, den Beweis dafür angetreten, daß sie über die jüdischen Bräuche und den jerusalemischen Tempel durchaus richtig orientiert ist. Trifft dies zu, so kann die Bezeichnung Jesu als des Heilands als ein Merkmal späterer Zeit (Harnack) nicht mehr gegen die Echtheit ins Gewicht fallen. Als ein dem Schreiber des Oxyrhynchusfragmentes geläufiger Ausdruck ist sie diesem auf die Rechnung zu setzen. Auch diese Erzählung gehört in die Kategorie lebensvoller Schilderungen, die das NE. ausgezeichnet haben.

Auch der Bericht einer Erscheinung des Auferstandenen vor Petrus und seinen Genossen (25) gehört zu den Bestandteilen alter evangelischer Ueberlieferung, wenn nach 1. Kor. 15 5 (vgl. Mc. 16 7) Jesus zuerst dem Kephas und dann den Zwölfen erschien. Waren danach auch die Füße Jesu ans Kreuz genagelt, so entspricht dies der üblichen Kreuzigungsart (vgl. Justin dial. 91). Die Materialisierung des Vorgangs durch den Evangelienschreiber ist kein Gegenbeweis. Sie weist zwar auf eine spätere Zeit als die des Paulus, entspricht aber den Vorstellungen von der Auferstehung des Fleisches, die zu der Zeit, als die Evangelien niedergeschrieben wurden, die herrschenden waren. Ob nach dem NE. der Ort der Erscheinung, wie Lk. es darstellt, Jerusalem oder, wie Mc. 16 7 voraussetzt, Galiläa war, läßt sich nicht entscheiden.

Schwieriger läßt sich das Verhältnis des aramäischen NE. zu Mt. bestimmen, da es sich dabei um eine Uebersetzung handelt, die zugleich eine redaktionelle Bearbeitung war.

Ob zu diesen Varianten sekundärer Art, zu denen die bereits (s. o. S. 19 f.) besprochenen Bruchstücke 5, 7, 22, 23 gehören, auch 6 gehört, läßt sich nicht mit Sicherheit ausmachen. Es könnte als eine Verschärfung des Herrnwortes Mt. 7 21 ff. durch den aramäischen Uebersetzer, aber auch als ein echter Ausspruch Jesu selbst aufgefaßt werden. In seiner entschiedenen Forderung der Erfüllung des göttlichen Willens unterscheidet es sich kaum von dem Wort Jesu Mt. 7 23. Die Worte, in denen diese Forderung ausgesprochen ist, haben nicht, wie man geurteilt hat, johanneischen (vgl. Joh. 13 23), sondern synoptischen (vgl. Lk. 16 23) Charakter. Eine sekundäre Textgestalt, die auf einer unrichtigen Deutung einer griechischen Vorlage beruht, enthält die Variante zu Mt. 11 12 (8). Ist nämlich nach Mt. 11 12 der Sinn des Wortes Jesu, daß das Himmelreich mit Gewalt herbeigezwungen wird, so bezog der Uebersetzer des NE. diesen Ausdruck fälschlich auf eine Verfolgung des Himmelreiches, von der er annahm, daß sie mit der zuvor (Mt. 11 2 ff.) erwähnten Gefangennahme des Täufers beginne, und ersetzte ihn daher durch den Ausdruck „geraubt".

Andere Varianten erklären sich durch beabsichtigte Veränderungen bzw. Berichtigungen, die der scharfsinnige und mit dem A. T. gut vertraute Uebersetzer an seiner Vorlage vornahm (vgl. dazu Schmidtkes Ausführungen zu den betreffenden Stellen).

Da Jesus keine drei Tage und Nächte im Grab gelegen hatte, läßt er diese Worte in Mt. 12 40 weg. Da er den terminus technicus „korban" (= Opfer, vgl. Mc. 7 11) kennt, setzt er ihn in Mt. 15 5 für das Wort „Gabe" an, mit dem in LXX das hebräische korban übersetzt ist. Nach hebräischem Sprachgebrauch ist Sohn des Johannes (Joanna) richtiger als Sohn des Jona, weshalb er sich so in 14 und 16 ausdrückt. Doch ist die Bezeichnung des Simon Petrus als „Sohn des Jona" in Mt. 16 17 gerade deshalb die ursprüngliche, weil sie eine mundartliche Abkürzung bedeutet. Seine bessere Kenntnis des A. T. verrät er, wenn er in Mt. 23 35 den Sohn des Barachia durch Sohn des Jojada ersetzt. Denn ist auch nicht der Prophet Sacharja, Sohn des Barachia, sondern der in 2. Chron. 24 20 f. erwähnte Sacharja, Sohn des Jojada, das Opfer eines jüdischen Justizmordes geworden, so ist doch die Lesart des NE. (18) nicht die ursprüngliche, da, wie Zahn 2 S. 711 richtig sagt, es schwer begreiflich ist, warum es, wenn es den richtigen Namen Jojada vorfand, ihn durch den falschen Namen Barachia ersetzte. In dem griechischen NE., das auch Mt. vorlag, war wohl nur von einem Sacharja die Rede, aus dem Mt. einen Sohn des Barachia und der Uebersetzer des NE. einen Sohn des Jojada machte. Möglich ist, daß Mt. bei diesem Zusatz nicht an den Propheten Sacharja, sondern an Sacharja, den Sohn eines Baruch, gedacht hat, der nach Josephus, Jüdischer Krieg IV 5 4 zwei Jahre vor der Zerstörung Jerusalems im Tempelhof von den Juden ermordet wurde.

Als eine Korrektur gibt sich auch die Variante zu Mt. 26 74 (21). Weil Jesus nach Mt. 26 34 zu Petrus gesagt hatte, er werde ihn dreimal verleugnen, fügte der Uebersetzer des NE. auch Mt. 26 74 hinzu, daß Petrus ihn verleugnete, was er nach Mt. 26 70 und 72 schon zweimal getan hatte. Ein ähnliches gilt von der Variante zu Mt. 27 65 (24). Um

eine Mißdeutung des Pilatuswortes Ihr habt eine Wache zu verhüten, so als ob die Hohenpriester selbst die Wache stellen sollten, erzählt der Uebersetzer: Und Pilatus gab ihnen bewaffnete Männer.

Zeigt sich hier das aramäische NE. überall gegenüber dem Mt. sekundär, so scheint es an anderen Stellen einen Text bewahrt zu haben, wie er im griechischen NE. stand und sich dem Mt. gegenüber als ursprünglich erweist. Wenigstens läßt sich hier kein Motiv finden, das den Uebersetzer zu einer Textänderung hätte veranlassen können, während die stilistische Eigenart dieser Stellen mit der des griechischen NE. übereinstimmt und ihnen den Vorrang vor dem Text des Mt. sichert.

Von dem Taufbericht (2) gilt dies allerdings nur zu einem Teil. So ist die Bezeichnung Jesu als des erstgeborenen Sohnes Gottes, wie Harnack 2, 1 S. 648 sagt, in der Tat ein Zeichen höchsten Alters. Anders wird man über diese Erzählung von der Geistesmitteilung urteilen, wenn diese nicht, wie bei den Synoptikern, durch ein äußeres sinnlich wahrnehmbares Zeichen (Taube) erkenntlich gemacht, sondern als ein innerer Vorgang beschrieben wird. Das ist nicht, wie Handmann S. 68 ff. und ähnlich A. Meyer, Handb. S. 27 meint, ein Beweis altertümlichen Charakters, sondern ein Zeichen spiritualisierender Vorstellungsweise, wie sie der evangelischen Geschichtsschreibung und so auch dem NE. (vgl. die Auferstehungsberichte) völlig fremd war, und kommt daher auf Rechnung des Uebersetzers, der auch sonst sich als Rationalist erweist (vgl. 11, 21, 23). Das gleiche gilt von der Häufung atl. Zitate. Anders verhält es sich mit der Geschichte von dem Mann mit der verdorrten Hand (10). In dem Hinweis auf sein Handwerk (Maurer) und in der Begründung seiner Bitte hat man freilich einen späteren Zusatz sehen wollen, der den Zweck haben soll, Jesus wegen seiner Uebertretung des Sabbatgebotes zu entschuldigen (Bauer S. 352 f.). Aber bedurfte es einer solchen Entschuldigung? Uebertrat Jesus nicht das Sabbatgebot, wenn er den Maurer doch schließlich heilte? Wollte der Verfasser oder Uebersetzer des NE. Jesus vor dem Vorwurfe einer Gesetzesübertretung bewahren, hätte er dann nicht besser die ganze Geschichte mit Stillschweigen übergangen? Gerade diese Einzelzüge, wie sie sich auch in der Geschichte von der Ehebrecherin finden, geben der ganzen Darstellung Leben und Farbe und sichern ihr einen altertümlichen Charakter. Daß aber Mt. gerade bei solchen Heilungsgeschichten derartige Einzelzüge wegläßt, zeigt ein Blick auf die Parallelen bei Mc. (vgl. z. B. Mc. 7 32—37; 8 22—26; 9 21—24); insbesondere auch auf die Parallele zu der Erzählung von dem Mann mit der verdorrten Hand (Mc. 3 3—5; vgl. Lk. 6 8 f.).

Auch bei dem Zwiegespräch zwischen Jesus und Petrus über die Bruderpflichten der Versöhnlichkeit (15) (vgl. Mt. 18 21 f.) scheint die Ursprünglichkeit auf Seiten des NE. zu liegen. Wenn es, wie Lk. 17 4, davon redet, daß man einem sündigenden Bruder siebenmal „an einem Tag" vergeben müsse, so hat es diesen Zusatz nicht aus Lk., sondern Lk. aus dem NE. Und wenn Jesus nach Lk. nur fordert, daß man siebenmal vergeben müsse, dagegen Mt. und NE. dieses Gebot auf siebzigmal siebenmal steigert, so mag dies als ein späterer Zusatz erscheinen. Dagegen begründet der hinzugefügte Hinweis auf die Sündhaftigkeit der Propheten die Pflicht der zur Vergebung stets bereiten Versöhnlichkeit in einer Weise, die der Auffassung Jesu, wonach der Kleinste im Himmelreich noch größer ist als der größte Prophet (vgl. Mt. 11 9. 11), durchaus entspricht und damit diese Pflicht in seinem Sinn seinen Jüngern aufs nachdrücklichste einschärft.

In der Perikope von dem bzw. den zwei Reichen (16) hat man manieriertes Streben nach Ausschmückung der Erzählung bei Mt. (19 16—24) sehen wollen. Werden jedoch hier zwei Reiche genannt, während bei Mt. nur einer an Jesus herantritt, so ist dies ganz im Stil des Mt., der so öfters von zwei redet (vgl. 8 19—22; 9 27), auch dort, wo die synoptischen Parallelen nur einen erwähnen (vgl. die zwei Blinden Mt. 20 30, wo Mc. 10 46 und Lk. 18 35 nur einen nennen), und zeigt, daß das NE. hier nicht etwas hinzufügt, was nicht auch bei Mt. gestanden haben könnte. Aber es entspricht auch der Antwort Jesu, wie sie Mc. 10 18 ff.; Lk. 18 19 ff. vorliegt. Wenn nämlich Jesus hier auf zwei Fragen eingeht: 1. warum der Reiche ihn gut nenne, und 2. was er tun soll, um das ewige Leben zu erwerben, so wird er eben deshalb zweimal und, wie das NE. voraussetzt, von zwei angeredet worden sein. Bei der Antwort Jesu selbst wird sich schwer feststellen lassen, welche Fassung originaler ist, die des NE., die nur von der Erfüllung des Gesetzes und der Propheten im allgemeinen redet und dann auf das Gebot der Nächstenliebe hinweist, oder die der Synoptiker, die einzelne Gebote des Dekalogs anführt, zu denen Mt. auch das der

Nächstenliebe hinzufügt. Jedenfalls hat die nachfolgende Aufforderung Jesu, alles zu verkaufen und den Armen zu geben, es nur mit dem Gebote der Nächstenliebe und nichts mit dem 4., 5., 6. und 7. Gebot des Dekalogs zu tun, so daß die Antwort Jesu in der Fassung des NE. besser als in der der Synoptiker in den Zusammenhang paßt. Warum es aber als ein Charakteristikum eines JE. gelten soll, wenn im NE. auf die hilfsbedürftigen Söhne Abrahams hingewiesen wird, ist nicht einzusehen, da auch Lk. 19 9 Zakchäus einen Sohn Abrahams nennt. Dieser Ausdruck klingt durchaus nicht so, als ob nicht Jesus ihn gebraucht haben könnte. Die Einzelheiten der Darstellung, wie der Reiche seine Verlegenheit kund tut, oder wie die Not des Armen im Gegensatz zu dem Ueberfluß des Reichen geschildert wird — mögen sie uns auch naiv, ja trivial anmuten —, entsprechen dem Bild von der schriftstellerischen Eigenart anschaulicher und volkstümlicher Erzählungsweise, das das griechische NE. bietet.

Auch das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden wird in der Fassung des NE. (20) nicht als spätere Redaktion, sondern als Urform zu betrachten sein. Die reichere Gliederung und sinnvollere Ausgestaltung dieses Gleichnisses liegt jedenfalls im NE. vor, wenn danach der erste Knecht das anvertraute Vermögen vervielfältigte und deshalb belohnt wird, ein anderer es verbirgt und deshalb getadelt wird, der dritte es mit Huren und Flötenspielerinnen durchbringt und deshalb ins Gefängnis kommt. Daß diese Form des Gleichnisses nicht von dem Uebersetzer des NE. stammt, zeigt der Ausdruck von den „Huren und Flötenspielerinnen", den das griechische NE. (19) hat. Hat sich aber dieses als primär gegenüber Mt. erwiesen, so wird auch die Fassung dieses Gleichnisses im aramäischen NE. diesen Anspruch erheben dürfen.

Den Eindruck der Ursprünglichkeit und Echtheit erwecken auch die außerkanonischen Worte Jesu. Sie atmen urchristlichen Geist, den Geist echter Bruderliebe, wie er in den alten Christengemeinden lebendig war. Das gilt besonders von dem Spruch 27, den A. Meyer Handb. S. 37 eine Perle des HE. nennt. Diese Perle verliert freilich ihren Glanz, wenn man mit Schwartz (ZNW 1906, S. 1) übersetzt: „Ihr sollt kein Fest feiern, es sei denn, daß ihr euern Bruder seht bei der Agape." Sein ursprünglicher Sinn leuchtet auf, wenn man ihn mit dem zweiten Spruch (28) zusammenhält, wonach es zu den schwersten Verbrechen gehört, wer seines Bruders Geist betrübt. Dieser Gedanke hat seine positive Fassung in dem des ersten Spruches, wonach fröhlich sein kann nur, wer seinen Bruder in Liebe sieht. Etwas spezifisch Judenchristliches ist weder in dem einen noch in dem andern Wort zu finden.

Ebenso steht es mit dem Wort Jesu in 26. Denn wenn hier von den Guten (Wohlgefälligen, Rechten) die Rede ist, die Jesus sich auserwählt, so sind darunter nicht etwa im jüdischen Sinn die Gerechten im Gegensatz zu den Sündern zu verstehen, sondern nach dem Zusammenhang, in den Eusebius dieses Wort mit Mt 10 34 f. bringt, diejenigen, welche Jesus mehr als ihre nächsten Angehörigen lieben. Nicht an Stellen wie Joh. 17 6. 11. 24, sondern wie Mt. 20 23 ist zu denken, wenn sie als solche bezeichnet werden, die ihm von seinem Vater im Himmel gegeben sind.

Mag man auch bei den angeführten Stellen im einzelnen schwanken, welcher Text ursprünglicher ist, der des NE. oder der des Mt., so gewinnt man doch den Gesamteindruck, daß wie der des griechischen so auch der des aramäischen NE. im allgemeinen vorzuziehen ist.

Wie aber ist nun auf Grund der vorstehenden Untersuchungen das Verhältnis des NE. zu Mt. zu bestimmen? Wie bereits früher de Wette, Bleek, Ewald, Weizsäcker, B. Weiß und Holtzmann, so sehen auch A. Meyer, Handb. S. 18, Bauer S. 495, Wendland S. 227 und — wenn auch mit gewissen Einschränkungen — Ed. Meyer S. 663 in dem NE. eine hebräische Redaktion des Mt., Schmidtke und nach ihm Knopf S. 122 betrachten es sogar nur als eine targumartige Uebersetzung und Bearbeitung des Mt. Wie wir gesehen haben (s. o. S. 22 f.) trifft dieses Urteil für einen Teil des NE. bzw. der aramäischen Uebersetzung des NE. zu. Kämen nur die hier besprochenen Textvarianten in Betracht, so könnte man in der Tat von einer targumartigen Bearbeitung des Mt. reden. Aber die sehr erheblichen, nicht nur textlichen, sondern auch inhaltlichen Unterschiede zwischen NE. und Mt. und das über Mt. weit hinausgehende Mehr an Erzählungs- und Redestoffen beweisen, daß das NE. nicht auf diese Formel zu bringen ist. Das NE. ist vielfach unabhängig von Mt. und ihm gegenüber original.

Aus diesem Grund hat nach dem Vorgang von Lessing, Schwegler u. a. vor allem Hilgenfeld (ZWTh 1863, S. 345 ff.) das HE. für den hebräischen Urmatthäus bzw. die

aramäische Quelle gehalten, aus der auch Mt. geschöpft habe; und während Nicholson annimmt, daß HE. und Mt. die Werke eines Verfassers, des Mt., sind, sieht Zahn 2 S. 708 in einem hebräischen Mt. die gemeinsame Vorlage für das hebräische HE. und den griechischen Mt.; Handmann aber will in dem HE. eine aramäische Quelle erkennen, die neben andern von Mt. (und Lk) benutzt worden sei.

Aber so richtig ist, was in diesen Hypothesen zum Ausdruck kommt, daß nämlich das HE. bzw. NE. — ob es als Vorstufe des Mt. oder als eine von ihm unabhängige, auf eine gemeinsame hebräische Quelle zurückgehende Schrift betrachtet wird — von Mt. unabhängig ist, so irren sie sämtlich, wenn sie dabei an das aramäische HE. bzw. NE. denken. Gleich dem Mt.-Evang., wie sein Verhältnis zu Mc. und seine Benutzung der LXX beweist, war auch das NE. ursprünglich griechisch verfaßt. Wie daher kein hebräisches Ur-Mt.-Evang., so hat es auch kein hebräisches Ur-Hebräerevang. gegeben. Sonach kann weder ein hebräisches Ur-Mt.-Evang. die gemeinsame Vorlage des HE. (NE.) und Mt., noch auch ein hebräisches Ur-Hebräerevang. die Vorlage des Mt. gewesen sein.

Wie aber erklärt sich dann die Verwandtschaft zwischen NE. und Mt.? Harnack 2, 1 S. 630, 645, 694 sieht in dem HE. weder Vorlage noch Uebersetzung des Mt., sondern ein ihm gegenüber selbständiges Werk, das z. T. eine ältere Stufe der Tradition darstellt; ähnlich J. Leipoldt, Entstehung des ntl. Kanons 1907, S. 175, u. A. Aber die engen literarischen Beziehungen zwischen NE. und Mt. zwingen zu einer Annahme eines gegenseitigen, auch literarischen Abhängigkeitsverhältnisses. Auf Grund unsrer Untersuchung glauben wir es so bestimmen zu können, daß nicht das aramäische, sondern das griechische NE. sozusagen der griechische Ur-Mt. ist. Eine Bearbeitung desselben liegt in dem kanonischen Mt., eine Uebersetzung ins Aramäische in dem aramäischen NE. vor.

5. Spuren des NE. in der frühchristlichen Literatur scheinen mir außer bei Ignatius (s. oben S. 10) noch bei Barnabas, Justin und in der Didaskalia, auch bei Celsus, vorzuliegen. Auffällig ist, daß zunächst Ignatius, ausgenommen an zwei Stellen, an denen er Kenntnis des Mc. und Lk. zu verraten scheint (Eph. 16 2 vgl. Mc. 9 43 und Polyk. 2 1 vgl. Lk. 6 32), sich sonst durchweg nur mit Mt. berührt, wobei er in der Textgestalt z. T. wörtlich mit ihm übereinstimmt, z. T. von ihm abweicht. Wie ist dieser Sachverhalt zu erklären? Man könnte daran denken, daß Ignatius die Logienquelle Q (s. o. S. 2) selbst noch benutzt hat. Dagegen spricht jedoch, daß er auf Geschichten anspielt wie von dem Stern zu Bethlehem, von der Taufe Jesu durch Johannes, von der Salbung Jesu in Bethanien, die teils in der Logienquelle nicht gestanden haben, teils nicht auf die Logienquelle zurückgehen können. Hat er aber seinen Auferstehungsbericht nach dem Zeugnis des Herrn aus dem NE. genommen, dann wird er auch die Stellen, die sich mit Mt. berühren, ihm verdanken.

Der Barnabasbrief ist vermutlich 130/31 in Syrien geschrieben. Obwohl diese Schrift eines mit dem A. T. wie mit dem Judentum überhaupt aufs beste vertrauten, aber scharf antijudaistisch gerichteten christlichen Lehrers weder ein JE. als Quelle nennt noch ein in einem JE. sicher nachweisbares Wort bringt, führt auch sie auf dieselbe Spur, die wir bei Ignatius gefunden haben. Nur zwei Zitate bringt sie. Beide sind als solche charakterisiert. Für das eine (4 14) — Herrnwort vgl. Mt. 22 14 — s. oben S. 4; zum anderen (6 13) s. hierunter Didaskalia. Sollten beide überhaupt einer Evangelienschrift entnommen sein, so könnte dafür nur ein mit Mt. verwandtes außerkanonisches Evang. in Betracht kommen, wie wir es im NE. gefunden haben. Darauf weisen auch diejenigen Stellen des Barnabasbriefes, welche bloß Anspielungen auf die evangelische Geschichte enthalten. Allerdings zeigen einige von ihnen nur Kenntnis der synoptischen Ueberlieferung im allgemeinen, wie Barn. 5 9 (vgl. Mt. 9 9 ff.; Mc. 2 13 ff.; Lk. 5 27 ff.); Barn. 12 11 (vgl. Mt. 22 45; Mt. 12 37; Lk. 20 44). Alle übrigen aber deuten darauf hin, daß die Evangelienschrift, aus der sie stammen, dem Mt. verwandt und doch von ihm verschieden gewesen sein muß (Barn. 5 9; 8 3 — hier erscheint der Bericht bei Barn. originaler als der des Mt., ein Hinweis darauf, daß das Evang. des Barnabas den ursprünglichen Wortlaut aufbewahrt hat, von dem Mt. abgewichen ist —; 5 11; 7 9; 3 Essig und Galle, vgl. Mt. 27 48. 34. Celsus bei Orig. II 37. VII 13. Didask. S. 97 16). Auf eine Abfassung der Evangelienschrift in hebräischer Sprache weist nichts hin. Ebenso wie bei Ignatius ist es wenig wahrscheinlich, daß Barnabas aus der Logienquelle Q noch geschöpft hat, da er eine Reihe von Anspielungen bringt, die letztlich auf Mc. zurückgehen (5 9. 12 11. 7 9. 3).

Ungleich verwickelter ist das Problem, das die Evangelienzitate **Justins** (auch in seiner Schrift wider Markion, verarbeitet in den Ps.-Clem. Homilien und Rekognitionen) bieten; vgl. (zur Literatur) oben S. 8. 4 und unter II a; ferner W. Bousset, Die Evangelienzitate Justins des Märtyrers, 1891. (Ehrhard S. 229.)

Justin scheint nicht nur die evangelische Ueberlieferung im allgemeinen, sondern auch die Evang. Mt., Mc. und Lk. selbst gekannt zu haben. (Daß er auch Joh. benutzt habe, ist von den einen behauptet, von andern bestritten worden. Tatsächlich sind die Anspielungen auf Joh. so spärlich, daß sich die Kenntnis dieses Evang. nicht mit Sicherheit annehmen läßt.) Da er die Evang. oft und dieselben Stellen wiederholt in einem von dem kanonischen abweichenden Wortlaut, wie er z. T. auch bei andern Schriftstellern überliefert ist, und außerdem unkanonische Worte anführt, so sah unter den Neueren Resch den Ursprung der nicht nur bei Justin, sondern auch sonst vorkommenden Agrapha in einem hebräischen Urevang., das die ganze Lebensgeschichte Jesu bis zur Himmelfahrt umfaßt haben soll, und Bousset für die Evangelienzitate Justins, soweit sie insbesondere Herrnsprüche enthalten, die Logien des Mt. als Quelle an, da er sich dem Eindruck nicht entziehen konnte, daß sie z. T. eine ältere und wertvollere Ueberlieferung als unsre Synoptiker darbieten, während Justin daneben die Synoptiker selbst benutzt habe. Ueber Lippelts Hypothese, der seine Untersuchung auf den cod. D, die alten lateinischen Uebersetzungen der Itala und die syrischen Uebersetzungen ausdehnte, s. oben 9; konnte er durch diese die eigenartigen Textmischungen erklären, die hier vorliegen, so mußte er die Frage nach dem Ursprung der sehr zahlreichen, Inhalt und Wortlaut betreffenden Abweichungen des Justinschen und syrisch-lateinischen von dem kanonischen Texte und insbesondere nach dem Ursprung der in keinem kanonischen Evang. bezeugten Worte offen lassen. Uebrigens hatte Bousset bei seiner Untersuchung der von Justin benutzten außerkanonischen Evangelienschrift der von ihm vorausgesetzten Logienquelle zulieb von den Geschichtserzählungen, insbesondere von der Geburts- und Auferstehungs-, z. T. auch von der Leidensgeschichte abgesehen, indem er hier Abhängigkeit nur von den Synoptikern annahm. Aber gerade hier liegen, was wenigstens Mt. anlangt, nicht bloß Abhängigkeit, sondern auch Abweichungen vor, die sich nicht durch Gedächtnisfehler Justins erklären lassen (z. B. Magier aus Arabien und Stern am Himmel, zu Mt. 2); Uebereinstimmungen mit Mt. besonders auch in der Anführung der atl. Prophezeiungen, anders wieder im Taufbericht, wo sich jedoch Justin mehr an Mt. als an die übrigen Synoptiker anschließt. Es leuchtet also auch hier dieselbe Verwandtschaft mit Mt. wie bei dem NE. (vgl. auch, auf NE. beruhend, EE. 6) hervor, dessen hebräische Form (NE. 2) in Einzelheiten von Justins Taufbericht abweicht. Die Versuchungsgeschichte ist bei Justin (gegen Markion in Ps.-Clem. rec. II 44) nach Mt. erzählt und bringt die Aufforderung zur Anbetung des Teufels als letztes Stück, womit wiederum das NE. (3) und EE. (7, 8, 9) stimmt. In der Bergpredigt folgt Justin im allgemeinen dem Mt. Das beweist seine Zusammenstellung der Herrnsprüche in apol. I 15—17, die nichts anderes als ein Auszug aus der Bergpredigt ist. Bousset S. 71 sagt mit Recht: „Hier hat Justin offenbar ein Evang. vorgelegen, das entweder ein Doppelgänger unsres kanonischen Mt.-Evang. war oder aber unser Mt. selbst.“ (Vgl. noch Stellen in dial. und gegen Markion in Ps.-Clem. hom. III 57. XVIII 2. 16.) Eigenartig ist es an diesem Evang., daß es bei sonstigem lukanischen Wortgepräge Ausdrücke wie Himmlischer Vater, Himmelreich gebraucht, für die Mt. eine Vorliebe hat, selbst da, wo Mt. davon absieht, und auf das Neue der sittlichen Forderungen Jesu im Sinne von Mc. 1 27 hinweist, was von Mt. verwischt worden ist. Die Tatsache, daß Justins Evangelienzitate einerseits in derselben Folge wie in der Bergpredigt des Mt. zusammengestellt sind, andrerseits eine ältere Textgestalt darstellen, läßt sich nur durch die von Bousset selbst gestellte Alternative erklären: entweder unser Mt. selbst, oder aber ein Doppelgänger unsres Mt. Da jedoch Mt. selbst ausscheiden muß, bleibt nur sein Doppelgänger oder, richtiger gesagt, sein Vorläufer, **das griechische NE.**, übrig.

Auf diesen literarischen Zusammenhang weisen überdies Einzelheiten hin. Das Herrnwort Mt. 5 44. 46, vgl. Lk. 6 27. 32 cod. D, das Justin anführt, findet sich mit derselben von Mt. und Lk. abweichenden Aufforderung an die Jünger, für die Feinde zu beten, im EE. 17, wohin sie aus dem NE. gelangt ist, ebenso Didask. S. 108 und Did. 1 3. An derselben Stelle redet Jesus von Huren, während bei Mt. von Heiden, bei Lk. von Sündern die Rede ist. Dieser Ausdruck aber ist dem NE. geläufig (19, 20). Nach apol. I 16 und 63 hat Jesus das Wort gesprochen: Wer mich hört, hört den, der mich gesandt hat. Bei Mt.

fehlt es, aber bei Ignatius, Eph. 5 und in cod. D zu Lk. 10 16 steht es, die es, wie wir vermuten, dem NE. entlehnt haben. Wie Justin (apol. I 16, wo er durchweg dem Mt. folgt, und dial. 35) mit Mt. 7 15 fehlenden Worten: Viele werden kommen einen Herrnspruch einleitet, so auch das EE. (21), weil beide einer Vorlage, dem NE., folgen. Auch der Bericht über die Einsetzung des Abendmahls bei Justin (apol. I 66, vgl. dial. 41, 70), der seiner ganzen schlichten Fassung nach ursprünglicher ist als der des Synoptikers und des Paulus, weist auf ein vorkanonisches Evang. hin, das ein andres Aussehen als die Logienquelle Q gehabt haben muß. Das gleiche gilt von dem Bericht über die Gefangennahme Jesu bei Justin (dial. 53), der im Gegensatz zu Mt. im Anschluß an Ps. 22 12 bemerkt, daß kein einziger Mensch, also auch nicht Petrus, wie Mt. 26 51 ff. erzählt, in jener Stunde ihm als Helfer zur Seite stand, und von dem Bericht über die Kreuzigung (apol. I 50; dial. 53, 106), der ebenfalls im Unterschied von sämtlichen Synoptikern eine zweifellos alte und echte Bemerkung enthält. Daß in papianischen Logien die trinitarische Taufformel, wie sie Justin apol. I 61 wiedergibt, nicht gestanden haben kann, wird von Bousset anerkannt, weshalb er S. 114 Hilgenfelds Vermutung, die dieser selbst fallen gelassen hat, wieder aufnimmt, daß sie in Justins Text nicht enthalten gewesen sei. Das hätte er nicht nötig gehabt, wenn er statt Q ein dem Mt. verwandtes Evang. als Vorlage Justins angenommen hätte. Ihm und nicht Joh. 3 8 wird auch das Wort Jesu angehört haben, auf das Justin im Zusammenhang mit dem Taufbefehl (apol. I 61) hinweist: Wenn ihr nicht wieder geboren werdet, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen, wie auch Ps.-Clem. hom. XI 26 dasselbe Wort im Zusammenhang mit der Taufhandlung bringt. Das zeigt der unjohanneische, aber dem Mt. eigentümliche Ausdruck „Himmelreich", der für das NE. charakteristisch ist. Auch für Joh. wird es Vorlage gewesen sein. Auf dasselbe unkanonische Evang. gehen wohl auch die übrigen unkanonischen Worte zurück, die Justin bringt:

1. Es wird Spaltungen und Häresien geben. [dial. 35.]
   Es werden Häresien und Spaltungen entstehen. [Didask. S. 118.]
   Vgl. 1. Kor. 11 19. 18; Mt. 24 11. R. 88; Resch S. 100 f.
2. Der Spruch s. u. II b 6.
3. Der Böse ist der Versucher. [gg. Markion in Ps.-Clem. hom. III 55.]
   Vgl. 1. Thess. 3 5. R. 80; Resch S. 105.
4. Gebt dem Bösen keinen Vorwand! [gg. Markion in Ps.-Clem. hom. XIX 2.]
   Vgl. Eph. 4 27. R. 78; Resch S. 107.

In einer Evangelienharmonie können sie nicht gestanden haben, wie von Lippelt selbst p. 93 anerkannt wird. Finden sich, wie Lippelt richtig beobachtet hat, Textberührungen zwischen Justin und der syrisch-lateinischen Ueberlieferung, so gehen sie nicht auf eine Evangelienharmonie, sondern auf einen außerkanonischen Mt. zurück. Ein solcher wird übrigens auch von Lippelt anerkannt, wenn er wiederholt p. 41, 76, 93 der Ansicht Ausdruck gibt, daß der Verfasser der Evangelienharmonie eine ältere Ausgabe des kanonischen Mt. benutzt habe. In derselben Linie liegt es, wenn er p. 98 die Eigenart des cod. D nur hinsichtlich des Mt. aus der Einwirkung dieser Evangelienharmonie, aber hinsichtlich des Lk. durch die Blaßsche Hypothese eines lukanischen Konzeptes erklären will.

Für Celsus' (s. oben S. 4) Berücksichtigung des Mt. vgl. Orig. II 32. I 28. 58. 34. 66 f. und 78. II 37. 55, für Abweichungen bzw. Zusammentreffen mit Justin I 28. 41.

Zur Syrischen Didaskalia (unten XLII) vgl. die Zusammenstellungen von H. Achelis in TU 25, S. 336 ff. Eine auffällige Verwandtschaft besteht zwischen der Textgestalt, in der das Herrnwort Mt. 7 15 f. in Didask. S. 126, bei Justin (apol. I 16, dial. 35) und im EE. (21) vorliegt, insofern es an diesen drei Stellen nicht, wie an der Grundstelle als Relativsatz mit der Warnung vor dem falschen Propheten verbunden ist, sondern ohne diesen Hinweis angeführt wird. Da die Didask., die in einem scharfen Gegensatz zu dem häretisch-ebionäischen Judenchristentum steht, dessen heilige Schrift, das EE., nicht benutzt haben kann, wird sie dessen Vorlage, das NE. benutzt und aus ihr auch die Perikope von der Ehebrecherin, die Papias in einem HE. las, kennengelernt haben. Ein ähnliches Verhältnis liegt bei dem außerkanonischen Wort: Werdet bewährte Wechsler! vor, das in dieser Fassung in Didask. S. 52 (= Const. apost. II 36, R. 144, Resch S. 112 ff.) und im EE. (60) steht. Gemeinsame Quelle war auch hier das großkirchliche NE. Aus ihr sind wohl auch die andern außerkanonischen Worte der Didask. geflossen:

1. **Siehe, ich mache das Erste wie das Letzte und das Letzte wie das Erste.** [Didask. S. 136, L p. 75 Hauler, unter Anschluß von Mt. 20 $_{16}$ u. Par.]. Vgl. Offb. 21 $_{5}$.
   Siehe, ich mache das Letzte wie das Erste. [Barn. 6 $_{13}$; vgl. Hippol. in Dan. IV 37 GSA 1 S. 284.] Vgl. Mt. 20 $_{16}$ u. Par. R. 34. Resch S. 167 f.
2. Ein Mann, der nicht geprüft ist, ist nicht von Gott erprobt. [Didask. S. 18, vgl. S. 349.]
   Niemand wird unversucht die Himmelreiche erlangen. [Tertl. de bapt. 20; nach dem Wortlaut ein Evang. als Standort zu vermuten.] Vgl. Jak. 1 $_{2}$ f. $_{12}$; K. Köhler in StK 1922, S. 169 ff.
3. Der auch von Justin bezeugte Spruch (oben S. 27 Nr. 1).

Vielleicht löst die zu diesen altchristlichen Schriftstellern ausgesprochene Hypothese vom NE. als Ursprungsort zugleich besser als andre Hypothesen das viel erörterte und für die Textkritik der Evang. grundlegende Problem, wie die unter sich übereinstimmenden, aber von dem Text des Mt. und der übrigen Synoptiker abweichenden Evangelienzitate der Schriftsteller, die von dem kanonischen Wortlaut sich eigenartig unterscheidenden Lesarten alter Hss. und Uebersetzungen syrisch-lateinischer Herkunft und eine Anzahl uns überlieferter außerkanonischer Herrnworte und Geschichtsstoffe zu erklären sind.

6. Entstehung. Wer das aramäische NE. als das Original ansieht, wird geneigt sein, seinen Ursprung in den judenchristlichen Kreisen Palästinas zu suchen, die an jüdischer Sprache und Sitte noch festhielten, wie es ja auch eine genaue Kenntnis nicht nur des A. T., sondern auch jüdischer Bräuche verrät (vgl. A. Meyer, Apokr. S. 16). Steht jedoch seine griechische Abfassung fest, so wird man in eine Gegend geführt, in der auch von den Juden griechisch gesprochen wurde. Taucht es in der Literatur zuerst in der Hauptstadt Syriens, Antiochia, auf (Ignatius), so wird es auch hier entstanden sein. Aus seiner Herkunft erklärt es sich auch, daß gerade syrische Schriftsteller und Schriften von ihm Gebrauch gemacht haben. Hat Ignatius es gekannt, so muß seine Abfassung in die Zeit vor 100 fallen. Da Erzählungs- und Redestoffe darin aufgenommen sind, die zu den besten Ueberlieferungen gehören, dürfte es noch um einige Jahrzehnte weiter hinauf gerückt werden. Was man als Abfassungszeit für Mt. festgestellt hat, gilt für NE. Ob es ausgesprochen judenchristliche Kreise waren, aus denen es hervorging, erscheint sehr fraglich. Seinem Inhalt und Charakter nach war es nicht judenchristlicher als Mt., und seine Geltung in den überwiegend heidenchristlichen Kreisen, in denen Ignatius und Papias wirkten, zeigt, daß es damals noch nicht das Evang. einer judenchristlichen Gemeinschaft gewesen sein kann, weder einer großkirchlichen wie der nazaräischen, noch einer häretischen wie der ebionäischen. Wie aus der Bemerkung des Papias hervorgeht, war es gegenüber der Geschichtserzählung des Mc. und der Logienquelle des Mt. ein epigonenhaftes Werk, eine Zusammenarbeitung der in jenen beiden Urquellen evangelischer Ueberlieferung nebeneinander herfließenden Erzählungs- und Redestoffe, aber der erste derartige Versuch, das erste synoptische Evang. Eine spätere Redaktion und zugleich auch Reduktion ist Mt. Geschah sie nur, um den Stoff zu kürzen (NE. 16, 17, 19), oder auch um Erzählungen und Aussprüche, Wendungen und Ausdrücke wie die Auffassung der Geistesmitteilung als des Anfangs der Gottessohnschaft Jesu (NE. 2), die Vorstellung von der Sündhaftigkeit der atl. Propheten (NE. 15) wie den Ausdruck „Hure" (NE. 19, 20; vgl. Justin apol. I 15 zu Mt. 5 $_{46}$) u. dgl. als unverständlich oder auch als irgendwie anstößig zu verwischen und zu beseitigen? Bei der geringen Anzahl und dem kleinen Umfang der uns erhaltenen Bruchstücke wird es unmöglich sein, auf diese Fragen eine befriedigende Antwort zu finden. Doch geht aus ihnen jedenfalls das eine hervor, daß das NE. die ältere Bearbeitung des in Mt. vorliegenden synoptischen Stoffes darstellt, deren Verlust wir nicht genug bedauern können.

Papias (vor 150) kannte es noch in seiner ursprünglichen Gestalt. Von einem syrischen, d. h. aramäischen Evang. redet zuerst Hegesippus (um 180). Dasselbe haben später Eusebius, Apollinaris, Hieron. und der lateinische Bearbeiter des Origenes in den Händen gehabt. Vor Hegesippus muß es in das Aramäische übersetzt worden sein. Wie kam es dazu? Nur judenchristliche Kreise können dafür in Betracht gezogen werden. Wie in der Urgemeinde zu Jerusalem, so war überhaupt in der jüdischen Christenheit die griechische Sprache lange Zeit die vorherrschende, wie die aus ihr hervorgegangenen Schriften des N. T. beweisen. Sie muß die vorherrschende geblieben sein, solange das Judenchristentum noch in engerer Verbindung mit dem Heidenchristentum stand, wie dies vor allem in Syrien

der Fall war. Erst als es sich von dem Heidenchristentum äußerlich und innerlich loszulösen begann, kann es auch daran gedacht haben, sich eine eigne Heilige Schrift in seiner aramäischen Sprache, aber in seiner heiligen hebräischen Schrift zu beschaffen. Der Anstoß dazu muß eingetreten sein, als Jerusalem im Jahre 135 zerstört wurde. Nach der ersten Zerstörung im Jahre 70 konnte sich das Judenchristentum noch in Jerusalem halten und, soweit es sich in der Diaspora befand, hier seinen Mittelpunkt haben. Anders war es nach dem Jahre 135, da kein Beschnittener, sei es Jude oder Judenchrist, mehr in Jerusalem wohnen durfte, da mit dem Heidentum auch das Heidenchristentum hier aufgerichtet wurde. Jetzt galt diese Stadt nicht mehr als die „heilige Stadt", weshalb auch der Uebersetzer des NE. (3) diesen Ausdruck durch „Jerusalem" ersetzte. Hatte aber das Judentum keine heilige Stadt mehr, und schien es selbst dem Untergang geweiht zu sein, sollte da nicht das Judenchristentum berufen sein, als das wahre Israel der Träger der dem Judentum gewordenen Verheißungen zu werden? Wollte es aber das bleiben, dann mußte es peinlich alles Fremdartige von sich fernhalten und sich seine jüdische Eigenart wahren. So war der Augenblick gekommen, da es sich von dem Heidenchristentum aufs strengste absondern und sich eine eigne Heilige Schrift, ein eignes Evang., schaffen mußte. Damals entstanden die judenchristlichen Gemeinden der Nazaräer, die sich im wesentlichen nur durch Festhalten an der jüdischen Sprache und Sitte von den heidenchristlichen unterschieden, hauptsächlich in Syrien (Beröa). Damals wurde das griechische NE. ins Aramäische übersetzt, um ihnen als Heilige Schrift zu dienen. Durch Mitglieder dieser Gemeinden wird es zu den Glaubens- und Volksgenossen in Südarabien gekommen sein, wo es Pantänus fand. Ein Exemplar dieses aramäischen NE. kam in die bischöfliche Bibliothek zu Cäsarea, wo es Eusebius las; ein andres erhielt Hieron. von dem Judenchristen aus Beröa, bei dem er das Hebräische lernte. Weil es in aramäischer Sprache und in hebräischer Schrift geschrieben war, galt es denen, die es kennen lernten, als die hebräische Urschrift des Mt., von der Papias geredet hatte. In diesem Ruf hat es auch bei der gelehrten Forschung lange Zeit gestanden. Wenn die neueren Untersuchungen über die JE. seinen sekundären Charakter gegenüber dem Mt. nachgewiesen haben, so darf darüber nicht übersehen werden, daß ihm ein griechisch geschriebenes Evang. zugrundeliegt, das in seinem Alter und Wert über Mt. hinausreicht. Auch in seiner aramäischen Uebersetzung hat es darum noch eine hohe, bleibende Bedeutung für die Geschichte des ntl. Kanons wie für die Erkenntnis des Lebens und der Worte Jesu.

Bruchstücke.

1. Der hebräische Mt. folgt bei Anführung von Zeugnissen aus dem A. T. nicht der LXX, sondern dem hebräischen Text. Zu diesen gehören die beiden: Aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen [1]) und: denn er wird Nazaräer genannt werden [2]).

[Hieron. vir. inl. 3.]

2. Es geschah aber, als der Herr aus dem Wasser heraufgestiegen [3]) war, stieg die ganze Quelle des Heiligen Geistes auf ihn herab und ruhte auf ihm [4]) und sprach zu ihm: Mein Sohn, in allen Propheten erwartete ich dich, daß du kämest und ich in dir ruhte. Denn du bist meine Ruhe [5]); du bist mein erstgeborener Sohn [6]), der du herrschest in Ewigkeit [7]).

[Hieron., Jes.Komm. IV zu Jes. 11 2.]

3. Das jüdische Evangelium hat nicht in die heilige Stadt [8]), sondern zu Jerusalem [9]).

[Variante zu Mt. 4 5 in der Evangelienausgabe Zion.]

4. Das Wort unüberlegt [10]) findet sich nicht in dem jüdischen Evangelium.

[ebenda zu Mt. 5 22.]

5. Unser morgiges Brot gib uns heute [11]).

[Hieron., Mt.Komm. zu Mt. 6 11 und Abhdlg. über Ps. 135 zu Mt. 6 11.]

6. Das jüdische Evangelium hat: Wenn ihr an meiner Brust liegt und den Willen meines Vaters im Himmel nicht tut, werde ich euch von meiner Brust reißen [12]).

[Variante zu Mt. 7 5 (richtiger 7 21 ff.) in der Evangelienausgabe Zion.]

---

1) vgl. Mt. 2 15 (Hos. 11 1). 2) vgl. Mt. 2 23 (Jes. 11 1?). 3) vgl. Mt. 3 16 (Lk. 3 21); Mc. 1 10. 4) Jes 11 2; vgl. 61 1. 5) Ps. 132 14. 6) Ps 2 7; Lk. 3 22: Mc. 1 11; Mt. 3 17. 7) vgl. Ps. 89 29 f. 8) vgl. Mt. 4 5. 9) vgl. Lk. 4 9. 10) vgl. Mt. 5 22. 11) vgl. Mt. 6 11 (Lk. 11 3). 12) vgl. Mt. 7 21.

7. Das jüdische Evangelium: mehr als Schlangen [1]).
[Variante zu Mt. 10 16 in der Evangelienausgabe Zion.]

8. Das jüdische Evangelium: (das Himmelreich) wird geraubt [2]).
[ebenda zu Mt. 11 12.]

9. Das jüdische Evangelium: Ich danke dir [3]). [ebenda zu Mt. 11 25.]

10. In dem Evangelium, das die Nazarener und Ebionäer gebrauchen, das wir neulich aus dem Hebräischen ins Griechische übertrugen, das von vielen der authentische Matthäus genannt wird, wird der Mann mit der verdorrten Hand als Maurer beschrieben, der also um Hilfe bat: Ein Maurer war ich, der mit (seinen) Händen (seinen) Unterhalt verdiente. Ich bitte dich, Jesus, daß du mir die Gesundheit wiedergiebst, damit ich nicht mit Schande um Speisen betteln muß [4]). [Hieron., Mt.Komm. zu Mt. 12 13.]

11. Das jüdische Evangelium hat nicht: drei T<age und drei Nächte> [5]).
[Variante zu Mt. 12 40 in der Evangelienausgabe Zion.]

12. Das jüdische Evangelium: Korban (Opfergabe) ist, was ihr von uns erhalten werdet [6]). [ebenda zu Mt. 15 5.]

13. Was durch einen Stern bezeichnet ist [7]), findet sich nicht in andern Handschriften, noch auch im jüdischen Evangelium. [Variante zu Mt. 16 2 f. in der Evang.-Ausg. Zion.]

14. Das jüdische Evangelium hat Sohn des Johannes [8]). [ebenda zu Mt. 16 17.]

15. a) Jesus spricht: Wenn dein Bruder mit einem Worte gesündigt und dir Genugtuung geleistet hat, nimm ihn siebenmal am Tage [9]) an. Sprach zu ihm Simon, sein Jünger: Siebenmal am Tage? (Da) antwortete der Herr und sprach zu ihm: Ja, ich sage dir sogar bis siebzigmal siebenmal [10]). Denn auch an den Propheten, nachdem sie mit dem Heiligen Geiste gesalbt waren, ist das Wort Sünde (d. h. „Sünde" oder vielleicht auch „Wortsünde") [11]) erfunden worden. [Hieron. gegen die Pelag. III 2.]

b) Das jüdische Evangelium hat nach „siebzigmal siebenmal": Denn auch bei den Propheten, nachdem sie mit dem Heiligen Geist gesalbt waren, ist das Wort Sünde erfunden worden. [Variante zu Mt. 18 22 in Evangelienausgabe Zion.]

16. Es sprach zu ihm der andre der (beiden) Reichen: Meister, was soll ich Gutes tun, daß ich lebe? Er sprach zu ihm: Mensch, erfülle das Gesetz und die Propheten! Er antwortete ihm: Das habe ich getan. Er sprach zu ihm: Gehe hin, verkaufe alles, was du besitzest und verteile es unter die Armen und komm und folge mir nach! Es begann aber der Reiche sich am Kopfe zu kratzen, und es (das Wort) gefiel ihm nicht. Und es sprach zu ihm der Herr: Wie kannst du sagen: Gesetz und Propheten habe ich erfüllt, da doch im Gesetz geschrieben steht: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst [12])! Siehe, viele deiner Brüder, Abrahams Söhne, sind in Schmutz gehüllt und sterben vor Hunger, und dein Haus ist voll von vielen Gütern und es kommt überhaupt nichts an sie heraus. Und er wandte sich um und sprach zu Simon, seinem Jünger, der bei ihm saß: Simon, Sohn des Johannes, es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als ein Reicher ins Himmelreich [13]). [Latein. Bearbeitung des Mt.Komm. des Origenes.]

17. Und sie gingen, ein jeder in sein Haus. Jesus aber ging auf den Oelberg. In der Frühe aber erschien er wieder im Tempel. Und das ganze Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie. Es bringen aber die Schriftgelehrten und die Pharisäer ein Weib zu ihm, das beim Ehebruch ergriffen war, stellen sie in die Mitte und sagen zu ihm: Meister, dieses Weib ist auf der Tat im Ehebruch ergriffen worden. Im Gesetz aber hat uns Moses befohlen, solche zu steinigen: Was sagst nun du? Das sagten sie aber, ihn zu versuchen,

[1]) vgl. Mt. 10 16. [2]) vgl. Mt. 11 12. [3]) vgl. Mt. 11 25. [4]) vgl. Mt. 12 10. [5]) vgl. Mt. 12 40. [6]) vgl. Mc. 7 11; Mt. 15 5. [7]) vgl. Mt. 16 2 f. [8]) vgl. Mt. 16 17; Joh. 1 42, 21 15—17. [9]) vgl. Lk. 17 4. [10]) vgl. Mt. 18 21 f. [11]) vgl. Jak. 3 2. [12]) 3. Mos. 19 18. [13]) vgl. Mt. 19 16—24.

damit sie eine Klage wider ihn hätten. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf den Boden. Wie sie aber dabei beharrten, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe zuerst einen Stein auf sie! Und abermals bückte er sich und schrieb auf den Boden. Da sie aber das hörten, gingen sie hinaus, einer nach dem andern, die Aeltesten zuerst, und er blieb allein und das Weib in der Mitte. Jesus aber richtete sich auf und sprach zu ihr: Weib, wo sind sie (jene Verkläger), hat dich keiner verurteilt? Sie aber sprach: Keiner, Herr. Jesus aber sprach: So verurteile auch ich dich nicht. Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr [1])!

[cod. D Joh. 7 53—8 11. Vgl. Didask. S. 38 f. = Const. apost. II 24 6; auch Papias nach Euseb. III 39 16, s. u. B a β a 4.]

18. In dem Evangelium, das die Nazarener gebrauchen, haben wir für „Sohn des Barachia" [2]) „Sohn des Jojada" gefunden. [Hieron., Mt.Komm. zu Mt. 23 35.]

19. (?) Vorher, ehe er Unrecht tut, gebraucht er all seinen Scharfsinn. Aber hütet euch, daß auch ihr nicht das gleiche wie sie erleidet, denn nicht unter den Tieren allein (in diesem Leben) empfangen die Uebeltäter der Menschen (ihren Lohn), sondern sie erleiden auch (künftig) Strafe und viel Qual. Und er nahm sie (die Jünger) mit und führte sie in den Reinigungsort und wandelte im Tempel umher [3]). Und es kam ein Pharisäer, ein Hohepriester, Levi (?) mit Namen, herzu und begegnete ihnen und sprach zu dem Heiland: Wer hat dir erlaubt, diesen Reinigungsort zu betreten und diese heiligen Geräte anzuschauen, ohne daß du dich gebadet und gar deine Jünger (auch nur) die <Füße> sich gewaschen haben! Sondern beschmutzt hast du diesen Tempel betreten, der ein reiner <Ort> ist. Und niemand <anders> betritt ihn, der sich nicht gebadet und die <Kleider> gewechselt hat; noch auch <wagt jemand, diese> heiligen Gefäße anzu<schauen>. Und <sogleich blieb der Heiland stehen mit> seinen Jüngern und <antwortete ihm>: Du also bist rein, der du hier im Tempel bist? Spricht zu ihm jener: Ich bin rein; denn ich habe mich im Teiche Davids gebadet und bin auf der einen Treppe hinab und auf der andern hinaufgestiegen und habe weiße und reine Kleider angezogen. Und dann bin ich gekommen und habe diese heiligen Geräte angeschaut. Der Heiland antwortete ihm und sprach: Wehe, ihr Blinden, die ihr nicht sehet [4])! Du hast dich mit diesen Leitungswassern gebadet, in die bei Nacht und bei Tag Hunde und Schweine [5]) geworfen werden, und hast dich gewaschen und deine äußere Haut abgerieben, welche auch die Huren und Flötenspielerinnen [6]) salben und baden und abreiben und schminken, zur (Erregung der) Begierde der Menschen; inwendig aber sind sie voller Skorpione und aller Schlechtigkeit. Ich aber und <meine Jünger>, von denen du sagst, daß wir uns nicht gebadet haben, haben uns gebadet in leb<endigen> Wassern, die herabkommen <von...>; aber wehe denen .... [7]). [OP 1907, Nr. 840.]

20. (Ein Herr) hatte drei Knechte, einen, der das Vermögen des Herrn mit Huren und Flötenspielerinnen [8]) durchbrachte, einen, der den Gewinn vervielfältigte, und einen, der das Pfund verbarg; darauf sei der eine (mit Freude) aufgenommen, der andre nur getadelt, der dritte ins Gefängnis gesperrt worden [9]). [Euseb., Theophanie, zu Mt. 25 14 ff.]

21. Das jüdische Evangelium hat: Und er verleugnete und schwur und verfluchte sich [10]). [Variante zu Mt. 26 74 in der Evangelienausgabe Zion.]

22. Jener (Barabbas) wird im Evangelium, das ‚nach den Hebräern' heißt, Sohn ihres Lehrers [11]) interpretiert. [Hieron., Mt.Komm. zu Mt. 27 16.]

23. In dem in hebräischer Schrift geschriebenen Evangelium lesen wir nicht, der Vorhang des Tempels sei zerrissen [12]), sondern die Oberschwelle des Tempels von gewaltiger Größe sei zusammengestürzt. [Hieron., Brief 120 an Hedibia und Mt.Komm. zu Mt. 27 51.]

---

[1]) vgl. Lk. 7 (37.) 50; Joh. 5 14. [2]) vgl. Mt. 23 35. [3]) vgl. Mc. 11 11 ff.; Mt. 21 23 ff. [4]) vgl. Mt. 15 14. 23 16 f. 19. 24. [5]) vgl. Mt. 7 6. [6]) vgl. NE. 20. [7]) vgl. Mt. 23 26 ff. [8]) vgl. NE. 19. [9]) vgl. Mt. 25 14—30. [10]) vgl. Mt. 26 74. [11]) vgl. Mt. 27 16. [12]) vgl. Mt. 27 51.

24. Das jüdische Evangelium hat: **Und er gab ihnen bewaffnete Männer, damit sie sich gegenüber der Höhle (Grab) setzten und ihn bei Tag und Nacht behüteten**[1]).
[Variante zu Mt. 27 65 in der Evangelienausgabe Zion.]

25. a) **Und als er zu denen um Petrus (Petrus und seinen Genossen) kam, sprach er zu ihnen: Fasset, betastet mich und sehet, daß ich kein körperloser Dämon bin! Und alsbald rührten sie ihn an und wurden gläubig**[2]). [Ignat., Smyrn. 3 2.]

b) In der ‚Lehre des Petrus' sagt der Heiland zu seinen Jüngern: **Ich bin kein körperloser Dämon.** [Orig. princ. I Einl.]

c) Ignatius schreibt an Polykarp, worin er auch aus dem Evangelium, das neulich von mir übersetzt wurde, ein Zeugnis über die Person Christi bringt (folgt Ignat., Smyr. 3 1 f.). [Hieron. vir. inl. 16.]

d) Die Apostel hielten ihn für einen Geist oder nach dem Evangelium der Hebräer, das die Nazaräer lesen, für einen **körperlosen Dämon**[3]).
[Hieron., Jes.Komm. Vorrede zu XVIII.]

---

26. Den Grund der in den Häusern entstehenden Scheidungen der Seelen[4]) hat er (Christus) selbst gelehrt, wie wir es gefunden haben an einer Stelle in dem Evangelium, das bei den Juden in hebräischer Sprache ist, in dem es heißt: **Ich erwähle**[5]) **mir die Guten (Wohlgefälligen, Rechten); die Guten sind die, die mir mein Vater im Himmel gegeben hat**[6]). [Euseb., Theophanie syr. IV 12 zu Mt. 10 34—36.]

27. Im hebräischen Evangelium haben wir gelesen, wie der Herr zu den Jüngern spricht: **Und niemals sollt ihr fröhlich sein, wenn ihr nicht euern Bruder in Liebe seht**[7]).
[Hieron., Eph.Komm. zu Eph. 5 4.]

28. In dem Hebräerevangelium, das die Nazaräer lesen, wird zu den schwersten **Verbrechen gerechnet, wer seines Bruders Geist betrübt hat**[8]).
[Hieron., Komm. zu Hes. 18 7.]

II.

Versprengte Herrnworte.

Einleitung. Angesichts der umfassenden Arbeit, die A. Resch 1889—98 und 1906 an den Stoff gesetzt hat, wurde von mir in RE 23 S. 16—25 (Artikel ‚Agrapha') die Forderung einer gehörigen Sichtung des weitschichtigen Materials gestellt. Im Gegensatz zu der übertriebenen Wertschätzung, welche Resch demselben als historischem im ganzen angedeihen ließ, hatte Ropes 1896 starke Einschränkungen vorgenommen (Einzelheiten auch bei E. Klostermann in ZNW 1905, S. 104—106) und Wellhausen (Einl. in die drei ersten Evangelien 1905, S. 85) sogar das Vorhandensein glaubwürdiger A g r a p h a („ungeschriebener", d. h. außerkanonischer, Herrnworte) überhaupt bestritten, während Bauer S. 377 ff. in methodischer Fortsetzung dieser Idee in eingehender Nachprüfung eines Teiles der außerkanonischen Worte und Reden Jesu zu zeigen sucht, „wie die Christenheit den Worten ihres Meisters gegenübergestanden ist, nach welchen Regeln sich Aus- und Umgestaltung sowie Neuproduktion von Herrnworten und -reden in alter Zeit vollzogen und auf welche Veranlassungen hin Verluste das überlieferte Gut geschmälert haben." Unter solchen Gesichtspunkten war von verschiedenen Forschern je nach der besonderen Abschätzung der mannigfaltigen Zeugen, die uns „Agrapha" übermittelt haben (Väterzitate, Evangelien-Hss., neuere Papyrusfunde), sowie nach der inneren Wertung des betr. Spruches das Urteil über die Anzahl etwa als echt auszusondernder Herrnworte verschieden ausgefallen (vgl. meine Zusammenstellung a. a. O. 19; Ropes hat in DB Extra Vol. 1904 p. 344—350 im ganzen 66 Agrapha ausgesondert, darunter 10 echte, 24 als günstig, 17 als ungünstig und 15 als unecht). Auch aus atl. und apostolischen Sätzen

---

[1]) vgl. Mt. 27 65. [2]) vgl. Mc. 16 14. [3]) vgl. Lk. 24 36—42. [4]) vgl. Mt. 10 34 f. [5]) vgl. Mc. 13 20. [6]) vgl. Mt. 20 23; Joh. 17 6. 9. 24. [7]) vgl. Lk. 15 32. [8]) vgl. Mt. 18 6 f. 14.

sind Herrnworte hervorgewachsen (Beispiele bei Bauer S. 389, vgl. namentlich 1. Petr. 4 8 Ende: Spr. Sal. 10 12 R. 81; paulinische Wendungen R. 79 u. a., sowie das koptisch überlieferte Herrnwort bei A. Jacoby in ZNW 1912, S. 163 unter 2). Wie sehr neben dem kritischen das Geschmacksurteil für die Annahme oder Nichtannahme solcher Herrnworte ausschlaggebend sein kann, beweist etwa der Satz Barn. 7 11 (Ende) R. 6 oder ein anderer aus den Homilien des Ps.-Makarius (die zur Literatur der Messalianer oder Eucheten gehören, s. Jülicher in ChW 1921, Sp. 596), welcher lautet (12 17 R. 15): Was bewundert ihr die Zeichen? Ein großes Erbe gebe ich euch, welches die ganze Welt nicht hat. Hier liegen nur rhetorisch gefärbte oder homiletische Satzbildungen vor, die wohl an den ursprünglichen Charakter der Worte Jesu anklingen, aber doch nur aus der Augenblicksstimmung des Schriftstellers zu erklären sind, der in mehr oder weniger getreuer Nachempfindung Jesus sagen ließ, worauf es ihm selbst im Zusammenhange ankam. Entsprechende Bildungen mit zum Teil wirklich synoptischem Klang sind auch in der Vorstellungswelt der Mohammedaner aufgetaucht (Beispiele in meinem erwähnten Artikel S. 20, dazu E. Sell und S. Margoliouth über Moham. literature im DB 2, 882—886), der der gleichfalls arabisch aufgezeichnete Spruch s. u. b 9 anzureihen ist. Ueber Neuveröffentlichungen arabischer Agrapha s. ZNW 1921, S. 76 f. Von dem Gleichklange mit synoptischen Sprüchen führt es schon weiter ab, wenn ältere (s. u. VII) und jüngere (GSA 13) gnostische Schriften Jesus alles mögliche in den Mund legen, was ihrem Ideengange entsprach, oder spätere kirchliche Apokryphen Zusammensetzungen aus biblischen Stellen im Predigtstile als Herrnworte vorführen (R. 103; koptische Hs. ed. Budge, in Uebersetzung von Crum in Zeitschr. d. deutschen Morgenländ. Gesellschaft 1912, S. 783 f.).

Solchen Auswüchsen gegenüber verdient einiges, was auch durch ältere Bezeugung gesichert ist — es ist wenig genug; vgl. noch S. 27 f. 43. 57 A. 1 und B a α 2 —, ernstere Würdigung und wird übrigens teilweise wirklich einem oder anderem Evang. zuzuweisen sein.

a) Spruchparallelen.

Es bedarf hier einiger hervorstechender Beispiele, um Umfang und Methode der Sonderbildungen und Abweichungen zu ermessen, die als Herrnworte auftreten; für die evangelische Geschichte und für Textmischungen von Herrnworten aus Mt. und Lk. s. oben S. 6; über Abkürzungen moderner Veröffentlichungen s. S. 8.

Diese Textmischungen begegnen vornehmlich an den Herrnsprüchen der Bergpredigt und sind hier wegen reichlicheren Vorhandenseins von Zeugen etwas umfassender zu kontrollieren. Athenagoras leg. und Theophilus ad Autol. (III) scheinen in der Hauptsache nur solche Sprüche zu kennen; der eingelegte Abschnitt der Didache (c. 1 3 ff.) bietet Ansätze zur Umgruppierung, und Justin apol. I 15—17 liefert ein förmliches Kompendium von ihnen, indem er nacheinander die Pflichten der Keuschheit, der Liebe gegen alle, der Langmut und Dienstfertigkeit, das Verbot zu schwören, . . . das Christentum der Tat . . . behandelt, gegen Ende freilich auch Vorschriften aus späteren Stellen der Evangelien einflicht, alles unter Darbietung sonderlicher Textformen (s. oben S. 9). Vor ihm liefert 1. Clem., der auch bereits das vollständige Evang. kennt, aber von ihm auffallend wenig Gebrauch macht, eine sowohl aus Lk. (6 36 ff.) wie aus Mt. (5 7. 6 14. 7 12. 2) zu belegende Zusammenstellung folgenden Wortlauts, die von Polykarp mit Abänderungen wiederholt wird:

Erbarmt euch, auf daß ihr Erbarmen findet,
vergebt, auf daß euch vergeben werde,
wie ihr tut, so wird euch getan werden,
wie ihr gebt, so wird euch gegeben werden,
wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden,
wie ihr Milde erzeigt, so werdet ihr Milde finden,
mit welchem Maß ihr messet, mit dem wird euch gemessen werden.
[1. Clem. 13 2; R. 2.]

Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet,
vergebet, so wird euch vergeben werden,
erbarmt euch, auf daß ihr Erbarmen findet,
mit welchem Maß ihr messet, wird euch gemessen werden.
[Polyk. 2 3.]

Falls wirklich, wie P. Drews meint (ZNW 1904, S. 63—67), aus Did. 1 5. 13 5. 7 eine schriftliche Quelle mit Herrnworten zu erschließen ist, würde der Wortlaut von Did. 1 5, der zu Anfang synoptische Parallelen hat, im Vergleich mit Hermas mand. II 4—6 und Didask. S. 88 (L ed. Hauler p. 53. 54, vgl. Const. apost. IV 3, wo ausdrücklich der Herr als Sprecher auftritt), in der angegebenen Reihenfolge der Quellen (vgl. R. 74, Resch S. 194 ff.) der folgende sein (die übereinstimmenden Worte sind gesperrt):

Jedem, der dich bittet, gib und fordere nicht wieder, denn der Vater will, daß allen von den Gnadengaben, die man zu eigen bekommen, gegeben werde. Selig ist, wer nach dem Gebote gibt, denn er ist unsträflich. Wehe dem, der da nimmt. Denn nimmt einer in der Not, so wird er unsträflich sein; wer aber ohne Not (etwas annimmt), wird Rechenschaft ablegen, warum er genommen hat und wozu...

Allen gib, denn Gott will, daß allen gegeben werde von den Gaben, die man zu eigen hat. Die Empfänger allerdings werden Gott Rechenschaft ablegen, weshalb sie empfangen haben, und wozu. Denn die Empfänger, die (wirklich) Not leiden, werden nicht gerichtet werden, die aber in Heuchelei empfangen, werden Strafe leiden. Wer also gibt, ist unsträflich.....

Wehe denen, die haben und mit Heuchelei empfangen, oder die sich helfen können und hinnehmen. Denn ein jeder von den Empfängern wird Gott dem Herrn am Tage des Gerichts Rechenschaft ablegen, warum er empfangen hat...... Wer also einfach allen gibt, gibt gut.. und ist unsträflich. Wer aber aus Not annimmt, .. empfängt gut und wird von Gott im ewigen Leben verherrlicht werden.

Möglicherweise aus einem anderen Evang. genommen, aber mit Mt. 6 33 zusammentreffend (wie Clemens Alex. IV 6, 34 6 nach Zitierung von 25. 32 f. ausdrücklich feststellt) ist der folgende Herrnspruch:

a) Erbittet euch das Große, so wird euch das Kleine zugelegt werden.

b) Bittet um das Große, so wird euch das Kleine zugelegt werden. Bittet um das Himmlische, so wird euch das Irdische zugelegt werden.

[Clemens Alex. I 24, 158 3. — Orig. de orat. 2 GCS 3, S. 299; R. 143. Dazu v. Harnack in TU 42, 4, S. 40 f.]

Noch eigentümlicher ist es, wenn eine hs. Seitenüberlieferung, die des syro-lateinischen Textes (Nestle in ZNW 1906, S. 362—364), eine abweichende Textgestalt der Gastmahlsrede Lk. 14 8—10 im Anschluß an Mt. 20 28 (wozu die direkte Parallele bei Lk. fehlt), d. h. an viel späterer Stelle, bietet und ihr einen überleitenden Satz voraufstellt, der ohne Vorgang bei den Synoptikern ist (vgl. Bauer S. 404 A. Ich möchte den Satz entgegen Handb. 14 unter 5 doch auch imperativisch fassen):

Ihr aber, sucht vom Kleinen zu wachsen und vom Größeren aus zurückzustehen! Beim Eintritt, nach der Aufforderung zum Mahl, legt euch nicht auf die Vorzugsplätze, damit nicht ein Angesehenerer denn du herzukomme und der Gastgeber herantrete und zu dir sage: Rücke weiter hinunter! und du beschämt werdest. Läßt du dich aber auf dem geringeren Platz nieder und es kommt einer hinzu, der geringer ist als du, wird der Gastgeber zu dir sagen: Begib dich weiter nach oben! und das wird dir nützlich sein.

[cod. D u. a.; R. 153.]

Von sachlich wichtigen Aenderungen sei hier auf die durch eine Gruppe von Textzeugen vertretene Umstellung der beiden Schlußglieder des Logions Mt. 11 27: Lk. 10 22 hingewiesen, über das u. a. E. Norden, Agnostos Theos, S. 75 ff. und J. Weiß in Ntl. Studien für Georg Heinrici, 1914, S. 120 ff. ausführlich gehandelt haben.

Ferner auf eine vereinzelter auftauchende Neubildung der zweiten Bitte des Vaterunsers Lk. 11 2 — bei Markion anstelle der ersten — (vgl. Bauer S. 402. G. Klein in ZNW 1906, S. 40 ff.):

Dein heiliger Geist komme auf uns und reinige uns!

[Minuskel-Hs. 700, Gregor v. Nyssa, Maximus; R. 56.]

Doch das fällt zum Teil schon in das Gebiet der inner-ntl. Textkritik. Deshalb wird von Anführung weiterer Abweichungen innerhalb der synoptischen Spruchüberlieferung hier abgesehen.

b) Sondersprüche.

1. Geben ist seliger denn nehmen. [Paulus AG. 20_{35}.]

2. Apokalyptischer Aufschluß „in einem Worte des Herrn", dessen Abgrenzung unsicher ist (M. Dibelius in HNT 3, 2, S. 19 f.) und das übrigens gegen Mt. 24_{30} f. u. Par. inhaltlich eine Fortbildung darstellt. [Paulus 1. Thess. $4_{15.\ 16}$ f.]

3. Zu „Feuer" mit Beziehung auf das Reich vgl. Lk. 3_{16} u. Par.; 12_{49}. Origenes hat den Spruch „irgendwo gelesen" und läßt es offen, ob wirkliche Erinnerung vorliegt oder ihn jemand der Person des Heilandes angedichtet hat.

Wer mir nahe ist, ist dem Feuer nahe, wer aber ferne von mir ist, ist dem Reiche fern.
[Orig. in Jer. XX 3: Didymus in ps. 88_{8}; R. 128. Dazu v. Harnack in TU 42, 3, S. 20.]

4. Den zwischen synoptischen Stellen angeführten Spruch hat man (auch Harnack in SBA 1904, Nr. 5, unter 10) dadurch verständlich zu machen gesucht, daß man mit leichter Wortänderung in dem Subjekt des Hauptsatzes nicht Jesus sah, sondern eine Angleichung an Mt. 13_{17} herstellte. Dem widerspricht, daß auch der lateinische Irenäus den hier übersetzten Wortlaut hat (einschl. „mir"). Ausdruck der Resignation Jesu etwa nach vorheriger Zusage eines Anhängers.

Oft habe ich begehrt, eins dieser Worte zu hören und hatte niemand, der es mir sagte.
[Iren. I 20_{2}; R. 55.]

5. (Auf atl. Grundlage gebildet:) a stimmt genau zu Jes. 52_{6}. In b läuft es auf „Identität der atl. und ntl. Offenbarung" hinaus (Bauer S. 358 A. 2), vgl. 1. Petr. 1_{11}. Nach Epiphanius steht das Wort „im Evangelium".

a) Ich selbst der Redende bin da.

b) Der in den Propheten Redende siehe ich bin da.
[Ps.-Cypr. de Iud. incred. 4 Hartel p. 124. — Epiph. 23_{5}. 41_{3}. 66_{42}; Resch S. 207 f.]

6. In a wird der Spruch auf „unsern Herrn Jesus Christus" zurückgeführt (sonst auf ein Apokryphon Hes., s. u. XXVII). Sachlich zu vergleichen Sextussprüche (XLVIII) Nr. 347. 22.

Hes. 33_{20} Einen jeden von euch werde ich nach seinen Wegen richten.

a) Worin auch ich euch fasse, darin werde ich (euch) auch richten.

b) Worüber auch ich euch finde, darüber werde ich (euch) auch richten.
[Justin dial. 47. — Clemens Alex. quis div. salv. 40 GCS 17, S. 186; R. 142.]

7. Als Spruch des Heilands angeführt; vgl. zur Grundstelle Lk. 17_{31} f., während in V. 33 der Sinn abbiegt, was aber mit dieser Umbildung des atl. Spruches zu vereinen ist.

1. Mos. 19_{17} LXX: Rette deine Seele (dein Leben)!

Laß dich retten und deine Seele! [Exc. ex Theodoto 2 GCS 17, S. 106; R. 129.]

8. (Nach apostolischen Schriften gebildet:) Angeblich aus dem Munde des Heilandes; Kombination zweier Briefschlüsse (Jak. 5_{20} und 1. Joh. 5_{21})?

Wer Seelen von den Götzen loskauft, der wird groß sein in meinem Reiche.
[Jüngere Thomasakten ed. James 2, p. 29; Bauer S. 345 A. 2.]

9. (Auf einem nordindischen Torbogen:) Näheres über den Fundort und Parallelstellen zum Spruch, dessen Sinn übrigens vorher J. Frhr. v. Eichendorff in seinem ‚Morgengebet' schön zum Ausdruck brachte, s. Handb. S. 17. Die Ueberschrift der Fundveröffentlichung bedeutet „das Geheimnis unseres Gegenwartsdaseins".

Jesus, über dem Friede sei, hat gesagt:

Diese Welt ist nur eine Brücke; geh hinüber, aber bau nicht deine Wohnung dort!

c) Spruchsammlung.

In einem anderen Sinne als in dem unter a berichteten (Justin) steht hier eine wirkliche Spruchsammlung zur Behandlung, in der sachlich nicht zusammengehörige Worte einfach äußerlich durch die Formel „Es spricht Jesus" aneinandergereiht sind. Wendland S. 272 hat dafür auf Vorgänge bei Mc. verwiesen und sagt von der hierunter folgenden

Sammlung, sie reihe „die Worte apophthegmatisch aneinander, weil die knappe, nur andeutende und Rätsel aufgebende Spruchform für religiöse Offenbarungen der Zeit besonders geeignet schien" (S. 299; ähnlich White, The Sayings of Jesus, Cambridge 1920, p. LXXIII f.).

Das Papyrusblatt ist 1897 in Aegypten, wie ähnliche nach ihm, entdeckt worden und stammt von Behnesa, dem alten Oxyrhynchus im mittleren Aegypten (vor 300, vielleicht schon um 200 geschrieben, jetzt in London); es ist Bestandteil einer Buch-Hs., da seine Rückseite (!) von späterer Hand mit Seitenzahl versehen wurde, was die Herausgeber neben anderen Anzeichen (p. 6 f.) zu dem Schlusse führte, daß die Rückseite tatsächlich zuerst beschrieben war, ihr Inhalt also dem der Vorderseite voranging (das ist aber nicht unbestritten geblieben). Die Seiten sind unten abgebrochen und können nicht viel mehr Zeilen, als sie noch liefern, geboten haben. Das ganze Blatt enthält auf diese Weise 7 oder 8 Jesussprüche, die sich teilweise mit synoptischen Sprüchen berühren; drei derselben sind völlig neu. Abgedruckt und mit Ergänzungen versehen, die hier benutzt sind (Z. 21—27. 43 f.), zuletzt von H. G. E. White (s. o)), zusammen mit einer anderen Fragmentengruppe derselben Herkunft (Oxyrhynchus Nr. 654; s. unter IV Einl. 1 u. Nr. 4—7). Seine Beweisführung, daß b e i d e Fragmente dem Hebräerevang. entstammen, ist so wenig stichhaltig wie die frühere von Preuschen (in der unter V Einl. 1 angeführten Abhandlung), daß sie dem Aegypterevang. entlehnt sind. Reitzenstein hat in GGA 1921, S. 165—174 gezeigt, daß das Buch, aus dem die vorliegende Spruchsammlung stammt, noch im 6./7. Jh. mit dem N. T. zusammen gelesen wurde, während in dem andern Fragment (1904) einer Rede des Auferstandenen an Thomas und andere Jünger gedacht wird und der Ausdruck „Es spricht Jesus" m. E. nur zweimal sicher nachweisbar ist, zur Einführung einer Antwort auf Fragestellungen der Jünger (Näheres s. unter IV Einl. 1).

Rückseite: p. 11.

und dann magst du zusehen,
den Balken auszuziehen,
der im Auge
deines Bruders (ist)[1]. Es spricht
Jesus: Wenn ihr nicht fastet
(in bezug auf) die Welt, werdet ihr nicht
finden das Reich
Gottes, und wenn ihr nicht
feiert den Sab-
bat, werdet ihr nicht sehen den
Vater. Es spricht Jesus: Ich trat
mitten in der Welt (auf)
und erschien im Fleische[2])
ihnen und fand al-
le trunken und
niemand fand ich dur-
stig unter ihnen, und es mü-
het sich meine Seele ab[3]) an
den Söhnen der Menschen,
denn sie sind blind in ihrem
Herzen und <nicht> se-
<hen sie in ihrem Sinn>

Vorderseite:

. . . d>ie Armut.
Es spri>cht <Jesus:> Wo auch immer sind
zwei, sind nicht Leute ohne> Gott und
wo Einer> allein ist,
sage ich,> ich bin mit ihm[4]).
Erhebe den Stein
und daselbst wirst du mich finden,
spalte das Holz[5]) und ich
bin dort. Es spricht Jesus: Nicht
ist angenehm ein Pro-
phet in seinem Vaterlande
noch wirkt ein Arzt[6])
Heilungen an denen,
die ihn kennen.
Es spricht Jesus: Eine Stadt, die ge-
baut ist oben auf
einem hohen Berge und be-
festigt, weder fal-
len kann sie noch ver-
borgen sein[7]). Es spricht Jesus: Du hörst
in dein ei<nes Oehr>chen, das
<andere aber hast du verschlossen.>

[OP Nr. 1: Egypt Exploration Fund ed. G r e n f e l l und H u n t 1897, p. 8 f., nebst photographischer Wiedergabe.]

Um die Logienquelle des Papias (s. oben S. 2. 6) kann es sich bei der vorliegenden Sammlung nicht handeln, da sich jene mit Mt. oder einer ihm ähnlichen Zusammenstellung

---

[1]) Lk. 6 42 (Mt. 7 5). [2]) vgl. Joh. 1 14. 1. Joh. 4 2. [3]) vgl. Jes. 53 11. [4]) vgl. Mt. 18 20. [5]) vgl. Pred. Sal. 10 9; Hab. 2 11. [6]) Lk. 4 24. 23 (Mt. 13 57; Mc. 6 4). [7]) Mt. 5 14.

befaßte, während hier eine eigentümliche Textmischung der Zitate aus Mt. und Lk. begegnet, die wir auch sonst schon antrafen (vgl. a), und die Sprüche stärkere Spuren sekundärer Ueberlieferung aufweisen, z. B. auch johanneische Einflüsse leise wahrnehmen lassen. Künstlich zurechtgemacht sehen sie nicht aus, und eine Aufstellung von Jesussprüchen nach Art der Apophthegmata (Sentenzen, geistreiche Aussprüche) heidnischer Berühmtheiten oder gar eine Originalsammlung von Sentenzen Jesu anzunehmen (Wessely p. 157 f.), hält schwer, wenn sie nicht zugleich Auszüge aus einem oder, was wahrscheinlicher ist, mehreren außerkanonischen Evangelien sind: Spruch Z. 5—11 weist eher auf das Hebr.-, Z. 11 ff., 24 ff., vielleicht auch 31 ff. auf das Aegyptereveng. (über letzteren Spruch vgl. E. Preuschen in ZNW 1916, der ihn S. 48 vgl. 42 für vorsynoptisch ansieht). Der eigenartigste Spruch bleibt Z. 24 ff., der allerdings nach Reitzensteins Nachweise von der kosmischen Ubiquität Jesu als Gottes in der Welt verstanden werden muß, während ein anderer mit Z. 15 an ein in der heidnischen Predigt (vgl. Ps.-Hermes) häufiges Bild erinnert. Immerhin muß bei der Abfassung des Auszugs das Interesse an der lebendigen Ueberlieferung von Herrnworten noch nachgewirkt haben, und diese Tatsache allein sichert der Sammlung, mag auch sonst ihre Entstehung im unklaren bleiben, ihren eigenartigen Wert.

d) Gespräche.

1. Nur die innere Freiheit vom Gesetz kann den Anspruch begründen, es außer Augen lassen zu dürfen (Bauer S. 358). Vgl. Handb. S. 20.

An demselben Tage sah er einen am Sabbat arbeiten und sagte zu ihm: Mensch, wenn du weißt, was du tust, bist du selig; wenn du es aber nicht weißt, bist du verflucht und ein Uebertreter des Gesetzes. [cod. D zu Lk. 6 4.]

2. Ueber Fruchtbarkeit im Endreich, s. unten XXXVIII Nr. 12; vgl. Handb. S. 20 f. [Papias, nach Iren.. V 33 3 f.]

3. Nach der Entdeckung der Epist. apost. (s. XVI) steht nichts im Wege, auch das hier folgende Bruchstück dem 2., spätestens 3. Jh. zuzuweisen, als Bestandteil irgendeines apokryphen Evang. Die Methode der Fragestellung ist die gleiche wie dort (s. XVI Einl.) und in gnostischen Evangelien (s. VII Einl. 2), freilich mit dem Unterschiede, daß hier ein Abschnitt aus dem Leben Jesu vorliegt, der dem Gespräch über den verdorrten Feigenbaum (Mt., Mc.) parallel ist, freilich ohne daß letzterer genannt würde. Zur Verwunderung der Jünger s. Mt. 21 20, zu Petrus als Sprecher Mc. 11 21. (Im übrigen s. auch Mt. 17 20, wo die Heilung des Epileptischen vorhergeht, neben Lk. 17 6.) Der Abschnitt erscheint hier in erweiterter und veränderter Gestalt. Aber sonst herrscht Uebereinstimmung darin, daß von den anerkannt großen Werken Jesu, unter denen die Totenauferweckung (neben der Speisung) hervorragt (Synoptiker vom Werke am Feigenbaum) auf die größeren hingewiesen wird, die er (durch die Jünger?) tun wird (Synoptiker: die Jünger werden tun können; vgl. Joh. 14 12). Jene früheren Werke Jesu (vgl. Mt. 11 5 u. Par., oben S. 6) haben ihre Bedeutung für den Moment an denen, welche die Rettung (Heilung) erfuhren. Worin die größeren Werke nun bestehen sollen, ist nicht mehr zu ermitteln. Auffällig ist die Abweichung, daß erst im Verlaufe dieses Gesprächs die Namennennung der Jünger (des Petrus) erfolgt. „Nicht zu erkennen ist, ob es sich um ein apokryph-kirchliches oder um ein häretisches Machwerk handelt" (Schmidt s. u., S. 240).

... (Jesus) äußert sein Befremden darüber, daß sie (die Jünger) sich über seine Werke an den Toten, ... den Paralytischen und Dämonischen, wie über die Brotvermehrung, sein Wandeln auf dem Meer und die Stillung des Sturmes wundern, und nennt jene groß, wenn sie dieses glauben: Denn wahrlich ⟨ich sage⟩ euch: Wenn ihr sagt zu ⟨diesem Berge:⟩ Hebe dich weg und stürze dich ⟨ins Meer⟩, ohne daß ihr gezweifelt habt in ⟨eurer Seele⟩, so wird es euch geschehen (Mt. 21 21 und Mc. 11 23). Einer namens Simon versichert, daß die Werke des Herrn wahrhaft groß sind und die Totenauferweckung noch nicht dagewesen. In Jesu Antwort scheinen die Werke, (um) die die Jünger bitten sollen, den zeitlichen des Herrn gegenübergestellt zu werden: Diese nämlich tue ich ⟨wegen?⟩ einer augenblicklichen Rettung (Heilung) in der Zeit, wo sie sind an diesen Orten, damit sie glauben an den, der mich gesandt hat (Joh. 5 24). In einer weiteren Antwort an Simon, der nun von ihm als Petrus angerufen wird (Namengebung!), wird dessen Frage, ob

es ein größeres Werk gebe als Totenauferwecken und die Speisung, bejaht: und selig sind die, welche geglaubt haben mit ganzem Herzen. Das erregt den Zorn des Philippus ... (Das Fragment bricht mit der Gegenrede des Herrn ab.)

[Koptische Hs. der Paulusakten, von Akhmim?, etwa 6. Jhs., im zweiten Teile der Hs., vgl. C. Schmidt, Acta Pauli, 1904, S. 6. 13; kopt. Text S. 55* f., Uebersetzung S. 237 f.]

4. (Fajjum-Fragment.) Bruchstückweise erhaltener Parallelbericht zu dem der ersten beiden Evang. über die Vorhersagung der Verleugnung des Petrus, 1885 von G. Bickell aufgefunden. Vgl. Handb. S. 21; Preuschen S. 21 f; van de Sande Bakhuyzen in ThT, Okt. 1905; Bardenhewer 1, 510 f.; Wessely p. 173 ff., dessen Rekonstruktion der Uebersetzung hier zugrundeliegt. Der Bericht ist etwas knapper als der synoptische, was verschiedene Vermutungen über den ursprünglichen Zusammenhang, in dem er gestanden hat, und seine Herkunft offen läßt. Wessely möchte ihn wegen des Vorworts (?) der Serie der Spruchsammlungen einreihen.

Beim Her>ausführen da er sprach: A<lle
in dieser> Nacht werdet Anstoß <neh-
men nach> dem Schriftwort: ich werde schlagen den <Hir-
ten und die> Schafe werden zerstreut wer<den, als ge-
sprochen hatte> Pet<rus>: Auch wenn alle, (so doch) n<icht ich!
sagt Jesus: Bevor> ein Hahn zweimal krä<hen wird, dreimal
wirst du heute mich ver>l<eugnen ...[1]).

[Papyrusfragment einer Wiener Sammlung, 3. Jhs., wahrsch. aus dem Distrikt von Herakleopolis.]

5. Vollständiger Marcusschluß. (Freer-Logion.) Zum Schluß des Mc.-Evang. (16 9—20) s. oben S. 6. Nachdem hier geschildert ist, daß der Auferstandene in der Sonntagsfrühe zuerst der Maria Magdalena und sodann in anderer Gestalt zweien von ihnen erschienen ist, die einen Gang machten, folgt die Erscheinung vor den Elf. Während in der entsprechenden Stelle bei Lk. (24 41 f.) ihr Unglaube durch Essen des Auferstandenen vor ihnen überwunden wird, beschränkt er sich hier auf Vorwürfe und schließt diesen sogleich den Missionsauftrag an. Dieser Hiatus wird durch den Neufund (herausgeg. Febr. 1908 von H. A. Sanders in einer amerikanischen Zeitschrift, sodann u. a. von H. B. Swete KlT 31, 1908, S. 9 ff.) beseitigt, und daß er nicht bloß eine nachträgliche Hinzufügung enthält, durch Hieronymus' Bekanntschaft mit dessen Anfange wahrscheinlich gemacht. Auffallend bleibt vor allem der Hinweis auf die nahenden schrecklichen Dinge (zur Sache vgl. Epist. apost.), von deren Ankündigung sich freilich der V. 15 folgende Auftrag mit seiner doppelten Folge wirkungsvoll abhebt. Zu den unreinen Geistern vgl. Johannesakten 41. „Das Stück harmoniert trefflich mit den eigentümlichen eschatologischen Ueberlieferungen bei Papias (Irenäus)" (Harnack in ThL 1908, Nr. 6).

Mc. 16 14 Hernach offenbarte er sich den Elf, da sie zu Tische lagen, und schmähte ihren Unglauben und ihre Herzenshärtigkeit, daß sie denen, die ihn von Toten auferweckt geschaut, nicht geglaubt hatten.] Und jene entschuldigten sich mit den Worten: Dieser Aeon (Zeitalter) der Gesetzlosigkeit und des Unglaubens[2]) ist unter dem Satan, der (die Menschen) durch die unreinen Geister die echte Kraft Gottes[3]) nicht erfassen läßt. Deshalb offenbare deine Gerechtigkeit[4]) schon jetzt! sagten jene zu Christus. Und Christus entgegnete jenen: Das Maß der Jahre der Macht Satans ist erfüllt[5]). Aber andere schreckliche Dinge nahen, auch über die, für welche ich, da sie gesündigt haben, in den Tod gegeben wurde, damit sie zur Wahrheit umkehren und nicht mehr sündigen[6]), damit sie die im Himmel (befindliche) geistliche und unvergängliche Herrlichkeit der Gerechtigkeit ererben[7]). [15 So gehet denn hin in alle Welt usw.

[V. 1—11 in einer angeblich aus Akhmim stammenden Evang.-Hs. 5./6. Jhs. im Besitz des Amerikaners C. L. Freer; V. 1—6 Hieron. adv. Pelag. II 15.]

---

[1]) vgl. Mc. 14 27. 29 f. (Mt. 26 31. 33 f.). [2]) vgl. Gal. 1 4; 2. Thess. 2 7; Eph. 2 2. [3]) vgl. Röm. 1 4; Eph. 1 19 f. [4]) vgl. Joh. 14 22. 16 8. [5]) vgl. Joh. 12 31; 16 11. [6]) Joh. 5 14. 8 11. [7]) vgl. 1. Kor. 9 25; 1. Petr. 1 4; 2. Tim. 4 8.

b) Um- und Neubildungen.

III.

Ebionäerevangelium oder Evangelium der Zwölf.

(H. Waitz.)

Einleitung. — 1. Bezeugung und Ueberreste. Wie das NE., so ist auch das EE. in der altkirchlichen Literatur als solches nicht bezeugt. Statt dessen findet sich bei Origenes (Hom. zu Lk. 1 1; s. o. S. 7) und bei Hieron. (Einleit. z. Mt.-Kommentar und gegen d. Pelag. III 2) ein Evangelium der Zwölf, d. i. der zwölf Apostel (bei Hieron. auch ‚nach den Aposteln' genannt), erwähnt, aus dem Hieron., nicht unmittelbar, sondern aus einer verloren gegangenen Schrift des Origenes (s. o. S. 16) eine Stelle anführt (Bruchstück 5). Was die späteren Kirchenväter von ihm wissen, geht auf Orig. und Hieron. zurück. Nach dem Zeugnis des Orig., der es in Händen hatte, gehörte es, wie das daneben erwähnte Aegypterevang., zu den älteren apokryphen Evangelien. Hat es nach Orig. nicht ‚Evang. nach den zwölf Aposteln', sondern ‚Evang. der Zwölf' geheißen, so sind die Apostel zwar nicht als Verfasser genannt, aber irgendwie als Autoritäten hervorgehoben gewesen, um diesem Evang. im Gegensatz zu andern Geltung zu verschaffen. Wenn es sich gerade auf die zwölf Apostel berief, so geschah es in demselben Sinn, in dem Jesus nach Mt. 10 1 f. (vgl. Barn. 8 3) im Hinblick auf die zwölf Stämme des Hauses Israel gerade zwölf Apostel ausgewählt hat. Es ist also ein judenchristliches Evang. gewesen. Auf Grund einer Bemerkung im Ketzerkatalog des Maruta über die nationalsyrische Sekte der Kokaje (Kukianer, Koddianer), daß sie unter dem Namen der zwölf Apostel zwölf Evangelisten erdichtet hätten, hat Schmidtke S. 173 f. die Behauptung aufgestellt, das ‚Evang. der Zwölf' sei ihr Evang., also ein heidenchristlich-gnostisches gewesen. Demgegenüber habe ich in ZNW 1913, S. 46 den Nachweis erbracht, daß sich jene Bemerkung nicht auf ein Evang., sondern das gnostische System der Kokaje bezieht und für einen heidenchristlichen Charakter des ‚Evang. der Zwölf' nichts beweist. Ein judenchristlicher Charakter leuchtet aus dem bei Hieron. aufbewahrten Gespräch zwischen Jesus und seiner Mutter und seinen Brüdern (5), wenn es andeutet, daß Jesus zwar nicht gesündigt habe, doch habe sündigen können. Hat diese Stelle, wie Schmidtke S. 271 sagt, in großkirchlichen Kreisen die größte Entrüstung erregt, so kann sie nur in einem häretischen und zwar judenchristlichen Evang. gestanden haben. Das NE. kann es jedenfalls nicht gewesen sein, schon deshalb nicht, weil es von denen, die es gekannt haben, nie so genannt worden ist und nirgends den zwölf Aposteln die Rolle von Gewährsleuten zuweist.

Außer dieser einen Stelle sind in der altchristlichen Literatur keine weiteren Ueberreste eines ‚Evang. der Zwölf' überliefert. Doch liegen bei Epiphanius Bruchstücke eines JE. vor, die ihm zuzuweisen sind (1, 2, 3, 4, 6 a, 14 b, 34, 51). Allerdings bezeichnet er dieses Evang. mit keinem Wort als ein ‚Evang. der Zwölf', sondern als ein gefälschtes und verstümmeltes Mt.-Evang., während es die Ebionäer, die es im Gebrauch hatten, nach seiner Angabe (30 3. 13) Hebräerevangelium oder hebräisches Evangelium nannten. Aber wie es sich auch mit dem Titel verhalten mag, so beweist der Inhalt der erhaltenen Bruchstücke, daß, wenn irgend ein JE., gerade dieses ein ‚Evang. der Zwölf' geheißen hat. Wohl wird darin (3) Matthäus besonders hervorgehoben, weil ihm, wie noch gezeigt wird, ein Mt.-Evang. als Grundlage gedient hat. Daneben treten aber in eigenartiger Weise die zwölf Apostel als Erzähler der evangelischen Geschichte auf, wenn es z. B. in 2 heißt: *Es war ein Mann namens Jesus, der erwählte uns*. Erscheinen daher nicht Mt., sondern die Apostel in ihrer Gesamtheit als die eigentlichen Gewährsleute, so hat Orig. dieses EE. durchaus sinngemäß ein ‚Evang. der Zwölf' genannt, und die gelehrte Forschung, wie sie von Handmann, Zahn, Harnack, Meyer u. a. vertreten wird, befindet sich in vollem Recht, wenn sie in dem EE. des Epiph. das von Orig. und Hieron. bezeugte ‚Evang. der Zwölf' wiedererkennt.

Diesem Evang. sind aber, wie ich in ZNW. 1913, S. 48 ff. im einzelnen nachgewiesen habe, noch weitere Stellen zuzuweisen, nämlich die ntl. Zitate, die in der judenchristlichen Quellenschrift der Ps.-Clem. hom. und rec., den sog. ‚Verkündigungen des Petrus' (K II, s. XVIII), und in einer andern ihr nahe verwandten Quellenschrift, die in hom. VIII und

IX bzw. in rec. IV benutzt worden ist, vorliegen (Bruchst. 6 b—33, 35, 36; 38—50, 52—61). Auch sie werden vielfach, ganz wie es von einem Evang. der zwölf Apostel erwartet werden muß, so eingeführt, als ob die Apostel selbst die Berichterstatter wären, nämlich in der ersten Person Pluralis (7, 21, 22, 25, 42, 48, 54, 55, 59, 60). Weist diese literarische Eigentümlichkeit auf den Zusammenhang mit einem Evang. der Zwölf hin, so verbinden auffällige Uebereinstimmungen in bezug auf Text und Stil, Inhalt und Aufbau, Anschauungswelt und Stellung zu andern Evangelien sie aufs engste mit den Evangelienfragmenten des Epiph. und bestätigen damit ihre Zugehörigkeit zu dem EE. Wie 3 bei Epiph., so berichtet auch 56 aus K II von der Erwählung der Apostel. Nach 14 b bei Epiph. war in dem EE. gemäß der Stellung dieser häretischen Judenchristen zum jüdischen Opferwesen das Wort Jesu Mt. 5 17 Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen in der 14 b wiedergegebenen Weise umgeprägt. Nach 14 a aus den K II hat das Wort Jesu anders gelautet, was alsdann so noch erläutert wird, daß er das, was nicht zum Gesetz gehört, d. i. das jüdische Opferwesen, doch aufgelöst hat. In beiden Zitaten sind in gleicher Weise die „Propheten" neben dem „Gesetz" weggelassen, und zwar deshalb, weil die Leser dieses Evang. die atl. Propheten verwarfen. Die Stelle, auf die sie zurückgehen, wird ursprünglich gelautet haben: Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern ich bin gekommen, die Opfer aufzulösen, woran sich nach Epiph. die Drohung eines göttlichen Zorngerichts anschloß. Daß auch die K II in ihrem Evang. eine solche Drohung gelesen haben müssen, zeigen die Ausführungen rec. I 64, wo in gleicher Weise dem Volke Israel das göttliche Zorngericht wegen Beibehaltung der Opfer angedroht wird. Nach 6 bei Epiph. ist es eine stilistische Eigentümlichkeit dieses Evang., Zitate aus andern Evangelien pleonastisch zu häufen. In derselben Art wie hier werden auch in 48, 49, 50 aus K II drei Worte (aus Mt. und Lk.) nebeneinandergestellt und durch „und" verbunden. Stimmen aber die Bruchstücke bei Epiph. und die aus den K II so auffällig in Text und Stil überein, wie sie auch sonst (s. unten) sich gegenseitig decken, so müssen sie ursprünglich ein literarisches Ganzes gebildet haben. Auf denselben Zusammenhang weist 26 hin. Ist nämlich dieses Wort Jesu (vgl. Mt. 10 25) nach dem Zeugnis des Epiph. (30 26, vgl. 28 5) und Ps.-Tertl. von den Ebionäern mit Vorliebe als Beweisstück für ihre Sonderlehren angezogen worden, so muß es auch in ihrem Evang. gestanden haben. Nun findet es sich auch in K II (vgl. rec. II 27) und beweist damit, daß das von ihnen benutzte Evang., das nicht Mt. gewesen sein kann, dasselbe war wie das von den Ebionäern gebrauchte, d. h. das EE. Ein Gleiches ergibt sich aus 59 b. Nach Clemens von Alex. V 10 63 hat dieses Herrnwort in „einem Evangelium" gestanden. Gleichlautend, nur durch den Zusatz „bewahrt" erweitert, findet sich dieses Wort und zwar ebenfalls als ein Herrnwort in den K II. Das Evang., in dem es Clemens las, und das Evang., aus dem die K II schöpften, muß dasselbe gewesen sein, d. h. das EE. (Weiteres über 59 s. u. S. 43.) Da nach Orig. auch das Wort Jesu Mt. 15 24 (37) bei den Ebionäern eine besondere Rolle gespielt hat, wird es ebenfalls in ihrem Evang. gestanden haben und ist deshalb unter die Bruchstücke des EE. aufgenommen worden. Ihm ist noch das von A. Jacoby herausgegebene koptische Evangelienfragment (s. VII a 2) zugesprochen worden, weil es, wie das EE., die Apostel als Erzähler einführt. (So Zahn in NkZ 11, 1910, S. 361—470 und C. Schmidt in GGA 162, 1900, S. 481 ff.) Aber nicht nur die ausgiebige Benutzung von Joh., die im EE. nicht nachweisbar ist, die deutliche Anspielung auf paulinische Briefe, die bei dem judenchristlichen Charakter des EE. undenkbar ist, und die hier hervortretenden gnostischen Anschauungen, die im EE. fehlen, sondern auch die Berufung der Apostel am Ende des Lebens Jesu auf dem Berge der Himmelfahrt, die nach 2 und 3 des EE. am Anfang seiner Wirksamkeit, schon vor seiner Taufe, erfolgte, verbieten es, dieses Fragment dem von Orig. bezeugten ‚Evang. der Zwölf' zuzuweisen. Ebensowenig können zu ihm die von E. Revillout in PO 2, 1907 herausgegebenen koptischen Evangelienfragmente gehört haben, die legendarisch ausgeschmückte Geschichten aus Joh. enthalten. Wegen ihrer Trinitäts- und Logoslehre sowie wegen ihrer Papst- und Marienverehrung dürfen sie keinesfalls vor der Zeit des Orig., frühestens erst am Ende des 4. Jhs. angesetzt werden. Auch das von J. R. Harris, Cambridge 1900 veröffentlichte syrische ‚Evangelium der zwölf Apostel' gehört der nachkonstantinischen, wahrscheinlich erst der mohammedanischen Zeit an und ist daher mit dem EE. nicht zu verselbigen.

2. **Inhalt und Aufbau** sowohl der Bruchstücke bei Epiph. als auch der übrigen, insbesondere aus den K II führen zu dem gleichen Ergebnis einer gemeinsamen Quelle;

denn sämtliche Bruchstücke fügen sich aufs beste ineinander. Das gilt auch von Bruchst. 5, das nach Schmidtke S. 271 f., dem ich in ZNW 1912, S. 340 Anm. 3 folgte, zu den Bruchstücken des EE. bei Epiph. nicht passen soll, weil sich nach diesen Jesus vor seiner Taufe nicht mehr im Kreise seiner Familie befunden habe. Aber geht auch nach 3 die Apostelwahl der Taufe Jesu voran, so ist damit nicht ausgeschlossen, daß nach 5 seine Mutter und seine Brüder noch einmal vor der Taufe zu ihm kommen, wie sie ja nach 34, das ebenfalls von Epiph. bezeugt ist, später noch einmal zu ihm kommen. Hat vielmehr das Evang., aus dem Epiph. geschöpft hat, nach 1 mit dem Auftreten Johannes des Täufers begonnen und dann, nachdem es die Apostelberufung gebracht hat, mit 4 nochmals auf sein Auftreten zurückgegriffen, so paßt dazu aufs beste, wenn es die Aufforderung der Mutter und Brüder Jesu, zu Johannes zu gehen und sich von ihm taufen zu lassen, unmittelbar daran anschließt. Ebenso passen die übrigen Bruchstücke bei Epiph. wie aus den K II in den Rahmen eines Evang., das, wie Epiph. zweimal ausdrücklich vermerkt (s. zu 1), mit Johannes dem Täufer, dem „ersten" — und nicht nach Mt. 11 11 „größten" — unter den von Weibern geborenen (29) begonnen und mit der Auferstehung Jesu (53, 54) geendet hat. Weil die zwölf Apostel nicht nur als Zeugen Jesu für Israel, sondern auch als die Gewährsmänner des Evangeliums gelten sollen, schließt sich unmittelbar an die Taufe des Johannes die Auswahl der Apostel an (2 und 3). Nur ein Abschreibefehler des Epiph. ist es, wenn in 3 nicht die am Schlusse desselben Bruchstücks sowie in 55 genannten zwölf, sondern nur acht Apostel namentlich angeführt sind. Mit voller Absicht aber ist unter ihnen Matthäus an den letzten Platz gestellt, wie er auch noch besonders von Jesus angeredet wird. Das hängt nicht nur damit zusammen, daß die Geschichten von der Apostelwahl (vgl. Mt. 10 2—4) und von der Berufung des Zöllners Levi (= Matthäus, vgl. Mt. 9 9) zusammengearbeitet worden sind, sondern vor allem auch mit der Vorstellung, daß dies Evang., wenn es auch auf der Autorität der Zwölf beruht, doch nur von Einem niedergeschrieben sein kann. Dazu aber wird gerade Matthäus ausersehen, weil ein Mt.-Evang. als Vorlage gedient hat, wobei übrigens auch die andern Synoptiker herangezogen worden sind. So ist aus Lk. nicht nur der Bericht von dem Auftreten des Täufers zusammengestellt, sondern auch die Berufung weiterer 70 (bzw. 72) Jünger (s. 56) herübergenommen, die in den 70 Aeltesten des Moses (vgl. 4. Mos. 11 16. 24; Brief des Petr. an Jak. 1 f.; Hom. II 38, III 47) ihr Vorbild haben. Wegen der Voranstellung der Apostelberufung mußte der Verfasser nochmals auf das Auftreten des Täufers zurückkommen (4), um nunmehr die ihm außerordentlich wichtige Taufe Jesu zu berichten (6). Als Auftakt dazu bringt er in 5 das Gespräch Jesu mit seiner Mutter und seinen Brüdern, das den Zweck hat, den Anstoß zu beseitigen, daß der, an dem Gott sein Wohlgefallen hat, sich von Johannes mit der Taufe der Buße (1) taufen ließ. Denn wenn sich auch Jesus von Sünden frei wußte, so wollte er doch nach der Meinung des Verfassers nicht in Abrede stellen, daß er auch einmal aus Unwissenheit gesündigt habe und deshalb der Taufe der Buße bedurfte. In der Taufgeschichte selbst (6) ist eigenartig nicht nur, daß nach dem Auftauchen aus dem Wasser der Hl. Geist in Gestalt einer Taube in Jesus eingeht und nach der Stimme vom Himmel ein großes Licht, das die endliche Erscheinung des geweissagten Messias (Jes. 9 1) ankünden soll, den Ort umstrahlt, sondern auch, daß Johannes erst jetzt Jesus erkennt und auf seine Frage: *Wer bist du, Herr?* durch eine zweite Stimme vom Himmel die göttliche Bezeugung seiner Gottessohnschaft erhält. Auf eine Mitteilung Jesu an seine Jünger wird alsdann nach 7 aus den K II die Geschichte von dem vierzigtägigen Aufenthalt Jesu in der Wüste und seiner Versuchung durch den Bösen zurückgeführt, wobei es sich nach den erhaltenen Resten um die Versuchung auf dem Berg gehandelt hat (7, 8, 9). Wie in Mt., ist auch im EE. diesen Geschichten eine Bergpredigt gefolgt (14 bei Epiph. und 10—22 aus den K II). Ihr hat sich nach 23 aus den K II die Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum, sowie nach 24 die Geschichte von der Stillung des Seesturms und von der Dämonenaustreibung in der Gegend der Gergesener angeschlossen. Was aus der Rede Jesu bei der Aussendung der Jünger in 25—28 (57, 58), aus K II erhalten ist, könnte im EE. nach der Apostelwahl (2 und 3) gestanden haben, zumal nach Epiph. (6) vor der Taufe Jesu noch vieles ausgeführt war. Nach den Bruchstücken aus den K II sind auch das Zeugnis Jesu über den Täufer (29 und 30), der Jubelruf bei der Rückkehr seiner Jünger (31), die Beelzebubrede (32 und 33) in dem EE. enthalten gewesen. Von der Mutter und den Brüdern Jesu berichtet 34 bei Epiph. ähnlich wie 5 bei Hieron. Den Gleichnisreden sind 35 und 36 aus den K II, der Geschichte von

dem kananäischen Weibe das von Orig. aufbewahrte Bruchst. 37, dem Messiasbekenntnis des Petrus 38 und 39 und den Streitreden Jesu 40—50 aus den K II entnommen. Wie 14 a. b, so setzt auch 51 bei Epiph. die Verwerfung des jüdischen Opferwesens voraus, wenn sich Jesus hier weigert, mit seinen Jüngern am Pascha Fleisch zu essen. Daß auch die Leidens- und Auferstehungsgeschichte im EE. erzählt war, ergibt sich aus 52—54 aus den K II. Uebereinstimmend mit 5 bei Hieron. wird in 54 als Zweckbestimmung auch der Taufe Jesu die „Vergebung der Sünden" bezeichnet. Ist die Reihenfolge der angeführten Bruchstücke von der Hand des Mt.-Evang. leicht festzustellen, so bereitet die Einreihung von 55—58 aus den K II Schwierigkeiten, weil sie nur bei Lk. Parallelen haben. Gehört 55 zu der Predigt Jesu in Nazareth, so könnte es, wie Mt. 13 53—58, an den Schluß der Gleichnisreden, also nach 36 gestellt werden; 57 und 58 gehören inhaltlich zu der Perikope von der Aussendung und Rückkehr der Jünger (Lk. 10). Es ist dem Verfasser des EE. zuzutrauen, daß er sie unmittelbar an die von der Apostelwahl (3) angefügt hat (s. oben), wie in 56 die Berufung der zwölf und die der siebzig Jünger in einem Atemzug genannt wird. Unkanonische Worte stehen in 59—61. An Mt. 13 11 erinnert 59. Ueber 60 vgl. Didask. S. 52 (= Const. apost. II 36, Resch S. 112 ff.).

3. Verhältnis zu den kanonischen Evangelien und zum NE. Betrachten wir die Zitate bei Epiph. sowie aus den K II, und zwar beide getrennt, so finden wir, daß sie sämtlich dem synoptischen Schriftenkreis angehören. Nur bei einem, das sich in den K II findet (20), scheint eine Anspielung an Joh. (10 9) vorzuliegen, wo Jesus sagt: Ich bin die Tür (d. i. zu den Schafen); wenn jemand durch mich eingeht, wird er gerettet werden. Aber wie die Ausdrücke „Pforte" und „Leben" in 20 zeigen, steht dieses Zitat dem Wort Jesu Mt. 7 13 f. viel näher als Joh. 10 9. Das EE. hatte synoptischen Charakter.

Nirgends finden sich Stellen, die nur bei Mc., nur vereinzelt solche, die nur bei Lk. (vgl. 2, bei Epiph.; 50, 55—58 aus den K II), dagegen oft solche, die nur bei Mt. (vgl. 3, 6, 14 — z. T. auch 34 — bei Epiph. und 12—16, 19—21, 26, 36—39, 43, 46, 53, 54 aus den K II), und oft solche, die bei zwei oder drei Synoptikern stehen. Das EE. stand, wie auch die Hervorhebung des Matthäus in 3 zeigt, in einem näheren Verwandtschaftsverhältnis zu Mt.

Der Text der Zitate stimmt nur selten wörtlich mit dem kanonischen überein (vgl. 34 bei Epiph., 12, 13, 26 aus den K II, 26 auch bei Ps.-Tertl.). Oefters verrät er absichtliche Aenderungen gegenüber dem kanonischen Text (vgl. die Ausmerzung der „Heuschrecken", griech. akris, und ihr Ersatz durch „Kuchen", griech. enkris in 4; die Umbiegung des Herrnworts Mt. 5 17 in 14 b, die pluralische Wendung „Wünsche" in 34, die Verwerfung des Fleischgenusses beim Pascha in 51, sämtlich bei Epiph., die Betonung der Gottesfurcht in 9, die Umbiegung des Herrnworts Mt. 5 17 in 14 a, die Voranstellung der Gerechtigkeit in 18, die Bezeichnung des Täufers als des ersten unter den von Weibern Gebornen in 29, die Hervorhebung der „Wahrheit" der Schriften in 45 aus den K II). Oefters stellt er eine von dem kanonischen Text unabhängige Ueberlieferung dar. (Vgl. die Verbindung der Zwölfzahl mit der Mission der Apostel an Israel in 3; das große Licht bei der Taufe in 6 a bei Epiph. und die Textgestalt der Seligpreisungen in 10—13; dazu Waitz in ZNW, 1903, S. 335 ff.; das Wort von der ewigen Gültigkeit des Gesetzes in 15, die Selbstbezeichnung Jesu als der Pforte des Lebens in 20 aus den K II.) Es finden sich auch unkanonische Worte (vgl. 5 bei Epiph.; 59—61 aus den K II). Das EE. muß daher bei aller Verwandtschaft doch von Mt. unterschieden werden, wie auch das Fehlen einer Kindheitsgeschichte und die Umstellung des Erzählungsstoffes beweist. Es war in der Tat ein gefälschtes und verstümmeltes Mt.-Evang., wie Epiph. es nennt.

Wie aber verhält es sich zu dem NE.? Daß es nicht mit ihm identisch sein kann, ergibt sich schon aus dem eben bemerkten Fehlen einer Kindheitsgeschichte, vor allem aber daraus, daß das NE. einen großkirchlichen, das EE. einen häretischen Charakter (s. u.) hat. Beide sind daher voneinander zu unterscheiden. Immerhin besteht zwischen ihnen ein eigenartiges literarisches Verwandtschaftsverhältnis. Das zeigt ein Vergleich zwischen NE. 16 und EE. 41, wo beidemal der Ueberfluß der Reichen und das Elend der Armen im Unterschied von Mt. 19 16 ff. zu dem Gebot der Nächstenliebe in Beziehung gebracht wird. Sind die Evangelienzitate des Barn. und der Didask. dem NE. entnommen, so ergeben sich weitere Beziehungen, wenn Barn. 8 3 ebenso wie EE. 3 die Zwölfzahl der Apostel als ein Zeugnis für Israel bezeichnet, Barn. 4 14 das Herrnwort Mt. 22 14 in derselben Textgestalt wie EE. 43 und Didask. S. 52, Const. apost. II 36 dasselbe unkano-

nische Wort wie EE. 60 angeführt wird. Ueber die Beziehungen zwischen dem Evang. Justins und dem EE. vgl. die Anmerkungen zu EE. 6a. 17. 21. Das EE. wird danach nicht das kanonische Mt.-Evang., sondern das NE., und zwar, wie die Feuererscheinung und die Himmelsstimme bei der Taufe sowie die Bemerkung vom Zerreißen des Vorhangs zeigen, nicht dessen aramäische Uebersetzung, sondern griechische Urschrift benutzt haben.

4. Tendenz und Leserkreis. Die Ueberreste, wie sie bei Epiph. und in den K II vorliegen, verraten in gleicher Weise eine judenchristliche, und zwar synkretistisch-judenchristliche, Tendenz. Die Sendung der Apostel erstreckt sich vor allem auf das Volk Israel (vgl. 3 bei Epiph. und 37 bei Orig.). Werden sie schließlich zu den unwissenden Heiden gesandt (vgl. 54 aus den K II), so sollen sie diese zu demselben Judenchristentum bekehren, zu dessen Gläubigen Verfasser und Leser des EE. gehören. Das ist auch die Aufgabe der 70 bzw. 72 Jünger (vgl. 56). Dazu wird vor allem die rechte Erfüllung des Gesetzes (vgl. 34 bei Epiph., 11, 15, 18 aus den K II), aber auch der Glaube an Jesus als den von den Propheten geweissagten Sohn Gottes gefordert, der er nicht durch die Geburt, sondern erst durch die Taufe geworden ist (vgl. 6 a bei Epiph.; 6 b aus den K II). Jesu Heilssendung aber besteht vor allem darin, daß er das Opferwesen (14 b und 51 bei Epiph.; 14 a und 6 b aus den K II) sowie überhaupt den Tempelkult (vgl. 48, 50 aus den K II) abschaffen und die Opfer durch die Taufe ersetzen soll (vgl. 6 a).

Unterscheidet sich hierin das EE. wesentlich von dem NE., so muß auch sein Leserkreis ein anderer gewesen sein. Sind die Leser des NE. die Nazaräer, d. h. die rechtgläubigen Judenchristen, die wohl an dem Gesetz der Väter und an dem Heilsvorrang Israels festhalten, aber in dem Jungfrauensohn den verheißenen Messias und im Glauben an ihn ihr Heil erkennen, so kommen für das EE. die Ebionäer in Betracht, d. h. die häretischen Judenchristen, die noch Juden sein wollen, jedoch in dem bei der Taufe als Gottes Sohn erwiesenen Jesus den Reformator des Judentums sehen, der durch die Abschaffung des Opferwesens und seinen Ersatz durch die Taufe die jüdische Religion zur Weltreligion gemacht hat, und darum auch an dem A. T. Kritik üben, Wahres und Falsches darin unterscheiden (vgl. 44, 59, 60, 61). Sie konnten daher weder das NE. noch, falls sie es kannten, das Mt.-Evang. gebrauchen, sondern mußten sich ein neues Evang. schaffen und zwar in griechischer Sprache, um damit für ihre Weltreligion Propaganda machen zu können. Ein solches Evang. war das EE., dessen ursprünglich griechischen Charakter nicht nur die Vertauschung von akris und enkris in 4 bei Epiph., sondern auch die griechischen Beinamen der beiden Simon aus dem Jüngerkreis (vgl. 3 bei Epiph. und 39 aus den K II) sowie die Uebereinstimmungen mit dem Text des NE. (s. o.) beweisen.

5. Entstehungsort und -zeit. Hatten diese Ebionäer nach den Zeugnissen der Kirchenväter, insbesondere des Epiph., ihre Sitze im Ostjordanland, so wird das EE. hier entstanden sein. Hier hat es Orig. kennengelernt, sei es schon in Cäsarea, wo er längere Zeit geweilt hat, sei es auf seinen Reisen, die ihn über den Jordan führten. Hier haben es die Elchasäer gefunden, als sie ihre Propaganda auf die judenchristlichen Gemeinden jener Gegenden ausbreiteten, und es zu ihrem Evang. gemacht. Hier ist dem Epiph. das Exemplar in die Hände gefallen, aus dem er sich seine Auszüge gemacht hat.

Seine Entstehung muß in die Zeit vor Orig. fallen. Da Clemens eine Kenntnis von ihm hat, wenn er es auch kaum selbst gelesen hat (vgl. 59 und die Wendung „in einem Evangelium") muß es schon früher geschrieben worden sein. Nun findet sich dieselbe von Clemens als ein Jesuswort zitierte Stelle als ein Gotteswort und in einer etwas anders lautenden Textgestalt (Mein Geheimnis mir und den Meinen) in der griechischen Uebersetzung des A. T. zu Jes. 24 16, die auf den Ebionäer Symmachus zurückgeht, während sie in der LXX fehlt. Indem Symmachus die im hebräischen Text stehenden Worte falsch verstand, übersetzte er sie mit mein Geheimnis mir und fügte die Worte und den Meinen hinzu. Aus diesem Sachverhalt hat man geschlossen, daß die genannte Stelle aus der Uebersetzung des Symmachus in das EE. übernommen und das EE. demgemäß erst später verfaßt worden sei. Vergleicht man aber die beiden Texte, so wird man die Söhne meines Hauses, von denen das Herrnwort des Clemens und der K II redet, bildhafter und ursprünglicher finden als die Meinen, die in der griechischen Uebersetzung des Symmachus stehen. Da außerdem in dem hebräischen Urtext kein Grund zu finden ist, warum die Meinen zugefügt sind, so wird man das umgekehrte Verhältnis annehmen müssen, daß Symmachus in Erinnerung an das Herrnwort des EE. zu seiner willkürlichen Erweiterung und vielleicht auch zu seiner falschen Uebersetzung der Jesaiasstelle gekommen ist, und zwar

um so unbedenklicher, als er nach Euseb. VI 17 die ebionäischen Anschauungen in einer Schrift zu Mt. vertreten hat. Darunter wird wohl nicht das kanonische Mt.-, sondern das EE. verstanden sein, zu dem er einen Kommentar geschrieben hat. Da er seine Uebersetzung 160 verfaßt hat, muß das EE. früher vorhanden gewesen sein. Darauf deutet auch das Zeugnis des Irenäus und seiner 175 geschriebenen häreseologischen Quellenschrift, das sich nur auf das EE. beziehen kann, wenn es auch von einem Mt. redet; denn die Ebionäer des Irenäus haben ganz gewiß nicht das kanonische Mt.-Evang., sondern unser EE. als heilige Schrift benutzt (s. o. S. 12), zumal sie, wie Verfasser und Leser des EE., auch die atl. Propheten verwarfen. Sind die K Π kurz nach der zweiten Zerstörung Jerusalems geschrieben, so würde sich als Abfassungszeit des EE. der Zeitraum zwischen 135 und 100 ergeben. Gegen dieses Datum ist aus den Bruchstücken des EE. selbst nichts zu entnehmen. Wohl aber spricht nicht so sehr das Fehlen einer Kindheitsgeschichte, das auf einer Absicht des Verfassers beruht, als die Unkenntnis der johanneischen Literatur und das Vorhandensein älterer Ueberlieferungen (vgl. 5, 7, 59, 60) dafür, daß es in einer Zeit entstanden sein muß, in der die Evangelienschreibung noch im vollsten Flusse war, d. h. später als Mt. und Lk., wohl aber noch vor Joh., also zwischen 100—130.

Bruchstücke.

1. Der Anfang ihres Evangeliums lautet: Es war in den Tagen des Herodes, des Königs von Judäa [1]) unter dem Hohenpriester Kaiphas [2]); da kam einer, Johannes, und taufte mit der Taufe der Buße im Flusse Jordan [3]). Es wurde gesagt, daß er aus dem Geschlechte des Priesters Aaron sei, ein Sohn des Zacharias und der Elisabet [4]); und es gingen alle zu ihm hinaus [5]). [Epiph. 30 13; vgl. 14.]

2. Es war ein Mann, namens Jesus, und er war ungefähr dreißig Jahre alt [6]), der erwählte uns [7]). [ebenda 30 13.]

3. Und als er nach Kapernaum gekommen war [8]), trat er in das Haus Simons [9]), der den Beinamen Petrus führt [10]), und er tat seinen Mund auf und sprach: Da ich am See Tiberias entlang ging [11]), erwählte ich Johannes und Jakobus, die Söhne des Zebedäus, und Simon und Andreas und Thaddäus und Simon den Eiferer und Judas den Iskarioten [12]). Auch dich, den Matthäus berief ich, da du am Zoll saßest, und du folgtest mir [13]). Von euch will ich nunmehr, daß ihr zwölf Apostel seid zum Zeugnis für Israel [14]). [ebenda 30 13.]

4. Und es begab sich, daß Johannes taufte [15]), und es kamen zu ihm Pharisäer heraus und ließen sich taufen und ganz Jerusalem [16]). Und Johannes hatte ein Kleid von Kamelshaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüfte, und seine Speise war wilder Honig, dessen Geschmack der des Manna war, wie Kuchen in Oel [17]). [ebenda 30 13.]

5. Siehe, die Mutter des Herrn und seine Brüder [18]) sagten zu ihm: Johannes der Täufer tauft zur Vergebung der Sünden [19]); laßt uns hingehen und uns von ihm taufen lassen [20])! Er aber sagte zu ihnen: Was habe ich gesündigt, daß ich hingehen und mich von ihm taufen lassen sollte? Es müßte denn eben das, was ich gesagt habe, Unwissenheit sein. [Hieron., gegen d. Pelag. III 2.]

6. a) Und nach vielen Worten fügt es hinzu: Als das Volk getauft war [21]), kam auch Jesus und ließ sich von Johannes taufen [22]). Und wie er von dem Wasser heraufstieg, taten sich die Himmel auf [23]), und er sah den Heiligen Geist in Gestalt einer Taube herab-

---

[1]) vgl. Lk. 1 5; Mt. 2 1. [2]) vgl. Lk. 3 2. [3]) vgl. Mc. 1 4; Lk. 3 3. [4]) vgl. Lk. 1 5 ff.; 3 2. [5]) vgl. Mt. 3 5; Mc. 1 5. [6]) vgl. Lk. 3 23. [7]) vgl. Lk. 6 13. [8]) vgl. Mc. 1 21; Lk. 4 31. [9]) vgl. Lk. 4 38: Mc. 1 29; Mt. 8 14. [10]) vgl. Mt. 4 18. [11]) vgl. Mc. 1 16; Mt. 4 18. [12]) vgl. Mt. 10 2—4; Mc. 3 16—19; Lk. 6 14—16. [13]) vgl. Mt. 9 9 (Mk. 2 14; Lk. 5 27 f.). [14]) vgl. Mc. 3 14; Lk. 6 13; Mt. 10 2. 6 u. Barn. 8 3. [15]) vgl. Mc. 1 4; Mt. 3 1. [16]) vgl. Mt. 3 5—7; Mc. 1 5. [17]) vgl. Mt. 3 4; Mc. 1 6; 4. Mos. 11 8; 2. Mos. 16 31. [18]) vgl. Mt. 12 46; Mc. 3 31; Lk. 8 19. [19]) vgl. Mc. 1 4; Lk. 3 3. [20]) vgl. Mt. 3 13; Mc. 1 9. [21]) vgl. Lk. 3 21. [22]) vgl. Mt. 3 13; Mc. 1 9. [23]) vgl. Mt. 3 16; Mc. 1 10; Lk. 3 21.

kommen[1]) und in ihn eingehen. Und eine Stimme geschah vom Himmel, die sprach: Du bist mein geliebter Sohn; an dir habe ich Wohlgefallen gefunden[2]). Und wiederum: Ich habe dich heute gezeugt[3]). Und alsbald umstrahlte den Ort ein großes Licht. Als Johannes ihn sah, spricht er zu ihm: Wer bist du, Herr? Und wiederum (geschah) eine Stimme vom Himmel zu ihm: Dieser ist mein geliebter Sohn, auf den ich mein Wohlgefallen gerichtet habe[4]). Und darauf fiel Johannes vor ihm nieder und sprach: Ich bitte dich, Herr, taufe du mich! Der aber wehrte es ihm und sprach: Laß nur; denn so gehört es sich, daß alles erfüllt werde[5]). [Epiph. 30 13.]

b) (?) Ein andrer wird aus den Wassern angenommen, nicht Moses meine ich, sondern den, der in den Wassern der Taufe von Gott Sohn genannt worden ist[6]). Denn Jesus ist der, der jenes Feuer, das der Hohepriester für die Sünden anzündete, durch die Gnade der Taufe ausgelöscht hat. [Ps.-Clem. rec. I 48.]

7. (?) Unser Herr erzählte uns, daß der Böse vierzig Tage mit ihm geredet und ihn versucht habe[7]). [Ps.-Clem. hom. XIX 2; XI 35.]

8. (?) Und er (der Teufel) sprach: Alle Reiche der jetzigen Welt sind mir untertan, auch das Gold und das Silber, und alle Genüsse dieser Welt stehen mir zu Gebote; darum falle nieder und bete mich an; und ich werde dir das alles geben[8]).
[ebenda VIII 21.]

9. (?) Und er (Jesus) sprach: Es steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, fürchten und ihm allein dienen[9])! [ebenda VIII 21; rec. IV 34.]

10. (?) Er pries die Armen selig und versprach ihnen, daß sie für den erduldeten Mangel das Himmelreich erlangen würden[10]). [rec. II 28; vgl. hom. XV 10.]

11. (?) Aber er verhieß auch, daß die Hungernden und Dürstenden mit ewigen Gütern der Gerechtigkeit gesättigt würden[11]). [rec. II 28.]

12. (?) Er sagt: Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen[12]).
[rec. III 10; II 22. 28; III 27. 29.]

13. (?) Er sagt: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen[13]). [rec. II 27. 29.]

14. a) (?) Wenn er sagt: Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen[14]), und es doch aufzulösen scheint, so deutet er damit an, daß das, was er aufgelöst hat, nicht zum Gesetz gehörte. [hom. III 51, vgl. rec. I 39. 64.]

b) Ich bin gekommen, die Opfer aufzulösen[15]), und wenn ihr nicht ablaßt zu opfern, so wird der Zorn (Gottes) nicht von euch ablassen. [Epiph. 30 16.]

15. (?) Der Himmel und die Erde werden vergehen; aber nie wird auch nur ein Jota oder ein Häkchen vom Gesetz vergehen[16]).
[Brief des Petrus an Jakobus 2; vgl. hom. III 51 (folgt auf Nr. 14 a).]

16. (?) Spricht der Herr: Es ist den Alten gesagt: Du sollst nicht ehebrechen; ich aber sage: Auch nicht mit dem Blick sollst du der Begierde Knecht sein[17])! [rec. III 5. 51.]

17. (?) Dennoch liebte er, die (ihn) haßten, und weinte über die, die (ihm) nicht gehorchten, und segnete, die (ihn) lästerten; er betete für die, die (ihm) feind waren; und das tat er nicht nur wie ein Vater, sondern lehrte auch seine Jünger, das gleiche zu tun[18]). [hom. III 19.]

18. (?) Er spricht: Trachtet am ersten nach seiner Gerechtigkeit, und es wird euch das alles zufallen[19]). [rec. III 41; vgl. II 20, III 20. 37.]

---

1) vgl. Mt. 3 16; Mc. 1 10; Lk. 3 22. 2) vgl. Lk. 3 22; Mt. 3 17; Mc. 1 11. 3) vgl. Lk. 3 22 D; Ps. 2 7; Justin dial. 88. 4) vgl. Mt. 3 17. 5) vgl. Mt. 3 14 f. 6) vgl. Mt. 3 17. 7) vgl. Mt. 4 1 f.; Mc. 1 13; Lk. 4 2. 8) vgl. Lk. 4 5—7; Mt. 4 8. 9. 9) vgl. Mt. 4 10; Lk. 4 8. 10) vgl. Mt. 5 3; Lk. 6 20. 11) vgl. Mt. 5 6; Lk. 6 21. 12) vgl. Mt. 5 8. 13) vgl. Mt. 5 9. 14) vgl. Mt. 5 17. 15) vgl. Mt. 5 17. 16) vgl. Mt. 5 18. 17) vgl. Mt. 5 27 f. 18) vgl. Mt. 5 44 (f.); Lk. 6 27 f.; Justin apol. I 15; dial. 133. 19) vgl. Mt. 6 33; Lk. 12 31.

19. (?) Es ist nicht erlaubt, die Güter, die den Söhnen des Reiches bereitet sind, denen, die um (ihrer) mangelnden Unterscheidung(sfähigkeit) willen unvernünftigen Tieren gleichen, zu gewähren [1]). [hom. III 5; vgl. rec. II 8; III 1. 7.]

20. (?) Er sprach: Ich bin die Pforte des Lebens. Wer durch mich eingeht, geht in das Leben ein [2]). [hom. III 52.]

21. (?) Er, der uns sandte, sprach: Viele werden zu mir kommen in Schafskleidern; inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen [3]). [hom. XI 35.]

22. (?) Unser Jesus sprach: Was sagst du zu mir: Herr, Herr, und tust nicht, was ich sage [4])? [hom. VIII 7; vgl. rec. IV 5.]

23. (?) Spricht (der Hauptmann) zu dem einen: Gehe! und er geht, und zu dem andern: Komme! und er kommt; und zu einem andern: Tue das! und er tut's [5]). [rec. IV 33; vgl. hom. IX 21.]

24. (?) Die Materie, die sich in Wogen auftürmte, gehorchte dem Herrn schleunigst, als er (auf dem Schiffe) fuhr und Windstille gebot, und beruhigte sich [6]). Die Dämonen fuhren mit Schrecken und Ehrfurcht aus, andre baten und begehrten zuvor in die Schweine zu fahren [7]). [hom. XIX 14.]

25. (?) Er sagte zu uns: Wenn einer ein Kind des Friedens ist, wird euer Friede über ihn kommen. Wenn er es jedoch nicht ist, wird euer Friede auf euch zurückkehren. Und dann sollen wir hinausgehen aus jenem Haus oder jener Stadt und den Staub von unsern Füßen über sie schütteln. Erträglicher aber wird es dem Land Sodom und Gomorrha am Tage des Gerichts ergehen als jener Stadt oder jenem Haus [8]). [rec. II 30; vgl. hom. III 30 f.]

26. (?) Er sprach: Es genügt dem Jünger, daß er sei wie sein Meister [9]). [rec. II 27; vgl. Ps.-Tertl., wider alle Ketzer 11; Epiph. 28 5; 30 26.]

27. (?) Er (Gott) kann deinen Leib und Seele strafen und retten [10]). [hom. III 37.]

28. (?) Der Lehrer sprach: Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen auf die Erde, sondern das Schwert [11]). [rec. II 26. 28.]

29. (?) Johannes kam als erster unter den von Weibern Geborenen [12]). [hom. II 17.]

30. (?) Das Volk fügte die Lästerung hinzu: er (Christus) sei ein Fresser und Bauchdiener und von einem Dämon besessen [13]). [rec. I 40.]

31. (?) Er spricht: Ich preise dich, Vater des Himmels und der Erde, daß du dies den Weisen und Aeltesten verborgen hast und hast es den unmündigen Säuglingen offenbart [14]). [hom. VIII 6; vgl. rec. IV 5.]

32. (?) Jedes Reich, das in sich geteilt ist, wird nicht bestehen [15]). [rec. II 31. 32.]

33. (?) Wenn der Satan den Satan austreibt, so ist er in sich selbst zwiespältig; wie soll also sein Reich bestehen [16])? [hom. XIX 2.]

34. Als ihm gemeldet wurde: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen, sprach er: Wer ist meine Mutter und Brüder [17])? Und er reckte die Hand aus über die Jünger und sprach: Diese sind meine Brüder und Mutter und Schwestern, die da tun die Wünsche meines Vaters [18]). [Epiph. 30 14.]

---

1) vgl. Mt. 7 6; 15 26. 2) vgl. Mt. 7 13 f. 3) vgl. Mt. 7 15 f.; 24 5; Justin dial. 35; Didask. S. 126. 4) vgl. Lk. 6 46; Mt. 7 21. 5) vgl. Mt. 8 9; Lk. 7 8. 6) vgl. Mt. 8 24—26; Mc. 4 36—40; Lk. 8 23—25. 7) vgl. Mt. 8 30 ff.; Mc. 5 11 ff.; Lk. 8 32 f. 8) vgl. Mt. 10 13—15; Lk. 10 5—12. 9) vgl. Mt. 10 25. 10) vgl. Mt. 10 28; Lk. 12 4 f. 11) vgl. Mt. 10 34 (Lk. 12 51). 12) vgl. Mt. 11 11; Lk. 7 28. 13) vgl. Mt. 11 19. 18; Lk. 7 34. 33. 14) vgl. Mt. 11 25; Lk. 10 21. 15) vgl. Mt. 12 25; Mc. 3 24; Lk. 11 17. 16) vgl. Mt. 12 26; Mc. 3 26; Lk. 11 18. 17) vgl. Mt. 12 47 f. 18) vgl. Mt. 12 46—50; Mc. 3 31—35; Lk. 8 19—21.

35. (?) Viele Propheten und Könige begehrten zu sehen, was ihr seht, und zu hören, was ihr hört; und wahrlich, ich sage euch, weder sahen noch hörten sie (es)[1]).
[hom. III 53.]

36. (?) Dieser Mann wird als reich in Gott gerechnet, der da erkannt hat, daß das Alte der Zeit nach neu und das Neue alt ist[2]). [hom. VIII 7; vgl. rec. IV 5.]

37. (?) Ich bin nicht gesandt außer zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel[3]).
[Orig. princ. IV 22.]

38. (?) Ich (Petrus) sprach: Du bist der Sohn des lebendigen Gottes[4]). Er aber pries mich selig und tat mir kund, daß der Vater es sei, der mir (das) geoffenbart habe[5]).
[hom. XVII 18; vgl. XVI 15.]

39. (?) Du hast mir feindlich widerstanden, der ich (Petrus) ein fester Fels, ein Grundstein der Kirche, bin[6]). [hom. XVII 19.]

40. (?) Moses erlaubte es euch wegen eurer Herzenshärtigkeit. Denn von Anbeginn verhielt es sich nicht so. Denn der von Anbeginn den Menschen schuf, machte ihn, einen Mann und ein Weib[7]). [hom. III 54.]

41. (?) Er beklagte die, die in Reichtum und Ueberfluß lebten, die nichts den Armen schenkten[8]), und kündigte ihnen an, daß sie Rechenschaft geben müßten, weil sie sich ihrer Nächsten, die sie wie sich selbst lieben sollten, selbst[9]) dann nicht erbarmt hätten, als sie sich in bedürftiger Lage befanden[10]). [rec. II 29.]

42. (?) Der Vater, der dem Sohn die Hochzeit bereitete ... befahl uns, ein reines Hochzeitskleid anzulegen, welches ist die Taufe, ... und die Guten zum Mahle Gottes zu führen[11]). [hom. VIII 22; vgl. rec. IV 35.]

43. (?) Viele berufen, wenige aber auserwählt[12]). [hom. VIII 4.]

44. (?) Da er die Wahrheit des Gesetzes wußte, antwortete er den Sadduzäern, als sie ihn fragten, wie Moses erlaubt hätte, sieben zu heiraten[13]). [hom. III 54; folgt Nr. 40.]

45. (?) Er spricht: Deshalb irrt ihr, da ihr nicht die Wahrheit der Schriften wißt; deshalb kennt ihr auch nicht die Kraft Gottes[14]). [hom. II 51; III 50; XVIII 20.]

46. (?) Er sagte: Auf dem Stuhle Moses' sitzen die Schriftgelehrten und die Pharisäer. In allem nun, was sie euch sagen, hört auf sie[15])! [hom. III 18.]

47. (?) Denn sie (die Pharisäer und Schriftgelehrten) waren betraut mit dem Schlüssel des Reiches[16]) — welches ist die Erkenntnis[17]) —, der allein die Pforte des Lebens öffnen kann, durch welche man allein in das ewige Leben eingehen darf. Aber wahrhaftig, sagt er, sie behalten den Schlüssel, aber denen, die eingehen wollen, geben sie ihn nicht[18]).
[hom. III 18 folgt auf Nr. 46; vgl. rec. II 30. 46 und OP Nr. 655 Z. 41 f.]

48. (?) Unser Meister sprach: Sehet diese Gebäude! Wahrlich ich sage euch: es wird kein Stein auf dem andern gelassen werden, der nicht heruntergerissen wird[19]).
[hom. III 15.]

49. (?) Dieses Geschlecht wird nicht vergehen[20]). [hom. III 15; folgt auf Nr. 48.]

50. (?) Und die Zerstörung wird ihren Anfang nehmen. Und sie werden kommen und sich dort lagern und einen Wall rings herum ziehen und eure Kinder dort schlachten[21]).
[hom. III 15; folgt auf Nr. 49.]

---

[1]) vgl. Mt. 13 17; Lk. 10 24. [2]) vgl. Lk. 12 21; Mt. 13 52. [3]) vgl. Mt. 15 24. [4]) vgl. Mt. 16 16 (Mc. 8 29; Lk. 9 20). [5]) vgl. Mt. 16 17. [6]) vgl. Mt. 16 18. [7]) vgl. Mc. 10 5 f.; Mt. 19 4. [8]) vgl. NE. 16. [9]) vgl. NE. 16. [10]) vgl. Mt. 19 21 ff.; Mc. 10 20 ff.; Lk. 18 21 ff. [11]) vgl. Mt. 22 2 f. 11 f. (Lk. 14 16 f.). [12]) vgl. Mt. 22 14; Barn. 4 14. [13]) vgl. Mt. 22 23 ff.; Lk. 20 27 ff. [14]) vgl. Mt. 22 29; Mc. 12 24 und EE. 61. [15]) vgl. Mt. 23 2 f. [16]) vgl. Mt. 23 13. [17]) vgl. Lk. 11 52. [18]) vgl. Mt. 23 13. [19]) vgl. Mt. 24 1 f. [20]) vgl. Mt. 24 34; Mc. 13 30; Lk. 21 32. [21]) vgl. Lk. 19 43 f.

51. Die Jünger sprachen zu Jesus: Wo willst du, daß wir dir bereiten das Pascha zu essen? Er aber sprach: Habe ich denn begehrt, dieses Paschafleisch (= am Pascha Fleisch) mit euch zu essen[1]? [Epiph. 30 22.]

52. (?) Die Sonne verfinsterte sich und die Berge barsten und die Gräber öffneten sich. Der Vorhang des Tempels zerriß, gleich als ob er die der Stätte drohende Zerstörung beklagte[2]). [rec. I 41.]

53. (?) Einige von ihnen, die mit der ganzen Wache den Ort behüteten, nannten ihn, da sie nicht fassen konnten, daß er auferstanden sei, einen Magier, andere gaben aus, daß er gestohlen sei[3]). [rec. I 42.]

54. (?) Indem unser Herr uns zu den unwissenden Heiden sandte, sie zur Vergebung der Sünden zu taufen, befahl er uns, sie zuerst zu lehren[4]).
[hom. XVII 7; vgl. IX 23. rec. II 23. IV 32.]

---

55. (?) Er (Christus) selbst ist das angenehme Jahr Gottes[5]), und hat in uns, den Aposteln, (seine) zwölf Monate. [rec. IV 35; vgl. hom. II 23.]

56. (?) Uns Zwölf als an ihn Gläubige erwählte er zuerst[6]), die er Apostel nannte; darauf zweiundsiebzig andre bewährte Jünger[7]). [rec. I 40.]

57. (?) Er bekundete, daß er den Bösen wie einen Blitz vom Himmel habe fallen sehen[8]). [hom. XIX 2; vgl. XI 35.]

58. (?) Nicht darüber allein sollt ihr euch freuen, sondern daß durch (Gottes) Wohlgefallen eure Namen im Himmel angeschrieben sind[9]). [hom. IX 22.]

59. a) (?) Unser Herr und Lehrer sagte zu uns: Die Geheimnisse bewahret mir und den Söhnen meines Hauses! [hom. XIX 20.]

b) Der Herr mahnte in einem Evangelium: Mein Geheimnis mir und den Söhnen meines Hauses[10]).
[Clemens Alex. V 10 63; vgl. Symmachus zu Jes. 24 16; Resch S. 108 ff.]

60. (?) Unser Lehrer sagte: Werdet bewährte Wechsler[11])!
[hom. II 51; III 50; XVIII 20; Didask. S. 52 (= Const. apost. II 36); Resch S. 112 ff.]

61. (?) Und er sprach: Warum kennt ihr nicht den guten Grund der Schriften[12])?
[hom. III 50; folgt auf Nr. 60.]

IV.

Hebräerevangelium.

(H. Waitz.)

Einleitung. — 1. Inhalt und Umfang. Ueber die Zeugnisse s. S. 12 ff. 24 f. Eine Geburtsgeschichte wie das NE. bzw. Mt. kann das HE. nicht gehabt haben, wenn es den hl. Geist als Mutter Jesu bezeichnet (Nr. 2). Daß es aber auch nicht, wie das EE., mit völligem Stillschweigen darüber hinweggegangen ist, zeigt das Zitat aus dem HE. (1) nach Kyrill (s. oben S. 17), wonach Maria als himmlische Potenz erscheint, wie in 2 der hl. Geist, der eine Tätigkeit ausübt, wie nach der atl. apokryphischen Schrift vom Drachen zu Babel „der Engel des Herrn" oder nach Hes. 8 3 der Herr selbst (oben S. 13), ein Beweis, daß 2 zu demselben HE. gehört, dem 1 entnommen ist.

---

[1]) vgl. Mt. 26 17 ff.; Mc. 14 12; Lk. 22 9. 15. [2]) vgl. Mt. 27 45. 51; Mc. 15 33. 38. Lk. 23 44 f.; NE. 23. [3]) vgl. Mt. 28 11. 13. [4]) vgl. Mt. 28 19 f. [5]) vgl. Lk. 4 19; Jes. 6 2. [6]) vgl. EE. 3. [7]) vgl. Lk. 10 1. [8]) vgl. Lk. 10 18. [9]) vgl. Lk. 10 20. [10]) vgl. Mt. 13 11; Mc. 4 11. 33 f.; Lk. 8 10. [11]) vgl. Mt. 25 27; Lk. 19 23; 1. Thess. 5 21 f. [12]) vgl. Mt. 22 29; Mc. 12 24 und EE. 45.

Von sonstigen Erzählungsstoffen ist nur noch ein Auferstehungsbericht vorhanden (Nr. 8 S. 55). Ihm müssen jedoch noch zwei weitere Erzählungen vorausgegangen sein, nämlich von dem letzten Paschamahl und von der Grablegung Jesu. Denn es wird darin zunächst erwähnt, daß Jakobus der Gerechte, der Bruder des Herrn, bei dem Paschamahl von dem Kelche des Herrn getrunken habe. Diesen geschichtlichen Irrtum einer Teilnahme des Jakobus am Paschamahl vermeidet freilich die alte griechische Uebersetzung dieser Stelle, indem sie statt da er den Kelch des Herrn getrunken hatte schreibt da den Kelch der Herr getrunken hatte; und nach dem Vorgang von Lightfoot, Harnack, Handmann, Resch u. a. hält noch Schmidtke S. 37 Anm. 1 diese Lesart für richtig. Da jedoch nach den Evangelien der Herr nicht selbst den Kelch getrunken hat, muß sie mit Zahn 2, 2 S. 701 als nachträgliche Korrektur zur Beseitigung jenes Irrtums betrachtet werden. Das HE. hat also berichtet, daß Jakobus am letzten Paschamahl teilgenommen habe. Dabei habe er geschworen, daß er kein Brot mehr essen werde, bis er den Herrn auferstanden gesehen habe. Danach muß also Jesus bei diesem Paschamahl auch von seiner Auferstehung gesprochen haben. Auf eine Geschichte von der Grablegung weist die Erwähnung eines Leintuchs, mit dem sein Leichnam eingehüllt war, und eines Knechts des Priesters (= Hohenpriesters), der zur Grabwache (vgl. Mt. 27 65 f.) gehört hat. In dem Auferstehungsbericht selbst muß im Unterschied von den biblischen Berichten geschildert gewesen sein, wie der Herr vor den Augen dieser Grabwache aus dem Grab hervorging. Denn er selbst gibt jenem Knecht sein Leintuch, damit er es als Beweis seiner Auferstehung dem Hohenpriester überbringe. Alsdann geht er von dem Grab zu Jakobus, bei dem, wie sich aus der folgenden Anrede ergibt, auch andre versammelt waren, läßt Tisch und Brot herbeibringen, nimmt das Brot, dankt und bricht es (vgl. Lk. 24 30) und gibt es Jakobus, aber nicht, um damit die Wirklichkeit seiner Auferstehung zu beweisen, sondern um dem Jakobus zu sagen, daß er nunmehr wieder Brot essen dürfe. „Die Wirklichkeit der Auferstehung wird also für die Verehrer des Jakobus dadurch bewiesen, daß dieser Gerechte trotz seines Gelübdes wieder gegessen hat" (Meyer, Handb. S. 35). Ob das HE. außer diesem Auferstehungsbericht noch einen andern gebracht hat, läßt sich aus den Bruchstücken nicht entnehmen. Jedenfalls hat der Auferstehungsbericht des NE. nicht dazu gehört. Denn wenn das HE. nach 8 — vermutlich auf Grund einer Ueberlieferung, wie sie in 1. Kor. 15 7 vorliegt — den Jakobus als Mittelpunkt des Jüngerkreises betrachtet, kann es nicht gleichzeitig eine Erzählung gehabt haben, in der Petrus als das Haupt der Jünger erscheint.

Außer diesen geschichtlichen Stoffen ist dem HE. mit voller Sicherheit nur noch ein Herrnwort zuzuweisen, das von Clemens zweimal — das eine Mal unter ausdrücklicher Berufung auf das HE. — angeführt wird und das sich — mit den Worten „Jesus spricht" als ein Herrnwort eingeleitet — auf einem 1904 veröffentlichten Oxyrhynchuspapyrus findet (Nr. 3 b, nach B. P. Grenfell and A. S. Hunt, New Sayings of Jesus = OP 4 No. 654, Oxford 1904). Wenn Clemens dieses Wort an der einen Stelle unvollständig und im Text etwas anders als an der zweiten Stelle zitiert (3 a), so hat der Oxyrhynchuspapyrus jeden Zweifel über seinen Umfang und Wortlaut behoben. Es hat nicht aus zwei, sondern aus vier Sätzen bestanden und im zweiten und dritten Satz nicht von thaumazein (= sich wundern), sondern von thambein (= sich erstaunen, sich entsetzen) geredet. So bringt es im Anschluß an Mt. 7 7 den Gedanken zum Ausdruck, daß nur der, der unaufhörlich (nach der Wahrheit oder nach dem Heil) sucht, auch finden wird, und zwar etwas, was zunächst (in der gegenwärtigen Welt) Erstaunen (Entsetzen), dann aber (in der zukünftigen) Herrschaft und Ruhe bringt.

Gehört dieses Wort zweifellos dem HE. an, so fragt es sich, ob auch die übrigen Bruchstücke desselben Oxyrhynchuspapyrus (4—7; S. 54 f.) ihm entnommen sind. (Vgl. A. Deißmann, in Beil. z. Allg. Ztg., 18. Juli 1904; Derselbe, ‚Licht vom Osten'[4] S. 362 ff.; A. Harnack in SBA 1904; G. Heinrici in StK 1905; A. Hilgenfeld in ZWTh N. F. 12, 1904; U. v. Wilamowitz in GGA 1904; H. B. Swete in Expository Times 15, 11; C. Taylor, The Oxyrhynchus Sayings, Oxford 1905; Th. Zahn in NKZ 15, 1905; E. Preuschen, Antilegomena [2]1905; E. Klostermann, Apocrypha 1910; H. G. E. White, The Sayings of Jesus, Cambridge 1920; R. Reitzenstein in GGA 1921; W. Schubart in ZNW 20, 1921.) Hennecke in RE 23, S. 20 hält es nicht für ratsam, diesen Schluß zu machen, ohne auf die Frage selbst näher einzugehen. Mit Sicherheit ist sie auch nicht zu beantworten, weil der Text in jeder Zeile unvollständig erhalten ist und die verschiedenen Konjekturen das Bild nicht befriedigend ergänzen. Dazu kommt, daß neben den kanonischen und apokryphischen

Evangelien allerlei Spruch- und Redesammlungen hergingen, die z. T. aus der Ueberlieferung schöpften und ein Sonderdasein führten. Reitzenstein S. 166 meint daher, daß wir bei der Untersuchung der Oxyrhynchusfragmente nicht mehr von der Frage ausgehen können, aus welchem Evang. diese Bruchstücke stammen. Steht nun aber fest, daß einer dieser Sprüche nicht aus der mündlichen Ueberlieferung, sondern aus einem Evang., und zwar dem HE., stammt, sollten dann nicht auch die übrigen Sprüche, wenigstens dieses einen Papyrus auf dieselbe Vorlage zurückgehen? Wie von allen Seiten zugegeben wird, handelt es sich bei diesem Papyrus, wie auch bei den übrigen, um eine Blütenlese, um eine Exzerptensammlung. Zu welchem Zweck sie auch veranstaltet sein mag, so liegt es doch in der Art solcher Niederschriften, daß sie nicht aus dem Gedächtnis, sondern auf Grund einer bestimmten Lektüre gemacht werden, wobei der Schreiber, wie Zahn in NKZ S. 178 unter Hinweis auf Cyprians Testimonien bemerkt, der Ordnung des Buches zu folgen pflegt, aus welchem die Auszüge genommen sind. Ist dies richtig, so wird es auch von den Sprüchen des vorliegenden Oxyrhynchuspapyrus gelten, zumal ihr Inhalt und ihre schriftstellerische Art, soweit sie aus den vorhandenen Ueberresten noch erkennbar ist, durchaus einheitlich ist. Sämtliche Sprüche verwerten synoptisches Material, und zwar in der Weise, daß sie es durch Zusätze erweitern und so ihm einen tieferen Sinn zu geben versuchen. So knüpft der erste Spruch (3) an Mt. 7 7 an und führt dieses Wort in der Weise eines Geheimspruches weiter. Der zweite Spruch (4) geht von Lk. 17 21 aus, und wenn der erste Spruch zeigen will, wie man das Reich und in ihm Ruhe findet, so weist der zweite auf dasselbe Ziel hin, indem er als Weg dazu die Selbsterkenntnis anpreist. Dem dritten Spruch (5) liegt das Wort Jesu Mt. 19 30, Mc. 10 31, Lk. 13 30 von den Ersten und Letzten zugrunde, um daran die Mahnung zu knüpfen, sich ohne Säumen um das ewige Heil zu kümmern, ehe es zu spät ist. Im vierten Spruch (6) ist im Anschluß an Mt. 10 26, Mc. 4 22, Lk. 8 17 davon die Rede, wie das (Reich oder Heil), das jetzt verborgen ist, einmal offenbar werden wird. Im fünften Spruch (7) weist Jesus seine Jünger, die ihn, wie Mt. 9 14, Mc. 2 18, Lk. 5 33 wegen der Beobachtung der Fastengebote befragen, darauf hin, daß sie nichts wider die Wahrheit tun sollen, und verheißt ihnen, was ihnen jetzt noch verborgen ist, die Seligkeit. Wie der Inhalt, so ist auch der Stil durchaus einheitlich. Es kehren in den einzelnen Sprüchen dieselben Worte und Begriffe wieder: finden und suchen bzw. fragen in 3, 4 und 5; Ruhe bzw. Seligkeit in 3 und 7 (vgl. auch „Ort" in 5); erkennen bzw. Wahrheit in 4 und 7; Reich (Herrschaft, Himmelreich) in 3 und 4; verborgen in 6 und 7. Die Sätze sind durchweg nach hebräischer Art gestaltet. Angesichts dieser Uebereinstimmungen wird an der literarischen Zusammengehörigkeit und damit an ihrer gemeinsamen Herkunft aus dem HE. nicht gezweifelt werden können. Zahn a. a. O. S. 173 hält freilich nur die Annahme für gerechtfertigt, daß außer dem einen durch Clemens bezeugten Spruch nur noch der eine oder andere eben daher stamme. Indem er voraussetzt, daß das HE. aramäisch geschrieben sei, meint er, daß es im ganzen für griechische Christen des 3. Jhs. und daher auch für den Veranstalter dieser Sammlung ein verschlossenes Buch gewesen sei. Aber woher weiß er, daß es nicht griechisch geschrieben war? Und wenn er selbst trotzdem zu dem Ergebnis kommt, daß nicht nur der fünfte Spruch dieses Oxyrhynchuspapyrus Nr. 654 (7), sondern auch der zweite Spruch des 1897 herausg. Oxyrhynchuspapyrus Nr. 1, der wie jener vom Fasten handelt (s. o. S. 36), dem HE. entnommen ist, so müßte er dies mit größerem Recht von den übrigen Sprüchen behaupten, die auf demselben Papyrus stehen. Aber trifft dies auch auf den Satz dieses Papyrus zu, der diesen fünf Sprüchen vorangeht? Er lautet:

> So beschaffen sind die Worte, die < ......, die da re-
> dete Jesus der lebendige H<err ....
> und zu Thomas und sprach <zu ihnen: Jeder, der
> diese Worte <hört, wird den Tod
> nicht schmecken ......

Reitzenstein a. a. O. S. 170, der in dem Papyrus eine Privatabschrift bzw. Exzerpt aus einem literarischen Werk sieht, betrachtet diesen Satz als Ueberschrift und Einleitung zu den folgenden Sprüchen. Indem er dazu den Anfang des Buches Jeû in Vergleich stellt, reiht er den ganzen Inhalt des Oxyrhynchuspapyrus unter die Schriften der altchristlichen Literatur, die Offenbarungen des Auferstandenen enthalten. Wäre diese Auffassung richtig, so müßten auch die übrigen uns erhaltenen Stücke des HE. unter diesem Gesichtspunkt

betrachtet werden. Der Bericht über die Erscheinung des Auferstandenen vor Jakobus (8) wäre alsdann als geschichtliche Einleitung voranzustellen. Unter denen, die nach dem ersten Satz des Papyrus von Jesus, dem lebendigen Herrn angeredet werden, wäre vor der dritten Zeile „zu Jakobus" zu ergänzen. Da der Bericht über die Versuchung (2) Jesus selbst in den Mund gelegt ist, würde er sich ungezwungen in eine Schrift eingliedern, die Reden des Auferstandenen mit den Jüngern enthält. Trotzdem kann m. E. Reitzensteins Auffassung nicht aufrecht erhalten werden. Was dagegen spricht, ist nicht nur die Schwierigkeit, dem fünften Spruch vom Fasten die mystische Bedeutung beizulegen, die Reitzenstein in ihm findet, sondern vor allem der Wortlaut und Inhalt der Einleitung selbst, die, wie zuletzt noch White l. c. p. 1 Anm. 1 bezeugt, nach dem durchaus einwandfreien und weder einer Korrektur noch einer Konjektur bedürftigen Text mit den Worten hoi toîoi hoi lógoi hoi begonnen hat. Nun sind diese Worte, so wie sie dastehen, schwer verständlich. Um sie dem Verständnis näherzubringen, hat man an ihnen geändert und gestrichen, als ob sie ursprünglich hoûtoi hoi lógoi hoi gelautet hätten, und daraus den Sinn gewonnen: „Dieses, d. h. folgendes, sind die Worte, die" usw., so daß sie nun als Ueberschrift und Einleitung zu den folgenden Sprüchen dastehen. Läßt man sie jedoch mit den Herausgebern unverändert, so haben sie, wenn man dabei das erste Wort hoi zunächst unberücksichtigt läßt, einen ganz andern Sinn, nämlich den „So beschaffen, d. h. solcher Art, sind die Worte, die usw.", so daß sie nicht mehr als Ueberschrift und Einleitung zu den folgenden Sprüchen, sondern nur noch als Abschluß und Nachwort zu andern, die irgendwie vorangegangen sein müssen, erscheinen. Faßt man sie aber in dieser Weise auf, dann gewinnt man auch ein Licht für das an und für sich dunkle erste Wort hoi, das sich nunmehr ungezwungen als das letzte Wort eines auf dem vorangehenden Papyrusblatt stehenden Satzes oder auch als die letzte Silbe eines solchen Wortes erklärt. Was daher in der sog. Einleitung steht, hat in Wirklichkeit nur den Abschluß einer Reihe vorangehender Aussprüche Jesu gebildet, wie bereits Zahn a. a. O. S. 177 richtig geurteilt hat. Der sog. Prolog hat nicht zu dem darauffolgenden Spruch aus dem HE. noch auch zu dem HE. selbst gehört.

Wie der Wortlaut, so verbietet es aber auch der Text, diese „Einleitung" mit den folgenden Sprüchen zu verbinden. Unverkennbar berührt sie sich aufs engste mit dem johanneischen Schriftenkreis, wenn unter den angeredeten Jüngern gerade Thomas genannt und das auf Joh. 8 52 anspielende Wort: ⟨Jeder, der⟩ diese Worte ⟨hört, wird den Tod⟩ nicht schmecken hinzugefügt wird. Würden die nachfolgenden Sprüche als Worte des Auferstandenen an Thomas zu dem vorangehenden Satz gehören, so müßten sie doch auch Anspielungen auf die johanneischen Schriften enthalten, insoweit sie überhaupt an Worte Jesu aus den Evangelien anknüpfen. Tatsächlich knüpfen auch die fünf Sprüche an Worte Jesu aus den Evangelien an, aber sämtlich nur an solche Worte, die bei den Synoptikern stehen, und keiner an ein johanneisches. Demnach besteht auch kein innerer Zusammenhang zwischen dem ersten Satz des Oxyrhynchuspapyrus und den folgenden Sprüchen, und es bleiben nur diese Sprüche als Reste des HE. übrig.

In seiner neuesten Veröffentlichung über die Oxyrhynchuspapyri stellt White p. XXIV die Behauptung auf, wie sie z. T. schon von Zahn vertreten worden ist, daß die 1897 veröffentlichten Fragmente OP Nr. 1 (oben S. 36) derselben Schrift, also nach unsrer Untersuchung dem HE., entstammen. Zum Beweis dafür führt er an, daß sie an demselben Ort gefunden und annähernd zur selben Zeit geschrieben sind, daß sie ebenfalls Worte Jesu geben und diese mit derselben Formel „Es spricht Jesus" einführen, daß sie sich wie die andern in Ton und Wortlaut den Synoptikern nähern und daß sie nach ihrem Gedankeninhalt, ihren Lehranschauungen und ihrer Stellung zum A. T. mit ihnen verwandt sind. Aber ist auch der Fundort der gleiche, so ist doch der Veranstalter dieser Sammlung ein anderer, der auch früher als der Schreiber des Papyrus Nr. 654 gelebt hat. Und sind auch die Sprüche mit derselben Formel eingeleitet, so zeigen sie durchweg Berührungen mit dem johanneischen Schriftenkreis, die in der andern Spruchreihe ebenso fehlen, und vertreten z. T. eigenartige pantheistische oder genauer panchristische Anschauungen, die den andern Sprüchen fremd sind. Eine sprachliche und inhaltliche Beziehung besteht nur zwischen dem zweiten Spruch dieser Sammlung und dem sehr lückenhaft erhaltenen fünften Spruch der andern (Nr. 7). Beidemal wird das Wort „fasten" gebraucht. Doch lassen sich darauf keine Folgerungen bauen. Mit Reitzenstein S. 166 ff. müssen wir daher davon absehen, diese Sprüche derselben Schrift zuzuweisen, der die andern gehören. Wenn aus irgendeinem Evang., scheinen sie aus dem Aegypterevang. geschöpft zu sein.

Auch die drei Sprüche des Oxyrhynchuspapyrus Nr. 655 (s. V Nr. 2) kommen für das HE. nicht in Betracht, und zwar ebenfalls wegen der Anklänge an Joh.

Dagegen bezieht sich auf unser HE., was Nikephorus in seiner Stichometrie von dem HE. erwähnt, daß es 2200 Stichen (Zeilen) zähle. Das NE. kann er dabei nicht im Auge gehabt haben, da es mindestens ebensoviele Stichen, wie das von Nikephorus auf 2500 berechnete Mt.-Evang. hatte. Auch das EE. muß ausscheiden, da Nikephorus ausdrücklich von einem HE. spricht, und das EE. nicht so, sondern ‚Evang. der Zwölf' geheißen hat. Auch zählt er dieses HE. ebenso wie Orig. zu den sog. Antilegomenen, d. h. zu den von der Kirche nicht ganz abgelehnten Schriften, während das EE. nach Orig. zu den Schriften zu rechnen ist, die als häretisch von den Antilegomenen zu unterscheiden sind. Diese Notiz des Nikephorus ist aber für unsre Kenntnis des HE. und seines Umfangs um so wertvoller, als die Vorlage, auf die sie zurückgeht, bis in das 3. Jh. zurückreicht.

2. Sprache und Charakter. Nach Zahn 2, 2 S. 657 A. 2 und NkZ 16, 1905, S. 173 sollen die griechischen Worte in 3 thaumázein und thambein, von denen das erste an einer Stelle bei Clemens, das zweite an einer andern Stelle bei Clemens und im Oxyrhynchuspapyrus steht, auf ein aramäisches Wort zurückgehen, das von Clemens verschieden übersetzt worden sei, und ein hebräisches Original des HE. beweisen. Doch erklärt sich die Verschiedenheit der Ausdrücke einfacher dadurch, daß Clemens sich dort, wo er von thaumázein redet, durch ein kurz zuvor von ihm gebrauchtes Zitat aus Plato, das das thaumázein als den Anfang der Philosophie bezeichnet, hat verleiten lassen, dieses Wort für das auch durch den Oxyrhynchuspapyrus bezeugte thambein einzusetzen, wie denn auch Zahn selbst in NkZ 19, 1908, S. 386 die Möglichkeit zugibt, daß die Abweichungen als gewöhnliche Textvarianten eines von Haus aus griechischen Textes sich darstellen. Im Gegensatz zu der Zahnschen Annahme beweist die fast wörtliche Uebereinstimmung zwischen der einen Stelle bei Clemens und dem Oxyrhynchuspapyrus, daß beiden derselbe Text, also ein griechisches Original, zugrunde lag. Wenig wahrscheinlich ist es ja auch, wie Zahn mit Recht betont, daß der am Ende des 3. Jhs. lebende Schreiber des Oxyrhynchuspapyrus der aramäischen Sprache mächtig gewesen ist. Dazu kommt, daß der dritte Spruch (5) am Schluß ein Wort Jesu wörtlich so anführt, wie es bei den Synoptikern steht. Ist aber dieser Spruch einem griechischen Original entnommen, dann auch die übrigen. Auch die Bezeichnung des hl. Geistes als der Mutter Jesu ist nicht dagegen einzuwenden. Sie ist jüdisch empfunden, kann aber auch von einem griechisch redenden Juden bzw. Judenchristen gebraucht sein.

Denn, wenn auch ursprünglich griechisch geschrieben, so ist doch das HE. zweifellos das Werk eines Verfassers von jüdischer bzw. judenchristlicher Denk- und Schreibart. Das beweist der Bericht über die Erscheinung, die Jakobus dem Gerechten zuteil geworden sein soll. Nach der Stellung, die Jakobus bei den Judenchristen eingenommen hat, haben nur judenchristliche Kreise an einem derartigen Bericht ein Interesse gehabt. Auch der fünfte Spruch des Oxyrhynchuspapyrus (7) läßt auf judenchristliche Herkunft schließen. Die Frage des Fastens und der Beobachtung sonstiger ritueller Vorschriften hat nur für Judenchristen bestanden. Häretische Merkmale treten nicht deutlich hervor. Nur die Gleichstellung der Maria mit der himmlischen Potenz des Michael verrät gnostischen Einfluß, den jedoch weder Clemens noch Orig. als häretisch empfunden haben mögen. Ebenso scheint die Bezeichnung des hl. Geistes als der Mutter Jesu auf Verwerfung der Jungfraugeburt hinzudeuten, die zu den dogmatischen Besonderheiten der Ebionäer gehört. Doch könnte auch die Maria, in der der Engel Michael bzw. der hl. Geist auf die Welt kam, als Jungfrau vorgestellt gewesen sein. Unter dem Einfluß griechisch-jüdischer Philosophie haben die Sprüche des HE. ihr allegorisch-mystisches Gepräge erhalten. Damit erledigt sich auch die Frage der Echtheit. Für die Geburts-, Versuchungs- und Auferstehungsgeschichte wird sie niemand behaupten; für die Geburtsgeschichte, weil sie gnostisch-mythischen Ursprungs ist, für die Versuchungsgeschichte nicht deshalb, weil sie Jesus in den Mund gelegt ist — das könnte vielmehr auf ein hohes Alter hinweisen —, sondern weil sie unter dem Einfluß atl. Stellen entstanden ist; für die Auferstehungsgeschichte nicht deshalb, weil sie eine Erscheinung vor Jakobus berichtet — diese ist durch Paulus bezeugt —, sondern weil sie legendarisch ausgestaltet und tendenziös zugespitzt ist. Dagegen glaubt Harnack (SBA 1904, vgl. Resch S. 215), in dem ersten Spruch (3) ein echtes Jesuswort zu sehen. Aber erweckt schon der dunkle Sinn dieses Spruchs wenig Zutrauen, so zeigt die Verwendung des Wortes Jesu Mt. 7 7, daß er nur eine Umbiegung und Erweiterung eines

echten Herrnwortes ist. Auch die übrigen Sprüche sind nicht echte, sondern zurechtgestutzte Herrnworte, die den Mantel des Geheimnisvollen über die synoptische Ueberlieferung breiten. Wie Joh. seinen Stoff ihr entlehnte, ihn aber mit seinen philosophisch-mystischen Gedanken durchtränkte, so hat auch das HE. aus einer teils kanonischen, teils außerkanonischen Ueberlieferung geschöpft und sie im Geiste des hellenistischen Judentums umgeprägt.

Daher kann es weder auf dieselbe Stufe wie die synoptischen Evangelien gestellt, noch viel weniger als eine Vorstufe derselben betrachtet werden. Wenn jedoch Clemens es als Evang. zitiert und Orig. es unter die Antilegomenen rechnet, haben sie es als eine Schrift gewertet, die ihrem Inhalt und Geist nach den kanonischen Evang. nahestand.

Nach Bruchst. 1, 2 und 3, die ihm sicher zugewiesen werden können, käme als Vorlage nur Mt. oder Lk., nicht aber Mc. in Betracht, bei dem sich keine Parallelen finden. Auf diese Evangelien weisen auch 4, 5, 6 und 7. Wenn jedoch in 8 als Grabwache ein Knecht des Hohenpriesters genannt wird, so steht dies in Widerspruch mit Mt. 27 65, wonach römische Kriegsknechte als Hüter bestellt waren. Man wird daher weder Mt., und aus demselben Grund auch NE. (vgl. 24), noch Lk., der von einer Grabwache überhaupt nichts weiß, als Vorlage annehmen können, sondern ein dem Mt. verwandtes außerkanonisches Evang.: Dabei ist nur an das dem Clemens und Orig. bekannte HE. zu denken, das in judenchristlichen Kreisen gebraucht wurde. Wie nach 2, so erzählt auch nach EE. 7 Jesus selbst die Geschichte seiner Versuchung. Wie in 8 der Hohepriester nur Priester heißt, wird auch in EE. 1 zwar Kaiphas als Hohepriester, aber Aaron als Priester bezeichnet. In dem EE. hat vermutlich bereits die Jakobusperikope gestanden und ist von dem HE. unmittelbar übernommen worden. In allen judenchristlichen Kreisen hat Jakobus der Gerechte, wie er in 8 genannt wird, als das Haupt der Urgemeinde und der Typus jüdisch-christlicher Frömmigkeit (s. u. h) besondere Stellung eingenommen. Hat im EE., wie sich aus 53 ergibt, eine Auferstehungsgeschichte gestanden, so wird es keine andre gewesen sein als die das HE. aufbewahrt hat. Wenn dort erzählt wird, daß die Grabeshüter Jesu Auferstehung nicht fassen konnten, und die einen ihn einen Magier nannten, andre einen Diebstahl vorgaben, so klingt es wie eine Fortsetzung dieses Berichtes, was HE. 8 erzählt, daß der Herr gleichsam als Gegenbeweis für diese Beschuldigungen dem Knecht des Hohenpriesters sein Leintuch gab. Doch ist deshalb nicht an eine Verselbigung beider Evangelien zu denken. Ein Wirbericht wie das EE. ist das HE. jedenfalls nicht gewesen, wie schon sein Titel bezeugt.

3. Titel und Ursprung. Leser des HE. waren griechisch redende Judenchristen. Weil sie von den Heidenchristen „Hebräer" genannt wurden oder sich selbst so nannten, hieß ihr Evang. das „Evangelium bei den Hebräern" oder HE. So wird es von Clemens und Orig., von Hegesippus (s. u.) und Nikephorus sowie von dem judenchristlichen Mönch, gegen den Kyrill von Jerusalem polemisiert, ausdrücklich bezeichnet. Diese klare und eindeutige Bezeichnung in der Ueberlieferung berechtigt, dieses JE. das HE. zu nennen. Das NE. hat diesen Titel ursprünglich nicht getragen. Daß Papias, der aus ihm die Geschichte von der Ehebrecherin bringt, es unter diesem Titel gelesen habe, läßt sich aus dem Bericht von Euseb. III 39 17 nicht entnehmen. Euseb. selbst, der es erst nach Abfassung seiner KG. in die Hände bekam, redet in der Theophanie von ihm nur als einem hebräisch geschriebenen Evang., während die Evangelienausgabe Zion es das „jüdische Evangelium" nennt. Auch das EE. hat ursprünglich einen andern Titel gehabt, nämlich ‚Evang. der Zwölf', wie sein ältester Gewährsmann Orig. bezeugt. Erst Euseb. in der KG. und nach ihm Epiph. und Hieron. haben aus Unkenntnis und Mißverständnis diesen beiden JE. willkürlich die Bezeichnung eines HE. gegeben, die sich nach unsrer Untersuchung auf ein von diesen zu unterscheidendes drittes JE. bezieht und darum auch ihm allein zukommt.

Als Heimat dürfte Aegypten in Betracht kommen, wo es zur Zeit des Orig. noch eine Million Juden und nicht wenige Judenchristen gab. Hierhin weisen seine ersten Zeugen, Clemens und Orig., aber auch der Oxyrhynchuspapyrus und die Stichometrie des Nikephorus, deren Vorlage wegen ihrer nahen Berührung mit dem in Aegypten um 300 entstandenen cod. Claromontanus hier zu suchen ist.

Seine Abfassungszeit kann nicht später als um die Mitte des 2. Jhs. angesetzt werden. Dafür ist nicht nur Clemens, sondern auch Hegesippus Zeuge. Denn was er nach Euseb.

IV 22 8 von dem HE., das er neben dem „Syrischen" gekannt hat, erwähnt, kann sich nicht, wie ich in ZNW 1913, S. 121 dargelegt, auf das EE., sondern, wie ich in RE 23, S. 83 angenommen hatte, nur auf das HE. beziehen, da er es unter genau demselben Titel anführt, den es bei Orig. und Nikephorus hat. Da es das EE. voraussetzt, kann es erst nach ihm, vermutlich zwischen den Jahren 125 und 150, entstanden sein. Von johanneischen Gedanken ist es noch völlig unberührt. Neben der synoptischen Ueberlieferung verwertet es in gleicher Weise auch außerkanonische. Daher dürfte seine Abfassung mehr an den Anfang als an das Ende des genannten Zeitraums zu setzen sein. Vielleicht hängt auch sie wie die Uebersetzung des NE. in die hebräische Sprache mit der Verwüstung Palästinas im Aufstand des Barkochba und der Zerstörung Jerusalems im Jahre 135 zusammen. Palästinensische Judenchristen mögen damals beim Verlassen ihrer Heimat ihr Evang., das auf Grund des NE. entstandene ‚Evang. der Zwölf', nach Aegypten gebracht haben, wo es unter dem Einfluß hellenistischen Geistes und vielleicht im Gegensatz zu dem heidenchristlich-enkratitischen Aegypterevang. zu dem HE. umgeprägt wurde.

Bruchstücke.

1. Es ist im Hebräerevangelium geschrieben: Als Christus auf die Erde zu den Menschen kommen wollte, erwählte der Vatergott eine gewaltige Kraft im Himmel, welche Michael hieß, und vertraute Christus ihrer Fürsorge an. Und die Kraft kam in die Welt, und sie wurde Maria genannt, und Christus war sieben Monate in ihrem Leibe. [Aus einer koptischen Uebersetzung einer Rede Kyrills von Jerusalem; vgl. Budge, Miscellaneous Coptic texts 1915 und V. Burch in JthSt 1920 p. 310 f.]

2. Im Hebräerevangelium spricht der Heiland: Sogleich ergriff mich meine Mutter, der Heilige Geist [1], an einem meiner Haare und trug mich weg [2] auf den großen Berg [3] Thabor. [Orig., Komm. zu Joh. II 12; Hom. zu Jerem. XV 4; Hieron., Komm. zu Mich. 7 6; Komm. zu Jes. 40 9; Komm. zu Hes. 16 13.]

3. a) Im Hebräerevangelium steht geschrieben: Nicht ruhen wird, wer sucht, bis daß er finde [4]; wer aber gefunden hat, wird erstaunen, wer aber gestaunt hat, wird (wie ein König) herrschen; wer aber zur Herrschaft gekommen ist, wird Ruhe finden. [Clemens Alex. V 14 96; vgl. II 9 45.]

b) <Es spricht Jesus:> Nicht ruhen möge, wer su<cht, bis daß er
gefunden hat; und wenn er gefunden hat, <wird er erstaunen; und wer ge-
staunt hat, wird (wie ein König) herrschen; und <wer zur Herrschaft gekommen
ist, soll Ruhe finden...... [1. Spruch OP Nr. 654.]

4. (?) .... Es spricht J<esus: Wie sagen,
die uns (an sich) reißen, <daß
das Reich im Him<mel ist? Es überführen sie aber
die Vögel des Him<mels und jedes Tier,
das unter der Erde ist <oder auf der Erde und
die Fische des Mee<res [5]); diese überfüh-
ren euch. Und das Rei<ch der Himmel
ist inwendig in euch [6]. <Wer sich selbst
erkennt, wird dieses finden; <wenn ihr aber
euch selbst erkennen werdet, <werdet ihr wissen, daß Söhne
des Vaters ihr seid, des <vollkommenen [7]), und
werdet erkennen euch selbst <........
und ihr seid .. <.......... [2. Spruch OP Nr. 654.]

5. (?) .... <Es spricht Jesus:
Nicht zaudern wird ein Me<nsch .....
... zu fragen .. <........

---

1) vgl. Mt. 4 1. 2) vgl. Hes. 8 3. 3) vgl. Mt. 4 8. 4) vgl. Mt. 7 7; Lk. 11 9. 5) vgl. Hiob 12 7 f. 6) vgl. Lk. 17 21. 7) vgl. Mt. 5 45. 48; Lk. 20 36.

. . . wegen des Ortes . . <. . . .
. . . denn viele <Erste> werden sein <letzte und
die Letzten erste [1]) und <das ewige Leben erlangen . . . . [3. Spruch OP Nr. 654.]

6. (?) . . . Es spricht Jesus <: Alles, was nicht vor
deinem Blicke ist und <was verborgen ist
vor dir, wird offenbart wer<den dir; denn nichts
ist verborgen, was nicht offen<bar werden wird [2]),
und begraben, was n<icht auferweckt werden wird. [4. Spruch OP Nr. 654.]

7. (?) . . Es fragen ihn <seine Jünger und
sagen: Wie sollen wir fast<en [3]) und wie
. . . .> und wie <. . . . . . .
. . . . u>nd was sollen wir beobach<ten . . . .
. . . .> Es spricht Jesus < . . . .
. . . . .> . . tut nicht < . . . .
. . . . d>er Wahrheit . . <. . . .
. . . .> verbor<gen . . . .
. . . .> selig ist [4]) < . . . .
. . . .> ist < . . . . [5. Spruch OP Nr. 654.]

8. Als aber der Herr sein Leintuch dem Knechte des Priesters gegeben hatte, ging er zu Jakobus und erschien ihm [5]). Jakobus hatte nämlich geschworen, er werde kein Brot mehr essen von der Stunde an, da er den Kelch des Herrn getrunken hatte, bis [6]) er ihn von den Schlafenden auferstanden sähe.

Und kurz darauf sagte der Herr: Bringet einen Tisch und Brot! Und es wird sogleich hinzugefügt: Er nahm (?) das Brot, dankte, brach es und gab es [7]) Jakobus dem Gerechten und sagte zu ihm: Mein Bruder, iß dein Brot, denn des Menschen Sohn ist von den Schlafenden auferstanden! [Hieron. vir. inl. 2.]

V.

Aegypterevangelium.

Einleitung. — 1. Zugehörigkeit der Stücke. Um von den schweren Bestandteilen auszugehen, so ergibt sich aus Nr. 1 zunächst wenig genug. Von den „bunten Wechselzuständen der Seele" (vgl. über die Seele den Naassenerhymnus, unten XXXIII c 3) ist in den übrigen Bruchstücken, die hier vermutungsweise eingegliedert sind, nicht die Rede, abgesehen von der bloßen Erwähnung der Seele in den Herrnsprüchen 2. Clem. 5 4. 6 2 (s. unter 5) [8]). Ebensowenig klingt sonst in den Bruchstücken etwas von der Gleichsetzung

---

[1]) vgl. Mt. 19 30; 20 16; Mc. 10 31; Lk. 13 30. [2]) vgl. Mt. 10 26; Lk. 12 2; Mc. 4 22; Lk. 8 17. [3]) vgl. Mt. 6 16 ff.; 9 14; Mc. 2 18; Lk. 5 33. [4]) vgl. Lk. 6 4 cod. D (oben S. 40). [5]) vgl. 1. Kor. 15 7. [6]) vgl. Mt. 26 29; Mc. 14 25. Lk. 22 18. [7]) vgl. Mt. 26 26; Lk. 24 30; 1. Kor. 11 23 f.

[8]) Oder läßt sich unter den überschüssigen Ausführungen der sog. Apostolischen KO. (vgl. 6) noch die folgende (c. 7. 8 N. T. e. c. 4, 113) hier heranziehen? **Der Grimm ist ein männlicher Geist (daimōniōn) . . . . . ., und es gibt einen weiblichen Geist der Begierde, und der eine verdirbt mit Zorn, der andere mit Wollust die, welche sie (die Geister) aufnehmen. Ein schlimmer Geist wirkt aber durch Sünde der Seele, und wenn er (auch nur) einen kurzen Eingang in ihm (dem Menschen) hat, erweitert er ihn und führt jene Seele zu allen Schlechtigkeiten und läßt den Menschen nicht klar blicken und die Wahrheit sehen. Euer Grimm soll Maß halten, und in kurzem Abstande zügelt ihn und haltet ihn an, daß er euch nicht in schlimme Tat stürze! Denn Grimm und Wollust sind Geister, deren schlimme Beschaffenheit bei längerem Verweilen sich steigert. Und wenn ihnen der Mensch nachgibt, so blähen sie sich in seiner Seele auf und werden größer und verleiten ihn zu**

von Vater, Sohn, Geist an (wie anderwärts z. B. XXXII Nr. 5). Es erscheint aber formell bedeutsam, daß die Mitteilungen des Erlösers an die Jünger im Aegypterevang. „versteckt geheimnisvoll", d. h. wohl ähnlich wie in den gnostischen Evangelien (s. VII) erfolgt sein sollen, mit denen sie sich jedenfalls in der ausgebildeteren Dialogform (Nr. 3, vgl. 2 und 2. Clem. 5 2—4, auch Nr. 6, 4) berühren. Wirklich geheimnisvoll klingen diese Ausführungen (vgl. auch 4, 2), während sich andere mehr dem Typus der synoptischen Spruchüberlieferung nähern, diese zugleich fortbildend (Nr. 2. 5).

Es könnte demnach fraglich erscheinen, inwieweit man die fraglichen Stücke wirklich einbeziehen darf, da für sie die Zugehörigkeit zum Aegypterevang. nicht bezeugt ist. Für 2 spricht der Gleichklang und die inhaltliche Berührung von Z. 19 ff. mit 3 c und es kann keinen Gegengrund bilden (H. Waitz in RE 23, S. 86), daß der Aufschluß das eine Mal an die Jünger, das andere Mal an Salome (über diese vgl. Bauer S. 449 f.; A. Meyer im Handb. S. 127) ergeht. Das gleiche trifft mit hoher Wahrscheinlichkeit auch für 4, 1 zu (Bauer S. 403), dem ich 4, 2 als ebenfalls singulären Spruch desselben Zeugen (Petrusakten) angereiht habe; für diesen Spruch hat auch C. Schmidt wegen der Zitationsform (vgl. Handb. S. 16 zu 14) die Herkunft aus einer außerkanonischen Quelle vermutet. Betreffs 5 stimmen wenigstens mehrere Forscher für Zugehörigkeit zum Aegypterevang., während sie von anderen bestritten wird (Bauer S. 437 A. 1); dafür spricht, daß 2. Clem. 2 4 das erste Zitat nach einem voraufgegangenen atl. mit dem Verweis auf „eine andere Schrift" einleitet, so daß es scheint, er habe nur eben ein Evang. (vgl. 8 5) vor Augen gehabt (Preuschen, Zur Vorgeschichte des Evangelienkanons, Jahresbericht des Gymnasiums zu Darmstadt 1905, S. 12 ff.). Endlich hat nach Harnacks Vorgange für 6, 3 u. 4 A. Baumstark in ZNW 1913, S. 244. 243 und ebenfalls für 6, 1 ebda. S. 236, vgl. 234 f., Herkunft aus dem Aegypterevang. behauptet, auch letzteres (vgl. hierunter B a α 1) mit Recht m. E. deshalb, weil eine nachträgliche Umordnung des Apostelkatalogs durch den Verfasser der Apost. KO. weniger wahrscheinlich ist als für den der Epist. apost., der ausgerechnet in Kleinasien schwerlich auf Bildung eines solchen Katalogs gekommen wäre. 6, 2 habe ich meinerseits deshalb beigefügt, weil die Zitationsform hier (c. 22 der Apost. KO.) der in c. 26 entspricht und der Wortlaut gleichfalls außerkanonischen Ursprung vermuten läßt.

Fraglich bleibt schließlich, ob etwas und wieviel von dem Oxyrhynchosfragment v. J. 1897 (oben S. 36) dem Aegypterevang. zuzurechnen sein wird. Eine weitere Möglichkeit, aber auch nicht mehr, besteht sodann für das Fajjum-Fragment (s. oben S. 38). Der Verfasser der Naassenerschrift bei Hippol. V 6—9 hat neben andern das Aegypterevang. gekannt (s. Nr. 1) und auch in den bunt von ihm (zugleich aus Joh.) zusammengewürfelten Zitaten (gesammelt von Preuschen S. 12 f.) vielleicht benutzt; doch fehlt es an näheren Maßstäben für die Feststellung.

2. Erklärung. Nr. 2, überliefert durch einen noch vor der Mitte des 3. Jhs. beschriebenen Papyrus, enthält Z. 1—15 eine verkürzende Wiedergabe von Mt. 6 25 ff. (vgl. Wessely p. 181), dagegen scheint Z. 16 auf das Kleid im Jenseits zu gehen, wodurch dann die weitere Zumutung veranlaßt wird, daß die Jünger sich in unbekleidetem Zustande nicht schämen sollen. Das trifft mit 3 c überein, wo der Sinn der Form nach geheimnisvoller, sachlich deutlicher dahin verläuft, daß, wenn beide Geschlechter nach Abwerfung der Kleider keine Scham empfinden (im guten Sinne), es damit zur Aufhebung des verhängnisvollen Geschlechtsunterschiedes mit seinen Folgen kommt, also etwa im Sinne der Weiterbildung des Satzes Mt. 22 30 (Mc. 12 25) durch Lk. 20 35 f. und im Einklange mit der Theorie vom mannweiblichen Urmenschen (Nr. 1, 1), weiterhin auch mit den pythagoreischen Gegensatzpaaren innerhalb der als Zahlenharmonie einheitlich gedachten Welt (Windelband, Lehrbuch der Gesch. der Philosophie [4], 1907, S. 39). Nach der Lehre der Naassener müssen die Pneumatiker bei ihrem Eingange in die Wohnung des guten Gottes „die Gewänder abwerfen und alle Bräutigam werden, der Mannheit entzogen durch den jungfräulichen Geist" (Hippol. V 8 44, S. 97), und in einer Parallelversion der Thomasakten (s. XXIII) zu c. 14 ist nicht vom „Spiegel der Scham", sondern vom „Anzug der Scham" die Rede (Aa 2, 2, p. 121 16 gegen 120 3). Kräftiger klingt es schon, wenn vom Ablegen der „Röcke von Fell" gesprochen

unrechten Taten und verlachen ihn, freuen sich über das Verderben der Menschen. Nach Lactantius div. inst. VI 23 38 gilt es, der Begierde „Zügel anzulegen", die Gott zugelassen, nicht verbindlich gemacht hat: **Wenn einer,** heißt es, **das wird tun können, wird er außerordentlichen und unvergleichlichen Lohn haben.**

wurde (Julius Cassianus bei Clemens Alex. III 14, 95 2, dazu Handb. S. 40), eine neuplatonische Ausdrucksweise für Ertötung der Sinnlichkeit (Wendland S. 172 A. 2). Eine abgeblaßtere, aber den Kern der Sache treffende Deutung von 3 c gibt 2. Clem. 12 5; sie entspricht der geistigeren Auffassung des Personenverhältnisses und -verkehrs bei jeder Höhenlage christlicher Auffassung. Hat sie aber auch den Sinn der betr. Stelle des Aegypterevang. getroffen, oder enthielt die enkratitische Abweisung jeglichen ehelichen Verkehrs eine zutreffendere Auslegung? Die Entscheidung darüber beruht auf dem leider recht dunkeln Schlußsatz in 3 b. Nicht ganz abzuweisen, aber weniger wahrscheinlich ist, daß hier zugleich auf Nahrungsenthaltung im Sinne vegetarischer Lebensweise angespielt wird (Bauer S. 321), wovon Clemens in seiner Entgegnung nichts merken läßt. Die von ihm bekämpften Enkratiten bezogen die Bitterkeit auf die Ehe schlechthin, was durch den griechischen Wortlaut einer Stelle der Thomasakten c. 14 Aa 2, 2, p. 120 11 (allgemeiner c. 44, Petrusakten 8) unter Hinweis auf die seelischen Begleiterscheinungen des Geschlechtsakts in der Ehe präzisiert wird. Hienach ist allerdings anzunehmen, daß letzteren auch der Verfasser des Aegypterevang. ausschließen wollte, während er im Vordersatz doch die Ehe zugestand. Das ist nur dann kein Widerspruch, wenn er in diesem Schlußsatz Enthaltung in der Ehe als Forderung des Herrn hinstellte, was auch nach sonst bezeugter christlicher Praxis den Fortbestand der Ehe nicht ausschloß. Geburten wurden dadurch beseitigt und damit die Herrschaft des Todes verringert (3 b) [1].

Die mehrfach nachgewiesene Forderung, die Gewänder abzulegen (vgl. umgekehrt Offb. 16 15), verlegt 3 c als illusionistische in die Zukunft: In dem Maße, als sie erfüllbar wird, wird die Endzeit oder Vollendung nahegerückt (vgl. 3 b). Wörtlich genommen ist sie nicht einmal von den Enkratiten bei Clemens Alex. Aber es hat Leute gegeben, die sie in Anlehnung an das Aegypterevang. oder an heidnische Religionsübungen wörtlich nahmen (vgl. Resch S. 256 über Priscillianus). Dagegen haben die Enkratiten sich zu ihrer Rechtfertigung gnostischer Theorien bedient (Clemens Alex. III 9, 63 4. 10, 68 3, in letzterem Falle eine Umdeutung von Mt. 18 20), was schwerlich im Aegypterevang. gestanden hat. Theodot exc. 67 ging sogar soweit, in dem „Weiblichen" 3 a c „das Weibchen", nämlich die (untere) Sophia, zu sehen, während in dem „Weiblichen" nach echt alexandrinischer Auffassung doch nur die Begierde verkörpert sein sollte (vgl. oben S. 55 A. 8).

Bei solcher Minderschätzung des Weiblichen kann die ausdrückliche Vorschrift, zumal sie auch sonstigem kirchlichen Brauche entsprach, nicht befremden, daß in 6, 4 Frauen von der Diakonie beim Abendmahl (dem ersten — in Bethanien? vgl. K. G. Goetz in ZNW 1921, S. 169 f.) auszuschließen sind und ihnen nur eine mindere Gebetshaltung zugebilligt wird. Ob 6, 3 (im Munde des Herrn) wirklich schon den Gegensatz der Geschlechter im Auge hatte oder im Sinne von 2. Kor. 12 9 f. gemeint war, ist nicht mehr festzustellen. — Ebenso bleibt der nähere Sinn des Spruches 4, 1 dunkel, für den abweichende Parallelbezeugungen namentlich in den Philippusakten vorliegen (zusammengestellt im Handb. S. 16 unter 15; dazu Thomasakten c. 148, Aa 2, 2, p. 256 11—14 und die Stelle aus Testam. Domini bei Bauer S. 403 A. 2). Das Christentum predigt die Umkehrung aller Werte. Nach alledem stand das Aegypterevang. dem eigentümlich reflektierenden Geschmack gnostischer Spruchüberlieferung nicht fern.

3. Titel. Abfassungszeit. Wie das Hebräerevang. das Evangelienbuch der griechisch redenden Judenchristen Aegyptens war (s. oben S. 53), so das Aegypterevang.

---

[1]) Deutlicher und einschneidender lautet die Forderung eines außerkanonischen Herrnspruches, den Clemens Alex. unweit dieser Auseinandersetzung anführt (III 15, 97 4; R. 107): **Wer geheiratet hat, soll nicht verstoßen, und wer nicht geheiratet hat, soll nicht heiraten.** Vielleicht stand auch dieser Spruch (an Stelle von Mt. 5 32 u. Par.) im Aegypterevang. Ein anderer außerkanonischer, das Verhältnis der Geschlechter betreffender, sei hier beigefügt, den Athenagoras leg. 32 3 (ed. Schwartz in TU 4, 2, S. 43. Geffcken, Zwei griechische Apologeten, S. 151 f.; R. 49) verkürzt (vgl. Geffcken S. 232) anführt: „Wiederum sagt uns das Wort: . . . . ., **wenn einer deshalb zum zweiten Male küßt, weil es ihm gefallen hat** . . . . So genau soll er es also mit dem Kuß, vielmehr mit der Ehrerbietung, nehmen". Vorher sind Sprüche aus Mt. 5 ohne Angabe Jesu zitiert. Es handelt sich um den christlichen Begrüßungs- (Lk. 7 45; 1 Kor. 16 20 u. ö.) oder späteren kirchlichen Friedenskuß, der, um sein Wesen nicht zu verlieren, (beim andern Geschlecht) nicht wiederholt werden soll. Mißbräuche derart rügt Clemens Alex. paed. III 11 81 f.

das der heidenchristlichen Nationalägypter oder doch einer Gruppe von diesen im Unterschiede von der herrschenden griechischen in Aegypten. Es hat sich ungefähr eines gleichen begrenzten Ansehns wie jenes zu erfreuen gehabt und, wenn es vor dem Hinzutritt des Hebräerevang. noch ohne Ueberschrift umgelaufen sein mag, vielleicht als Gegenstück zu diesem seinen allgemeinen Titel erhalten (anders Schmidtke S. 139 f.). Origenes nennt es in seiner Aufzählung zu Lk. 1$_{1}$ f. an erster Stelle (s. oben S. 7), ohne damit vorlukanische Abfassung angeben zu wollen. Die darin steckende Gnosis kann recht gut älteren Ursprungs sein. Ohne über die anfängliche Entwicklung des Christentums in Aegypten unterrichtet zu sein, wird man im ganzen nicht fehlgehen, wenn man für die Abfassungszeit etwa noch auf das erste Drittel oder doch die erste Hälfte des 2. Jhs. rät.

Bruchstücke.

1. 1) Nach Hippol. V 7$_{9}$, S. 80 f. gebrauchten die Naassener („Gnostiker") Ausführungen des Aegypterevang. über die bunten Wechselzustände der Seele, jener mittleren Größe innerhalb des in dreifacher Abstufung vorgestellten mannweiblichen (!) Urmenschen (Adamas, in Jesus eingegangen), die, ihrer Entstehung nach schwer zu ergründen, dessen unterster Gestalt beigegeben, zur vollkommenen, oberen überzuführen bestimmt sein, aber zugleich Leiden und Unterjochung für diese mit sich bringen sollte.

2) Nach Epiph. 62$_{2}$ war im Aegypterevang., dessen sich die Sabellianer bedienten, neben vielem andern die zu ihrer Lehre stimmende Mitteilung des Heilandes an die Jünger, Vater, Sohn und Hl. Geist seien ein und derselbe, „sozusagen versteckt geheimnisvoll" vorgebracht.

2. (?)
. . . . . (Sorget nicht)
. . von früh b<is spät>
no>ch von Ab>end
bis f>rüh weder <für die
Nahrung von e>uch, was ihr esset, noch> für die Kl<eidung von euch,> was ihr anzieh>et[1]). <Vi>el be<sse>r <seid ihr> als die <Lilien, welche w>achsen, aber nicht sp<inn>en . .[2])
Im Besitz von Einem Kleide[3]) was be<dürft> auch
ihr! Wer möchte zusetzen
zum Wuchse[3])
von euch! Er selb<st wird> geben
euch das Kleid von
euch[4]). Sprechen zu
ihm seine Jünger:
Wann wirst du uns offenbar sein und wann
werden wir dich sehen?[5]) Er spricht:
Wenn ihr euch ausgezogen habt und
euch nicht schämt.
. . . .

[OP Nr. 655: Egypt Exploration Fund edd. Grenfell und Hunt 1904, p. 38 f.]

3. a) Der Heiland sprach: Ich bin gekommen, die Werke des Weiblichen aufzulösen[6]).
[Enkratiten bei Clem. Alex. III 9$_{63}$, S. 225.]

b) Der Herr macht Angaben über die Vollendung. Salome fragt: Wie lange wird der Tod herrschen (werden die Menschen sterben)? Der Herr antwortet: Solange als die Weiber gebären (ihr Weiber gebärt). Als sie darauf gesagt: Da habe ich also gut getan, nicht geboren zu haben, erwidert der Herr: Iß jegliche Pflanze, die mit Bitterkeit behaftete iß nicht!
[Enkratiten bei Clemens Alex. III 6$_{45}$, S. 217, 9$_{64}$, S. 225, ferner 9$_{66}$, S. 226; exc. ex Theodot. 67 GCA 17, S. 129.]

c) Auf die Erkundigung der Salome, wann der Gegenstand ihrer Frage bekannt werden <sein Reich kommen> würde, sagte der Herr: Wenn ihr den Anzug der Scham mit Füßen tretet, und wenn die zwei eins werden <und das Auswendige wie das Inwendige> und das Männliche mit dem Weiblichen, (so daß es) weder Männliches noch Weibliches[7]) (gibt). [Julius Cassianus bei Clemens Alex. III 13$_{92}$, S. 238. <2. Clem. 12$_{2}$.>]

---

[1]) vgl. Mt. 6$_{25}$. [2]) Mt. 6$_{30. 28}$. [3]) Mt. 6$_{27}$. [4]) vgl. 2. Kor. 5$_{1}$ ff. [5]) vgl. Joh. 14$_{22}$; 1. Joh. 3$_{2}$. [6]) Mt. 5$_{17}$. [7]) vgl. Gal. 3$_{28}$.

4. (?) 1) Der Herr sagt [im Geheimnis]: Wenn ihr nicht das Rechte macht wie das Linke und das Linke wie das Rechte und das oben wie das unten und das hinten wie das vorn, werdet ihr das Reich nicht kennen lernen (in das Himmelreich nicht eingehen)[1].

2) Der Herr hat gesagt: Die mit mir sind, haben mich nicht verstanden.

[Petrusakten 38 (9) Aa 1, p. 94/95. — c. 10 p. 58.]

5. (?) Die Herrnsprüche in 2. Clem. (s. unten XLIV) (wegen c. 12$_{2}$ s. oben Nr. 3 c), gesammelt bei Preuschen S. 32 f. Von ihnen stimmen wörtlich überein c. 2$_{4}$ mit Mt. 9$_{13}$ b, c. 6$_{1}$ mit Lk. 16$_{13}$; geringere Abweichungen vom synoptischen Wortlaut c. 3$_{2}$. 6$_{2}$, stärkere c. 4$_{2.\ 5}$. 5$_{2-4}$ (Dialog! zusammengezogen aus Mt. 10$_{16}$ und $_{28}$). 8$_{5}$ (Lk. 16$_{11}$ f. $_{10}$, vgl. Iren. II 34$_{3}$. Hippol. X 33, S. 290). 9$_{11}$. 13$_{4}$ (als Aussage Gottes!).

6. (?) 1) Apostelkatalog Epist. apost. c. 2 (13) S. 26.

2) (Herrnspruch:) Ihr habt mich hungern sehn und mich nicht genährt[2].

3) (Herrnspruch:) Das Schwache soll durch das Starke gerettet werden.

4) Als der Meister das Brot und den Kelch forderte und sie segnete mit den Worten: Das ist mein Leib und Blut[3], hat er den Frauen nicht gestattet, mit den Jüngern zusammenzutreten. Martha sagte: Um Marias willen, denn er (sie?) hatte sie lächeln sehn. Maria sagte: Nicht, weil ich gelacht habe, ⟨sondern ich erinnerte mich der Worte unseres Herrn, und deshalb war ich fröhlich,⟩ denn ⟨ihr wisset, daß⟩ er uns vorhersagte, da er lehrte: (folgt der Spruch 6, 3). [Auch ziemt sich für die Weiber nicht, in aufrechter Stellung zu beten, sondern auf der Erde sitzend.]

[Sog. Apostolische KO. N. T. e. c. 4, p. 111. — c. 22, p. 118$_{17}$. — c. 26, p. 118$_{35}$. — c. 26 f., p. 118$_{30}$—119$_{2}$ ⟨syrische Version vgl. ThLZ 1915, Sp. 465⟩.]

VI.

Petrusevangelium.

(A. Stülcken.)

Einleitung. — 1. Ueberlieferung und Literatur. Von einem ‚Evangelium nach Petrus', das bei syrischen Doketen im Ausgang des 2. Jhs. in Gebrauch war, erfahren wir durch Serapion von Antiochia, der es als häretisch verwarf (Euseb. VI 12). Orig. nennt es, ohne sich über seinen Wert auszusprechen; Euseb. und nach ihm Hieron. und das Decretum Gelasianum rechnen es, ohne es zu kennen, zu den Fälschungen. Ein ausdrückliches Zitat aus der Schrift bringt keiner von ihnen.

Im Winter 1886/87 wurde in Akhmîm in Oberägypten in einem christlichen Grabe des 8.—12. Jhs. eine Pergamenthds. des 8. (oder 9.) Jhs. gefunden, die neben Fragmenten einer Petrusapokalypse und des griech. Henochbuches ein beträchtliches Bruchstück eines Evangeliums enthält, das sicher dem 2. Jh. angehört, sich als von Petrus geschrieben gibt und in der Christologie doketische Züge aufweist. Daß wir es hier mit einem Bruchstück jenes Petrusevang. zu tun haben, das schon dem Serapion vorlag, ist danach nicht zu bezweifeln. — Erstausgabe des Entdeckers der Hs. U. Bouriant (1892) und andere Ausgaben (darunter Preuschen[2], S. 16 ff.) sowie die wichtigsten Untersuchungen s. Handb. S. 72; dazu H. Stocks in NKZ 14, 7, S. 515 ff. ZKG 34, 1, S. 1 ff. (Quellen zur Rekonstruktion des Petrusevang.); H. Waitz in RE 23, S. 86 f.

2. Inhalt und Charakter. Das wiederaufgefundene Stück, das man nach Harnacks Vorgang (TU 9, 2, 1893) in 60 Verse einzuteilen pflegt, setzt mit dem Schluß der Gerichtsszene vor Pilatus ein und endigt, mitten in einem Satze, mit der Einleitung zu einer ersten Erscheinung des Auferstandenen am See vor Simon Petrus und anderen Jüngern (vgl. Joh. 21?). Wie die unmittelbar darauf folgende Randleiste beweist, hat die Hs. nie weiter gereicht als jetzt. Der abgebrochene Schlußsatz wird etwa zu ergänzen sein: einst vom Zoll weggerufen hatte, oder ähnlich. Ueber den Inhalt des großen verlorenen Hauptteils des Evang. ist wenig auszumachen. Nach Orig. comm. in Mt. X 17

---

[1] vgl. Joh. 3$_{3.\ 5}$. [2] Mt. 25$_{42}$. [3] Mt. 26$_{26}$ ff. u. Par.

wurden darin oder im Buche Jakobus' die Brüder Jesu als Söhne Josephs aus früherer Ehe bezeichnet. Man wird daraus, falls jene Annahme zutrifft, schließen dürfen, daß das Petrusevang. die Erzählung von der Jungfrauengeburt hatte. Etwas weiter führt ein Vergleich mit der Syrischen Didaskalia (s. unten Nr. XLII), die S. 112 16 wie V. 2 vgl. 5 des Bruchstücks die Angabe enthält, daß Jesus auf Befehl des Herodes gekreuzigt wurde. Vorher geht hier ein Satz, der wesentlich zu Mt. 27 24 f. stimmt, also möglicherweise gleichfalls dem Bruchstück des Petrusevang. in derselben oder einer ähnlichen Form voranging. Anderseits wird in der Didaskalia S. 107 folgendes berichtet: In der Nacht also, da der Sonntag anbrach, erschien er der Maria von Magdala und der Maria, der Tochter des Jakobus, und im Morgengrauen des Sonntags trat er bei Levi ein, und dann erschien er auch uns. Er sagte uns aber, indem er uns belehrte: (folgt eine längere Belehrung über das Fasten, vgl. E. Schwartz in AGW, N. F. 8, 6, 1905, S. 113 ff.). Sollte dies dem Petrusevang. entnommen sein, so müßte zwischen V. 57 und 58 eine Lücke angenommen werden, denn nach V. 60, wo gleichfalls wieder Levi erwähnt wird, paßt jenes Stück nicht mehr. Die Zugehörigkeit dieser Stücke zum Petrusevang. (vgl. H. Achelis zu Flemmings Uebersetzung S. 324 ff.) kann also nur mit Vorbehalt vermutet werden. Das gilt in erhöhtem Grade von anderweitigen Zuweisungen (vgl. Handb. S. 75 f.), z. B. des Gesprächs Jesu mit Salome (s. V, Nr. 3) an das Petrusevang. (Völter, Petrusevang. oder Aegyptereevang.? 1893; vgl. in ZNW 1905, S. 368 ff.). Stocks sucht in Ascensio Jesaiae und in der Petrusapokalypse Material, das dem Petrusevang. entstamme. Mehr als bloße, zum Teil sehr fragwürdige, Möglichkeiten sind das nicht. Beachtenswerter ist sein Hinweis auf den Einfluß jüdisch-rabbinischer Literatur.

Literarisch, sprachlich und sachlich hat das Bruchstück soviel Berührung mit den parallelen Erzählungen aller vier kanonischen Evangelien, daß seine Abhängigkeit von ihnen um so weniger zweifelhaft sein kann, als das Fehlen aller konkreten Ortsangaben, die Vergröberung und apologetische Ausspinnung der evangelischen Berichte, die Steigerung des Mirakelhaften und die christologische (doketische) Haltung dem Petrusevang. von vornherein zeitlich den letzten Platz anweist.

3. Abfassung und Verbreitung. Was die Zeit der Abfassung anlangt, so sind die äußersten Grenzen durch die Benutzung des Johannesevang. (und des unechten Marcusschlusses?) einerseits, durch die Erwähnung bei Serapion, der es mindestens eine Generation zurückdatiert, andererseits gezogen. Hat der Verfasser, wie es scheint, für gemäßigt doketische (und enkratitische?) Kreise geschrieben, und ist zudem der Text, in dem er die Evangelien vorfand, vermutlich bereits nicht mehr intakt gewesen, so wird man dabei stehen bleiben können, daß das Petrusevang. um die Mitte des 2. Jhs. entstanden ist, und zwar in Syrien, wo es zuerst auftaucht und am längsten bezeugt ist. Dort ist ja auch der Ursprung der Didaskalie.

Das Maß und der Umfang seines Einflusses läßt sich nur undeutlich abgrenzen. Die angeblichen Benutzungen im Barnabasbrief, bei Papias, Ignatius und in der Didache sind wohl ausnahmslos preiszugeben; diejenigen bei Justin sind zweifelhaft, die bei Tatian mindestens nicht sicher. Die erste einwandfreie Nachricht ist die oben erwähnte, daß es von syrischen Doketen im Sprengel von Antiochia gegen Ende des 2. Jhs. als hl. Schrift gelesen und durch sie dem Bischof Serapion vorgelegt wurde. Ueber die Stellung des Orig. u. a. vgl. oben unter 1. Auf die spätere Pilatusliteratur scheint es eingewirkt zu haben; ebenso glaubt man Spuren davon bei Lactantius und bei Kyrill von Jerusalem zu finden. Aber dann verläuft seine Geschichte sich wieder ins Dunkel. —

Kommentar zum folgenden im Handb. S. 80 ff.

Bruchstück.

[1] — — Von den Juden aber wusch sich keiner die Hände, auch Herodes nicht und nicht ein einziger von seinen Richtern. Und da sie sich ⟨nicht⟩ waschen wollten, stand Pilatus auf, [2] und da befiehlt der König Herodes, den Herrn zu ergreifen, indem er zu ihnen sprach: Alles, was ich euch befohlen habe an ihm zu tun, das tut!

[3] Es stand aber daselbst Joseph, der Freund des Pilatus und des Herrn, und da er erfuhr, daß sie ihn kreuzigen wollten, kam er zu Pilatus und bat um den Leib des Herrn

[1] vgl. Mt. 27 24 f. [3] vgl. Mt. 27 57 ff. u. Par.

zur Bestattung. [4] Und Pilatus schickte zu Herodes und bat ihn um den Leib; und Herodes sprach: [5] Bruder Pilatus, wenn auch keiner ihn erbeten hätte, hätten wir selbst ihn begraben, da ja auch der Sabbat anbricht: denn es steht geschrieben im Gesetz, die Sonne dürfe nicht untergehen über einem Getöteten.

Und er übergab ihn dem Volk am Tage vor den süßen Broten, ihrem Fest. [6] Sie aber nahmen den Herrn und stießen ihn im Lauf und sprachen: Laßt uns schleifen den Sohn Gottes, da wir ihn in unsere Gewalt bekommen haben! [7] Und sie bekleideten ihn mit Purpur und setzten ihn auf einen Richterstuhl und sprachen: Richte gerecht, du König von Israel! [8] Und einer von ihnen trug einen Dornenkranz herbei und setzte ihn dem Herrn aufs Haupt; [9] und andere standen da und spieen ihm ins Angesicht, und andere schlugen ihn auf die Wangen, andere stießen ihn mit einem Rohr; und einige geißelten ihn und sprachen: Solche Ehre wollen wir dem Sohne Gottes erweisen.

[10] Und sie brachten zwei Missetäter und kreuzigten in ihrer Mitte den Herrn: Er aber blieb stumm wie einer, der keinerlei Schmerz empfindet. [11] Und als sie das Kreuz aufgerichtet hatten, schrieben sie darauf: Dieser ist der König von Israel. [12] Und sie legten die Kleider vor ihn hin, verteilten sie unter sich und warfen das Los darüber. [13] Einer aber von jenen Missetätern schalt sie und sprach: Wir haben wegen der Freveltaten, die wir begangen, so gelitten; dieser aber, der ein Heiland der Menschen geworden ist, was hat er euch Leides getan? [14] Und sie ergrimmten über ihn und befahlen, daß ihm die Beine nicht gebrochen würden, damit er unter Qualen sterbe.

[15] Es war aber Mittag, und Finsternis umfing ganz Judäa; und sie waren voll Unruhe und Angst, die Sonne könne etwa untergegangen sein, dieweil er noch lebte: denn sie haben ein Schriftwort, daß die Sonne nicht untergehen dürfe über einem Getöteten. [16] Und einer von ihnen sprach: Gebt ihm Galle mit Essig zu trinken, und sie mischten es und tränkten ihn damit. [17] Und sie erfüllten alles und machten über ihr Haupt die Sünden voll! [18] Viele aber gingen mit Lichtern einher, in der Meinung, daß es Nacht sei, ...(?). [19] Und der Herr schrie auf und sprach: Meine Kraft! Kraft! du hast mich verlassen! und da er es gesagt hatte, ward er aufgenommen.

[20] Und zur selben Stunde riß der Vorhang des Tempels zu Jerusalem entzwei. [21] Und da zogen sie die Nägel aus den Händen des Herrn und legten ihn auf die Erde, und die ganze Erde erbebte, und es entstand eine große Furcht. [22] Da leuchtete die Sonne (wieder), und es fand sich, daß es die neunte Stunde war. [23] Die Juden aber freuten sich und haben dem Joseph seinen Leib gegeben, damit er ihn begrabe, da er all das Gute mit angesehen hatte, was er getan hatte. [24] Er nahm aber den Herrn, wusch ihn und umwickelte ihn mit Leinwand und brachte ihn in sein Eigengrab, genannt Josephsgarten.

[25] Da erkannten die Juden und die Aeltesten und die Priester, welch Uebel sie sich selbst getan hatten, und fingen an, sich (an die Brust) zu schlagen und zu sprechen: Wehe über unsere Sünden! Nahe ist herbeigekommen das Gericht und das Ende Jerusalems. [26] Ich aber mit meinen Gefährten war voll Betrübnis; und wunden Herzens hatten wir uns verborgen, denn sie waren auf der Suche nach uns als nach Uebeltätern und weil wir angeblich den Tempel in Brand stecken wollten. [27] Bei alledem aber fasteten wir und saßen da in Trauer und Weinen Nacht und Tag bis zum Sabbat.

---

[28] Es versammelten sich aber miteinander die Schriftgelehrten und Pharisäer und Aeltesten, und da sie hörten: das ganze Volk murrt und schlägt sich an die Brust und

---

[5] vgl. 5. Mos. 21 22 f.; Jos. 8 29. [6—9] vgl. Mc. 14 65. 15 17 f. u. Par.; Joh. 19 1 ff. [10] ff. vgl. Joh. 19 18 ff.; Lk. 23 32 ff. u. Par. [14] vgl. Joh. 19 31 ff. [15] vgl. Lk. 23 44 f. u. Par.; Amos 8 9. vgl. oben [5]. [16] vgl. Mt. 27 34. 48 u. Par.; Ps. 69 22. [19] vgl. Mt. 27 46; Mc. 15 34. [20] f. vgl. Mt. 27 51 f. u. Par. [23] f. vgl. Mt. 27 58 ff. u. Par.; Joh. 19 41. [25] vgl. Lk. 23 48. [27] vgl. Mc. 2 20 u. Par.; Mc. 16 10. [28—37] vgl. Mt. 27 62—28 2. [28] vgl. Lk. 23 47 f.

spricht: Wenn durch seinen Tod diese unerhört großen Zeichen geschehen sind, so sehet, welch' ein Gerechter er ist! — [29] da gerieten sie in Furcht und kamen zu Pilatus, baten ihn und sprachen: [30] Gib uns Soldaten, damit wir sein Grab auf drei Tage bewachen, damit nicht etwa seine Jünger kommen und ihn stehlen und das Volk auf die Vermutung komme, daß er von den Toten auferstanden sei, und sie uns Böses antun. [31] Pilatus aber hat ihnen den Hauptmann Petronius mit Soldaten gegeben, um das Grab zu bewachen, und mit ihnen kamen Aelteste und Schriftgelehrte zum Grabe; [32] und sie wälzten mit dem Hauptmann und den Soldaten einen großen Stein herbei, und alle zusammen, die dort waren, legten ihn an die Tür des Grabes [33] und siegelten sieben Siegel darauf, und nachdem sie daselbst ein Zelt aufgeschlagen hatten, hielten sie Wache. [34] In der Frühe aber, da der Sabbat dämmerte, kamen Volksmassen aus Jerusalem und der Umgegend, um das Grab versiegelt zu sehen.

[35] In der Nacht aber, in der der Herrntag anbrach, als die Soldaten je zwei und zwei auf dem Posten standen, da erhob sich ein gewaltiger Schall am Himmel, [36] und sie sahen die Himmel geöffnet und zwei Männer von dort herabkommen in hellem Glanze und sich dem Grabe nähern. [37] Jener Stein aber, der an die Tür geworfen war, geriet von selbst ins Wälzen und wich zur Seite, und das Grab öffnete sich, und die Jünglinge beide gingen hinein. [38] Da nun das jene Soldaten sahen, weckten sie den Hauptmann und die Aeltesten — denn auch sie waren bei der Wache zugegen —, [39] und da sie noch erzählten, was sie gesehen hatten, da sehen sie wieder aus dem Grabe herauskommen drei Männer, und die zwei stützen den einen, und ein Kreuz folgt ihnen nach, [40] und bei den zweien reicht das Haupt bis zum Himmel, das des von ihnen Geleiteten aber ragt über die Himmel hinaus. [41] Und eine Stimme hörten sie aus den Himmeln also: Hast du den Entschlafenen gepredigt? [42] Und als Antwort hörte man vom Kreuze: Ja! [43] Jene nun überlegten miteinander, ob sie nicht fortgehen und dies dem Pilatus kundmachen sollten. [44] Und während sie es noch erwägen, zeigen sich wieder die Himmel geöffnet, und ein Mensch kommt herab und geht hinein ins Grab.

[45] Da das der Hauptmann und seine Begleiter sahen, eilten sie noch in der Nacht zu Pilatus, das Grab im Stiche lassend, das sie bewachten, und berichteten alles, was sie gesehen hatten, in großer Angst und sprachen: In Wahrheit war er Gottes Sohn! [46] Pilatus antwortete und sprach: Ich bin rein am Blut des Sohnes Gottes! Ihr aber habt dies beschlossen! [47] Darauf kamen alle hinzu und baten ihn und redeten auf ihn ein, er möge dem Hauptmann und den Soldaten befehlen, nichts zu sagen von dem, was sie gesehen hatten; [48] denn, sprachen sie, es ist uns besser, der größten Sünde vor Gott schuldig geworden zu sein als in die Hände des Judenvolkes zu fallen und gesteinigt zu werden. [49] Pilatus befahl denn auch dem Hauptmann und den Soldaten, nichts zu sagen.

---

[50] In der Frühe des Herrntages aber nahm Maria Magdalena, eine Jüngerin des Herrn, — aus Furcht wegen der Juden, da sie brannten vor Zorn, hatte sie am Grabe des Herrn nicht getan, was die Frauen zu tun pflegten an den Sterbenden, die ihnen lieb sind, — [51] sie nahm mit sich ihre Freundinnen und kam zum Grabe, wo man ihn hingelegt hatte. [52] Und sie waren voll Furcht, daß die Juden sie sehen könnten, und sprachen: Wenn wir auch an jenem Tage, da er gekreuzigt wurde, nicht weinen und klagen konnten, so wollen wir es doch jetzt wenigstens an seinem Grabe tun! [53] Wer aber wird uns auch den Stein, der an des Grabes Tür gelegt ist, abwälzen, damit wir hineingehen und uns bei ihm niedersetzen können und tun, was sich gehört? Denn groß war der Stein; und wir fürchten, es könne uns jemand sehen. [54] Und wenn wir es nicht können, so wollen wir doch wenigstens an der Tür niederlegen, was wir zu seinem Gedächtnis bringen, wollen weinen und klagen, bis wir (wieder) in unser Haus kommen.

---

[31] vgl. Mt. 27 60 u. Par. [44] vgl. Mt. 28 2. [46] ff. vgl. Mt. 28 11 ff.
[45] vgl. Mt. 27 54. [46] vgl. Mt. 27 24. [50—57] vgl. Mc. 16 1—8 u. Par.

[55] Und da sie hinkamen, fanden sie das Grab geöffnet; und sie traten heran und bückten sich hinein, und sehen da einen Jüngling sitzen mitten im Grab, schön und mit helleuchtendem Gewand bekleidet; der sprach zu ihnen: [56] Was seid ihr gekommen? Wen sucht ihr? doch nicht jenen Gekreuzigten? Er ist auferstanden und fortgegangen! Wenn ihr aber nicht glaubt, so bückt euch hinein und sehet die Stelle, wo er lag, daß er nicht da ist; denn er ist auferstanden und dorthin gegangen, von dannen er gesandt war! [57] Da flohen die Frauen voll Furcht.

[58] Es war aber der letzte Tag der süßen Brote, und viele gingen fort und kehrten heim in ihre Häuser, da das Fest zu Ende war. [59] Wir aber, die zwölf Jünger des Herrn, weinten und waren voll Betrübnis; und ein jeder zog, betrübt über das Geschehene, heim in sein Haus.

[60] Ich aber, Simon Petrus, und Andreas, mein Bruder, nahmen unsere Netze und gingen ans Meer; und es war bei uns Levi, der Sohn des Alphäus, den der Herr — —.

VII.

Bruchstücke gnostischer und verwandter Evangelien.

Einleitung. — 1. Verhältnis zu den überlieferten Berichten. In der Religion der Gnosis war die Gestalt des Erlösers bereits vordem irgendwie und unter verschiedenen Formen vorhanden und ist erst nachträglich mit der Figur des historischen Jesus Christus verbunden (vgl. W. Bousset, Hauptprobleme der Gnosis, FRL 10, 1907, S. 238 ff.). Diese Figur reichte freilich als geschichtlich begrenzte den christlichen Gnostikern nicht hin, um den vollen Inhalt der Erlösung, so wie sie ihn verstanden, widerzuspiegeln. Denn der Erlöser hatte seinen eigentlichen Schauplatz in der überirdischen Welt der Aeonen und Mächte. So wurde das einfache Wortverständnis der überlieferten evangelischen Berichte durch eine nach unsern Begriffen recht künstliche Auslegung ersetzt. Es bedurfte der Zusätze und Abstriche, willkürlicher Losreißung aus den Zusammenhängen, um den verborgenen Sinn der Herrnworte, der als der wesentliche betrachtet wurde, herauszustellen; zufällige Geschichtswahrheiten mußten ihnen dazu dienen, ewige Vernunftwahrheiten zu offenbaren (R. Liechtenhan, Die Offenbarung im Gnostizismus, 1901, S. 72; weitere Einzelheiten S. 75 ff. und bei Bauer). Entsprechend verfuhr man mit dem A. T., soweit man es überhaupt noch gelten ließ, und mit apostolischen Aussprüchen, ebda. S. 57 ff. 79 ff. Der Jesus der Synoptiker „war den Gnostikern zu groß, seine Umwertung aller Werte der antiken Welt konnten sie nicht mitmachen. Sie machten Jesus zu einem Geheimniskrämer, der vor dem Volk in Rätseln sprach und das Wichtigste nur den Jüngern mitteilte mit der Weisung, es nur den Würdigen weiterzugeben" (ebda. S. 45). Diese Hochschätzung der geheimen Offenbarungsübermittlung an die Vollkommenen (vgl. Iren. III 3 1) entsprach der souveränen Verachtung des Glaubens der Menge, welche die Gnostiker mit griechischen Philosophen und Mysterienfreunden sowie mit jüdischen Schulhäuptern der Zeit gemeinsam hatten.

2. Offenbarungsübermittlung. Nach Exc. ex Theodot. 66 GCS 17, S. 128 lehrte der Heiland die Apostel erstlich typisch und mystisch, sodann parabolisch und rätselhaft, drittens klar und unverhüllt allein, d. h. wenn er allein mit ihnen war, vgl. Mc. 4 10. Die hier schon bei Mc. (vgl. 13 4; AG 1 6) angedeutete Frageform, im Aegyptereвang. (s. V) und im Johannesevang. c. 14 weiter ausgesponnen und 16 25 vgl. 29 auf den Gegensatz von Bilderrede und offenkundiger Rede zugespitzt, erfährt in den gnostischen Evangelien und kultischen Schriften eine ungemessene Ausdehnung (mit Rücksicht auf Zukunftsfragen ähnlich in der Petrusapokalypse und in der Epist. apost., mehr äußerlich in der Himmelfahrt Jesajas und bei Hermas, dann wieder in allerhand späteren kirchlichen Apokryphen, die nicht mehr dieser Periode angehören). In Fragen und Antworten — jene vielfach recht naiv — die zwischen namhaften Angehörigen des Jüngerkreises und dem Auferstandenen gewechselt werden, werden Aufschlüsse insbesondere über

---

[55] f. vgl. auch Joh. 20 11 ff. [59] vgl. Mc. 16 10, auch Lk. 24 18. 17. [60] vgl. Joh. 21; Mc. 16 7 u. Par.

Christi Stellung im Weltenall und die jenseitigen Gewalten, über den Aufstieg der Seele und ihr Verhalten gegeben [1]), und das alles in einer Sprache, in der die Ueberlieferung über Reden und Taten Jesu gelegentlich noch durchblickt, aber im ganzen durch eine anders geartete in mehr apokalyptischem Gewande ersetzt wird, so daß man diese Stücke besser als Evangelienapokalypsen denn als Evangelien bezeichnet. Ob andere gnostische Evangelien davon eine Ausnahme machten und sich wirklich mehr dem Typus der synoptischen Lehrüberlieferung näherten, kann in vereinzelten Fällen nur vermutet werden.

Es war nicht bloß Verlegenheitsauskunft der Gnostiker, wenn sie gerade den Auferstandenen so vieles beantworten und aussprechen ließen, was anderen verborgen blieb, sondern beruhte auf der ihnen eigenen Auffassung von Christi Person. Nicht der irdische Jesus, der bei den Juden Gekreuzigte, war ihnen der eigentliche Soter (Heiland), sondern der obere Christus, der durch die Aeonen herabgestiegen war, um die Seele durch Mitteilung seiner himmlischen Gnosis (Erkenntnis) zu befreien. Der irdische Christus war ihnen durchschnittlich nur ein Scheinwesen, das mit jenem oberen mehr oder weniger lose zusammenhing; erst die Auferstehung, die übrigens selbst verflüchtigt wurde, stellt den Heiland im Vollbesitz seiner Kräfte dar — Exc. ex Theodot. 4 redet vom „Fortschritt nach dem Verlassen des Fleisches" —, und die verschiedentliche Verlängerung des Erdenlebens des Auferstandenen (s. oben S. 7 f.) bot die äußere Möglichkeit, gleichsam ein neues Erdenleben des Heilandes vor den überraschten Blicken aufzurollen.

3. Autoritäten. Auch die Gnostiker konnten des geschichtlichen Charakters der von ihnen vertretenen Religion nicht völlig entraten, wenn sie sich nicht außer aller Fühlung mit der Anfangszeit setzen und damit des christlichen Namens verlustig gehen wollten. Freilich überwog im Hinblick auf die Apostel, deren Namen die christliche Ueberlieferung in den Vordergrund rückte, die Kritik (s. unter B b α, 3) die Anerkennung. Letztere erstreckte sich vielmehr auf weniger hervortretende Größen, und man suchte auf Umwegen apostolische Autoritäten für sich zu gewinnen (ebda. 2). Unter den Titelbezeichnungen für gnostische Evangelien begegnet sogar der Verräter Judas (hierunter b 5) [2]). Ein einfacher Verzicht

[1]) Es gab auch Schriften, die ausdrücklich als ‚Fragen' betitelt waren, wie ‚die Großen und die Kleinen Fragen Marias', von denen Epiph. 26 8 berichtet. Sie waren im Gebrauch bei jener Rotte von „Gnostikern" (s. hierunter b) in Aegypten, die sich durch abscheuliche Unsittlichkeit auszeichneten (vgl. Pistis Sophia GSA 13, S. 251 14 f.). Gerade aus den ‚Großen Fragen' gibt Epiphanius a. a. O. eine Probe, die sogar auf eine entsprechende Betätigung von Jesus als Vorbild hinweist, das Widerwärtigste und Blasphemischste, was in diesem Kapitel vorkommt. Aehnliches aus einem Eliasapokryphon bei Epiph. 26 13. In dem neuentdeckten Evang. der Maria (s. hierunter b 9, 1) erscheint diese als Inhaberin der Geheimlehre gegenüber den Jüngern, während sie in den viel jüngeren ‚Fragen des Bartholomäus' (slavisch und griech. ed. N. Bonwetsch in NGW 1897, S. 1—42; vgl. R. Liechtenhan in ZNW 1902, S. 234—236) mit Gewalt an der Mitteilung des Geheimnisses der Verkündigung gehindert werden muß.

[2]) Die späte Beglaubigung von einem Evang. des Barnabas, des Andreas, auch des Bartholomäus (vgl. Anm. 1), reicht zu ihrer Näherbestimmung nicht aus. Jedenfalls haben sie schwerlich der hier in Frage stehenden Anfangsperiode angehört, ebensowenig wie die manichäische Memoria apostolorum, die sich auch mit Aufschlüssen Jesu an die Apostel nach Art der gnostischen Spekulationen befaßte (Lipsius 1, S. 74 f. A. 1). Haase möchte S. 22 ff. die apokalyptischen Aufschlüsse, die unter dem Namen des Bartholomäus gehen (vgl. oben; Liechtenhan in ZNW 1902, S. 232 f.) und sicher gnostischen Ursprungs, aber wohl auch jünger sind, einem ‚Evang. des Bartholomäus' zuweisen, worauf die hs. Bezeugung führt (S. 27; ebenso ausführlicher in ZNW 1915, S. 93—112, wo er als Zeit der Entstehung das 3. Jh. angibt — das scheint mir in diesem allgemeinen Umfange reichlich früh —). Wenn nach Dionysius Areopagita de myst. theol. 1 Bartholomäus gesagt haben soll, **die Theologie sei umfangreich und ganz gering, und das Evangelium breit und groß und wiederum knapp** (Harnack 1, S. 5; Resch S. 283), so kann das nicht in einem gnostischen Bartholomäusevang. gestanden haben. Dagegen bin ich entgegen Handb. S. 205 nunmehr der Ansicht, daß das nach zwei Kanonverzeichnissen (Harnack 1, S. 18) vorhanden gewesene Barnabasevang., welches aber augenscheinlich diesseits unserer Periode zu liegen kommt, also jüngeren und nicht gnostischen Ursprungs ist, den Ausspruch des Apostels Barnabas zufolge einer griechischen Hs. enthielt (Resch, S. 282 f.): **In schlechten Wettkämpfen ist der Sieger übler dran, denn er geht mit mehr Sünde davon;** vielleicht auch einen andern, den Gregor von Naz. in seiner Trauerrede auf Basilius (orat. 43 32) anführt, wenn er ihn u. a. unter Anrufung des Barnabas als

auf derartige Autoritäten lag vor, wenn gnostische Schulhäupter selbst als Verfasser von Evangelien auftreten (Basilides; auch Markion s. VIII, Apelles; wenig wahrscheinlich, trotz vereinzelt auftretender Nachrichten, für Kerinth und Cerdo, den Vorgänger Markions, wie für die Simonianer). Dagegen liebte man es, Namen der grauen Vorzeit, sei es außerhalb oder innerhalb des A. T., als Zeugen für die vorgebrachten Offenbarungen an die Spitze derartiger Bücher (auch eines Evangeliums b 7) zu stellen. Der geschichtliche Gewinn für die Erkenntnis der eigentlichen Urzeit des Christentums aus dieser Literatur ist auf alle Fälle ganz gering zu veranschlagen.

a) Evangelienbruchstücke ohne Titel.

1. Aus einer markionitischen (?) Schrift.

Ein anonymer Traktat, der an der Seestraße in Karthago um 420 zum Verkaufe auslag und den kirchlichen Kanon und Text mit markionitischer Kritik handhabte, veranlaßte Augustin zur Abfassung einer Gegenschrift (Contra adversarium legis et prophetarum), in welcher er auch (II 14) ein apokryphes Evangelienzitat wiedergibt, das in jenem Traktat enthalten war. Der Ursprung ist nicht näher anzugeben.

— — Aber den Aposteln erwiderte der Herr auf ihre Frage, was man von den Propheten der Juden halten müßte, von denen man annahm, daß sie von seiner Ankunft einiges vorausgesungen hätten, unter dem Eindruck, daß sie noch jetzt solche Meinung hegten: Ihr habt den Lebendigen, der vor euch ist, aufgegeben und fabelt von Toten [1]. — —

2. Koptisches Evangelienfragment (Straßburger Papyrus).

Aus einigen Papyrusfetzen etwa des 5. Jhs., die sich in Straßburg befinden, unter Beihilfe Spiegelbergs herausg. von A. Jacoby (Ein neues Evangelienfragment, Straßb. 1900). Die folgende Uebersetzung ist einem Aufsatze C. Schmidts entnommen, der die Ausgabe einer eingehenden Kritik unterzogen hat und Verbesserungen nebst Erklärungen gibt: GGA 1900, Nr. 6, S. 481—506; für das folgende brieflich ergänzt. Weitere Literatur bei Haase, S. 1, der S. 1—11 die verschiedenen Vermutungen über die Zugehörigkeit des Fragments an bestimmte apokryphe Evangelien abweist (vgl. auch Waitz, oben S. 40) und es dem 3. Jh. zuspricht. Auch Schmidt erkannte seinen tertiären Charakter.

Die erste größere Papyrusseite (Kopt. 5) enthält eine Gebetsrede Jesu an den Vater nach Analogie des hohepriesterlichen Gebets Joh. 17 und einige auffallende Bezüge auf 1. Kor. 15. Die Satzperioden, teilweise in Frageform, sind hier immer durch ein Amen abgeschlossen, wie in dem gnostischen Hymnus der Johannesakten (s. XIX c. 94 f.; ebenso in dem Hymnus der Anna bei F. Robinson, Coptic apocryphal Gospels, p. 12 f.). Auf der Rückseite desselben Blattes hat das Gebet Jesu mit dem Vater sein Ende erreicht; die Worte an die Jünger, die als „Wir"redende auftreten, sind Worte Jesu aus der biblischen Szene im Garten Gethsemane, an deren Anfang auch wohl jenes Gebet zu verlegen ist. Andere Sprüche, aus dem Zusammenhange der Aussendungsrede Jesu Mt. 10, sind ihnen angeschlossen. Durch den Zeilenausfall am unteren Rande des Blattes (Vorderseite) läßt sich nicht sicher bestimmen, in welchem näheren Zusammenhange jenes Gebet und dieser Aufruf an die Apostel gestanden haben. Auch der Anschluß von Kopt. 6, wo eine Seitenzahl zu lesen ist, bleibt durchaus phantasievoller Auffassung zur Erklärung überlassen. Augenscheinlich redet hier der Heiland „auf dem Berge" (der Himmelfahrt?). Den Jüngern wird der volle Einblick in sein Wesen und das Geheimnis ihres Amtes in Aussicht gestellt, was sie bald darauf (Rückseite) selbst bekräftigen. Jedenfalls ist hier der Rahmen der synoptischen Schlußschilderung wiederum in der Richtung auf eine mehr johanneische Darstellungsweise überschritten.

Schriftstellers ein „Feuer in Dornen" (Ps. 118 LXX 117 12) nennt leicht verzehrend die Reisigartigen und Frevler an der Gottheit (Resch S. 283).

[1]) vgl. Lk. 24 5.

1.

Kopt. 5 (Vorderseite):
<damit> er erkannt werde an <seiner
Gastfreundschaft? (in fremden ...?)> und gepriesen werde
durch seine Frucht, denn (daß? weil?)

. . . . . viele des . . .
. . . Amen. Gib mir nun deine
<Kraft>, o Vater, damit
<sie> mit mir ertragen
<die Welt>. Amen. <Ich habe> erhalten das Diadem (Scepter?) des Reiches
<welches ist (?) das> Diadem dessen, welcher ist
. . . <indem man (?)> sie verachtete
<in ihrer> Niedrigkeit, da man <sie>
nicht <erkannt> hat. Ich bin König geworden
<durch dich>, Vater. Du wirst
mir <alles> unterworfen machen.
<Amen.> Durch wen wird

<der letzte> Feind vernichtet werden? Durch
<Christus>. Amen. Durch wen wird
der Stachel des Todes <vernichtet>? [7])
<Durch den> Eingeborenen. Amen. Wem gehört <die> Herrschaft?
<Sie gehört dem Sohne.> Amen. <Durch
wen ist alles geworden? Durch>
<den Erstgeborenen (?) . . . . . >

(Rückseite):
<Als> nun <Jesus> vollendet <hatte
den> ganzen <Lobpreis? seines Vaters> [1]),

da wandte er sich zu uns und sprach <zu uns>:
Die Stunde ist nahe [2]),
da ich von euch genommen werde [3]).
Der Geist <ist> willig,
aber das Fleisch <ist> schwach [4]). **<Bleibet>**
nun und wachet <mit mir>! [5])
Wir aber, die Apos<tel, wir>
weinten, <indem wir zu ihm> sprachen:

. . . . <Sohn>
Gottes . . . . <wird>
selbst . . . .

Er antwortete und sprach <zu uns>:
Fürchtet euch nicht <vor der>
Vernichtung (des Leibes), sondern **<fürchtet euch>**
vielmehr . . . . . . [6])

vor der Macht <der Finsternis?>.
Gedenket dessen, <was ich>
alles zu euch gesagt habe: **<wenn>**
**sie <mich> verfolgt haben, <werden
sie> auch euch verfolgen. . .** [8]) <Ihr (?)>
nun freuet euch, daß ich <überwunden habe
die Welt> [9]), und ich habe. . . .

(Fehlen 2—3 Zeilen).

2.

Kopt. 6 (Vorderseite): (p. 157
(damit ich) euch offenbare meine ganze Herrlichkeit und euch zeige
eure ganze Kraft und das Geheimnis
euer Apostelschaft . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . . <auf dem> Berge
. . . .

(Rückseite): p. 158
Unsere Augen durchdrangen alle Orte,

wir schauten die Herrlichkeit [10]) seiner
Gottheit und die ganze Herrlichkeit
<seiner> Herrnschaft. Er bekleidete <uns>
<mit> der Kraft <unsrer> Apostel<schaft> . . . .
. . . .
. . . .
. . . .

3. Aus dem apostolischen Sendschreiben Nr. XVI.

Alles Nähere s. Nr. XVI. Bei der folgenden Textwiedergabe ist vorzugsweise die koptische Version berücksichtigt. Die beiden Stücke entsprechen c. 9—11 und 15 der Zählung

---

[1]) <vgl. Mt. 26 30.> [2]) Mt. 26 45. [3]) Mt. 9 15 u. Par. [4]) Mt. 26 41. [5]) Mt. 26 38. [6]) vgl. Mt. 10 28. [7]) vgl. 1. Kor. 15 25 f. 55. [8]) Joh. 15 20. [9]) <Joh. 16 33.> [10]) Joh. 1 14.

der Ausgabe der Epist. apost. (1919). Nach C. Schmidts vorläufiger Veröffentlichung in SBA 1895, S. 705 ff. handelte Harnack in Theol. Studien für Bernh. Weiß, Gött. 1897, S. 5 ff. über den Auferstehungsbericht.

α. Maria, die zu Martha Gehörige, und Maria Magdalena (aeth.: Sarrha, Martha und Maria) gehen zum Grabe, um den Leichnam zu salben. Da sie das Grab leer finden[1]), sind sie betrübt und weinen. Der Herr erscheint ihnen und spricht: Wen beweinet ihr, hört auf zu weinen, ich bin's, den ihr suchet[2]). Aber möge eine von euch zu euren Brüdern gehen und sagen: Kommet, der Meister ist von den Toten auferstanden![3]) Martha kam und sagte es uns. Wir sprachen zu ihr: Was hast du mit uns zu schaffen, o Weib?[4]) Wer gestorben und begraben, ist es möglich, daß er lebe? Nicht glaubten wir ihr[5]), daß der Erlöser von den Toten auferstanden wäre. Da ging sie zum Herrn und sprach zu ihm: Niemand von ihnen hat mir geglaubt, daß du lebst. Er sprach: Möge eine andere von euch zu ihnen gehen und es ihnen wiederum sagen! Maria kam und sagte es uns wiederum, und nicht haben wir ihr geglaubt[6]). Sie kehrte zum Herrn zurück, und auch sie sagte es ihm. Da sprach der Herr zur Maria und ihren anderen Schwestern: Laßt uns zu ihnen gehen! Und er kam und fand uns drinnen; er rief uns heraus. Wir aber dachten, es wäre ein Gespenst[7]), und glaubten nicht, daß es der Herr sei. Da sprach er zu uns: Kommt, fürchtet euch nicht![8]) Ich bin euer Meister, den du, Petrus, dreimal verleugnet hast, und jetzt wiederum verleugnest du? Wir aber traten zu ihm, indem wir im Herzen zweifelten, ob er es wäre. Da sprach er zu uns: Warum zweifelt ihr noch und seid ungläubig?[9]) Ich bin der, welcher euch gesagt hat in betreff meines Fleisches und meines Todes und meiner Auferstehung. Damit ihr wisset, daß ich es bin, so lege, Petrus, deine Finger in die Nägelmale meiner Hände, und du selbst Thomas, lege deine Finger in die Lanzenstiche meiner Seite[10]), du aber Andreas betrachte meine Füße und sieh, ob sie nicht die Erde berühren! Denn es steht im Propheten geschrieben: Eines Dämonsgespenstes Fuß haftet nicht auf der Erde[11]). Wir aber haben ihn befühlt[12]), damit wir erkännten, daß er wahrhaftig im Fleisch auferstanden wäre. Und wir fielen auf unser Antlitz und bekannten unsere Sünden, daß wir ungläubig[13]) gewesen waren.

β. Nachdem der Auferstandene seinen Abstieg vom Vater in der Gestalt des Engels Gabriel geschildert hat, kommt er auf das Pascha der Jünger nach (!) seinem Heimgange zu sprechen: Dann wird einer von euch ins Gefängnis geworfen sein[14]) um meines Namens willen[15]), und er wird in Trauer und Sorge sein, daß ihr das Pascha feiert, während er im Gefängnis und fern von euch ist, denn er wird trauern, daß er das Pascha nicht mit euch feiert. Ich werde nämlich senden meine Kraft in der Gestalt des Engels Gabriel, und es werden sich öffnen die Tore des Gefängnisses. Er wird herausgehen und zu euch kommen und eine Nacht des Wachens mit euch zubringen, indem er bei euch bleibt, bis der Hahn kräht. Wenn ihr aber das mich (angehende) Gedächtnis[16]) und Liebesmahl vollendet habt, so wird man ihn wieder ins Gefängnis werfen zum Zeugnis, bis er von dort herauskommt und das predigt, was ich euch übergeben habe.

b) Gnostische Evangelien und Evangelienapokalypsen.

Wenn nicht ein günstiger Fund in einer Sammel-Hs., die noch der vollständigen Veröffentlichung harrt, uns die Kenntnis ausführlicher gnostischer Evangelien vermittelt hätte (hierunter 9, 1—3), so besäßen wir von einigen anderen wenig mehr als die Titel, nämlich durch Berichte des Orig. (betreffs Nr. 1—3; hom. I in Luc., s. oben S. 7), Iren. (betreffs 4 und 5) und Epiph., der haer. 26 mehrere Pseudepigraphen, auch atle., im Ge-

[1]) vgl. Mc. 16 1 ff. u. Par. [2]) Joh. 20 15; Mc. 16 6 u. Par. [3]) Mc. 16 7 u. Par.; Joh. 20 17. [4]) vgl. Joh. 2 4. [5]) Mc. 16 11. [6]) vgl. Mc. 16 13. [7]) vgl. Lk. 24 37. [8]) Mc. 16 6 u. Par., [9]) Lk. 24 38; vgl. Mc. 16 14. [10]) Joh. 20 27. [11]) ? vgl. Lk. 24 39; Acta Carpi etc. 6. [12]) vgl. 1. Joh. 1 1; Lk. 24 40. [13]) Joh. 20 27. [14]) vgl. AG. 12 3 ff. [15]) Mt. 10 22; Joh. 15 21; AG. 5 41. [16]) Lk. 22 18; 1. Kor. 11 25.

brauche einer abscheulich unsittlichen Sekte, der „Gnostiker, auch Borboriten (d. h. Schmutzfinken)" anführt (Nr. 6—8).

1. Thomasevangelium.

Während in der Kindheitserzählung von Thomas dem Israeliten (s. u. XII) Anekdoten aus dem 5., 6., 8. und 12. Lebensjahre Jesu (c. 2 vgl. 6 4, c. 11 1, c. 12 2, c. 19 1) aufgespeichert sind, wird in dem hierunter folgenden Spruche auch auf den Kindheitszustand des Erlösers um jene Lebensjahre Bezug genommen, wovon ein Spruch jener Erzählung in der lat. Version anklingt (s. XII Einl. 2 und c. 6 gg. Ende), ohne daß damit das nähere Verwandtschaftsverhältnis deutlich würde. Möglich, daß jene Erzählung, die immerhin weniger sichere gnostische Spuren aufweist als dieser Spruch, eine Verkürzung des umfangreicher gewesenen Thomasevangeliums darstellt. Hier scheint der 14. Aeon den Abschluß einer Lebensperiode von 14 Jahren anzudeuten, was zugleich weiteren Spekulationen Raum gibt; vgl. unten S. 82.

— — Wer mich sucht, wird mich finden[1]) unter Kindern von sieben Jahren an, denn dort im vierzehnten Aeon verborgen werde ich offenbar. — —

[Naassener bei Hippol. V 7 20, S. 83.]

2. Matthiasevangelium.

Reste nicht bezeugt; darf mit den Matthiasüberlieferungen (s. u. XIV, Einl.) schwerlich vereinerleit werden.

3. Basilidesevangelium.

Das Evang. eines gnostischen Schulhauptes, der um 133 zu Alexandria wirkte und eine exegetische Schrift zum Evangelium — zweifellos dem seinigen — in 24 Büchern herausgab (Agrippa Castor bei Euseb. VII 7 7). Im 13. Buch hatte er das Gleichnis Lk. 16 19 ff. behandelt (Acta Archelai 67 GCS 16, S. 96), das also in seinem Evang. vorkam. Dem Wortlaute des Titels entsprechend kann dieses aber nicht bloß ein verkürztes älteres Evang. (eben Lk., nach Windisch ZNW 1906, S. 236—246) gewesen sein, hat auch höchstwahrscheinlich den Sonderspruch Mt. 19 11 f. (vgl. über dessen Gebrauch bei den alten Christen W. Bauer in Ntl. Studien für Georg Heinrici 1914, S. 235 ff.) in abweichender Gestalt (Clemens Alex. III 1 1) enthalten (trotz Windisch S. 239, 245), daneben (über den synoptischen Sprachcharakter hinaus?) möglicherweise Berichte, die auf dem vertrauten angeblichen Verhältnis des Basilides zu Matthias (s. zu XIV) und Glaukias, einem Dolmetscher des Petrus (Clemens Alex. VII 17, 106 4), beruhten.

4. Evangelium der Wahrheit.

Nach Iren. III 11 9 ein Erzeugnis der Valentinianer, hatte es nichts mit den ‚Evangelien der Apostel', d. h. unseren kanonischen, gemeinsam, trug also vermutlich esoterischen Charakter. Ob jener es selbst gelesen, ist fraglich; Ps.-Tertl. adv. omn. haer. 12 besagt noch weniger (Bauer S. 502). Vielleicht enthielt es eine „Auswahl der Worte des Soter" (Liechtenhan, Die Offenb. im Gnost. S. 69 f.) und ist mit der ‚Sophia Jesu Christi' (hierunter 9, 3) identisch?

5. Judasevangelium.

Die Kainiten, eine libertinistische Gruppe unter den Gnostikern, sahen in Kain die höhere Potenz, die stärkere Kraft verwirklicht und stellten sich jenseits von Gut und Böse, indem sie in Esau, Korah, den Sodomiten als erklärten Feinden des Weltschöpfers (Gesetzgebers) ihresgleichen erblickten und die Auflösung des natürlichen Schöpfungszusammenhanges (der Werke der Hystera, d. h. Gebärmutter) als erstrebenswert hinstellten. Judas, der die Wahrheit vor anderen erkannt, habe durch „das Geheimnis" seines Verrates jene Auflösung beschleunigt (hierzu Bauer S. 176). Ob im Judasevang. (Iren. I 31 1 f. Epiph. 38 1. 3) außerdem ein Bericht vom Leiden niedergelegt oder nur ausgesuchte kainitische Weisheit mitgeteilt war, ist aus Mangel an quellenmäßigen Nachrichten nicht anzugeben.

[1]) Mt. 7 8; Lk. 11 10.

6. Evangelium der Vollendung.

Aus Epiph. 26_{2} läßt sich über den Inhalt nichts erschließen. Vielleicht darf man den (nach Analogie von Spr. 1_{7} gebildeten) Satz der Naassener bei Hippol. V 6_{6} S. 78 zur Erläuterung heranziehen: Anfang der Vollendung ist Erkenntnis des Menschen (Urmenschen), die Erkenntnis Gottes ist abgeschlossene Vollendung.

7. Evangelium der Eva.

Nach diesem Evang., das auf törichte Visionen und Zeugnisse aufgebaut war, hätte Eva, die in ophitischen Systemen wie später in manichäischen neben dem Urmenschen (Adamas) eine Rolle spielte, die Speise der Erkenntnis angeblich aus Offenbarung der zu ihr redenden Schlange gefunden (Epiph. $26_{3.2}$) [1]). Wer in dem hierunter folgenden Bruchstück Visionsempfänger ist, ist nicht klar. Das Gesicht betrifft offenbar den Urmenschen und sein verkürztes irdisches Abbild und trägt das Gepräge eines vollendeten Pantheismus.

— — Ich stand auf einem hohen Berge und sah einen langen Menschen und einen andern kurz geratenen und hörte eine Art Donnergetön und ging näher, um zu hören, da sprach er (?) zu mir und sagte: Ich bin du und du bist ich, und wo du auch bist, da bin ich und bin in allen gesät, und woher du auch willst, sammelst du mich, wenn du mich aber sammelst, sammelst du dich selbst. — — [„Gnostiker" bei Epiph. 26_{3}.]

8. Philippusevangelium.

In der gnostischen Pistis-Sophia erscheint Philippus (s. unten B a α 5) neben andern Aposteln gemäß dem Auftrage des ersten Mysteriums als bevorzugter „Schreiber aller Reden, die Jesus sprach, und alles dessen, was er tat" (GSA 13, S. 44); das führt aus dem Zusammenhange darauf, daß dies Evangelium, wie die Mehrzahl der Evangelien dieser Gruppe, nicht sowohl einfache Erzählung, als vielmehr Offenbarungen des Herrn an den Apostel umfaßte. Solches bestätigt auch das Fragment. Die Rede der Seele bei ihrem Aufstieg ist als Losungswort an die Aeonen gedacht, die sie niederhalten wollen; die Tendenz ist eine ausgeprägt enkratitische, während es von den „Gnostikern" des Epiph. in entgegengesetztem Sinne benutzt wurde. Eine Parallele aus Porphyrius bei Reitzenstein in FRL N. F. 7, 1916, S. 98.

— — Der Herr hat mir offenbart, was die Seele beim Aufstieg in den Himmel sagen und wie sie jeder der oberen Kräfte antworten soll: Ich habe mich erkannt und mich von allen Seiten her gesammelt und habe dem Archon (Weltherrscher) keine Kinder gezeugt, sondern seine Wurzeln ausgerottet und die zerstreuten Glieder gesammelt [2]), und kenne dich, wer du bist; denn ich gehöre zu denen von oben her [3]). Und so wird sie erlöst. Wenn es sich aber herausstellt, daß sie einen Sohn geboren hat, wird sie unten gehalten, bis sie imstande ist, ihre Kinder an sich zu ziehen und zu sich umzustürzen. — —

[„Gnostiker" bei Epiph. 26_{13}.]

9. Inhalt eines koptisch-gnostischen Sammelwerks.

Eine jetzt in Berlin befindliche, durch Vermittlung Reinhardts von C. Schmidt aufgefundene koptische Hs. des 5. Jhs. mit 71 Blättern (142 Seiten), wovon nur wenige fehlen, enthält nach Schmidts Angaben SBA 1896, S. 839 ff., die er für den vorliegenden Zweck ergänzte (dazu TU 43, S. 239, 204), folgende Stücke:

1. Ein Mariaevangelium (Form der Ueberschrift wie bei den kanonischen Evangelien; es handelt sich wahrscheinlich um Maria Magdalena):

[1]) An benachbarter Stelle (26_{5}) wird aus „Apokryphen" folgendes Zitat gegeben, das stark an Offb. 22_{2} (6) anklingt: Ich sah einen Baum, der zwölf Früchte des Jahres trug, und er (?) sprach zu mir: Das ist das Holz des Lebens. Vgl. dazu die Nachricht des Celsus bei Orig. VI 27 vom Salbungsritus bei den Ophiten, wonach der Spender „Vater", der Empfänger der „Junge und Sohn" heißt; letzterer spricht: Ich bin gesalbt mit weißer Salbe aus Lebensholz. Ps.-Clem. rec. I 45 heißt es von Christus: Diesen hat der Vater zuerst mit dem Oel gesalbt, das aus dem Holze des Lebens genommen war.

[2]) Joh. 11_{52}. [3]) vgl. Joh. 8_{23}.

Der Erlöser ist den Jüngern erschienen und hat Unterredungen mit ihnen über das Wesen der Hyle (Materie) und wegen der Natur im Menschen. Darauf nimmt er Abschied von ihnen und fordert sie auf, das Evangelium vom Reiche zu verkündigen. Darüber sind die Jünger traurig und weinen, indem sie sprechen: Wie können wir zu den Heiden gehen und das Evangelium vom Reiche des Menschensohnes predigen; haben sie jenen nicht aufgenommen, wie werden sie uns aufnehmen?[1]) Da erhob sich Maria, umarmte sie alle und sprach zu ihren Brüdern: Weinet nicht und trauert nicht noch zweifelt, denn seine Gnade wird mit euch allen sein und wird euch beschatten. Laßt uns vielmehr preisen seine Größe, daß er uns bereitet und zu Menschen gemacht hat! Petrus fordert sie in Anerkennung der großen Auszeichnung, die der Herr ihr stets vor allen Frauen habe zuteil werden lassen, auf, das ihr vom Herrn Offenbarte zu verkündigen. Darauf beginnt sie mit der Erzählung einer Traumerscheinung des Herrn, in der der Soter (Heiland) neben anderem eine Wanderung der gnostischen Seele durch die sieben Planetenmächte schildert. Kaum hat sie geendet, da erhebt sich Andreas und erklärt, er könne nicht glauben, daß der Herr solches gesagt habe, da diese Lehren ganz andere Gedanken enthalten. Auch Petrus weist sie zurück und schilt sie. Spricht Maria weinend zu ihm: Mein Bruder Petrus, an was denkst du? Denkst du, daß ich es allein in mir ausgedacht oder den Herrn belogen habe? Jetzt tritt Levi für die Maria ein und schilt Petrus als einen ewigen Querulanten: Wenn der Erlöser sie würdig gemacht hat, wer bist du, sie gänzlich zu verwerfen? Der Erlöser kennt sie sicher. Deswegen hat er sie mehr geliebt als uns. Vielmehr mögen wir uns schämen und anziehen den vollkommenen Menschen und uns beraten, wie er uns befohlen hat, und predigen das Evangelium, indem wir keinen anderen Horos (Schranke) noch Nomos (Gesetz) auferlegen neben dem, welchen der Erlöser gesagt hat. Darauf machen sich die Jünger zur Predigt auf.

2. **Ein Apokryphon des Johannes**, worin diesem vom Herrn kosmologische Aufschlüsse gegeben werden, die er nach den Schlußworten seinen Mitjüngern weitergibt. Das Buch bildet die Vorlage des Irenäus für seine Darstellung des Systems der B a r b e l o g n o s t i k e r (I 29)! Nur die Eingangsworte haben geschichtlichen Klang; die Fragestellung lautet dann aber schon echt gnostisch:

Es geschah aber an einem von diesen Tagen, als Johannes, der Bruder des Jakobus, welches sind die Söhne Zebedäi, hinaufgegangen war zum Tempel, da nahte sich ihm ein Pharisäer mit Namen Ananias (?) und sprach zu ihm: Wo ist dein Meister, daß du ihm nicht folgst? Er sprach zu ihm: Von wo er gekommen ist, dorthin ist er gegangen (?). Es sprach zu ihm der Pharisäer: Durch Betrug hat euch der Nazarener betrogen, denn er hat euch . . . . und euch blind gemacht und euch von den Ueberlieferungen eurer Väter abwendig gemacht. Als ich dieses gehört hatte, wandte ich mich weg vom Tempel zum Berge an einen einsamen Ort und war sehr traurig im Herzen und sagte: Wie nun ist der Erlöser erwählt, und warum ist er durch seinen Vater, der ihn geschickt hat, zum Kosmos (Welt) gesandt, und wer ist sein Vater, und wie ist jener Aeon beschaffen, zu dem wir gehen werden? — —

3. **Sophia (Weisheit) Jesu Christi** gleichfalls mit kosmologischen Aufschlüssen, vermutlich valentinianischen Ursprungs. Die Eingangsworte lauten:

Die Sophia Jesu Christi, nachdem er von den Toten auferstanden war, als seine zwölf Jünger und sieben Jüngerinnen hinaufgegangen waren nach Galiläa, auf dem Berge[2]), der genannt wird . . . . . und Freude, indem sie in Zweifel waren in betreff der Substanz des Alls und der Veranstaltung und der heiligen Vorsehung und der Kraft der Gewalten, in betreff aller Dinge, welche der Erlöser mit ihnen gemacht hatte, die Mysterien und die heilige Veranstaltung: da offenbarte sich ihnen der Erlöser nicht in seiner früheren Gestalt, sondern in dem unsichtbaren Geiste. Seine Gestalt war die eines großen Engels des Lichtes, sein Wesen unbeschreiblich, und nicht hatte er Fleisch an sich, welches stirbt, sondern reines vollkommenes Fleisch, so wie er es uns gelehrt hatte auf dem Berge in Galiläa, welcher

[1]) vgl. Mt 10 40. [2]) vgl. Mt. 28 16. 7.

..... genannt wird. Er sprach: Friede sei mit euch; meinen Frieden gebe ich euch [1]). Und sie wunderten sich alle und fürchteten sich. Der Herr fordert sie auf, ihm alle ihre Fragen und Zweifel vorzulegen, und so geschieht es auch; dieser oder jener Jünger richtet eine Frage an ihn und erhält sofort die gewünschte Auskunft, z. B. heißt es (nach Mitteilung Schmidts bei Norden, Agnostos Theos, 1913, S. 72): Es sprach zu ihm Matthäus: Christus, niemand wird finden können die Wahrheit wenn nicht durch dich. Lehre uns nun die Wahrheit! Es sprach der Erlöser: Den Seienden, den Unbeschreiblichen haben keine Herrschaften erkannt, noch die Mächte, noch Unterordnungen, noch Kräfte, noch Naturen von der Gründung der Welt bis jetzt, außer ihm allein und dem, den er will, daß er ihn erkenne durch mich. Der Inhalt bewegt sich hauptsächlich um die obengenannten Punkte.

4. An vierter Stelle folgt in der Hs. noch die ‚Praxis (Handlung) Petri‘ (s. XXI b Einl. 1). Soviel läßt sich erkennen, daß wenigstens ein Stück der Sammlung (Nr. 2) der Zeit vor 180 angehört; auch die übrigen tragen Kennzeichen hohen Alters.

---

c) Zurechtgemachte Evangelien.

VIII.

Evangelium des Markion.

(W. Bauer.)

Ueber Markion, den pontischen Bischofssohn, der gegen 140 nach Rom kam, etwa 144 aus der Kirche ausschied, um eine eigene Gemeinschaft zu gründen, darauf spätestens 170 starb, und sein Evang. unterrichten uns Irenäus, Tertullian, Hippolyt und sein Gefolge, Epiphanius, Adamantius de recte fide, Ps.-Tertl. carmen adv. Marc., auch Origenes und Clemens Alex., ferner Ephraem Syr., Theodoret, Eznik, wider die Sekten 4, endlich ‚Eine altsyrische antimarkionitische Erklärung von Parabeln des Herrn‘, herausg. von J. Schäfers in Ntl. Abhandlungen 6, 1. 2, 1917. Als Ultrapauliner mit gnostischem Einschlag wollte M. als hl. Schrift nur gelten lassen 10 Paulusbriefe und das Evang. des Paulusbegleiters Lukas, beides freilich in seiner Bearbeitung. Der Versuch, den Text seines Evang. wiederherzustellen, ist mehrfach gemacht worden (A. Hahn, Hilgenfeld, A. Ritschl, Volckmar); doch haben Zahn 1 S. 585—718, 2 S. 409—529 und über ihn hinaus A. v. Harnack 1921 (s. u.), S. 32—68. 157*—237*, die vorausgehenden Leistungen mehr oder weniger entbehrlich gemacht. Markions schroffer Doketismus duldete nicht, daß Jesus geboren wurde und eine Entwicklung durchmachte. Deshalb ließ er sein Evang. mit einer kurzen chronologischen Bemerkung nach Lk. 3 1a anfangen, um sogleich Lk. 4 31 anzuschließen: Jesus begibt sich vom Himmel herab direkt zur Synagoge von Kapernaum. Was von ihm auf Erden sichtbar wird, ist lediglich Schein, natürlich auch sein Essen und Trinken. Mit den doketischen Tendenzen verbinden sich enkratitische, die ja vielfach die gleiche Wurzel haben. Da der markionitische Jesus kein jüdisches, sondern das christliche Pascha feiert, war die Schwierigkeit, die das Osterlamm dem Vegetarianer bereiten mußte, leicht zu umschiffen. Dem verpönten Weingenuß begegnete die Fortlassung von Lk. 5 39, 7 29—35 sowie die Umgestaltung von 12 38, die den Hausherrn bereits am Abend von der Hochzeitsfeier nach Hause kommen läßt. Als Feind jedes geschlechtlichen Verkehrs endlich erweist sich dieser Jesus dadurch, daß er nicht mit Lk. 21 23 mitleidige Teilnahme gegen Schwangere und Säugende äußert, dafür aber zu 23 2 von den Juden mit der Anklage bedacht wird, er trenne die Ehen und lockere die Familienbande.

Die Stellung Markions zum Alten Bunde und allem, was mit ihm zusammenhängt, kommt zunächst darin zum Ausdruck, daß sein Evang. vermissen läßt, was irgend auf eine Anerkennung des A. T. hinausläuft. Unmöglich kann sich Jesus auf dieses als Offenbarungsurkunde gestützt haben. So wird denn zu Lk. 16 17 nicht das Häkchen des Gesetzes, sondern das Häkchen der Worte Jesu heilig gesprochen. Zwischen dem Herrn und dem Demiurgen

---

[1]) Joh. 20 19 u. ö.; 14 27.

und seinen Kreaturen besteht keinerlei Gemeinschaft. Zu den Juden befindet sich Jesus von Anfang an im schärfsten Gegensatz. Markion ließ nach 4 31—35 die mit 4 16 beginnende Szene in Nazareth in seiner Bearbeitung folgen. So ergab sich gleich im Eingang seines Evang. eine eindrucksvolle Steigerung vom Staunen und Erschrecken der Juden über die Predigt Jesu (4 32) zur gewalttätigen Verwerfung der Verkündigung samt ihres Trägers (4 28—30). Sie hatten freilich Grund genug. Denn statt dem Judengott seine Hochachtung zu bezeugen, hält Jesus in Nazareth eine Predigt gegen ihn. Trauer über Jerusalem bekundet er nicht, wie er dieser Stadt auch die Ehren eines feierlichen Einzugs vorenthält und keineswegs für die Würde ihres Tempels eintritt. Damit würde er ja nur den Interessen des Judengottes dienen, während er allein die Zwecke seines Vaters, des höchsten Gottes fördern will. Daß es zwei Götter gäbe, von denen nur der eine der Verehrung wert sei, las Markion in das Gleichnis vom guten und schlechten Baum (Lk. 6 43 f.) hinein oder in den Spruch von der Ueberwindung des Starken durch den Stärkeren (11 21 f.). Auch die 12 Jünger, die in ihrer Verständnislosigkeit so tief unter Paulus stehen, und ihr Verhältnis zu Jesus waren in Markions Evang. entsprechend gezeichnet. — Uebrigens waren in dasselbe außer vereinzelten Elementen aus den andern synoptischen Evangelien auch gelegentliche außerkanonische Bestandteile (s. oben zu Lk 23 2) eingedrungen.

Die Erforschung der Bedeutung von Markions Evang. für die ntl. Textkritik befindet sich, nachdem ihr v. Soden einen starken Anstoß gegeben, noch in den Anfängen; s. jetzt auch v. Harnack, Marcion: Das Evangelium vom fremden Gott. Eine Monographie zur Geschichte der Grundlegung der katholischen Kirche, TU 45, 1921.

IX.

Diatessaron Tatians.

(W. Bauer.)

1. **Zeugnisse und Verbreitung.** Da eine Stelle aus Hegesipp (bei Euseb. IV 22 8) und eine Anspielung des Origenes (Joh.-Kommentar V 7 GCS 10, S. 104 31) mehrdeutig sind, gibt uns auf griechischem Boden die erste Nachricht über die Evangelienharmonie Tatians Euseb. IV 29 6: „Tatian hat eine Art Verbindung und Zusammenstellung der Evangelien — doch weiß ich nicht wie — veranstaltet und sie das Diatessaron genannt. Noch bis jetzt ist es bei manchen im Gebrauch." Danach kann Eusebius das Buch kaum zu Gesicht bekommen haben. Auch die verworrenen Bemerkungen des Epiph. 46 1 und der Minuskel-Hs. 72 für die Evangelien (= ε 110 v. Soden) zu Mt. 27 48 sprechen nicht dafür, daß unsere Evangelienharmonie im griechischen Sprachgebiet eine erhebliche Verbreitung gefunden hat. Auf syrisch redende Christen bezieht sich offenbar, was Theodoret, um 450 Bischof von Kyros, über den gottesdienstlichen Gebrauch des Diatessaron berichtet (haeret. fab. comp. I 20): „Dieser (der Ketzer Tatian) hat auch die Diatessaron genannte Evangelienschrift zusammengestellt, indem er die Stammbäume fortschnitt und ebenso alles andere, was den Herrn als geboren aus Davids Samen nach dem Fleische erweist. Es haben aber nicht bloß seine Parteigenossen (nämlich die Enkratiten) dieses Buch gebraucht, sondern auch die Anhänger der apostolischen Glaubenslehren, da sie den Trug der Zusammensetzung nicht erkannten, sondern das Buch arglos als Kompendium benutzten. Ich selbst fand mehr als zweihundert solcher Bücher, die bei den Gemeinden unserer Gegend in Ehren standen, und habe sie alle gesammelt, außer Verwendung gesetzt und an ihrer Stelle die Evangelien der vier Evangelisten eingeführt." Die Benützung des Diatessaron im Gottesdienst syrischer Kirchen bezeugen auch die alte Legende von der Bekehrung Edessas (Doctrine of Addai, ed. Phillips 1876, p. 36. 46) und Angaben syrischer Schriftsteller des Mittelalters.

2. Um die Gestalt des Diatessaron, soweit das noch möglich, wiederherzustellen, stehen uns folgende **Quellen** zu Gebote: 1. Der gegen 370 abgefaßte Kommentar Ephraems des Syrers zum Diatessaron. In der syrischen Ursprache ist er als Ganzes verloren, aber in einer im 5. oder 6. Jh. gefertigten armenischen Uebersetzung erhalten, die 1836 in Venedig in der Urgestalt ans Licht trat (Ausgabe der armenisch erhaltenen Werke Ephraems durch die Mechitaristen, 4 Bde.; Bd. 2, S. 5—260) und 1876 ins Lateinische übertragen wurde (Evangelii concordantis expositio facta a S. Ephraemo. In latinum translata a J. B.

Aucher, Mechitarista, et G. Mösinger). Fragmente des syrischen Textes des Kommentars bei späteren syrischen Kirchenschriftstellern sammelte J. R. Harris, Fragments of the Commentary of Ephrem S. upon the Diatessaron, 1895. Zwei der wichtigsten von ihm nur hs. benutzten Werke sind seither gedruckt worden: Isho'dad (um 850), Kommentar zu den Evangelien, herausg. und übers. von M. D. Gibson (= HS 5—7, 1911) und Dionys bar Salibi (12. Jh.), Kommentar zu den Evangelien (= CSCO, Script. syri 2, 98), 1906 ff. Der Diatessaron-Stoff des vollständigen Kommentars des Ephraem findet sich aus dem Armenischen ins Englische übertragen bei J. H. Hill, A dissertation on the Gospel Commentary of S. Ephrem, 1896.

2. Im Jahre 1888 ließ Ciasca eine arabische Evangelienharmonie erscheinen, deren syrische Grundlage freilich nach den Untersuchungen Sellins (in Zahn, Forschungen 4, 1891, S. 225—246) nicht genau dem Diatessaron entspricht, sondern eine Bearbeitung desselben auf Grund der Peschittha darstellt. Gute Uebersetzung des Arabers ins Englische von H. W. Hogg (= Ante Nicene Christian Library, addit. vol. 1897, p. 33—138). Vgl. noch S. Euringer, Die Ueberlieferung der arabischen Uebersetzung des Diatessaron 1912 (= Bibl. Studien 17, 2). Die arabische Evangelienharmonie leistet gute Dienste zur Feststellung der Anordnung des alten Diatessaron, ebenso aber auch noch zur Ermittlung seines ursprünglichen syrischen Wortlautes. Dagegen ist nur zum erstgenannten Zweck benutzbar

3. die lateinische Evangelienharmonie im sog. Cod. Fuldensis (ed. E. Ranke, 1868), einer Hs. des lateinischen N. T., in der an Stelle der Evangelien eine Evangelienharmonie steht, der Komposition nach dem Diatessaron nahe verwandt, während der Wortlaut leider der der Vulgata ist.

4. In einer Lütticher Hs. des 14. Jh. ist eine mittelniederländische Uebertragung einer altlateinischen Evangelienharmonie erhalten, die ihrerseits direkt aus dem syrischen Diatessaron Tatians stammt. Herausgegeben von J. Bergsma (De Leven van Jessis in het Middelnederlandsch; Bibl. v. Middelnederlandsche Letterkunde, 1895—98) ist sie berufen, in der künftigen Diatessaronforschung eine ausschlaggebende Rolle zu spielen. Vgl. Plooij, A primitive Text of the Diatessaron, 1923; ZNW 1923, Heft 1.

5. Zitate aus syrischen Schriften, in denen das Diatessaron benutzt wird, in erster Linie die Homilien des Aphraates aus den Jahren 336—345 (ed. Wright 1869 = Patrol. Syr. 1), doch auch die Werke, die Ephraem außer seiner Erklärung des Diatessaron geschrieben hat, die ‚Auslegung des Evangeliums' von Mar Abba, seinem Schüler, die Gedichte des Cyrillonas (geg. 400) und anderes aus späterer Zeit. Zu nennen ist hier auch die unter Ephraems Namen überlieferte, nur armenisch erhaltene (Bd. 2, S. 261—313 ed. Mechit.) ‚altsyrische antimarkionitische Erklärung von Parabeln des Herrn', die mit ‚zwei anderen', im gleichen Zusammenhang überlieferten ‚altsyrischen Abhandlungen zu Texten des Evangeliums' J. Schäfers ins Deutsche übersetzt und untersucht hat (Ntl. Abhdlgen 6, 1. 2, 1917, S. 3—72, 206—225, bes. auch S. 165, 173 ff., 179 f., 182, 183; s. dazu Preuschen ZNW 1911, S. 243 ff.).

6. Mit Vorsicht ist endlich auch die durch syr. sin. und cur. repräsentierte alte syrische Evangelienübersetzung ‚der Getrennten' heranzuziehen, die zweifellos unter maßgebendem Einfluß des Diatessaron entstanden ist. Letzteres hat schon Fr. Baethgen, der freilich nur Syr. cur. kannte, richtig gezeigt (Evangelienfragmente 1885). Und wenn auch Hjelt das Urteil auf syr. cur. beschränken zu dürfen meinte und syr. sin. für vortatianisch halten wollte (D. altsyr. Evangelienübersetzung und Tatians Diatessaron, 1901), zeigen doch beide Hss. der Syra vetus den Einfluß Tatians; so Burkitt, Evangelion da-Mepharreshe 2, 1904, S. 173 ff.; H. v. Soden, Die Schriften des N. T. 1, 1911, S. 1582 ff.; H. J. Vogels, Die altsyr. Evangelien in ihrem Verhältnis zu Tatians Diatessaron, Bibl. Studien 16, 5, 1911.

Damit ist schon angedeutet, daß das Diatessaron die Form darstellt, in der die Syrer mit dem Evang. bekannt geworden sind. Das hat auch Zahn, dem unsere Kenntnis des Diatessaron sehr viel verdankt und der auch eine Wiederherstellung desselben versucht hat (Forschungen 1, 1881, S. 112 ff.), seit 1888 (Gesch. d. Kan. 1, S. 404 ff.) betont und gegen Widerspruch festgehalten, wie er etwa außer von seiten Hjelts auch laut geworden ist bei Holzhey, Greßmann (ZNW 1905, S. 151), F. Haase (ThQ 101, 1920, S. 262—272) u. a.

Nicht so überzeugend wirkt die Hartnäckigkeit, mit der Zahn darauf besteht, daß das Diatessaron eine originale syrische Schrift ist. Es mehren sich heute die Stimmen, die,

vor allem unter dem Druck der Forderungen ntl. Textkritik, sich zu der von Harnack jederzeit verfochtenen Auffassung bekennen, daß Tatian sein Werk ursprünglich in griechischer Sprache abgefaßt hat. Die Gründe dafür sind kurz und erschöpfend durch v. Soden S. 1536 f. zusammengestellt, und zur gleichen Ueberzeugung bekennen sich etwa noch Burkitt (auch: Urchristentum im Orient, übersetzt von Preuschen, 1907, S. 50), Vogels, Die Harmonistik im Evangelientext des codex Cantabrigiensis, TU 36, 1 a, 1910, zuletzt Preuschen, Untersuchungen zum Diatessaron Tatians, SHA 1918, 15, S. 44 ff., während Bardenhewer 1, S. 280 f. nur insofern abweicht, als er das Diatessaron zwar von Anfang an für die Syrer bestimmt sein, jedoch auf einer griechischen Evangelienharmonie ruhen läßt, deren älteste Spuren uns in den Apologien Justins entgegentreten (vgl. dazu Lippelt — oben S. 9 — 1901, S. 94 ff.). — Die Abfassungszeit des Diatessaron wird von den Sachkennern ziemlich übereinstimmend mit um 170 angegeben. Die Auffassung Vogels' (Die altsyr. Evangelien, S. 4 5), daß schon Justin sich des Diatessaron bedient habe, würde uns freilich noch zwei Jahrzehnte weiter hinaufführen.

3. Bei der **Anordnung des evangelischen Stoffes** folgt das Diatessaron im wesentlichen dem joh. Schema, in das die synoptischen Materialien nach Bedarf oder Möglichkeit eingeordnet werden. Doch muß sich auch Joh. Abänderungen gefallen lassen. So wird Joh. 6 vor Joh. 4 2—42 und 5 gestellt und damit die Identifikation vollzogen zwischen dem Pascha 6 und dem unbenannten Fest 5 1. Und zwar ist dies das erste Osterfest, das nach Tatian ins öffentliche Leben Jesu hineinfällt. Vor ihm hat er ein beträchtliches Stück des Wirkens Jesu sich abspielen lassen: Beginn der Predigt, Wundertätigkeit in Galiläa, Predigt und Tauftätigkeit in Judäa, sodann die große galiläische Wirksamkeit, die zwischen Verhaftung und Hinrichtung des Johannes verläuft, um mit der Speisung der Fünftausend ihren Höhepunkt zu erreichen. Es folgen noch zwei Osterfeste, an deren ersterem Jesus den Tempel reinigt, während das letztere ihm den Tod bringt. Zu der Einleitung dieses Lebens Jesu steuern der joh. Prolog und die Vorgeschichten bei Mt. und Lk. einen großen Teil ihres Inhaltes bei, und am Schluß läßt sich der Auferstandene sowohl in Judäa als auch in Galiläa, besonders in Kapernaum, von den Seinen schauen. Die Kompositionsarbeit innerhalb einzelner Perikopen veranschaulichen gut die Beispiele bei Preuschen, Untersuchungen 30—44.

Der Stoff ist in der Hauptsache den 4 kanonischen Evangelien entnommen. Der Name Diatessaron sagt das an sich noch nicht, da er zunächst ein musikalischer Fachausdruck ist, der eine Reihe aufeinanderfolgender harmonischer Töne bezeichnet. Es liegt nicht gerade in dem Wort, daß es 4 Töne sind. Doch ergibt der Befund, daß es sich tatsächlich wesentlich um unsere 4 Evangelien handelt. Apokryphe Bestandteile finden sich nur vereinzelt, so eine Feuererscheinung bei Jesu Taufe, die übrigens schon Justin kennt. Vgl. auch Connolly, The Diatessaron in the Syriac Acts of John, JthSt 8, 1907, p. 571 ff.; Vogels, D. Lanzenstich vor dem Tode Jesu, Bibl. Zeitschr. 10, 1912, S. 396 ff.

4. Gewisse Züge in diesem Lebensbild Jesu, die nicht im N. T. wiederzufinden sind, ergeben sich auch daraus, daß Tatian **bestimmte Tendenzen** verfolgt. Einmal war er Enkratit und überträgt seinen Abscheu vor Geschlechtsverkehr, Fleisch- und Weingenuß auf die Persönlichkeiten der hl. Geschichte: er streicht alles, was sich auf eine irdische Erzeugung Jesu beziehen ließ und ändert die 7 Jahre der Ehe der Hanna Lk. 2 36 in ebensoviele Tage um. Sein Jesus hat am letzten Abend seines Lebens kein Paschamahl, also auch kein Lamm verzehrt. Der Täufer genießt M i l ch und Honig. Und in irgendeiner Weise war auch die Notwendigkeit umgangen, sich Jesus als Weintrinker denken zu müssen.

Die andere Eigenart des Verfassers des Diatessaron war eine starke Abneigung gegen die Juden, wie sie in alter Zeit vielfach unter Syrern angetroffen worden ist; sie verbindet sich bei Tatian mit universalistischen und apologetischen Regungen. Aus solcher Stimmung heraus wird Lk. 2 34 das vieler in Israel gestrichen, und war gewiß schon bei Tatian die durch syr. cur. gedeckte Lesart zu finden, der Sohn der Maria werde die Welt von ihren Sünden erlösen (Mt. 1 21). Syr. sin. und der Araber andererseits sichern für das Diatessaron Lk. 2 10 den Text, die große Freude solle der ganzen Welt zuteil werden. Um den Abscheu vor den Juden zu vertiefen, erzählt Diatessaron zu Lk. 4 29, daß die Nazarethaner ihren großen Landsmann wirklich vom Felsen herabgestürzt hätten. Und zum Nachteil der Juden war gewiß schon bei Tatian der Bericht über den Prozeß Jesu umgefärbt worden; hier erlaubt uns syr. sin. einen ziemlich sicheren Rückschluß auf das Diatessaron.

5. Welche **Bedeutung** das Diatessaron für die gesamte ntl. Textkritik, soweit sie die Evangelien betrifft, gewinnen wird, steht noch dahin. Doch scheint nach den Arbeiten von v. Soden, Vogels, Preuschen u. a. die Erwartung gerechtfertigt, daß die Beschäftigung mit ihm einen sehr beträchtlichen Nutzen abwerfen wird.

---

d) Jesu irdische Erscheinung und Charakter.

(W. Bauer.)

1. Die Auffassung von dem **chronologischen Aufbau des Lebens Jesu** zeigt sich in dem Zeitraum, der hier der Prüfung untersteht, meist beherrscht durch den Eindruck, den entweder die Darstellung der Synoptiker oder die des Joh. hervorrufen, wobei sich die besonderen Angaben von Lk. 3 1. 23; 4 19 ihrerseits noch bemerklich machen. Die Bemessung des Lebensalters Jesu auf 30 Jahre wird irgendwie verbunden mit der Anschauung, daß er 1 bzw. etwa 1 Jahr oder auch 2 bzw. 3 Jahre in der Oeffentlichkeit gewirkt habe. Die Einjahrtheorie finden wir am häufigsten vertreten: Basilidianer (bei Clemens Alex. I 21 146), Valentinianer (Iren. I 3 3, 20 1, 22 1. 3. 5), die „Doketen" des Hippolyt (VIII 10), gewiß auch Markion und die „Aloger", Ps.-Clem. hom. I 7, XVII 19; rec. IV 35, ferner Clemens Alex. selbst (I 21 145, V 6 37, VI 11 87), S. Julius Africanus (bei Euseb. dem. ev. VIII 2 52 f., Syncellus ed. Bonn. S. 612, 611). Im Abendland sind der gleichen Meinung Tertl. adv. Iud. 8; adv. Marc. 1 15, Ps.-Cyprian de pascha comp. 18—22, Lactantius div. inst. IV 10 18, 14 11; de mort. pers. 2 1 u. a. Sehr viel seltener berechnet man die Dauer der Wirksamkeit Jesu auf 3 oder doch annähernd 3 Jahre. Hier ist Tatian zu nennen (s. oben S. 74) und neben ihm mit Sicherheit nur noch Melito von Sardes (fgm. 6 ed. Otto 415 f.). Doch sind die beiden skizzierten Auffassungen nicht die einzigen geblieben. Iren., der die Einjahrtheorie als gnostisch verabscheut, trägt selbst folgende Anschauung vor (II 22 3—6): Jesus hat alle Alter geheiligt, indem er durch sie sämtlich hindurchging. Er war auch senior in senioribus und damit zum vollkommenen Lehrer geeignet. Daß Jesus auch die aetas senior, die für Iren. mit den 40er Jahren beginnt, erreicht habe, dafür beruft sich der Kirchenvater außer auf Joh. 8 57 auf die alten Presbyter, s. u. XXXVIII Nr. 9. Daß mit dieser Ansicht der Tod Jesu zur Zeit des Claudius (statt Tiberius) gegeben ist, wissen wir aus dem ‚Erweis der apost. Verkündigung' c. 74. Dadurch gewinnt auch der ‚Brief des Pilatus an C l a u d i u s' Aa 1, 136, 196 (s. hierunter e Nr. X) für unsere Kenntnis der chronologischen Beurteilung des Lebens Jesu erhöhte Bedeutung. Eine sehr alte Interpolation in den Text des Danielkommentars des Hippolyt (IV 23 3 GCS 1, 1, S. 242) läßt Jesus gleichfalls im 1. Jahre des Claudius leiden. Ein unter dem Namen des Victorinus von Pettau umlaufendes Fragment (CSEL XXXXIX p. XXIII f.), dem die sicher von Victorinus stammende Schrift de fabrica mundi 9 sekundiert, macht die sehr altertümlich anmutenden Angaben, Jesus sei im J. 9 n. Chr. geboren, i. J. 46 getauft, i. J. 59 gestorben. Endlich bringt es Jesus auch bei Ps.-Cyprian de mont. Sina et Sion 4 auf 46 Jahre; hier wirkt Joh. 2 20 f. ein.

2. **Sein Aussehen.** Bilder Jesu tauchen zuerst bei den gnostischen Karpokratianern auf (Iren. I 25 6 u. Spätere), während nach Tertl. de pudic. 10 Jesus symbolisch als Hirte dargestellt worden ist (vgl. die noch vorhandenen altchristlichen Kunstdarstellungen der Katakomben usw.). Wo man sich über das Aeußere Jesu ausspricht, erklärt man es in der Regel im Anschluß an Jes. 53 2 f., seltener an Ps. 21 6 für häßlich: Justin, Iren., Clemens Alex., Orig., Tertl., Cyprian, Hippol., Petrusakten c. 24, Orac. Sib. VIII 256 f. Einige der Genannten, wie Clemens Alex. II 5 21 oder Hippol., Komm. z. Hohen Lied, TU 23, 2 c, c. 18, S. 51, können daneben Jesus auch gelegentlich als schön bezeichnen, im Einklang etwa mit Act. Joh. 73 f., Act. Thom. 80, 149. Und Orig. kennt eine Tradition, die ihm sehr annehmbar erscheint, derzufolge Jesus über sehr verschiedenartige Erscheinungsformen verfügt, da er sich der Fassungskraft des einzelnen Beschauers anpaßt (Comm. in Mt. XII 36, Comm. in Mt. ser. 100, fgm. in Luc. V 243 Lommatzsch, C. Cels. II 64, IV 16, VI 77). Noch viel sonderbarer und durchaus gnostisch ist die Darstellung, welche die Johannesakten von dem Aussehen Jesu geben (c. 88—93).

3. **Beruf und Lebensweise.** Zum Berufe Jesu als Zimmermann bemerkt Justin dial. 88, er hätte Pflüge und Joche gefertigt, und die Kindheitsevangelien (s. g) erzählen

mit Vergnügen, wie der **Knabe** seinen Vater bei Ausübung seines Handwerkes unterstützt habe. Daß der Herr als Sklave über die Erde gegangen sei, sprechen viele Paulus nach (Phil. 2 7): Melito, Justin, Orig. Damit ist Not und Armut gegeben (auch Hippol. in Dan. IV 18; Tertl. de corona 13), sowie schäbige Kleidung (Tertl. de idol. 18).

Nach den Evangelien verspürt Jesus Hunger und Durst wie die Menschen und befriedigt beides ebenso. Das ist auch späterhin die herrschende Auffassung: Ignatius, Justin, Iren., Tertl., Orig., Ps.-Clem. Doketische Neigung hat wie das Leben Jesu überhaupt, so auch sein Essen und Trinken in Schein aufgelöst: Gegner des Ignatius (Trall. 9 1), Markion, die Johannesakten (c. 93), auch wohl Herakleon (bei Orig. in Ioh. XIII 38). Valentin läßt Jesus zwar Speisen verzehren, jedoch alles absorbieren (bei Clemens Alex. III 7 59). Clemens Alex. selbst lehnt es ab, daß Jesus die Nahrung zur Erhaltung seines Lebens nötig gehabt hätte (VI 9 71). Leugnet der Doket ein wirkliches Essen und Trinken, so verzichtet der Jesus der Enkratiten auf Fleisch- und Weingenuß (s. oben V?, VIII, IX) und will auch von keinerlei Art geschlechtlichen Verkehrs etwas wissen. In diesem Punkt herrscht innerhalb der Christenheit über Jesus eine Meinung, woraus extrem gerichtete Geister eine Anweisung auch für das sexuelle Verhalten der Seinen abgeleitet haben (V, VIII, IX), Enkratiten bei Clemens Alex. III 6 45. 49 f., 13 91, 2. Buch Jeû 45.

4. Ebensoweit verbreitet ist die Ueberzeugung von seiner Allmacht, die ihn zum **Wundertun** befähigt. Die Periode der öffentlichen Wirksamkeit Jesu hat man kaum reicher ausgestattet als es bereits die kanonischen Evangelien getan haben. Das Bedürfnis nach Hervorbringung neuer Wundergeschichten bemächtigt sich vielmehr der Epoche, die der Taufe vorausgeht. Daneben wird es beliebt, sich die Wundertätigkeit des Herrn in einem kurzen Ueberblick zu vergegenwärtigen, etwa im Stile von Mt. 11 5, Lk. 7 22, Mc. 3 9—11, Lk. 6 17—19 (vgl. Jes. 35 5 f., AG. 10 38), X, Justin apol. I 22, 48; dial. 69; de resurr. 4, Melito fgm. 16, Epist. apost. S. 29 ff., Orig. II 48, Tertl. apol. 21; de carne Christi 4; de resurr. carnis 20, Cyprian de eccl. unit 3, Ps.-Cyprian quod idola dii non sint 13, Hippol. zu Ps. 2 7 (GSA 1, 2, S. 146), Ps.-Clem. hom. I 6. Abgarsage bei Euseb. I 13 6, Act. Thom. 47, Orac. Sib. I 351 ff., VI 13 ff., VIII 272 ff., Pistis Sophia c. 110 f.

5. Ganz ähnlich gebaut sind die zusammenfassenden Beschreibungen des **Charakters Jesu**, die jetzt aufkommen. Von dem — freilich nicht ganz unbezweifelt oder unbestritten gebliebenen (vgl. Praedicatio Pauli bei Ps.-Cyprian de rebapt. 17. Ebionäerevang. s. oben S. 44 Nr. 5. Manes in den Acta Archelai 60, GSA 16, S. 88. Basilides bei Clemens Alex. IV 12 81—83. Valentinianer Alexander bei Tertl. de carne Chr. 16. Karpokratianer bei Iren. I 25 2, II 32 3. Kainiten in Hippol. Syntagma nach Ps.-Tertl. 2, Epiph. 38 3) — Glauben an die Sündlosigkeit Jesu aus stellt man eine mehr oder weniger große Reihe von Tugenden zusammen, die man Jesus zuspricht, durch die er ein Vorbild der Seinen geworden sei: 1. Petr. 2 21—24, 1. Clemens 16 2, Martyrium Apollonii 36—42 v. Gebhardt p. 55 ff. (in Uebersetzung: Bauer, S. 532 f.), Didask. S. 97. Dazu das schöne Zeugnis Ps.-Clem. hom. III 19: Darum erhob er sich selbst von seinem Sitze, und wie ein Vater für seine Kinder schonte er des eigenen Blutes nicht, um ..... das Erbarmen selbst bis zu den Heiden auszudehnen und der Seelen aller sich zu erbarmen. Denn zum König der künftigen Welt erkoren, nahm er gegen denjenigen, der nach vorherbestimmtem Gesetz für jetzt die Herrschaft empfangen hat, den Kampf auf. Und was ihn am tiefsten betrübte, ist, daß er gerade von denen, für die er, wie für seine Kinder, den Kampf führte, aus Unwissenheit bekämpft wurde. Und dennoch liebte er auch, die ihn haßten, und beklagte, die ihm nicht glaubten, segnete, die ihn schmähten und betete für seine Feinde. Und nicht nur handelte er so (selbst) wie ein Vater, sondern lehrte auch seine Jünger, in ihrem Verhalten (gegen andere) als gegen Brüder Gleiches zu tun. Solchergestalt war er Vater, solchergestalt Prophet. Und vernünftiger Erwartung nach wird er solchergestalt auch über seine Kinder König sein, daß vermöge seiner väterlichen Liebe zu seinen Kindern und vermöge der ihnen innewohnenden kindlichen Ehrfurcht gegen den Vater eine ewige Friedenszeit anbrechen kann. (Uebersetzung von H. Veil.)

6. Man hat auch **kurze Ueberblicke über das Gesamtleben Jesu** gegeben. Dafür ist ein gutes Beispiel das berühmte Zeugnis von Jesus, das ein Christ der ‚Jüdischen Archäologie' des Josephus (XVIII 63 Niese) eingefügt hat (Schürer 1 S. 544 ff.).

e) Pilatusakten.

(A. Stülcken.)

Das apologetische Bedürfnis nach einem über allen Verdacht erhabenen Zeugen für die Wahrheit des Christentums hat schon innerhalb der kanonischen Evangelien dazu geführt, die Stellung des Pilatus gegenüber Jesus allmählich zu verschieben; im Petrusevang. (s. VI) ist er vollends von aller Schuld frei und nennt V. 46 Jesus selber „den Sohn Gottes".

Es wäre durchaus begreiflich, wenn diese Bemühungen um die Person des heidnischen Richters als des besten Kronzeugen Jesu sich auch zu eigenen literarischen Niederschlägen verdichtet hätten. Nachrichten bei Justin und Tertl. scheinen darauf hinzudeuten. — Justin sucht die Richtigkeit seiner Erzählung von den Wundern Jesu und von den Vorgängen bei seinem Tode in der (ersten) Apologie c. 35 und 48 dadurch zu erhärten, daß er sich auf ‚die Akten unter Pontius Pilatus' beruft. In der Tat, die Prozeßakten Jesu mußten als ausschlaggebende Dokumentensammlung gelten! Aber es scheint doch, daß Justin diese Akten selber nicht kennt; ja, es ist zweifelhaft, ob er auch nur von ihrem Inhalt gehört hat, oder ob er sie einfach voraussetzt. Jedenfalls stammen die uns erhaltenen Acta (oder Gesta) Pilati (Evang. des Nikodemus) und verwandte Stücke erst aus dem 4./5. Jh. und bieten, wenn sie auch wohl auf ältere Quellen zurückgehen, keinen Anhalt für die Ausscheidung einer dem 2. Jh. angehörenden Grundschrift. Wenn eine solche bestanden hat, so bleibt sie uns doch eine völlig ungreifbare Größe. — Nach einer anderen Richtung hin deutet Tertl., wenn er (apol. 21) von einem Bericht des Pilatus an Tiberius redet und als dessen Inhalt die Wunder Jesu, seine Verurteilung, Kreuzigung und Auferstehung und die Grabeswächterlegende voraussetzt.

X.

Brief des Pilatus an Claudius (Tiberius).

Ein Stück, das den gegebenen Andeutungen entspricht und mit Tertl. eng verwandt ist, besitzen wir in dem Briefe des Pilatus an Claudius bzw. Tiberius, der uns an mehreren Stellen erhalten ist, vor allem als Bestandteil der Acta Petri et Pauli griechisch und lateinisch, und als Anhang des Ev. Nicodemi II (= descensus ad inferos) nur lateinisch. Der ursprünglich wohl griechisch geschriebene Brief macht durchweg einen altertümlichen Eindruck und könnte sehr wohl die Vorlage Tertls. gewesen sein. Dann müßte er vor 197 verfaßt sein. — Die Erzählung, die Tertl. nach apol. 5 im Zusammenhang mit diesem Briefe gekannt zu haben scheint und die den Kaiser Tiberius zum entschiedenen Anhänger Jesu stempelt, ist uns nicht mehr erhalten.

Ausgaben: Die spätere Pilatusliteratur überhaupt Ea p. 210—486. Der Brief an Claudius bzw. Tiberius: ebda. p. 413—416 (lat.), Aa 1, p. 196 f. (griech.); griech. und lat., mit den Parallelen aus Tertl.: Harnack 2, 1 S. 605 ff. Weitere Literatur im Handb. S. 143; Bardenhewer 1, S. 543 ff.; dazu Stocks in ZKG 1913, S. 53 ff.; Haase (s. oben S. 8), S. 67 ff. — Kommentar zu dem Briefe im Handb. S. 152 f.

Der Brief.

Pontius Pilatus grüßt den Claudius!

Vor kurzem trug sich etwas zu, was ich selber aufdeckte: Die Juden nämlich haben aus Neid sich selbst und ihren Nachkommen selbstverschuldete furchtbare Strafgerichte zugezogen. Da nämlich ihre Väter Verheißungen hatten, daß Gott ihnen seinen Heiligen vom Himmel her senden werde, der dann natürlich ihr König genannt werden mußte, verhieß er ihnen diesen durch eine Jungfrau auf die Erde zu senden. Dieser also kam in meiner Statthalterzeit nach Judäa.

Und sie sahen, wie er[1]) Blinden zum Licht verhalf, Aussätzige rein machte, Gelähmte heilte, Dämonen aus den Menschen vertrieb, Tote auferweckte, Winde bedrohete, auf

[1]) vgl. Mt. 11 5 u. a. Stellen.

Meereswogen wandelte und viele andere Wunder tat, und wie das ganze Judenvolk ihn Gottes Sohn nannte. Von Neid nun gegen ihn getrieben nahmen ihn die Hohepriester fest und überlieferten ihn mir und, Lügen auf Lügen häufend, sagten sie, er sei ein Zauberer und handle gegen ihr Gesetz.

Ich aber glaubte, daß es sich so verhielte, ließ ihn geißeln und überließ ihn ihrem Willen. Sie aber kreuzigten ihn, und als er begraben war, stellten sie Wächter bei ihm auf. Er aber, während meine Soldaten ihn bewachten, stand am dritten Tage auf. So weit aber entbrannten die Juden in ihrer Schlechtigkeit, daß sie den Soldaten Geld gaben und sprachen: Saget, seine Jünger hätten seinen Leib gestohlen! Sie aber nahmen das Geld[1]), konnten aber, was geschehen war, nicht verschweigen. Denn sie haben bezeugt, sowohl daß sie jenen haben auferstehen sehen, als daß sie von den Juden Geld bekommen haben.

Dies aber habe ich deshalb vor deine Majestät gebracht, damit nicht ein anderer Lügen vorbringe und du meinest, den Trugreden der Juden glauben zu müssen.

f) Namen der Namenlosen.

(A. Meyer.)

Literatur: Bauer S. 221, 516—518. E. v. Dobschütz, Der Prozeß Jesu nach den Acta Pilati, ZNW 1902, S. 89—114. J. Rendel Harris, On certain obscure Names in the N. T.; A further Note on the Name of the two Robbers in the Gospel, Expositor 1900, 1, p. 161—177, 304—308. E. v. Dobschütz, Christusbilder TU 18, 1899, S. 197—262. A. Harnack, Patristisches zu Lk. 16 19 TU 13, S. 75—78. A. Jülicher, Gleichnisreden Jesu 2, S. 621. —

Die liebevolle Versenkung in die heilige Geschichte macht Lesern und Hörern die Gestalten, die mit Jesus verkehren durften, überaus wichtig; die sympathischen unter ihnen werden mit Heiligenglanz umgeben, die Feinde Jesu werden Typen vollendeter Bosheit. Man hat es auch ungern, daß Personen, die zwischen den bekannten Namen der biblischen Geschichte auftreten, namenlos bleiben; man setzt die Namenlosen in eins mit bekannten und benannten; man scheut sich nicht, ihnen neue Namen zu geben, ohne daß irgendwelche Ueberlieferung dazu das Recht gäbe.

Beispiele für dies Bestreben kann man schon im Johannesevang. finden, wenn man es nicht in irgendeiner Weise auf Erinnerungen des Lieblingsjüngers Jesu zurückführt. Bei Mc. und Mt. wird der Name der Frau, die in Bethanien Jesus mit kostbarer Narde salbt, nicht genannt; obwohl Jesus verheißt, daß ihrer gedacht werden solle, wohin nur das Evang. komme (Mc. 14 9: Mt. 26 13). Joh. teilt mit (11 2, 12 3), daß es Maria, die Schwester der Martha (und des Lazarus) war, die Jesus salbte. Erst spätere Theologen des Abendlands haben diese Maria fälschlich mit der Maria Magdalena gleichgesetzt, und indem man diese dann auch in der großen Sünderin Lk. 7 und ihrer Salbung wiederfand, entstand die Gestalt der büßenden Magdalena, die in der verweltlichten kirchlichen Kunst eine so große Rolle spielt. — Keines der drei ersten Evangelien weiß, wer dem Knecht des Hohenpriesters das Ohr abschlug, noch wie dieser selbst hieß (Mc. 14 47 u. Par.); das vierte aber nennt Simon Petrus als den Schwertschläger, und der Knecht des Hohenpriesters heißt bei ihm Malchus (Joh. 18 10). Gerade bei den Nebenfiguren der Hinrichtung Jesu bekundet die spätere Legende besonderen Eifer. Der Hauptmann der Grabeswache ist als Zeuge der Auferstehung von besonderer Wichtigkeit; so erhält er im Petrusevang. 31 den Namen Petronius (s. Handb. S. 84), ein echt römischer Name, der voller und vornehmer klingt als Petrus. Im ersten und wohl ältesten Abschnitt der Pilatusakten (11 1 der Form B) heißt der Hauptmann, der beim Kreuze steht und bekennt: Dieser ist Gottes Sohn gewesen (Mt. 27 54) Longinus — gleichfalls ein bekannter römischer Name (= länglich)); die Griechen haben darin später eine Beziehung auf lónchē (= Lanze) gefunden und den Soldaten, der Christus mit der Lanze in die Seite stach, so genannt (Pil.-Akten A 16 7).

[1]) Mt. 28 12 ff.

Von den beiden Schächern, die mit Jesus gekreuzigt wurden, der eine zur Rechten, der andere zur Linken (Mc. 15 27 Par.), berichten Mc. 15 32 und Mt. 27 44, daß beide Jesus schmähten; Lk. aber erzählt, daß zwar der eine Jesus lästerte, der andere aber ihm dies verwies, selbst aber reumütig um Christi Gnade bat und die Verheißung erhielt (23 39—43). Die Späteren sind darin einig, daß der gute Schächer zur Rechten, der lästernde zur Linken hing. Man kennt auch ihre Namen; aber Morgenland und Abendland haben darüber verschiedene Ueberlieferung. Die griechischen Pilatusakten nennen c. 9 f. den zur Rechten Dysmās, den linken Gestās (Gistas, Stegas), die Syrer den rechten Titus, den linken Dumachus. Die Namen Dysmas und Dumachos, andererseits Gestas (Gistas) und Titus gehören wohl zusammen, aber der Charakter ist vertauscht. Der gemeinsame Ursprung von Dysmas: Dumachus wird ein Name wie Dysmachos sein, was „schwer zu bekämpfen" bedeuten würde, vielleicht auch „böslich kämpfend"; bei Gestas (Gistas) kann man an syrisch-aramäisch gajes („rauben"), gajjāsā („Räuber", „frech") denken. Titus mag (griechische) Verschreibung für Gistas sein. So hätten wir zwei rechte Räubernamen. In Hss. von lateinischen Uebersetzungen der Evangelien heißt der Schächer rechts: Zoatham (c Mt. 27 38), Zoathan (c Mc. 15 27), Joathas (l Lk. 23 32) — der links: Camma (c Mt. 27 38), Chammatha (c Mc. 15 27), Maggratas (l Lk. 23 32), Capnatas (r ebenda). Das sollen wohl zwei orientalische Räubernamen sein; Zoatha könnte auf syrisch-aramäisch za'tha, za'utha („Schmutz, Unsauberkeit) gehn (Joathan(s) ist wohl Angleichung an biblische Namen), Cammata könnte auf kāmta („Runzel") anspielen — das wären zwei derb-spöttische Schlagnamen. R. Harris hält die beiden Namenpaare für Beischriften zu bildlichen Darstellungen der Kreuzigung: Dumachos und Gistas = griechisch ‚theomachos' und ‚pistós', (der „gottfeindliche" und der „gläubige" Schächer); Joathas und Maggratas = lateinisch bonus latro und malus latro (der „gute" und der „böse Schächer").

Das Weib des Pilatus, das ihn warnt (Mt. 27 19) heißt in den Pilatusakten (A 2 1, Hs. C; B 4 4) und ebenso in einem äthiopischen Loblied auf den heiligen Pilatus: Prokla; Proculus, Procula sind gut römische Namen. Das kanaanäische Weib heißt in den ps.-clem. Homilien (vgl. u. XXI a) Justa (III 73 u. ö.), ihre Tochter Bernike (III 23, IV). Berenike, auch Beronike geschrieben, ist ein makedonischer Name (für griechisch Pherenike = Siegbringerin), der besonders durch die Ptolemäer im Orient bekannt und gewöhnlich wurde. Bernike, Beronike, lat. Veronica ist in den Pilatusakten c. 2 der Name des blutflüssigen Weibes. Euseb. VII 18 berichtet, er habe in ihrem Heimatsort Paneas ein ehernes Bildwerk gesehen, das ihre Heilung darstelle; dieser Bericht ist später gern wiedererzählt worden, wobei dann auch der Name Beronike hinzugefügt wurde. Im frühen Mittelalter wird daraus ein gemaltes wunderkräftiges Bild, das die Frau Vironice anfertigen ließ; im späteren Mittelalter legt die hl. Veronica Christus, als er zum Kreuze geht, ihr Schweißtuch auf, darin sich das Leidensbild Christi abdrückt.

Ueber die Emmausjünger und die siebzig Jünger s. u. B a α unter 5; vgl. u. h S. 107.

Bis ins Gleichnis hinein geht das Bedürfnis und die Sicherheit der Namengebung. Wie Lazarus im Gleichnis (Lk. 16 19—31) einen Namen hat, so kann der reiche Mann auch nicht ohne Namen bleiben. Die sahidische (oberägyptische) Uebersetzung gibt den Namen: Ninive; derselbe Name ist auch für griechische Hss. bezeugt (s. Tischendorf zu Lk. 16 19). Im Abendland lautet der Name Finees (Priscillian tract. 11 und Ps.-Cyprian de pascha computus 17). Beide Namen sind wohl gleichen Ursprungs; Ninive ist kaum ein Personenname, Phinees aber erscheint sowohl in LXX (für Pinehas 2. Mos. 6 25, 4. Mos. 25 7, 1. Sam. 1 3, 2 12 ff.) als bei Josephus und in christlichen Apokryphen (vgl. Pil.-Akten A 2 4, B 2 3) als israelitisch-jüdischer Mannesname. Da das Lazarusmotiv auch außerhalb des Lk.-Gleichnisses behandelt worden ist, so mögen die Namen Lazarus und Finees oder ähnlich klingende fremdländische in solchen Parallelerzählungen zu Hause sein.

Das berühmteste Beispiel einer Namengebung an einen Unbenannten ist die bestimmte Bezeichnung des Jüngers, den Jesus lieb hatte und der an seinem Busen lag, im 4. Evang. (Joh. 13 23, 19 26, 20 2, 21 7. 20) als des Apostels Johannes, des Zebedäus Sohn. Hier scheiden sich die Ansichten, ob gewisse Kunde der alten Kirche oder Kombination und Freude an der Namengebung diese Bezeichnung verursacht hat.[1] Von diesem Jünger, der die andern überlebt, ja nie stirbt, weiß man dann noch mancherlei zu erzählen. Wir können hier weder die Verzweigungen der Johannessage noch die johanneische Frage im einzelnen verfolgen.

Diese Namensbestimmung ist auch eine der ältesten — schon Papias setzt sie voraus. Bei den meisten der andern Fälle mußten wir Zeugen und Spuren aus späterer, ja recht später Zeit herbeiholen. Doch nur da haben wir sie in Betracht gezogen, wo sie auf ältere, frühchristliche Vorgänge hinwiesen.

g) Kindheitsevangelien.

(A. Meyer.)

Einleitung. — 1. Anlässe zur Entstehung. Ursprünglich hatte die Christenheit keinen Anlaß, sich mit Geburt und Kindheit Jesu zu beschäftigen. Die evangelische Verkündigung hob an mit der Taufe Jesu durch Johannes (AG 1 22). Zu dieser fand sich auch Jesus von Nazareth ein; dabei kam der Geist seines Vaters über ihn und rüstete ihn aus, sein Werk als Gottessohn zu beginnen (Mc.); oder der Hl. Geist kam als seine Mutter, um auf ihm auszuruhen (Nazaräerevang. s. S. 29). Aber auch Joh. (c. 1) verweist für die Fleischwerdung des „Worts" alsbald auf Johannes und seine Zeugnisse über den erwachsenen Jesus, den er soeben getauft hat. Das Evang. der Ebionäer beginnt mit dem Täufer und führt Jesus ein als Mann von dreißig Jahren (oben S. 44). Markion fand überhaupt eine Geburt Christi unwürdig des göttlichen Christus, und auch die Gnostiker, die Christus nur einen Scheinleib zuschrieben, mußten dieser Ansicht geneigt sein; nach ihr war Christus im 15. Jahre des Tiberius (Tertl. adv. Marcion. I 15. 19 7) aus dem himmlischen Orte herabgestiegen (Petrusakten 24) von den Gestirnen und den Substanzen der Oberwelt (Tertl. de carne Christi 6, gegen Apelles). In den Gemeinden des Basilides feierte man den Tauftag Christi als seinen wahren Geburtstag, als die Epiphanie Gottes auf Erden; auch in der Kirche wurde im Epiphanienfest (6. Jan.) die Feier der Geburt und der Taufe Jesu lange zusammen begangen (vgl. Usener, D. Weihnachtsfest [2] 1911).

Doch führte schon der schlichte Glaube, daß Jesus der Christus, d. h. der Messias Israels sei, von selbst darauf, auch auf die Geburt und Herkunft Jesu zu achten; war er auch dem Geiste nach aus Gott, so mußte er doch dem Fleische nach aus dem Samen Davids sein (Röm. 1 3) und mußte also aus Bethlehem stammen (Joh. 7 42); beides wurde von den Juden bestritten (Joh. 7 41), war also für Freund und Feind zu erweisen.

Zunächst suchte man nach Geschlechtsregistern Jesu. Darum sollen sich, wie Julius Africanus berichtet (s. u. h), besonders die Verwandten Jesu bemüht haben; sie waren dabei auf ihr Gedächtnis und auf die Bücher der Chronik angewiesen. Es kam zu zwei Formen, von denen eine, die durch die judäische Königsreihe ging, bei Mt. 1, eine andere bei Lk. 3 Aufnahme gefunden hat. Beide lassen Jesus über Joseph von David abstammen.

Außer der Ahnenreihe aber hatten auch weissagende Stimmen, nicht nur im A. T., sondern auch noch bei der Geburt Jesu bezeugt, daß in der Stadt Davids der Davidsohn geboren werde, der den Thron seines Vaters David einnehmen sollte, ein Horn des Heils zur Rettung Israels von seinen Feinden und zur Aufrichtung der wahren Frömmigkeit (Lk. 1 32 f. 68—79, 2 14. 25—32).

Allgemein hieß freilich der Messias der Christen: Jesus von Nazareth, und wurde also der Flecken Galiläas als seine Heimat angesehen, was die Gegner gern wider ihn benutzten (Joh. 1 46, 7 52). Man zeigte nun, wie seine Eltern ursprünglich in Bethlehem gewohnt hatten und von dort nach Nazareth gezogen waren (Mt. 2 23), oder umgekehrt, wie Joseph und Maria wegen einer Schätzung von Nazareth vorübergehend nach Bethlehem gereist waren (Lk. 2 4). Auch betonte man gern, daß er früh schon in den Tempel gebracht und als 12jähriger Knabe dort sich zu Hause gefühlt habe (Lk. 2 22—38). Vom Tempel und Priestertum her stammte auch der Priestersohn Johannes; seine Kindheitsgeschichte, die man aus der Johannesgemeinde übernahm, wurde mit der Kindheit Jesu so verknüpft, daß auch sie eine Huldigung für den kommenden Christus wurde (Lk. 1). Aber nun war ja der Herr, von so hoher und heiliger Herkunft, doch gekommen als ein Heiland der Armen und Geringen, die sich von Tyrannen und Reichen gedrückt fühlten: er war ja selbst im Stall geboren und fand schon bei seiner Geburt keine Herberge. Dafür war ihm geweissagt, daß er Tyrannen vom Stuhle stoßen und die Reichen leer ausgehen lassen, die Hungrigen aber mit Gütern füllen sollte (1 46—55, 2 7. 11 ff.). Die in Herodes herrschende irdische Macht hat das schon bei seiner Geburt empfunden und hat ihm nachgestellt. —

Das ist das uralte Thema, wie das junge Licht von der Finsternis verfolgt wird, übertragen auf damalige Zeitverhältnisse (Mt. 2 16).

Dies Licht war nicht nur für Israel bestimmt; es sollte auch die Heiden erleuchten (Lk. 2 31 f. nach Jes. 42 6, 49 6): so haben auch die Magier im Osten — in Arabien oder Persien, raten die Kirchenväter — seinen Stern gesehen und kommen, ihm zu huldigen Mt. 2 1—12 —; später wurden sie zu Königen, die, wie Psalmen und Propheten verkündigten (Ps. 72 10. 15; Jes. 60 3. 6), die Schätze des Orients ehrfurchtsvoll darbringen (so schon Tertl. adv. Marc. III 13). Seinerseits wird das Jesuskind früh nach Aegypten geführt, von dem er somit gewissermaßen Besitz ergreift (Mt. 2 13—15).

2. Von einer **jungfräulichen Geburt des Gottessohns** reden weder Paulus noch Mc. oder Johannes. Die Judenchristen und die von ihnen herstammenden Ebionäer waren der Meinung, Christus sei ein Mensch von Menschen geboren (Justin dialog. 48; Iren., Tertl., Hippol., Orig., Euseb.; s. Bauer S. 30 f.); ähnlich haben auch gnostische Schulen gedacht (Iren. III 11 8, 25 1, 26 1). Mt. 1 18 aber berichtet mit Berufung auf die griechische Uebersetzung von Jes. 7 14 (1 23), daß Maria als Verlobte Josephs vom Hl. Geist schwanger befunden wurde. Lk. 1 35 bietet die Geburt aus Gottes Kraft und Geist als Erklärung für die Bezeichnung Jesu als Sohn Gottes. Diese Anschauung hat bald Gemüter und Gedanken erobert, bei Ignatius ist sie schon ein festes Bekenntnis (Eph. 13 2, 19 1, Trall. 9 1, Smyrn. 1 1); auch Ebionäer haben es angenommen (Euseb. III 27, VI 17, Epiph. 30) und auch solche Gnostiker, die Jesus für einen Menschen wie andere hielten (z. B. Hippol. IX 14).

Zur Verteidigung dieser Lehre vor der Außenwelt verwiesen die Christen auf den griechischen Glauben an Göttersöhne wie Dionysos, Herakles und Perseus, die aus der Verbindung eines Gottes mit einer Jungfrau hervorgegangen sein sollten. Wenn Justin dial. 69 f. das sogar vor jüdischen Gegnern für ein passendes Argument hält, so ist nicht zu verwundern, daß die Juden beides miteinander verwarfen; ihrerseits benutzten sie gerade die Behauptung außerehelicher Geburt Jesu zu der Schmähung, Jesus sei unehelich erzeugt (vgl. Acta Pilati A 2 3, 12 1; Ea p. 224. 250); schon Mt. kennt solche Vorwürfe. Darum nennt er im Geschlechtsregister vier Frauen bedenklicher Art, die doch Stammütter Davids und Salomos sein durften: Thamar 1 3, Rahab, Ruth 1 5, Bathseba 1 6 und beeilt sich, allen Verleumdungen gegenüber den wahren Hergang festzustellen 1 18: *die Geburt Jesu Christi war so...* Statt der Geburt aus der Jungfrau ‚parthénós' erzählen die Juden von der Erzeugung Jesu durch den Soldaten Panther. (Pantere, Pandera) (s. Handb. S. 51—60). Euseb. kennt diese jüdische Verleumdung in der Form, daß die Juden sagen, Jesus sei von einem Panther gezeugt (Euseb. ecl. proph. III 10). Epiph. beruft sich auf „jüdische Ueberlieferung" für die Kunde, daß Joseph und Klopas (s. u. h) Söhne eines Jakob (vgl. Mt. 1 15 f.) waren, der den Beinamen Panther führte. Im 9. Jh. will der Mönch Epiph. einer Abhandlung des Kyrill von Alexandrien entnommen haben, daß ein Bruder des Melchi (Lk. 3 24) Panther geheißen habe; dessen Sohn hieß (aramäisch richtig) Bar-Panther und wurde Vater des Joachim, des Vaters der Maria, womit dann der Stammbaum Josephs bei Lk. (s. u. h) auch zum Stammbaum der Maria geworden ist; diese Kunde ist dann weiter ins byzantinische Mittelalter gegangen, wobei man sich weiter auf jüdische Ueberlieferung beruft (Zahn, Forschungen 6, S. 266—268). Der Name Panther ist auch sonst als Mannesname reichlich zu belegen — er kann aus einer jüdischen Novelle bedenklichen Inhalts stammen, die auf Jesus übertragen wurde; vielleicht liegt auch ein ägyptischer Roman von panetr-a, dem großen Gott Osiris, in jüdischer Uebertragung zugrunde (s. Handb. S. 54). Gerne haben dann gebildete Heiden solche Geschichten angehört, geglaubt und weiter verbreitet, wie z. B. der Schriftsteller Celsus (Orig. I 28. 32).

Unbeirrt durch solche Zerrbilder ihrer heiligen Geheimnisse, um die sie Propheten und Engel beneideten (1. Petr. 1 10. 12), aber stets bemüht, die Reinheit ihres Christus, seine Entstehung und des Mutterschoßes, der ihn getragen, vor Freund und Feind sorgsam zu wahren und immer deutlicher zum Ausdruck zu bringen, fuhren die Christen eifrig fort, rückwärts das Leben der Mutter Jesu so zu gestalten, wie es dem Bilde einer Mutter Gottes entsprach, durch die Gott selbst in die Menschheit und ihr Fleisch Einzug gehalten hatte — vorwärts wagten sie es auch, die Jugend eines Gottkindes auszumalen, das alle göttliche Weisheit in sich trägt und darum klüger ist als alle seine Lehrer.

3. **Einflüsse der Gnosis; einzelne Kindheitsevangelien.** Es scheint fast, als ob die Gnostiker, ihrer ungebundeneren Art und reicheren Phantasie entsprechend, in beiden

Richtungen der Kirche vorangegangen wären oder früh schon das hervorgetrieben und übertrieben hätten, was in aller Christusverehrung zum Ausdruck drängte. Denn wenn sie auch betonten, daß Christus nicht aus, sondern durch Maria hindurch geboren sei (Adamantius V 9), so mußte für sie Maria doch so rein sein wie kristallhelles Glas; und je weniger das Kind Jesus der Menschenwelt angehörte, um so mehr konnte es überirdische Dinge reden und tun.

Jedenfalls wurden von gnostischer Seite unzählige schriftliche Erdichtungen gewagt, darunter auch eine ‚Genna Marias' (Epiph. 26 12), die sich nicht nur mit der Vorgeschichte der Maria von ihrer Geburt ab — das sagt der Titel des Buchs —, sondern auch mit dem Tode des Zacharias, des Täufers Vaters, beschäftigte, übrigens voll Hohn auf das Judentum und den Judengott.

Inhaltlich bewegte sich diese Schrift, die der Mitte des 2. Jh. angehören mag, auf dem Gebiete, das kirchlicherseits das sog. Protevang. des Jakobus (s. XI) behandelte, die klassische Marienlegende, deren Bilder heute noch unzählige katholische Altäre in allen Landen schmücken. Hier wird gerade im Gegenteil versucht, den Ursprung Christi und seiner Mutter aus frömmstem Judentum abzuleiten und vor ihm in seiner Reinheit darzutun, damit freilich auch vor aller Welt und dem eigenen Bewußtsein. Maria ist nicht niedriger Herkunft, sondern aus Davids Geschlecht und reicher Leute Kind; von Geburt an ward sie heilig gehalten und früh dem Tempel überbracht. Joseph ist bei der Verlobung schon ein alter Mann und Witwer; die Söhne Josephs stammen aus früherer Ehe. Durch ein Gottesurteil ist vor den jüdischen Priestern die Reinheit des Paares festgestellt. Selbst bei der Geburt ist die Jungfräulichkeit der Maria nicht verletzt, wie die Hebamme feststellt. Bei alledem handelt es sich doch um eine echte und rechte Geburt, deren Wehen freilich vergeistigt sind. Und so kann man auch die Herkunft Jesu aus Davids Haus nunmehr durch die Davidstochter Maria begründen, während die Ehe mit Joseph sowohl die rechtliche Abstammung verbürgt als auch Jesus davor schützt, außerehelich geboren zu sein; diese Ehe ist freilich nur nach außen vor dem Recht eine Ehe (8 3); für Joseph bleibt Maria auch nach der Geburt seine Verlobte (19 1).

Das Protevang. spinnt das von Mt. und Lk. Gebotene in sinniger Weise weiter aus, verwertet aber auch andersartige Motive; wie in die Genna Marias, ist auch hier die Legende vom Tode des Zacharias eingeflochten, die ursprünglich und weiterhin selbständig umging. Die Geburt Jesu in einer Höhle wird seit Justin (dial. 78) öfters von Kirchenvätern erwähnt, wie denn auch die bestimmte Höhle bei Bethlehem gezeigt wurde und wird (s. Handb. S. 126). Das Motiv von der Krippe, in der das Kind in Windeln gewickelt liegt (Lk. 2 7), wird hier (22 2) in durchaus freier Weise verwendet. Wie die gnostische Neigung, Jesu Eintritt in die Welt nur als eine Scheingeburt aufzufassen, auch in volkstümlicher kirchlicher Anschauung lebendig war, zeigt besonders anschaulich die Weissagung über Jesu Geburt und Hingang aus der Welt, die man christlicherseits in die jüdische ‚Himmelfahrt Jesajas' einschob (s. XXIV c. 11 5—14).

In dem gnostischen Buch ‚Pistis Sophia' ist es Christus selbst, der in Gestalt des Engels Gabriel der Maria erscheint und die himmlischen Kräfte in sie ‚hineinstößt' (c. 8, S. 8). Später bei der Taufe Jesu kommt dann auch der Hl. Geist über ihn, das Irdische an ihm zu läutern (c. 62). Aber schon vorher, als Jesus noch ein Knabe war, ist der Geist mit ihm zusammengekommen, s. XIII 2. Eine Volkserzählung, in welcher beschrieben war, wie der Geist eines Kindes sich von ihm trennen und wieder mit ihm vereinen kann, ist hier auf Jesus und den Hl. Geist übertragen.

Sich eingehender mit dem Knaben Jesu zu beschäftigen, konnten die Gnostiker durch den Wunsch veranlaßt werden, ihn schon als den Vertreter und Verkündiger ihrer geheimnisvollen Erkenntnis auftreten zu lassen; besonderen Anlaß gab dazu die öfters, auch in Indien vorkommende Sage von dem erleuchteten Kind als Lehrer seiner Lehrer (s. XII Einl. 2).

Wie der Jesusknabe, Josephs und Marias Sohn, schon in seinem 12. Jahre zur welterlösenden Predigt berufen wurde, erzählte der Gnostiker Justin in seinem Baruchbuch (vor oder nach 200), s. XIII 1. Aus einem Thomasevang. der Naassener, die auch wie die Pistis Sophia und Justin zu den Ophiten, den ‚Schlangengläubigen' gehören, kennen wir als einzigen Satz das Wort Jesu, daß er in Knaben von sieben Jahren verborgen sei und dort gefunden werden könne (oben S. 68). Das soll wohl besagen, daß Christus sich durch Kindermund offenbaren wolle. Viel näher zur Form der indischen Schulgeschichten von Buddha und Krischna fügt es sich, wenn die Markosier erzählen,

wie der Jesusknabe den Lehrer, der ihn das Alphabet lehren wollte, schon beim Alpha nach dessen geheimnisvoller Bedeutung gefragt habe (Iren. haer. I 20 1). Da ähnliche Geschichten auch in den späteren (kirchlich gereinigten) Kindergeschichten des Thomas (s. XII) vorkommen, so wird diese gnostische Erzählung wohl auch in dem gnostischen Thomasevang. (s. VII b 1) gestanden haben; hieran konnte man gut allerhand Buchstabensymbolik und manche Rede Jesu über seine überweltliche Herkunft und Weisheit anknüpfen, wovon wir in den ‚Kindheitsgeschichten' nur noch Reste haben. Die ungezogenen und gefährlichen Allmachtswunder des überklugen Jesusknaben entsprechen gleichfalls einer weitverbreiteten Neigung volkstümlicher Gottesanschauung. Wie sie sich denn auch in indischen und ägyptischen Göttersagen vorfinden, so können sie ebensowohl in gnostischen wie in kirchlichen Kindheitsgeschichten eingekehrt oder von dort nach hier übernommen worden sein (s. Handb. S. 135, 142; vgl. Lukian, Lügenfreund c. 14 f.).

4. Verhalten der Kirche; jüngere Fortbildungen. Ursprünglich verhält sich die Kirche mit gutem Takt ablehnend gegen solche Kindereien (vgl. Iren. a. a. O.); man sieht in der stillen Zurückhaltung des göttlichen Knaben und Jünglings einen Beweis seiner echten Menschheit; dazu macht eben die gnostische und später auch die manichäische Thomasliteratur solchen Stoff verdächtig; aber später freute man sich doch, daß Christus schon vor der Taufe seine Gottheit offenbart habe — ohnehin mußte er ja (nach Joh. 20 30, 21 25) viel mehr Wunder getan haben als man aufschreiben konnte. Mochte man keine Evang. des Apostels Thomas annehmen, so doch Kindheitsgeschichten des jüdischen Philosophen Thomas oder dergleichen, und war auch das verdächtig, so nahm man den Stoff um so lieber in die Gesamtdarstellungen auf, die die ganze Wundergeschichte von der Geburt Marias bis zum 12jährigen Jesus im Tempel oder bis zum Hingang der Maria erzählten. Dahinein konnte man außer dem biblischen Stoff das im Orient so beliebte Protevang. aufnehmen, dann eine ägyptische Legende über die Reise der heiligen Familie nach Aegypten und die Wunder, die dort durch das Jesuskind und dessen Windeln, Waschwasser und Schweiß geschahen; einzelne Lokalsagen kamen hinzu und gingen auch weiter selbständig ihren Weg. Passend reihten sich dann die Taten des Knaben Jesus an. Solche Zusammenstellungen sind z. B. in Syrien entstanden. Dort hatte man früh eine Uebersetzung der Jakobuserzählung, die manch älteren Zug aufbewahrt, freilich auch manch starke Verkürzung erfahren hat (s. XI Einl. 1); die spätere Ausnützung zeigt, wie beliebt sie war. Zwei Hss. behandeln das ganze Leben der Maria von ihrer Geburt bis zu ihrer Himmelfahrt; in arabischer Uebersetzung liegt uns ein ursprünglich syrisches Kindheitsevang. vor, darin der ganze Sagenstoff über Marias und Jesu Kindheit zusammengetragen ist (Ea p. 181 ff.). In dieser Gestalt ist der Stoff bis nach Indien getragen und andererseits den Arabern durch Mohammed bekannt geworden, der im Koran gläubig und ehrfurchtsvoll davon Gebrauch gemacht hat (vgl. Handb. S. 165 ff.).

In Aegypten entstand später eine Geschichte Josephs des Zimmermanns; da wird etliches wiederholt, was uns aus der Jakobusgeschichte bekannt ist, vor allem aber das erbauliche Sterben dieses frommen Mannes beschrieben, der alle Todesnöte irgendeines armen Sterblichen durchmacht und also für eines jeden Christen Sterben vorbildlich sein kann (s. zu h). Diese Erbauungsschrift (Ea p. 122 ff.) wurde an Josephs Todestag (20. Juli) vorgelesen und ist uns arabisch und koptisch erhalten.

Im Abendland stießen Schriften wie die Erzählung des Jakobus, die im Orient immer wieder abgeschrieben und vorgelesen, benutzt und zitiert wurde, erst recht natürlich ketzerische Machwerke von der Art der Genna Marias auf den kräftigen Widerstand ausschlaggebender Kirchenlehrer und -leiter. Hieron. hatte in seinem Streit mit Helvidius (s. zu h) die frühere Ehe Josephs sowie die Bemühungen der Hebamme um die jungfräuliche Mutter Maria so kräftig zurückgewiesen, daß von einem fördersamen Gebrauch der nun als Apokryphen gekennzeichneten Schriften, die das gleiche vortrugen, zunächst keine Rede sein konnte. Augustin will nichts von dem annehmen, was die Manichäer über Joachim und seine Familie aus einer ‚Geburtsgeschichte der Maria' vorbringen (gg. Faustus XXIII 9). Innozenz I. von Rom hat am Anfang des 5. Jh. die ‚Schrift unter dem Namen Jakobus des Jüngeren' ebenso wie die ‚unter dem Namen des Thomas' verurteilt, ebenso urteilt das sog. Dekret des Gelasius. So kennen wir denn auch keinerlei Hss. einer lateinischen Uebersetzung der Jakobuserzählung, wohl aber solche der Thomas-Geschichten, um die sich kein Hieron. gekümmert hatte. Durch eben jene Verdammungsurteile ist bezeugt, daß auch die Jakobusschrift im Abendland gelesen wurde; das ergibt sich auch aus

dem dankbaren Gebrauch, den bis dahin Prediger und Dichter davon gemacht hatten. Es fehlte auch nicht an anderen Verarbeitungen des gleichen Stoffes, die nun alle verdächtig wurden.

Auszurotten war die Freude an diesem Stoff trotz alledem nicht, und wenn Hieron. wider ihn aufgetreten war, so stellte man ihn, um sich seiner weiter zu erfreuen, eben unter den Schutz des Hieronymus. Der gelehrte Kirchenvater hatte gern von einem hebräischen Ur-Matthäus gesprochen, den er auch übersetzt haben will, und hatte auf Bitten der Bischöfe Chromatius und Heliodorus den angeblich „chaldäischen" Tobias ins Lateinische übertragen. So schuf man nun unter dem Namen des Matthäus eine lateinische Kindheitsgeschichte, die Hieron. übersetzt haben sollte; davor setzte man einen gefälschten Briefwechsel zwischen jenen Bischöfen und Hieron. (Ea p. 51 ff.). Maria wird hier ganz zur Klosterjungfrau; viel Zauberhaftes aus der ägyptischen Legende ist entfernt; beibehalten ist die frühere Ehe Josephs und der bedenkliche Inhalt der Thomasgeschichten.

Eine viel korrekter gehaltene ‚Geschichte der Maria' ist dann an Stelle des gefälschten Ur-Matthäus getreten, wo jene beiden Anstöße, der Witwer Joseph und die Knabenstreiche Jesu, weggelassen waren. Aber später wurde auch diese harmlosere Schöpfung wieder mit jenem Briefwechsel geschmückt und damit zum Ur-Matthäus erhoben, eine Verschiebung, die in einer zweiten Vorrede geschickt verschleiert ward. Der ältere Pseudo-Matthäus wurde im ersten Teil zur Jakobus-, im zweiten zur Thomasschrift, so daß man schließlich die beiden verpönten Werke doch wieder zu besitzen glaubte.

So wurde auch das Officium des hl. Joachim von Papst Pius V. aus dem römischen Brevier entfernt, von Gregor XV. aber durch ein neues ersetzt. Das Fest der Darstellung Mariae im Tempel, das Pius V. gleichfalls abgeschafft hatte, wurde von Sixtus V. wieder eingeführt (Praesentatio b. Mariae Virginis 21. November).

Luther, der sich einst mit dem Rufe: „Hilf liebe St. Anna, ich will ein Mönch werden!" dem Kloster geweiht hatte, hat sich in seinen Tischreden sehr kräftig gegen die Kindheitsfabeln ausgesprochen. Später haben gerade protestantische Gelehrte sich um die Herausgabe und Schätzung der Geburts- und Kindheitsliteratur eifrig bemüht.

Die lebhafteste Pflege fand der Gegenstand in der kirchlichen Kunst. Im Altertum hat Prudentius die Jugendgeschichte der Maria besungen, das Mittelalter ist nicht müde geworden, davon zu singen und zu sagen. Die bildende Kunst hebt an mit der Darstellung der Magier, die als Perser mit phrygischer Mütze erscheinen. Maria als Spinnerin ließ Sixtus III. (um 435) in den Mosaiken für St. Maria Maggiore in Rom darstellen. Die Höhle als Geburtsort Jesu wird gern durch Felsen angedeutet, auch die Hebamme wird ab und zu sichtbar. Die ganze Geschichte von Joachim und Anna ließ Leo III. († 816) in St. Paul zu Rom malen: von da ab geht eine unterbrochene Kette der Marienleben bis zu den Meistern der Renaissance und Albrecht Dürer (s. Handb. S. 105).

XI.

Protevangelium des Jakobus.

(A. Meyer.)

Einleitung. — 1. Texte und Literatur. Hss.: mehr als 30 griechische bekannt (doch nicht alle vollständig, viele ganz oder teilweise noch unbenutzt), 9.—16. Jh., ein Fragment 5./6. Jhs. (Handb. S. 106 f.). Die syrische Uebersetzung liegt bruchstückweise vor in 3 Hss. (London, Berlin, Göttingen) aus dem 5./6. Jh. und als Teil eines Marienlebens, das wir aus den von Mrs. Lewis, Harris, Budge aufgefundenen Hss. kennen. Ein koptisches Fragment 24 1 f. 25 1 in ZNW 6, 106 f. (J. Leipoldt; Vorlesungsstück zu Ehren des hl. Zacharias). Als Hilfsmittel können dienen: Aegyptische, syrische, lateinische Fortbildungen s. oben S. 83 f.

Ausgaben: Der Jesuit Guil. Postel († 1531) brachte aus dem Orient eine griechische Hs. und übergab sie mit einer lateinischen Uebersetzung an den Baseler Verleger Oporinus. Sie blieb ungedruckt; die lateinische Uebersetzung gab Theodor Bibliander (Buchmann) heraus: Protevangelion sive de natalibus Jesu Christi, Basel 1552; Straßburg 1570. Erste griechische Ausgabe von Michael Neander, 1564 (s. oben § 4 der Haupt-

einleitung), griech. und lat., p. 340—362, weitere u. a. von J. A. Fabricius 1, p. 66—125, J. C. Thilo p. 163—272, C. Tischendorf EA² p. 1—50. Deutsche Uebersetzungen s. Handb. S. 106. Zu den ebenda genannten Abhandlungen vgl. noch Bardenhewer 1, 530 ff., Bauer (1909), Waitz in RE 23, S. 90, Haase (1913) S. 49—60.

2. Titel und Abfassung. Als Titel geben Postel und Neander: Protevang. (erstes Evang.), den sie wohl in ihren Hss. fanden und der nach Postel damals im Orient üblich war. In älteren Hss. lautet die Ueberschrift: Erzählung, Historie, historischer Bericht (lógos) nebst Inhaltsangabe, die Syrer sagen: Geburt unseres Herrn (und der Herrin Maria), Orig. sagt nur: Buch des Jakobus. Die Schrift hatte also wohl keinen bestimmten Titel. Als Verfasser sah man im Orient allgemein den „Gottesbruder" (und Apostel) Jakobus an; die griechischen Kirchenlehrer reden vorsichtiger von einem gewissen (Hebräer) Jakobus, ähnlich wie Orig.; Rom verwarf die Schrift als apokryphes Evang. unter dem Namen des jüngeren (Mc. 15 40) Jakobus. Die Schrift selbst will offenbar von dem im Bericht genannten Stiefbruder Jesu aus Jerusalem beim Tode des älteren Herodes, also zur Zeit der frühesten Kindheit Jesu verfaßt sein. Dem Stil, Inhalt und der Anschauungsweise nach werden wir sie etwa in der Mitte des 2. Jhs. anzusetzen haben; Clemens von Alex. hat sie wahrscheinlich, Justin hat sie wohl kaum gekannt, berührt sich aber mit ihr in Anschauung und Ausdruck. Der Verfasser ist sicher kein Judenchrist gewesen, da er das Jüdische nur nach dem A. T. und im übrigen naiv falsch darstellt. Auch lebte er fern von Palästina, wie seine Unklarheit über die Geographie Judäas zeigt. Die ursprüngliche Schrift enthielt bis zum 5. Jh. wohl noch nicht die Abschnitte über Zacharias und Johannes den Täufer (Z) in 10 2, 22 3—24 4, 25 2, die aus Plan und Zusammenhang des Ganzen herausfallen. Sie stammen aus Lk. und einer eigenen Zachariaslegende.

Die Absicht des ursprünglichen Erzählers geht darauf, die makellose Reinheit der Jungfrau Maria von Haus aus und namentlich ihre Jungfräulichkeit auch nach der Geburt festzustellen. Daher wird ihre Geburt als wunderbare Gebetserhörung dargestellt, daher lebt sie als Kind daheim in einem Heiligtum und hernach im Tempel, Joseph ihr Gatte ist ein alter Witwer, die Brüder Jesu sind dessen Söhne aus früherer Ehe; sie hat aus dem Worte Gottes geistig empfangen. Ein Gottesgericht vor dem Priester tut ihre Reinheit öffentlich dar; nach der Geburt Jesu stellen Hebammen ihre unverletzte Jungfrauschaft fest. Damit kam der Verfasser dem dringenden Verlangen der Kirche entgegen, dem werdenden Gottmenschen auf Erden eine reine Wohnstätte zuzuschreiben und seine Mutter als Gottesmutter zu verehren.

3. Als **Quellen** hat der Verfasser unseren Mt. und Lk. benutzt, denen er jedoch recht selbständig gegenübersteht. Ferner scheint er zwei Darstellungen der Mariengeschichte miteinander verwoben zu haben, die vom Kinde im Tempel, der Tempeljungfrau, und die von der Davidstochter, die als Vermählte Josephs im Tempel spinnt. Nach der einen geschieht die Verkündigung beim Wasserschöpfen, nach der anderen beim Spinnen. Der Stillstand der Natur bei der Geburt des Gottessohnes, die Geburt in der Höhle, die Krippe als Versteck (auch der sich spaltende Berg in der Johanneserzählung) sind Züge, die uns in der volkstümlichen Märchenerzählung oder in griechischer und indischer Mythologie wieder begegnen.

Alles das hat unser „Jakobus" mit geschickter Hand, in anschaulicher Schilderung und fließender Darstellung in volkstümlichem Griechisch zu einem wirkungsvollen Ganzen verarbeitet und so die älteste und bekannte Marienlegende geschaffen, die nun in der christlichen Literatur und Anschauungswelt lebendig weiterwirkt.

4. Normative **Bedeutung** scheint unsere Schrift zwar nur bei der Sekte der gnostischen Ebionäer gehabt zu haben, wo sie als Vorbild eines enthaltsamen Lebenswandels hochgehalten ward. In der griechischen Kirche blieb sie ein wertvolles apokryphes Buch; aber die Kirchenlehrer seit Orig. beriefen sich gern darauf, und an den Heiligenfesten der Gottesmutter, der hl. Anna und des hl. Joachim wurde sie dem Volke vorgelesen. Die Syrer und Kopten haben sie übersetzt und vielfach benutzt, auch die Armenier besaßen eine Umarbeitung. In der römischen Kirche war die Anschauung, daß die Brüder Jesu aus früherer Ehe Josephs stammten, nicht genehm; sie galten da als Vettern Jesu, und so ward dies ‚falsche Evang.' verworfen; aber in umgearbeiteter Gestalt ist der Inhalt doch immer wieder aufgetaucht und gelesen worden. So gelten Joachim und Anna auch der römischen Kirche als Eltern der Maria. Die Maler des späteren Mittelalters haben im

Süden wie im Norden immer wieder das Marienleben in Bildern dargestellt, wie sie unser Erzähler geschaffen hat. — Kommentar zum folgenden im Handb. S. 108 ff.

Die Erzählung des Jakobus [von der Geburt der hochheiligen Gottesmutter Maria].

1 [1] In den Geschichten der zwölf Stämme Israel (heißt es: es) war Joachim sehr reich, und er pflegte seine Gaben zweifach darzubringen, indem er (bei sich) sagte: Was ich zuviel gebe, soll dem ganzen Volke gehören, und was ich wegen meiner Sündenvergebung zu opfern habe, soll dem Herrn gehören zur Versöhnung für mich. [2] Es war aber der große Tag des Herrn herangekommen, und es brachten die Kinder Israel ihre Opfergaben dar; und es trat ihm Rubim ins Angesicht entgegen und sprach. Es steht dir nicht zu, zuerst deine Gaben darzubringen, weil du keine Nachkommenschaft in Israel erzeugt hast. [3] Und Joachim wurde sehr traurig und ging hinweg zu dem Zwölfstämmeregister des Volkes, indem er bei sich sagte: Ich will doch das Zwölfstämmeregister Israels einsehn, ob ich allein keine Nachkommenschaft in Israel erzeugt habe. Und er forschte und fand von allen Gerechten, daß sie Nachkommenschaft in Israel erweckt hatten. Und er gedachte des Erzvaters Abraham, daß (noch) am letzten Tag ihm Gott einen Sohn, den Isaak gegeben hatte. [4] Und Joachim wurde sehr traurig und zeigte sich seinem Weibe nicht; sondern er begab sich in die Wüste, schlug dort sein Zelt auf und fastete vierzig Tage und vierzig Nächte[1]), indem er bei sich sprach: Ich werde nicht herabsteigen, weder zu Speise noch zu Trank, bis mich der Herr mein Gott heimgesucht hat, und es soll mir das Gebet Speise und Trank sein.

2 [1] Aber sein Weib Anna klagte in zweierlei Klagelied und trauerte in zweierlei Trauergesang:

Betrauern will ich meine Witwenschaft,
Betrauern auch meine Kinderlosigkeit.

[2] Es kam aber der große Tag des Herrn heran, und es sprach Judith ihre Magd: wie lange beugst du deine Seele darnieder? siehe der große Tag des Herrn ist herangekommen, und (da) ist es dir nicht erlaubt zu trauern; nimm vielmehr dieses Kopfband, das mir die Arbeitsherrin gab; es steht mir nicht an, es anzulegen, weil ich eine Magd bin, und es hat ein königliches Gepräge. [3] Und es sprach Anna: Weiche von mir; das tue ich nie; hat mich doch der Herr so tief gebeugt; vielleicht hat dir dies gar ein Schelm gegeben, und du bist gekommen, mich deiner Sünde teilhaftig zu machen. Und es sprach Judith: Was brauche ich dir noch Böses anzuwünschen, da du nicht auf meine Stimme hören willst; hat doch der Herr deinen Mutterleib verschlossen[2]) und dir keine Leibesfrucht gegeben in Israel. [4] Und Anna wurde sehr traurig und legte ihre Trauerkleider ab und wusch ihr Haupt und zog ihre Brautkleider an, und um die neunte Stunde (nachmittags um drei Uhr) stieg sie in den Garten herab, sich zu ergehen. Und sie sah einen Lorbeerbaum und setzte sich unter ihn und rief den Herrn an, indem sie sprach: Gott meiner Väter, segne mich und erhöre meine Bitte, wie du gesegnet hast den Mutterleib Sarahs und hast ihr einen Sohn, den Isaak

3 gegeben[3])! [1] Und da sie zum Himmel aufblickte, sah sie ein Sperlingsnest im Lorbeerbaum und sie stimmte bei sich eine Klageweise an, also:

Weh mir, wer hat mich erzeugt,
und welcher Mutterleib mich hervorgebracht?
Denn als ein Fluch bin ich geboren vor den Kindern Israel,
und ich ward geschmäht, und sie haben mich verhöhnt vom Tempel des Herrn!

[2] Weh mir, wem bin ich gleich geworden?
nicht den Vögeln des Himmels bin ich gleich geworden;
denn auch die Vögel des Himmels sind fruchtbar vor dir, Herr!

---

[1]) Mt. 4 2 (Lk. 4 2); vgl. 2. Mos. 24 18; 34 28; 1. Kön. 19 8. [2]) vgl. 1. Sam. 1 6.
[3]) 1. Mos. 21 1—3.

Weh mir, wem bin ich gleich geworden?
nicht den Tieren der Erde bin ich gleich geworden;
denn auch die Tiere der Erde sind fruchtbar vor dir, Herr!

³Weh mir, wem bin ich gleich geworden?
nicht diesen Wassern bin ich gleich geworden;
denn auch diese Wasser sind fruchtbar vor dir, Herr!

Weh mir, wem bin ich gleich geworden?
nicht diesem Lande bin ich gleich geworden;
denn auch dieses Land bringt seine Früchte zur Zeit[1]) und lobet dich, Herr!

4 ¹Und siehe, ein Engel des Herrn trat herzu[2]) und sprach zu ihr: Anna, Anna, der Herr hat deine Bitte erhört, und du sollst empfangen und gebären[3]), und dein Same wird in der ganzen Welt genannt werden. Und es sprach Anna: So wahr der Herr mein Gott lebt[4]), wenn ich gebären werde, sei es ein Männliches oder ein Weibliches, so will ich es als Opfergabe dem Herrn meinem Gott darbringen[5]), und es soll ihm heiligen Dienst tun alle Tage seines Lebens[6]). ²Und es kamen zwei Boten und sagten zu ihr: Siehe, Joachim dein Mann kommt mit seinen Herden. Denn ein Engel des Herrn kam zu ihm und sprach: Joachim, Joachim, Gott der Herr hat deine Bitte erhört[7]). Gehe von hinnen herab; denn siehe, Anna, dein Weib, wird im Schoße empfangen[8]). ³Und Joachim stieg herab und rief seine Hirten und sprach: Bringet mir zehn Lämmer, rein und ohne Fehl, und sie sollen für den Herrn meinen Gott sein, und bringet mir zwölf zarte Kälber, und sie sollen für die Priester und die Aeltesten sein, und hundert Böcke für das ganze Volk. ⁴Und siehe, Joachim kam mit seinen Herden, und Anna stand an der Tür und sah Joachim kommen und lief hin, hing sich an seinen Hals und sprach: Nun weiß ich, daß Gott der Herr mich reich gesegnet hat. Denn siehe, die Witwe ist nicht mehr Witwe, und ich, die ich kinderlos war[9]), werde schwanger werden. Und Joachim ruhte den ersten Tag in seinem Hause aus. **5** ¹Am folgenden Tage aber brachte er seine Gaben dar, indem er bei sich sprach: Wenn Gott der Herr mir gnädig ist, so wird mir's das Stirnband des Priesters[10]) offenbar machen. Und (so) brachte Joachim seine Gaben dar und achtete auf das Stirnband des Priesters, als er zum Altar des Herrn hinaufstieg, und sah keine Sünde an ihm. Und es sprach Joachim: Nun weiß ich, daß der Herr mir gnädig ist und mir alle meine Sünden vergeben hat. Und er ging hinab von dem Hause des Herrn gerechtfertigt und begab sich in sein Haus[11]).

²Es erfüllten sich aber ihre Monate; im neunten Monate aber gebar Anna. Und sie sprach zur Hebamme: Was habe ich geboren? Und sie sprach: ein Mädchen, und es sprach Anna: Erhoben ist meine Seele[12]) an diesem Tage. Und sie legte es nieder. Und als die Tage erfüllt waren, da wusch sich Anna und gab dem Kinde die Brust und nannte seinen Namen Maria.

6 ¹Von Tag zu Tag nahm das Kind zu; als es aber sechs Monate alt war, stellte es seine Mutter auf die Erde, um zu versuchen, ob es (schon) stehen könnte. Und es ging sieben Schritte und kam an ihren Schoß (zurück). Und sie nahm es auf und sprach: So wahr der Herr mein Gott lebt[13]), du sollst nicht auf dieser Erde wandeln, bis ich dich in den Tempel des Herrn führe. Und sie machte einen heiligen Raum in seinem Schlafgemach und ließ nicht zu, daß es irgend etwas Gemeines und Unreines in sich aufnahm, und sie rief die Töchter der Hebräer, die unbefleckt waren, und die sorgten für seine Zerstreuung. ²Es kam aber des Kindes erster Jahrestag, und es machte Joachim ein großes Mahl[14]) und lud (dazu) die Priester und die Schriftgelehrten und die Aeltesten und das ganze Volk Israel. Und es brachte

---

[1]) vgl. Ps. 1 3. [2]) vgl. Lk. 2 9; AG. 12 7. [3]) vgl. Lk. 1 13; 1. Mos. 16 11; Ri. 13 3. 5. 7; 1. Sam. 1 20. [4]) Ri. 8 19 u. ö.; vgl. 1. Sam. 1 26. [5]) 1. Sam. 1 11. [6]) 1. Sam. 2 11; 1 28. [7]) Lk. 1 13; s. 3). [8]) vgl. Lk. 1 31. [9]) vgl. Jes. 54 1 (6). [10]) 2. Mos. 28 36—38. [11]) vgl. Lk. 18 14. [12]) vgl. Lk. 1 46. [13]) s. zu c. 4 1. [14]) vgl. 1. Mos. 21 8.

Joachim das Kind zu den Priestern, und sie segneten es und sprachen: Der Gott unserer Väter segne dies Kind und gebe ihm einen berühmten Namen ewig in allen Geschlechtern [1])! Und es sprach alles Volk: So sei es, so sei es, Amen. Und er brachte es den Hohepriestern, und sie segneten es und sprachen: Gott der Himmelshöhen, blicke auf dieses Kind und segne es mit dem äußersten Segen, über den hinaus es keinen mehr gibt! [3] Und seine Mutter trug es in den heiligen Raum seines Schlafgemachs und gab ihm die Brust.

Und es stimmte Anna Gott dem Herrn ein Lied an und sprach [2]):
Singen will ich ein Lied dem Herrn meinem Gott.
Denn er hat mich heimgesucht und von mir weggenommen das Schmähen [3]) meiner Feinde [4]).
Und gegeben hat mir der Herr eine ‚Frucht der Gerechtigkeit‘,
einfaltig, vielgestaltig vor ihm.
Wer verkündigt den Söhnen Rubims, daß Anna säugt [5])?
Höret, höret, ihr zwölf Stämme, daß Anna säugt!

Und sie legte es zur Ruhe in seinem Schlafgemach mit dem heiligen Raum und kam wieder hervor und diente ihnen (bei Tische). Als aber das Mahl beendet war, gingen sie hinab voll Freuden und Rühmens gegen den Gott Israels.

7 [1] Aber das Kind ward Monat um Monat älter; als aber das Kind zweijährig war, sprach Joachim zu Anna seinem Weibe: Wir wollen es in den Tempel des Herrn hinaufbringen, damit wir das Versprechen erfüllen, das wir gegeben haben, damit nicht etwa der Allmächtige zu uns sende und unsre Gabe unwillkommen werde. Und es sprach Anna: Wir wollen das dritte Jahr abwarten [6]), damit nicht das Kind nach Vater oder Mutter verlangt. Und es sprach Joachim: So wollen wir warten. [2] Und das Kind ward dreijährig, und es sprach Joachim: Rufet die Töchter der Hebräer, die unbefleckt sind, und sie sollen jede eine Fackel nehmen, und diese sollen angezündet sein, damit sich das Kind nicht rückwärts wende und ihr Herz sich nicht aus dem Tempel weglocken lasse. Und sie taten so, bis sie in den Tempel des Herrn hinaufkamen. Und der Priester nahm sie in Empfang, küßte und segnete sie und sprach: Erhoben hat der Herr deinen Namen bei allen Geschlechtern: Durch dich wird am Ende der Tage [7]) der Herr den Kindern Israel seine Erlösung offenbaren. [3] Und er ließ sie auf der dritten Stufe des Altars sitzen, und es goß der Herr Anmut über sie aus, und sie tanzte auf ihren Füßen einher, und das ganze Haus Israel gewann sie lieb [8]).

8 [1] Und es gingen ihre Eltern herab, wunderten sich und lobten Gott den Allmächtigen, daß das Kind sich nicht zu ihnen gewandt hatte. Aber Maria war im Tempel des Herrn, ernährt wie eine Taube und bekam (ihre) Nahrung aus Engelshand. [2] Da sie aber zwölf Jahre alt ward, fand eine Beratung der Priester statt, die da sprachen: Siehe Maria ist in dem Tempel des Herrn zwölfjährig geworden: was sollen wir nun mit ihr machen, damit sie nicht das Heiligtum des Herrn unseres Gottes beflecke? Und sie sprachen zu dem Hohenpriester: Du stehst an dem Altar des Herrn; gehe hinein in das Heiligtum und bete ihretwegen, und was immer dir der Herr offenbaren wird, das laßt uns tun! [3] Und der Hohepriester nahm das Amulett mit den zwölf Glöckchen und ging in das Allerheiligste und betete ihretwegen. Und siehe, ein Engel des Herrn trat herzu und sprach zu ihm: [Zacharias, Zacharias,] geh heraus und versammle [9]) die Witwer des Volks, und sie sollen je einen Stab (mit)bringen [10]), und wem der Herr ein Zeichen gibt, dessen Weib soll sie sein! Es gingen aber die Herolde aus durch die ganze Umgegend von Judäa, und es erscholl die Posaune

9 des Herrn, und alsbald liefen alle (herzu). [1] Joseph aber warf sein Beil weg und eilte mit ihnen zusammenzutreffen, und nachdem sie versammelt waren, nahmen sie die Stäbe und gingen zum Hohenpriester. Er nahm aber die Stäbe von allen und ging in [11]) den Tempel und betete. Nachdem er aber das Gebet vollendet hatte, nahm er die Stäbe, ging heraus

[1]) vgl. Lk. 1 48. [2]) vgl. 1. Sam. 2 1. [3]) 1. Mos. 30 23; vgl. Lk. 1 25. [4]) vgl. Ps. 42 11; 102 9. [5]) 1. Mos. 21 7. [6]) vgl. 1. Sam. 1 22. [7]) vgl. 1. Petr. 1 20. [8]) vgl. 1. Sam. 18 16. [9]) vgl. 4. Mos. 17 16—24 (1—9). [10]) 4. Mos. 17 18 (3). [11]) 4. Mos. 17 23 (8).

und übergab sie ihnen und keinerlei Zeichen erschien an ihnen. Den letzten Stab aber bekam Joseph, und siehe eine Taube kam aus dem Stabe hervor und flog auf[1]) das Haupt Josephs. Und es sprach der Priester zu Joseph: Du bist durchs Los (dazu) bestimmt, die Jungfrau des Herrn in deine Hut zu nehmen. [2] Und Joseph redete dawider und sprach: Ich habe Söhne und bin ein alter Mann; sie aber ist (noch) jung; ich fürchte, ich werde lächerlich für die Kinder Israel. Und es sprach der Priester zu Joseph: Fürchte den Herrn deinen Gott und gedenke daran, was Gott dem Dathan und Abiram und Korah getan hat, wie die Erde sich spaltete und sie verschlungen wurden wegen ihres Widerspruchs[2]). Und nun fürchte Gott, Joseph, damit so etwas nicht an deinem Hause geschehe! [3] Und Joseph fürchtete sich und nahm sie in seine Hut. Und er sprach zu Maria: Siehe, ich empfing dich aus dem Tempel des Herrn, und nun lasse ich dich in meinem Hause und gehe hin, meine Bauten auszuführen, und werde dann wieder zu dir kommen: Der Herr wird dich (die Zeit) hindurch bewahren.

10 [1] Es fand aber eine Beratung der Priester statt; und sie sprachen: Laßt uns einen Vorhang für den Tempel des Herrn machen! Und es sprach der Priester: Rufet mir unbefleckte Jungfrauen vom Geschlechte Davids! Und die Diener gingen hin und suchten und fanden sieben Jungfrauen. Und es gedachte der Priester des Mägdleins Maria, daß sie aus dem Stamme Davids war und unbefleckt vor Gott. Und die Diener gingen hin und holten sie. [2] Und sie brachten sie (die Jungfrauen) in den Tempel des Herrn, und es sprach der Priester: Loset mir allhier, wer das Gold und den Bergflachs und die Baumwolle und die Seide und das Purpurblaue und das Scharlachrote und den echten Purpur spinnen soll[3])! Und es traf auf Maria der echte Purpur und Scharlach, und sie nahm es und ging in ihr Haus. [Z Zu jener Zeit verstummte Zacharias[4]), und an seine Stelle trat Samuel, bis daß Zacharias wieder redete.] Maria aber nahm den Scharlach und spann.

11 [1] Und sie nahm den Krug und ging hinaus, Wasser zu schöpfen, und siehe, eine Stimme sprach: Sei gegrüßt, du Begnadigte, der Herr sei mit dir, du Gesegnete unter den Weibern[5])! Und sie blickte zur Rechten und zur Linken, woher diese Stimme (komme), und voll Zitterns ging sie fort in ihr Haus und stellte den Krug hin und nahm den Purpur und setzte sich (damit) auf ihren Stuhl und spann ihn aus. [2] Und siehe ein Engel des Herrn trat vor sie hin und sprach: Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade bei dem Allherrscher gefunden und wirst aus seinem Worte empfangen[6]). Da sie aber das hörte, war sie bei sich im Zweifel und sprach: Soll ich empfangen von dem lebendigen Gott und gebären wie jedes Weib gebiert? [3] Und es sprach der Engel: Nicht also, Maria, denn Kraft des Herrn wird dich überschatten; darum wird auch, was von dir geboren wird, heilig, ein Sohn des Höchsten genannt werden[7]). Und du sollst seinen Namen Jesus heißen; denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden[8]). Und es sprach Maria: Siehe, (ich bin) des Herrn Magd vor ihm; mir geschehe, wie du gesagt hast[9]).

12 [1] Und sie machte den Purpur und den Scharlach (fertig) und brachte sie zum Priester, und es segnete sie der Priester und sprach: Maria, Gott der Herr hat deinen Namen groß gemacht, und du wirst gesegnet sein bei allen Geschlechtern der Erde[10]). [2] Und Maria ward voller Freude darüber und ging zu Elisabet ihrer Verwandten[11]). Und sie klopfte an die Türe. Und als Elisabet (das) hörte[12]), warf sie das scharlachrote (Gespinst; syr. das Sieb) weg und lief zur Türe und öffnete und grüßte sie und sprach: Woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt[13])? denn siehe, das (Kind) in mir hüpfte[14]) und grüßte dich. Maria aber dachte nicht an die Geheimnisse, die ihr Gabriel der Erzengel gesagt hatte und blickte zum Himmel auf und sprach: Wer bin ich, Herr, daß alle Geschlechter mich segnen[15])? [3] Und sie brachte drei Monate bei Elisabet zu[16]). Aber von Tag zu Tag nahm ihr Leib zu, und Maria fürchtete sich und ging fort in ihr Haus und verbarg sich[17]) vor den

[1]) vgl. Mt. 3 16. [2]) 4. Mos. 16 1. 31—33. [3]) vgl. 2. Mos. 26 31. 36; 36 35. 37; 2. Chron. 3 14; 2. Mos. 35 25. [4]) vgl. Lk. 1 20—22. 64. [5]) Lk. 1 28. 42. [6]) Lk. 1 30 f. [7]) Lk. 1 35. 32. [8]) Lk. 1 31; Mt. 1 21. [9]) Lk. 1 38. [10]) vgl. 1. Mos. 12 2 f.; Lk. 1 42. 48. [11]) Lk. 1 39. 36. [12]) Lk. 1 41. [13]) Lk. 1 42 f. [14]) Lk. 1 44. 41. [15]) Lk. 1 48. [16]) Lk. 1 56. [17]) Lk. 1 56. 24.

Kindern Israel. Es war aber Maria sechzehn Jahre alt, als diese geheimnisvollen Dinge geschahen.

13 [1] Als aber ihr sechster Monat da war, siehe, da kam Joseph von seinen Bauten, und als er in sein Haus eingetreten war, fand er sie schwanger. Und er schlug sein Angesicht und warf sich nieder auf den Sack und weinte bitterlich und sprach: Mit welchem Angesicht soll ich aufblicken zu dem Herrn meinem Gott? und was soll ich im Gebete vorbringen wegen dieses Mädchens? Denn ich habe sie als Jungfrau aus dem Tempel des Herrn meines Gottes empfangen und nicht behütet. Wer ist's, der mich hintergangen hat? Wer hat diese Schlechtigkeit in meinem Hause verübt und die Jungfrau befleckt? Hat sich etwa an mir die Geschichte Adams wiederholt? Denn wie in der Stunde seines Rühmens die Schlange kam und Eva allein fand und betrog[1]), so ist es auch mir widerfahren. [2] Und Joseph erhob sich von dem Sack und rief Maria und sprach zu ihr: Du Schoßkind Gottes, warum hast du das getan und hast des Herrn deines Gottes vergessen? Warum hast du deine Seele erniedrigt, die du im Allerheiligsten auferzogen wurdest und Nahrung empfingst von Engelshand? [3] Sie aber weinte bitterlich und sprach: Rein bin ich und von einem Manne weiß ich nicht[2]). Und es sprach Joseph zu ihr: Woher ist denn nun das in deinem Leibe? Sie aber sprach: So wahr der Herr mein Gott lebt[3]), so weiß ich nicht, woher mir das (gekommen) ist.

14 [1] Und Joseph fürchtete sich sehr und ließ von ihr ab und überlegte, was er mit ihr tun sollte. Und es sprach Joseph bei sich: Wenn ich ihre Sünde verberge, dann werde ich erfunden als einer, der wider das Gesetz des Herrn streitet, und (wieder), wenn ich sie vor den Kindern Israel bloßstelle, so fürchte ich, es möchte vielleicht das, was in ihr ist, von den Engeln herstammen, und dann werde ich erfunden als einer, der unschuldig Blut zum Todesgericht überliefert. Was soll ich nun mit ihr tun? Ich will sie heimlich von mir entlassen[4]). Und (damit) überraschte ihn die Nacht. [2] Und siehe, ein Engel des Herrn erscheint ihm im Traum und spricht: Fürchte nichts wegen dieser Maid, denn das, was in ihr ist, das ist vom Heiligen Geist, und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden[5]). Und Joseph stand auf vom Schlaf und pries den Gott Israels, der ihm solche Gnade erwiesen hatte und nahm sie unter seine Obhut[6]).

15 [1] Es kam aber Hannas der Schriftgelehrte zu ihm und sprach zu ihm: Warum bist du nicht in unsrer Versammlung erschienen? Und es sprach zu ihm Joseph: Weil ich von der Reise müde war und den ersten Tag ausruhen wollte. Und Hannas wandte sich um und sah, daß Maria schwanger war. [2] Und er lief eilends zu dem Priester und sprach zu ihm: Joseph, für den du Zeuge bist, hat schwer gefrevelt. Und es sprach der Priester: Wieso? Und er sprach: Die Jungfrau. die er aus dem Tempel des Herrn empfangen hat, hat er befleckt und das Beilager erstohlen und hat's nicht den Kindern Israel kundgetan. Und der Priester antwortete und sprach: Joseph hätte das getan? Und es sprach Hannas der Schriftgelehrte: Entsende Diener und du wirst die Jungfrau schwanger befinden. Und die Diener gingen hin und fanden es, wie er gesagt hatte, und führten sie zugleich mit Joseph vor Gericht. [3] Und es sprach der Priester: Maria, warum hast du das getan? und warum hast du deine Seele erniedrigt und hast des Herrn deines Gottes vergessen, die du erzogen warst im Allerheiligsten und Nahrung empfingst von Engelshand und die Lobgesänge hörtest und tanztest vor ihm? warum hast du das getan? Sie aber weinte bitterlich und sprach: So war der Herr mein Gott lebt[7]), ich bin rein vor ihm und weiß von keinem Manne. [4] Und es sprach der Priester zu Joseph: Warum hast du das getan? Und es sprach Joseph: So wahr der Herr mein Gott lebt[7]), ich bin unschuldig an ihr. Und es sprach der Priester: Rede kein falsches Zeugnis, sondern sprich die Wahrheit; du hast das Beilager mit ihr erstohlen und hast es den Kindern Israel nicht offenbart und hast dein Haupt nicht gebeugt unter die gewaltige Hand[8]), daß dein Same gesegnet sein würde. Und Joseph schwieg stille.

16 [1] Und es sprach der Priester: Stelle die Jungfrau wieder her, die du aus dem Tempel

---

[1]) 1. Mos. 3 13; 2. Kor. 11 3; 1. Tim. 2 14. [2]) Lk. 1 34. [3]) s. zu c. 4 1. [4]) Mt. 1 19. [5]) Mt. 1 20 f. [6]) Mt. 1 24. [7]) s. zu c. 4 1. [8]) vgl. 1. Petr. 5 6.

des Herrn empfangen hast! Und Joseph hub heftig an zu weinen. Und es sprach der Priester: Ich will euch das Prüfungswasser des Herrn zu trinken geben, und er wird eure Sünden vor euren (eignen) Augen offenbaren[1]. [2] Und der Priester nahm (das Wasser) und ließ Joseph trinken und sandte ihn auf das Gebirge, und er kam unversehrt (zurück). Er ließ auch Maria trinken und sandte sie aufs Gebirge, und sie kam unversehrt (zurück). Und alles Volk verwunderte sich, daß keine Sünde an ihnen erschienen war. [3] Und es sprach der Priester: Wenn Gott der Herr eure Sünden nicht offenbart hat, so richte auch ich euch nicht[2], und entließ sie. Und es nahm Joseph die Maria und ging in sein Haus voll Freuden und Rühmens gegen den Gott Israels.

17 [1] *Es geschah aber ein Befehl vom König Augustus, daß alle, die in Bethlehem in Judäa wohnten, aufgeschrieben würden*[3], und es sprach Joseph: Ich will meine Söhne aufschreiben lassen; was soll ich aber mit dieser Maid machen? Wie soll ich sie aufschreiben lassen? Als mein Weib? So muß ich mich schämen. Oder als Tochter? aber es wissen ja alle Kinder Israel, daß sie nicht meine Tochter ist. Aber der Tag des Herrn selbst wird's machen, wie er will. [2] Und er sattelte seinen Esel und ließ sie darauf sitzen, und sein Sohn zog (den Esel), und Joseph ging mit. Und als sie bis auf drei Meilen herangekommen waren, wandte sich Joseph und sah, daß Maria traurig war, und sprach bei sich: Vielleicht quält sie das, was in ihr ist. Und wiederum wandte sich Joseph, sah sie lachen und sprach zu ihr: Maria, was ist das mit dir, daß ich einmal dein Angesicht lachend und ein andermal traurig sehe? Und es sprach Maria zu Joseph: *Zwei Völker* sehe ich mit meinen Augen[4]: das eine Volk voll Weinens und Wehklagens und das andere voll Freuden und Jubels.

[3] Und sie kamen halbwegs, und Maria sprach zu ihm: Nimm mich von dem Esel herab; denn was in mir ist, drängt mich, daß es herauskomme. Und er nahm sie herab von dem Esel und sprach zu ihr: Wo soll ich dich hinführen und deine Unziemlichkeit verbergen; denn die Stätte ist abgelegen?

18 [1] Und er fand daselbst eine Höhle und führte sie hinein und stellte seine Söhne zu ihr und ging aus, eine Hebamme in der Umgegend von Bethlehem zu suchen: [2] Ich aber, Joseph, ging umher und ging nicht umher und ich blickte auf an das Himmelsgewölbe und sah es stillstehen und blickte auf in die Luft und sah sie erstarrt, und ich sah die Vögel des Himmels unbeweglich und ich sah auf die Erde und sah eine Schüssel dastehen und Arbeiter (darum) gelagert und ihre Hände in der Schüssel, und die Kauenden kauten nicht, und die am Aufheben waren, brachten nichts in die Höhe, und die zum Munde führen wollten, brachten nichts zum Munde, sondern aller Angesichter waren nach oben gerichtet, und siehe Schafe wurden getrieben und blieben stehen, und es hob der Hirt seine Hand auf, sie zu schlagen, und seine Hand blieb oben stehen, und ich sah auf den Wasserlauf des Flusses und sah die Mäuler der Böcke daraufgehalten, und sie tranken nicht; und auf einmal ging alles wieder seinen (natürlichen) Lauf. 19 [1] Und siehe ein Weib stieg vom Gebirge herab und sie sagte zu mir: Mensch, wohin gehst du? Und ich sprach zu ihr: Ich suche eine hebräische Hebamme. Und sie erwiderte und sprach zu mir: Bist du von Israel? Und ich sprach zu ihr: Ja; sie aber sprach zu mir: Und wer ist die, die in der Höhle gebieret? Und ich sprach zu ihr: Meine Verlobte. Und sie sprach zu mir: Ist sie nicht dein Weib? Und ich sprach zu ihr: Es ist Maria, die aufgezogen worden ist im Tempel des Herrn, und ich erloste sie mir zum Weibe, und (doch) ist sie nicht mein Weib, sondern sie erfuhr Empfängnis vom Heiligen Geist. Und es sprach die Hebamme: Ist das wahr? [2] Es sprach zu ihr Joseph: Komm und siehe; und sie ging mit ihm, und sie traten an die Stätte der Höhle, und siehe eine *lichte Wolke überschattete*[5] die Höhle. Und es sprach die Hebamme: Heute ist meine Seele erhoben, *denn meine Augen haben Wunderbares gesehen*; denn *Heil für Israel* ward geboren[6]. Und sofort verschwand die Wolke aus der Höhle, und es erschien ein großes Licht[7] in der Höhle, so daß unsere Augen es nicht ertrugen; und nach einer kleinen Weile verschwand jenes

[1] 4. Mos. 5 11—31. [2] vgl. Joh. 8 11. [3] Lk. 2 1; Mt. 2 1. [4] 1. Mos. 25 23; vgl. Lk. 2 34. [5] vgl. Mt. 17 5. [6] vgl. Lk. 2 30. 32. [7] Jes. 9 1; Mt. 4 16.

Licht, worauf dann das Kind sichtbar wurde, und es kam und nahm die Brust von seiner Mutter Maria. Und es schrie die Hebamme und sprach: Das ist heute ein großer Tag für mich, weil ich dies neue Schauspiel gesehen habe. [3] Und es ging die Hebamme heraus, und es begegnete ihr Salome. Und sie sprach zu ihr: Salome, Salome, ich habe dir ein unerhörtes Schauspiel zu erzählen: eine Jungfrau hat geboren, was doch ihre Natur nicht zuläßt. Und es sprach Salome: So wahr der Herr mein Gott lebt[1]), wenn ich ihre Beschaffenheit nicht untersuche, so glaube ich nicht, daß eine Jungfrau geboren hat.

20 [1] Und es ging die Hebamme hinein und sprach zu Maria: Lege dich zurecht! Denn kein kleiner Kampf besteht um dich; und sie untersuchte die Anzeichen und wehklagte und sprach: Weh' ob meines Frevels und meines Unglaubens; denn ich habe den lebendigen Gott versucht; und siehe meine Hand brennt und fällt von mir ab. [2] Und Salome beugte das Knie vor dem Herrn und sprach: Gott meiner Väter, gedenke meiner, weil ich Same Abrahams[2]) und Isaaks und Jakobs bin, und stelle mich nicht zur Schau vor den Kindern Israel; sondern gib mich den Armen wieder; denn Du, Herr, weißt, daß ich in Deinem Namen meine Pflege verrichte und meinen Lohn von Dir empfing. [3] Und ein Engel trat herzu und sprach zu ihr: Salome, Salome, der Herr hat dich erhört; auf, halte deine Hand an das Kindlein und trage es, und es wird dir Heilung und Freude sein. [4] Und Salome trat herzu und trug es, indem sie sagte: Ich will es verehren, weil es als ein großer König für Israel geboren ward. Und siehe, sofort wurde Salome geheilt, und sie ging aus der Höhle heraus gerechtfertigt[3]). Und siehe eine Stimme sprach: Salome, du sollst alle diese wunderbaren Dinge, die du gesehen hast, nicht verkündigen, bis daß der Knabe nach Jerusalem kommt.

21 [1] Und siehe, Joseph rüstete sich, nach Judäa herauszuziehen. Und eine große Bewegung entstand in Bethlehem in Judäa; es kamen nämlich Magier, die da sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? denn wir haben seinen Stern im Osten gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten. [2] Als das Herodes hörte, erschrak er und sandte Diener zu den Magiern und berief die Hohenpriester und forschte sie aus und sprach: Wie steht geschrieben, über den Messias, wo ist er geboren? Sie sagen zu ihm: Zu Bethlehem in Judäa, denn so steht geschrieben[4]). Und er entließ sie und forschte die Magier aus[5]) und sprach zu ihnen: Welches Zeichen sahet ihr über den neugeborenen König? Und es sprachen die Magier: Wir haben einen ganz großen Stern gesehen, welcher zwischen diesen Sternen schien, und er verdunkelte sie, so daß die Sterne nicht schienen. Und wir erkannten, daß ein König geboren ward für Israel, und wir kamen, ihn anzubeten[6]). Und es sprach zu ihnen Herodes: Gehet hin und suchet (den Knaben), und wenn ihr (ihn) gefunden habt, so zeiget mir (es) an, daß ich auch komme und ihn anbete[7])! [3] Und die Magier gingen davon, und siehe der Stern, den sie im Osten gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis daß sie zur Höhle kamen, und er stand[8]) zu Häupten der Höhle. Und es sahen die Magier das Kindlein mit seiner Mutter Maria und sie holten aus ihrem Reisesack Geschenke hervor: Gold, Weihrauch und Myrrhen[9]). [4] Und da ihnen von dem Engel offenbart worden war, daß sie nicht nach Judäa gehen sollten, zogen sie auf einem andern Weg in ihr Land[10]).

22 [1] Als aber Herodes erkannte, daß er von den Magiern getäuscht war, ward er zornig und sandte Mörder und befahl ihnen: Tötet die Kinder von zwei Jahren und darunter[11])! [2] Und als Maria hörte, daß die Kinder getötet wurden, fürchtete sie sich und nahm das Kindlein und wickelte es in Windeln und legte es in eine Ochsenkrippe[12]).

[3] [Z Elisabet aber, als sie hörte: Johannes wird gesucht, nahm sie ihn und stieg aufs Gebirge und schaute umher, wo sie ihn verbergen möchte, und da war kein Ort zum Verbergen. Und Elisabet seufzt mit lauter Stimme und spricht: Berg Gottes, nimm Mutter und Kind auf! [(Denn Elisabet konnte nicht hinaufsteigen.)] Und alsbald spaltete sich

[1]) s. zu c. 4 1. [2]) Lk. 13 16; 19 9. [3]) vgl. Lk. 18 14. [4]) Mt. 2 1—5. [5]) Mt. 2 7. [6]) Mt. 2 2. [7]) Mt. 2 8. [8]) Mt. 2 9. [9]) Mt. 2 11. [10]) Mt. 2 12. [11]) Mt. 2 16. [12]) Lk. 2 7.

der Berg und nahm sie (Elisabet) auf. Und Licht schimmerte für sie hindurch; denn ein Engel des Herrn war mit ihnen und behütete sie.

[1] Herodes aber suchte Johannes und sandte Diener zu Zacharias und ließ ihm sagen: Wo hast du deinen Sohn versteckt? Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ich bin ein Diener Gottes und weile beständig in dem Tempel des Herrn; ich weiß nicht, wo mein Sohn ist. [2] Und es gingen die Diener hin und verkündigten dem Herodes dies alles. Und Herodes ward zornig und sprach: Sein Sohn soll (wohl) König werden in Israel! Und er sandte wieder zu ihm und ließ ihm sagen: Sage die Wahrheit: Wo ist dein Sohn? Du weißt doch, daß es in meiner Hand steht, dein Blut (zu vergießen). Und es gingen die Diener hin und verkündigten ihm das alles. [3] Und es sprach Zacharias: Ich bin ein Märtyrer Gottes, wenn du mein Blut vergießt. Meinen Geist aber nimmt Gott auf [1]), weil du unschuldiges Blut vergießt an dem Vorraum des Tempels des Herrn [2]). Und um die Morgendämmerung wurde Zacharias ermordet. [1] Und die Kinder Israel wußten nicht, daß er ermordet war; sondern die Priester gingen zur Stunde der Begrüßung, und (da) kam ihnen nicht wie gewöhnlich der Segen des Zacharias entgegen, und es standen die Priester und erwarteten den Zacharias, ihn mit Gebet zu begrüßen und den Höchsten zu preisen. [2] Da er aber verzog [3]), fürchteten sie sich alle, und einer von ihnen wagte es und ging in das Heiligtum hinein und sah bei dem Altar [4]) geronnenes Blut, und eine Stimme sprach: Zacharias ist ermordet und sein Blut wird nicht fortgewaschen werden, bis daß sein Rächer kommt. Und da er das Wort gehört hatte, fürchtete er sich und ging hinaus und verkündigte (es) den Priestern. [3] Und sie wagten es und gingen hinein und sahen, was geschehen war, und das Getäfel an der Decke des Tempels wehklagte, und sie selbst zerrissen (ihre Kleider) von oben bis unten aus [5]). Und seinen Leichnam fanden sie nicht, sondern sie fanden (nur) sein Blut, zu Stein geworden. Und sie fürchteten sich und gingen hinaus und verkündigten allem Volke: Zacharias ist ermordet. Und es hörten es alle Stämme Israels und trauerten und klagten um ihn [6]) drei Tage und drei Nächte. **23** **24**

[4] Nach den drei Tagen aber berieten die Priester, wen sie an seiner Statt bestellen sollten, und es fiel das Los auf Simeon — dieser war es nämlich, dem vom Heiligen Geist geoffenbart wurde, daß er den Tod nicht sehen sollte, bis daß er Christus im Fleische sähe [7]).]

[1] Ich aber Jakobus, der diese Geschichte geschrieben hat, begab mich, da in Jerusalem bei Herodes' Tode eine Verwirrung entstand, in die Wüste, bis die Verwirrung in Jerusalem nachließ, voll Preis gegen Gott den Herrscher, der mir die Weisheit gegeben hat, diese Geschichte zu schreiben. **25**

[2] [Es sei aber die Gnade mit denen, die unsern Herrn Jesus Christus fürchten, dem die Ehre gebühret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.]

XII.

Kindheitserzählung des Thomas.

(A. Meyer.)

Einleitung. — 1. Texte und Literatur. I. Griechische Hss.: a) Eine längere Rezension (A) ist vertreten in zwei Papierhss. des 15. u. 16. Jh. in Bologna und Dresden, die als eine gelten können, durch eine noch nicht benützte Hs. auf dem Athos, ein Fragment in Paris, das die ersten 7 Kapitel und den Anfang der Färbergeschichte bietet, und eine verschollene Wiener Hs. mit verstümmeltem Text. b) Eine kürzere Rezension (B) bietet eine Papierhs. des 14. oder 15. Jhs. auf dem Sinai. In beiden Rezensionen haben wir einen sehr jungen Text mit späteren Wucherungen und Auslassungen vor uns. Eine Vorstellung einer ältern Textform vermittelt uns II. die syrische Uebersetzung. Bis vor kurzem

---

[1]) vgl. AG. 7 59. [2]) vgl. 2. Chron. 24 (20) 21 f.; Mt. 23 35. [3]) vgl. Lk. 1 21. [4]) Mt. 23 35. [5]) vgl. Mt. 27 51. [6]) vgl. Sach. 12 10. 12—14. [7]) Lk. 2 26 f.

war nur eine Hs. (6. Jh.) im Brit. Museum zu London bekannt. H. Duensing schenkte 1911 der Göttinger Bibliothek eine vom Sinai stammende Hs. aus dem 5./6. Jh., die A. Rahlfs freundlichst für mich verglich. Beide Hss. stellen dieselbe Uebersetzung vor; die Göttinger Hs. weicht meist nur grammatikalisch oder lexikalisch von der Londoner ab; aber sie steht in Einzelheiten dem griechischen Text von A näher, sie vermeidet Fehler der Londoner und hat sehr bemerkenswerte Pointen, die in dieser fehlen. Freilich hat die Göttinger Hs. auch unberechtigte Zusätze und Weglassungen gegenüber der Londoner. Auch die syrische Uebersetzung als ganze steht dem Griechen A näher als B und ist kürzer als der Grieche. Ihre Abweichungen beruhen manchmal auf Aenderung und Kürzung, sehr oft aber auf besserer Ueberlieferung, die noch Beziehung zu einer älteren (gnostischen) Form verrät. Bestätigt wird die syrische Ueberlieferung durch III. die lateinischen Zeugen: a) ein Wiener Palimpsest, nur in knappen Auszügen bekannt, deutet einen älteren Text an, der mit dem Syrer, andererseits mit dem Griechen verwandt ist; b) der sog. lateinische Thomas gibt vorher noch die ägyptische Reise der hl. Familie; sie verarbeitet frei den Griechen A in einer älteren Form; c) ein Pseudo-Mt., der nach der Geburts- auch die Kindheitsgeschichte bringt, in mehreren Hss. verbreitet. IV. Das sog. arabische Kindheits-Evang. (s. oben S. 83) ist aus einer syrischen Legendensammlung übersetzt, die ebenfalls in freier Wiedergabe unseren Stoff behandelt. Ebenso frei sind die slavischen Wiedergaben. Unser Text bietet im wesentlichen die Rezension des Griechen A, nimmt aber beständig auf die andern Zeugen, namentlich die syrische Uebersetzung Rücksicht.

Ausgaben (zuletzt Ea, p. 140 ff.), Uebersetzungen und Abhandlungen s. Handb. S. 132; zu letzteren noch Bardenhewer 1, S. 400—402, Bauer (1909), Haase (1913) S. 38—48. Ueber indische Einflüsse vgl. vor allem G. van den Bergh van Eysinga, Indische Einflüsse auf evangelische Erzählungen, in FRL 4, 1909, S. 63—67. 90 f.

2. Name, Entstehung. Während ältere Vorstufen sich Thomas-Evangelium nannten (Orig. hom. I in Luc.), wird unsere kirchliche Form ‚Paidikā' (Kindheitserlebnisse), syrisch: Kindheit des Herrn (Jesus) genannt. Als Verfasser wird ursprünglich der Apostel Thomas (Pistis Sophia c. 42 f.), später ‚Thomas der Israelit' oder ‚der israelitische Philosoph' genannt.

Hippolyt bringt ein Zitat aus einem gnostischen Evang. (s. oben S. 68), das an eine Stelle im lat. Ps.-Matthäus erinnert: Ich bin unter euch mit den Kindern gewesen (c. 30 4 Ea. p. 100; vgl. hierunter c. 6 8 rechts am Schluß). Auch die Manichäer hatten ein Thomas-Evang., das uns nur dem Namen nach bekannt ist. Die Gnostiker fanden offenbar in den Aussprüchen des Kindes Jesu Gelegenheit, ihre Geheimnisse aus einer höheren Welt zu enthüllen. Aber sie sind nicht die ersten, die Geschichten von göttlichen Kindern erzählt haben; wir finden göttliche „Kinderstreiche" auch früher schon und zwar ebenfalls mit mystischen Spekulationen und religiöser Gnosis verknüpft. Zu den sinnigsten der Vishnu-Puranas gehört die Kindheitsgeschichte des Krischna und seines Jugendfreundes Rama; beide sind Inkarnationen derselben Gottheit. Krischna wirft schon als Säugling einen Wagen um, er stiehlt Milch und Butter; später reckt er eine verkrümmte Frau mit geschicktem Griff auseinander; dann geht er auch, damit alle Gerechtigkeit erfüllt werde, mit Rama in die Schule, wo beide den Kursus in wunderbarer Schnelligkeit durchmachen; den erstaunten und wohlwollenden Lehrer belohnen sie damit, daß sie seinen ertrunkenen Sohn aus der Meerestiefe holen. Beide Knaben aber erinnern einander beständig an ihre göttliche Herkunft, wie auch viele der mithandelnden Personen darüber nachsinnen und ihnen göttliche Ehre erzeigen. Die Schulgeschichte und das Wunder beim ABC-Lernen samt dem erstaunten Lehrer kommt dann wieder in der Buddhalegende vor, die gleichfalls mit spekulativen und lehrhaften Stellen reichlich durchsetzt ist. Dieselbe Geschichte findet sich dann wieder in der armenischen und persischen Christuslegende als harmlose Volkserzählung. Denn ursprünglich sind ja die Spekulationen nirgends; ursprünglich ist vielmehr der Wunschtraum von jung und alt, es sich auszumalen, wie mitten in seinem Alltagsleben, mit seinen vielen Hindernissen und Mühseligkeiten sich ein Wunderknabe ausnehmen müßte, der alles das spielend überwindet. Auch das deutsche Märchen erzählt mit großem Behagen von dem Jungen, der sich an der Milch eines Riesen stark getrunken hat, wie er den Eltern unheimlich wird, wie er schwere Arbeiten im Umsehen verrichtet, ungeheure Mengen Speise vertilgt und seinen Amtmann mit einem Schlage in die Luft befördert. Daher

werden solche Geschichten an verschiedenen Orten entstanden oder hin- und hergewandert sein und mancherlei wechselnde Gestalt angenommen haben; wo sich ein Gott und Halbgott oder ein Heiliger auf Erden findet, hängen sie sich an ihn, oft unbekümmert darum, ob sie zu dessen ursprünglichem Charakter passen.

So mögen auch die Thomasgeschichten schon eine längere Reise oder Geschichte hinter sich haben. Daß sie aus Indien kamen, bezeugt vielleicht noch der Name des Thomas, den man früh als Apostel Indiens ansah, und vielleicht ist der israelitische Philosoph an Stelle eines indischen Philosophen, d. h. eines Brahminen getreten.

3. Kirchliche Bearbeitung. Charakter der Schrift. So groß nun auch der Abscheu der Kirche vor den Gnostikern war, man spürte doch hier wie sonst vielfach die erfinderische Kraft und das Erzählertalent dieser vielgewanderten und vielgewandten Menschen. Den Gott auf Erden erkannte man ja auch selbst in dem Jesuskinde an. So sehr man auch an der echten Menschheit festhalten wollte, ganz hatte man das niemals fertig gebracht, und das Volk vergaß sie fast ganz über dem Wunderglanz, der immer wieder bei der Geburt und seinem öffentlichen Auftreten die Menschheit durchbrach: warum sollte die ganze Jugendzeit nur durch die eine Geschichte vom 12jährigen Jesus Zeugnis für seine Gottheit ablegen? So nahm man denn die gnostischen Geschichten herüber, ließ Evangelium und Apostel fallen und strich alles, was man als gnostische Spekulation erkannte. Das Ergebnis dieser ganzen Entwicklung ist nun freilich eine arge Mißgestalt. Ein mutwilliger Götterknabe mag rachsüchtig und übermütig sein; bei Krischna ist's kindische Tölpelei, wenn er lästig wird, beim Jesusknaben paßt das alles nicht; noch schlimmer ist der jugendliche Gnostiker; er erscheint unerträglich, altklug, anmaßend und vorlaut. Ueberall wirkt das Gnostische noch durch: das Lachen des Knaben, auf das hin Heilung erfolgt, ist das schöpferische Lachen eines Gottes, wie es uns uralte Zauberbücher schildern. So lacht auch Krischna freudig, wenn er seiner Gottheit inne wird. Die Späteren haben übrigens gemildert, wo sie konnten; meist wird der Schade wieder gut gemacht, und wer bestraft wird, war von je ein Bösewicht.

Großes Lob verdient dagegen die Ausmalung des Hintergrundes und der Umgebung. Welch anschauliches Bild des Kinderlebens auf dem Dorf! Da spielen die Knaben am Bach, beschmutzen sich in Regenpfützen und kneten im Lehm herum; wir sehen die flachen Dächer und die mutwilligen Kinder darauf; fällt einer herunter, so laufen die dummen Jungen fort, statt zu helfen. So wie es hier geschildert wird, so hielt man und hält man im Orient Schule; vorsagen und nachsagen, das ist die ganze Pädagogik, die Mitschüler lieben und die Alten ehren die ganze Moral. Der kleine Handwerker macht Pflüge und Joche, ein Bett ist ein Luxus der Reichen, und die Bestellung bringt den Mann in Verlegenheit. Er bestellt sein Feld selbst und nimmt den Knaben mit, der sein Säen nachahmt; ein andermal müssen die Kinder heraus und Holz zusammenlesen. Ein junger Mann hackt „im Winkel" Holz und schlägt sich ins Bein, ein anderer verunglückt beim Bau.

4. Verschiedene Rezensionen. Die Ausmerzung unkirchlicher oder anstößiger Partien, die Einfügung neuer Stücke geschah nicht mit einem Male, die Verarbeitung ist zu verschiedenen Malen und nicht in gleicher Weise geschehen. Am Ende des 5. Jhs. hatte man ein auch in kirchlichen Kreisen beliebtes Thomasevang. von 1300 Raumzeilen, also von doppelter Länge im Verhältnis zu der erhaltenen Thomasschrift. Im 6. Jh. wird in einer Uebersicht (Synopsis) über die hl. Schrift ausdrücklich bezeugt, daß man das ‚Evang. des Thomas' orthodox überarbeitet habe (Zahn 2, S. 317). Die Geschichte von dem toten Kindlein ist vielleicht erst später nach dem Vorbild von Jairus' Töchterlein und die von dem gestürzten Jüngling nach der Geschichte vom Jüngling zu Nain geschaffen; sie fehlen in der syrischen Rezension. Die Färbergeschichte ist bei den Griechen und Lateinern von den einen fortgepflanzt, von den andern fallen gelassen; in Persien ist sie wie das ABC-Stückchen volkstümliche Legende gewesen oder geworden und bis heute erhalten geblieben. Den Schluß bildet überall der zwölfjährige Jesus im Tempel im genauen Anschluß an Lk. Die weitere Entwicklung bei Griechen, Syrern und Lateinern zeigen die unter 1 gegebene Schilderung der griechischen Hss., die Uebersetzungen und Bearbeitungen. (Vgl. auch oben S. 83 f.)

5. Zeit und Herkunft. Iren. I 20 1 meldet, daß die Markosier die ABC-Geschichte vom Knaben Jesus erzählen, die auch schon in der Epist. apost. c. 4, S. 29 auftaucht; Hippol. (s. oben 2) zitiert ein Thomas-Evang. der Naassener. Danach haben gnostische Formen unserer Schrift schon um 150 existiert. Auch Euseb. und Kyrill von Jerusalem in der ersten

Hälfte 4. Jhs. wissen nur von ketzerischen Schriften dieser Art. Die Bezeichnung **Paidika**, die der kirchlichen Form anhaftet, wird erst von Chrysostomus und seinen Nachfolgern erwähnt. Dennoch ist anzunehmen, daß schon in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. die kirchliche Bearbeitung, wohl in Aegypten, einsetzte. Trotz der Bezeichnung ,Thomas der Israelit' ist der Verfasser ein Heidenchrist, der jüdische Art weder kennt noch achtet. Er gehört dem griechischen Orient an; das griechische Alphabet ist ihm das nächstliegende. Er war kein gelehrter Mann; die Lehrer kann er nicht leiden; hingegen kennt er das Leben des einfachen Volkes und redet wie es. Dem entspricht auch seine derbe Wundersucht und sein wenig feiner Geschmack in dem, was er Jesus zutraut. Uebrigens darf man nicht vergessen, daß er im wesentlichen vorhandene Erzählungen auszieht und bearbeitet. Aber bis ins Mittelalter hinein hat es viele Leute seines Schlages gegeben. —

Bei der unsicheren Ueberlieferung des Textes erschien es nicht angezeigt, nur einen Text, als sei er der vermutlich echte, zu bieten. In die Ueberlieferung des Griechen A ist mit < > eingesetzt, was nach andrer Lesart oder durch Vermutung (leichte Textänderung und Zusammenhang) als besserer Text erschlossen wurde; mit [ ] ist ausgeschieden, was ebenso als späterer Zusatz beurteilt werden kann. Wo Zusätze durch die syrischen und lateinischen Handschriften (auch Ps.-Mt.) gestützt werden, ist dies durch syr. lat. angedeutet (durch [lat.], wo der Lateiner nur stellenweise zur Hilfe kommt). Wo syr. und lat. auf längere Strecken einen eignen, vermutlich besseren oder doch beachtenswerten Text bieten, ist ihnen eine eigne Spalte eingeräumt. — Vgl. Kommentar im Handb. S. 134 ff.

Kindheitsgeschichte des Herrn von Thomas dem Israeliten.

1 Ich habe es für nötig erachtet, ich Thomas der Israelit, allen Brüdern aus den Heiden kundzutun die Kindheitstaten unseres Herrn Jesu Christi, die er in unserm Lande, wo er geboren ist, ausführte.

2 [1] Als das Knäblein Jesus fünfjährig geworden war, spielte es [, als es einst geregnet hatte,] an der Furt eines Wasserlaufs und sammelte das vorüberlaufende Wasser in Gruben und machte es alsbald rein <und tauglich>, und mit dem bloßen Worte gebot er ihm.

[2] Und er nahm aus dem Schlamm feuchten Lehm und bildete daraus zwölf Sperlinge. Und es war Sabbat, als er das tat. Es waren aber auch viele andere Kinder da und spielten mit ihm. [3] Ein Jude aber sah, was Jesus tat [daß er am Sabbat spielte], ging alsbald hin und zeigte seinem Vater Joseph an: Siehe, dein Knäblein ist an dem Bach, hat Lehm genommen, zwölf Vögel gebildet und den Sabbat entweiht. [4] Und als Joseph an den Ort gekommen war und (es) gesehen hatte, schrie er ihn an: Warum tust du das am Sabbat, was man nicht tun darf? Jesus aber klatschte in die Hände, rief den Sperlingen zu und sprach zu ihnen: Fliegt fort <und denkt an mich, solang ihr lebt>! Und die Vögel flogen schreiend auf und davon. [5] Da das die Juden sahen, erschraken sie, gingen hin und verkündigten es ihren Obersten, was sie Jesus hatten tun sehen.

3 [1] Aber der Sohn Hannas' des Schriftgelehrten stand da bei Joseph (= syr. lat. Jesus) und nahm einen Weidenzweig und ließ das Wasser laufen, das Jesus gesammelt hatte. [2] Da Jesus sah, was geschah, [ward er zornig und] sprach <er> zu ihm: [Ungerechter, gottloser] Dummkopf, was haben dir die Gruben und das Wasser getan? siehe, jetzt sollst auch du wie ein Baum austrocknen und sollst nicht tragen Blätter oder Wurzel oder Frucht! (syr.: Ohne Wurzel soll dein Schoß sein; und deine Frucht soll vertrocknen, wie ein Baumzweig, der im Winde gebrochen ward und ist nicht mehr!) [3] Und alsbald verdorrte jener Knabe vollständig. Jesus aber ging weg und kam in Josephs Haus. Aber die Eltern des verdorrten (Knaben) trugen ihn (weg) und beweinten seine Jugendkraft und brachten ihn zu Joseph und machten ihm Vorwürfe: Siehe, solch einen Sohn hast du, der so etwas tut.

4 [1] Ein andermal ging er durch das Dorf, und ein Knabe lief und stieß an seine Schulter. Darob ward Jesus erbittert und sprach zu ihm: Du sollst deinen Weg nicht bis zu Ende gehen. Und sogleich fiel er hin und starb. Einige aber, die das sahen, was da geschah,

sprachen: Woher stammt jenes Kind? Denn jedes Wort von ihm ist fertige Tatsache! [2] Und es kamen die Eltern des gestorbenen (Knaben) zu Joseph und beschwerten sich: Wenn du so einen Knaben hast, kannst du nicht mit uns im Dorfe wohnen; oder lehre ihn, daß er segne und nicht fluche; denn er tötet unsere Kinder. [1] Und Joseph rief den Knaben zu sich beiseite und redete ihm also ins Gewissen: Warum tust du dergleichen, daß die Leute darunter zu leiden haben und uns hassen und uns nachstellen? Es sprach aber Jesus: 5

Ich weiß, daß diese Worte nicht deine sind; doch will ich schweigen um deinetwillen; jene aber werden ihre Strafe tragen.

(syr. [lat.]:) Wenn die Worte meines Vaters nicht weise wären, so wüßte er nicht, Kinder zu lehren. Und wiederum sprach er: Wenn dies echte Kinder wären, so würden sie keinen Fluch erfahren; solche werden keine Qual sehen.

(lat.:) Kein Sohn ist weise, außer den der Vater nach der Wissenschaft dieser Welt unterrichtet, und der Fluch seines Vaters schadet niemandem als den Uebeltätern.

Und alsbald erblindeten die, die ihn angeklagt hatten. [2] Und die es sahen, fürchteten sich sehr und wußten nicht, was sie denken sollten, und sagten von ihm: Alles was er redet, es sei gut oder böse, war eine Tat und ward zum Wunder. Da aber Joseph sah, daß Jesus solches getan hatte, stand er auf, faßte ihn beim Ohr und zupfte ihn gehörig. [3] Das Kind aber ward unwillig und sprach zu ihm: Es mag dir genug sein, zu suchen und nicht zu finden (syr.: mich heimzusuchen und mich zu finden), und recht wenig weise hast du gehandelt.

Weißt du nicht, daß ich in deiner Macht bin? Also betrübe mich nicht [denn in deiner Macht bin ich].

(lat.:) Du weißt nicht wer ich bin; wenn du es wüßtest, würdest du mich nicht betrüben. Und wenn ich jetzt bei dir bin, so bin ich doch vor dir geschaffen.

[1] Ein Lehrer mit Namen Zachäus stand da irgendwo und hörte, wie Jesus solches zu seinem Vater redete, und er wunderte sich sehr, daß er als kleines Kind schon so etwas aussprach. [2] Und nach wenigen Tagen machte er sich an Joseph heran und sprach zu ihm: Du hast einen klugen Knaben, und er hat Verstand; komm, übergib ihn mir, damit er die Buchstaben lerne, und ich will ihn mit den Buchstaben jede Wissenschaft lehren und alle älteren Leute ehrfurchtsvoll zu begrüßen und sie zu ehren wie Großväter und Väter und die Altersgenossen zu lieben.

[3] Und er sagte ihm alle Buchstaben vom A bis zum Ω [1]) mit großer Sorgfalt genau (urspr.: Der Lehrer sprach zu ihm: Sage: Alpha. Jesus antwortete: Alpha. Dann hieß ihn der Lehrer Beta sagen. Da antwortete Jesus: Sage mir zuerst, was das Alpha ist, und dann werde ich dir sagen, was das Beta ist). (Jesus) aber sah den Lehrer Zachäus an und sprach zu ihm: Da du das A nicht einmal seinem Wesen nach

(syr. [lat.]:) Aber ein Lehrer mit Namen Zachäus hörte ihn mit seinem Vater reden und sprach: O du böser Knabe! Und er sprach zu Joseph seinem Vater: Wie lange willst du nicht diesen Knaben hergeben, daß er lerne, die Knaben seines Alters zu lieben und das Alter zu ehren. Joseph antwortete und sprach: Und wer ist imstande, einen Knaben wie diesen zu erziehen? Glaubst du etwa, dies gliche einem geringen Kreuz? Und es antwortete Jesus und sprach zu dem Lehrer: Diese Worte, die du da gesagt und die Namen, die du genannt hast, alle dem stehe ich fremd gegenüber, denn ich bin außerhalb von euch (zu Haus), wenn ich auch mitten unter euch wohne <und> keine Ehre im Fleische habe. Du bist im Gesetze (lat.: unterrichtest im Gesetze) und im Gesetze verbleibst du; aber, als du geboren wurdest, war ich (lat.: ich war vor dem Gesetze). Du glaubst, du seiest mein Vater (lat.: du habest nicht deinesgleichen in der Lehre). Du wirst von mir lernen, was kein anderer gelernt hat noch 6

[1]) Das griechische Alphabet (vgl. Offb. 22 13).

kennst, wie willst du andere das B lehren? Du Heuchler, lehre zuerst, wenn du es kannst, das A und dann[1]) wollen wir dir auch wegen des B Glauben schenken. Und dann begann er den Lehrer wegen des ersten Buchstabens <auszufragen>, und (jener) vermochte ihm nicht zu antworten. [4] Spricht das Kind vor vielen Zuhörern zu Zachäus: Höre, Lehrer, die Anordnung des ersten Buchstabens und gib hier acht, wie er gerade Linien hat und <einen> Mittelstrich, der durch die (beiden) Striche, die wie du siehst zusammengehören, hindurchgeht, (Linien) die zusammengehn, sich erheben, im Reigen schlingen, <wieder herumgehen>, die aus drei Zeichen bestehen, gleicher Art <sind>, im Gleichgewicht, gleichen Maßes; solche Linien hat das A.

lehren kann. <syr.: Das Kreuz,> das du genannt hast, mag der <syr.: tragen>, der seiner wert ist. Ich aber, wenn ich herrlich erhöht bin, werde ablegen, was eurem Geschlechte vermischt ist. Denn du weißt nicht, von wannen du <geboren> bist, ich allein weiß, wann ihr geboren seid und wieviel Zeit ihr habt, hier zu bleiben. Als sie das hörten, staunten sie und riefen und sprachen: O wunderbar zu sehen und zu hören! Worte wie diese haben wir niemals einen reden hören, weder die Priester noch die Schriftgelehrten noch die Pharisäer. Woher ist der geboren, der fünf Jahre alt ist und solche Worte redet? So etwas hat niemals jemand gesehn. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ihr wundert euch über das, was ich euch gesagt habe, daß ich weiß, wann ihr geboren seid; und wiederum habe ich noch mehr zu sagen. Die aber, als sie das hörten, schwiegen und vermochten nicht zu reden. <Und Jesus trat wieder zu ihnen und sprach: (lat.: Ich bin unter euch mit den Kindern gewesen, und ihr habt mich nicht erkannt. Ich habe mit euch geredet, wie mit Klugen, und ihr habt meine Stimme nicht erkannt. Denn ihr seid kleiner als ich und kleinen Glaubens.) (syr.: Ich muß lachen über euch, weil ihr euch über eine Kleinigkeit verwundert, und über eure Kleinheit in eurem Denken)>.

7 [1] Als der Lehrer Zachäus den Knaben soviel und so bedeutende Beziehungen des ersten Buchstabens entwickeln hörte, geriet er in Verlegenheit über solcherlei Verteidigung und Lehre bei ihm und sprach zu den Anwesenden: Weh mir, ich bin in die Enge getrieben, ich Unglücksmensch, der ich mir selbst Schande bereitete, indem ich dies Kind an mich zog. [2] Nimm es darum weg, ich bitte dich, Bruder Joseph; ich kann die Strenge seines Blicks nicht ertragen noch <das Durchdringende> seiner Rede, auch nicht ein einziges Mal. Dieses Kind ist kein erdgeborenes; das kann auch das Feuer bändigen; vielleicht ist dies vor der Weltschöpfung erzeugt. Was für ein Leib es getragen, was für ein Schoß es genährt, ich weiß es nicht. Ach lieber Freund, er bringt mich aus aller Fassung, ich kann seinem Verständnis nicht folgen; ich habe mich selbst betrogen, ich drei-

Und es sprach der Lehrer Zachäus zu Joseph: Ich lehre ihn etwas, was für ihn passend ist zu lernen, und ließ ihn <schmeichelnd> in die Schule hineingehn. Und als er hineinkam, schwieg er. Zachäus aber, der Schriftgelehrte, begann ihm die Buchstaben zu sagen vom Aleph an und vielmals wiederholte er ihm das ganze Alphabet. Und er verlangte von ihm, daß er antworten und ihm nachsprechen solle. Er aber schwieg. Da wurde der Schriftgelehrte böse und schlug ihn mit der Hand auf den Kopf. Und Jesus sprach: Der Schmiedeamboß (mag) Zucht annehmen, wenn er tüchtig geschlagen wird; (obwohl) er kein Gefühl hat (lat.: Wer geschlagen wird, lehrt den Schlagenden mehr als daß er von ihm gelehrt würde). Ich aber kann das, was da von dir gesprochen wurde, (auch) sagen und zwar mit Wissen und Verständnis. Es antwortete der Schriftgelehrte und sagte:

[1]) Mt. 7 5.

mal Unglücklicher! ich habe danach gerungen, einen Schüler zu haben, und es fand sich, daß ich einen Lehrer hatte. [3] O Freunde, ich bin mir meiner Schande voll bewußt: denn obwohl ein alter Mann, bin ich von einem Kinde besiegt. Mir bleibt nichts übrig als zunichte zu werden und zu sterben, und alles um dieses Knaben willen; denn ich kann in diesem Augenblick ihm nicht ins Angesicht sehn. Und wenn alle sagen, daß ich von einem kleinen Knaben besiegt bin, was kann ich darauf erwidern und was erklären über das, was er mir von den Linien des ersten Buchstabens erzählt hat? ich weiß es nicht, meine Freunde ich verstehe weder Anfang noch Ende davon. [4] Derohalben ersuche ich dich, Bruder Joseph, bring ihn weg in dein Haus! Dieser ist irgendwie etwas Großes, entweder ein Gott oder ein Engel oder ich weiß nicht, was ich sagen soll. [1] Da nun die Juden Zachäus trösten wollten, lachte das Kind laut auf und sprach: Nun sollen <die Unfruchtbaren> Frucht tragen und sollen die Herzensblinden sehen. Ich bin von oben her da, damit ich sie verfluche (urspr.: herabstürze?) und (auch, damit ich sie) nach oben rufe, wie mir der aufgetragen hat, der mich um euretwillen gesandt hat.

[2] Und wie das Knäblein mit der Rede aufhörte, wurden sofort geheilt alle, die unter seinen Fluch gefallen waren. Und von da ab wagte niemand ihn zu erzürnen, damit er ihn nicht verfluche, und er zum Krüppel würde.

(oder: Ueber die Größe seines Wortes schrie er und sprach: Erbarme dich über mich! Tot bin ich. Aufgetan ist meine Seele vor meinen (seinen?) Augen und der Güte seiner Stimme und der Schönheit seiner Worte.)

Dieser ist etwas Großes, entweder ist er ein Gott oder er ist ein Engel oder ich weiß nicht, was ich sonst sagen soll. Da lachte der Knabe Jesus und sagte: Es mögen Früchte **8** bringen die Unfruchtbaren, und es mögen sehen die Geblendeten Früchte des <beständigen lat.> Lebens (syr.: des Gerichts).

Es wurden lebend und standen auf, die unter seinen Fluch gefallen waren, und niemand wagte weiterhin ihn zu erzürnen.

9 [1] Und nach einigen Tagen spielte Jesus auf einem Dache auf dem Söller, und einer von den Knaben, die mit ihm spielten, fiel von dem Dache herab und starb, und als das die andern Knaben sahen, flohen sie, und Jesus blieb allein stehn. [2] Und es kamen die Eltern des Gestorbenen und klagten ihn an: <syr. lat.: Du hast den Knaben herabgeworfen. Jesus sagte: ich habe ihn nicht herabgeworfen.> Und sie fuhren ihn heftig an. [3] Jesus sprang von dem Dache herab und stand bei der Leiche des Knaben und rief mit lauter Stimme: Zenon! — so nämlich war sein Name — steh auf und sage mir, habe ich dich herabgeworfen? Und er stand sofort auf und sprach: Nein, Herr [, du hast nicht herabgeworfen, sondern auferweckt]. Und da sie das sahen, erschraken sie. Die Eltern des Kindes aber priesen Gott über das geschehene Wunder und verehrten Jesus.

10 [1] Nach wenigen Tagen hackte ein junger Mann Holz im Winkel; da entfiel ihm die Axt und spaltete ihm seinen ganzen Fuß [, und da er sich verblutete, so kam er zum Sterben]. [2] Da nun Getümmel und Auflauf entstand, so lief auch das Jesusknäblein dorthin. Und mit Gewalt drang er durch die Menge und ergriff den getroffenen Fuß des jungen Mannes, und sofort wurde er geheilt. Er sprach aber zu dem Jüngling: Steh auf, spalte dein Holz und gedenke mein! Als das Volk sah, was da geschehen war, verehrten sie das Knäblein und sprachen: Wahrlich der Geist Gottes wohnt in dem Knäblein.

11 [1] Da er sechs Jahre alt ist, schickt ihn seine Mutter Wasser zu schöpfen und nach Hause zu bringen, nachdem sie ihm einen Wasserkrug gegeben; im Gedränge aber stieß er an, und der Krug zerbrach. [2] Jesus aber breitete das Oberkleid, das er anhatte, aus, füllte es

mit Wasser und brachte es seiner Mutter. Da seine Mutter das Zeichen sah, das da geschehen war, küßte sie ihn und behielt die geheimnisvollen Vorgänge, die sie [ihn hatte tun sehn] gesehen, bei sich[1]).

12 [1] Wiederum in der Zeit der Aussaat ging das Kind mit seinem Vater aus, damit er Korn auf ihr Land säe. Und während der Vater am Säen war, säete auch das Kind Jesus ein Korn (syr.: ein Sea) Weizen. [2] Und als er erntete und auf die Tenne brachte, bekam er hundert Kor[2]) und er rief alle Armen (syr.: Einwohner) des Dorfs auf die Tenne und schenkte ihnen das Korn und Joseph nahm, was vom Korn übrig blieb. Jesus aber war acht Jahre alt [als er dies Zeichen tat].

13 [1] Sein Vater Joseph aber war ein Zimmermann; er machte [in jener Zeit] <syr. lat.: nur> Pflüge und Joche. Nun ward ihm von irgendeinem Reichen aufgetragen, ein Bett zu machen. Da nun das eine Seitenbrett <kürzer war> als das entsprechende andere, <und da Joseph> nicht wußte, was er machen sollte, sprach das Jesusknäblein zu seinem Vater [Joseph]: Lege die beiden Bretter auf die Erde und bringe sie auf der einen Hälfte ins gleiche! Und Joseph tat, wie Jesus ihm gesagt hatte. [2] Jesus aber stellte sich auf die andere Seite und faßte das kürzere Holz an und, indem er streckte, machte er es dem andern gleich. <syr. lat.: Und er sprach zu Joseph: So, nun tue das, was du vorhast!> Und sein Vater Joseph sah das und wunderte sich und umarmte das Kindlein, küßte es und sagte: Wohl mir, daß mir Gott das Knäblein gegeben hat.

14 [1] Da aber Joseph den Verstand des Knäbleins sah und sein Alter, wie er heranwuchs, beschloß er abermals, daß er der Schrift nicht unkundig bleiben sollte, führte ihn also hin und übergab ihn einem zweiten Lehrer. Sprach der Lehrer zu Joseph: Zuerst will ich ihn im Griechischen unterrichten, dann im Hebräischen. Denn er wußte schon von der Kenntnis des Knaben und fürchtete sich vor ihm; gleichwohl schrieb er das Alphabet hin und <behandelte es eifrig> eine ganze Weile lang, und er erwiderte ihm nicht. [2] (Endlich) sagte Jesus zu ihm: Wenn du wirklich ein Lehrer bist und die Buchstaben recht verstehst, so sage mir die Bedeutung des A, und ich will dir die des B sagen. Das erbitterte den Lehrer und er schlug ihn auf den Kopf. [3] Das Knäblein aber, dem das weh tat, verfluchte ihn, und sofort ward er ohnmächtig und fiel nieder aufs Gesicht. [4] Das Knäblein aber kehrte zum Hause Josephs zurück. Joseph aber wurde traurig und wies seine Mutter an: Du läßt ihn nicht vor die Tür kommen; denn die ihn erzürnen, müssen sterben.

15 [1] Nach einiger Zeit sprach wieder ein anderer Lehrer, ein naher Freund Josephs: Gib mir das Knäblein in die Schule; vielleicht kann ich ihm mit freundlichem Zureden die Buchstaben beibringen. Und es sprach Joseph: Wenn du den Mut hast, Bruder, nimm ihn mit dir! Und er nahm ihn mit sich mit Furcht und viel Besorgnis; das Knäblein aber ging gern mit. [2] Und da er kühn in das Lehrhaus trat, fand er ein Buch[3]) auf dem Lesepult, und er nahm es und las nun nicht die Buchstaben, die darin standen, sondern er tat seinen Mund auf und redete[4]) im Heiligen Geist und lehrte die Umstehenden das Gesetz.

Viel Volks aber, das zusammengekommen war, stand dabei und hörte ihn, und sie verwunderten sich über die Anmut seiner Lehre und über die Gewandtheit seiner Worte[5]), daß er, obwohl ein unmündiges Kind, sich derartig vernehmen ließ. [3] Da aber Joseph davon hörte, erschrak er und lief in das Lehrhaus in der Meinung, es möchte auch dieser Lehrer <ein Krüppel werden>. Aber der Lehrer sagte zu Joseph: Damit du es weißt, Bruder, ich übernahm dies Knäblein als meinen Schüler; aber es ist voll hoher Anmut und Weisheit, und im übrigen bitte ich dich, Bruder, nimm ihn weg in dein Haus! [4] Als das Knäblein das gehört hatte, lachte es ihn flugs an und sprach: Weil du recht geredet und rechtes Zeugnis abgelegt hast, so soll deinetwegen auch der Geschlagene wieder geheilt werden, und sofort war der andere Lehrer geheilt. Joseph aber nahm das Knäblein und ging nach Hause.

<cod. Paris.: Als Jesus (aus der Schule nach Hause) ging, sah er eine Werkstätte und einen jungen Mann (arab. namens Salem), der Gewänder und mancherlei graue

[1]) Lk. 2 19. 52. [2]) vgl. Lk. 16 7. [3]) vgl. Lk. 4 16 f. [4]) vgl. Lk. 4 20 f.
[5]) vgl. Lk. 4 22.

Tücher in Kessel tauchte, indem er jedes einzelne nach dem Wunsch des betreffenden (Bestellers) behandelte. Das Jesusknäblein trat nun, während der Jüngling so beschäftigt war, herein und nahm auch seinerseits von den daliegenden Tüchern> <arab.: und warf sie in einen Kessel [voll Indigo]. Als <der Jüngling> [Salem zurückkam und] bemerkte, daß die Tücher verdorben waren, schrie er laut und fuhr [den Herrn] Jesus an und sprach: Was hast du mir getan [Sohn der Maria] und mich bei allen Leuten der Stadt in schlechten Ruf gebracht; es hat sich doch jeder eine passende Farbe ausgebeten, und da kommst du her und verdirbst alles! Es antwortete [der Herr] Jesus: Welches Tuches Farbe du verändert haben willst, die will ich dir verändern, und er hub alsbald an, die Tücher aus dem Kessel zu holen, alle in der Farbe gefärbt, die der Färber wollte, bis daß er sie alle herausgeholt hatte. Als die Juden dies Wunder und Zeichen sahen, lobten sie Gott.>

16 [1] Joseph sandte seinen Sohn Jakobus aus, Holz zusammenzubinden und nach Hause zu bringen, und auch das Knäblein ging mit ihm. Während nun Jakobus den Reisig sammelte, biß eine Natter in die Hand des Jakobus. [2] Und als er <hingestreckt und> am Umkommen war, kam Jesus hinzu und (syr. lat. tat nichts anderes als daß er) blies auf den Biß, und sofort hörte der Schmerz auf, [und das Tier zerplatzte] und von Stund an blieb Jakobus gesund.

17 [[1] Darnach starb in der Nachbarschaft Josephs ein krankes Kind[1]), und seine Mutter weinte sehr[2]). Es hörte aber Jesus, wie große Trauerklage und Lärm anhob, und lief eilig hinzu und fand das Kind tot, und er berührte[3]) seine Brust und sprach: Ich sage dir[4]), Kind, stirb nicht, sondern lebe und sei bei deiner Mutter[5])! Und alsbald schlug es die Augen auf und lachte. Er aber sprach zu der Frau: Nimm es hin und gib ihm[6]) Milch und denke an mich! [2] Und als das Volk, das dabeistand, das sah, wunderte es sich und sprach[7]): Wahrlich, dies Kind ist entweder ein Gott oder ein Engel Gottes, denn jedes Wort von ihm ist eine fertige Tat. Und Jesus ging fort von dort und spielte mit andern Kindern.]

18 [1] Nach einiger Zeit ward ein Haus gebaut, und es entstand ein großer Lärm; Jesus stand und ging bis dahin. Und er sah einen Menschen tot daliegen, nahm ihn bei seiner Hand und sprach: Ich sage dir, Mensch, steh auf[8]), tue dein Werk! Und alsbald stand er auf und verehrte ihn. [2] Das Volk aber, das dies sah, wunderte sich und sprach: Dies Kind ist vom Himmel. Denn es rettet viele Leben vom Tode und vermag sie zu retten all sein Leben lang.

19 [1] Als er aber zwölf Jahre alt geworden war, gingen seine Eltern der Sitte gemäß nach Jerusalem auf das Paschafest mit den Reisegefährten, und nach dem Pascha kehrten sie zurück nach Hause. Und als sie rückwärts zogen, ging das Jesuskindlein nach Jerusalem zurück; seine Eltern aber meinten, er sei bei den Reisegefährten. [2] Als sie aber eine Tagereise gewandert waren, suchten sie ihn bei ihren Verwandten, und da sie ihn nicht fanden, wurden sie betrübt und sie kehrten wieder um in die Stadt, ihn zu suchen. Und nach dem dritten Tage fanden sie ihn im Tempel sitzend zwischen den Lehrern, wie er das Gesetz anhörte und sie fragte (syr.: und auf ihre Fragen antwortete). Alle aber gaben auf ihn acht und wunderten sich, wie er, ein kleines Kind, die Aeltesten und Lehrer des Volks verstummen machte, da er ihnen die Hauptstücke des Gesetzes erklärte und die Sprüche der Propheten. [3] Seine Mutter Maria aber trat zu ihm und sprach: Warum hast du uns das getan, mein Kind, siehe, wir haben dich mit Schmerzen gesucht. Jesus sprach zu ihnen: Warum suchet ihr mich? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß, in dem, was meines Vaters ist[9]). [4] Die Schriftgelehrten und Pharisäer aber sagten: Bist du die Mutter dieses Kindleins? Sie sagte: Ja, ich bins. Da sprachen sie zu ihr: Selig bist du unter den Weibern, denn der Herr hat die Frucht deines Leibes gesegnet[10]); denn solchen Glanz und solches Vermögen und solche Weisheit haben wir niemals gesehen noch gehört.

---

[1]) vgl. Mc. 5 23. 35; Lk. 7 12—17. [2]) Lk. 7 13; Mc. 5 38. [3]) Lk. 7 14. [4]) Mc. 5 41; L. 7 14. [5]) Lk. 7 15. [6]) vgl. Mc. 5 43; Lk. 8 55. [7]) vgl. Lk. 7 16. [8]) Mc. 5 41; Lk. 7 14. [9]) Lk. 2 41—52. [10]) Lk. 1 42.

[5] Jesus aber stand auf und folgte seiner Mutter und war seinen Eltern untertan; seine Mutter aber behielt alles Geschehne (im Gedächtnis). Jesus aber nahm zu an Alter, Weisheit und Anmut[1]).

Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

XIII.

Gnostische Legenden.

Wie in der Thomaserzählung (XII) Märchen von Götterknaben, Wunderkindern und Geistern auf Jesus übertragen waren (s. dort Einl.), um im Gebrauche der Markosier Jesus eine höhere als die nur scheinbar menschliche Bedeutung beizumessen, so finden sich bei anderen Gnostikern noch ansprechendere Spuren früher Kindheitserzählungen, nämlich 1. eine Episode aus dem Kindesleben Jesu bei dem Gnostiker Justin, auf dessen System (vgl. G. Krüger in RE 9, S. 640) zugeschnitten. Hier ist Baruch, der Engel Elohims (des Vaters, anderen Gottes), seinem Geiste (Pneuma) im Menschen gegen den feindlichen Naas (Schlange) des niederen Prinzips (Eden) zur Hilfe gesandt, ohne bei Moses, den Propheten und Herakles (!) etwas ausgerichtet zu haben. 2. Eine wegen der naiven Ursprünglichkeit ihrer Begründung der Verbindung zwischen Jesus und dem Hl. Geiste interessante Legende aus einem gnostischen Mysterienbuche des 3. Jhs., das ältere Darstellungen in sich vereinigt. Es ist ursprünglich ein Märchen von dem Geiste, dem anderen Ich eines Knaben, das hier auf Jesu Kindheit bezogen wird; damit wird die Vereinigung des Geistes als seines Doppelgängers mit ihm, die nach einer ursprünglicheren Auffassung bei der Taufe Jesu geschah, in seine Knabenzeit verlegt und als Erfüllung von Ps. 85 11 in kindlichster Weise erzählt. Der Gnostiker der Pistis-Sophia sieht hierin das Spiel himmlischer Kräfte und Tugenden dargestellt, die sich einander suchen und begegnen. Die hier ausgedrückte Gleichheit Christi mit dem Geiste wird in der verwandten Literatur auch sonst betont. Im Parsismus stehen unter dem Allvater Ormazd dessen leitender Geist (der gesegnete, heilige) und der böse Geist Ahriman als Zwillingsbrüder, freilich feindliche, da (RGG 4, 1370).

1. Schließlich aber in den Tagen des Königs Herodes wird Baruch geschickt, wiederum von Elohim herabgesandt, und da er nach Nazareth kam, fand er Jesus, Josephs und Marias Sohn, Schafe weidend, als zwölfjähriges Knäblein, und verkündet ihm von Anbeginn alles, was von der Edem (Eden) und dem Elohim her geworden ist und was hernach sein wird, und sprach: Alle Propheten vor dir[2]) haben sich ablenken lassen. Versuche nun, Jesus, Menschensohn, dich nicht ablenken zu lassen, sondern predige dieses Wort den Menschen und verkünde ihnen über den Vater und über den Guten und steige hinauf zum Guten und setze dich dort[3]) neben unser aller Vater Elohim! Und Jesus gehorchte dem Engel mit den Worten: Herr, ich will alles tun, und predigte (dann).

[Gnostiker Justin bei Hippol. V 26.]

2. (Rede der Maria an den Auferstandenen:) Da du klein warst, bevor der Geist über dich gekommen war, kam, während du dich mit Joseph in einem Weingarten befandest, der Geist aus der Höhe und kam zu mir in mein Haus, dir gleichend, und nicht hatte ich ihn erkannt, und ich dachte, daß du es wärest. Und es sprach zu mir der Geist: Wo ist Jesus, mein Bruder, damit ich ihm begegne? Und als er mir dieses gesagt hatte, war ich in Verlegenheit und dachte, es wäre ein Gespenst, um mich zu versuchen. Ich nahm ihn aber und band ihn an den Fuß des Bettes, das in meinem Hause, bis daß ich zu euch, zu dir und Joseph, auf das Feld hinausginge und euch im Weinberge auffände, indem Joseph den Weinberg bepfählte. Es geschah aber, als du mich das Wort zu Joseph sprechen hörtest, begriffst du das Wort, freutest dich und sprachst: Wo ist er, auf

[1]) Lk. 2 51 f.; vgl. 19. [2]) (vgl. Joh. 10 8.) [3]) vgl. Joh. 20 17; Ps. 110 1; Mc. 16 19.

daß ich ihn sehe, sonst erwarte ich ihn an diesem Orte. Es geschah aber, als Joseph dich diese Worte hatte sagen hören, wurde er bestürzt, und wir gingen zugleich hinauf, traten in das Haus ein und fanden den Geist an das Bett gebunden. Und wir schauten dich und ihn an und fanden dich ihm gleichend; und es wurde der an das Bett Gebundene befreit, er umarmte dich und küßte dich, und auch du küßtest ihn und ihr wurdet eins.

[Pistis Sophia c. 61 GSA 13, S 78.]

h) Jesu Verwandtschaft.

(A. Meyer.)

Aus der Literatur: Th. Zahn, Brüder und Vettern Jesu (Forschungen z. Gesch. d. ntl. Kanons u. d. altk. Lit. 6, 1900, 2 S. 225—364; Bauer, c. I, II, VIII u. ö.; Fr. Sieffert, Jakobus im N. T., RE 8, S. 571—581; E. Schwartz, Zu Euseb. KG. I. Das Martyrium Jakobus des Gerechten, ZNW 4, 1903, S. 48—61; Fr. Spitta, Der Brief d. Julius Africanus an Aristides, 1877; Zöckler, Maria, RE 12, S. 305—336; Th. Zahn, Die Dormitio s. Virginis und das Haus des Johannes Marcus, 1899. —

Zu der Menschheit, in die der Gottessohn eingegangen war gehörte auch seine irdische Verwandtschaft. Diese nahe Beziehung des Göttlichen mit dem Menschlichen gab der Kirche schwere Probleme auf, zu denen sich noch exegetische Nöte und Personalfragen gesellten, wie sie die Angaben des N. T. hervorriefen. Zu dem, was wir aus dem N. T. erfahren, konnte wenigstens ein frühkirchlicher Schriftsteller noch wichtige, wenn auch vielfach getrübte Ergänzungen bringen; im übrigen aber hat leider theologische Konstruktion, Phantasie und Erfindungslust die Geschichte fast gänzlich überwuchert.

1. Mc. 3 21 berichtet, daß Jesu Angehörige ihn heimholen wollten, weil er von Sinnen sei; die Einwohner von Nazareth haben an Jesu Mutter und Geschwistern nichts Großartiges bemerkt (6 3); aus ihrem Munde erfahren wir aber, daß Jesus vier **Brüder** hatte: Jakobus, Joses (= Joseph; in der ‚Gesch. Josephs‘ c. 2 f. S. 83, heißt er Justus), Judas, Simon und etliche Schwestern. Die Namen der Schwestern kennt nur die Legende; nach der ‚Gesch. Josephs‘ c. 2 Ea p. 122 ff. sind es zwei: Assia und Lydia; Epiph. 78 8 und ancor. 60 nennt sie Maria und Salome; anderwärts tauchen noch andere Namen auf.

Joh. 7 5 betont, daß Jesu Brüder nicht an ihn glaubten, ihn aber zu größerer Oeffentlichkeit nach Jerusalem drängen wollten. Im Ebionäerevang. (s. S. 44 Nr. 5) ermahnen ähnlich Mutter und Brüder Jesus, sich zur Vergebung der Sünden von Johannes taufen zu lassen.

Diese zwar nicht kühle, aber doch verständnislose Haltung der Brüder Jesu zu seinem Wesen und Beruf ist von der Gemeinde, die später die Brüder Jesu so hoch verehrte, sicher nicht erfunden. Ebenso sicher ist, daß bald nach dem Tode Jesu sich diese Haltung änderte. AG. 1 14 erscheinen sie gleich nach der Himmelfahrt im Kreise der Apostel. Paulus bezeugt, daß **Jakobus**, der älteste Bruder Jesu, eine Erscheinung des Auferstandenen hatte, die vierte in der Reihe (1. Kor. 15 7); darum gehörte er zu den Säulen der Urgemeinde in Jerusalem (Gal. 2 9); auch Paulus suchte Fühlung mit ihm (1 19); sein Einfluß war bestimmend für Petrus und Barnabas und reichte durch seine Sendboten bis Antiochia (2 12 f.). Er erkannte zwar die Heidenmission des Paulus an (2 9), aber nicht die Tischgemeinschaft der Juden- mit den Heidenchristen (2 12 f.). Auch in der AG. gilt dieser Jakobus als eine Autorität der Urgemeinde (15 13. 22); später ist er sogar ihr eigentlicher Vertreter und Leiter, den Paulus in Jerusalem alsbald aufsucht und dessen Weisung er befolgt (21 18—26). Hier ist er mit Erfolg bestrebt, zwischen dem Standpunkt des Paulus und der Gesetzeseiferer zu vermitteln (15 13—22, 21 18—25).

Ums Jahr 180 hat ein schlichter Christ aus dem semitischen Orient, Hegesippus, um den wilden Phantasien der Gnostiker gegenüber die Sicherheit und Einheit der kirchlichen Tradition darzutun, 5 Bücher ‚Memoiren‘ aufgezeichnet (Euseb. IV 8 1 f., 22 1, II 23 3); gegen Ende, im V. Buch, weist er darauf hin, daß die Nachfolge (in der Leitung der Gemeinde von Jesus her) unmittelbar auf den Herrnbruder Jakobus den Gerechten übergegangen sei, von dem er dann folgende Schilderung entwirft (Euseb. II 23 4—18):

Dieser war von Mutterleibe an heilig (d. h. kultisch rein). Er genoß weder Wein noch Rauschtrank. Auch mied er Schermesser, Salböl und Bäder. Weil er nie Wolle, sondern nur Leinen trug, durfte er allein das (sonst jedem Laien verbotene) Heiligtum des Tempels betreten. So ging er allein in den Tempel. Dort sah man ihn beständig knieen und für sein Volk Vergebung erflehen, so unablässig, daß seine Knie schwielig wurden wie bei einem Kamel. Deshalb wurde er ‚Oblias‘ genannt, was ‚Umschanzung des Volkes‘ bedeuten soll (‘ubla ist aramäisch ein korbartiges Geflecht, etwa Palisade‘); er wurde auch ‚Gerechtigkeit‘, zur Unterscheidung von andern Jakobus ‚Jakobus der Gerechte‘ genannt. Trotzdem nicht nur Schriftgelehrte und Pharisäer, sondern auch andere Parteien im Judentum ihn befehdeten, gewann er doch Anhang auch unter ihnen, selbst unter ihren Führern. Wegen dieser bedenklichen Zunahme des Glaubens an Jesus als den Christus, forderten Schriftgelehrte und Pharisäer an einem Paschafest, wo Juden und Heiden zusammenkamen, den Jakobus auf, er möge kraft seines Ansehens und seiner Gerechtigkeit von der Zinne des Tempels (einer Tempelhalle) herab den im Tempelvorhof versammelten Scharen Zeugnis darüber ablegen, was die ‚Türe Jesu des Gekreuzigten‘ sei, d. h. was für eine Bedeutung Jesus und sein Kreuzestod habe. Da erklärte Jakobus mit lauter Stimme: Was fragt ihr mich wegen Jesu, des Menschen Sohn? Er sitzt im Himmel zur Rechten der großen Kraft und wird einst kommen auf den Wolken des Himmels (Mt. 26 64 u. Par.). Darauf stürzten die Schriftgelehrten und Pharisäer ihn hinab (wohl nach außen, dem Kidrontal zu), und da er noch am Leben war, wollten sie ihn steinigen. Er aber betete auf den Knien: Ich bitte dich, Herr Gott Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun (vgl. Lk. 23 34)! Da rief ein Priester von den Rechabiten (vgl. Jer. 35, bes. V. 19): Haltet ein! Der Gerechte betet für euch! Da nahm einer von ihnen, ein Walker, einen Prügel, womit er Kleider ausklopfte, und schlug damit den Gerechten auf den Kopf — so fand Jakobus den Märtyrertod. Man begrub ihn an jener Stelle nahe dem Tempel; die Grabsäule stand noch zur Zeit des Hegesippus dort (in der Nähe des Tempelplatzes). Kurz darauf belagerte sie (die Juden) Vespasian. — Das wäre also an einem Paschafest kurz vor der Belagerung Jerusalems gewesen, 68, 69 oder vielmehr, da damals ein solches Pascha, an dem alle Stämme der Juden mit den Heiden zusammenkamen, schwerlich möglich war, kurz vor dem Feldzug des Vespasian, also etwa Pascha 66 (so Zahn).

Die Hinrichtung des Herrnbruders Jakobus berichtet nach dem Wortlaut unserer Hss. auch Josephus, Jüd. Altert. XX 9 1: Der Hohepriester Ananus der Jüngere hielt den Zeitpunkt, da der Statthalter Festus gestorben, (sein Nachfolger) Albinus noch unterwegs war, für günstig (zu selbständigem Eingreifen), setzte einen Rat von Richtern ein, führte vor diesen den Bruder Jesu, des sogenannten Christus, mit Namen Jakobus und einige andere unter der Anklage, gegen das Gesetz gehandelt zu haben, und übergab sie zur Steinigung (§ 200). Aber gerade die billig Denkenden und Gesetzestreuen in der Stadt nahmen daran Anstoß und wandten sich an den König Agrippa, andere gingen dem Statthalter Albinus entgegen und stellten ihm das Willkürliche am Gerichtsverfahren des Ananus vor. Dies führte zur Absetzung des Ananus (§ 201—203). Damit wäre die Mitte des Jahres 62 bezeichnet.

Josephus bringt denselben Wortlaut, wie wir ihn jetzt bei Euseb. II 23 21—24 lesen; trotzdem wäre eine christliche Interpolation im Josephustext möglich, die vor Euseb. geschehen wäre, ähnlich wie bei der berühmten Stelle über Christus (s. oben S. 76). Dann hätte Josephus nur vom Justizmord an einigen geschrieben, die wegen Gesetzesverletzung angeklagt waren — er würde damit aber eben einen Vorgang wie die Hinrichtung des Jakobus (und anderer) andeuten. Origenes versichert sogar, daß Josephus in der Archäologie die Zerstörung des Tempels als Strafe für die Hinrichtung des Jakobus, des Bruders Jesu, des sog. Christus hingestellt habe (Komm. z. Mt. 13 55; vgl. gg. Celsus I 47, II 13; Euseb. II 23 20; Chronic. paschale I 463 sind wohl von Orig. abhängig). Orig. wird wirklich solch christlichen Eintrag in der Archäologie gelesen haben. Den Anlaß dazu muß dann aber doch eine Mitteilung des Josephus über den Tod des Jakobus gegeben haben — so werden wir die Jakobusstelle bei Josephus doch für echt ansehen müssen. Clemens von Alex. hypot. VII (Euseb. II 1 5) hat sich wohl von Hegesippus belehren lassen.

In dessen Bericht ist manches Unwahrscheinliche: der rechabitische Priester (Epiph. 78 14 hat dafür Simeon, den Neffen des Jakobus — s. u. —, eingesetzt, den er aber auch aus Hegesipp entlehnt); die gehäuften Formen in der Askese des Jakobus; sein Recht, das Heilige zu betreten — bloß wegen des Leinenkleids; daß man von ihm, dem Christen und Bruder Jesu, ein Zeugnis gegen Christus erwartet. Aber sein Bekenntnis zu Christus, sein Sturz und seine Steinigung wird echt sein; damit kommen wir etwa auf den Bericht des Josephus. Ebenso ist ja seine strenge Gesetzlichkeit sicher bezeugt; eine solche steigerte sich damals auch bei anderen zu mancherlei Enthaltungen. Man könnte ja mit Schwartz Einschübe in den Text des Hegesippus annehmen; einfacher ist es schon, dem Hegesippus die Wiederholungen und die Ausmalung der Ueberlieferung zuzutrauen.

Auch im Hebräerevang. (s. S. 55 Nr. 8) ist die Erscheinung, die Jakobus nach 1. Kor. 15 7 zuteil wurde, so ausgemalt, daß namentlich die Enthaltung von Nahrung, zu der er sich nach dem Abendmahl verpflichtet hätte, hervorgehoben wird (vgl. oben S. 49). Die Enthaltsamkeit des Jakobus wird hier so gewendet und verwendet, daß damit die Erscheinung Christi vorbereitet wird; dabei tritt seine besondere Anhänglichkeit an Jesus hervor, der zugleich sein Bruder und sein Herr ist. Diese innere Zugehörigkeit zu ihm wird rückwärts zum Abendmahl hin ausgedehnt, und die Erscheinung, die ihm dementsprechend zuteil wird, geschieht sofort, nachdem der Auferstandene mit dem Leintuch gewissermaßen den letzten Rest seines Begräbnisses abgestreift hat. Jakobus ist für die „Hebräer" des Hebräerevang. der erste gläubige Zeuge seiner Auferweckung.

Hegesippus hatte geschrieben (Euseb. II 23 4): Es überkommt die Kirche mit den Aposteln der Bruder des Herrn Jakobus. Bei Clemens Alex. aber (s. u. B a β b 4 a) wird Jakobus als Bischof noch vor Petrus bezeichnet. Als erster Bischof von Jerusalem, gleich nach der Himmelfahrt von den Aposteln eingesetzt, erscheint Jakobus auch in den jerusalemischen Bischofslisten bei Euseb. (Chronik 33; KG. IV 5 3). In den Ps.-Clem. ist Jakobus, der Bruder Jesu, von Christus selbst als Bischof von Jerusalem bestellt (rec. I 44), ja, er ist Herr und Bischof der hl. Kirche und Herr und Bischof der Bischöfe (in dem Briefe des Petrus und des Clemens an ihn). Diese Literatur ist späterer Abfassung, aber gerade die Stellung des Jakobus als des Oberhirten stammt aus der ältesten judenchristlich-gnostischen Grundschrift (s. u. XVIII). Der Bischofsstuhl des Jakobus war als großes Heiligtum noch zur Zeit des Euseb. (VII 19) in Jerusalem aufbewahrt; auf ihm thronte z. B. der letzte dortige Bischof vor der Diokletianischen Verfolgung (302), Hermon (VII 32 29). Nach Epiph. 78 7 vertraute Christus seinen Thron über die Erde zuerst dem Jakobus an; geschickt ist er dazu einerseits durch seine Heiligkeit (s. o. S. 104), wodurch er sogar einmal im Jahr wie der Hohepriester ins Allerheiligste gehen durfte, andererseits als Bruder Jesu und Sohn Josephs, also als Erbe Davids und seines Thrones (29 4). Hier wird der Bischofsstuhl des Jakobus zum Thron Davids und Weltenthron, der dann noch weiter in der Marienlegende eine Rolle spielt (vgl. Zahn a. a. O. S. 299 A. und: Die Dormitio s. Virginis 1899, S. 28 f.).

Jakobus und die anderen Brüder Jesu mußten in der Tat von den Christusgläubigen als Verwandte und irdische Vertreter des wahren Davidserben und messianischen Königs angesehen werden, der zugleich zur Rechten Gottes als Gottes Mitregent und ewiger König Himmels und der Erden thronte, und demgemäß aufs höchste verehrt werden. Es ist dann auch nicht verwunderlich, daß sie dem römischen Staat verdächtig werden mußten, zumal die Kaiser nach dem jüdischen Kriege die Nachkommen Davids aufsuchen ließen, „damit niemand vom königlichen Stamme bei den Juden übrig bliebe". Darüber berichtet uns wieder Hegesippus. Ihm entnimmt nämlich Euseb. die Nachrichten über das Vorgehen der Kaiser wider die Nachkommen Davids, das Vespasian (KG. III 12), Domitian (III 19 f.) und Trajan (III 32 3) durchgeführt hätten. Unter Domitian gaben einige „Häretiker" die **Nachkommen des Juda**, der ein Bruder des Erlösers dem Fleische nach war, an, daß sie von David abstammten und daß sie sich der Verwandtschaft mit dem Messias selbst rühmten; so führt Euseb. III 19 den Hegesippus ein, den er III 20 1—6 genauer zu Worte kommen läßt: Noch waren von dem Geschlechte des Herrn die Enkel des Judas übrig, der ein Bruder Christi nach dem Fleisch genannt wurde. Diese gaben (die vorhin erwähnten Häretiker) an, daß sie aus dem Geschlechte Davids stammten. Der evocatus (ein altgedienter Soldat) führte sie vor den Kaiser Domitian; denn der fürchtete die Ankunft des Christus ebenso wie Herodes. Er frug sie, ob sie von David stammten; sie bejahten das.

Hierauf frug er sie, wieviel Besitztümer sie hätten oder über wieviel Vermögen sie verfügten. Sie erwiderten, daß sie beide nur 9000 Denare (etwa Franken) besäßen, wovon jedem von ihnen die Hälfte gehöre; aber auch von diesen konnten sie versichern, daß sie nichts in bar besäßen, sondern nur den Wert ihres Grundbesitzes, der nur neununddreißig Plethren (Joch) ausmache. Davon bezahlten sie die Abgaben und lebten selbst von ihrer Hände Arbeit. Darauf, berichtet nun Euseb. weiter nach Hegesippus, hätten sie auch ihre Hände gezeigt, zum Beweis, daß sie selbst arbeiteten, ihren rauhen Körper und die Schwielen, die sich von der beständigen Arbeit auf ihren Händen gebildet hatten. Auf die Frage nach Christus und seinem Reiche, von welcher Art es sei und wo und wann es erscheinen werde, hätten sie bezeugt, daß es nicht weltlich und irdisch, sondern himmlisch und engelisch sei und erst in der Vollendung des Aeon eintreten werde, wann er in Herrlichkeit gekommen, Lebendige und Tote richten und einem jeden nach seinen Handlungen vergelten würde. Daraufhin habe sie Domitian nicht verurteilt, sondern sie als ganz geringe Leute verachtet und sie frei ausgehen lassen; zugleich habe er Befehl gegeben, die Verfolgung gegen die Gemeinde einzustellen. Sie seien aber nach ihrer Freigabe Führer der Gemeinden geworden, weil sie ja zugleich (Glaubens)zeugen und vom Geschlechte des Herrn waren. Als nun Friede geworden war, lebten sie bis auf die Zeit Trajans. Für die letzte wichtige Angabe gibt Euseb. III 32 $_6$ noch den genaueren Wortlaut: Sie kommen nun und stehen jeder Gemeinde vor als (Glaubens)zeugen und (abstammend) vom Geschlecht des Herrn, und da tiefer Friede in der ganzen Kirche herrscht, leben sie bis zur Zeit des Kaisers Trajan.

Schon Paulus weist darauf hin, daß die Brüder Jesu verheiratet waren (1. Kor. 9 $_5$). Nach der späteren Legende haben sich „die (beiden) älteren", Justus und Simeon noch zu Josephs Lebzeiten verheiratet und eignen Hausstand begründet, ebenso die beiden Töchter (Geschichte Josephs c. 11). Zuverlässiger ist, was wir hier bei Hegesippus über die zwei Enkel des Herrnbruders Judas hören; aus zwei Exzerptsammlungen (s. Zahn S. 240) kann man schließen, daß Hegesippus noch ihre Namen kannte: Zoker und Jakobus. Unter den ‚Häretikern' sind nicht christliche Ketzer zu verstehen, sondern Angehörige jüdischer Richtungen, die Hegesippus zuvor (Euseb. IV 22 $_7$, II 23 $_8$) genannt hat und zu denen u. a. auch die Sadduzäer und Pharisäer gehören (vgl. II 23 $_{10}$ oben S. 104); einige von ihnen werden später selbst als Davidssöhne belangt (III 32 $_4$). Die Anzeige soll bis nach Rom zum Kaiser gekommen und die Verdächtigen von Palästina nach Rom gebracht sein — das geht etwas weit — eine solche Untersuchung konnte ein Statthalter am Ort erledigen; unmöglich ist die Zitation beim Mißtrauen des Kaisers nicht, noch weniger die Freilassung; Domitian verfolgte die Christen nicht aus Prinzip (doch s. u.).

Hegesippus sagt eigentlich nicht, daß die Nachkommen aus der Familie Jesu Bischöfe in bestimmten Gemeinden geworden seien; sie genossen Ansehen ‚in jeder Gemeinde'. Gewiß sind aber auch Bischöfe aus jener Nachkommenschaft hervorgegangen. Nach dem syrischen Geschichtskenner Gregor Barhebräus (im 13. Jh.) sind noch im 3. Jh. zu Seleukia am Tigris drei Bischöfe aus der Familie Josephs aufeinandergefolgt: Abrisios, Abraham und Jakobus.

Ueber den Eifer der Verwandten Jesu um den Nachweis ihrer Abstammung von David berichtet Julius Africanus da, wo er über die beiden Stammbäume Jesu spricht (s. unten S. 110) (Euseb. I 7 $_{13}$ f.): Herodes ließ die Stammbäume der Juden verbrennen; nur wenige, besonders eifrige Leute konnten sich rühmen, das Andenken ihrer edlen Abstammung erhalten zu haben. Unter diese gehörten die Verwandten Jesu, welche wegen ihres Zusammenhangs mit dem Geschlecht des Erlösers despósynoi (d. h. Angehörige des Herrn) genannt wurden. Diese zerstreuten sich von den jüdischen Flecken Nazareth und Kochaba (im Ostjordanland, wohin die judenchristliche Gemeinde sich später angesiedelt hatte) in das übrige Land und legten (überall, wohin sie kamen), die vorgenannten Stammbäume sowohl aus dem Buch der Tage (den biblischen Büchern der Chronik) <als aus dem Gedächtnis>, soweit sie sie erreichen konnten, dar. —

Das N. T. redet überall ohne Anstoß und Anmerkung von Brüdern Jesu, so daß man an leibliche Brüder denken muß; Lk. 2 $_7$ nennt Jesus der Maria erstgeborenen Sohn,

als wenn noch mehrere folgten. Die gleiche Anschauung vertritt ganz unbefangen Tertl. de monog. 8 u. ö. Aber nach der Mitte des 2. Jh. kam die Meinung auf, daß die Jungfrau Maria auch bei und nach der Geburt Jesu Jungfrau geblieben sei und nachher nicht mehr geboren habe. Eine anschauliche Vertretung fand diese Denkweise im Protevang. des Jakobus (s. oben XI; Handb. S. 99 f.). Hier wird als gegebene Tatsache vorausgesetzt, daß Josephs andere Söhne aus einer früheren Ehe stammten (8 2 mit 9, 17 1); einer der Söhne soll wohl der Jakobus sein, der diese Geschichte — das Protevang. — geschrieben hat (25 1). Diesem Vorgang (s. S. 82) sind dann nicht nur alle Kindheitsevang. gefolgt (S. 83), sondern auch Kirchenlehrer wie Clemens Alex., Orig., Epiph., Ephrem der Syrer u. a. (s. Zahn S. 309 ff.). Als aber Helvidius die alte Ansicht erneuerte, daß die Brüder Jesu seine rechten Brüder gewesen seien, brachte Hieron. i. J. 383 die Ansicht auf, daß die Brüder Jesu u. a. die Apostel Jakobus Alphäi und Judas Jakobi Lk. 6 15 f. seien, ihr Vater also Alphäus heiße; als Mutter aber sei die Maria des Klopas (Joh. 19 25), die Schwester der gleichnamigen Mutter Jesu anzusehen (Hieron. contra Helvidium de perpetua virginitate Mariae; vgl. Zahn S. 316 ff. 320 ff.); so bedenklich diese Konstruktion ist, so großen Anklang fand sie; sie ist die in der katholischen und katholisierenden Kirche herrschende geworden. Vor Hieron. hatte man ganz allgemein zwischen Jakobus dem Herrnbruder und den Aposteln scharf unterschieden (Zahn S. 314 f., Sieffert S. 574 ff.).

2. Die Brüder Jesu sind also echte Brüder und nicht etwa **Vettern** des Herrn. Durch Hegesippus lernen wir aber auch einen wirklichen Vetter und einen Oheim Jesu kennen.

Nach Hegesippus hatte Joseph, Jesu rechtlicher Vater, einen Bruder Klopas — nach Euseb. III 11 2 war es eben der Joh. 19 25 genannte. Der Sohn dieses Klopas, S i m e o n, der also ein Vetter Jesu wie des Jakobus war, wurde nach des Jakobus Märtyrertod durch allgemeinen Beschluß zu seinem Nachfolger und zweiten Bischof von Jerusalem eingesetzt (IV 22 4). Der Friede, den bis zu Trajans Zeiten die Gemeinden und die Verwandten Jesu genossen (s. o. S. 106), wurde dadurch unterbrochen, daß dieser Simeon von jüdischen ‚Häretikern' (s. o. 105) als Davidssohn und zugleich als Christ beim Statthalter Atticus angezeigt ward. Er mußte viele Tage lang die Folter erdulden, die er, obwohl 120 Jahre alt, tapfer ertrug, so daß sich alle, auch der Statthalter, sehr verwunderten; zuletzt ward befohlen, daß er gekreuzigt würde (III 32 3—6). In der Chronik (p. 162) verzeichnet Euseb. zu diesem Martyrium das Jahr 107; der Statthalter, ein früherer Konsul (consularis) Atticus, ist entweder Sextus Attius Suburanus, der 101 Ersatzkonsul und 104 Konsul war, oder Ti. Claudius Atticus, der Vater des Herodes Atticus, der ein Lehrer Marc Aurels war. Ist Simeon ein Vetter Jesu, so muß er allerdings unter Trajan hochbetagt gewesen sein; ein Alter von 120 Jahren erregt immerhin einiges Bedenken. Darf man wohl Verwechslung annehmen, so, daß die Enkel des Judas erst unter Trajan und Simeon schon unter Domitian vorgefordert worden ist? — Von den beiden Emmausjüngern heißt der eine nach Lk. 24 18 Kleopas, der andere nach Orig. und in cod. S am Rande: Simon. Es wäre sehr hübsch, wenn das Klopas und Simeon, Vater und Sohn, Jesu Oheim und Vetter wären (Zahn S. 352); Klopas ist in der Tat Abkürzung von Kleopas, Kleopatros; Simon ist griechischer Ersatz für Simeon — aber es wird sich wohl um eine Vermutung handeln; an den Oheim Jesu denken schon koptische Apokryphen (S. 8).

3. Die M a r i a d e s K l o p a s, die nach Joh. 19 25 mit anderen **Frauen** unter dem Kreuze Jesu steht, kann als Weib oder Tochter des Klopas (so in der sahidischen Uebersetzung) angesehen werden; demnach würde sie, wenn Klopas der Bruder Josephs ist, Jesu Muhme oder Base sein. Mt. 27 56 und Mc. 15 40 erscheint bei der Kreuzigung eine ‚a n d r e M a r i a' (außer der Maria Magdalena; vgl. Mt. 27 61, 28 1), nämlich Maria des Jakobus des Kleinen und des Joses Mutter — es liegt nahe, die Maria des Klopas bei Joh. mit dieser gleichzusetzen. Hieronymus hatte daraus ja den Vorteil gezogen (s. oben), den kleinen Jakobus und Joses mit den Brüdern Jesu, Jakobus und Joses, gleichzusetzen und diese also zu Vettern Jesu zu machen. Vettern Jesu wären sie in der Tat, falls Maria das Weib des Klopas und Klopas, der Oheim Jesu, also der Vater jener beiden wäre. Aber diesen Weg ist Hieron. nicht gegangen; er hat es offen gelassen, wie man sich das Verhältnis der Maria zu Klopas denken soll; bei ihm sollen die beiden Vettern Jesu sein durch ihre Mutter: er faßt diese Maria als „die Schwester der Mutter Jesu", welche Joh 19 25 allerdings vor der Maria des Klopas genannt ist; grammatisch ist es allerdings wohl möglich, daß beide Ausdrücke dieselbe Frau

bezeichnen. Dann hießen aber beide Schwestern Maria, was nicht wohl möglich ist (wenn man nicht an Stiefschwestern denkt) — so bleibt also doch wohl bei Joh. die Schwester der Mutter Jesu namenlos, ebenso wie er ja auch die Mutter Jesu nie mit Namen nennt. Jedenfalls hören wir also hier von einer Schwester der Mutter Jesu. Wollen wir nach ihrem Namen suchen, so bietet sich dafür Salome dar; Mc. 15 40, 16 1 wenigstens nennt sie und neben den Marien nur noch sie unter den Frauen, die zur Kreuzigung mit hinausgezogen waren und dann auch am Ostermorgen zum Grabe gingen. Mt. 27 56 hat dafür, ohne einen Namen zu nennen, eingesetzt: die Mutter der Söhne Zebedäi. Darnach wären also die Apostel Jakobus und Johannes Vettern Jesu, weswegen sie auch zu den Vertrauten Jesu gehörten und zur Rechten und Linken im Reiche Gottes sitzen wollten (Zahn S. 341). Aber es ist nicht sicher, ob man so die Gestalten bei Johannes aus den älteren Evangelien illustrieren darf, wie ältere und neuere Theologen tun. Im Altertum hat man wohl die erste Frau Josephs, von der nach jener früheren Meinung die Brüder Jesu stammen, oder eine der ‚Schwestern' Jesu aus dieser Ehe Salome genannt, ohne sie mit der Mutter der Zebedaiden gleichzusetzen, was man später freilich auch versuchte (Zahn S. 341 A. 2).

Wenn wirklich Maria, die Tochter des Klopas, die Schwester der Mutter Jesu wäre, so müßte Klopas der Vater beider Marien sein; so in oberägyptischen Evangelienfragmenten (Robinson, TSt 4, 2) und im lateinischen Ps.-Matthäus (s. S. 84) c. 42, wo wir lesen, daß Gott der Herr dem Kleophas und der Anna die Maria Cleophae geschenkt habe zum Troste dafür, daß sie die erste Maria dem Tempel geweiht hatten. Da aber in diesen Kindheitsevangelien der Vater der Maria sonst Joachim heißt, so geben Hss. den Ausgleich, daß Kleophas der zweite Gatte der Anna wurde, die von jedem Gatten eine Tochter Maria hatte. — Damit sind wir bei den Stiefschwestern für Joh. 19 25 angelangt (s. Bauer S. 9 A. 1). Auch der Versuch ist von Auslegern gemacht worden, die Mutter Jesu für die ‚andere' Maria, die Mutter Jakobus des Kleinen und des Joses zu erklären, was ja nach den Namen der Söhne möglich ist; aber so groß der Ruhm dieser Ausleger (Gregor von Nyssa, Chrysostomus) war, so hat sich ihre Auffassung dem Fündlein des Hieron. gegenüber nicht behaupten können (s. Zahn S. 340 A. 3).

Jene Salome, Josephs erste Frau, soll mit **Maria** und Elisabet verwandt gewesen sein. Daß Maria und Elisabet unter sich verwandt waren, ist durch Lk. 1 36 gegeben, wo der Engel vor Maria Elisabet als ihre Verwandte bezeichnet. Auf Grund dieser Stelle ist immer wieder in alter wie in neuer Zeit die levitische Herkunft der Maria bebehauptet worden, da Elisabet als Priestersgattin doch von priesterlichem Stamm habe sein müssen — eine Voraussetzung, die nicht durchaus zutrifft, obschon Sitte und Erbrecht (4. Mos. 36) Ehe im väterlichen Stamm nahe legten. Wenn auch die alte Kirche gerne betonte, daß Christus sowohl dem königlichen Stamm wie dem priesterlichen angehörte, so hat sie die levitische Herkunft der Maria zumeist und mit steigender Bestimmtheit abgelehnt und die Beziehung Christi zum Priestertum vor allem auf das hohepriesterliche Amt Christi begründet (Bauer S. 9—13). Sehr früh hat man darauf Wert gelegt, daß nicht nur Joseph, sondern auch Maria von David abstamme — denn die jungfräuliche Geburt schaltete ja die leibliche Abstammung von David durch Joseph ganz aus und ließ nur etwa die rechtliche Zugehörigkeit zum königlichen Stamm durch den rechtlichen Vater übrig (so z. B.: Ignatius, Eph. 18 2, vgl. Trall. 9 1, Smyrn. 1 1; Justin dial. 43, 45, 101, 120; Protevang. 10 1; Tertl. adv. Marc. III 17. 20, IV 1, V 8; Orig. I 39, II 32; Euseb. I 7 17), bei den Syrern ist die davidische Abstammung auch in den Text der Evangelien eingetragen worden (im Diatessaron Tatians s. Zahn, Forschungen 1 S. 118; Syr. sin. Lk. 2 4 f., Aphraates TU 3, 3/4, S. 388 f. vgl. Zahn, Forsch. 6, S. 328 A. 1; Bauer S. 13 ff.) Ursprünglich wissen die Evangelien von der Abstammung der Maria nichts zu sagen; Lk. 1 27 wird deutlich nur Joseph dem Hause Davids zugerechnet. Allenfalls kann man annehmen (wegen Lk. 1 36), daß Lukas ihr priesterliche Herkunft zugeschrieben hat.

Ueber die Eltern der Maria, Joachim und seine Gattin Anna, muß man das Protevang. nachlesen (oben S. 86 ff.). Fortan gehört die hl. Anna mit zur heiligen Sippe und die Erlebnisse ihrer Eltern mit zum Marienleben (s. Handb. S. 104 f.). Bei den Syrern findet man noch die Kunde, daß Anna und Elisabet Schwestern waren (s. das Glaubensbekenntnis des Begründers der Jakobiten, Jakob (Bar Adai) von Edessa bei Bauer S. 8 A. 3).

Nach Mc. 6 3 ist es im Munde der Einwohner von Nazareth kein Ehrentitel, wenn sie Jesus „Sohn" der Maria nennen; auch sie hält den Sohn für von Sinnen und will ihn heimholen (3 21. 31), weshalb sich Jesus auch von ihr lossagt (34 f.); Mt. hat das etwas vorsichtiger wiederholt (13 55, 12 46—50). Noch rücksichtsvoller gegen die Mutter Jesu ist Lk. (4 22, 8 20). Dafür weiß er zart und sinnig von ihr über die Vorgänge vor und nach der Geburt zu erzählen (1 26—2 52). Auch nach Jesu Hingang vergißt er nicht zu berichten, daß Maria unter den Frauen war, die sich zur ersten christlichen Gemeinde hielten (AG. 1 14). Nach Joh. ist die Mutter Jesu bestimmend für den Aufenthalt Jesu in Kana und Kapernaum (2 1. 12), bei der Hochzeit sucht sie auf den Sohn einzuwirken (2 3—5). Später erscheint sie auch mit anderen Frauen unter dem Kreuze Jesu; in einer Art von Testament überweist sie der Sterbende seinem Lieblingsjünger als ihrem Sohne an seiner Statt (19 25—27). Kein ntl. Bericht weiß von einer Erscheinung des Auferstandenen vor seiner Mutter; aber Ephrem der Syrer will dergleichen in Tatians Diatessaron gelesen haben; auch sonst finden sich bei den Syrern Spuren dieser Lesart (Bauer S. 263); auch koptisch erhaltene Apokryphen vertauschen Maria Magdalena am Grabe mit Maria, der Mutter des Herrn.

Als jüdische und heidnische Erwiderung auf die christliche Behauptung der jungfräulichen Geburt gehen bald böse Nachrichten um, die ihr niedrige Herkunft, Unkeuschheit und Ehebruch vorwerfen, wobei auch Verwechslungen mit Maria Magdalena und anderen Frauen vorkommen (s. Handb. S. 50 ff.). Um so mehr haben die Christen ihr Gedächtnis erhoben; ihre Geburt, Kindheit, Jugend und Verlobung hat die Legende und die Kunst vielfältig dargestellt und verherrlicht (s. S. 82 ff.), Handb. S. 95—105. — Die Gnostiker haben sich hervorragend an dieser Marienverehrung beteiligt, wie der Titel einer Schrift Genna Marias (Epiph. 26 12), auch andere Schriften (s. oben S. 82 f.) bezeugen; sie wird bei ihnen, mehr noch als wir nachweisen können, verständnisvolle Künderin tiefgründiger Gnosis geworden sein (s. Bauer S. 448), besonders nach dem Tode Jesu.

Auch die Kirche hat sich mit dem weiteren Schicksal der Gottesmutter nach Jesu Hingang beschäftigt: ein eignes Buch ‚Transitus Mariae' berichtet davon (Tischendorf, Apocalypses apocryphae Lpz. 1866, p. 114 ff., syrisch A. S. Lewis, Studia Sinaitica 11, syr. p. 22 ff.; vgl. Uebersetzung p. 12—69); hiernach hat Maria nach der Himmelfahrt noch zwei (15, 22, 24) Jahre mit den Jüngern zusammengelebt; Epiph. 78 11 will nicht auf Fragen nach Tod und Begräbnis der Jungfrau Maria eingehen, und darnach, ob Johannes sie mit nach Asien genommen hat. Später weiß man bestimmt von ihrem Tode in Ephesus und von ihrem Sterbehaus daselbst, der hl. Dormitio (Zahn, Die Dormitio s. Virginis 1899), endlich auch von ihrer Himmelfahrt (assumptio), die uns Tizian und Murillo so hinreißend veranschaulicht haben.

4. Schlichter ist die Gestalt des Nährvaters **Joseph**, der auf älteren und neueren Bildern meist bescheiden beiseite sitzt, wo Maria und das Kind begrüßt werden. Bei Mc. 6 3 nennen die Leute von Nazareth Jesus „den Zimmermann"; bei Mt. 13 55 „den Sohn des Zimmermanns". Auf dieser Angabe des Mt. (die vielleicht nur eine Korrektur ist), beruht die in der ganzen Christenheit verbreitete Vorstellung von Joseph dem Zimmermann. Große Kunst traute sie ihm nicht zu; nach der Kindheitserzählung des Thomas (c. 13; s. S. 100) konnte er nur Pflüge und Joche fertigen (vgl. über Jesu Handwerk Justin dial. 88). Einstimmig ist die Christenheit in der Anerkennung seiner Davidssohnschaft, die von Mt. 1 20 und Lk. 1 27, 2 4 gleichmäßig bezeugt wird, vorher schon von den Stammbäumen, die beide vorgefunden und aufgenommen haben (s. u.). Von seiner ersten Ehe und von den Kindern aus dieser Ehe s. oben S. 107; demgemäß kann er bei der Vermählung mit Maria als alter Mann auftreten (Protevang. 9 2, ähnlich Ps.-Mt., Gesch. Josephs und anderwärts); genauere Zahlen bietet die Geschichte Josephs und Epiphanius (Handb. S. 119). Mt. und darnach die Kindheitsevangelien (s. Protevang. c. 13 f.) schildern seine redliche Haltung bei der Schwangerschaft der Maria (1 19—25), das Protevang. sein Zögern bei der Vermählung (9 2).

Mt. 1 18 und Lk. 1 35 stellen beide fest, daß Maria Jesus nicht von Joseph, sondern vom Hl. Geist empfangen hat. Da nach späterer Anschauung Maria auch weiterhin Jungfrau blieb, so war Josephs Ehe mit Maria ein eigenartiges Problem, an dem sich Legende und Theologie vielfach abgemüht haben (s. Handb. S. 117, Bauer S. 29). In der jüdisch-heidnischen Darstellung dieses Verhältnisses erscheint Joseph als der betrogene Ehemann, der die Ehebrecherin verstößt (Orig. I 28. 32. 39). Nach Mt. 1 24 aber nimmt Joseph Maria

als sein Weib zu sich und geleitet sie samt dem Kinde von Bethlehem nach Aegypten (2 13—15), wieder zurück (21) und dann nach Nazareth (23). Bei Lk. 2 4 geht er mit ihr von Nazareth nach Bethlehem zur Schätzung; beide kehren dann nach Nazareth zurück (2 39). Jedes Jahr gehen sie von da zum Paschafest nach Jerusalem, einmal auch mit dem 12jährigen Jesus 2 41—52, was alles die Kindheitsevangelien reichlich ausgeführt haben (s. S. 83). Dann verschwindet Joseph aus der Geschichte. Beim Auftreten Jesu scheint er schon verstorben zu sein (Mc. 6 3); in der ‚Geschichte Josephs' wird sein Tod als Vorbild frommen Sterbens ausführlich geschildert (c. 14—24).

5. Ueber die Vorfahren Josephs haben wir zwei **Stammbäume** (Mt. 1 1–17, Lk. 3 23–38) — denn es ist trotz alten und neuen Bemühungen kein Zweifel, daß beide Stammbäume auf Joseph gehen. Freilich sind beide in den Namen von David bis Joseph recht verschieden, auch die Zahl der Glieder stimmt nicht überein. Dies ist schon früh ernsten Bibellesern eine Sorge gewesen (Orig. II 32; Euseb. I 7). Die Gläubigen suchten „um die Wette diese Schwierigkeit zu heben". Julius Africanus (etwa 160—240) glaubte als beste Lösung folgende gefunden zu haben (Euseb. I 7 2—10): Er erinnert an den jüdischen Brauch der Schwagerehe, wonach, wenn ein Mann ohne Söhne stirbt, sein Bruder die Witwe heiraten und seinem Bruder Samen erwecken muß (5. Mos. 25 5 ff.). Matthan (Mt. 1 15) und Melchi Lk. 3 24 (Jul. Afr. hat also die beiden Namen Matthath und Levi, die wir sonst Lk. 3 24 zwischen Eli und Melchi lesen, nicht) heirateten — so nimmt er an — einer nach dem andern eine und dieselbe Frau und zeugten mit derselben (Stief-)Brüder, welche also Kinder der gleichen Mutter waren. Mit der Estha also, — denn dies war nach der Ueberlieferung der Name der Frau — zeugte zuerst Matthan, der Nachkomme Salomos, den Jakob (Mt. 1 15) und nachdem Matthan gestorben war, so heiratete Melchi, der Nachkomme Nathans, die Witwe desselben (eben jene Estha) und zeugte mit ihr den Eli (Lk. 3 23). (So ist erreicht, daß Jakob und Eli Brüder, allerdings nur Stiefbrüder, werden.) Der eine von diesen, Jakob, nahm, nachdem sein Bruder Eli kinderlos gestorben war, dessen Frau und zeugte mit ihr den Joseph — so war Joseph des Jakobs leiblicher und des Eli rechtlicher Sohn —, denn ihm war ja der Same erweckt. Deswegen heißt es auch bei Lk. nicht: er zeugte, sondern nur (rückwärtsgehend) er war ein Sohn, wie man glaubte (Lk. 3 23). Für diese Lösung beruft sich Africanus auf die Verwandten des Herrn, die einst die Geschlechtsregister zusammengestellt haben (s. oben) — freilich sagt er nicht ausdrücklich, daß sie auch seine Angaben oder Vermutungen über Schwagerehen unter Josephs Vorfahren bestätigt haben; vielmehr gibt er zu, daß sie die Namen aus der Chronik (1. Chron. 1. 2. 3, Ruth 4) und aus dem Gedächtnis, so gut sie sie erreichen konnten, aufgezeichnet haben, und überhaupt will er seine Lösung nur als die bestmögliche empfehlen (Euseb. I 7 11—15). Dem ist gewiß so, wenn überhaupt die beiden Stammbäume in Uebereinstimmung gebracht werden müssen; einfacher ist die Annahme, daß beide Stammbäume zwei verschiedene Versuche darstellen, die Davidsohnschaft Jesu festzustellen, wobei man die Wahrheit nicht mehr ganz erreichen konnte.

Ebenso wahrscheinlich ist, daß beide Stammbäume in der Meinung verfaßt sind, daß Joseph Jesu leiblicher Vater war — um des bloß rechtlichen Verhältnisses willen hätte man sich die Mühe nicht gemacht, Josephs natürliche Abstammung nachzuweisen. Diese Meinung ist von ‚ebionäischen' Judenchristen noch lange festgehalten worden, weshalb sie der Kirche bald als Ketzer galten (Justin dial. 48; Iren. I 26 2, III 21 1, V 1 3; Euseb. III 27, VI 17 u. ö.). Endlich ist wahrscheinlich, daß man an die Davidssohnschaft Jesu nicht geglaubt hat um irgendwelcher Familienüberlieferung willen, sondern weil man an ihn als den Messias glaubte, der selbstverständlich Davids Sohn sein mußte (vgl. Mc. 12 35—37). (Ueber Panther im Stammbaum Jesu vgl. oben S. 81.)

B.

Apostolisches.

Außerbiblisches über die Apostel.

Ein Jünger ist nicht über den Meister hinaus; ist
er ganz vollendet, so wird er sein wie sein Meister.
Evang. Luk. 6 40.

a) Nachrichten über die Apostel.

α. Uebersicht.

(W. Bauer.)

1. Zahl; Apostellisten. Daß Jesus sich aus der Schar seiner Anhänger zwölf Männer ausgewählt hätte, die ihm besonders vertraut waren, Helfer und Fortsetzer seines Wirkens, ist uralte evangelische Kunde. Die Zwölfzahl steht dabei so fest, daß, wie schon bei Paulus (1. Kor. 15 5), so auch später außerordentlich häufig von 12 Jüngern geredet wird, wo es eigentlich nur 11 heißen dürfte (so richtig Mt. 28 16 Mc. 16 14 Lk. 24 9. 33 AG. 1 26); z. B. Petrusevang. 59, Himmelf. Jes. 3 17 4 3 11 22, Missionspredigt des Petrus (s. Nr. XV), vgl. noch Aristides apol. 2 Hennecke, Justin apol. I 39. Wie wenig an der Zahl zu rütteln ist, zeigt die Gewohnheit von Vergleichungen und Spekulationen, für welche die 12 das Bezeichnende ist: Offb. 21 14. Justin dial. 42. Tertl. adv. Marc. IV 13. Iren. I 3 2 18 4 II 21 1 IV 21 3. Exc. ex Theodot. 25. Naassener b. Hippol. V 8. Ps.-Clem. hom. II 23; rec. IV 35. Hippolyt, Segnungen des Moses (TU 26, 1 a) S. 67 f. Um so merkwürdiger ist demgegenüber die Unsicherheit der Gegner des Christentums. Celsus: 10 oder 11 (b. Orig. I 62), auch nur 10 (II 46). Der babyl. Talmud spricht von 5 Schülern Jesu mit den Namen Matthai, Naqai, Nezer, Buni, Thoda (Sanhedrin 43 a, vgl. Handb. S. 62). Hierokles nennt die Zahl 900 (Lactantius div. inst. V 3 4).

Steht die Zahl fest, so stimmen schon in den ntl. Apostellisten die Namen keineswegs vollständig überein, wie auch ihre Reihenfolge Abweichungen aufweist. Die schwerstwiegende Verschiedenheit besteht darin, daß ein Glied des Apostelkollegiums bei Mt. (10 2—4) Lebbäus, bei Mc. (3 16—19) Thaddäus, bei Lk. (6 16, AG. 1 13) Judas Jacobi heißt. Ueber die, bis auf Tatian zurückverfolgbaren (Hjelt, D. altsyr. Evangelienübersetzung und Tatians Diatessaron 1901 S. 34. 124 f.) Versuche, das Auseinanderstrebende zusammenzuhalten, s. Th. Zahn, Das Evang. des Mt. [3]1910, S. 390—92. Act. Thom. 1 wiederholen im wesentlichen den Katalog der kanonischen AG. Dagegen verfügt die älteste Zeit noch über einen vollständigen Katalog, der erheblich anders gestaltet ist als die biblischen Listen. Sowohl die Apostolische KO. (ed. Hilgenfeld, N. T. e. c. [2] 4 p. 111; Harnack TU. 2, 1 f, 1884 S. 225) als die Epist. apost. S. 26. 229 ff.; s. Nr. XVI) enthalten eine Aufzählung von 11 Apostelnamen, deren gemeinsame Eigentümlichkeiten die engste Zusammengehörigkeit beweisen unbeschadet der Differenz in einem Namen (Apost. KO.: Simon; Epist. apost.: Judas Zelotes) und Aenderungen in der Reihenfolge. In beiden tritt Johannes an den Anfang und erscheinen Nathanael und Kephas — letzterer neben Petrus — als Apostel. Während Baumstark (ZNW 1913 S. 232 ff.) eine gemeinsame Quelle annimmt, höchstwahrscheinlich das Aegypterevang., und darin die Zustimmung von F. Haase gefunden hat (ZNW 1915

S. 106), erklärt C. Schmidt S. 244 die zweifellos vorhandenen Beziehungen mit Hilfe der Annahme einer Abhängigkeit der Apost. KO. von dem Sendschreiben. Vgl. hierzu auch Schermann 3 S. 601 ff. Neben den alle 12 oder 11 Einheiten umfassenden Listen stehen andere, die nur einen Teil der Namen aufweisen. Es ist dabei weniger an Joh. 21 2 gedacht oder an den abgebrochenen Schluß des Petrusevang. (s. VI) als an das Ebionäerevang. (s. III, Nr. 3) und an Papias (hierunter β a 1). Dort fährt Jesus (s. oben S. 44), nachdem er 8 Namen genannt hat, unter denen Johannes wiederum voransteht, fort: *Von euch will ich, daß ihr 12 Apostel seid.* Es spricht viel dafür, daß die Verkürzung der Liste nicht dem apokryphen Evang. zur Last fällt, sondern dem Epiphanius oder einem seiner Abschreiber. Papias andererseits faßt bei seiner Aufzählung, die gewiß ein Beispiel dafür ist, daß die Reihenfolge nicht immer tiefere Bedeutung zu haben braucht, den Rest der Apostel in einer allgemeinen Wendung zusammen. Aehnlich ist der Satz im 1. Buche des Jeû c. 3 (GCS 13 S. 258) zu beurteilen: *Es antworteten alle Apostel einstimmig, Matthäus und Johannes, Philippus und Bartholomäus und Jakobus, indem sie sagten.* C. Schmidt bemerkt dazu mit Recht (TU 8, 1 f., S. 451): „Es werden also nur 5 Namen erwähnt und sie doch als die Gesamtheit der Apostel hingestellt; aber wir sind keineswegs berechtigt, daraus den Schluß zu ziehen, daß der Verfasser die anderen nicht gekannt oder gelesen habe, er hebt vielmehr nur die bedeutendsten unter ihnen hervor, wie wir es häufig bei den Kirchenvätern finden; auch hatten Namen wie Jakobus Alphaei Sohn, Lebbäus, Judas Iscariot oder Matthias gar kein Interesse; dieselben treten in der nachapostolischen Zeit fast ganz in den Hintergrund". In der als IV. Buch der Pistis Sophia herausgegebenen Schrift (GCS 13 S. 232) werden Thomas, Andreas, Jakobus, Simon „der Kananiter", Philippus und Bartholomäus namhaft gemacht und sodann summarisch „die übrigen Jünger und Jüngerinnen" erwähnt. Als eine Art Apostelliste kann auch die Aufzählung der 12 Apostel gelten, die bei Ps.-Clem. rec. I 55—62 im jerusalemischen Tempel mit Juden und Samaritern disputieren. Hier haben wir die nachstehende Reihenfolge: 1. Matthäus (55), 2. Andreas (56), 3. und 4. Jakobus und Johannes (57), 5. Philippus (58), 6. Bartholomäus (59), 7. Jakobus, der Alphäussohn (59), 8. Lebbäus (59), 9. Cananaeus Simon (60), 10. Barnabas, der auch Matthias heißt (60), 11. Thomas (61), 12. Petrus (62). Daß der redende Petrus sich zuletzt nennt, hat nichts Befremdliches. — Ueber Apostelverzeichnisse aus späterer Zeit s. R. A. Lipsius 1 S. 22—25, 192—206, 210—215. 2, 2 S. 416 ff. Ergänzungsheft S. 2—4, 14 f., 16 f., 19. Th. Schermann, Propheten- und Apostellegenden nebst Jüngerkatalogen, TU 31, 3, 1907, S. 198 ff.

2. Die Apostel im Gefolge Jesu werden vorwiegend im Anschluß oder doch in Anknüpfung an die ntl. Angaben geschildert. Doch geben z. B. die Johannesakten von der Berufung eine Darstellung, die im Dienste ihrer eigentümlichen Auffassung von der Person Jesu steht (s. XIX, c. 88 f., vgl. 113). Die erwählten Apostel sind die echten Zeugen der evangelischen Geschichte. Sie sind stets beim Herrn gewesen und wissen alles, was er getan und gesagt hat: Justin apol. I 33. Iren. II 22 5. Orig. VI 8. Paulus an die Korinther in den Paulusakten (s. XX Nr. 8). Ps.-Clem. hom. XVII 7. Didaskal. S. 67. Schon die AG. formuliert 1 21 f. die Grundbedingung für den Eintritt ins Zwölfapostelkollegium dahin, daß der Anwärter Zeuge der gesamten öffentlichen Wirksamkeit Jesu gewesen sein müsse von der Taufe an. Dem entsprechend läßt das Ebionäerevang. a. a. O. die Berufung der Jünger der Taufe des Herrn vorausgehen. — Sind nun aber die Apostel selbst getauft gewesen? Das N. T. gibt keine eindeutige Auskunft. Es berichtet nicht von einer Taufe der Jünger. Andererseits betonen die Evangelien die Unentbehrlichkeit der Taufe zum Heil (Joh. 3 5 Mt. 28 19 Mc. 16 16), erwähnen auch, daß die Apostel ihrerseits getauft haben (Joh. 4 2) und wenigstens teilweise ursprünglich zu den Anhängern des Täufers gehört hätten (Joh. 1 35. 40). Vielleicht sollte auch Joh. 13 dem tiefer Blickenden Aufschluß geben. Und wenn Jesus wirklich, wie es nach Joh. 3 22. 26 4 1 den Anschein erweckte, getauft hatte — wen denn dann wohl eher als seine Getreusten! Das vorgeführte ntl. Material weist der Auseinandersetzung die Richtung, läßt freilich für verschiedene Ansichten Raum. Tertullian bekämpft Leute, wohl Markioniten, die aus der Annahme, daß die Apostel die christliche Taufe nicht empfangen hätten, den Schluß ziehen, sie gingen des Heils verlustig, aber die Voraussetzung teilt er (de bapt. 12); denn Jesus hat nicht getauft, und eine christliche Taufe gibt es überhaupt erst seit der Auferstehung Jesu (c. 11). Dagegen sind Hermas sim. IX 16 5 und Ps.-Cyprian de rebapt. 6 der Ueberzeugung, daß die Apostel auf den Namen des Herrn getauft worden seien. Etwas Näheres erfahren wir an beiden Stellen

nicht. Ephraem aber erklärt im Kommentar zum Diatessaron (armen. 38 = Aucher-Moes. 41), Jesus habe die von Johannes Getauften wieder getauft. Sein Evangelientext mag ihm einigermaßen ein Recht dazu gegeben haben, wenigstens wenn die harmonisierende Lesart von syr. sin. zu Joh. 4 2 nicht unser Herr allein taufte, sondern auch seine Jünger, die diese Stelle mit Joh. 3 22. 26 4 1 ausgleicht und dadurch die Tauftätigkeit Jesu jedem Zweifel entzieht, auf Tatian zurückgeht. Auch Pistis Sophia 122 S. 201 f. erscheint der taufende Jesus (C. Schmidt, TU 8, 1/2 S. 495—497 Anm.). Damit ist die Voraussetzung gegeben für die Auffassung der Epist. apost. S. 86 6—8 190, daß Jesus die Apostel getauft habe, und auch für die ausführlichere Mitteilung, die Johannes Moschus aus dem V. Band der Hypotyposen des Clemens Alex. (GCS 3, 196) entnimmt. Danach sind die Apostel tatsächlich getauft, Petrus von Jesus, Andreas von Petrus, Jakobus und Johannes von Andreas, während die Zebedaiden die Taufe an die übrigen weitergeben (Zahn, Forschungen 3 S. 69 f.; später wird diese Angabe öfters wiederholt und noch weiter ausgesponnen, vgl. A. Berendts, Studien über Zacharias-Apokryphen 1895, S. 104 1. F. Diekamp, Hippolytos von Theben 1898, S. 27. 120 f.).

Daß die Jünger jüdischer Herkunft sind, ist so selbstverständlich, daß es nur nebenbei erwähnt wird (z. B. Didask. S. 133). Manchmal werden sie noch spezieller samt und sonders als Galiläer bezeichnet: AG. 2 7. Act. Petr. et Andr. 8. Aa 2, 1 p. 121. Ephraem, Komm. z. Diatess. arm. 47 = Aucher-Moes. 50. Nur von Matthäus wird gelegentlich behauptet, er habe zu den Unbeschnittenen gehört (Altercatio Simonis et Theophili 20 TU 1, 3, S. 26 f. 47. 53), und das scheint schon die Meinung Markions gewesen zu sein (Tertl. adv. Marc. IV 11).

Gegenüber den Feinden des Christentums, die sich nicht genug tun können in Geringschätzung der sozialen Schicht, der die Jünger angehören (Celsus bei Orig. I 62. 63. II 46, Julian c. Christianos 199. 200. 226 Neumann), betont man wohl, daß die Apostel keineswegs ganz unbemittelten Kreisen entstammen. Ja, der Zöllner Matthäus kann „reich" heißen (Clemens Alex. quis div. salv. 13), und im 1. Buche des Jeû 2 (GCS 13, 258) sprechen die Apostel: *Wir haben Vater und Mutter verlassen, haben Güter verlassen, haben die Herrlichkeit des Königs verlassen und sind dir gefolgt* (vgl. 2. Buch d. Jeû 44 S. 306). Doch läßt andererseits Ps.-Clem. hom. XII 6 Petrus und Andreas als Waisen in Armut und Dürftigkeit aufwachsen.

Aeußerungen über Beruf und Bildung der Apostel knüpfen durchaus an das N. T. an: *Fischer und Zöllner*, andererseits *ungelehrt und laienhaft* (AG. 4 13). Daß ihnen selbst die Anfangsgründe des Wissens abgehen, ist ein Gedanke, bei dem die Gegner mit Behagen verweilen (Celsus bei Orig. I 62. Porphyrius bei Ps.-Hieron. brev. in psalt. zu Ps. 81. Hierokles bei Euseb. c. Hierocl. 2). Die Christen geben es angesichts des N. T.s zu, besonders bereitwillig Origenes (I 62 VI 7 VIII 47, de princ. II 6 1, hom. I 13 in Gen.), doch vor ihm schon Justin apol. I 39 und Clemens Alex. I 9 45. Daß man das Gewerbe der Mehrzahl der Jünger nicht kenne, gesteht Orig. I 62 offen ein. Nur gelegentlich erfährt man einmal, etwa von Thomas, daß er Zimmermann gewesen sei (Act. Thom. 2).

Die hohe Schätzung, die das nachgeborene Geschlecht den Aposteln darbringt (s. u. b α), spricht sich natürlich auch aus in der Art, wie man von ihrem Leben redet. Vgl. die Charakterisierung im Munde des Herrn unter XV a Nr. 1. Jesus rühmt in cod. D zu Lc. 22 28 den Jüngern nach: *Ihr seid in meinem Dienste gewachsen wie der Dienende.* Ja, unter Einfluß von Eph. 1 4 kommt das Logion zustande: *Ich habe euch erwählt vor dem Werden der Welt* (Ephraem, Komm. z. Diatess. armen. 46 f. = Aucher-Moes. 50). Daß die Apostel alle Gnadengaben besessen haben, steht dem Clemens Alex. fest (IV 21 133). Vor allem sind hier die in koptischer Sprache erhaltenen gnostischen Schriften zu nennen. Im 4. Buche der Pistis Sophia und in den Büchern des Jeû empfangen die Jünger Jesu, seine *Brüder und Geliebten*, hohes Lob. Sie haben sämtliche Gebote des Meisters gehalten (P. Soph. 138 S. 235 f., c. 142 S. 244; 2. Buch des Jeû c. 43 S. 305, c. 44 S. 306). Sie heißen würdig aller Erkenntnis und Mysterien (P. S. c. 138 S. 236; 2. B. d. J. c. 43 f. S. 304—307). Jesus fordert sie zur Freude darüber auf, daß ihnen alle Sünde vergeben ist und sie zum Reiche des Vaters gehören (P. S. c. 142 S. 245). Menschlich an ihnen ist nur noch, daß sie ein Schuldbewußtsein besitzen und danach verlangen, durch den Erlöser von ihren fleischlichen Gebrechen befreit zu werden (P. S. c. 136 S. 232, c. 141 S. 243, c. 142 S. 244; 1. B. d. J. c. 1 ff. S. 257 f., c. 4 S. 259 f.; 2. B. d. J. c. 45 ff. S. 308 ff.). Unendlich viel höher noch liegen die Aeußerungen der anderen 3 Bücher der

Pistis Sophia, die in der Tat „das Höchste und Ausschweifendste in bezug auf die Bedeutung der Zwölfapostel" darstellen (Harnack, Ausbreitung ³ 1 S. 294 1). Die Jünger sind vollkommen (c. 96 S. 145), haben den Geist Jesu (c. 46 S. 53; 49 S. 55), entstammen dem Erlöser selbst (110 S. 181). Ja Jesus erklärt, daß die Seelen seiner Apostel in der Höhe präexistiert haben, weshalb sie nicht von dieser Welt sind (c. 7 und 8, S. 6—9). Vgl. hierzu Karpokrates bei Iren. I 25 2. Vielleicht, daß es Gnostiker sind, die Origenes im Auge hat, wenn er gegen die Auffassung polemisiert, daß die Apostel schon vor dem Leiden Jesu vollkommen gewesen wären (in Mt. t. XII 40 Lommatzsch 3 p. 196).

Doch kam man nicht überall so sehr von der Geschichte los, um die Vollkommenheit, ja Ueberweltlichkeit der Apostel preisen zu können. Zu zahlreich waren die Fälle, in denen die Evangelien sie schwach, verständnislos, sündig zeigten. Auch entsann man sich, daß Jesus doch gekommen sei, die Sünder zu rufen. So erklärt Barnabas, Jesus habe sich seine Jünger aus den allerverdorbensten Existenzen ausgewählt (5 9). Das war Wasser auf die Mühle der Gegner des Christentums. (Celsus b. Orig. I 62 f. II 46.) Doch wagt Origenes keinen ernstlichen Widerspruch, meint nur, die Jünger hätten sich dann unter Jesu Einfluß zu einem tugendhaften Wandel bekehrt (I 63. 64; hom. I 13 in Gen.), freilich nicht ohne mancherlei Rückfälle, wie z. B. die Verleugnung und Worte wie Mt. 16 22 17 4 lehren (comm. in Mt. t. XII 40 f.). Die Angriffe des Christenfeindes und die Aufgabe, das Evangelium im Zusammenhang auszulegen, ließen dem Orig. keine Wahl. Wo man solcher Notlage nicht unterstand, zog man es vor, an den evangelischen Stellen, die Ungünstiges über die Jünger berichteten, vorbeizugehen (Apostol. Väter, Irenäus, Clemens Alex., Tertullian). Das empfahl sich um so mehr, als die Häretiker den Aposteln vielfach eine gewisse Mißachtung zeigen: Gnostiker Marcus (Iren. I 13 6), die Karpokratianer (Iren. I 25), die „Gnostiker" des Irenäus (I 30 13). Der Magier Simon läßt Jesus selbst sein Verhältnis zu den Aposteln durch die Worte illustrieren: die mit mir sind, haben mich nicht verstanden (Act. Petr. c. Sim. 10). Markion kann in den Uraposteln nur Leute sehen, die in ihrem Unverstand die Lehre Jesu durch Judaismus verfälscht haben (Iren. III 2 2 12 12 13 1. Tertl. adv. Marc. I 20. IV 3. V 3; de praescr. haer. 23). In anderer Weise war Montanus von der Unzulänglichkeit der Apostel überzeugt.

Im Gegensatz zu diesen Ketzern gelten den Männern der Kirche die Apostel als Garanten und Träger der echten Offenbarung. Sie sind von Jesus in einzigartiger Weise belehrt worden. Und hierin treffen die Rechtgläubigen mit den Häretikern zusammen, die für ihre eigentümlichen Anschauungen auf geheimnisvolle Art über die Apostel oder doch einzelne Jünger hinweg den Anschluß an Jesus suchen. Die im N. T. vorliegenden Andeutungen, wonach Jesus ein esoterisches Verfahren einschlug, werden weiter entwickelt. Entsprechend der gnostischen Idee von der Scheidung der Menschheit in verschiedene Klassen, von denen nur die eine zur höchsten Vollkommenheit gelangt, empfangen nach Meinung der Gnostiker nur die Apostel oder einzelne unter ihnen (auch noch andere Offenbarungsträger kommen vor) die ganze Fülle der Erkenntnis, während die Menge mit rätselhaften Parabeln oder einem kleinen Teil der Wahrheit abgespeist wird. Der Gedanke, daß Jesus für die Oeffentlichkeit nur in Gleichnissen redet, die er den Seinen im Geheimen dann auflöst, liegt der gesamten Exegese der großen gnostischen Schulen zugrunde, am schärfsten formuliert bei Theodot (Clemens Alex. exc. 66, s. oben S. 63); vgl. Liechtenhan, Die Offenbarung im Gnostizismus 1901, S. 70. C. Barth, Die Interpretation d. N. T.s in der valentin. Gnosis, TU 37, 3 1911, S. 52 ff. Die andere Meinung, daß Jesus die Wahrheit vor dem Volke nur bruchstückweise verkündigt, das Beste aber den Jüngern allein vorbehält, ist die Grundlage der gesamten pseudepigraphen Christusliteratur. Irenäus sagt allgemein von den Gnostikern, sie behaupteten, „der Heiland habe eben dies im Verborgenen nicht alle gelehrt, sondern nur einige seiner Schüler, die es begreifen konnten und die zu verstehen vermochten, was von ihm durch vorgeführte Szenen, Rätsel und Parabeln angedeutet wurde" (II 27 2). Bald ist es der noch lebende, bald der auferstandene Christus, der die Mitteilungen macht, bald werden als die Empfänger derselben die Apostel schlechthin bezeichnet, bald besondere Namen genannt; vgl. die Karpokratianer bei Iren. I 25 5, Ptolemäus an Flora (Epiph. 33 7), die „Gnostiker" des Iren. (I 30 14), Pistis Sophia und die Bücher des Jeû, auch Act. Joh. 88—102, Sophia Jesu Christi (oben S. 70). Basilides und Isidor halten sich an den Apostel Matthias (s. zu XIV; vgl. Clemens Alex. VII 17 108), andere ziehen den Philippus vor (Philippusevang., s. oben S. 69) oder den Johannes (Apokryphon des Johannes, s. oben S. 70)

oder sonst einen Vertrauten oder eine Vertraute Jesu. Nahe berühren sich an diesem Punkt mit den häretischen Gnostikern die Alexandriner. Vgl. Clemens Alex. I 1 18 12 55. 56 VI 7 61 8 68 15 131; dazu hypotyp. VII, s. u. β b 4 b; strom. V 10 63 macht uns Clemens mit einem Herrnwort bekannt, das in „irgendeinem Evangelium" stehen soll: Mein Geheimnis ist nur für mich und die Söhne meines Hauses (ebenso Ps.-Clem. hom. XIX 20; s. oben S. 48 Nr. 59). Auch Origenes weiß, daß sich der lehrende Jesus den Jüngern gegenüber anders gegeben hat als unter der Menge (I 31. II 39. 64. III 46. 60. VI 6) und daß er bei den Aposteln wiederum einen Unterschied gemacht habe zwischen der Zeit vor und der Zeit nach seiner Auferstehung (II 2. V 58). Schließlich ist noch die Epist. apost. (s. XVI) ein Beweis für die auch in kirchlichen Kreisen festgewurzelte Anschauung von einer weitgehenden Sonderbelehrung der Apostel durch ihren Herrn.

Die Stelle Clem. Alex. hypot. VII zeigt, daß nicht nur Ketzer gewisse Persönlichkeiten aus dem Kreise der Apostel herausgehoben haben. Angesichts der evangelischen Ueberlieferung lag es ja nahe genug, einem engeren Kreise unter den Zwölfen hervorragende Eigenschaften zuzusprechen und darauf seine eigenartige Stellung zu gründen (vgl. Clemens Alex. hypot. VI, unten β b 4 a). So hat z. B. Origenes auf die Frage, weshalb Jesus nur Petrus, Jakobus und Johannes auf den Berg der Verklärung mitgenommen hätte, geantwortet, nur sie wären fähig gewesen, seinen Glanz zu ertragen, weil nur sie zu den wahren Gnostikern gehörten (II 64. IV 16. VI 77; comm. in Mt. t. XII 36. 37. 41). Eine ähnliche Auffassung trägt er zur Gethsemaneerzählung vor: Jesus wollte sich an den Gefestigteren stärken (comm. in Mt. ser. 91). Doch hat die hier sich aussprechende Auffassung auch heftigen Widerspruch erfahren. Tertl. praescr. 22 will nichts davon hören, daß Jesus die drei vor seinen übrigen Jüngern bevorzugt hätte. Offenbar herrscht in kirchlichen Kreisen eine starke Neigung, die Apostel als einheitliche Größe gleicher Beschaffenheit aufzufassen (Polyk. an d. Phil. 9 1). Nur die Aussagen der Schrift führen gelegentlich zur Wirklichkeit zurück. Man redet ihnen das Beste nach und entschuldigt ihre Fehltritte so gut man kann. Justin schon meint, die Jünger hätten nach der Auferstehung Buße dafür getan, daß sie sich bei der Kreuzigung von ihrem Herrn losgesagt (dial. 106 p. 333 C). Und wo man dieses heikle Thema nicht lieber ganz unberührt ließ, hat man später allerlei geltend zu machen gewußt, was das Versagen der Jünger bei bestimmten Veranlassungen in einem milderen Lichte erscheinen lassen konnte. Doch müssen sich die Apostel auch im Interesse der Apologetik gefallen lassen, daß gelegentlich Schatten auf ihren Charakter geworfen werden. Alles, was das N. T. in dieser Richtung sagt, wird weit überboten durch die Hartnäckigkeit, mit der die Jünger in Epist. apost. S. 38 ff. der Botschaft von der Auferstehung des Herrn den Glauben weigern.

3. Auch von dem Ergehen und der Tätigkeit der **Apostel nach der Himmelfahrt** hören wir mancherlei, wobei der Inhalt der apokryphen AGG im wesentlichen auf sich beruhen bleiben mag. Daß alle die gleiche Lehre verkünden, ist seit der AG. der Kirche im Grunde so selbstverständlich, daß sich Belege fast erübrigen (vgl. C. Schmidt, Epist. apost. S. 190. 255). Clemens Alex., der davon überzeugt ist, daß den Jüngern keine Gnadengabe abging (IV 21 133), läßt sie besonders auch als Propheten wirken (V 6 38). Ueber die Beteiligung der Zwölfe bei der Bekehrung des Paulus s. hierunter zu Paulus. Auf ihren Reisen haben sie ihre Ehefrauen nicht als Gattinnen, sondern als Mitarbeiterinnen bei sich (III 6 53 und über das Weib des Petrus VII 11 63, hierunter β b 7); Tertullian allerdings will nichts davon wissen, daß irgendein Apostel außer Petrus verheiratet gewesen sei (de monog. 8).

Wie in der Anekdote von Nikolaus (s. hierunter β b 9), so treten die Apostel als Autorität auch in gewissen Schriften auf, als deren Verfasser sie gelten. Die Didache erhebt wohl noch nicht den Anspruch, von den Aposteln geschrieben zu sein; und wie es in dieser Hinsicht mit dem Evangelium der 12 Apostel steht, ist nicht mehr festzustellen (s. oben S. 39 f.). Aber Epist. apost. s. XVI, Didask. und die apostolische KO. bezeichnen die 12 Jünger als ihre Autoren (s. u. c Einl. 2). Und auch in dem von A. Jacoby 1900 herausgegebenen Evangelienfragment s. oben S. 65 f. sind *Wir die Apostel* die Redner oder Schreiber. Ueber schriftstellerische Tätigkeit einzelner Apostel s. unten.

Was den Tod der Jünger angeht, so weiß Herakleon von vier Jüngern, daß sie keine Märtyrer geworden sind (s. hierunter β d). Nach ihrem Ableben haben die Apostel den Hades aufgesucht, um dort solchen, die das Evangelium noch nicht vernommen hatten,

zu predigen und Gerechte zu taufen (Hermas, sim. IX 16 5—7; im Anschluß hieran, aber weitergehend, Clemens Alex. II 9 43. 44. VI 6 48).

Auf Erden zeigt man bald mit Stolz die Kirchen vor, in denen die Lehrstühle der Apostel gestanden haben und in denen die Urschriften ihrer Sendschreiben noch verlesen werden (Tertl. de praescr. haer. 36), in einigen Städten auch die Gräber der Apostel: in Rom auf dem Vatikan das des Petrus und an der Straße nach Ostia das des Paulus (Gaius s. u. β f 4) [1]), in Ephesus das des Lieblingsjüngers Johannes (Polykrates s. u. β f 1 vgl. Euseb. III 39 6), in Hierapolis das des Philippus und seiner Töchter (s. u. β f 3 und 1).

4. Das Wichtigste, was die Apostel nach dem Scheiden des Meisters vornahmen, war ihr **Auszug zur Mission.** Auch hier ergab das N. T. Anknüpfungsmöglichkeiten. Kennt es doch Missionsbefehle (Mt. 28 19 f. Mc. 16 16 Lk. 24 47 f. AG. 1 8 10 42), denen wir in den Aeußerungen der Missionskirche immer aufs neue begegnen, sei es daß sie wiederholt werden, daß man auf sie anspielt, oder sonstwie ihr Einfluß zu spüren ist. Die Forderung irgendwelcher nationaler Beschränkung wird dabei in der Regel nicht erhoben. Didask. S. 77 stellt ausdrücklich den Universalismus des Missionsbefehls fest: Jesus Christus hat uns, die Zwölf, ausgesandt, das (auserwählte) Volk und die Heidenvölker zu lehren. Ebenso Missionspredigt des Petrus (s. XV a Nr. 1 und 2; vgl. Ps.-Clem. rec. I 63) und Epist. apost. 30 (41) S. 94: Gehet und prediget den 12 Stämmen Israels und den Heiden usw. Doch im Grunde nicht anders schon der kurze Mc.-Schluß, das Diatessaron (Ephr. Komm. arm. 207 = Aucher-Moes. 226. H. Hill, Dissertation 118. Aphraates hom. ed. Wright 12), 1. Clemens 42 3, Aristides apol. 2 S. 10 Hennecke, Justin apol. I 31. 39. 45. 50; dial. 53, Iren. fragm. XXXI p. 843 Stieren; Erweis d. apost. Verk. 41, Himmelf. Jes. 3 17 f. 11 22, Apostol. KO. 1, Fragm. eines apokryphen Evangelienschlusses im 1. Bd. der koptisch-gnostischen Schriften GCS 13, S. 254 (dazu S. XIV), Pistis Sophia Buch I—III (c. 111 S. 181, c. 106 S. 174 f., c. 100 S. 161, c. 125 S. 205). Daneben steht freilich auch die Auffassung, daß die 12 Apostel, wie sie überhaupt in Beziehung zu den 12 Stämmen stehen (Mt. 19 28 = Lk. 22 30, Barnab. 8 3), so auch als Missionare nur für sie bestimmt sind (vgl. Mt. 10 5). Das war offenbar die Meinung der Judenchristen, des Ebionäerevang. (s. oben S. 44 Nr. 3), doch nicht minder die der Anhänger des Gnostikers Marcus (Iren. I 20 2) und der Naassener (Hippol. V 8). Eine gegenteilige Ansicht will die Apostel mehr oder weniger deutlich auf die Heiden beschränken: Ps.-Clem. hom. XVII 7 VIII 22; rec. II 33 IV 35. Acta Joh. 112. Kopt.-gnost. Marienevangelium s. oben S. 69 f.; auch Justin dial. 53 p. 272 CD. Ganz bestimmt werden die Juden von der Berücksichtigung durch die Apostel ausgeschlossen in der ps.-cyprianischen Schrift adv. Judaeos 5, und zwar durch Jesus selbst, der den Ungehorsam Israels konstatiert und die Jünger deshalb ans Ende der Erde senden zu wollen erklärt, um endlich alle Heiden ohne Ausnahme zum Hochzeitsmahle zu laden.

Die Missionspredigt des Petrus (s. XV a Nr. 2) hat die Verpflichtung der Apostel so unter Juden und Heiden verteilt, daß sie während der ersten 12 Jahre auf das Verlangen nach Buße und Sündenvergebung in Israel hören, dann aber sich der „Welt" zuwenden sollen. So lautete der Auftrag des Herrn an die Jünger. Diese 12 Jahre, während deren die Jünger in Jerusalem weilen, bevor sie in die Welt hinausziehen, spielen in der christlichen Ueberlieferung auch sonst eine Rolle: Apollonius b. Euseb. V 18 14. Act. Petri (s. XXI b) c. 5. Acta Joh. Proch. (ed. Zahn 1880 S. 3 f. vgl. LIX). Gewiß nicht, weil sie historisch sind, wie Harnack 2, 1 S. 244 will. Dazu paßt die Zahl der Jahre — Ps.-Clem. rec. I 43 IX 29 ziehen übrigens die 7 vor, während ein sahid. Bruchstück (IV 26 TSt 4, 2, 1896, p. 28 f.) 15 hat — zu gut zu der der Apostel. Gewisse Gnostiker lassen übrigens die 12 Jahre hindurch Jesus selbst bei seinen Jüngern weilen vor seiner endgültigen Heimkehr (Pist. Soph. 1 S. 1. 2. Buch d. Jeû 44 S. 306; dazu C. Schmidt, TU 8, 1. 2 S. 439 f.). Andere Gnostiker bemaßen die Zeit, die der Auferstandene bei seinen Jüngern blieb, auf 18 Monate: Valentinianer (Iren. I 3 2), die „Gnostiker" des Iren. I 30 14, ähnlich Himmelf. Jes. 9 16: 545 Tage (18 × 30 = 540). Vielfach verbindet sich mit dem Auszug der Apostel die Vorstellung, daß sie die ganze Welt in zwölf Teile geteilt haben, von denen jeder einen in Arbeit nehmen soll: Acta Thomae 1, Didask. S. 120 f., wohl schon Origenes (Euseb. III 1). Spätere im Handb. S. 564 und bei Lipsius 1 S. 11—16 u. ö.

[1]) Am 29. Juni 258 wurden die Reliquien der beiden Apostelfürsten in die Katakomben bei S. Sebastiano überführt; s. dazu H. Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom 1915, S. 81—92 und anschließend G. La Piana in HTR 14, 1921, p. 53—94, ferner Lietzmann ebda. 16, 1923, p. 147—162.

5. Die einzelnen Apostel. Zur Vorzugsstellung des Petrus und der Zebedaiden (in den Evangelien) s. hierunter β b 4.

Petrus gilt im Anschluß an das N. T. überwiegend als d e r e r s t e der Apostel. Vor allem den Judenchristen; vgl. die Reste der judenchristlichen Evangelien, besonders S. 32; Ps.-Clem. hom. Ep. Clem. ad Jac. 1, hom. I 15. Schahrastani (Religionsparteien ed. Haarbrücker I 261) nach judenchristlichen Quellen: „Simon Kephas war sein (Jesu) Stellvertreter, und er war der vorzüglichste der Apostel, was Wissen, Frömmigkeit und Bildung anbetrifft". Ebenso ist er hier der einzige Empfänger einer Offenbarung des Auferstandenen: „Aber nachdem er getötet und gekreuzigt war, kam er herab, und es sah ihn Simon Kephas, und er sprach mit ihm und übertrug ihm die Gewalt, dann verließ er die Welt und stieg gen Himmel". Doch war sein Ansehen keineswegs auf Judenchristen beschränkt. Wie der Held der ps.-clem. Romane (vgl. die Auszüge unten XVIII), so ist er auch der einer verzweigten Literatur von Petrusakten (s. XXI a, b u. a.). Nicht nur die beiden Petrusbriefe, sondern desgleichen das Petrusevang. (s. VI), die Petrusapokalypse (s. XXV) und wohl auch die Missionspredigt des Petrus (s. XV) geben sich als von ihm verfaßt. Ueber sein Verhältnis zum Marcusevang. s. hierunter zu Marcus. Er hat seine Stelle im Mariaevang. (s. oben S. 70), im Evangelienbruchstück der Epist. apost. s. oben S. 67, in dem Fragment von Fajjum (s. oben S. 38), in den Gesprächen Jesu im 2. Clemensbrief (5 2—4), und kommt auch in den Acta Joh. vor (88. 90. 91). 1. Clemens (5) und Ignatius (Röm. 4 3) nennen ihn neben Paulus in hohen Ehren, und selbst Himmelf. Jes. 4 3 scheint auf ihn anzuspielen. Die allgemeine Stimmung ist die, der Clemens Alex. quis div. salv. 21 Ausdruck gibt, wenn er von dem seligen Petrus redet, dem auserwählten, vorzüglichen, dem ersten der Jünger, für den allein der Herr außer für sich selbst die Steuer erlegte. — Immerhin genießt Petrus vereinzelt a u c h g e r i n g e r e s A n s e h e n. Nicht nur bei Markion und denen, die den Apostelkatalog mit Johannes beginnen ließen (s. oben S. 111). In den beiden Büchern des Jeû wird er überhaupt nicht genannt, und im 4. Buche der Pistis Sophia (c. 136 S. 232) verschwindet er, nachdem Thomas, Andreas, Jakobus, Simon der Kananiter, Philippus und Bartholomäus namentlich aufgeführt sind, unter den „übrigen Jüngern". Schon das 4. Evang. hatte Petrus hinter den Lieblingsjünger zurückgestellt.

Petrus verließ, als der Herr ihn rief, außer seinem Beruf auch W e i b u n d K i n d (Orig. comm. in Mt. t. XV 21 Lommatzsch 3, 371). Er war verheiratet (vgl. Mc. 1 29—31 und Par., 1. Kor. 9 5) und besaß Kinder (vgl. Mc. 10 29 und Par., 1. Petr. 5 13). Von der Frau des Petrus reden Ps.-Clem. hom. XIII 1. 11; rec. VII 25. 36 IX 38 und Clemens Alex. VII 11 63 (s. unten), letzterer auch von Kindern (III 6 52), von einer Tochter speziell die Petrusakten (C. Schmidt, TU 24, 1, 1903 S. 3—10, vgl. unten XXI b Einl. 1), die Philippusakten c. 142 Aa 2, 2 p. 81 sowie die Akten des Nereus und Achilleus c. 15 ed. Achelis TU 11, 2 S. 14 f. Die aus 1. Petr. 5 13 erschlossene Auffassung, Marcus sei der leibliche Sohn des Petrus gewesen, findet sich wohl erst später, noch nicht bei Clemens Alex. (so Zahn, NkZ 1901 S. 745, dagegen E. Heussi, ZWTh 1902 S. 481 ff.). Die Philippusakten berichten a. a. O. weiter noch, Petrus habe jeden Ort geflohen, der eine Frau barg, eingedenk Mt. 5 28; vgl. auch Ps.-Clem., Brief an die Jungfrauen II 15. Als „W e i b e r f e i n d" anderer Art erscheint Petrus in gnostischer Literatur. In der Pistis Sophia tritt er dem als unzulässig empfundenen Sichvordrängen der Frauen aus dem Anhang Jesu entgegen (c. 36 S. 36, c. 146 S. 248). Maria fürchtet sich sogar vor ihm (c. 72 S. 104). Auch das gnostische Mariaevang. weiß von einer Differenz zwischen Petrus und Andreas einerseits und der Maria andererseits, der Levi zur Seite tritt (oben S. 70). Vgl. Harnack, Ueber das gnost. Buch Pistis Sophia 1891, S. 16 f. C. Schmidt, TU 8, 1. 2, S. 455. Zscharnack, Der Dienst der Frau in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche 1902, S. 161. Der Zurückhaltung der Frau gegenüber entspricht die Einfachheit der L e b e n s führung des Petrus (Ps.-Clem. hom. XII 6; rec. VII 6. Gregor v. Naz. orat. 14 4). Ueber des Petrus Herkunft, Beruf und Bildung s. oben S. 113. Was wir über sein Leben im Gefolge Jesu etwa über das N. T. hinaus erfahren, gehört in der Hauptsache der Geschichte der Auslegung des Bibeltextes an, was da gesagt wird über sein Bekenntnis zu Jesus, seine Stellung als Felsengrund der Kirche, die ihm übertragene Schlüsselgewalt, seine Verleugnung u. dgl. mehr. Als selbständige Ueberlieferung kommt nur vielleicht in Betracht die auf judenchristliche Quellen zurückgehende Erzählung Schahrastanis I 261 Haarbrücker, die den Auferstandenen nur dem Petrus

erscheinen läßt: „Aber nachdem er gekreuzigt war, kam er herab, und es sah ihn Simon Kephas, und er sprach mit ihm und übertrug ihm alle Gewalt; dann verließ er die Welt und stieg gen Himmel."

Nach der Abreise aus Jerusalem (s. oben S. 116) läßt eine alte Tradition den Petrus in Pontus, Galatien, Bithynien, Kappadokien und Asien den Diasporajuden das Evangelium verkünden (Euseb. III 1 2, wohl nach Origenes; s. III 1 3). Der Einfluß von 1. Petr. 1 1 ist ganz deutlich (III 4 2). Nach Orig. hom. 6 in Luc. hat er das antiochenische Bistum begründet (Euseb. III 36 2; vgl. Ps.-Clem. rec. X 69—72). Die Ueberlieferung von der gemeinsamen Wirksamkeit mit Paulus in Korinth und Rom bei Dionys v. Korinth s. unter β c. Frühere Zeugnisse für einen römischen Aufenthalt des Petrus sind nicht absolut eindeutig (s. Clem. 5 4. Papias s. unter β a 4, vgl. β b 1. Ignatius, Röm. 4). In späterer Zeit dagegen mehren sich die Belege: Iren. III 1. Tertl. praescr. 36. Clemens Alex. bei Euseb. VI 14 6 II 15 2. Gaius ebda. II 25 7. Ps.-Clem., und auch daran, daß sich hinter Babylon 1. Petr. 5 13 Rom versteckt, kann man kaum zweifeln (so schon Clemens Alex. und Papias bei Euseb. II 15 2). Den Märtyrertod des Petrus bezeugen 1. Clem. 5 4, 2. Petr. 1 14 (?), Dionys von Korinth (b. Euseb. II 25 8), Kanon Murat. 37 und überhaupt vom Ende des 2. Jh. an viele, doch auch schon Joh. 21 18 f., dessen Worte bereits Tertl. scorp. 15 richtig als Weissagung der Kreuzigung deutet. Daß diese mit dem Kopf nach unten erfolgt sei, sagt nach dem Vorgange der Petrusakten (s. XXI b, c. 37) zuerst Origenes (b. Euseb. III 1 2), es auf den ausdrücklichen Wunsch des Apostels zurückführend. — Während Clemens Rom., Ignatius und Clemens Alex. in bezug auf das Verhältnis des Petrus zur Gemeinde von Rom keine bestimmten Angaben machen, bezeichnen Dionys, Irenäus, (s. hierunter β e), Gaius (bei Euseb. II 25 7) Petrus als Missionsprediger, der im Verein mit Paulus die römische Kirche gegründet habe. Vgl. Epiph. 37 6 und die Petrus-Paulus-akten. Auch Tertl. praescr. 36 stellt dem Petrus, wenn er auch den Clemens nur von ihm ordiniert werden läßt (c. 32), doch in Hinsicht der Gründung der römischen Kirche den Paulus zur Seite. Jedoch deutet er de pudic. 21 an, daß der röm. Bischof Calixt sich als Inhaber des B i s c h o f s stuhles des P e t r u s bezeichnet habe (vgl. G. Esser, Tertl. de pudic. 21 und d. Primat d. röm. Bisch., Katholik 3. Folge 26, 1902, S. 193—220). In der Mitte des 3. Jh. ist die Vorstellung vom röm. Bischofssitz als der cathedra Petri deutlich bezeugt: Cyprian epist. 55 8 59 14 auch Firmilian ebda. 75 17. Ps.-Cyprian de aleat. 1. Brief des Clemens an Jakobus (Ps.-Clem. hom.) 2. 6. Von einer bestimmten jahrzehntelangen Dauer der Amtsführung des Petrus als Bischofs von Rom weiß erst Eusebius in der Chronik. Deren Abhängigkeit von der 220 abgeschlossenen Chronik des Sextus Julius Africanus steht freilich fest (Harnack 2, 1, S. 123 ff. 201. 704 ff. E. Schwartz, Euseb. KG. 3 S. CCXXI ff.); inwieweit jedoch die dem Petrus geltenden Angaben von dort her entnommen sind, entzieht sich genauer Ermittelung. Immerhin hat sicher schon er, und zwar nicht als der erste (vgl. Petrusakten 41), den Tod des Petrus unter Nero angesetzt (Harnack 201), den als Urheber des petrinischen Martyriums auch Tertl. scorp. 15, Lactantius inst. div. IV 21 und die jüngeren Petrusakten mit Namen nennen, und eine langjährige röm. Wirksamkeit des Apostels angenommen. Dieser letzteren aber widersprechen nicht nur die Aeußerungen des N. T., sondern auch der Christenfeind bei Macarius Magnes apocrit. III 22 (Porphyrius ?): „E s w i r d e r z ä h l t, d a ß P e t r u s g e k r e u z i g t w o r d e n s e i, n a c h d e m e r n u r w e n i g e M o n a t e d i e S c h ä f l e i n g e w e i d e t." Ebenso die Petrusakten, vgl. XXI b Einl. 4.

Die Ueberlieferung von einem Aufenthalt des Petrus in Rom ist von den verschiedensten Seiten aus bestritten worden (z. B. durch Neander, F. Ch. Baur, Mangold, Zeller, Lipsius, ferner von P. W. Schmiedel, Artikel Simon Peter in der Encyclopaedia Biblica ed. Cheyne und Black 4, 4559 ff. und von Erbes, Petrus nicht in Rom, sondern in Jerusalem gestorben, ZKG 22, S. 1 ff. 161 ff., zuletzt von B. W. Bacon, Is Mark a Roman Gospel? 1919. Dagegen pflichten der Tradition bei u. a. Bleek, Credner, H. Ewald, Hilgenfeld, Renan, Lightfoot, Harnack, Clemen, C. Schmidt, F. Sieffert RE 15, 199 ff.; Th. Zahn, Einleitung im N. T. [3] 1906, 2, 22 ff.; F. H. Chase, Artikel Peter (Simon) in DB 3, 1909, p. 756—779; Knopf in RGG 4, 1411 f.; H. Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom, 1915. Von katholischen Forschern: Esser, Der hl. Apostel Petrus 1902; Janvier, Histoire de S. P. prince des apôtres et premier pape, 1902; A. Kneller, Petrus Bischof von Rom, ZkTh 1902 S. 33—69. 225—246. 351—361 (gegen Erbes).

Als „Dolmetscher“ des Petrus gilt seit Papias, der sich dabei auf den „Presbyter“ beruft, Marcus (s. β a 4). Bemerkenswerterweise behauptet Basilides, einen „Dolmetscher“ des Petrus zum Lehrer gehabt zu haben, der den Namen Glaukias führte (Clemens Alex. VII 17 106). Ein Vorfall aus dem späteren Leben des Petrus s. u. β b 7; zu den Traditionen über Petrus würde die Geschichte auch dann gehören, wenn ein Schreibfehler aus seinem Gang zum Martyrium den letzten Gang seiner Frau gemacht hätte; vgl. Hort und Mayor, Clement of Alex., Miscellanies Book 7, 1902, p. 293 27.

Andreas tritt gelegentlich in Verbindung mit seinem Bruder auf: Ebionäerevang. s. oben S. 44 Nr. 3. Petrusevang. 60. Mariaevang. s. oben S. 70. Epist. apost. S. 42 f. Pistis Sophia mehrfach. Papias, der ihn vor Petrus nennt s. β a 1. Act. Joh. 88. Ps.-Clem. hom. XII 6 (s. oben S. 113). Nach Kanon Muratori 14 (s. β g) erhielt Andreas die göttliche Offenbarung, die zur Abfassung des Johannesevang. den entscheidenden Anstoß gab, s. hierunter zu Johannes. Origenes (bei Euseb. III 1 1) weiß, daß ihm bei der Teilung der Welt Skythien als Missionsgebiet zugefallen ist. Andreasakten s. unter XXII; s. ferner oben S. 112 und Zahn, Forschungen 6 S. 220 f.

Johannes wird erwähnt in den Fragmenten des Ebionäerevang. und von Papias (s. β 1 und 3, auch in einem anonymen argumentum Pa [4] 1906, S. 77; Funk pa 133 f.); er ist der Offenbarungsempfänger im ‚Apokryphon des Johannes‘ (oben S. 70) und der bevorzugte Jünger in den Johannesakten wie in der Pistis Sophia (c. 96, S. 148: Maria Magdalena und Johannes, der Jungfräuliche, werden überragen alle meine Jünger); s. auch die Apostelverzeichnisse oben S. 111 f. Die christlichen Schriftsteller seit dem Ende des 2. Jh. wissen noch dies und das von seiner Person und seinem Leben zu berichten. Nach Act. Joh. 113 hat ihn der Herr als jungen Mann berufen. Immer aufs neue wird seine Jungfräulichkeit betont: Tertl. de monog. 17. Methodius v. Ol. de resurr. I 59 6. Monarchianischer Prolog zu Joh. s. hierunter β h, vgl. Corßen a. a. O. S. 6. 78 ff. 92 ff. Ps.-Clem. epist. ad virg. I 6. Manichäer Faustus bei Augustin, c. Faust XXX 4. Pistis Sophia 41 S. 42, c. 96 S. 148 (s. o.); besonders Act. Joh. 113, s. XIX Einl. 1. Epiph. 78 13 dehnt die Enthaltsamkeit auf das gesamte Gebiet des Lebens aus. In der Apostol. KO. (s. oben S. 111 f.) c. 26 ist es Johannes, der daran erinnert, wie der Herr Maria und Martha beim letzten Mahl von der eucharistischen Handlung ausgeschlossen habe (vgl. Harnack in TU 2, 5, S. 28 ff. und Zscharnack, Dienst der Frau S. 96). Daß der Zebedaide Johannes in Ephesus gewirkt hätte, ist seit der zweiten Hälfte des 2. Jhs. oft wiederholte Meinung: Act. Joh. s. Nr. XIX; Iren. s. hierunter β e. Polykrates von Ephesus s. β f 1. Clemens Alex. quis div. salv. 42 s. β b 6; Joh. erscheint hier (42 2) als höchste Autorität des ganzen zu Ephesus gehörigen Gebietes, die Gemeinden organisiert, den Klerus nach Bedarf vervollständigt und Bischöfe einsetzt; ähnlich im Kan. Muratori, s. β g, der in bezug auf Joh. von „seinen Bischöfen“ spricht 10. Monarch. Prologe 7 8. 8 s. β h. Apollonius s. β f 2, auch Tertl. s. β f 5 (Zahn, Forschungen 6 S. 207 2) und Hieron. s. β i. Für noch ältere Zeit vermögen weder Polykarp noch die „Presbyter“ des Iren. diese Auffassung sicherzustellen (W. Bauer, HNT 2, 2, S. 3 f.).

Von den mitgeteilten Anekdoten stimmen die von Clemens Alex. und die von Hieron. aufbewahrte in der Ansicht überein, Johannes habe ein sehr hohes Alter erreicht. So auch Acta Joh. und Iren., der ihn bis zur Regierungszeit Trajans leben läßt (II 22 5. III 3 4). Weiteres bei Zahn, Acta Joannis 1880 S. CXXXII ff. Auch Tertl. de an. 50 teilt die Meinung, daß Johannes uralt geworden, wenn er berichtet, daß man von Johannes geglaubt habe, er würde die Parusie erleben. Die irdische Laufbahn des Apostels ist nach der überwiegend geteilten Auffassung durch einen friedlichen Tod beschlossen worden: so offenbar Iren. II 22 5 III 3 4, Polykrates, Tertl. a. a. O., die Act. Joh. (115) und, von ihnen abhängig, die Monarchianischen Prologe. Auf die Echtheit des von Zahn immer wieder empfohlenen Polykarpfragmentes ist kein Verlaß; s. Bardenhewer 1 S. 168 f. Die Akten vertreten als erste die Vorstellung, daß Johannes vor den Toren ein Grab ausheben läßt, sich hineinlegt und den Geist aufgibt. Diese Anschauung von dem unblutigen Sterben braucht nicht unbedingt eine andere auszuschließen, die von einem Martyrium des Johannes spricht. Denn der Wunsch, die Voraussage Jesu Mc. 10 39 = Mt. 20 23, die schon das Altertum auf ein in Aussicht stehendes Martyrium gedeutet hat, mit der Tradition vom lange lebenden und nicht gewaltsam getöteten Apostel auszugleichen, hat dazu geführt, aus seiner Betätigung als „Zeuge“ nicht die äußersten Folgerungen zu ziehen. Orig. tom. XVI 6 in Mt. spricht

von einer Ueberlieferung, die in der **Verbannung nach Patmos** die Erfüllung jener Weissagung des Herrn erblickt. Schon sein Lehrer Clemens Alex. hat vom Patmosexil, das zweifellos aus Offb. 1 9 stammt, geredet (quis div. salv. 42 2). Tertl. verbindet mit der Verbannung auf die Insel eine Tradition, wonach Johannes zuvor, ohne Schaden zu nehmen, in brennendes Oel getaucht worden sei, und zwar in Rom s. β f 5. In Rom scheint Johannes auch noch Hippol. de antichr. 36 gewesen zu sein, um dort das Verbannungsurteil zu empfangen. Wird von den genannten Männern das Mitgeteilte nicht chronologisch festgelegt — denn daß das Oelmartyrium unter Nero stattgefunden habe, liest Hieron. adv. Jovin. I 26 (II 16) erst in Tertl. hinein; Euseb. vertritt demonstr. evang. III 5 65 die Nerotradition —, so beginnen mit Victorinus v. Pettau (zu Offb. 10 11 S. 92 Haußleiter) und Euseb. III 17. 18. 20 8. 9. 23 1 (ebenso in der Chronik) die Aussagen, die das Exil unter Domitian ansetzen.

Eine ganz abweichende Ueberlieferung verkörpert Papias s. hierunter β a 3. Mit seiner Angabe ist eine wirkliche Blutzeugenschaft gegeben, und zwar soll als ihr Schauplatz gewiß Jerusalem-Palästina gedacht sein. Indirekt bestätigt das Martyrium Herakleon s. β d. Diesem sekundiert in der uns betreffenden Sache Aphraates 417 10 (ed. Bert 347), indem er bemerkt, neben Stephanus, Petrus und Paulus gäbe es nur zwei apostolische Märtyrer, nämlich Jakobus und Johannes. Entsprechend nennt das syrische Martyrologium von 411 (Lietzmann KlT 2 S. 9) zum 27. Dezember (ähnlich das armenische zum 28. Dez.) „Johannes und Jakobus, die Apostel in Jerusalem".

Johannes gilt dem Iren. im Brief an Florinus (Euseb. V 20 6) als **Lehrer** des Polykarp, den er nach Tertl. praescr. 32 auch zum Bischof von Smyrna bestellt hat. Papias soll den Zebedaiden gleichfalls gehört haben: Iren. V 33 4. Doch bestreitet das Euseb. III 39 unter Berufung auf die eigenen Worte des Papias.

Die kirchliche Ueberlieferung bezeichnet den Johannes als **Verfasser** von fünf der ntl. Schriften:

1. Als Autor des 4. **Evang.** gilt er dem Papias, wenn dem anonymen argumentum (s. oben S. 119 und Zahn, Forschungen 6 S. 127) zu trauen ist: **Das Johannesevang. wurde veröffentlicht und den Kirchen gegeben von Johannes bei Leibesleben.** Sicher ist es im letzten Drittel des 2. Jhs. die allgemeine Auffassung: Iren. III 1 1 11 1. Clemens Alex. s. β b 1 a. Kanon Mur. 9—33 s. β g. Theophilus ad Autol. II 22. Auch die „Aloger", welche die apostolische Herkunft des Johannesevang. bestreiten [1]), geben, indem sie von dem Evang. reden, „das unter dem Namen des Johannes" geht (Epiph. 51 18), zu, daß sie mit ihrer Ansicht allein stehen. Seit Tertl. praescr. 22 und adv. Marc. IV 2 ist die Anschauung von der joh.-apostolischen Abfassung des 4. Evang. der Kirche selbstverständlich. Fast ebensoweit zurückverfolgen läßt sich die Ueberlieferung, daß das Johannesevang. das jüngste der kanonischen Evangelien sei; s. hierunter β e, b 1, h und die Ueberlieferung bei Orig. (Euseb. VI 25 3). Mit Ephesus als der Heimat des Evangelisten ist auch für das Evang. der Ort der Herkunft gegeben. Er wird als Asien oder Ephesus ausdrücklich bezeichnet unten β e und h; nach h wäre die Niederschrift des Evang. erst erfolgt, nachdem Johannes auf der Insel Patmos die Offb. verfaßt hatte. Nach einem Fragment des Ephraem (Komm. z. Diatessaron ed. Aucher-Moes. S. 285 f.) hat Johannes sein Evang. griechisch in Antiochia geschrieben; vgl. Zahn, Forschungen 1 S. 54 3; Harnack in ZKG 4 S. 497; Conybeare in ZNW 1902 S. 193. 196. Als Zweck des Evangelisten bei seiner Arbeit gibt Iren. III 11 1 die Bekämpfung des Kerinth und der Nikolaiten an, Victorinus (zu Offb. 11 1 S. 94. 96 Haußleiter) die des Valentin, Kerinth und Ebion. Victorinus fügt hinzu, Johannes sei durch die dringenden Wünsche der von den fernsten Gegenden herbeigekommenen Bischöfe zu seinem Unternehmen angeregt worden. Die ermunternden Bischöfe finden sich auch im Kanon Murat. 10 s. hierunter β g. Eine andere alte Erzählung über die Entstehung des Johannesevang. s. β b 1 a.

2. Die **Offb.** wird von Justin dial. 81 als ein Buch des Apostels Johannes zitiert. Das ist seit Iren., der das Zeugnis der „Aeltesten" anruft (V 30 1. 3), Tertl. (Stellen bei Zahn 1, 203 f.) und dem Kanon Muratori 48 f. 71 (s. β g) die Meinung der Abendländer:

---

[1]) Obschon der Name ‚Aloger' erst von Epiph. herrührt, ist die Richtung, welche die joh. Schriften ablehnt, viel älter und Epiph. hier offenbar von Hippolyts Syntagma abhängig. Vgl. Zahn, Einleitung ins N. T. § 64 11; s. auch Iren. III 11 9 u. unten.

Hippol. (vgl. Bousset, Offb. Joh. = Meyer 16 [6]1906, S. 25. 30. 50 f.), Cyprian (s. Lücke, Versuch einer vollständigen Einleitung in die Offb. des Joh. [2], 2, 1852, S. 597), Victorinus (de fabrica mundi 10, S. 9 Haußleiter), wie der Morgenländer: Clemens Alex. (s. Zahn a. a. O. 205), Orig. (s. Bousset a. a. O. 22), Methodius (s. Bousset a. a. O. 19. 28 1). Der Gebrauch der Apokalypse und ihre hohe Schätzung bei anderen alten Christen wie Papias, Melito von Sardes, Theophilus von Antiochia, Apollonius beweist nicht unbedingt den Glauben an apostolische Herkunft und kann daher hier samt jenen übrigen zahlreichen Zeugnissen, die ein frühes Vorhandensein der Offb. mehr oder weniger sicher dartun, auf sich beruhen. Doch muß kurz erwähnt werden, daß sich auch Widerspruch erhoben hat gegen die Gleichsetzung des Johannes der Offb. mit dem Apostel, und zwar von seiten der schon oben erwähnten „Aloger" (über deren Stellung zum Apostel Ausführlicheres bei Bousset S. 22—25), des römischen Presbyters Gaius (b. Euseb. III 28 2) [1]) und des Dionys von Alexandria (b. Euseb. VII 25). Bezüglich der Entstehungszeit der Offb. vertritt der Kanon Mur. (48—50) den merkwürdigen Gedanken, daß Johannes vor Paulus geschrieben habe. Noch Seltsameres bei Epiph. 51 12. 33. Dagegen lassen Iren. V 30 3, Hippol. (Zahn, Einleitung § 64 14) und Victorinus (S. 118 Haußleiter) die Offb. unter Domitian abgefaßt sein, letzterer auf Patmos. Hippol. c. Noet. 15 stellt sie zeitlich hinter das Evang., die Monarch. Prologe S. 7 8 f. davor (s. oben S. 120). Tertl. de fuga 9; scorp. 12 setzt voraus, daß sie vor 1. Joh. geschrieben sei. In seiner Eigenschaft als Apokalyptiker heißt Johannes gern „Prophet": Clemens Alex. III 18 106, Orig. tom. II 5 in Joh.

3. Von den joh. Briefen gelten die beiden ersten gegen 200 sicher als apostolisch: Iren. III 16 5. 8, Clemens Alex. II 15 66 und adumbrationes GCS 17 S. 209—215, Kanon Mur. 27—34. 68 f., Tertl., der zwar nur den großen Brief anführt (scorp. 12, de pud. 2. 19, de anima 15. 17, de idol. 2), ihn aber die prior epistola nennt (de pud. 19). Orig. (bei Euseb. VI 25 10) berichtet über Zweifel an der apostolisch-johanneischen Herkunft der beiden kleinen Johannesbriefe; ebenso Euseb. III 24 17 25 3. Aber seit dem 3. Jh. wird auch diesen die Stimmung immer günstiger. — Ueber einen apokryphen Johannesbrief s. zu XIX Einl. 2 Anm.

Der andere Zebedäussohn **Jakobus** kommt außerhalb des N. T. in ältester Zeit vor im Ebionäerevang., dem Johannesapokryphon (oben S. 70), den Johannesakten (c. 88. 89. 91) und den koptisch-gnostischen Schriften. Papias nennt ihn und spricht von seinem blutigen Tod (vgl. AG. 12 2) durch Judenhand (hierunter β a 1 und 3); hierzu die Ueberlieferung bei Clem. Alex. s. β b 3.

Philippus: im Evangelienbruchstück s. oben S. 69 unter 8, ebenso bei Papias und in den koptisch-gnostischen Schriften. — Die jungen Philippusakten (Aa 2, 2, 1 ff.) charakterisieren den Philippus als jähzornig und rachsüchtig und bezeichnen ihn hartnäckig als „Donnersohn" (Zahn, Forschungen 6 S. 24—27). Während Tertl. de bapt. 12 den Mann, der von Jesus den Befehl erhält, ihm nachzufolgen, statt seinen Vater zu begraben (Mt. 8 21 f. Lk. 9 59 f.), als einen Apostel bezeichnet, setzt ihn Clemens Alex. III 4 25 genauer mit dem Apostel Philippus gleich. Daß die Markioniten bereits dasselbe getan hätten, ergibt sich aus den Worten des Clemens nicht mit Sicherheit (Zahn 2 S. 766 1; Forschungen 6 S. 26 2). Zum Philippusevang. s. oben S. 69; während sich darin enkratitische Tendenz verrät, ist Philippus bei Clemens Alex. III 6 52 (= Euseb. III 30 1) im Besitze von Kindern und gestattet seinen Töchtern die Ehe. Als verheiratet und als Vater von Töchtern gilt der Apostel Philippus vielleicht schon dem Papias und dem Proklus, sicher dem Polykrates von Ephesus (s. hierunter β a 2 a, f 3. 1). Die Töchter des Apostels Philippus stammen ohne Zweifel aus AG. 21 8 f., wo sie freilich den Evangelisten Phil. (6 5. 8 5 ff.) zum Vater haben. Die gleiche Vertauschung im Martyrium des Andreas Aa 2, 1, S. 47, wo der Apostel Philippus zum Missionar Samariens gemacht wird. Auch Johannes von Asien scheint durch Verwechslung mit dem Zebedaiden zur Apostelwürde gekommen zu sein (Papias s. β a 1, dazu Euseb. III 39 1—7). Nach der ältesten Ueberlieferung ist Philippus kein Märtyrer geworden (s. β d). Ueber sein Grab s. oben S. 116. — P. W. Schmiedel, Philip the Apostle and Philip the Evangelist, Encyclopaedia Biblica 3697—3701. Th. Zahn,

[1]) E. Schwartz, Ueber den Tod der Söhne Zebedäi 1904 S. 29 ff. will Aloger und Gaius zu einer Größe zusammenfallen lassen. Zu Gaius vgl. J. Leipoldt, Geschichte des ntl. Kanons 1, 1907 S. 45 ff.

Forschungen 6, S. 369 b (Register). P. Corßen, Die Töchter des Philippus: ZNW 1901, S. 289—299.

Bartholomäus. Euseb. V 10 3 berichtet von einer alten Ueberlieferung, wonach Pantaenus bei seiner Reise nach Indien dort Christengemeinden angetroffen habe, deren Stifter Bartholomäus gewesen sein soll. Diesem verdankten jene Christen auch das hebräische Matthäusevang. (vgl. oben S. 14 unter 8). Uebrigens spielt Bartholomäus auch in den koptisch-gnostischen Schriften eine Rolle; oben S. 64 A. 1 und 2.

Thomas wird von Papias namhaft gemacht (s. β a 1) und steht in Epist. apost. S. 42 f. im Vordergrund. Er ist in der Pistis Sophia (c. 42 f., S. 44 f.) mit Philippus und Matthäus dazu bestimmt, „alle Reden des Lichtreiches zu schreiben und dafür zu zeugen". Er scheint als Gewährsmann oder Autor einer Thomasapokalypse gegolten zu haben (Bardenhewer 1 S. 620 f.; dazu C. Frick, ZNW 1908, S. 172 f.). Die Thomaserzählung s. XII führt ihn als Verfasser ein; vgl. ferner über Thomasevang. oben S. 68. — Ein auf Iren. zurückgehendes Bruchstück (bei de Lagarde, Catenae in evang. aegyptiacae 1886, p. 220) erzählt, wie Thomas bei der Kreuzigung Jesu nicht dabei gewesen wäre, das durch den Lanzenstich herbeigeführte Wunder aber seinen Mitjüngern ohne weiteres geglaubt hätte. Ihre Behauptung jedoch, daß Jesus auferstanden sei, wäre auf seinen Unglauben gestoßen. Vgl. Mannucci, Ein unbeachtetes Irenäusfragment: Theologie und Glaube 1, 1909, S. 291. Vogels, Bibl. Zeitschrift 10, 1913, S. 404. Nach den Thomasakten hat sich der Apostel stets von der Frau ferngehalten (144). Die ältere Ueberlieferung (Orig. bei Euseb. III 1 1. Ps.-Clem. rec. IX 29) bezeichnet Thomas als den Apostel Parthiens; und es mag sein, daß ein Bericht, welcher der frühesten uns erreichbaren Form der Abgarsage (bei Euseb. I 13 5 ff., s. Apokr. S. 77 ff.) noch vorausgeht, Thomas in Edessa hat predigen lassen. Wenigstens ergibt diese Annahme eine Möglichkeit, sich verständlich zu machen, weshalb es gerade Thomas sein muß, der den Thaddäus nach Edessa sendet (Preuschen, Apokr. 474). Ueber seinen Beruf s. oben S. 113, über seinen natürlichen Tod s. β d. Bei den Syrern führt Thomas auch den Namen J u d a s. Sie haben neben dem Verräter noch zwei Jünger seines Namens: Judas Thomas und Judas Jacobi (Thomas neben Judas Jacobi in den syrischen Apostellisten: Tatian bei Ischo'dad, Hjelt, Altsyr. Evangelienübersetzung 34, Syr. sin. zu Mt. 10 2—4 und Lk. 6 15 f., Acta Thom. 1). Judas Thomas ist der Held der Thomasakten; aber er kommt auch in der Abgarsage vor, wo er nach der Himmelfahrt den Thaddäus nach Edessa entsendet (Euseb., H. e. I 13 11. 4 II 1 6), ebenso bei Ephraem (Burkitt, Ev. da-Mepharreshe 2, p. 146 f.) und sonst (Merx, Mt. 173). Ephraem unterscheidet Judas Thomas wie von Judas Jacobi so auch von dem Herrnbruder Judas; denn die beiden letzteren sind für ihn ein und dieselbe Person (R. Harris, Four Lectures on the western Text 1894 p. 37). Dagegen betrachten die Thomasakten den Judas Thomas als Bruder des Herrn, und zwar als Zwillingsbruder (so ganz deutlich c. 31. 39). Offenbar sind Thomas und Jesus beide Söhne des Zimmermanns Joseph (c. 2). Das Motiv zu der Auffassung des Apostels als eines Zwillingsbruders liegt offensichtlich in dem Namen: Thomas, griech. didymos = Zwilling. Hat man ihm doch noch andere Zwillingsgeschwister zu verschaffen gesucht; z. B. Ps.-Clem. hom. II 1 einen Bruder Elieser.

Matthäus findet sich im Ebionäerevang., in den koptisch-gnostischen Schriften und bei Papias s. β a 1. 4. Ueber seinen Reichtum s. oben S. 113; ebda. über die Ansicht, er habe zu den Unbeschnittenen gehört. In der Regel gilt er wie die anderen Apostel als Jude, vgl. die Monarch. Prologe (hierunter β h); daran zweifelt auch Eusebius nicht, wenn er in der Nachfolge des Julius Africanus den Matthäus „einen syrischen Mann, Zöllner von Beruf und der Sprache nach einen Hebräer" nennt (quaest. ad Steph. bei Mai, Nova Patr. Bibl. 4, 1 p. 270). In dem Z ö l l n e r Matthäus sieht man gern den besonders groben Sünder; Orig. hom. I 13 in Gen. Didask. S. 54. Die Meinung, daß er strenger Vegetarier gewesen sei (Clemens Alex. paed. II 1 16), hat ihren Grund wohl in einer Verwechslung mit dem Apostel Matthias, dessen enkratitische Gesinnung Clemens Alex. III 4 26 hervorhebt. Ueber seinen friedlichen Tod s. β d. Erst eine spätere Zeit hat ihm alle möglichen Martyrien angedichtet. Als Missionar soll Matthäus zunächst bei den Hebräern gearbeitet haben und dann fortgezogen sein (Euseb. III 24 6). Die Wirksamkeit unter den Hebräern steht in Beziehung zu der Ueberzeugung, daß Matthäus das Evang., das ihm seit alters, ohne daß sich je Widerspruch erhöbe, zugewiesen wird, in hebräischer Sprache abgefaßt hätte, s. Papias hierunter β a 4, und danach Iren.,

f. β 6 (mit genauerer Zeitangabe). Dieser verbindet damit die Anschauung, daß Matthäus als erster der Evangelisten geschrieben habe, eine Auffassung, die sich sehr bald in der Kirche durchsetzt; vgl. unten zu Marcus. Pantänus soll das hebr. Matthäusevang. bei den Indern gefunden haben (s. oben S. 122). Orig. comm. in Joh. t. VI 17 (bei Euseb. VI 25 4) läßt das hebr. Matthäusevang. für Judenchristen bestimmt sein, und das ist wohl auch die Meinung des Euseb. selbst (III 24 6). Mit der Eigenschaft des Matthäus als Evangelienverfassers hängt es gewiß zusammen, wenn der Apostelkatalog der sog. Apostol. KO. dem Matthäus die zweite Stelle — nach Johannes und vor Petrus — einräumt. Vgl. Jülicher, RE 12, S. 428 ff.

Jakobus, Sohn des Alphäus fehlt in der Apostelliste der Apostol. KO. und der Epist. apost. Zahlreiche Zeugen zu Mc. 2 14 (D, Itala-Hss., Minuskeln, Victor von Antiochia im Mc.-Kommentar I 34 Chr. Fr. Matthäi) haben den von Jesus gewonnenen Zöllner, der ja auch ein Sohn des Alphäus war, mit unserem Jakobus gleichgesetzt und den Namen Levi entsprechend geändert. Schon Tatian hat den Zöllner, dessen Bekehrung seine Harmonie berichtet, Jakobus genannt (Ephraem, Komm. arm. 54 = Aucher-Moes. 58. Zahn, Forschungen 1 S. 129 f.). In seinem Katalog jedoch hat er dem „Jakob dem Lebbäer, welcher Sohn des Alphäus heißt" (Ischo'dad bei Hjelt 34. 124 f.), den Zöllnertitel zugunsten des Matthäus vorenthalten. Jakobus der Gerechte (vgl. oben S. 103 f.) ist früh mit dem Alphäussohn zusammengefallen, vgl. H. Holtzmann, Jakobus der Gerechte und seine Namensbrüder, ZWTh 1880, 2 S. 198—221.

Simon. Die Apostelkataloge führen in der Regel noch einen zweiten Simon, der bei Matthäus und Marcus, auch Act. Thom. 1, „der Kananäer", dagegen bei Lukas und in der AG. „der Zelot" heißt. Bezüglich der letzteren kann man eigentlich von keinem zweiten Simon reden, da sie den ersten lediglich Petrus nennt. Die Apostol. KO. läßt einem einfachen Petrus einen ebenso einfachen Simon folgen. Epist. apost. hat neben Petrus einen J u d a s Zelotes (c. 2 S. 26). Ob hier der ausgesprochene Gegensatz zum Ketzer Simon — ohne unterscheidenden Beinamen (c. 1 S. 25) — dazu geführt hat, daß der Name Simon ganz aus der Apostelliste verschwand, indem Simon Zelotes und Judas Jacobi zusammenwuchsen? Uebrigens findet sich „Judas der Zelot" ebenso in alten Itala-Hss. zu Mt. 10 3 an Stelle von Lebbäus. Simon Zelotes wird auch im Ebionäerevang. genannt.

Judas Jacobi ist im N. T. eine Eigentümlichkeit des Autors an Theophilus, kommt aber auch in der Liste der Thomasakten (c. 1) vor und ist wohl mit dem Apostel Judas Joh. 14 22 gleichzusetzen. Schon Orig. comm. in ep. ad Rom. praef. VI 8 Lommatzsch war der Meinung, daß der Apostel Judas Jacobi zugleich auch die Namen Thaddäus und Lebbäus geführt habe. Die Grundlage für seine Ansicht war die Tatsache, daß der Name Judas Jacobi in den Listen des Matthäus und des Marcus fehlt, und dafür dieser einen Thaddäus, jener einen Lebbäus haben.

Thaddäus wird im Ebionäerevang. unter den Zwölfen aufgeführt. Dagegen kennt die Abgarsage einen Thaddäus, den sie zu den siebzig Jüngern rechnet (Euseb. I 13 4. 11, auch I 12 3). Das hat dann später zur Unterscheidung zweier Jünger gleichen Namens geführt, von denen der eine dem engeren, der andere dem weiteren Kreise angehören sollte (Lipsius 1 S. 20).

Lebbäus ist bei Ps.-Clem. rec. I 59 ein Glied des Zwölferkollegiums; s. oben S. 112.

Judas Ischarioth nimmt in den Katalogen der kanonischen Evangelien die letzte Stelle ein. Auch das Ebionäerevang. zählt ihn neben anderen Aposteln auf. Was man über ihn, seine Person, seine Tat, seine Beweggründe, sein Geschick zu wissen meint, knüpft vielfach an die ntl. Angaben an: Habsucht als Triebfeder (Orig. II 11; comm. in Mt. ser. 75. 78. Acta Thom. 84). Jesus kennt die Schwäche seines Schülers von Anfang an (Orig. in Cant. Cant. IV ed. Lommatzsch 15 S. 84) und weiß auch, welche Folgen sie haben wird (Orig. comm. in Mt. ser. 80. Tertl. de pat. 3). Trotzdem duldet er ihn um sich (Didask. S. 21), ja macht ihn zum Schatzmeister (Tertl. de anima 11). Er wollte ihn eben bessern, was durchaus im Bereich der Möglichkeit lag, da Judas zu seinem Verbrechen nicht prädestiniert war (Orig. in Cant. Cant. IV). Er brauchte kein Uebeltäter zu werden, konnte vielmehr dem Petrus gleich sein (Orig. ex tom. III in Gen. 6. 7. ed. Lommatzsch 8 S. 21—23). Mußte doch auch der Umgang mit Jesus von Einfluß auf ihn sein und hat verhindert, daß er ganz verkam (Orig. II 11; comm. in Mt. ser. 117; comm. in Joh. XXXII 19 [12] GCS S. 458). Die Darstellung der schwarzen Tat des Judas finden wir in der Didask.

S. 110 f. über den kanonischen Stoff hinaus weiter ausgeführt. Hier wird der Verrat in die Nacht auf Mittwoch verlegt. Seinen Lohn hatte Judas bereits am Montag, 10. Nisan erhalten. Die Christenheit hat in Judas früh die Verkörperung aller widergöttlichen Instinkte im Menschen gesehen und ihm Fehler aufgebürdet, von denen das N. T. noch nichts weiß. So teilt uns Iren. V 33 3 f. aus der Schrift des Papias ein Stück mit, dessen Hauptinhalt ein Herrnwort über die ungeheure Fruchtbarkeit im neuen Reiche bildet (s. XXXVIII Nr. 12), aber daran schließt sich die Bemerkung, bei Judas wäre Jesus auf Unglauben gestoßen, und der Herr deutet ihm an, daß er das Himmelreich nicht sehen werde. Die gleiche Geschichte kürzer und etwas abweichend bei Hippol., Danielkommentar IV 60 GCS 1, 1 S. 338): Judas wird zu den Unwürdigen gerechnet. Ueber das Verhältnis des Hippol. zu Iren. und Papias s. Zahn, Forschungen 6 S. 128 2. Die schon im N. T. ausgesprochene Auffassung, der Satan hätte dem Schlechten in Judas zum Siege verholfen, ist in altchristlicher Zeit überaus oft wiederholt worden: Petrusakten 8, Thomasakten 32. Tertl. de an. 11; adv. Marc. III 7. Orig. comm. in Mt. ser. 75; de princ. III 2 1. Da der Antichrist Dan, „die Schlange am Wege" (1. Mos. 49 17), zum Vorvater hat (Hippol. de antichr. 14, GCS 1, 2 S. 11), muß auch sein Verwandter Judas diesem Stamme zugehören (Hippol. fgm. in Gen. Nr. XXX f., ebda. S. 64 f.). Immerhin hat es auch Christen gegeben, die in das allgemeine Verwerfungsurteil nicht eingestimmt haben, weil sie den Charakter und die Handlungsweise des Judas anders bewerteten. Iren. I 31 1 berichtet von den Kainiten, die in Judas ein Werkzeug des Sophia und deshalb einen Gegenstand des Hasses für den Demiurgen erblickten. Nur er habe die Wahrheit erkannt und deshalb das Geheimnis des Verrates geübt. Was es damit auf sich hat, zeigt uns Hippolyts Syntagma, soweit wir seinen diesbezüglichen Inhalt aus Ps.-Tertl. 2 und Epiph. 38 3 wiederherzustellen vermögen. Danach zerfallen die Kainiten in zwei Gruppen, die zwar in der Bezeichnung des Judas als bewundernswert und groß übereinstimmen, sich jedoch über die Bedeutung Jesu nicht einigen können. Die einen erklären ihn für minderwertig und sehen das Verdienst des Judas vor allem darin, daß er, als Christus die Wahrheit zerstören wollte, ihn verriet und so seinem verderblichen Tun ein Ziel setzte. Die anderen sehen den Beweggrund des Judas nicht in der Schlechtigkeit Jesu. Vielmehr meinen sie, die Mächte dieser Welt hätten mit allen Kräften danach gestrebt, die Katastrophe im Leben des Heilandes hintanzuhalten, um die Menschheit um das Heil zu bringen. Deshalb habe Judas den Verrat geübt und so für die Menschen den Besitz der Seligkeit erzwungen. Bei solcher Schätzung wundern wir uns nicht, ein Evang. auf Judas zurückgeführt zu sehen, an dem sich die Kainiten erbauten (Iren. I 31 1. Epiph. 38 1. 3; oben S. 68). Den Inhalt können wir im einzelnen nicht mehr feststellen, dürfen jedoch vermuten, daß die eben entwickelten seltsamen Ideen über Jesus und Judas darin ihren Niederschlag gefunden haben.

Schon früh hat die Christenheit die Geschichte des Verräters in einer mit Grauen gemischten Teilnahme verfolgt. Zwei verschiedene Berichte über den Tod des Judas enthält schon das N. T. (Mt. 27 3—10 AG. 1 16—20). Wiederum anders wurde von Papias im IV. Buche seines Werkes über das Ende dieses Lebens erzählt s. β a 5. — Vgl. Overbeck, ZWTh 1867, S. 39 ff. Hilgenfeld, ZWTh 1872, S. 262 ff. Th. Zahn, StK 1866, S. 680 ff.; Forschungen 6, S. 153—157. 126 1. W. Wrede, Vorträge und Studien 1907, S. 140 bis 146. Zu „Iskariot" s. jetzt F. Schultheß in ZNW 1922, S. 250 ff.

Während in Mt. ein Zöllner Matthäus berufen wird (9 9 ff.) und der Apostel Matthäus in diesem Evang. ausdrücklich „Zöllner" heißt (10 3), haben Marcus und Lukas in ihren Katalogen zwar gleichfalls einen Matthäus, nennen aber den Zöllner, dessen Gewinnung auch sie erzählen, **Levi** (Mc. 2 14 ff. Lk. 5 27 ff.). So nahe es für die alte Christenheit liegen mußte, Matthäus und Levi zu identifizieren, so finden wir doch schon früh beide nebeneinander. So kennt Herakleon (s. β d) beide. Im Petrusevang. 60 geht mit Simon Petrus und Andreas ein Levi, Sohn des Alphäus. Das gnostische Mariaevang. (s. oben S. 69 f.) hat in seinem Apostelkreise einen Levi. Die Didask. S. 107 erzählt, wie der Auferstandene am frühen Morgen des Ostersonntages bei Levi eingetreten sei. Uebrigens ist der Name Levi offenbar auch schon früh in Apostelkataloge eingedrungen. Wenigstens berichtet Orig. I 62, der den Zöllner Levi nicht mit Matthäus identifizierte, sondern aus dem Kollegium der Zwölfe ausschloß, daß einige Exemplare des Marcus den Levi zu den Zwölfen rechneten. Sichtlich meint er Hss., in denen 3 18 für Jakobus, Sohn des Alphäus ein Levi, Sohn des Alph. aus 2 14 eingesetzt worden war. Tritt ja

auch ein Levi, Sohn des Alphäus, als einer der Intimsten im Petrusevang. auf (oben S. 63). —

Die Apostelverzeichnisse der Epist. Apost. und der Apostol. KO. führen einen von Petrus unterschiedenen **Kephas** und den Nathanael auf. Jene Unterscheidung begegnet auch bei Clemens Alex., der aber den Kephas (Gal. 2 11 ff.) nicht zu den Zwölfen, sondern zu den 70 Jüngern zählt (s. β b 2). Im Galaterbrief ist der oder doch ein Beweggrund für dieses Nebeneinander von Petrus und Kephas gegeben. Vgl. F. Overbeck, Ueber die Auffassung des Streites des Paulus mit Petrus in Antiochien (Gal. 2 11 ff.), bei den Kirchenvätern, Baseler Programm 1877; als Ergänzung G. Krüger, ZNW 1906, S. 190.

Nathanael scheint im Diatessaron als Schriftgelehrter bezeichnet worden zu sein (Ephraems Komm. armen. 47 = Aucher-Moes. 50. H. Hill, A Dissertation on the Gospel Comm. of S. Ephraem the Syr. 1896 S. 81. Zahn, Forschungen 1, 126 f.), eine Tradition, die sich in den Auslegungen des Johannesevang. von Chrysostomus (hom. 20) und Augustin (tract. VII 17) wiederfindet. Epiph. 23 6 setzt als allgemein bekannt voraus, daß Nathanael der unbenannte Emmausjünger gewesen sei; s. auch die Scholien zu Lk. 24 18 bei Tischendorf und Zahn, Forschungen 6 S. 350 1.

Zu den Zwölfen kann man endlich noch den Ersatzmann **Matthias** rechnen. Orig. II 65 erklärt sich so die Zwölfzahl der Jünger 1. Kor. 15 5. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß Matthias in einer früheren Zeit seines Lebens zu den 70 gehört haben kann (Ueberlieferung bei Euseb. I 12 3). Zahn 2 S. 759 vermutet unter dem berechtigten Widerspruch von Harnack 2, 1 S. 597 f., daß der Matthäus der Pistis Sophia (s. oben S. 122) durch Verwechslung mit Matthias entstanden sei. Eher könnte der Vegetarianer Matthias hinter der Vorliebe für Pflanzenkost stecken, die Clemens Alex. dem Matthäus nachsagt (oben S. 122). Er führt auch an (IV 6 35), daß sich der Vorgang mit Zakchäus Lk. 19 nach anderen vielmehr auf Matthias bezöge. Als Gewährsmann des Basilides und der Seinen lernten wir den Matthias oben S. 114 kennen. Ob die apokryphen Jesuslehren, auf die dabei angespielt worden ist, im Matthiasevang. (Orig. hom. I in Luc., Euseb. III 25 6. 7) gestanden haben, wissen wir nicht, ebensowenig, wie sich dieses Evang. zu den ‚Ueberlieferungen des Matthias' verhält, s. XIV.

Von den bisher Genannten waren Thaddäus (oben S. 123), Kephas (s. oben) und Matthias (s. o.) mancherseits zu den **siebzig Jüngern** gerechnet worden. Im N. T. kennt nur Lk. 10 1 diesen weiteren Jüngerkreis, dem die Textzeugen bald 70 (ℵAC u. d. Mehrzahl der Unzialen, die Altlateiner b f q, Iren., Tertl., Hippol., Orig., Euseb., Ulfilas, Pesch. und die jüngeren Syrer), bald auch 72 (B D Diatess. Syr. sin. cur. Mehrzahl der Itala-Hss., Vulgata, Ps.-Clem. rec. I 40, der lat. Orig., Adamantius, Hieron., Augustin, Epiph.) Glieder geben. Nach Hippol., Arab. Fragmente z. Pent. XVII, GCS 1, 2 S. 105 hat Jesus diese Männer als Sendboten zu den Heiden gesandt, um vierzig Tage später (die Zeitangabe stammt aus 4. Mos. 13 25) nach ihrer Rückkehr zu ihm ihren Bericht zu empfangen. Ueber ihre Einführung in die Erkenntnis s. hierunter β b 4 b. Orig. II 65 sieht in ihnen „alle Apostel", die nach 1. Kor. 15 7 den Auferstandenen geschaut haben. Eine Liste, welche die Namen sämtlicher diesen Kreis bildenden Persönlichkeiten umfaßte, hat Euseb. noch nicht gekannt (I 12 1). Aber er weiß von dieser und jener Größe der ersten Zeit, daß man sie jenem Kollegium zugerechnet habe. Er beginnt a. a. O. seine Ausführungen über die 70 Jünger mit der Bemerkung, Barnabas und Sosthenes (1. Kor. 1 1) hätten zu ihnen gehört. Daß er sein Wissen den gleich darauf zitierten Hypotyposen des Clemens Alex. verdankt, ist, obwohl es nicht deutlich aus seinen Worten hervorgeht, doch überwiegend wahrscheinlich (Zahn, Forschungen 3 S. 68. 148 f.). Jedenfalls steht es bezüglich des Barnabas fest, daß Clemens ihn zu den 70 gerechnet hat. Er tat das nicht nur hypot. VII (s. β b 4), sondern gleicherweise strom. II 20 116. Ebenso zählte er einen von Petrus unterschiedenen Kephas zum weiteren Jüngerkreise (Euseb. I 12 2; s. oben) und, wenn einem unbekannten Lateiner zu trauen wäre, was freilich trotz Zahn, Forschungen 3 S. 70. 148 f. seine Bedenken hat (Schermann, TU 31, 3 S. 296 f.), den Eunuchen der Königin Kandake (AG. 8 26—40). Sicher nicht von dem Alexandriner stammt, was Euseb. I 12 3 weiter über den Kreis der 70 Jünger zu erzählen weiß. Aber die allgemein gehaltene Wendung „es geht eine Rede" zeigt doch, daß, was er mitteilt, älter ist als er. Danach haben Matthias und Joseph Barsabbas, sein Konkurrent, den 70 zugehört; ebenso — mit „es heißt" eingeführt — Thaddäus (s. oben S. 123). Orig. comm. in Rom. X 21 möchte die Röm. 16 7 von Paulus in Ehren genannten Andronikus und Junias

für Mitglieder des Kollegiums der 70 (bzw. 72) ansehen. Im Dialog des Adamantius versicht dieser gegen den Widerspruch des Megethius (I 5 GSA S. 8 32) die These: Marcus und Lukas gehören zu den 72 Jüngern (10 14). Man hat selbstverständlich noch sehr viele andere Größen der christl. Heldenperiode dieser Gruppe zugeteilt, aber m. W. nachweisbar erst in einer späteren Zeit. Denn ob Papias s. β a 1 den Aristion und den „Presbyter" Johannes, indem er sie „Jünger des Herrn" nennt, den 70 einreihen will, bleibt fraglich. Einer späteren Epoche gehören auch die vollständigen Verzeichnisse an, die man entworfen hat (s. darüber Th. Schermann, Propheten- u. Apostellegenden, TU 31, 3, 1907, S. 292 ff.).

Ueber einige der namhaft gemachten Glieder des Kreises der 70 ist noch etwas zu sagen. **Barnabas,** den Clemens Alex. wie schon AG. 14 14. 4 „Apostel" nennt (II 6 31, vgl. 20 116), ist in den ps.-clem. Homilien (I 9—16. II 4) ein persönlicher Jünger Jesu, strenger Gesetzesdiener, Palästinenser von Geburt, doch in Alexandria sich aufhaltend, wo er den Clemens kennen lernt, um ihm bald darauf nach Judäa voranzureisen und dort seine Bekanntschaft mit Petrus zu vermitteln. Die Rekognitionen — die den Barnabas I 60 übrigens mit Matthias identifizieren (vgl. Zahn 2 S. 562) und damit als Ersatzmann für den Verräter der Schar der Zwölf einreihen — lassen das Zusammentreffen zwischen Clemens und Barnabas in Rom stattfinden, wohin dieser bereits zu Jesu Lebzeiten das Evang. gebracht hatte (I 6 f.). Von einem Aufenthalt des Barnabas in Rom wissen auch die Petrusakten (c. 4). Dem Tertl. de pud. 20 und den Tractatus Origenis (p. 108 Batiffol) gilt Hebr. als ein Werk des Barnabas. Und seit der Brief überhaupt zitiert wird — d. h. seit Clemens Alex. (II 6 31 7 35 u. ö.) —, wird der sog. Barnabasbrief (s. XXXVI) gleichfalls auf unseren Barnabas zurückgeführt.

Ueber **Joseph Barsabbas** gen. Justus berichtet Papias s. β a 2. Im Martyrium des Paulus (s. XX unter 10 c. 2. 6) erscheint ein Barsabas Justus unter den Großen Neros.

Marcus war nach den Monarchianischen Prologen (s. β h) ein Levit — offenbar als Vetter des Leviten Barnabas (AG. 4 36) — und von Petrus bekehrt und getauft worden — ohne Zweifel wegen 1. Petr. 5 13, später Bischof von Alexandria. Letzteres hat auch in der Chronographie des Julius Africanus gestanden (Harnack 2, 1 S. 123 f.). Vgl. Euseb. II 16 1. 24. Für die, von Hippol. VII 30 als allgemein verbreitet behandelte Bezeichnung des Marcus als „stummelfingerig" geben die Prologe eine besondere Erklärung (s. dort), während der Vulgata-Cod. Toletanus (Wordsworth-White, NT. latine 1, 2, p. 171) das Beiwort einfach auf die natürliche Körperbeschaffenheit des Marcus zurückführt: kurzfingerig (vgl. Harnack, ZNW 1902, S. 165 A. 1; dazu Nestle, ebda. 1903, S. 347). Die Prologe vertreten außerdem auch die bereits im N. T. vorliegende Auffassung (vgl. Phlm. 24 Kol. 4 10. 2. Tim. 4 11. 1. Petr. 5 13 s. oben S. 118), daß Marcus in Rom gewesen wäre: „er schrieb sein Evang. in Italien". Als das von Marcus verfaßte Evang. gilt der Tradition niemals ein anderes als unser zweites. Ebenso einstimmig behauptet die Ueberlieferung einen indirekten Anteil des Petrus an dem Werke. Tertl. adv. Marc. IV 5: „(Das Evang.,) das Marcus herausgab, kann als das des Petrus angesehen werden, dessen Dolmetscher Marcus war ... Es geht wohl an, den Lehrern zuzuschreiben, was die Schüler veröffentlicht haben." Ueber den Grad der Beteiligung des Petrus ist man verschiedener Meinung. Das Wachstum der Legende vollzieht sich in einer Richtung, die das Verhältnis zwischen Petrus und dem Marcusevang. immer enger gestaltet. An der Spitze der Entwicklung, soweit wir sie noch zu verfolgen vermögen, steht Papias s. β a 4. Es folgt Iren. s. β e. Weiter als Iren. braucht auch Orig. nicht gegangen zu sein, nur daß er die Reihe Matthäus, Marcus, Lukas, Johannes ganz deutlich chronologisch nimmt (Euseb. VI 25 4—6), ebenso wie wohl schon der Kanon Mur. (s. β g) und sicher die Monarchianischen Prologe s. β h. Die für Euseb. und seine Zeit charakteristischen Zutaten s. β b 1 zum Bericht des Clemens Alex., vgl. β f 7 behaupten, daß Petrus durch den Hl. Geist von der Sache erfahren, sich über den Eifer der Römer gefreut und das Evang. für die Gemeinden autorisiert habe; s. auch Euseb. dem. ev. III 5 89—95 und vgl. Justin dial. 106. Petrusakten 20. Victorinus Pet., Komm. zur Offb. 4 4 S. 50 Haußleiter. Ueber Marcus als leiblichen Sohn des Petrus s. oben S. 117. — Jülicher, Marcus im N. T., RE 12 S. 288—292, mit Literaturangaben. P. W. Schmiedel, Mark (Encycl. Bibl. 2937—2941). Zahn, Einleitung § 51. Literatur zum Papiaszeugnis bei Bardenhewer 1, S. 454.

Lukas ist Kol. 4 14 als Arzt bezeichnet, was die Folgezeit häufig wiederholt (s. β g, β h, Iren. III 14 1, Euseb. III 4 6), Markion freilich samt dem Beiwort „geliebt" getilgt hat (Zahn 1, S. 647; 2 S. 528); β g berichtet auch, was den Paulus veranlaßt hätte, ihn

mit sich zu nehmen. Die Enge des Verhältnisses zu dem Apostel stellt Iren. III 14 1 übertreibend so dar, daß „Lukas unzertrennlich von Paulus und dessen Mitarbeiter am Evang. gewesen sei". Ebenso müssen auch die sich die Beziehungen beider vorgestellt haben, die den Lukas in der AG. nur Selbsterlebtes berichten lassen wollen (β g; Euseb. III 4 6).

Das hindert nicht, daß Lukas gelegentlich als Schüler einer Mehrheit von Aposteln erscheint (Iren. III 10 1. 14 2 und β h). Handelt er doch in seinem 2. Buche außer von Paulus auch über andere Apostel. Den Paulushelfer Lukas hat man schon vor Orig. (hom. I in Luc.) in dem Bruder 2. Kor. 8 18 wiedergefunden, und viele haben das auch später noch nachgesprochen. Manche hielten zur rühmenden Hervorhebung seiner Leistungen im Dienste des Evang. selbst den Titel „Apostel" nicht für zu hoch gegriffen (Hippol. de antichr. 56; Zahn, Forschungen 6 S. 7 2). Die Monarch. Prologe s. β h und Euseb. III 4 6 bezeichnen Lukas als Syrer, speziell Antiochener, und das war vielleicht auch die Meinung des Julius Africanus (bei Euseb. quaest. evang. ad Stephanum: Mai, Nova patr. bibl. 4, 1 p. 270; s. dazu Spitta, Der Brief des Julius Africanus an Aristides 1877, S. 70—73. 111). Gewiß zeugt für das Bestehen dieser Auffassung auch die Lesart, die schon AG. 11 27 erstmalig den Wirbericht einsetzen läßt (D und Lateiner, unter denen Augustin). Wie Lukas, so wird auch Theophilus, dem er sein zweibändiges Werk widmet, früh in Antiochia ansässig gedacht (Ps.-Clem. rec. X 71). Ueber weitere Einzelheiten aus dem Leben des Lukas s. β h. Das Martyrium Pauli s. XX Nr. 10 c. 1 setzt eine Reise des Lukas nach Gallien voraus (vgl. 2. Tim. 4 10). Lukas wird vom christlichen Altertum einstimmig als Verfasser des 3. Evang. (seit Markion) und der AG. s. β g, β h, Iren. III 13 3 15 1. Clemens Alex. V 12 82 bezeichnet, aber ähnlich wie Marcus von Petrus (s. oben S. 126), in immer steigendem Maße bei seiner literarischen Arbeit von Paulus abhängig gemacht (Iren. III 1 1 s. β e. Tertl. adv. Marc. IV 5). Clemens Alex. s. β b 5, β f 7 vertritt die Auffassung, er habe den von Paulus hebräisch abgefaßten Hebräerbrief für die Griechen übersetzt, während Orig. (bei Euseb. VI 25 14) sogar eine Ueberlieferung erwähnt, die Lukas als Autor des genannten Briefes ansieht. — Lipsius 2, 2 S. 354 ff. P. W. Schmiedel, Luke (Encycl. Bibl. 2830—2833). Zahn, Einleitung § 58.

In späterer Zeit wurde Lukas gelegentlich mit dem unbenannten **Emmausjünger** identifiziert (Zahn, Forschungen 6 S. 350 1) und teilte so das Geschick des Nathanael (s. oben S. 125). Weit älter als diese Gleichsetzungen ist eine andere. Orig. nennt mehrfach (II 62. 68; hom. XX in Jer. GCA 6 S. 191 12. 14 192 12; Johanneskommentar I 5. 8 GCA 10 S. 10 16 13 f.) ohne das mindeste Schwanken die beiden Emmausjünger Kleopas und Simon. Das gleiche tut eine Randnote von cod. S zu Lk. 24 18 (s. Tischendorf z. St.), doch so, daß Simon — Orig. läßt das offen — ausdrücklich von Petrus unterschieden wird. Auch Ambrosius ist Zeuge für diese Ueberlieferung, wenn er die beiden Wanderer wiederholt Amaon oder Ammaon und Kleopas nennt; der Name Simon war offenbar dem Einfluß der Ortsbezeichnung Emmaus unterstanden (Zahn, Forschungen 4 S. 313. 6 S. 351 Anm. A. Loisy, Les Evangiles synopt. 2, 765 4).

Paulus hat in der alten Christenheit eine zwiespältige Beurteilung erfahren, und entsprechend war die Auffassung, die man von seiner Person und seinem Leben gehabt hat. Die Judenchristen lehnten den Heidenapostel ab (Iren. I 26 2 III 15 1. Orig. V 65; hom. XVII 12 in Jerem. Euseb. III 27 4; s. auch Kerinth in Hippol. Syntagma: Filaster 36, Epiph. 38 5). Wie sie in manchen Einzelheiten über ihn gedacht haben, zeigen uns vor allem die ps.-clem. Schriften. In ihnen wird Paulus bald als „ein gewisser feindlicher Mann" (rec. I 70. 73. Epist. Petri ad Jac. 2, s. u. XVIII) in den Hintergrund geschoben — doch die Bemerkung, dieser Mann sei als Gesandter des Kaiphas nach Damaskus gekommen, um die Christen zu verfolgen (rec. I 71), leidet keinen Zweifel, wer gemeint ist —, bald als Simon Magus verlästert. Auch diese Maske ist durchsichtig: rec. III 49 Simon als „auserwähltes Gefäß" (AG. 9 15) des Bösen; IV 34 f. Petrus rät den Tripolitanern, keinem Lehrer zu trauen, der nicht vom Herrnbruder Jakobus beglaubigt ist. Außer den Zwölfen gibt es keinen echten Propheten und Apostel. hom. XI 35. XVII 19: Petrus streitet dem Simon = Paulus ab, den Herrn wirklich gesehen zu haben. Sonst hätte er sich dem, den Jesus den festen Felsengrund der Kirche genannt, nicht entgegengestellt und ihn gar als einen „Verurteilten" (Gal. 2 11) beschimpft. Wie stark solche Gegnerschaft auf die Anschauung von Paulus und seinem Leben einzuwirken vermag, lehren die judenchristlichen „Aufstiege des Jakobus" (Epiph. 30 16), der gegen den Tempel und die Opfer sowie gegen das Feuer im Altar sich erklärte, ... Paulus sei ein Tarser

gewesen und zwar Hellene von einer hellenischen Mutter und einem hellenischen Vater, sodann nach Jerusalem hinaufgegangen und dort eine Zeitlang geblieben, habe eine Tochter des (Hohen)priesters zu heiraten begehrt und sich deshalb als Proselyt zur Beschneidung bequemt. Als er trotzdem das Mädchen nicht erhielt, sei er wütend geworden und habe begonnen, gegen Beschneidung, Sabbat und Gesetzgebung zu schreiben; s. auch 30 25.

Um so höherer Schätzung erfreut sich Paulus bei den Heidenchristen. Er ist nicht nur für Markion d e r Apostel schlechthin, auch 1. Clem. 5 5 ff. 47 1, Ignatius Eph. 12 2. Röm. 4 3, Polykarp 3 2. 9 1. 11 2 f. nennen ihn mit größter Achtung als den Apostel von Korinth, Ephesus und Philippi. Die Petrus- und vor allem die Paulusakten sind Dokumente einer aufs äußerste gesteigerten Verehrung. Clemens Alex. I 19 94 V 1 5 u. ö. und andere reden von dem „göttlichen" Heidenapostel. Später dringt er in die Apostellisten ein, ja belegt den Platz direkt neben Petrus (Schermann S. 212. 209. 227). Auch auf diesem Boden verändert sich das Leben des Paulus durch Züge, die nur losen oder gar keinen Anhalt am N. T. haben. Nach einer Ueberlieferung, die freilich nur von Hieron, de viris ill. 5; in ep. ad Philem. 23 bezeugt ist, wurde Paulus in dem galiläischen Städtchen Gischala geboren und siedelte erst im Jünglingsalter mit seinen Eltern nach Tarsus über. Eine — wohl nicht völlig erfundene — Beschreibung des erwachsenen Apostels enthalten die Paulusakten (s. XX c. 3). In Epist. apost. S. 96—102 s. XVI teilt der Auferstandene seinen Jüngern mit, welche Rolle Paulus in der Urgeschichte seiner Gemeinde spielen werde. Und zwar sollen die Zwölfe, die auch als die Stifter der christlichen Gemeinde von Damaskus gelten (S. 100 14), bei seiner Bekehrung maßgebend beteiligt sein. Sie geben ihm durch das Kreuzeszeichen das Augenlicht wieder, taufen ihn („alles" c. 31, dazu c. 27) und weihen ihn in die Lehren ein, die sie vom Herrn empfangen haben. Darin spricht sich die, schon in der AG. angebahnte, kirchliche Ueberzeugung aus, daß die Apostel allesamt das gleiche Evang. vertreten (Iren. III 13. Tertl. praescr. 23). Für Clemens Alex. III 6 53 war Paulus verheiratet — wegen Phil. 4 3 —, führte aber seine Frau nicht auf seinen Reisen mit sich — wegen 1. Kor. 9 5. Pierius (TU 5, 2 S. 170. 180) läßt den verheirateten Apostel sich von seiner Frau trennen und sie dem Dienste der Kirche weihen. Spätere Christen wissen auch von einigen Schülern, Freunden und Begleitern des Paulus, die das N. T. nicht kennt, wie von Theodas, dem Lehrer Valentins (Clemens Alex. VII 17 106). Das Leben des christlichen Sendboten Paulus, wie wir es aus dem N. T. kennen, wird vor allem in den Dichtungen und Fabeleien der Paulusakten aus- und umgestaltet. Hierher gehört vielleicht auch, was die Vita Polycarpi per Pionium 1 f. aus alten Hss. über einen Besuch des Paulus bei den Christen in Smyrna wissen will. Jedenfalls — wie man auch über diesen Pionius urteilen mag — muß der Paulus, der über die rechte Osterfeier spricht, dem Ende des 2. Jhs. angehören. Am Ende des 1. und im Verlauf des 2. Jhs. ist gelegentlich die Auffassung ausgesprochen oder vorausgesetzt, daß die am Schlusse der AG. erzählte Gefangenschaft des Paulus mit seiner Freilassung geendet und daß er noch eine Reise nach Spanien gemacht habe (1. Clemens 5 7. Petrusakten 1. 6. Kanon Mur. s. β g). Andere Autoren schweigen teils über diese Vorgänge, teils lassen sie dieselben durch ihre Darstellung als ausgeschlossen erscheinen (der Verfasser der Paulusakten, Orig. bei Euseb. III 1 3; s. Handb. S. 368). Vgl. Dubowy, Klemens von Rom über die Reise Pauli nach Spanien, 1914.
Der Märtyrertod des Paulus in Rom fällt in die Regierungszeit des Nero, ohne daß der Apostel deutlich als ein Opfer der neronischen Verfolgung bezeichnet wurde: Petrusakten 1. Paulusakten s. XX Nr. 10. Clemens Alex. VII 16 106. Tertl. scorp. 15. Orig. bei Euseb. III 1 3. Lactantius div. inst. IV 21; de mort. pers. 2. Euseb. II 25 5. Wo über die Art seines Todes gesprochen wird, heißt es, daß Paulus enthauptet worden sei: Paulusakten Martyrium c. 4. Tertl. praescr. 36. Euseb. II 25 5; dem. evgl. III 5 65. Seit Ende des 1. Jhs. finden wir P e t r u s und P a u l u s oftmals zusammengestellt und ihre Tätigkeit wie ihr Geschick eng verbunden: 1. Clemens 5. Ignatius, Röm. 4 3. Dionys von Korinth s. β c. Iren. III 1 1 (s. β e) 3 2. 3. Gaius s. β f 4. Petrusakten 23. Tertl. adv. Marc. IV 5; praescr. 36 (s. β f 5). Hippol,. Arab. Fragmente z. Pent. 17. Paluspredigt bei Ps.-Cyprian s. XV Einl. 2 Anm. Vgl. Lipsius 2, 1 S. 11 ff. Das Murat. Fgm. s. β g nennt einen Laodicenerbrief und einen Alexandrinerbrief, die man fälschlich dem Paulus zugeschrieben habe. Markion hat den Epheserbrief als Laodicenerbrief geführt. Andererseits gibt es seit spätestens dem 4. Jh. einen apokryphen Paulusbrief nach Laodicea s. XVII. Briefwechsel zwischen dem Heidenapostel und den Korinthern s. XX Nr. 8. Einer späteren

Zeit erst gehört der Briefwechsel zwischen Paulus und Seneca an. Dagegen scheint Polykarp (Phil. 3 2) zu meinen, daß Paulus mehrfach an die Gemeinde von Philippi geschrieben hätte. Im 2. oder 3. Jh. haben Gnostiker eine 'Himmelfahrt des Paulus' (nach 2. Kor. 12 4) geschätzt; in der Folge entstand eine „Paulusapokalypse" (Bardenhewer 1, S. 352. 615—620). —

β. Texte.

a) **Papias**, Bischof von Hierapolis.

Papias schrieb um 140 (?) ein Werk in fünf Büchern 'Auslegung von Herrnsprüchen', worin er unschätzbare Nachrichten aufbewahrt hat, die aber nur in Bruchstücken (s. Funk PA 1[2] p. 346 ff.; Preuschen, Antilegomena [2] S. 91 ff.) auf uns gekommen sind; vgl. Bardenhewer 1 S. 445 ff., E. Schwartz in AGW N. F. 7, 5, S. 9 ff., B. W. Bacon in JthSt 23, 90, 1922, p. 134—160. Die in diesem Zusammenhange wichtigsten sind die folgenden:

1. Ich werde mich die Mühe nicht verdrießen lassen, alles, was ich einst von den Presbytern (Aeltesten) gut gelernt und gut behalten habe, mit den Auslegungen (der Herrnsprüche) für dich zusammenzustellen, indem ich mich für dessen Wahrheit verbürge. Denn ich ließ mir nicht, wie die meisten, an denen genügen, die vielerlei vorbringen, sondern an denen, die die Wahrheit lehren, auch nicht an denen, welche die fremden, sondern an denen, welche die von dem Herrn für den Glauben gegebenen und der Wahrheit selbst entstammenden Gebote überliefern. Kam aber wirklich einer, der die Presbyter gekannt hatte, so pflegte ich nach den Worten der Presbyter zu forschen, was Andreas oder was Petrus gesagt, oder was Philippus, oder was Thomas oder Jakobus, oder was Johannes oder Matthäus oder irgendein anderer der Herrnjünger, ebenso was Aristion und der Presbyter Johannes, die Herrnjünger (? Johannesjünger?) [1]), sagen. Denn was aus den Büchern kommt, hielt ich nicht für so nutzbringend für mich wie das, was von lebendiger und bleibender Stimme herstammt. [Vorrede, nach Euseb. III 39 3 f.]

2. a) Papias hat nach Euseb. III 39 8 f. u. a. einiges Wunderbare berichtet als angeblich aus Ueberlieferung auf ihn gekommen. So über den Aufenthalt des Apostels Philippus samt den Töchtern [2]) in Hierapolis, von denen er als ihr Zeitgenosse (?) von der Auferstehung eines Toten, die damals geschehen, hörte und von einem andern Wunder, das sich an Justus mit dem Beinamen Barsabas [3]) ereignete, der tödliches Gift getrunken habe, ohne, durch des Herrn Gnade, Schaden davon zu nehmen [4]).

b) Philippus von Side (um 430) bringt aus Papias dieselbe Nachricht mit den Worten, daß Barsabas, der auch Justus hieß [3]), von den Ungläubigen geprüft Schlangengift trank und im Namen Christi unversehrt bewahrt wurde [4]), sowie unter anderen Wundern vor allem das an der Mutter des Manaimus [5]), die von den Toten auferstanden war [und daß die durch Christus von den Toten Auferstandenen bis auf Hadrian gelebt hätten [6])].

3. a) Johannes [der Theologe] und sein Bruder Jakobus wurden von (den) Juden umgebracht.

b) Johannes... wurde von (den) Juden umgebracht, wodurch er selbstverständlich mit dem Bruder die Vorhersage Christi über sie und ihr Bekenntnis dazu und Einverständnis zur Erfüllung brachte... (Mc. 10 39. Mt. 20 23), und mit Recht, denn es ist unmöglich, daß Gott gelogen hat.

[Buch II, nach Philippus von Side KG. — cod. Coislin. 305 der Chronik des Georgios Hamartolos ed. Muralt 1859, p. XVII f.]

4. Ferner führte Papias aus seinem Ueberlieferungsschatze noch einige fremde Gleichnisse des Heilandes an und Lehren von ihm und sonst noch Fabelhafteres (über das tausend-

[1]) Zu dieser Aenderung des unverständlichen „Herrnjünger", was E. Schwartz als „Mitglieder der Urgemeinde" faßte, vgl. W. Larfeld, Ein verhängnisvoller Schreibfehler bei Eusebius (Byzantinisch-neugriech. Jahrbücher 3, 1922, S. 282—285); sie würde die Schwierigkeiten mit einem Schlage beseitigen, freilich auch ein ganz neues Licht auf die vielerörterte Johannesfrage werfen.

[2]) Vgl. AG. 21 8 f. [3]) AG. 1 23. [4]) Vgl. Mc. 16 18. [5]) Manaen AG. 13 1.

[6]) Vgl. Quadratus, Apologie (Euseb. IV 3).

jährige Reich), — Erzählungen von Herrnreden seitens des Aristion und Ueberlieferungen des Presbyters Johannes (vgl. 1), u. a. folgendes:

Und das behauptete der Presbyter: Marcus, Dolmetscher des Petrus geworden, schrieb sorgfältig alles auf, was er im Gedächtnis behalten, jedoch nicht der Reihe nach die Sprüche und Taten des Herrn. Denn er hatte den Herrn weder gehört noch begleitet, später aber, wie gesagt, den Petrus, der seine Lehrvorträge nach den Bedürfnissen einrichtete, aber nicht eine förmliche Zusammenstellung der Herrnsprüche liefern wollte. Daher trifft Marcus keine Schuld, wenn er nur einiges so niederschrieb, wie er es im Gedächtnis hatte. Denn seine einzige Sorge war die, nichts von dem, was er gehört hatte, fortzulassen oder etwas dabei falsch wiederzugeben.

Matthäus hat die Sprüche in hebräischer Sprache verfaßt, und sie jeder dann, wie er fähig war, verdolmetscht.

Papias berichtete auch über ein Weib, das bei dem Herrn wegen vieler Sünden verleumdet wurde. [Nach Euseb. III 39 11. 14—16. 17.]

5. **Judas starb nicht durch Erhenken, sondern lebte, vor dem Ersticken herabgenommen, noch weiter:**

Als hervorragendes Beispiel von Gottlosigkeit wandelte Judas in dieser Welt, der zu einem solchen Fleischesumfang angeschwollen war, daß er nicht einmal, wo ein Wagen leicht durchfährt, hindurchgehen konnte, ja nicht einmal allein die Masse seines Kopfes. Denn seine Augenlider, heißt es, seien dermaßen angeschwollen gewesen, daß er überhaupt das Licht nicht sah, und seine Augen konnten auch nicht von einem Arzte mit Hilfe eines Augenspiegels erblickt werden; so tief lagen sie von der äußeren Oberfläche. Sein Schamglied erschien aber durch Mißgestaltung überaus widerlich und groß, und es gingen dadurch aus dem ganzen Körper zusammenfließend Eiterteile und Würmer zu (seinem) Schimpfe ab, allein schon durch die natürlichen Bedürfnisse. Als er dann nach vielen Qualen und Strafen an privatem Orte, wie es heißt, gestorben war, sei der Ort von dem Geruch bis jetzt öde und unbewohnt gewesen, ja es könne bis zum heutigen Tage nicht einmal einer an jener Stelle vorübergehen, ohne sich die Nase mit den Händen zuzuhalten. So stark erfolgte der Ausfluß durch sein Fleisch auch auf die Erde. [Buch IV, nach Apollinaris.]

Ueber weitere Nachrichten aus Papias s. unten b 1 b und XXXVIII Nr. 9 ff.

b) **Presbyter des Clemens von Alexandria** (G. Ficker).

Vgl. unten Einl. 3 zu XXXVIII. Unter den hier folgenden Nummern gehen nur 1 und 5 sicher auf Presbyter zurück. In 1 ist Form a die ursprünglichere, was sich auch durch die Ausführungen des Clemens I 1 stützen läßt (vgl. noch f 7).

In Nr. 6 ist nur der Stoff der Erzählung von Clemens übernommen; die Form ist von ihm gegeben, die novellistische Ausschmückung stammt von ihm; in den Angaben über die Buße des Jünglings machen sich die Bräuche seiner Zeit bemerkbar. Bekannt ist Herders hiernach verfaßtes Gedicht. Ob auch Nr. 7—9 auf Ueberlieferung der Presbyter zurückgehen, bleibt unsicher, vgl. noch k.

1. a) Clemens berichtet als Ueberlieferung der ältesten Presbyter, daß von den Evangelien die, welche die Geschlechtsregister enthalten, am frühesten geschrieben seien; mit der Entstehung des Marcusevang. habe es folgende Bewandtnis: Als Petrus öffentlich in Rom das Wort (den Logos) verkündigt und im Geist das Evangelium ausgelegt hatte, hätten die zahlreichen Zuhörer den Marcus aufgefordert, da er doch von lange her sein Begleiter gewesen wäre und das Gesagte im Gedächtnis hätte, seine Verkündigung niederzuschreiben; er habe es getan und das Evang. seinen Bittstellern übergeben; als Petrus davon im Geiste Kenntnis erhalten, habe er es weder verhindert noch dazu ermuntert. Doch als letzter habe Johannes, nachdem er gesehen, daß das Körperliche in den (anderen) Evangelien bekannt gegeben sei, auf Aufforderung der Jünger, von göttlichem Geist erhoben, ein geistliches Evangelium verfaßt. Soweit Clemens.

b) In einer parallelen Erzählung über die Entstehung des Marcusevang. wird im Gegensatz hierzu gesagt, daß der Apostel sich über das Verlangen der Männer gefreut und

das Evang. zum Lesen den Gemeinden genehmigt hätte. Als Mitzeugen für die Geschichte führt Eusebius den **Papias** an!

[Entwürfe VI, nach Euseb. VI 14 5—7 S. 550 = Clem. Alex. 3 S. 197. — Euseb. II 15.]

2. Clemens berichtet, daß Kephas, über den Paulus sagt ... (Gal. 2 11), einer der 70 Jünger gewesen sei, der den gleichen Namen wie der Apostel Petrus getragen habe.

[Entwürfe V, nach Euseb. I 12 2 S. 82 = Clem. Alex. 3 S. 196.]

3. Clemens erzählt als **Ueberlieferung seiner Vorgänger** über Jakobus (AG. 12 2), daß (der Soldat), der ihn in den Gerichtshof geführt hatte, von seinem standhaften Bekenntnis betroffen, sich selbst als Christen bekannte. Es wurden nun beide zusammen abgeführt, erzählt er, und auf dem Wege bat er, es möchte(n) ihm von Jakobus (die Sünden) vergeben werden. Nach kurzer Ueberlegung sagte er: Friede sei mit dir! und küßte ihn. Und so wurden beide zugleich enthauptet.

[Entwürfe VII, nach Euseb. II 9 2 f. S. 124 = Clem. Alex. 3 S. 200.]

4. a) Clemens berichtet, daß Petrus und Jakobus und Johannes nach der Himmelfahrt des Erlösers nicht auf Ehrung Anspruch erhoben hätten, da sie ja auch von dem Erlöser vorher geehrt worden wären, sondern sie hätten Jakobus den Gerechten zum Bischof von Jerusalem gewählt. —

b) Jakobus dem Gerechten und Johannes und Petrus übergab nach der Auferstehung der Herr die „Erkenntnis", diese übergaben sie den übrigen Aposteln, die übrigen aber den Siebzig, von denen einer auch Barnabas war.

[Entwürfe VI und VII, nach Euseb. II 1 3 und 4 S. 104 = Clem. Alex. 3 S. 198, 199.]

5. Der selige **Presbyter** (wahrscheinlich Pantänus) pflegte zu sagen: Da der Herr als Apostel des Allmächtigen zu den Hebräern gesandt wurde, schreibt sich Paulus aus Bescheidenheit, da er zu den Heiden gesandt ist, (in dem Brief an die Hebräer) nicht als Apostel der Hebräer ein, aus Ehrfurcht gegen den Herrn, und weil er ohne Nötigung auch an die Hebräer schrieb, da er der Heiden Herold und Apostel war.

[Entwürfe, nach Euseb. VI 14 4 S. 550 = Clem. Alex. 3 S. 201 f.]

6. Clemens bringt zur Veranschaulichung wahrhafter Reue „eine Sage, nicht eine Sage, sondern eine wirkliche Erzählung, über den Apostel **Johannes**, die überliefert und im Gedächtnis festgehalten worden ist": [2] Als er nämlich nach dem Ende des Tyrannen (Domitian) von der Insel Patmos nach Ephesus übergesiedelt war, ging er aufgefordert (vom hl. Geist?) auch in das umliegende heidnische Land, um hier Bischöfe zu bestellen, dort ganze Gemeinden einzurichten, dort wenigstens eine Amtsstelle aus den vom Geiste Bezeichneten zu erlosen. [3] Als er nun auch in eine der nahe gelegenen Städte gekommen war, von der einige auch den Namen nennen (Smyrna), und die Brüder vollkommen erquickt hatte, da blickte er vor allen auf den dermaligen Bischof, da er einen Jüngling von ansehnlicher Körpergestalt und feinem Aussehen und feuriger Seele gesehen hatte, und sagte: Diesen vertraue ich dir an mit allem Eifer vor der Gemeinde und Christus als Zeugen! Als dieser ihn aber in Empfang nahm und alles versprach, da sprach er nochmals laut dieselben Worte und rief dieselben Zeugen an. [4] Nachher brach jener nach Ephesus auf, der Presbyter aber nahm den ihm übergebenen Jüngling in sein Haus auf, ernährte, schützte, pflegte ihn, zuletzt gab er ihm die Taufe; und danach hörte er auf, ihn schärfer zu beaufsichtigen und zu beobachten, da er ihn ja mit dem vollkommenen Schutz umgeben hatte, dem Siegel des Herrn. [5] An ihn aber, der zu früh Freiheit bekommen, machen sich einige faule und zügellose, nichtsnutzige Altersgenossen heran und verführen ihn zuerst durch schwelgerische Gelage, dann aber nehmen sie ihn wohl auch auf ihren nächtlichen Raubzügen mit, dann forderten sie, auch eine größere Sache mitzumachen. [6] Er aber gewöhnte sich nach und nach (an dieses Leben) und wegen der Größe seiner Gaben wurde er, vom rechten Wege ausbrechend wie ein hartmäuliges und starkes Pferd, das in den Zaum beißt, nur um so mehr in den Abgrund getrieben. [7] Zuletzt aber gab er das Heil in Gott ganz auf und dachte nicht mehr an kleine Uebeltaten, sondern machte eine große Sache, da er doch einmal verloren wäre, und wünschte

dasselbe Schicksal wie die andern zu erleiden. Er nahm also seine Gefährten, bildete eine Räuberbande und war ein richtiger Räuberhauptmann, ganz gewalttätig, blutig, fürchterlich. [8] Es vergeht eine Zeit, und wegen eines dringenden Bedürfnisses rufen sie Johannes zu Hilfe. Nachdem er aber die Geschäfte, derentwegen er gekommen war, besorgt hatte, sprach er: Wohlan, mein Bischof, gib uns das Pfand zurück, das ich und der Christus dir anvertraut haben vor der Gemeinde, der du vorstehst, als Zeugin! [9] Der aber erschrak zuerst, weil er glaubte, daß er wegen Veruntreuung von Geldern, die er nicht bekommen hatte, angeklagt würde, und er konnte dem Johannes weder für das, was er nicht hatte, bürgen noch seine Forderung anzweifeln; als er aber sagte: Den Jüngling fordere ich und die Seele des Bruders, da seufzte der Greis tief und sagte unter Tränen: Er ist gestorben. Wie und welchen Todes? Gott ist er gestorben, sagte er; er ist schlecht geworden und ganz verdorben und, um es kurz zu sagen, ein Räuber, und hat statt der Gemeinde mit einer gleichgesinnten Bande den Berg in Besitz genommen. [10] Es zerriß der Apostel sein Kleid, wehklagte laut, schlug seinen Kopf und sagte: Einen schönen Wächter der Seele des Bruders hatte ich hier gelassen; aber man gebe mir sofort ein Pferd und stelle mir einen Führer! Wie er gerade war, ging er auf der Stelle von der Gemeinde weg. [11] Er kommt aber an den Ort und wird von der Wache der Räuber gefangen, flieht nicht, bittet nicht, sondern ruft: Dazu bin ich gekommen, führet mich zu eurem Hauptmann! [12] Dieser wartete eine Zeitlang gerüstet, wie er war; als er aber in dem Herankommenden den Johannes erkannte, wandte er sich aus Scham zur Flucht. Der aber folgte (ihm) mit Macht, ohne Rücksicht auf sein eigenes Alter zu nehmen, und schrie: [13] Warum fliehst du vor mir, Kind, deinem Vater, dem Unbewaffneten, dem Greise? Erbarme dich meiner, Kind, fürchte dich nicht; du hast noch Hoffnung auf Leben; ich werde Christus Rechenschaft über dich geben; wenn es nötig ist, will ich freiwillig den Tod für dich leiden, wie der Herr für uns; für dich will ich mein Leben geben. Bleib stehen, habe Vertrauen, Christus hat mich gesandt! [14] Der aber hörte das und blieb zuerst stehen mit niedergeschlagenen Augen, dann warf er die Waffen weg, dann zitterte er und weinte bitterlich[1]). Den herankommenden Greis aber umarmte er, entschuldigte sich durch Wehklagen so gut er konnte und wurde durch seine Tränen zum zweitenmale getauft; allein seine rechte Hand verhüllte er. [15] Der aber verbürgte sich, schwur, daß er Verzeihung für ihn bei dem Erlöser erlangt habe, betete kniefällig, bedeckte die Rechte selbst als gereinigt von der Reue mit Küssen und führte (ihn) zur Gemeinde zurück und (dort) betete er mit reichlichen Gebeten, kämpfte mit ihm in anhaltendem Fasten, besänftigte mit mannigfaltigem Zauber der Worte seine Stimmung und ging nicht eher, wie gesagt wird, weg, bevor er ihn der Gemeinde beigesellt hatte, und gab damit ein großes Beispiel wahrer Buße und ein großes Kennzeichen der Wiedergeburt, ein Siegeszeichen der sichtbaren Auferstehung.

[Welcher Reiche kann selig werden? 42, Clem. Alex. 3 S. 188—190, vgl. Euseb. III 23 6—19 S. 238—244.]

7. Man erzählt: Als der selige Petrus ansehen mußte, wie sein eigenes Weib den Weg zum Tode abgeführt wurde, freute er sich, weil sie der Berufung und der Rückkehr nach Hause teilhaftig würde, rief ihr aber, um sie recht zu ermuntern und zu trösten, den Namen (des Herrn) zu und sagte zu ihr: Denke, du Liebe, an den Herrn!

[Clemens Alex. VII 11, 63 3 GCA 3 S. 46 = Euseb. III 30 2 S. 262.]

8. Es heißt darum in den Ueberlieferungen, daß Johannes, wenn er den äußerlich sichtbaren Leib (des Herrn) selbst berühren wollte, mit seiner Hand ins Leere gegriffen, und ihm festes Fleisch in keiner Weise Widerstand entgegengesetzt, sondern (was als festes Fleisch erschien) die Hand des Jüngers durchgelassen habe[2]).

[Clemens Alex. in den ‚Skizzen' zu 1. Joh. 1 1, GCA 3 S. 210.]

9. Man erzählt: Nikolaus (vgl. AG. 6 5; Offb. 2 6. 15) hatte eine schöne Frau; nach der Himmelfahrt des Heilands wurde er von den Aposteln wegen Eifersucht getadelt und

[1]) Mt. 26 75: Lk. 22 62. [2]) Vgl. Johannesakten c. 89. 93 (unten Nr. XIX, dazu Einl. 1).

gab die Frau der Oeffentlichkeit preis und gestattete jedem, der es wollte, sie zum Weibe zu nehmen. Man sagt nämlich, diese Handlungsweise sei eine Folge jener seiner Aeußerung: **man muß das Fleisch mißbrauchen.** Und so folgen denn die Anhänger seiner Sekte diesem Vorgehen und Ausspruche einfach und ohne Skrupel und treiben zügellos Unzucht. Ich erfahre aber, daß Nikolaus mit keiner anderen Frau Umgang gepflogen habe als mit seiner Frau und daß von seinen Kindern die Töchter bis ins Alter die Jungfräulichkeit bewahrt und sein Sohn unverdorben geblieben sei. Bei dieser Sachlage war die öffentliche Bloßstellung der heißgeliebten Frau vor den Aposteln eine Absage an die Leidenschaft, und die Enthaltung von eifrig begehrten Genüssen lehrte den Mißbrauch des Fleisches. Denn er wollte, glaube ich, nicht gemäß dem Gebot des Heilands zwei Herren dienen (Mt. 6 24), der Lust und Gott. Sie (die Gnostiker?) behaupten übrigens, daß auch Matthias so gelehrt habe, s. XIV Nr. 3.
[Clemens Alex. III 4 25 f. S. 207 f. = Euseb. III 29 2—4 S. 260, 262.]

c) **Dionysius**, Bischof von Korinth, berichtet um 170 in einem Briefe an die Athener, daß Dionysius der Areopagite AG 17 34 als erster das Bistum der Gemeinde zu Athen innegehabt habe; in einem Briefe an die Römer: Diesen Zusammenschluß der von Petrus und Paulus ausgegangenen Pflanzung von Römern und Korinthern habt auch ihr durch die gewichtige Ermahnung (in eurem Briefe) gefördert. Denn beide haben (das Evangelium) in unser Korinth gepflanzt und uns gleichermaßen gelehrt, gleichermaßen aber auch nach Italien an einen und denselben Ort (sich begeben und daselbst) gelehrt und zur selben Zeit den Märtyrertod erlitten.
[Euseb. IV 23 8 vgl. III 4 10; II 25 8.]

d) **Herakleon**, Valentinianer, um 170? will zeigen, daß das mündliche Bekenntnis vor der Obrigkeit ohne Vorausgehen einer entsprechenden Betätigung im Leben auf den Ehrentitel Bekenner als allgemeinkirchlichen keinen Anspruch machen kann (vgl. zur gnostischen Deutung Tertl. scorp. 10): Denn nicht alle Geretteten haben vor ihrem Ende das Bekenntnis mit dem Munde abgelegt, unter ihnen Matthäus, Philippus, Thomas, Levi[s] und viele andere (d. h. sind nicht als Märtyrer gestorben).
[Kommentar zu Lk., nach Clem. Alex. IV 9 71 S. 280.]

e) **Irenäus**, Bischof von Lyon, um 185:

Matthäus hat unter den Hebräern in ihrer Muttersprache eine Evangelienschrift mitgeteilt, während Petrus und Paulus in Rom Evangelium verkündeten und die Kirche gründeten. Nach deren Abtreten hat Marcus, der Schüler und Dolmetscher des Petrus, seinerseits Petrus' Verkündigungen uns schriftlich übermittelt, und ferner Lukas, der Begleiter des Paulus, das von jenem verkündete Evangelium in einem Buche niedergelegt. Sodann gab Johannes, der Schüler des Herrn, der auch an seiner Brust gelegen hatte [1]), seinerseits das Evangelium heraus, während er zu Ephesus in Asien verweilte.

Nachdem die glückseligen Apostel (Petrus und Paulus) die Gemeinde (zu Rom) gegründet und erbaut hatten, übertrugen sie Linus die Leistung des Bischofsamtes ... Nach diesem fällt an dritter Stelle von den Aposteln das Los des Bischofsamtes auf Clemens, der auch die glückseligen Apostel gesehen hat und mit ihnen zusammengetroffen ist, und in dem die Missionspredigt der Apostel noch nachtönt, (deren) Ueberlieferung er vor Augen hat, (und zwar er) nicht allein; denn noch waren damals viele übrig geblieben, die von den Aposteln gelehrt waren: Verfasser von 1. Clem.

Und man hat ihn (Polykarp) erzählen hören, daß Johannes, der Jünger des Herrn, da er in Ephesus baden ging und Kerinth darin sah, ungebadet dem Bade entsprang mit den Worten: Fort, daß nicht gar das Bad einfalle, da Kerinth, der Feind der Wahrheit, darin ist! [Widerlegung III 1 1; 3 3; 4 = Euseb. V 8 2—4; 6 1 f.; IV 14 6 cf. III 28 6.]

f) **Kirchliche Schriftsteller um 200** (vgl. E. Schwartz in AGW N. F. 7, 5. H. Koch in ZNW 1919/20 S. 174—179).

1. **Polykrates**, Bischof von Ephesus, um 190 oder bald danach, behauptet den kleinasiatischen Standpunkt in der Frage der christlichen Paschafeier nebst voraufgehendem Fasten:

[1]) Joh. 13 25.

Denn auch in Asien schlafen große Lichter, welche am letzten Tage der Wiederkunft des Herrn auferstehen werden, an dem er mit Herrlichkeit vom Himmel kommt und alle Heiligen aufsuchen wird, — Philippus von den zwölf Aposteln, der in Hierapolis entschlafen ist, und zwei seiner Töchter, die als Jungfrauen [1]) alt geworden sind, ⟨...⟩ und seine andere Tochter, die (als Verheiratete) einen Wandel in heiligem Geist geführt hat und in Ephesus ruht, sodann auch Johannes, der an der Brust des Herrn gelegen [2]), der (christlicher Hohe-)Priester wurde und das (goldene Stirn-)Blatt [3]) getragen hat, und Zeuge und Lehrer (war). Dieser ist in Ephesus entschlafen.

[Brief an Victor von Rom, bei Euseb. III 31 3 = V 24 2 f.]

2. Apollonius, kurz vor 200, berichtet aus einer Ueberlieferung, der Heiland habe seinen Aposteln befohlen, während zwölf Jahren sich nicht von Jerusalem zu entfernen; ferner daß ein Toter durch göttliche Kraft eben von Johannes (Verfasser der Offb.) in Ephesus auferweckt worden sei. [Antimontanistische Schrift, nach Euseb. V 18 14.]

3. Proklus (Proculus), Montanist, um 200 (?):

Nach diesem (Manne) sind vier Prophetinnen, die (Töchter) des Philippus [4]), zu Hierapolis in Asien aufgetreten; ihr Grab ist dort und das ihres Vaters.

[Gaius, Dialog gg. Proklus, nach Euseb. III 31 4.]

4. Gaius in Rom, nach 200 (?):

Ich bin in der Lage, die Siegeszeichen der Apostel zu zeigen. Denn magst du auf den Vatikan gehen wollen oder auf die via Ostia, so wirst du die Siegeszeichen der Begründer dieser Gemeinde finden. [Dialog gg. Proklus, nach Euseb. II 25 7.]

5. Tertullian Nordafrika um 200:

Wie glückselig ist jene Kirche (Rom), der die Apostel die ganze Lehre mit ihrem Blut hingeströmt haben, wo Petrus dem Herrnleiden gleichgemacht, wo Paulus mit dem Ausgang Johannes (des Täufers) gekrönt, wo der Apostel Johannes, nachdem er, in siedendes Oel getaucht, keinen Schaden genommen, auf die Insel verbannt wird!

[Ausschließung der Ketzer 36. Vgl. scorp. 15.]

Nach Tertl. ist Johannes irgendwie ein Entmannter Christi.

[Einehe 17, geschrieben gegen 220.]

6. Hippolyt in Rom, um 203:

AG. 12 11. 7 ff. (Gott) nahm zu (seiner) Zeit (Petrus, den) für den Namen Gekreuzigten zu sich, als er selbst wollte. Er rettete Paulus aus vielen Gefahren, da er (es so) wollte; er nahm ihn (den) Enthaupteten hernach an, ebenfalls als er wollte. [Kommentar zu Daniel II 36 Hippol. GSA 1 S. 110. 112.]

7. Clemens von Alexandria, um 200:

Marcus, Begleiter des Petrus, hat, da Petrus das Evangelium öffentlich in Rom vor einigen kaiserlichen Rittern predigte und viele Zeugnisse Christi vorbrachte, von ihnen gebeten, damit sie das Vorgetragene im Gedächtnis aufbewahren könnten, aus den Vorträgen des Petrus das Evangelium, welches nach Marcus benannt wird, geschrieben; wie Lukas auch anerkanntermaßen die Apostelgeschichte abgefaßt und den Brief Paulus' an die Hebräer verdolmetscht hat. ‚Skizzen' zu 1. Petr. 5 13 GSA Clem. Alex. 3 S. 206.]

g) **Das Schriftenverzeichnis Muratori** (in der Ambrosian. Bibliothek zu Mailand, nach seinem Auffinder und Herausgeber 1740 genannt), um 200 in Rom oder einer mit Rom verbundenen Kirche entstanden, vorne und gegen Ende lückenhaft, in entstellendem Latein. Lit. bei Bardenhewer 2, S. 612. Der Text u. a. bei Preuschen, Analecta [2] 2, 1910, S. 27—33 (hier S. 35 über sonstige Ausgaben; ein Abdruck auch bei Th. Zahn, Grundriß der Gesch. des ntl. Kanons, [2] 1904, S. 77 ff.). Es war ursprünglich griechisch abgefaßt (vgl. auch Schwartz AGW 7, 5, S. 24 f.), was bei der folgenden Uebersetzung berücksichtigt wurde, die sich teilweise an die von H. Lietzmann (Lebensfragen, herausgeg.

[1]) Vgl. AG. 21 8 f. [2]) Joh. 13 25. [3]) 2. Mos. 28 36—38, vgl. Exc. ex Theodoto 27. Zahn, Forschungen 6 S. 211 ff. A. Meyer im Handb. S. 112 f. [4]) AG. 21 8 f.

von H. Weinel, 21) 1907, S. 54 ff. anlehnt; zur Erklärung ebda. S. 53. 57 ff. Die Zeilenzahlen im Texte richten sich nach der lateinischen Hs.

. . . .

[1] wobei (den Vorträgen des Petrus?) er doch zugegen war und es so aufsetzte. [2] Das dritte Evangelienbuch nach Lukas. [3] Dieser Lukas, (von Beruf) Arzt, hat es nach Christus' Himmelfahrt, [4] da ihn Paulus als des Weges (der Lehre) Beflissenen [5] herangezogen hatte, unter seinem Namen [6] nach <dessen> Meinung verfaßt. Doch hat auch er den Herrn nicht [7] im Fleische gesehen und daher <aufgesetzt>, wie es ihm erreichbar war, [8] auch von der Geburt des Johannes an zu erzählen begonnen. [9] Das vierte der Evangelien. Johannes (einer) von den Jüngern [10] sagte auf Aufforderung seiner Mitjünger und Bischöfe: [11] Fastet mit mir von heute ab drei Tage, und was [12] einem jeden offenbart werden wird, [13] wollen wir einander erzählen! In derselben Nacht wurde [14] dem Andreas einem der Apostel offenbart, daß [15] Johannes in seinem Namen [16] alles niederschreiben und alle (diesen Text) überprüfen sollten. Und deshalb, wenn auch verschiedene [17] Anfänge in den einzelnen Evangelienbüchern [18] vorgetragen werden, trägt es doch für [19] den Glauben der Gläubigen nichts aus, da durch den einen und führenden Geist [20] in allen alles erklärt ist: über die Geburt, [21] über das Leiden, über die Auferstehung, [22] über den Verkehr mit seinen Jüngern [23] und auch über seine doppelte Ankunft, [24] erstens verachtet in Niedrigkeit, was geschehen ist, [25] zweitens herrlich durch königliche Macht, [26] was noch geschehen wird. Was [27] Wunder also, wenn Johannes so sich gleich bleibend [28] das Einzelne auch in seinen Briefen vorbringt, [29] wo er von sich sagt: **Was wir gesehen haben mit unseren Augen** [30] und mit den Ohren **gehört haben und** [31] **unsere Hände betastet haben, das haben wir euch geschrieben.** [32] Denn damit bekennt er (sich) nicht nur als Augen- und Ohrenzeuge, [33] sondern auch als Schriftsteller aller Wunder des Herrn der Reihe [34] nach.

Die Taten (Geschichte) aller Apostel [35] sind in einem Buche verfaßt. Lukas (mit den Eingangsworten) **Bester Theophilus** [36] faßt (sie) zusammen, weil sie in seiner Gegenwart einzelnen [37] geschehen sind, wie er auch durch Fortlassen von Petrus' Leiden [38] und ebenso von Paulus' Reise, der sich von der Stadt (Rom) [39] nach Spanien begab, (das Gegenteil) ersichtlich macht.

Die Briefe [40] des Paulus aber [41] erklären den Wißbegierigen selbst, [40] welche es (d. h. von Paulus) sind, von welchem Orte und aus welchem Anlaß sie addressiert sind. [42] Zu allererst hat er an die Korinther, (denen) er die Hinneigung zur Spaltung, [43] sodann an die Galater, (denen) er die Beschneidung untersagt, [44] sodann an die Römer, (denen) er die Regel der Schriften eröffnet und ferner, [45] daß Christus ihr Prinzip sei, [46] ausführlicher geschrieben. Ueber sie müssen wir einzeln [47] handeln, da der selige [48] Apostel Paulus selbst, der Regel seines Vorgängers [49] Johannes folgend, mit Namennennung nur an sieben [50] Gemeinden schreibt in folgender Ordnung: zuerst an die Korinther, [51] zweitens an die Epheser, drittens an die Philipper, [52] viertens an die Kolosser, fünftens an die Galater, [53] sechstens an die Thessalonicher, siebtens an die Römer. [54] Aber wenn auch an die Korinther und an die Thessalonicher [55] zu ihrer Zurechtweisung noch einmal (geschrieben) wird, [56] so ergibt doch die Feststellung, daß e i n e Gemeinde über den ganzen Erdkreis [57] verstreut ist. Denn auch Johannes in der [58] Offenbarung schreibt zwar an sieben Gemeinden, [59] redet jedoch zu allen. Aber an Philemon einer [60] und an Titus einer und an Timotheus zwei, aus Zuneigung [61] und Liebe (geschrieben), sind doch durch Schätzung der Gesamtkirche [62] zur Ordnung der kirchlichen [63] Zucht heilig gehalten. Es läuft auch (ein Brief) an [64] die Laodicener, ein anderer an die Alexandriner um, auf Paulus' [65] Namen gefälscht für die Sekte des Markion, und anderes mehr, [66] was nicht in die Gesamtkirche aufgenommen werden [67] kann; denn Galle mit Honig zu mischen geht nicht [68] an. Immerhin werden ein Brief des Judas und zwei mit der Aufschrift [69] Johannes in der Gesamtkirche geführt, und die Weisheit, [70] die von Freunden Salomos zu dessen Ehre [71] geschrieben ist.

---

[29] ff. 1. Joh. 1 1. 4. [35] (AG. 1 1.) Lk. 1 3.

Auch von Offenbarungen nehmen wir nur die des Johannes und [72] Petrus an, welche (letztere) einige der [73] Unsrigen nicht in der Kirche verlesen wissen wollen. Den Hirten aber [74] hat ganz vor kurzem zu unserer Zeit in der Stadt [75] Rom Hermas verfaßt, als auf dem Stuhle [76] der Kirche der Stadt Rom Bischof Pius, sein Bruder, [77] saß. Und deshalb soll er zwar gelesen werden, aber [78] öffentlich in der Kirche dem Volke mitgeteilt werden kann er weder unter [79] den Propheten, deren Zahl abgeschlossen ist, noch unter [80] den Aposteln gegen Ende der Zeiten.

[81] Von Arsinous (?) aber oder Valentin und Miltiades (?) [82] nehmen wir überhaupt nichts an, die auch ein neues [83] Psalmenbuch für Markion verfaßt [84] haben zusammen mit dem (Klein)asiaten Basilides, [85] dem Stifter der Kataphryger . . . .

b) **Monarchianische Prologe zu den vier Evangelien** aus dem Anfange des dritten Jh., Rom. In Vulgata-Hss.; Text bei P. Corßen (unter obigem Titel) TU 15, 1, 1896, S. 5—10. Lietzmann KlT 1 (1902). Preuschen, Analecta² 2 S. 89—93. Untersucht von Corßen a. a. O. (dazu Jülicher in GGA 1896 S. 841—852). Harnack 2, 2, S. 204—206. (Ueber Zuweisung an die Priscillianer s. Bardenhewer 2, S. 614.)

Evangelium nach Matthäus. Wie Matthäus aus Judäa in der Reihe als erster auftritt, so hat er das Evangelium in Judäa auch zuerst geschrieben. Seine Berufung zu Gott geschah aus der Beschäftigung des **Zöllners** heraus¹) . . . .

Evangelium nach Johannes. Es handelt sich um den Evangelisten Johannes, einen von Gottes (d. h. Christi) Jüngern, der jungfräulich von Gott erwählt wurde, den, da er heiraten wollte, Gott von der Hochzeit berief²). **Zeugnisse des Evangeliums für seine Jungfrauschaft.** Dies Evangelium hat er aber in Asien geschrieben, nachdem er **auf der Insel Patmos**³) die Offb. geschrieben hatte . . . . . Und es handelt sich um den Johannes, der im Bewußtsein, daß der Tag seiner Heimkehr schnell gekommen sei, seine Jünger in Ephesus zusammenberief, ihnen durch viele Erfahrungsbeweise von Zeichen Christus nahelegte, dann in die für ihn bereitete Grabeshöhle stieg und nach Abhaltung eines Gebetes zu seinen Vätern versammelt wurde, ebenso vom Todesschmerze verschont wie von der Verderbnis des Fleisches unbetroffen erfunden⁴). [Obgleich er nach allen (übrigen) das Evangelium geschrieben haben soll, wird er dennoch in der Anordnung des festgesetzten Kanons hinter Mt. gestellt, da eben das Neuste im Herrn nicht wie Letztes und durch Zahl Herabgedrücktes, sondern in einem Werke der **Fülle**⁵) Vollendetes dasteht; und das war dem Jungfräulichen zu verdanken] . . .

Evangelium nach Lukas. Lukas, von Herkunft ein Syrer, aus Antiochia, von Beruf **Arzt**⁶) (und) Schüler der Apostel, folgte nachher Paulus bis zu seinem Bekenntnis. Er diente Gott ohne Makel. Denn er hatte niemals Weib noch Kinder und schied (im Alter) von 74 Jahren in Bithynien ab, voll heiligen Geistes. Als die Evangelien schon abgefaßt waren von Matthäus in Judäa, von Marcus in Italien, hat er auf Ansporn des Heiligen Geistes in der Gegend von Achaia dies Evangelium geschrieben, wobei er selbst im Eingange andeutet, daß andere vorher verfaßt waren⁷) . . .

Evangelium nach Marcus. Marcus, Gottes Evangelist und Petrus' **Sohn**⁸) in der Taufe, ferner sein Schüler in der göttlichen Predigt, versah das Priestertum in Israel dem Fleische nach als Levit und schrieb, zum Glauben an Christus bekehrt, das Evangelium in Italien, worin er zeigte, was er einerseits seinem Geschlechte, anderseits Christus schuldete . . . . Ferner soll er sich nach (seinem) Gläub(igwerden) den Daumen abgeschnitten haben, um für das Priestertum als ausgeschlossen zu gelten. Jedoch soviel vermochte die (seinem) Glauben entsprechende vorherbestimmte Erwählung, daß er auch so im Werke am Worte nicht verlor, worauf er sich vordem im (jüdischen) Geschlechte einen Anspruch erworben hatte. Denn er war Bischof von Alexandria . . . . .

---

¹) Mt. 9 9. 10 3. ²) Johannesakten 113. ³) Offb. 1 9. ⁴) Johannesakten 106. 111. 115. 112.—115. ⁵) vgl. Joh. 1 16. ⁶) Kol. 4 14; vgl. 2. Tim. 4 11. ⁷) Lk. 1 1. ⁸) vgl. 1. Petr. 5 13.

i) **Hieronymus**, 387/88 in Bethlehem, schreibt (in Abhängigkeit von Origenes, s. v. Harnack in TU 42, 4 S. 150):

Als der glückselige Evangelist Johannes in Ephesus bis zum letzten Greisenalter verweilte und kaum unter den Händen der Jünger zur Kirche fortgetragen wurde, sich auch nicht zusammenhängend ausführlicher äußern konnte, pflegte er während der einzelnen Versammlungen nichts anderes vorzubringen als das: Kindlein, liebet einander![1]) Endlich sagten die anwesenden Jünger und Brüder aus Ueberdruß, daß sie immer dasselbe zu hören bekamen: Meister, warum sprichst du immer dieses? Er erwiderte mit einem des Johannes würdigen Ausspruch: Weil es Befehl des Herrn ist und genügt, wenn es überhaupt nur geschieht. [Kommentar zu Gal. 6 10 ed. Vallarsi 7, 529.]

k) **Johannes Malalas**, Byzantiner um 540, schreibt, offenbar in Abhängigkeit von Clemens Alex. (Stählin, Clem. Alex. 3, S. LXX):

Vier Jahre nach der Auferstehung und Himmelfahrt unsers Heilandes Jesus Christus, unter der Regierung desselben Cäsar Tiberius, langte, nach dem Weggange des hl. Paulus von groß Antiochia, der dort zuerst in der nach Singon benannten Gasse am Pantheon mit Barnabas das Wort verkündet hatte[2]), und seinem Abmarsch nach Kilikien[3]), Petrus von Jerusalem in derselben Antiochia an[4]) und lehrte das Wort. Und nachdem er dort den (Bischofs-)Thron eingenommen hatte auf Zureden der von den Juden ausgegangenen Christen, nahm er die Gläubigen aus den Heiden nicht auf noch erzeigte ihnen Liebe[5]), sondern ließ sie so und ging von dort weg. Der hl. Paulus aber kam danach in groß Antiochia an, und als er das über den hl. Petrus erfahren hatte, beseitigte er überall das Aergernis und nahm alle gleichmäßig auf und erzeigte ihnen Liebe, indem er alle ermunterte. [Weltchronik, GCS Clemens Alex. 3 S. 229 f.]

---

b) Die Apostel als Träger der Ueberlieferung.

α. Uebersicht.

1. **Tradition** oder **Ueberlieferung** (parádosis) bildet sich auf jedem geistigen Gebiet, wo überragende Gedanken nachwirken, zumal wenn es zu ihrer Verfestigung in Zusammenschlüssen sozial verbindender Art kommt. So gewährleistet sie innerhalb der durch die Entwicklung gegebenen Grenzen den geschichtlichen Zusammenhang, bis etwa durch Auftreten neuer einschlagender Gedanken oder Persönlichkeiten die ursprüngliche Linie Abbiegungen erfährt — oder ihre Einhaltung unter Umdeutungen fortgehend behauptet wird.

2. **Christliche und apostolische Ueberlieferung.** Auf religiösem Gebiete (vgl. H. Holtzmann in RGG 5 Sp. 1310—1315) war innerhalb des Christentums von Anbeginn der „Herr" neben der schriftlichen des A. T. überragende Autorität, von dem die Apostel, wie Paulus von sich wiederholt bekennt, „übernommen" hatten (technischer Ausdruck), was sie als Richtschnur für Lehre (vgl. Röm. 6 17 „Typus der Lehre") und Leben den Gemeinden weiterzugeben sich gedrungen fühlten. Durch Weitergabe von „Ueberlieferungen" (vgl. Paulus) setzten sie in anderer Weise fort, was schon im Judentum (auch nach Aussage Jesu) geübt wurde. 1. Clem. 7 2 gibt dem unter veränderten Verhältnissen nur allgemeineren Ausdruck, wenn er nachdrücklich „auf die ruhmvolle und ehrwürdige Regel unserer Ueberlieferung" verweist. Er hat an anderer Stelle seines Briefes (c. 42) den Stufen der Traditionsfolge, ohne hier den Ausdruck zu gebrauchen, einen klassischen Ausdruck gegeben (vgl. Tertl. praescr. 21), der eine jüngere mit dem Auftreten der Großkirche (s. D Einl. 4) vorliegende Entwicklung vorwegnahm (Gott — Christus — die Apostel — Bischöfe und Diakone). In ihren ersten Gliedern entsprach sie der Ueberzeugung nicht nur der Kirchenmänner seiner Zeit, sondern auch anders Gerichteter (s. u.), jener allerdings vorzugsweise (Hebr. 2 3 f.), da die Apostel als vollgültige Garanten und Träger der von

---

[1]) Joh. 13 33 f. [2]) vgl. AG. 11 26. 14 27 f. 15 35. [3]) AG. 15 41. [4]) Gal. 2 11. [5]) vgl. Gal. 2 12.

Jesus Christus geoffenbarten Wahrheit galten (vgl. oben S. 114), was den Gewissenhaften auch zum kritischen Maßstab bei Nachprüfung des historischen Tatsachenverhältnisses diente (Lk. 1 2; Papias s. oben S. 129 Nr. 1). Die Wichtigkeit der Weitergabe jener Wahrheit durch die Apostel an ihre zu entsprechender Wirksamkeit berufenen Schüler wird durch die sog. Pastoralbriefe in ihrer Weise illustriert, wobei schon zu bemerken ist, daß neben der entfernteren größeren Autorität des Herrn die (angeblich) gegenwärtige des auftraggebenden Apostels inzwischen erheblich gewachsen ist. Nach rückwärts gesehen, haben dann gnostische Schulhäupter sich durch Mittelmänner für ihre eigene Lehrautorität auf einzelne große Apostel (s. oben S. 114 f.) oder sonstige Persönlichkeiten der Anfangszeit berufen; so die Karpokratianer nach Orig. V 62 auf Salome, andere auf Mariamne, andere auf Martha, die Naassener nach Hippol. V 7 S. 78 f. durch Mariamne auf den Herrnbruder Jakobus (s. oben S. 103), während der Valentinianer Ptolemäus für seine Person oder Gruppe „der apostolischen Ueberlieferung aus Nachfolge (der Apostel)" in allgemeinen teilhaft zu sein behauptete — wie die Anhänger der Großkirche (Epiph. 33, 7 9 S. 457).

Unter ihren Vertretern hat Clemens von Alexandria I 1, 11 3 von den von ihm verehrten Presbytern behauptet: „Diese bewahrten die wahre Ueberlieferung der seligen Lehre, die sie von den hl. Aposteln Petrus und Jakobus, Johannes und Paulus (wie) Kinder vom Vater übernommen hatten — wenige freilich sind, die Vätern gleich sind —, und kamen so mit Gott(es Hilfe) auch bis auf uns, um jenen urväterlichen und apostolischen Samen (in uns) niederzulegen." Ihm ist es um Uebereinstimmung der Anschauung seiner Gewährsmänner wie seiner eigenen Anschauung mit der apostolischen Ueberlieferung zu tun, nur daß er ähnlich wie die Gnostiker die Mitteilung der wahren Lehre auf einen engeren Kreis der Apostel beschränkt. (Presbyter des Clemens Alex. vgl. oben S. 130 f.) Zur Bezeichnung der Apostel oder Lehrer als „Väter" der ihrer Lehre Unterstellten vgl. — in Anlehnung an eine jüdische Gewohnheit (Mt. 23 9; ‚Pirke Aboth' = Sprüche der Väter) — 1. Thess. 2 11. 1. Kor. 4 14 f. Epist. apost. S. 133—135 (dazu E. v. d. Goltz in H.-E. S. 151 f.). Iren. IV 41 2, ferner die eigentümliche Gruppierung 1. Joh. 2 12 ff. und Reitzenstein, Die hellenistischen Mysterienreligionen, 1910, S. 27. 105 f. Ueber die Schulüberlieferung in Alexandria (und Rom) s. W. Bousset in FRL N. F. 6, 1915.

Was dem Alexandriner die dortigen Presbyter bedeuteten, versahen an andern Hauptorten der Christenheit gleichzeitig und vordem Bischöfe als Spitzen des Presbyterkollegiums. Auf sie dachte man sich, zumal in solchen haupt- und großstädtischen Gemeinden, die sich als Gründung bestimmter Apostel betrachteten, übertragen, was diese an geistlichen und sonst autoritativen Funktionen besessen hatten. Solche „apostolische Kirchen" galten als Bewahrer der von Christus aufgestellten Glaubensregel, durch deren Festhaltung sich das richtige Verständnis der Schriften und alles übrige regeln sollte (Tertl. praescr. 20. 36; 12—14). Im gleichen Sinne hatte schon Irenäus „die Ueberlieferung von den Aposteln her" betont und sogar durch nachträgliche Aufstellung von Bischofsreihen für einzelne Hauptsitze das Band der Tradition rückwärts zu knüpfen und somit die Gegenwart mit den Anfängen aufs engste zu verbinden gesucht. Außer der „Glaubensregel" wurde auch die „Regel der Sittenzucht" und selbst der Ritus historisch begründet, durch Rückgang auf die „ungeschriebene" (Tertl. de cor. 3 f., vgl. Hennecke in H.-E. S. 172) oder „apostolische" Ueberlieferung (Hippolyt, später Basilius, ebda. S. 181; vgl. auch Konzil von Gangra c. 21 Bruns 1 p. 110). Schon Justin hatte für die Begründung des Taufritus auf die Apostel verwiesen. Zur ganzen Frage vgl. Schermann 3, 1916, S. 605 ff.

So „gedieh der Begriff der Tradition im Unterschied von der schriftlichen Hinterlassenschaft der Apostel zu selbständigem Wert" (Holtzmann a. a. O. 1311). Das geschah zur selben Zeit, als bei den Juden die mündliche Ueberlieferung der Mischna neben der schriftlichen Thora (dem Gesetz) in hoher Geltung stand und begonnen wurde, jene, wie diese, von Moses' Zeiten herzuleiten, durch Bildung einer Traditionskette, „die für die mündliche Ueberlieferung des Gesetzes bis zur Gegenwart reicht" (Bousset, Die Religion des Judentums [2] S. 181). Auch die Montanisten hatten gleichzeitig eine Sukzessionsreihe über die prophetischen Gaben gebildet (Antimontanist und Gaius bei Euseb. V 17 3. III 31 4). Mitveranlaßt war jene Theorie durch die Behauptung verschiedener Gnostiker, daß sie für ihre Person mittelbare Fühlung mit einzelnen Aposteln hätten, wodurch sie ihre Sonderaussagen legitimieren

wollten. Diese wären vordem von Jesus durch Mitteilung gesonderter esoterischer Belehrung ausgezeichnet worden (s. oben S. 114 f. 63 f.). Auf solchen Wegen war es zu seltsamen Mischungen von Wahrem und Falschem gekommen, wobei die Eigendichtungen, die man unkritisch oder wider besseres Wissen den angerufenen Persönlichkeiten der Anfangszeit unterschob, überwogen. Ptolemäus (s. o.) suchte in Anlehnung an die großkirchlichen Behauptungen die Ueberlieferungsbasis zu verbreitern; ob mit Glück, läßt sich nicht feststellen. Er befand sich jedenfalls damit in Gegensatz zu andern Gnostikern, die nicht bloß auf diesen Beweisgrund verzichteten, sondern sogar die apostolischen Autoritäten zu kritisieren unternahmen.

3. Die antignostische Erörterung über die apostolische Ueberlieferung. (Es kommen hier namentlich die Anfangskapitel von Iren. III und Tertl. de praescr. haer. in Betracht.) Der Behauptung der Gnostiker, die Apostel hätten nicht alles gewußt und gepredigt, bevor sie eine vollkommene Erkenntnis hatten (Iren. 1 1. Tertl. 22 f.), setzten die kirchlichen Vertreter die Geistesausgießung (Iren. 1 1. Tertl. 8. 22) entgegen; der andern, sie hätten alles gewußt, aber nicht alles ausgesagt und ihre Lehre nach der Fassungskunst der Hörer, ihre Antworten nach den Vorurteilen der Fragesteller eingerichtet (Tertl. 22. 25. Iren. 5 1), den Satz, sie redeten gemäß der Offenbarung der Wahrheit ohne Trug (Iren. 5 2). Sofern aber nach Behauptung der Häretiker die apostolische Lehre in den Kirchen mißverstanden sein sollte (Tertl. 27 f.), wurde diesem Einwurfe die Uebereinstimmung in Lehre und Ueberlieferung bei den vielen ansehnlichen Kirchen entgegengehalten und betont, daß die Ketzereien erst nachher aufgekommen seien (Tertl. 28 f.). „Wie aber, wenn die Apostel uns überhaupt keine Schriften hinterlassen hätten, müßte man nicht der Ordnung der Ueberlieferung folgen, die sie denen übergeben haben, welchen sie die Kirchen anvertrauten?" fragt Irenäus (4 1) und verweist zur Antwort auf die Barbarenvölker, die den Glauben ohne Schriften angenommen haben und bewahren.

β. Texte.

XIV.

Matthiasüberlieferungen.

Hier können nach dem Wortlaut zu 1 und 2, namentlich in dem letzteren Falle, nur wirklich schriftlich abgefaßte ‚Ueberlieferungen' vorliegen, während in 3 lediglich auf die Person des Matthias ohne den näheren Titel zurückgegriffen wird und derselbe Schriftsteller sich anderswo (Clemens Alex. adumbrat. GCS 17 S. 210 12) unter demselben allgemeinen Titel, jedoch ohne ihn näher zu bestimmen, auf Erlebnisse während des Lebens Jesu bezieht (oben S. 132 Nr. 8), was auf andere Zusammenhänge führt (vgl. XIX Einl. 1). Ein Nr. 3 ähnlicher, aber kürzerer „denkwürdiger Ausspruch" des Nikolaus (AG. 6 5) lautete, man müsse das Fleisch mißbrauchen (Clemens Alex. II 20, 118 3. III 4, 26 2), was die Gnostiker (vgl. Nikolaiten? Offb. 2 6. 15) ebenso wie den angeschlossenen Spruch 3 libertinistisch deuteten, während Clemens jenen im Zusammenhang mit einer über Nikolaus berichteten Anekdote (s. oben S. 132 f.) gerade im entgegengesetzten Sinne gefaßt wissen wollte. Er hat die Matthiasüberlieferungen nicht selbst gelesen (2. 3), sondern andere (Gnostiker, zu 3) hatten sie zitiert. Gnostischem Inhalt derselben scheint nicht das stark philosophische Gepräge in 1 (neben einem Satze aus Platons Theätet p. 155 D), wohl aber 2 zu widersprechen, und eine Rückbeziehung auf zugrundeliegende Worte des Herrn (worauf der Titel an sich führen könnte) nicht vorzuliegen. Freilich wollten Basilides und sein Sohn Isidor gerade von Matthias „apokryphe Worte" infolge privater Belehrung des Heilandes gehört haben, mit philosophischem Aufschluß über die Weltentstehung (Hippol. VII 20), wie sich diese Schule überhaupt rühmte, des Matthias Lehrmeinung zu vertreten (Clemens Alex. VII 17 108). Sie vertrat aber in den Fragen der Sittlichkeit gerade einen laxeren Standpunkt. Immerhin ist es nicht unmöglich, daß Papias Schriften wie diese vor Augen hatte, als er sich bestrebte, die Ueberlieferung fremder Gebote durch seine kirchlich normierte Ueberlieferungsinstanz einzuschränken. Ob sie als von Matthias, dem nachgewählten Apostel (AG. 1 26), selbst verfaßt galt, ist nicht ersichtlich, und die Nachricht des Orig., daß er auch Verfasser eines Evang. sei (oben S. 7), mit dem vor-

liegenden Tatbestande schwer in Einklang zu bringen (s. darüber Handb. S. 238. Bardenhewer 1 S. 529 f. Waitz in RE 23 S. 89).

Bruchstücke.

1. Bewundere das Gegenwärtige (darin sah M. die erste Stufe der weiteren Erkenntnis). [Clemens Alex. II 9, 45 4.]

2. Wenn eines Auserwählten (d. h. Christen) Nachbar sündigt, hat der Auserwählte gesündigt; denn wenn er sich so geführt hätte, wie das Wort anrät, so hätte auch der Nachbar vor seinem Lebenswandel solche Achtung gehabt, daß es nicht zum Sündigen kam. [Clemens Alex. VII 13, 82 1.]

3. (?) (Man muß) mit dem Fleische kämpfen und es mißbrauchen, ohne ihm irgend zu ungezügelter Lust nachzugeben, die Seele aber durch Glauben und Wissen mehren. [Clemens Alex. III 4, 26 3 = Euseb. III 29 4.]

---

c) Apostolische Pseudepigraphen.

1. Das Problem. Eine umfassende „Behandlung des Problems der literarischen Pseudonymität im Urchristentum" (Wrede in ZNW 1, 1900, S. 78 A. 1) steht noch aus. In Betracht kommen vor allem und zunächst die innerhalb des N. T. später mit dem Gesamtnamen „katholische" bezeichneten Briefe, unter denen 2. Petr., der Benutzung von Jud. verrät, ein wirkliches Pseudepigraphon ist, 1. Petr. und Jak. dagegen jeder in seiner Weise dem Urchristlichen erheblich näherstehen und daher, trotz entgegengesetzter Züge, ein Festhalten an der in ihren Anschriften angezeigten Autorschaft innerhalb festzulegender Grenzen berechtigt erscheinen lassen (s. u.), daneben vielleicht einige Paulusbriefe, wenigstens Eph. (ursprünglich ein Rundschreiben, von Markion als Laodicenerbrief geführt), und besonders die sog. Pastoralbriefe (s. 3). Ein jüngerer Laodicenerbrief (s. XVII) ist nur ein kümmerlicher Auszug aus echten Paulusbriefen, m. E. dazu bestimmt, das Vorhandensein eines solchen (vgl. Kol. 4 16) nach Aufnahme von Eph. (als solchem) in den Kanon unter Wegfall von dessen Betitelung durch Markion zu behaupten, dessen Sekte übrigens auch noch einen falschen Paulusbrief an die Alexandriner führte (oben S. 135 V. 64). Eine offenbare Fälschung ist auch der Briefwechsel des Paulus mit den Korinthern in den Paulusakten (s. XX Nr. 8), ebenso wie der Brief des Petrus an den Herrnbruder Jakobus in Ps.-Clem. hom. und die ganze judenchristliche Schrift, die er eröffnet (XVIII). Ein Zitat aus einem sonst unbekannten ‚Briefe des Apostels Petrus' taucht später auf [1]; über einen Ausspruch Christi in einem angeblichen Briefe des Johannes ‚an das Volk' s. u. XIX Einl. 2 Anm. Die kanonischen Johannesbriefe stellen zusammen mit der übrigen johanneischen Literatur im N. T. ein gesondertes Problem dar, das in diesem Zusammenhange nicht behandelt werden kann (vgl. oben S. 120 f. XXXVIII Einl. 2). Ueber den Unterschied von Brief und Epistel s. Apokr. S. 83. 80 A. 1; dazu Wrede in FRL 8 (1906); Deißmann, Licht vom Osten [4], S. 198 ff.

Es ergibt sich hieraus, daß Fälschungen in außerkirchlichen Gruppen stattfanden und, auch wo sie in kirchlichen begegnen (energischer seit dem 4. Jh., s. Harnack 1, S. XLII ff.), entsprechend einer allgemeinen Gepflogenheit im Hellenismus immerhin von dem Bewußtsein begleitet sein konnten, daß das Vorgetragene sich mit den Meinungen des angegebenen Autors deckte, so daß also moderne Anstöße an solchem Verfahren eigentlich hinfällig wären (Jülicher, Einleitung in das N. T.[5—6], S. 40 ff.). Aber was die Literaturgeschichte aller Zeiten an Analogien für das Verfahren bietet (für die gleichzeitige Epoche vgl. G. Heinrici, Beiträge zur Gesch. und Erkl. des N. T. 1, 1894, S. 71—78), reicht doch zur Aufhellung des Problems an seinen urchristlichen Anfängen nicht hin, weil dasselbe nur aus der besondern geschichtlichen Verflochtenheit der hier in Frage kommenden Schriftstücke

---

[1]) Bei Optatus von Mileve de schism. Donat. I 5, vgl. Resch, Agrapha [2] S. 278 f.; es lautet: **Richtet eure Brüder nicht durch Vorurteil!** — Bei Oekumenius zu Jak. 5 16 wird Sir. 31 23 als Petruswort zitiert (ebda. S. 277, was v. Dobschütz in TU 11, 1, S. 123 auf Petrus von Alexandria beziehen möchte). Ueber sonstige apost. Aussprüche s. o. S. 64 A. 2.

erklärt werden kann, die auf alle Fälle wertvolle Quellen des Urchristentums darstellen, aber bei der Lückenhaftigkeit unserer Kenntnis von dessen Entwicklung sich dieser an bestimmten Stellen eben nicht widerspruchslos einreihen lassen. In dem Maße nun, als Möglichkeit und Unmöglichkeit, die im Titel befindlichen Personennamen naher Vergangenheit für die Abfassung in Anspruch zu nehmen, dicht nebeneinander liegen (vgl. z. B. für Jak. die Nebeneinanderstellung der Gründe bei Windisch im HNT 4, 2 S. 3), verschleiert sich das Problem der Pseudonymität [1]), während es bei den nicht erheblich älteren spätjüdischen Pseudepigraphen, die Verfassernamen uralter Vorzeit wählen, auf der Hand liegt. — Jesus selbst erscheint in unserer Periode noch nicht als Verfasser, wohl aber als Hauptredner in Evangelienapokalypsen, die die Gnostiker schufen (s. oben S. 67 ff.); das wurde dann im Gegensatz zu ihnen, aber zugleich in Anlehnung an ihre Theorien fortgesetzt (vgl. die „katholische" Epist. apost., eigentlich eine ‚Offenbarung Jesu Christi'; die Ausführung in c. 2—6, die die Fleischwerdung des weltschöpferischen Logos in Jesus Christus an einer Zusammenstellung von Wundern seines irdischen Lebens erörtert und in ein Glaubensbekenntnis ausläuft, macht den Eindruck einer Einlage). Kürzere Briefe Jesu s. oben S. 2. Erst im 4. Jh. wurden ihm Schriften an seine Apostel untergelegt (Augustin de cons. evang. I 9), wie dem Paulus ein Briefwechsel mit Seneca (Apokr. S. 82).

2. Das ursprüngliche **Apostelkollegium** mit dem Sitze in Jerusalem (s. D Einl. 2) hat im Verein mit den dortigen Presbytern durch Vertrauensmänner einen Brief an die Heidenchristen in Antiochia, Syrien und Kilikien ausgehen lassen, der die Mahnung zur Einhaltung gewisser jüdischer Gesetzesforderungen (in Gestalt des Aposteldekrets) enthielt (AG. 15 23—29, vgl. 22). Augenscheinlich hat auch in jenem Kreise die Urdidache (s. XXXIX Einl. 4) als Niederschlag mündlicher Ueberlieferungen indirekt ihren Ursprung; ebenso der Apostelspruch, der von Jud. 17 angeführt wird: Gedenket der Aussprüche, die von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus vorhergesagt sind, da sie euch sagten: Am Ende der Zeit wird es Spötter geben, die nach ihren eigenen Begierden (voller) Gottlosigkeiten wandeln. (Von 2. Petr. 3 2 f. entstellt. Hier wird unabhängig von dem Spruche, der ohne Angabe seiner Urheber nur nachgebracht wird, „des von euern Aposteln (mitgeteilten) Gebots des Herrn und Heilands" gedacht, ohne daß gesagt würde, was unter dem Gebot zu verstehen ist; doch vgl. 2 21, 1. Tim. 6 14.) Eine ähnliche Aussage auf den „Geist" zurückgeführt 1. Tim. 4 1, vgl. 2. Tim. 3 1. Ein anderer Apostelspruch vom barmherzigen Fasten s. u. XXXIX Einl. 2 Anm.

Trotz der Verallgemeinerung des Begriffs „Apostel" im nachapostolischen Zeitalter und des hervorstechenden Ansehens, welches der Apostel Paulus in der Heidenchristenheit

[1]) Für Jak. und 1. Petr. liegt das Verhältnis so, daß von der einen oder der andern Seite durchgehende literarische Abhängigkeit zu bemerken ist (Wrede a. a. O. 84); m. E. ist hier 1. Petr. sekundär. Doch ist vielleicht in einen ursprünglichen Brief, der vorher von Silvanus (5 12) im paulinischen Sinne mit der Absicht geschrieben war, zu einem von Begierden freien Lebenswandel zu ermahnen, (auch die Haustafel enthielt) und im Beisein des Marcus in Rom (5 13, vgl. oben S. 126) ausgefertigt wurde (1 1 f.), nachträglich ein „Flugblatt" hineingearbeitet, das auf bestehende Bedrängnisse der Christen (1 1) Bezug nahm und zu besonnener Haltung mahnte, also eine „konkrete Situation" (Wrede S. 77) voraussetzt. Die im Anschluß an Harnacks Vorschlag (2, 1 S. 451 ff.), Anfang und Schluß von 1. Petr. als spätere Zusätze abzutrennen, von W. Bornemann in ZNW 1919/20, S. 143 ff. formulierte Ansicht, daß es sich bei dem Briefe um eine Taufrede des „greisen Silvanus" handle, kann wegen des Zusammenauftretens dahin etwa weisender Aeußerungen mit ganz anders gearteten im Briefe nicht aufrecht erhalten werden; B. hat aber wichtige Nachweise von einer weitreichenden Benutzung des 34. Psalmes erbracht. Was sodann Jak. betrifft, so zeigt ein Vergleich mit der Aufschrift von Jud., daß unter dem Verfasser allerdings der Herrnbruder gemeint war, der aber — ebenso wie Petrus — vor 70 gestorben ist (s. oben S. 104), wogegen der Brief Ausführungen enthält, die „auf die seit 70 in der ganzen Welt heimatlos zerstreuten, ohne ein irdisches Zentrum lebende Judenschaft" gehen (J. Weiß, Urchristentum S. 578 A. 1, vgl. 584; über den Wortlaut der Adresse S. 517 A. 3) und tatsächlich ein freieres Judenchristentum im Auge haben (ebda. S. 582; zur Bekämpfung des nicht verstandenen Rechtfertigungsglaubens des Paulus S. 583). Daneben stehen in dem Briefe predigtartige Ausführungen, die sich vielmehr an einen lokal begrenzten Kreis richten (ebda. S. 578 f.). Auch hier glaube ich, daß außer der Anschrift noch echte kürzere Ausführungen des Herrnbruders in dem Briefe stecken.

genoß (s. oben S. 128 — in der Epist. apost. ist er als spezieller Prediger für die Heidenchristen eine gewissermaßen noch durchzusetzende Größe —), ist es begreiflich, daß von der hervorragenden Stellung des ursprünglichen Apostelkollegiums in Jerusalem her, dessen Glieder als lebendige Zeugen der Offenbarung und Auferstehung Jesu (s. oben S. 112) und Uebermittler seines Befehlswortes galten, die apostolische Gesamtautorität neben der überragenden des Herrn bald anwuchs (1. Clem. 42. Ignatius, Magn. 13 1. Polyk. 9 1. 2. Clem. 14 2). Irenäus hat sich, wenn er epideixis 46 TU 31, 1 S. 26 sagt: „(Das Wort) hat auch zwölf Wasserbäche gegeben, d. h. die Lehre der zwölf Apostel", diese Bäche schwerlich getrennt fließend gedacht, und vor ihm ist es in Epist. apost. S. 96 ff. eben die Gemeinschaft der Apostel, durch die Paulus zu seiner Wirksamkeit Belehrung erfährt. Darin war die allem Streit entrückte Grundlage geschaffen, auf der die Theorie von dem apostolischen, also gemeinkirchlichen Charakter des Bischofsamts aufgebaut werden konnte (s. D Einl. 4).

Auf dieser Grundlage erwuchsen denn auch frühzeitig Weiterbildungen der Urdidache (s. o.) durch Hinzunahme inzwischen aufgekommener Kultus- und Verfassungsordnungen, die wie jene, aber ohne den dort noch vorhandenen inneren Zusammenhang, mit der apostolischen Gesamtautorität gedeckt wurden; zunächst die Didache (s. XXXIX), sodann die syrische Didaskalia (s. XLII), eine KO mit briefartigem Eingang und Schluß, die von den Aposteln noch auf dem Konzil in Jerusalem AG. 15, nach dem Apostelbrief (s. o.), verfaßt sein will, wohin sie nach ihrem früheren Ausgang in die Welt zusammengekommen waren, um über Abstellung der überall sich findenden Häresien zu beraten. Eine jüngere Kompilation aus Urdidache und einer ägyptischen KO (s. XL), die sog. Apostolische KO (um 300), verteilt ihre Mitteilungen auf Einzelreden der von ihr namhaft gemachten 11 (12) Apostel, ebenfalls in einer Versammlung, deren Hauptzweck (nach der Vorrede) Anordnung der verschiedenen Kirchenämter (c. 16 ff. der KO) ist; das gleiche geschieht später im VIII. Buche der Const. apost., hier mit Anschluß des Herrnbruders Jakobus und schließlich noch der Gesamtheit der Apostel, auf die auch 85 angehängte Kanones zurückgeführt werden (vgl. D b Einl. 4). Aus alledem ergibt sich, daß vornehmlich kanonistische Vorschriften der idealen Größe des Apostelkollegiums beigelegt wurden, in der Meinung, daß man sich dabei von der historischen Wahrheit nicht allzusehr entferne (vgl. H. Achelis in TU N. F. 10, 2, S. 386 f.).

3. Einzelne Apostel und Apostelschüler. Wo die Apostel in der Wirform reden, heben sich doch auch wieder einzelne von ihnen namentlich heraus; so in der Didask. S. 123 f. Petrus und Jakobus (AG. 15) und vorher Matthäus S. 54, in der Missionspredigt und in der Offb. des Petrus (s. XV, XXV) dieser selbst, im ‚Evang. der Zwölf' (s. III Nr. 3) Matthäus (in der dritten Person), was hier mit dessen vorschwebender Verfasserschaft im Zusammenhange steht. Evangelien unter den Namen einzelner Apostel oder verwandter Größen (s. VI und VII) haben nur häretische (gnostische) Richtungen aufgebracht, entsprechend dem Umstande, daß man sich in diesen Kreisen auf Sondertraditionen einzelner Apostel berief (s. o. S. 138). Den pseudepigraphischen KOO inhaltlich verwandt sind die unter dem Namen des Paulus laufenden sog. Pastoralbriefe (s. 1), deren Entstehung man mit Hilfe einer Fragmentenhypothese, d. h. der Annahme, daß echte Stücke von Paulus' Hand in den Schreiben verarbeitet wären, hat erklären wollen (vgl. M. Dibelius in HNT 3, 2 S. 138 f.). Daß seine Person im übrigen, was den Bereich epigoner Literaturerzeugnisse betrifft, verhältnismäßig zurücktritt [1]) erklärt sich vielleicht aus dem Umstande, daß er von einer namhaften Gruppe der Christenheit (s. XVIII) nach wie vor lebhaft bekämpft wurde.

Dagegen hat man die Person des Petrus, des ursprünglichen Führers der jerusalemischen Urgemeinde (Gal. 1 18, vgl. Mt. 16 18), nicht bloß auf häretischer Seite (s. XVIII, VI), um so eifriger benutzt, Kundgebungen zu decken, die auf Allgemeingültigkeit Anspruch erhoben (XV, XXV, 2. Petr.). Man fühlte sich dazu innerlich berechtigt, weil dieser hervorragende Apostel und Jünger Jesu ja auch derjenige gewesen war, der das Evang. zugleich Heiden zu übermitteln berufen wurde (AG. 10), also als angesehene

[1]) Der auf ihn zurückgeführte Doppelspruch s. u. XX, Einl. 5, Anm. entspricht etwa dem Sinne von 1. Kor. 6 17—19. Ein anderer dem Anscheine nach auf ihn zurückgehender Spruch bei Ps.-Cyprian de aleat. 4 Hartel p. 96 10 entstammt vielmehr Hermas mand. IV 1 9.

Mittelsperson dastand, während der Kreis des Herrnbruders Jakobus sich dagegen abgeschlossener verhielt (vgl. Gal. 2). Später scheint dem Petrus auch, nach Rufinus' Zeugnis (Zahn 2, S. 243; vgl. Hieron. de vir. inl. 1), eine Rezension der Urdidache (s. 2) unter dem Titel ‚Entscheidung nach Petrus' beigelegt worden zu sein (C. Schmidt in NGW 1898, 2, S. 200).

Schüler der Apostel begegnen zunächst als Adressaten (Timotheus, Titus); man erblickte in ihnen später Bischöfe der Gemeinden an den Orten, wo sie nach dem Zeugnisse der betr. Briefe (1. Tim. 1 3, Tit. 1 5) verweilt haben (Euseb. III 4 5), ebenso in Linus (2. Tim. 4 21) und Clemens (Phil. 4 3) sowie Dionysius (AG. 17 34), s. Euseb. III 4 8—10; auch Crescens, der nach Gallien (Galatien) ging (2. Tim. 4 10; „gesandt wurde" Euseb. III 4 8) taucht nachher an der Spitze von Bischofslisten auf (von Vienne s. Gams, Series episcoporum, wo zahlreiche andere Beispiele von Apostelschülern als ersten Bischöfen; von Mainz s. Hauck, KG Deutschlands 1 [3] S. 5, nebst anderen Beispielen). Unter diesen Apostelschülern ragt Clemens von Rom, den Petrus für die hauptstädtische Gemeinde ordiniert haben soll (Tertl. de praescr. haer. 32) und Clemens Alex. IV 17 105 sogar als Apostel bezeichnet (vgl. über Ausdehnung des apostolischen und nachapostolischen Zeitalters abwärts Harnack 1, S. XXXVII f.), als angeblicher Schriftsteller, frühestens kurz vor Mitte des 3. Jhs., einzigartig hervor; denn um 220 oder 230 (s. XXI a Einl. 1, 4) wurde der Roman verfaßt, der sich mit seinen und seiner Familie Schicksalen beschäftigte und für seine fiktive Stellung als Sekretär der Apostel maßgebend geworden sein wird (E. Schwartz, Die pseudapost. KOO, S. 2). Während er (nach Lightfoot) Freigelassener oder Sohn eines Freigelassenen vom Hause des 95 hingerichteten Consuls Flavius Clemens, Gatten der Christin Flavia Domitilla (Weiß-Knopf, Urchristentum S. 655), war, erscheint er in den Ps.-Clem. hom. und rec., die den Roman verarbeitet haben, als Mann aus senatorischem Geschlecht und vom Stamme der Cäsaren. Einen andern Bestandteil des hier verarbeiteten Stoffes, die ‚Gespräche zwischen Petrus und Apion' (hom. IV 6 ff., vgl. Harnack 1, S. 221, 761), kennt bereits Eusebius (III 38 5); ebenso weiß er von 2. Clem. (s. XLIV Einl. 4). Diese Homilie muß also in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. dem Clemens zugeteilt worden sein (aus Gründen, die entsprechend für die Zuteilung des ‚Barnabas'briefs, der Schrift irgendeines christlichen Lehrers, an diesen Apostel bald nach der Abfassung wirksam gewesen waren, vgl. H. Windisch in HNT Ergh. 3, S. 413; über die Zuweisung von Hebr. an Barnabas s. oben S. 126). Ob die Zuweisung des syrisch und in griechischen Bruchstücken enthaltenen Doppelbriefs eines unbekannten asketischen Verfassers an die Jungfrauen (beiderlei Geschlechts) an Clemens in der gleichen Zeit oder ein halbes Jh. später stattgefunden hat, hängt von der Datierung ab, die immer noch im Unsichern liegt. In der zweiten Hälfte des 4. Jhs. schloß sich die große Fiktion der Const. apost. an (s. D b Einl. 4), in deren Nachfolge später auch ein syrischer Oktateuch kirchenrechtlichen Inhalts dem Clemens zugeschrieben wurde. Ueberhaupt wurden Erzeugnisse dieser Art, daneben apokalyptische, sowie historische Einzelnachrichten diesem Namen mit Vorliebe angehängt; in einer Hs. der syrischen Didask. (S. 146) ist Clemens (nach dem Vorgange von Const. ap. VI 18 5) auch zum Besteller dieser Schrift geworden. Besonders der arabische und äthiopische Sprachbereich liefern zahlreiche Beispiele für seine Beliebtheit. Gerade im Morgenland hat das mit der Zeit gestiegene Ansehen des römischen Stuhls dazu mitgewirkt, den durch seine angeblichen Beziehungen zu Petrus ausgezeichneten Apostelschüler als Ueberlieferer der verschiedenartigsten Nachrichten und Bestimmungen auftreten zu lassen, der er in Wirklichkeit nicht war. So erscheint er — historisch unrichtig — als hervorragend wichtige Mittelsperson, deren Bedeutung sich auf Jahrhunderte erstreckt haben soll.

XV.

Missionspredigt des Petrus.

Einleitung. — 1. Bezeugung; die Bestandteile. Diese Schrift (vgl. v. Dobschütz, Das Kerygma Petr., TU 11, 1, 1893) hat sich nur einer bescheidenen Verbreitung erfreut, wiewohl sie einen so hervorragenden Apostelnamen in ihrem Titel (kērygma Pĕtru) führt. Außer dem Gnostiker Herakleon hat sich ihrer Clemens von Alex. bedient, durch dessen

Ausführungen wir die Reste (a) hauptsächlich kennen. Er hielt Petrus wirklich für den Verfasser, während Orig. in seiner Anführung des Herakleonzitates (zu Nr. 3) deutlich zu erkennen gibt, daß er das Schriftwerk für verdächtig ansah. Dagegen hat er eine Lehre des Petrus (b) gekannt, in der er (de princ. I praef. 8 GSA 22, S. 15) einen Satz las, der im Nazaräerevang. steht (s. I Nr. 25 S. 32). Von der ‚Lehre des Petrus' sind durch spätere griechische Kirchenschriftsteller auch noch andere Bruchstücke erhalten (b), die sich sachlich nicht gut denen unter a eingliedern lassen, während der vorstehend erwähnte Satz zu der Situation von a 1 paßt, und andererseits im Herakleonzitat bei Orig. (zu Nr. 3) Petrus als „Lehrender" eingeführt wird. Die Frage der Zugehörigkeit muß also offen bleiben. Das Hauptinteresse haftet an den sicheren Bestandteilen der ‚Missionspredigt' (a); zu deren Reihenfolge und dem Zusammenhang, in dem sie bei Clemens Alex. auftauchen, vgl. Handb. S. 241 f. Falls a 4 überhaupt, wie es aber doch nach dem Satzinhalt scheint, dem Schriftstück entnommen ist, würde es nach der Reihenfolge bei Clemens Alex. vielmehr hinter 1 zu stellen sein. Es scheint aber weniger gut zu passen, daß den Jüngern von Jesus allgemeine Vergebung der Sünden in Aussicht gestellt wird, als daß Petrus dieselbe seinem Publikum verspricht.

2. Titel, Charakter und Abfassung. Unter ‚Missionspredigt des Petrus' ist hier nicht eine einzelne Predigt, sondern die Summe seiner Verkündigung, programmatisch gefaßt, „das Predigen des Petrus" (Zahn 2, S. 827) zu verstehen. Der Ausdruck schließt unmittelbar an den ntl.-paulinischen Sprachgebrauch an (1. Kor. 1_{21} u. ö.), wonach Jesus Christus Objekt der Verkündigung ist (Röm. 16_{25}), vgl. Hermas sim. VIII 3_{2}, IX 15_{4}, 16_{5}. Nach Hermas geht die Verkündigung von „Aposteln und Lehrern" aus, lief also durch diese im nachapostolischen Zeitalter fort. Die Schrift schließt auch sachlich an den Typus der Predigt unter den Heiden (Lk. 24_{47}) nach Paulus (1. Thess. 1_{9} f., vgl. AG. 17_{24-31}) an und gedenkt in Nr. 5 auch der Tatsachen des Herrnleidens sowie der Zukunft [1]). Dies im Verein mit der unter Nr. 3 vorgetragenen Lehre von Gott, der übrigens als Weltschöpfer durch seinen Sohn (Kraft Gottes, vgl. die Wiederholung bei Clemens Alex. VI 6, 47_{3} GSA S. 455_{29}) erscheint (dazu Epist. apost. c. 3, S. 27 f.), erinnert an spätere Formulierungen der Glaubensregel, die z. B. Orig. unter dem Titel der „apostolischen" oder „kirchlichen Verkündigung" vortrug (de princ. I praef. 4 ff.). Vgl. vor ihm (Hegesipp nach Euseb. IV 8_{2} und) Iren., der eine eigene Schrift ‚zum Erweise der apostolischen Verkündigung' verfaßt hat (Euseb. V 26; neuerdings wiederentdeckt, in Uebersetzung TU 31, 1, 1907), in der er eine ausführliche Darstellung der Heils- und Offenbarungsgeschichte von den Anfängen an gibt (wahrscheinlich war sie für den Unterricht der Katechumenen bestimmt, vgl. unten XLI Einl. 5). Der Vorhersagungen durch die Propheten wird auch in der vorliegenden Schrift gedacht, aber primitiver als in der Apologetik des 2. Jhs., deren Charakter sie im übrigen schon trägt. Am meisten stimmt sie, zumal in der Bekämpfung der jüdischen Religion [2]) mit Aristides (TU 4, 3) überein, der am Anfange der Reihe steht und die Missionspredigt doch wohl schon kannte (anders J. Geffcken, Zwei griechische Apologeten, 1907, S. XXXIX; Wendland S. 394 f.). Auffällig ist, daß in ihr der ägyptische Tierdienst mit dem griechischen Götzendienst zusammengeworfen wird. Das war unter der Voraussetzung, daß sich auch Griechen zu jenem hinüberziehen ließen, nur in Aegypten möglich. Dort wird die Schrift im ersten Drittel des 2. Jhs.

[1]) Aehnlich, wenn auch kürzer, der zwischen a 3 und 2 von Clemens VI 5,43_{1} f. angeführte Ausspruch des Paulus, s. unten XX zu Nr. 6, Anm.; daß dieser wirklich den Paulusakten entstammte, kann höchstens vermutet werden. Noch fraglicher bleibt die Zuweisung einer von Ps.-Cyprian de rebaptismate 17 erwähnten Pauluspredigt häretischen Gebrauchs und Charakters; in dieser wurde offenbar das Ebionäerevang. s. o. III, S. 44, Nr. 5. 6 a benutzt und das Zusammentreffen des Petrus und Paulus in Rom als erstmaliges (trotz Gal. 2 usw.) geschildert (v. Dobschütz S. 127 ff.). Nach Laktantius instit. IV 21 gab es eine Predigt des Petrus und Paulus in Rom mit einem vaticinium ex eventu über die Zerstörung Jerusalems (v. Dobschütz S. 131 ff.).

[2]) Mit dem „sog. ersten Sabbat" muß der „große Sabbat" vor Ostern (mart. Polyc. 21 pa 1901, p. 124; diese Bezeichnung auch bei mittelalterlichen Rabbinen) gemeint sein, während als „erster Sabbat" in der koptisch-abessinischen Kirche der einfache Sabbat (der Juden) bezeichnet und auch, wie in andern orientalischen Kirchen, z. B. der syrischen, gefeiert wird (Mitteilung von H. Duensing, dem keine Zeugnisse über die Wirkung von Mondfinsternissen durch Ausfall von Festen bekannt sind).

entstanden sein, dazu bestimmt, unter der Ueberschrift eines gefeierten Apostelnamens — wiewohl dieser Apostel doch eigentlich Vertreter des Judenchristentums war — den Aposteln und Lehrern (s. o. Hermas) für ihren Missionsbetrieb unter den Heiden die allgemeinen Richtlinien zu geben und den übergetretenen Christen durch das Bewußtsein, daß sie neben Griechen und Juden ein drittes, selbständiges Geschlecht seien (vgl. Harnack 'Ausbreitung' ² 1, S. 206 ff.), den Rücken zu stärken. Petrus ist nur der Wortführer der Zwölf (Wirrede, falls nicht b 3 zuzurechnen und auf ihn zu beziehen ist). Die Annahme, daß geschichtliche Einkleidungen in der Schrift nach Art der einleitenden (a 1, vgl. dazu Ebionäerevang. s. III Nr. 3 oben S. 44), die an den Anfang von Evangelienapokalypsen (s. oben S. 64) erinnert, neben den mündlichen Darlegungen sonst vorgekommen wären, ist nicht notwendig. Der Verweis auf eine Bußpredigt im Hermetischen Korpus wie auf den stilisierten Bericht über das Kerygma in der 33. Ode Salomos (Reitzenstein in GGA 1911, S. 554 f., vgl. die Zusammenstellung bei Norden, Agnostos Theos, 1913, S. 3 ff., dazu 125 ff. über hellenische und jüdisch-christliche Missionspredigt) enthebt sie nicht ihrer Sonderart. Sachlich bedarf es auch keiner weiteren Erwägungen über etwaige gnostische Nebenformen (Schermann S. 631 f., 712 ff.) dieses durchaus in gemeinkirchlichem Stile sich ergehenden Missionsprogramms.

a) Bruchstücke der Missionspredigt.

Der Herr zu den Jüngern nach der Auferstehung.

1. Ich habe euch Zwölf als Jünger erwählt[1]), die ich für meiner würdig befand, [......] bei der Sendung über die Welt den Menschen auf dem Erdkreis Evangelium zu verkündigen[2]), zu erkennen, daß Ein Gott ist, indem ihr durch den Glauben an mich [Christus] das Zukünftige offenbart, auf daß, die gehört und geglaubt haben[3]), gerettet werden, die aber nicht geglaubt haben, nach dem Hören (es) bezeugen (müssen), ohne sich entschuldigen zu können: Wir haben's nicht gehört. [Clemens Alex. VI 6, 48 1 f.]

2. Wenn also einer von Israel nach geschehener Buße durch meinen Namen an Gott glauben will, werden ihm die Sünden vergeben werden[4]). Nach zwölf Jahren gehet aus in die Welt, daß nicht jemand sage: Wir haben's nicht gehört. [Clemens Alex. VI 5, 43 3.]

Petrus spricht.

3. Erkennt also, daß Ein Gott ist, der den Anfang von allem gemacht hat und über das Ende verfügt; — der Unsichtbare, der alles sieht, der Unfaßbare, der alles faßt, der Bedürfnislose, dessen alles bedarf und um deswillen es da ist, der Unbegreifliche, Immerwährende, Unvergängliche, Ungeschaffene, der alles geschaffen hat mit dem Worte seiner Kraft[5]) [.....], nämlich des Sohnes.

Diesen Gott verehrt nicht nach Griechenweise! Denn von Unwissenheit getrieben und ohne Gott zu kennen [.....], haben sie (Dinge), zu deren Gebrauch er ihnen Vollmacht gegeben: Holz und Steine, Erz und Eisen, Gold und Silber — von ihrem Stoffe und Gebrauch — gestaltet; was der Existenz dient, aufgerichtet und verehren es; auch was ihnen Gott zur Speise gegeben hat, das Geflügel der Luft, die Schwimm(tiere) des Meeres, die Kriechtiere der Erde nebst vierfüßigem Ackervieh, Wiesel und Mäuse, Katzen und Hunde, und Affen (verehren sie), opfern ihre Speisen eßbaren (Geschöpfen), bringen Totes Toten als Göttern dar und sind damit Gott undankbar, indem sie sein Dasein hierdurch leugnen. Verehrt auch nicht nach Judenweise! Denn auch jene, in dem Wahne, Gott allein zu kennen, haben keine Erkenntnis, da sie[6]) Engeln und Erzengeln dienen, dem Monat und dem Monde, und wenn der Mond nicht scheint, feiern sie nicht den sogenannten ersten Sabbat noch feiern sie Neumond noch Ungesäuertes (Pascha) noch (Hütten)fest noch großen (Versöhnungs)tag. [.....].

[1]) vgl. Lk. 6 13; Joh. 6 70 u. a. Stellen. [2]) vgl. Mc. 13 10; 14 9 u. Par.; 16 15; Mt. 28 19; AG. 1 8. [3]) vgl. Röm. 10 14 ff. [4]) vgl. Lk. 24 47; AG. 2 38; 5 31; 10 43 u. a. Stellen. [5]) vgl. Hebr. 1 3; 1. Kor. 1 24. [6]) vgl. Gal. 4 10; Kol. 2 16. 18.

Drum sollt ihr auch heilig und gerecht, was wir euch übergeben, erlernen und bewahren, so verehrt ihr Gott auf neue Weise durch Christus. Denn wir haben in den Schriften gefunden, wie der Herr sagt: Siehe, ich mache mit euch einen neuen Bund, nicht wie ich ihn mit euren Vätern gemacht habe am Berge Horeb[1]). Einen neuen hat er mit euch gemacht, denn die Weise der Griechen und Juden ist alt; ihr aber (seid) die ihn auf neue Weise als ein drittes Geschlecht verehrenden Christen.
[Clemens Alex. VI 5, 39 2—41 6; vgl. 7, 58 1; Herakleon bei Orig., Komm. zu Joh. XIII 17 GCS 10, S. 241.]

4. (?) Alle Sünden, die einer von euch in Unwissenheit[2]) getan hat, ohne Gott deutlich zu kennen, sollen ihm, wenn er (Gott) erkannt und Buße getan hat, vergeben werden.
[Clemens Alex. VI 6, 48 6.]

Petrus von den Aposteln.

5. Wir aber schlugen die Bücher, die wir hatten, von den Propheten[3]) auf, die teils durch Gleichnisse, teils durch Rätsel, teils zuverlässig und wörtlich den Christus Jesus nennen, und fanden sowohl seine Ankunft wie den Tod und das Kreuz und alle übrigen Peinigungen, die ihm die Juden antaten, und die Auferweckung und die Aufnahme in den Himmel vor der (Neu)gründung Jerusalems, wie das alles aufgeschrieben war, was er leiden sollte und was nach ihm sein wird. Nachdem wir das also erkannt, haben wir Gott geglaubt durch das, was im Hinblick auf ihn geschrieben ist.... Denn wir haben erkannt, daß es Gott wirklich angeordnet hat, und behaupten nichts ohne Schrift(zeugnis). [Clemens Alex. VI 15, 128.]

6. Der Herr wird von Petrus Gesetz und Logos (Wort) benannt.
[Clemens Alex. I 29, 182 3. II 15, 68 2. Ecl. proph. 58.]

b) Bruchstücke der Lehre des Petrus.

1. Eine Seele, die sich abmüht, ist Gott nahe.
[Gregor. Naz. ep. 20. or. 17 5. Vgl. Elias Kret. MPG 36, 395.]

2. Reich ist der, welcher sich vieler erbarmt und in Nachahmung Gottes gern von dem gibt, was er hat. Denn Gott hat allen alles gegeben aus seinen geschaffenen (Gütern)[4]). So bedenkt, (ihr) Reichen, daß ihr dienen müßt, da ihr mehr empfangen habt als ihr selbst bedürft. Lernt, daß andern mangelt, was ihr im Ueberfluß habt. Schämt euch, die fremden (Güter) zu behalten. Ahmt Gottes Billigkeit nach, so wird niemand mehr arm sein.
[Joh. Damask. bei Holl TU N. F. 5, 2, S. 234, Nr. 503. Vgl. Gregor. Naz. or. 14 (al. 16) 24.]

3. Ich Unglückseliger[5]) bedachte nicht einmal, daß Gott die Gesinnung ansieht und auf der Seele Stimme merkt. Ich pflichtete der Sünde bei, indem ich zu mir sagte: Gott ist barmherzig und wird mich tragen; und da ich nicht alsbald geschlagen wurde, hörte ich nicht auf, sondern mißachtete noch mehr die Verzeihung und erschöpfte Gottes Langmut[6]).
[Joh. Damask. bei Holl a. a. O. 234, Nr. 502.]

XVI.

Apostolisches Sendschreiben mit Zukunftsoffenbarungen des Auferstandenen.

1. Texte und Literatur. Veröffentlicht von C. Schmidt (und Wajnberg) in TU 43, 1919 (mit reichem Kommentar und Beigaben). Schmidt hatte in Kairo eine Papyrushs. mit koptischer Schrift in altachmimischem Dialekt von ca. 400 n. Chr. gefunden (dieser Originaltext a. a. O. 1* ff., hinter S. 731) und darüber SBA 1895, 20. Juni, S. 705 ff. berichtet; leider ist der Text durch Fehlen von Blättern nur unvollständig er-

---

[1]) Jer. 31 31 f. (Hebr. 8 8 f.). [2]) vgl. AG. 17 30; Jer. 31 34. [3]) vgl. 1. Petr. 1 10—12; Lk. 24 46. [4]) vgl. Did. 1 5 u. a. (oben S. 34). [5]) vgl. Röm. 7 24. [6]) vgl. Röm. 2 4.

halten. Vollständig dagegen äthiopisch; diesen Text gab L. Guerrier heraus: (Revue de l'Orient chrétien 2, 1907, p. 1 ff.) PO 9, 3, 1913, nach mehreren Hss., in denen das sog. Testamentum domini nostri Jesu Christi, d. h. die ersten zwei Bücher des achtteiligen syrischen Rechtsbuchs (s. u. Kirchenordnungen, Einl. 4) vorangehen und auf sie zunächst eine Apokalypse Jesu an seine Jünger folgt, die in Galiläa spielt und übrigens auch als „Testament" bezeichnet wird (nach der Zählung bei Guerrier c. 1—11, deutsche Uebersetzung TU 43, S. 48*—66*), sodann erst das Sendschreiben (c. 12—62 Guerrier, nach der Zählung in TU 43 c. 1—51, S. 25—154 Nebeneinanderstellung der Uebersetzungen aus dem Aethiopischen und Koptischen), dessen Schauplatz Jerusalem ist. In der Nachschrift (S. 155) wird sogar das ganze Bisherige als „das Buch des Testaments" bezeichnet. Tatsächlich liegen zwischen allen drei Schriften an den Stellen, die von den Vorzeichen des Endes handeln, unverkennbare Berührungen vor, wozu die älteste unter ihnen, augenscheinlich eben das Sendschreiben, den Anlaß geboten hat. Der Aethiope tritt allein auf c. 1—6, c. 18 Ende—19 Mitte, c. 31—37 Anfang, c. 49—51, in den übrigen zwischenliegenden Teilen mit dem Kopten zusammen. Schließlich ist noch ein winziges lateinisches Fragment erhalten, welches Bick in einer Wiener-, früheren Hs. des Klosters Bobbio 5. oder 6. Jhs. auffand (abgedruckt TU 43, S. 21 f.; betrifft S. 43 10 ff., 45 5—51 12, 59 14—4, 93 7 ff.?). Ueber das Verhältnis der Texte äußerten sich v. Soden in ZKG 39, 1921, S. 140—146 und Lietzmann in ZNW 20, 1921, S. 173—176; dann besonders Duensing in GGA 1922, S. 241—252.

2. Der **Inhalt** des Sendschreibens ist folgender: Nach einem längeren Eingangssatz, in welchem sich der ursprüngliche Buchtitel versteckt wird, und einem Eingangsgruße, der in der kurz zusammengefaßten Mahnung c. 6 wieder anklingt (c. 1), bezeichnen sich mit Namen elf Apostel — in anderer Reihenfolge die nämlichen wie in der sog. Apostolischen KO (wo allerdings noch einer hinzutritt) vgl. oben S. 111 f. — als Verfasser dieses Schreibens an die Kirchen des Morgens und des Westens, gen Norden und Süden, unter Berufung auf ihre früheren Schriften und zur Bekräftigung des Erfahrungsbeweises von der wirklich erfolgten Auferstehung Jesu Christi (c. 2). Es folgen Auseinandersetzungen über das Wesen und irdische Wirken des Erlösers, letztere in eigentümlicher Zusammenziehung aus den Evangelienberichten (mit Einschluß eines apokryphen, aus der Thomaserzählung vgl. XI c. 6 14 2) und in ein fünfteiliges Glaubensbekenntnis (s. XLIII) ausklingend (c. 3—5), was den Zusammenhang störend unterbricht und von der eigentlichen Zweckbeziehung der Schrift, die von c. 6 und 7 an weiter verfolgt wird, ablenkt. (Auch die sachlichen Ausführungen dieses Zwischenabschnitts über die Menschwerdung des Erlösers stimmen nicht zu den übrigen Ausführungen des Buches, in denen der Hl. Geist nicht selbständig auftritt; ebensowenig paßt, daß die Apostel dort von sich in der dritten statt, wie sonst durchweg, in der ersten Person reden.) — Als Gegner der von den Aposteln zu erweisenden Hauptthese erscheinen c. 7 Simon und Kerinth, urchristliche Häretiker, auf deren sonst bezeugte Lehrmeinungen jedoch im Verlaufe des Buches keineswegs sonderlich Rücksicht genommen wird: Jesu Kreuzigung ist unter Pontius Pilatus und Archelaus (!) wirklich erfolgt und sein Begräbnis an der Schädelstätte (Joh. 19 17). Nun folgt der Auferstehungsbericht s. oben S. 67 unter α (c. 9—11). Sodann verspricht der Herr c. 12: So will ich euch offenbaren das, was oberhalb des Himmels und das, was im Himmel, und eure Ruhe im Himmelreich. Hieran schließt sich die Ausführung s. oben S. 67 unter β: Wie er seinen Abstieg in der Gestalt des Engels Gabriel vollzogen hat (c. 13 f.), so wird er dem zur Zeit des Pascha gefangenen Apostel (Petrus) seine Kraft in derselben Gestalt senden, daß er eine Nacht, bis zum Hahnenschrei (vgl. Verleugnung des Petrus), mit den übrigen Jüngern zubringt (c. 15)[1].

[1]) Es kann sich nur um ein an demselben Tage wie das jüdische (14. Nisan) gefeiertes christliches Pascha handeln, aber nicht um das unmittelbar nach Jesu Tode zu feiernde jüdische (Joh. 18 28. 19 14), wie man zunächst, unter der Voraussetzung, daß die Erscheinungen des Auferstandenen mangels näherer Angabe unmittelbar nach der Grabeslegung erfolgten, annehmen möchte, sondern um ein späteres; denn die Jünger sollen ausdrücklich seines Todes nach seinem Heimgang zum Vater gedenken (S. 52/53), dessen Schilderung

Sodann wird von den Jüngern die Frage nach der Wiederkunft aufgeworfen, und zwar zunächst nach der Beschaffenheit — das Zeichen des Kreuzes geht vor ihm her! (c. 16), sodann nach dem Zeitpunkte (c. 17) — hier weichen beide Textzeugen voneinander ab (der Kopte gibt „das Hundertstel und das Zwanzigstel", womit vorläufig schwer etwas anzufangen ist, der Aethiope 150 Jahre an), weiterhin nach der Person (ob der Vater oder er selbst), was mit dem völligen Ineinander beider Personen (vgl. Joh.-Evang.), dem Hinweis auf den Logos und die obere Achtheit (= kyriakē, vgl. Schmidt S. 275 ff.) beantwortet wird (c. 17 f.), nebst Ankündigung seiner Auffahrt zum Vater und Einprägung des neuen Gebots der Liebe (c. 18). Demgemäß sollen sie predigen und andere dem Himmel zuführen, als seine Brüder und Genossen, die mehr schauen als die Engel. Sie werden an dem Ort ihrer Ruhe von der Unvergänglichkeit ihres Vaters empfangen, und zwar im Fleisch, in dem er selbst geboren, gekreuzigt und auferstanden ist (Ps. 3_{1-8}), alles zum Preise dessen, der ihn gesandt hat (c. 19), durch ihre Aufnahme in den obersten Himmel vermöge der Heilsveranstaltung in ihm, dem Ungezeugten und doch Gezeugten, und der Gewalt, die er vom Vater erhalten hat (c. 20 f.). Die Frage, ob das Fleisch mit der Seele und dem Geist gerichtet werde (c. 22 f.), wird bejaht (c. 24), — wiewohl das Fleisch vergänglich ist (c. 24 f.) —, weil so erst eine Verteidigung und die Auswahl der Gläubigen im Gerichte stattfinden kann, wozu ihm der Vater die Macht gegeben hat (c. 26), wie er auch zu dem Orte des Lazarus (Lk. 16_{23}) hinabgestiegen ist, den Gerechten und Propheten zur oberen Ruhe zu verhelfen. Allerdings wird neben dem Glauben (Bekennen des Namens) auch Erfüllung seiner Gebote erwartet (c. 27), aber die Jünger und die durch sie an ihn Glaubenden sind rein vom Bösen und der Gewalt der Archonten entnommen. Auf die Frage, ob er das selbst predigen werde, erfolgt wieder ein Hinweis auf ihre Stätte im Jenseits (c. 28) und entgegengesetzte Behandlung anders Lehrender; diese sind dazu da, damit die Bösen und die Guten offenbar werden (vgl. 1. Kor. 11_{19}). Dem Bedenken der Jünger, daß er sie verlassen wird (c. 29), wird durch erneuten Predigtauftrag begegnet; dieser soll den zwölf Stämmen und auch den Heiden und dem ganzen Lande Israels nach allen Himmelsrichtungen zugute kommen, unter Betonung der göttlichen Erweise, die der Herr selber erfahren hat (c. 30). Dabei wird auf die Wirksamkeit des Paulus an den Heiden, die auch, nach ihrer Sonderart, die Hoffnung auf das Erbe haben, hingewiesen, unter freier Wieder-

---

im Schlußkapitel — Himmelfahrt des Auferstandenen in der dritten Stunde des dritten Tages — gegeben wird, ohne daß vorher innerhalb der fortlaufenden Gespräche des Auferstandenen mit seinen Jüngern ein zeitlicher Einschnitt vorläge. Die Paschafeier geht hier derart vor sich, daß das allgemein christliche Fasten (während die Juden das Pascha aßen; s. Schwartz in AGW N. F. 8, 6, 1905, S. 6) in der Nacht vom 14. zum 15. Nisan durch ein Liebesmahl (Agape) als eucharistische Vollfeier (vgl. Didache, Ignatius) abgebrochen wurde, die ihr Ende mit dem Hahnenschrei fand, während im Westen (Rom) der Hahnenschrei den Beginn der Taufhandlungen bezeichnet, die mit Einschluß der darauf folgenden Eucharistie den Morgen des (in loserem Anschluß an die jüdische Feier festgelegten) Ostersonntags ausfüllten (s. XLI c. 46, c 55; die sich über 1—2 Tage erstreckende Dauer des Fastens, von der Iren. bei Euseb. V 24_{12} berichtet, kam offenbar dadurch zustande, daß der 14. Nisan, je nachdem er innerhalb der Woche vor dem Ostersonntag zu liegen kam, eine kürzere oder längere Dauer bis zu diesem bewirkte). Da die Jünger im Sendschreiben unmittelbar nach der Vorhersage über die Wiedergefangensetzung des Apostels nach Abschluß der Paschafeier die Frage stellen, ob sie wiederum den Kelch nehmen und trinken müßten (S. 55), läßt sich vielleicht sogar schließen, daß „gewisse Kreise die Notwendigkeit dieser Gedächtnisfeier mit dem Kelche angezweifelt hätten". (v. d. Goltz in ‚Deutsch-Evangelisch' Dez. 1919, S. 356). Doch bleibt manches unklar.

gabe der Geschichte von seiner Bekehrung (s. oben S. 128) und Heranziehung einer (sonst nicht bekannten) Weissagung (c. 31—33), und es folgt nun der eigentlich apokalyptische Teil, ein genauerer Aufschluß über die Vorzeichen des Endes und die Ausnahmestellung der Auserwählten unter solchen Plagen, unter denen die, welche reiche Sünder und Verbreiter eitler Lehre überführen, und die Armut und Haß erdulden, besondern Lobes und Lohnes gewiß sein können (c. 34—38). Auf die Aeußerung des Befremdens, daß der Herr seine Jünger verläßt (ohne weiter hier der Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen), erfolgt die Antwort, daß schon Adam die Macht erhalten habe, zwischen Licht und Finsternis zu wählen, so daß falsche Selbstentschuldigung wegfällt (c. 39); das schließt nicht aus, daß die Gerechten (Apostel) für die Sünder beten (c. 40). Mit Erfüllung des Predigtauftrages sind die Jünger Väter (vieler Kinder), Diener und Meister (also Mt. 23 8 f. entgegengesetzt), durch die er selber wirkt (c. 41), in Predigen und Taufen, ohne ihres Dankes dafür zu bedürfen, wohl aber wirklicher Nachfolge (c. 42), entsprechend dem Verhalten der fünf klugen Jungfrauen (= Glaube, Liebe, Gnade, Friede, Hoffnung), die ihrerseits auch für die fünf ausgeschlossenen (= Erkenntnis, Einsicht, Gehorsam, Langmut, Mitleid) bitten, die geschlafen haben und also in Strafe kommen, worüber freilich die Entscheidung dem Vater zusteht (c. 43—45). Gegenüber reichen Leuten bedarf es besonders ungescheuter Zurechtweisung, auch von seiten dessen, der Wohltaten von ihnen erfährt (c. 46 f.), entsprechend Mt. 18 15 f. (c. 48). Freilich soll man Verleumdungen kein Ohr schenken (c. 49), aber auch Haß und Verachtung um mutigen Eintretens willen nicht scheuen, durch die man beim Vater als Märtyrer gilt, während die Verderber der Lehre und Fälscher des Worts dem ewigen Gericht anheimfallen (c. 50). Bericht über die Aufnahme (Himmelfahrt) des Herrn, der damit seinen himmlischen (inzwischen von Engeln versehenen c. 13) Priesterdienst wieder aufnimmt (c. 51).

3. Verwandte Schriften; Hauptgedanken; Zeitumstände. Zur andauernden, nach unserem Geschmack ermüdenden Fragestellung der Jünger an den Herrn und deren Erledigung vgl. den Hirten des Hermas (s. XXVI), auch betreffs der Abstrakta für die zehn Jungfrauen c. 43. Sachlich finden sich (was noch nicht vermerkt wurde) noch stärkere Berührungen mit dem sog. 2. Clemensbrief (s. XLIV), aus dem man den Satz 9 5 geradezu als Leitsatz des Sendschreibens hinstellen könnte: *Wenn Christus der Herr, der uns erlöst hat, wenn er auch zuerst Geist war, Fleisch wurde und uns so berief, (eben)so werden auch wir in diesem Fleische den Lohn empfangen.* Dazu 9 1, und 5 5 von der *Ruhe des künftigen Reiches und des ewigen Lebens*, vgl. 6 7. Wichtig ist außerdem ein anderes: daß der Predigtauftrag an die Jünger stets durchschlägt (c. 19, 30, 41); freilich sind im Grunde nicht die Apostel selbst gemeint, sondern die gegenwärtigen Träger der Heilsverkündigung (nach 2. Clem. 17 5 Presbyter), denen das Rückgrat zur Bekämpfung gnostischer Irrlehre und Schriftenverfälschung sowie gegenüber sozial besser Gestellten (vgl. 2. Clem. 20 1) gestärkt werden soll. Sie (nach dem Wortlaut die Apostel) sollen tun, was er ihnen getan hat, und dabei das gleiche erfahren, was er vom Vater erfahren hat; ein Ausdruck der Wechselwirkung, der aus dem Johannesevang. bekannt ist, dessen vorwiegende Benutzung, bei Bekanntschaft des Verfassers mit allen vier Evangelien (aus denen auch der Auferstehungsbericht kombiniert ist), überall ersichtlich ist. Zurück treten hier wie in der Didask. (s. XLII) die paulinischen Briefe, entsprechend der mehr anhangsweise erfolgenden Erwähnung des Heidenapostels, dessen Programm gewissermaßen noch in der Durchsetzung begriffen erscheint.

Um obiger Berührungen willen und im Hinblick darauf, daß das Aufwerfen von Einzelfragen über die Wiederkunft offenbar noch ganz aktuell ist, möchte man das Sendschreiben eher etwas früher als 160—170 (Schmidt) ansetzen, während die örtliche Entstehung (Schmidt: Kleinasien; Lietzmann: Aegypten) gleichfalls offenbleiben muß. K. Lake

in HTR 14, 1921, p. 29 rechnet das Schreiben einer johanneischen Partei zu, welche nicht länger wünschte, die paulinische Partei zu bekämpfen, die sie als ihre Ergänzung anerkannte; damit wird aber die Fülle der Probleme, die diese Schrift aufgibt, nicht erklärt. „Weil sie nur in einer ganz bestimmten Situation Dienste leisten konnte und deshalb vielfach ephemeren Charakter hatte, ist sie schließlich als nicht mehr aktuell und mit fremdartigen Anschauungen belastet verschollen" (Duensing a. a. O. 251).

XVII.

Laodicenerbrief.

(R. Knopf. — G. Krüger.)

Einleitung. — 1. Ueberlieferung, Bezeugung und Ausgaben. In einer großen Anzahl von Hss. der lateinischen Bibel findet sich, meist hinter Kol. eingefügt, ein kurzes, oft als paulinisch bezeugtes Schreiben unter der Bezeichnung ‚Brief an die Laodicener'. Es muß bereits in Hss. der altlateinischen Bibel gestanden haben und ist von da auch in die Vulgata eingedrungen, obwohl Hieron. es verworfen hat. In dem fälschlich unter Augustins Namen gehenden Exzerptenwerk De divinis scripturis (sog. Speculum Augustini) aus dem 5. (6.?) Jh. wird V. 4 unter anderen Bibelzitaten angeführt. Bischof Victor von Capua ließ das Schreiben in eine unter seiner Aufsicht angefertigte Bibelhs. zwischen Kol. und 1. Tim. eintragen. Von einem griechischen Urtext sind keine Spuren vorhanden, doch war ein Laodicenerbrief zwischen dem Ende des 4. und dem Ende des 8. Jhs. im Osten bekannt. Läßt das auf ein griechisches Original schließen und spricht andererseits die frühe und reiche Bezeugung für Entstehung des Schreibens im Westen, so kann für die Fälschung nur eine Zeit in Betracht kommen, wo Griechisch im Abendland noch Kirchensprache war, d. h. spätestens die erste Hälfte des 3. Jhs. Daß unser Brief der im Muratorischen Fragment Z. 63 ff. neben einem Brief an die Alexandriner erwähnte, von den Markioniten gefälschte Laodicenerbrief sei, ist schwer anzunehmen.

Auch in die volkssprachlichen Uebersetzungen wurde das Schreiben aufgenommen. Wir besitzen es in südfranzösischer (albigensischer), englischer, böhmischer und holländischer Sprache; auch in deutschen Bibeln, z. B. der Wormser von 1529, findet es sich. Besonders in der englischen Kirche ist es viel gelesen worden, und seine Herkunft von Paulus wurde kritiklos angenommen. Auch eine arabische Uebersetzung in einer Hs. des 12. Jhs. ist aus der lateinischen geflossen.

Neuere Ausgaben lieferten S. Anger (1843), J. B. Lightfoot in St. Paul's Epistles to the Colossians and to Philemon [8]1886), Zahn 2, 2 S. 584 f. (vgl. S. 566 ff.) und A. Harnack in KlT Nr. 12, [2]1912. Vgl. Harnack 1, S. 33 ff.; 2, 1 S. 702.

2. Literarische Art. Der Brief ist eine ungeschickte Fälschung, zu der Kol. 4 16 den Anlaß gegeben hat. Er stellt sich als eine wertlose Zusammenstoppelung paulinischer Stellen und Redensarten, hauptsächlich aus dem Philipperbrief, dar. Die Sätze sind lose aneinandergeknüpft, öfters überhaupt zusammenhanglos. Doch ist im ganzen eine gewisse Ordnung zu erkennen: V. 1 und 2 bilden den Eingang, in V. 3—5 drückt Paulus Dank und Wünsche für den guten Zustand der Leser aus, in V. 6—9 kommt er auf seine Gefangenschaft zu sprechen, V. 10—16 bringen Mahnungen an die Gemeinde, V. 18—20 bilden den Schluß.

Der Brief an die Laodicener.

[1] Paulus, Apostel nicht von Menschen her, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus an die Brüder, die zu Laodicea sind.

[2] Gnade sei euch und Friede von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

[3] Ich danke Christus in all meinem Gebete dafür, daß ihr in ihm standhaft bleibet und in seinen Werken verharrt, wobei ihr den verheißenen Lohn für den Tag des Urteils erwartet. [4] Nicht mögen euch die unnützen Reden gewisser Leute täuschen, die da lehren, um euch der Wahrheit des Evangeliums abspenstig zu machen, das von mir gepredigt

---

[1] Gal. 1 1. [2] Gal. 1 3; Phil 1 2. [3] Phil. 1 3. [4] vgl. 1. Tim. 1 6; Gal. 1 11.

wird. [5] Und nun wolle Gott es schaffen, daß diejenigen, die von mir (herkommen), zur Förderung der evangelischen Wahrheit dienen und gute Werke tun möchten, die zum Heil des ewigen Lebens (führen).

[6] Und jetzt sind meine Bande offenbar, die ich in Christus erleide, über die ich Freude habe und frohlocke. [7] Und dies gereicht mir zum ewigen Heile, was durch eure Gebete und durch Handreichung des heiligen Geistes geschehen ist, sei es zum Leben, sei es zum Tode. [8] Denn mein Leben ist ja in Christus und Sterben (ist mir) eine Freude. [9] Und gleicherweise wird er seine Barmherzigkeit an euch erweisen, daß ihr die gleiche Liebe habt und einmütig seid.

[10] Deswegen, Geliebte, wie ihr in meiner Gegenwart gehört habt, also haltet es fest und tut es in der Furcht Gottes, so wird euch Leben in Ewigkeit zuteil werden. [11] Denn Gott ist es, der in euch wirket. [12] Und tut ohne Zaudern, was immer ihr tut.

[13] Im übrigen aber, Geliebte, freut euch in Christus, und hütet euch vor den Gewinnsüchtigen. [14] Alle eure Gebete sollen offenbar sein vor Gott, und bleibet fest im Sinne Christi. [15] Und was willkommen und wahr und keusch und gerecht und lieblich ist, das tut. [16] Und was ihr gehört und empfangen habt, das behaltet im Herzen, und ihr werdet Frieden haben.

[18] Es grüßen euch die Heiligen. [19] Die Gnade des Herrn Jesu sei mit eurem Geiste. [20] Und schafft, daß (dieser Brief) den Kolossern verlesen werde und der der Kolosser bei euch.

XVIII.

Auszüge aus den Pseudo-Clementinen (I).

Verkündigungen des Petrus (judenchristliche Quellenschrift).

(H. Waitz, Uebersetzungen von H. Veil.)

Einleitung. — 1. Ueberlieferung und Literatur. Die Verkündigungen (Predigten) den Petrus Kerygmata Petru (= K II) — nicht zu verwechseln mit dem Kerygma Petru (s. XV) — sind eine Quellenschrift der pseudoclementinischen Homilien (= H) und Rekognitione, (= R) bzw. deren gemeinsamer Grundschrift. Unverändert ist uns nur der jetzt den H) ursprünglich aber den K II vorausgeschickte Brief des Petrus an Jakobus (Ep. Petr.) und das daran angehängte ‚Gelöbnis' (Contestatio) erhalten. Doch können sie selbst inhaltlich, zum großen Teil auch wörtlich auf Grund des Inhaltsverzeichnisses in R III 75 wiederhergestellt werden, wobei jedoch zu beachten ist, daß von den hier angeführten 10 Büchern das 4. und 7. Buch nicht zu den K II gehören (s. u.) und die übrigen Bücher von demselben Redaktor, der diese beiden hinzufügte, überarbeitet und erst in dieser Gestalt von dem Verfasser der Ps.-Clem. übernommen worden sind. Vgl. dazu H. Waitz, Die Pseudoclementinen, TU N. F. 10, 1904, S. 77—163 sowie die nachfolgenden Ausführungen. Außer a. a. O. finden sich Literaturangaben bei G. Uhlhorn in RE 4, 1898, S. 171 ff. und H. Waitz in RE 23, 1913, S. 312 ff.

2. Inhalt und Charakter. Ihrem Inhalt nach sind die K II nicht etwa erbauliche Reden, Predigten, sondern eine religionsphilosophische Abhandlung, die das enthält, was man als das System der Ps.-Clem. bezeichnet hat, und sich dadurch eigenartig von den übrigen Teilen der Ps.-Clem. abhebt. In ihrem Mittelpunkt steht die Lehre von dem wahren Propheten, der in Adam, Moses und Christus erschienen ist, d. h. von der Urreligion, die zuerst in Adam, dann in Moses geoffenbart, in dem Judentum aber, insbesondere in dem jüdischen Opferkult, entstellt und von Christus in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder erneuert worden ist. Nach dieser Lehre hat der Urwille Gottes den Menschen zwar die Willensfreiheit gegeben, aber in der Voraussicht, daß sie teils das Gute, teils das Böse wählen würden, zwei Reiche bestimmt, für die einen das Reich des zukünftigen

---

[5] vgl. Phil. 1 12. [6] vgl. Phil. 1 13. [7] vgl. Phil. 1 19 f. [8] vgl. Phil. 1 21. [9] vgl. Phil. 2 2. [10] vgl. Phil. 2 12. [11] Phil. 2 13. [12] vgl. Phil. 2 14; Kol. 3 17. [13] vgl. Phil. 3 1. [14] vgl. Phil. 4 6. 1. Kor. 15 58. [15] vgl. Phil. 4 8 f. [16] vgl. Phil. 4 9. [18] f. vgl. Phil. 4 22 f. [20] vgl. Kol. 4 16.

Aeon, über das der gute König (= Christus) herrscht und das sich in dem oberen, ewigen Himmel befindet, für die andern das Reich dieser Welt, über das der Böse (= der Teufel) herrscht, mit dem vergänglichen Himmel, der am Weltende wie ein Buch zusammengerollt wird, auf daß das Reich des Guten offenbar werde. Ebenso wie diese beiden entgegengesetzten Reiche hat Gott alle seine Geschöpfe in Gegensatzpaaren (Syzygien) geschaffen, die, teils männlicher (= guter), teils weiblicher (= böser) Art, sich gegenseitig reizen, bis sie in dem ewigen Friedensreich aufgehoben werden. Wer aber diesem Friedensreich angehören will, muß nach ihm und seiner Gerechtigkeit trachten. Dazu muß er das Gesetz erfüllen, wie es den Menschen bei der Schöpfung gegeben, durch Moses erneuert und den 70 Gesetzeslehrern mündlich überliefert, im Pentateuch entstellt, durch Christus wiederhergestellt worden ist, von Petrus gelehrt, aber von einem feindlichen Menschen (Paulus) bekämpft wird, und die Wassertaufe als das Bad der Wiedergeburt empfangen, die an die Stelle des widergöttlichen heidnisch-jüdischen Opferkultes getreten ist.

Als Geheimschrift bezeichnet (R II 45; H II 40 u. ö.), die nur unter feierlicher Anrufung der vier Elemente erprobten Gläubigen aus der Beschneidung überliefert werden soll (Ep. Petr. und Cont.), stellen die ‚Verkündigungen des Petrus' das heilige Buch einer dem Elchasäismus verwandten, judenchristlich-gnostischen Sekte dar, das als Lehrbuch, insbesondere für den Taufunterricht, gedient haben mag. Wohl bleiben sie auf dem Boden des judenchristlichen Synkretismus, auf dem das Buch des Elchasai (s. XXXI) steht, und halten an seinen Glaubensvorstellungen von Gott und Christus als dem großen König, an seiner Forderung der Gesetzesbeobachtung, einschließlich der Beschneidung, an seiner Verwerfung der Opfer und der sich daraus ergebenden Kritik des A. T., z. T. auch an seinen rituellen Bräuchen und astrologischen Lehren fest (vgl. R I 34, 47, 52; H III 20 f.; R II 20 f. u. ö.; Cont. 2; R I 32, 37, 39; H III 51 f.). Aber von einer neuen Offenbarung wie von einer Wiedertaufe wollen sie nichts wissen und kehren zu der in Christus als dem wahren Propheten vollendeten Gottesoffenbarung und der von ihm geforderten Taufe zur Vergebung der Sünden zurück. Diese stärkere Betonung des Christlichen kommt auch in dem häufigen Gebrauch eines — außerkanonischen — Evang., des sog. Ebionäerevang. oder Evang. der zwölf Apostel (s. oben III, S. 39 ff.; vgl. H. Waitz in ZNW 13, 1912, S. 338 ff.; 14, 1913, S. 38 ff. und 117 ff.), sowie in einer scharfen, judaistisch-polemischen Auseinandersetzung mit dem Paulinismus zum Ausdruck. Ebenso wenden sie sich mit großer Entschiedenheit gegen die laxe Moral des Elchasai, die die Anbetung der Götterbilder in Zeiten der Verfolgung, wenn auch nur mit einer reservatio mentalis, erlaubte, und fordern ein entschiedenes Bekenntnis zu Christus sowie eine völlige Erfüllung der von ihm verlangten Gerechtigkeit. So versuchen sie den Elchasäismus im Geiste des ursprünglichen Judenchristentums und der griechischen Philosophie zu reformieren, ohne jedoch seinen synkretistischen Sauerteig ausscheiden zu können.

Ihr Verfasser ist offenbar aus der Sekte der Elchasai hervorgegangen, hat dann aber im Gegensatz zu ihr eine neue Sekte gestiftet, die Judentum, Christentum und griechische Philosophie zu einer höheren Einheit, zu einer Urmenschheitsreligion zusammenzufassen sucht. Um dieser Sekte und ihren Gemeinden, die, nach kirchlichem Vorbild organisiert, unter Presbytern standen und als sakramentales Mysterium — neben der Taufe — das Abendmahl mit Brot und Salz feierten, eine Lehrautorität zu schaffen, die ihnen einen dauernden Bestand und eine weitere Verbreitung sicherten, ließ er seine Schrift unter dem Namen des großen Judenapostels Petrus und unter Berufung auf den ebenfalls in den Kreisen des Judenchristentums hoch geschätzten Herrnbruder Jakobus hinausgehen.

3. Heimat und Entstehungszeit. Wo die Heimat des Judenchristentums und des Elchasäismus war, in Palästina, müssen die ‚Verkündigungen des Petrus' entstanden sein. Wenn ihr angeblicher Verfasser, Petrus, nach R II 65 in Cäsarea weilt und ihr Bearbeiter, der Verfasser der Ps.-Clem., sie von hier aus an Jakobus geschickt sein läßt (R I 17; H I 20), so wird diese größte Stadt Palästinas, in der nach einer Bemerkung des Orig. zu seiner Zeit (bei Euseb. VI 38) auch der Elchasäismus propagandistisch tätig war, als ihre Heimat zu bezeichnen sein. Da sie den Elchasäismus voraussetzen, können sie nicht vor 116 n. Chr. entstanden sein, aber auch nicht viel später. Wer freilich in ihnen und durch sie den Markion bekämpft sieht, wird sie erst in die Zeit nach 150 versetzen. So Bousset in GGA 1905, S. 439 um 150; und Harnack 2, 2, S. 536 um 200. Nun aber findet sich eine antimarkionitische Polemik ausgesprochenermaßen nur in dem 4. Buch, das jedoch nicht ursprünglich zu den ‚Verkündigungen des Petrus' gehört hat (s. u.), und sonst nur an einzelnen Stellen,

die sich dem kritischen Auge als Ueberarbeitungen und Einschübe darstellen. Im übrigen sind sie ihrer ganzen Anlage und ihrem gesamten Inhalt nach nicht nur nicht gegen Markion gerichtet, sondern bringen auch Ausführungen, — es sind die über die falschen Perikopen im A. T. (vgl. das 1. Buch) —, die so, wie sie dastehen, Markion selbst sich hätte aneignen können. Nicht eine antimarkionitische, sondern eine antipaulinische Polemik zieht sich durch sie hindurch, die denselben Charakter wie die judenchristliche zu den Lebzeiten des Apostels trägt. Wie diese wendet sie sich nicht nur gegen das gesetzesfreie Christentum, sondern vor allem gegen die apostolische Würde (R II 62 ff.; H XVII 3 ff. unter Anspielung auf 1. Kor. 15 8; Gal. 1 16, 2 11; 2. Kor. 11 23; 12 1 ff.) und Wirksamkeit des großen Heidenapostels (R III 56 vgl. Gal. 2 11 ff.; R III 61; H II 17, 33), indem sie sich dabei ebenso auf die Autorität des Jakobus (Ep. Petr.; Cont.; R IV 35; H XI 35; an letzter Stelle unter Anspielung auf Gal. 1 17 f.; 2 12) beruft. Daher kann sie auch nicht als antimarkionitische Polemik gedeutet werden, so als ob mit Paulus Markion bekämpft werden sollte, dies um so weniger, als sie hier auf die grundlegenden Anschauungen Markions von dem guten und gerechten Gott, seinen Doketismus, seine Antithesen gegen das A. T. und seine weltflüchtige Ethik mit keinem Wort eingeht. Enthalten aber die Verkündigungen des Petrus eine derartige Bekämpfung des Apostels Paulus, seiner Person und seines Werkes, die als ein unmittelbares Nachspiel zu der gegen ihn zu seinen Lebzeiten betriebenen judaistischen Agitation anmutet, so können sie nicht erst nach der Mitte des 2. Jhs. entstanden sein, sondern müssen einer früheren Zeit angehören, in der der judenchristliche Haß gegen Paulus noch lebendig war. Nehmen sie, wie H. Waitz, Die Pseudoklementinen S. 159 dartut, an einer Stelle (H III 15) auf die zweite Zerstörung Jerusalems (135 n. Chr.) als ein jüngst geschehenes Ereignis und, wie Veil vermutet, an einer andern (H IX 5) auf die Ehrungen des verstorbenen Antinous durch Kaiser Hadrian (117—138 n. Chr.) Bezug, so dürften sie in den Jahren 135—138 niedergeschrieben worden sein. In diesen Jahren müssen noch die Gegensätze zwischen gesetzlichem und gesetzesfreiem Christentum wenigstens in judenchristlichen Kreisen eine Rolle gespielt haben, mögen sie auch in heidenchristlichen Kreisen bedeutungslos geworden sein. In dieser Einschränkung dürfte die Tübinger Geschichtsauffassung zu Recht bestehen. In dieser ersten Frühlingszeit christlicher Theologie, in der ein Basilides und Valentin, ein Aristides und Justin ihre schriftstellerische Tätigkeit begannen, kann auch sehr wohl ein religionsphilosophisches Werk von dem Umfang und der Bedeutung der K II verfaßt worden sein, mag sie auch für uns an literarischen Erzeugnissen christlicher Herkunft arm erscheinen.

Als der Markionitismus die Kirche, auch die des Orients, erschütterte, erschienen die ‚Verkündigungen des Petrus', zumal sie als echt petrinische Schrift galten, als ein geeignetes Kampfesmittel gegen diesen Paulus redivivus in gnostischem Gewand und erlebten damals, also nach 150 n. Chr., ihre erste Bearbeitung, wobei wohl nach dem Vorbild der mit hineingearbeiteten Justinschen Schrift wider Markion (s. u. S. 26 f.) größere Abschnitte, insbesondere die antipaulinischen, in die dialogische Form umgegossen wurden. Diese wurde alsdann um 220 n. Chr. von dem Verfasser der ps.-clem. Grundschrift (vgl. oben S. 143) für seine apologetischen Zwecke benutzt.

(1.) Der Brief des Petrus an Jakobus.

Petrus an Jakobus, den Herrn und Bischof der heiligen Gemeinde, der dank dem Vater aller Dinge durch Jesus Christus im Frieden bleiben möge allewege! 1

Da ich weiß, mein Bruder, daß du eifrig auf das, was unserer ganzen Gemeinschaft frommt, bedacht bist, so ersuche und bitte ich dich, die Bücher meiner Predigten, die ich dir schicke, niemandem von denen aus den Heiden noch einem Volksgenossen, bevor du ihn erprobt hast, mitzuteilen, sondern sie nur solchen, die du zuvor geprüft und würdig erfunden hast, in der Weise zu übergeben, wie Moses seinen 70 Nachfolgern sein Lehramt übergeben hat[1]). Ist doch die Frucht seiner Vorsicht noch bis heute zu erkennen. Befolgen doch die über die ganze Welt verbreiteten Angehörigen seines Volkes in ihrem Monotheismus (monarchia) und ihrer Lebensordnung ein und dieselbe Richtschnur, ohne irgend durch die vielsinnigen (heiligen) Schriften sich zu verschiedener Denkweise verführen zu

[1]) vgl. 4. Mos 11 24.

lassen. Nach Maßgabe der ihnen überlieferten Richtschnur nämlich suchen sie, was in den Schriften nicht zusammenstimmt, in Einklang zu bringen, wo ein mit den Ueberlieferungen unbekannter Leser, der darauf stößt, vor den vieldeutigen Aussprüchen der Propheten starr steht. Deswegen erlauben sie niemand zu lehren, der nicht zuvor gelernt hat, wie man mit den Schriften umzugehen hat. Darum haben sie Einen Gott, Ein Gesetz, Eine Hoffnung.

2 Damit nun das gleiche auch bei uns zutreffe, so übergib unsern siebenzig[1]) Brüdern (den Gemeindeältesten) die Bücher meiner Predigten zugleich mit dem gleichen Geheimnis der Handhabung, damit sie ihrerseits solche, die das Lehramt übernehmen wollen, mit der Fähigkeit ausrüsten, (andere) auszurüsten. Denn sonst wird unser Wort der Wahrheit in viele Meinungen zerspalten werden. Dies weiß ich nicht als Prophet, sondern weil ich schon den Anfang des Uebels selbst vor Augen sehe. Einige von denen aus den Heiden nämlich haben die durch mich gepredigte gesetzliche Verkündigung verworfen, indem sie die ganz gesetzlose und grundlose Lehre des feindlichen Menschen bei sich aufgenommen haben. Und zwar haben gewisse Leute schon zu meinen Lebzeiten den Versuch gemacht, durch allerlei Auslegungskünste meine Worte zu verdrehen im Sinn der Auflösung des Gesetzes, wie wenn ich selbst auch so dächte (wie sie), es aber nicht freimütig ausspräche. Aber das sei fern! Hieße solches doch entgegenarbeiten dem Gesetze Gottes, das durch Moses verkündigt und von unsrem Herrn in seiner ewigen Dauer bestätigt worden ist. Hat er doch also gesprochen[2]): Der Himmel und die Erde werden vergehen; (aber) nie wird auch nur ein Jota oder ein Häkchen vom Gesetze vergehen. Dies aber hat er gesagt, auf daß alles geschehe. Jene Leute aber, die sich, ich weiß nicht wie, auf meine Gedanken verstehen wollen, erdreisten sich, Worte, die sie von mir gehört, richtiger als ich, der sie gesprochen, auszulegen, und sagen ihren Schülern, jenes sei meine Meinung, woran ich doch niemals gedacht habe. Wenn man nun schon zu meinen Lebzeiten derartige Lügen vorzubringen wagt, wieviel mehr werden es solche, die nach mir sein werden, nach mir zu tun wagen.

3 Damit also so etwas nicht geschieht, deshalb ersuche und bitte ich dich, die Bücher meiner Predigten, die ich dir schicke, einem andern, weder einem Volksgenossen noch einem Fremden, ohne vorausgehende Erprobung mitzuteilen, sondern sie nur solchen, die du zuerst geprüft und würdig befunden hast, in der Weise zu übergeben, wie Moses seinen 70 Nachfolgern sein Lehramt übergeben hat, auf daß sie ihren Glaubensbestand bewahren und allüberall die Richtschnur der Wahrheit vortragen, indem sie alles nach unsrer Ueberlieferung erklären und nicht ihrerseits, von Unwissenheit verführt und durch Vermutungen zum Irrtum verleitet, andere in die gleiche Grube des Verderbens bringen.

So habe ich denn dir, was mir richtig schien, wohl angezeigt. Du aber, mein Herr, vollführe nach Gebühr, was dir richtig scheint! Lebe wohl!

(2.) Das Gelöbnis, das den Empfängern des Buches abzunehmen ist.

1 Als nun Jakobus den Brief gelesen, berief er die Aeltesten (Presbyter), las ihnen denselben vor und sprach: Wie es für die Sicherstellung der Wahrheit nötig und angemessen ist, hat unser Petrus geraten, die uns übersandten Bücher seiner Predigten niemandem aufs Geratewohl, sondern nur guten und frommen Leuten mitzuteilen, die vorhaben Lehrer zu werden und zugleich Gläubige aus der Beschneidung sind. Und zwar nicht alles auf einmal, damit, wenn sich bei Einem Mangel an Verständnis für den ersten Teil herausstellt, ihm das Uebrige nicht anvertraut wird.

Deshalb soll einer nicht weniger als 6 Jahre lang geprüft werden, und hernach soll man ihn nach der Weise des Moses zu einem Fluß oder einer Quelle, wo sich lebendiges Wasser findet und wo die Wiedergeburt der Gerechten (die Taufe) statt-

[1]) vgl. Lk. 10 1. [2]) Mt. 5 18.

findet, führen, ihn **nicht schwören** lassen, da das nicht erlaubt ist, sondern ihn ans Wasser stehen und ein Gelöbnis ablegen heißen, wie wir ein solches ja auch bei unserer Wiedergeburt auf Geheiß getan haben, nicht mehr zu sündigen. Er spreche aber: Zu 2 Zeugen will ich haben Himmel, Erde, Wasser, die alles umschließen, zu all dem aber auch die alles durchdringende Luft, ohne die ich nicht atme, daß ich immerdar gehorsam sein werde dem, der mir die Bücher der Predigten übergibt, und daß ich die Bücher selbst, die er mir übergeben wird, niemals irgendwem auf ihrendwelche Weise mitteilen werde, sei es durch Abschreiben, sei es durch Hergabe einer Abschrift, sei es durch Uebergabe an einen Abschreiber, weder durch mich selbst noch durch einen andern, auf keinerlei Art, List oder Kunstgriff oder durch unachtsame Aufbewahrung oder, indem ich sie durch Hinhalten oder Gewähren oder vermöge irgendwelchen andern Mittels oder Weges einem Dritten mitteile.

Nur wenn ich jemand als würdig erfinden werde, will ich, nachdem ich ihn so, wie ich selbst geprüft worden bin, oder auch noch mehr, mindestens 6 Jahre lang, erprobt habe, sie einem frommen und guten, dem Lehramte sich widmenden Manne übergeben, wie ich sie überkommen habe, und zwar im Einverständnis mit meinem Bischof. Dagegen 3 gelobe ich, in keinem andern Falle selbst nicht einem Kinde oder Bruder oder Freunde oder sonstigen Angehörigen zulieb, wenn er unwürdig ist, davon ungehörige Mitteilung zu machen. Weder die Furcht vor einer Bedrohung noch schmeichlerische Geschenke sollen mich dazu bewegen. Und selbst wenn mir je die mir übergebenen Bücher der Predigten unwahr zu sein schienen, selbst dann will ich sie keinem mitteilen, sondern sie zurückgeben. Auf Reisen aber will ich sie, soweit ich in ihrem Besitze bin, mit mir führen. Bin ich aber nicht willens sie mit mir zu nehmen, so will ich sie nicht zu Hause lassen, sondern sie bei meinem Bischof, der desselben Glaubens und der gleichen Herkunft ist, hinterlegen. Ebenso werde ich verfahren, wenn ich kinderlos bin, im Falle einer Erkrankung und des zu erwartenden Todes. Allein auch wenn ich beim Sterben ein Kind habe, das aber nicht würdig oder noch nicht befähigt ist, werde ich ebenso verfahren. Ich werde die Bücher bei meinem Bischof hinterlegen, damit er sie im Falle, daß mein Sohn, zu Jahren gekommen, des Vertrauens wert sein sollte, ihm als väterliches Vermächtnis unter Abnahme des Gelöbnisses übergibt. Zum Erweise, daß ich so verfahren werde, rufe ich noch einmal Himmel, Erde, Wasser, 4 die alles umschließen, zu alldem aber auch die alles durchdringende Luft, ohne die ich nicht atme, an, daß ich immerdar gehorsam sein werde dem, der mir die Bücher der Predigten übergibt, und daß ich gemäß all dem, was ich gelobt, oder auch noch darüber acht haben werde. Beobachte ich nun die Bedingungen, so wird mein Teil sein bei den Heiligen; handle ich aber gegen mein Gelübde, so möge mir das All und der alles durchdringende Aether und Gott, der über alles ist, den niemand an Macht, niemand an Größe übertrifft, feind sein! Und selbst wenn ich zur Vorstellung eines andern Gottes kommen sollte, so schwöre ich jetzt auch bei ihm, ob er nun ist oder nicht ist, daß ich nicht anders verfahren werde. Außer alldem werde ich, falls ich mich wortbrüchig zeigen werde, im Leben und im Tod verflucht sein und ewiger Strafe verfallen. Und danach soll er mit dem, der ihm die Bücher übergibt, **Brot und Salz** (= Abendmahl) genießen.

Als Jakobus so gesprochen, da wurden die Aeltesten vor Schrecken bleich. Als nun 5 Jakobus gewahrte, daß sie in großer Furcht waren, sagte er: Höret mich, Brüder und Mitknechte! Würden wir die Bücher allen aufs Geratewohl darbieten und würden sie von dreisten Leuten gefälscht oder durch ihre Auslegungen entstellt werden, wie es nach dem, was ihr gehört, durch gewisse Leute schon geschehen ist, so würde es auch denen, die wirklich die Wahrheit suchen, beschieden sein, immerdar in Irrtum zu geraten. Deshalb ist es besser, sie bleiben bei uns und werden nur unter all der vorerwähnten Sicherheit an solche, die ein frommes Leben führen und andere retten wollen, mitgeteilt. Handelt nun einer, nachdem er ein solches Gelöbnis abgelegt hat, anders, so wird er mit Fug und Recht ewiger Bestrafung verfallen. Denn warum sollte, wer an andrer Verderben schuld gewesen ist, nicht selbst verderben?

Da nun diese Meinung des Jakobus den Aeltesten gefiel, sprachen sie: Gepriesen sei,

der in Voraussicht aller Dinge zum Heile dich uns als Bischof bestellt hat! Und nachdem sie das gesprochen, erhoben wir uns und beteten zum Gott und Vater des Alls, dem die Ehre sei in alle Ewigkeit. Amen.

(3. Der Inhalt der Bücher.)

Erstes Buch.

Vom wahren Propheten und vom richtigen Verständnis des Gesetzes, wie es von Moses den Gesetzeslehrern überliefert worden ist.

Zur Ueberschrift vgl. R III 75; I 21, 26, 74; H II 4, 5. Zur Wiederherstellung des ersten Teiles dieses Buchs ‚vom wahren Propheten' vgl. H I 18—20; R I 15—17; H II 6—12; H III 17—28; H VIII 10—17; R IV 9—13; H IX 4—7; R IV 27—31; R I 32—42 (auszugsweise). Mit Recht hat Veil die von Bousset in GGA 1904, S. 438 ff. in H VIII 2—20, IX 1—23, VIII 21—23, XI 35, vgl. R IV 2—20 (21), 26—36 nachgewiesene Quellenschrift im wesentlichen den K II selbst zugewiesen. Für den zweiten Teil ‚von dem richtigen Verständnis des Gesetzes' vgl. R I 22, 24, 74; II 45, 55; III 30, X 4, vor allem H II 38—40, III 47, II 43—52, III 43—46, 48, 49 a, III 19, 49 b—56.
Aus dem Inhalt dieses Buches sei zunächst der Anfang wiedergegeben.

H I 18; R I 15: Gottes Wille ist aus mancherlei Gründen in Vergessenheit geraten: erstens durch schlechte Unterweisung, Aufwachsen in verdorbener Umgebung, böse Gesellschaft, unfeine Gespräche, unrichtige Darstellungen und daraus entspringenden Irrtum. Sodann haben Ungebundenheit, Unglaube, Unzucht, Habsucht, Eitelkeit und unzählige andre dergleichen Uebel, wie ein dichter Rauch in der Welt als in einem Hause sich einlagernd, die Augen der darin wohnenden Menschen getrübt und sie verhindert, Gott zu erkennen und seine Absichten zu verstehen. Darum müssen die darin befindlichen Liebhaber der Wahrheit aus voller Brust für ihren nach Wahrheit verlangenden Geist um Beistand rufen, damit einer, der außerhalb des mit Rauch angefüllten Hauses sich befindet, komme und die Türe öffne, so daß das Sonnenlicht von draußen in das Haus eindringen, der Feuerrauch drinnen aber ausgetrieben werden kann. H I 19; R I 16: Den Mann nun, der Hilfe bringen kann, nenne ich den wahren Propheten, der allein Menschenseelen zu erleuchten vermag, so daß wir mit unsern eignen Augen den Weg zum ewigen Heil zu sehen vermögen.

Wer ist nun dieser wahre Prophet? Es ist der vor allem Weltbeginn von Gott nach seinem Bild geschaffene Christus, der Herrscher der oberen Welt, der von Gott hierzu mit dem „aus dem Baum des Lebens gewonnenen Oele" gesalbt worden ist (R I 45). Das erste Mal ist er leiblich in Adam erschienen, der darum sündlos gewesen sein muß.

H III 17: Denn selbst wenn man sich durch eine unechte Schriftstelle (1. Mos. 2) verleiten läßt, von unserm Vater (= Adam) Arges zu reden, wird man meines Erachtens keine Verzeihung finden ... ... 20: Will man dem aus den Händen Gottes hervorgegangenen Menschen nicht den Besitz des Heiligen Geistes des Christus zugestehen, wie kann man ihn, ohne die größte Gottlosigkeit zu begehen, einem andern, aus unreinem Samen Erzeugten zugestehen? Wirkliche Frömmigkeit aber beweist, wer ihn keinem andern zugesteht, sondern nur dem zuschreibt, der von Weltanfang an, zugleich mit den Namen die Gestalten wechselnd, die Weltalter durchläuft, bis er zu seiner Zeit, für seine Mühen durch Gottes Gnade gesalbt, für immer seine Ruhe haben wird. .....

22: Uebrigens wurde ihm zur Genossin ein weibliches Wesen miterschaffen, das aber weit hinter ihm zurückstand, wie abgeleitetes Sein hinter wirklichem Sein, wie der Mond hinter der Sonne, wie das Feuer hinter dem Licht. Als weiblich über die jetzige Welt, die gleicher Art (ebenfalls weiblich) ist, waltend, hat sie für die erste Prophetin gegolten, indem sie unter allen den „vom Weibe Geborenen" Prophetie trieb, während der andre als „Menschensohn" männlichen Geschlechts das verkündigt, worauf es für die künftige Welt als die männliche ankommt.

Es wird alsdann geschildert, wie die Menschheit der ersten Generationen den ihr von Adam gewiesenen Weg wieder verlor und mit der Sünde in blutigen Opferdienst zurücksank, bis in der 20. Generation Abraham Gottes Wohlgefallen fand, der als Sternenkundiger nie aufgehört hatte, im Sternenlauf den Schöpfer der Welt und im Weltgeschehen seine Vorsehung zu erkennen.

R I 33: Seinem Verlangen nach tiefer Erkenntnis offenbarte sich der wahre Prophet, der allein der Menschen Denken und Sinn kennt, und teilte ihm die Wissenschaft vom Göttlichen mit ... Nachdem er ihn so über alles genau und ausreichend unterrichtet hatte, zog er sich wieder in seinen unsichtbaren Wohnsitz zurück .... 34: Wieder erschien der wahre Prophet dem Moses in Aegypten .... 36: Da Moses sich davon überzeugt hatte, daß sein Volk von der Neigung zum Opferdienste, wie es ihn in Aegypten gesehen, sich nicht losmachen konnte, erlaubte er ihm, um Schlimmeres zu verhüten, Opfer darzubringen, aber nur Gott allein, in der Hoffnung, daß der Prophet, den Gott nach ihm erwecken werde (5. Mos. 18 15), sie auch von diesem Opferdienst freimachen werde.

39: Als aber die Zeit für die Abstellung der Mängel in den Einrichtungen des Moses und für das Erscheinen des von ihm verheißenen Propheten, der das Volk durch die Berufung auf Gottes Barmherzigkeit zur Aufgabe des Opferdienstes bringen sollte, herannahte, da beschloß er (= Christus), damit die Menschen an eine Sündenvergebung auch ohne Opfer glauben könnten, an die Stelle der aufzugebenden Opfer die Wassertaufe zu setzen ... Zu klarer Bekundung dieses großen Mysteriums wird endlich noch bestimmt, daß jeder, der im Glauben an den von Moses geweissagten Propheten in seinem Namen getauft wird, aus dem verderblichen Krieg, der dem ungläubigen Volk wie dem Orte des Opferdienstes droht, unverletzt gerettet, die Ungläubigen aber aus diesem Ort und Reich verbannt werden sollen. Es folgt eine Darstellung des Lebens und Wirkens Christi.

Nachdem der erste Teil des ersten Buches von dem wahren Propheten gehandelt hat, geht der zweite Teil auf das rechte Verständnis des Gesetzes über, das er zuerst durch Moses und dann in seiner Reinheit wiederhergestellt durch Christus gegeben hat.

H II 38: Nachdem der Prophet Moses dem Ratschluß Gottes gemäß siebzig Auserlesenen das Gesetz mitsamt seinen Auslegungen übergeben hatte, ... kamen in das nicht lange nachher niedergeschriebene Gesetz unwahre Aeußerungen hinein, gerichtet gegen den einigen Gott, der Himmel und Erde und alles, was darinnen ist, geschaffen hat, indem der Böse aus guten Gründen dies zu veranstalten wagte .... Kann doch Moses das Gesetz nicht selbst niedergeschrieben haben, da es seinen Tod berichtet; dazu ist das geschriebene Gesetz wiederholt verloren gegangen (III 47).

39: Wir können freilich nicht vor allem Volk erklären, daß solche unechte Abschnitte zum Zwecke der Versuchung in die Schriften hineingesetzt worden sind .... Darum sind wir gezwungen, ... den Gutgesinnten, nachdem wir ihren Glauben zuerst erprobt haben, im stillen eine Widerlegung jener gegen Gott gerichteten Abschnitte zu geben, wozu es einen einzigen kurzen Weg gibt, nämlich (40): Alles, was gegen Gott gesprochen oder geschrieben worden ist, ist Lüge.

III 49: Nun ist in der Niederschrift des Gesetzes nach Gottes Vorsehung eine Stelle in unversehrter Gestalt aufgezeichnet, die wohl geeignet ist, aufzuzeigen, was von den Schriften wahr und was daran gefälscht ist. Am Ende des ersten Buches des Gesetzes [1]) heißt es: Nicht wird es fehlen an einem Herrscher aus Juda noch einem Führer aus seinen Lenden, bis der kommen wird, dem es bestimmt ist. Und der ist die Erwartung der Völker. Wer nun denjenigen ausfindig zu machen vermag, der nach dem Fehlen eines Herrschers und Führers aus Juda gekommen ist und von den Völkern (Heiden) erwartet werden sollte, der wird auch jene Stelle aus ihrer Erfüllung heraus als wahr <und> den, der gekommen ist <als Herrscher und Führer> anzuerkennen vermögen. Seiner Unterweisung vertrauend wird er dann erkennen, was von den Schriften wahr und was gefälscht ist.

[1]) 1. Mos. 49 10.

51: So hat Christus durch seine Predigt nicht das Gesetz aufgelöst, sondern nur das, was wie der Opferkult nicht zu dem ursprünglichen Gesetz gehört. Und wenn er sagt: Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber nie wird auch nur ein Jota oder ein Häkchen vom Gesetz vergehen[1]), so zeigt er damit, daß was von Himmel und Erde vergeht, nicht zum wirklichen Gesetz gehört.

Zweites Buch.

Vom Urgrund der Dinge und von dem Begriff des Unendlichen nach dem Gesetz der Hebräer.

Zur Ueberschrift vgl. R III 75. Inhaltlich sind für den ersten Teil dieses Buches R III 2—10, H XVI 16, XVII 3, 6—12, für den zweiten Teil R II 62—65, H XVII 13—19 heranzuziehen, wobei zu beachten ist, daß diese Stellen vielfach antimarkionitisch bearbeitet sind.

Nach den grundlegenden Ausführungen des ersten Buchs über den wahren Propheten als den allein zuverlässigen Offenbarer Gottes und Ausleger des Gesetzes geht das zweite Buch dazu über, die Lehre des wahren Propheten selbst darzulegen, indem es zunächst von dem Urgrund der Dinge handelt und zeigt, wie Gott, obwohl er eine Gestalt hat, doch nicht räumlich begrenzt im Mittelpunkt der Welt wohnt und von hier der Sonne gleich sein Licht nach allen Seiten ausbreitet. Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit der Frage, wie man zur Erkenntnis dieses unendlichen Lichtes Gottes gelangt. Dazu kann die Phantasie nicht verhelfen. Denn sie täuscht, wie einmal Petrus selbst, als er am See Genezareth fischte, im Geiste Cäsarea zu sehen glaubte, das er noch nie gesehen hatte: Nachdem ich aber später hierher gekommen war und hier gar nichts dem ähnlich fand, was ich in meinen Einbildungen geschaut hatte, da wies ich mich selbst zurück und tadelte mich sehr, weil ich nach dem, was ich anderswo geschaut, ihm Tore, Mauern, Gebäude gegeben, in Wirklichkeit also sein Bild fremden Dingen nachgebildet hatte (R II 65).

So ist es auch ein Irrtum, wenn Paulus — in der vorliegenden Bearbeitung wird er Simon genannt — behauptet (H XVII 14), er verstehe sich auf die Meinung Jesu besser als Petrus, weil er seine Lehre durch eine Erscheinung vernommen habe. Denn wer einem Gesicht, einer Erscheinung oder einem Traum Glauben schenkt, der ist der Täuschung ausgesetzt. Weiß er doch nicht, wem er Glauben schenkt. Kann es doch ein böser Dämon oder Truggeist sein, der in seinen Worten sich für etwas ausgibt, was er nicht ist ...... Und 15: es ist unsicher, ob, wer ein Traumbild geschaut, ein gottgesandtes gesehen hat ...... 17: Daß übrigens auch Gottlose wahre Gesichte und Träume schauen, liegt am Tage ... Also ist einer darum, weil er Gesichte, Traumbilder und Erscheinungen sieht, durchaus noch kein Frommer. Dem Frommen nämlich quillt aus seinem angebornen reinen Sinn die Wahrheit, nicht im Traum gesucht ... 18 (Petrus): So wurde auch mir vom Vater der Sohn geoffenbart. Darum weiß ich auf Grund eigner Erfahrung, was Offenbarung bedeutet. In dem Augenblick nämlich, wo der Herr fragte[2]), als wen man ihn bezeichne, und als ich den einen diese, den andern jene Benennung für ihn vorbringen hörte, da stieg es in meinem Herzen empor, und ich weiß nicht, wie ich dazu kam zu sagen: Du bist der Sohn des lebendigen Gottes. Er aber pries mich selig und belehrte mich, daß der Vater es sei, der mir das geoffenbart habe. Ich aber weiß seitdem, daß Offenbarung heißt, etwas ohne Belehrung, ohne Erscheinungen und Träume zu erfahren ... 19: Wenn nun auch dir (d. i. Paulus) unser Jesus, durch ein Gesicht gesehen, kund geworden ist und mit dir gesprochen hat, so hat er es im Zorne als gegen einen Widersacher getan. Darum hat er durch Gesichte und Träume oder auch durch äußerliche Offenbarungen geredet. Kann aber jemand durch eine Erscheinung zum Lehramt unterwiesen werden? Wenn du erwiderst, das ist möglich, (so frage ich:) warum hat denn unser Meister während eines ganzen Jahres mit Wachenden verkehrt und Zwiesprache gehalten? Und wie sollen wir es glauben, daß er dir erschienen sei? Wie kann er dir erschienen sein, da du doch Ansichten hegst, die seiner Lehre entgegengesetzt sind? Bist du aber, auch nur eine

---

[1]) Mt. 5 18. [2]) vgl. Mt. 16 13—18.

Stunde lang, von ihm besucht und unterrichtet, Apostel geworden, so verkündige seine Worte, lege seine Lehre aus, liebe seine Apostel und streite nicht mit mir, der ich mit ihm zusammengewesen bin! Hast du doch als mein Gegner dich gegen mich, den festen Fels, den Grundstein der Gemeinde, gesetzt. Wärest du nicht mein Widersacher, so schmähtest du nicht unter Verleumdungen gegen mich meine Predigt, damit, was ich von dem Herrn als Ohrenzeuge vernommen habe und vortrage, keinen Glauben finde, unter der Vorgabe, daß Klage wider mich [1]) und ich unbewährt [2]) sei. Behauptest du aber, es sei Klage wider mich, so klagst du Gott an, der uns den Christus geoffenbart hat und verachtest den, der mich wegen der Offenbarung selig gepriesen hat. Darum, wenn du wirklich für die Wahrheit mittätig sein willst, so lerne zuerst von uns, was wir von ihm gelernt haben, und erst wenn du ein Schüler der Wahrheit geworden bist, werde unser Mitarbeiter!

Drittes Buch.
Von der Vorbestimmung und dem Ende der Welt.

Die Ueberschrift lautet nach R III 75 ‚von Gott und seinen Einrichtungen'. Nach R III 52 hat das Buch de praefinitione et fine gehandelt. Die Gedanken dieses Buchs finden sich in R I 23 f., III 52; H III 33—38, XX 2 ff., nach Veil auch in H XV 7.

Der Zusammenhang mit dem zweiten Buch ist folgender: War hier von dem Wesen Gottes und von dem Wege zu seiner Erkenntnis die Rede, so geht das dritte Buch auf die Zweckbestimmung der von Gott geschaffenen Welt über, wie sie Gott nach ihrer Schöpfung allen seinen obersten Dienern (Engeln) verkündet und für die Gesamtheit als ewiges Gesetz aufgestellt hat. In Voraussicht, daß die Menschen gemäß der Willensfreiheit, die er ihnen gegeben hatte, teils das Böse, teils das Gute wählen würden, hat er zwei Reiche eingesetzt, ein Reich des Bösen für diese Welt und ein Reich des Guten für die ewige Welt, und einen Gerichtstag, an dem er eine Scheidung der Dinge und der Seelen vornehmen wird dergestalt, daß die Gottlosen dem ewigen Feuer übergeben werden, diejenigen aber, die gemäß dem Willen Gottes gelebt haben, für ihre guten Werke belohnt, in hellstem Lichte erstrahlend in ihre ewige Wohnung eingehen werden.

Viertes Buch.
Von dem Einen wahren Gott und den vielen Göttern nach der Schrift.

Die Gedanken dieses Buchs finden sich in R II 38—48, H III 38, XVI 5—14. Es behandelt und widerlegt in dialogischer Form die markionitische These von dem obersten guten Gott und von dem Weltschöpfer, dem Gott der Juden.

Wie sich aus seinem Inhalt ergibt, fällt dieses Buch aus dem Rahmen der K II heraus. Hatte schon das 1. Buch von Gott gehandelt, so konnte das 4. Buch nicht noch einmal darauf zurückkommen. Es sprengt auch den Zusammenhang zwischen dem 3. und 5. Buch, das mit seiner Lehre von den zwei Himmeln sich unmittelbar an die Ausführungen des 3. Buches über die zwei Reiche anschließt. Auch seine theologischen Anschauungen stimmen nicht mit denen der übrigen Bücher überein, wenn z. B. nach H XVI 12 die Weisheit Gottes als weltschaffendes Prinzip erscheint. Während diese nur den Pentateuch als hl. Schrift des A. T. kennen und daraus zitieren, bringt das 4. Buch auch Belegstellen aus den Propheten und Psalmen, die überdies als vom Hl. Geist erfüllt bezeichnet werden (R II 44). Ebenso weichen die ntl., insbesondere die Evangelienzitate des 4. Buches auffällig von denen der übrigen Bücher ab, indem sie mit den Schriftzitaten Justins auffällig übereinstimmen. Statt die markionitische Behauptung, daß nach der Schrift mehrere Götter anzunehmen sind, durch die den K II eigentümliche Einrede von den falschen Perikopen zu entkräften, stellt es sich völlig auf den Boden der Inspirationslehre. Auch die schriftstellerische Form ist völlig andersartig. Während die K II uns als eine Abhandlung entgegentreten und diese Form auch dort noch durchschimmert, wo sie von einem späteren Bearbeiter in die Form eines Dialogs umgegossen sind, trägt das 4. Buch ausgesprochenermaßen den Charakter eines Dialogs und kann seiner ganzen Anlage nach keine andere

[1]) Gal. 2 11. [2]) vgl. 1. Kor. 9 27.

Form gehabt haben. Dazu kommt, wie H. Waitz, Die Pseudoclementinen S. 163 zweifellos nachgewiesen hat, daß es Justins Antimarkion als Quelle benutzt hat. Nach alledem kann es nicht zu den ursprünglichen K II gehört haben.

Fünftes Buch.

Von den zwei Himmeln.

Vgl. R III 75, II 68—70, III 14, 26—30. Es schließt sich aufs engste an das 3. Buch an und führt dessen Gedankengang fort. Zwei Himmel gibt es nach dem Gesetz: den oberen, der dauernd und ewig ist, und den sichtbaren, der vergänglich ist und am Weltende wie ein Buch zusammengerollt wird, auf daß jener nach dem Gericht den Heiligen und Würdigen sichtbar wird. Warum ist aber dieser sichtbare Himmel geschaffen worden, wenn er schließlich vernichtet werden soll? Er soll eine Zwischen- und Scheidewand bilden, damit nicht etwa ein Unwürdiger die Wohnung der Himmlischen und den Sitz Gottes selbst sähe, die zu schauen nur denen vorbehalten ist, die reines Herzens sind (Mt. 5 8). Das wird nach der Auferstehung der Toten geschehen.

Sechstes Buch.

Von dem Guten und dem Bösen und von dem Gesetz der Gegensatzpaare (Syzygien).

Zum Titel vgl. R III 75, zum 1. Teil vgl. R III 12—20; H XIX, XX 1—10; zum 2. Teil R III 52—61; H II 14—18, 33 f. (III 16, 23, 59). Nachdem im 3. und 5. Buch von den zwei Reichen und von den zwei Himmeln als den zwei Schauplätzen dieser beiden Reiche die Rede war, führt das 6. Buch im engsten Zusammenhang hiermit den Gedanken aus, daß, wenn das Endziel Gottes, dem alles zu dienen hat, das ewige Friedensreich des guten Königs ist, doch auch die zeitliche Herrschaft des Bösen und das Vorhandensein zeitlicher Uebel in vollem Einklang mit dem göttlichen Weltenplan steht. Es enthält also eine Theodizee oder den Nachweis, daß das Vorhandensein des Bösen und der Uebel wohl vereinbar sei mit dem Glauben an einen gerechten und gütigen Gott. Eine besondere Eigentümlichkeit dieser religionsphilosophischen Ausführungen bildet der Versuch, die Gegensätzlichkeit, die nicht nur in dem Verhältnis der beiden Reiche, des guten und bösen Königs, sondern in der ganzen Welt- und Menschheitsentwicklung hervortritt, mit der Tatsache der Monarchie Gottes oder dem einheitlichen göttlichen Urgrund der Welt zu vereinbaren und zu erklären durch die Annahme, daß Gott zum Zwecke einer beständig fortschreitenden Entwicklung von Anfang an seine Geschöpfe in Gegensatzpaaren (Syzygien) geschaffen hat, die sich gegenseitig reizen und herausfordern und eben dadurch Gottes Absichten verwirklichen helfen sollen, bis sie endlich in seinem ewigen Friedensreich aufgehoben werden. Aus diesen Ausführungen seien nur einige über die zuletzt genannten Syzygien wiedergegeben.

H II 15: So hat überhaupt, um die Menschen an der Hand der den Dingen innewohnenden Wahrheit zu belehren, Gott selbst im Einen alles außer ihm in zwei gegensätzliche Reihen geschieden, indem er, von Anfang an ein einziger und alleiniger Gott, Himmel und Erde, Tag und Nacht, Licht und Feuer, Sonne und Mond, Leben und Tod geschaffen hat. Einzig unter diesen hat er den Menschen mit freiem Willen erschaffen, so daß er die Möglichkeit hat, gerecht oder ungerecht zu sein. Ihm hat er auch die Paare in umgekehrter Folge erscheinen lassen, indem er ihm zuerst das Kleine und dann erst das Große, also zuerst die Welt, dann die Ewigkeit vor Augen stellte . . . Dementsprechend hat er auch die Weise der Prophetie bestellt. Wenn nämlich die gegenwärtige Welt weiblich ist als die Mutter, die den Kindern das Leben gibt, ist der künftige Ewigkeitszustand (Aeon) männlich als Vater, der seine Kinder aufnimmt. Darum erscheinen folgerichtig in dieser Welt als Inhaber der Erkenntnis der Menschen Propheten, da sie Söhne des künftigen Aeon sind. Wenn den der Gottesfurcht anhängenden Menschen dieses Geheimnis bekannt gewesen wäre, so wären sie niemals dem Irrtum anheimgefallen, sondern hätten auch jetzt erkannt, daß Simon (Paulus), der jetzt alle verwirrt, nur ein Gehilfe der schwachen linken Hand (Gottes, d. h. des Bösen) ist. . . . 16: Auf dieselbe Weise, wie Gott, der nur Einer ist, zu Anfang gleichsam als Rechtes und Linkes zuerst den Himmel, dann die

Erde geschaffen hat, so hat er auch in der Folge alle die Gegensatzpaare nebeneinander gereiht. Nicht so jedoch bei den Menschen. Bei ihnen kehrt er immer die Paare um. Wenn nämlich sein Ersterschaffener (Adam) das Höhere, sein Zweites (Eva) das Niedrigere ist, so finden wir bei den Menschen das Gegenteil; zuerst das Schlechtere, dann das Bessere. Von Adam, der nach Gottes Bild geschaffen war, entstand also gleich als erster Sohn der ungerechte Kain, als zweiter der gerechte Abel. Und ebenso wieder wurden von dem, der bei euch Deukalion heißt (Noah), als zwei Sinnbilder des Geistes, nämlich des unreinen (götzendienerischen) und des reinen (gottesfürchtigen) Geistes der schwarze Rabe und dann erst die weiße Taube ausgeschickt. Und auch von dem Stammvater unsres Volks sind zwei entstammt, zuerst Ismael, dann der von Gott gesegnete Isaak. Und ebenso wieder von eben diesem Isaak zwei, der gottlose Esau und der fromme Jakob. Ebenso kam als erster, weil zuerst in die Welt geboren, der Hohepriester (Aaron), dann der Gesetzgeber (Moses). 17: In gleicher Weise hielt das Glied des Gegensatzpaares, das mit Elias (Johannes der Täufer) zusammengehörte, in bewußter Absicht sein Kommen für später zurück, entschlossen, seine Stelle zu gelegener Zeit einzunehmen; und so erschien zuerst der unter den vom Weibe Geborenen [1]), und dann erst trat als zweiter der zu den Menschensöhnen gehörige auf. Dieser Ordnung nachgehend, hätte man merken können, wohin Simon (= Paulus) gehört, der vor mir zuerst zu den Heiden gekommen ist, und wohin ich gehöre, der ich nach ihm gekommen und auf ihn gefolgt bin, wie Licht auf Finsternis, wie Erkenntnis auf Unwissenheit, wie Heilung auf Krankheit. So muß denn also, wie der wahre Prophet es gesagt hat [2]) zuerst ein falsches Evangelium durch einen Betrüger kommen und dann erst nach der Zerstörung des heiligen Orts (= Jerusalem) ein wahres Evangelium (= K II) heimlich ausgesandt werden zur Berichtigung der kommenden Irrlehrer, und hernach gegen das Ende muß wieder zuerst der Antichrist kommen und dann unser wirklicher Christus Jesus erscheinen, und erst hierauf, wenn das ewige Licht aufgegangen ist, soll alles, was der Finsternis angehört, verschwinden. 18: Da nun, wie ich sagte, manche das Gesetz der Gegensatzpaare nicht kennen, darum wissen sie nicht, was für ein Mensch mein Vorläufer Simon (= Paulus) ist. Denn wäre es bekannt, so fände er keinen Glauben. Nun aber, wo man ihn nicht kennt, hat er unverdienterweise Glauben gefunden. Und so ist er, der tut, was Hasser tun, Gegenstand der Liebe geworden, und er, der Feind, ist als Freund aufgenommen, er, der Tod bringt, ist als Heilbringer herbeigesehnt, der Feuer ist, ist für Licht gehalten worden; ihm, dem Schwindler, schenkt man als einem Verkündiger der Wahrheit Gehör.

Siebentes Buch.

Die Darlegungen der zwölf Apostel vor dem Volk im Tempel.

Vgl. R III 75, I 54—71. Auch dieses Buch, von Epiph. bei seiner Darstellung der ebionäischen Ketzereien ‚Darlegungen des Jakobus auf den Tempelstufen' genannt, ist erst nachträglich in die K II eingefügt worden, was ich in meinem Buch die Pseudoklementinen S. 108 ff., 167 ff. dargelegt habe. Wenn ich in RE 23, 1913, S. 315 auf Grund der Ausführungen Schmidtkes in TU 37, 1, 1911, S. 177 ff. die Möglichkeit seiner Zugehörigkeit zu den K II eingeräumt habe, so sehe ich mich auf Grund der Veilschen Darlegungen und Uebersetzung genötigt, zu meiner früheren Ansicht zurückzukehren. Zwar hat Schmidtke recht, wenn er die Kenntnis des Epiph. nicht auf eine besondere Quellenschrift (s. o.), sondern auf die Ps.-Clem. zurückführt, deren Grundschrift ihm wohl vorlag. Trotzdem kann dieses Buch nicht zu den K II gehört haben. Seiner schriftstellerischen Art nach ist es ein Dialog, bzw. ein Streitgespräch, das zwischen den Juden und jüdischen Sekten sowie dem Hohenpriester Kaiphas und Gamaliel einerseits und den zwölf Aposteln (ihre Namen s. o. S. 112) sowie dem Bruder des Herrn, Jakobus, andererseits geführt wird, und fällt damit völlig aus dem Rahmen der systematischen Darstellung der K II heraus. Es ist kein Lehrvortrag des Petrus. Noch viel weniger kann diese öffentliche Disputation als eine Geheimschrift bezeichnet werden. Aber auch inhaltlich fügt es sich nicht in diesen Rahmen ein. Wie sollte Petrus,

[1]) vgl. Mt. 11 11. [2]) vgl. Mt. 7 15; 24 5.

der angebliche Verfasser der K II, dem Bischof Jakobus, dem sie gewidmet sind, ausführlich, wie es in R I 70 geschieht, berichtet haben, daß derselbe Jakobus von dem feindlichen Menschen halbtot geschlagen wurde? Sein Nachweis, daß Jesus der Christus ist, hat mit der Absicht der K II, zu zeigen, daß er der schon in Adam erschienene wahre Prophet sei, nichts zu tun. Auch nimmt es zur Schrift sowohl des A. T. als auch des N. T. eine wesentlich andere Stellung ein als die K II. Es sei hier nur auf die offenbare Anlehnung an die AG. hingewiesen (vgl. 7 58, 8 1—3, 9 1 f.), die in den K II ohne Analogie ist. Ebenso sind auch die theologischen Grundanschauungen grundverschieden von denen der K II. Weder trägt es eine judaistische Färbung, wenn es R I 59 Jesus dem Moses überordnet, noch auch eine antipaulinische Tendenz, da Paulus, auch wenn er im Sinn der AG. (= Saulus) als feindlicher Mensch bezeichnet wird, nicht als Gegner, sondern als Verteidiger des Judentums erscheint. Vor allem steht es weder mit dem vorhergehenden 6. Buch, noch mit dem nachfolgenden 8. Buch der K II in irgendwelchem inneren Zusammenhang. Seine Bedeutung hat es als eines der ältesten Dokumente christlicher Apologetik gegenüber dem Judentum.

Achtes Buch.

Von Herrnworten, die sich zu widersprechen scheinen, und der Lösung dieses Widerspruchs.

Vgl. R III 75, II 20—37. Mit diesem Buch, das in R II 20—37 zu einer Disputation zwischen Simon und Petrus umgearbeitet wie auch sonst stark antimarkionitisch bearbeitet vorliegt, gehen die K II von der systematischen Grundlegung zu ihrer praktischen Anwendung über. Wer dem Friedensreiche des guten Königs angehören will, muß nach ihm und seiner Gerechtigkeit trachten. Besser würde daher seinem Inhalt nach die Ueberschrift lauten ‚von der Gerechtigkeit als dem Weg zum Friedensreich', wie Petrus in R II 22 ausführt: Darum rate ich, zuerst seiner Gerechtigkeit nachzufragen, damit wir auf ihrem Boden fortwandernd und durch sie auf den Pfad der Wahrheit gebracht, im Vertrauen nicht auf die Schnelligkeit unsrer Füße, sondern auf unsre guten Werke, unsern Lauf vollenden und den wahren Propheten finden können, unter dessen Führung wir vor jedem Irrweg bewahrt bleiben. Haben wir nämlich, ihm folgend, uns den Eintritt in jene Stadt, die unser Reiseziel ist, verdient, so werden wir alles, was hier fraglich ist, mit Augen schauen, als die, welche alles ererbt haben. So begreifet also: Diese unsre Lebensführung ist der Weg; die guten Werke tun, sind die Wanderer; der wahre Prophet, von dem wir sprechen, ist die Pforte; unser Reiseziel aber, die Stadt, ist das Reich, worin der allmächtige Vater seinen Wohnsitz hat, und den nur schauen dürfen, die reines Herzens sind [1]). So darf denn also uns die Anstrengung dieser Reise nicht sauer werden, weil uns an ihrem Ende die Ruhe winkt. Eilt doch auch der wahre Prophet, der von Anbeginn der Welt ab die Zeit durchläuft, der Ruhe zu.

Im übrigen zieht sich auch durch dieses Buch eine Auseinandersetzung mit dem Gegenapostel Paulus, der, wie in der ganzen clementinischen Ueberarbeitung der K II, unter dem Namen des Simon auftritt. Ihr Zweck ist, ihn als den rechthaberischen Streitsucher und Friedensstörer hinzustellen.

Neuntes Buch.

Von der rechten Gesetzeserfüllung und von dem Frieden, den sie allein bewirkt.

Vgl. R III 75. Wie die Ueberschrift zeigt, schließt sich das 9. Buch aufs engste an das 8. an und führt seine Gedanken weiter. Von seinem Inhalt ist außer einem Bruchstück (R II 36) weder in R noch in H etwas zu finden. Vermutlich hat es die antipaulinische Polemik fortgesetzt, wenn es nach R III 75 nachweisen will, daß das Gesetz gerecht und vollkommen ist und allein den Frieden schaffen kann.

---

[1]) Mt. 5 8.

Zehntes Buch.

Von des Menschen fleischlicher Geburt und von der Wiedergeburt durch die Taufe.

Vgl. R III 75. Hatte das 9. Buch als Vorbedingung des Friedens mit Gott die Erfüllung seines Gesetzes bezeichnet, so legte das 10. Buch, von dem ebenfalls sich nur noch einige Bruchstücke in R III 21—26 und H XIX 23, XX 2 f. vorfinden, zunächst die dem Menschen angeborenen sinnlichen oder fleischlichen Triebe dar, welche der geforderten Gesetzeserfüllung widerstreben, um dann auseinanderzusetzen, daß der Mensch in der Beschaffenheit seiner Seele, d. h. in der ihm von Gott verliehenen Willensfreiheit, und in der die Wirkungen früher begangener Sünden aufhebenden Taufe die Möglichkeit besitze, ein neuer wiedergeborener Mensch zu werden. Dabei ging es, wie bereits das 3. Buch, auch auf die Frage der Vorherbestimmung der Menschen ein, indem es sie — vielleicht im Gegensatz zur paulinischen Prädestinationslehre — durch die Lehre von dem bösen und guten König zu lösen sucht; denn H XX 2: **Zwei Wege stehen dem Menschen offen, der der Gesetzlichkeit und der der Ungesetzlichkeit, und zwei Reiche sind bestimmt, ein himmlisches und ein irdisches. Und ebenso sind zwei Könige bestellt, der Herrscher der gegenwärtigen Welt, der sich über das Verderben des Bösen freuen muß, und der König des kommenden Aeon, der das ganze Menschengeschlecht liebt und, soweit er kann, für sein ewiges Reich retten möchte und ihnen darum schon wie der vom Bösen beherrschten Gegenwart, wo er noch nicht offen hervortreten kann, gewissermaßen unter der Hand zum guten rät.**

---

d) Apostelgeschichten (Legenden).

Einleitung.

1. Zusammenhang mit der antiken Literatur. 2. Gemeinsames und Unterschiede. 3. Quellenwert; Zeitlage. Verhältnis zur kanonischen AG. 4. Stilistisches. 5. Gebrauch; Verfasser. Fortbildungen.

Texte: Aa 1. 2, 1 und 2. OP 6, 1908, p. 6—19. de Bruyne, Nouveaux fragments des Actes de Pierre, de Paul, de Jean, d'André et de l'apocalypse d'Elie, RB 25, 1908, p. 146—160. — Untersuchungen und Ueberblicke s. Apokr. S. 346 A. 1, 357 A. 1; dazu Harnack 2, 2 S. 169 ff. Wendland S. 335 ff. (erwähnt: Radermacher, Z. für öst. Gymn. 1909). Waitz in RE 23, 1913, S. 93 ff. Bardenhewer 1, S. 547, 550 ff. Für Einzelheiten F. Rostalski, Sprachliches zu den apokryphen AGG. 1, Wissensch. Beilage zum Jahresbericht des Gymn. Myslowitz, O.-Schl., 1909/10; 2, ebenda, 1910/11 (findet hier S. 7 A. 3 durch die sprachliche Analyse die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Hauptbestandteile der A. P. überraschend bestätigt). Außerdem F. Piontek, Die katholische Kirche und die häretischen AGG bis zum Ausgange des 6. Jhs. (Kirchengesch. Abhandlungen, herausg. von Sdralek 6), 1908. Zur Hymnodik J. Kroll 1921/22 (s. u. S. 169).

Abkürzungen: AJ. Johannesakten; AP. Paulusakten; APt. Petrusakten (des cod. Vercell., s. XXI b); AAn. Andreasakten; ATh. Thomasakten.

1. Zusammenhang mit der antiken Literatur. (F. Pfister.) Anfang der literarhistorischen Wertung der AGG. mit besonderer Berücksichtigung der spätantiken Literatur und Aretalogie bei Reitzenstein, Hellenistische Wundererzählungen 1906; s. auch Holl, Neue Jahrbb. 29, 1912, S. 406 ff. und im allgemeinen Geffcken, Christliche Apokryphen in RV 1, 15, 1908). Ueber den Zusammenhang mit der älteren griechischen Sagenüberlieferung und der antiken Wanderungs- und Missionslegende s. Pfister, Der Reliquienkult im Altertum 1, S. 130 ff.; 238 ff.; s. auch Norden, Agnostos Theos S. 34 ff.; 311 ff. — Ueber Praxeis: Jacoby, Klio 9, 1909, S. 96 f.; Wendland S. 314 ff. Ueber das ethnologische Element im antiken Roman Rohde, Der griech. Roman [3]1914. Zu Pythagoras: Rohde, Kleine Schriften 2, S. 102 ff. Apollonios von Tyana: Ed. Meyer, Hermes 52, 1917, S. 371 ff. Alexander von Abunoteichos: Weinreich, Neue Jahrbb. 47, 1921, S. 129 ff.

a) **Die Titel Praxeis und Periodoi; Hauptelemente der antiken und der christlichen Praxeisliteratur.** Aus dem gleichen Titel Praxeis (Taten), den die apokryphen wie die kanonische AG. führen, erkennen wir die literarische Zusammengehörigkeit der beiden, finden hierin aber auch einen ersten Hinweis auf die allgemeine Gattung der antiken Literatur, der sie einzureihen sind. Praxeis als Titel kommt wie die eigentliche Praxeisliteratur überhaupt erst in der nachisokrateischen griechischen Geschichtsschreibung des 4. Jhs. v. Chr. auf. Für Isokrates (XII 1; XV 45), der durchaus kein Historiker, sondern politischer Publizist war, besteht die Geschichtsschreibung in der Erzählung der alten ‚Taten' und ihr Zweck in dem Nutzen, den man aus der Betrachtung der Vergangenheit für die Gegenwart ziehen kann; sie gibt Beispiele, aus denen man lernen soll (Js. I 34; II 35). So haben, wie uns überliefert wird (Dion. Hal. de Isocr. 1), zuerst die „Schüler" des Isokrates, Theopompos (vgl. Polyb. VIII 13, 3; Diod. XIII 42, 5; Photius bibl.176, p. 120) „hellenische Taten" und die „Taten" Philipps von Makedonien, Ephoros (vgl. Diod. IV 1, 3; V 1, 4) und sein Fortsetzer Diyllos (vgl. Diod. XVI 14, 4; 76, 6; XXI 5) ebenfalls die „Taten" der Griechen und Barbaren geschildert. So spricht auch der Zeitgenosse des Isokrates, Xenophon, gelegentlich von den „Taten" des Kyros (Cyrop. I 2, 16) und denen des Agesilaos (Ages. 1, 10; 1, 35; 1, 38) und bald darauf hat Kallisthenes die „Taten" Alexanders des Großen erzählt. In der Folgezeit finden wir dann diese Literaturgattung häufig, so „Taten" des Perdikkas, des Hannibal, des Mithridates, des Augustus, aber auch des Herakles, des Uranos und Zeus, die Euhemeros gelesen haben wollte. Das Thema dieser Literatur sind die Taten hervorragender, historischer oder mythischer Personen, natürliche oder wunderbare Taten, in denen sich ihre Kraft und ihre Fähigkeiten (aretai, dynämeis) zeigten. Die Persönlichkeit und ihre Kraft steht im Mittelpunkt; damit ist zugleich meist die enkomiastische Färbung der Darstellung gegeben. Jene beiden griechischen Worte bedeuten in gleicher Weise Kräfte und Taten von besonderer Stärke, die sich bis zum Wunderbaren und Uebernatürlichen steigern können. Soweit in dieser Literatur das Wunderbare dieser Kraft betont wird, kann man von einem aretalogischen Element dieser Literatur reden. Es trat schon in den Alexandertaten des Kallisthenes stark hervor und spielt auch in dem Alexanderroman, der auch gelegentlich den Praxeistitel führt und der unter dem Namen Pseudo-Kallisthenes bekannt ist, eine Rolle. Aber auch Xenophon schildert im Agesilaos neben den Praxeis auch die Fähigkeiten und Kräfte (aretai) seines Helden, freilich nicht in „aretalogischem", sondern in historischem Sinn. Dieses aretalogische Element, die Erzählung von den Wundertaten und -kräften, tritt uns nun, wie gleich auszuführen ist, als eines der konstituierenden Elemente der AGG. entgegen; es ist durch die Entwicklung der Praxeisliteratur gegeben. — Da die Quellen der Praxeis häufig Berichte von wirklichen oder fiktiven Augenzeugen oder ebensolche Memoiren sind, so finden wir in ihnen nicht selten wie in den AGG. eine Mischung von Erzählung in 3. Person und „Wirstücke". So geht z. B. die Alexandergeschichte zum Teil auf Tagebücher, der Alexanderroman auf Briefe zurück; daher rührt in letzterem jene Vermischung von 1. und 3. Person; vgl. Pfister, Der Alexanderroman des Archipresbyters Leo 1913, S. 113; Norden S. 316 ff. — Die AGG. führen gelegentlich noch einen zweiten Titel, Periodoi (Wanderungen und Schilderung von solchen). Hiermit wird ein zweites Element bezeichnet, das ebenfalls der antiken Praxeisliteratur eigen ist, soweit diese wie etwa die Alexandergeschichte in fernen Ländern spielt. Es tritt wie in der gesamten Praxeisliteratur, so auch in den AGG. bald mehr bald minder hervor. Wanderungen der Apostel werden fast stets erwähnt, zuweilen auch solche in Ländern von ethnologischem Interesse, deren Wunder geschildert werden können. Denn im Wesen der Apostel als Missionare liegt es, daß sie wandern; als Periodoi sind die AGG. Wanderungsberichte. — Zu diesen beiden Elementen der AGG., die durch den Titel angedeutet sind, tritt noch ein drittes, das ich das metaphysische, spezieller das religiöse nennen möchte. Es wird dadurch gegeben, daß die AGG. christliche, religiöse Literatur sind. Die Apostel predigen das Evangelium, und der Leser wird über die Ausbreitung des Christentums unterrichtet. So kommen die AGG. auch dem religiösen Bedürfnis des Lesers entgegen. Sie sind keine Romane oder bloße Unterhaltungsliteratur, wie dies ja auch die ältere „isokrateische" Praxeisliteratur nicht sein will. Dabei ist zu beachten, daß auch der antike Roman gelegentlich erbauliche, religiöse oder philosophische Tendenz hat. — Diese drei Elemente, deren Entwicklung in der antiken Literatur wir noch kurz betrachten müssen, sind nicht in allen AGG.

gleichmäßig gemischt; so tritt das aretalogische Element in den APt., das ethnologische in den ATh., das religiöse in den kanonischen Akten besonders hervor. Bezeichnen wir die literarische Gattung, denen diese AGG. angehören, mit einem Titel, der zugleich jene drei wichtigsten Elemente zum Ausdruck bringt, so können wir sie christliche Wanderungs- oder Missionsaretalogien nennen.

b) Das aretalogische Element und das Wanderungsmotiv in der antiken Literatur. Welches ist nun die Rolle, die diese Elemente in der antiken Literatur spielten, und gab es antike Literaturprodukte, in denen alle drei miteinander verbunden waren? Gab es insbesondere antike Missionsaretalogien? Wir müssen uns naturgemäß besonders an die antike Praxeisliteratur wenden, doch ist von vornherein bei dem verhältnismäßig späten Auftreten dieser Literaturgattung zu erwarten, daß die einzelnen Elemente jedenfalls schon vorher eine Rolle spielten. In der Tat reichen die äußersten Wurzeln der einzelnen Elemente bis zur epischen Poesie Homers zurück. Die älteste für uns nachweisbare Form der Schilderung von Taten der Götter und Heroen sind die Gesänge und Hymnen in der Form des Hexameters. Auch die sog. homerischen Hymnen besingen die Taten und Kräfte der Götter und einige von ihnen schließen mit der Aufforderung, nun auch die Taten der Heroen zu preisen. Der in Hesiods Theogonie (V. 411—452) eingelegte Hekatehymnus, dessen Dasein an dieser Stelle den Beweis gibt, daß der Dichter für seine Angaben in weitem Umfange solche Hymnen benützt hat, gibt sich schon durch seinen Schlußsatz: das sind die Kräfte und Wirkungen der Göttin als eine Aretalogie in weiterem Sinne, d. h. eine Aufzählung der Kräfte, die ihr verliehen sind und die sie den Menschen gegenüber wirken läßt. Die poetische und prosaische Schilderung göttlicher und heroischer Taten ist dann in der antiken Literatur niemals abgerissen, in den Heiligtümern gab es Aretalogoi, welche die Wundertaten und -heilungen aufzeichneten, auch in die Biographie historischer Personen ist diese Wundererzählung eingedrungen, etwa in die Literatur, die von Alexander dem Großen, Alexander von Abunoteichos, Apollonios von Tyana, Peregrinos Proteus und von Philosophen wie Pythagoras handelte. Auch der Typus der Periodoi ist durch das homerische Epos vorbereitet. In der Odyssee und den Nostoi, in den Erzählungen von den Heroen, die nach der Einnahme Trojas nach Hause zurückkehren wollen und dabei alle möglichen Irrfahrten und Abenteuer bestehen, finden wir bereits den Wanderungsheros, und zwar sind es hier wie in den AGG. teils reale Gegenden, die auf den Wanderungen besucht werden, teils Länder und Völker, die dem Bereich der Fabel angehören, wie das Land der Menschenfresser und die Stadt der Barbaren. Odysseus, Aeneas, Herakles, die Argonauten sind solche Wanderungsheroen und bei ihnen wie bei den Aposteln läßt sich beobachten, wie im Laufe der Zeit der Kreis der von ihnen besuchten Länder immer mehr erweitert wurde, je weiter dort das Griechentum, hier das Christentum vordrang. Auch griechische Götter gehören diesem Typus an, so Dionysos, der, nachdem Alexander Indien erschlossen hatte, schließlich wie Thomas in den äußersten Osten kam, und Demeter, die ihre Tochter suchend die Länder durchirrte. Als die ionische Wissenschaft die Geographie und Ethnographie schuf, wurde die ethnographische Darstellung ein fester Bestandteil der Geschichtsschreibung, wie wir an dem Werk des Herodot erkennen, auch in die Praxeisliteratur drang sie ein und so gehört das ethnologische Element auch dem antiken Liebesroman wie dem Roman vom großen Alexander an, dessen Wanderungen auch von Jahrhundert zu Jahrhundert vergrößert wurden.

c) Antike Missionsaretalogien. In dieser Entwicklungslinie der antiken Praxeisliteratur und der antiken ethnologischen und aretalogischen Darstellungen finden wir nun auch diejenigen antiken Literaturprodukte, die wie die AGG. alle diese Elemente vereinigen und wie diese als Missionsaretalogien bezeichnet werden können, die also auch jenes metaphysische, religiöse oder philosophische Element in sich schließen. Auch hier steht an der Spitze ein „homerisches" Lied, der Demeterhymnus, der die Praxeis und Periodoi der Göttin besingt, die überall umherirrt, ihre Tochter zu suchen, dabei die Menschen den Getreidebau lehrt und sie in ihre Mysterien einweiht. Hier im Hymnus stiftet sie den Tempeldienst von Eleusis; auch eine Wundertat wird von ihr erzählt, wie sie den Sohn des eleusinischen Königs, in dessen Haus sie unerkannt Aufnahme fand, unsterblich machen will, aber dabei gestört wird. Spätere Berichte geben uns noch mehr von lokaler Tradition; — (denn an solche hat die antike wie die christliche literarische Missionslegende häufig angeknüpft) — vom Besuche der Göttin und der Stiftung von Heiligtümern wird hier berichtet. Auch die Sagen von Dionysos sind solche Missionsaretalogien, nach

denen der Gott umherwandert, den Weinbau und seine Religion einführt. Hier begegnen uns einmal solche Berichte, die wie in der Demeterlegende von der freundlichen Aufnahme des Gottes und seines Kultes berichten, dann aber auch — beides wie in den AGG. — Erzählungen von dem feindlichen Auftreten der Menschen gegen die neue Religion. Im homerischen Dionysoshymnus wird der Gott von Seeräubern gefangen, aber keine Fessel vermag ihn zu halten und in wunderbarer Weise wird er befreit und die Uebeltäter bestraft. Aber schon in der Ilias (VI 129 ff.) wird vom König Lykurgos erzählt, der „gegen die Götter kämpfte", den Kultus des Gottes störte, die Gläubigen auseinanderjagte und den Dionysos selbst ins Meer trieb, wo er wunderbar gerettet wurde. Lykurgos selbst erblindete und blieb nach seiner Freveltat nicht mehr lange am Leben. Auch Pentheus von Theben widersetzte sich der Einführung der neuen Religion, auch hierbei werden Wundertaten des missionierenden Gottes erzählt; der König läßt ihn gefangen setzen, aber Dionysos wird aus dem Gefängnis erlöst genau wie die Apostel in den kanonischen Akten (Euripides, Bakchen). Aus der Spätzeit der antiken Welt besitzen wir noch eine große epische Schilderung der Praxeis des Dionysos in 48 Büchern von Nonnos, der, um 400 n. Chr. lebend, später als Christ eine Paraphrase des Johannesevang. schrieb. Hier werden nach Erzählung der Jugendgeschichte des Gottes zu Beginn des XIII. Buches seine Vorbereitungen zum Auszug in die Mission geschildert und als seine Aufgabe hingestellt, „alle Völker zu lehren". Auch hier wird von den Widersachern des Gottes gesprochen und es ist beachtenswert, daß der griechische Ausdruck hierfür (theomăchŏs), der sich in der kanonischen (5 39) wie in den apokryphen Akten findet und der in der antiken Literatur nicht allzuhäufig begegnet, gerade in der Erzählung der Dionysostaten am häufigsten auftaucht, so in Euripides' Bakchen und weit über zwei Dutzend Male im Epos des Nonnos. So müssen auch die Widersacher in den Philippusakten (c. 17 Aa 2, 2 p. 9), die wie die des Dionysos erblinden, gestehen: da wir Menschen sind, können wir gegen Gott nicht kämpfen; ganz ähnlich Philostrat Ap. Tyan. IV 44 S. 84. In diesen Sagen von Demeter und Dionysos sind die Götter selbst die Träger der Missionsaretalogien, die in einer Epiphanie (s. d. Art. in PWRE, Suppl.-Bd. 4) auf Erden sich offenbaren. In andern, ebenfalls bereits älterer Zeit angehörenden antiken Legenden aber sind es wirkliche Apostel, die den Kult eines Gottes verbreiten und dabei Wunder verrichten, so vor allem den Kult des Dionysos und Apollon. So ist Melampus der legendarische Missionar des Dionysoskultes (Herodot II 49 u. ö.). Auch von ihm wird viel Wunderbares berichtet, von seiner Weissagungs- und Heilkraft, von seiner Kenntnis der Tiersprachen. Denn Sprachenkenntnis ist eine Eigenschaft der antiken wie der christlichen Apostel (vgl. Philostr. Ap. Tyan. I 19, S. 11); auch Alexander der Große, der in der späteren Sage als Missionar auftritt, versteht alle Sprachen. Dann wird Melampus gefangen gesetzt, und als er ein Jahr lang in Gefangenschaft war, hörte er, krank auf dem Bette liegend, durch die Holzwürmer, die im Gebälk des Hauses nagten, daß dieses bald zusammenstürzen werde. Er ließ sich deshalb heraustragen und kaum war dies geschehen, so brach der Bau ein; dabei wurde die Frau, die ihn während seiner Krankheit schlecht behandelt hatte, erschlagen, während ihr Mann, der dem Apostel freundlich gesinnt war, gerettet wurde (Pherekydes frg. 75). Auch Wundermänner, deren Legenden ebenfalls der vorhellenistischen Zeit angehören, wie Abaris, Aristeas, Bakis, Epimenides sind zu nennen, die im Dienste des Apollon umherziehen und Wunder verrichten. Von solchen hat der vorhin genannte Theopompos (im 4. Jh.) im 8. Buch seiner ‚Taten des Philippos' erzählt, und aus den erhaltenen ‚wunderbaren Geschichten' des Apollonios (c. 1—5, S. 43—45 der Ausg. von Keller) vermögen wir uns noch eine Vorstellung von den Erzählungen des Theopompos zu machen. Wenn in der Sammlung des Apollonios auf diese sagenhaften Wundermänner und ekstatischen Propheten sogleich Pythagoras angeschlossen wird, so ist dies sachlich durchaus berechtigt. Denn auch seine Geschichte gehört in den Kreis der Missionsaretalogien und zwar der philosophischen. Für ihn ist das erhaltene Material noch sehr reichlich und die Pythagoraspraxeis geben uns die besten Parallelen zu den AGG. Damit sind wir in den Kreis der Literaturprodukte eingetreten, die am nächsten mit den AGG. verwandt sind, und auf die als auf das Vorbild der christlichen Missionsaretalogien besonders Reitzenstein nachdrücklich hingewiesen hat. Aber auch ihre ältere Vorgeschichte und die Entwicklung ihrer konstitutiven Elemente ist zu beachten, wie im vorstehenden kurz angedeutet ist. Neben den Pythagorasgeschichten fallen in diesen Kreis zunächst die zum Teil ebenfalls noch älteren Philosophenaretalogien, dann spätere Produkte wie des Philostratos Leben des Apollonios von Tyana, die Taten

des von Lukian verspotteten Peregrinos Proteus und Alexandros von Abunoteichos. Auch hier finden wir Periodoi und Aretalogien, Wanderungen und Wundererzählungen und bald tritt die philosophische, bald die religiöse Bedeutung dieser Schriften mehr hervor; die Welt wird durchwandert, damit wahre Religion und Erkenntnis verbreitet wird.

d) Einzelne typische Wundererzählungen außerhalb der antiken Missionsaretalogie. Sind damit die literarischen Vorbilder und ihre Entwicklung im allgemeinen bezeichnet, so läßt sich auch dartun, daß auch einzelne Erzählungen und legendarische Typen sowohl in den antiken wie in den christlichen Missionsaretalogien in gleicher Weise vorkommen. Auf einzelnes ist bereits hingewiesen. Bei solchen Einzelnachweisen ist jedoch der Kreis der antiken Vorbilder sehr viel weiter zu ziehen. Denn in den christlichen Missionsaretalogien finden sich gelegentlich Erzählungen verwendet, die in antiken Berichten ganz außerhalb der Missionsaretalogien auftreten. So läßt sich neben die Geschichte der AP. vom wunderbaren Erlöschen des Scheiterhaufens die Erzählung vom König Kroisos stellen, wie sie uns Herodot I 87 und etwas anders der Dichter Bakchylides (carm. 3) erzählt. Das Wunder von dem wiederbelebten geräucherten Fisch der APt. finden wir bereits bei Herodot IX 120 und sonst öfters (vgl. Berliner Philol. Wochenschr. 1913, S. 915 ff.). Daß Wundermänner einen Schatz auffinden können, wie dies Petrus tut, wird zwar auch von Apollonios von Tyana (Philostr. VI 39, S. 127 f.) und Alexandros von Abunoteichos (Lukian c. 24; vgl. c. 5) ebenso wie von Swedenborg erzählt, aber auch z. B. Herodot V 92 berichtet von einer wunderbaren Schatzauffindung. Auch Parallelen zur Bergentrückung der Thekla finden wir außerhalb der Missionsaretalogien. Wenn die Tiere reden oder wilde Tiere den heiligen Männern freundlich gesinnt sind, wenn Zerbrochenes wieder geheilt wird wie die Statue in den APt., so läßt sich ähnliches aus der gesamten antiken Literatur nachweisen (vgl. H. Günter, Die christliche Legende des Abendlandes, 1910). Die Aneinanderreihung solcher Wundererzählungen und einzelner Berichte liegt im Wesen der Missionsaretalogien. Ihr Abschluß wird in der Regel durch den Tod des Apostels gegeben. Auch solche Märtyrerlegenden waren der antiken Ueberlieferung nicht fremd; so erleidet Anacharsis bei den Skythen und der Metragyrt in Athen bei der Einführung eines neuen Kultes den Märtyrertod (s. meinen Reliquienkult 1, 259). —

2. Gemeinsames und Unterschiede. Unter den geschilderten Voraussetzungen kann es nicht wundernehmen, wenn die Schilderungen der AGG. sich auf breitester Basis des öffentlichen heidnischen, auch privaten Lebens und Durchschnittsempfindens vollziehen. Wenn einem Apostel das Wohlgefallen an der Bildung des unverhüllten Menschenleibes in den Mund gelegt wird (AJ. 69), so widerspricht das zwar anderen Tendenzen dieser Schriftengruppe, aber auch gemeinchristlichem Empfinden der Anfangszeit überhaupt. Die Benennung „ambrosischer Trank" oder „Speise" (ATh. 25, 36) verrät gleichfalls Entlehnung vom Profanen her.

Das Religiöse ist nach allen Seiten hin unter den fremdartigen Einflüssen einzuschließen. Dem naiven Volksaberglauben, seinen Zaubervorstellungen und Abwehrmitteln wird hier noch in viel weitergehendem Maße Rechnung getragen als etwa vordem in der kanonischen AG. oder gar den Evangelien, die die Heilungen und Wunder in stärkerer Verbundenheit mit dem Innenleben und demzufolge mit größerer Zartheit zum Ausdruck bringen. Auch die Wunder des Joh.-Evang. werden von denen dieser AGG. an Aeußerlichkeit erheblich übertroffen. Wasserweihen (APt. 11, 19, ATh 52) und Bannungen (ATh. 33, 141), sogar Wunderwirkungen auf Tiere (APt. 9, 12, 13, ATh. 39, 74, 78) gehen den Helden dieser Erzählungen so leicht ab wie Verwünschungen bösartiger Menschen, die deren Tod im Gefolge haben (AJ. 84 cf. 86), während die Apostel Auferweckungen von Toten wiederholt sozusagen spielend vollziehen oder durch andere vollziehen lassen (AJ., APt., ATh.). Wenn Simon der Magier in den APt. als Gaukler dargestellt wird nach Art eines Peregrinus Proteus und Genossen (vgl. den Wunderkatalog in XXI a Nr. 1, Ende), so steht der Held der Erzählung selber dieser Charakteristik nicht sehr fern (Belege bei G. Ficker, Die Petrusakten. Beiträge zu ihrem Verständnis, 1903, S. 18 ff.; vgl. S. 27 f. über die Wunder als Bilder, Träger einer Idee; S. 44 von der Zeit, daß „es geradezu Mode geworden war, Produkte der Phantasie für Wirklichkeit auszugeben"), auch wenn er biblische Worte im Munde führt und seine Erhabenheit über jenen von vornherein als selbstverständlich betrachtet. Diese Apostel tragen eine Ueberhebung zur Schau, die verletzend wirkt (s. APt. 30) und an das übermütig selbstbewußte Auftreten des Jesus-

kindes in der Thomaserzählung (s. XII) erinnert. Ihre Machtwirkung wird im ganzen derjenigen des wundervollbringenden Heilandes in den Evangelien gleichgesetzt. Die Hilfesuchenden fallen vor ihnen nieder wie einst vor Jesus, die Dämonen (AG. 16 18, 19 15 f.) sprechen den Apostel an wie einst den Herrn (ATh. c. 45), ja der Apostel wird wie ein Gott verehrt (AJ. 27, APt. 29). Viel größere Volksmassen als dort oder in der AG. umgeben diese Helden, werden durch sie in eine künstliche Spannung versetzt und fordern von dem Machthaber in der Schlußszene die Erhaltung des Apostels APt. 36, AAn. 22, auch AP. 10 c. 3; vgl. den Ruf der Griechen beim Tode des Peregrinus, Lukian c. 33!), deren Abweisung (AP., APt., AAn.) und Selbstüberlieferung an die Henker (APt., AAn., ATh.) die Lebenshingabe als freiwillige erscheinen läßt (ähnlich wie die Jesu im Joh.-Evang.); Johannes (AJ. 115) stirbt eines sanften, freiwilligen Todes.

Mag man dieses alles nun als äußeres Beiwerk betrachten, das in seiner Weise dazu dienen sollte, das inzwischen bedeutend gesteigerte Ansehen der Apostel (s. o. S. 113 f.) als solcher drastisch ins Licht zu setzen, so ist in diesem Zusammenhange religionsgeschichtlich von noch höherem Interesse, daß an den Höhepunkten der Darstellung — von den Paulusakten abgesehen — überall Mysterienluft weht, deren dieses hellenistische Zeitalter zur Nährung und Erhaltung des Persönlichkeitswerts bedurfte und ohne die das christliche Ethos manchem des Innerlichsten und Kraftvollsten zu entbehren schien. An der Kreuzigung Jesu, sei es auch nur als vorgestellter (AJ.), oder der Apostel selbst (APt., AAn.) schafft sich die dahin gehende Stimmung Ausdruck und bringen gelegentlich auch gnostische (AJ. 95) oder verwandte Vorstellungen durch. Selbst eine Wanderung durch die Unterwelt nach Art derjenigen der Petrusapokalypse (s. XXV) fehlt nicht (ATh. 55—57). Durch Vorführung kultischer Gebräuche und Gebetsformeln liefern diese AGG. geradezu wertvolle Ergänzungen zu sonst vorhandenen altchristlichen Nachrichten (vgl. v. d. Goltz in H.-E. S. 152 ff.), vor allem die Thomasakten, deren Gebete (vgl. Wetter in FRL N. F. 13, S. 89 ff.) Vorstellungen widerspiegeln, die man als gnostische Vorstufe manichäischer (also schon jenseits der vorliegenden Periode fallender) bezeichnen kann. Das früher (von Lipsius) behauptete Maß gnostischer Richtung in den apokryphen Apostelakten schränkt sich dadurch allerdings erheblich ein — denn Elemente eigentlich gnostischer Spekulation treten im übrigen kaum hervor —, aber es bedeutet eine Uebertreibung nach der anderen Seite hin, diese Schriftwerke „vielmehr als wichtige Urkunden des altkatholischen Popularchristentums zu würdigen" (C. Schmidt in TU N. F. 9, 1, 1903, S. VI). Volksvorstellungen und Volksbedürfnisse haben zu allen Zeiten auch auf das kirchliche Christentum abgefärbt, aber dann doch dem Kirchentum verwandtere, wenn auch dasselbe fortbildende, Formen gezeitigt. An diesen Bereich grenzt auch die in den AGG. wiederholt begegnende modalistische Ausdrucksweise (Christus = Gott, in Gebeten), während andere Ausdrücke und Beschreibungen (Häufung von Epitheta auf Jesus und dessen Vielgestaltigkeit, s. XIX Einl. 1, 2; seine überirdische Stimme ATh. 34, APt. 39) ihm schon ferner liegen. Dem vulgären Katholizismus des 2. Jhs. wirklich nahe stehen innerhalb dieser Schriftengruppe nur die Paulusakten. Aber auch sie teilen, und zwar nicht in geringem Maße (s. XIX Einl. 1), die ausgesprochene Vorliebe für die enkratitische Richtung, die in der Verwerfung der Ehe und Kindererzeugung (vgl. für letztere ATh. 12, 32, 88, auch AJ. 68) gipfelt und übrigens auch gelegentlich bei Vertretern der Gnosis sowie bei Markion und Tatian auftaucht. Julius Cassianus war Doket und Enkratit in einer Person. Unter den AGG. verraten die Johannesakten den ausgeprägtesten doketischen Standpunkt. Gemeinsam ist u. a. dieses, daß in den Erzählungen gelegentlich überirdische Lichtwirkungen ergehen (APt. 21, ATh. 27, 118, 153, vgl. AJ. 98) und Christus in der Gestalt des betreffenden Apostels erscheint (AP. 21, AJ. 87, AAn. 14, ATh. 11), neben Thomas (dem „Zwilling", Zwillingsbruder Jesu!; ATh. 11, 31 u. ö.) sogar als Doppelgänger (ATh. 34, vgl. 54; anders AJ. 92). Die Türen des Gefängnisses öffnen und schließen sich dem Apostel (ATh. 122, 154, 161 f.), den die ihn verehrenden Frauen nachts besuchen (AP. 18 und Nr. 6, AAn., ATh.). Die Apostel erhalten viel Geld, das zu Liebeszwecken verwandt wird (APt. 29 f., ATh. 19, 59), und haben stellenweise Diakone zur Seite (AJ. 30, ATh. 49, 59, 65, vgl. APt. 27), die von ihnen eingesetzt sind (ATh. 169, hier zugleich ein Presbyter). Im übrigen ist von Entlehnungen aus der kirchlichen Organisation nichts zu bemerken; auch „Pneumatiker" begegnen nirgends. Alle einschlägigen Funktionen gehen sozusagen in der Tätigkeit dieser Apostel auf. In den ATh. erscheint Thomas auch als Muster einer einfachen (vegetarischen) Lebensweise.

3. Quellenwert; Zeitlage. Verhältnis zur kanonischen AG. Nachdem namhafte Kirchen begonnen hatten, sich besonderer geschichtlicher Beziehungen zu Apostelhäuptern zu erinnern (s. o. S. 130 ff.), lag es nahe, diese Erinnerungen auszubauen und zu höherem Ruhme der engeren Gemeinschaft wie der Apostel selbst zu vergrößern. Das kritische Moment, welches bei der Geltendmachung solcher Nachrichten auftaucht und der gleichzeitig auftretenden Neigung einer gelehrten Beschäftigung mit dem christlichen Altertum entspricht (Fragen der Chronologie usw.), ist in den apokryphen AGG. nirgends anzutreffen, sondern bestenfalls nur eine lose geschichtliche Anknüpfung oder mehr äußerliche Einarbeitung zerstreuten historischen Materials aus der apostolischen Zeit (Tryphäna der AP. s. dort Einl. 3 a, historische Personen der ATh. s. Apokr. S. 477 f.), das wohl dazu bestimmt war, über das sonst hier beliebte Maß freier Erfindung hinwegzutäuschen. Andererseits beachte man den äußerlichen Schematismus in der Herstellung von Personennamen AP. Nr. 3 vgl. 2 c. 41 und AAn. Einl. 3. Der ganze Aufriß der AP. kennzeichnet die Absicht ihres Verfassers, mit ihnen ein Gegenstück zur kanonischen AG. zu liefern und die Schicksale des Apostels unter Hinzunahme namentlich der bezüglichen Andeutungen in 2. Tim. liebevoll und ausführlicher darzustellen als es dort geschehen, auch auf die vornehmen christlichen Frauen der Zeit zu wirken (Marcia, Konkubine des Kaisers Commodus, begünstigte das Christentum!). Dadurch fällt zugleich einiges Licht auf die Zeitlage dieser Schriften, in denen alles schon auf breitere Basis gestellt ist und sich als unbefangene Zurücktragung jüngerer Erlebnisse der Christenheit in deren Anfangszeit gibt.

Bekanntschaft mit der kanonischen AG. scheint auch sonst in diesen AGG. durchzublicken. Die Apostel kehren im Hause der Bekehrten ein (16 15), kommen ins Gefängnis und werden daraus wunderbar befreit (5 19, 12 7 ff. — hier auch wunderbare Lichterscheinung —, 16 26 ff.). Die Gefangenen hören ATh. 108 dem Thomas zu wie in Philippi dem Paulus (16 25). Die APt. in ihrer vorliegenden Form (XXI b) schildern c. 5 f. eine Seereise, deren Anfangs- und Endpunkt der gleiche ist wie der Paulusreise AG. 27 2, 28 18. Hier liegt (wie im Aufriß der AP.) unzweideutige Entlehnung vor. In den übrigen Fällen besteht ebensogut die Möglichkeit, daß auf beiden Seiten antike Novellistik die gleichen oder ähnliche Motive darbot; vgl. zum Doppeltraum oder der Doppelvision (AG. 9. 10, AJ. 18 f., ATh. 29, 34) Wendland S. 327 f. Auch der Wirbericht der AJ. (18 f., 60—62, 73, 111, 115) mag als bloße schriftstellerische Form gewählt sein, um Reisebegleitung und Augenzeugschaft des Verfassers zu bekräftigen, während derjenige der AG. innerhalb des Ganzen Quellenwert besitzt. Ueberhaupt sticht der Charakter dieses Schriftwerks trotz des gleichen Titels von den übrigen ab. Denn in der AG. liegt ein Ansatz zu wirklicher Geschichtsschreibung vor, mag sie auch mit nicht zureichendem Quellenmaterial unternommen sein und eingreifende Ergänzungen und Aenderungen des Geschichtsverlaufs aufweisen. In diesen Fällen dagegen treffen wir auf wildwachsende Phantasie und freieste Komposition. Das Vorbild der kanonischen AG. steht nur in trüben Umrissen im Hintergrunde.

4. Stilistisches. (J. Kroll.) Sind die AGG. auch keine Romane oder bloße Unterhaltungsliteratur (s. 1 a), so dienen sie doch dem volkstümlichen Unterhaltungs- und Erbauungszweck. Dadurch ist auch ihr Stil bestimmt. Literarischer Ehrgeiz hat den Verfassern im allgemeinen ferngelegen. Die Sprache ist oft sehr vulgär, kann aber auch recht gewählt sein. Das ist nach den einzelnen Legenden verschieden. Von einem einheitlichen Stil kann also nicht die Rede sein, übrigens auch nicht durchaus innerhalb der einzelnen Werke. Der Patriarch Photius (s. 5) hat durchaus das Richtige gesehen. Die verschiedenen Literaturgattungen, die in den AGG. zusammengeflossen sind, haben ganz von selbst auch verschiedenen Stil mit sich gebracht. Die Sprache ist anders bei lehrhaften Darlegungen, anders bei novellistischen Erzählungen. Letztere bekommen z. B. gern den damals üblichen rhetorischen Aufputz. „Die verhaltene Sinnlichkeit", die gelegentlich durch die enkratitische Stimmung durchleuchtet, bricht sich zuweilen Bahn „in der gehobenen Sprache der Erotik" (ATh. 46. 91. 100, Wendland S. 341), die möglicherweise aus Roman und Novelle stammt. Pathetische Reden und Monologe, wie sie etwa die sophistischen Romane durchziehen, bilden auch ein Requisit der AGG. (vgl. z. B. AJ. 20 f.). Ueberhaupt ist ihnen eine große Freude an der Rede eigen. Das liegt zum Teil auch an dem volkstümlichen Charakter der Schriften, der die Rede liebt, weil sie der Vorliebe für feierlich gespreizten Ausdruck entgegenkommt. Einige Reden sind Prachtstücke rhetorischer Technik (z. B. AAn. 9 (8). Vgl. über den pathetischen und rhetorischen Charakter Wendland S. 339 ff. und J. Kroll, Die frühchristl. Hymnodik (Braunsberger Vorl.-Verz. WS. 1921/22), S. 49

A. 3, der ebenda S. 50 ff. die in den AGG. zutage tretende auffällige Neigung zu hymnodischer Redeweise untersucht hat, welche offensichtlich mit der Freude am Pathetischen zusammenhängt. Gelegentlich scheint eine wahre Leidenschaft für den Hymnus und das Reden im Hymnenstil vorzuliegen, ganz abgesehen von den großen eingelegten Hymnen wie AJ. 95, ATh. 6. 108. Der Reichtum an hymnodischen Floskeln ist so groß, daß sie ohne allzupeinliche Rücksicht auf die Situation hervorsprudeln (z. B. AJ. 101). Weitschweifige Ergüsse im traditionellen feierlichen Hymnenstil werden unter oft ganz lockerer Verknüpfung mit dem Zusammenhang eingeschoben (z. B. ATh. 39. 72). Die Predigt wird hymnodisch stilisiert (z. B. AAn. 6), ganz kurze Gebete werden durch atemlos lange Hymnen, die auf den Inhalt der Bitte kaum Bezug haben, eingeleitet (z. B. ATh. 9. 25. 60. 123. 141, APt. 2, AJ. 82). Nicht nur die Gottheit wird so gefeiert, auch das Brot der Eucharistie (ATh. 133), das Kreuz (AAn. 19, APt. 37), das Oel des Oelsakraments (ATh. 121. 157), die Taufe (ATh. 121). Im Hymnenstil wird der Apostel wie ein Gott gepriesen (ATh. 39. 42, vgl. oben S. 168), wird Glück und Würde der Bekehrten dargelegt (AAn. 1. 6). Wie die Gottheit im Ich-Stil — einer besonderen Art von Hymnus, vgl. AJ. 95 — ihre eigenen Taten und Eigenschaften verherrlicht, genau so legt der Apostel sein Geschick nach dem Tode dar (ATh. 142). In demselben Stil berichten sogar die höllischen Geister von ihrem Wesen und ihren Schandtaten (ATh. 132). Schließlich wird der Hymnenstil überhaupt zum Fluchstil umgekehrt; in ihm wird grimmig der Böse angeredet und maledeit (ATh. 44, APt. 8, AJ. 84). So begegnet uns denn in den Akten auf Schritt und Tritt diese Redeweise des Hymnus mit ihren vielen charakteristischen Stilmitteln, die in der deutschen Uebersetzung nicht immer deutlich werden können. Dazu gehört z. B. eine Vorliebe für gehäufte Prädikationen, die entweder als Nomina asyndetisch aneinandergereiht werden oder in kurze Partizipial- oder Relativkola gekleidet sind, in denen das Verbum voranzustehen pflegt. Die Darlegung der Epitheta steigert sich zuweilen bis zu katalogartigen Aufzählungen (z. B. AJ. 84. 103. 106. 109). Die einzelnen Kola werden gleichmäßig gebaut, öfter mit Reimwirkung. Die angeredete Person wird mit Vorliebe durch „du" herausgestellt und gern wiederholt (z. B. APt. 8. 39), wie denn überhaupt die Anapher sehr beliebt ist (z. B. ATh. 44. 80. 27. 50, AJ. 109). Reicher Gebrauch wird von den Stilmitteln der Antithese gemacht (z. B. AJ. 95, APt. 20, AAn. 1). So ist in dieser Literaturgattung die feierliche Redeweise des Hymnus beinahe zur Scheidemünze herabgesunken. Das hängt außer der großen Verbreitung und Bedeutung des Hymnus, die wir für die damalige Zeit annehmen müssen, mit einem Mangel an höherem Stilempfinden zusammen. Und das ist eben für die ganze Sphäre dieser AGG. bezeichnend. —

5. Gebrauch; Verfasser. Fortbildungen. Daß die kanonische AG., die Markion nicht in seinem Kanon führte und von der zuerst Iren. ausgedehnten Gebrauch macht, von den ophitischen Severianern (Epiph. haer. 45), zugleich Enkratiten, verworfen wurde (Euseb. IV 29 5; allgemeiner Tertl. praescr. 22), läßt vielleicht schon auf deren Bekanntschaft mit den apokryphen AGG. schließen. Sichere Spuren begegnen nicht vor Tertl., der schon die AP. kennt und über ihren Verfasser berichtet (s. XX Einl. 4), und vielleicht auch, wie der Verfasser der Monarchianischen Prologe (o. S. 136), den Schlußabschnitt der AJ. kennt (S. 134), auf die übrigens Clemens Alex. anzuspielen scheint (s. XIX Einl. 1). Eine gleichzeitige Notiz des Muratorischen Fragmentisten Z. 37—39 (o. S. 135) bezieht sich nach der einfachsten Auslegung auf Ereignisse, deren zusammenhängende Darstellung zu Anfang der APt. (XXI b) vorliegt. Auf eine schon vorhandene Sammlung der AGG. kann man vielleicht aus Orig. (bei Euseb. III 1) schließen (falls die ganze Stelle auf Orig. wirklich zurückgeht, wogegen v. Harnack in TU 42, 3 S. 14 f.). Jedenfalls lag dem Patriarchen von Konstantinopel (seit 858) Photius eine solche vor; er berichtet bibl., cod. 114 über „die sog. Apostelwanderungen, worin die Taten des Petrus, Johannes, Andreas, Thomas und Paulus enthalten waren. Ihr Verfasser ist, wie das Buch selbst zeigt, Leukios Charinos. Die Sprache ist völlig ungleichmäßig und auffallend; denn manchmal bedient er sich wohlgewählter Satzfügungen und Redewendungen, meist aber trivialer und abgedroschener, und weist von der gleichmäßigen und ungekünstelten Redeweise und der damit von selbst gegebenen Anmut, nach welcher das evangelische und apostolische Wort gebildet ist, keine Spur auf. Er strotzt von viel Torheit und Selbstwiderspruch. Denn er behauptet, der böse Judengott, dessen Gehilfe Simon der Magier sei, sei ein anderer als Christus, den er gut nennt, und mengt alles durcheinander und bezeichnet ihn als Vater und Sohn". (Folgen Inhaltsandeutungen aus AJ. und vielleicht noch anderen Apostelakten, wonach

es scheint, als ob der Berichterstatter auch solche mit späteren Ausschmückungen vor Augen gehabt hätte.) Seit Euseb. haben verschiedene Kirchenschriftsteller des Morgen- und Abendlandes, letztere meist im Gegensatz zu den Manichäern, die sich dieser AGG. bedienten und die kanonische AG., wie schon die Severianer, verwarfen, der einen oder andern apokryphen AG. oder deren mehrerer abweisend gedacht und dabei teilweise als Verfasser einen Leucius (= Lucius) erwähnt (vgl. Handb. S. 352 ff.), der entweder wirklich Verfasser jedenfalls der AJ. gewesen ist oder als Sammler und Ueberarbeiter der ganzen Schriftengruppe zu gelten hat (so W. Bousset in ZNW 1917/18, S. 37 f.). Daß die verschiedenen AGG. nicht auf ihn als einheitlichen Verfasser zurückgehen können, ergeben schon die sprachlichen und stilistischen Unterschiede (s. 4) bei sonstiger Gleichförmigkeit, noch mehr aber gewichtige sachliche Differenzen, auch die verschiedengradige Benutzung biblischer Schriften in ihnen. Eine solche tritt in den AJ. und AAn. noch spärlich hervor, und vollends des A. T. geschieht, der durchschnittlichen außerkirchlichen Stellungnahme entsprechend, erst in den APt. (Schriftbeweis c. 24) und in mehreren geschichtlichen Rückblicken der ATh. Erwähnung (außerdem schon in AP. Nr. 8). Zusammenfassungen aus den Evangelien finden sich ausführlicher in AP. Nr. 2 c. 5 f. und ATh. 4. 28. 36. 53. 82. 86. 94. 107. 144. — Ueber den Umfang der einzelnen AGG. vgl. § 3 der Haupteinleitung (cod. Claromont. und Stichometrie des Nikephorus; zur überlieferten Zahl für die ATh. s. Apokr. S. 474 unter 2). — Ueber weitere Sammlungen und Fortbildungen solcher Literatur und die steigende Wertschätzung derselben s. Apokr. S. 354. 356 f.

XIX.

Johannesakten.

Einleitung. — 1. Alter und Einfluß der Akten; Eigenart. Was Clemens Alex. zu 1. Joh. 1 1 (oben S. 132 unter 8) aus den ‚Ueberlieferungen' berichtet, berührt sich mit AJ. 93 vgl. auch 89 und muß, da es eben auf Johannes zurückgeführt wird, mit dessen Akten in irgend welcher Beziehung stehen, scheinbar freilich nur so, daß Clemens sie nicht selber gelesen, sondern einen andern daraus hatte erzählen hören. Für die Datierung der Johannesakten, der „tiefsten religiösen Aretalogie des jungen Christentums" (Reitzenstein), ist damit allerdings nicht viel gewonnen, da wir aus ihrem Verhältnis zu den übrigen Akten entnehmen können, daß sie älter sind als diese, die deutliche Spuren ihrer Benutzung verraten. Man vergleiche nur den Hinweis auf das verborgene Geheimnis des Kreuzes APt. 37 sowie AAn. 19 mit der mysteriösen Ausführung AJ. 97 ff. sowie die asyndetische Häufung der Epitheta auf Christus (Darstellung des preiswürdigen Wesens und Tuns der Gottheit, wie in den orphischen Hymnen, Kroll S. 57 A.) dort c. 20 wie hier c. 98. 109, auch seine Erscheinung in verschiedenen Lebensaltern (APt. 21, AJ. 87 ff.), ferner in den Andreasakten c. 9 Ende die unwidersprechlichen Anklänge an die Leidensphilosophie des Verfassers der AJ. 96, schließlich in den Thomasakten die auffallende Berührung mehrerer Wundererzählungen mit solchen der Johannesakten und die Entlehnung eines charakteristischen Gebets (c. 53) aus den letzteren (c. 22), um sich von ihrem nachhaltigen Einflusse zu überzeugen. Auch ist die Richtung auf gleichmäßige Durchführung der geschlechtlichen Askese in ihnen noch keineswegs so streng durchgeführt wie in den Paulus(Thekla-), Andreas- und Thomasakten. Denn sie bedeutet noch einen Vorzug für den Apostel selbst (c. 113) [1])

[1]) Mit einigen Sätzen der von Johannes in c. 113 vorgebrachten Selbstaussagen berührt sich ein lateinisches Fragment bei de Bruyne p. 155 sehr nahe, doch ist der Wortlaut stark zusammengezogen. (Nach der griechischen Hs. V, s. Lipsius 1, 472 f., Aa 2, 1, p. XXVIII, erging der visionäre Ruf an Johannes deshalb, weil der Vater Zebedäus seine Heirat gewünscht hatte.) Hieraus zu schließen, daß auch die beiden andern Fragmente bei de Bruyne den echten AJ. entstammen, wäre verfrüht. In dem dritten p. 155—157 ist Johannes auf eine Hochzeit geladen, wo er eine längere Ansprache hält und vor den mannigfaltigen satanischen Einflüssen im Geschlechtsverkehr warnt; die Häufung der Ausdrücke entspricht allerdings einer Gepflogenheit auch der AJ., aber die enkratitische Haltung ist hier nicht so stark (s. o.), und der eschatologische Hinweis am Schlusse des Fragments auf den vom Himmel kommenden Bräutigam paßt nicht in den Zusammenhang. Eher schon das zweite Fragment p. 155, das nach James vor c. 18 zu versetzen wäre. Hiernach bekannten die

und wird außerdem nur noch als Sonderverdienst eines Ehepaares geltend gemacht (c. 63, vgl. 82), dessen Schicksale mit der Erzählung stark verflochten sind. Einseitig tritt sie auch noch nicht in den Petrusakten XXI b hervor (außer in c. 34, denn c. 33 kommt hiefür weniger in Frage), die aber dafür — ob nur in der vorliegenden Rezension? — eine kirchliche Färbung in der Verwendung von atl. und ntl. Schriftbeweisen zeigen (ähnlich die Thomasakten); hiervon verraten die Johannesakten und ebenso, soviel wir davon kennen, die Andreasakten noch keine Spur. Diese beiden stehen sich immerhin formell am nächsten (über enge Beziehungen zwischen AAn. und APt. anderseits s. XXII Einl. 2), aber auch auf ihre Abstände wurde bereits hingewiesen.

2. Am eigenartigsten erscheinen die AJ. vor allem durch den charakteristischen **Abschnitt 3**, der vom Leben Jesu und seinem Scheintode handelt. In dieser von den Evangelien abweichenden Darlegung tritt der Apostel völlig als der Eingeweihte auf, der Aufschlüsse von dem Herrn als Mystagogen erhält, die ihm eine ganz bevorzugte Stellung sichern, und vor der Kreuzigung findet eine wirkliche Mysterienfeier der Jünger mit dem Herrn durch einen ekstatischen Kulttanz statt, der ganz in antiker Weise verläuft (Fälle bei Wetter in FRL N. F. 13, 1921, S. 115 A. 22; außerdem H. Diels in der ‚Festgabe' für A. v. Harnack 1921, S. 66 ff.) und unter Vorsagung eines Liedes erfolgt (Kroll a. a. O. 59 ff., Wetter S. 110 ff.), auf das die Jünger nach jedem Verse mit Amen respondieren (vgl. dreimaliges Amen innerhalb eines Lobpreises im ersten Buch Jeû GCS 13, S. 297 ff.). „Dieser inhaltlich und formal eigenartige Hymnus, der in der Hauptsache aus gegensätzlich angeordneten Ich-Prädikationen besteht, gibt uns in Einzelheiten eine Fülle von Rätseln auf" (Kroll S. 61 f.). Der antithetisch formulierten Sätze, die stark rhythmisch gebaut sind und Reimwirkung aufweisen (ebda. S. 60 A. 2), sind zunächst 8 und in der zweiten Liedhälfte 6, denen sich aber noch 4 andere nicht antithetisch formulierte Selbstprädikationen anschließen [1]) (die letzte ein Parömiakus, ohne Amen). Voran steht eine (doppelte) Doxologie, und ganz am Schlusse folgt, nach lehrhaften Darlegungen, wiederum eine solche (vgl. Kroll 61 A. 1), in beiden Fällen trinitarisch gehalten. Einzelne Sätze, vor allem die mittleren zwischen den beiden Hauptgruppen sind, wie die Doxologien, hinzugekommen, um die liturgische Aufführung zu ermöglichen und wirksamer zu gestalten. Noch im 4. Jh. wurde der Lobgesang an Stelle von Mt. 26 30 u. Par. von den Priscillianern als Geheimmitteilung für die Geistigen benutzt, wie aus Augustin epist. 237 zu ersehen ist (Handb. S. 529 f.). Natürlich hat das Hallel, das Jesus in der Leidensnacht mit seinen Jüngern gesungen haben wird, ganz anders geklungen, auch nicht die Wertlegung gehabt, die der Hymnus als solcher hier erfährt. „Aus der hellenistischen Literatur ist uns bekannt, daß gerade der Hymnus dazu beiträgt, den Mysten in den Zustand der Ekstase zu versetzen und ihn so die Gottheit schauen, die göttlichen Geheimnisse erleben zu lassen" (Kroll S. 47 A. 2): „Der Mensch wird eins mit der Gottheit; in dem, was die Gottheit erlebt, was im Mysterium vorgeführt oder beschrieben wird, erkennt er sich selbst, sein eigenes Los" (ebda. S. 67).

Der nähere Sinn wird aus der weiteren Schilderung leiblich klar. Der Eingeweihte (Johannes) schaut, c. 97 f., während Christus dem Volkshaufen unten (unterem Volkshaufen, c. 100: „untere Natur") gekreuzigt wird [2]), auf dem Oelberge ein Lichtkreuz,

Dämonen dem Diakon Dyrus (Verus?) im Hinblick auf die Ankunft des Johannes: **Viele werden in den letzten Zeiten zu uns kommen, uns von unsern Gefäßen** (den Besessenen) **auszuziehen, mit der Angabe, daß sie von Frauen sauber und rein seien und nicht durch Begierden nach ihnen niedergehalten werden; wenn wir nur wollen, nehmen wir auch von ihnen Besitz.** Freilich stört auch hier der eschatologische Hinweis, und Dämonenaustreibungen sind sonst in den AJ. nicht (oder nicht sicher S. 179) belegt.

[1]) Zu dem Satz vom Spiegel vgl. AAn. 15 Ende. Ode Sal. 13 und die literarischen Nachweise bei Kroll S. 60 A. 1 (dazu Achelis in Theol. Festschrift für Bonwetsch, 1918, S. 56—63). Ein paralleler Satz begegnet bei Ps.-Cyprian de montibus Sina et Sion 13: Der Herr unterweist und ermahnt in dem Briefe seines Jüngers Johannes an das Volk: **Sehet mich so in euch, wie sich einer von euch im Wasser oder in einem Spiegel sieht!** Man hat sogar ursprüngliche Zugehörigkeit dieses Briefes zu den AJ. vermutet (Zahn, Forschgn. 6 S. 196 A. 1), Corßen dagegen bestritten (ZNW 1911, S. 35 f.), daß es sich überhaupt um einen Brief handelt.

[2]) Am „Rüsttage" (Freitage), wenn Hilgenfeld und James (JthSt 7, 1906, p. 566 ff.) mit ihrer hebräischen Deutung der Lesart arubátō(i) recht haben, was aber H. Duensing wegen des überflüssigen zweiten a im Worte bestreitet, während James vordem TSt 5, 1,

umgeben von einem „großen Haufen, welcher eine Gestalt nicht hatte", „und in jenem (Lichtkreuz) war einerlei Gestalt und gleiches Aussehen" (= die Eingeweihten), vgl. c. 100. Was über die Kreuzigung (in den Evangelien) täuschend (c. 96 Ende) berichtet wird, hat keine geschichtliche Bedeutung im herkömmlichen Sinne (101 f.). „Die wahre Bedeutung des Leidens Christi besteht darin, daß es ein Sinnbild der Leiden des Menschen überhaupt ist; der Logos ist uns zu dem Zweck vom Vater gesandt, daß wir unser menschliches Leiden verstehen lernen und dadurch von ihm loskommen sollen" (Bauer S. 238 nach Pfleiderer). Das wird c. 96 (im zweiten Satz) ausdrücklich ausgesprochen und — worauf bisher weniger geachtet ist — in c. 103 an den verschiedenen gegenwärtigen Leiden der Christen unter den Verfolgungen illustriert. In diesen Leiden leidet Christus mit, d. h. wird seine Kreuzigung irdische Realität (was sie an und für sich nicht ist), zugleich im Reigentanz begangenes Mysterium, das den Mysten zur Selbstbesinnung verhilft, während die Wesensart des Herrn mit geschichtlichen Reminiszenzen und Beinamen höchstens angedeutet werden kann (c. 101; dagegen werden in den Akten der Märtyrer diese durch ihr Leiden mit dem geschichtlichen Leiden Christi vereint: Wetter S. 134. 137 f. 140).

Demgemäß wollen die Antithesen im Hymnus nicht eigentlich Gegensätze in der Erscheinung des Herrn (wofür anderweitige Beispiele bei Kroll, S. 62 f. A. 1, 64 A.), sondern die eigentümliche Verbindung des un- oder überirdischen Christus mit den Eingeweihten unter den ausgesprochenen Voraussetzungen, sowohl passiv wie aktiv, zum Ausdruck bringen, ohne daß eine sichere Ausdeutung der Einzelheiten möglich wäre. Dabei finden auch Taufe und Abendmahl Berücksichtigung, ohne daß man erkännte, wie weit ihnen eine mehr als sinnbildliche Bedeutung beigemessen wird. Jedenfalls handelt es sich in der ganzen Darstellung aber nicht, wie Wetter S. 112 f. meint, um bloßes Miterleben des kultischen Vorgangs beim Abendmahl. Eine wirkliche Eucharistie, im vollständigen Sonntagsgottesdienst, wird c. 109 f. geschildert, eine solche am Grabe (freilich nach Aenderung der Situation) c. 85 f., beide Feiern nur mit Brotbrechung, dem urchristlichen Typus. (Vgl., ebenso über die Tanzfeier, L. Fendt, Gnostische Mysterien, 1922.)

Der Vorgang der Kreuzigung kann nur als im voraus täuschender Reflex auf das genommen werden, was die Feinde Christi von jeher mit seinen Anhängern vorhaben; die Substitution eines andern an Stelle des Gekreuzigten, von der manichäische und vielleicht schon gnostische Kreise wissen (Bauer S. 240), kommt nicht in Frage. Die hieraus sprechende doketische Auffassung tritt schon in den vorhergehenden pseudevangelischen Abschnitten aus dem Leben des Herrn c. 88 ff. zutage, die die Vielgestaltigkeit seiner persönlichen Erscheinung (vgl. 82. 91, APt. 21 Ende, ATh. 48. 153 und Apokr. S. 355; anderseits AJ. 70, ATh. 44 vom Satan) schildern. Er erscheint in allen Lebensaltern (vgl. APt. 21. 20), während die Presbyter des Iren. (s. XXXVIII Nr. 9) sich dachten, daß der geschichtliche Jesus alle Lebensalter durchgemacht habe. Uebrigens wurden auch Attis und Isis vielgestaltig gedacht. Der Doppelgänger AJ. 92 wird aus der Vorstellung von den Fravaschi in der altpersischen Religion (RGG 2, 1029 f.) zu erklären sein. Ueber Spuren gnostischer Anschauungen s. oben S. 168. Zu der Schlußakklamation Ja Herr! in c. 108 vgl. die ophitischen Zaubersprüche bei Origenes (s. u. XXXIII) und einen Zauberpapyrus bei Reitzenstein, Poimandres (desgl. in der Anrufung S. 29).

3. Schriftstellerischer Charakter, Zeit- und Ortsverhältnisse; der Apostel Johannes. Da der Apostel Johannes „über große Mysterien Herr ist", ist die Leistung von Wunderhandlungen — auch den abstoßendsten — für ihn nur Kleinigkeit (c. 47). Er ist auch Gedankenleser (c. 46. 56) — wie Apollonius von Tyana. Freilich wehrt er entsprechende Würdigungen von sich ab (24. 28 f.). Aber das ist nur ein eingetragener Zug, um die Ungeschichtlichkeit der ganzen Darstellung zu verkleiden, die dem heidnisch gebildeten Geschmack der Leser die stärksten Zugeständnisse macht; man beachte nur die auffallend laxe Behandlung des Verbrechers Kallimachus im Grabe der Drusiana (dazu Handb. S. 520). Auch das völlig Lächerliche findet in dieser Darstellung Raum, wenn auch mit einer Nutzanwendung tieferen Gehalts (60 f.), während die im Stile moralischer Diatriben gefallenen Reden des Apostels c. 33 ff. 67 ff. von den Apostelpredigten der übrigen Akten vorteilhaft dadurch

---

1897 staurū batō(i) las, was ich mit „Kreuzesdorn" übersetzt habe. Das Holzkreuz wird wieder c. 99 erwähnt.

abstechen, daß sie auf wirklich konkrete Gedanken hinauslaufen. Eine gewisse Erzählungskunst ist dem Verfasser nicht abzusprechen. Namentlich versteht er sich auf eingehende Schilderung der seelischen Stimmungen, was der Handlung gelegentlich einen dramatischen Anstrich verleiht.

Es ist schwerlich bloß dem zufällig erhaltenen Textbestande dieser Akten zu verdanken, daß der Hauptschauplatz der Wirksamkeit dieses Apostels Ephesus ist. Unter den für diesen Aufenthalt des Johannes in Betracht kommenden Zeugen stehen die AJ. zeitlich wohl an erster Stelle (s. oben S. 119), womit nicht gesagt sein soll, daß ihr Verfasser den Aufenthalt zuerst erdacht und damit den übrigen Anlaß gegeben hätte, die Behauptung zu wiederholen. Dazu sind die Umstände, unter denen er den Aufenthalt schildert, zu derb vorgestellt, vor allem die fingierte Zerstörung des Tempels, die als Höhepunkt der dortigen Wirksamkeit beschrieben wird [1]), in Wirklichkeit aber erst etwa ein Jh. später, nämlich i. J. 262 durch die Goten erfolgte. Annehmbarer erscheint schon, daß sein Hinkommen nach Ephesus auf Grund einer Vision geschah (c. 18. 41). Aber das dunkle Johannesproblem erfährt dadurch keine Aufklärung [2]). Ebensowenig läßt sich über die nähere Datierung der Akten vorläufig Genaueres ausmachen; genug, daß sie am Anfange der Reihe stehen und m. E. auch den Paulusakten vorhergegangen, mindestens aber mit ihnen gleichzeitig sind. Als Gegend der Abfassung kommt auch für sie Kleinasien in Betracht, schon wegen des ausgeprägten religiösen Modalismus; gegen Ephesus oder dessen Nachbarschaft spricht der grobe Anachronismus in der Angabe der Tempelzerstörung. Derartiges war nur im Hinterlande möglich.

Uebrigens wird Johannes in den Akten nur gelegentlich „Apostel" genannt (c. 26. 57) und schon in höherem Alter vorgestellt (c. 27. 56). Ihr faktischer Einfluß ist dadurch ersichtlich, daß die eigenartige Geschichte von seinem Lebensende (c. 106—115) [3]) in den kirchlichen Nachrichtenbestand, früh schon des Westens (Monarchianischer Prolog s. oben S. 136) übergegangen ist, ebenso die Behauptung seiner Jungfräulichkeit (s. 1 und oben S. 119). Beides ist mit anderen Stoffen in die abendländischen ‚kirchlichen Geschichten' übergegangen, die Hieronymus und andere bezeugen (zusammengestellt von Corßen in TU 15, 1, 1896, S. 78 ff.).

4. Textüberlieferung; sonstige Stoffe. Auf der bilderfreundlichen Synode zu Nicäa 787 befaßte man sich mit den Johannesakten, aus denen verschiedenes (c. 27—28 Mitte, c. 93—95 Mitte, c. 97—98 gegen Ende) unter scharfer Verurteilung zur Verlesung kam. Seitdem Thilo die Fragmente der Synode in einem lateinischen Osterprogramm der Universität Halle 1847 mit eindringendem Kommentar herausgab, ist die Kenntnis der alten Akten durch Hss.-Funde allmählich erweitert, wie aus den folgenden Ausgaben hervorgeht: Tischendorf, Acta apost. apocr. (1851), p. 266—276. Zahn, Acta Joannis (1880). James, Apocrypha anecd. 2 (1897). Bonnet, Aa 2, 1 (1898), p. 160—215; vgl. über die Hss. p. XXVI ff. und Handb. S. 492, ebda. S. 492 f. weitere Literatur.

Die griechischen Hss. der AJ., welche Textstücke einzeln oder gemeinschaftlich bieten, sind eigentlich solche der Lebensbeschreibung des Johannes von Prochorus (Pseudonym), die erst der ersten Hälfte des 5. Jhs. entstammt (Inhaltsangabe bei Lipsius 1, 366 ff.) und Berichte der AJ. in ihren Plan hereingezogen, zum Teil wörtlich erhalten, zum Teil aber völlig umgearbeitet hat. Einer derselben gehört die Anekdote c. 56—58 an, die ein etwas trivialeres Seitenstück in einem Berichte Cassians hat (Unterredungen XXIV 21 f.

[1]) c. 41 f.; in c. 42 habe ich an den zwei Stellen (?) die Uebersetzung geändert; an der ersten vermute ich tă dòkana autōn (vgl. zu dem Ausdruck E. Küster RVV 13, 2, S. 77. 83. Usener, Kl. Schriften 4, 339 A. 14), an der zweiten tēs stamīnōs.

[2]) Beachtenswert ist immerhin die Vermutung (Zahns), daß vor c. 58 der Reiseweg des Apostels durch die vorderasiatischen Städte (vgl. J. Weiß, Artikel ‚Kleinasien' in RE 10, 535 ff.) derselbe war wie Offb. 2 f. Anderseits hat auch Apollonius von Tyana (Vita Apollonii IV 1 ff.) einen ähnlichen eingeschlagen.

[3]) Am Schluß in einigen griechischen Hss. dahin erweitert, daß die Brüder, folgenden Tags (oder nach drei Tagen) wiedergekommen, seinen Leichnam nicht gefunden hätten, sondern nur seine Sandalen (Vorstellung von der Entrückung!) und wie die Erde aufsprudelte. Die nähere Deutung der letzterwähnten Naturerscheinung findet sich bei Augustin (Trakt. 124 2 zu Joh.). Man war der Meinung, dadurch werde angezeigt, daß Johannes unter der Erde nur schlafe, wodurch Joh. 21 22 gerechtfertigt erschien. Späteren, wie Ps.-Abdias ist dann der aufsprudelnde Staub sogar zum Manna geworden. (Vgl. das Gedicht von Binder.)

Lipsius 1, 471 f.) [1]. Eine andere spätere Kompilation, Buch V der lateinischen Sammlung von Apostelleben und -passionen (Lipsius 1, 417 ff.) bietet nach ziemlich getreuer Wiedergabe von AJ. 62—86 und Einstellung eines Zwischensatzes (= c. 106 Anfang) eine Erzählung (s. Apokr. S. 430), in deren weiterem Verlaufe von einer Verwandlung von Rutenbündeln in Gold die Rede ist, wozu Euodius, der Zeitgenosse Augustins, ein Seitenstück liefert, insofern er von einer Verwandlung von Gold aus Heu durch Johannes weiß, was auch durch griechische Zeugen unterstützt wird (Lipsius 1, 427 f.), also vermutlich einen echten Bestandteil der AJ. bildete. Wie das in die vorhandenen Teile einzuordnen sein würde, muß unsicher bleiben (Deeleman in Geloof en Vrijheid 46, 1912, p. 42 vermutet vor c. 106).

Der Umfang der Johannesakten betrug nach Nikephorus 2500 Raumzeilen, entsprach also etwa dem Mt.-Evang. Liegt hier kein Irrtum vor, so besäßen wir nahezu zwei Drittel des Ganzen wieder, was bei der hervorgetretenen ungünstigen Meinung der Väter über die Akten nicht wenig ist. Ergibt sich nun die Notwendigkeit, zwischen den überlieferten Stücken und auch innerhalb derselben Lücken größeren (c. 37) oder geringeren Umfanges anzunehmen, so erhellt, daß der Bestand an sonstigen, nicht direkt mit den vorgeführten zusammenhängenden Erzählungen, seien sie nun überhaupt unbekannt oder uns auf anderem Wege überliefert, nicht zu umfangreich angenommen werden darf. In die bezeichnete Lücke verstelle ich das Doppelbruchstück OP 6, 1908, p. 15 f. (verso, recto, wie bei den Herausgebern), in welchem auch Andronikus erwähnt wird; denn von seinem Gläubigwerden muß hier inzwischen berichtet gewesen sein. Die Lücke nach c. 86 kann, wenn überhaupt eine vorhanden war, nicht erheblich gewesen sein, und hinter c. 105 finden die Geschichten auch nicht gut ihren Platz. Dagegen wird unmittelbar nach der Lücke c. 37 angenommen, daß Johannes mit seinen Jüngern schon „lange Zeit" in Ephesus sich aufgehalten hat, und ist von den „großen Taten Gottes" die Rede, zu denen also auch die im bezeichneten Doppelbruchstück erwähnten gehören werden. (Ein Dämon in Soldatentracht findet sich außer im Mart. Matthaei 14 Aa 2, 1, p. 232 auch bei Prochorus c. 7 Lipsius 1, 371, hier ebenfalls nicht lange vor der Zerstörung des Tempels, freilich in beiden Fällen nicht an einer Brücke.) Was zu Anfang der AJ. vor c. 18 gestanden hat, ist mit den gegenwärtigen Mitteln nicht festzustellen.

[Aa II 1, p. 160 5—215.]

1.

(Ankunft in Ephesus und Wirken daselbst.)

(Lykomedes und Kleopatra.)

— — p. 160 5 Johannes eilte nach Ephesus, von einem Gesichte getrieben. Darum hielten ihn Dämonikus und sein Verwandter Aristodemus und der schwerreiche Kleobius und das Weib des p. 161 Marcellus kaum einen Tag in Milet fest, mit ihm auszuruhen. Als sie aber am frühen Morgen fortgezogen und schon vier Meilen Weges ungefähr zurückgelegt waren, wurde eine Stimme vom Himmel laut, daß wir alle sie hörten: Johannes, du sollst in Ephesus deinem Herrn den Ruhm verschaffen, den du kennst, du und alle Brüder mit dir und manche von denen, die dort durch dich glauben werden. Da überlegte Johannes bei sich voller Freude, was es denn wohl wäre, das ihm in Ephesus begegnen sollte, und sprach: Herr, siehe, nach deinem Wille gehe ich. Es geschehe, was du willst [2]! 18

Und als wir uns der Stadt näherten, begegnete uns der Oberbefehlshaber der Epheser Lykomedes, ein begüterter Mann. Er fleht Johannes um Heilung seines an Lähmung darniederliegenden Weibes an, unter Verweis auf einen vorher ihm zuteil ge- 19

[1]) Statt des Priesters tritt hier ein Mann in Jägertracht auf. — Oberjägermeister als Untergebene eines Anführers oder Regenten kommen in einem griechischen Bruchstück aus apokryphen Akten OP 6, p. 19 vor, in dessen weiterem Zusammenhange es heißt: **Dieser Mensch ist kein Magier, sondern vielleicht ist sein Gott groß.** Das könnte zu dem AJ. stimmen, in denen, soweit ersichtlich, der Apostel nicht als Zauberer bezeichnet wird (dagegen AP. 15, 20; ATh. 16, 20, 21 u. ö. Mart. Andreae Aa 2, 1, p. 47 17); anders erklärt Flamion (s. u. XXII Einl. 1) p. 250 A. 1.

[2]) vgl. Lk. 1 38. 22 42.

wordenen Aufschluß. Johannes begibt sich mit den Brüdern in sein Haus, während Kleobius seinen jungen Dienern befiehlt, bei seinem Verwandten Kallippus einzukehren,
20 wohin er mit seinem Sohne kommen werde. Zu Hause äußert Lykomedes angesichts des sterbenden Weibes in bewegter Rede p. 162 den Vorsatz, aus dem Leben zu scheiden, um sich zu verantworten vor der Göttin des Rechts[1]), der er in Gerechtigkeit diente, wenn
21 Recht gesprochen werden darf gegen ihren ungerechten Richterspruch. Er fällt ungeachtet der Zurede des Johannes vor dem Lager der Gattin leblos nieder, so daß dieser ausruft: Was hast du vor, Herr? Warum hast du uns deine gütige Zusage entzogen? Laß nicht, ich bitte dich, Herr, laß nicht den frohlocken, der p. 163 über fremdes Leid sich freut! Laß nicht den tanzen, der uns immer verlacht! Sondern dein heiliger Name und dein
22 Mitleid eile! Wecke auf die Leiber der beiden mir zum Nachteile Gefallenen! Während Johannes also aufschrie, strömte die Stadt Ephesus zum Hause des Lykomedes herbei in der Annahme, daß er tot wäre. Als aber Johannes die Ankunft des großen Haufens sah, betete er zum Herrn: Jetzt ist die Zeit der Erquickung[2]) und Zuversicht auf dich, Christus, jetzt für uns Müden die Zeit der Hilfe von dir, Arzt, der umsonst heilt. Frei von Spott bewahre meinen hiesigen Eingang![3]) Ich bitte dich, Jesus, hilf einer so großen Menge, zu dir dem Herrn des Alls zu kommen. Siehe die Trübsal, siehe, wie sie daliegen! Du richte auch von denen, welche deshalb herbeigekommen sind, heilige Werkzeuge[4]) für deinen Dienst zu, wenn sie deine Gabe geschaut haben! Denn du selbst hast gesagt, Christus: Bittet, so wird euch gegeben[5]). Wir bitten also für uns dich, o König, nicht um Gold, nicht um Silber[6]), nicht um Vermögen, nicht um Besitz, noch um irgendwelche vergänglichen, irdischen Güter, sondern um zwei Seelen, durch welche du die Gegenwärtigen bekehren wirst zu deinem Wege, zu deiner Kenntnis, zu deiner Zuversicht und zu deiner untrüglichen Verheißung. Denn manche von ihnen werden, wenn sie durch die Auferstehung der Abgeschiedenen deine Macht erkannt haben, gerettet werden. Verleih also selbst Hoffnung auf dich! Darum
23 will ich zu Kleopatra treten und sagen: Steh auf, im Namen Jesu Christi! Und er trat hinzu, berührte ihr Antlitz und sprach: Kleopatra, der, den jeder Herrscher fürchtet und jede Kreatur, Gewalt[7]), Abgrund und Finsternis und der düstere Tod und die Höhe der Himmel und die Windungen der Unterwelt und der Toten Auferstehung und das Sehen der Blinden und des Weltenherrschers gesamte Macht und des Fürsten Uebermut, der spricht: Stehe auf und werde nicht zum Vorwand für viele, die nicht glauben wollen, und zur Drangsal für Seelen, die hoffen und gerettet werden könnten! Da rief Kleopatra sogleich laut aus: Ich stehe auf, Herr. Rette deine Magd[8])! Die Auferstandene fragt
24 nach p. 164 ihrem Gatten, den ihr Johannes im Nebengemach zeigt. Da sie verhältnismäßig ruhig bleibt, ruft er Jesus Christus an und fordert sie dann auf, den auf einem Tragbette Liegenden zu erwecken, was auch geschieht. Der aber stand auf, fiel auf den Boden und küßte des Johannes Füße. Dieser richtete ihn auf mit den Worten: Küsse nicht meine Füße[9]), Mensch, sondern Gottes, durch dessen Macht ihr beide auferstanden seid!

25 Beide sprechen den dringenden Wunsch aus, daß Johannes bei ihnen bleibe, was Kleobius mit p. 165 Aristodemus sowie Dämonikus ihrerseits mit Erfolg befürworten.

(Das Bild des Johannes.)

26 Es versammelte sich nun viel Volks um des Johannes willen. Und während er den Anwesenden predigte, lief Lykomedes, der einen talentvollen Maler zum Freunde hatte, eilends zu diesem und spricht zu ihm: Du siehst, wie ich mich zu dir bemüht habe. Komm schnell in mein Haus, und den ich dir zeige, den male, ohne daß er's merkt! Da übergab der Maler jemandem die dazu erforderlichen Gerätschaften und Farben und sagte zum Lykomedes: Zeige mir ihn, und im übrigen sei unbesorgt! Und Lykomedes zeigte den

---

[1]) vgl. AG. 28 4. [2]) AG. 3 20. [3]) vgl. 1. Thess. 1 9. 2 1. [4]) vgl. AG. 9 15. [5]) Mt. 7 7; Lk. 11 9. [6]) vgl. AG. 3 6. 20 33. [7]) vgl. Röm. 8 38 f. [8]) vgl. Lk. 1 38. 48. [9]) vgl. AG. 10 25 f.; Offb. 19 10.

Johannes dem Maler, brachte ihn in seine Nähe und schloß ihn in eine Wohnung ein, von der man den Apostel Christi sehen konnte. Lykomedes aber war mit dem Glückseligen beim Mahle vereint im Glauben und in der Erkenntnis unsres Gottes, noch mehr aber freute er sich, daß er jenen im Bilde besitzen sollte.

27 Nachdem nun der Maler am ersten Tage den Schattenriß entworfen hatte, ging er fort; am folgenden Tage aber malte er ihn aus und übergab dem Lykomedes zu seiner Freude das Bild. Der nahm es, stellte es in seinem Schlafgemache auf und bekränzte es. Daher sagte Johannes, als er dies später merkte, zu ihm: Mein geliebtes Kind, was tust du, wenn du vom Bade in dein Schlafgemach allein hineingehst? Bete ich nicht mit dir und den übrigen Brüdern? Warum also verbirgst du uns das? So sprach er und betrat mit ihm das Gemach. Da erblickte er das bekränzte Bild eines alten Mannes und daneben Leuchter und davor einen Altar. Und er rief ihn an mit den Worten: Lykomedes, was bedeutet dir das mit dem Bilde da? Ist der Gemalte etwa einer deiner Götter? Ich sehe ja, p. 166 daß du noch heidnisch lebst! Ihm entgegnete Lykomedes: Mein Gott ist nur jener, der mich nebst meiner Lebensgefährtin vom Tode erweckt hat. Aber wenn anders man nächst jenem Gotte die Menschen, die unsre Wohltäter sind, Götter nennen darf, so bist du's, Vater, der in dem Bilde für mich gemalt ist, den ich bekränze, liebe und verehre als den, der mir ein guter Führer geworden ist. 28 Da sagte Johannes, der noch nie sein eignes Antlitz geschaut hatte, zu ihm: Du treibst Scherz mit mir, Kind. Sehe ich so aus . . . . ? Wie überzeugst du mich, daß das Bild mir ähnlich ist? Da brachte Lykomedes ihm einen Spiegel, und als er sich im Spiegel erblickte und auf das Bild hinsah, sprach er: So wahr der Herr Jesus Christus lebt[1]), das Bild ist mir ähnlich, nicht aber mir, Kind, sondern dem Bilde meines Leibes. Denn wenn mich dieser Maler, der dies mein Angesicht im Bilde nachgeahmt hat, malen will, so dürften ihm jetzt die dir verliehenen Farben fehlen sowie Tafeln und Gelegenheit (?) und Zugang (?) und Haltung und Gestalt und Alter und Jugend und alles Sichtbare. 29 Werde aber du mir ein guter Maler, Lykomedes! Du besitzest Farben, welche dir durch mich Jesus gibt, der für sich uns alle malt, der sich auf unserer Seelen Gestalten und Formen und Geberden und Stimmungen und Abbilder versteht. Die Farben aber, die ich dir zu malen auftrage, sind folgende: Glaube an Gott, Erkenntnis, Gottesfurcht, Liebe, Gemeinschaft, Sanftmut, Güte, brüderliche Liebe, Keuschheit, Lauterkeit, Unerschütterlichkeit, Furchtlosigkeit, Kummerlosigkeit, Ehrbarkeit und der ganze Chor der Farben, der deine Seele im Bilde darstellt und deine niedergeworfenen Glieder sogleich aufrichtet, die sich erhoben haben, aber beruhigt, von den Plagen befreit, die Wunden heilt, deine wirren Haare ordnet, dein Angesicht wäscht, p. 167 deine Augen erzieht, dein Inneres reinigt, deinen Bauch ausleert und deinen Unterleib verstümmelt. Kurz, wenn sich alle solche Farben in deiner Seele vereinigen und mischen, so werden sie diese unerschrocken, unverzagt und fest machen und zu unserm Herrn Jesus Christus geleiten. Was du aber jetzt vollbracht hast, ist kindisch und unvollkommen: Du maltest eines Toten totes Bild.

(Heilung der alten Weiber.)

30 Der dienende Bruder Verus erhält Befehl, die alten Weiber in ganz Ephesus herbeizuführen; Kleopatra und Lykomedes unterstützen Johannes in den nötigen Vorbereitungen. Da von den alten Frauen nur vier über sechzig körperlich gesund angetroffen sind, nimmt er sich vor, die gelähmten und sonst kranken im Theater zu heilen, und fordert das bei Lykomedes zusammengekommene Volk insgesamt auf, am folgenden Tage ins Theater zu kommen. 31 Schon nachts zuvor beginnt der Zustrom; in Begleitung auch des Statthalters (Prokonsuls). Ein vornehmer Feldherr Andronikus äußert Zweifel: Johannes solle das Theater unbekleidet betreten, ohne etwas in seinen Händen zu halten, auch nicht jenen sonst vernommenen Zaubernamen aussprechen. 32 Nach p. 168 Hineinschaffung der alten Weiber tat Johannes unter lautloser Stille seinen Mund auf und hub an zu reden[2]):

[1]) vgl. 1. Kg. 17 1 u. ö. (Röm. 14 11). [2]) vgl. Mt. 5 2.

33 Männer von Ephesus, erkennet zuerst, weswegen ich in eurer Stadt mich aufhalte, oder welcher Zuversicht ich euch gegenüber bin[1]), die so stark ist, daß es auch dieser Staatsversammlung, euch allen, offenbar wurde. Ausgesandt bin ich also nicht mit menschlicher Botschaft und nicht mit aussichtsloser Sendung in die Ferne gezogen. Ich bin ja kein Kaufmann, der Kauf- oder Wechselgeschäfte abschließt, sondern durch mich will euch, die ihr vom Unglauben euch beherrschen laßt und schimpflichen Lüsten euch verkauft[2]) habt, der, den ich verkünde, Jesus Christus, vermöge seiner Barmherzigkeit und Güte ganz und gar bekehren und von eurer Verirrung befreien. Durch seine Macht will ich auch euern Feldherrn in seinem Unglauben beschämen, dadurch daß ich die vor uns Niederliegenden aufrichte, deren äußerer Zustand und deren Krankheiten euch allen sichtbar sind. Und dies kann ich jetzt nicht (erreichen), wenn sie zugrunde gehn, und sie werden, geheilt, alle aufgerichtet werden.

34 Eins aber möchte ich in erster Linie in euer Ohr pflanzen, das, weswegen ich zu euch gekommen bin, die Fürsorge für eure Seelen, daß ihr nicht wähnet, in alle Ewigkeit dauere diese Zeit, welche vielmehr eine Zeit des Joches ist, und nicht Schätze sammelt auf Erden[3]), wo doch alles vergeht. Glaubet auch nicht, wenn euch Kinder zuteil geworden sind, in ihnen ausruhen zu (können), und suchet nicht um ihretwillen zu rauben und zu übervorteilen! Trauert auch nicht, die ihr arm seid, wenn ihr den Lüsten nicht dienen könnt! Denn auch die, welche dies können, preisen euch glücklich, sobald sie von Krankheiten befallen sind. Und ihr Reichen, freuet euch nicht darüber, daß ihr mehr Schätze habt! Denn durch ihren Besitz schafft ihr euch grenzenloses Leid, sobald ihr ihrer verlustig geht. Und wiederum wenn ihr sie habt, müßt ihr fürchten, daß jemand um ihretwillen Hand an euch lege.

35 Der du aber in körperlicher Schönheit jetzt voll stolzer Zuversicht den Blick emporrichtest, du wirst wenigstens das Ende der Verheißung erst schauen, wenn du am Grabe angelangt bist. Der du am Ehebruch Gefallen findest, wisse, daß Gesetz und Natur p. 169 sich an dir rächt und vor ihnen das Gewissen! Du aber, Ehebrecherin, die du gegen das Gesetz handeltest, weißt nicht, wohin du gelangen wirst. Und wenn du, ohne den Bedürftigen davon mitzuteilen, deine Schätze aufbewahrt hast, so wirst du, wenn du von diesem Leibe geschieden bist und jemanden um Erbarmen anflehst, in den Flammen des (höllischen) Feuers niemanden finden, der sich deiner erbarmt[4]). Du Jähzorniger und Rasender, erkenne, daß du den unvernünftigen Tieren gleich lebst, du Trunkenbold und Zänker, begreife, daß du die Besinnung verlierst, wenn du einer schmählichen, schmutzigen Leidenschaft dienst!

36 Du hast deine Freude an Gold und Elfenbein, und Edelsteine ergötzen dich, aber erblickst du, was du liebst, nach Einbruch der Nacht? Weichen Kleidern[5]) gibst du dich hin; wenn du aber dann aus dem Leben scheidest, wird das auch dort nützen, wo du hingehst? Du Mörder, wisse, daß die verdiente Strafe doppelt aufgespart bleibt für die Zeit nach der Trennung von hier! Ebenso werdet auch ihr, Giftmischer, Zauberer, Räuber, Betrüger, Knabenschänder, Diebe und alle, die ihr zu solchem Chore gehört, geleitet von euern Werken zum unauslöschlichen Feuer[6]), zur größten Finsternis, zur Folterstätte der Tiefe und zur ewigen Verdammnis eingehen. Darum, Männer von Ephesus, bekehrt euch, auch das wissend, daß die Könige, die Herrscher, die Tyrannen, die Prahler und die Sieger in den Kriegen nackt von dieser Welt scheiden, um dann in ewigen Qualen Pein zu leiden!

37 Nach diesen Worten heilte Johannes durch die Kraft Gottes alle Krankheiten.

— —

[OP 6 p. 15.]

⟨(verso) . . . . . Einer namens Zeuxis scheint an dem Versuche, sich zu erhängen, von Johannes verhindert zu sein. Gebet zu Jesus, der die Bedrückten beweint . . ., der die Ertöteten aufrichtet und als Fürsprecher[7]) Lob, Anbetung und Dank (?) wegen jeglicher Gabe und angesichts seiner Heilsveranstaltung empfängt. Nur dem Zeuxis (enthielt er vor?) die Eucharistie, gab aber denen, die nehmen wollen . . . . unverwandt hinsehend

[1]) vgl. 2. Kor. 7 4. [2]) vgl. Röm. 7 14. [3]) Mt. 6 19. [4]) vgl. Lk. 16 19 ff.; 24 ff.
[5]) vgl. Mt. 11 8: Lk. 7 25. [6]) vgl. Mc. 9 43. [7]) 1. Joh. 2 1.

wagten sie nicht. Der Prokonsul (vgl. 31) erscheint inmitten der Gemeindeversammlung und sagt zu Johannes . .: Sklave des Unnennbaren . . . brachte Briefe vom Kaiser . . . . (recto) . . . . . . Andronikus und die (Gattin?) werden erwähnt . . . . Nach Verlauf von wenigen Tagen entfernt sich Johannes samt mehreren Brüdern nach . . . und wollte durchschneiden (?) eine Brücke, unter der ein großer Fluß hinströmte, und während Johannes zu den Brüdern wandert, kommt irgend ein Dämon (?) auf ihn zu mit dem Gewande eines Soldaten bekleidet, trat ihm vors Angesicht und sagte: Johannes, wenn du (?) . ., wirst du sogleich mit mir handgemein werden. Und Johannes . . . sagte: Der Herr lösche deine Drohung und Zorneswallung und Vergehung! Und siehe, jener wurde unsichtbar. Als Johannes nun fortgegangen war, zu denen er sich entfernte, und sie versammelt gefunden hatte, sprach er: Nachdem wir aufgestanden sind, meine Brüder, laßt uns die Knie beugen zum Herrn, der des großen Feindes (?) unsichtbare Wirkung ungültig gemacht hat . . . . . Er beugte die Knie samt ihnen . . . . >

— —

(Zerstörung des Artemistempels.)

Da redeten die Brüder aus Milet zu Johannes: Lange Zeit sind wir in Ephesus geblieben. Wenn es dir gut scheint, laßt uns auch nach Smyrna ziehen! Denn schon hören wir, daß die großen Taten Gottes[1]) auch dorthin gedrungen sind. Und Andronikus sprach zu ihnen: Wenn der Meister will, dann laßt uns ziehen! Johannes aber sagte: Zuerst wollen wir uns in den Tempel der Artemis begeben! Denn wohl auch dort werden infolge unsers Erscheinens Diener des Herrn sich finden lassen.

p. 170 Nun fand zwei Tage darauf das Geburtstagsfest des Götzentempels statt. **38** Da zog Johannes, während alle weiße Kleider trugen, ein schwarzes an und stieg hinauf zum Tempel. Sie ergriffen ihn aber und suchten ihn zu töten. Johannes aber sprach: Ihr raset, Männer, daß ihr an mich, den Sklaven des alleinigen Gottes, Hand leget. Und er stieg auf ein hohes Gestell und warf ihnen vor, daß sie nach Art des Meeres, das **39** alle Zuflüsse mit seinem Salzgehalt durchdringt, der wahrhaften Frömmigkeit unveränderlich feindlich seien trotz der vielen von ihm verrichteten Wundertaten und Heilungen, gottlos und vernünftigen Erwägungen abgestorben[2]). Sie sollen zur Artemis beten, er werde seinen Gott anrufen, sie alle wegen ihres Unglaubens zu töten. Auf ihren Bitt- **40** schrei doch nicht so zu tun, fordert er sie zur Bekehrung auf, sonst wolle er durch ihre Göttin sterben, und verspricht, Gott um Erbarmen anzuflehen, was er auch p. 171 tut. Da **41** klaffte plötzlich der Altar der Artemis in viele Teile auseinander, und die im Tempel auf- **42** gestellten Weihgeschenke fielen plötzlich alle zur Erde nieder, und das Untergestell (?) zerbrach, ebenso auch von den Götterbildern mehr als sieben. Und die Hälfte des Tempels fiel ein, so daß auch der Priester, als der Ständer (?) niederstürzte, durch einen Schlag getötet wurde. Die jammernden Zurufe des Volkes p. 172, das teilweise flieht, beweisen, daß sie sich bekehren wollen. Johannes preist seinen Jesus, wahrhaftigen, alleinigen Gott **43** und fordert die Männer auf, aufzustehen, Artemis' Hilfe habe versagt: Wo ist die Macht der Gottheit? Wo sind die (ihr gebrachten) Opfer? Wo der Geburtstag? Wo die Feste? Wo die Kränze? Wo die große Zauberei und die ihr verschwisterte Giftmischerei?

Das Volk gibt durch Niederlegung des Tempelrestes seinen guten Vorsatz kund und **44** bittet Johannes um p. 173 fernere Hilfe. Ihnen antwortete Johannes: Ihr Männer, glaubet, **45** daß ich euretwegen in Ephesus blieb, obgleich es mich gedrängt hat, nach Smyrna und den übrigen Städten aufzubrechen, damit auch die Leute dort als Sklaven Christi sich zu ihm bekehren. Aber als ich mich auf den Weg machen wollte und noch nicht völlig über euch beruhigt war, bin ich im Gebete zu meinem Gott dageblieben und bat ihn, Ephesus dann erst verlassen zu dürfen, wenn ich euch gestärkt hätte. Da ich erkannt habe, daß dies geschehen ist und noch mehr geschieht, werde ich nicht von euch scheiden, bis ich euch

[1]) vgl. AG. 2 11. [2]) vgl. Eph. 2 12. 1.

wie die Kinder von der Milch[1]) der Amme entwöhnt und auf einen festen Felsen gesetzt[2]) habe.

(Die Auferweckung des Priesters.)

46 Bei einer Versammlung im Hause des Andronikus hatte ein Verwandter des beim Tempeleinsturz umgekommenen Artemispriesters dessen Leichnam vor dem Eingange niedergelegt, wovon Johannes, ohne es gesehen zu haben, p. 174 weiß; er verheißt dem jugendlichen Verwandten durch die Macht unsers Herrn Jesus Christus die Auferweckung
47 des Leichnams, was jener dann auf Geheiß des Gottesknechtes selbst ausführt. p. 175 Die Folge davon ist, daß der Auferweckte auf der Stelle an den Herrn Jesus glaubt und sich fortan zu Johannes hält.

(Der Vatermörder.)

48 Am folgenden Tage begibt sich Johannes infolge eines Traumes vor die Tore der Stadt und trifft dort einen jungen Landmann, der aus Zorn über die Warnung seines
49 Vaters, sich das Weib seines Mitarbeiters zu nehmen, jenen totgeschlagen hatte und im Begriff ist, die Sichel in der Hand, p. 176 auch die Frau, deren Mann, und zuletzt sich selbst
50 zu töten, aber dem Johannes auf dessen Zusage, den Vater aufzuerwecken, verspricht,
51 vom übrigen abzustehen. Im Beisein mehrerer Wanderer und des Reue zeigenden Uebel-
52 täters betet Johannes p. 177 über dem Leichnam und bewirkt, daß der Greis aufsteht,
53 und weiterhin durch seine Predigt von der Gnade Gottes, daß er gläubig wird. Der Jüngling entmannt sich dagegen mit der Sichel, wovon er auch der Ehebrecherin zu Hause
54 drastisch Kenntnis gibt, p. 178 wird aber von Johannes belehrt, daß nicht durch Beseitigung der Glieder, sondern durch Aenderung der Gesinnung Besserung erzielt werde, was bei dem Jünglinge auch erfolgt.

55 Während er diese Taten in Ephesus verrichtete, schickten Smyrnäer Gesandte an ihn mit der Botschaft: Wir hö p. 179 ren, daß der Gott, den du verkündest, ein neidloser Gott ist und dir aufgetragen hat, nicht nur an einem Orte mit Vorliebe zu verweilen. Da du also eines solchen Gottes Prediger bist, so komm nach Smyrna und den übrigen Städten, damit wir deinen Gott erkennen, und wenn wir ihn kennen, auf ihn unsere Hoffnung setzen!

— —

[(Johannes und das Rebhuhn.)

56 Als Johannes eines Tages dasaß, flog ein Rebhuhn durch die Luft herbei und lief im Sande vor ihm her. Diesem sah nun Johannes voll Erstaunen zu. Da kam ein Priester, einer von seinen Zuhörern, trat zu Johannes, sah, wie das Rebhuhn vor ihm herlief, und sprach voll Aerger bei sich: Ein so bedeutender und so alter Mann freut sich über ein im Sande laufendes Rebhuhn! Aber Johannes erkannte im Geiste seinen p. 179 Gedanken und sprach zu ihm: Es wäre besser, wenn auch du, Kind, einem im Sande laufenden Rebhuhn zuschautest und dich nicht mit schimpflichen und unreinen Handlungen besudeltest. Hat doch der, welcher aller Bekehrung und Buße erwartet, dich deshalb hierher geführt. Denn ich bedarf eines im Sande laufenden Rebhuhns nicht. Das Rebhuhn ist nämlich
57 deine Seele. Als der Alte diese Worte gehört und eingesehen hatte, daß er nicht verborgen geblieben war, sondern Christi Apostel alles, was sein Herz bewegte, ausgesprochen hatte, fiel er aufs Angesicht zur Erde und sprach laut: Jetzt weiß ich, daß Gott in dir, glückseliger Johannes, wohnt. Und glückselig der, welcher Gott nicht in dir versucht hat! Denn wer dich versucht, versucht den, für den es keine Versuchung gibt[3]). Er bat ihn aber zu beten für ihn. Und (der Apostel) unterrichtete ihn, gab ihm Vorschriften und entließ ihn in sein Haus, während dieser den allmächtigen Gott pries.

— —]

[1]) vgl. Hebr. 5 12 ff. [2]) vgl. Ps. 40 3. [3]) vgl. Jak. 1 13.

2.

(Rückreise nach Ephesus und zweiter Aufenthalt daselbst.)

[Von Laodicea zum zweiten Male nach Ephesus.]

58 Als aber Zeit genug vergangen und noch keiner der Brüder je von Johannes betrübt war, wurden sie nun betrübt, als er sprach: Brüder, jetzt ist es Zeit für mich, nach Ephesus zu gelangen — denn das ist meine Verabredung mit den dort Gebliebenen —, damit sie ja nicht mit der Zeit leichtsinnig werden, wenn sie lange ihres Seelsorgers entbehren. Ihr aber möget alle den Sinn auf Gott richten, der uns nicht verläßt. Als die Brüder das von ihm hörten, wurden sie traurig, da sie sich von ihm trennen mußten. Und Johannes sprach: Wenn auch ich von euch scheide, so ist doch Christus allzeit mit euch. Wenn ihr den rein liebet, werdet ihr unaufhörlich den Segen seiner Gemeinschaft genießen. Denn wenn er auch geliebt wird, so hat er doch die, welche ihn lieben, zuvor geliebt[1]).

59 p. 180 Und als er dies gesagt und sich von ihnen verabschiedet hatte, ließ er den Brüdern viel Geld zur Verteilung zurück und zog, während alle Brüder Leid trugen und jammerten, nach Ephesus fort. Es waren aber mit ihm aus Ephesus gekommen Andronikus und Drusiana, Lykomedes und Kleobius und deren Begleiter, und ihm noch nachgefolgt Aristobula, die erfahren hatte, daß ihr Mann Tertullus unterwegs gestorben war, Aristippus mit Xenophon, die züchtige Dirne und mehrere andere, welche er jederzeit auf den Herrn hinwies, und welche sich nicht mehr von ihm trennen wollten.

60 Als wir am ersten Tage in einer einsamen Herberge einkehrten und wegen eines Bettes für Johannes in Verlegenheit waren, erlebten wir einen Scherz. Es lag dort irgendwo eine Bettstelle ohne Decken; auf diese breiteten wir die Mäntel, die wir mit uns brachten, aus und forderten ihn auf, sich hierauf niederzulegen und auszuruhen, während wir übrigen alle auf dem Boden schliefen. Als er sich nun hingelegt hatte, wurde er von Wanzen belästigt. Als sie dann weiterhin ihm immer lästiger wurden und es schon Mitternacht geworden war, sprach er, daß wir alle es hörten, zu ihnen: Euch, Wanzen, sage ich, seid klug alle zusammen und verlaßt in dieser Nacht eure Wohnung, verhaltet euch ruhig irgendwo und bleibt fern von den Sklaven Gottes! Und während wir lachten und weiter redeten, schlief Johannes ein. Wir aber sprachen leise und blieben dank ihm unbelästigt. 61 Als der Tag schon angebrochen war, stehe ich zuerst auf und mit mir Verus und Andronikus. Da sehen wir an der Tür p. 181 des Zimmers, welches wir genommen hatten, einen Haufen von Wanzen stehen. Als wir dann hinausgetreten waren, um ihren vollen Anblick zu haben, und alle Brüder ihretwegen geweckt hatten, schlief Johannes noch. Nachdem auch er aufgewacht war, zeigten wir ihm, was wir sahen. Er selbst aber richtete sich im Bette auf und erblickte sie und sprach: Da ihr klug waret, euch vor meiner Strafe in acht zu nehmen, so kommt in eure Wohnstätte! Und als er das gesagt hatte und vom Lager aufgestanden war, eilten die Wanzen im Laufe von der Türe zum Bette, stiegen zwischen seinen Füßen in die Fugen hinauf und verschwanden. Und wiederum sprach Johannes: Dies Tier hörte eines Menschen Stimme und blieb ruhig für sich, ohne (das Gebot) zu übertreten. Wir aber hören Gottes Stimme, und doch übertreten wir seine Gebote in unserm Leichtsinn. Und wie lange noch!

(Ende und Auferweckung der Drusiana.)

62 Hierauf gelangten wir nach Ephesus. Und als die dort wohnenden Brüder erfahren hatten, daß Johannes nach langer Zeit heimgekehrt war, strömten sie im Hause des Andronikus, wo auch er einzukehren pflegte, zusammen, berührten seine Füße, legten seine Hände in ihr Antlitz und küßten sie, wobei sie auch seine Kleider berührten[2]).

63 Und während große Liebe und grenzenlose Freude unter den Brüdern herrschte, da begehrte einer, ein Satansbote, der Drusiana, obgleich er sah und wußte, daß diese des Andronikus Weib war. Man rät ihm p. 182 ab, wobei sich herausstellt, daß Drusiana

[1]) vgl. 1. Joh. 4 19. [2]) vgl. Mt. 9 20 f. 14 36 u. Par.

vordem bei ihrem Gatten freiwillige Enthaltung vom Geschlechtsverkehr in der Ehe durch-
64 gesetzt hatte. Auf die Kunde von den Zumutungen des Schamlosen wird Drusiana schwermütig und nach zwei Tagen fieberkrank, verwünscht ihre Rückkehr nach der Vaterstadt Ephesus und erbittet von dem Herrn ihren Tod, der auch in Gegenwart des Johannes
65 erfolgt. Andronikus jammert darüber, doch nicht ohne p. 183 Glaubenstrost, besonders
66 weil sie rein aus dem Leben geschieden ist. Erst nach dem Begräbnis erfährt Johannes von der Ursache des Todesfalls und hält vor den Brüdern folgende Rede:

67 Wenn der über See fahrende Steuermann mit den Leuten auf dem Schiffe und mit diesem selbst in einem ruhigen und sturmfreien Hafen gelandet ist, dann erst soll er in Sicherheit zu sein meinen. Und der Landmann, der der Erde die Saatkörner übergab und mit vieler Mühe Fürsorge und Obacht ihnen angedeihen ließ, soll dann erst sich Erholung von seinen Arbeiten gönnen, wenn er vielfältiges Korn in den Scheuern geborgen hat. Wer in der Rennbahn seine Beteiligung am Rennen zusagte, soll sich dann erst freuen, wenn er den Siegespreis erworben hat. Wer sich zum Faustkampf in die Liste hat einschreiben lassen, soll dann erst jauchzen, wenn er die Kränze empfangen hat. Und so ist es der Reihe nach mit allen Wettkämpfen und Künsten [1]), wenn sie am Ziele nicht versagen, sondern so
68 vorgeführt werden, wie sie in Aussicht gestellt wurden. Ebenso, glaube ich, verhält es sich auch mit dem Glauben, den ein jeder von uns übt, daß, ob dieser die wahre ist, dann erst sich entscheidet, wenn er bis über das Leben hinaus sich gleich geblieben ist. Denn viele Hindernisse treten ein und bringen die menschliche Ueberlegung in Unruhe: Sorge, Kinder, Eltern, Ruhm, Armut, Schmeichelei, Jugendkraft, Schönheit, Prahlerei, Gier nach Reichtum, Zorn, Ueberhebung, Leichtsinn, p. 184 Neid, Leidenschaft, Sorglosigkeit, Zügellosigkeit, Liebe, Sklaven, Geld, Vorwand und all die andern derartigen Hindernisse, so viele es im Leben gibt; wie zum Beispiel den Steuermann, der in ruhiger Fahrt seinen Kurs nimmt, der Anprall widriger Winde und ein gewaltiger Sturm und eine mächtige Woge bei heiterm Himmel hemmt, und den Landmann unzeitiges Unwetter und Mehltau und kriechendes Gewürm, das aus der Erde zum Vorschein kommt, und die Wettkämpfer das „Beinahe“ und die die Künste Betreibenden das aus jenen hervorgehende Hindernis.
69 Vor allem andern muß der gläubige Mensch den Ausgang bedenken und sorgfältig betrachten, wie dieser hereinbrechen wird, ob tatkräftig und nüchtern und ohne Hindernis oder in Verwirrung und dieser Welt schmeichelnd und von Begierden gefesselt. So kann man die Schönheit des Körpers erst dann preisen, wenn er sich ganz enthüllt hat, und als einen großen Feldherrn, wenn einer den ganzen Feldzug, wie er versprach, glücklich vollendete, und als vorzüglichen Arzt den, welchem jede Heilung gelang, und so auch eine Seele als voll des Glaubens und Gottes wert, wenn sie, was sie versprach, in gleicher Weise glücklich vollbrachte, nicht eine solche, welche einen (guten) Anfang machte und dann allmählich in die Irrwege des Lebens hinabglitt und hinfällig ward, auch nicht die gelähmte, die aus Zwang im Höheren weilte, dann aber zum Vergänglichen hinabgezogen ward, nicht die, welche mehr das Zeitliche als das Ewige liebte, nicht die, welche das Nichtbleibende <gegen das Bleibende> eintauschte, nicht die, welche ehrte, was Ehre nicht verdiente, <und> Werke der Schmach <liebte>, nicht die, welche Pfänder vom Satan empfing, nicht die, welche in ihrem Hause p. 185 die Schlange aufnahm, nicht die, welche um Gottes willen geschmäht [2]) ward und dann sich schämte, auch nicht die, welche mit dem Munde ja sagte, durch die Tat sich aber nicht bewährte, sondern die, welche es verschmähte, in schmutziger Lust zu entbrennen, dem Leichtsinn zu erliegen, von Geldgier sich fangen zu lassen und von der Kraft des Körpers und vom Zorne verraten zu werden.

70 Während Johannes noch mehr den Brüdern predigte, so daß diese um der ewigen Güter willen die zeitlichen verachteten, bestach der Liebhaber der Drusiana, von heftigster Leidenschaft entzündet durch die Wirksamkeit des vielgestaltigen Satans, den geldgierigen Verwalter des Andronikus mit vielem Gelde. Und dieser öffnete die Gruft der Drusiana und überließ ihm, das (einst) Versagte an dem Leichnam auszuführen. Bei der Entklei-

[1]) vgl. 2. Tim. 2 4—6. [2]) vgl. Mt. 5 11.

dung der Leiche führen sie noch Spottreden. Doch eine zum Vorschein kommende Schlange 71
tötet den Verwalter, p. 186 windet sich um die Füße des Jünglings, furchtbar fauchend,
und setzt sich auf den Niedergesunkenen.

Am folgenden Tage begab sich Johannes mit Andronikus und den Brüdern bei Tages- 72
anbruch zum Grabe, in welchem Drusiana am dritten Tage lag, damit wir dort das Brot
brächen. Bei Verlust der Schlüssel öffnen sich auf des Meisters Geheiß die Türen zum 73
Grabe; dort sitzt ein schöner Jüngling, der ihm heißt, Drusiana aufzuerwecken, und dann
zum Himmel aufsteigt. Nun entdecken die Eingetretenen den sehr vornehmen jungen
Epheser Kallimachus unter der riesengroßen Schlange und den Verwalter Fortunatus
tot. p. 187 Andronikus durchschaut sofort den Sachverhalt im Zusammenhang mit der an 74
Johannes zuvor ergangenen göttlichen Stimme und fordert diesen auf, zuerst den Kalli-
machus aufzuerwecken, was Johannes, nachdem er die Schlange vom Leichnam hat 75
weichen lassen, durch Gebet vollzieht: Gott, dessen Name von uns, wie sich's gebührt, ge-
priesen wird, Gott, der jede Wirksamkeit der unteren (Macht) überwältigt, Gott, dessen
Wille zum Ziele kommt, der uns p. 188 jederzeit erhört, auch jetzt werde deine Gnade
wirksam an diesem Jünglinge! Und wenn durch ihn irgendeine Heilsveranstaltung ge-
schehen soll, tue uns diese kund, wenn er auferweckt ist! Der nach einer Stunde zur 76
Besinnung gekommene Jüngling bestätigt den schon von Andronikus vermuteten Sach-
verhalt und teilt noch mit, daß vor Ausführung seines beabsichtigten Vorhabens ein schöner
Jüngling den Leichnam mit seinem Obergewand bedeckt und zu ihm gesagt habe: Kalli-
machus, stirb, damit du lebest! p. 189 Da diese Stimme des Engels Gottes sich an ihm auch
insofern bewahrheitet habe, als er nun als Gottesfürchtiger auferweckt sei, erbittet er fuß-
fällig Hilfe zu seinem Vorsatze der Selbständerung. Johannes spricht darauf ein Preisgebet: 77
O, wie mächtig du bist, Herr Jesus Christus, das weiß ich nicht, der ich über deine große
Barmherzigkeit und unendliche Langmut staune. O welch eine Größe stieg zur Knecht-
schaft herab! O unaussprechliche Freiheit, die von uns geknechtet ward! O unbegreifliche
Herrlichkeit, die auf uns gekommen ist! Der du das Grab vor Schimpf bewahrtest, der
du dem Menschen, welcher sich selbst besudelte, zum Erlöser wurdest und den, der tote
Leiber <schänden wollte>, züchtig zu sein lehrtest, Vater voll Mitleid und Erbarmen gegen
den Menschen, der dich nicht achtete, wir rühmen, loben, preisen dich und danken dir für
deine große Güte und Langmut, heiliger Jesus; denn du allein bist Gott und kein anderer,
du, gegen dessen Macht alle Anschläge nichts ausrichten jetzt und in Ewigkeit! Amen.
p. 190 Darauf küßt er ihn zur Bestätigung des Erlangten. Andronikus mit den Brüdern bittet 78 79
um Erweckung auch der Drusiana, was Johannes durch Gebet unter Ergreifung ihrer
Hand vollzieht: Der du allein Gott bist, dich rufe ich an, den Uebergroßen, den Unaus-
sprechlichen, den Unbegreiflichen, dem alle obrigkeitliche Macht untertan ist, vor dem
sich jede Herrschaft beugt, vor dem jede Hoffart niederfällt und verstummt, vor dessen
Stimme die Dämonen erschrecken[1]), bei dessen Betrachtung die ganze Schöpfung sich
ruhiger Andacht hingibt. Dein Name werde von uns gepriesen, und du erwecke die
Drusiana! Die Auferweckte erfährt von Andronikus den Zusammenhang und p. 191 preist 80
Gott ihrerseits, verlangt dann aber auch, daß Fortunatus erweckt werde. Johannes muß 81
den widersprechenden Kallimachus erst zurechtweisen: Wir haben nicht gelernt, Kind,
Böses mit Bösem zu vergelten[2]). Denn auch Gott hat, während wir ihm viel Böses und
nichts Gutes taten, keine Vergeltung geübt, sondern uns (die Gelegenheit zur) Buße ge-
geben. Und wenn wir seinen Namen nicht kannten, hat er uns nicht vergessen, sondern
Mitleid mit uns gehabt. Und wenn wir ihn lästerten, hat er uns nicht verlassen, sondern
sich barmherzig gezeigt. Und wenn wir ungläubig waren, hat er nicht des Bösen ge-
dacht. Und wenn wir seine Brüder verfolgten, hat er uns nicht vergolten, sondern er
ließ uns Buße tun, von den Sünden uns abwenden, und rief uns zu sich, wie er auch
dich, Kind Kallimachus, ohne deiner frühern Sünden zu gedenken, zu seinem Knecht ge-
macht hat durch sein abwartendes Mitleid. Wenn du daher mir nicht überläßt, den For-

[1]) vgl. Jak. 2 19. [2]) vgl. Röm. 12 17; 1. Thess. 5 15; 1. Petr. 3 9.

82 tunatus aufzuerwecken, so kommt das der Drusiana zu. Diese spricht: Gott der Aeonen, Jesus Christus, Gott der Wahrheit, du ließest mich Zeichen und Wunder sehen, du verliehest mir die Gnade, deines Namens teilhaftig zu werden. Du bliesest mir deinen Hauch ein mit deinem vielgestaltigen Antlitz und erwiesest mir vielfach Mitleid. Du hast mich, als mir von meinem ehemaligen Ehemanne Andronikus Gewalt zugefügt wurde, mit deiner reichen Güte geschützt und gabst mir dann deinen Sklaven Andronikus zum Bruder. Du hast mich, deine Sklavin, bis jetzt rein bewahrt. Mich, die Gestorbene, hast du durch deinen Diener Johannes auferweckt. p. 192 Mir, der Auferstandenen, zeigtest du den, der ein Aergernis (an mir) genommen hatte, ohne Aergernis. Du gabst mir völlige Ruhe in dir und befreitest mich von dem verborgenen Wahne. Dich habe ich von Herzen lieb. Dich bitte ich, Christus, deine Drusiana nicht unerhört von dir zu lassen, die von dir die Auferstehung des Fortunatus erfleht, wenn er auch noch so sehr zum Verräter an mir
83 zu werden versuchte. Nachdem sie die Hand des Toten unter Zuruf ergriffen hat, steht dieser auf, bedauert aber, des Johannes ansichtig zu werden, und flieht vom Grabe
84 hinweg. Dieser verwünscht in ihm den Satan: O Natur, die nicht zum Höheren sich wendete! O Quelle der im Schmutz verharrenden Seele! O Eigentum der Verderbnis voll von Finsternis! O Tod unter den Deinigen tanzend! O Baum ohne Frucht[1]) voll des Feuers! O Holz, das die Kohle als Frucht bringt! O Wald mit Bäumen voll ungesunder Schößlinge, Nachbar des Unglaubens! Du zeigtest, wer du bist, und du wirst mit deinen Kindern überführt. Und die Fähigkeit, das Höhere zu preisen, kennst du nicht; denn du hast sie nicht. Darum wie dein Ausgang, so deine Wurzel und Natur. Mache dich los von denen, die auf den Herrn hoffen! Von ihren Gedanken, von ihrem Sinn, von ihren Seelen, von ihren Körpern, von ihrem Tun, von ihrem Leben, von ihrem Wandel, von ihrer Tätigkeit, von ihrer Beschäftigung, von ihrem Rat, von ihrer Auferstehung zu Gott, von ihrem Wohlgeruch, an dem du teilnehmen willst, von ihrem Fasten, von ihren Gebeten, von ihrer heiligen Taufe, von ihrer Eucharistie, von ihrer fleischlichen Nahrung, von ihrem Tranke, von ihrer Kleidung, von ihrer Liebe, von ihrer Erholung, von ihrer Enthaltsamkeit und von ihrer Gerechtigkeit. Von all dem, du unheiligster und gottverhaßter Satanas, wird dich Jesus Christus, unser Gott und <Herr?> derer, die dir gleichen und deinen Charakter haben, fernhalten.

85 p. 193 Nach diesen Worten betete Johannes, holte ein Brot zum Grabe, um es zu brechen, und sprach: Wir preisen deinen Namen, der uns aus der Verirrung und aus unbarmherziger Sinnenlust bekehrt. Wir preisen dich, der uns vor Augen geführt hat, was wir sahen. Wir legen Zeugnis ab für deine uns auf mannigfache Weise offenbarte Güte. Wir loben deinen guten Namen, Herr, <und danken dir>, der du die von dir Ueberführten zeigtest. Wir danken dir, Herr Jesus Christus, daß wir an deine unveränderliche <Gnade> glauben. Wir danken dir, der du einer geretteten Menschennatur bedarfst. Wir danken dir, daß du uns diesen sicheren <Glauben> gegeben hast, daß du allein Gott bist jetzt und immerdar. Wir, deine Sklaven, danken dir, o Heiliger, die wir mit (gutem)
86 Grunde zusammenkamen, und die, welche (von den Toten) auferstanden. Als er so gebetet und Gott gepriesen hatte, verließ er das Grab und ließ alle Brüder an der Eucharistie des Herrn teilnehmen.

Als er dann im Hause des Andronikus angekommen war, sprach er zu den Brüdern: Brüder, ein Geist in mir hat mir geweissagt, infolge des Schlangenbisses werde Fortunatus durch Blutvergiftung gestorben sein. Aber schnell soll sich einer auf den Weg machen und nachforschen, ob es an dem ist! Da lief einer von den Jünglingen und fand ihn bereits tot und das Gift verbreitet und ans Herz getreten. Und er kehrte zu Johannes mit der Meldung zurück, drei Stunden sei er tot. Und Johannes sprach: Da hast du dein Kind, Teufel!

— —

[1]) vgl. Mt. 7 19.

3.

(Zum Leben Jesu und von seinem Scheintode.)

Da forschten die Anwesenden nach der Ursache, und es befremdete sie am meisten, daß Drusiana gesagt hatte: Mir ist der Herr im Grabe wie Johannes und wie ein Jüngling erschienen. Da sie nun in Verlegenheit und noch nicht recht im Glauben gefestigt waren, blieb Johannes fest und sprach: 87

p. 194 Ihr Männer und Brüder, nichts Fremdartiges oder Unglaubliches habt ihr hinsichtlich der Auffassung vom <Herrn> erlebt, da ja auch wir, die er sich zu Aposteln erwählte, vielfach versucht wurden. Ich kann euch (alles), was ich sah und hörte, weder sagen noch schreiben. Und doch muß ich mich jetzt euerm Gehör anpassen und will so, wie jeder es begreift, jenes euch mitteilen, dessen Hörer ihr werden könnt, damit ihr die ihn umgebende Herrlichkeit schauet, die da war und ist jetzt und in Ewigkeit. 88

Als er nämlich die Brüder Petrus und Andreas erwählt hatte [1]), kommt er zu mir und meinem Bruder Jakobus und sprach: Ich bedarf euer, kommt zu mir! Und mein Bruder sagte folgendes: Johannes, dies Knäblein, das am Ufer [2]) uns rief, was will es? Und ich antwortete: Welches Knäblein? Er aber erwiderte: Das uns winkt. Und ich antwortete: Wegen unsrer vielen Nachtwachen auf dem Meere siehst du nicht recht, mein Bruder Jakobus. Siehst du denn nicht, daß, der da steht, ein wohlgestalteter, schöner, heiter blickender Mann ist? Er aber sagte mir: Den sehe ich nicht, Bruder. Aber laßt uns aussteigen, so werden wir merken, was das zu bedeuten hat.

Und als wir dann unser Boot <ans Land> getrieben hatten, sahen wir, wie auch er uns behilflich war, den Kahn festzumachen. Als wir uns aber von der Stätte entfernten, um ihm zu folgen, da erschien er mir wiederum ziemlich kahlköpfig, aber mit dichtem, herabwallendem Kinnbarte, dem Jakobus aber wie ein flaumbärtiger Jüngling. Wir waren darum beide verlegen, was das von uns Geschaute bedeute. Als wir ihm dann folgten, wurden wir beim Nachdenken über die Erscheinung nach und nach mehr bestürzt. Mir jedoch wurde damals eine noch wunderbarere Erscheinung: Ich versuchte nämlich, ihn für mich allein zu sehen, und niemals sah ich noch seine Augen sich schließen, sondern nur offen. Oft aber erschien er mir wie ein kleiner, p. 195 ungestalter Mensch und dann wieder gen Himmel ragend. Er hatte aber noch etwas Wunderbares an sich. Wenn ich zu Tische lag, nahm er mich an seine Brust [3]) und ich drückte (ihn) fest an mich. Und bald fühlte sich seine Brust glatt und weich an, bald hart wie Stein, so daß ich mir's nicht zu erklären wußte und äußerte: Was soll mir dies bedeuten? Und als ich darüber nachdachte, ... 89

Ein andermal [4]) nimmt er mich, Jakobus und Petrus mit auf den Berg, wo er zu beten pflegte, und wir sahen an ihm ein Licht von solchem Glanze, daß ihn vergängliches Menschenwort nicht auszudrücken vermag. 90

Wiederum führt er uns drei in gleicher Weise auf den Berg und sagt: Kommet mit mir! Wir aber machten uns wieder auf den Weg. Und wir sahen ihn in einiger Entfernung beten. Ich aber gehe alsbald, da er mich lieb hatte [5]), leise, als merke er's nicht, nahe an ihn heran und betrachte stehen bleibend seine Rückseite. Und ich sehe ihn ganz und gar unbekleidet, ohne die Kleider, die wir an ihm sahen, sehe, daß er überhaupt kein Mensch ist. Und seine Füße sind weißer als Schnee, so daß sie auch den Erdboden dort erleuchten. Sein Haupt aber lehnt sich an den Himmel. Da schrie ich auf vor Angst, er aber wandte sich um und sah aus wie ein kleiner Mensch, faßte mich ans Kinn, zog es empor und sprach zu mir: Johannes, werde nicht ungläubig, sondern gläubig [6]), und nicht vorwitzig! Und ich sagte zu ihm: Was habe ich denn getan, Herr? Ich versichere euch aber, Brüder, solchen Schmerz habe ich an jener Stelle, wo er mich ans Kinn faßte, 30 Tage lang gefühlt, daß ich zu ihm sagte: Herr, wenn dein Zupfen, so du Scherz machst, solchen Schmerz verursacht hat, was (hätte ich leiden müssen), wenn du mir p. 196 Stockschläge versetzt hättest?

[1]) vgl. Mt. 4 18—22; Mc. 1 16—20. [2]) vgl. Joh. 21 4. [3]) vgl. Joh. 13 23. 25.
[4]) Lk. 9 28 f.; Mt. 17 1 f.; Mc. 9 2 f. [5]) Joh. 20 2. [6]) Joh. 20 27.

Und er sprach zu mir: Laß es hinfort deine Sorge sein, den nicht zu versuchen, für den es keine Versuchung gibt[1])! 91 Petrus aber und Jakobus waren unwillig über meine Unterhaltung mit dem Herrn und winkten mir zu, daß ich zu ihnen käme und den Herrn allein ließe. Da ging ich, und sie sagten beide zu mir: Wer war es, der mit dem Herrn, als er auf der Höhe blieb, redete? Denn wir hörten beide sprechen. Und da ich seine große Gnade und vielgestaltige Einheit und unaufhörliche Weisheit, die auf uns blickt, bedachte, sprach ich: Eben das werdet ihr erfahren, wenn ihr ihn selbst fragt.

92 Wieder einmal, als wir, alle seine Jünger, zu Gennesaret in einem Hause schliefen, beobachtete ich allein, nachdem ich mich in den Mantel eingewickelt hatte, was er machte, und hörte zuerst ihn sagen: Johannes, schlafe! Darauf stellte ich mich schlafend und sah einen andern ihm ähnlichen, den ich auch zu meinem Herrn sagen hörte: Jesus, die du auserwählt hast, glauben noch nicht an dich. Und mein Herr antwortete ihm: Du sagst recht. Denn sie sind Menschen.

93 Von einer andern Herrlichkeit will ich euch erzählen, Brüder. Bald, wenn ich ihn anfassen wollte, traf ich auf einen materiellen und dichten Körper, bald wiederum, wenn ich ein andermal ihn berührte, war die Substanz immateriell und unkörperlich und überhaupt wie nichts.

Wenn er aber einmal von einem Pharisäer eingeladen wurde[2]) und der Einladung Folge leistete, gingen wir mit ihm. Und einem jeden wurde von den Gastgebern ein Brot vorgesetzt, p. 197 darunter auch er eins empfing; das seine aber teilte er segnend an uns aus[3]), und von dem Wenigen wurde jeder gesättigt[4]), und unsre Brote wurden ganz erhalten, so daß die, die ihn geladen hatten, erschracken.

Oft aber wollte ich, wenn ich mit ihm ging, zusehen, ob seine Fußspur auf der Erde sich zeigte — denn ich sah ihn von der Erde sich erheben — und erblickte sie nie. Und das alles erzähle ich euch, liebe Brüder, um euch zum Glauben[5]) an ihn gleichsam noch anzutreiben. Denn seine großartigen und wunderbaren Taten sollen für jetzt verschwiegen bleiben, da sie unaussprechlich sind und vielleicht überhaupt weder erzählt noch gehört werden können.

94 Bevor er aber von den gesetzwidrigen Juden, die (ihr) Gesetz von einer gesetzwidrigen Schlange empfingen, ergriffen wurde[6]), versammelte er uns alle und sprach: Ehe ich jenen überantwortet werde, wollen wir dem Vater einen Lobgesang singen und dann zur Erfüllung dessen, was bevorsteht, hinausgehen[7])! Also befahl er uns einen Kreis zu bilden und sagte, während wir einander an den Händen faßten, selbst in der Mitte stehend: Respondiert mir das Amen! Er begann nun einen Hymnus zu singen und zu sprechen:

Preis dir, Vater!

Und wir bewegten uns im Kreise und respondierten ihm mit Amen.

Preis dir, Logos! Preis dir, Gnade! Amen.
Preis dir, Geist! Preis dir, Heiliger! Preis deinem Preise! Amen.
Wir loben dich, Vater. Wir danken dir, Licht, in dem keine Finsternis wohnt[8]). Amen.

95 [Wofür wir aber danken, sage ich.]

Gerettet werden will ich, und retten[9]) will ich. Amen.
Gelöst werden will ich, und lösen will ich. Amen.
Verwundet werden will ich, und verwunden will ich. Amen.
Gezeugt werden will ich, und zeugen will ich. Amen.
Essen will ich, und verzehrt werden will ich. p. 198 Amen.
Hören will ich, und gehört werden will ich. Amen.
Gedacht werden will ich, der ich ganz Gedanke bin. Amen.
Gewaschen werden will ich, und waschen will ich. Amen.
[Die Gnade tanzt den Reigen.]

---

1) vgl. Jak. 1 13. 2) vgl. Lk. 7 36. 11 37. 14 1. 3) vgl. Lk. 9 16 (22 17). 4) Lk. 9 17 u. Par. 5) vgl. Joh. 20 31. 6) Lk. 22 54 u. Par. 7) Mt. 26 30; Mc. 14 26. 8) vgl. 1. Joh. 1 5. 9) vgl. Lk. 19 10.

Flöten will ich, tanzet alle. Amen.
Klagen will ich, jammert alle [1])! Amen.
[Die einzige Achtzahl lobsingt mit uns. Amen.
Die Zwölfzahl tanzt oben den Reigen. Amen.
Dem All wird zuteil, oben zu tanzen. Amen.
Wer nicht tanzt, erkennt nicht, was geschieht. Amen.]
Fliehen will ich, und bleiben will ich. Amen.
Schmücken will ich, und geschmückt werden will ich. Amen.
Geeint werden will ich, und einen will ich. Amen.
Ein Haus habe ich nicht, und Häuser habe ich. Amen.
Eine Stätte habe ich nicht [2]), und Stätten habe ich. Amen.
Einen Tempel habe ich nicht, und Tempel habe ich. Amen.

Eine Leuchte [3]) bin ich dir, der mich sieht. Amen.
Ein Spiegel bin ich dir, der mich erkennt. Amen.
Eine Tür [4]) bin ich dir, der an mich klopft. Amen.
Ein Weg [5]) bin ich dir, dem Wanderer.

96 Wenn du aber meinem Reigen Folge leistest, sieh dich in mir, dem Redenden, und wenn du siehst, was ich treibe, so verschweige meine Mysterien! Wenn du tanzest, bedenke, was ich tue, daß es dein (Leid) ist, dies Menschenleid, welches ich leiden will! Denn du könntest überhaupt nicht einsehen, was du leidest, wenn ich dir nicht vom Vater als das Wort (Logos) gesandt wäre. Da du sahst, was ich leide, sahst du mich als Leidenden, und da du es sahest, standest du nicht fest, sondern wurdest ganz und gar erregt. Von dem Triebe beseelt, klug zu werden, hast du in mir eine Stütze. Verlaß dich auf mich! Wer ich bin, wirst du erkennen, wenn ich scheide. Wofür man mich jetzt ansieht, das bin ich nicht. Du wirst es sehen, wenn du kommst. Wenn du das Leiden kennen würdest, würdest du das Nichtleiden haben. Erkenne du das Leiden, so wirst du das Nichtleiden haben. Was du nicht weißt, werde ich dich lehren. Ich bin dein Gott, nicht der des Verräters. p. 199 In Harmonie will ich mit den heiligen Seelen vereinigt werden. In mir erkenne das Wort der Weisheit! Wiederum sage mir:

Preis dir, Vater, Preis dir, Logos, Preis dir, heiliger Geist!

Wenn du aber mein Wesen erkennen willst, was ich war (, so wisse): Durch das Wort habe ich alles getäuscht und bin durchaus nicht getäuscht worden.

Ich hüpfte, du aber bedenke das Ganze, und wenn du es bedacht hast, sprich: Preis dir, Vater! Amen. —

97 Nach diesem Reigen, Geliebte, ging der Herr mit uns hinaus [6]). Und wir sind wie umherirrend oder auch schlaftrunken [7]) der eine hierhin, der andere dorthin geflohen [8]). Als ich nun ihn leiden sah, harrte ich auch nicht bei ihm im Leiden aus, sondern floh auf den Oelberg und weinte über das, was sich zugetragen hatte. Und als er am Kreuzesdorn (? Rüsttage?) aufgehängt ward, war zur sechsten Tagesstunde eine Finsternis über das ganze Land [9]) eingebrochen. Und mein Herr stand mitten in der Höhle und erleuchtete sie und sprach: Johannes, dem Volkshaufen unten in Jerusalem werde ich gekreuzigt und mit Lanzen und Rohren gestoßen [10]) und mit Essig und Galle getränkt [11]). Zu dir aber rede ich, und was ich rede, höre! Ich gab dir ein, auf diesen Berg zu steigen, auf daß du hörest, was der Jünger vom Meister erfahren muß und der Mensch von Gott. 98 Und als er dies gesagt hatte, zeigte er mir ein festgemachtes Lichtkreuz und um das Kreuz herum einen großen Haufen, welcher e i n e Gestalt nicht hatte, und in jenem (Lichtkreuz) war einerlei Gestalt und

---

[1]) Mt. 11 17; Lk. 7 32. [2]) vgl. Mt. 8 20; Lk. 9 58; Joh. 14 2. [3]) vgl. Offb. 21 23. [4]) vgl. Joh. 10 9. [5]) vgl. Joh. 14 6. [6]) Lk. 22 39. [7]) Lk. 22 45. [8]) Mt. 26 56; Mc. 14 50. [9]) Mc. 15 33; Mt. 27 45; Lk. 23 44 (Joh. 19 14). [10]) vgl. Joh. 19 34; Petrusevang. 9 (Mc. 15 19 u. Par.). [11]) vgl. Lk. 23 36; Joh. 19 29; Mt. 27 34; Petrusevang. 16.

gleiches Aussehen. p. 200 Den Herrn selbst aber nahm ich oben auf dem Kreuze wahr; aber er hatte keine Gestalt, sondern nur eine Stimme, doch nicht die uns gewohnte, sondern eine ganz süße, gütige und wahrhaft göttliche, die da sprach zu mir: Einer muß von mir dieses hören; denn eines bedarf ich, der es hören soll. Dieses Lichtkreuz wird von mir euretwegen bald **Logos** genannt, bald Vernunft, bald Jesus, bald Christus, bald **Tür**, bald **Weg**, bald **Brot**, bald **Same**, bald **Auferstehung**, bald **Sohn**, bald Vater, bald **Geist**, bald **Leben**, bald **Wahrheit**[1]), bald Glaube, bald Gnade.

Und so heißt es für Menschen. In Wahrheit aber an sich selbst betrachtet und in unsrer Ausdrucksweise ist es die Begrenzung aller Dinge und die starke Erhebung des aus Unstetem Gefestigten und die Harmonie der Weisheit — und zwar die Weisheit in der Harmonie. Es gibt aber rechte und linke (Stätten), Kräfte, Gewalten, Herrschaften und Dämonen, Wirksamkeiten, Drohungen, Zornausbrüche, Teufel, den Satanas und die untere **99** Wurzel, von welcher die Natur des Entstehenden hervorging. Das Kreuz also ist es, welches das All durch das Wort sich zusammenfügte und das Reich der Entstehung und das Untere begrenzte, dann auch als die Einheit alles quellen ließ. Nicht das Kreuz ist es, welches du sehen wirst aus Holz, wenn du von hier hinabkommst. Auch bin ich, den du jetzt nicht siehst, sondern dessen Stimme du nur hörst, nicht der auf dem Kreuze. Was ich nicht bin, dafür galt ich, der ich nicht bin, was ich für viele andere war; sondern was man von mir sagen wird, ist niedrig und meiner unwürdig. Da man also die Stätte der Ruhe weder **100** sieht noch nennt, wird man viel weniger mich, ihren Herrn, sehen (oder nennen). p. 201 Der <nicht> einförmige Volkshaufen aber um das Kreuz herum ist die untere Natur. Und wenn auch die, welche du im Kreuze siehst, (noch) nicht eine Gestalt haben, so bedeutet das, daß noch nicht jedes Glied des herabgekommenen (Herrn) zusammengefaßt worden ist. Wenn aber der Menschen Natur und ein sich mir näherndes Geschlecht, das **meiner Stimme folgt**[2]), aufgenommen ist, wird der mich jetzt Hörende mit diesem vereint werden und nicht mehr sein, was er jetzt ist, sondern über ihnen stehen, wie auch ich jetzt. Denn solange du dich noch nicht mein eigen nennst, bin ich nicht das, was ich war. Wenn du aber mich verstehst, wirst du als Verstehender sein wie ich, ich aber werde sein, was ich war, wenn ich dich bei mir habe. Denn von mir bist du — (nämlich) das (was ich bin). Darum kümmere dich nicht um die große Menge und verachte die, welche außerhalb des Geheimnisses stehen! Erkenne nämlich, daß ich ganz beim **Vater bin und der Vater bei mir**[3])!

101 Nichts also von dem, was man von mir sagen wird, erlitt ich, sondern auch jenes Leid, welches ich dir und den übrigen im Reigentanz zeigte, will ich Mysterium genannt wissen. Denn was du bist, siehst du, das zeigte ich dir. Was ich aber bin, das weiß ich allein, sonst niemand. Das Meine also laß mich haben, das Deine aber sieh durch mich! Mich aber sieh wirklich, nicht <was> ich, wie ich sagte, bin, sondern was du als Verwandter erkennen kannst.

Du hörst, daß ich litt, während ich nicht litt,
daß ich nicht litt, während ich litt,
daß ich **gestochen** ward, ohne geschlagen zu werden,
aufgehängt, ohne aufgehängt zu werden,
daß **Blut** aus mir floß und floß (doch) nicht[4]),
kurz daß ich, was jene von mir sagen, nicht gesagt habe, was sie aber nicht sagen, gelitten habe.

Was das aber ist, deute ich dir an; denn ich weiß, daß du (es) begreifen wirst. Erkenne mich also als des Logos (Wortes) Ruhe, als des Logos Stechen, als des Logos Blut, als des Logos Verwundung, als des Logos Hängen, als des Logos Leid, als des Logos Feststecken, als des Logos Tod! Und so halte ich den Menschen p. 202 in meiner Rede getrennt. Zuerst also erkenne den Logos, dann wirst du den Herrn erkennen, zu dritt den Menschen und, was er gelitten hat.

[1]) vgl. Joh. 1 1. 10 9. 14 6. 6 33. 35. 48; Mc. 4 26 u. Par.; Joh. 11 25. 14 6; 2. Kor. 3 17. [2]) vgl. Joh. 10 16. [3]) vgl. Joh. 14 10. [4]) vgl. Joh. 19 34.

Als er dies zu mir gesprochen hatte und noch anderes, was ich nicht, wie er will, zu sagen weiß, wurde er, ohne daß jemand aus dem Volke ihn sah, aufgenommen[1]). Und als ich hinabgestiegen war, lachte ich über jene alle, da er mir gesagt hatte, was sie über ihn geredet haben; nur das beherzigte ich bei mir, daß der Herr alles symbolisch und heilsordnend zu des Menschen Bekehrung und Rettung veranstaltete. 102

So haben wir denn, Brüder, des Herrn Gnade und seine Liebe zu uns geschaut; darum laßt uns ihn anbeten, da wir von ihm Mitleid erfuhren, aber nicht mit Hand und Mund und Zunge und überhaupt mit keinem Organe des Körpers, sondern mit der Stimmung der Seele, ihn, der ein Mensch ward ohne diesen Leib! Und lasset uns wachen, weil er auch jetzt um unsertwillen in Kerkern[2]) und Gräbern zugegen ist, in Banden und Gefängnissen, bei Beschimpfungen und Mißhandlungen, im Meere und auf dem Trocknen, bei Züchtigungen, Verurteilungen, Nachstellungen und Strafen! Kurz er ist mit uns allen, und wenn wir leiden, leidet auch er mit uns, Brüder. Von jedem von uns angerufen, gewinnt er es nicht über sich, auf uns nicht hören zu wollen, sondern da er überall ist, erhört er uns alle, so auch jetzt eben mich und Drusiana als Gott der Eingeschlossenen und bringt uns Hilfe durch seine Barmherzigkeit. Darum glaubet auch ihr, Geliebte, daß ich euch nicht predige, einen Menschen zu verehren, sondern Gott den Unwandelbaren, den Unüberwindlichen, Gott, der da höher ist als jede Herrschaft und jede Macht und älter und gewaltiger als alle Engel und die sogenannten Schöpfungen und alle Aeonen! Verharret nun in ihm p. 203 und bauet auf ihn, so werdet ihr eine unvergängliche Seele haben. 103 104

Und als dies Johannes den Brüdern berichtet hatte, entfernte er sich, mit Andronikus zu wandeln, und von weitem folgte Drusiana mit allen, um seine Taten zu schauen und sein Wort zu hören allzeit im Herrn. 105

(— —)

4.

(Das Ende des Johannes.)

So war Johannes mit den Brüdern zusammen froh in dem Herrn. Am folgenden Tage, der ein Sonntag war, hub er an, als alle Brüder versammelt waren, zu ihnen zu reden: Brüder, Mitsklaven, Miterben und Mitgenossen[3]) des Reiches des Herrn, ihr kennet den Herrn, wie viele Kräfte er durch mich euch verliehen hat, wie viele Wunder[4]), wie viele Heilungen, Zeichen, was für Gaben, Lehren, Verwaltungen, Erquickungen, Dienstleistungen, Er p. 204 kenntnis, Herrlichkeit, Gnade, Geschenke, Glauben, Gemeinschaft, lauter Gaben, die, wie ihr mit eigenen Augen seht, euch von ihm gegeben wurden, wie sie mit diesen Augen nicht geschaut und mit diesen Ohren nicht gehört wurden. Darum werdet fest in ihm, gedenket seiner bei all euerm Tun, da ihr wisset, weswegen der Herr den für Menschen gefaßten geheimen Ratschluß seiner Heilsordnung[5]) veranstaltet hat! Er selbst bittet und mahnt euch durch mich, da er ohne Leid bleiben möchte, ohne Frevel, Nachstellung und Qual zu erdulden. Kennt er doch den Frevel, den ihr ihm antut, kennt auch Unehre, Nachstellung und Qual, wenn ihr seine Gebote übertretet. Darum soll unser guter Gott nicht betrübt werden, der Barm p. 205 herzige, Mitleidige, Heilige, Reine, Unbefleckte, Körperlose, Alleinige, Eine, Unveränderliche, Lautere, Truglose, Nichtzürnende, der erhabner und höher ist als jede von uns gesprochene oder gedachte Benennung (auszudrücken vermag), unser Gott Jesus Christus! Er soll mit uns froh sein, daß wir rechtschaffen leben, sich freuen, daß wir einen reinen, sich erquicken, daß wir einen ehrbaren Lebenswandel führen! Er sei ohne Sorge, daß wir enthaltsam leben, voller Freude, daß wir (brüderlich) zusammenhalten, er lächle, daß wir uns mäßig zeigen, und frohlocke, daß wir ihn lieben! Dies, Brüder, predige ich euch und eile jetzt zu dem mir obliegenden Werke, das nunmehr vom Herrn vollendet wird. Denn was hätte ich anderes zu euch zu reden? Ihr habt unseres Gottes Bürgschaft. Ihr habt die Unterpfänder seiner p. 206 Güte. Ihr 106 107

1) vgl. Mc. 16 19 (Lk. 24 51); AG. 1 2. 11; Petrusevang. 19. 2) vgl. 2. Kor. 6 4 f.
3) vgl. Eph. 3 6. 4) vgl. AG. 2 22; 1. Kor. 12 28. 5) vgl. Eph. 1 9 f.

habt seine sichere Gegenwart. Wenn ihr nun nicht mehr sündiget, erläßt er euch, was ihr aus Unkenntnis tatet. Wenn ihr aber, nachdem ihr ihn erkannt und seine Barmherzigkeit erfahren habt, wieder zu demselben Lebenswandel zurückkehrt[1], so werden auch eure früheren Sünden euch angerechnet werden, und ihr werdet keinen Teil an ihm haben, kein Mitleid vor seinem Angesicht finden.

108 Und als er dies zu ihnen geredet hatte, betete er also: Der du diesen Kranz durch dein Flechten geflochten hast, Jesus, der du diese vielen Blumen in deines Antlitzes ewige Blume eingefügt hast, der du in meine Seele diese Worte hineingesät hast, du deiner Sklaven einziger Pfleger und Arzt, der du umsonst heilst, einziger Wohltäter, der du nicht hoffärtig bist, einziger Erbarmer und Menschenfreund, einziger Retter und Gerechter, der du immer, was alle betrifft, siehst, in allen bist, überall gegenwärtig, alles p. 207 umfassest und alles erfüllst, Christus Jesus Gott Herr, der du durch deine Gaben und deine Barmherzigkeit alle, die auf dich hoffen, beschützest, der du alle Listen und Drohungen, mit denen unser Widersacher überall uns nachstellt, genau kennst, du allein, Herr, hilf in deiner Fürsorge deinen Sklaven! Ja Herr!

109 Und nachdem er um Brot gebeten hatte, sprach er folgendes Dankgebet: Welches Lob und welches Opfer oder welche Danksagung sollen wir beim Brechen dieses Brotes nennen als dich allein, Herr Jesus? Wir preisen deinen von dir genannten Vaternamen. Wir preisen deinen durch dich genannten Sohnnamen. Wir preisen deine uns durch dich gezeigte Auferstehung. Wir preisen deinen Weg. Wir preisen deinen Samen, das Wort, die Gnade, den Glauben, das Salz, die unaussprechliche Per p. 208 le, den Schatz, den Pflug, das Netz[2], die Größe, das Diadem, den um unsertwillen sogenannten Menschensohn[3], der uns die Wahrheit, die Ruhe, die Erkenntnis, die Macht, das Gebot, die Zuversicht, die Hoffnung, die Liebe, die Freiheit und die Zuflucht zu dir geschenkt hat. Denn du allein, o Herr, bist die Wurzel der Unsterblichkeit und die Quelle der Unvergänglichkeit und der Sitz der Aeonen, der du mit allen diesen Namen jetzt um unsertwillen benannt wirst, damit wir, wenn wir dich mit ihnen anrufen, deine Größe erkennen, welche wir in der Gegenwart nicht wirklich schauen können, sondern nur, wenn wir rein sind[4], und allein in dem Abbilde des dir zugehörigen Menschen.

110 Und er brach das Brot und gab es uns allen und betete für einen jeden der Brüder, daß er der Gnade des Herrn und seiner heiligsten Eucharistie würdig werden möge. Er kos p. 209 tete aber auch selbst in gleicher Weise und sprach: Auch mir sei Teil mit euch! und Friede mit euch, Geliebte!

111 Darauf sprach er zu Verus: Nimm zwei Männer mit Körben und Grabscheiten mit dir und folge mir! Ohne Zögern führte Verus aus, was ihm vom Sklaven Gottes, Johannes, aufgetragen ward. Alsdann trat der glückselige Johannes vor das Haus, schritt vor die Tore und gebot den meisten, p. 210 ihn zu verlassen. Und als er zum Grabmale eines unserer Brüder gelangt war, sprach er zu den Jünglingen: Grabet, Kinder! Und jene gruben. Er aber setzte ihnen mehr zu mit den Worten: Tiefer sei das Grab! Und während jene gruben, predigte er ihnen Gottes Wort und vermahnte die mit ihm aus dem Hause Gegangenen, sie erbauend und zurichtend[5] auf die Größe Gottes und für einen jeden von uns betend. Als die Jünglinge aber nach seinem Wunsche das Grab vollendet hatten, zieht er, ohne daß wir es begreifen, die Kleider, welche er anhatte, aus und wirft sie als ein Bett in die Tiefe der Gruft. Dann streckte er, nur im Unterkleide dastehend, die Hände empor und betete also:

112 p. 211 Der du uns zum Apostelamte unter den Heiden[6] auserwählt hast, der du uns in die Welt geschickt hast, Gott, der du dich durch das Gesetz und die Propheten gezeigt hast, der du niemals ruhtest, sondern allzeit von Erschaffung der Welt an die rettest, welche gerettet werden können, der du durch jede Natur dich geoffenbart, der du selbst unter den

---

[1] vgl. Hebr. 10 26 f. 6 4—6. [2] vgl. Joh. 11 25. 14 6; Mc. 4 26 u. Par.; Joh. 1 1; Mt. 5 18. 13 46. 44; Lk. 12 34. 9 62; Mt. 13 47 (Eph. 1 10). [3] Mt. 8 20 u. ö. [4] vgl. Mt. 5 8. [5] vgl. Eph. 4 12. [6] vgl. Röm. 1 5; Gal. 2 8.

Tieren dich verkündet, der du die einsame und verwilderte Seele zahm und ruhig gemacht hast, der du, als sie nach deinen Worten dürstete, ihr dich selbst gegeben hast, der du bei der ersterbenden schnell dich sehen ließest, als sie in Gesetzlosigkeit versank, als Gesetz erschienest, der du, als sie von Satanas besiegt war, dich ihr kundgetan hast, der du, als sie zu dir ihre Zuflucht nahm, ihren Widersacher besiegtest, der du ihr deine Hand reichtest, sie aus dem Reiche des Hades aufzuerwecken, der du sie nicht im Körper wohnen ließest, der du ihr den eignen Feind zeigtest, der du ihr eine reine Kenntnis über dich p. 212 verschafftest, Gott Jesus, Vater der Uebersinnlichen, Herrscher der Himmlischen, Gesetz der im Aether und Lauf der in der Luft Befindlichen, Wächter der Irdischen und Schrecken der Unterirdischen und Gnade für die, welche dein eigen sind: nimm auch die Seele deines Johannes, da sie dir wohl als würdig gilt, auf! Der du auch mich bis zur gegenwärtigen Stunde be- **113** hütet hast, daß ich rein blieb und ohne Berührung mit einem Weibe, der du, als ich in meiner Jugend heiraten wollte, mir erschienest und zu mir sprachest: Ich bedarf deiner, Johannes, der du auch körperliche Schwäche mir vorher bereitest hast, der du drittens, als ich heiraten wollte, mich sogleich daran hindertest, dann aber zur dritten Tagesstunde auf dem Meere zu mir sagtest: Johannes, wenn du nicht mein wärest, hätte ich dich heiraten lassen, der du mich zwei Jahre nicht recht sehen, mich Leid tragen und deiner bedürftig sein ließest, der du mir im dritten Jahre die geistigen Augen öffnetest p. 213 und die sichtbaren schenktest, der du mir auch das unverwandte Anschauen eines Weibes durch deine Vorstellung verhaßt gemacht hast, der du mich von dem zeitlichen Scheine erlöstest und mir ein Führer warst zum ewigen Leben, der du mich von der fleischlichen, schmutzigen Leidenschaft fernhieltest, der du mich dem bittern Tode entrissen und zu dir allein geleitet hast, der du die verborgene Krankheit meiner Seele zum Schweigen gebracht und die offenbare Tat abgeschnitten hast, der du den Aufrührer in mir bedrängtest und verbanntest, der du mir eine fleckenlose Freundschaft zu dir gewährtest, mir einen unversehrten Weg zu dir herrichtetest, mir einen zweifellosen Glauben an dich verliehest, eine reine Gesinnung gegen dich vorschriebst, der du jeder Tat den verdienten Lohn zuteiltest[1]), der du mir den Wunsch in die Seele legtest, keinen Besitz zu haben als dich allein — denn was gibt es Köstlicheres als dich! —, jetzt nun, da ich das Amt, mit dem ich von dir betraut ward[2]), p. 214 vollendet habe, o Herr, würdige mich deiner Ruhe und schenke mir das Ende in dir, welches das unsagbare und unaussprechliche Heil ist! Und wenn ich zu dir komme, weiche das Feuer, **114** werde die Finsternis besiegt, werde machtlos die Kluft, gehe der Glutofen aus, werde die Hölle gelöscht. Dann sollen die (bösen) Engel hinter mich treten, sich fürchten die Dämonen, zerschlagen werden die Herrscher, die Mächte (der Finsternis) fallen. Die rechten Orte sollen feststehen, die linken nicht bestehen bleiben. Der Teufel werde zum Schweigen gebracht, der Satan verspottet, seine Glut erlösche, seine Wut werde still, seine Rache stelle sich ungebärdig, sein Angriff erleide Trübsal. Seine Kinder sollen geschlagen und seine ganze Wurzel ausgerottet werden. Und mich laß den Weg zu dir vollenden, ohne daß ich Mißhandlungen und Kränkungen erdulde, und das empfangen, was du denen versprochen hast, die einen reinen Lebenswandel führen und dich allein lieb haben[3])!

p. 215 Und als er sich stehend ganz versiegelt (bekreuzigt) und gesagt hatte: Sei du **115** mit mir, Herr Jesu Christe, legte er sich ins Grab nieder, in dem er seine Kleider ausgebreitet hatte. Dann sagte er zu uns: Friede sei mit euch, Brüder! und gab freudig seinen Geist auf[4]).

---

[1]) vgl. Röm. 2 6. [2]) vgl. 1. Kor. 9 17. [3]) vgl. 1. Kor. 2 9.
[4]) Lk. 24 36; Joh. 20 19. 21 26.

XX.

Paulusakten.

(E. Rolffs.)

Einleitung. — 1. Titel; Verbreitung; Umfang. Die ‚Taten des Paulus' (praxeis Paulu griech., Acta, auch Actus Pauli) erscheinen in allen orientalischen Kanonverzeichnissen als eine gemeinkirchliche Schrift, die an Rang und Wert etwa dem Hirten des Hermas, der Apokalypse des Petrus, dem Brief des Barnabas und der Didache gleichsteht.

Von Origenes an zwei Stellen seiner uns erhaltenen Werke (s. unten S. 209 A.) zitiert, ist das Buch im Abendlande nur von dessen Freunde und Geistesverwandten, dem griechisch denkenden Römer Hippolyt, als zuverlässige Geschichtsquelle behandelt (zu Nr. 6), aber ohne Nennung des Titels. In Rom scheint man es als Ganzes von vornherein abgelehnt zu haben, ebenso wie Tertl. (s. u. 4) es als Fälschung verworfen hat. Dagegen sind einzelne Teile als selbständige Schriften auch im Abendlande abgeschrieben, übersetzt und verbreitet worden. Das stellte sich heraus, als 1897 eine koptische Uebersetzung des Gesamtwerkes in einer freilich ganz trümmerhaften Heidelberger Papyrushs. entdeckt wurde, die C. Schmidt, Acta Pauli, Leipzig 1904, herausgab. Aus ihr geht hervor, daß außer zwei ihm bereits vermutungsweise zugewiesenen Stücken, dem apokryphen Briefwechsel zwischen Paulus und den Korinthern und dem sog. ‚Martyrium des Paulus', die unter dem Titel Acta Pauli et Theclae bekannte Legende (Aa 1, p. 235—272) ein Bruchstück der AP. ist.

Merkwürdigerweise gehören diese bereits bekannten Abschnitte zu den am besten erhaltenen der koptischen Uebersetzung. Was sich außerdem von ihr entziffern ließ, trägt durchaus fragmentarischen Charakter und läßt keinen geschlossenen Zusammenhang erkennen. Darin finden sich weder die beiden Zitate des Orig. noch die Erzählung von einem Tierkampf in Ephesus, die Nikephorus Kallisti in seiner KG. (II 25) als aus den ‚Wanderungen des Paulus' stammend wiedergibt. Aber während diese sich wenigstens in den Zusammenhang des Ganzen zwanglos einfügt, sind die Worte des Orig. sehr schwer darin unterzubringen; sie scheinen vielmehr dem Charakter der Schrift zu widersprechen. Da Orig. nun aber der einzige ist, der die AP. ausdrücklich zitiert, so befindet man sich in dem Dilemma, entweder dem Orig. einen Gedächtnisfehler zuzutrauen (vgl. unten XXI b Einl. 2) oder sich zu der Annahme zu entschließen, daß die koptische Uebersetzung gar nicht die von ihm gemeinten AP. enthält. Man müßte im letzteren Falle in ihr eine späte Sammlung von allerlei Pauluslegenden sehen, auf die der Sammler den Titel der älteren verlorenen Schrift übertragen hätte. Völlig von der Hand zu weisen ist diese Annahme nicht. Aber die größere Wahrscheinlichkeit spricht doch für die Zuverlässigkeit der Ueberlieferung des Kopten. Denn so trümmerhaft auch ihr gegenwärtiger Zustand ist, es ist doch ein Plan erkennbar, der sich mit dem Charakter einer Legendensammlung nur schlecht vertragen würde.

2. Der Plan der Erzählung. Der Erzählung der AP. liegt deutlich das Itinerar der kanonischen AG. zugrunde. Sie führt den Apostel auf den gleichen Wegen wie diese und knüpft an die Stationen, von denen die AG. nichts zu berichten weiß, legendarische Berichte im Geschmack des Vulgärkatholizismus der zweiten Hälfte des 2. Jh. Sie setzt ein bei dem AG. 13 14 ff. erwähnten Aufenthalt des Apostels im pisidischen Antiochia, geleitet ihn von dort nach Ikonium, wo die Theklalegende beginnt, als deren weiterer Schauplatz dann wieder Antiochia nach AG. 14 21 eintritt. Von dort folgt Thekla, die wegen Religionsfrevels zum Tierkampf verurteilt, aber wunderbar gerettet ist, Paulus nach Myra, das nahe bei dem AG. 14 25 genannten Attalia liegt. Als weitere Stationen seiner Reisen sind dann Sidon, Tyrus und mit einiger Wahrscheinlichkeit Cäsarea und Jerusalem festzustellen, woraus man schließen darf, daß der Verfasser den Apostel zu demselben Ziel, aber auf einer anderen Straße führt wie die AG., nach der er zu Schiff über das syrische Antiochien nach Jerusalem gelangt. Hier reißt der Faden der Erzählung ab, da der koptische Text eine große Lücke aufweist. Erst der Briefwechsel mit den Korinthern ist wieder in leidlicher Vollständigkeit erhalten; er zeigt den Apostel im Gefängnis zu Philippi. Da er bereits in Korinth gewesen ist, kann dabei nicht an den AG. 16, sondern muß an den AG. 20 erwähnten Aufenthalt dort gedacht sein. Paulus befände sich also auf

der Rückreise von Korinth nach Asien. Wie er nach Korinth gekommen ist, darüber dürfte das bei Nikephorus Kallisti erhaltene Stück Aufschluß geben, das den Bericht über einen Tierkampf in Ephesus (vgl. 1. Kor. 15 32) mit den Worten schließt: „Und Paulus fuhr von dort zu Schiff nach Makedonien und Griechenland." Wahrscheinlich hat der Verfasser dabei an die AG. 20 1 f. erwähnte Abreise nach Makedonien gedacht. Er dürfte also berichtet haben, wie Paulus etwa über Philippi und Thessalonich nach Korinth gelangt sei. Dorthin ist dann wahrscheinlich die Erzählung von der Zwangsarbeit des Apostels in einem Metallbergwerk zu verlegen, die dem Briefwechsel unmittelbar vorangegangen zu sein scheint; möglicherweise hat die Phantasie des Verfassers sie aus der Andeutung von einem Anschlag der Juden AG. 20 3 herausgesponnen. Von Philippi scheint die Erzählung den Apostel auf den AG. 20 f. beschriebenen Wegen nach Jerusalem zu führen; wenigstens läßt sich ein kürzeres Stück entziffern, das offenbar von einer der in Milet (AG. 20 17 ff.) entsprechenden Abschiedsszene berichtet. Aber der hiermit skizzierte Inhalt füllt wenig mehr als die erste Hälfte der koptischen Hs.; von der zweiten ist so gut wie nichts wiederherzustellen außer dem Schluß, der durch das Mart. Pli gebildet wird. Es bleibt also noch genügend Raum für Vermutungen (s. Handb. S. 364—370. Krüger, Noch einmal der getaufte Löwe, ZNW 1904 S. 261 ff. Schmidt, Acta Pauli Zusätze zur 1. Ausg. S. XIX. Bardenhewer, Theol. Revue 1905 S. 204).

3. **Die selbständig überlieferten Bruchstücke.** a) Die ‚Taten des Paulus und der Thekla'. Die Acta Pauli et Theclae (Aa 1, p. 235—272: AThe.) sind zuerst — griechisch und lateinisch — gedruckt von Ernst Grabe im Spicilegium SS. Patrum (Oxford 1698) 1, p. 95—128 nach einer Hs. aus dem 12. Jh. Ungefähr derselben Zeit (10.—13. Jh.) gehören die übrigen Hss. an, so daß sich aus ihnen kein Anhaltspunkt dafür gewinnen läßt, wann sich die AThe. vom Körper der AP. gelöst haben. Jedenfalls ist das lange vor dem Decretum Gelasianum geschehen. Sylvia von Aquitanien hat nämlich nach ihrem Reisebericht über ihren Besuch des „Martyriums" bei Seleukia (um 385) „die ganze heilige Geschichte der Thekla" gelesen. Daß diese ‚Geschichte der Thekla' unsere Akten gewesen sind, bezeugt Basilius von Seleukia (um 450), der in seiner Reproduktion der Legende eben eine Paraphrase derselben gibt; darnach darf man sie als das offizielle Dokument für das Leben der Heiligen ansehen, das auch in ihrem „Martyrium" aufgelegen haben wird. Der Text der AThe. blieb auch für die spätere Gestaltung der Legende maßgebend. Während Niketas v. Paphlagonien (um 880) MPG 105, 320 allerdings die Anschauung der AThe. über die Ehe im Sinne der Pastoralbriefe korrigiert und an der Selbsttaufe der Heldin Anstoß genommen hat, folgt Symeon Metaphrastes (10. oder 12. Jh.) MPG 115, 841 fast wörtlich den AThe., so daß er stellenweise als Textzeuge verwertet werden kann. Ebensowenig lassen sich in der in den Hss. vorliegenden Textgestalt Korrekturen erkennen, durch die der Inhalt wesentlich alteriert würde [1]), geschweige denn eine Urgestalt aussondern. Der bemerkenswerteste Eingriff besteht in zwei Anhängen, einem längeren in den Hss. GM und einem kürzeren in den Hss. ABC, die von Theklas Wirksamkeit bei Seleukia bis zu ihrem Tode berichten. Die Rechtfertigung der unserer Uebersetzung zugrunde gelegten Lesarten ist Handb. S. 385—388 gegeben.

Hat die Legende sich nach ihrer Loslösung vom Körper der AP. mit dem Theklakult verbreitet, so wirft sich die Frage auf, ob dieser Kult auf sie oder sie auf den Kult zurückzuführen ist. Religionsgeschichtliche Analogien sprechen für das letztere. Es hieße den Einfluß eines literarischen Produktes weit überschätzen, wollte man in der beispiellosen Verbreitung des Theklakultus im Orient wie im Okzident lediglich eine Wirkung unserer Akten sehen. Solche Erfolge erklären sich nicht durch eine Dichtung, deren Hauptperson nur in der Phantasie des Dichters vorhanden ist. Um so weniger, wenn, wie in unserem Falle, der Dichter sehr bald der kirchlichen Zensur verfallen ist (s. u.). Ist es unwahrscheinlich, daß das Grab der Thekla bei Seleukia erst durch die Akten bekannt und zum Wallfahrtsort geworden ist, so wird man umgekehrt anzunehmen haben, daß die Ueberlieferungen, die sich an ihren Tempel dort knüpften, die Quelle unserer Akten gewesen sind.

[1]) Wenn ein von de Bruyne S. 153 veröffentlichtes lateinisches Fragment im Anschluß an das Zitat Joh. 20 17 berichtet: **Als Thekla, die keusche Jungfrau, übervoll des Glaubens an Christus, seine (des Paulus) Fesseln küßte, beachte, was ihr der Apostel gesagt hat: Berühre mich nicht um der Unzuverlässigkeit der Zeit willen!**, so ist darin eher mit James ein freies Zitat nach AThe. 18. 25 als mit dem Herausgeber die Spur einer verlorenen Rezension zu sehen.

Was man sich dort von dem Leben der „Erstzeugin und Apostolin" erzählte, hat der Verfasser der AP. in sein Werk verarbeitet.

In den Akten ist die in lebendigem Fluß befindliche Legende zu einer festen und dauernden Form geronnen, die für alle späteren Erzähler maßgebend geworden ist. Daher weist ein abweichender Bericht, der in einer unter dem Namen des Chrysostomus überlieferten Homilie auf den Jahrestag der hl. Thekla (24. September) erhalten ist, auf eine frühere Form. Hier hat das Abenteuer in Ikonium einen wesentlich anderen Abschluß gefunden: Die Richter beschränken sich Thekla gegenüber auf Drohungen; freigegeben folgt sie der Spur des Paulus; ihr Verlobter setzt ihr zu Pferde nach und erreicht sie; da wendet sie sich zum Himmel mit dem Gebet: Herr mein Gott, auf dich habe ich gehofft! — Leider bricht das Fragment hier ab; aber von einer Verurteilung Theklas zum Feuertode und ihrer wunderbaren Rettung kann in dieser Gestalt der Legende nichts erzählt sein. Diese Abweichung lediglich auf Rechnung der Rhetorik des Homileten zu setzen, der die beiden verschiedenen Episoden in Ikonium und Antiochia zusammengeworfen habe (Schmidt AP. Zusätze S. XXXV), dürfte doch zu gewaltsam sein. Die Verfolgung der Heiligen durch ihren Bräutigam zu Pferde ist ein Zug, der sich diesem Verfahren widersetzt und die Selbständigkeit der Ueberlieferung beweist. Dann muß diese aber älter sein als die schriftliche der AP. Denn es ist nicht zu erklären, wie das Martyrium in Ikonium, wenn es zum ursprünglichen Bestande der Legende gehörte, unterdrückt werden konnte; dagegen ist es sehr begreiflich, daß man in Ikonium, der Vaterstadt Theklas, hinter Antiochia nicht zurückstehen wollte und darum nach dem Muster des Martyriums Polykarps eine Dublette zu dem dortigen Martyrium schuf. Das beweist selbstverständlich noch nichts für Corßens Hypothese einer „Urgestalt des AP." (ZNW 1903 S. 22 ff.); es verstärkt lediglich den Beweis dafür, daß die Theklalegende nicht von dem Verfasser der Akten frei erfunden, sondern der Niederschlag einer mündlichen Ueberlieferung ist, die sich vielleicht ein halbes Jh. und länger fortgesponnen und vielleicht auch einzelne geschichtliche Züge, wie die Gestalt der „Königin Tryphäna", die durch Münzfunde bezeugt ist (Handb. S. 377 f., dazu Schürer in ThLZ 1905 Sp. 105 f.), und die Erwähnung der „königlichen Straße", die von Parlais über Lystra und Misthia nach Antiochia führte und von der sich ein Seitenweg nach Ikonium abzweigte, bewahrt hat. Daß eine Thekla in Ikonium und später in Seleukia gelebt hat, die von Paulus bekehrt und in Beziehungen zur Königin Tryphäna getreten ist, im übrigen für ihren Glauben gelitten, getauft und gepredigt hat, — das mag der geschichtliche Kern sein, der aus dem dichten Rankenwerk der Legende hervorschimmert.

b) Paulus' Briefwechsel mit den Korinthern (sog. 3. Korintherbrief). Dieses Bruchstück besteht aus einer Anfrage der Korinther an Paulus wegen zweier Irrlehrer, die unter ihnen aufgetreten sind, und dem Antwortschreiben des Apostels, in dem der Verfasser der vulgären Gnosis gegenüber seine dogmatische Grundanschauung entwickelt — „die Auslegung des Evang. von der Geburt und der Auferstehung des Geliebten" (AThe. 1) —, sowie er in den AThe. eine konkrete Darstellung seines sittlichen Lebensideals gegeben hat. Die beiden Briefe sind durch einen kurzen Bericht miteinander verbunden, der in die geschichtliche Situation des Stückes einführen soll: Paulus befindet sich im Gefängnis zu Philippi, als er die Anfrage der Korinther empfängt, die er dann von dort aus sofort beantwortet. Aus 1. Kor. 5 9, 7 1 wußte der Verfasser von einem Briefwechsel zwischen Paulus und den Korinthern, der aber verloren gegangen war; nach 2. Kor. 7 5—9 hatte Paulus aus Makedonien mit den Korinthern korrespondiert; eine Wiederholung seiner Gefangenschaft in Philippi (AG. 16 23) war auf Grund von 2. Kor. 11 23 unbedenklich. Bei seiner Erdichtung hat der Verf. sich dann außer an die Pastoralbriefe besonders stark an Phil., Kor., Gal. gehalten. Vielleicht hat er für den zweiten Teil des Paulusbriefes (3 23—40) einen Aufsatz über die Auferstehung benutzt, der aus jüdischen Quellen geschöpft hat, wie schlagende Anklänge an talmudische Stellen wahrscheinlich machen.

In der Geschichte dieses Bruchstücks spiegelt sich das widerspruchsvolle Geschick des Gesamtwerkes wieder. Während die Briefe in der griechisch und lateinisch redenden Christenheit so gut wie verschollen sind, haben sie in der syrischen und durch sie auch in der armenischen Kirche zeitweilig ihren Platz unter den kanonischen Schriften unmittelbar hinter 2. Kor. gehabt. An dieser Stelle hat Ephraem sie gefunden und in seinem Kommentar über die paulinischen Briefe ausgelegt. Wann der Briefwechsel in die syrische Bibel gekommen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit ausmachen. Da Aphraates, der ältere Zeitgenosse

Ephraems, zwei Stellen von 3. Kor. als Worte „des Apostels" zitiert, so muß dieser Brief um 330—350 dort kanonisch gewesen sein. Etwas weiter zurück führt vielleicht noch die Bemerkung Ephraems: „Aber diese Lehre ist die der Schule Bardesans, und deshalb ließen die Desaniten diesen Brief nicht zu in ihren Apostolos." Darnach scheint man bei den Auseinandersetzungen mit den Bardesaniten in der ersten Hälfte des 3. Jhs. von dem Briefwechsel Gebrauch gemacht und ihn zu kanonischer Geltung zu bringen sich bemüht zu haben.

Ephraems Kommentar ist leider nicht in der Ursprache, sondern nur in einer armenischen Uebersetzung erhalten. In dem armenischen Kanon findet sich gemäß der Abhängigkeit der armenischen von der syrischen Kirche der Briefwechsel mit den Korinthern samt dem historischen Zwischenstück bis ins 7. Jh. an derselben Stelle wie in der syrischen Bibel; seit wann, läßt sich nicht ermitteln. Hätte Gregor der Erleuchter, der „Apostel der Armenier", sich wirklich, wie Agathangelos in seiner armenischen Geschichte behauptet, auf 3 11 als echtes Pauluswort berufen, so müßte der Briefwechsel schon in der zweiten Hälfte des 3. Jh. bei den Armeniern kanonisch gewesen sein. Dem stände an sich nichts im Wege; aber die Mitteilung des Agathangelos über Gregor ist nicht zuverlässig; sie beweist nur, daß er selbst (Ende des 5. Jhs.) die Briefe in seinem Kanon gehabt hat.

In auffallendem Gegensatz zu ihrer Wertschätzung durch Syrer und Armenier steht das völlige Schweigen der Griechen. Abgesehen von einem Anklang in der syrisch erhaltenen Didask. (S. 121 8 Kleobius neben Simon) läßt sich eine Benutzung der Briefe seitens griechischer Theologen nicht nachweisen. Um so überraschender ist ihr Auftauchen in zwei lateinischen Uebersetzungen (Mailand und Laon), wo das geschichtliche Zwischenstück beidemal fehlt. Daraus konnte man auf ein syrisches Original schließen, wofür auch einige andere Beobachtungen zu sprechen schienen (Apokr. S. 363). Aber seitdem der Briefwechsel durch den Kopten als Bestandteil der griech. AP. nachgewiesen ist, gewinnen die Gründe für eine Uebersetzung aus dem Griechischen das Uebergewicht. Durch den Kopten ist ferner die Frage nach dem Wert der Uebersetzungen entschieden. Darnach bietet die Hs. von Laon (L 2) einen reineren Text als die Mailänder (L 1); sie scheint diese allerdings benutzt zu haben, ist also jünger. Aber beide sind relativ alt und jedenfalls nach 250 anzusetzen. Den armenischen Text hat zuerst David Wilkins 1715 gedruckt; alle Texte sind abgedruckt bei Vetter, Der apokryphe 3. Korintherbrief 1894. Harnack hat unter Hinzuziehung des Kopten eine Rezension des Textes hergestellt und eine Rückübersetzung ins Griech. versucht (SBA 1905, 12. Jan.; KlT 12, 1905). Seine Rekonstruktion des Textes, die im wesentlichen mit den Handb. S. 389—394 gerechtfertigten Lesarten übereinstimmt, bildet die Grundlage unserer Uebersetzung.

c) Das Martyrium des Paulus. Das Schlußstück der AP. ist erstmalig von Lipsius (Aa 1, p. 104—117) gedruckt nach einem Codex vom Athos und einem von Patmos, sowie einer in drei Münchener Hss. erhaltenen lateinischen Uebersetzung. Von all dem Minderwertigen, was die AP. enthalten, ist dieses Stück zweifellos das minderwertigste. Die Erzählung befindet sich in vollständiger Verwirrung, die zu einer ausgleichenden Ueberarbeitung geradezu herausfordern mußte. Eine solche liegt vor in dem lateinischen sog. Linustext (Aa 1, p. 23—44). Aber auch hier sind die Widersprüche und Unstimmigkeiten nur zum Teil ausgeglichen. Unter keinen Umständen weist er auf eine ursprünglichere Gestalt der AP. zurück (gegen Corßen, Der Schluß der AP., ZNW 1905 S. 317 ff.), die in den Hss. APM einer entstellenden Bearbeitung unterzogen wäre. Vielmehr beweist der Kopte, daß sich in ihnen der Schluß der AP. in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten hat. Unsere Uebersetzung hält sich an den Text von Lipsius; eine Begründung der wenigen Abweichungen ist Handb. S. 395 gegeben. Die Verwirrung der Erzählung rührt teils davon her, daß dem Verfasser jede lebendige Anschauung römischer Verhältnisse und Oertlichkeiten fehlt, teils dürfte sie ihren Grund in seinem Bemühen haben, zwei einander ausschließende Ueberlieferungen zusammenzuarbeiten, eine ältere, offenbar in AG. 27 24, 20 23. 25 vorausgesetzte, nach der der Prozeß des Paulus mit seiner Verurteilung durch den Kaiser geendet hätte, und eine jüngere, erstmalig durch Tertl. scorp. 15 bezeugte, nach der der Apostel zu den Opfern der Neronischen Christenverfolgung gehört; diese würde seine Freisprechung in dem anhängigen Prozeß voraussetzen, wie denn im Mart. Pli der Apostel jedenfalls nicht als Gefangener nach Rom kommt (vgl. Apokr. S. 365).

4. Der Verfasser und seine Zeit. Ueber den Verfasser der AP. unterrichtet Tertullian, der, um den Anspruch der Frauen auf das Recht zu taufen zurückzuweisen, ‚v. d. Taufe' 17 schreibt: „Wenn nun diejenigen, welche die fälschlich den Namen des Paulus

tragenden Schriften lesen, das Beispiel der Thekla für die Vollmacht der Weiber zu lehren und zu taufen in Anspruch nehmen, so mögen sie wissen, daß in Asien der Presbyter, welcher die Schrift angefertigt hat, als könnte er dem Ansehen des Paulus etwas von dem seinigen hinzufügen, seines Amtes enthoben ist, nachdem er überführt war und eingestanden hatte, daß er das aus Liebe zu Paulus getan habe."

Während diese Notiz sich auf die AThe. nicht ganz ungezwungen beziehen ließ, schon des Titels wegen, paßt sie vortrefflich auf das Gesamtwerk, das in der Tat den Namen des Paulus im Titel führt, allerdings „fälschlicherweise", da die wirklichen ‚Taten des Paulus' darin nicht erzählt werden. Der Verfasser glaubte, „dem Ansehen des Apostels etwas von dem seinigen hinzufügen zu können"; deswegen ließ er ihn im Kampf um die theologischen Fragen seiner Zeit selbst das Wort ergreifen, indem er den Brief an die Korinther erdichtete. Das scheint man ihm besonders verdacht zu haben. Vielleicht war die Fälschung von Häretikern aufgedeckt, gegen die man sich auf den Briefwechsel berufen hatte, so daß die Kirche ihnen gegenüber bloßgestellt war. Kapitale Häresien hatte man ihm jedenfalls nicht vorzuwerfen. Darum wurde er nicht aus der Kirche ausgeschlossen, sondern nur seines Amts enthoben, zumal da seine nicht zu bezweifelnde Liebe zu Paulus, die er als Motiv seiner Dichtung angegeben hatte, ihm als mildernder Umstand angerechnet werden mußte.

Daß er in Asien gelebt hat, sagt uns sein Werk auch ohne Tertls. ausdrückliches Zeugnis. Während er sich durch eine gute Kenntnis der Ortsverhältnisse kleinasiatischer Landschaften auszeichnet, sind ihm die örtlichen römischen Verhältnisse und Traditionen gänzlich unbekannt; so möchte man ihn am liebsten in Seleukia oder Ikonium suchen, wo die Erinnerung an Thekla am eifrigsten gepflegt wurde. Denn die Theklalegende schlägt doch die Grundmotive seines Werkes am stärksten und reinsten an; er betrachtet die Geschichte des Paulus geradezu unter dem Gesichtswinkel der Theklalegende. Das setzt ein persönliches Interesse für die Heilige von Seleukia und Ikonium voraus, wie es durch den Lokalpatriotismus des Verfassers eine ansprechende Erklärung finden würde.

Wann der Presbyter verurteilt ist, sagt Tertl. nicht. Jedenfalls muß die Verurteilung vor 197 (Tertl. apol.) erfolgt sein. Wie lange vorher die AP. erschienen sind, bleibt ungewiß, jedoch darf man sagen: nicht vor 156. In den AThe. ist nämlich höchstwahrscheinlich das Martyrium des Polykarp benutzt (vgl. AThe. 21. 22 mit Mart. Polyk. 9. 13. 15, pa 120 ff.), jedenfalls muß es dem Verfasser durch mündliche Erzählung bekannt gewesen sein, da die Legende von dem Feuermartyrium Theklas in Ikonium offenbar erst auf Grund des Mart. Polyk. entstanden ist. Polykarp wurde (nach E. Schwartz, AGW N. F. 8, 6, 1905, S. 130) am 22. Febr. 156 gemartert; die AP. können also nicht viel vor 160 verfaßt sein. Vielmehr wird man noch erheblich tiefer herabgehen müssen wegen Mart. Pauli 3 (Aa 1, p. 112 7 ff.), wo die Römer von Nero Einstellung der Christenverfolgung fordern, weil die Volkskraft dadurch vernichtet werde. So empfand man etwa in der Zeit, als Tertl. sein Apologeticum schrieb (c. 37). Ob selbst in Kleinasien schon ein Menschenalter früher die Christenheit sich so in ihrer numerischen Stärke fühlen konnte? Im Abendlande zeigt die erste Spur dieses auf die Zahl sich gründenden Kraftbewußtseins der sog. 2. Brief des Clemens (s. XLIV, c. 2 3), der freilich noch weniger Anhaltspunkte für eine genaue Datierung bietet. Man kann daher nur etwa sagen: die AP. gehören in den Zeitraum von 160—180, aber eher in die zweite als in die erste Hälfte.

5. Charakter und Tendenz. Das Werk des asiatischen Presbyters war eine großkirchliche Schrift. Daran ist nicht zu zweifeln. Man kann nur fragen, ob der Verfasser etwa eine häretische Grundschrift überarbeitet habe, die nach Corßen (ZNW 1903, S. 22 ff.) und Wendland S. 337 f. noch an einzelnen Stellen deutlich durchschimmern soll. Zu dieser Grundschrift könnte der Briefwechsel mit den Korinthern nicht gehört haben, da er den antignostischen Charakter des Werkes unzweideutig zum Ausdruck bringt. Er läßt sich aber gegen das Zeugnis des Kopten nur durch einen Gewaltakt daraus entfernen. Man wird also bis zur Beibringung durchschlagender Beweise in dem Presbyter nicht einen Bearbeiter, sondern den Urheber des Werkes zu sehen haben. Wenn er sein Werk „aus Liebe zu Paulus" schrieb, so ist es damit schon charakterisiert als ein Versuch, den großen Heidenapostel dem Verständnis seiner Zeitgenossen näherzubringen. Aber bei aller seiner Liebe zu Paulus ist er seinem Helden sehr wenig kongenial. Allerdings hat er sich in die paulinische Literatur gründlich hineingelesen. Seine Sprache ist gesättigt mit Anklängen

an die AG. und die Pastoralbriefe, verrät aber durch ihre Monotonie schon seine geistige Armut. Der Armut der Sprache entspricht die Armut an Motiven; das Motiv der Theklalegende wiederholt sich in ermüdender Einförmigkeit.

In dem einförmigen Pragmatismus seiner Erzählung tritt die Einseitigkeit seines Christentums zutage. Zweimal bringt er es auf einen kurzen Ausdruck. Den Gnostikern Demas und Hermogenes verkündigt Paulus die „Worte der Lehre des Herrn und der Auslegung des Evang. von der Geburt und der Auferstehung des Geliebten“; seinen positiven Gehalt nach ist das Evang. „das Wort Gottes von der Enthaltsamkeit und der Auferstehung“ [1]). Die Geburt Christi wird aufgefaßt als die Inkarnation des Geistes Gottes, durch die „alles Fleisch“ zum ewigen Leben geführt ist; das ist die vulgär christliche Anschauung, wie sie sich auch bei 2. Clemens und wahrscheinlich im Hirten des Hermas findet. Durch die Auferstehung Christi ist den Glaubenden die Auferstehung des Leibes garantiert. Wer sie leugnet, hat für seine Person damit recht: für ihn gibt es tatsächlich keine Auferstehung (3. Kor. 3 25 nach ELa; L1A haben die anstößige Stelle beseitigt). Unter der „Auferstehung der Toten“ wird weniger die Wiederbelebung der Leiber bei der Wiederkunft verstanden als vielmehr das Fortleben der Seele (vgl. Mart. Pauli 4. 6. 7, AThe. 39, sowie Mart. Petri 11). Uebrigens schwimmen bei ihm wie in alter und neuer Zeit beide Vorstellungen ineinander.

Besonders charakteristisch ist seine Verknüpfung des Auferstehungsglaubens mit der praktischen Forderung geschlechtlicher Enthaltsamkeit. Mit dem Ausdruck „das Wort Gottes von der Enthaltsamkeit und der Auferstehung“ hat er „das Popularchristentum des 2. Jhs. so präzise und sachgemäß formuliert“, wie es keinem vor ihm gelungen ist. Er steht damit in nächster Verwandtschaft zum 2. Clemensbrief, der wie aus derselben Zeit, so auch aus demselben Gedankenkreise stammt. Paulus als den Apostel dieses Popularchristentums darzustellen — das ist die Tendenz seines Werkes. Er will darin ein Gegenstück zu der kanonischen AG. liefern; daher paßt er zwar das Lebensbild des Paulus möglichst genau in den durch ihre Geschichtserzählung gebotenen Rahmen hinein, aber nicht ohne ihren Pragmatismus durchgehends durch Motive zu ersetzen, wie sie aus der Auseinandersetzung des asketisch gerichteten Christentums mit der Welt entspringen mußten. Er überspannt dabei die 1. Kor. 7 entwickelten Grundsätze im Sinne eines asketischen Christentums etwa in demselben Maße, wie sie in den Pastoralbriefen (1. Tim. 2 15. 4 2. 8) erweicht sind. Dem asketischen Christentum auf gnostischer Grundlage, das die Pastoralbriefe bekämpfen, stellt er ein solches auf gemeinkirchlicher Basis entgegen, wie es dem Bedürfnis und Geschmack seiner Zeit entsprach. Wie klug und vorsichtig er dabei verfahren ist, zeigt die paradoxe Tatsache, daß man sein Werk in Ehren hielt, trotzdem man seine Person fallen ließ. Er hat eben seiner Zeit das Paulusbild gezeichnet, in dem sie ihr eigenes Ideal wiedererkennen mußte.

1.
(Paulus in Antiochia.)

[Schmidt AP. S. 24—26. Handb. S. 361.]

Paulus befindet sich wie AG. 13 14 ff im — pisidischen — Antiochia. Dort erweckt er den Sohn eines — offenbar jüdischen — Elternpaares Anchares und Phila vom Tode. Anchares nimmt ihn daraufhin in sein Haus auf, bis die Juden (?) ihn nötigen wollten, den Apostel aus der Stadt zu vertreiben. Der hat sich bereits entfernt, wird aber, als Anchares sich zu Jesus bekennt, von den Juden zurückgeholt und unter schweren Miß-

---

[1]) In der Schrift ‚von den dreierlei Früchten des christlichen Lebens‘, die von Reitzenstein (ZNW 1914, S. 74 ff., vgl. S. 60 ff.) veröffentlicht wurde, findet sich S. 84 275 eine Seligpreisung (die fünfte) aus c. 5 der AP. zitiert, aber ohne deren Nennung, nach 3. Mos. 11 45, 1. Petr. 1 16 (als Aussagen „der göttlichen Schrift und Belehrung“). Reitzenstein vermutet denselben Ursprung auch für zwei andere Zitate S. 81 191. 192, die nach dem vorhergehenden Wortlaut der Lehre Christi „durch heiligen Geist und das Gefäß der Erwählung“ (AG. 9 15) entstammen sollen: **Wenn du am Leibe keusch und im Geiste verdorben bist, so nützt es nichts**, und: **Wer enthaltsam ist, bleibe in allem enthaltsam, nicht nur dem Leibe, sondern auch dem Geiste nach.** Aber diese Sprüche gehören keinesfalls zum Gedankenkreise unseres Verfassers. Eher könnte darin eine polemische Beziehung auf ihn gefunden werden.

handlungen aus der Stadt gestoßen. Am Abend kehrt er jedoch noch einmal zu Anchares, der sich fastend in sein Haus eingeschlossen hat, zurück, um sich mit einer längeren Ansprache von ihm zu verabschieden und seine Wanderung nach Ikonium anzutreten.

2.
(Taten des Paulus und der Thekla.)

[Aa 1, p. 235—269; vgl. Schmidt AP. S. 27—52.]

1 — — — Als Paulus nach seiner Flucht aus Antiochia nach Ikonium hinaufzog, wurden Demas[1]) und Hermogenes[2]), der Kupferschmied[3]), seine Reisegefährten, voll Verstellung, und hängten sich an Paulus, als ob sie es gut mit ihm meinten. Paulus aber, der einzig und allein die Güte Christi im Auge hatte, versah sich von ihnen nichts Böses, sondern hatte p. 236 sie von Herzen lieb, so daß er ihnen alle Worte der Lehre des Herrn und der Auslegung des Evangeliums sowohl von der Geburt wie von der Auferstehung des Geliebten[4]) süß zu machen suchte und die großen Taten[5]) Christi, wie sie ihm selbst offenbart worden waren, Wort für Wort ihnen erzählte.

2 Und ein Mann namens Onesiphorus[6]), der gehört hatte, daß Paulus nach Ikonium käme, ging mit seinen Kindern Simmias und Zeno und seinem Weibe Lektra dem Paulus entgegen, p. 237 um ihn bei sich aufzunehmen. Es hatte ihm nämlich Titus erzählt, wie Paulus in seiner äußeren Erscheinung wäre. Denn er hatte ihn nicht im Fleisch ge-
3 sehen, sondern nur im Geist. Und er ging an die königliche Straße, die nach Lystra führt, und sah sich die Kommenden auf die Beschreibung des Titus hin an. Er sah aber Paulus kommen, einen Mann klein von Gestalt, mit kahlem Kopf und gekrümmten Beinen, in edler Haltung, mit zusammengewachsenen Augenbrauen und ein klein wenig hervortretender Nase, voller Freundlichkeit[7]); erschien er doch dann wie ein Mensch, dann wieder
4 hatte er eines Engels Angesicht[8]). p. 238 Und als Paulus den Onesiphorus sah, lächelte er; und Onesiphorus sagte: Sei mir gegrüßt, du Diener des hochgelobten Gottes! Jener erwiderte: Die Gnade sei mit dir und deinem Hause[9])! Demas aber und Hermogenes wurden eifersüchtig und gingen noch weiter in ihrer Verstellung, so daß Demas sagte: Gehören wir denn nicht dem Hochgelobten, da du uns nicht so grüßt? Und Onesiphorus sprach: Ich sehe an euch keine Frucht der Gerechtigkeit[10]); wenn ihr aber etwas seid, so kommt auch ihr in mein Haus und ruht euch aus!

5 Und als Paulus im Hause des Onesiphorus eingekehrt war, gab es große Freude und Kniebeugen und Brotbrechen[11]) und das Wort Gottes von der Enthaltsamkeit und der Auferstehung, indem Paulus redete:

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen[12]).
Selig sind, die ihr Fleisch keusch bewahrt haben[13]), denn sie werden ein Tempel Gottes[14]) werden.
Selig sind die Enthaltsamen, denn Gott wird mit ihnen reden.
Selig sind, die dieser Welt entsagt haben, denn sie werden Gott wohlgefallen[15]).
Selig sind, die Frauen haben als p. 239 hätten sie keine[16]) denn sie werden Gott beerben[17]).
Selig sind, die Gottesfurcht haben, denn sie werden Engel Gottes werden.
6 Selig sind, die vor den Worten Gottes zittern[18]), denn sie sollen getröstet werden[19]).
Selig sind, welche die Weisheit Jesu Christi ergriffen haben, denn sie werden Söhne des Höchsten heißen[20]).
Selig sind, welche die Taufe bewahrt haben[21]), denn sie sollen ausruhen bei dem Vater und bei dem Sohn.

---

[1]) vgl. 2. Tim. 4 10; Philm. 24; Kol. 4 14. [2]) 2. Tim. 1 15. [3]) vgl. 2. Tim. 4 14. [4]) vgl. Eph. 1 6. [5]) vgl. AG. 2 11. [6]) 2. Tim. 1 16. 4 19. [7]) vgl. Joh. 1 14. [8]) AG. 6 15. [9]) vgl. 2. Tim. 4 19. 22. [10]) Phil. 1 11. [11]) vgl. AG. 2 42. 20 7. [12]) Mt. 5 8. [13]) 2. Clem. 8 6 (pa 73 7). [14]) 1. Kor. 6 19; 2. Kor. 6 16; vgl. 2. Clem. 9 3 (pa 73 11). [15]) vgl. Hebr. 11 5. [16]) 1. Kor. 7 29. [17]) vgl. Röm. 8 17. [18]) Didache 3 8. [19]) Mt. 5 4. [20]) Mt. 5 9. [21]) 2. Clem. 6 9 (pa 72 8); vgl. 8 6 (pa 73 7).

Selig sind, die zum Verständnis Jesu Christi gelangt sind, denn sie werden im Lichte sein.
Selig sind, die um der Liebe Gottes willen das weltliche Wesen verlassen haben[1]), denn sie werden über Engel richten[2]) und zur Rechten des Vaters gesegnet werden[3]).
Selig sind die Barmherzigen, denn p. 240 sie werden Barmherzigkeit erlangen[4]) und nicht sehen den bittern Tag des Gerichts[5]).
Selig sind die Leiber der Jungfrauen, denn sie werden Gott wohlgefallen[6]) und nicht verlieren den Lohn[7]) ihrer Keuschheit. Denn das Wort des Vaters wird an ihnen werden ein Werk der Rettung auf den Tag seines Sohnes, und sie werden Ruhe empfangen[8]) in alle Ewigkeit.

Und während Paulus dies sagte inmitten der Gemeinde im Hause des Onesiphorus, 7 saß eine Jungfrau namens Thekla — ihre Mutter hieß Theoklia —, die mit einem Manne (namens) Thamyris verlobt war, an einem benachbarten Hausfenster und hörte Tag und Nacht das Wort vom jungfräulichen Leben und vom Gebet, wie es von Paulus verkündigt wurde. Und sie neigte sich nicht zur Seite vom p. 241 Fenster fort, sondern drängte sich im Glauben (herzu) [in unaussprechlicher Freude]. Da sie aber auch noch viele Frauen [und Jungfrauen] zu Paulus hineingehen sah, hatte sie das Verlangen, auch sie möchte gewürdigt werden, das Wort Christi zu hören. Denn sie hatte Paulus von Angesicht noch nicht gesehen, sondern hörte nur sein Wort. Da sie aber nicht vom Fenster wich, 8 so schickt ihre Mutter zu Thamyris. Der aber kommt höchst erfreut, wie wenn er sie schon zur Hochzeit führen sollte. Es sprach nun Thamyris zu Theoklia: Wo ist meine Thekla, daß ich sie sehe? Und Theoklia antwortete: Eine unerhörte Geschichte habe ich dir zu berichten, Thamyris! Drei Tage und drei Nächte nämlich ist Thekla nicht vom Fenster aufgestanden weder zum Essen noch zum Trinken, sondern als ob sie auf etwas Hocherfreuliches ihre Aufmerksamkeit richtete, so hängt sie an einem fremden Mann, der trügerische und schillernde Worte lehrt, so daß ich mich wundere, wie eine Jungfrau von ihrer großen Schüchternheit sich diesen peinlichen Belästigungen aussetzt. p. 242 Thamyris! dieser Mensch bringt die 9 Stadt der Ikonier in Aufruhr und deine Thekla noch dazu. Denn alle Weiber und jungen Männer gehen zu ihm hinein und lassen sich von ihm belehren: Man muß, sagt er, einen einzigen Gott allein fürchten und enthaltsam leben. Es wird aber auch noch meine Tochter, die wie eine Spinne am Fenster klebt, durch seine Worte ergriffen von einem unerhörten Verlangen und einer unheimlichen Leidenschaft. Ist es doch ganz Ohr bei seiner Rede und läßt sich davon gefangen nehmen, dieses Mädchen. Aber gehe du zu ihr und sprich mit ihr; dir ist sie ja verlobt! Und Thamyris ging hin und gleichzeitig in sie verliebt, 10 aber auch mit Grauen vor ihrer Erschütterung, sprach er: Thekla, meine Braut, was ist mit dir? Und was für eine Leidenschaft hat dich ergriffen und außer dir gebracht? Kehre zurück zu deinem Thamyris und schäme dich! Es sagte aber auch noch ihre Mutter dasselbe zu ihr: Kind, was sitzest du hier so p. 243 und blickst nach unten und antwortest nichts, sondern bist gänzlich verstört? Und die <im Hause waren> weinten heftig, Thamyris um den Verlust des Weibes, Theoklia um den der Tochter, die Mägde um den der Herrin. Es war nun in dem Hause ein großes Durcheinander von Wehklagen. Und bei allen diesen Vorgängen wandte sich Thekla nicht ab, sondern war ganz Ohr für das Wort des Paulus.

Thamyris aber war aufgesprungen und auf die Straße gegangen und beobachtete 11 alle, die bei Paulus ein- und ausgingen. Und er sah zwei Männer, die heftig miteinander stritten, und sprach zu ihnen: Leute, wer seid ihr, sagt es mir, und wer ist der bei euch da drinnen, der Irrlehrer, der da die Seelen der Jünglinge und Jungfrauen betrügt, daß sie nicht ehelich werden, sondern ledig bleiben wollen? Ich verspreche euch nun viel Geld zu geben, wenn ihr mir über ihn Mitteilungen macht; denn ich bin der erste in der Stadt[9]). p. 244 Und Demas und Hermogenes sagten zu ihm: Wer dieser ist, wissen wir nicht. 12

[1]) 1. Kor. 7 31; vgl. 2. Clem. 5 1 (pa 71 7). [2]) 1. Kor. 6 3. [3]) vgl. Mt. 25 34. [4]) Mt. 5 7. [5]) vgl. Joh. 5 24. [6]) vgl. Hebr. 11 5. [7]) vgl. Mt. 10 42. [8]) vgl. Mt. 11 29. [9]) vgl. AG. 13 50.

Er macht aber Jünglingen Weiber und Jungfrauen Männer abtrünnig, indem er sagt: Anders gibt es für euch keine Auferstehung, es sei denn, daß ihr keusch bleibt und das Fleisch
13 nicht besudelt[1]), sondern es keusch bewahret. Thamyris sprach zu ihnen: Männer, kommt in mein Haus und erfrischt euch bei mir! Und sie gingen zu einer üppigen Mahlzeit und reichlichem Wein und großem Reichtum und einer glänzenden Tafel. Und Thamyris gab ihnen zu trinken, da er in Thekla verliebt war und in den Besitz des Weibes gelangen wollte. Und während des Mahles sprach Thamyris: Ihr Männer, sagt mir, was ist seine Lehre, damit auch ich sie kennen lerne; denn ich bin nicht wenig in Angst um Thekla, weil
14 sie so verliebt ist in den Fremdling und ich um die Heirat komme. p. 245 Demas und Hermogenes sagten aber: Führe ihn vor den Statthalter Castellius, weil er die Masse überrede zu der neuen Lehre der Christen, und daraufhin wird er ihn hinrichten, und du wirst deine Frau Thekla erhalten. Und wir werden dich über die Auferstehung belehren, von der dieser sagt, daß sie geschehe, nämlich daß sie schon in den Kindern geschehen ist[2]), die wir haben [, und wir auferstehen durch die Erkenntnis des wahren Gottes].

15 Als Thamyris dies von ihnen vernommen hatte, stand er voll Eifersucht[3]) und Zorn am frühen Morgen auf und ging in das Haus des Onesiphorus mit Magistratsbeamten und Dienern und einem gehörigen Haufen Volks[4]) mit Knüppeln und sprach [zu Paulus]: Du hast die Stadt der Ikonier verführt und besonders meine verlobte Braut, daß sie mich nicht will! Auf, wir wollen zum Statthalter Castellius! Und der ganze Haufe rief: Hinweg mit dem Zauberer! Denn er hat uns alle unsere Weiber verführt. Und die Massen ließen
16 sich mit aufwiegeln. p. 246 Und Thamyris trat vor den Richtstuhl und sprach unter großem Geschrei: Prokonsul, dieser Mensch — wir wissen nicht, woher er ist —, der die jungen Mädchen nicht heiraten lassen will: er soll vor dir bekennen, weswegen er dies lehrt. Demas aber und Hermogenes sprachen zu Thamyris: Sag, daß er ein Christ ist, und sofort ist er ein toter Mann. Der Statthalter aber machte sich über sein Vorgehen schlüssig und rief Paulus und sprach zu ihm: Wer bist du und was lehrst du? Verklagen
17 sie dich doch nicht geringfügig[5]). Und Paulus erhob seine Stimme und sprach: Wenn ich heute Rede stehen soll, was ich lehre, so höre, Prokonsul: Der lebendige Gott[6]), der Gott der Rache[7]), der eifrige Gott[8]), der Gott, der sich selbst genug ist, der hat, weil er das Heil der Menschen will, mich gesandt, daß ich sie der Vergänglichkeit entreiße[9]) und der Unreinigkeit und jeglicher Lust und dem Tode, damit sie nicht mehr sündigen. Deswegen hat Gott seinen Sohn gesandt, von dem ich das Evangelium verkündige und lehre, daß in ihm die Menschen p. 247 die Hoffnung haben, — der allein Mitleid hatte[10]) mit der verirrten Welt, damit die Menschen nicht mehr unter dem Gericht seien[11]), sondern Glauben haben und Gottesfurcht und Erkenntnis der sittlichen Würde und Liebe zur Wahrheit. Wenn ich nun lehre, was von Gott mir offenbart ist, was für Unrecht tue ich dann, Prokonsul? Als der Statthalter das gehört hatte, gab er Befehl, Paulus zu binden und in das Gefängnis abzuführen, bis er bei besserer Muße ihn gründlicher verhören könne[12]).

18 Thekla aber gab in der Nacht ihr Armband, das sie sich abgenommen hatte, dem Türhüter, und als sich ihr die Tür auftat, ging sie fort in das Gefängnis. Dem Gefängniswärter schenkte sie einen silbernen Spiegel und konnte nun zu Paulus hineingehen, und sie setzte sich ihm zu Füßen und hörte[13]) von den großen Taten Gottes[14]). Und Paulus fürchtete nichts, sondern wandelte im zuversichtlichen Verkehr mit Gott. Und ihr Glaube nahm
19 zu, indem sie seine Fesseln küßte. p. 248 Als aber Thekla von ihren Hausgenossen und Thamyris vermißt wurde, lief man ihr nach wie einer Verlorenen durch alle Straßen, und einer der Mitsklaven des Türhüters verriet, daß sie nachts hinausgegangen sei. Und sie forschten den Türhüter aus, und er sagte ihnen: Sie ist zu dem fremden Manne ins Gefängnis gegangen. Und sie gingen hin, wie er ihnen gesagt hatte, und fanden sie ge-

[1]) vgl. Offb. 14 4. [2]) 2. Tim. 2 18. [3]) vgl. AG. 5 17. [4]) AG. 11 24. 26. 14 21. [5]) vgl. Mt. 27 13. [6]) vgl. AG. 14 15 u. a. Stellen. [7]) Ps. 94 1. [8]) 2. Mos. 20 5. [9]) vgl. 2. Clem. 17 1 (pa 77 12). [10]) vgl. Hebr. 4 15. [11]) vgl. Jak. 5 12. [12]) vgl. AG. 24 25. [13]) Lk. 10 39. [14]) AG. 2 11.

gewissermaßen mitgefesselt durch ihre Liebe. Und sie gingen von dort hinaus, rissen die Volkshaufen mit sich fort und berichteten dem Statthalter, was geschehen war.

20 Und er ließ Paulus vor den Richtstuhl führen. Thekla aber wälzte sich auf der Stelle, wo Paulus sie lehrte, als er im Gefängnis saß. Der Statthalter ließ auch sie vor den Richtstuhl führen; sie aber ging voll Freude und mit Frohlocken. Bei der Wiedervor- p. 249 führung des Paulus aber schrie die Menge über die Maßen: Er ist ein Zauberer, hinweg mit ihm[1])! Gern aber hörte[2]) der Statthalter Paulus über die heiligen Werke Christi. Und nachdem er Rat gehalten hatte, rief er Thekla und sprach: Warum verheiratest du dich nicht nach dem Gesetz der Ikonier mit Thamyris? Sie aber stand da und schaute unverwandt auf Paulus. Da sie nun nicht antwortete, so schrie Theoklia, ihre eigene Mutter: Verbrenne die Zuchtlose, verbrenne die Unglücksbraut mitten im Theater, damit alle Weiber, die sich von diesem haben belehren lassen, Angst bekommen! Und der Statthalter hatte 21 viel auszustehen[3]) und ließ Paulus geißeln und zur Stadt hinauswerfen[4]), Thekla aber verurteilte er zum Feuertode.

Und sofort stand der Statthalter auf und ging in das Theater. Und der ganze Volkshaufe zog hinaus zu dem hochnotpeinlichen Schauspiel. Thekla aber — wie ein Lamm in der Wüste umherspäht nach dem Hirten[5]), so p. 250 suchte sie nach Paulus. Und indem sie ihre Blicke über die Volksmenge hinschweifen ließ[6]), sah sie den Herrn sitzen[7]) in der Gestalt des Paulus und sagte: Als ob ich nicht standhaft wäre, ist Paulus gekommen um nach mir zu sehen. Und sie schaute auf ihn mit gespannter Aufmerksamkeit; er aber verschwand im Himmel. Die Jünglinge und die Jungfrauen aber brachten Holz und 22 Stroh herzu, um Thekla zu verbrennen. Wie sie nun nackt hereingeführt wurde, weinte der Statthalter und bewunderte die Kraft, die in ihr war. Es schichteten aber die Henkersknechte das Holz und befahlen ihr, den Scheiterhaufen zu besteigen. Sie stieg auf das Holz, indem sie die Gestalt des Kreuzes darstellte. Die aber legten von unten Feuer an. Und obgleich ein mächtiges Feuer aufleuchtete[8]) berührte das Feuer sie nicht. Denn Gott hatte Erbarmen mit ihr und ließ ein unterirdisches Getöse eintreten, und eine Wolke voll Wasser und Hagel überschattete[9]) (das Theater) von obenher, und die ganze p. 251 Wolkenhülle ergoß sich, so daß viele in Gefahr gerieten und starben und das Feuer ausgelöscht, Thekla aber gerettet wurde.

23 Paulus weilte aber fastend mit Onesiphorus, seinem Weibe und seinen Kindern in einem offenen Grabgewölbe an dem Wege, auf dem man von Ikonium nach Daphne reist. Als aber mancher Tag verging, während sie fasteten, sprachen die Kinder zu Paulus: Wir haben Hunger. Und sie hatten nichts, wovon sie Brote kaufen konnten; denn Onesiphorus hatte das Irdische verlassen und war Paulus gefolgt mit seiner ganzen Familie. Paulus aber zog sein Obergewand aus und sprach: Gehe hin, mein Kind, verkaufe dies und kaufe[10]) mehrere Brote und bringe sie her! Als der Knabe aber beim Einkaufen war, sah er seine Nachbarin Thekla und wurde bestürzt und sprach: Thekla, wohin gehst du? Sie antwortete: Ich bin hinter Paulus her, nachdem ich aus dem Feuer gerettet bin. Und der p. 252 Knabe sprach: Komm, ich führe dich hin zu ihm; denn er grämt sich um dich und betet und fastet schon sechs Tage. 24 Als sie aber zu dem Grabe trat, fand sie Paulus, wie er die Knie beugte und betete: Vater Christi, möge das Feuer Thekla nicht anrühren, sondern stehe du ihr bei, denn sie ist dein! Sie aber rief hinter ihm stehend: Vater, der du den Himmel und die Erde gemacht hast[11]) du der Vater deines heiligen Knechts [Jesus Christus], ich preise dich, daß du mich aus dem Feuer gerettet hast, damit ich Paulus sehe! Und da Paulus aufstand, sah er sie und sprach: Gott, du Herzenskündiger[12]) Vater unsers Herrn Jesu Christi[13]), ich preise dich, daß du um was ich bat, beschleunigt hast und hast mich erhört! 25 Und drinnen im Grabe war große Liebe, indem Paulus froh- p. 253

[1]) Lk. 23 18. [2]) vgl. Mc. 6 20. [3]) vgl. Mt. 27 19. [4]) vgl. AG. 13 50. 7 58. [5]) vgl. Mc. 6 34. [6]) vgl. Mart. Polyk. 9 2 (pa 120 7). [7]) vgl. AG. 7 55. [8]) Mart. Polyk. 15 1 (pa 122 16). [9]) vgl. Mt. 17 5. [10]) vgl. Lk. 22 26. [11]) AG. 4 24. 14 15. [12]) AG. 15 8. [13]) 2. Kor. 1 3. 11 31.

lockte und Onesiphorus und alle. Sie hatten aber fünf Brote und Gemüse und Wasser, und sie waren fröhlich über die heiligen Werke Christi. Und Thekla sprach zu Paulus: Ich werde mich ringsum scheren und ich will dir folgen, wo du hingehst [1]. Er aber sprach: Die Zeit [2] ist böse, und du bist schön von Gestalt. Daß nur nicht eine andere Versuchung über dich komme, schlimmer als die erste [3], und du nicht aushältst [sondern mannstoll wirst]! Und Thekla sagte: Gib mir nur das Siegel [4] in Christo, und keine Versuchung wird mich betreten. Und Paulus antwortete: Thekla, habe Geduld, und du wirst das Wasser empfangen.

26 Und Paulus entließ den Onesiphorus mit seinem ganzen Hause nach Ikonium, und so nahm er Thekla zu sich und kam nach Antiochia. Gleich bei ihrer Ankunft aber wurde ein Syrer namens Alexander, einer der Ersten der Antiochener, als er Thekla erblickte, von Liebe zu ihr ergriffen, und suchte Paulus durch Geld und Geschenke zu erbitten. Paulus aber sagte: Ich kenne die Frau, p. 254 von der du sprichst, als solche [die meine] nicht. Der aber, viel vermögend wie er war, umarmte sie eigenmächtig auf offener Straße. Sie aber hielt nicht still, sondern sah sich nach Paulus um. Und heftig schrie sie auf: Tue einer Fremden nicht Gewalt an, tue nicht Gewalt an der Magd Gottes! Unter den Ikoniern bin ich eine der Ersten, und weil ich den Thamyris nicht heiraten wollte, bin ich aus der Stadt verstoßen. Und sie ergriff Alexander und zerriß ihm das Obergewand und riß ihm 27 den Kranz vom Kopf und gab ihn triumphierend der Verachtung preis. Der aber, teils in sie verliebt, teils voll Scham über das, was ihm widerfahren war, führte sie vor den Statthalter, und da sie gestand, daß sie das getan habe, verurteilte er sie zum Tierkampf, da Alexander Spiele veranstaltete. Die Weiber der Stadt aber schrien vor dem Richtstuhl: Ein übles p. 255 Gericht! Ein gottloses Gericht! Thekla aber bat den Statthalter, daß sie unberührt bliebe, bis sie mit den Tieren kämpfen müsse. Und eine reiche Frau namens Tryphäna, deren Tochter gestorben war, nahm sie unter ihre Obhut und fand an ihr Trost.

28 Als nun der Umzug der Tiere stattfand, band man sie auf eine greuliche Löwin, und die Königin Tryphäna folgte ihr. Und die Löwin leckte, während Thekla oben darauf saß, ihre Füße, und die ganze Volksmenge war außer sich. Als ihre Schuld aber war in der Ueberschrift angegeben [5] Religionsfrevel. Die Weiber aber samt den Kindern schrien, indem sie von oben her ausriefen: O Gott, Greuel geschehen in dieser Stadt! Und nach dem Umzug nahm Tryphäna sie wieder in Empfang. p. 256 Ihre Tochter nämlich, ⟨die⟩ gestorben war, hatte im Traum zu ihr gesprochen: Mutter, die Fremde, die verlassene Thekla, sollst du an meiner Statt annehmen, damit sie für mich bete und ich versetzt werde 29 an den Ort der Gerechten [6]! Als nun nach dem Umzuge Tryphäna sie in Empfang nahm, war sie nicht nur traurig, weil es ihr für den folgenden Tag bevorstand, mit den Tieren zu kämpfen, sondern ⟨trauerte⟩ auch [leidenschaftlich] um ihre Tochter Falconilla und sprach: Thekla, mein zweites Kind, komm, bete für mein Kind, daß es lebe [in Ewigkeit]; denn das habe ich im Traum geschaut. Die aber erhob ohne zu zögern ihre Stimme und sprach: Du Gott der Himmel, Sohn des Höchsten, verleihe ihr nach ihrem Willen, daß ihre Tochter Falconilla leben möge in p. 257 Ewigkeit [7]! Und als Thekla so sprach, trauerte Tryphäna, da sie daran gedachte, daß solche Schönheit vor die Tiere geworfen werden sollte.

30 Als es Morgen geworden war, kam Alexander, um sie abzuholen, — er selbst nämlich veranstaltete die Tierkämpfe — und sagte: Der Statthalter hat seinen Sitz eingenommen und die Volksmenge ruft lärmend nach uns; heraus mit der Tierkämpferin, daß ich sie abführe! Tryphäna aber schrie auf, sodaß er floh, indem sie ausrief: Die Trauer um meine Falconilla kommt zum zweitenmal über mein Haus, und keiner ist, der hilft; weder ein Kind, denn es ist tot, noch ein Verwandter, denn ich bin eine Witwe. Gott Theklas, meines 31 Kindes, stehe der Thekla bei! Und der Statthalter schickte Soldaten, um Thekla herführen zu lassen. Tryphäna aber trat nicht zurück, sondern ergriff sie selbst bei der Hand

[1]) Mt. 8 19. [2]) vgl. Eph. 5 16. [3]) vgl. 1. Kor. 10 13; Mt. 12 45. [4]) vgl. 2. Clem. 7 6 (pa 72 22). [5]) vgl. Mc. 15 26. [6]) Eine abweichende Anschauung 2. Clem. 8 3 (pa 72 32). [7]) vgl. Joh. 6 51. 58.

und führte sie hinauf mit den Worten: Meine Tochter Falconilla habe ich p. 258 zu Grabe geleitet; dich aber, Thekla, geleite ich zum Tierkampf. Und Thekla weinte bitterlich und seufzte zum Herrn: Herr Gott, dem ich vertraue, bei dem ich meine Zuflucht gesucht habe, der mich dem Feuer entrissen hat, belohne Tryphäna, die mit deiner Magd Mitleid hatte, und weil sie meine Unschuld behütet hat! 32 Es entstand nun Getümmel[1]) und Brüllen der Tiere und Geschrei des Volkes und der Weiber, die mit dabei saßen, indem die einen riefen: Führe die Religionsschänderin herein! — die andern: Daß doch die Stadt unterginge wegen dieses Frevels, töte uns alle, Statthalter; klägliches Schauspiel, schändliches Gericht! 33 Thekla aber wurde den Händen der Tryphäna entrissen und entkleidet und p. 259 empfing einen Schurz und wurde in die Rennbahn geworfen. Und Löwen und Bären wurden auf sie losgelassen. Und eine grimmige Löwin lief herzu und legte sich ihr zu Füßen. Der Haufe der Weiber aber erhob ein großes Geschrei. Und es ging eine Bärin auf sie los; die Löwin aber lief ihr entgegen und zerriß die Bärin. Und wiederum ging ein Löwe auf sie los, der auf Menschen dressiert war und Alexander gehörte. Und die Löwin verbiß sich mit dem Löwen und kam mit ihm um. Lau p. 260 ter aber klagten die Weiber, da auch die Löwin, die ihr beistand, verendet war. 34 Da ließen sie viele Tiere herein, während sie dastand und die Hände ausgebreitet hatte und betete. Als sie aber ihr Gebet beendet hatte, wandte sie sich um und sah eine große Grube voll Wasser und sprach: Jetzt ist es Zeit, mich zu waschen. Und sie stürzte sich selbst hinein mit den Worten: Im Namen Jesu Christi taufe ich mich am letzten Tage. Als das die Weiber sahen und das ganze Volk, weinten sie und sagten: Stürze dich nicht ins Wasser! — so daß auch der Statthalter Tränen vergoß, weil soviel Schönheit die Robben fressen sollten. Sie also stürzte sich p. 261 ins Wasser im Namen Jesu Christi; die Robben aber sahen den Glanz eines Blitzes und schwammen tot an der Oberfläche. Und es war um sie eine Wolke von Feuer, so daß die Tiere sie weder anrühren noch sie in ihrer Nacktheit sehen konnten. 35 Die Weiber aber wehklagten, als andere schrecklichere Tiere losgelassen wurden, und die einen warfen Grün, die andern Narde, wieder andere Kasienlorbeer und andere Amomum hinab, so daß dort eine Menge Spezereien waren. Alle losgelassenen Tiere aber waren wie von Schlaf befangen und rührten sie nicht an. Daher sagte Alexander zum Statthalter: Ich habe sehr wilde Stiere, an die wollen wir die Tierkämpferin binden! Verdrießlich gestattete es p. 262 der Statthalter: Tue was du willst[2])! Und man band sie mit den Füßen mitten zwischen die Stiere und legte unter deren Geschlechtsteile glühende Eisen, damit sie noch mehr gereizt sie töten sollten. Die nun sprangen zwar; aber die um sich sengende Flamme verbrannte die Stricke, und sie war, als ob sie nicht gebunden wäre. 36 Tryphäna aber fiel in Ohnmacht, während sie bei der Arena [an der Eingangspforte] stand, so daß die Dienerinnen sagten: Sie ist gestorben, die Königin Tryphäna. Und der Statthalter hielt ein, und die ganze Stadt wurde bange. Und Alexander fiel dem Statthalter zu Füßen und rief: p. 263 Habe Erbarmen mit mir und mit der Stadt und gib die Tierkämpferin frei, damit nicht auch die Stadt mit ins Verderben gerate! Denn wenn dies der Kaiser hört, so wird er möglicherweise mit uns auch die Stadt verderben, weil seine Verwandte Tryphäna [die Königin] totgeblieben ist am Zirkustor.

37 Und der Statthalter ließ Thekla rufen mitten zwischen den Tieren heraus und sprach zu ihr: Wer bist du und was hat es mit dir auf sich, daß auch nicht eins von den Tieren dich anrührte? Sie antwortete: Ich bin des lebendigen Gottes Magd; was es aber mit mir auf sich hat, — an dem Gott Wohlgefallen hatte, an seinen Sohn[3]) habe ich geglaubt. Um seinetwillen hat mich nicht eins von den Tieren angerührt. Denn der p. 264 allein ist das Ziel der Seligkeit und die Grundlage unsterblichen Lebens[4]). Ist er doch für Sturmgeplagte eine Zuflucht, für Betrübte Erquickung[5]), für Verzweifelte Schutz, mit einem Wort: wer nicht an ihn glaubt, wird nicht leben, sondern totbleiben in Ewigkeit. 38 Als der Prokonsul das hörte, ließ er Kleider herbeibringen und sprach: Ziehe die Gewänder

[1]) vgl. Mart. Polyk. 8. [2]) vgl. Joh. 19 6. [3]) vgl. Mt. 3 17. [4]) vgl. 1. Tim. 6 16. [5]) 2. Thess. 1 7.

an! Sie antwortete: Der mich bekleidet hat, als ich nackt unter den Tieren war, der wird mich am Tage des Gerichts mit dem Heil bekleiden. Und sie nahm die Gewänder und zog sie an.

Alsbald ließ der Statthalter eine Verfügung ergehen des Inhalts: Thekla, die Magd Gottes, die gottesfürchtige, gebe ich euch los. Die Frauen aber schrien alle mit lauter Stimme und lobten Gott[1]) wie aus einem Munde: (Es ist) Ein Gott: der Thekla gerettet

39 hat, — so daß von dem Schall die ganze Stadt erbebte p. 265 und Tryphäna, von der frohen Botschaft erreicht, mit der Volksmenge Thekla entgegenkam und sie umarmte und sprach: Jetzt glaube ich, daß die Toten erwachen! Jetzt glaube ich, daß mein Kind lebt[2]); komm herein, und all das Meine will ich dir vermachen! Thekla nun ging mit ihr hinein und ruhte sich in ihrem Hause acht Tage aus, sie unterrichtend im Worte Gottes, so daß auch von den Mägden mehrere zum Glauben kamen und in dem Hause große Freude war.

40 p. 266 Thekla aber sehnte sich nach Paulus und ließ ihn suchen, indem sie überall umherschickte. Und es wurde ihr mitgeteilt, er sei in Myra. Da nahm sie Diener und Mägde, gürtete sich und nähte ihr Gewand zu einem Oberkleid nach Männertracht, und sie kam in Myra an und fand Paulus, wie er das Wort Gottes verkündete, und trat zu ihm. Der aber erschrak, als er sie sah und die Schar bei ihr, da er daran dachte, ob ihr (auch) nicht eine andere Versuchung nahe sei. Sie bemerkte es und sprach zu ihm: Ich habe das Bad genommen, Paulus; denn der mit dir zusammen gewirkt hat für das Evangelium, hat auch

41 mit mir zusammen gewirkt[3]), mich zu taufen. p. 267 Und Paulus ergriff sie bei der Hand und führte sie in das Haus des Hermias und ließ sich von ihr alles erzählen, so daß Paulus sich sehr verwunderte und die Zuhörer gestärkt wurden und für Tryphäna beteten. Und Thekla stand auf und sprach zu Paulus: Ich will nach Ikonium. Paulus antwortete: Gehe hin und lehre das Wort Gottes! Tryphäna nun sandte ihr viele Gewänder und Gold,

42 so daß sie (davon) Paulus zurücklassen konnte zum Dienst an den Armen. p. 268 Sie selbst aber zog nach Ikonium und trat in das Haus des Onesiphorus und warf sich auf den Fußboden[4]), wo Paulus gesessen und die Worte Gottes gelehrt hatte, und sie weinte und sprach: Mein Gott und Gott dieses Hauses, wo mir das Licht aufleuchtete, Christus Jesus, Gottes Sohn, mein Helfer im Gefängnis, mein Helfer vor den Statthaltern, mein Helfer im Feuer, mein Helfer unter den Tieren, du selbst bist Gott und dir sei Ehre in Ewigkeit, Amen.

43 p. 269 Und sie fand Thamyris tot, ihre Mutter aber noch am Leben; und sie rief ihre Mutter und sprach zu ihr: Theoklia, meine Mutter, kannst du glauben, daß ein Herr im Himmel lebt? Denn trägst du Verlangen, sei es nach Geld und Gut, der Herr wird es dir geben durch mich, sei es nach deinem Kinde, — siehe, ich stehe an deiner Seite.

Und als sie solches Zeugnis abgelegt hatte, begab sie sich nach Seleukia und erleuchtete viele durch das Wort Gottes; danach entschlief sie in einem sanften Schlaf.

3.

(Die Heilung des Wassersüchtigen in Myra.)

[Schmidt, AP. S. 52—58. Handb. S. 362.]

In Myra heilt Paulus den wassersüchtigen Hermokrates „nicht auf Lohn hin, sondern durch den Namen Jesu Christi", worauf dieser sich mit seiner Frau taufen läßt. Darüber ärgert sich sein Sohn Hermippus, der schon auf die Erbschaft gerechnet hatte. Er tut sich mit Altersgenossen zusammen zu einem Anschlage auf das Leben des Paulus. Der hat inzwischen den jüngeren Sohn des Hermokrates Dion, der durch einen Fall zu Tode gekommen ist (wie, wird nicht klar), auferweckt. Durch ein Traumgesicht vor der drohenden Gefahr gewarnt, tritt er dem mit gezücktem Schwerte auf ihn einstürmenden Hermippus mit ähnlichen Worten entgegen wie Jesus seinen Feinden

[1]) Lk. 18 43; vgl. 19 37. [2]) vgl. Joh. 4 50. [3]) vgl. Gal. 2 8. [4]) vgl. AG. 22 7.

im Garten Gethsemane. Auf sein Gebet um Schutz erblindet Hermippus; das bringt ihn zur Erkenntnis seiner Freveltat, und er hält nun seinerseits seine Genossen von ihrem Vorhaben zurück. Paulus steht ergriffen und geht dann fort (wohin, läßt sich nicht ermitteln). Hermippus wird dann vor das Haus getragen, in dem Paulus lehrt. Dort berührt er die Füße aller Hineingehenden und bittet um ihre Fürsprache bei dem Apostel. Unter ihnen sind seine Eltern, die für Dions Rettung Getreide und Geld bringen zur Verteilung an die Witwen. Bestürzt, den Sohn in dieser elenden Lage zu sehen, verkaufen sie, wie es scheint, ihre Güter und verteilen den Erlös unter die Witwen. Darauf betet Paulus mit ihnen um die Heilung des Hermippus. In der Tat wird er sehend, und seine Mutter nimmt ihn bei der Hand und führt ihn hinein „zu den Witwen und Paulus", der bitterlich weint, (soweit sich erkennen läßt), ergriffen durch das Bekenntnis des Hermippus von seiner Bekehrung. (Der Schluß ist verstümmelt.)

4.
(Paulus in Sidon.)

[Schmidt AP. 58—62. Handb. S. 362.]

Auf dem Wege von Myra nach Sidon hat Paulus während einer Rast bei einem „Tische der Dämonen" eine Auseinandersetzung mit einem Greise, der an verschiedenen Beispielen zeigt, daß, wer sich von den Göttern abwende, den Tod fände. Ueber den Ausgang der Auseinandersetzung erfährt man nichts. Nach einer größeren Lücke finden wir Paulus in Sidon wieder. Hier ist er offenbar sodomitischen Greueln ausgesetzt gewesen; denn er hält den Sidoniern das Schicksal von Sodom und Gomorrha warnend vor und fordert sie auf, um seiner Wunder willen zu glauben. Er wird aber in den Tempel des Apollo d. i. des phönizischen Melkart eingesperrt und mit köstlichen Speisen versehen. Wozu erfährt man nicht. Als er drei Tage gefastet hat und in der Nacht mit seinen Gefährten inbrünstig um den Schutz Gottes gegen seine Widersacher betet, stürzt die Hälfte des Tempels ein, in der das Götzenbild steht. Auf die Kunde davon strömen alle Einwohner zum Tempel zusammen und sehen, wie Paulus mit den Seinen weint „über diese Versuchung, daß sie sein würden ein Schauspiel für alle". Die Menge verlangt, daß sie ins Theater geführt werden, wo dann, wie es scheint, ein Wunder geschieht, durch das das Volk umgestimmt wird. Denn zum Schluß wird der Gott gepriesen, der Paulus gesandt hat, und ein gewisser Theudas läßt sich taufen. Paulus aber begibt sich nach Tyrus.

5.
(Paulus in Tyrus.)

[Schmidt AP. S. 62—70. Handb. S. 363.]

In Tyrus tritt Paulus als Exorzist auf und hat mit zwei Männern Amphion und Chrysippus zu tun. Im folgenden scheint er sich mit Juden über den Wert des Gesetzes zu streiten; mehrmals wird Moses genannt, es läßt sich der Satz entziffern, „daß der Mensch nicht gerechtfertigt werde durch das Gesetz, sondern daß er gerechtfertigt werde durch die Werke der Gerechtigkeit." Wo wir uns die Szene zu denken haben, deuten die Worte an: „Du befindest dich im Angesichte von Jerusalem". Da im folgenden mehrmals der Name des Petrus erscheint, so darf man auf eine Bearbeitung von AG. 15 im Geiste der AP. schließen. Es muß von einer Begegnung zwischen Paulus und Petrus entsprechend der auf dem Apostelkonzil erzählt sein.

6.
(Paulus in Ephesus.)

[Nikephorus Kallisti, KG. II 25; MPG 145, 822; vgl. Hippol., Komm. zu Dan. III 29 GCS 1, 1, S. 176 f.]

Die aber „die Reisen des Paulus" erzählt haben, berichteten, daß er auch noch sehr vieles andere erlitten und getan habe schon (vorher)[1]) wie auch damals, als er in Ephesus

---

[1]) vgl. AG. 16 19 ff.; 1. Thess. 2 2.

war. Während nämlich Hieronymus Stadtoberhaupt war, sei Paulus freimütig hervorgetreten[1]), und jener habe gesagt, das wäre ganz gut, es sei jedoch für solche Reden nicht die rechte Zeit. Der Pöbel der Stadt aber, rasend vor Frechheit, habe Paulus mit Fußschellen gefesselt und ihn ins Gefängnis eingeschlossen[2]), bis er den Löwen zum Fraß vorgeworfen würde. Eubula aber mit Artemilla, Ehefrauen hochgestellter Epheser, die seine Schülerinnen waren und nachts seine Gemeinschaft suchten, haben die Gnade des göttlichen Bades begehrt. Durch eine außergewöhnliche göttliche Kraft und Engel, die Speere trugen und das Dunkel der Nacht durch den Ueberfluß des inneren Glanzes erhellten, von den eisernen Fußschellen befreit, habe Paulus jene durch die göttliche Taufe zur Vollendung gebracht, nachdem er an den Strand des Meeres gelangt sei, und ohne daß einer von den Gefängniswärtern ihn bemerkt habe, sei er wieder in den Kerker zurückgekommen, um den Löwen zum Fraße aufbewahrt zu werden. Ein Löwe nun von riesenhafter Größe und unwiderstehlicher Kraft, der gegen ihn losgelassen wurde, stürmte heran und legte sich in der Rennbahn zu seinen Füßen nieder. Ob aber auch viele andere Tiere gegen ihn losgelassen wurden, war es keinem möglich, den heiligen Leib zu berühren, der gestützt und aufrecht gehalten wurde durch das Gebet. Während sich dies in solcher Weise abspielte, brach auf einmal mit gewaltigem Brausen ein ungeheures Hagelwetter los und zerschmetterte vielen Männern die Köpfe, nicht zum wenigsten aber auch den Tieren, auch selbst dem Hieronymus streifte eine vorspringende (Schlosse) das Ohr, und infolgedessen wandte er sich mit seinem Gefolge zu dem Gott des Paulus und empfing die heilsame[3]) Taufe. Der Löwe aber ergriff die Flucht und brach durch in die Berge, und Paulus fuhr von dort zu Schiff nach Makedonien und Griechenland[4]). (Dann aber, als er Makedonien durchzogen hatte, kam er wieder nach Troas und Milet und wurde von dort nach Jerusalem entsandt.)

7.

(Paulus im Metallbergwerk.)

[Schmidt AP. 70—72. Handb. S. 363.]

Bevor Paulus nach Philippi kommt (s. d. folg. Stück), ist er als Gefangener in einem Metallbergwerk, vielleicht bei Korinth oder auf einer andern Station seiner Reise von dort nach Philippi (etwa in Thessalonich). Er scheint dazu verurteilt zu sein, weil er die Tochter eines gewissen Longinus **Phrontina** zur Ehelosigkeit bekehrt haben dürfte, die deswegen verurteilt wäre, vom Felsen herabgestürzt zu werden. **Longinus** will ihn dafür mit seiner Tochter zugleich herabstürzen lassen. Paulus weiß das; aber er arbeitet zwei Tage fastend in großer Freudigkeit mit den Gefangenen. Als am dritten Tage Phrontina gebracht wird, scheint er tatsächlich mit ihr herabgestürzt, aber am Leben geblieben zu sein, während sie den Tod gefunden hat. Paulus nimmt die Tote auf seine Arme, kniet nieder in den Schmutz und ruft sie durch sein Gebet ins Leben zurück, um sie ihrem Vater wieder zuzuführen. Daraufhin wird der Gott, der Phrontina das Leben wiedergegeben hat, von der Menge als der alleinige Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, anerkannt. Paulus aber bricht nach Philippi auf.

---

[1]) vgl. AG. 26 26. [2]) vgl. AG. 16 24. [3]) vgl. Tit. 2 11. [4]) vgl. AG. 20 1 f. Spuren einer Predigt des Apostels in **Athen** hat man bei Johann von Salisbury (um 1156) gefunden; s. Handb. S. 365 f. Ein Zitat aus den Paulusakten liefert vermutlich Clemens von Alexandrien (VI 5 43, S. 453; vgl. v. Dobschütz, Das Kerygma Petri: TU 11, 1, 1893, S. 124, 126): **Nehmet auch die griechischen Bücher zur Hand: erkennt, wie die Sibylle einen Gott und was künftig sein wird, offenbart; und nehmt den Hystaspes vor und lest, und ihr werdet finden, daß hier noch weit fernsehender und deutlicher vom Sohne Gottes geschrieben steht; und wie gegen den Christus viele Könige Aufruhr machen werden, aus Haß gegen ihn und die, welche seinen Namen tragen, und seine Gläubigen; und von seinem Erdulden und seiner Zukunft . . . . Die ganze Welt und was darinnen ist, wessen ist es? Ist es nicht Gottes?**

8.

(Der Briefwechsel mit den Korinthern.)

[Schmidt AP. 73—82. Handb. S. 363. 388 ff.; Harnack s. Einl. 3 b.]

. . . . Es waren nämlich in großer Betrübnis die Korinther wegen Paulus, daß er würde aus der Welt gehen, ohne daß es Zeit ist. Denn es waren Männer hinaufgegangen nach Korinth, Simon und Kleobius, indem sie sagten: Es gebe keine Auferstehung des Fleisches, sondern die des Geistes, und daß der Körper des Menschen nicht sei das Gebilde Gottes, und auch von der Welt, daß Gott sie nicht geschaffen habe, und daß Gott nicht kenne die Welt, und daß Jesus Christus nicht gekreuzigt sei, sondern Schein gewesen sei, und daß er nicht geboren sei aus Maria noch aus dem Samen Davids. Mit einem Wort vieles war es, was sie haben verkündet (?) in Korinth, indem sie betrogen viele andere, und betrogen sich selber. Deswegen, als die Korinther gehört hatten, daß Paulus in Philippi wäre, schickten sie einen Brief an Paulus nach Makedonien durch Threptus und Eutychus, die Diakone. Der Brief aber war von dieser Gestalt.

[Es beginnt das Schreiben der Korinther an den Apostel Paulus.]

1 [1] Stephanus und seine Mitpresbyter Daphnus und Eubulus und Theophilus und Zeno an Paulus, ‹den Bruder› im Herrn, — Gruß!

[2] Es sind (hier) in Korinth zwei Individuen angekommen, namens Simon und Kleobius; die verkehren etlicher Glauben durch verderbliche Worte, [3] über die du erkennen sollst. [4] Denn niemals haben wir solches weder von dir noch von den andern Aposteln gehört; [5] aber was wir von dir oder jenen empfangen haben, das bewahren wir. [6] Da nun der Herr Erbarmen mit uns zeigt, daß wir, während du noch im Fleische bist, [solches] noch einmal von dir hören sollen, [7] so komme [entweder] zu uns [oder schreibe uns]! [8] Wir glauben nämlich, wie es der Theonoe offenbart ist, daß dich der Herr befreit hat aus der Hand des Bösen. [(Sonst) bitten wir dich, uns wiederzuschreiben.] [9] Was sie sagen und lehren ist aber folgendes: [10] man dürfe nicht, behaupten sie, sich auf die Propheten berufen, [11] und Gott sei nicht allmächtig, [12] und es gäbe keine Auferstehung des Fleisches, [13] und der Mensch sei nicht ein Geschöpf Gottes, [14] Christus sei weder im Fleische gekommen noch von Maria geboren, [15] und die Welt sei nicht Gottes, sondern der Engel. [16] Deswegen, Bruder, befleißige dich in jeder Weise, zu uns zu kommen, damit die korinthische Gemeinde ohne Aergernis bleibe und die Torheit jener offenbar werde. Lebe wohl im Herrn!

2 [1] Es [nahmen und] brachten die Diakone das Schreiben in die Stadt Philippi, Threptus und Eutychus, [2] so daß Paulus es erhielt, der im Gefängnis war wegen der Stratonike, des Apollophanes Weib; und er trauerte [so sehr, daß er der Banden vergaß] und rief aus: [3] Besser wäre es für mich, daß ich gestorben und bei dem Herrn wäre, als daß ich im Fleische bin und solche Reden höre, so daß Betrübnis über Betrübnis kommt! [4] Und nicht mögen, während ich um der Menschen willen Fesseln ertrage, die Ränke des Satans anlaufen! [5] Und so fertigte Paulus unter vielen Leiden die Antwort auf den Brief aus.

[Es beginnt die Antwort des Paulus an die Korinther.]

3 [1] Paulus, der Gefangene Jesu Christi, an die Brüder in Korinth — Gruß!

[2] Da ich in vielen Drangsalen war, so wundere ich mich nicht, wenn so schnell die Meinungen des Bösen Boden gewinnen. [3] Denn mein Herr Jesus Christus wird schnell kommen, da er nicht länger das Unrecht derer tragen kann, die seine Worte verfälschen.

---

[1] 1. Kor. 1 16. 16 15—17. 2. Tim. 4 21; Lk. 1 3: AG. 1 1. [2] 2. Tim. 2 18. [5] vgl. 1. Kor. 11 2. [6] vgl. Phil. 1 24. [16] 2. Tim. 4 9.
[3] Phil. 1 23. 2 27. [5] 2. Kor. 2 4.
[1] Eph. 3 1; Philm. 9. [2] vgl. 2. Kor. 2 4. 1 8 f. Gal. 1 6.

[4] Ich habe euch ja im Anfang überliefert, was ich von unsern Vorgängern, den heiligen Aposteln, empfangen hatte, die allezeit mit dem Herrn Jesus Christus zusammengewesen waren, [5] nämlich daß unser Herr Jesus Christus von [der Jungfrau] Maria aus dem Samen Davids geboren ist, indem der [heilige] Geist aus dem Himmel vom Vater in sie herabgesandt war, [6] damit er eintrete in diese Welt und alles Fleisch durch sein Fleisch erlöse und damit er uns im Fleisch von den Toten auferwecke, wie er auch selbst sich als Urbild (dessen) uns dargestellt hat. [7] Und weil der Mensch von seinem Vater geschaffen ist, [8] deswegen wurde er auch, als er verloren gegangen war, gesucht, auf daß er lebendig gemacht würde durch die Annahme zur Kindschaft. [9] Denn der allmächtige Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, sandte zuerst die Propheten den Juden, daß sie ihren Sünden entrissen würden; [10] er hatte nämlich beschlossen, das Haus Israel zu retten, deshalb sandte er einen Teil vom Geiste Christi in die Propheten, welche die wahre Gottesverehrung verkündeten zu vielen Zeiten. [11] Aber da der Fürst, der ungerecht war, selbst Gott sein wollte, legte er Hand an sie und tötete sie, und so fesselte er alles Fleisch der Menschen [an seinen Willen] ⟨durch die Begierden⟩ [, und die Vollendung der Welt trieb dem Gericht entgegen]. [12] Aber Gott, der Allmächtige [weil er gerecht ist, erbarmte sich], da er sein Geschöpf nicht verstoßen wollte, [vom Himmel her [13] und] sandte den heiligen Geist in Maria [in Galiläa], [14] [die von ganzem Herzen glaubte, und sie empfing im Leibe den heiligen Geist, damit in die Welt Jesus einträte,] [15] damit der Böse, durch dasselbe Fleisch, durch das er sein Wesen trieb, besiegt, überführt würde [, daß er nicht Gott sei]. [16] Denn durch seinen Leib hat Jesus Christus alles Fleisch gerettet [und zum ewigen Leben geführt durch den Glauben], [17] indem er den Tempel der Gerechtigkeit darstellte in seinem Leibe, [18] durch den wir erlöst sind. [19] Die also jenen zustimmen, sind nicht Kinder der Gerechtigkeit, sondern des Zorns, da sie die Weisheit Gottes verschmähen, indem sie, fern vom Glauben, behaupten, Himmel und Erde und [alles,] was in ihnen ist, seien nicht Werke des Vaters. [20] [Sie selbst sind also Kinder des Zorns,] denn sie haben den Glauben der verfluchten Schlange. [21] Diese stoßet ab von euch und vor ihrer Lehre fliehet! [22] [Denn ihr seid nicht Söhne des Ungehorsams, sondern der geliebtesten Kirche. [23] Deswegen ist die Zeit der Auferstehung gepredigt worden.]

[24] Die aber sagen, es gäbe keine Auferstehung des Fleisches, für die wird es keine Auferstehung geben, [25] weil sie nicht geglaubt haben, daß der Tote auferstanden ist. [26] Ja, ihr Korinther, sie wissen nicht Bescheid mit dem Säen vom Weizen oder anderen Getreidesamen, wie sie nackt in die Erde geworfen werden und, wenn sie sich aufgelöst haben, stehen sie wieder auf nach dem Willen Gottes in dem nämlichen Leibe und bekleidet. [27] Und nicht allein, was gesäet ist, läßt er aufgehen, sondern es vielfältig segnend. [28] Und wenn man nicht nur von den Samenkörnern das Gleichnis hernehmen darf, [sondern von edleren Leibern,] [29] so wißt ihr ja, daß Jona, des Amathus Sohn, da er den Niniviten nicht predigen wollte, [sondern geflohen war,] von einem Walfisch verschluckt ist, [30] und nach drei Tagen und drei Nächten hat Gott endlich das Gebet des Jona aus der tiefsten Hölle erhört und nichts von ihm ist beschädigt, weder ein Haar noch ein Augenlid. [31] Um wieviel mehr [(gilt das) euch, ihr Kleingläubigen!] die ihr an Christus geglaubt habt, wird er euch auferwecken, wie er selbst auferstanden ist. [32] Und wenn ein auf die [toten] Gebeine des Propheten Elisa [von den Kindern Israel] geworfener [Toter] [von den Toten] auferstand [in seinem Leibe], wieviel mehr werdet ihr, die ihr auf den Körper und die Gebeine und den Geist des Herrn euch gestürzt habt, an jenem Tage auferstehen mit unversehrtem Leibe!

[34] Wenn ihr nun etwas anderes aufnehmt, so soll mir niemand beschwerlich fallen,

---

[4] 1. Kor. 15 3. AG. 1 21. [5] vgl. Röm. 1 3. [6] vgl. 1. Tim. 1 15; 2. Clem. 9 5 (pa 73 13). [8] vgl. 1. Tim. 2 13; Lk. 19 10. Röm. 8 15. 23. 9 4; Gal. 4 5; Eph. 1 4. [9] vgl. 2. Clem. 17 1 (pa 77 12). [11] 2. Thess. 2 4. 2. Tim. 2 26; vgl. Hirt des Hermas, Gleichnis VI 2 1 (pa 198 18). [12] vgl. Hirt des Hermas, Gebot IV 3 5 (pa 169 24). [14] vgl. Lk. 1 45. [19] Eph. 2 3. [22] vgl. Eph. 2 2; 2. Clem. 14 1 (pa 75 23). [25] Sanhedr. 90 a. [26] 1. Kor. 15 37; vgl. Joh. 12 24 f. [29] vgl. Mt. 12 40. [31] Mt. 6 30. Röm. 6 4. [32] 2. Kön. 13 21. [34] Gal. 6 17.

[35] denn ich habe diese Fesseln an mir, daß ich Christus gewinne, und trage seine Wundenmale, daß ich gelange zur Auferstehung von den Toten. [36] Und wer immer nach dieser Regel, die er durch die seligen Propheten und das heilige Evangelium empfangen hat, sich richtet, wird Lohn erhalten, und wenn er von den Toten aufersteht, das ewige Leben erlangen. [37] Wer aber hiervon abweicht, — Feuer gibt's für ihn und für die, welche (früher) darin vorangegangen sind, [38] die da sind [Menschen ohne Gott,] Otterngezücht; [39] deren erwehrt euch in der Kraft des Herrn, [40] und es wird mit euch sein Friede [, Gnade und Liebe]. Amen. [Hier endet der dritte Brief an die Korinther.] [1])

9.

(Die Weissagung der Myrte.)

[Schmidt AP. S. 82 f. Handb. S. 363 f.]

An einem Ort, dessen Name nicht erhalten ist (Milet?) hält Paulus eine Ansprache an einen Kreis von Anhängern, die der Abschiedsrede des Apostels an die Vorsteher der ephesischen Gemeinde (AG. 20 17 ff.) entsprechen könnte. Er sagt: Die Gnade des Herrn wird wandeln mit mir, damit ich vollende alle Verwaltung, die kommen wird über mich, in Geduld. Sie aber waren betrübt und fasteten. Kleobius aber wurde im Geiste und sprach zu ihnen: Brüder, der . . . läßt vollenden Paulus alle Verwaltung und darnach läßt er ihn gehen hinauf [nach Jerusalem?]; von (?) hier aber soll er . . . . in großer Unterweisung und Erkenntnis und Aussaat des Wortes, daß man ihn beneidet, damit er gehe aus dieser Welt. Als aber hörten die Brüder und Paulus dieses, da erhoben sie ihre Stimme, indem sie sagten . . . (Lücke) . . . Aber es kam auf Myrte der Geist, so daß sie ihnen sagte: Brüder . . . . . und schauet auf dieses Zeichen, indem ihr . . . . . Paulus nämlich, der Diener des Herrn, wird erretten viele in Rom, und er wird nähren viele durch das Wort, so daß nicht ist Zahl an ihnen, und er sich offenbart mehr als alle Gläubigen. Darauf wird . . . . . . des Herrn Jesu kommen . . . . . . eine große Gnade ist . . . . . in Rom. Und dies ist die Weise, wie der Geist redete zu Myrte. Ein jeder aß das Brot, und sie waren in Freude gemäß der Sitte des Fastens . . . .

10.

(Martyrium des heiligen Apostels Paulus.)

[Aa 1, p. 104—117; vgl. Schmidt AP. S. 85—90.]

Es erwarteten aber den Paulus in Rom Lukas, der aus Gallien, und Titus, der aus Dalmatien [2]) gekommen war. Als Paulus die sah, freute er sich, so daß er außerhalb Roms eine Scheune mietete, in der er mit den Brüdern das Wort der Wahrheit lehrte. Er wurde aber berühmt, und viele Seelen wurden dem Herrn hinzugetan [3]), so daß man in ganz Rom davon sprach und eine zahlreiche Menge aus dem Hause des Kaisers [4]) bei ihm war, die glaubten, und große Freude herrschte. 1

Ein gewisser Patroklus aber, ein Mundschenk des Kaisers, der zu spät in die Scheune gekommen war und p. 106 wegen des Volksandranges [5]) nicht zu Paulus hineingelangen konnte, saß auf einer hohen Fensterbrüstung und hörte ihm zu, wie er das Wort Gottes

[35] vgl. AG. 16 24; Phil. 3 8. Gal. 6 17. Phil. 3 11. [36] Gal. 6 16. 1. Kor. 3 14. [37] vgl. Mt. 3 12. [38] Mt. 3 7. [39] vgl. 2. Kor. 6 17. [40] vgl. Gal. 6 16; 1. Tim. 1 2; 2. Tim. 1 2.

[1]) In der sehr großen Lücke zwischen dem Briefwechsel und dem Martyrium müßten die Worte ihren Platz finden, die Origenes in den AP. gelesen haben will (vgl. aber Einl. 1). Das eine findet sich de princ. I 2 3 GCS 22 S. 30: Daher scheint mir auch jenes Wort richtig gesagt, das in den ‚Taten des Paulus' geschrieben steht: **Dieser ist das Wort, ein lebendiges Wesen.** Das zweite, das unmittelbar vor dem Mart. Pli. gestanden haben müßte, liest man im Komm. zu Joh. XX 12 GCS 10 S. 342: Wenn es aber jemandem genehm ist, das in den ‚Taten des Paulus' aufgezeichnete Wort als vom Heiland selbst gesprochen anzunehmen: **Wiederum (von oben her?) soll ich gekreuzigt werden.**

[2]) vgl. 2. Tim. 4 10. [3]) AG. 2 41. [4]) Phil. 4 22. [5]) vgl. Mc. 2 4.

lehrte. Da aber der arge Teufel eifersüchtig war auf die Liebe der Brüder, so fiel Patroklus von der Fensterbrüstung herab und starb[1]), sodaß es eiligst dem Nero angesagt werden mußte. Paulus aber, der es durch den Geist erfahren hatte, sprach zu seiner Umgebung: Ihr Männer und Brüder[2]), es hat der Böse Raum gewonnen, daß er euch versuche; gehet hinaus, und ihr werdet einen Knaben finden, der von oben herabgefallen ist und schon in den letzten Zügen liegt. Hebet ihn auf und bringet ihn hierher zu mir! Die nun gingen fort und brachten ihn. Als aber die Leute ihn sahen, wurden sie bestürzt. Paulus sprach zu ihnen: Jetzt, Brüder, soll sich euer Glaube zeigen. Kommt alle, laßt uns unter Tränen schreien zu unserm Herrn Jesus Christus, damit dieser Knabe lebe und wir unbehelligt bleiben! Als aber alle ein Wehklagen erhoben, da schöpfte der Knabe wieder Atem; und sie setzten ihn auf ein Lasttier und entließen ihn lebend mit den andern zusammen, die aus dem Hause des Kaisers waren.

2 Als aber Nero von dem Tode des Patroklus gehört hatte, wurde er sehr traurig, und da er gerade aus dem Bade herauskam, befahl er, daß ein anderer für den Wein angestellt werde. Es meldeten ihm aber seine Diener: Kaiser, Patroklus lebt und steht am p. 108 Schenktisch. Und als der Kaiser hörte, daß Patroklus lebe, erschrak er und wollte nicht eintreten. Nachdem er aber eingetreten war, sah er Patroklus und rief ganz außer sich: Patroklus, du lebst? Der antwortete: (Ja,) ich lebe, Kaiser. Jener sagte: Wer ist's, der dich lebendig gemacht hat[3])? Der Knabe, hingerissen von der Gesinnung des Glaubens, sprach: Christus Jesus, der König der Weltzeiten[4]). Der Kaiser fragte bestürzt: Der also soll König sein über die Weltzeiten und alle Königreiche zerstören? Spricht zu ihm Patroklus: Ja, alle Königreiche unter dem Himmel vernichtet er, und er allein wird in Ewigkeit bleiben, und es wird kein Königreich geben, das ihm entrinnen möchte. Der aber schlug ihn[5]) ins Angesicht und rief: Patroklus, auch du kämpfst für jenen König? Dieser antwortete: Ja, mein Herr und Kaiser, hat er mich doch vom Tode auferweckt. Und Barsabas Justus der Plattfuß und Urion der Kappadokier und Festus der Galater, die Großen des p. 110 Nero, sprachen: Auch wir streiten[6]) für ihn, den König der Weltzeiten. Der aber ließ sie gefangen setzen, nachdem er sie schrecklich gefoltert hatte, sie, die er über die Maßen liebte, und gab Befehl, die Soldaten des großen Königs zu suchen und erließ ein Edikt des Inhalts, daß alle, die als Christen und Streiter Christi[7]) ausfindig gemacht würden, hingerichtet werden sollten.

3 Und unter der Menge wird auch Paulus gebunden herbeigeführt; auf ihn richteten sich die Augen aller Mitgefangenen, so daß der Kaiser merkte, dieser müsse der Befehlshaber der Heere sein. Und er sprach zu ihm: Mann des großen Königs, aber mein Gefangener, was ist dir eingefallen, heimlich einzudringen in das römische Reich und Soldaten anzuwerben aus meinem Herrschaftsgebiet? Paulus aber, voll heiligen Geistes[8]) sagte in Aller Gegenwart: Kaiser, nicht allein aus deinem Herrschaftsgebiet werben wir Soldaten an, sondern aus aller Welt[9]). Denn das ist uns befohlen, keinen auszuschließen, der für meinen König streiten will. Wenn das auch dich gut dünkt, bei ihm Kriegsdienste zu nehmen, <so wird dich's nicht gereuen. Uebrigens glaube nicht, daß> der Reichtum oder was in diesem Leben glänzt, dich retten wird, sondern wenn du dich unterwirfst und ihn bittest, wirst du gerettet werden. Denn er wird an einem p. 112 Tage die Welt im Feuer vernichten.

Als aber der Kaiser das gehört hatte, gab er den Befehl, alle Gefangenen mit Feuer zu verbrennen, Paulus aber zu enthaupten gemäß dem Gesetz der Römer. Paulus aber verschwieg das Wort nicht, sondern teilte es dem Präfekten Longus und dem Centurio Cestus mit.

In Rom war also Nero auf Betreiben des Bösen (am Wüten), indem viele Christen ohne Aburteilung hingerichtet wurden, so daß die Römer gegen den Palast hin standen

---

[1]) vgl. AG. 20 9 ff. [2]) AG. 15 7. [3]) vgl. Joh. 5 12. 15. [4]) 1. Tim. 1 17. [5]) vgl. Joh. 18 22; AG. 23 2. [6]) vgl. 1. Tim. 1 18; 2. Tim. 2 4. [7]) vgl. 2. Tim. 2 3. [8]) AG. 4 8. [9]) Lk. 2 1.

und schrien: Es ist genug, Kaiser; diese Menschen sind ja unser; du vernichtest die Kraft der Römer! Da ließ er ab, hierdurch überzeugt, <nachdem er befohlen hatte, eine Verfügung zu erlassen,> daß niemand einen Christen anrühren solle, bis man seinen Fall untersucht habe. 4 Da wurde ihm Paulus vorgeführt nach dem Edikt, und er blieb dabei, dieser solle enthauptet werden. Paulus aber sprach: Kaiser, nicht für kurze Zeit nur lebe ich meinem Könige; und wenn du mich enthaupten läßt, werde ich folgendes tun: ich werde auferstehen und dir erscheinen, daß (du erkennst:) ich bin nicht gestorben[1]), sondern lebe meinem Herrn[2]) Christus Jesus, p. 114 der da kommt, den Erdkreis zu richten[3]).

Longus und Cestus aber sagen zu Paulus: Woher habt ihr diesen König, daß ihr ihm glaubt, ohne eure Gesinnung ändern zu wollen bis zum Tode? Paulus teilte ihnen das Wort mit und sprach: Ihr Männer, die ihr in dieser Unwissenheit und diesem Irrtum befangen seid, tut euch um und laßt euch retten von dem Feuer, das über den ganzen Erdkreis[4]) kommt! Denn wir kämpfen nicht, wie ihr vermutet, für einen König, der von der Erde kommt[5]), sondern der vom Himmel ist, für den lebendigen Gott, der um der Ungerechtigkeiten[6]) willen, die in dieser Welt geschehen sind, als Richter kommt. Und selig ist der Mensch, der ihm glauben und leben wird in Ewigkeit[7]), wenn er kommen wird verbrennend zur Reinigung den Erdkreis. Die nun baten ihn und sprachen: Wir flehen dich an, hilf uns, und wir geben dich frei! Er aber antwortete <lächelnden Angesichts>: Ich bin nicht ein Fahnenflüchtiger Christi, sondern ein gesetzestreuer Soldat des lebendigen Gottes. Wenn ich wüßte, daß ich tot bliebe, so würde ich es tun, Longus und Cestus; da ich aber Gott lebe[8]) und mich selbst lieb habe, so gehe ich zum Herrn, damit ich mit ihm (wieder) komme p. 115 in der Herrlichkeit seines Vaters[9]). Sprechen sie zu ihm: Wie sollen wir denn leben, nachdem du enthauptet bist? 5 Während sie noch diese Worte wechseln, schickt Nero einen gewissen Parthenius und Pheretas, um zu sehen, ob Paulus schon enthauptet sei. Und sie fanden ihn noch am Leben. Der aber rief sie zu sich und sprach: Glaubet dem lebendigen Gott, der mich wie auch alle, die ihm glauben, von den Toten auferweckt! Sie aber sprachen: Wir gehen jetzt zu Nero; wenn du aber gestorben und auferstanden bist, dann wollen wir deinem Gott glauben. Als Longus und Cestus aber des weiteren um (ihre) Rettung baten[10]), spricht er zu ihnen: Kommet eilends in der Morgenfrühe hierher zu meinem Grabe, so werdet ihr zwei Männer finden im Gebet, Titus und Lukas; die werden euch das Siegel im Herrn geben.

Da stellte sich Paulus gegen Osten und erhob die Hände zum Himmel und betete lange; und nachdem er im Gebet mit den Vätern auf Hebräisch sich unterredet hatte, neigte er den Hals, ohne noch weiter zu reden. Als aber der Henker ihm den Kopf abschlug, spritzte Milch auf die Kleider des Soldaten. Der Soldat aber und alle, die dabei standen, wunderten sich bei diesem Anblick und priesen Gott, der Paulus p. 116 solche Herrlichkeit gegeben hatte. Und sie gingen fort und berichteten dem Kaiser, was geschehen war.

6 Als der (davon) gehört hatte und sich sehr wunderte und nicht wußte, was er sagen sollte, kam Paulus um die neunte Stunde, während bei dem Kaiser viele Philosophen und der Centurio standen, <und trat> vor alle hin und sprach: Kaiser, da bin ich Paulus, der Streiter Gottes, ich bin nicht gestorben, sondern ich lebe in meinem Gott[8]). Dir aber wird viel Uebles und schwere Strafe widerfahren, du Elender, dafür daß du der Gerechten Blut ungerechterweise vergossen hast, — nicht lange nach diesen Tagen[11])! Und nachdem Paulus dies gesagt hatte, ging er von ihm. Als Nero aber (das) gehört hatte, befahl er äußerst bestürzt, daß die Gefangenen losgegeben würden, Patroklus sowohl wie Barsabas mit seinen Genossen.

7 Und wie Paulus angeordnet hatte, machten sich Longus und der Centurio Cestus in der Morgenfrühe auf und kamen voll Furcht zum Grabe des Paulus. Als sie aber

---

1) vgl. Mc. 5 39. 2) Röm. 14 8. 3) vgl. AG. 17 31. 4) Mt. 24 14; AG. 11 28. 5) vgl. Joh. 18 36. 6) vgl. Röm. 1 18. 7) vgl. Joh. 11 25 f. 8) Röm. 6 10. 9) vgl. Mt. 16 27. 10) vgl. AG. 16 30. 11) AG. 1 5.

hinzutraten, sahen sie zwei Männer im Gebet und mitten unter ihnen Paulus, so daß sie beim Anblick des unglaublichen Wunders vor Schrecken außer sich gerieten, während Titus und Lukas, von menschlicher Furcht gepeinigt, als sie Longus und Cestus auf sich zukommen sahen, sich zur Flucht wandten, p. 117 wobei aber die Verfolger ihnen zuriefen: Wir verfolgen euch nicht, um euch zu töten, wie ihr wähnt, ihr seligen Männer Gottes, sondern um zu leben, damit ihr uns tut, wie uns Paulus verheißen hat, den wir eben mitten unter euch stehen sahen im Gebet. Und als Titus und Lukas das von ihnen gehört hatten, gaben sie ihnen mit großer Freude das Siegel im Herrn, indem sie den Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi priesen[1]), dem Ehre sei in alle Ewigkeit. Amen[2]).

XXI.

Petrusakten.

a) Auszüge aus den Pseudo-Clementinen (II).

(H. Waitz; Uebersetzungen von H. Veil.)

Einleitung. — Zur Ueberlieferung und Literatur vgl. die Einl. zu XVIII, oben S. 151.

1. Stellung innerhalb der Pseudo-Clementinen. Als gesichertes Ergebnis der quellenkritischen Erforschung der ps.-clem. Literatur darf gelten, daß in ihr, d. h. in der gemeinsamen Grundschrift der Homilien (= H) und Rekognitionen (= R), neben einer Quellenschrift judenchristlich-gnostischen Charakters, den ‚Verkündigungen des Petrus' (= K Π, s. XVIII), eine zweite Quellenschrift katholisch-antignostischen Charakters benutzt worden ist, die ihres Inhaltes wegen als ‚Taten des Petrus' (praxeis Petru = Π Π) zu bezeichnen ist. Sie beginnt H II 1 bzw. R II 1 und erzählt in erbaulicher Weise die Bekämpfung des mit dämonischen Kräften ausgerüsteten Magiers Simon (vgl. AG. 8 9 ff.) durch den in Gottes Kraft wirkenden Apostel Petrus in den palästinensisch-phönikischen Küstenstädten von Cäsarea bis Antiochia.

Während Simon, in dessen Begleitung anfangs dreißig Schüler auftreten, die Bevölkerung dieser Städte (Cäsarea, Tyrus, Sidon, Berytus, Byblus, Tripolis, Laodicea und Antiochia) durch seine Reden und Künste für sich zu gewinnen sucht, aber bei der Kunde vom Herannahen des Petrus die Stätte seiner Wirksamkeit regelmäßig fluchtartig verläßt, folgt ihm Petrus mit zwölf Genossen auf dem Fuße nach, bekehrt durch seine Predigttätigkeit wie durch wunderbare Heilungen die Massen und errichtet so überall christliche Gemeinden, für die er einen Bischof und eine Anzahl von Presbytern und Diakonen einsetzt. Auch von Antiochia aus flieht Simon vor Petrus, um schließlich, — worauf die Erzählung nur andeutend hinweist — von ihm im letzten Entscheidungskampf in Rom überwunden zu werden.

In eigenartiger Weise fällt diese Erzählung aus dem Rahmen des eigentlichen Clemensromans (s. o. S. 143) heraus. Abgesehen vom Schluß, wo beide Erzählungen miteinander verknüpft sind, spielt Simon im Clemensroman keine Rolle, während er in den Π Π als Gegenspieler des Petrus auftritt. Dieser dagegen hat dort eine ganz andere Aufgabe als in der Simonlegende. Lediglich als Seelsorger an Clemens und seiner Familie ist er tätig, wobei er von seinen zwölf Jüngern überall im Stich gelassen ist und seine missionierende und gemeindeorganisierende Aufgabe völlig übersieht, die er in den Π Π hat. Simon-Petruslegende und Clemensroman sind zwei verschiedenartige Bestandteile, die erst nachträglich miteinander verbunden und zum Teil ineinander verwoben worden sind. Auch in das Gefüge der K Π passen diese Π Π nicht. Sind jene eine systematische Abhandlung mysteriösen Charakters, so bieten diese eine erbauliche Erzählung. Sind jene ausgesprochen antikatholisch und antipaulinisch, voll judaistischer und gnostischer Lehranschauungen, so vertreten diese mit der Bekämpfung des Archihäretikers Simon und mit der Verherrlichung des Apostelfürsten Petrus eine antignostisch-katholische Tendenz und versetzen uns mit ihrer Ge-

---

[1]) Röm. 15 6. [2]) 1. Tim. 1 17.

meindeorganisation in die Blütezeit der werdenden katholischen Kirche. K II und II II sind zwei Quellenschriften der Ps.-Clem., die von Haus aus nicht nur nichts miteinander gemein haben, sondern ihrem Inhalt, ihrer Form wie ihrem Grundcharakter nach in Widerspruch zueinander stehen. v. Dobschütz in ThLZ 22, 1904, Sp. 586 und Bousset in GGA 1905, S. 445 wollen freilich in ihnen keine literarisch fixierte Quelle erkennen und reden nur von der Herübernahme eines traditionellen Stoffes. Hätte jedoch der Verfasser der Ps.-Clem. die Simon-Petruslegende nicht schriftlich fixiert vor sich gehabt, sondern sie nur aus der Ueberlieferung geschöpft, so hätte er sie in ganz anderer Weise in sein Werk hineinarbeiten müssen, als er es tut. Das Auftreten des Petrus an dem Schauplatz des Clemensromans (Orthosia, Antaradus, Balaneä, Paltus und Gabala vgl. H XII 1. XIII 1. R VII 1. 25) hätte er ebenso schildern müssen wie sein Auftreten an dem Schauplatz der Simon-Petruslegende (Cäsarea, Sidon, Berytus, Tripolis, Laodicea, Antiochia). Der höchst auffällige Unterschied, der sich hier auftut (s. o.), erklärt sich nur unter der Voraussetzung, daß ihm die Simon-Petruslegende schriftlich fixiert vorlag. Auf eine solche schriftliche Vorlage weist auch, was er in dem seinem Werk vorausgeschickten Brief des Clemens an Jakobus über die Einsetzung des Clemens in sein Bischofsamt ausführt. Diese Darstellung ist nichts anderes als eine Ueberarbeitung des Berichtes über die Einsetzung des Zachäus als Bischof von Cäsarea in H III 60—72 vgl. R III 63 ff. (vgl. Waitz, Die Ps.-Clem. 1904, S. 65 ff.) und beweist, daß der Verfasser dieses Briefes, der derselbe ist wieder des Clemensromans, nicht aus der mündlichen Ueberlieferung, sondern aus einer schriftlichen Quelle geschöpft hat.

2. Verhältnis zu den übrigen Petrusakten. Ihrem Inhalt und ihrer Anschauungswelt, wie auch zahlreichen Einzelzügen nach gehören die ps.-clem. Petrusakten in die Kategorie apokrypher AGG. und stehen insbesondere in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis sowohl zu den von C. Schmidt herausgegebenen koptischen Petrusakten als auch zu den sog. Actus Vercellenses (hierunter XXI b), insbesondere zu dem hier behandelten Kampf des Petrus mit dem Magier Simon in Rom und zu der Neugründung der römischen Gemeinde durch Petrus. Das Hauptthema ist dasselbe: der Kampf des Petrus mit Simon zum Zweck der Aufrichtung des Christentums in der Heidenwelt. Das Bild des Petrus ist das gleiche. Hier wie dort ist es seine Aufgabe, das Volk durch Predigten und Wundertaten zu bekehren, wobei er gewöhnlich Massenerfolge erzielt (vgl. R III 64. X 70 und Petrusakten c. 9). Hier wie dort heilt er allerlei Kranke, Gichtbrüchige, Blinde, Lahme, Besessene, wobei manchmal ein wunderbares Licht erscheint (s. H VII 5. 10. VIII 8; R IX 38; X 70 und Petrusakten c. 11. 21; vgl. Apokr. S. 392). Doch unterscheiden sich die Wundertaten der ps.-clem. II II vorteilhaft von denen, die in den andern Petrusakten berichtet werden, vor allem dadurch, daß sie nicht wie diese den Charakter des Mirakellosen an sich tragen. Auch das Bild seines Widersachers Simon trägt im wesentlichen in den II II dieselben Züge wie in den anderen Petrusakten. Er erscheint in gleicher Weise als Pseudomessias, der sich die große Kraft Gottes oder auch der Stehende nennt (s. H II 22 und Petrusakten c. 4. 8. 10 u. ö.), und als Magier, der sich auf die verschiedenartigsten Zauberkünste, auch Fliegkünste, versteht, aber trotz allem schließlich von Petrus überwunden und von den erregten Volksmassen vertrieben wird (vgl. R II 9. III 48. 63; H IV 2; R IX 66 und Petrusakten c. 4. 14. 32). Allerdings ist der Schauplatz der Handlung ein anderer. In den ps.-clem. II II spielt sie in Palästina (Cäsarea), Phönikien und Syrien; in den koptischen Petrusakten in Jerusalem; in den Actus Vercellenses in Rom. Aber wie jene sowohl nach Judäa zurück-, als auch nach Rom vorausweisen (s. R III 63), so verraten diese, daß sie einen früheren Aufenthalt des Simon in Judäa und Cäsarea kennen (s. Petrusakten c. 5. 9. 17). Insbesondere kennen beiderlei Petrusakten eine göttliche Verehrung Simons in Rom (s. R III 63 und Petrusakten). Ob freilich die ps.-clem. II II und die übrigen ursprünglich ein literarisches Ganzes gebildet haben, muß dahingestellt bleiben. Die Uebereinstimmungen und die Verschiedenheiten, die zwischen ihnen bestehen, lassen sich am besten dadurch erklären, daß sie aus einer gemeinsamen Ueberlieferung geflossen sind, die sich in ihrer ursprünglicheren Gestalt in den ps.-clem. II II erhalten hat. Aber wie dem auch sei, so dürfte daran nicht zu zweifeln sein, daß die II II ein literarisches Dasein geführt haben. Die Tatsache ihrer literarischen Unbezeugtheit läßt sich, wie Veil richtig sagt, dadurch leicht erklären, daß sie, bald nach ihrer Entstehung in ein größeres und beliebtes Erzählungswerk (Clemensroman) aufgenommen, in diesem wie in einem Flusse untergingen und ihren eigenen Namen verloren.

3. **Die ntl. Zitate** der ɪɪ ɪɪ verraten eine umfangreichere Kenntnis des ntl. Kanons als die der K ɪɪ, lassen aber deutlich erkennen, daß die Kanonbildung noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Auch zeigt sich durchweg eine freie Stellung gegenüber dem ntl. Text, aus der ersichtlich wird, wie auch die Textgestaltung noch völlig im Flusse ist.

Unter den Evangelien wird Mt. bzw. ein dem Mt. verwandtes Evang. (Nazaräerevang.?) bevorzugt. Nur bei Mt. steht das Bild von der Stadt, die auf der Höhe (Mt.: Berg) erbaut ist (s. H III 67 und Mt. 5 14), und das Bild von den Perlen, die man nicht vor die Säue werfen soll (s. R II 3 und Mt. 7 6). Und wenn auch H VII 4 von einem „Spruch der gottesfürchtigen Juden“, d. h. von einem Wort aus dem A. T. redet, so ist doch nicht Tob. 4 15, sondern Mt. 7 12 (vgl. Lk. 6 31) als Fundort zu betrachten, obschon der Wortlaut auch von dem der Synoptiker erheblich abweicht. Auf Mt. 7 14 weist das Gleichnis von dem breiten und schmalen Weg in H VII 7 und auf Mt. 9 37 die Bitte um Arbeiter für die Ernte in R IV 4 hin. Mit Mt. 10 11 stimmt das Zitat in R II 3 überein, wenn hier von einer Stadt und nicht wie bei Lk. 10 7 von einem Hause die Rede ist. Wenn jedoch an dieser Stelle gesagt wird, daß die Apostel bei dem, der es wert ist, speisen wollen, so setzt dies einen Text voraus, wie er Lk. 10 7 steht. Ebenso liegt auch der Geschichte vom kananäischen Weibe in H II 19 eine Erzählung von Mt. 15 21—28 zugrunde. Sie allein und nicht die Parallele Mc. 7 24—30 weiß etwas von der Fürbitte der Jünger für das kananäische Weib, wie sie auch im Wortlaut mehr als Mc. mit H II 19 übereinstimmt. Doch finden sich auch Ausdrücke wie „Syrophönikierin“ und „Töchterlein“, die nur bei Mc. stehen. Eigenartig ist die legendarische Ausschmückung und Verwertung dieser Geschichte durch den Verfasser der ɪɪ ɪɪ. Eine Anspielung auf ein Wort, das sich nur bei Mt. findet, enthält das Gebet des Petrus bei der Ordination des Zakchäus in H III 72 (vgl. Mt. 16 19) und seine Rede bei derselben Gelegenheit in H III 70 (vgl. Mt. 23 2). Auch das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden in H III 61 und 65 wird im ganzen nach Mt. 25 26 bzw. 25 21 angeführt, erinnert jedoch im einzelnen an Lk. (vgl. den Singular „Geld“ und Lk. 19 23). Mehr lukanische Wortprägung trägt auch der Spruch von dem Arbeiter, der seines Lohnes wert ist (vgl. H III 71 und Lk. 10 7; Mt. 10 10 spricht von Nahrung statt von Lohn) und das Gleichnis von dem treuen und bösen Knecht (vgl. H III 60 und 64 und Lk. 12 42, wo der Mt. 24 45 fehlende Ausdruck „Dienerschaft“ steht, während andere Ausdrücke wie „Trinker“ und „Heuchler“ sich nur bei Mt. 24 49. 51 finden und die „Huren“ bei Mt. und Lk. fehlen. Hat der Verfasser der ɪɪ ɪɪ Mt. aus Lk. ergänzt und frei gestaltet oder an Stelle des Mt. ein ihm verwandtes Evang., etwa das Nazaräerevang., benutzt, das bei dem Gleichnis vom Schalksknecht im Unterschied von Mt. ebenfalls die „Huren“ (und Flötenspielerinnen) hinzufügt (s. o. S. 31)? Nur Lk. 19 1 ff. nennt den Zakchäus, der in den ɪɪ ɪɪ als Bischof von Cäsarea eine Rolle spielt, wie auch der Bericht von seiner Rettung durch den Herrn (vgl. H III 63) auf Lk. 19 9 zurückweist. Wenn er jedoch H III 65 und 70 als Jünger Jesu und Augenzeuge seiner Wirksamkeit hingestellt wird, so tritt hier ein ähnlicher legendarischer Zug hervor wie bei der Geschichte von Justa, der Syrophönikierin, dem kananäischen Weibe. Jedenfalls hat der Verfasser der ɪɪ ɪɪ neben Mt. bzw. NE. auch Lk. und wahrscheinlich auch Mc. gekannt, dagegen fehlt jede Anspielung auf johanneische Schriften, insbesondere Joh. Ob in dem Ausdruck „heilige Stadt“ in H III 62 eine Erinnerung an Offb. 3 12 und 21 10 vorliegt, muß bezweifelt werden. Auf die AG. geht zurück, was die ɪɪ ɪɪ von Simon, der großen Kraft Gottes (H II 22 vgl. AG. 8 10), und von dem Hauptmann Cornelius (H XX 13 vgl. AG. 10 1) anführen. Doch zeigt sich auch hier, wie sie mit ihrem Stoff willkürlich umgehen und legendarisch ausbeuten. Auf AG. 15 20 weist auch die Vorschrift in H VII 4 und 8, sich von Ersticktem und Blut zu enthalten, während die Mahnung in H VII 4, sich vom Tisch des Dämonen fernzuhalten, an 1. Kor. 10 21 und die Bezeichnung der Taufe als des rettenden Wassers der Wiedergeburt (H VII 8) an 1. Petr. 3 21 erinnert. Die Frau des Petrus, die nach R IX 38 den Apostel auf seinen Reisen begleitet hat, ist nicht nur 1. Kor. 9 5, sondern auch sonst in der altchristlichen Literatur bezeugt (s. o. S. 132) und beweist darum für Bekanntschaft mit den paulinischen Briefen nichts. Von den Pastoralbriefen hat der Verfasser des ɪɪ ɪɪ jedenfalls keine Kenntnis gehabt. Sonst würde er es nicht versäumt haben, sie bei seinen Ausführungen über die gegenseitigen Pflichten eines christlichen Bischofs und einer christlichen Gemeinde zu benutzen. Die Anspielungen, die Petrus bei der Ordination des Zakchäus in R III 66 an 2. Tim. 3 14 f. und Tit. 2 7 macht, fehlen in dem Parallelbericht der H und sind auf Rechnung des Verfassers der R und nicht der ɪɪ ɪɪ zu setzen.

4. Abfassungszeit und -ort. Als Heimat der Π Π kann nur Syrien und dessen Hauptstadt Antiochia in Betracht kommen. Der Verfasser kennt offenbar aus eigener Anschauung die ganze Reiseroute von Cäsarea nach Antiochia. Er führt die Städte, auch die kleineren, so an, wie sie aufeinander folgen. Insbesondere weiß er in Antiochia Bescheid, wo die Erzählung zu Ende kommt. Er kennt diese Stadt nicht nur als Sitz eines Statthalters, sondern auch eines Bischofs. Und wenn er R X 71 erzählt, daß hier ein gewisser Theophilus die Basilika seines Hauses zum Versammlungsort der neuen Christengemeinde und zur Errichtung einer Kathedra für Petrus hergibt, so dürfte sich hierin eine Huldigung für den bekannten Bischof Theophilus von Antiochia kundgeben, der als 6. Nachfolger des Petrus auf dem Bischofssitz von Antiochia galt. Denn an den Lk. 1 3 und AG. 1 1 erwähnten Theophilus ist nicht zu denken, weil es von diesem an den betr. Stellen nicht noch auch sonst bekannt ist, daß er gerade zu Antiochia Beziehungen hatte. Nach Syrien weist auch die Textgestalt des Apostelbekrets AG. 15 20, die es ritualgesetzlich auffaßt, sowie die Benutzung des mit Mt. nahe verwandten Nazaräerevang., falls eine solche angenommen werden darf.

Da die Π Π einerseits die Schriften Justins, insbesondere dessen Bemerkung von der göttlichen Verehrung Simons in Rom (vgl. R III 63) kennen und benutzt haben, andererseits selbst in den Clemensroman aufgenommen worden sind, muß ihre Entstehung in den Zeitraum zwischen 150 und 230 fallen. In diese Zeit, und zwar mehr an das Ende als an den Anfang dieses Zeitraums, führen die allgemeinen Verhältnisse, die die Π Π voraussetzen, der Kampf mit Heidentum und Häresie, der noch hin- und herwogt, wenn er sich auch schon dem Siege des Christentums und der Kirche zuneigt, die Ausgestaltung des monarchischen Episkopats, dem Presbyter und Diakone als kirchliche Beamte zur Seite stehen; die Bezeichnung der Versammlungsräume der Christen, für welche anfangs die Basiliken vornehmer Privathäuser benutzt wurden, als „Kirchen", die nach Clemens von Alex. VII 5 erst seit dieser Zeit gebräuchlich wurde (R X 71); der Umfang und die Textgestalt der in den Π Π benutzten ntl. Schriften. Steht die Beziehung auf den Theophilus von Antiochia fest, der hier 169—177 den Bischofssitz inne hatte und kurz vor oder bald nach 180 gestorben ist, so kann als Abfassungszeit frühestens das Ende des 2. Jhs. angenommen werden. In das Jahr 193, in dem nach dem Sturz des Kaisers Commodus die Reichseinheit aufgehoben wurde und der Herrschaft mehrerer sich gegenseitig bekriegender Kaiser Platz gemacht hatte, wird Veil durch eine Anspielung auf politische Zeitverhältnisse in H III 62 geführt, während mich die Erwähnung eines kaiserlichen Edikts gegen die Zauberer (H XX 13) in die Zeit Caracallas (211—217) führte, der seit Claudius und Vitellius als erster Kaiser wieder strenge Vorschriften gegen die Zauberer erließ. In dieser Zeit, in den ersten Jahrzehnten des 3. Jhs., wird ein in Antiochia lebender Kleriker die Π Π zur Verherrlichung seines heimatlichen Bischofssitzes und seines vermeintlichen Begründers und ersten Inhabers, des großen Heidenapostels Petrus, geschrieben haben.

5. Geschichtliche Bedeutung haben die Π Π vor allem für die Zeit, in der sie entstanden sind. Sie zeigen, wie das Christentum sich am Anfang des 3. Jhs. in Westsyrien siegreich ausbreitete und gemeindemäßig organisierte. Auch in das innere Leben des Christentums gewähren sie manchen interessanten Einblick. Ob sie daneben auch ältere Ueberlieferungen in sich bergen? Vielleicht liegen solche schon in den hebräischen Namen und Beinamen der zwölf Genossen des Petrus vor (H II 1; R II 1; III 68). Eine zuverlässige geschichtliche Erinnerung mag auch der Schilderung einer Missionstätigkeit des Petrus außerhalb Palästinas zugrundeliegen. Daß er in Cäsarea und in Antiochia gelebt und gewirkt hat, ist Tatsache. Daß er in dieser Gegend, die Paulus als Missionsgebiet (vgl. Gal. 2 7) gemieden hat, auch missionierend tätig gewesen ist, dürfte vielleicht in der Π Π seinen legendenhaften Niederschlag gefunden haben.

Die pseudo-clementinischen Petrusakten.

1. Simons Vorleben. H II 1. Als der Tag, der zur Verhandlung mit Simon (in Cäsarea) bestimmt war, anbrach, befand sich Petrus im Gespräch mit seinen zwölf Genossen; es waren das erstens Zakchäus (Sakkai), der vormalige Zöllner, und Sophonias (Zephanja), sein Bruder, Josephus (Joseph) und sein Jugendgefährte Michaias (Micha), ferner die Zwillinge Thomas (R: Nikodemus) und Elieser, dann die Priester

Aeneas (Phineas?) und Lazarus (Eleazer); ferner auch Elissäus (Elisa) und Benjamin, des Saphoras Sohn; ebenso auch die Baumeister Rubilus und Zacharias (Sacharja). Anwesend waren außer diesen die Jamnier Ananias (Hanani) und Angaeus (Haggai), dazu die Gefährten Niketas und Aquila.

R II 3. Und Petrus sprach: Es scheint mir angezeigt und notwendig zu sein, über das, was bevorsteht, d. h. über Simon, uns zuvor zu besprechen. Ich möchte nämlich wissen, welcher Art seine Sitten und seine Handlungen sind. Wer sie kennt, soll nicht säumen, mir darüber zu berichten. Denn es ist von Wert, sich zum voraus damit bekanntzumachen. Denn wenn wir die Weisung haben, wo wir in eine Stadt kommen, zuvor uns zu erkundigen, wer es in ihr wert ist, daß wir bei ihm speisen [1]), wie vielmehr gehört es sich, kennen zu lernen, wer und welcher Art derjenige ist, dem wir die Worte der Unsterblichkeit anvertrauen sollen. Denn wir müssen recht sehr darauf bedacht sein, daß wir unsere Perlen nicht vor die Säue werfen [2]).

H II 19. Darauf nahm Zakchäus das Wort und sprach: Es lebt unter uns eine gewisse Justa aus Syrophönikien, eine Kananiterin [3]), deren Töchterlein mit schwerer Krankheit behaftet war und die zu unserm Herrn mit Schreien und Bitten trat, er solle ihr Töchterlein gesund machen. Aber er, auch von seinen Jüngern darum gebeten, sagte: Es geht nicht an, die Heiden zu heilen, die wegen der Verschiedenheit ihrer Nahrungsweise und Handlungen den Hunden gleichen, während der Reichstisch den Söhnen Israels bestimmt ist. Da sie nun das hörte und an demselben Tisch, wenn auch nur wie ein Hund, von den abfallenden Brosamen Anteil haben wollte, veränderte sie wenigstens, was ihr möglich war, indem sie dieselbe Lebensweise annahm wie die Reichssöhne, und erreichte so die von ihr gewünschte Heilung ihrer Tochter... 20. Als dieselbe nun die gesetzliche Lebensweise angenommen hatte, wurde sie von ihrem eigenen Manne, der uns abhold war, mit der geheilten Tochter aus dem eigenen Hause gejagt. Treu aber den übernommenen Verpflichtungen, dazu wohlhabend, blieb sie ohne Gemahl; ihre Tochter aber verband sie mit einem Manne, der dem wahren Glauben anhing und dabei arm war. Dann aber nahm sie, weil sie infolge dieser Vermählung auch die Tochter verloren hatte, zwei Knaben (Niketas und Aquila), die sie gekauft und aufgezogen hatte, an Sohnesstatt an. Diese sind mit dem Zauberer Simon von Kindheit an aufgewachsen und so mit allem, was ihn betrifft, bekannt. Denn die Freundschaft zwischen ihnen war so innig, daß sie alles, woran er ihnen Anteil gönnte, mit ihm gemeinschaftlich betrieben. 21. Als sie mit mir zusammengetroffen waren und durch mich an dem Worte der Wahrheit Anteil erhalten hatten, bereuten sie ihre früheren Umtriebe und verurteilten geschwind den Simon, dessen Vertraute sie in allem gewesen waren. Ich habe sie, als du hierher gekommen, mit ihrer Pflegemutter dir zugeführt, und seitdem sind sie mit dir zusammen, um die Lehren der Wahrheit zu genießen. Darauf befahl Petrus dem Niketas und Aquila, ihm alles auf Simon Bezügliche genau mitzuteilen.

22. Darauf berichtete Aquila: Der Vater dieses Simon heißt Antonius, seine Mutter Rahel; er ist geborener Samariter aus dem Dorf Gitthä, das von der Hauptstadt 6 Schoinen (= 9 Meilen) entfernt ist. Nachdem er während eines Aufenthalts in der ägyptischen Alexandria sich in griechischer Bildung vollkommen geschult und es zu einem großen Können und Wissen in der Magie gebracht hat, will er als eine oberste Kraft [4]) eben des Gottes, der die Welt geschaffen hat, angesehen werden. Gelegentlich spielt er sich auch als Christus auf und nennt sich den „Stehenden“. Diese Bezeichnung hat er angenommen, weil er ewig bestehen werde und keinen Verderbenskeim zu leiblichem Verfall in sich trage. Er leugnet auch, daß der Gott, der die Welt geschaffen, der höchste Gott sei, und glaubt nicht, daß die Toten auferstehen werden .... Den Inhalt des Gesetzes deutet er nach eigner Willkür um. Von einem künftigen Gericht spricht er zwar, macht sich aber nicht darauf gefaßt... 23. Daß er aber Unterweisung in der Gottes-

[1]) vgl. Mt. 10 11. [2]) vgl. Mt. 7 6. [3]) vgl. Mt. 15 22 ff.: Mc. 7 24 ff.
[4]) vgl. AG. 8 10.

furcht überkam, ist folgendermaßen geschehen: Es ist ein gewisser Johannes als Hemerobaptist aufgetreten, der [nach dem Gesetz der Paare] Vorläufer unsers Herrn Jesus war. Und wie der Herr zwölf Apostel[1]) gehabt hat, welche die Zahl der zwölf Sonnenmonate führen, ebenso hat jener einen Stab von dreißig Männern um sich gehabt, deren Zahl der Berechnung des Mondmonats entspricht. Ihnen zugerechnet wurde ein Weib namens Helena (R: Luna), damit auch das sinnvoll eingerichtet wäre. Denn da das Weib nur die Hälfte eines Mannes ausmacht, so machte sie die Zahl 30 unvollständig, wie es auch bei dem Monde ist, dessen Umlauf (in 29 Tagen 12 Stunden) die Dauer eines Monats nicht ganz voll macht. Unter jenen dreißig nun galt dem Johannes als erster und vorzüglichster Simon, der aber dann durch folgenden Umstand verhindert wurde, nach dem Tode des Johannes[2]) eine führende Stellung einzunehmen. 24. Die Hinrichtung des Johannes fiel in die Zeit, als Simon zum Studium der Magie außer Landes nach Aegypten gereist war. Und da war es ein gewisser Dositheus, der aus Herrschbegier die Leitung der Schule an sich nahm, indem er die falsche Nachricht von Simons Tod verbreitete. Als dieser nun nicht lange danach zurückkam, forderte er jene Stelle, obwohl er sie als ihm zukommend heftig begehrte, doch dem Dositheus bei seinem persönlichen Zusammentreffen mit ihm nicht ab, da er wußte, daß, der ihm in der Führung zuvorgekommen war, sich nicht gegen seinen Willen ihrer berauben ließ. Vielmehr gab er sich mit verstellter Freundschaft einige Zeit mit der zweiten Stelle unter Dositheus zufrieden. Als er aber nicht viele Tage später mit den 30 Mitschülern zusammen war, fing er an, den Dositheus heimlich zu verdächtigen, als überliefere er die Lehren nicht unverfälscht, und zwar tue er das nicht so sehr aus Mißgunst als aus Unwissenheit. Da nun dieser merkte, daß Simons wohlberechnete Verdächtigung seine Geltung bei der Menge untergrub, so daß man ihn nicht mehr für den „Stehenden" hielt, so schlug er eines Tages, als er den Simon zur gewohnten Zusammenkunft antraf, im Zorn nach ihm mit einem Stock. Aber der Stock schien durch den Leib Simons hindurchzugehen, als wäre er Rauch. Entsetzt darüber rief Dositheus ihm zu: Wenn du der Stehende bist, so will ich dir huldigen. Und als Simon sagte: Ich bin es, da fiel Dositheus in der Erkenntnis, daß er es selbst nicht sei, nieder und huldigte ihm; und indem er sich nun zu dem Stab der 29 zählte, räumte er dem Simon seinen bisherigen Rang ein; und so ist Dositheus einige Tage darauf, nachdem jener zum „Stehen", er selbst aber zu Fall gekommen war, verstorben.

H II 25. Simon aber zieht nun in Begleitung der Helena umher und setzt bis heute, wie du siehst, die Leute in Aufregung. Die Helena selbst aber will er aus den obersten Himmeln zur Welt gebracht haben, (deren) Herrin sie sei, als allmütterliche Wesenheit und Weisheit. ⟨R II 12. Ich selbst erinnere mich, gesehen zu haben, daß sie, als sie einmal in einem Turm sich befand, während eine große Volksmenge zusammengeströmt war, sie zu schauen, und rings den Turm umstand, durch alle Fenster des Turmes zu allem Volk sich herunterzuneigen und herauszuschauen schien.⟩ Um ihretwillen, behauptet er, haben sich (im trojanischen Kriege) die Hellenen und Barbaren bekämpft, wobei sie freilich nur mit einem Abbild der Wirklichkeit sich brüsteten. Die wahre (Helena) nämlich weilte damals beim obersten Gott. Und indem er noch mehr solcher Erdichtungen der hellenischen Sage in einleuchtender Weise umdeutet, täuscht er viele, besonders da er viele erstaunliche Wundertaten verrichtet, so daß auch wir getäuscht worden wären, wenn wir nicht gewußt hätten, daß er sie durch Magie verrichtet. Aber nachdem wir zu Anfang seine Mitarbeiter gewesen waren, solange er mit solchem Tun den Anhängern der Gottesfurcht nicht zu nahe trat, haben wir uns jetzt, wo er in vollem Aberwitz die Gottesfürchtigen zu täuschen den Versuch gemacht hat, von ihm getrennt. H II 26. Er hatte nämlich auch durch Mord sich zu beflecken begonnen, wie er selbst noch als Freund uns den Freunden mitgeteilt hat, er verwahre im Innern seines Hauses, wo er selbst schlafe, die Seele eines Knäbchens zur Beihilfe bei Vorstellungen mittels geheimer Beschwö-

[1]) vgl. Mt. 10 1 f. [2]) vgl. Mt. 14 3 ff. u. Par.

rungen, nachdem er sie von ihrem Körper geschieden ...., den Knaben aber auf einem Bilde abkonterfeit habe. R II 13. Auf die Frage, wie es dieser Seele möglich sei, seine Befehle auszuführen, antwortete er: Ihr müßt wissen, daß eine Menschenseele, wenn sie den sie verfinsternden Körper ausgezogen hat, dem Range nach gleich hinter Gott steht. Alsbald besitzt sie dann noch ein Vorauswissen, weshalb sie zum Zweck der Nekromantie (= Totenbefragung) herbeigerufen wird ......

H II 32. (34.) R II 9. Nun fragte Petrus, welcher Art denn die Wundertaten seien, die Simon verrichte. Da berichteten sie ihm, er könne sich unsichtbar und wieder nach Belieben sichtbar machen, bei etwaiger Flucht durch Berge hindurchdringen und Felsen wie Kot durchschreiten, von einem Bergesgipfel sich ohne Schaden herabstürzen, eigene Fessel sprengen, seine Häscher aber in Fesseln schlagen, Riegel öffnen, durch die Luft fliegen, sich ins Feuer werfen, ohne zu verbrennen, sich in eine Schlange, Schaf oder Ziege verwandeln, Standbilder lebendig machen und zum Gehen bringen, Bäume und Sträucher aus der Erde hervorzaubern, aus Steinen Brot machen, kleinen Knaben einen Bart sprossen lassen, sein Gesicht zur Unkenntlichkeit verändern, zweierlei Gesichter annehmen, Gold machen, bei Gastmählern allerlei Gestalten erscheinen, die Hausgeräte von selbst zum Dienst sich herbeibewegen lassen. Als z. B. seine Mutter Rahel ihn aufs Feld zum Kornschneiden habe gehen lassen, da habe er nur seine Sichel angesehen und ihr befohlen, an seiner Statt das Korn zu schneiden; und da habe sie zehnmal mehr Korn geschnitten als die andern. Und sie selbst versicherten, selbst vieles derartige als Augenzeugen mitangesehen zu haben.

2. Das Streitgespräch zwischen Petrus und Simon zu Cäsarea. H II 35. III 29 f.; R I 20 f. Währenddem trat Zakchäus mit der Meldung zu uns: Simon verschiebt das Streitgespräch auf den morgigen Tag; denn der heutige fällt auf seinen alle zehn Tage wiederkehrenden Sabbat. Petrus erwiderte: Sage dem Simon: Bring es zur Ausführung, wie du willst, und rechne darauf, daß wir bereit sind, wann es dir beliebt, in Gott wohlgefälliger Absicht dir entgegenzutreten. Anderntags meldet Zakchäus: Nunmehr, Petrus, ist es Zeit, daß du dich zum Streitgespräch stellst! Denn im Hof hat sich schon eine große Menge angesammelt, die auf dich wartet; und in ihrer Mitte steht, wie ein Feldherr, umgeben von seinen Speerträgern, Simon. Darauf sprach Petrus: Laßt uns aufstehen und beten, damit Gott nach seinem unablässigen Erbarmen mir in meinem Feldzug zum besten der von ihm geschaffenen Menschen seinen Beistand leiht! Darauf betete er und ging dann hinaus in den großen, unter freiem Himmel liegenden Hofraum, wo viele Neugierige sich eingefunden hatten, da die bevorstehende Entscheidung den Wunsch, ihn zu hören, gesteigert hatte. (Unter diese) trat er nun; und als er all das Volk in großer Stille auf ihn blicken und den Magier Simon in der Mitte stehen sah, hub er also zu reden an. (Es folgen nun Ausführungen, in denen Petrus 1. Simons Behauptungen über den höchsten Gott und 2. seine Leugnung der Auferstehung der Toten bekämpft. Vgl. H III 2; XVIII 12; R III 40—43. Zum Beweis für die Unsterblichkeit der Seele weist schließlich Petrus auf das Bild des von Simon für seine nekromantischen Zwecke ermordeten Knaben hin.) R III 44. Wenn du es nicht weißt, so geh jetzt in dein Haus! Betrittst du das innerste Gemach, so wirst du dort ein mit Purpur überdecktes Bild finden, das die Züge eines ermordeten Knaben trägt. Frage diesen, so wird er dich, sei es durch ein Wort, sei es durch den Augenschein belehren. Denn was brauchst du erst von ihm zu erfahren, ob die Seele unsterblich ist, da du seine Seele in Person vor dir stehen siehst? Denn wäre sie es nicht, so könnte sie dir nicht erscheinen. Weißt du nicht, was für ein Bild ich meine, so wollen wir augenblicklich von hier mit noch zehn andern von den hier anwesenden Männern nach deinem Hause gehen.

45. Als Simon dieses hörte, ließ sein schlechtes Gewissen ihn erbleichen, und weil er fürchtete, daß sein Haus durchsucht würde, (falls er leugnete,) oder daß Petrus in seiner Erwiderung ihn noch handgreiflicher bloßstellte und so allgemein bekannt würde, wer er war, so antwortete er: Petrus, ich beschwöre dich bei dem guten Gott, der in dir ist,

überwinde die Bosheit, die in mir ist, und laß dir meine Reue gefallen, so sollst du einen Gehilfen deiner Verkündigung an mir haben. Bin ich doch jetzt durch eigene Erfahrung zur Erkenntnis gekommen, daß du ein Prophet des wahren Gottes bist und darum allein die Geheimnisse und Heimlichkeiten der Menschen kennst. . . . Als aber Petrus darauf nicht eingeht, 46. fängt Simon zu schmähen an: ...... Nun will ich dir aber die Macht meiner Göttlichkeit zeigen, damit du stracks niederfällst und mich anbetest! 47. Ich bin, der von jeher und ohne Anfang ist: die oberste Kraft. Ich bin aber in den Mutterleib der Rahel eingegangen und von ihr als Mensch geboren, um von Menschen gesehen werden zu können. Ich bin es, der die Luft durchflogen hat und, dem Feuer zugesellt, mit ihm ein Körper geworden ist. Standbilder habe ich sich bewegen lassen; Unbeseeltes habe ich beseelt; aus Steinen Brot gemacht; ich bin von Berg zu Berg geflogen, (durch Berge) hindurchgegangen, von Engeln getragen zur Erde herabgestiegen. Solches habe ich nicht nur getan, sondern kann es noch jetzt tun, um jedermann tatsächlich zu beweisen, daß ich der in Ewigkeit stehende Sohn Gottes bin. Und ebenso werde ich machen, daß auch, die an mich glauben, für immer bestehen. Deine Worte aber sind alle nichtig, und du kannst auch keine wahrhafte Tat aufzeigen, so wenig wie jener Magier, der dich ausgesandt hat, der nicht einmal sich selbst von der Kreuzesstrafe freimachen konnte.

48. Auf diese Rede des Simon erwiderte Petrus: Spiele keine Rolle, die dir nicht zukommt! Denn daß du nur ein Magier bist, hast du durch deine eigenen Taten bekannt und zu erkennen gegeben. Daß aber unser Meister, der Gottes- und Menschensohn, gut ist, ist mit Händen zu greifen. Daß er aber wahrhaft Sohn Gottes ist, ist denen verkündigt oder wird noch verkündigt werden, die es erfahren sollen. Daß aber du ein Magier bist, das wird, wenn du es nicht selbst eingestehen willst, an den Tag gebracht werden, indem wir mit dieser ganzen Schar nach deinem Hause gehen. Dieser Drohung des Petrus gegenüber verlegte sich Simon auf Lästerungen und Schmähungen, um durch Erregung von Lärm und allgemeiner Verwirrung seine Ueberführung zu verhindern, den Petrus aber durch seine Lästerungen zum Abzug und dadurch in den Verdacht zu bringen, als gäbe er sich überwunden. Allein Petrus hielt stand und erhob noch heftigere Anklagen.

49. Darauf warf das unwillig gewordene Volk den Simon aus der Halle und trieb ihn zum Haus hinaus. Nur ein einziger seiner Begleiter folgte ihm.

3. Ein Nachspiel. R III 63. Andern Tages erschien frühmorgens einer, der zu den Jüngern Simons gehört hatte, vor Petrus und rief: Ich beschwöre dich, Petrus, nimm mich Unglücklichen, von dem Magier Simon Betrogenen auf, dem ich wegen der Wunder, die ich ihn vollbringen sah, wie einem himmlischen Gott anhing. Freilich, als ich deine Reden anhörte, da begann er mir wie ein Mensch und zwar als ein schlechter zu erscheinen. Trotzdem bin ich ihm, als er von hier wegging, als der einzige gefolgt, weil ich seine Gottlosigkeit noch nicht bis auf den Grund erkannt hatte. Als er mich nun (allein) ihm folgen sah, pries er mich glücklich und nahm mich in seine Behausung. (Dort) sprach er um Mitternacht zu mir: Wenn du bis zum Ende bei mir ausharren willst, so werde ich dich besser als alle Menschen machen. Nachdem ich ihm das versprochen, forderte er mich auf, meine Treue eidlich zu erhärten; und als er das erlangt hatte, befahl er mir sein blutiges und fluchwürdiges Geheimnis (den ermordeten Knaben) auf meine Schultern zu nehmen und ihm zu folgen. Als wir zum Meere gekommen waren, nahm er mir meine Last vom Nacken und bestieg damit ein dort zufällig liegendes Fahrzeug. Als er es gleich darauf wieder verließ, brachte er nichts wieder zurück. Sicherlich hatte er sie ins Meer geworfen. Er drang aber mit Bitten in mich, ich sollte mit ihm ziehen, sein Ziel sei Rom, wo man ein solches Gefallen an ihm finden werde, daß er für einen Gott angesehen und von Staatswegen mit göttlichen Ehren überhäuft würde. Beliebt es dir dann, hierher zurückzukehren, sagte er, so werde ich dich mit Reichtum beladen und auf mehrere Aemter gestützt heimschicken. Weil ich aber an ihm nichts, was dieser Verheißung entsprach, sondern nur einen Magier und Betrüger fand, gab ich ihm darauf zur Antwort: Entschuldige, ich bin fußleidend und vermag darum Cäsarea nicht zu verlassen; außerdem habe ich Weib

und kleine Kinder, die ich nicht im Stiche lassen kann. Darauf nannte er mich einen Feigling und machte sich auf den Weg nach Dora mit den Worten: Wenn du vernehmen wirst, wie groß mein Ruhm in der Hauptstadt Rom sein wird, wird es dich reuen. Danach schickte er sich seinen Aussagen nach zur Reise nach Rom an. Ich aber kehrte alsbald hierher zurück und bitte dich, mir meine Reue gefallen zu lassen, da ich von ihm betrogen worden bin. 64. Petrus heißt den Bittsteller bei ihm bleiben und gibt auch der inzwischen erschienenen Volksmenge von dem Vorgefallenen Kunde und läßt jenen selbst seine mit Simon gemachten Erfahrungen erzählen.

65. 69. Dann kündigt er den Versammelten seine Absicht an, dem Simon, der vorhabe, die Ohren der zum Heile berufenen Heiden in Beschlag zu nehmen, nachzufolgen und entgegenzuwirken. Zuvor aber gedenke er, im Interesse der in Cäsarea für die Wahrheit gewonnenen Heiden, noch einige Zeit (drei Monate, nach H III 73 zehn Tage) daselbst zu verweilen und ihnen den Zakchäus als Bischof zu hinterlassen. Inzwischen sollen seine zwölf Jünger den Spuren Simons nachgehen, um sein Tun und Treiben zu beobachten und die Heiden auf sein Kommen vorzubereiten. R III 66. Darauf weiht er durch Handauflegung, Gebet und Ansprache den Zakchäus zum Bischof von Cäsarea und bestellte neben ihm zwölf Presbyter und vier Diakone. 67. Dann fordert er das Volk auf, sich bei Zakchäus zur Taufe anzumelden und auf diese während der nächsten drei Monate durch Fasten und einen musterhaften Lebenswandel vorzubereiten. 72. So konnten denn, als drei Monate verflossen waren, an einem Festtag (Ostern?) über 10 000 getauft werden.

4. Die Einsetzung des Zakchäus zum Bischof von Cäsarea. H III 59. Auf die Kunde über die Ankunft des Simon in Tyrus berief Petrus in der darauffolgenden Nacht die Schar seiner Zuhörer zu einer Versammlung und legte ihnen dar, daß er ihm folgen müsse. 60. Da es nun einen zu bestimmen gilt, der hier meinen Platz ausfüllt, so wollen wir alle einmütig Gott bitten, daß er den Tüchtigsten unter uns bezeichne, der auf Christi Stuhl sich setzen und seine Gemeinde fromm verwalten soll!... Durch Gottes Ratschluß wird der Mensch als selig bezeichnet[1]), **den sein Herr über die Dienerschaft seiner Mitknechte setzen wird, um ihnen die Kost zu ihrer Zeit zu geben, falls er nicht in seinem Herzen denkt und spricht: Mein Herr verzieht zu kommen, und seine Mitknechte zu schlagen anfängt und mit Hurern und Trinkern ißt und trinkt. Kommt der Herr jenes Knechtes zu einer Stunde, wo er es nicht erwartet, und an einem Tage, den er nicht kennt, so wird er ihn in Stücke hauen und ihm sein ungläubiges Teil bei den Heuchlern geben.** 61. Wollte aber einer von den hier Stehenden, der imstande wäre, dem Unverstand der Leute zu steuern, aus selbstischer Sorge für seine Ruhe sich dem entziehen, der erwarte selbst, (die Anrede) zu vernehmen[2]): **Du böser und fauler Knecht, du hättest mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, dann hätte ich das Meine geholt, wenn ich kam. Werfet den unnützen Knecht hinaus in die Finsternis draußen!** Und mit Recht. Denn deine Pflicht ist es, Mensch, will er sagen, meine Worte zu Wechslern (d. h. in Umlauf) zu bringen und sie als Geldeswert zu erachten. Die Menge der Gläubigen aber muß einem einzelnen gehorchen, damit sie auf diese Weise einig bleiben können. Denn die daraus sich schließlich gestaltende einheitliche Regierung verschafft in Nachbildung der Alleinherrschaft (Gottes) denen, die sich ihr fügen, mittels guter Ordnung den Genuß des Friedens, während sie bei einem Zustand, wo alle herrschen und sich nicht einem einzigen fügen wollen, und bei Spaltung sogar gänzlichen Untergang zu gewärtigen haben. 62. Darüber müssen ferner die vor unseren Augen sich abspielenden Ereignisse belehren, wie jetzt unaufhörlich Kriege stattfinden, weil viele Könige (d. h. Kaiser) auf Erden sind. Ist doch für jeden die Herrschaft des andern ein Anlaß zum Kriege. Gäbe es aber über allem nur ein Oberhaupt, so hat der keinen Grund zum Kriege und hält also immerdar Frieden. So setzt auch Gott für diejenigen, die des ewigen Lebens würdig erachtet werden, dereinst einen König über alles ein, damit unter seiner Alleinherrschaft ein unerschütter-

[1]) Mt. 24 45—51: Lk. 12 42—46. [2]) Mt. 25 26 ff.: Lk. 19 22 ff.

licher Friede herrsche. Darum müssen alle einem einzigen als Wegweiser folgen, in dem sie das Abbild Gottes verehren, der Wegweiser aber muß den Weg wohl kennen, der zur heiligen Stadt führt [1]. 63. Welch andern aber sollte ich von den Anwesenden dazu erwählen als den Zakchäus, bei dem auch unser Herr eingekehrt ist und gerastet hat, weil er ihn für wert erachtete, gerettet zu werden [2])!

Und mit diesen Worten legte er dem vor ihm stehenden Zakchäus die Hand auf und nötigte ihn, sich auf seinen Stuhl zu setzen. Dieser aber fiel ihm zu Füßen und bat ihn, ihm die Herrschaft zu erlassen, mit der Versicherung: Alles, was der Herrscher tun muß, will ich tun; nur vergönne mir, auf den Namen eines solchen zu verzichten. Denn ich fürchte mich, ihn anzunehmen, weil er bitteren Neid und Gefahr in sich birgt. 64. Und Petrus sprach: Wenn du dich davor fürchtest, so sollst du nicht Herrscher, sondern Bestellter (eingesetzt) heißen, ein Name, den der Herr erlaubt hat, wenn er sagt: Selig der Mensch, den sein Herr über die Dienerschaft seiner Mitknechte setzen wird [3]). Willst du aber überhaupt nicht dafür angesehen werden, das Verwaltungsamt zu führen, so verkennst du meines Erachtens, daß das anerkannte Amt des Vorsitzenden gar vieles dazu tun kann, die Menge in Scheu zu halten. Ihm als dem mit seinem Amt Betrauten gehorchen alle, weil sie in ihrem Gewissen eine starke Nötigung dazu haben. Und ist dir nicht wohl bewußt, daß du nicht wie die Völkergebieter zu befehlen hast, sondern als Knecht, der ihnen aufwartet, als Vater, der für sie sorgt, als Arzt, der sie besucht, als Hirte, der sie behütet, kurz als einer, der in jeder Weise sich ihr Wohl angelegen sein läßt? .... 65. Bedenke auch noch das andere, daß, je mühevoller und gefährlicher es ist, Christus' Gemeinde zu leiten, um so größer der Lohn, aber auch um so größer die Strafe für den ist, der es vermag und sich dessen geweigert hat. So wünsche ich denn, daß du, den ich als den Unterrichtetsten von den Anwesenden kenne, das schöne Wissen, das dir vom Herrn vertraut ist, wuchern lassest, damit du Wohl, du guter und getreuer Knecht [4]) zu hören bekommst... 66. Deine Sache ist es, zu befehlen, was nottut; Sache der Brüder, sich zu fügen und nicht ungehorsam zu sein. Fügen sie sich, so werden sie zum Heil gelangen; sind sie ungehorsam, so werden sie von Christus bestraft werden, weil der Vorsitzende an Christus' Platz gesetzt ist. Darum fällt Ehre oder Verunglimpfung des Vorsitzenden auf Christus, von Christus aber auf Gott. Das habe ich gesagt, damit die Brüder die Gefahr wohl erkennen, die ein Ungehorsam gegen dich für sie nach sich zieht. Denn wer deinem Befehl ungehorsam ist, ist Christus ungehorsam; wer aber Christus ungehorsam geworden ist [5]), erregt den Zorn Gottes. 67. Die Gemeinde als eine auf der Höhe gebaute Stadt [6]) muß also eine gottgefällige Ordnung und treffliche Verwaltung haben. Vor allem muß der Bischof als maßgebender Redeführer Gehör finden. Die Presbyter sollen sich darum bemühen, daß seine Befehle ausgeführt werden. Die Diakone sollen umhergehen, die Brüder auf Leib und Seele hin sich ansehen und dem Bischof wieder Bericht erstatten. Die andern Brüder insgesamt sollen sich Unrecht gefallen lassen. Wollen sie sich aber über erlittenes Unrecht Recht sprechen lassen, so mögen sie sich vor den Presbytern vergleichen. Den Vergleich aber sollen die Presbyter dem Bischof hinterbringen.

68. Diese sollen nicht nur junge Leute zeitig ehelich verbinden, sondern auch die schon bejahrten, damit nicht ungestilltes Verlangen durch Hurerei oder Ehebrecherei die Gemeinde verpeste. Denn das Vergehen des Ehebruchs ist Gott vor jeder andern Sünde verhaßt, weil es nicht nur dem Sünder selbst, sondern auch denen, die mit ihm schmausen und wetteifern, verderblich ist. Gleicht es doch der Tollwut, da es die Eigenschaft hat, die Raserei weiter zu verbreiten..... 69. Uebrigens werdet ihr alle, wenn ihr eure Brüder liebt, ihnen nichts nehmen, ihnen vielmehr an dem, was ihr besitzt, Anteil geben. Denn Hungernde sollt ihr speisen, Dürstende tränken, Nackte kleiden, Kranke besuchen, Gefangene nach Kräften unterstützen, Fremde bereitwillig in eure Hütten aufnehmen [7]),

---

[1]) Offb. 3 12; 21 10. [2]) vgl. Lk. 19 5 ff. [3]) Mt. 24 45 f.; Lk. 12 42 f. [4]) Mt. 25 21; Lk. 19 17. [5]) vgl. Lk. 10 16. [6]) vgl. Mt. 5 14. [7]) vgl. Mt. 25 35 ff.

niemand hassen[1]). Wie ihr aber eure Gottesfurcht beweisen sollt, wird, da ihr verständig seid, euch euer eigener Verstand lehren. Vor allem kommt, wenn ich es euch noch sagen soll, recht häufig zusammen, womöglich stündlich, jedenfalls aber an den üblichen Versammlungstagen! Denn tut ihr das, so befindet ihr euch innerhalb der Mauern einer Freistatt. Ist doch der Anfang des Verderbens, Reih und Glied zu verlassen. So halte sich also niemand aus kleinlicher Gesinnung gegen einen Bruder von den Zusammenkünften fern ..... 70. Ferner höret auf euern Bischof und werdet nicht müde, ihm alle Ehre zu erweisen! Denn wisset, daß sie, wenn sie ihm gezollt wird, Christus zufällt, von Christus aber auf Gott zurückfällt und dem, der sie darbringt, vielfältig vergolten wird. So sollt ihr denn den Stuhl des Christus in Ehren halten, wie ihr ja auch angewiesen seid[2]), den Sitz des Moses in Ehren zu halten, auch wenn die Vorsitzenden für Sünder angesehen werden! Und damit ist für euch genug gesagt. Dem Zakchäus selbst zu sagen, wie er ein tadelloses Leben zu führen habe, halte ich für überflüssig, da er ja ein bewährter Schüler meines eignen Lehrers ist. 71. Indessen einiges, meine Brüder, gibt es, was ihr nicht erst euch sagen zu lassen braucht, sondern was ihr von euch selbst als das Richtige erkennen müßt. Wenn Zakchäus sich ganz und gar der Arbeit für euch widmet, wie kann er, der doch einen Magen, aber für sich selbst keine Zeit (zum Erwerb seines Lebensunterhaltes) hat, sich den nötigen Lebensunterhalt erwerben? Ist es da nicht das Richtige, daß ihr insgesamt für seine Lebensbedürfnisse sorgt, ohne darauf bedacht zu sein, daß er euch darum anspricht? Denn das hieße betteln. Er aber wird lieber Hungers sterben als sich dazu verstehen. Und werdet ihr nicht straffällig sein, wenn ihr nicht bedacht habt, daß der Arbeiter seines Lohnes wert ist[3])? Und keiner sage: So soll dann das umsonst empfangene Wort verkauft werden? Das sei ferne! Denn wenn einer, der zu leben hat, Lohn annähme, der verkauft allerdings das Wort; wenn aber einer, der nichts hat, seinen Lebensunterhalt annimmt, tut er nichts Unrechtes, wie ihn auch der Herr bei Gastmählern und unter Freunden zu der Zeit annahm, als er, der später alles besitzen sollte, nichts besaß. Demgemäß haltet auch Presbyter, Katecheten, brauchbare Diakone, Witwen mit gutem Lebenswandel, Waisen als der Gemeinde Kinder in Ehren! Und wenn zu einem nötigen Zweck Mittel beschafft werden müssen, so steuert sie alle miteinander zusammen! Erweiset eure Frömmigkeit gegeneinander und, wo es euer Wohl gilt, scheut keine Beschwerde!

72. Nach diesen Worten legte er die Hand auf Zakchäus und sprach: Gebieter und Herr des Alls, Vater und Gott, behüte du den Hirten mit der Herde! Du bist die Veranlassung, du die Kraft. Wir sind es, denen geholfen werden muß. Du bist der Helfer, der Arzt, der Retter, der Schutzwall, das Leben, die Hoffnung, die Zuflucht, die Freude, die Erwartung, die Ruhe. In einem Wort: Du bist uns alles. Verhilf uns zum ewigen Besitze des Heils; befreie, behüte! Du vermagst alles; denn du bist der Fürst der Fürsten, der Herr der Herren, der Gebieter der Könige. Gib du dem Vorsitzenden die Macht zu lösen, was er zu lösen, und zu binden, was er zu binden hat[4]). Verleih du Weisheit, bewahr du durch ihn als dein Werkzeug die Gemeinde deines Christus wie eine schöne Braut. Denn dein ist ewige Herrlichkeit (und) Lobpreis dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geist in alle Ewigkeiten. Amen.

5. Petrus folgt dem Simon nach Tyrus. R IV 1; H IV 2—4. Petrus verabschiedet sich von der Gemeinde in Cäsarea, um dem Simon nachzureisen. Er gelangt zuerst zu der kleinen Stadt Dora, am nächsten Tage nach Ptolemais, wo er zehn Tage verweilt und eine Anzahl Heiden bekehrt, dann nach Tyrus, wo Simon längere Zeit verweilt und die Einwohner durch allerlei Gaukeleien in Staunen und Schrecken gesetzt hatte, indem er z. B. mitten auf dem Marktplatz geheimnisvolle Gestalten oder Gespenster erscheinen, Bildsäulen sich in Gang setzen, allerlei Schatten angeblich Verstorbener vor ihm herwandeln ließ, anfängliche Gegner aber zur Teilnahme an einem Opfermahl überredete und dadurch seelisch und leiblich krank machte. So hatte er es dahin gebracht,

[1]) vgl. Did. 2 7. [2]) Mt. 23 2 f. [3]) vgl. Lk. 10 7: Mt. 10 10. [4]) Mt. 16 19.

von vielen Syrern für einen Gott angesehen zu werden. Als er aber des Petrus Ankunft erfuhr, verließ er Tyrus und reiste nach Sidon.

H VII 1. Als aber des Petrus Ankunft in Tyrus bekannt geworden war, strömten die Leute aus der Stadt und Umgegend, namentlich die Kranken, zu ihm und riefen ihm zu: Möge Gott sich durch dich unser erbarmen, durch dich uns heilen! Da trat Petrus, um von allen gesehen zu werden, auf einen hohen Stein, begrüßte sie nach frommem Brauch und begann also: (Es folgt nun 2 ff. ein Hinweis auf den Verführer Simon und eine Aufforderung zur Sinnesänderung.) 4. .. Es besteht aber das Gott Wohlgefällige darin, zu ihm zu beten, ihn als den, der alles nach einem gerechten Gesetze gibt, zu bitten, dem Tische der Dämonen fernzubleiben[1]), kein totes (ersticktes) Fleisch zu kosten, kein Blut anzurühren, von jeder Befleckung sich reinzuwaschen[2]). Das übrige laßt euch allen wie die gottesfürchtigen Juden in einem einzigen Spruche gesagt sein — zeiget euch darin, so viel ihr auch seid, eines Sinnes! —: Was ein jeder für sich selbst Gutes wünscht, dasselbe erkenne er auch seinem Nächsten zu![3]) ..... 5. Nachdem sie binnen weniger Tage von Petrus solche Unterweisung empfangen hatten und geheilt worden waren, ließen sie sich taufen. Die anderen saßen während seiner sonstigen Wundertaten alle mitten auf den öffentlichen Plätzen in Sack und Asche beisammen und taten Buße für ihre früheren Sünden. Und als die Sidonier das vernahmen, taten sie das gleiche und schickten eine Bittgesandtschaft an Petrus, weil sie selber wegen der Krankheiten nicht zu ihm kommen könnten. Nachdem nun Petrus eine kurze Reihe von Tagen in Tyrus verweilt und alle seine Bewohner unterwiesen und von allerlei Leiden befreit hatte, richtete er die Gemeinde ein und bestellte ihr aus der Zahl der ihm nachfolgenden Presbyter einen Bischof und brach dann nach Sidon auf. Als aber Simon seine Ankunft vernahm, entlief er alsbald mit seinen Gefährten nach Berytus.

6. Petrus in Sidon. H VII 6. Als Petrus in Sidon einzog, brachte man viele in Betten vor ihn. Er aber sprach zu ihnen: Glaubet doch nicht, daß ich, ein sterblicher Mensch, der selbst vielerlei Leiden unterworfen werden kann, etwas zu eurer Heilung zu tun vermag. Wohl aber will ich gern euch die Art und Weise zeigen, wie ihr gerettet werden könnt ..... 7. Dazu gebe ich euch zwei Wege[4]) bekannt, indem ich einerseits zeige, auf welchem Wege man ins Verderben gerät, und andrerseits, auf welchem man unter Gottes Führung zum Heile gelangt. Der Weg derer, die zugrunde gehen, ist zwar breit und sehr eben, aber er führt mit seiner Mühelosigkeit ins Verderben. Hingegen ist der Weg derer, die gerettet werden, eng und rauh; aber er führt zuletzt nach mühevoller Wanderung zum Heile. Diesen beiden Wegen stehen vor Unglaube und Glaube. Unter dem Geleite des Unglaubens wandern diejenigen, die den Lüsten den Vorzug gegeben haben und derentwegen nicht einmal darauf bedacht gewesen sind, dem, was frommt, nachzusinnen ..... 8. Die von Gott bestimmte Religion aber ist diese, daß man nur ihn verehrt und allein dem Propheten der Wahrheit glaubt, zur Vergebung der Sünden sich taufen läßt[5]) und so vermittels der reinsten Erleuchtung durch das rettende Wasser für Gott wieder geboren wird[6]), sich vom Tisch der Dämonen[1]), vom Opferfleisch, Totem, Ersticktem, durch ein Tier Gefangenem, vom Blut[7]) fernhält, nicht unrein lebt, nach einem Beischlaf badet, daß die Weiber die monatliche Reinigung beobachten, alle zusammen aber keusch, wohltätig sind, kein Unrecht tun, von dem allmächtigen Gott ewiges Leben erwarten und darum beständig bitten und beten.

Nachdem durch solche Ansprachen des Petrus auch in Sidon binnen weniger Tage viele bußfertig und gläubig und geheilt worden waren, richtete er eine Gemeinde ein, bestellte einen der ihn begleitenden Presbyter zum Bischof und verließ dann Sidon.

7. Petrus in Berytus. H VII 9. Als er darauf Berytus eben betrat, geschah ein Erdbeben, und es kamen die Leute zu Petrus und riefen: Hilf, denn wir sind

---

[1]) vgl. 1. Kor. 10 21. [2]) vgl. AG. 15 20. 29. [3]) vgl. Tob. 4 15; Mt. 7 12: Lk. 6 31. [4]) vgl. Mt. 7 13 f. [5]) Mc. 1 4. [6]) vgl. 1. Petr. 3 21. [7]) vgl. 3. Mos. 17 10—17; AG. 15 29.

in Angst, daß wir ganz und gar zugrunde gehen! Simon aber mit seinen Gefährten erdreistete sich, gegen Petrus gewendet, den Leuten zuzurufen: Fliehet, ihr Männer, von diesem Manne; er ist ein Zauberer, glaubt es, und er hat uns dieses Erdbeben verursacht und die Krankheiten erregt, um euch damit in Schrecken zu setzen, als wäre er selbst ein Gott! Und noch manche derartige Lügen brachten Simon und seine Genossen über Petrus vor in dem Sinne, daß er übermenschliche Kräfte besitze. Petrus aber sprach, als ihm die Menge ruhig Gehör gab, lächelnd mit eindrucksvollem Freimut die kurzen Worte: Ihr Männer, ich gebe zu, daß ich, so Gott will, die Behauptungen dieser Leute wahrmachen kann, und bin auch, falls ihr nicht auf meine Worte hört, bereit, eure ganze Stadt umzustürzen. 10. Als nun die Menge in Angst geriet und sich verschwor, alles, was er befehlen werde, zu tun, sagte Petrus: Keiner von euch soll mehr mit diesen Gauklern verkehren oder sich mit ihnen einlassen! Kaum hatte die Menge den Befehl vernommen, so ergriff sie unverzüglich Knüttel und verfolgte sie damit, bis sie sie ganz aus der Stadt hinausgetrieben hatten...... 12. Als er (Petrus) so gesprochen, stürzten sich alle kniefällig ihm zu Füßen. Da hob er die Hände zum Himmel empor, um zu Gott zu beten, und heilte sie alle allein durchs Gebet.

8. Petrus in Byblus. Nachdem er nun mehrere Tage bei den Bewohnern von Berytus verweilt und ihrer viele mit der Verehrung des einen Gottes vertraut und getauft hatte, bestellte er ihnen von den ihn begleitenden Presbytern einen Bischof und reiste dann nach Byblus. Hier angekommen, erfuhr er, daß Simon nicht einen Tag lang auf sie gewartet habe, sondern alsbald nach Tripolis abgereist sei. Darum blieb Petrus nur wenige Tage (bei den Bewohnern von Byblus), heilte nicht wenige und unterrichtete sie in den Schriften. Dann reiste er auf den Spuren Simons nach Tripolis, entschlossen, ihn lieber zu verfolgen als ihm zu weichen.

9. Petrus in Tripolis. H VIII 1—8 (vgl. R IV 1—7). In Tripolis zogen mit ihm auch Lernbegierige aus Tyrus, Sidon, Berytus, Byblus und den Nachbarorten, in beträchtlicher Anzahl ein, während aus der Stadt (Tripolis) selbst große Volksmassen sich (zu Petrus) drängten, begierig, ihn kennenzulernen. Hier empfingen ihn die Brüder, die früher auf Kundschaft ausgesandt waren, und führten ihn in das Haus des Marones. Die Menge aber derer, die ihm von auswärts nachgefolgt waren, fand zur großen Freude des Petrus bei den übrigen Bewohnern von Tripolis gastfreundliche Aufnahme.

In der Frühe des nächsten Morgens wurde ihm gemeldet, daß Simon, der den Petrus vor seiner Ankunft vieler Schlechtigkeiten zu überführen versprochen hatte, nach seiner Ankunft nächtlicherweile nach Syrien abgereist sei. Gleichzeitig erfuhr er, daß die Volksmenge, der er am Abend zuvor für den übernächsten Tag einen Vortrag über Gottesverehrung in Aussicht gestellt habe, aus Begierde, ihn zu hören, sich bereits in Gruppen vor dem Tor seiner Herberge eingefunden habe. Verwundert über diesen Eifer, erinnerte er die Brüder an das Wort des Herrn: Die Ernte ist reich, der Arbeiter aber sind wenige[1]). Während er noch sprach, drang das Volk wie ein Wasserstrom in das Gemach, wo er sich befand, so daß Petrus zu Maroones sagte: Wo hast du einen Raum, der diese Menge zu fassen vermag? Da führte sein Gastgeber ihn in einen unter freiem Himmel liegenden Gartenraum, wo dann Petrus auf das Fußgestell einer Bildsäule trat, die Versammelten nach frommem Brauch (d. h. mit dem Friedensgruß) begrüßte, aus einigen Besessenen Dämonen austrieb, andere langwierig Erkrankte schon allein durch sein Versprechen, für sie zu beten, heilte und dann über die wahre Verehrung Gottes zu sprechen anfing......

H XI 36. Hierauf sandte Petrus seine Vorläufer nach Antiochia in Syrien mit dem Befehle, dort zunächst auf ihn zu warten. Nach ihrer Abreise bestellte er, nachdem er eine große Menge bekehrt, ihre Krankheiten, Leiden und Dämonen ausgetrieben, sie selbst in den Quellen am Meere getauft und (das Brot der) Eucharistie gebrochen hatte, seinen bereits in allen Stücken gereiften Gastwirt Maroones zum Bischof, bestimmte zwölf

[1]) Mt. 9 37.

Presbyter, ernannte Diakone, ordnete die Verhältnisse der Witwen, besprach die dem Wohl der Allgemeinheit und zum Frommen der Gemeinde dienende Ordnung und empfahl ihnen, dem Maroones Gehorsam zu leisten. Darauf verabschiedete er sich, da schon drei Monate abgelaufen waren, von den Bewohnern des phönikischen Tripolis und schlug mit seinen Begleitern den Weg nach dem syrischen Antiochia ein, wobei ihm alle das Ehrengeleit gaben.

10. Petrus in Laodicea. R IX 38. Als hier Petrus eines Abends mit seinen Gefährten in seine Herberge, einem einfachen Stall, heimkehren will, tritt ihm ein reicher Bürger samt seiner Gattin entgegen mit der Bitte, in seinem Palast Quartier zu nehmen. Als Petrus nicht darauf eingehen will, stürzt die erwachsene Tochter des Hauses, die seit vielen Jahren von einem unsauberen Geist besessen und an Ketten geschlossen in einem verriegelten Gemach hatte eingesperrt werden müssen, zum höchsten Erstaunen ihrer Eltern mit zerrissenen Ketten, aber von ihrer Geisteskrankheit geheilt, aus dem Palaste, wirft sich dem Apostel zu Füßen und fleht ihn an, den Tag ihrer Genesung, die sie ihm verdanke, durch sein Verbleiben in ihrem Hause erst recht froh zu machen. So nahm er denn mit seinen Gefährten und seiner Frau [1]) in dem Palast Wohnung. H XX 23 (R X 60). Nachdem Petrus drei Tage in Laodicea getauft und geheilt hatte, rief er die Menge der Gläubigen zusammen, bestellte für sie einen Bischof und Presbyter und eilte dann nach Antiochia.

11. Petrus in Antiochia. H XX 13 (R X 55). Hier hatte Simon durch allerlei Wundertaten die Masse der Bevölkerung für sich gewonnen und gleichzeitig gegen Petrus, dessen Kommen zu erwarten war, durch allerlei Verdächtigungen aufgebracht, so daß die dorthin vorausgesandten Genossen des Petrus heimlich Rat hielten, wie der bei seiner Ankunft drohenden Gefahr zu begegnen sei. Währenddem kam der Hauptmann Cornelius von Cäsarea [2]), den einst der Herr von einem Dämon geheilt hatte, vom Kaiser an den Statthalter Syriens abgesandt, nach Antiochia. Dieser wurde von ihnen heimlich herbeigerufen und von der Ursache ihrer Verzagtheit unterrichtet, und als er um Hilfe gebeten wurde, versprach er aufs bereitwilligste, den Simon zu vertreiben: Ich, so sprach er, werde durch meine vielen Freunde das Gerücht verbreiten, daß ich gekommen bin, ihn festzunehmen, nachdem der Kaiser nach Ausrottung vieler Zauberer mich gesandt hat, um ihn auf dieselbe Weise wie die andern zu bestrafen. Und die von euch mit ihm zusammenkommen, mögen ihm, als ob sie es irgendwo heimlich gehört, hinterbringen, daß ich abgesandt bin, ihn gefangen zu nehmen. Vielleicht wird er dann aus Furcht die Flucht ergreifen! Vielleicht werde auch Simon reumütig seine Angriffe und Verleumdungen gegen Petrus zurücknehmen. Dieser Plan kam zur Ausführung und hatte Erfolg. Denn der geängstigte Magier verstand sich dazu, vor der versammelten Volksmenge in Antiochia folgendes Schuldbekenntnis auszusprechen R X 66: Schon allzulang erträgt mich Unglückseligen die göttliche Langmut. Ist doch, was ihr an mir bewundert habt, nicht mit Hilfe der Wahrheit, sondern mittels der Lügen und dämonischer Künste zur Vernichtung eures Glaubens und zu meiner eigenen Verdammnis ausgeführt worden. Ich bekenne, daß ich gegen Petrus lauter Lügen vorgebracht habe. Ist er doch niemals ein Zauberer oder Mörder gewesen, sondern von Gott zu euer aller Heil ausgesandt, so daß ihr, falls ihr von jetzt ab ihm noch Verachtung entgegenbringen solltet, den plötzlichen Untergang eurer Stadt mit Sicherheit erwarten könnt. Warum ich euch dieses Geständnis ablege? Ich bin in dieser Nacht von einem Engel Gottes (Cornelius!) hart angefaßt und wegen meiner Feindseligkeit gegen ihn aufs härteste gegeißelt worden. Darum bitte ich euch, mich aus euren Augen zu verstoßen, falls ich noch einmal von jetzt ab meinen Mund gegen Petrus auftun sollte. Spricht doch aus meinem Mund nur jener unsaubere, dem Heile der Menschheit feindselige Dämon, damit ihr nicht durch Petrus zum Leben gelangt. Denn welche Kunsttaten konnte die Kunst der Magier durch mich an den Tag legen? Ich habe Hunde aus Erz zum Bellen und Standbilder zum

[1]) vgl. 1. Kor. 9 5 und oben S. 132 Nr. 7. [2]) vgl. AG. 10 1.

Sehen gebracht, menschliche Gestalten sich verändern und plötzlich erscheinen lassen. Ihr hättet darum die Magie verfluchen sollen, weil sie, während ich euch ein nichtiges Schaustück zum Gaffen vor Augen stellte, eure Seelen in teuflische Schlingen verstrickte, damit ihr dem Petrus keinen Glauben schenken solltet, der im Namen dessen, der ihn gesandt hat, Dämonen austreibt, Blinde sehen, Lahme gehen und Tote lebendig macht.

67. Dieses scheinbar reumütige Bekenntnis Simons bewirkte bei der Bevölkerung Antiochias einen Umschwung zugunsten des zu erwartenden Petrus und zuungunsten des Simon, den man nunmehr verwünschte. 68. Als nun Simon bei seinen bisherigen Freunden und Vertrauten umherging und aufs neue und leidenschaftlicher als zuvor gegen Petrus sein Ränkespiel begann, da spuckten ihm alle ins Gesicht, und man jagte ihn zur Stadt hinaus mit dem Zuruf: Du wirst selbst an deinem Tode schuld sein, wenn du es dir noch einmal einfallen lässest, hierher zu kommen und ein Wort gegen Petrus verlauten zu lassen! Tags darauf, nachdem so für eine friedliche Wirksamkeit des Apostels in Antiochia Raum geschaffen war, erschien Petrus selbst in der Stadt, feierlich von der bußfertigen Bevölkerung empfangen, die es tief bereute, den Verdächtigungen seiner Predigt durch Simon Gehör gegeben zu haben. 69. Als er angesichts dieser Haltung und der vielen Kranken, die von ihm Heilung erwarteten, ihre Bereitwilligkeit zum Glauben erkannte, pries er Gott und ließ die Menge der Kranken vor sich bringen und sprach 70: Ich bin nur einer euresgleichen, und nicht von mir dürft ihr Heil erhoffen, sondern nur von dem, der, vom Himmel herabsteigend, seinen Gläubigen vollkommene Heilung für Seele und Leib in Aussicht gestellt hat. Bekennet vor diesem ganzen Volke, daß ihr von ganzem Herzen an den Herrn Jesus Christus glaubet, damit auch sie alle sich dessen bewußt werden, daß sie nur von ihm gerettet werden können! Als nun die ganze Schar der Kranken aus einem Munde rief: Der von Petrus verkündigte Gott ist der wahre Gott, da ließ Gottes Gnade plötzlich inmitten der Menge einen unermeßlichen Lichtschein aufleuchten [1]), währenddem die Gichtbrüchigen, gesund geworden, zu Petrus hinliefen und sich ihm zu Füßen warfen, die Blinden über ihr wieder gewonnenes Gesicht, die Lahmen über ihren wiederhergestellten Gang, die Siechen über die ihnen wiedergeschenkte Gesundheit sich freuten und frohlockten. Selbst einige, die ohne Besinnung und Stimme in den letzten Zügen gelegen hatten, kamen wieder zu Kräften; und alle Mondsüchtigen und Besessenen wurden von ihren Leiden befreit. 71. Und so gewaltig erwies an diesem Tag der Heilige Geist seine gnadenreiche Kraft, daß alle, von den Jüngsten bis zu den Aeltesten, einstimmig sich zum Herrn bekannten und daß binnen einer Woche mehr als zehntausend Menschen an Gott gläubig wurden und getauft werden konnten. Der erste Mann der Stadt aber, Theophilus, weihte voll feuriger Begeisterung die große Basilika seines Palastes zur Versammlungsstätte der Gemeinde, darin wurde von dem ganzen Volke dem Apostel Petrus ein Lehrstuhl (Kathedra) errichtet und hier versammelte sich alltäglich die ganze Menge, um das Wort zu vernehmen, und schenkte der heilbringenden Lehre, die durch Krankenheilung ihre Bestätigung fand, Glauben. 72. Auch hier in Antiochia bestimmte Petrus (vermutlich bevor er es wieder verließ, um aufs neue den Spuren des nach Judäa entflohenen und von da nach Rom strebenden Simon zu folgen) einen seiner Begleiter zum Bischof und andere zu Presbytern.

---

b) Actus Vercellenses.

(G. Ficker.)

Einleitung. — 1. Neuere Funde und Arbeiten. Seit dem Erscheinen der Uebersetzung der Petrusakten sind einige neue Bruchstücke des griechischen Textes gefunden worden; sie bestätigen die von dem griechisch erhaltenen Martyrium gewonnene Erkenntnis, daß die lateinische Uebersetzung des cod. Vercellensis im allgemeinen zuverlässig ist, wenn

[1]) vgl. Petrusakten 21.

es auch an Mißverständnissen, Willkürlichkeiten und Ungenauigkeiten nicht fehlt. Auch die Beobachtung wird bestätigt, daß der lateinische Uebersetzer wohl mitunter den Sinn durch Zusatz einiger Worte verdeutlichen will, aber doch mehr das Bestreben zeigt, zu kürzen als zu erweitern.

Am wichtigsten ist wohl das Blatt einer Pergamenths. aus dem frühen 4. Jh., das in Oxyrhynchus gefunden wurde. (OP 6, 1908, Nr. 849, p. 6—12; auf Tafel 1 ist die zweite Seite des Blattes, die 168. der Hs., in Lichtdruck wiedergegeben.) Es enthält aus c. 25 f. die Sätze Apokr. S. 413 44—414 11. Am Anfang ist der Text in Unordnung und unmöglich zu heilen, aber sonst bietet er einige Verbesserungen. Da die beiden Seiten des Blattes die alte Seitenzählung der Hs. geben, so haben die Herausgeber mit Grund vermuten können, daß sie keinen andern Inhalt hatte als die Actus Vercellenses, also einen von den Erlebnissen des Petrus in Jerusalem handelnden Teil nicht bot. Es scheint mir sehr beachtenswert, daß wir die älteste Hs. der Petrusakten, von der wir Kunde haben, in Aegypten treffen. Man erinnert sich der engen Beziehungen zwischen Alexandria und Rom; man muß aber auch auf manchen Zug in den Petrusakten achten, der auf Aegypten weist (vgl. Handb. S. 453); gewiß ist dies für die Frage nach der Entstehung der Akten nicht ohne Bedeutung.

Eine weitere Bereicherung unserer Kenntnis des griechischen Textes brachte die Ausgabe der ursprünglichen Form der Vita des Bischofs Abercius von Hieropolis (S. Abercii Vita ed. Th. Nissen, 1912; dazu Supplementum: Die Grabschrift des Aberkios, ihre Ueberlieferung und ihr Text, von W. Lüdtke und Th. Nissen, 1910). Sie hat es erst ermöglicht, die Beziehungen zwischen den Actus Vercell. und der Vita, auf die schon Th. Zahn in den Forschungen zur Geschichte des ntl. Kanons 5, 1893, S. 60 hingewiesen hatte, umfassend herauszuarbeiten. (Vgl. Th. Nissen, Die Petrusakten und ein bardesanitischer Dialog in der Aberkiosvita, I, in ZNW 9, 1908, S. 190—203.) Nahezu wörtlich sind in die Vita herübergenommen Stellen unserer Uebersetzung c. 2 (ed. Nissen p. 11 12—12 9), c. 7 (p. 19 9—20 2), c. 20 (p. 13 7—10, 13 16—14 18), c. 21 (p. 20 12—23 10). Es hat auch den Anschein, als hätte die Vita an manchen Stellen den ursprünglichen Text der Actus reiner und vollständiger bewahrt als die lateinische Uebersetzung. Da es sich auch um Sätze handelt, auf die schon immer die Annahme von dem gnostischen Ursprung der Actus gegründet worden ist, ist diese Beobachtung von besonderer Wichtigkeit. Wenn die Vita auch erst nach der Regierungszeit Julians des Abtrünnigen verfaßt worden ist, so bleibt sie doch immer ein frühes und bedeutendes Zeugnis. In meiner Uebersetzung habe ich von diesen griechischen Stücken Nutzen zu ziehen versucht.

Ein weiterer Fund betrifft den Inhalt der Petrusakten. Augustin erwähnt in seiner Schrift Contra Adimantum Manichaei discipulum XVII 5 (MPL 42, 161), daß die Manichäer in apokryphen Schriften, deren Titel er leider nicht angibt, außer einer, auch noch in unseren griechischen Thomasakten (c. 6. 8) zu lesenden, Erzählung über den Apostel Thomas (XVII 2, MPL 42, 158) lasen, daß die Tochter des Petrus selbst auf das Gebet des Vaters hin gelähmt worden und daß die Tochter eines Gärtners auf die Bitte des Petrus selbst gestorben sei: „Es war ihnen dienlich, daß die eine durch die Lähmung hinfällig wurde und die andere starb." Die Erzählung von der paralytischen Petrustochter war seit langem bekannt; als besonderes Stück wurde sie von C. Schmidt in koptischer Sprache mit der Unterschrift ‚Die Praxis (Tat) des Petrus' entdeckt und herausgegeben. Er brachte diesen Text mit den Actus Vercell. in Zusammenhang und vermutete, daß sie zu dem ersten, von den Taten des Petrus in Jerusalem handelnden Teile der Petrusakten gehöre, deren 2. Teil die Actus Vercellenses wäre (Apokr. S. 391—393; Handb. S. 400—404). Ueber die Gärtnerstochter ist uns erst durch eine Entdeckung D. de Bruynes in dem cod. Burchardi der Universitätsbibliothek zu Würzburg aus dem 8. Jh. etwas Näheres bekannt geworden. Dort (RB 25 p. 151 f.) heißt es in einem ‚Schreiben des Titus, des Schülers des Paulus':

Sieh ein und nimm dir zu Herzen die Erzählungen der vorliegenden Schrift.

• Ein Gärtner hatte eine jungfräuliche Tochter; da sie ihres Vaters einzige war, bat er, daß für sie von Petrus (Gott) angerufen werde; als er die Bitte ausgesprochen hatte, erwidert ihm der Apostel, daß der Herr geben werde, was ihrer Seele zuträglich sei. Sogleich lag das Mädchen tot da. O über den würdigen und Gott(es Willen) immer entsprechenden Gewinn, der Frechheit des Fleisches zu entfliehen und den Uebermut des Blutes zu töten! Aber jener Greis war ungläubig und wußte nicht, was die himmlische Gnade wert sei, er verstand nämlich nicht die göttlichen Wohltaten, und flehte den Petrus an, daß ihm seine

einzige Tochter auferweckt würde. Sobald sie aber aufgeweckt war, übrigens nicht viele Tage danach wie heute (unverständlich; die Zeitbestimmung kann auch zum folgenden Satze gezogen werden; „wie heute" bleibt aber auch da unverständlich), da brach der Sklave (wörtlich: der gebundene Mann) eines Gläubigen (oder: ein gläubiger Sklave; es könnte schließlich auch heißen: ein verzauberter christlicher Mann) in das Haus jenes Greises ein, (dort) zu wohnen und verdarb das Mädchen und beide wurden nirgends mehr gesehen.

Wenn diese Erzählung zu ‚Petrusakten' gehörte, so ist die Form, in der sie sich befand, noch nicht gefunden. Petrusakten, die sicher manichäisch sind, haben wir nicht mehr. Wäre die Erzählung mit den Actus Vercellenses in Zusammenhang zu bringen, so müßte man schließen, daß die vorhandenen Actus Vercellenses durch Verstümmelungen entstanden sind. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß sie zu ihnen gehörte; denn was über die Tendenz der Erzählung von der Petrustochter Handb. S. 400 f. ausgeführt worden ist, gilt auch von ihr; die Actus Vercellenses zeigen deutlich eine enkratitische Tendenz; unsere Erzählung will nur den Satz belegen, daß das, was wir als Uebel ansehen, oft nur scheinbar ein solches ist und oft nur dazu dient, größeres Unglück zu verhüten. Es scheint mir unmöglich, sie um dieses ihres Grundgedankens willen zeitlich und örtlich festzulegen. Auf eine ähnliche oder dieselbe Erzählung scheint übrigens eine Notiz Bezug zu nehmen, die de Bruyne aus der Hs. Cambrai 254, 13. Jh., veröffentlicht hat (a. a. O. p. 153): Unter der Ueberschrift, daß man nicht zu sehr über die Toten trauern dürfe, heißt es: Petrus sagte zu einem, der maßlos über den Tod seiner Tochter trauerte: So vielen Anfechtungen des Teufels, so vielen Kämpfen mit dem Körper, so vielem Unheil von der Welt ist sie entgangen, und du vergießest Tränen, als ob du nicht wüßtest, was du (damit) für Schaden bei dir anrichtest.

Von neueren Arbeiten möchte ich besonders hinweisen auf die folgenden:

In der Revue d'histoire ecclésiastique (Löwen) 9, 1908, p. 233—254, 465—490; 10, 1909, 5—29, 245—277; 11, 1910, 5—28, 223—256, 447—470, 675—692; 12, 1911, 209—230, 437—450 hat J. Flamion, Les actes apocryphes de Pierre in umfassender, sorgfältiger und fördernder Weise die Quellen, literarischen Angaben, Probleme bearbeitet. In ZKG 32, 1911, S. 161—185, 352—377, 497—530 hat C. Erbes in sehr scharfsinniger und gelehrter Untersuchung „Ursprung und Umfang der Petrusakten" erforscht und namentlich die Gründe für ihre Entstehung in Rom trefflich hervorgehoben. — Mehr und mehr hat sich die neuere Forschung um die Kreuzgebete (c. 37 ff.) bemüht und außerchristliche Bestandteile in ihnen nachzuweisen gesucht, so R. Reitzenstein, Poimandres, 1904, S. 242—244; W. Bousset, Platons Weltseele und das Kreuz Christi, ZNW 14, 1913, S. 273—285. Neuerdings hat G. P. Wetter in FRL, N. F. 13, 1921, S. 124 ff. auf ihren liturgischen Charakter hingewiesen und damit fruchtbare Anregung gegeben. Die merkwürdigen Ausführungen in c. 39 über die Verbindung des Menschen mit der Gottheit, die am höchsten im Schweigen sich vollzieht, finden mehr und mehr Beachtung und kommen modernen Stimmungen entgegen; vgl. O. Casel, de philosophorum Graecorum silentio mystico, 1919 (RVV 16, 2); L. Violet Hodgkin, Schweigender Dienst, der Pfad des Staunens. Mit einem Geleitwort von R. Otto, 1921. — Endlich ist von großer Wichtigkeit die Untersuchung von H. Waitz, Die Pseudoclementinen, Homilien und Rekognitionen TU, N. F. 10, 4, 1904. Einen vortrefflichen kurzen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Forschung über die Petrusakten bietet derselbe Verfasser RE 23, 1913, S. 96—98.

2. Charakter. Petrusakten, d. h. Erzählungen von Leben, Taten und Sterben des Apostels Petrus sind uns besonders in dem als Actus Vercellenses bekannten Texte erhalten; es ist anzunehmen, daß ihr Inhalt mit dem von Petrusakten, wie sie in literarischen Quellen genannt werden, aber verloren sind, mehr oder weniger zusammenstimmt.

Die Actus Vercellenses setzen mit ihrer Erzählung dort ein, wo die kanonische AG. aufhört. Schon aus diesem Grunde ist es die natürlichste Annahme, daß sie gedacht sind als deren Ergänzung; das, was in der kanonischen AG. vermißt wurde, nämlich die Erzählung vom Ausgange der Apostel Paulus und Petrus, sollte in ihnen gegeben werden. (An dieser Auffassung kann nicht irremachen, daß sich zwischen der Erzählung der AG. und der der Actus Vercellenses mancherlei Widersprüche bemerkbar machen; sie gehen auf die von dem Verfasser der Actus Vercellenses verarbeiteten Quellen zurück; wenn er sie bemerkt hat, so brauchte er sie doch nicht zu beseitigen. Es gibt manche altchristliche Schrift, in der sich unbegreifliche Widersprüche finden.) Darum gehörte ursprünglich auch das Martyrium des Paulus zu ihnen und zwar das unter dem Namen Linus-

martyrium bekannte: der nach Petrus erste Bischof von Rom, Linus, sollte es verfaßt haben, wie dieser ja auch als Verfasser des von den Actus Vercellenses gebotenen Martyriums des Petrus bezeichnet wurde. In der einzigen Hs., die die Actus Vercellenses erhalten hat (Pergamenths. CVIII 1 der Kapitelbibliothek von Vercelli aus dem 7. Jh.), ist das Martyrium Pauli doch wohl nur deswegen weggelassen worden, weil es zu dem übrigen Inhalt der Hs., den ps.-clem. Rekognitionen, nicht zu passen schien. Anderseits ist die ursprüngliche Zugehörigkeit auch des Martyriums Pauli vielleicht der Grund, weshalb Orig. zwei Worte, die sich, wenn auch nicht wörtlich, in den Actus Vercellenses finden (c. 35. 38), als aus Paulusakten (s. dort S. 209 A. 1) genommen bezeichnet.

Die Actus Vercellenses haben das Eigentümliche, daß sie die beiden Apostel Petrus und Paulus nicht zusammen in Rom tätig sein und zusammen den Märtyrertod dort erleiden lassen; vielmehr kommt Petrus erst nach der Abreise des Paulus nach Rom, führt den Kampf gegen den Magier Simon allein und erleidet den Märtyrertod, ehe Paulus zurückgekehrt ist. Auch wird nicht der Kaiser Nero als der Urheber der Kreuzigung Petri bezeichnet, sondern der Präfekt Agrippa (c. 41); und es ist auch nicht das Christentum der wahre Grund für seine Beseitigung, sondern seine Predigt von der Enthaltsamkeit, die Konkubinen und Gattinnen veranlaßte, sich der geschlechtlichen Gemeinschaft zu entziehen. Römische Tradition, die uns schon am Ende des 2. Jhs. in Rom begegnet, ist es, daß Petrus und Paulus gemeinsam in Rom gelehrt (gemeinsam den Magier Simon bekämpft) und gemeinsam den Zeugentod (unter und durch Nero) erlitten haben (vgl. oben S. 118. 128). So erzählt es auch der sog. „Marcellustext" der passio Petri et Pauli (Aa 1, 118 ff.).

Für die Actus Vercellenses ist es ferner charakteristisch, daß der Gegner des Petrus Simon nicht etwa als Maske für Paulus, auch nicht als der Anfänger der Häresie schlechthin, sondern als Goët und Pseudomessias, als Sohn des Satan, als Vertreter der Anschauung, daß Christus ein bloßer Mensch gewesen sei, geschildert wird; Petrus dagegen als Jünger des Sohnes Gottes (Vertreter der Gottheit Christi), aber auch selber wieder als Goët, der sich von Simon nur dadurch unterscheidet, daß er ihn in allem überbietet, namentlich bei den Totenerweckungen, oder ihn bei seinen Flugkünsten zu Falle bringt. Von der Gottheit werden Krafterweisungen erwartet (vgl. 1. Kor. 4 20); und da Petrus sich als der Stärkere erweist, ist sein Gott der wahre. Bei der Charakterisierung des Petrus wird seine Verleugnung stark in den Vordergrund geschoben, um die Möglichkeit der Buße der Abgefallenen zu begründen; es sieht so aus, als wäre das Modell für seine Person Luk. 22 32.

3. Ueber **Zeit und Ort der Abfassung** des griechischen Originals der Actus Vercellenses, von dem nur ein Teil erhalten ist, sind die Anschauungen verschieden. Nur darin scheint sich jetzt eine Einheitlichkeit zu ergeben, daß man sie nicht vor der ersten Hälfte des 3. Jhs. verfaßt sein läßt. Die starke Verbreitung des Christentums in den oberen Kreisen, die sie voraussetzen, ferner die starke Hervorhebung der Verleugnung Petri zur Begründung der Möglichkeit der Buße lassen es, zumal wenn man an Rom als Abfassungsort denkt, geraten erscheinen, möglichst an die Mitte des 3. Jhs. heranzugehen. Darüber hinauszugehen, wäre verwehrt, wenn der Dichter Commodian, bei dem sich Benützung der Actus zu finden scheint, um 250 geschrieben hätte und wenn sich eine Notiz des Christenfeindes Porphyrius (? s. oben S. 118) auf die Actus bezöge; aber neuerdings wird Commodian in das 4. Jh. gesetzt, und die Bezugnahme des Porphyrius auf die Actus ist höchst unsicher.

Als Abfassungsort wird jetzt von den meisten Rom angenommen. Ich glaube nicht, daß das richtig ist. Es scheinen mir die Verhältnisse einer kleinen, hoch und nicht weit vom Meere gelegenen Stadt im Osten, die schon überwiegend christlich war, auf Rom übertragen zu sein. Auch die starke Hervorhebung der Verleugnung Petri, die noch in der Erzählung von der Flucht vor dem Tode zum Ausdruck kommt, scheint mir gegen Rom zu sprechen. Ich möchte darum an meiner früheren Vermutung, die Actus gehörten nach Kleinasien, genauer nach Bithynien, festhalten. Die monarchianische Kontroverse, die in den dogmatischen Gegensatz Petrus-Simon hineinzuspielen scheint, kam von Kleinasien nach Rom. Läßt man dies gelten, so kann man die Abfassung an den Anfang des 3. Jhs. hinaufrücken.

Die Verschiedenheit der Ansichten über Zeit und Ort gehen zum Teil darauf zurück, daß die Quellen, die der Verfasser verarbeitet hat, sich noch nicht genau feststellen und abgrenzen lassen. Daß er nicht nur mündliche Traditionen, sondern auch schriftliche

Quellen verarbeitet hat, scheint mir außer Zweifel zu sein. Eine der wichtigsten, die er als ‚Taten des Petrus‘ bezeichnet, hat Waitz herausgestellt (s. XXI a). Am Anfange des 3. Jhs. ist sie entstanden und eine der Grundlagen der ps.-clem. Rekognitionen und Homilien. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der zu ihr gehörige Abschluß, der von dem Endkampf Petrus' mit Simon in Rom handelt, den entsprechenden Teilen der Actus Vercellenses zugrunde-liegt. Die berühmten Kreuzgebete in c. 37 ff. sind auch nicht eigene Schöpfungen des Verfassers, sondern jedenfalls Gebeten entnommen, die im Gottesdienste von Gemeinden, bei der Abendmahlsfeier gebräuchlich waren. Es scheint aber, als ob nicht nur diese Stücke dem gottesdienstlichen Leben entnommen seien. Es ist nicht möglich, die Entlehnungen des Verfassers und seine eigenen Schöpfungen genau zu umgrenzen; öfter hat es den Anschein, als hätte er ein ihm von der Vergangenheit überliefertes Wort oder einen Bibelspruch benutzt, um sich durch ihn Tatsachen bilden zu lassen. Da somit verschiedenartige Quellen für den Verfasser in Frage kommen, so ist auch die Frage, ob die Actus Vercellenses katholischen oder gnostischen Charakter tragen, nicht rein zu beantworten. Mir ist es namentlich im Hinblick auf die Kreuzgebete, die Lichterscheinungen, die Predigt von der Enthaltsamkeit immer deutlicher geworden, daß wenigstens eine der Quellen gnostischen Kreisen entstamme, und da gerade diese Partien sehr starke Parallelen bilden zu Anschauungen, die wir in Aegypten belegen können, so darf jedenfalls die Frage aufgeworfen werden, ob nicht etwa für das Martyrium Petri auf den Gnostiker Basilides, der sich auf Glaukias, den Dolmetscher des Petrus berief, zurückzugreifen sei.

4. Geschichtlicher Wert. — Nach der Erzählung der Actus Vercellenses hat der Aufenthalt des Petrus in Rom nur kurze Zeit gedauert, nicht ein Jahr; denn er stirbt, ehe Paulus zurückgekommen ist (c. 40), und Paulus sollte nicht länger als ein Jahr fortbleiben (c. 1); vgl. die Nachricht des Heiden (Porphyrius?) bei Makarius Magnes, in der ein urkundliches Zeugnis für den Aufenthalt des Petrus in Rom (Harnack ThLZ 1902, 604 f. u. ö.; Schmidt in TU N. F. 9, 1903, 167 ff.) jedoch schwerlich zu sehen ist. Geschichtlichen Wert können die Actus Vercellenses jedenfalls nur für die Zeit ihrer Entstehung und für die der Entstehung ihrer Quellen in Anspruch nehmen. Das Zusammentreffen mit der syrischen Didask. in der Angabe, daß der Antrag Simons, ihm die Gabe Gottes um Geld zu überweisen, nicht in Samaria (AG. 8), sondern in Jerusalem erfolgt sei (c. 23 mit Didask. S. 120 23), aus direkter Benutzung der Actus Vercellenses durch die Didask. zu erklären, trage ich Bedenken; ihr Bericht über den verfehlten Flug des Simon S. 121 lautet ähnlich wie die Schilderung in c. 32 der Actus Vercellenses, aber doch abweichend: Satan ließ einen mit Namen Kleobius aus dem Volke ausgehen und führte ihn dem Simon zu und wiederum noch andere hinter ihnen. Die Anhänger Simons folgten mir, Petrus, nach und kamen, das Wort zu verderben. Und als er nach Rom (gekommen) war, verwirrte er die Kirche sehr und brachte viele zum Abfall; und er gab sich aus als einen, der fliegen könnte, und nahm die Volksmassen (für sich ein), indem er sie durch die Kraft seiner Zauberkunststücke aufregte. Und eines Tages ging ich aus und sah ihn in der Luft fliegen, da stand ich still und sprach: Durch die Kraft des Namens Jesu schneide ich deine Kräfte ab! Da fiel er nieder und zerbrach sich die Knöchel an seinen Füßen. Darauf wandten sich viele von ihm ab, andere aber, die seiner würdig waren, harrten bei ihm aus, und so war zuerst jene seine Häresie gegründet worden. —

Die folgende Uebersetzung hat den griechischen Text, soweit er erhalten ist, zugrunde gelegt, aber überall die lateinische Uebersetzung berücksichtigt. Von einer Wiedergabe der in koptischer Sprache erhaltenen Erzählung von der paralytischen Tochter des Petrus glaubte ich absehen zu dürfen, da ihr Charakter deutlich aus der oben wiedergegebenen Erzählung von der Gärtnerstochter ersichtlich ist und die Zugehörigkeit der beiden Erzählungen zu den Actus Vercellenses begründeten Zweifeln unterliegt. Die abweichenden Lesarten der Vita Abercii sind in der untersten Querspalte zu c. 2. 7. 20. 21 mit VA vermerkt.

[Der Handel des Petrus mit Simon.]

[Aa 1, p. 45—103.]

1.

(Paulus' Abschied von Rom.)

1 Als Paulus sich in Rom aufhielt und viele im Glauben stärkte, traf es sich auch, daß eine Frau mit Namen Candida, die Gattin des Quartus von den Wachen, Paulus hörte und seinen Reden Beachtung schenkte und gläubig wurde. Und als sie nun ihrerseits ihren Gemahl unterwiesen hatte und er gläubig geworden war, überredete Quartus den Paulus, die Stadt zu verlassen (und zu gehen) wohin er wolle. Zu ihm sagte Paulus: Wenn es Gottes Wille ist, wird er es mir selbst offenbaren. Und Paulus fastete drei Tage lang und bat den Herrn um das, was für ihn passend wäre, und sah infolgedessen eine Vision, (nämlich) den Herrn, der zu ihm sagte: Paulus, steh auf und sei den Spaniern in deinem Leibe[1]) ein Arzt! Infolgedessen berichtete er den Brüdern, was Gott (ihm) vorgeschrieben hätte, und ohne irgend sich zu bedenken, war er schon auf dem Punkte, aus der Stadt abzureisen. Als sich aber Paulus anschickte, (die Stadt) zu verlassen, ward ein großes Weinen in der ganzen Bruderschaft, deswegen, weil sie glaubten, sie würden Paulus nicht mehr sehen[2]), so daß sie sogar ihre Kleider zerrissen, weil sie zudem vor Augen hatten, daß Paulus öfter mit den Lehrern der Juden zusammengeraten war[3]) und sie (mit derartigen Worten) abgeführt hatte: Christus nämlich, an den eure Väter die Hand gelegt haben[4]), schaffte ihren Sabbat ab und ihr Fasten und ihre Feiertage und ihre Beschneidung und schaffte ab die Menschenlehre[5]) p. 46 und die übrigen Ueberlieferungen. Es beschworen aber die Brüder Paulus bei der Ankunft unsers Herrn Jesu Christi, er möchte nicht länger als ein Jahr wegbleiben, indem sie sagten: Wir kennen deine Liebe zu deinen Brüdern; vergiß uns nicht, wenn du (nach Spanien) gekommen bist, und laß uns nicht allein wie Kinder ohne Mutter[6]). Und als sie lange unter Tränen ihn anflehten, erscholl ein Ton vom Himmel und eine sehr laute Stimme, die sprach: Paulus, der Diener Gottes, ist erwählt zum Dienst für die Zeit seines Lebens; in den Händen Neros, des gottlosen und schlechten Menschen, wird er vor euren Augen vollendet werden. Es bemächtigte sich aber große Furcht noch viel mehr der Brüder wegen der Stimme, die vom Himmel gekommen war, und viel mehr wurden sie (im Glauben) gestärkt.

2 Sie brachten aber dem Paulus Brot und Wasser zum Opfer dar, damit er das Gebet (darüber) spreche und es jedem austeile. Unter den Anwesenden befand sich auch eine Frau, mit Namen Rufina, die darum auch ihrerseits das Dankopfer aus den Händen des Paulus entgegennehmen wollte. Als sie herantrat, sagte Paulus vom Geiste Gottes erfüllt zu ihr: Rufina, nicht als eine Würdige trittst du an den Altar Gottes heran, da du von der Seite nicht eines Gemahls, sondern eines Hurers dich erhoben hast, und du versuchst es, Gottes Dankopfer zu empfangen. Siehe nämlich der Satan wird dein Herz zertreten und dich bloßstellen vor den Augen aller, die an den Herrn glauben, damit sie sehen und glauben und wissen, daß sie an den lebendigen Gott, den Herzenskündiger[7]), geglaubt haben. Wenn du aber deine Tat bereust, ist er treu[8]), daß er deine Sünden tilgen (und dich) von dieser Sünde befreien kann. Wenn du aber nicht Buße tust, so wird dich, während du noch im Leibe bist, das verzehrende Feuer und die äußere Finsternis[9]) aufnehmen in alle Ewigkeit. Und sofort brach Rufina auf der linken Seite vom Kopf bis zu den Fußzehen gelähmt zusammen. Auch reden konnte sie nicht mehr; denn ihre Zunge war gebunden. Als dies aber die Altgläubigen und Neubekehrten sahen, schlugen sie an ihre Brust, indem sie an ihre früheren Sünden dachten, jammerten und sagten: Wir wissen nicht, ob uns Gott die früheren Sünden[10]), die wir begangen haben, vergibt. Da gebot Paulus Schweigen und sagte: Ihr Männer

---

[1]) vgl. Phil. 1 24? [2]) vgl. AG. 20 25. 38. [3]) Tit. 1 9. 13. [4]) vgl. AG. 2 23 u. ö. [5]) vgl. Kol. 2 8. 16. 22 (Jes. 1 13). [6]) vgl. Joh. 14 18. [7]) vgl. AG. 1 24. 15 8. [8]) vgl. 1. Joh. 1 9. [9]) vgl. Mt. 3 12; 25 30. Mc. 9 44. [10]) vgl. Eph. 4 22.

(und) Brüder, die ihr jetzt an Christus zu glauben begonnen habt, wenn ihr nicht in p. 47 eurem früheren Wandel und in euren väterlichen Ueberlieferungen[1]) verharrt und euch enthaltet von allem Betrug und Jähzorn, von aller Grausamkeit und Hurerei und Befleckung und von Hochmut und Eifersucht, Hoffart und Feindseligkeit[2]), wird euch Jesus der lebendige Gott[3]) nachlassen, was ihr in Unwissenheit[4]) getan habt. Deswegen, ihr Knechte Gottes, waffnet euch jeder seinen inwendigen Menschen[5]) (, damit ihr habt) Frieden, Gleichmut, Milde, Glaube, Liebe, Wissen, Weisheit, Liebe zu der Bruderschaft, Gastfreundschaft, Mitleid, Enthaltsamkeit, Keuschheit, Güte, Gerechtigkeit[6]). Dann werdet ihr in Ewigkeit zu eurem Führer haben den Erstgeborenen der gesamten Kreatur und die Kraft[7]) in Frieden mit unserm Herrn[8]). Als sie dies aber von Paulus gehört hatten, baten sie ihn, er möchte für sie beten. Paulus aber erhob seine Stimme und sagte: Ewiger Gott, Gott der Himmel, Gott von unaussprechlichem Wesen, der du alles durch dein Wort befestigt hast[9]), der du ein an den ganzen Weltlauf angebundenes Band deiner Gnade eingefügt hast, Vater deines heiligen Sohnes Jesu Christi, wir bitten dich miteinander durch deinen Sohn Jesus Christus, die Seelen zu stärken, die einst ungläubig waren, jetzt aber gläubig (sind)[10]). Damals war ich ein (Gottes)lästerer[11]), jetzt aber werde ich gelästert; damals war ich ein Verfolger, jetzt aber erleide ich Verfolgung von anderen; damals war ich ein Feind Christi, jetzt bitte ich, ein Freund sein zu dürfen. Denn ich vertraue auf seine Versprechung und sein Mitleid; (denn) ich glaube, daß ich gläubig bin, und Vergebung für meine früheren Vergehen erhalten habe. Deswegen ermahne ich auch euch ihr Brüder, an den Herrn den Vater den allmächtigen zu glauben und alle eure Hoffnung zu setzen[12]) auf unsern Herrn Jesus Christus seinen Sohn. Wenn ihr an ihn glaubt, wird auch niemand euch reißen[13]) können aus seiner Verheißung. In gleicher Weise beuget eure Knie und empfehlet dem Herrn mich, der ich mich anschicke[14]) zu einem andern Volke zu reisen, daß seine Gnade vor mir hergehe und meine Reise wohl gestalte, damit sie (die Gnade) seine heiligen Gefäße und die Gläubigen aufnehmen[15]) und sie, mir, der ich das Wort des Herrn (ihnen) verkündete, Dank sagend, (im Glauben) gut gegründet werden können. Die Brüder aber weinten lange und flehten zu Gott (zusammen) mit Paulus und sagten: Du, o Herr Jesus Christus, sei mit Paulus und führe uns ihn heil wieder zurück, denn wir kennen unsere Schwachheit, die in uns noch bis jetzt ist.

3 Flehentlich aber bat ein großer Haufe von Weibern kniefällig p. 48 den seligen Paulus, und sie küßten seine Füße und führten ihn hinab nach dem Hafen. Aber Dionysius und Balbus aus Asien, römische Ritter, glänzende Männer, und ein Senator mit Namen Demetrius hängte sich dem Paulus an die rechte Hand und sagte: Paulus, ich möchte aus der Stadt fliehen, wenn ich nicht Staatsbeamter wäre, um dich nicht zu verlassen zu brauchen. Ebenso (sagten) vom Hause des Cäsar[16]) Kleobius und Iphitus und Lysimachus und Aristeus, und zwei Matronen Berenike und Philostrate mit dem Presbyter Narcissus, nachdem sie ihn an den Hafen geleitet hatten. Da aber der Sturm vom Meere drohte, schickte er die Brüder nach Rom zurück, (um sagen zu lassen,) es möchte wer wollte herabkommen und Paulus hören, bis er abführe. Als die Brüder das gehört hatten, stiegen sie in die Stadt hinauf. Sie teilten es den Brüdern, die in der Stadt geblieben waren, mit und sogleich verbreitete sich das Gerücht. Und da kamen die einen zu Pferde, andere aber zu Fuß, andere auf dem Tiber zum Hafen hinab und wurden durch (seinen) Glauben sehr gestärkt drei Tage lang und am vierten Tage bis zur fünften Stunde. Sie beteten wechselweise mit Paulus, boten ihm ihre Gabe dar, und legten alles, was nötig war, in das Schiff

[3]) Jesus .... Gott: der Gott aller Dinge durch seinen heiligen Sohn VA.
[8]) Dann ..... Herrn: und ihr werdet gnädig und versöhnlich den menschenliebenden Gott haben und zu eurem Führer den E. d. g. K. und Kraft Jesum Christum, unsern Herrn VA.

[1]) vgl. 1. Petr. 1 18. [2]) vgl. Gal. 5 19—21 (Kol. 3 8; Eph. 4 31. 5 3). [4]) vgl. AG. 17 30; Eph. 4 18. [5]) vgl. Eph. 3 16. [6]) vgl. Gal. 5 22. 23 (Röm. 12; Eph. 4; Kol. 3 12—16). [7]) vgl. Hebr. 2 10; Kol. 1 15; 1. Kor. 1 24. [9]) vgl. Ps. 33 6. [10]) vgl. Joh. 20 27. [11]) vgl. 1. Tim. 1 13. [12]) vgl. 1. Petr. 1 13. [13]) vgl. Joh. 10 28 f. [14]) vgl. AG. 20 32. [15]) vgl. AG. 9 15; Röm. 9 23. [16]) Phil. 4 22.

und übergaben ihm zwei gläubige Jünglinge, daß sie mit ihm führen, und sagten ihm im Herrn Lebewohl und kehrten nach Rom zurück.

2.

(Des Magiers Simon Ankunft in Rom; Abfall fast der ganzen Christengemeinde zu ihm; des Apostels Petrus Sendung nach Rom; seine Ankunft, Wiederaufrichtung der römischen Christengemeinde und sein siegreicher Kampf gegen Simon.)

Nach wenigen Tagen aber entstand mitten in der Gemeinde eine große Unruhe, da (einige) sagten, sie hätten wunderbare Dinge durch einen Menschen, der Simon hieß, (geschehen) sehen, und er sei in Aricia. Sie fügten hinzu, daß er sage, er sei die große Kraft Gottes[1]), und ohne Gott tue er nichts. Ist er denn Christus[2])? Aber wir glauben an den, den uns Paulus verkündigt hat. Denn durch ihn haben wir Tote auferwecken und (manche) von mannigfachen Krankheiten befreien sehen. Diese (die große Kraft) sucht Kämpfe; wir wissen es; denn (bis jetzt) ist unter uns auch nicht die kleinste Erregung vorgekommen. Vielleicht aber ist er schon nach Rom gekommen. Denn am gestrigen Tage wurde er mit lauten Zurufen (darum) gebeten, indem man ihm sagte: Du bist in Italien Gott, du der Heiland der Römer, eile so schnell als möglich nach Rom! Jener aber redete das Volk an und sagte mit dünner Stimme: Ihr werdet mich am morgenden Tage um die siebente Stunde über das Tor der Stadt fliegen sehen, in demselben Gewande, in dem ihr mich jetzt mit euch sprechen sehet. Darum ihr Brüder, wenn es euch recht ist, wollen wir gehen p. 49 und mit allem Fleiß den Ausgang der Sache erwarten. Daraufhin liefen sie insgesamt zusammen und kamen an das Tor. Als es aber sieben Uhr wurde, siehe da erschien plötzlich eine Staubwolke am Himmel in der Ferne, wie ein mit Feuerschein von weitem aufleuchtender Rauch. Und nachdem sie an das Tor gekommen war, verschwand sie plötzlich. Und darauf erschien sie mitten im Volk stehend, und sie staunten sie insgesamt an und sie erkannten, daß er es wäre, den sie tags zuvor gesehn hätten. Und außerordentlich wurden die Brüder untereinander verstört, zumal da Paulus nicht in Rom war, und auch nicht Timotheus[3]) und Barnabas, da sie von Paulus nach Makedonien geschickt worden waren, und da keiner vorhanden war, der uns stärken konnte, zumal diejenigen, die erst kürzlich (im Glauben) unterwiesen worden waren. Und während Simons Ansehen sich immer mehr hob, bei denen er wirkte, und einige von ihnen in ihren täglichen Gesprächen den Paulus einen Zauberer nannten, andere einen Gaukler, da wurden von der so großen Menge, die im Glauben gegründet worden war, alle abspenstig gemacht, außer dem Presbyter Narcissus und zwei Frauen im Hospiz der Bithynier und vier anderen, welche das Haus nicht mehr verlassen konnten; und sie lagen, eingeschlossen, Tag und Nacht dem Gebet ob und baten den Herrn, es möchte Paulus so schnell wie möglich zurückkehren oder irgendein anderer (kommen), der seine Knechte besuche, da der Teufel sie durch seine Schlechtigkeit abspenstig gemacht hatte. 4

Während sie aber trauerten und fasteten, unterwies schon Gott für die Zukunft den Petrus in Jerusalem. Nachdem die zwölf Jahre, die ihm der Herr vorgeschrieben hatte, erfüllt waren, zeigte ihm Christus folgendes Gesicht, indem er zu ihm sagte: Petrus, Simon, den du aus Judäa vertrieben hast, nachdem du ihn als Magier erwiesen, ist euch wiederum zuvorgekommen (und zwar) in Rom. Und in Kürze sollst du wissen: alle nämlich, welche an mich glaubten, hat durch seine Schlauheit und Energie Satanas abspenstig gemacht, dessen Kraft er zu sein beweist. Aber verziehe nicht! Reise am morgenden Tage (nach Cäsarea), und dort wirst du ein Schiff bereit finden, das nach Italien fährt. Und innerhalb weniger Tage will ich dir meine Gnade zeigen, die dich vor allen auszeichnen soll. Petrus aber erzählte, durch dies Gesicht gemahnt, es den Brüdern ohne Verzug und sagte: Ich muß nach Rom hinaufgehen, um den Feind und Gegner des Herrn und p. 50 unserer Brüder niederzukämpfen. Und er ging hinab nach Cäsarea und stieg sofort in das Schiff, 5

[1]) AG. 8 10; vgl. Joh. 15 5. [2]) Joh. 4 29. [3]) vgl. AG. 19 22?; Phil. 2 19—22; Hebr. 13 23.

nachdem schon die Treppe weggenommen war und ohne daß noch (für ihn) Lebensmittel eingeladen worden waren. Der Steuermann aber, mit Namen Theon, blickte auf Petrus und sagte: Alles, was wir haben, gehört dir. Denn was hätten wir denn für Gnade[1]), wenn wir einen Menschen, der uns gleich ist, in unsicherer Lage (wohl) aufnähmen, aber nicht alles, was wir haben, mit dir teilten? Aber möchten wir nur glücklich fahren. Petrus aber dankte ihm für seine Darbringung; er aber fastete im Schiff, traurigen Geistes und (doch) wiederum sich aufrichtend, weil Gott ihn für einen zu seinem Dienst würdigen Diener gehalten hätte. Aber nach wenigen Tagen stand der Steuermann zur Stunde seines Frühstücks auf. Als er den Petrus bat, er möge mit ihm speisen, sagte er zu ihm: O wer du auch bist, ich kenne dich zu wenig, du bist ein Gott oder ein Mensch. Aber soviel ich verstehe, glaube ich, daß du ein Diener Gottes seist. Während nämlich mitten in der Nacht mein Schiff von mir gelenkt wurde und ich in Schlaf gesunken war, da schien es mir, als ob eine menschliche Stimme vom Himmel her zu mir sagte: Theon, Theon! Zweimal rief sie mich bei meinem Namen und sagte zu mir: Unter allen, welche mit dir fahren, sei dir Petrus am ehrwürdigsten. Denn mit seiner Hilfe wirst du und die übrigen wider Erwarten eure Fahrt ohne jeden Schaden (vollenden und) heil bleiben. Petrus aber glaubte, daß Gott auf dem Meere denen, die im Schiffe waren, seine Vorsehung zeigen wollte, und begann daraufhin dem Theon die Großtaten[2]) Gottes auseinanderzusetzen und wie der Herr ihn unter den Aposteln ausgewählt habe und welcher Verrichtung wegen er nach Italien reise. Täglich aber teilte er ihm die Reden Gottes mit[3]). Und als er ihn betrachtete und aus dem Verkehr mit ihm erfahren hatte, daß er mit ihm eines Glaubens sei und ein würdiger Diener (Gottes sein werde), auf dem Adriatischen Meere aber das Schiff von der Windstille festgehalten wurde, da wies Theon den Petrus auf die Windstille hin und sagte zu ihm: Wenn du mich für würdig halten willst, mich in das Zeichen des Herrn einzutauchen, so hast du hier Gelegenheit. Denn alle, die im Schiffe sich befanden, waren trunken eingeschlafen. Petrus ließ sich an einem Strick herab und taufte den Theon im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Jener aber stieg aus dem Wasser empor fröhlich in großer Freude; ebenso war Petrus heiterer geworden, weil Gott den Theon seines Namens für würdig gehalten hätte. Es geschah aber, p. 51 daß an derselben Stelle, wo Theon getauft wurde, ein Jüngling erschien, strahlend in Glanz, und zu ihnen sagte: Friede (sei) mit euch[4])! Und sofort stiegen Petrus und Theon herauf und traten in die Kajüte, und Petrus nahm Brot und sagte dem Herrn Dank, der ihn seines heiligen Dienstes gewürdigt hätte, und daß ihnen ein Jüngling erschienen wäre, der zu ihnen sagte: Friede (sei) mit euch. (Petrus sprach:) Bester und allein Heiliger, denn du bist uns erschienen, o Gott Jesus Christus, in deinem Namen habe ich eben gesprochen und ist er gezeichnet worden mit deinem heiligen Zeichen. Darum teile ich ihm nun auch so in deinem Namen deine Eucharistie mit, damit er dein vollendeter Diener sei ohne Tadel für immer. Als sie aber aßen und sich im Herrn freuten[5]), (erhob sich) plötzlich ein nicht heftiger, sondern mäßiger Wind an dem Vorderteil des Schiffes (und) hörte nicht auf sechs Tage und ebensoviel Nächte, bis sie nach Puteoli gelangten.

6 Und als sie in Puteoli angelegt hatten, sprang Theon aus dem Schiff und ging in die Herberge, in der er gewöhnlich einkehrte, um sie für die Aufnahme des Petrus vorzubereiten. Es hieß aber der Mann, bei dem er einkehrte, Ariston. Dieser fürchtete immer den Herrn, und Theon wandte sich an ihn um des Namens (Christi) willen. Und als er in die Herberge gekommen war und den Ariston gesehen hatte, sagte Theon zu ihm: Gott, der dich gewürdigt hat, ihm zu dienen, hat auch mir seine Gnade durch seinen heiligen Knecht Petrus mitgeteilt, der jetzt mit mir von Judäa her gefahren ist, da ihm von unserm Herrn befohlen worden ist, nach Italien zu kommen. Als aber Ariston dies gehört hatte, fiel er dem Theon um den Hals, umfaßte ihn und bat ihn, er möchte ihn zu dem Schiffe führen und ihm den Petrus zeigen. Ariston sagte nämlich, seit Paulus nach Spanien

[1]) vgl. Lk. 6 32. [2]) AG. 2 11. [3]) vgl. AG. 15 7; 8 26 ff. [4]) vgl. Joh. 20 19. 21. 26. [5]) vgl. Phil. 4 4.

gereist wäre, hätte es niemand unter den Brüdern gegeben, bei dem er sich (hätte) stärken (können). Außerdem sei ein Jude in die Stadt eingebrochen, mit Namen Simon. Durch seine Zaubersprüche und durch seine Schlechtigkeit hat er von Grund aus die ganze Bruderschaft abspenstig gemacht, so daß auch ich aus Rom floh in der Hoffnung auf die Ankunft des Petrus. Denn Paulus hatte von ihm berichtet, und ich sah vieles im Gesichte. Jetzt glaube ich daher an meinen Herrn, daß er seinen Dienst wieder aufrichtet, daß alle Verführung von seinen Knechten ausgerottet werden wird. Denn unser Herr Jesus Christus ist treu[1]), daß er unsere Gedanken wieder erneuern kann. p. 52 Als aber Theon dies von dem weinenden Ariston hörte, wuchs ihm seine Zuversicht noch mehr, und er wurde noch mehr in seinem Glauben bestärkt, da er einsah, daß er an den lebendigen Gott gläubig geworden war. Als sie aber zusammen an das Schiff kamen, erblickte Petrus sie und, vom Geist erfüllt, lächelte er, so daß Ariston auf sein Angesicht Petrus zu Füßen fiel und folgendes sagte: Bruder und Herr, der du die heiligen Geheimnisse mitteilst und den rechten Weg[2]) zeigst, der in dem Herrn Jesus Christus, unserm Gott, ist. Er hat uns durch dich seine Ankunft gezeigt. Wir haben nämlich alle insgesamt, die uns Paulus übergeben hatte, durch die Energie Satans eingebüßt. Aber jetzt hoffe ich auf den Herrn, der dir als seinem gesandten Boten zu uns zu eilen befohlen hat, daß er uns gewürdigt hat, uns durch dich seine Groß- und Wundertaten[3]) sehen zu lassen. Ich bitte dich darum, eile in die Stadt! Denn ich habe die Brüder, die ein Aergernis gaben, die ich in der Versuchung des Teufels hatte fallen sehen, verlassen und bin hierher geflohen, indem ich ihnen sagte: Ihr Brüder, stehet im Glauben[4]); denn es ist nötig, daß innerhalb der nächsten zwei Monate das Erbarmen unsers Herrn euch seinen Diener zuführe. Ich hatte nämlich eine Erscheinung gesehen, den Paulus, der zu mir sagte: Ariston, fliehe aus der Stadt! Als ich das gehört hatte, glaubte ich ohne Bedenken, ging im Herrn aus der Stadt, wenn auch das Fleisch, das ich trage, schwach ist[5]), bin ich doch hierher gelangt, stand täglich am Ufer und fragte die Schiffer: Ist etwa Petrus mit euch gefahren? Da aber jetzt die Gnade des Herrn (uns) reichlich widerfährt[6]), so bitte ich, wir möchten ohne jeden Verzug nach Rom hinaufgehen, damit die Lehre des verbrecherischen Menschen nicht mehr überhand nehme. Als Ariston unter Tränen so sprach, gab ihm Petrus die Hand und hob ihn von der Erde auf, und er selbst sprach unter Tränen und Seufzen: Es ist uns zuvorgekommen der, welcher den Erdkreis durch seine Engel versucht; aber es wird seine Verführungen auslöschen und unter die Füße derer legen[7]), die an Christus, den wir predigen, glauben, derjenige, welcher die Gewalt hat, seine Knechte aus aller Versuchung zu reißen[8]). Und als sie zum Tore eintraten, bat Theon den Petrus und sagte: An keinem Tage hast du bei der so langen Meerfahrt im Schiffe dich erquickt; jetzt aber willst du auf einer so rauhen Straße geradenwegs vom Schiffe aus aufbrechen? Nein, p. 53 bleibe und erquicke dich, und so sollst du reisen. Denn von hier bis Rom ist gepflasterte Straße, und ich fürchte, du möchtest von der Erschütterung einen Schaden davontragen. Petrus aber antwortete und sprach zu ihnen: Wenn es aber geschähe, daß mir zusammen mit dem Feinde unsers Herrn ein Mühlstein (um den Hals) gehängt würde, wie mein Herr zu uns sagte, wenn einer (einen) von den Brüdern geärgert hätte und wir in die Tiefe versenkt würden[9])? Es wird aber nicht nur geschehen, daß ein Mühlstein (um den Hals gehängt würde), sondern was schlimmer ist, (ich) der Gegner dieses Verfolgers seiner Knechte würde fern von denen, die an den Herrn Jesus Christus geglaubt haben, vollendet werden. Auf keine Weise aber konnte Theon ihn überreden, auch nur einen Tag dort zu bleiben. Theon aber überwies nun seinerseits alles was im Schiffe war denen, die ein Interesse daran hatten, und folgte dem Petrus nach Rom, der den Ariston in die Wohnung des Presbyters Narcissus geleitete.

7 Das Gerücht flog durch die Stadt zu den zerstreuten Brüdern, des Inhalts, Petrus sei <nach Rom> gekommen Simons wegen, um zu zeigen, daß er ein Verführer und Ver-

[1]) vgl. 1. Joh. 1 9. [2]) vgl. 2. Petr. 2 15; Joh. 14 5 f. [3]) vgl. AG. 2 11. [4]) 1. Kor. 16 13. [5]) vgl. Mt. 26 41. [6]) vgl. Röm. 5 15; 6 1. [7]) vgl. Röm. 16 20. [8]) 2. Petr. 2 9. [9]) Mt. 18 6; Mc. 9 42; Lk. 17 2.

folger der Guten sei. Es lief darum die ganze Menge zusammen, um den Apostel des Herrn zu sehen, wie er (die Gemeinde) auf Christus gründe. Als aber die Menge am ersten der Sabbate zusammenlief, um Petrus zu sehen, begann er daraufhin mit sehr lauter Stimme zu reden: Ihr Männer, die ihr hier seid, die ihr auf Christus hofft[1]) ihr, die ihr eine kleine Weile Versuchung erlitten habt, merket: Aus welchem Grunde hat Gott seinen Sohn in die Welt geschickt[2]), oder aus welchem Grunde hat er (ihn) durch die Jungfrau Maria hervorgebracht[3]), wenn er nicht irgendeine Gnade oder Vorsorgung schaffen wollte[4])? Denn er wollte alles Aergernis und alle Unwissenheit und alle Tätigkeit[5]) des Teufels, seine Anstiftungen und Kräfte außer Kraft setzen[6]), mittels deren er einst die Oberhand hatte[7]), bevor unser Gott[8]) in der Welt[9]) aufleuchtete[10]). Weil sie nun bei ihren vielen und mannigfaltigen Schwachheiten durch ihre Unwissenheit in den Tod[11]) stürzten[12]), erbarmte sich der allmächtige[13]) Gott und sandte seinen Sohn[14]) in die Welt, wobei ich zugegen gewesen bin[15]). Und er wandelte über die Wasser, wofür ich selbst Zeuge bleibe (und auch dafür), daß er damals in der Welt p. 54 durch Zeichen und Wunder, die er alle getan hat, gewirkt habe. Ich gestehe, daß ich zugegen gewesen bin, teuerste Brüder; ich habe ihn, unsern Herrn Jesus Christus verleugnet[16]), und nicht nur einmal, sondern sogar dreimal; es waren nämlich die, die mich in die Falle gelockt hatten, gottlose Hunde[17]), wie sie (ja auch) die Propheten des Herrn (hintergangen haben)[18]). Aber der Herr hat es mir nicht angerechnet; er wandte sich zu mir[19]) und erbarmte sich über die Schwachheit meines Fleisches, so daß ich nachher bitterlich jammerte[20]); und ich betrauerte meinen so schwachen Glauben, da ich von dem Teufel um den Verstand gebracht war und das Wort meines Herrn nicht vor Augen hatte. Und jetzt sage ich euch, o ihr Männer (und) Brüder, die ihr im Namen Jesu Christi zusammengekommen seid: auch auf euch sendet der Betrüger Satanas seine Pfeile[21]), damit ihr den rechten Weg verlasset. Aber werdet nicht abtrünnig, ihr Brüder, und fallet nicht in eurem Geiste, sondern stärket euch und stehet fest und zweifelt nicht! Denn wenn Satanas mich, den der Herr so hoch achtete[22]), geärgert hat, so daß ich das Licht meiner Hoffnung[23]) verleugnete, wenn er mich zu Falle brachte und zur Flucht überredete[24]), als ob ich an einen Menschen glaubte, was glaubet ihr wohl, (daß mit euch geschehen würde,) die ihr eben erst bekehrt seid? Glaubtet ihr, daß er euch nicht verstörte, um euch zu Feinden des Reiches Gottes zu machen und euch in dem ärgsten Irrtum ins Verderben zu stürzen? Denn jeder, den er der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus beraubt, der ist ein Kind des Verderbens[25]) für alle Ewigkeit. Bekehret euch darum, ihr Brüder, die ihr vom Herrn erwählt seid und gründet euch fest auf den allmächtigen Herrn, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, den niemand jemals gesehen hat[26]) noch sehen kann außer dem, der an ihn glaubt. Erkennet aber, woher für euch die Versuchung gekommen ist. Denn nicht nur deswegen (bin ich gekommen), um euch mit Worten zu überzeugen, daß der, den ich verkünde, der Christus sei, sondern auch auf Grund von wunderbaren Taten und Kräften mahne ich euch durch den Glauben an Christus Jesus, es möge keiner von euch einen andern (Erlöser) erwarten außer diesem Verachteten und von den Juden Geschmähten[27]), diesem gekreuzigten Nazarener, der starb und am

---

1) hofft: eure Hoffnung auf Christus gesetzt habt VA. 3) Aus welchem Grunde hat Gott durch die heilige Jungfrau Maria seinen Sohn hervorgebracht und in die Welt geschickt VA. 4) schaffen wollte: zur Vollendung führen wollte VA. — Unwissenheit: + und Irrtum vernichten VA. 5) und alle Tätigkeit ... setzen: und jeden Dämon und jede Macht und übermütige Kraft schwach machen VA. 7) mittels ... hatte: die über die früheren und die vor uns [liegenden] Dinge die Oberhand hatte VA. 8) unser Gott: unser Herr Jesus VA. 9) in der Welt: in seiner Welt VA. 12) Weil ... stürzten om. VA. 13) allmächtige om. VA. 14) Sohn: Kind (Knecht) VA.

2) vgl. Joh. 3 17; 1. Joh. 4 9. 6) vgl. AG. 26 18; 1. Joh. 3 8. 10) vgl. Jes. 4 2; Hebr. 7 14. 11) vgl. Eph. 2 1. 15) vgl. 2. Petr. 1 16; Mt. 14 25. 16) vgl. Mt. 26 70. 72. 74. 17) vgl. 2. Petr. 2 12; Phil. 3 2. 18) vgl. Mt. 5 12. 19) vgl. Lk. 22 61. 20) vgl. Mt. 26 41; Mc. 14 38. Mt. 26 75; Lk. 22 62: flevit amare (Vulgata). 21) vgl. Eph. 6 16. 22) vgl. Mt. 16 17—19. 23) vgl. etwa Kol. 1 27; 1. Tim. 1 1; Joh. 5 35. 24) Mt. 26 72. 74; 14 71. 25) vgl. Joh. 17 12; 2. Thess. 2 3. 26) vgl. Joh. 1 18. 6 46. 27) vgl. Mt. 27 39.

dritten Tage auferstand. Darauf bitten die Brüder, Petrus möge Simon niederkämpfen, (8) der sich im Hause des Marcellus aufhalte, und erzählen ihm von der Sinneswandlung, p. 55 die mit Marcellus infolge von Simons Auftreten vorgegangen wäre. Aus dem opferfreudigsten Anhänger Christi sei er ein erbitterter Gegner geworden, da er sich betrogen glaubte. Sein Beispiel hätte sie nach sich gezogen. Er verdiene also Hilfe im Irrtum. Als aber Petrus dies sah, wurde er von großem Schmerze ergriffen und sagte: O mannigfaltige Künste und Versuchungen des Teufels! O Listen und Erfindungen von Bösen! Der für sich auf den Tag des Zorns[1]) das große Feuer[2]) nährt, Verwüstung einfältiger Menschen, ein reißender Wolf, ein Verschlinger[3]) und Zerstreuer des ewigen Lebens! Du hast den ersten Menschen in böse Lust verstrickt und hast ihn durch deine frühere Schlechtigkeit und ein körperliches Band (an dich) gefesselt. Du bist die Frucht des Baumes der Bitterkeit, die ganz bitter ist[4]), der du mannigfaltige Lüste einflößest. Du hast meinen Mitschüler und Mitapostel Judas gezwungen[5]), gottlos zu handeln, daß er verriet unsern Herrn Jesus Christus; daß er dich p. 56 dafür strafe, ist notwendig. Du hast das Herz des Herodes verstockt und den Pharao[6]) entflammt und ihn gezwungen zu kämpfen gegen den heiligen Diener Gottes, Moses, du hast dem Kaiphas die Frechheit verliehen, daß er der feindlichen Menge unsern Herrn Jesus Christus übergab[7]); und auch jetzt noch schießest du mit deinen giftigen Pfeilen[8]) auf unschuldige Seelen. Du gottloser Feind aller, als ein Fluch wirst du von seiner Kirche, (nämlich der Kirche) des Sohnes des heiligen allmächtigen Gottes, und wie ein vom Herd geworfener Feuerbrand[9]) von den Dienern unsers Herrn Jesu Christi ausgelöscht werden. Gegen dich möge sich kehren deine Schwärze und gegen deine Söhne, den schlechtesten Samen, gegen dich mögen sich kehren deine Schlechtigkeiten und gegen dich deine Drohungen und gegen dich deine Versuchungen[10]) und gegen deine Engel, du Anfang der Schlechtigkeit, Abgrund der Finsternis[11])! Deine Finsternis, die du hast, sei mit dir und mit deinen Gefäßen, die du besitzest. Weiche darum von denen, die Gott im Begriffe sind zu glauben, weiche von den Dienern Christi und denen, die für ihn Kriegsdienste leisten wollen! Behalte du für dich deine Kleider der Finsternis; ohne Ursache klopfest du an fremde Türen[12]), die nicht dir gehören, sondern Christus Jesus, der sie bewacht. Denn du, reißender Wolf, willst die Schafe rauben[13]), die nicht dir gehören, sondern Christus Jesus gehören, der sie eifrig mit dem höchsten Eifer bewacht.

Sofort geht Petrus nach dem Hause des Marcellus. Der Pförtner kann ihn nicht (9) anmelden, da ihm Simon befohlen hat zu sagen, er wäre nicht zu Hause. Dies benutzt Petrus, um sogleich ein großes Wunder zu tun. Er schickt zu Simon p. 57 einen großen Hund, der ihm mit menschlicher Stimme Petrus' Auftrag ausrichtet. Die Folge davon ist (10) die Umkehr des Marcellus. Er bekennt, ihm entgegenlaufend, seine Sünden, erklärt als Ursache seines Abfalls Simons Anspruch, die Kraft Gottes zu sein, weswegen er ihm auch eine Statue habe setzen lassen, und bittet Petrus um Fürbitte bei Christus; er hoffe, daß der Herr sich seiner erbarmen werde im Hinblick darauf, p. 58 daß Petrus selber auf den Wassern in Zweifel geriet (Mt. 14 31), weshalb ihn Simon einen Ungläubigen nannte, sowie angesichts des Spruchs (Christi): Die mit mir sind, haben mich nicht verstanden[14]). Petrus betet darauf mit lauter Stimme: Dir, unser Herr, (sei) Ruhm und Preis, allmächtiger Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi. Dir sei Lob und Ruhm und Ehre[15]) in alle Ewigkeit. Amen. Da du auch uns jetzt voll gekräftigt und auf dich fest gegründet hast vor den Augen aller, die es sehen, heiliger Herr, befestige den Marcellus und sende deinen Frieden in ihn und sein Haus (noch) heute; alles aber, was verloren gegangen ist oder (herum) irrt, — du allein kannst sie insgesamt richtig leiten. Dich flehen wir an,

---

[1]) vgl. Röm. 2 5. [2]) vgl. Mt. 25 41. [3]) vgl. Mt. 7 15; AG. 20 29. 1. Petr. 5 8. [4]) vgl. Hebr. 12 15 (5. Mos. 29 17)? [5]) vgl. Joh. 13 2; Lk. 22 3. [6]) vgl. 2. Mos. 4 21; Röm. 9 18. [7]) vgl. Mt. 27 2; Joh. 18 35. [8]) vgl. Eph. 6 16. [9]) vgl. Am. 4 11; Sach. 3 2? [10]) vgl. 2. Petr. 2 12 f. [11]) vgl. 1. Joh. 3 8. 2. Petr. 2 4. [12]) vgl. Mt. 7 8; Offb. 3 20. [13]) vgl. Joh. 10 12. [14]) s. o. S. 59 Nr. 4, 2. [15]) 1. Petr. 1 7.

o Herr, du Hirt der einst zerstreuten Schafe, jetzt aber werden sie durch dich zusammengeführt werden[1]). So nimm nun auch den Marcellus auf wie eins von deinen Schäflein, und leide nicht, daß er noch länger in Irrtum oder in Unwissenheit umhertollt; sondern nimm ihn auf in die Zahl deiner Schafe! Ja, Herr, nimm ihn auf, da er mit Schmerzen
11 und unter Tränen dich bittet. Ein von einem Dämon über die Vorgänge zwischen p. 59 Simon und dem Hunde unterrichteter Jüngling fällt Petrus durch sein Lächeln auf; Petrus befiehlt dem Dämon auszufahren. Dabei zertrümmert der Jüngling im Vorhofe des Hauses eine Kaiserstatue. Aengstlich macht Marcellus auf das Verbrechen aufmerksam, das damit begangen sei; aber Petrus tröstet ihn und heißt ihn zur Prüfung seines Glaubens geweihtes Wasser auf die Trümmerstätte sprengen. Dadurch wird die Statue wieder ganz (wie in der Erzählung Philostrats vita Apollonii IV 20).

12 Die Erzählung kehrt zu Simon und dem Hunde zurück. Der Hund hält Simon p. 60 eine Strafrede, kommt zu Petrus, berichtet ihm über seine Verhandlungen mit Simon, prophezeit ihm, daß ihm ein schwerer Kampf mit diesem bevorstehe, und verendet vor seinen Füßen. Ein Teil des Volkes ist durch dieses Wunder bekehrt, ein anderer will ein
13 neues Wunder sehen. Diesem Wunsche gibt Petrus nach und läßt im Namen Jesu Christi einen geräucherten Tunfisch p. 61 lebendig werden. Viele glaubten an den Herrn und kamen Tag und Nacht in dem Hause des Presbyters Narcissus zusammen. Es handelte aber Petrus vor ihnen über die prophetischen Schriften und über das, was unser Herr Jesus
14 Christus vollbracht hatte in Wort und Taten. Simon wird von Marcellus aus dem Hause gejagt und von seinen Dienern geschmäht; er flieht zu dem Hause, in dem Petrus wohnt. Er stand am Hause des Presbyters Narcissus an der Tür und rief: Siehe, da bin ich, Simon: Komm darum herunter, Petrus, und ich will beweisen, daß du an einen jüdi-
15 schen Mann und den Sohn eines Zimmermanns[2]) geglaubt hast. Petrus schickt eine Frau mit einem sieben Monate alten Säugling zu ihm heraus; dieser teilt ihm mit männlicher Stimme p. 62 unter mannigfaltigen Schmähreden mit, daß am kommenden Sabbat seine schlechte Natur werde geoffenbart werden; bis dahin müsse er verstummen und Rom verlassen, was auch geschieht.

16 Als aber die Nacht kam, sah Petrus Jesus[3]), angetan mit einem leuchtenden Gewande[4]), lächelnd; noch war Petrus wach, und (Christus) sagte zu ihm: Schon ist der größte Teil der Bruderschaft (zu mir) zurückgekehrt durch mich und durch den, durch den du Zeichen getan hast in meinem Namen. Du wirst aber einen Glaubenskampf[5]) haben am kommenden Sabbat, und es werden viel mehr von den Heiden und von den Juden in meinem Namen zu mir, dem Geschmähten, Verspotteten, Bespieenen[6]) bekehrt werden. Denn ich will mich dir zeigen, wenn du (mich) um Zeichen und Wunder bittest, und du wirst viele bekehren, aber du wirst einen Widersacher an Simon haben infolge der Tätigkeit seines Vaters[7]). Aber all sein Tun wird als Zauberei und magisches Trugwerk an den Tag kommen. Jetzt aber zaudere nicht, und du wirst alle, die ich dir zuschicken werde, auf meinen Namen gründen.

Als es nun hell geworden war, erzählte er den Brüdern, daß ihm der Herr erschienen
17 wäre, und was er ihm aufgetragen hätte[8]). ——— Glaubet mir aber, o ihr Männer (und) Brüder, ich habe diesen Simon p. 63 aus Judäa vertrieben; er tat viel Böses mit Hilfe seiner Zaubersprüche; er hielt sich auf in Judäa bei einer Frau, mit Namen Eubola; sie war sehr geachtet in dieser Welt und besaß reichlich Gold und Perlen von nicht geringem Werte. Hier schlich sich Simon mit zwei ihm ähnlichen (Begleitern) ein; jene zwei sah von der Dienerschaft keiner; (man sah) nur Simon allein; sie machten ihre Zauberei und trugen alles Gold des Weibes weg und waren nicht sichtbar. Nachdem aber Eubola dieses Geschehnis erfahren hatte, begann sie ihre Dienerschaft foltern zu lassen

[1]) vgl. Joh. 10 16. 11. 1. Petr. 2 25; 1. Kön. 22 17; Hes. 34 12. [2]) vgl. Mt. 13 55. [3]) vgl. AG. 18 9 f. [4]) vgl. AG. 10 30. [5]) vgl. 1. Tim. 6 12. [6]) vgl. Mt. 27 30. 31; Mc. 14 65. 15 19 u. a. Stellen. [7]) vgl. Joh. 8 44. [8]) vgl. Joh. 20 18?

und sagte: Ihr habt die Gelegenheit benutzt, (als) der göttliche Mann (zu mir kam), und habt mich beraubt; weil ihr sahet, daß er zu mir kam, um ein einfaches Weib zu ehren; sein Name aber ist der Name „Herr". Ich aber fastete drei Tage und betete, es möchte dieses Ereignis offenbar werden, und sehe im Gesichte den Italicus und Antulus, die ich im Namen des Herrn unterwiesen hatte, und einen nackten gefesselten Knaben, der mir ein Weizenbrot reicht und zu mir sagt: Petrus, halte noch zwei Tage aus, so wirst du die Großtaten Gottes[1]) sehen. Denn (du wirst sehen), daß Simon das, was aus dem Hause der Eubola abhanden gekommen ist, mittels seiner magischen Kunst und durch täuschendes Spiel zusammen mit zwei andern weggenommen hat. Du wirst sie am dritten Tage in der neunten Stunde an dem Tor, das nach Neapolis (Sichem) führt, sehen, wie sie einem Goldschmied mit Namen Agrippinus einen goldenen, zwei Pfund schweren Satyriscus verkaufen wollen, der in sich einen kostbaren Stein trägt. Du aber darfst ihn nicht anrühren, damit du nicht befleckt werdest; aber es mögen dich einige von den Sklaven der Matrone begleiten. Du aber sollst ihnen die Bude des Goldschmiedes zeigen und gehst (darauf) weg von ihnen. Denn wegen dieses Ereignisses werden viele an den Namen des Herrn glauben. Denn was jene in ihrer Schlauheit und Schlechtigkeit mit sich davongetragen haben, wird an das Tageslicht gebracht werden. Als ich das hörte, ging ich zu Eubola und fand sie sitzend, mit zerrissenen Kleidern und aufgelöstem Haar in Trauer. Ich sagte zu ihr: Eubola, steh auf (und laß) deine Trauer; bringe dein Angesicht wieder in Ordnung und stecke deine Haare auf und nimm ein Kleid, das für dich schicklich ist, und bete zu dem Herrn Jesus Christus, der jede Seele richtet. Denn er ist der Sohn des unsichtbaren Gottes, in welchem du gerettet werden mußt, wenn du nur von ganzem Herzen für deine früheren Sünden Buße tust; und empfange Kraft von ihm. Denn siehe, es läßt dir der Herr durch mich sagen: Alles, was du verloren hast, p. 64 wirst du wiederfinden. Und nachdem du es wiederbekommen hast, sorge dafür, daß er dich finde, damit du auf diese gegenwärtige Welt verzichten und ewige Erquickung[2]) finden könnest. Darum höre folgendes: einige von deinen (Dienern) mögen an dem Tore, das nach Neapolis führt, beobachten. Uebermorgen, ungefähr in der neunten Stunde, werden sie sehen, wie zwei Jünglinge einen goldenen, zwei Pfund schweren, in Steine eingeschlossenen Satyriscus, — so hat es mir ein Gesicht gezeigt, — einem gewissen Agrippinus zum Verkaufe anbieten werden, einem Freunde der Frömmigkeit und des Glaubens an den Herrn Jesus Christus. Durch ihn wird dir gezeigt, daß du dem lebendigen Gott glauben sollst und nicht dem Magier Simon, dem trügerischen Dämon, der dich in Trauer lassen wollte und deine unschuldige Dienerschaft gefoltert werden lassen wollte, der dich mit Schmeichelworten, aber nur mit Worten verführte und nur mit dem Munde von der Frömmigkeit zu Gott sprach, während er selbst ganz die Gottlosigkeit in sich trägt. Denn als du glaubtest, einen heiteren Tag feiern zu können, und ein Götzenbild aufstelltest und schmücktest, und all deinen Schmuck auf dem Prunktische ausgestellt hattest, da (kam) jener und führte zwei Jünglinge mit herein, die niemand von euch gesehen hat; sie sprachen ihren Zauberspruch und raubten deine Schmucksachen und waren nicht sichtbar. Aber sein Ränkespiel hatte keinen Bestand. Denn mein Gott hat (es) mir offenbar gemacht, so daß du nicht getäuscht werdest und nicht in der Hölle umkommest, und was du gottlos und im Gegensatz gegen Gott getan hast, der aller Wahrheit voll[3]) ist und ein gerechter Richter der Lebenden und der Toten, <wird er dir vergeben,> und es gibt für die Menschen keine andere Hoffnung auf Leben[4]), außer durch den, durch den dir das, was du verloren hattest, gerettet worden ist. Und jetzt gewinne du deine Seele[5])! Aber jene warf sich mir vor die Füße und sagte: O Mensch, wer du bist, weiß ich nicht. Jenen hatte ich zwar wie einen Diener Gottes aufgenommen, und was er nur immer von mir zur Pflege der Armen erbat, ich habe vieles durch seine Hand gegeben und ihm habe ich außerdem noch vieles zugeteilt. Was habe ich ihm nur zuleide getan, daß er meinem Hause so großen Schaden zugefügt hat? Zu ihr sagte Petrus:

1) AG. 2 11. 2) vgl. 2. Petr. 1 4; Gal. 1 4. Tob. 3 6; Jes. 66 1. 3) vgl. Joh. 1 14. 4) vgl. AG. 4 12? 5) vgl. Mt. 16 26 u. a. Stellen.

Nicht den Worten dürfen wir Glauben schenken, sondern den Werken und Taten [1]). Darum wollen wir das Begonnene ausrichten. Also verließ ich sie und ging mit zwei Wirtschaftern der Eubola und komme zu Agrippinus und sage zu ihm: Siehe, daß du diese wiedererkennst. Denn morgen werden zu dir zwei Jünglinge kommen, die dir einen goldenen Satyriscus in Steine eingeschlossen, der ihrer Herrin gehört, verkaufen wollen. Du aber wirst sie aufnehmen, p. 65 gleich als wolltest du das Werk des Künstlers ansehen und loben. Diese da kommen hinzu, — das übrige wird Gott zum Beweise herbeiführen. Am andern Tage aber kamen die Wirtschafter der Matrone ungefähr um die neunte Stunde, und jene Jünglinge wollten dem Agrippinus den goldenen Satyriscus verkaufen. Sofort wurden sie festgenommen und die Sache der Matrone gemeldet. Aber jene ging verstörten Geistes zu dem Statthalter und mit ganz lauter Stimme erzählte sie, was ihr widerfahren wäre. Als der Statthalter Pompeius sie, die niemals an die Oeffentlichkeit gekommen war, verstörten Geistes sah, stand er sofort von seinem Richterstuhl auf, ging in das Prätorium und ließ sie herbeibringen und peinlich verhören. Als jene aber unter der Folter waren, gestanden sie, daß sie im Dienste des Simon ständen, der uns mit Geld dazu veranlaßte. Und länger peinlich verhört gestanden sie (weiter), daß alles, was Eubola verloren hatte, unter der Erde in einer Höhle niedergelegt sei, jenseits des Tores, und vieles andere. Als Pompeius dies gehört hatte, stand er auf, um an das Tor zu gehen, nachdem jene beiden mit doppelten Ketten gebunden waren. Und siehe, Simon trat in das Tor und suchte sie, weil sie (so) langsam machten: und er sieht einen großen Volkshaufen kommen und jene mit Ketten gebunden. Sofort verstand er und ergriff die Flucht und ward in Judäa bis auf diese Zeit nicht mehr gesehen. Nachdem aber Eubola all ihr Eigentum wieder erhalten hatte, schenkte sie es zum Dienst an den Armen; sie glaubte aber an den Herrn Jesus Christus und wurde gestärkt, verachtete und leistete Verzicht auf diese Welt [2]), teilte den Witwen und Waisen aus und kleidete die Armen, und erlangte nach langer Zeit den ewigen Schlaf [3]). Dies aber, geliebteste Brüder, ist in Judäa geschehen; dadurch wurde der, der **18** der Engel des Satan [4]) genannt wird, von da vertrieben. Teuerste und geliebteste Brüder, laßt uns zusammen fasten und zu dem Herrn beten! Der ihn von dort vertrieben hat, ist mächtig genug, ihn auch von hier auszureißen. Und er möge uns seine Kraft geben, ihm Widerstand zu leisten und seinen Zaubersprüchen, und zu erweisen, daß er der Engel des Satan [4]) sei. Denn am Sabbat wird ihn unser Herr, wenn er auch nicht will [5]), nach dem Julischen Forum führen. Wir wollen darum unsere Knie vor Christus beugen, der uns erhört, auch wenn wir nicht (zu ihm) geschrien haben; der uns sieht, auch wenn er nicht mit diesen (unsern) Augen gesehen wird, aber er ist unter uns [6]): wenn wir wol p. 66 len, wird er uns nicht verlassen. Wir wollen darum unsere Seelen reinigen von jeder schlechten Versuchung [7]), und Gott wird nicht von uns gehen; und wenn **19** wir ihm nur mit den Augen zuwinken, ist er bei uns. Nachdem dies von Petrus gesagt worden war, kam auch Marcellus dazu und sagte: Petrus, ich habe für dich mein ganzes Haus von den Spuren Simons gereinigt und (jede Spur) seines schändlichen Staubes ausgetilgt. Ich habe nämlich Wasser genommen und rief den heiligen Namen Jesu Christi an mit seinen übrigen Dienern, die zu ihm gehören, und besprengte mein ganzes Haus und alle Speisezimmer und jeden Säulengang bis hinaus vor die Tür und sagte: Ich weiß, daß du, o Herr Jesus Christus, rein bist und unberührt von jeder Unreinigkeit [8]), so daß mein Feind und Gegner vor deinem Anblick vertrieben wird. Und jetzt habe ich, Seligster, in mein gereinigtes Haus die Witwen und Aeltesten zu dir kommen heißen, damit sie mit uns beten. Sie werden aber um des Dienstes (Christi) willen je ein Goldstück erhalten, damit sie in Wahrheit Christi Diener genannt werden können. Das übrige aber ist alles schon zum (Gottes) Dienst vorbereitet. Ich bitte dich darum, seligster Petrus, ihre Bitten zu besiegeln, damit auch du ihre Gebete (, die sie) für mich (tun,) (durch deine Gegenwart)

---

[1]) vgl. 1. Kor. 4 20. [2]) vgl. Lk. 14 33. [3]) 1. Kor. 7 39; 2. Makk. 12 45.
[4]) 2. Kor. 12 7. [5]) vgl. Joh. 21 18? [6]) vgl. Lk. 17 21? [7]) vgl. 1. Joh. 1 9.
[8]) vgl. 1. Petr. 1 19.

verschönest. Wir wollen darum gehen; wir wollen auch den Narcissus und alle die Brüder, die hier sind, mit uns nehmen. Infolge davon stimmt Petrus seiner Einfalt zu, und um auch ihm den Willen zu tun, geht er mit ihm und den übrigen Brüdern.

Petrus aber trat ein und sah eine von den alten Frauen, die ihres Augenlichtes beraubt war, und ihre Tochter, die ihr die Hand gab und sie in das Haus des Marcellus führte. Und es sagte Petrus zu ihr: Komm her, Mutter; dir gibt Jesus vom heutigen Tage an seine Rechte[1]); durch ihn haben wir ein unzugängliches Licht[2]), das die Finsternisse nicht bedecken. Er läßt dir durch mich sagen: Oeffne die Augen und werde sehend und wandle allein! Und sofort sah die Witwe, wie Petrus ihr die Hand auflegte. Es trat aber Petrus in das Speisezimmer und sah, daß das Evangelium gelesen wurde. Er blätterte im Buch und sagte: Ihr Männer, die ihr an Christus glaubt und p. 67 auf ihn hofft, ihr sollt wissen, wie die heilige Schrift unsers Herrn erklärt werden muß. Was wir nach seiner Gnade, soweit wir sie empfangen, niedergeschrieben haben, wenn es euch auch noch schwach zu sein scheint, so ist doch das, was vorgebracht wird, umfassend (genug), auf das menschliche Fleisch bezogen zu werden. Wir müssen darum vorher Gottes Willen oder seine Güte kennen lernen, da ja einst der Betrug weit verbreitet war und viele Tausende von Menschen in das Verderben stürzten[3]), und darum der Herr durch sein Mitleid veranlaßt wurde, sich in einer anderen Gestalt zu zeigen und im Bilde eines Menschen zu erscheinen, den weder die Juden noch wir in würdiger Weise anschauen können. Denn jeder von uns sah (ihn), wie es (ihn) zu sehen angängig war, je nachdem er es konnte. Jetzt aber will ich euch nunmehr erklären, was euch vorgelesen worden ist. Unser Herr wollte mich seine Majestät auf dem heiligen Berge[4]) sehen lassen; als ich aber seinen Lichtglanz sah zusammen mit den Söhnen des Zebedäus, fiel ich wie tot nieder[5]) und schloß meine Augen und hörte seine Stimme in einer Weise, die ich nicht beschreiben kann; ich glaubte, daß ich von seinem Glanze des Augenlichtes beraubt sei[6]). Und ich atmete ein wenig auf und sprach bei mir: Vielleicht hat mich mein Herr hierher führen wollen, um mich des Augenlichtes zu berauben. Und ich sagte: Wenn dies dein Wille ist, widerspreche ich nicht, o Herr. Und er gab mir seine Hand und richtete mich auf. Und als ich mich erhob, sah ich ihn wiederum so, wie ich ihn fassen konnte. Wie also der barmherzige Gott, ihr geliebtesten Brüder, unsere Schwachheiten getragen und unsere Vergehen auf sich genommen hat, wie der Prophet sagt: Er trägt unsere Sünden; und hat Schmerzen für uns; wir aber glaubten, daß er in Schmerzen sei und von Wunden geplagt würde[7]). Da ja Er im Vater ist und der Vater in ihm[8]); er selbst ist auch die Fülle aller Majestät, der uns alle seine Güter gezeigt hat. Er hat gegessen und getrunken unsertwegen, obwohl er selbst weder hungerte noch dürstete, er hat getragen und erduldet Beschimpfungen unsertwegen, er ist gestorben und auferstanden um unsertwillen. Der auch mich, als ich sündigte, verteidigt p. 68 und gestärkt hat durch seine Größe[9]), wird auch euch trösten, daß ihr ihn[10]) liebt, diesen Großen und ganz Kleinen, Schönen und Häßlichen[11]), Jüngling und Greis, in der Zeit erscheinend und in Ewigkeit schlechterdings unsichtbar[12]), den eine menschliche Hand nicht gehalten hat, und der (doch jetzt) von seinen Dienern gehalten wird, den das Fleisch nicht gesehen hat und (doch) jetzt sieht, der nicht gehört worden war, aber jetzt bekannt ist, das gehörte Wort, und jetzt hat er wie wir das Leiden erduldet, niemals gezüchtigt, aber jetzt gezüchtigt, der vor der Welt ist und in der Zeit wahrgenommen worden ist, aller Herrschaft großer Anfang und den Fürsten übergeben; herrlich, aber unter uns niedrig; häßlich erschienen, aber vorsorglich[13]).

[9]) durch seine Größe: zu seiner Größe und zur Erkenntnis VA. [10]) ihn: + erkennt und VA. [11]) ganz ... Häßlichen: den, der klein ist für die Unwissenden, groß für die, die ihn kennen, den, der schön ist für die Verstehenden und unschön für die Unwissenden VA. [12]) in ... unsichtbar: den, der in der Zeit erscheint und immer ist, der überall ist und in keinem seiner Unwürdigen ist VA. [13]) den ... vorsorglich: der aber selbst das All hält, den Fleisch bis jetzt nicht gesehen hat, der aber

[1]) vgl. Jes. 41 13. [2]) 1. Tim. 6 16. [3]) 1. Tim. 6 9. [4]) 2. Petr. 1 16. 18; vgl. Mt. 17 1 ff. [5]) vgl. Offb. 1 17. [6]) vgl. AG. 9. [7]) Jes. 53 4. [8]) Joh. 10 38; 17 21; vgl. Kol. 1 19; 2 9.

Diesen Jesus habt ihr, ihr Brüder, die Tür, das Licht, den Weg, das Brot, das Wasser, das Leben, die Auferstehung, die Erquickung, die Perle, den Schatz, den Samen, die Sattheit, das Senfkorn, den Weinstock, den Pflug, die Gnade, den Glauben, das Wort[1]): Dieser ist **21** alles und es ist kein anderer größer als er; ihm (sei) Lob in alle Ewigkeit. Amen. Und als die neunte Stunde um war, standen sie auf, um zu beten. Und siehe, plötzlich riefen aus dem Kreise der alten Frauen blinde Witwen, die da saßen, ohne daß es Petrus wußte, und nicht gläubig waren, und sprachen zu Petrus: Wir sitzen hier zusammen, o Petrus, auf Christus Jesus hoffend und (an ihn) glaubend. Darum wie du eine von den Unsrigen sehend gemacht hast, so bitten wir, Herr Petrus, teile auch uns seine Barmherzigkeit und Liebe mit! Petrus aber sagte zu ihnen: Wenn ihr den Glauben an Christus habt, wenn er in euch befestigt ist, so sehet mit dem Geiste, was ihr mit den Augen nicht sehet[2]); und eure Ohren sind verschlossen, aber in eurem Geiste innen mögen sie offen stehen. Diese Augen werden wiederum geschlossen werden, die nichts anderes sehen als Menschen und Rinder und stumme Tiere und Steine und Holz; aber Jesus Christus sehen nicht alle Augen[3]). Aber jetzt, o Herr, möge dein süßer und heiliger Name[4]) diesen da zu Hilfe kommen; berühre du ihre Augen; denn du bist mächtig, so daß diese mit ihren Augen sehen können. Als aber von allen das Gebet gesprochen worden war, da erstrahlte das Speisezimmer, in dem sie sich befanden, gleichwie wenn es blitzt; aber ein solcher (Glanz), wie er in den Wolken zu sein pflegt. Aber es war nicht ein solches Licht, wie es p. 69 tagsüber ist, (sondern) unbeschreiblich, unfaßbar, wie es kein Mensch beschreiben kann, ein solches Licht, das uns bis so weit blendete, daß wir um unsere Sinne kamen, zu dem Herrn riefen und sprachen: Erbarme dich unser, o Herr, deiner Knechte! Was wir, o Herr, tragen können, verschaffe du uns: denn dies können wir weder sehen, noch ertragen. Als wir aber dalagen, standen nur jene Witwen aufrecht, sie waren ja blind. Das helle Licht aber, das uns erschien, drang in ihre Augen und machte sie sehend. Zu ihnen sagte Petrus: Erzählet, was ihr gesehen habt. Sie sagten: Wir haben einen älteren Mann gesehen, der solche Schönheit hatte, wie wir es dir nicht beschreiben können; andere aber (sagten): wir haben einen heranwachsenden Jüngling gesehen; andere aber sagten: Wir haben einen Knaben gesehen, der unsere Augen zart berührte, so sind uns die Augen geöffnet worden. Darum pries Petrus den Herrn und sagte: Du bist allein der Herr Gott, dem Lob darzubringen, wie viele Lippen haben wir nötig, damit wir dir nach deiner Barmherzigkeit Dank sagen können? Darum, ihr Brüder, wie ich es euch kurz vorher erzählt habe, größer ist der beständige Gott, als unsere Gedanken, wie wir es von den alten Witwen erfahren haben, wie sie in verschiedener **22** Gestalt den Herrn gesehen haben. Unterdessen ist es Nacht geworden. Marcellus bittet die Jungfrauen des Herrn, sein Haus nicht zu verlassen; denn am morgenden Tage werde Petrus mit Simon auf dem Forum den Kampf zu bestehen haben, p. 76, darum müßten sie für ihn beten. In Schlaf gesunken sieht er, wie ein dem Petrus ganz ähnlicher Mann ein häßliches schwarzes, tanzendes äthiopisches Weib, das als die ganze Kraft Simons und

---

mit den Augen der Seele von den seiner Würdigen gesehen wird, das von den Propheten verkündete Wort (Logos), das jetzt erschienen ist, [den Verkündeten und von Gott Erkannten; den über Leiden Erhabenen, der doch um unsertwillen gelitten hat; der vor den Aeonen war, und jetzt erschienen ist,] den für Sünden Unangreifbaren, der doch den Fürsten und Gewalten übergeben worden ist, der für uns und alle, die ihn lieben, immer Vorsorge trifft (vgl. 1. Petr. 5 7) VA.

[3]) ihr ... Augen: euer Glaube an ihn, wie ihr sagt, fest ist, so sehet ihr ihn mit den Augen des Herzens, und wenn diese eure leiblichen Augen gefüllt (? = geheilt) werden, so werden die Augen eurer Seele geöffnet werden. Und wenn jetzt diese eure Augen geöffnet werden, so werden sie wieder geschlossen werden und werden, wieder sehend geworden, nichts anderes sehen als Leibliches, d. h. Menschen und Rinder und die anderen Tiere und Steine und Hölzer, Jesum aber, der Gott ist, sind diese Augen nicht geschaffen zu sehen VA.

[1]) Joh. 10 7. 9; 3 19; 8 12. 14 6; 6 35; 4 10. 7 38; 14 6; 11 25; Mt. 11 28; 13 46; 44; 24; 5 6?; 13 31; Joh. 15 1; Lk. 9 62; Joh. 1 1. 14. 1. Joh. 1 1. [2]) vgl. Eph. 1 18? [4]) vgl. Mt. 7 22.

seines Gottes erklärt wird, zusammenschlägt. Er erzählt Petrus diese Vision, und dieser nimmt das Gesicht als Beweis, daß er siegen werde. So begibt er sich nach dem Forum.

23 Es kamen aber die Brüder und alle die in Rom waren zusammen und nahmen für die Goldstücke (die sie empfangen hatten) jeder seinen Platz (auf dem Forum) ein. Es kamen aber auch die Senatoren und Präfekten und die Beamten zusammen. Als aber Petrus ankam, stellte er sich in die Mitte. Alle insgesamt riefen aus: Zeige uns, o Petrus, wer dein Gott ist, oder was das für eine Majestät ist, die dir Vertrauen p. 71 gegeben hat. Sei den Römern nicht mißgünstig: sie sind Liebhaber der Götter[1]). Wir haben aber die Proben Simons; wir wollen auch die deinen haben; beweiset uns darum beide, wem wir in Wahrheit glauben müssen! Und als sie dies sagten, kam auch Simon dazu. Bestürzt trat er an die Seite des Petrus und schaute besonders auf ihn. Nach langem Schweigen sagte Petrus: Ihr römischen Männer, ihr sollt uns wahre Richter sein. Ich sage nämlich, daß ich an den lebendigen und wahren Gott glaube, von dem ich euch die Proben, die mir schon bekannt sind, zu zeigen verspreche, wie auch unter euch (schon) viele dafür Zeugnis ablegen (können). Ihr seht nämlich, daß dieser eben schweigt, weil er widerlegt worden ist und ich ihn aus Judäa vertrieben habe wegen der Betrügereien, die er an Eubola, einer hochangesehenen aber einfältigen Frau, mittels seiner Zauberkunst verübte. Von da ist er durch mich vertrieben worden und kam hierher, in dem Glauben, er könne unter euch verborgen bleiben; und siehe, da steht er nun (mir) von Angesicht zu Angesicht. Sage, Simon, bist du nicht in Jerusalem mir und Paulus zu Füßen gefallen[2]), als du die Heilwunder sahest, die durch unsere Hände geschahen, und sagtest: Ich bitte euch, nehmet Geld von mir, soviel ihr wollt, damit (auch ich) die Hand auflegen und solche Taten tun kann[3]). Als wir aber das von dir gehört hatten, haben wir dir geflucht: Glaubst du, daß wir den Versuch machen wollen, Geld zu besitzen[4])? Und jetzt fürchtest du nichts? Mein Name ist Petrus, weil der Herr Christus die Gnade gehabt hat, mich zu nennen „bereit" zu sein zu jeder Sache[5]). Denn ich glaube an den lebendigen Gott, durch den ich deine Zauberkünste zerstören werde. Jetzt möge er die wunderbaren Dinge, die er verrichtete, auch in eurer Gegenwart verrichten. Und was ich euch eben über ihn gesagt habe, wollt ihr es mir nicht glauben? Simon aber sagte: Du hast die Frechheit, von dem Nazarener Jesus zu sprechen, der der Sohn eines Zimmermanns und selbst ein Zimmermann ist[6]), dessen Geschlecht aus Judäa stammt. Höre, Petrus, die Römer haben Verstand; sie sind keine Toren. Und er wandte sich zu dem Volke und sprach: Ihr Männer von Rom, wird ein Gott geboren? wird er gekreuzigt? wer einen Herrn hat, ist kein Gott. Als er aber dies sagte, sprachen viele: Du sagst recht, Simon. 24 Petrus aber sagte: Verflucht seien deine Worte gegen Christus! Du hast die Frechheit gehabt, so zu sprechen, während doch der Prophet von ihm sagt: Sein Geschlecht, wer wird es erzählen[7])? Und ein anderer Prophet sagt: Und wir haben ihn gesehen, p. 72 und er hatte keine Gestalt noch Schöne[8]). Und: In den letzten Zeiten wird ein Knabe vom Heiligen Geiste geboren; seine Mutter kennt einen Mann nicht, und es sagt auch keiner, daß er sein Vater sei[9]). Und wiederum sagt er: Sie hat geboren und hat nicht geboren[10]). Und wiederum: Ist es denn ein ganz kleines Ding, euch einen Kampf zu bieten? Siehe, im Leibe wird eine Jungfrau empfangen[11]), und ein anderer Prophet sagt, um den Vater zu ehren: Wir haben weder ihre Stimme gehört, noch ist eine Hebamme dazugekommen[12]). Ein anderer Prophet sagt: Er ist nicht aus der Gebärmutter eines Weibes geboren, sondern ist von einem himmlischen Orte herabgestiegen[13]), und: Ein Stein ist losgehauen worden ohne Hände und hat alle Reiche zertrümmert[14]), und: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden[15]) und er nennt ihn den auserwählten, kostbaren Stein[16]). Und wiederum sagt der Prophet

---

1) vgl. AG. 17 22? 2) vgl. AG. 8 18 ff. 3) AG. 8 18 f. 4) AG. 8 20. 5) vgl. Mt. 16 17—19. Tit. 3 1. 6) Mt. 13 55; Mc. 6 3. 7) Jes. 53 8. 8) Jes. 53 2. 9) ? (vgl. Lk. 1 34 f.; Jes. 8 4?). 10) s. u. XXVII, 3. 11) Jes. 7 13 f. (vgl. Protevang. Jak. 20 1). 12) Himmelfahrt Jes. 11 13 f. 13) ? 14) Dan. 2 34. 15) Ps. 118 22; vgl. Mt. 21 42. 16) Jes. 28 16 (1. Petr. 2 4. 6).

von ihm: Und siehe, ich habe ihn über der Wolke kommen sehen wie einen Menschensohn[1]). Und was (soll ich euch) weiter (sagen)? O ihr Männer von Rom, wenn ihr die prophetischen Schriften känntet, würde ich euch alles erklären. Es war notwendig, daß durch sie im Geheimnisse (geredet und) das Reich Gottes vollendet wurde[2]). Aber dies wird euch nachher eröffnet werden. Jetzt (wende ich mich) zu dir, Simon: wodurch du sie vorher verführtest, tue irgendeines von diesen (Zeichen) und ich will es durch meinen Herrn Jesus Christus zunichte machen. Simon faßte sich Mut und sagte: Wenn es der Präfekt erlaubt.
25 Der Präfekt bestimmt, was das für ein Zeichen sein soll, um seine Unparteilichkeit zu zeigen. Er läßt Simon einen seiner Sklaven töten und Petrus ihn auferwecken. Als Simon den Sklaven zu Tode gebracht hat, ruft plötzlich eine p. 73 Witwe, ihr einziger Sohn sei
26 gestorben; Petrus fordert Jünglinge auf, ihn herzutragen. Während dies geschieht, heißt Petrus den Präfekten Agrippa die Hand des von Simon zu Tode gebrachten Knaben
27 ergreifen. Dadurch wird dieser auferweckt. p. 74 Unterdessen wird auch der Sohn der Witwe auf einer Tragbahre von den Jünglingen herangetragen; das Volk machte ihnen Platz und sie brachten ihn zu Petrus. Petrus aber erhob seine Augen zum Himmel, streckte seine Hände aus und sprach so: Heiliger Vater[3]) deines Sohnes Jesu Christi, der du uns deine Kraft verliehen hast, daß wir durch dich bitten und erlangen, und alles, was in dieser Welt ist, verachten, und dir allein folgen, der du in Wenigen gesehen wirst und in Vielen erkannt werden willst[4]): umstrahle, o Herr, erleuchte, erscheine, erwecke den Sohn der greisen Witwe, die sich ohne ihren Sohn nicht behelfen kann! Und ich nehme das Wort meines Herrn Christus und sage dir: Jüngling, stehe auf und wandele[5]) mit deiner Mutter, so lange du ihr nützen kannst! Nachher aber wirst du mir einen höheren Dienst leisten und als Diakon und Bischof dienen. Und sofort erhob sich der Tote, und es sahen es die Volkshaufen und verwunderten sich und das Volk rief: Du, Gott Heiland, du, Gott des Petrus, unsichtbarer Gott und Heiland. Und sie sprachen untereinander und bewunderten die Kraft eines Menschen, der mit seinem Worte seinen Herrn anrief, und nahmen (das Ge-
28 schehnis) auf zu ihrer Heiligung. Der Totenerweckungen ist noch nicht genug. Die Mutter eines Senators bittet, auch ihrem toten Sohne das Licht mitzuteilen. Das Volk unterstützt ihre Bitte, und Petrus ist p. 75 geneigt, sie zu erfüllen, wenn sie nur nicht glaubten, daß er in eigener Kraft handele. Die Auferweckung des Nikostratus, so heißt der Tote, soll nun, so will es Petrus, der Prüfstein werden, ob er oder Simon den rechten Glauben habe. Das Volk fordert Simon auf, seine Kraft zu zeigen, und er bringt es auch so weit, p. 76 daß der Tote sein Haupt bewegt. Da wollen sie Petrus verbrennen. Aber dieser macht sie darauf aufmerksam, daß der Tote ja noch gar nicht lebendig sei. Er habe ja seinetwegen es gar nicht nötig, diesen Beweis seiner Kraft zu geben; aber aus Rücksicht auf das unauslöschliche Feuer, dem sie bei ihrem Glauben an Simon anheimfallen würden, wolle er's tun. Das Volk will nun Simon ans Leben; Petrus verbittet sich das, da es geboten sei, p. 77 auch seine Feinde zu lieben; und nachdem er noch für die freigelassenen Sklaven des Toten die Freiheit endgültig erwirkt hat, auch wenn der Tote wieder lebendig sei, weckt er ihn mit den Worten auf: O Herr, der du barmherzig bist, Jesus Christus, erscheine deinem Petrus, der dich anruft, wie du immer Barmherzigkeit und Güte geübt hast: in Gegenwart aller dieser, welche die Freiheit erlangt haben; damit diese dienen können, möge jetzt Nikostratus auferstehen. Petrus knüpft an diese von ihm als wirkliche Toten-
29 erweckung bezeichnete Tat die Ermahnung p. 78 zur Bekehrung. Von dieser selben Stunde an verehrten sie ihn wie einen Gott, zu seinen Füßen hingestreckt, und die Kranken, die sie zu Hause hatten, (brachten sie ihm,) daß er sie heile.

Als aber der Präfekt sah, daß eine so große Menge p. 79 Petrus anhing, befahl er Petrus, wegzugehen. Petrus aber sagte dem Volke, sie möchten ins Haus des Marcellus kommen. Die Mutter aber des Knaben bat den Petrus, er möchte seinen Fuß in ihr Haus setzen[6]). Petrus aber hatte für den Sonntag dies dem Marcellus aufgetragen (dafür zu

[1]) Dan. 7 13 (Mt. 24 30; 26 64). [2]) vgl. Lk. 18 31. [3]) Joh. 17 1. 11.
[4]) vgl. Mt. 20 16? [5]) Lk. 7 14; 5 23. [6]) vgl. AG. 16 15.

sorgen), daß er die Witwen sehe, wie (auch) Marcellus versprochen hatte, damit sie von seiner eignen Hand bedient würden. Es sagte also der Knabe, der auferstanden war: Ich verlasse Petrus nicht. Seine Mutter aber kam freudig und heiter in ihr Haus. Und am folgenden Tage nach dem Sabbat kam sie in das Haus des Marcellus und brachte dem Petrus zweitausend Goldstücke und sagte zu Petrus: Verteile diese an die Jungfrauen Christi, die ihm dienen! Der Knabe aber, der von den Toten auferstanden war, als er gesehen hatte, daß er (noch) niemand (etwas) geschenkt habe, lief nach Hause und öffnete einen Schrank und brachte selbst viertausend Goldstücke und sagte zu Petrus: Siehe, auch ich, der ich auferweckt worden bin, bringe die doppelte Gabe dar und mich selbst vom heutigen Tage an als sprechendes Opfer[1]) für Gott.

[Martyrium des heiligen Apostels Petrus.]

p. 78 Als es Sonntag war, sprach Petrus zu den Brüdern und feuerte sie an zu dem Glauben an Christus. Es waren viele Senatoren dabei und mehrere Ritter und reiche Frauen (und) Matronen, und sie wurden im Glauben gestärkt. Da war auch eine sehr reiche Frau, die den Beinamen Chryse hatte, weil alle ihre Gefäße von Gold waren, — sie hatte nämlich seit ihrer Geburt weder ein silbernes noch ein gläsernes Gefäß in Gebrauch, sondern nur goldene, — sie sagte zu Petrus: Petrus, Diener Gottes, im Traum hat bei mir gestanden der, den du Gott nennst, und hat zu mir gesagt: Chryse, bringe meinem Diener Petrus p. 80 10 000 Goldstücke; du schuldest sie ihm nämlich. Ich habe sie nun gebracht aus Furcht, mir möchte etwas Schlimmes widerfahren von dem, den ich gesehen habe und der in den Himmel ging. Und als sie das gesagt und das Geld niedergelegt hatte, entfernte sie sich. Petrus aber sah es und pries den Herrn, weil die Darbenden nun erquickt werden sollten. Einige nun von den Anwesenden sagten zu ihm: Petrus, ist es nicht unrecht, daß du dieses Geld von ihr in Empfang genommen hast? Sie ist nämlich in ganz Rom wegen Hurerei im Gerede, und (es wird gesagt,) daß sie nicht mit einem Manne zufrieden sei; ja sogar mit ihren eigenen Sklaven treibt sie es. Habe du darum keine Gemeinschaft mit dem goldenen Tisch, sondern es werde zu ihr zurückgeschickt, was von ihr kam. Als Petrus aber dies hörte, lachte er und sagte zu den Brüdern: Was diese ist ihrem sonstigen Lebenswandel nach, weiß ich nicht[2]); weil ich aber dieses Geld empfangen habe, habe ich es nicht ohne Grund empfangen; sie hat es mir nämlich als eine Schuldnerin Christi dargebracht und schenkt es den Dienern Christi. Denn er selbst hat für sie gesorgt. **30** (1)

Sie brachten aber auch die Leidenden zu ihm am Sabbat und baten (ihn), sie möchten von ihren Krankheiten geheilt werden. Und es wurden viele Gelähmte und Podagrische und solche, die halbdrei- und viertägiges Fieber hatten, geheilt, und von aller körperlichen Krankheit wurden geheilt, die an den Namen Jesu Christi glaubten, und gar viele wurden an jedem Tage für die Gnade des Herrn gewonnen[3]). Nach Verlauf weniger Tage aber versprach Simon der Magier dem Volke, den Petrus zu überführen, daß er nicht an den wahrhaften Gott glaube, sondern an einen trügerischen. Da er nun viele Gaukelstücke tat, verlachten ihn die nunmehr Beständigen der Jünger. In den Speisezimmern ließ er nämlich einige Geister zu ihnen hereinkommen, die nur ein Scheinleben hatten, aber nicht in Wirklichkeit lebten. Und was soll ich noch weiter sagen? Nachdem er mit vielen Worten über die Zauberkunst geredet hatte, da ließ er auch Lahme gesund erscheinen auf kurze Zeit und Blinde in gleicher Weise, und Tote, so schien es, machte er einmal viele lebendig und ließ sie sich bewegen, wie auch den Nikostratus. In all diesem aber folgte ihm Petrus und widerlegte ihn bei denen, die es sahen. Und als er nun immer eine schlechte Figur spielte und von dem Volke der Römer verlacht wurde, und man ihm kein Vertrauen schenkte, deswegen weil er etwas zu tun versprach und es nicht tun konnte, (kam es soweit,) daß er zu ihnen schließlich sagte: Ihr Männer von Rom, ihr glaubt jetzt, daß Petrus mir über sei, als wäre er mächtiger (als ich,) und ihr wendet ihm mehr eure Aufmerksamkeit zu. Ihr irrt euch. Denn morgen werde ich euch Gottlose und Frevelhafte verlassen und werde droben bei Gott meine Zuflucht nehmen, dessen Kraft ich bin, wenn **31** (2)

[1]) vgl. Röm. 12 1. [2]) vgl. Joh. 9 25. [3]) vgl. AG. 2 47.

auch schwach geworden. Wenn ihr nun gefallen seid, siehe, ich bin der Stehende. Und ich gehe empor p. 82 zum Vater[1]) und werde zu ihm sagen: Auch mich, deinen stehenden Sohn, haben sie zu Falle bringen wollen; aber ich habe mich mit ihnen nicht eingelassen, sondern bin zu mir selbst zurückgekehrt.

(3) 32 Und schon am folgenden Tage lief ein größerer Volkshaufe nach der Via sacra (heiligen Straße) zusammen, um ihn fliegen zu sehen. Um aber das Schauspiel zu sehen, kam auch Petrus zu dem Ort, damit er ihn auch darin widerlege. Denn als er nach Rom kam, verwirrte er das Volk durch seinen Flug. Aber noch verweilte Petrus, der ihn überführte, nicht in Rom, das er so irre führte und täuschte, daß einige von ihm um ihren Verstand gebracht wurden. Es stand dieser nun an einem hohen Ort, erblickte Petrus und begann zu reden: Petrus, jetzt zumal, wo ich emporsteige vor allen diesen, die es sehen, sage ich dir: Wenn dein Gott mächtig ist, den die Juden getötet haben, die auch euch, die von ihm Auserwählten[2]), mit Steinen warfen[3]), so möge er zeigen, daß von Gott sein Glaube ist; möge es sich an diesem (Vorkommnis) offenbaren, ob er Gottes würdig ist. Denn ich steige empor und will mich diesem ganzen Volke zeigen, wer ich bin. Und siehe, er wurde in die Höhe gehoben, und alle sahen ihn über ganz Rom und über seine Tempel und seine Hügel erhoben. Es schauten (aber) die Gläubigen auf Petrus. Und Petrus sah das wunderbare Schauspiel und schrie zu dem Herrn Jesus Christus: Wenn du diesen tun läßt, was er unternommen hat, so werden jetzt alle, die an dich gläubig geworden sind, geärgert werden, und es werden die Zeichen und Wunder[4]), die du ihnen durch mich gegeben hast, unglaubwürdig sein. Erzeige, o Herr, schnell deine Gnade und (schaffe,) daß er von oben herabfällt, erschlafft bleibe und nicht sterbe, sondern unschädlich gemacht werde und den Schenkel an drei Stellen breche! Und er fiel von oben herab und brach den Schenkel an drei Stellen. Da warfen sie Steine auf ihn und gingen jeder nach Hause, dem Petrus im übrigen alle Glauben schenkend. Einer aber von den Freunden Simons, mit Namen Gemellus, von dem Simon viel erhalten hatte, — er hatte ein griechisches Weib gehabt, — kam eilig von der Straße weg, sah ihn mit zerbrochenem Schenkel und sagte: p. 84 Simon, wenn die Kraft Gottes zerbrochen wird, wird nicht auch der Gott selbst, dessen Kraft du bist, verdunkelt werden? Es lief nun auch Gemellus und folgte dem Petrus und sagte zu ihm: Auch ich wünsche einer von den an Christus Glaubenden zu sein. Petrus aber sagte: Wie könnte ich übelwollend sein, mein Bruder? Komm und bleibe bei uns! Simon aber, (so) ins Unglück gekommen, fand einige, die ihn des Nachts auf einer Tragbahre von Rom nach Aricia brachten. Und dort blieb er und wurde zu einem Manne (mit Namen) Kastor gebracht, der aus Rom wegen seiner Zauberei nach Terracina vertrieben worden war. Und dort wurde operiert und fand das Ende seines Lebens der Engel des Teufels[5]) Simon.

3.
(Märtyrertod des Apostels Petrus.)

(4) 33 Petrus aber weilte in Rom und freute sich mit den Brüdern in dem Herrn und dankte Nacht und Tag für die Menge, die täglich zu dem heiligen Namen durch die Gnade des Herrn hinzugeführt wurde.

Vier Konkubinen des Präfekten Agrippa hören die Predigt von der Keuschheit und lassen sich nicht mehr von ihm für seine Leidenschaft gebrauchen, gehen (5) 34 vielmehr zu Petrus, den jener lebendig zu verbrennen droht. p. 86 Das gleiche Verhalten zeigt die Gattin des Albinus, eines Freundes des Kaisers, und noch viele andere Frauen. Dieser verabredet mit Agrippa, Petrus zu ergreifen und zu töten, der jedoch von (6) 35 der Gattin des Albinus gewarnt wird. Auch die übrigen Brüder zugleich mit Marcellus forderten ihn auf, (die Stadt) zu verlassen. Pe p. 88 trus aber sagte zu ihnen: Sollen wir entlaufen, ihr Brüder? Sie aber sagten zu ihm: Nein, sondern <du sollst davongehen,>

[1]) Joh. 20 17. [2]) vgl. Lk. 6 13; Joh. 6 70. [3]) vgl. Mt. 23 37; Joh. 8 59; AG. 14 19. [4]) Joh. 4 48. [5]) 2. Kor. 12 7.

da du noch dem Herrn dienen kannst. Er gehorchte aber den Brüdern und verließ allein (die Stadt), indem er sagte: Keiner von euch möge mit mir hinweggehen, sondern ich will allein weggehen, nachdem ich mein Gewand gewechselt habe. Als er aber zum Tore hinausging, sah er den Herrn nach Rom hereinkommen. Und er sah ihn und sagte: Herr, wohin (gehst) du[1]) in dieser Gestalt? Und der Herr sagte zu ihm: Ich gehe nach Rom hinein, um gekreuzigt zu werden. Und Petrus sagte zu ihm: Herr, wiederum wirst du gekreuzigt? Er sagte zu ihm: Ja, Petrus, wiederum werde ich gekreuzigt. Da kam Petrus zu sich und sahe den Herrn in den Himmel fahren; er kehrte nach Rom zurück, sich freuend und den Herrn preisend, weil er selbst gesagt hatte: Ich werde gekreuzigt. Das sollte an Petrus geschehen. **36** (7) Er ging nun wieder zu den Brüdern hinauf und erzählte ihnen von dem Gesichte, das er gehabt hatte. Sie aber trauerten in ihrer Seele, weinten und sagten: Wir beschwören dich, Petrus; nimm auf uns, die Jüngeren, Rücksicht! Und Petrus (sagte) zu ihnen: Wenn es der Wille des Herrn ist, geschieht es, auch wenn wir nicht wollen. Euch aber ist der Herr mächtig (genug) in seinem Glauben zu stärken[2]), und er wird (euch) auf ihn gründen und in ihm ausbreiten, (euch,) die er selbst gepflanzt hat, damit auch ihr andere durch ihn pflanzen könnt. Ich aber widerspreche nicht, solange mich der Herr am Leben lassen will; und wiederum, wenn er mich hinwegnehmen will, jauchze ich und freue mich.

Während Petrus so redete und p. 90 die Brüder alle weinten, siehe, da ergriffen ihn vier Soldaten und führten ihn zu Agrippa. Und dieser befahl wegen seiner Krankheit, ihn auf Grund von Gottlosigkeit zu kreuzigen. Es lief nun die ganze Menge der Brüder zusammen, Reiche und Arme, Waisen und Witwen, Niedrige und Mächtige; sie wollten Petrus sehen und ihn hinwegreißen. Das Volk aber schrie unaufhaltsam und (wie) mit einer Stimme: Was hat Petrus gesündigt, Agrippa? Was hat er dir Böses getan? Sage es den Römern! Und andere sagten: ⟨Wir müssen fürchten,⟩ daß der Herr auch uns (alle) verderbe, wenn dieser stirbt. Und als Petrus an den Ort gekommen war, beruhigte er den Volkshaufen und sagte: Ihr Männer, die ihr für Christus Kriegsdienste leistet[3]); ihr Männer, die ihr auf Christus hofft, seid eingedenk der Zeichen und Wunder[4]), die ihr durch mich habt (geschehen) sehen; denket an Gottes Mitleiden, wie viel Heilungen er euretwegen vollbracht hat. Wartet auf ihn, wenn er kommt und jedem nach seinen Taten vergilt[5]). Und nun zürnet dem Agrippa nicht; denn er ist ein Diener der Kraft seines Vaters. Und ganz geschieht dies, da mir der Herr das, was geschehen soll, eröffnet hat. Aber was zögere ich und gehe nicht an das Kreuz? **37** (8) Als er nun aber hinzukam und bei dem Kreuze stand, begann er zu sprechen: O Name des Kreuzes, verborgenes Geheimnis; o unaussprechliche Gnade, p. 92 die bei dem Namen des Kreuzes (mit) ausgesprochen ist; o Menschennatur, die von Gott nicht getrennt werden kann; o unsagbare und unzertrennbare Liebe, die von unreinen Lippen nicht gezeigt werden kann; ich erfasse dich jetzt, der ich an dem Ende meiner irdischen Laufbahn stehe. Ich will dich bekannt machen, wie du bist. Ich will das meiner Seele einst verschlossene und verborgene Geheimnis des Kreuzes nicht verschweigen. Ihr, die ihr auf Christus hofft, nicht das, was erscheint, soll euch ein Kreuz sein; denn etwas von dem, was erscheint, durchaus Verschiedenes ist dieses (Leiden) gemäß dem Leiden Christi. Und jetzt zumal, da ihr, die ihr zu hören vermögt, (es hören) könnt von mir, der ich in der letzten und Abschiedsstunde meines Lebens stehe, höret: von allem sinnlich Wahrnehmbaren haltet eure Seelen fern, von allem Erscheinenden, da es nicht wirklich ist. Verschließet diese eure Augen, verschließet diese eure Ohren; ⟨haltet euch fern⟩ die Ereignisse, (die) in die Erscheinung (treten)! Und ihr werdet das, was mit Christus vorgegangen ist und das ganze Geheimnis eures Heiles erkennen. Und dies möge zu euch, die ihr es hört, gesagt sein, als wäre es nicht gesagt. Die Stunde[6]) aber (ist da) für dich, Petrus, deinen Leib den Häschern zu übergeben. Nehmt ihr (ihn) also hin, deren Beruf es ist (ihn zu nehmen). Ich fordere nun von euch, den Scharfrichtern, kreuzigt

---

1) Joh. 13 36. 2) vgl. Lk. 22 32. 3) vgl. 2. Tim. 2 4. 4) Joh. 4 48.
5) Mt. 16 27. 6) vgl. Mt. 26 45; Mc. 14 41.

mich so, mit dem Kopfe nach unten, und nicht anders! Und weswegen, werde ich den Hörenden sagen.

(9) **38** p. 94 Als sie ihn nun in der Weise, wie er es gefordert hatte, aufgehängt hatten, begann er wieder zu reden: Ihr Männer, deren Beruf es ist, zu hören, vernehmet, was ich gerade jetzt, (am Kreuze) hangend, euch verkündigen will! Erkennet das Geheimnis der gesamten Schöpfung und den Beginn aller Dinge, wie er gewesen ist. Denn der erste Mensch, dessen Geschlecht ich in (meiner) Gestalt trage, mit dem Kopfe nach unten gestürzt, zeigte eine Entstehungsart, die ehemals nicht existierte; denn sie war tot, da sie keine Bewegung hatte. Als er nun herabgezogen wurde, er, der auch seinen Ursprung auf die Erde warf, hat er die Gesamtheit der Einrichtung festgestellt, aufgehängt nach Art der Berufung[1]), bei der er das Rechte als Linkes und das Linke als Rechtes gezeigt hat, und hat alle Zeichen der Natur geändert, (nämlich) das Nichtschöne als schön zu betrachten und das wirklich Schlechte als Gutes. Darüber sagt der Herr im Geheimnisse: *Wenn ihr nicht das Rechte macht wie das Linke und das Linke wie das Rechte und das oben wie das unten und das hinten wie das vorn, werdet ihr das (Himmel)reich nicht erkennen*[2]). Dieses p. 96 Verständnis habe ich zu euch gebracht, und die Art, in der ihr mich hangen seht, ist die Abbildung jenes Menschen, der zuerst zur Entstehung kam. Ihr nun, meine Geliebten, die ihr es jetzt höret und die ihr hören werdet, ihr müßt ablassen von dem ersten Irrtum und wieder zurückkehren. Denn es ziemte sich, an das Kreuz Christi zu kommen, der da ist das ausgebreitete Wort, das einzige und alleinige, über das der Geist sagt: *Denn was ist Christus anders als das Wort, (der) Schall Gottes*[3])? damit Wort sei dieses aufrechtstehende Holz, an dem ich gekreuzigt bin; der Schall aber ist der Querbalken, (nämlich die) Menschennatur; der Nagel aber, der an dem geraden Holze den Querbalken in der Mitte festhält,

(10) **39** ist die Umkehr und Sinnesänderung des Menschen. Da du mir nun dies kundgetan und offenbart hast, o Wort (des Lebens), das von mir jetzt Lebensholz genannt worden ist, so danke ich dir, nicht mit diesen Lippen, die angenagelt sind, auch nicht mit der Zunge, durch die Wahrheit und Lüge hervorgeht, auch nicht mit diesem Worte, das von der Kunst irdischer Natur hervorgebracht wird, sondern mit jener Stimme danke ich dir, König, die durch Schweigen vernommen wird, die nicht im Offenbaren gehört wird, die nicht durch die Organe des Körpers hervorgeht, die nicht in fleischliche Ohren eingeht, die nicht von vergänglichem Wesen gehört wird, die nicht in der Welt ist und auf der Erde ertönt, auch nicht in Büchern geschrieben wird, auch nicht dem einen gehört, dem andern nicht, sondern mit dieser (Stimme), Jesus Christus, p. 98 danke ich dir: mit dem Schweigen der Stimme, der der Geist in mir, der dich liebt und mit dir spricht und dich sieht, begegnet. Du bist nur dem Geiste nach erkennbar. Du bist mir Vater, du mir Mutter, du mir Bruder, du Freund, du Diener, du Haushalter[4]). Du (bist) das All, und das All (ist) in dir; und du (bist) das Sein, und es gibt nicht anderes was ist, außer allein du. Zu ihm nun fliehet auch ihr, Brüder, und lernet, daß euer Sein allein in ihm liegt, und ihr werdet dann das erlangen, von dem er zu euch sagt: *Was weder ein Auge gesehen hat, noch ein Ohr gehört hat, noch in ein Menschenherz gekommen ist*[5]). Wir bitten (dich) nun um das, was du uns zu geben versprochen hast, unbefleckter Jesus; wir loben dich, wir danken dir und bekennen dich, indem wir dich, noch schwache Menschen, preisen[6]), weil du allein Gott bist und kein anderer, dem der Ruhm sei jetzt und in alle Ewigkeiten[7]). Amen.

(11) **40** Als aber die herumstehende Menge mit lautem Schalle das Amen rief, da übergab während dieses Amen Petrus dem Herrn *seinen Geist*[8]). Als aber Marcellus sah, daß der selige Petrus seinen Geist aufgegeben hatte, nahm er, ohne auch nur jemand um Rat zu fragen, was auch nicht angegangen wäre, ihn mit eigenen Händen p. 100 vom Kreuze herab[9]) und badete ihn in Milch und Wein. Und er zerschlug sieben Pfund Mastix und andere

---

[1]) vgl. 1. Kor. 1 26. [2]) s. oben S. 59. [3]) ? [4]) vgl. Lk. 12 42. [5]) vgl. 1. Kor. 2 9 (Jes. 64 3. 65 16); s. u. XXVII, 3. [6]) vgl. Röm. 15 6. [7]) vgl. 2. Petr. 3 18. [8]) vgl. Joh. 19 30. [9]) vgl. Mt. 27 57—60; Mc. 15 42—46; Lk. 23 50—53; Joh. 19 38—41.

fünfzig Pfund Myrrhe und Aloe und Gewürz und salbte seinen Leichnam ein und füllte einen steinernen Trog von hohem Werte mit attischem Honig und setzte ihn bei in seinem eigenen Grabmal[1]). Petrus aber trat zu Marcellus bei Nacht und sagte: Marcellus, hast du den Herrn sagen hören: Laßt die Toten von den eigenen Toten begraben werden[2])? Als aber Marcellus gesagt hatte: Ja, sagte Petrus zu ihm: Das nun, was du an den Toten gewendet hast, hast du verloren. Denn du hast, obgleich du lebendig bist, wie ein Toter für einen Toten gesorgt. Marcellus aber, aus dem Schlaf erwacht, erzählte die Erscheinung des Petrus den Brüdern, und befand sich zusammen mit denen, die von Petrus in dem Glauben an Christus gestärkt worden waren, indem er auch selbst sich noch viel mehr stärkte bis zu der Wiederankunft des Paulus in Rom. **41 (12)** Als aber Nero später erfuhr, daß Petrus aus dem Leben geschieden war, tadelte er den Präfekten Agrippa, daß er getötet worden sei, ohne daß seine Meinung eingeholt worden wäre. Denn er hatte gewünscht, ihn mit reichlicherer Strafe und härter zu züchtigen. Petrus hatte nämlich auch einige von seinen Dienern unterrichtet und sie ihm abspenstig gemacht. Darum war er sehr zornig und redete geraume Zeit nicht mit Agrippa. Er suchte nämlich alle Brüder, die von Petrus unterrichtet worden waren, p. 102 zu verderben. Und er sieht bei Nacht einen, der ihn schlägt und (zu ihm) sagt: Nero, du kannst jetzt nicht die Diener Christi verfolgen oder verderben. Laß darum deine Hände von ihnen! Und darum geriet Nero infolge eines solchen Traumgesichtes in große Furcht und ließ ab von den Jüngern in jener Zeit, in der auch Petrus das Leben verlassen hatte.

Und es waren im übrigen die Brüder einmütig[3]) (beisammen), sich freuend und jauchzend in dem Herrn, und priesen den Gott und Heiland unsers Herrn Jesu Christi mit dem Heiligen Geiste, dem die Ehre (sei) in alle Ewigkeiten. Amen.

XXII.

Andreasakten.

Einleitung. — 1. Gebrauch der Akten; vorhandene Texte. Andreasakten werden erst seit Euseb. (III 25 6) erwähnt. Sie waren im Gebrauch der von Epiph. sog. Origenianer erster Ordnung (haer. 63), welche sich praktische Verhütung des Kindersegens zur Aufgabe machten, wie auch der Besitz und Ehe verschmähenden Apotaktiker (Apostoliker haer. 61, neben den Thomasakten) und der Enkratiten insgemein (haer. 47, neben Johannes-, Thomas- und anderen Akten), weiterhin der Manichäer (z. B. des Agapius nach Photius, Bibl. cod. 179) und Priscillianer, neben anderen Akten.

Von den Andreasakten ist im Vergleich zu den übrigen am wenigsten erhalten. In der Hauptsache liegt nur ein Wirrsal späterer katholischer Bearbeitungen des Stoffes oder von Teilen desselben, namentlich des Martyriums des Andreas, vor, z. B. in dem schon längst herausgegebenen Briefe der Presbyter und Diakone der Kirchen Achaias (Lipsius 1, 140 f. 563 ff.; Texte Aa 2, 1, p. 1 ff.), ferner in Enkomien, Heiligenleben und sonstigen Bearbeitungen der ursprünglichen Legende während der gesamten byzantinischen Epoche, sowie in einigen abendländischen Quellen (Aufzählung der Quellen im Handb. S. 545). Infolge der umfassenden Forschungen M. Bonnets (Handb. S. 544) ist aber ein griechisches Textstück des cod. Vaticanus gr. 808 (10./11. Jh.) hinzugetreten, das unter allen bisher bekannt gewordenen Texten den Anspruch, wirklich den alten Andreasakten zu entstammen, am ehesten erheben kann (Aa 2, 1, p. 38—45; hierunter Nr. 2). Das ergibt sich auf dem Wege innerer Kritik durch Vergleichung mit den AJ. (vgl. dort Einl. 1; Handb. S. 551 ff.). Erst von hier aus wird es ermöglicht, unter Fortschritt auf dem gleichen Wege den Befund etwaigen echten Textmaterials mit gebührender Vorsicht zu erweitern.

Das Ergebnis erstreckt sich zunächst auf den Schlußbericht über das Martyrium (worüber die Grundsätze Apokr. S. 462, Handb. S. 547 f.) sowie auf dessen unmittelbare Vorgeschichte, das Verbindungsstück zwischen Nr. 2 und 3. Hier bietet die mit Nr. 2 sich relativ

---

[1]) vgl. Mt. 27 60; Joh. 19 39. 41. [2]) Mt. 8 22; Lk. 9 60. [3]) AG. 2 46.

am meisten berührende sog. ‚Narratio‘ (Bonnet; Handb. S. 545: N) neben M2 wichtige Fingerzeige. Zur Einordnung der ausführlichen Anrede des Apostels an das Kreuz (c. 19, in ⟨ ⟩, nach Mart. Andreae I c. 14 Aa 2, 1, p. 54 f.) [1]) vgl. den Nachweis von Berührungen mit Nr. 2 im Handb. S. 548; sie ist „auffallend griechisch stilisiert“ (Kroll S. 54 A. 2). Schwieriger hält schon eine Aufhellung der unmittelbaren Vorgeschichte von Nr. 2, da hier zu N andere ausführlichere Quellen, griechische und lateinische (das ‚Buch über die Wundertaten des Andreas‘ von Gregor von Tours ed. Bonnet 1885), hinzutreten, deren Verwertung zur Wiedergewinnung des ursprünglichen Fadens der ganzen Reisebeschreibung m. E. nicht ohne weitgehendste Vorbehalte erfolgen kann. Ich kann die Vorliebe, welche J. Flamion in seinem gründlichen Werk Les Actes apocryphes de l'Apôtre André, Löwen-Paris-Brüssel 1911, in dieser Beziehung hegt (vgl. ThLZ 1913, Sp. 73 f.), auch heute nicht teilen, trotz seines Hinweises darauf, daß Gregor ausdrücklich nur die Wundertaten selbst geben wollte „unter Auslassung des Ekelerregenden“, d. h. der ursprünglich beigegebenen Reden (p. 215 f.). Mindestens bleibt unklar, was von diesen durch besondere Geschmacklosigkeit ausgezeichneten Wundertaten dem ursprünglichen Zusammenhang angehört haben sollte. Auch sind die Vorfälle mit dem Prokonsul Lesbios, Vorgänger des Aegeaten in Paträ, in den Quellen keineswegs übereinstimmend geschildert. Was aber zur unmittelbaren Vorgeschichte von Nr. 2 diesen Quellen mit einiger Sicherheit entnommen werden kann, ist unter Nr. 1 angegeben unter Einbeziehung eines Doppelfragments bei Euodius de fide contra Manichaeos 38. Das vorher vermerkte Wunder in Nicäa wird dagegen in dieser Form durch N belegt.

2. Charakteristik. Der Manichäer Faustus hat auf den „ähnlichen Leidensausgang“ der beiden Apostel Petrus und Andreas (nach den apokryphen Akten) aufmerksam gemacht (Augustin ctr. Faustum Manich. XIV 1). In beiden Fällen handelt es sich im Unterschied von den Johannesakten um das für die Apostel bestimmte Marterwerkzeug, dessen höhere Bedeutung im Sinne eines Mysteriums dort an dem sonderlichen Kreuzigungsvorgange (APt. 38), hier (c. 19, vgl. Wetter in FRL N. F. 13, S. 129 f.) an der Kreuzesgestalt selbst durch den Apostel in hymnischer Anrede dargelegt wird. Jener Kreuzigungsvorgang deutet augenscheinlich einen zugrundeliegenden kosmogonischen Mythus an, diese Anrede an das Kreuz dessen Bedeutung im Weltall. Weitere Belege bei W. Bousset, Platons Weltseele und das Kreuz Christi, ZNW 1913 S. 273—285, gegen dessen Ausführungen jedoch einzuwenden ist, daß sich die Chi-Gestalt des Kreuzes (Justin apol. I 60 nach Platons Timäus) in den apokr. Apostelakten (mit Einschluß der AJ.) nirgends vorausgesetzt findet und damit einige der daraus abgeleiteten Schlüsse in Wegfall kommen. Auch ist der Demiurg hier c. 19 Ende nicht das Kreuz selbst, sondern als Weltschöpfer nur dessen Urheber wie des „Menschen“. Aus der Erwähnung des „oberen Logos“ — die Uebersetzung steht durchaus nicht fest (wörtlich: Menschen Logos; Bousset: Menschen) — mit Flamion (p. 135) neupythagoräische und neuplatonische Färbung dieses Kreuzeshymnus zu erschließen, erscheint mir doch fernliegend, und sonst aufgewiesene Berührungen (des Abschnittes Nr. 2) mit Plotin (p. 157 ff.) nicht hinreichend, um daraus Gleichzeitigkeit der Entstehung der Akten mit der Hochkonjunktur des Neuplatonismus (p. 268) abzuleiten. Die Zugehörigkeit des Schlußstückes zu den alten Andreasakten in der vorliegenden Form (Nr. 3) ist übrigens nicht im gleichen Maße evident wie bei dem vorhergehenden Stücke. Daß ein weiteres titelloses Fragment bei Euodius de fide ctr. Manich. 4 vgl. Augustin ctr. Felicem Manich. II 6 [2]) sich den Ausführungen in Nr. 2 gut angliedert, also aller Wahrscheinlichkeit nach auch den Andreasakten entstammt, beweist ein Vergleich mit c. 15. 17. Charakteristisch ist daneben die Art, wie in c. 5 vgl. 8 im Sündenfall lediglich die primitive Voraussetzung für dasjenige erblickt wird, was sich nunmehr antitypisch im Verhalten der

---

[1]) Wenn der Kaiser Constantin mit seinem Heere am Himmel über der untergehenden Sonne „ein aus Licht zusammengesetztes Siegeszeichen des Kreuzes“ mit der Schrift „Dadurch siege!“ sah (v. Sybel in ZKG 37, S. 312), während hier in den AAn. das Kreuz als „Zeichen des Sieges über seine (Christi) Feinde“ angeredet wird, so kann allerdings kaum vermutet werden, daß jene Vision durch Kenntnis der Andreasakten zustande gekommen wäre. Aber die Uebereinstimmung bleibt auffällig.

[2]) Es lautet: **Denn lügnerisches Blendwerk und äußere Verstellung und der sichtbaren Dinge Zwang rühren auch nicht von der eigenen Natur her, sondern von einem Menschen, der mit seinem Willen schlechter geworden ist durch Verführung.** Vgl. dazu Handb. S. 550.

Maximilla zu den auf sinnliche Askese gerichteten Mahnungen des Apostels vollzieht, der dadurch seinerseits vollkommen wird (c. 9), was er im Grunde von vornherein ist (c. 10, vgl. 21).

3. Mangelnde geschichtliche Anhaltspunkte. Eine genauere Datierung der Akten kann schwerlich mit dem spärlichen Material erfolgen. Doch vgl. zu den Ausrufen des Volkes (c. 22) AP. 27 und Mart. Carpi etc. 45. Abhängigkeit von den APt. um der Darstellung der Kreuzigung willen anzunehmen, ist nicht unbedingt notwendig, falls man nicht die allgemeine Folgerung ziehen will, daß der Verfasser die Kreuzigung vielleicht erst erfunden habe, weil Andreas in der Todesart dem Bruder ähnlich sein sollte. Die kirchlichen Nachrichten über Andreas aus der Anfangszeit (oben S. 119) sind gleichfalls spärlich. Die Angabe (des Orig.?) Euseb. III 1, daß der Apostel Skythien als Wirkungsgebiet zugewiesen bekommen habe, findet ihre Ausführung in griechischen Lebensbeschreibungen (N einerseits, EL anderseits), während Gregor von Tours davon schweigt. Alle Berichte stimmen aber darin überein, daß Andreas in Bithynien und dem angrenzenden Pontus (insbesondere Sinope) gewirkt habe und von da nach Griechenland gekommen sei (vgl. Philastrius von Brescia de haer. 88). Eigentümlich ist das Zusammentreffen mit den Angaben des Monarchianischen Prologs zu Lukas (s. oben S. 136) über dessen Lebensgeschichte betreffs Achaia und Bithynien.

Ob für den Tod des Apostels in Paträ insonderheit eine Lokaltradition bestand oder sich eine solche nur auf einen Märtyrer gleichlautenden oder ähnlichen Namens erstreckte, was dann für den Verfasser Anlaß zu seiner Fabeldichtung geworden wäre, ist nicht auszumachen. Die unbestimmten Namensbezeichnungen der Prokonsuln von Paträ erwecken stärksten Verdacht. Es ist richtig, daß es über Achaia, wenigstens wieder seit 44 n. Chr. (mit Unterbrechung weniger Jahre nach dem Herbst 67), gewesene Prätoren mit dem Titel Prokonsul als senatorisch beauftragte Verwalter dieser Provinz gab, daß aber Paträ, die seit ihrer Eroberung durch Agrippa im Jahre 31 v. Chr. allerdings schnell aufgeblühte römische Kolonie, ihr Sitz gewesen sei, trifft für jene Zeit nicht zu; vielmehr gebührte Korinth als der ersten Kolonie und Handelsstadt diese Stelle (AG. 18 12), von wo sich dann auch das Christentum durch Paulus und seine Begleiter zuerst über die Provinz verbreitet hat (1. Kor. 16 15; 2. Kor. 1 2).

1.

[s. ‚Narratio' und Euodius, oben Einl. 1.]

Andreas wirkt u. a. in Bithynien und verrichtet bei Nicäa ein Dämonenwunder, indem er das östliche Stadttor, das von bösen Geistern beunruhigt wurde, wieder verkehrsfähig macht .... In Paträ wirkt er verschiedene Heilungen, u. a. des Sosis (?), der ihn aufgenommen, und der Maximilla, Gattin des Aegeates, heilt auch während dessen Abwesenheit einen Diener des heimgekehrten Stratokles. Die Folge ist, daß diese Personen und noch andere sich bekehren und daß Maximilla sich den stürmischen Anträgen des heimgekehrten Aegeaten wiederholt entzieht, dafür aber den Apostel des öfteren zur Nachtzeit aufsucht. Nach Euodius (a. a. O.) half sie sich einmal mit der List, daß sie ihre Magd Euklia an ihrer Stelle unterschob, während (ein andermal), als eben diese Maximilla nnd Iphidamia zusammen sich aufmachten, den Apostel Andreas zu hören, ein glänzender Knabe, in dem Leucius Gott oder wenigstens einen Engel erkannt wissen will, sie dem Apostel Andreas übergeben habe und dann zum Prätorium des Aegeates weitergegangen sei. Dort habe er ihr Schlafgemach betreten und die Weiberstimmen nachgemacht, wie wenn Maximilla über die Leiden des weiblichen Geschlechts klage und Iphidamia ihr antworte. Und als Aegeates diese Gespräche gehört habe, sei er in der Meinung, die Frauen seien dort, fortgegangen.

Von einer solchen Zusammenkunft wird nun berichtet:

2.

(Andreas im Gefängnisse.)

[Aa 2, 1, p. 38—45.]

— — p. 38 Seid ihr denn so gänzlich schlaff? Werdet ihr noch nicht von euch selbst **1** überführt, daß ihr seine Güte noch nicht traget? Laßt uns voller Ehrfurcht miteinander uns freuen der so reichen Gemeinschaft, die wir mit ihm haben! Laßt uns untereinander

sprechen: Selig unser Geschlecht, von wem hat es Liebe erfahren? Selig unser Sein, von wem hat es Mitleid erfahren? Wir sind nicht zu Boden gestreckt, da wir von solcher Höhe erkannt sind. Wir gehören nicht der Zeit an, um dann von ihr aufgelöst zu werden. Wir sind nicht ein Produkt (Kunstwerk) der Bewegung, um wieder von ihr selbst zerstört zu werden, auch nicht von irdischer (?) Geburt, um schließlich dahin (zur Erde) zurückzukehren. So gehören wir nun zu eigen der Größe, der wir nachjagen, und dem, der sich unser erbarmt. Wir gehören dem Besseren. Darum fliehen wir vor dem Schlechteren. Wir gehören dem Edlen an, durch den wir das Häßliche von uns stoßen, dem Gerechten, durch den wir das Ungerechte verwerfen, dem Barmherzigen, durch den wir den Unbarmherzigen verstoßen, dem Retter, durch den wir den Verderber erkannt haben, dem Lichte, durch das wir die Finsternis verbannten, dem Einen, durch den wir das Viele von uns abwandten, dem Himmlischen, durch den wir das Irdische erkannten, dem Bleibenden, durch den wir das Nichtbleibende verstanden. Wenn wir, wie er's verdient, uns vornehmen, zu dem Gott, der sich unser erbarmt hat, voller Dank oder Zuversicht mit Lobsingen oder Rühmen zu beten, so laßt uns nichts an ihm mehr rühmen, als daß wir von ihm erkannt
2 worden sind! Und als er solches zu den Brüdern geredet hatte, entließ er sie, einen jeden in seine Wohnung, und sprach zu ihnen: Weder werdet ihr je überhaupt von mir verlassen als Diener Christi um der Liebe willen, die in ihm ist, noch auch werde ich wieder von euch verlassen werden wegen seiner Mittlerschaft. Da entfernte sich jeder in sein Heim. Und so herrschte Freude unter ihnen viele Tage, in denen Aegeates nicht daran dachte, den Prozeß gegen den Apostel vorzunehmen. p. 39 Also ward ein jeder damals im Glauben an den Herrn gefestigt. Und wenn sie alle furchtlos im Gefängnis zugleich mit Maximilla und Iphidamia und den übrigen sich versammelten, betrachteten sie unaufhörlich die Liebe und Gnade des Herrn.

3 Als eines Tages Aegeates zu Gericht saß, erinnerte er sich des Prozesses in Sachen des Andreas, eilt aber von dort wie wahnsinnig hinweg ins Prätorium (Amtswohnung),
4 um seiner Frau Maximilla mit Schmeicheleien zuzusetzen; wenn sie ihm willfahren wolle, wolle er den Fremdling aus dem Gefängnis loslassen, andernfalls ihn noch mehr quälen.
5 Sie erhält bis zum folgenden Tage Bedenkzeit. Darauf ging er fort.

Maximilla aber begab sich wieder zur gewohnten Stunde mit Iphidamia zu Andreas. Und sie legte seine Hände in ihr Antlitz, küßte sie und hub an, das Verlangen des Aegeates ihm ganz zu berichten. Andreas versteht ihre Erregung und ihren Widerstand p. 40 und bestärkt sie darin mit dringender Mahnung, indem er fortfährt: Ja, mit Recht sehe ich in dir die Eva Buße tun und in mir den Adam sich bekehren. Denn was jene unwissentlich erlitt, das bringst du jetzt, an deren Seele ich meine Worte richte, bekehrt zu glücklichem Ende. Und was der Geist, der mit jener hinabgezogen sich selbst untreu ward, erlitt, das bringe ich jetzt mit dir in Ordnung, die du erkennst, daß du emporgezogen wirst. Denn woran jene krankte, hast du selbst geheilt, ohne gleiches zu leiden. Und was jenem fehlte, habe ich durch meine Flucht zu Gott zustande gebracht. Und worin jene ungehorsam war, darin gehorchtest du. Und was jener zugab, fliehe ich. Und worin jene sich täuschen ließen, das haben wir erkannt. Denn es ist bestimmt, daß ein jeder seinen Fall wieder
6 gut mache. So habe ich denn gesprochen, wie ich meinte, könnte aber auch noch folgendes sagen: Wohl dir, Menschennatur, daß du trotz deiner Schwäche gerettet wurdest, ohne dich zu verbergen! Wohl dir, Seele, die du laut kündetest, was du gelitten hast, und zu dir selbst den Weg wieder fandest! Wohl dir, Mensch, der du erkennst, was dir nicht gehört, und nach dem Deinen dich sehnst! Wohl dir, der du auf die Verkündigungen hörst! Denn ich begreife, daß du größer bist als sich denken oder aussprechen läßt. Denn ich erkenne, daß du mächtiger als die bist, welche an dir Gewalt zu üben scheinen, daß du herrlicher als die bist, welche dich in Schimpf und Schande stürzten, als die, welche dich in Gefangenschaft fortführten. Wenn du nun, o Mensch, dies alles bei dir genau betrachtet hast, daß du immateriell bist, heilig, Licht, dem Ungezeugten verwandt, vernünftig, himmlisch, durchsichtig, rein, p. 41 erhoben über Fleisch, über Welt, über Herrschaften und Mächte,

über denen du wirklich stehst, wenn du dich in deinem Zustande begriffen hast, so nimm auch die Erkenntnis mit, in wem du überlegen bist! Und wenn du dein Antlitz in deinem Wesen geschaut hast, so zerbrich alle Fesseln, ich meine nicht die, welche mit der eigenen Entstehung zusammenhängen, sondern gerade die, welche über die eigene Entstehung hinaus liegen, für die wir dir übergroße Benennungen aufstellten, und sehne dich, jenen zu schauen, der sich dir offenbart hat, der nicht geworden ist, den du bald allein getrost erkennen wirst! Dies, Maximilla, sagte ich in Ansehung deiner. Denn ihrer Bedeutung nach gehen meine 7 Worte auf dich. Wie Adam in Eva lebte, weil er ihr völlig nachgab[1]), so lebe auch ich jetzt in dir, da du des Herrn Gebot beobachtest und ein deinem Wesen würdiges Leben führst. Des Aegeates Drohungen aber verachte in dem Bewußtsein, daß wir einen Gott haben, der sich unser erbarmt! Keusch zu bleiben, sollen sie auch etwaige Foltern und Todesqualen an ihm selber nicht verhindern, da es sich nur um seinen Leib handelt, der ihm ja verwandt ist! Ihr Widerstand sei um so mehr geboten, da er in einer Vision 8 vom Herrn angekündigt bekommen habe, des Aegeates Vater, der Teufel, werde ihn befreien. Bleibe sie ohne Anteil an Kains Werken, so werde er ausruhen, d. h. aus diesem Leben scheiden, und durch sie andern verwandten Seelen helfen, andernfalls um ihretwillen Strafe erleiden. Darum bitte ich dich, in dem Sinne auszuharren, der dem Klugen 9 wohl ansteht. Ich bitte deinen nicht sichtbaren Sinn, sich dir zu p. 42 erhalten. Ich bitte dich, liebe den Herrn Jesus, unterwirf dich nicht dem Schlechteren! Stehe auch mir bei, du, den ich als Menschen zu Hilfe rufe, damit ich vollkommen werde! Hilf auch mir, damit du deine wahre Natur erkennst! Leide mit meinem Leide, damit du erkennst, was ich leide, und du wirst dem Leiden entgehn. Schaue, was ich schaue, und was du schaust, wird dich blenden. Sieh, was not tut, und was nicht nottut, wirst du nicht sehen. Höre auf das, was ich sage, und was du gehört hattest, verwirf! Darauf wendet er sich 10 an den weinenden Stratokles und schließt aus dessen Kummer, daß er (der Apostel) sich in ihm finde und der in ihm Redende sich dem in ihm selber Redenden anschließen möchte. Hoffentlich trete dem in seinem Innern nun nichts entgegen. Er nimmt ihn bei der 11 Hand mit den Worten: Ich habe den, welchen ich liebte. Ich werde ruhen in dem, auf welchen ich wartete. p. 43.

In seinem Seufzen und Weinen sieht er ein Zeichen für sein nahes Ende, daß er 12 nicht vergeblich geredet hat. Das bestätigt Stratokles seinerseits, fortfahrend: Die Worte, die durch deinen Mund gehen, gleichen einem Feuerstrome, der sich in mich ergießt, und ein jedes von ihnen faßt mich und setzt mich wahrhaft in Flammen. Meine Seele ist bei dem, was sie gehört hat, und in der Ahnung nun nahen Kummers wird sie gezüchtigt. Denn deinen Tod findest du und, wohl weiß ich, einen schönen. Wenn ich dann aber deine fürsorgliche Liebe suche, wo soll ich sie finden und bei wem? Die Samenkörner der Heilsworte habe ich empfangen, da du der Sämann warst. Daß sie aber hervorsprossen und emporwachsen, dazu bedürfen sie keines anderen als deiner, glückseligster Andreas. Was hätte ich wohl anderes dir zu sagen als dies? Großes Mitleids bedarf ich und deiner Hilfe, damit ich mich des von dir empfangenen Samens würdig erweisen kann. Der aber wird nur dann unaufhörlich wachsen und sichtlich emporsprießen, wenn du es willst und wenn du für ihn und für mein ganzes Ich betest. Andreas ist hierfür dem Herrn dankbar und 13 kündigt an, morgen lasse ihn Aegeates, auf Veranlassung des in ihm wohnenden bösen Feindes, kreuzigen.

Maximilla hatte sich inzwischen entfernt und völlig entschlossen ins Prätorium be- 14 geben, wo sie das wiederholte Verlangen des Aegeates abweist, mit dem Erfolge, daß dieser über Andreas den Kreuzestod verhängt. Darauf entfernte er sich und hielt mit seinesgleichen ein Gelage. Maximilla aber begab sich, indem ihr p. 44 der Herr in der Gestalt des Andreas voranging, mit Iphidamia wieder ins Gefängnis. Und als eine größere Menge Brüder darin versammelt waren, fühlte sich Andreas gedrungen, folgendermaßen zu reden: Ich wurde, liebe Brüder, von dem Herrn als Apostel ausgesandt in diese Gegen- 15

[1]) vgl. 1. Mos. 3 6. 12.

den, deren mich mein Herr für wert hielt, zu belehren wohl keinen, zu mahnen aber alle den Worten innerlich verwandten Menschen, daß sie in vergänglichen Leiden dahinleben, wenn sie sich an den schädlichen Vorstellungen ihrer Einbildungskraft erfreuen. Diese aufzugeben habe ich euch immer gebeten und habe euch ermuntert, dem Bleibenden zuzueilen und alles Unbeständige zu fliehen. Denn wie ihr seht, steht niemand von euch fest, sondern alle Dinge sind leicht veränderlich bis auf den menschlichen Charakter. Dies aber ist der Fall wegen der unerzogenen Seele, die zur Menschennatur sich verirrt hat und von ihrer Irrfahrt Pfänder behält. Für selig halte ich darum die, welche Hörer der Verkündigungen geworden sind und durch sie wie in einem Spiegel die Geheimnisse ihrer
16 eigenen Natur erblicken, um deren willen alle Dinge geschaffen sind. Darum trage ich euch auf, geliebte Kinder, fest auf den Grund zu bauen[1]), der für euch gelegt ist, der unbeweglich steht und allen Bösen unangreifbar ist. Auf diesem Grunde fasset Wurzel! Festiget euch in der Erinnerung an das, was ihr erlebt habt, an all das, was geschehen ist, als ich mit euch allen wandelte! Ihr sahet durch mich Werke geschehen, denen ihr glauben müßt, solche Zeichen geschehen, bei denen wohl auch die stumme Natur schreien würde[2]), Worte habe ich euch mitgeteilt, die ich so von euch aufgenommen wissen möchte, wie die Worte selbst es wollen. Darum festigt euch, Geliebte, in allem, was ihr sahet, was ihr hörtet, an dem ihr teil hattet! Und der Gott, an den ihr glaubtet, hat sich euer erbarmt und wird an euch sein Wohlgefallen haben und euch ausruhen lassen in alle Ewigkeit.
17 Was aber mir widerfahren wird, soll euch wirklich nicht erschrecken wie ein ganz seltsames Schauspiel[3]), daß nämlich Gottes Sklave, dem Gott selbst durch Worte und Taten so vieles erwiesen hat, mit Gewalt von einem bösen Menschen aus diesem irdischen Leben getrieben wird! Denn nicht nur mir wird solches widerfahren, sondern auch allen, die ihn lieb haben, an ihn glauben und ihn bekennen. Der in jeder Hinsicht schamlose Teufel wird seine eignen Kinder[4]) gegen sie bewaffnen, damit sie ihm anhangen. Und doch wird er nicht erreichen, was er wünscht. Und warum er dies unternimmt, will ich sagen: Vom p. 45 Anfang aller Dinge an und, wenn man es sagen darf, seitdem der Anfangslose unter seine Herrschaft herabgestiegen ist, macht auch der böse Feind, der dem Frieden abhold ist, den, der ihm nicht angehört, (Gott) abspenstig, aber nur jemanden von den Schwächeren, der noch nicht zu völliger Klarheit gelangte und noch nicht erkannt werden konnte. Und weil dieser auch ihn nicht kennt, hätte jener von ihm bekämpft werden müssen. Denn weil jener meinte, ihn zu besitzen und ihn für immer zu beherrschen, stellt er sich ihm gegenüber so, daß er ihre Feindschaft zu einer Art Freundschaft gestaltete. Denn jener entwarf oft Bilder von dem, was sein eigen ist, es ihm unterzuschieben, nämlich von den trügerischen Sinnenlüsten, durch die er ihn völlig zu beherrschen meinte. Als Feind trat er also nicht offen
18 hervor, da er eine Freundschaft zur Schau trug, die seiner wert war. Und dies sein Werk hatte er lange Zeit so durchgeführt, daß es vom Menschen nicht verstanden wurde, nur er selbst es kannte; das heißt er wurde wegen seiner Gaben nicht als Feind angesehen. Aber als das Geheimnis der Gnade hervorleuchtete und der Ratschluß der ewigen Ruhe offenbar ward und das Licht des Wortes erstrahlte und es sich zeigte, wie das gerettete Menschengeschlecht mit vielen Lüsten zu kämpfen hatte, der Feind selbst aber in Verachtung geriet und wegen der Güte des Erbarmens ob seiner Gaben, durch die er hochmütig über diesen zu triumphieren schien, verlacht wurde, da fing er an, sich voller Haß und Feindschaft zu erheben und gegen uns den Spieß zu kehren. Und das hat er sich vorgenommen, nicht von uns abzulassen, bis er uns (von Gott) zu trennen meint. Denn vormals war unser Widersacher sorglos und gesellte sich zu uns, eine Freundschaft zur Schau tragend, die seiner wert war. Er hegte auch gar nicht die Befürchtung, wir, die durch ihn in die Irre Geführten, möchten von ihm abfallen. Das Licht aber, das uns aufging von dem Besitze der Heilsordnung, hat <seine Feindschaft> ich will nicht sagen stärker <gemacht, aber deutlich kundgetan>. Denn es hat die Heimlichkeit seines Wesens und was von ihm verborgen

[1]) Eph. 2 20. [2]) vgl. Lk. 19 40. [3]) 1. Petr. 4 12; vgl. Joh. 14 27.
[4]) vgl. 1. Joh. 3 10.

zu bleiben schien, an den Tag gebracht und ihn sich zu seiner wahren Natur bekennen lassen. Darum, Brüder, da wir wissen, was kommen wird, laßt uns aufwachen, ohne mißmutig zu sein, ohne uns ein Ansehen zu geben, ohne mit unsern Seelen in seinen Spuren, die nicht die unsrigen sind, zu wandeln; sondern wir wollen völlig in dem ganzen Worte aufgehend uns geistig erheben und das Ende alle freudig erwarten und vor jenem die Flucht ergreifen, damit auch er in Zukunft als derjenige offenbar werde, der unsre Natur gegen das Unsrige — — —

3.
(Des Andreas Tod.)

[. . Aa 2, 1, p. 23 28—29 f.; 25 23—26; ⟨54 18—55 19;⟩ 25 26—36 11 überschüssiger Text.]

Der Aegeat läßt den Apostel nach jenem Nachtgespräch aus dem Gefängnis holen **19** und nach kurzem Verhör geißeln und zur Kreuzigung abführen. Auf dem Wege dahin entreißt Stratokles ihn gewaltsam den Henkern und führt ihn an der Hand zur Richtstätte am Meere; die gegen den Aegeaten ausgesprochenen Schmähungen verweist ihm Andreas. Angekommen an der Stätte, p. 23 verließ er alle, ging auf das Kreuz zu und rief p. 24 laut: Sei mir gegrüßet, Kreuz! p. 25 Denn auch du darfst dich wirklich freuen. Wohl weiß ich ja, daß auch du fortan ausruhst, da du seit langer Zeit müde bist und aufgerichtet mich erwartest. ⟨p. 54 Ich bin gekommen zu dir, das ich als mein eigen kenne, ich bin gekommen zu dir, dem nach mir sich Sehnenden. Ich kenne dein Geheimnis, dasjenige, um dessentwillen du auch errichtet bist. Denn du bist festgemacht in der Welt, um das Unstete zu befestigen. Und in einer Richtung reichst du bis zum Himmel, damit du den oberen (?) Logos anzeigst; in anderer wurdest du zur Rechten und p. 55 zur Linken ausgebreitet, damit du die furchtbare feindliche Macht in die Flucht jagest und die Welt zusammenbringst; in anderer bist du in der Erde festgemacht, damit du, was auf der Erde und unter der Erde sich befindet, mit dem, was im Himmel ist[1]), verknüpfest. O Kreuz, Heilswerkzeug des Höchsten! O Kreuz, Zeichen des Sieges Christi über (seine) Feinde! O Kreuz, auf Erden gepflanzt und im Himmel Frucht tragend! O Kreuzesname, der du das Weltall in dich befaßt! Wohl dir, o Kreuz, das du die Welt in ihrem Umfange gebunden hast! Wohl dir, (o Kreuz,) das du zu einer Gestalt voller Einsicht deine ungestalte äußere Erscheinung gestaltet hast! Wohl der unsichtbaren Züchtigung, mit der du das Wesen der Vielgötterlehre züchtigst und ihren Erfinder aus dieser Menschheit verjagst! Wohl dir, o Kreuz, das du den Herrscher abgestreift, den Räuber geerntet, den Apostel zur Buße gerufen[2]) und uns aufzunehmen nicht unter deiner Würde gehalten hast! Aber wie lange rede ich noch und lasse mich nicht vom Kreuz umfangen, um in dem Kreuz zum Leben erweckt zu werden, wenn ich durch das Kreuz in den Tod, der (allen) gemeinsam ist, aus d(ies)em Leben gegangen bin? Kommt heran, Diener meiner Freude und Schergen des Aegeates, und erfüllet unser beider Wunsch und bindet das Lamm an das Leiden, den Menschen an den Demiurgen, die Seele an den Heiland!⟩

p. 25 . . . Die Henkersknechte . . . p. 26 banden ihn nur fest an den Füßen ⟨N + und **20** den Achselhöhlen, ohne ihm Hände und Füße zu durchbohren⟩, ohne auch die Kniekehlen einzuschneiden, da sie diesen Auftrag vom Prokonsul erhalten hatten zur größeren Qual des Gekreuzigten. Unter den Umstehenden befindet sich Stratokles, der ihn lächeln sieht, **21** wofür Andreas als Grund angibt, daß der Anschlag des Aegeates eitel sei. Seinesgleichen p. 27 sind wir nicht und unberührt von seinen Nachstellungen. Nicht versteht er das Hören. Denn wenn er es verstände, würde er gehört haben, daß ein Mensch, der Jesu eigen ist, weil er von ihm erkannt ist, hinfort gegen jede Rache gewappnet ist. Darauf richtete er das Wort an alle, darunter auch Heiden: Ihr Männer, die ihr bei mir steht, Weiber, Kinder und Greise, Sklaven und Freie, und alle, die ihr hören wollt, ich bitte euch, dies ganze Leben lasset fahren, die ihr um meinetwillen hier zusammengekommen seid, und

[1]) vgl. Phil. 2 10. [2]) Lk. 23 40 ff.; 22 61 f. u. Par.

sputet euch, meine Seele, die dem Himmlischen zueilt, zu ergreifen, und verachtet über-
22 haupt alles Irdische, stärket aber die Herzen derer, die an Christus glauben! So
und noch mehr redete er zu ihnen, drei Tage und drei Nächte lang, unbeugsam, so daß
sie am vierten Tage von dem zu Gericht sitzenden Aegeates unter Vorwürfen gegen sein
23 Urteil Herabnahme vom Kreuz verlangen, an Zahl gegen 20000. Der Prokonsul gibt
schließlich der Volkswut nach, wird aber bei seinem Herannahen von Andreas abgewiesen,
24 der vorher von dem, zu dem er zu eilen im Begriff steht, vor jenem gewarnt war und nun
den Herrn bittet abzuscheiden. Das geschieht mit Danksagung.

25 Maximilla mit Stratokles begräbt den Abgeschiedenen am Abend und hält sich weiter von Aegeates fern, der aus Verzweiflung um Mitternacht sich von einer hohen Stelle herabstürzt und so sein Ende findet; Stratokles rührt von dem zurückgelassenen Gute des Bruders nichts an.

XXIII.

Thomasakten.

(W. Bauer, Uebersetzung von R. Raabe.)

Einleitung. — 1. Der Apostel Thomas. Ueber ihn s. o. S. 122. Zu seiner Stellung in der Legende vgl. außer der Handb. 562 angegebenen Literatur J. Dahlmann, Die Thomaslegende, 1912; A. Väth, Der h. Thomas der Apostel Indiens, 1918, und die hier S. 46 f. genannten Werke.

2. Ueberlieferung und Herkunft der Thomasakten. Thomasakten bildeten einen Teil der unter dem Namen des Leucius Charinus umlaufenden Sammlung von AGG., die noch Photius besaß. In Gebrauch waren solche namentlich in gnostischen Kreisen, so bei den Enkratiten (Epiph. 47, 1), den Apostolikern (Epiph. 61, 1), den Manichäern (Augustin gg. Faustus XXII 79, gg. Adimantus 17 u. öfters), bei den Priscillianisten (Turribius, Brief an Idacius und Cepon. 5, unter den Werken Leos I. 713 ed. Ballerini), wie denn auch Priscillian selbst die Akten benutzte (p. 44, 12 ed. Schepß). Doch haben sich auch rechtgläubige Christen an ihnen erbaut, wie die reichhaltige und vielgestaltige Ueberlieferung des Textes der Thomasakten beweist. Die von Bonnet (Aa 2, 2) besorgte Ausgabe der griechischen Gestalt, die auf 21 Hss. ruht, liegt der folgenden Uebersetzung (nach cod. U) zugrunde, die außerdem zur Ergänzung die syrische Bearbeitung (ed. W. Wright, 1871) heranzieht, das ihr Entnommene mit ⟨ ⟩ kennzeichnend (s. Apokr. S. 480) [1]). Es gibt außerdem noch eine äthiopische, zwei lateinische und eine armenische Bearbeitung (Apokr. 475). Als Sprache der ursprünglichen Thomasakten — ursprünglich im Gegensatz zu der kirchlichen Ueberarbeitung, die auch diese häretische Schrift erfahren hat — ist durch die Studien von Macke, Nöldeke und Burkitt das Syrische erwiesen, trotz Bonnet, der an einer griechischen Urschrift festhält. Auf den syrischen Gnostiker Bardesanes oder seine Schule sind sie jedoch mit keinerlei Sicherheit zurückzuführen, auch nicht ihre poetischen Teile. Nur mögen sie etwa zur Blütezeit jenes Mannes (um 200) entstanden sein.

3. Literatur. Außer den Handb. 562 f. genannten Arbeiten ist noch anzuführen: Burkitt, Urchristentum im Orient (übersetzt von Preuschen) 1907, S. 134 ff.: Die Thomasakten und der Hymnus von der Seele. F. Haase, Zur bardesanischen Gnosis 1910, S. 50 bis 67: Die Thomasakten und ihre Lieder. Bousset, Hauptprobleme der Gnosis 1907, S. 238 ff.; Manichäisches in den Thomasakten ZNW 1917, S. 1 ff. Lidzbarski, Mandäische Liturgien 1920, S. VIII, IX. A. Baumstark, Gesch. d. syr. Literatur 1922. Haas, ‚Das Scherflein der Witwe' und seine Entsprechung im Tripitaka 1922, S. 60. 139 ff. Vor allem jedoch die Beiträge von R. Reitzenstein, Zwei hellenistische Hymnen ARW 1905, S. 167 ff.; Hellenistische Wundererzählungen 1906, S. 103 ff.; Himmelswanderung und Drachenkampf: Festschrift für F. C. Andreas 1916, S. 44 ff.; Historia Monachorum und

---

[1]) Im Anschluß an c. 113 hat diese Bearbeitung noch einen Lobgesang des Apostels Thomas (s. Handb. S. 592—594); der griechische cod. P bringt das große Gebet c. 144—148 (mit Auslassung von 144 Anfg. und 149) an Stelle des kurzen Schlußgebets (cod. U) c. 167.

Historia Lausiaca 1916, S. 25, 53, 63, 65, 66; Die hellenistischen Mysterienreligionen [2]1920, S. 23, 39, 128; Ein iranisches Erlösungsmysterium 1921, S. 4 3, 24 1, 55 f., 70 ff. Hier wird das aus den neu gefundenen Texten erkennbare iranische Erlösungsmysterium zur Erklärung herangezogen und werden vor allem die Einzelheiten des sog. Seelenhymnus besonders aus mandäischen Quellen verdeutlicht. Zu den Weihehandlungen der Thomasakten vgl. noch G. P. Wetter in FRL N. F. 13, 1921, S. 89 ff.; zur Stilistik der Gebete und Reden J. Kroll (vgl. oben S. 169) S. 52 f., 50 Anm. 1; Beiträge z. Descensus ad inferos 1922, S. 11 f.

4. Erklärung zu den eingelegten Liedern, Reden und kultischen Gebeten. Die Thomasakten enthalten eine beträchtliche Anzahl von Hymnen, Reden und Kultgebeten, die vielfach den Eindruck machen, nicht für die Stelle, an der sie jetzt stehen, geschaffen zu sein. Daraus begreift sich ein großer Teil der Schwierigkeiten, die sie dem Verständnis bereiten und die durch Beachtung des Zusammenhangs innerhalb der Thomasakten nicht immer gehoben werden können. Denn auch ein von dem Verfasser gemachter Versuch, das Ueberkommene der neuen Umgebung einzufügen, vermag die fremdartige Herkunft von so manchem nicht zu verdecken. Für die Einzelheiten muß auf das Handb. verwiesen werden.

Das Lied c. 6 f. denkt offenbar bei der Braut an die Sophia, die den himmlischen Christus als Bräutigam erwartet. Die Könige sind die Herrscher des oberen Lichtreiches. Die Zweiunddreißig scheinen sich auf Aeonen zu beziehen. Auch die sieben Brautführer und Brautführerinnen und die Zwölf, die vor der Braut dienen, werden so zu deuten sein. Sie alle erwarten die Erlösung, die unter dem Bilde einer Hochzeit erscheint. Ueber eine etwaige Vorgeschichte der christlichen Gestalt des Hymnus, die vielleicht auch diese anders aufzufassen zwingt, s. Reitzenstein, Hell. Wundererz. 134—150, der die ganze ‚erste Tat' des Thomas als von Anfang an zusammenhängende Einheit behandelt.

Das Weihegebet c. 27 ist ein Stück gnostischer Liturgik, dessen Einzeldeutung noch nicht völlig gelungen ist. In den Thomasakten dient es zur Verwendung bei der sakramentalen Oelsalbung, wie das ähnliche Gebet c. 50 bei der Feier der Eucharistie. Vgl. auch c. 52. — In der ‚dritten Tat' mit der Rede des Drachen c. 32 scheint eine iranische Darstellung des Endkampfes zwischen Ormuzd und Ahriman nachzuwirken. Letzterer wird durch das Gift getötet, das er auf seinen Gegner gespritzt hat, und dann in den Abgrund geworfen. Die iranische Erzählung hat eine jüdische Bearbeitung erfahren, wie das sog. Cyriacus-Gebet uns zu schließen erlaubt. So ist sie zu den Christen gekommen und liegt nun in den Thomasakten novellistisch ausgestaltet vor; s. Reitzenstein, Erlösungsmysterium 79. 266 Anm. — c. 108—113 der sog. Seelenhymnus. Für den christlichen Verfasser der Akten kann der Königssohn nur Christus sein. Daß er vom Himmel kam, Knechtsgestalt annahm und aus ihr und seiner Feinde Gewalt von Gott befreit worden ist, ließ sich in den Erlebnissen des Prinzen ohne große Mühe wiederfinden. Wenn dann freilich von diesem weiter berichtet wird, er sei überlistet worden, so daß er ganz seine himmlische Herkunft vergaß und dem Fürsten dieser Welt diente, so ist unverkennbar, daß ein Christ von sich aus derartiges über seinen Herrn nicht auszusagen vermag. Hier ist fremder Einfluß ganz deutlich. Die Vorstellung von dem Erlöser, der, um die Seinen erlösen zu können, erst selbst erlöst werden muß, stammt aus dem Iran. Der Sprachgebrauch dieses Mysteriums, das wir vor allem aus mandäischen Urkunden kennen, erklärt ungezwungen den Inhalt unseres Hymnus, das Ganze, wie die Einzelzüge (s. vor allem Reitzenstein, Erlösungsmysterium 71 ff.; auch Wundererz. 103 ff.). Bei den Mandäern wird der Erlöser Hibil ausgesandt, um die Perle — nach fester Formelsprache die Urseele — zu holen. Reisezehrung und Reisegeld haben dort ihr Gegenstück, ebenso die beiden Führer. Aegypten ist bei den Mandäern die übliche Bezeichnung für den Leib als Wohnung der Seele. Auch Meer und Drache stehen formelhaft für die Materie und ihren Herrscher. Und ebenso entsprechen die weiteren Geschicke des Königssohnes den Einzelheiten jenes Mythus: der Prinz läßt sich verleiten, von den Bösen Speise und Trank anzunehmen und versinkt in tiefen Schlaf. Daraus erweckt ihn ein Brief aus der Heimat. Nun zieht er das Schmutzgewand aus, das er in der Zeit seiner Verirrung getragen, nimmt die Perle und macht sich auf den Weg zum Lichte der Heimat. Zwei von seinen Eltern gesandte „Schatzmeister" — auch sie spielen bei den Mandäern ihre Rolle — kommen ihm entgegen mit dem Prachtgewand, das er beim Abstieg vom Himmel dort zurückgelassen hat. Die seltsame Beschreibung des Gewandes als ganz gleich und eins mit dem Prinzen und der Umstand, daß es redet und wie es von sich spricht, beweisen, daß es für eine Persönlichkeit

eingetreten sein muß. Bei den Mandäern geleitet Manda d'Hajje die Seele und zieht ihr sein Gewand an. Das Prachtkleid eilt dem Königssohn entgegen, umhüllt ihn, und so wird er emporgehoben und kehrt heim. Der Platz des Hymnus innerhalb der Akten findet seine Erklärung darin, daß Christus, der Befreite, angerufen wird, um dem eingekerkerten Apostel die Freiheit zu verschaffen.

Entsprechend ist der Leitgedanke des Gebetes c. 156 der: Was Christus einmal getan hat, kann und soll er wieder an denen, die geweiht werden, vollführen. 157 wird, wenn auch einzelnes undeutlich bleibt, zum Preise des Oels alles aufgezählt, was am Oelbaum, seiner Frucht und der daraus gewonnenen Flüssigkeit zu rühmen ist: das Oel mischt sich mit nichts anderem und ist (weil Heilmittel) barmherzig. Als Kraft des Holzes (Baumes) verleiht es denen, die sich damit salben (dem Ringer) die Ueberlegenheit. Das Laub des Oelbaumes kränzt den Sieger und erquickt den Müden, beides den Menschen eine frohe Botschaft des Heils. Das Oel spendet Licht in der Finsternis. Die Bitterkeit der Blätter des Oelbaums, sein rauhes Aussehen und seine scheinbare Schwäche hindern nicht, daß er in Wahrheit gerade die gegenteiligen Eigenschaften besitzt. Dann wird die sieghafte Kraft Jesu angerufen; sie soll sich auf das Oel herniedersenken, so wie sie sich bei der Kreuzigung auf das dem Oel verwandte Holz — die Meinung scheint zu sein, daß der Kreuzstamm auf Golgatha aus Olivenholz bestand — herabgelassen hat.

Die Taten des heiligen Apostels Thomas.

[Aa 2, 2, p. 99—287.]

<Erste Tat des Apostels Judas Thomas.

Wie der Herr ihn an den Kaufmann Abban verkaufte, daß er hinabginge und Indien bekehrte.>

1 Zu jener Zeit waren wir Apostel[1]) alle in Jerusalem, Simon, genannt Petrus, und Andreas, sein Bruder, Jakobus, Zebedäi Sohn, und Johannes, sein Bruder, Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus, der Zöllner, Jakobus, Alphäi Sohn, und Simon, der Kananäer, p. 100 und Judas Jakobi, und wir verteilten die Gegenden der Erde, daß ein jeder von uns in die Gegend, die durchs Los auf ihn käme, und zu dem Volke, zu welchem der Herr ihn schickte, reisen solle. Nach dem Lose kam nun Indien an Judas Thomas, der auch Zwilling heißt. Er wollte aber nicht hingehen, indem er sagte, er könne nicht, noch sei es möglich wegen der Schwachheit seines Körpers, und sprach: Wie kann ich, der ich ein Hebräer bin, reisen und unter den Indern die Wahrheit predigen? Und als er dies erwog und sagte, erschien ihm der Heiland während der Nacht[2]) und sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Thomas, geh nach Indien und predige dort das Wort, denn meine Gnade ist mit dir. Er aber gehorchte nicht, p. 101 indem er sprach: Wohin du mich
2 senden willst, sende mich, (aber) anderswohin! Denn nach Indien gehe ich nicht. Und als er dies sagte und erwog, traf es sich, daß ein Kaufmann, der von Indien gekommen war, namens Abban, dort anwesend war, der vom König Gundafor abgesandt war und von ihm den Befehl erhalten hatte, einen Zimmermann (Baumeister) zu kaufen und ihm zuzuführen. Der Herr aber sah ihn sich um die Mittagszeit auf dem Markte ergehen und sprach zu ihm: Du willst einen Zimmermann kaufen? Er sprach zu ihm: Ja. Und der Herr sprach zu ihm: Ich habe einen Sklaven, der Zimmermann ist, und will ihn verkaufen. Und als er dies gesagt hatte, zeigte er ihm von ferne Thomas, verabredete p. 102 mit ihm ein Kaufgeld von drei Pfunden ungeprägten (Silbers) und schrieb einen Kaufbrief folgenden Inhalts: Ich, Jesus, der Sohn des Zimmermanns Joseph, bekenne, einen Sklaven von mir, namens Judas, an dich, Abban, einen Kaufmann Gundafors, des Königs der Inder, verkauft zu haben. Als aber der Kauf zustande gekommen war, nahm der Heiland Judas, der auch Thomas heißt, und führte ihn zum Kaufmann Abban. Und als Abban ihn sah, sprach er zu ihm: Ist dieser dein Herr? Der Apostel antwortete und sprach: Ja, er ist mein Herr. Er aber sprach: Ich habe dich von ihm gekauft. Und der

[1]) vgl. Mt. 10 2—4; Lk. 6 14—16; AG. 1 13. [2]) vgl. AG. 18 9.

Apostel schwieg. 3 Am folgenden Morgen aber betete der Apostel, bat den Herrn und sprach: Ich reise, wohin du willst, Herr Jesus; p. 103 dein Wille geschehe[1])! Er ging aber zum Kaufmann Abban hin, indem er nichts weiter bei sich trug als seinen Kaufpreis. Denn der Herr hatte ihm ihn gegeben, indem er sprach: Möge zugleich mit meiner Gnade auch dein Preis mit dir sein, wohin du auch gehen magst! Der Apostel traf aber Abban dabei, daß er sein Gepäck auf das Schiff trug. Er fing nun auch seinerseits an, mit ihm hinaufzutragen. Als sie aber eingestiegen waren und sich gesetzt hatten, forschte Abban den Apostel aus, indem er sprach: Was für eine Arbeit verstehst du? Der aber sprach: Aus Holz Pflüge und Joche und Wagen (zum Wiegen) und Schiffe und Ruder für Schiffe und Mastbäume und kleine Räder (Rollen zu Winden), aus Steinen aber (Grab-) Säulen und Tempel und königliche p. 104 Paläste (zu verfertigen). Der Kaufmann Abban sprach aber zu ihm: (Es ist gut,) denn einen solchen Künstler haben wir auch nötig. Sie begannen nun hinabzufahren. Sie hatten aber günstigen Wind und fuhren wohlgemut, bis sie nach Andrapolis, einer königlichen Stadt, hinabkamen. 4 Als sie aber das Schiff verlassen hatten, gingen sie in die Stadt hinein. Und siehe, da umtönten sie Klänge von Flöten und Wasserorgeln und Trompeten. Der Apostel forschte aber und sprach: Welches Fest ist dies, das in dieser Stadt gefeiert wird? Da sprachen die dortigen Einwohner zu ihm: p. 105 Auch dich haben die Götter geführt, um in dieser Stadt zu schmausen. Der König hat nämlich eine einzige Tochter und jetzt gibt er sie einem Manne zur Ehe. Der Hochzeit nun gilt die Freude und diese Versammlung heute zu dem Feste, welches du gesehen hast. Der König aber hat Herolde ausgesandt, um überall zu verkündigen, daß alle zur Hochzeit kommen sollen[2]), Reiche und Arme, Sklaven und Freie, Fremde und Einheimische; wenn aber jemand es ablehnt und nicht zur Hochzeit kommt, so soll er dem Könige verantwortlich sein. Abban aber sprach, als er es hörte, zum Apostel: Laß also auch uns gehen, damit wir beim Könige nicht anstoßen, besonders da wir Fremde sind. Der aber sprach: Gehen wir! Und nachdem sie in der Fremdenherberge eingekehrt waren und ein wenig geruht hatten, gingen sie zur Hochzeit. p. 106 Und da der Apostel sah, daß sich alle gelagert hatten, legte auch er sich in ihrer Mitte nieder; es blickten aber alle auf ihn wie auf einen Fremden und wie auf einen, der aus einem fremden Lande gekommen war. Der Kaufmann Abban aber legte sich, wie als Herr, an einem andern Orte nieder. 5 Während sie aber aßen und tranken, genoß der Apostel nichts. Seine Umgebung sprach nun zu ihm: Weshalb bist du hierher gekommen, da du doch weder ißt noch trinkst? Er antwortete und sprach zu ihnen: Wegen einer größeren Sache, als Speise oder auch Trank ist, bin ich hierher gekommen, und um den Willen des Königs zu vollbringen[3]). Denn die Herolde verkünden die Befehle des Königs, und p. 107 wer nicht auf die Herolde hört, soll dem Gericht des Königs verantwortlich sein. Als sie nun aßen und tranken und Kränze und wohlriechende Salben herbeigebracht wurden, nahm jeder Salbe, und der eine salbte sein Gesicht, ein anderer das Kinn (den Bart), noch ein anderer auch andere Stellen seines Körpers. Der Apostel aber salbte den Scheitel seines Hauptes, strich ein wenig auf seine Nasenlöcher, träufelte auch in seine Ohren, berührte auch damit seine Zähne, und die Gegend um sein Herz salbte er sorgfältig ein, den Kranz aber, der ihm gebracht worden war, aus Myrte und andern Blumen geflochten, nahm er und legte ihn auf sein Haupt, nahm einen Rohrzweig p. 108 in seine Hand und hielt ihn. Die Flötenspielerin aber ging, die Flöten in ihrer Hand, bei allen umher und flötete. Als sie aber zu dem Orte kam, an welchem der Apostel war, blieb sie über ihm stehen, indem sie zu seinen Häupten lange Zeit vorspielte. Die Flötenspielerin aber war ihrer Abstammung nach eine Hebräerin. 6 Während aber der Apostel zur Erde hinsah, streckte einer der Weinschenken seine Hand aus und gab ihm einen Backenstreich. Der Apostel aber hob seine Augen auf, richtete sie auf den, der ihn geschlagen hatte, und sprach: Mein Gott wird dir in der zukünftigen Welt dies Unrecht vergeben, in dieser Welt aber wird er seine Wunder zeigen, und ich werde gleich jetzt sehen, wie die Hand, die mich geschlagen hat, von Hunden fort-

[1]) vgl. Lk. 22 42. [2]) vgl. Mt. 22 3—14. [3]) vgl. Joh. 4 34.

geschleppt wird. Und als er dies gesagt hatte, begann er ein Saitenspiel zu rühren und folgendes Lied zu sprechen:

p. 109 Das Mädchen ist des Lichtes Tochter,
Es ruht auf ihr der Könige stolzer Glanz,
Ergötzend ist ihr Anblick,
In strahlender Schöne erglänzt sie.
Ihre Gewänder gleichen Frühlingsblumen,
Lieblicher Wohlgeruch entströmt ihnen.
Ihr zu Häupten thront der König
Und nährt, die unter ihm wohnen, mit seiner Götterspeise.
Wahrheit ruht auf ihrem Haupte,
Freude erzeigt sie durch ihre(r) Füße (Bewegung).
Ihr Mund ist geöffnet, und gar schicklich
<Läßt sie durch ihn all Loblieder hören.>
Zweiunddreißig sind es, die sie preisen.
Ihre Zunge gleicht dem Türvorhang,
Der für die Eintretenden zurückgeschlagen wird.
Gleich Stufen steigt ihr Nacken auf,
Ihn schuf der erste Weltbaumeister.
Ihre beiden Hände deuten verkündend auf den Chor der glücklichen Aeonen,
Ihre Finger auf die Tore der Stadt.
Ihr Brautgemach ist licht,
Von Balsam duftend und jeglichem Wohlgeruch,
p. 110 Strömt süßen Geruch von Myrrhe und Würzkraut aus.
Drinnen sind Myrtenzweige und allerlei süßduftende Blüten gestreut,
Die Eingänge mit Rohr geschmückt.
7 Umschlossen halten sie ihre Brautführer, sieben an der Zahl,
Die sie selbst erwählt hat;
Ihrer Brautführerinnen sind sieben,
Die vor ihr Reigen tanzen.
Zwölf sind es an der Zahl, die vor ihr dienen
Und ihr unterstellt sind.
Ihren Blick richten sie gespannt auf den Bräutigam,
Damit sie durch seinen Anblick erleuchtet werden
Und ewig bei ihm seien zu jener ewigen Freude
Und bei jener Hochzeit seien,
Zu der sich die Vornehmen versammeln,
Und bei dem Mahle weilen,
Dessen die Ewigen gewürdigt werden,
Und königliche Gewänder anziehen,
Und glänzende Kleider anlegen
Und beide in Freude und Jauchzen seien
Und den Vater des Alls preisen,
Dessen stolzes Licht sie empfingen
Und erleuchtet wurden im Anblick ihres Herrn,
Dessen Götterspeise sie entgegennahmen,
Die unvermindert in ihnen bleibt,
Auch tranken von seinem Wein,
Der ihnen nicht Durst noch Begehren erregt,
Lobten und priesen mit dem lebendigen Geiste
Den Vater der Wahrheit und die Mutter der Weisheit.

p. 111 Und als er gepriesen und diesen Gesang beendet hatte, blickten alle dort Anwesenden auf ihn. Und er war still. Sie sahen aber auch sein Aussehen verändert, seine Worte jedoch verstanden sie nicht, da er ja ein Hebräer war und seine Worte in hebräischer Sprache gesagt hatte. Die Flötenspielerin allein verstand alles, denn sie war von Abstammung eine Hebräerin, und von ihm wegtretend, flötete sie den andern, auf ihn aber blickte und sah sie vielmals hin. Denn sie liebte ihn sehr als ihren Landsmann; er war aber auch von Ansehen jugendlich schön über alle dort Anwesenden. Und als die Flötenspielerin ihr Spiel ganz beendet hatte, setzte sie sich ihm gegenüber und blickte unverwandt auf ihn. Er aber sah auf niemand und beachtete keinen, sondern richtete seine Augen nur auf die Erde, indem er abwartete, wann er von dort auf p. 112 brechen könnte. Der Mundschenk aber, der ihm den Backenstreich gegeben hatte, ging zur Quelle hinab, Wasser zu schöpfen. Und zufällig war ein Löwe dort, tötete ihn und ließ ihn an dem Orte liegen, nachdem er seine Glieder zerfleischt hatte. Hunde aber nahmen sogleich seine Glieder, und unter ihnen packte auch ein schwarzer Hund mit der Schnauze seine rechte Hand und trug sie an den Ort, an welchem das Gelag stattfand. 8

Als sie es aber sahen, entsetzten sich alle und forschten, wer der wäre, der sich aus ihrer Mitte entfernt hätte. Als es aber offenbar wurde, daß es die Hand des Mundschenken wäre, der den Apostel geschlagen hatte, p. 113 zerbrach die Flötenspielerin ihre Flöten und warf sie hin, ging zu den Füßen des Apostels, setzte sich und sprach: Dieser Mensch ist entweder ein Gott oder ein Apostel Gottes. Denn ich hörte ihn auf Hebräisch zum Mundschenken sagen: Ich werde gleich jetzt sehen, wie die Hand, die mich geschlagen hat, von Hunden fortgeschleppt wird, — was auch ihr jetzt gesehen habt. Denn wie er sagte, so geschah es. Einige glaubten ihr nun, einige aber nicht. 9

Der König aber kam, als er dies hörte, herzu und sprach zum Apostel: Steh auf und komm mit mir und bete für meine Tochter! Denn sie ist das einzige Kind, das ich habe, und heute verheirate ich sie. Der Apostel wollte aber nicht p. 114 mit ihm gehen, denn der Herr war ihm dort noch nicht geoffenbart. Der König aber führte ihn wider seinen Willen in das Brautgemach fort, damit er für sie (die Neuvermählten) betete. Und der Apostel trat hin, begann zu beten und so zu sprechen: 10

Mein Herr und mein Gott[1]), Begleiter deiner Knechte, Wegweiser und Führer[2]) derer, die an dich glauben, Zuflucht[3]) und Ruhe der Bedrückten, Hoffnung der Armen[4]) und Befreier der Gefangenen, Arzt der an Krankheit daniederliegenden Seelen und Heiland jeder Kreatur[5]), der du die Welt lebendig machst[6]) und die Seelen stärkst, du weißt das Zukünftige, der du es auch durch uns vollbringst; du, Herr, der du verborgene Geheimnisse offenbarst[7]) und geheime Worte bekannt machst, du bist, o Herr, der Pflanzer des guten Baumes[8]), und durch deine Hände werden alle guten Werke hervorgebracht; du bist, o Herr, der, welcher in allen ist und durch alle hindurchgeht und der du allen deinen Werken einwohnst und durch die Tätigkeit aller geoffenbart wirst; Jesus Christus, Sohn des Erbarmens und p. 115 vollkommener Heiland; Christus, Sohn des lebendigen Gottes[9]), unerschrockene Macht, die den Feind niedergeworfen hat, und Stimme, die von den Fürsten gehört wurde, die alle ihre Gewaltigen in Bewegung gesetzt hat[10]); Bote, der von der Höhe gesandt wurde und bis in den Hades (die Hölle) hinabkam[11]), der du auch die Türen geöffnet und von dort die hinaufgeführt hast, welche in langen Zeiten in der Schatzkammer der Finsternis eingeschlossen waren, und ihnen den zur Höhe führenden Aufstieg gezeigt hast, — ich bitte dich, Herr Jesus, indem ich dir flehentliches Gebet für diese jungen Leute darbringe, daß du ihnen tuest, was ihnen hilft, nützt und frommt. Und nachdem er ihnen seine Hände aufgelegt und gesagt hatte: Der Herr sei mit euch! ließ er sie an dem Orte und entfernte sich. 11

Der König verlangte aber von den Brautführern, das Brautgemach zu verlassen. Als aber alle hinausgegangen und die Türen geschlossen waren, hob der Bräutigam den Vorhang des Braut-

[1]) Joh. 20 28. [2]) vgl. Joh. 16 13. [3]) vgl. Ps. 90 2. [4]) vgl. Hiob 5 16; Ps. 9 19. [5]) vgl. 1. Tim. 4 10. [6]) vgl. 1. Tim. 6 13. [7]) vgl. Dan. 2 28. 47. [8]) vgl. Mt. 7 17 ff.; 12 33. [9]) vgl. Mt. 16 16. [10]) vgl. Kol. 1 16; Eph. 6 12. [11]) vgl. 1. Petr. 3 19.

gemachs empor, p. 116 um die Braut zu sich zu führen. Und er sah den Herrn Jesus im Aussehen des Apostels Judas Thomas, der vor kurzem sie gesegnet hatte und dann von ihnen gegangen war, mit der Braut reden und sprach zu ihm: Bist du nicht vor allen hinausgegangen? Wie geschah es, daß du jetzt hier bist? Der Herr aber sprach zu ihm: Ich bin nicht Judas mit dem Zunamen Thomas, ich bin sein Bruder. Und der Herr setzte sich auf das Bett, ihnen aber befahl er, sich auf die Sessel zu setzen, und fing an zu ihnen zu
12 sagen: Es folgt eine Warnung vor dem fleischlichen Vollzug der Ehe unter Hinweis auf
13 das Ungemach, das Kinder über die Eltern zu bringen pflegen. Dadurch gewinnt Jesus die jungen Leute der Enthaltsamkeit. Am Morgen kommt das Königspaar und ist
14 befremdet über das Verhalten der beiden, besonders seiner Tochter. Diese erklärt sich
15 ihnen, und ihr Mann spricht ein Dankgebet: Ich danke dir, Herr, der du durch den p. *121* fremden Mann verkündigt und bei uns gefunden wurdest; der du mich vom Verderben entfernt und in mir das Leben gesät hast; der du mich von dieser schwer heilbaren, schwer zu behandelnden und in Ewigkeit bleibenden Krankheit befreit und vernünftige Gesundheit in mich gelegt hast; der du dich mir gezeigt und meinen ganzen Zustand, in dem ich mich befinde, mir geoffenbart hast; der du mich vom Fall erlöst, zum Bessern hingeleitet und vom Zeitlichen befreit, aber des Unsterblichen und Immerwährenden gewürdigt hast; der du dich bis zu mir und meiner Schwachheit erniedrigt hast, um mich neben deine Größe zu stellen und mit dir zu vereinigen; der du dein Erbarmen nicht von mir, der verloren geht, zurückgehalten, sondern mir gezeigt hast, mich selbst zu suchen und zu erkennen, wer ich war und wer und wie ich jetzt bin, damit ich wieder würde, was ich war; den ich nicht kannte, du selbst aber suchtest mich auf; von dem ich nicht wußte, du selbst aber standest mir bei; den ich wahrgenommen habe und jetzt nicht p. 122 vergessen kann; dessen Liebe in mir braust und von dem ich nicht reden kann, wie es nötig ist; was ich aber über ihn zu sagen vermag, ist kurz und sehr wenig und entspricht nicht seinem Ruhm; er klagt mich aber nicht an, wenn ich mich erkühne, auch das zu ihm zu sagen, was ich nicht weiß; denn
16 aus Liebe zu ihm sage ich auch dieses. Nun gibt der König Befehl, Thomas zu ergreifen. Sie entfernten sich nun und gingen umher, indem sie ihn suchten; und sie fanden ihn nicht, denn er war zu Schiffe abgereist. Sie gingen nun auch in die Herberge, wo er eingekehrt war, und fanden dort die Flötenspielerin weinend und betrübt, weil er sie nicht mit sich genommen hatte. Als sie ihr aber erzählten, was an den jungen Leuten geschehen war, freute sie sich sehr, da sie es hörte, legte die Trauer ab und sprach: Jetzt habe auch ich hier Ruhe gefunden! Und stand auf, ging zu ihnen und lebte geraume Zeit mit ihnen, bis sie auch den König lehrten. Es kamen aber auch viele von den Brüdern dort zusammen, bis sie über den Apostel p. 124 das Gerücht hörten, daß er in den Städten Indiens gelandet sei und daselbst lehre. Und sie gingen fort und vereinigten sich mit ihm.

Des Apostels Thomas zweite Tat.

Ueber sein Auftreten vor dem Könige Gundafor.

17 Als aber der Apostel mit dem Kaufmann Abban in die Städte Indiens eingegangen war, ging Abban zur Begrüßung des Königs Gundafor fort und erstattete ihm Bericht über den Zimmermann, den er mit sich brachte. Der König freute sich aber und befahl, er solle vor ihn kommen. Als er p. 125 nun eingetreten war, sprach der König zu ihm: Was für eine Kunst verstehst du? Der Apostel spricht zu ihm: Die des Zimmermanns und des Baumeisters. Spricht der König zu ihm: Was verstehst du nun aus Hölzern und was aus Steinen zu verfertigen? Der Apostel spricht: Aus Holz Pflüge, Joche, Wagen, Winden und Schiffe und Ruder und Mastbäume, aus Steinen aber Grabsäulen, Tempel und königliche Paläste. Und der König sprach: Baust du mir einen Palast? Er aber antwortete: Ja, ich baue und vollende. Denn dazu bin ich gekommen, zu bauen und zu zimmern.
18 Und der König übernahm ihn, ging mit ihm aus den Toren der Stadt hinaus und fing an, sich mit ihm unterwegs p. 126 über den Bau des Palastes und darüber, wie die

Fundamente gelegt werden sollten, zu unterreden, bis sie zu dem Orte kamen, an welchem er den Bau ausgeführt haben wollte. Und er sprach: Hier will ich, daß der Bau vor sich gehe! Und der Apostel spricht: Ja, denn dieser Platz ist für den Bau geeignet. Es war aber der Ort hainartig, und viel Wasser war daselbst. Spricht nun der König: Fang an auszuführen! Er aber sprach: Jetzt kann ich nicht mit der Ausführung beginnen. Der König spricht: Wann kannst du? Er aber sprach: Ich beginne mit dem November und endige p. 127 im April. Der König aber wunderte sich und sprach: Ein jeder Bau wird im Sommer gebaut, du aber kannst gerade im Winter einen Palast bauen und ausführen? Und der Apostel sprach: So muß es geschehen, und anders ist es nicht möglich. Und der König sprach: Wenn du also dies beschlossen hast, so zeichne mir auf, wie das Werk werden soll, da ich (erst) nach geraumer Zeit hierher komme. Und der Apostel nahm Rohr und zeichnete damit auf, indem er den Platz vermaß; und die Türen ordnete er nach Osten an, nach dem Licht hin zu liegen, die Fenster aber nach Westen, nach den Winden, das Backhaus ließ er nach Süden liegen und die für den Dienst erforderliche Wasserleitung nach Norden. Als der König dies sah, sprach er zum Apostel: Du bist wirklich ein Künstler, und es ziemt sich p. 128 für dich, Königen zu dienen. Und nachdem er ihm vieles hinterlassen hatte, ging er von ihm. **19** Und zur bestimmten Zeit pflegte er ihm gemünztes Silber und die Notdurft für sein und der Arbeiter Leben zu schicken. Der aber übernahm alles und verteilte es, indem er in den Städten und umliegenden Dörfern umherging und den Armen und Bedrängten davon zuteilte und Almosen gewährte, und er verschaffte ihnen Erholung, indem er sprach: Der König weiß königlichen Ersatz zu erlangen, Arme aber müssen, wie es die Lage erfordert, erquickt werden. Darnach schickte der König an p. 129 den Apostel einen Gesandten, indem er ihm folgendes schrieb: Zeige mir an, was du gemacht hast, oder was ich dir senden soll oder wessen du bedarfst. Da läßt ihm der Apostel sagen: Der Palast ist gebaut, es bleibt nur das Dach übrig. Der König aber schickte, als er das hörte, wiederum Gold und ungemünztes Silber, indem er ihm schrieb: Der Palast soll, wenn anders er gebaut ist, gedeckt werden! Der Apostel aber sprach zum Herrn: Ich danke dir, Herr, in jeder Hinsicht, daß du für kurze Zeit gestorben bist, damit ich ewig in dir lebe, und daß du mich verkauft hast, um viele durch mich zu befreien. Und er hörte nicht auf zu lehren und den Bedrängten Erholung zu verschaffen, p. 130 indem er sprach: Der Herr hat euch dies zugeteilt, und er gewährt einem jeglichen die Nahrung. Denn er ist der Ernährer der Waisen und Versorger der Witwen, und allen Bedrängten wird er Erholung und Ruhe. **20** Als aber der König in die Stadt kam, forschte er seine Freunde über den Palast aus, den ihm Judas mit dem Zunamen Thomas gebaut hatte. Sie sagten ihm aber: Weder hat er einen Palast gebaut noch etwas anderes von dem getan, was er zu tun versprach, sondern er geht in den Städten und Dörfern umher, und wenn er etwas hat, gibt er alles den Armen und lehrt einen neuen Gott und pflegt p. 131 Kranke und treibt Dämonen aus und tut viele andere Wunder. Und wir glauben, daß er ein Magier (Gaukler) ist. Aber seine Taten der Barmherzigkeit und die Heilungen, die von seiner Seite unentgeltlich geschehen, außerdem sein einfaches und tüchtiges Wesen und das, was seinen Glauben ausmacht, zeigen, daß er gerecht ist oder ein Apostel des neuen Gottes, den er selbst verkündigt. Denn unausgesetzt fastet und betet er und ißt nur Brot mit Salz, und sein Trank ist Wasser, und er trägt ein Kleid, sei es bei heiterem Wetter, sei es im Unwetter (Winter), und nimmt von niemand etwas an, und was er hat, gibt er andern. Als der König p. 132 dies gehört hatte, schlug er mit seinen Händen sein Gesicht, indem er lange Zeit seinen Kopf schüttelte. **21** Und er ließ den Kaufmann kommen, der ihn gebracht hatte, und den Apostel und sprach zu ihm: Hast du mir den Palast gebaut? Der aber sprach: Ja, ich habe ihn gebaut. Der König sprach: Wann gehen wir nun, ihn zu besichtigen? Der aber hob an und sprach: Jetzt kannst du ihn nicht sehen, sondern du siehst ihn erst, wann du aus diesem Leben geschieden bist. Der König aber ward sehr zornig und befahl, p. 133 sowohl der Kaufmann als auch Judas mit dem Zunamen Thomas sollten gefesselt und ins Gefängnis geworfen werden, bis er durch eine Unter-

suchung erführe, wem das Gut des Königs gegeben worden wäre, und so ihn samt dem Kaufmann vernichtete. Der Apostel aber ging fröhlich ins Gefängnis und sagte zu dem Kaufmann: Fürchte nichts, sondern glaube nur[1]) an den Gott, der durch mich gepredigt wird, so wirst du von dieser Welt befreit werden, von der zukünftigen Welt aber das Leben davontragen. Der König aber zog dauernd in Erwägung, durch welche Todesart er sie p. 134 vernichten sollte. Als er aber beschlossen hatte, ihnen die Haut abziehen und dann sie verbrennen zu lassen, erging es in derselben Nacht Gad, dem Bruder des Königs, übel, und er ward wegen des Schmerzes und des hinterlistigen Angriffs, welchen der König zu erleiden gehabt hatte, sehr beschwert. Und er ließ den König kommen und sprach zu ihm: Bruder König, mein Haus und meine Kinder befehle ich dir. Denn ich wurde durch die dir widerfahrene schmähliche Behandlung in Schmerz versetzt und siehe! ich *sterbe*, und wenn du nicht mit Strafe gegen das Leben jenes Magiers vorgehst, wirst du meine Seele nicht im Hades (in der Unterwelt) zur Ruhe bringen. Der König sprach aber zu seinem Bruder: Die ganze Nacht hindurch erwog ich, auf welche Art ich ihn töten solle. Das aber habe ich beschlossen: ihm die Haut abziehen und dann ihn im Feuer verbrennen 22 zu lassen, ihn und mit ihm den Kaufmann, der ihn herbeigebracht hat. p. 135 Und als sie sich besprachen, schied die Seele seines Bruders Gad. Der König aber betrauerte Gad sehr, denn er hatte ihn sehr lieb, und befahl, ihm zum Begräbnis ein königliches und sehr wertvolles Kleid anzulegen. Während dies aber geschah, übernahmen Engel die Seele Gads, des Bruders des Königs, und führten sie in den Himmel hinauf, indem sie ihm die dortigen Orte und Wohnungen[2]) zeigten und ihn fragten: An was für einem Orte willst du wohnen? Als sie sich aber dem Bau des Apostels Thomas näherten, den er dem König gegründet hatte, sprach Gad bei seinem Anblick zu den Engeln: Ich bitte euch, meine Herren, in einem dieser unterirdischen Gemächer zu wohnen. Die aber sprachen zu ihm: p. 136 In diesem Bau kannst du nicht wohnen. Er aber sprach: Weshalb nicht? Sie sprachen zu ihm: Dieser Palast ist der, welchen jener Christ deinem Bruder gebaut hat. Er aber sprach: Ich bitte euch, meine Herren, gestattet mir, zu meinem Bruder zu gehen[3],) um diesen Palast von ihm zu kaufen. Denn mein Bruder weiß nicht, von welcher 23 Art er ist, und verkauft ihn mir. Darauf entließen die Engel die Seele Gads. Und während man ihm das Sterbekleid anzog, trat seine Seele in ihn ein. Und er sprach zu denen, die um ihn standen: Ruft mir meinen Bruder, damit ich ihm eine Bitte vortrage. Sogleich nun brachten sie ihrem Könige die frohe Botschaft, p. 137 indem sie sprachen: Dein Bruder ist wieder aufgelebt! Der König aber sprang auf und kam mit einer großen Menge zu seinem Bruder; und als er hineingegangen war, trat er an sein Bett, wie betäubt, ohne mit ihm reden zu können. Sein Bruder sprach aber: Ich weiß und bin überzeugt, Bruder, daß, wenn jemand dich um die Hälfte deines Königreichs[4]) gebeten hätte, du sie für mich gegeben hättest. Deshalb ersuche ich dich, mir eine Gnade zu erweisen, um deren Gewährung ich dich bitte, daß du mir nämlich das verkaufest, worum ich dich bitte. Der König aber hob an und sprach: Und was ist's, das du mich dir zu verkaufen bittest? Der aber sprach: Bekräftige es mir durch einen Eid, daß du es mir gewährst. Und der König schwur ihm: Was immer von meinem Besitz du dir erbittest, p. 138 das gebe ich dir[5]). Und er spricht zu ihm: Verkaufe mir den Palast, den du im Himmel hast. Und der König sprach: Ein Palast im Himmel — woher kommt der mir? Er aber sprach: (Es ist) der, den dir jener Christ gebaut hat, der jetzt im Gefängnis sitzt, den dir der Kaufmann zugeführt hat, nachdem er ihn von einem gewissen Jesus gekauft hatte. Den hebräischen Sklaven meine ich, welchen du bestrafen wolltest als den, von dem du einen hinterlistigen Angriff erfahren hast, rücksichtlich dessen auch ich in Trauer versetzt ward und starb und jetzt wieder auflebte.

24 Da merkte der König auf und verstand (seine Worte) von den für ihn entscheidend wichtigen und zukünftigen, ewigen Gütern und sprach: Den Palast kann ich dir nicht ver-

[1]) vgl. Lk. 8 50. [2]) vgl. Joh. 14 2. [3]) vgl. Lk. 16 27. [4]) vgl. Mc. 6 23.
[5]) vgl. Mc. 6 22.

kaufen, ich bete aber, daß ich hineingehen und darin wohnen dürfe und gewürdigt werde, zu seinen Bewohnern zu gehören. Wenn du aber wirklich einen solchen Palast kaufen willst, siehe, so lebt der Mensch und baut dir einen, der besser als jener ist. p. 139 Und sogleich schickte er und ließ den Apostel und den mit ihm gefangen gesetzten Kaufmann aus dem Gefängnis herausführen, indem er sprach: Ich bitte dich, wie ein Mensch, der den Diener Gottes bittet, für mich zu beten und den, dessen Diener du bist, zu bitten, daß er mir vergebe und übersehe, was ich gegen dich durchgesetzt oder auch durchzusetzen beabsichtigt habe, und daß ich würdig werde, ein Bewohner jener Wohnung zu sein, mit der ich mich nicht abgemüht habe, du aber bautest sie mir allein mit großer Mühe unter Mitwirkung der Gnade deines Gottes, und daß ich auch Diener werde und diesem Gotte diene, den du predigst. Auch sein Bruder fiel dem Apostel zu Füßen und sprach: Ich bitte dich und flehe vor deinem Gott, daß ich seines Dienstes würdig werde und Anteil habe an dem, was mir von seinen Engeln gezeigt worden ist. p. 140 Der Apostel aber sprach, **25** von Freude ergriffen: Ich preise dich, Herr Jesus, daß du deine Wahrheit in diesen Menschen geoffenbart hast[1]). Denn du bist allein der Gott der Wahrheit (der wahre Gott), und kein anderer, und du bist der, welcher alles weiß, was den meisten unbekannt ist; du, Herr, bist der, welcher in allen Stücken den Menschen Barmherzigkeit und Schonung erweist. Denn die Menschen vernachlässigten dich wegen des in ihnen waltenden Irrtums, du aber hast sie nicht vernachlässigt. Und jetzt nimm um meines Bittens und Flehens willen den König und seinen Bruder an und vereinige sie mit deiner Herde, reinige sie durch dein Bad und salbe sie durch dein Oel rein von dem sie umgebenden Irrtum. Bewahre sie aber auch vor den Wölfen, indem du sie auf deine Wiesen bringst[2]). Tränke sie aber aus deiner ambrosischen Quelle, die weder getrübt wird noch versiegt. Denn sie bitten dich und flehen und wollen deine Diener werden, und deshalb sind sie auch entschlossen, von deinen Feinden Verfolgung zu ertragen p. 141 und um deinetwillen von ihnen Haß, Mißhandlung und Tod zu erleiden[3]), wie auch du dies alles für uns gelitten hast, um uns zu gewinnen, der du Herr bist und ein wahrhaft guter Hirt[4]). Du aber verleihe ihnen, daß sie auf dich allein zuversichtliche Hoffnung setzen und die von dir kommende Hilfe und Hoffnung auf ihre Erlösung erlangen, welche sie von dir allein erwarten, und daß sie in deinen Geheimnissen befestigt werden und von deinen Gnadengaben und Geschenken die vollkommenen Güter empfangen und in deinem Dienste Blüten treiben und in deinem Vater Früchte zur Reife bringen. Sehr freundlich nun gegen den Apostel gestimmt, **26** folgten der König Gundafor und sein Bruder Gad ihm nach, indem sie niemals von ihm wichen und selbst den Bedürftigen darreichten, allen gaben und alle erquickten. Sie baten ihn aber, daß auch sie bereits das Siegel des Wortes empfingen, indem sie zu ihm sprachen: Da unsre Seelen Ruhe haben und wir in Ansehung Gottes willig sind, so gib uns das Siegel[5])! Denn wir haben dich sagen hören, daß der Gott, den du predigst, seine Schafe an seinem Siegel erkenne. Der Apostel aber sprach zu ihnen: Ich freue mich und bitte euch auch, dieses Siegel zu nehmen und mit mir an die Eucharistie p. 142 und an diesem Segensmahl des Herrn teilzuhaben und auf Grund desselben vollendet zu werden. Denn dieser ist der Herr und Gott aller (des Alls), Jesus Christus, den ich predige, und er selbst ist der Vater der Wahrheit, an welchen ich euch glauben gelehrt habe. Und er befahl ihnen, Oel herbeizubringen, damit sie durch das Oel das Siegel empfingen. Sie brachten nun das Oel und zündeten viele Lampen an. Denn es war Nacht[6]). Und der Apostel **27** stand auf und siegelte sie. Es wurde ihnen aber der Herr geoffenbart, indem er durch eine Stimme sagte: Friede sei mit euch, Brüder[7])! Sie aber hörten nur seine Stimme, seine Gestalt aber sahen sie nicht[8]). Denn sie hatten noch nicht die Versiegelung des Siegels empfangen. Der Apostel nahm aber das Oel, goß es auf ihr Haupt, salbte und bestrich sie damit und begann zu sagen:

---

[1]) vgl. Mt. 11 25. [2]) vgl. Joh. 10 12. 9. [3]) vgl. Mt. 10 22. [4]) vgl. Joh. 10 12. 14. [5]) vgl. Offb. 9 4. [6]) vgl. Joh. 13 30. [7]) vgl. Joh. 20 19. 21. 26. [8]) vgl. AG. 9 7.

Komm, heiliger Name Christi, der über jeden Namen erhaben ist[1]);
Komm, Kraft des Höchsten und vollkommene Barmherzigkeit;
Komm, höchstes Geschenk;
Komm, barmherzige Mutter;
Komm, Gemeinschaft mit dem Männlichen;
Komm, Offenbarerin der verborgenen Geheimnisse;
Komm, Mutter der sieben Häuser, daß dir im achten Hause Ruhe werde;
Komm, Alter (Gesandter) der fünf Glieder: des Verstandes, des Gedankens, der Einsicht, p. 143 der Ueberlegung, des Urteils,
Teile dich diesen jungen Leuten mit!
Komm, heilige Geistmacht, und reinige ihre Nieren und ihr Herz[2])
Und versiegele sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Und als sie gesiegelt waren, erschien ihnen ein Jüngling, der eine brennende Lampe trug, daß auch die (andern) Lampen selbst durch die Ausstrahlung ihres Lichts verdunkelt wurden. Und er ging hinaus und wurde ihnen unsichtbar. Der Apostel aber sprach zum Herrn: Unfaßbar ist uns, Herr, dein Licht, und wir können es nicht ertragen. Denn es ist größer als unser Gesicht. Als es aber Licht und Tag wurde, brach er Brot[3]) und machte sie zu Teilnehmern an der Eucharistie des Messias. Sie freuten sich aber und frohlockten[4]). Aber auch viele andere glaubten und wurden (den Gläubigen) hinzugefügt[5]) und kamen
28 zum Zufluchtsort des Erlösers. Der Apostel fährt fort zu predigen, warnt vor Buhlerei, Habsucht und Völlerei und ruft zur Buße sowie zum Glauben an den kommenden Richter.
29 Als er dies gesagt hatte, sprachen einige der Umstehenden zu ihm: Es ist Zeit, daß der Gläubiger die Schuld (das ihm Gebührende) empfange. Er aber sprach zu ihnen: Der Gläubiger will zwar immer Uebermäßiges p. 146 empfangen, wir aber wollen ihm das Nötige geben. Und [nachdem er sie gesegnet hatte,] nahm er Brot, Oel, Gemüse und Salz, segnete es und gab es ihnen. Er selbst aber beharrte in seinem Fasten, denn der Tag des Herrn (Sonntag) war im Begriff aufzuleuchten. Als aber die Nacht herankam und er schlief, kam der Herr, trat zu seinen Häupten und sprach: Thomas, steh früh auf, segne alle und nach dem Gebet und Dienst geh auf dem Wege nach Osten zwei Meilen, und dort werde ich durch dich meine Herrlichkeit zeigen. Denn um des Werkes willen, wegen dessen du ausziehst, werden viele zu mir Zuflucht nehmen, und du sollst die Natur und Macht des Feindes überführen (öffentlich rügen). Und er stand vom Schlafe auf und sprach zu den Brüdern, die bei ihm waren: Kinder und Brüder, der Herr will heute etwas durch mich ausführen. Laßt uns aber beten und ihn bitten, daß es für uns ihm gegenüber kein Hindernis gebe, sondern daß, wie zu jeder Zeit, so auch jetzt nach seiner Absicht und seinem Willen durch uns geschehe. Und als er dies gesagt hatte, legte er seine Hände auf sie und segnete sie. Und er brach Brot der Eucharistie, gab es ihnen und sprach: Gereiche euch diese Eucharistie zu Barmherzigkeit und Mitleid, und nicht zum Gericht und zur Vergeltung[6])! Und sie sprachen: Amen.

Dritte Tat.

p. 147

Ueber den Drachen (die Schlange).

30 Er findet mit seinen Begleitern den Leichnam eines schönen Jünglings und betet: Herr, Richter der Lebenden und der Toten, der Lebenden, welche hier dabeistehen, und der Toten, welche (hier) liegen, und Herr aller und Vater — Vater aber nicht der noch in Körpern wohnenden Seelen, sondern derer, die sie verlassen haben, denn von den noch in den Körpern weilenden Seelen bist du Herr und Richter —, komm in dieser Stunde, in der ich dich anrufe, und zeige deine Herrlichkeit an diesem, der hier liegt! Darauf

[1]) vgl. Phil. 2 9. [2]) vgl. Ps. 26 2; Offb. 2 23. [3]) vgl. Mt. 26 26. [4]) vgl. Mt. 5 12. [5]) vgl. AG. 5 14. [6]) vgl. 1. Kor. 11 29. 34.

stellt er eine Einwirkung des Satans fest, der sich dabei des Tieres bedient habe, das ihm untertänig ist. Alsbald erscheint ein großer Drache, der eingesteht, den Jüngling aus 31 Eifersucht getötet zu haben. Auf die Frage, welchem Geschlecht er angehöre, erwidert der Drache: Ich bin ein Sproß der Schlangennatur und ein Schädiger, der Sohn eines 32 Schädigers; ich bin ein Sohn dessen, der die vier stehenden Brüder verletzt und geschlagen hat; ich bin der Sohn dessen, der auf dem Thron sitzt <und über das Geschaffene,> was unter dem Himmel ist, <Macht hat,> der von denen, welche sich Geld leihen, p. 149 das Seine nimmt; ich bin der Sohn dessen, der die (Welt-)Kugel umgürtet; ich bin ein Verwandter dessen, der außerhalb des Ozeans ist, dessen Schwanz in seinem Munde liegt; ich bin der, welcher durch den Zaun ins Paradies eingegangen und mit Eva alles geredet hat, was mir mein Vater auftrug, zu ihr zu reden; ich bin der, welcher Kain entzündet und in Brand gesetzt hat, den eigenen Bruder zu töten[1]), und um meinetwillen gingen Dornen und Disteln auf der Erde auf[2]); ich bin der, welcher die Engel von oben herabgeworfen und durch die Begierden nach Frauen gebunden hat, damit erdgeborne (irdische) Kinder aus ihnen entständen[3]) und ich meinen Willen durch sie ausführte; ich bin der, welcher das Herz Pharaos verhärtet hat, daß er die Kinder Israels mordete und sie (die Israeliten) durch harte Knechtschaft unterjochte[4]); ich bin der, welcher die Menge (das Volk) in der Wüste irre führte, als sie das Kalb gemacht hatten[5]); ich bin der, welcher Herodes in Brand setzte[6]) und Kaiphas entzündete zu lügnerischer Anklage vor Pilatus[7]); denn dieses ziemte mir; ich bin der, welcher Judas entzündete und erkaufte, den Messias dem Tode zu überliefern; ich bin der, welcher den Abgrund des Tartarus bewohnt und inne hat[8]), der Sohn Gottes aber tat mir gegen meinen Willen Unrecht und wählte die Seinigen von mir aus; ich bin ein Verwandter dessen, der von Osten kommen soll, dem auch Gewalt gegeben wird, auf der Erde zu tun, was er selbst will. Nachdem der Drache geendet, zwingt ihn der 33 Apostel, dem Leichnam das tödliche Gift wieder auszusaugen. Der Jüngling kehrt ins Leben zurück, während das Ungetüm zerplatzt und von der Erde verschlungen wird. Nun 34 spricht der Auferweckte seine Freude darüber aus, der Macht der Finsternis entronnen und des Anblicks der Lichtgestalt Jesu, den er neben dem Apostel hat stehen sehen, gewürdigt worden zu sein. Thomas antwortete mit der ernsten Mahnung, bei der neuge- 35 wonnenen Gesinnung zu verharren. Dann führt er ihn in die Stadt zurück und spricht: Das, 36 was du geschaut hast, Kind, ist wenig von dem vielen, was Gott hat. Denn nicht über diese sichtbaren Dinge verkündigt er uns das Evangelium, sondern Größeres, als diese, verspricht er uns[9]). Solange wir aber im Leibe sind, können wir nicht aussprechen und aussagen, was er zukünftig unsern Seelen gibt. Alle — fährt er fort — bei dem Versuche, es in Worte zu kleiden, dem irdischen Leben entnommenen Ausdrücke dürfen nicht in ihrem wörtlichen Sinn genommen werden.

Sondern wir reden über die obere Welt, p. 154 über Gott und Engel, über Wächter und Heilige, über die ambrosische (unvergängliche) Speise und den Trank des wahrhaftigen Weinstocks, über dauernde und nicht veraltende Kleider, über das, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat noch in das Herz sündiger Menschen gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben[10]). Darüber unterreden wir uns und darüber verkünden wir das Evangelium. Glaube also auch du an ihn, damit du lebest, und setze auf ihn dein Vertrauen, so sollst du nicht sterben. Denn er läßt sich auch nicht durch Geschenke gewinnen, daß du sie ihm darbringest, noch bedarf er Opfer, daß du sie ihm opferst. Aber blicke auf ihn hin, so wird er dich nicht übersehen, und wende dich zu ihm, so wird er dich nicht verlassen. Denn seine Wohlgestalt und Schönheit wird dich begierig machen, ihn zu lieben, aber sie erlaubt dir auch nicht, dich von ihm abzuwenden.

Während Thomas noch spricht, sammelt sich eine Volksmenge um ihn und den Jüng- 37

[1]) vgl. 1. Mos. 3 1. 4 5—8. [2]) vgl. 1. Mos. 3 18. [3]) vgl. 1. Mos. 6 1—4. [4]) vgl. 2. Mos. 1 ff. [5]) vgl. 2. Mos. 32. [6]) vgl. Mt. 2; 26 3. [7]) vgl. Mt. 27 11 ff. [8]) vgl. Mt. 26 14—16. Offb. 9 11. [9]) vgl. 1. Kor. 2 9; Joh. 3 12. [10]) 1. Kor. 2 9.

ling, die auf erneute Mahnrede des Apostels hin ihrer Zerknirschung Ausdruck verleiht.
38 Die Leute erklären sich bereit, gläubig zu werden, falls ihnen ihre Sünden vergeben werden könnten.

Vierte Tat.

Ueber das Füllen.

39 Als aber der Apostel noch auf der Landstraße stand und sich mit der Menge unterredete, kam ein Eselsfüllen und trat vor ihn, öffnete seinen Mund und sprach: Zwillingsbruder des Messias, Apostel des Höchsten und miteingeweiht in das verborgene Wort des Messias, der du seine verborgenen Aussprüche empfängst, Mitarbeiter des Sohnes Gottes, der du, während du frei warst, ein Knecht geworden bist und, verkauft, viele zur Freiheit geführt hast, Verwandter des großen Geschlechts, das den Feind verurteilt und sein Eigentum (von ihm) erlöst hat, der du vielen im Lande der Inder Ursache des Lebens geworden bist..., steig auf, setze dich auf mich und ruhe dich aus, bis du in die Stadt eingehst! Und der Apostel hob an und sprach: O Jesus Christus, Sohn p. 157 der vollkommenen Barmherzigkeit, o Ruhe und Gelassenheit und du, von dem jetzt durch die unvernünftigen Tiere geredet wird, o verborgene Ruhe und der du durch die Tätigkeit geoffenbart wirst als unser Erlöser und Ernährer, der du uns bewahrst und auf fremden Körpern ruhen läßt, Retter unsrer Seelen, süßer und unversieglicher Sprudel, fest stehende, reine und niemals getrübte Quelle, Beistand und Helfer deiner Knechte im Kampfe, der du den Feind von uns abwendest und verscheuchst, der du in vielen Kämpfen für uns kämpfst und uns in allen siegreich machst, unser wahrer und unbesiegbarer Athlet, unser heiliger und siegreicher Heerführer, Ruhmvoller und der du den Deinen unvergängliche Freude gewährst und Ruhe, die keinerlei Bedrängnis enthält, guter Hirt, der du dich selbst für deine Schafe ausgeliefert, den Wolf besiegt und deine Schafe befreit[1]) und auf gute Weide geführt hast, — wir rühmen und preisen dich und deinen unsichtbaren Vater und deine heilige Geist(macht), [und] die Mutter aller Geschöpfe[2]).

40 Auf die Frage des Apostels nach seinem Geschlecht erklärt das Füllen, zu der Familie zu gehören, welche die Reittiere Bileams[3]) und Jesu[4]) gestellt habe. Es erneuert die dringende
41 Bitte an Thomas, aufzusteigen, und setzt endlich seinen Willen durch. Nahe dem Tore der Stadt steigt der Apostel ab, und sofort fällt das Tier tot zu Boden. Die Bitte der Anwesenden, es wieder zu erwecken, schlägt Thomas ab, weil es unnütz sei, und das Füllen wird auf seine Anordnung hin begraben.

Fünfte Tat.

Ueber den Dämon, der in dem Weibe wohnte.

42 Jetzt betritt der Apostel die Stadt, wo ihn eine schöne Frau anfleht, sie von
43 einem unzüchtigen Dämon zu befreien, der sie bereits seit fünf Jahren belästigt. Sie schildert ihren qualvollen Zustand von der ersten Begegnung mit ihrem Bedränger an.
44 Der Apostel sprach aber: O nicht zu bändigende Bosheit; o Unverschämtheit des Feindes; o Neidischer, der niemals ruhig ist; o Häßlicher, der die Schönen unterwirft; o Vielgestaltiger — wie er will, erscheint er, sein Wesen kann aber nicht verändert werden —; o über den Verschlagenen und Treulosen; o bitterer Baum, dem auch seine Früchte gleichen; o über den Verleumder, der um das Fremde kämpft; o über den Betrug, welcher Unverschämtheit anwendet; o über die Bosheit, die wie eine Schlange kriecht und dieser verwandt ist! p. 162 Als der Apostel dies gesagt hatte, kam der Feind und trat vor ihn, ohne daß jemand außer dem Weibe und dem Apostel ihn sah, und sprach, allen
45 vernehmlich, mit lautester Stimme: Was haben wir mit dir zu schaffen[5]), Apostel des Höchsten? Was haben wir mit dir zu schaffen, Knecht Jesu Christi? Was haben wir

---

[1]) vgl. Joh. 10 11 f. [2]) vgl. 1. Mos. 1 2. [3]) vgl. 4. Mos. 22 21 ff.
[4]) vgl. Lk. 19 30. [5]) vgl. Mc. 1 24; 5 7; Mt. 8 29.

mit dir zu schaffen, Berater des heiligen Sohnes Gottes? Weshalb willst du uns verderben, da doch unsre Zeit noch nicht gekommen ist? Weshalb willst du unsre Macht nehmen? Denn bis zur jetzigen Stunde hatten wir Hoffnung und überbleibende Zeit. Was haben wir mit dir zu schaffen? Du hast Macht in deinem Bereich und wir im unsrigen. Weshalb willst du gegen uns Gewaltherrschaft anwenden, besonders da du selbst andre lehrst, keine Gewalt zu brauchen [1]? Weshalb begehrst du also das Fremde wie einer, der mit dem Eigenen nicht zufrieden ist? Weshalb stellst du dich ganz dem Sohne Gottes gleich, der uns Unrecht zugefügt hat? Denn du gleichst ihm sehr, als hättest du ihn zum Vater. Denn wir glaubten auch ihn zu unterjochen wie die übrigen. Er aber wendete sich und hielt uns in seiner Gewalt. Denn wir kannten ihn nicht. Er täuschte uns aber durch seine ganz häßliche Gestalt und durch seine Armut und Bedürftigkeit. Denn als wir ihn so sahen, glaubten wir, daß er ein mit Fleisch umkleideter Mann (ein Mensch) sei, ohne zu wissen, daß er es ist, der die Menschen lebendig macht. Er gab uns aber Macht, in unserm Bereich und während unsrer Zeit das Unsrige nicht preiszugeben, sondern darin zu verweilen. Du aber willst über das Erforderliche und dir Eingeräumte hinaus erwerben und uns vergewaltigen! **46** Dann wendet sich der Dämon an die Frau, nimmt von ihr Abschied und verschwindet in Feuer und Rauch. **47** Als aber der Apostel es sah, sprach er zu ihnen: Nichts Fremdes noch Absonderliches hat der Dämon gezeigt, sondern die Natur (das Element), durch welche er verbrannt werden wird. Denn das Feuer wird ihn verzehren, und der Rauch von diesem wird sich verbreiten. Und er begann zu sagen: Jesus, verborgenes Geheimnis, das uns p. 164 geoffenbart wurde, du bist es, der uns sehr viele Geheimnisse bekannt gemacht hat, der du mich von allen meinen Genossen ausgesondert und mir drei Worte gesagt hast, von denen ich glühe, die ich aber andern nicht sagen kann; Jesus, Mensch, Getöteter, Toter, Begrabener; Jesus, Gott aus Gott und Erlöser, der die Toten lebendig macht [2] und die Kranken heilt; Jesus, der du bedürftig bist wie ein Armer, und erlösest wie einer, der keinen Mangel leidet; der du die Fische fängst für das Frühstück und die Hauptmahlzeit [3], der du alle mit wenigem Brot sättigst [4]; Jesus, der du von der Anstrengung der Reise ausruhst wie ein Mensch [5], und auf den Wogen wandelst wie ein Gott [6]; **48** höchster Jesus, Stimme, die (der Sonne gleich) vom vollkommenen Erbarmen aufgeht; Heiland aller, rechte Hand des Lichts, die den Bösen durch seine eigene Natur niederwirft, und der du seine ganze Natur (Sippe) an einen Ort versammelst; Vielgestaltiger, der du der Eingeborne bist, der Erstgeborene vieler Brüder [7]; Gott vom höchsten Gott und Mensch, der bis jetzt verachtet wird; Jesus Christus, der du uns in dem, worum wir dich anrufen, nicht vernachlässigst; der du für das ganze Menschengeschlecht Ursache des Lebens geworden bist; der du um unsertwillen gerichtet und ins Gefängnis geworfen wirst, während du alle, die im Gefängnis sind, lösest; der du Verführer genannt wirst [8], während du die dir Eigenen von der Verführung erlösest, — ich bitte dich für diese, p. 165 welche (hier) stehen und an dich glauben. Denn sie begehren, deine Gaben zu erlangen, indem sie frohe Hoffnung auf deine Hilfe setzen und ihre Zuflucht zu deiner Majestät nehmen. Sie halten ihre Ohren offen, von uns die Worte zu hören, die zu ihnen gesagt werden. Möge dein Friede kommen und in ihnen wohnen, und erneuere sie, indem du sie von ihren früheren Taten reinigst, und sie mögen den alten Menschen samt seinen Taten aus- und den neuen Menschen anziehen [9], der ihnen jetzt von mir verkündigt wird! **49** Und er legte die Hände auf sie und segnete sie, indem er sprach: Die Gnade unsers Herrn Jesus sei auf euch in Ewigkeit [10]! Und sie sprachen: Amen. Es bat ihn aber das Weib und sprach: Apostel des Höchsten, gib mir das Siegel, damit jener Feind sich nicht wieder zu mir wende! Da ließ er sie nahe an sich herantreten, legte seine Hände auf sie und siegelte sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Aber auch viele andere wurden mit ihr ge-

---

[1]) vgl. Lk. 3 14. [2]) vgl. Lk. 8 54; 7 14; Joh. 11 43; Röm. 4 17. [3]) vgl. Lk. 5 1—11; Joh. 21 6. 11 f. [4]) vgl. Mt. 14 19. [5]) vgl. Joh. 4 6. [6]) vgl. Mt. 14 25. [7]) vgl. Röm. 8 29. [8]) vgl. Mt. 27 63. [9]) vgl. Eph. 4 22. 24; Kol. 3 9. 10. [10]) vgl. Röm. 16 20.

siegelt. Der Apostel befahl aber seinem Diener (Diakon), zur Seite einen Tisch aufzustellen. Und sie stellten eine Bank hin, die sie dort fanden. p. 166 Und er breitete ein linnenes Tuch darüber und legte das Brot des Segens (das gesegnete Brot) darauf. Und der Apostel trat hinzu und sprach: Jesus, der du uns gewürdigt hast, an der Eucharistie deines heiligen Leibes und Blutes teilzunehmen, siehe, wir erkühnen uns, zu deiner Eucharistie zu treten und deinen heiligen Namen anzurufen; komm und habe mit uns Gemein-
50 schaft! Und er begann zu sagen:

<Komm, Geschenk des Höchsten;>
Komm, vollkommene Barmherzigkeit;
Komm, Gemeinschaft mit dem Männlichen;
<Komm, heilige Geist(macht);>
Komm, Kennerin der Geheimnisse des Auserwählten;
Komm, die du an allen Kämpfen des edlen Kämpfers teilnimmst;
<Komm, Schatz der Herrlichkeit;>
<Komm, Liebling der Barmherzigkeit des Höchsten;>
Komm, Ruhe (Schweigen),
Die du die Großtaten der ganzen Größe offenbarst;
Komm, die du Verborgenes enthüllst
Und die Geheimnisse kund tust;
Komm, heilige Taube,
Die du die Zwillings-Jungen gebierst;
Komm, verborgene Mutter;
Komm, die du durch deine Taten offenbar bist;
Komm, Spenderin der Freude
Und der Ruhe für alle, die dir verbunden sind;
Komm und nimm mit uns teil an dieser Eucharistie,
Die wir in deinem Namen begehen,
Und an dem Liebesmahl,
Zu dem wir auf deinen Ruf versammelt sind.

Und als er dies gesagt hatte, schnitt er auf das Brot das Zeichen des Kreuzes ein, brach es und fing an auszuteilen. Und zuerst gab er dem Weibe, indem er sprach: Gereiche dir dies zur Vergebung von Sünden und ewigen Vergehungen! Und p. 167 nach ihr gab er auch den andern allen, die das Siegel empfangen hatten.

Sechste Tat.

Ueber den Jüngling, der das Mädchen getötet hatte.

51 Ein Jüngling, der sich gleichfalls am Herrnmahl beteiligen will, wird durch das Verdorren seiner Hände gezwungen, zu bekennen, daß er das von ihm geliebte Mädchen getötet hat, weil es unter dem Eindruck der Predigt des Thomas nicht seine eheliche Ge-
52 nossin habe werden wollen. Der Apostel verwünscht auf das Geständnis hin die fleischliche Begehrlichkeit und befahl nun, ihm in einer Schüssel Wasser zu bringen. Und als das Wasser gebracht war, sprach er: Kommt, Wasser von den lebendigen Wassern, ewige, von den ewigen uns hergesandt; Ruhe, die von der Ruhe her uns gesendet wurde; Kraft der Rettung, die von jener Kraft kommt, die alles besiegt und ihrem eigenen Willen unterordnet, — komm und wohne in diesen Wassern, damit ihnen die Gabe des Heiligen Geistes vollkommen mitgeteilt werde! Und er sprach zu dem Jüngling: Geh, wasche deine Hände in diesen Wassern! Und als er gewaschen hatte, p. 169 wurden sie hergestellt[1]). Und der Apostel sprach zu ihm: Glaubst du an unsern Herrn Jesus Christus, daß er alles machen
53 kann? Er aber sprach: Wenn ich auch sehr schwach bin, so glaube ich doch. Der Apostel
54 begibt sich mit dem Wiederhergestellten in die Herberge, wo die Bluttat verübt wurde,

[1]) vgl. 2. Kön. 5 10. 14.

und läßt dort den Jüngling die Jungfrau erwecken. Der Apostel aber spricht zu ihr: Erzähle uns, wo du gewesen bist. Sie aber antwortete: Du, der du mit mir warst, dem ich auch übergeben wurde, willst hören? Und sie fing an zu erzählen: Ein Mensch empfing mich, von Ansehen häßlich, ganz schwarz; sein Kleid aber war sehr beschmutzt. Und er führte mich an einen Ort[1]), an dem viele Klüfte waren, und viel übler Geruch und sehr häßliche Ausdünstung verbreitete sich von dort. Er veranlaßte mich aber, in jede Kluft hineinzublicken, und ich sah in der Kluft brennendes Feuer, und Feuerräder liefen hierhin und dorthin, und Seelen hingen auf jenen Rädern, aneinander anschlagend. Geschrei aber und sehr viel Jammern war daselbst, und kein Erlöser war da. Und jener Mann sprach zu mir: Diese Seelen sind dir stammverwandt p. 172 und wurden in den Tagen der Zählung zur Strafe und Vernichtung übergeben. Und dann (wenn die Züchtigung einer jeden beendet ist) werden andere statt ihrer hineingeführt, in gleicher Weise aber werden wiederum auch sie in eine andere (Kluft) geführt. Das sind die, welche das Zusammenleben des Mannes und Weibes verkehrt haben. Und indem ich beobachtete, sah ich (neugeborne) Kinder aufeinander gehäuft und miteinander ringen und einander feindlich zusetzen. Der aber hob an und sprach zu mir: Das sind die Kinder dieser, und sie wurden deshalb hierher gesetzt zum Zeugnis über sie. Er brachte mich aber zu einer andern Kluft, 56 und als ich hineinschaute, sah ich Schlamm und Gewürm hervorquellen und Seelen sich dort wälzen und (hörte) großes Knirschen von dorther aus ihrer Mitte hervordringen. Und jener Mensch sprach zu mir: Das sind die Seelen von Frauen, welche ihre Männer (und von Männern, welche ihre Frauen) verlassen und mit andern Ehebruch getrieben haben und in diese Qual gebracht worden sind. Eine andere Kluft zeigte er mir, und als ich in sie hineinschaute, sah ich Seelen, von denen die einen an der Zunge hingen, die andern an den Haaren, andere an den Händen, andere an den Füßen mit nach unten hangendem Kopf und (alle) von Rauch und Schwefel dampfend. Ueber diese gab mir der Mann, der mich begleitete, folgende Auskunft: Diese Seelen, welche an der Zunge hangen, sind verleumderische und die falsche und häßliche Worte reden und sich (dessen) nicht schämen. Die aber an den Haaren hangenden sind die Schamlosen und die sich durchaus nicht scheuen p. 173 und die barhäuptig in der Welt umhergehen. Die aber an den Händen hangenden sind die, welche das Fremde wegnahmen und stahlen und den Aermeren niemals etwas freiwillig gaben noch die Bedrängten unterstützten und so handelten, weil sie alles nehmen wollten und sich durchaus nicht um Recht und Gesetzgebung kümmerten. Die aber verkehrt an den Füßen hangenden sind die, welche leichtsinnig und bereitwillig auf bösen Wegen und ungeordneten Bahnen laufen, Kranke nicht besuchen und die aus dem Leben Scheidenden nicht bestatten. Und deshalb empfängt eine jede Seele, was sie getan hat. Wiederum 57 führte er mich fort und zeigte mir eine sehr dunkle Höhle, die viel übeln Geruch aushauchte; viele Seelen aber bückten sich von dorther, indem sie in irgendeinem Maße an der Luft teilhaben wollten. Ihre Wächter aber ließen sie sich nicht bücken. Und mein Begleiter sprach zu mir: Dies ist das Gefängnis dieser Seelen, die du gesehen hast. Denn wenn sie ihre Strafen für das, was eine jede getan hat, voll empfangen haben, lösen andere sie ab. Einige aber werden völlig verzehrt, einige zur Erleidung noch anderer Strafen übergeben. Es sprachen nun zu dem Manne, der mich übernommen hatte, die Wächter der in der dunkeln Höhle befindlichen Seelen: Gib sie uns, damit wir sie zu den andern führen, bis p. 174 die Zeit kommt, daß sie zur Bestrafung übergeben wird. Der aber antwortete ihnen: Ich gebe sie euch nicht, da ich mich vor dem fürchte, der sie mir übergeben hat. Denn mir wurde nicht befohlen, sie hier zurückzulassen; ich bringe sie mit mir hinauf, bis ich Befehl über sie empfange. Und er nahm mich und führte mich an einen andern Ort, an welchem Menschen waren, die bitter gequält wurden. Der dir Aehnliche aber nahm mich und übergab mich dir, indem er zu dir sagte: Uebernimm diese, denn sie ist eins von den Schafen, die sich verirrt haben. Und du nahmst mich, und so stehe ich jetzt vor dir. Ich bitte dich nun und flehe dich an, daß ich nicht an jene Strafорte komme, die ich gesehen habe! An die 58

[1]) vgl. Offb. d. Petr. (unten XXV).

Höllenschilderung der Frau schließt Thomas eine eindringliche Mahn- und Bußpredigt.
59 Das ganze Volk nun glaubte, und sie brachten dem lebendigen Gott und dem Messias Jesus gehorsame Seelen entgegen, indem sie sich die gesegneten Werke p. 176 des Höchsten und seinen heiligen Dienst wohlgefallen ließen. Sie brachten aber Geld zur Bedienung der Witwen. Denn er hatte sie in den Städten versammelt und ihnen allen schickte er durch seine Diener (Diakone) das Notwendige, sowohl Kleidung als auch besonders das zur Nahrung Erforderliche. Er selbst aber hörte nicht auf, zu predigen und zu ihnen zu reden und zu zeigen, daß dieser Jesus der Messias sei, von dem die Schriften verkündet haben[1]), daß er nach seinem Kommen gekreuzigt und nach drei Tagen von den Toten erweckt werden würde. Er zeigte ihnen aber auch, indem er erklärte und von den Propheten anhob[2]), was über den Messias gesagt war, daß er kommen und durch ihn alles zuvor über ihn Verkündete zur Vollendung gebracht werden müßte. Und das Gerücht von ihm verbreitete sich in alle Städte und Dörfer, und alle, welche Kranke hatten oder solche, die von unreinen Geistern belästigt wurden[3]), brachten sie herbei, manche aber legten sie auch auf den Weg, auf welchem er durchkommen sollte[4]), und alle heilte er durch die Kraft des Herrn. Da sprachen alle durch ihn Geheilten einmütig und mit einer Stimme: Dir sei Preis, Jesus, der du auf gleiche Weise allen Heilung gewährt hast durch deinen Knecht p. 177 und Apostel Thomas! Und gesund und in Freude bitten wir dich, daß wir Glieder deiner Herde werden und zu deinen Schafen gezählt werden. Nimm uns also an, Herr, und rechne uns unsre Vergehungen und die früheren Fehltritte nicht an, die wir begangen haben, als wir in Unwissenheit waren[5])!
60 Der Apostel aber sprach: Preis sei dem Eingebornen vom Vater[6]), Preis dem Erstgebornen von vielen Brüdern[7]), Preis dir, dem Helfer und Beistand derer, die zu dir Zuflucht nehmen, Schlafloser und der die Schlafenden erweckt, Lebendiger und der die, welche im Tode liegen, lebendig macht, Gott Jesus Christus, des lebendigen Gottes Sohn, Erlöser und Helfer, Zuflucht und Ruhe aller, die in deiner Arbeit müde werden, der du aber denen Heilung gibst, die um deines Namens willen die Last und Hitze des Tags[8]) ertragen: wir danken den uns von dir gegebenen Gnadengaben und der uns von dir
61 geschenkten Hilfe und deiner Versorgung, die von dir her auf uns gekommen ist. Vollende nun dies an uns bis zum Ende, damit wir freudige Zuversicht zu dir haben. Blicke auf uns (und sieh), daß wir um deinetwillen unsre Häuser und unser väterliches Gut verlassen haben[9]) und um deinetwillen gern und freiwillig Fremdlinge geworden sind. Blicke auf uns, Herr, (und sieh,) p. 178 daß wir den eigenen Besitz um deinetwillen aufgegeben haben, damit wir dich, den unentreißbaren Besitz, gewännen. Blicke auf uns, Herr, daß wir unsere Verwandten verlassen haben, um mit deiner Verwandtschaft vereinigt zu werden. Blicke auf uns, Herr, die wir unsre Väter und Mütter und Ernährer verlassen haben, um deinen Vater zu schauen und mit seiner göttlichen Nahrung gesättigt zu werden. Blicke auf uns, Herr, denn um deinetwillen haben wir unsre leiblichen Ehefrauen und unsre irdischen Früchte verlassen, um an jener bleibenden und wahrhaftigen Gemeinschaft teilzuhaben und wahrhaftige Früchte hervorzubringen, deren Natur von oben stammt, die niemand von uns nehmen kann, bei denen wir bleiben und sie bleiben bei uns.

Siebente Tat.

Ueber den Kriegsobersten.

62 Als der Apostel Judas Thomas in ganz Indien das Wort Gottes verkündigte, kam ein Kriegsoberster des Königs Misdai (Masdai) zu ihm und sprach zu ihm: Ich habe von dir gehört, daß du von niemand Lohn nimmst, sondern alles, was du hast, den Bedürftigen darreichst. Denn wenn du Lohn nähmest, hätte ich dir eine hinreichende Summe Geldes gesandt, und ich selbst wäre nicht hierher gekommen, denn der König führt nichts ohne mich aus. Denn mein Besitz ist groß, und ich bin reich, einer von den p. 179 Wohlhabenden

[1]) vgl. AG. 18 28. [2]) vgl. Lk. 24 27. [3]) vgl. Lk. 6 18. [4]) vgl. AG. 5 15. [5]) vgl. AG. 3 17. [6]) vgl. Joh. 1 14. [7]) vgl. Röm. 8 29. [8]) vgl. Mt. 20 12. [9]) vgl. Mt. 19 27. 29.

in Indien. Ich habe aber niemals irgendwem Unrecht zugefügt. Das Entgegengesetzte aber ist mir widerfahren. Ich habe eine Frau und hatte von ihr eine Tochter, und ich liebe sie (die Gattin) sehr, wie auch die Natur verlangt, und habe mit einer andern Frau keinen Umgang gehabt. Es traf sich aber, daß in unsrer Stadt eine Hochzeit stattfand, und die Veranstalter der Hochzeit waren mir sehr befreundet. Sie kamen nun und baten mich (um meine Einwilligung), indem sie meine Frau und ihre Tochter einluden. Da sie mir sehr befreundet waren, konnte ich es nicht abschlagen. Ich sandte sie nun, obgleich sie nicht gehen wollte, schickte aber auch viele Sklaven mit ihnen. Sie gingen nun fort, mit vielem Schmuck geschmückt, sie und ihre Tochter.

Am Abend — so erzählt der Kriegsoberste weiter — kamen die Sklaven mit zerrissenen Kleidern zurück und berichteten, wie die Mutter von einem Manne, die Tochter von einem Knaben angegriffen und dann zur Erde niedergefallen seien. Er habe beide auf dem Markte liegen gefunden und nach Hause gebracht, wo sie endlich wieder zur Besinnung gekommen wären. Während die Frau erzählt habe, was ihnen widerfahren sei, wären Mutter und Tochter erneut von den Dämonen angegriffen worden, und seither seien sie überhaupt dauernd deren Opfer. Nachdem der Apostel das vernommen, vergewissert er sich des Glaubens des Obersten, läßt dann durch den Diakon Xenophon die Gemeinde zusammenrufen und spricht: Meine Kinder und Brüder, die an den Herrn glauben, bleibt in diesem Glauben, indem ihr Jesus, der euch von mir gepredigt worden ist, verkündigt und auf ihn eure Hoffnungen setzt! Und verlaßt ihn nicht, so verläßt er euch auch nicht. Wenn ihr in diesem die p. 183 Schlafenden niederdrückenden Schlafe liegt, ist er schlaflos und bewacht. Und wenn ihr auf dem Meere fahrt und in Gefahr seid und niemand helfen kann, wandelt er auf den Wassern[1]) und richtet durch seine Hilfe (euer Schiff) auf. Denn ich gehe jetzt von euch, und es ist ungewiß, ob ich euch dem Körper nach wiedersehen werde. Gleicht nun nicht dem Volke Israel, welches, als sein Hirt auf eine kurze Zeit von ihnen ging, strauchelte[2]). Ich lasse bei euch aber den Diakon Xenophon an meiner Statt zurück, denn auch er predigt Jesus, wie ich. Denn weder ich bin etwas, noch er, sondern Jesus. Denn auch ich bin ein Mensch, der mit einem Körper bekleidet ist, ein Menschensohn, wie einer von euch. Denn ich besitze auch keinen Reichtum, wie er bei einigen gefunden wird, der auch die Besitzenden von seiner gänzlichen Untauglichkeit überzeugt, da er auf der Erde zurückgelassen wird, von der er gekommen ist. Die Vergehungen aber, welche die Menschen um seinetwillen auf sich laden, und den Sündenschmutz nehmen sie mit sich. Selten aber werden Reiche in der Uebung von Barmherzigkeit gefunden. Die Barmherzigen aber p. 184 und die von Herzen Demütigen — sie werden das Reich Gottes erben[3]). Auch die Schönheit bleibt den Menschen nicht. Denn die, welche sich darauf verlassen, werden, wenn das Alter eintritt, plötzlich beschämt werden. Alles nun hat seine Zeit: es wird zeitweise geliebt und zeitweise gehaßt[4]). Es gründe sich also die Hoffnung auf Jesus Christus, den Sohn Gottes, der immer geliebt und immer begehrt wird; und gedenkt unser, wie wir euer gedenken! Denn auch wir selbst sind, wenn wir nicht die Last der Gebote tragen, nicht würdig, Prediger dieses Namens zu sein, und werden später dort Strafe leiden. Und nachdem er mit ihnen gebetet hatte und lange Zeit im Gebet und in der Bitte geblieben war, befahl er sie dem Herrn und sprach: Herr, der du Herr jeder Seele bist, die in einem Körper wohnt; Herr, Vater der Seelen, die auf dich die Hoffnungen setzen und dein Erbarmen erwarten, der du deine Menschen vom Irrtum erlösest und von der Knechtschaft und vom Verderben diejenigen befreist, die dir untertan sind und zu dir Zuflucht nehmen, komm du zu der Herde Xenophons, salbe sie mit heiligem Oel, heile sie von den Wunden und bewahre p. 185 sie vor den raubenden Wölfen[5])! Und er legte seine Hand auf sie und sprach: Der Friede des Herrn komme auf euch und gehe auch mit uns!

63 64 65 66 67

[1]) vgl. Joh. 6 19 u. Par. [2]) vgl. 2. Mos. 32. [3]) vgl. Mt. 5 7; 11 29.
[4]) vgl. Pred. Sal. 3 1. 8. [5]) vgl. Mt. 10 16; AG. 20 29.

Achte Tat.

Ueber die wilden Esel.

68 Der Apostel begleitet den Obersten nach dessen Stadt und ersetzt unterwegs die er- 69 70 71 72 müdeten Zugtiere durch vier Wildesel, die dem ihnen von dem Obersten überbrachten Befehl des Thomas ohne weiteres gehorchen und ihre Herde verlassen. Als der Wagen vor der Tür des Kriegsobersten hält, sammelt sich die Volksmenge. Der Apostel fing nun an zu sagen: Jesus Christus, dessen Erkenntnis in diesem Lande verschmäht wird, Jesus Christus, von dem man in dieser Stadt nichts gehört hat, Jesus, der du alle p. 188 Apostel in jedem Lande und in jeder Stadt aufnimmst, und alle deiner Würdigen werden durch dich verherrlicht, Jesus, der du eine Gestalt angenommen hast und wie ein Mensch geworden und uns allen erschienen bist, um uns nicht von deiner Liebe zu trennen, Herr, du bist der, der sich für uns gegeben und durch sein Blut uns als einen teuern Besitz erkauft und erworben hat[1]). Was aber haben wir dir, Herr, zu geben als Gegenzahlung für dein Leben[2]), das du für uns gegeben hast? Denn was wir haben, ist dein Geschenk. <Auch verlangst du von uns nichts> als dies, daß wir dich bitten und (dadurch) das Leben haben. 73 74 Hierauf schickt der Apostel einen der Esel in den Hof und läßt durch ihn vor zahlreichen 75 Zeugen die Dämonen herausrufen. Die Frauen erscheinen und fallen bei der Aus- 76 treibung der bösen Geister durch Thomas wie tot zu Boden. Der aus der Frau entwichene Dämon äußert sich dem Gottesmann gegenüber über ihre beiderseitige Art und Tätigkeit und sagt u. a.: Und wie du dich an deinem Gebet und guten Werken und deinen geistlichen Hymnen erfreust, so erfreue ich mich an Morden und Ehebrüchen und den auf den Altären 77 dargebrachten Weinopfern. Trotz des Widerspruches der Dämonen, wobei die Worte fallen: Denn die Verfertiger der Götterbilder (aus Holz und Stein) freuen sich ihrer (der in ihnen wohnenden Dämonen) mehr als du, und die Menge betet sie an und tut ihren Willen, indem sie ihnen opfert und durch Spenden aus Wein und Wasser Nahrung 78 zuführt und Weihgeschenke darbringt, vernichtet Thomas sie. Der mit der Stimme 79 begabte Esel fordert den Apostel auf, ans Werk zu gehen, und wendet sich an die Menge, die er zum Glauben an den Apostel Jesu Christi und an Jesus den Messias auffordert, der geboren wurde, damit die Geborenen durch sein Leben das Leben hätten, der auch ein Kind wurde und auferzogen ward, damit die vollkommene Menschheit durch ihn zur Erscheinung käme. Er lehrte seine eigenen Lehrer[3]), denn er ist der Lehrer der Wahrheit und der Weiseste der Weisen, der auch im Tempel die Gabe darbrachte[4]), um zu zeigen, daß alle Darbringung (durch ihn) geheiligt werde. Dieser da ist sein Apostel, der Offenbarer der Wahrheit. Dieser ist es, der den Willen dessen ausrichtet, der ihn gesandt hat. Es werden aber Lügenapostel und Propheten der Gesetzlosigkeit kommen[5]), deren Ende nach ihren Taten sein wird, welche zwar predigen und Gesetz geben, daß man vor der Gottlosigkeit fliehen solle, selbst aber zu aller Zeit in Sünden befunden werden. Sie sind zwar mit Schafsfellen bekleidet, inwendig aber sind sie reißende Wölfe[5]); sie, welche, mit einem Weibe nicht zufrieden, viele Frauen verderben; sie, welche sagen, daß sie Kinder verachten, und viele Kinder zugrunderichten, p. 195 für welche sie Strafe erleiden; die mit ihrem Besitz nicht zufrieden sind, sondern wollen, daß alles Brauchbare ihnen allein diene, während sie doch von sich aussagen, daß sie seine (Christus') Jünger seien; und mit ihrem Munde reden sie so, in ihrem Herzen aber denken sie anders; den andern gebieten sie, sich vor den Schlechtigkeiten zu sichern, sie selbst aber vollbringen nichts Gutes; die für Mäßige gehalten werden und den anderen gebieten, sich der Buhlerei, des Diebstahls und der Habsucht zu enthalten, heimlich aber alle diese Dinge selbst ausüben, während sie die andern 80 lehren, sie nicht auszuüben. Als der wilde Esel dies aussagte, blickten alle auf ihn. Und als er schwieg, sprach der Apostel: Was ich über deine Schönheit, Jesus, denken und

---

1) vgl. 1. Kor. 6 20. 2) vgl. Mt. 16 26; 2. Clem. 1 3. 5 (s. XLIV). 3) vgl. Kindheitserz. des Thomas (s. XII). 4) vgl. Mt. 17 27. 5) Mt. 7 15; vgl. 2. Petr. 2 1.

was ich über dich aussagen soll, weiß ich nicht. Vielmehr aber, ich vermag es nicht. Denn ich bin nicht imstande, Christus, es völlig auszusagen, Ruhender und Einziger, der weise ist, der allein, was im Herzen ist, kennt und den Inhalt des Gedankens versteht; — dir sei Preis, Barmherziger und Gelassener; dir sei Preis, weises Wort; Preis sei deiner Barmherzigkeit, die über uns ausgegossen ist; Preis sei deinem Mitleid, das über uns ausgebreitet ist; Preis sei deiner Majestät, die sich um unsertwillen herabgelassen hat; Preis sei deinem höchsten Reiche, das sich um unsertwillen erniedrigt hat; Preis sei deiner Stärke, die p. 196 um unsertwillen schwach wurde; Preis sei deiner Gottheit, die um unsertwillen in einem Menschenbilde erschien; Preis sei deiner Menschheit, die um unsertwillen starb, um uns lebendig zu machen; Preis sei deiner Auferstehung von den Toten, denn durch sie wird unsern Seelen Auferstehung und Ruhe zuteil; Preis und Ruhm sei deiner Auffahrt in den Himmel, denn durch sie hast du uns den Weg zur Höhe gezeigt, nachdem du uns versprochen hattest, daß wir zu deiner Rechten sitzen und mit dir die zwölf Stämme Israels richten sollten[1]). Du bist das himmlische Wort des Vaters, du bist das verborgene Licht des Verstandes, du bist der, welcher den Weg der Wahrheit zeigt, o Verfolger der Finsternis und Vernichter des Irrtums! 81 Als der Apostel dies gesagt hatte, trat er zu den Frauen hin und sprach: Mein Herr und mein Gott, ich zweifle nicht an dir noch rufe ich dich im Unglauben an, der du jederzeit unser Helfer und Beistand und Wiederaufrichter bist, der du uns deine Kraft einhauchst, uns ermutigst und deinen Knechten Freimut in Liebe gibst, ich bitte dich: mögen diese Frauen geheilt aufstehen und so werden, wie sie waren, bevor sie von den Dämonen geschlagen wurden! Als er dies aber gesagt hatte, wendeten sich die Frauen p. 197 und setzten sich.

Thomas entläßt die wilden Esel und begibt sich in das Haus des Kriegsobersten.

Neunte Tat.

Ueber das Weib des Charis.

82 Es traf sich aber, daß ein Weib, (die Frau) von Charis, dem nahen Verwandten des Königs, namens Mygdonia, kam, die neue Erscheinung des neuen Gottes, der gepredigt wurde, und den neuen Apostel zu schauen und zu sehen, der sich in ihrem Lande aufhielt. Sie wurde aber von ihren Sklaven getragen, aber wegen des vielen Volks und des engen Raums konnten sie sie nicht zu ihm hineinführen. Sie schickte aber zu ihrem Manne, er solle ihr mehr von ihren Dienern senden. Sie kamen nun und gingen vor ihr her, indem sie die Menschen drängten p. 198 und schlugen. Als aber der Apostel es sah, sprach er zu ihnen: Weshalb veranlaßt ihr die zur Umkehr, welche kommen, das Wort zu hören, und auch Bereitwilligkeit dazu haben? Ihr aber wollt bei mir sein, während ihr doch fern seid, — wie von dem Volke gesagt worden ist, das zum Herrn kam: Ihr habt Augen und seht nicht, und ihr habt Ohren und hört nicht[2]). Und er sprach zu den Volksmengen: Wer Ohren hat zu hören, der höre[3])! Und: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken[4])! 83 Indem er aber auf ihre (Mygdonias) Träger hinblickte, sprach er zu ihnen: Diese Seligpreisung, die jenen zuteil geworden, ist jetzt euch selbst widerfahren, die ihr belastet seid. Ihr seid es, die unerträgliche Bürden[5]) tragen, die ihr durch ihren (der Frau) Befehl vorwärts getrieben werdet. Und während ihr Menschen seid, legt man euch, wie unvernünftigen Tieren, Lasten auf, indem p. 199 eure Machthaber glauben, daß ihr nicht Menschen seid wie sie selbst. ⟨Und sie wissen nicht, daß alle Menschen vor Gott gleich sind,⟩ mögen sie nun Knechte oder Freie sein. ⟨Und gerecht ist das Gericht Gottes, welches über alle Seelen auf Erden kommt, und niemand entrinnt ihm,⟩ weder Knechte noch Freie, weder Arme noch Reiche. Denn weder wird den Reichen der Besitz etwas nützen noch wird die Armen ihre Armut vom Gericht erretten. Denn wir haben kein Gebot empfangen, das wir nicht erfüllen können, noch hat er uns schwer

[1]) Mt. 19 28; vgl. 20 23. [2]) Mc. 8 18. [3]) Mt. 11 15. [4]) Mt. 11 28.
[5]) vgl. Mt. 23 4.

zu tragende Lasten auferlegt, welche wir nicht tragen können. Weder hat er uns einen solchen Bau auferlegt, wie ihn die Menschen bauen, noch Steine zu behauen und Häuser herzurichten, wie eure Künstler durch ihre Einsicht herstellen, sondern wir haben das Gebot vom Herrn empfangen, daß wir das, was uns nicht gefällt, wenn es uns von einem andern
84 geschieht, keinem andern zufügen[1]). Enthaltet euch nun zuerst des Ehebruchs, denn dieser ist Veranlassung zu allem Bösen, <und des Mords, wegen dessen der Fluch über Kain gekommen ist[2]),> p. 200 sodann auch des Diebstahls, welcher Judas Ischarioth anlockte und dann zum Erhängen brachte[3]), <und der Völlerei, welche Esau um das Recht der Erstgeburt gebracht hat[4]), und der Habsucht,> denn die sich der Habsucht ergeben, sehen nicht, was von ihnen geschieht; und der Prahlerei <und der Verleumdung> und aller häßlichen Taten, besonders der fleischlichen, <und des häßlichen Verkehrs und Lagers der Unreinheit,> deren Folge ewige Verdammnis ist. Denn diese (die Unreinheit) ist der Ausgangspunkt alles Bösen. In gleicher Weise aber führt sie auch die, so stolz einhergehen, in Knechtschaft, indem sie sie in die Tiefe hinabzieht und ihren Händen unterwirft, damit
85 sie nicht sehen, was sie tun, weshalb ihre Taten ihnen unbekannt sind. Ihr aber <wandelt in Heiligkeit, denn diese ist mehr als alles andere Gute vor Gott erwählt,> und werdet dadurch Gotte wohlgefällig, <und in Mäßigkeit, denn diese zeigt den Verkehr mit Gott> und gibt das ewige Leben und verachtet den Tod. Und (wandelt) in Freundlichkeit (Sanftmut), denn diese besiegt die Feinde und erhält allein den Siegeskranz. Und in Gütigkeit und p. 201 in Handreichung gegen die Armen und Ausfüllung des Mangels der Dürftigen, indem ihr (von eurem Gute) bringt und den Bedürftigen mitteilt. Besonders aber wandelt in der Heiligkeit! Denn diese ist vor Gott der Ausgangspunkt von allem Guten. <Denn wer nicht geheiligt wird, kann nichts Edles tun.> Und die Heiligkeit erschien von Gott her, die Buhlerei vernichtend, den Feind bezwingend, Gotte wohlgefällig. Sie ist ein unbesiegbarer Athlet, sie steht bei Gott in Ansehen und wird von vielen verherrlicht. Sie ist der Bote des Friedens, indem sie Frieden predigt. <Die Mäßigkeit aber —> wenn jemand sie erwirbt, so bleibt er ohne Sorge, indem er dem Herrn gefällt und die Zeit der Erlösung erwartet. Denn sie tut nichts, was am unrechten Orte ist, und gibt Leben und
86 Ruhe und Freude allen, die sie erwerben. Die Sanftmut aber hat den Tod unterworfen, indem sie ihn unter ihre Gewalt gebracht hat. Die Sanftmut p. 202 hat den Feind unterjocht. Die Sanftmut ist ein gutes Joch[5]). Die Sanftmut fürchtet niemand und leistet nicht Widerstand. Die Sanftmut ist Friede und Freude und Frohlocken der Ruhe. Bleibt also in der Heiligkeit und nehmt die (aus der Mäßigkeit hervorgehende) Sorgenfreiheit und kommt der Sanftmut nahe! Denn in diesen drei Hauptstücken wird der Messias abgebildet, den ich euch predige. Die Heiligkeit ist der Tempel des Messias, und wer in ihr lebt, gewinnt ihn zum Bewohner. <Und die Mäßigkeit ist die Ruhe (Erquickung) Gottes.> Denn vierzig Tage und vierzig Nächte fastete er, ohne etwas zu genießen[6]). Und wer sie bewahrt, wird in ihr wohnen wie auf einem Berge. Die Sanftmut aber ist sein Ruhm, denn er sprach zu unserm Mitapostel Petrus: *Wende dein Schwert zurück und stecke es wieder in seine Scheide!* Denn wenn ich dies tun wollte, *könnte ich nicht mehr als zwölf Legionen*
87 *Engel von meinem Vater mir zur Seite stellen*[7])? Mygdonia fällt dem Apostel zu
88 Füßen und erfleht seine Fürbitte, daß sie der Taufe würdig werden möchte. Thomas antwortet mit der Forderung, aller fürstlichen Pracht zu entsagen und den ehelichen Verkehr zu meiden. Ihrer Besorgnis, sie möchte verlassen sein, wenn er ein anderes Land
89 aufsuchen sollte, begegnet seine Versicherung, Jesus werde immer bei ihr sein. Nach Hause
90 zurückgekehrt, wird sie von Charis aufgefordert, das Mahl und sodann das Lager mit ihm
91 zu teilen, lehnt jedoch beides ab. Charis muß alleine schlafen. Indem er aber vom Schlafe erwachte, sprach er: Meine Herrin Mygdonia, höre den Traum, den ich gesehen habe! Ich sah mich in der Nähe des Königs Misdai zu Tisch liegen, und neben uns stand ein

[1]) vgl. Did. 1 2; Tob. 4 15; Mt. 7 12. [2]) vgl. 1. Mos. 4 11 f. [3]) vgl. Joh. 12 6; Mt. 27 5; AG. 1 18. [4]) vgl. 1. Mos. 25 29—34. [5]) vgl. Mt. 11 29. [6]) vgl. Mt. 4 2. [7]) vgl. Mt. 26 52 f.; Joh. 18 11.

alles in sich fassender (vollbesetzter) Tisch. Und ich sah einen Adler vom Himmel herabkommen und von dem Platze vor mir und dem Könige zwei Rebhühner rauben, welche er in sein Nest trug. Und wieder näherte er sich uns, indem er über uns herumflog. Der König befahl aber, ihm einen Bogen zu bringen. Der Adler raubte nun wiederum von dem Platze vor uns eine Taube und eine Turteltaube. Der König aber warf nach ihm einen Pfeil, und er durchdrang ihn von einer Seite zur andern, schadete ihm jedoch nichts. Und er erhob sich, ohne daß ihm geschadet war, in sein Nest. Und aus dem Schlafe geweckt, bin ich in Furcht und sehr betrübt, weil ich das Rebhuhn gekostet hatte und er mir nicht erlaubte, es noch zu meinem Munde zu führen. Mygdonia aber sprach zu ihm: Dein Traum ist schön, denn du ißt täglich Rebhühner, dieser Adler aber hatte bis jetzt noch kein Rebhuhn gekostet. p. 206 Als es aber Morgen geworden war, ging Charis und **92** kleidete sich an, und er zog den linken Schuh an den rechten Fuß. Und innehaltend, sprach er zu Mygdonia: Was bedeutet denn nun diese Sache? Denn siehe: der Traum und dieses Tun! Mygdonia aber sprach zu ihm: Auch dieses ist nicht schlecht, sondern scheint mir sehr schön: aus einer schlechten Sache nämlich wird die bessere werden. Er aber ging, nachdem er die Hände gewaschen hatte, zur Begrüßung des Königs Misdai fort. Mygdonia **93** begibt sich zu Thomas und bekennt sich zum Glauben. Der Apostel ergeht sich in Selig- **94** preisungen der wahrhaft Gläubigen. Der zurückkommende Charis findet seine Frau nicht **95** zu Hause, hört, wohin sie gegangen ist, und wartet bis zum Abend auf ihre Wiederkehr. Als sie erschienen ist, weigert sie sich erneut, mit ihm zu essen und bleibt auch seinem Liebesbedürfnis gegenüber ablehnend. Charis dringt in sie, jedoch ohne Erfolg. Auch ein ge- **96 97** waltsamer Versuch schlägt fehl. Mygdonia flieht zu ihrer Amme, und Charis bringt die **98** Nacht mit Klagen und Rachegedanken zu. Am Morgen wendet er sich beschwerdeführend **99 100_101** an den König. Dieser läßt den Kriegsobersten — hier erfahren wir seinen Namen: Sifôr — **102** kommen, den die Abgesandten mit Thomas und Mygdonia und vielem Volke in seinem Hause treffen. Während er dem Rufe des Königs Folge leistet, spricht der Apostel der **103** Mygdonia Mut zu.

Der König fragt Sifôr nach Thomas aus, und der Oberste rühmt die letzten Wunder- **104** taten und die einfache Lebensweise des Apostels. Nachdem die zur Verhaftung des Apostels **105** ausgesandten Häscher angesichts der Volksmenge den Mut verloren hatten, geht Charis **106** selber und führt den Thomas vor den König. Verhört schweigt der Apostel und wird zu 128 Geißelhieben verurteilt, darauf ins Gefängnis abgeführt. Und als der Apostel **107** in das Gefängnis fortging, sprach er in Freude und Frohlocken: Ich preise dich[1]), Jesus, daß du mich nicht allein des Glaubens an dich würdig gemacht hast, sondern auch dessen, vieles um deinetwillen zu ertragen. Ich danke dir nun, Herr, daß du für mich gesorgt und mir die Geduld gegeben hast. Ich danke dir, Herr, daß ich um deinetwillen ein Zauberer und Magier genannt worden bin[2]). Möge ich also von der Seligpreisung der Geringen und der Ruhe der Müden und von den Seligpreisungen derer empfangen, welche die Menschen hassen und verfolgen und schmähen, indem sie Uebles von ihnen reden[3]). Denn siehe, um deinetwillen werde ich gehaßt; siehe, um deinetwillen bin ich von der Menge gemieden, und um deinetwillen nennen sie mich einen solchen, der ich nicht bin. Alle **108** Gefangenen aber sahen ihn beten und baten ihn, für sie zu beten. Als er aber gebetet und sich gesetzt hatte, begann er solches Lied zu sagen:

Als ich ein unmündiges Kind war
Und im Palast {im Reiche} meines Vaters
Mich am Reichtum und Ueberfluß
Meiner Ernährer erfreute, —
Vom Morgenlande, unsrer Heimat,
Gaben Reisezehrung meine Eltern und entsandten mich.
Vom Reichtum ihrer {unsrer} Schatzkammern

[1]) vgl. Mt. 5 12; 11 25. [2]) vgl. AG. 5 41. [3]) vgl. Mt. 5 11. — { } bezeichnet Abweichungen des Syrers.

Stellten sie eine Last zusammen,
Eine große und doch leichte,
Damit ich allein sie tragen könnte.
Gold ist die Last vom Lande der Elläer (Giläer)
Und Silber aus dem großen Gazak
p. 220 Und Chalcedonsteine aus Indien
Und Perlen vom Lande der Kuschäer.
Und sie rüsteten mich aus mit dem Diamanten,
<Der das Eisen zermalmt,>
Und zogen mir das edelsteinbesetzte, goldgewirkte Gewand aus,
Das sie in ihrer Liebe gemacht hatten,
Und den goldgelben Mantel,
Der meiner Größe entsprach.
Und sie trafen ein Uebereinkommen mit mir
Und schrieben es in mein Herz, daß ich es nicht vergäße:
‚Wenn du hinabgehst nach Aegypten
Und von dort die eine Perle holst,
Die dort <inmitten des Meeres> ist,
Das die verschlingende Schlange umgibt, —
Sollst du wieder anziehn das edelsteinbesetzte Gewand
Und den Mantel, dessen du dich erfreut hast,
Und sollst mit deinem Bruder, <dem Nächsten von uns,>
Erbe in unserm Reich sein.‘

109 Ich kam von Osten <und stieg hinab>
Auf schwierigem, gefahrvollem Wege,
Begleitet von zwei Führern {Rettern},
Denn ich war unerfahren, um auf ihm zu reisen.
Ich ging vorüber an der Grenze von Mesêne,
Der Herberge der Kaufleute des Ostens,
Kam in das Land der Babylonier
<Und trat ein in die Mauern von Sarbug>.
Als ich aber nach Aegypten gekommen war,
Da verließen mich die Führer, meine Wegegenossen,
Ich aber ging auf kürzestem Wege auf die Schlange los,
Um ihre Höhle ließ ich mich nieder
Und wartete, daß sie einschlummerte und schliefe,
Damit ich heimlich meine Perle nähme.
Als ich aber allein war
Und in meinem Aussehen meinen Wohnungsgenossen fremdartig erschien,
Sah ich dort einen Stammgenossen von mir aus Osten,
Den Freien, einen Jüngling, anmutig und schön,
Einen Sohn der Vornehmen {einen Gesalbten}. Er kam, lebte mit mir p. 221 und ward mein Gefährte,
Und zum Freund und Genossen meines Handels machte ich ihn.
Ich warnte ihn aber vor den Aegyptern
Und vor der Gemeinschaft mit diesen Unreinen.
Ich zog aber ihre Kleidung an,
Damit ich ihnen nicht als ein Fremder erschiene,
Als einer, der von außen herkam,
Um die Perle wiederzuerlangen,
Und die Aegypter die Schlange gegen mich erweckten.
Aber aus irgendeinem Anlaß, welcher es auch sei,

Erfuhren sie, daß ich nicht aus ihrem Lande war,
Und mit List und Kunst traten sie gegen mich auf,
Und ich aß von ihren Speisen.
Da wußte ich nicht mehr, daß ich ein Königssohn sei,
Und diente ihrem Könige,
Vergaß aber auch der Perle,
Nach der meine Eltern mich gesandt hatten,
Und durch die Schwere ihrer Nahrung
Versank ich in tiefen Schlaf.
Aber als ich dies litt, 110
Merkten es meine Eltern und litten um mich.
Und verkündet ward eine Botschaft in unserm Reiche,
Daß alle zu unsern Toren kämen.
Und die Könige und Würdenträger Parthiens
Und alle Großen des Ostens
Setzten einen Beschluß durch meinetwegen,
Daß ich nicht in Aegypten bleiben solle.
Es schrieben mir auch die Machthaber,
Indem sie sich unterzeichneten, also:
‚Von deinem Vater, dem König der Könige,
Und deiner Mutter, die den Osten beherrscht,
Und deinem Bruder, dem Zweiten nach uns,
Unserm Sohn in Aegypten Gruß!
Steh auf und erwache vom Schlafe
Und höre die Worte des Briefes
Und denke daran, daß du ein Königssohn bist.
<Siehe,> ein Sklavenjoch hast du auf dich genommen!
p. 222 Denke an die Perle,
Um derenwillen du nach Aegypten gesandt wurdest,
Denke an dein goldgewirktes Gewand
<Und an den stolzen Mantel,
Den du anziehen und mit dem du dich schmücken sollst.>
Dein Name ward genannt im Buche des Lebens {der Tapfern}
Und <du sollst mit> deinem Bruder <, unserm Stellvertreter,>
In unserm Königreiche sein.‘
<Mein Brief ist ein Brief,> 111
Den der König versiegelt hat
Wegen der bösen Babylonier
Und der tyrannischen Dämonen von Labyrinth {Sarbug}.
<Er flog wie der Adler,
Der König alles Geflügels,
Er flog und ließ sich bei mir nieder
Und wurde ganz Rede.>
Bei seiner Stimme aber und seinem vernehmlichen Tone
Fuhr ich auf vom Schlafe,
Nahm ihn auf und küßte ihn,
<Löste sein Siegel> und las.
Sein Inhalt aber stimmte überein mit dem,
Was in mein Herz geschrieben war.
Und sogleich gedachte ich daran, daß ich ein Sohn von Königen bin,
Und meine freie Abkunft verlangte nach ihrer Art,
Auch der Perle gedachte ich,

Nach der ich nach Aegypten gesandt war,
Und begann mit Sprüchen <zu bezaubern>
Die furchtbare <und verschlingende> Schlange.
Ich schläferte sie ein <und versenkte sie in Schlummer,>
Denn den Namen meines Vaters nannte ich über ihr
<Und den Namen unsers Zweiten
Und meiner Mutter, der Königin des Ostens.>
Und ich raubte die Perle
Und kehrte um, sie zu meinen Eltern zu tragen.
Und das Schmutzgewand zog ich aus
Und ließ es in ihrem Lande zurück.
Und sogleich richtete ich meinen Weg
Zum Lichte der Heimat im Osten.
Und auf dem Wege fand ich meinen Brief <vor mir>,
Der mich aufgeweckt hatte.
Und wie er durch seine Stimme p. 223 mich Schlafenden aufgerichtet hatte,
So führte er mich auch durch das von ihm ausgehende Licht.
Denn das königliche Schreiben aus serischem Gewebe
Leuchtete zuweilen vor meinen Augen.
<Und durch seine Stimme und seine Führung
Ermutigte es wieder meine Eile.>
Und indem die Liebe mich führte und zog,
Ging ich an Labyrinth {Sarbug} vorüber,
Ließ Babylon zu meiner Linken
Und kam nach dem großen Mesêne,
<Dem Hafen der Kaufleute,>
Am Ufer des Meeres gelegen.
<Und mein Prachtgewand, das ich abgelegt hatte,
Und den Mantel, mit dem ich bekleidet gewesen war, —
Von den Höhen von Warkan (Hyrkanien) hatten meine Eltern sie dorthin gesandt
Durch ihre Schatzmeister,
Denen sie sie wegen ihrer Treue anvertrauten.>
112 Ich aber erinnerte mich nicht mehr seiner Pracht,
Denn als junger Knabe hatte ich es im Palaste des Vaters zurückgelassen.
Plötzlich aber sah ich das <glänzende> Gewand
Wie einem Spiegel von mir gleichen.
Ich erblickte es ganz in mir
Und erkannte und sah mich ganz durch es.
<Wir waren zwei, voneinander verschieden,>
Und doch wieder eins, in einer Gestalt.
Ja, auch die Schatzmeister sah ich als zwei,
Die das Gewand gebracht hatten,
Und doch hatten sie eine Gestalt:
Ein Königszeichen trugen sie beide.
Den Schatz und den Reichtum hatten sie in Händen
Und gaben zurück, was mir zukam,
Das herrliche Gewand,
Geziert in leuchtenden Farben
Durch Gold und edle Steine
Und Perlen in augenfälliger Farbe —
Sie waren oben befestigt,
<Und mit Diamanten waren alle seine Nähte zusammengefügt.>

Und das Bild des Königs der Könige
War ganz auf dem ganzen Gewande,
Und Saphirsteine waren oben passend angeheftet {wie Saphirsteine schillern seine Farben}.
p. 224 Wiederum aber sah ich, 113
Daß der Erkenntnis (Gnosis) Regungen vom Ganzen ausgingen,
Und es war bereit, zu reden.
Ich hörte aber, wie es <mit denen,
Die es gebracht hatten,> sprach:
‚Ich stamme vom Tapfersten aller Menschen {ich bin der Tatkräftige},
Um deswillen ich beim Vater selbst auferzogen wurde {den sie vor meinem Vater auferzogen haben},
Und ich bemerkte selbst, wie meine Größe
Entsprechend seiner Energie wuchs.‘
Und mit seinen königlichen Bewegungen
Ergoß es sich ganz zu mir,
Aus ihrer (der Ueberbringer) Hand enteilte es,
Zu dem hinstrebend, der es aufnehmen sollte.
Und auch mich erfaßte die Sehnsucht,
Ihm entgegenzueilen und es aufzunehmen,
Und ich streckte mich aus und nahm es
Und schmückte mich mit der Schönheit seiner Farben,
Und in meinen Mantel, der den eines Königs übertraf,
Hüllte ich mich ganz ein.
Und als ich ihn angezogen hatte, ward ich emporgehoben
Zum Tore der Begrüßung und der Verehrung
Und beugte mein Haupt und betete an
Den Glanz des Vaters, der ihn mir gesandt hatte,
Dessen Befehle ich ausgerichtet hatte.
Gleicherweise tat auch er, was er versprochen hatte.
Und in den Toren seines Palastes
Mischte ich mich unter seine Großen.
Er aber freute sich über mich und nahm mich auf,
<Und ich war mit ihm> in seinem Palaste {Reiche}.
Alle seine Untertanen aber
Lobsingen ihm mit fröhlichem Zuruf.
Er aber verhieß mir, daß ich zum Tore
Des Königs <der Könige> mit ihm gehen solle,
Um mit meinen Opfern und der Perle
Zugleich mit ihm vor dem Könige zu erscheinen.

Charis glaubt durch die Einkerkerung des Thomas aller Not enthoben zu sein, sieht 114 sich jedoch getäuscht, da er seine Frau mit geschorenem Haar und zerrissenem Kleid antrifft und taub gegenüber seinen Klagen und Bitten. Sie lehnt jede eheliche Gemeinschaft 115 116 117 als unvereinbar mit ihrem Glauben an Jesus ab und macht sich, als ihr Gatte eingeschlafen 118 ist, auf den Weg zum Gefängnis. Dabei stößt sie auf Thomas, den sie aber des von ihm ausstrahlenden Lichtes wegen für einen Fürsten hält, ein Irrtum, der sie zur Flucht in ein entlegenes Versteck veranlaßt.

Zehnte Tat.

Wie Mygdonia die Taufe empfängt.

119 Der Apostel geht ihr nach, und seine Erscheinung läßt die Mygdonia vor Schrecken wie
120 tot zur Erde fallen. Thomas zerstreut ihre Furcht, und nun begehrt sie die Taufe. Sie begibt
sich zu ihrer Amme und erteilt ihr den Auftrag, ein Brot und ein Mäßchen Wasser, auch
121 Oel, herbeizuschaffen. Als aber Marcia diese Dinge gebracht hatte, stellte sich Mygdonia mit
enthülltem Haupt vor den Apostel, und er nahm das Oel, goß es auf ihr Haupt und sprach:
Heiliges Oel, das uns zur Heiligung gegeben ist; verborgenes Geheimnis, in welchem uns
das Kreuz gezeigt wurde; du bist der Ausdehner der p. 231 gekrümmten Glieder; du bist
der Demütiger der harten Werke; du zeigst die verborgenen Schätze an; du bist der Sproß
der Güte. Möge deine Kraft kommen und sich auf deine Dienerin Mygdonia niederlassen,
und heile sie durch diese Oelsalbung! Als aber das Oel aufgegossen war, befahl er
ihrer Amme, sie zu entkleiden und ihr ein leinenes Kleid umzulegen. Es war aber dort
eine Wasserquelle, und zu ihr ging der Apostel hinauf und taufte Mygdonia auf den Namen
des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Als sie aber getauft war und sich
angekleidet hatte, brach er ein Brot, nahm einen Becher mit Wasser, ließ sie teilnehmen
an dem Leibe des Messias und an dem Becher des Gottessohns und sprach: Du hast dein
Siegel empfangen und ewiges Leben erworben! Und augenblicklich wurde von obenher eine Stimme gehört, welche sprach: Ja, Amen! Als aber Marcia diese Stimme hörte,
erschrak sie und bat den Apostel, daß auch sie das Siegel empfinge. Und der Apostel gab
122 es ihr und sprach: Der Eifer des Herrn umgebe dich wie die andern! Als aber der
Apostel dies getan hatte, kehrte er ins Gefängnis zurück und fand die Türen geöffnet und
die Wächter noch schlafend. Und Thomas sprach: Wer ist wie du, Gott, der du deine zärtliche Liebe und deinen Eifer von keinem p. 232 fernhältst? Wer ist dir gleich an Barmherzigkeit, der du deine Geschöpfe vom Bösen errettet hast? Leben, das den Tod bezwungen,
Ruhe, welche die Mühe beendet hat! Preis sei dem Eingebornen vom Vater[1]), Preis sei
dem Barmherzigen, der aus der Barmherzigkeit gesandt worden ist! Als er dies
gesagt hatte, erwachten die Wächter und sahen alle Türen geöffnet, die Gefangenen aber
drinnen. Und sie sprachen bei sich: Haben wir nicht die Türen gesichert? Wie sind sie
123 jetzt geöffnet, und die Gefangenen doch drinnen? Mit Tagesanbruch nimmt Charis
124 125 seine Versuche, Mygdonia umzustimmen, wieder auf, doch ohne jeden Erfolg. Als er
126 das dem König meldet, läßt dieser den Apostel aus dem Gefängnis holen. Er verwarnt
127 ihn und verspricht ihm die Freiheit, wenn er die Mygdonia bestimmen wollte, bei ihrem
128 Gatten zu bleiben. Andernfalls soll er sterben. Mit der Drohung des Königs verbindet
129 Charis seine Bitten. Er nimmt Thomas mit nach Hause und dort treffen sie Mygdonia
130 samt ihrer Amme. Judas fordert sie auf, sich dem Willen des Charis zu unterwerfen.
Doch auch jetzt bleibt sie fest, und ihr Gemahl droht ihr mit Fesseln, um ihren Verkehr mit
131 dem Apostel zu unterbinden. Judas aber verließ Charis' Haus und ging in das
Haus Sifôrs und wohnte dort mit ihm. Sifôr aber sprach: Ich will für Judas ein Triclinium
herrichten, in welchem er lehren wird. p. 239 Und er tat so. Und Sifôr sprach: Ich und
mein[2]) Weib und meine Tochter wollen fernerhin in Heiligkeit, in Reinheit und in einer
Gesinnung wohnen. Ich bitte dich, daß wir das Siegel von dir empfangen, damit wir dem
wahrhaftigen Gotte Diener und solche werden, die zu seinen Lämmern gehören. Judas
aber spricht: Ich fürchte zu sagen, was ich erwäge. Ich weiß etwas, und was ich weiß,
132 bin ich nicht imstande auszusagen. Und er begann über die Taufe zu reden: Diese
Taufe ist Vergebung der Sünden. Sie ist ein ringsum ausgegossenes Licht. Sie gebiert
den neuen Menschen, <erneuert die Gedanken, vermischt Seele und Leib,> richtet auf
dreifache Weise den neuen Menschen auf und ist Teilnahme an der Sündenvergebung.
Dir sei Preis, verborgene Kraft, die durch die Taufe mit uns verbunden wird! Dir sei
Preis, unsichtbare Kraft, die in der Taufe liegt! Dir sei Preis, Erneuerung, durch welche

[1]) vgl. Joh. 1 14. [2]) vgl. Jos. 24 15.

die Täuflinge erneuert werden[1]), die mit Neigung (Liebe) dich ergreifen. Und als er dies gesagt hatte, goß er Oel auf ihr Haupt und sprach: Dir sei Preis, Liebe des Erbarmens! Dir sei Preis, p. 240 Name des Messias! Dir sei Preis, Kraft, die du in Christus wohnst! Und er ließ eine Wanne bringen und taufte sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Als sie aber getauft waren und sich bekleidet hatten, legte er Brot auf den Tisch und sprach segnend: Brot des Lebens, dessen Esser unvergänglich bleiben sollen; Brot, das hungernde Seelen mit seiner Seligkeit sättigt, — du bist es, das gewürdigt worden ist, eine Gabe zu empfangen, damit du uns Vergebung der Sünden würdest und die, welche dich essen, unsterblich würden; wir nennen über dir den Namen der Mutter, des verborgenen Geheimnisses der verborgenen Herrschaften und Gewalten, wir nennen über dir den Namen Jesu. Und er sprach: Möge kommen die Kraft des Segens und sich auf das Brot niederlassen, damit alle Seelen, die daran teilnehmen, von ihren Sünden befreit werden! Und er brach das Brot und gab es Sifôr und seiner Frau und Tochter. 133

Elfte Tat.

Ueber das Weib des Misdai.

Ein letztes Mittel zu versuchen, schickt der König seine Frau Tertia zu Mygdonia, um sie günstig zu beeinflussen. Doch erwächst ihr aus Mygdonias Antwort die innere Nötigung, sich selbst zu dem Apostel zu begeben. Als sie aber eingetreten war, sprach Judas zu ihr: Was bist du zu sehen gekommen[2])? Einen Fremden und Armen und Verachteten und Bettler, der weder Reichtum noch Besitz hat? Ein Besitztum aber habe ich, das p. 243 weder ein König noch Fürsten wegnehmen können, das weder zerstört wird noch aufhört, welches Jesus ist, der Erlöser der ganzen Menschheit, der Sohn des lebendigen Gottes, der allen Leben gegeben hat, die an ihn glauben und zu ihm ihre Zuflucht nehmen, und der an der Zahl seiner Diener erkannt wird. Tertia spricht zu ihm: Möge ich Teilhaberin an diesem Leben werden, welches, wie du versprichst, alle empfangen werden, die zur Herberge Gottes zusammenkommen! Und der Apostel sprach: Die Schatzkammer des heiligen Königs ist geöffnet, und die, welche würdig an den dort niedergelegten Gütern teilnehmen, ruhen aus, und indem sie ausruhen, herrschen sie[3]). Niemand aber kommt zu ihm, wenn er unrein und böse ist. Denn er kennt unser Inneres und die Tiefen der Gedanken, und niemand kann vor ihm verborgen bleiben. Auch du also wirst, wenn du wahrhaft an ihn glaubst, seiner Geheimnisse gewürdigt werden, und er selbst wird dich groß und reich und zur Erbin seines Reiches machen. Tertia kehrt umgewandelt zurück und rät auch dem König, zu Thomas zu gehen. Der wird dadurch schwer beunruhigt, hadert mit seinem Freunde Charis und läßt endlich, nachdem er persönlich seine Wut an ihm gekühlt, den Apostel zur Gerichtsstätte schleppen. 134 135 136 137 138

Zwölfte Tat.

Ueber Vazan (Vîzan), Misdais Sohn.

Während er dort bewacht wird, kommt der Königssohn Vazan ins Gespräch mit ihm. Der Apostel entwickelt die Grundzüge seiner Lehre und macht Eindruck auf den Prinzen. Während dieser darauf sinnt, wie er dem Gefangenen zur Flucht verhelfen könne, erscheint der König und beginnt das Verhör. Durch die Antworten des Apostels geärgert, läßt er ihn auf glühende Platten stellen, doch aus dem Boden quellendes Wasser überflutet sie. Dem König wird vor der Wassermasse angst und er bittet um Rettung vor der Ueberschwemmung. Der Apostel aber betete und sprach: Der du diese Natur gebunden und an einen p. 248 Ort vereinigt hast und in verschiedene Länder aussendest; der du sie aus der Unordnung zur Ordnung geführt hast; der du große Taten und große Wunder durch die Hände deines Knechtes Judas tust; der du mit meiner Seele Mitleid hast, damit 139 140 141

[1]) vgl. Tit. 3 5. [2]) vgl. Mt. 11 7. [3]) vgl. Hebräerevang. (oben S. 54 Nr. 3).

ich allezeit dein Licht empfange; der du den Müden Lohn gibst; der du meine Seele rettest und sie wieder zu ihrer eigenen Natur bringst, sich den Schadenden nicht anzuschließen; der du immer Ursache des Lebens wirst, — besänftige du dies Element, damit es sich nicht erhebe und zerstöre! Denn es sind einige unter denen, die hier stehen, welche leben werden, da sie an dich geglaubt haben[1]). Als er aber gebetet hatte, wurde in kurzem das Wasser verzehrt, und der Platz wurde trocken. Und da Misdai dies sah, befahl er, ihn ins Gefängnis zu führen, ‚bis ich Beschluß gefaßt habe, wie man mit ihm verfahren

142 soll'. Eine große Menge — darunter Vazan und Sifôr — folgt dem Apostel in den Kerker und hört ihn dort sprechen: Befreier meiner Seele aus der Knechtschaft der Menge, weil ich mich dargegeben habe, verkauft zu werden, siehe, ich freue mich und frohlocke[2]), da ich weiß, daß die Zeiten erfüllt sind, daß ich eingehe und <dich> empfange. Siehe, ich werde von den irdischen Sorgen befreit. Siehe, ich vervollständige (bringe zum Abschluß) die Hoffnung und empfange Wahrheit. Siehe, ich werde von Traurigkeit befreit und ziehe nur Freude an. Siehe, ich werde frei von Sorge und Schmerz und wohne in Ruhe. Siehe, ich habe Zeiten und Zeitläufen gedient und bin über Zeiten und Zeitläufe erhoben worden. Siehe, ich empfange <meinen Lohn> vom Lohnzahler, welcher gibt, ohne zu rechnen, weil sein Reichtum für seine Gaben ausreicht. <Siehe, ich entkleide mich und bekleide mich,> und werde nicht wieder entkleidet werden. Siehe, ich schlafe und wache auf[3]), und werde nicht wieder schlafen. Siehe, ich sterbe und lebe wieder auf, und werde nicht wieder den Tod kosten[1]). Siehe, mit Freude erwarten sie, daß ich komme und mit ihrer Freude vereint und als Blume in ihren Kranz gesetzt werde. Siehe, ich herrsche in dem Reiche, auf welches ich von hier aus gehofft habe. <Siehe, es werden die Bösen zu Schanden, welche geglaubt haben, daß sie mich ihrer Macht unterwerfen würden.> Siehe, es fallen die Ungehorsamen vor mir, weil ich ihnen entronnen bin.

143 Siehe, es ist Friede geworden, welchem alle entgegen gehen. Als der Apostel dies sagte, hörten alle Anwesenden ihm zu, indem sie glaubten, daß er noch in dieser Stunde aus dem Leben scheiden werde. Und er sprach weiter: Glaubt an den Arzt alles Sichtbaren und Unsichtbaren und an den Erlöser der Seelen, welche seiner Hilfe bedürfen. Er ist ein Freier und stammt von Königen ab. Er ist der Arzt seiner Geschöpfe. Er ist es, p. 250 der von seinen eigenen Knechten geschmäht wird. Er ist der Vater der Höhe und Herr und Richter der Natur. Der Höchste wurde er vom Größten her, der eingeborne Sohn der Tiefe. Und er wurde Sohn der Jungfrau Maria genannt und hieß Sohn des Zimmermanns Joseph; er, dessen Niedrigkeit wir mit unsern leiblichen Augen geschaut, dessen Hoheit wir aber durch den Glauben erkannt haben, und wir sahen sie in seinen Werken; dessen menschlichen Leib wir auch mit Händen betastet, dessen (für die Zeit seines Erdenlebens) verändertes Aussehen wir mit unsern Augen gesehen haben[4]), dessen himmlische Gestalt wir aber auf dem Berge nicht sehen konnten[5]); er, welcher die Fürsten getäuscht und den Tod bezwungen hat; er, der untrügliche Wahrheit ist und Schoß <und> Kopfsteuer für sich und seine Jünger gegeben hat[6]); er, bei dessen Anblick der Gewalthaber (Fürst) in Furcht geriet und die mit ihm verbundenen Mächte bestürzt wurden. Und der Gewalthaber (Fürst) bezeugte (fragte), wer und woher er wäre, er aber tat ihm die Wahrheit nicht kund, da er ja der Wahrheit fremd ist[7]); er, welcher, obwohl er über die Welt und die in ihr vorhandenen Vergnügungen, Schätze und Ergötzung Macht hat, alle diese Dinge <von sich fernhält> und seine Untertanen antreibt, keinen Gebrauch davon

144 zu machen. Und als er diese Rede beendet hatte, stand er auf und betete so[8]): Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden; <gib uns beständig das tägliche Brot;> vergib uns unsre Schuld, wie auch wir unsern Schuldnern vergeben haben; führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. p. 251 Mein Herr und mein Gott[9]), Hoffnung und

---

[1]) vgl. Mc. 9 1 u. Par. [2]) vgl. Mt. 5 12; Offb. 19 7. [3]) vgl. Ps. 3 6.
[4]) 1. Joh. 1 1; vgl. Lk. 24 39. [5]) vgl. Mt. 17 1—13. [6]) vgl. Mt. 17 24—27.
[7]) vgl. Joh. 8 44. [8]) vgl. Mt. 6 9—13. [9]) Joh. 20 28.

Vertrauen und Lehrer <und mein Ermutiger>, du hast mich gelehrt, so zu beten. Siehe, dies Gebet bete ich und deinen Befehl vollbringe ich. Sei du mit mir bis zum Ende! Du bist es, der von Kindheit an Leben in mich gepflanzt und mich vor dem Verderben bewahrt hat. Du bist es, der mich in die Armut der Welt geführt und zum wahrhaftigen Reichtum eingeladen hat. Du bist es, der sich mir kundgetan und mir gezeigt hat, daß ich dein bin; und vom Weibe hielt ich mich fern, damit das, was du verlangst, nicht in Befleckung gefunden werde. p. 252 Mein Mund vermag nicht, dir zu danken, 145 und mein Verstand nicht, deinen Eifer für mich zu erwägen; der du mir, während ich reich werden und erwerben wollte, gezeigt hast, daß vielen auf Erden der Reichtum zur Strafe wird. Ich glaubte aber deiner Offenbarung und blieb in der Armut der Welt, bis du, der wahrhaftige Reichtum, erschienst und mich und die deiner Würdigen mit Reichtum anfülltest und von Dürftigkeit, Sorge und Habsucht befreitest. Siehe also, dein Werk habe ich vollbracht und deinen Befehl vollzogen und bin arm, bedürftig, fremd, Sklave, verachtet, gefangen, hungrig, durstig, nackt und müde geworden. Möge p. 253 mein Vertrauen nicht der Erfüllung verlustig gehen, und möge meine Hoffnung auf dich nicht zu Schanden werden! Meine Mühen mögen nicht vergeblich sein! Mögen nicht untergehen meine beharrlichen Gebete und Fasten, und mögen meine Taten an dir nicht geringer werden (im Werte sinken)! Möge der Teufel nicht den Weizensamen aus dem Lande rauben <, und möge nicht sein Unkraut auf ihm gefunden werden[1]); denn dein Land nimmt sein Unkraut nicht auf, es kann auch nicht in die Scheuer deines Landbebauers gelegt werden. (Und weiter sprach er:) Deinen Weinstock habe ich ins Land gepflanzt;> 146 möge er Schosse in die Tiefe treiben und seine Ranken mit dem Himmel verflechten! Mögen seine Früchte sich auf der Erde zeigen, und sich daran ergötzen, die deiner würdig sind und die du erworben hast! Dein Silber, das du mir gegeben hast, habe ich p. 254 auf den Tisch (der Wechsler) niedergelegt[2]); fordere es ein und gib es mir mit seinen Zinsen zurück, wie du versprochen hast! Mit deiner Mine habe ich zehn andere erhandelt[3]); mögen sie mir (meinem Eigentum) hinzugefügt werden, wie du befohlen hast! Den Schuldnern habe ich die Mine nachgelassen[4]), — möge sie nicht in meiner Hand gesucht werden, die ich erlassen habe! Zum Mahle eingeladen, kam ich sogleich, und mit dem Acker und dem Joche und dem Weibe habe ich mich nicht entschuldigt[5]). Möge ich nicht von ihm verwiesen werden, und möge ich nicht erst nach dringender Aufforderung von ihm essen[6])! Zur Hochzeit wurde ich eingeladen[7]) und habe weiße Gewänder angezogen. Möge ich ihrer würdig sein und nicht, an Händen und Füßen gebunden, in die äußerste Finsternis hinausgehen müssen! Meine Lampe strahlt in ihrem Lichte[8]): möge ihr Herr sie bewahren (brennend erhalten), bis er das Hochzeitshaus verläßt und ich ihn empfange! Möge ich nicht sehen, daß sie infolge p. 255 Oelmangels qualmt! Meine Augen mögen dich empfangen, und mein Herz möge sich freuen, weil ich deinen Willen erfüllt und deine Befehle ausgeführt habe! Möge ich dem tatkräftigen und gottesfürchtigen Knechte gleichen, der mit sorgfältigem Fleiß die Wachsamkeit nicht vernachlässigt[9])! Die ganze Nacht wachend habe ich mich abgemüht, das Haus vor Räubern zu bewahren, damit man nicht durchgrübe[10]). Meine 147 Lenden sind mit Wahrheit gegürtet[11]), und meine Schuhe sind fest an meine Füße gebunden[12]). Möge ich ihre Bänder nicht gelöst sehen! Meine Hand habe ich an die Schar meines Pfluges gelegt und habe mich nicht umgewendet[13]), damit meine Furchen nicht krumm würden. Meine Felder sind weiß geworden und schon längst zur Ernte gekommen[14]). Möge ich meinen Lohn empfangen! Das Kleid, welches alt wird, habe ich p. 256 verbraucht, und die Arbeit, welche zur Ruhe bringt, habe ich vollendet. Ich habe meine erste, zweite und dritte Nachtwache abgehalten[15]), — möge ich dein Antlitz empfangen und vor deinem

[1]) vgl. Mt. 13 25. [2]) vgl. Mt. 25 27. [3]) vgl. Lk. 19 13 ff. [4]) vgl. Mt. 18 23 ff. [5]) vgl. Lk. 14 16 ff. [6]) vgl. Lk. 14 23 f. [7]) vgl. Mt. 22 1 ff. [8]) vgl. Mt. 25 1 ff. [9]) vgl. Mt. 24 45 ff. [10]) vgl. Mt. 24 43. [11]) vgl. Eph. 6 14. [12]) vgl. Ep. 6 15; Jes. 5 27. [13]) vgl. Lk. 9 62. [14]) vgl. Joh. 4 35. [15]) vgl. Lk. 12 38.

heiligen Glanze anbeten! Ich habe meine Vorratshäuser zerstört und sie auf der Erde verwüstet; möge ich von deinem Schatze empfangen, der nicht abnimmt! Die in mir rinnende Quelle habe ich ausgetrocknet; möge ich an deiner lebendigen Quelle liegen und an ihr Ruhe finden! Den Gebundenen (Gefangenen), den du mir übergeben hast, habe ich getötet; den Gelösten, der in mir ist, befreie, und möge meine Seele nicht ihres Vertrauens verlustig gehen! Das Innere habe ich zum Aeußern gemacht und das Aeußere zum Innern[1]). Möge dein Wille in allen meinen Gliedern vollbracht werden! Rückwärts habe ich mich nicht gewendet, sondern habe mich ganz nach dem, was vor mir ist, gestreckt; möge ich nicht zu einem Wunder oder Zeichen werden! Den Toten habe ich nicht lebendig gemacht und den Lebenden nicht getötet und den Bedürftigen habe ich nicht angefüllt (befriedigt). Mögen wir p. 257 den Siegeskranz empfangen, o du über beide Welten Mächtiger! Schande habe ich auf der Erde empfangen, — verschaffe mir Belohnung im Himmel!
148 Die Mächte mögen mich nicht wahrnehmen, und die Gewaltigen mögen nicht über mich Beschluß fassen; nicht mögen mich sehen die Steuererheber, und die Tributeinforderer mögen mich nicht belästigen! Die Niedrigen sollen mich nicht verspotten, noch die Bösen den Vorsichtigen und Demütigen; und der Sklave und der Verachtete und der Große, welcher sich stolz erhebt, sollen sich nicht erkühnen, vor mir zu stehen, wegen deiner siegreichen Kraft, Jesus, die mich umgibt. Denn sie fliehen und verbergen sich vor ihr, weil sie sie nicht ansehen können. Denn mit List und in der Stille fallen sie über die her, so ihnen gehorchen. Ein (der) Teil (Anteil) der Kinder des Bösen schreit selbst und überführt (rügt) sie. p. 258 Und niemand von ihnen bleibt verborgen, weil ihre Natur sich kenntlich macht. Abgesondert sind die bösen Menschen; der Baum ihrer Früchte ist Bitterkeit. Möge ich in Ruhe an ihrem Platz vorübergehen und zu dir kommen! Freude und Friede mögen mich stützen, und möge ich stehen vor deiner Herrlichkeit! Und der Verleumder möge nicht auf mich blicken, sondern seine Augen mögen geblendet werden durch dein Licht, in dem ich wohne, und sein Lügenmund werde geschlossen, weil er nichts
149 gegen mich hat! Und er begann wieder zu denen, die bei ihm im Gefängnis waren, zu sagen: <Glaubt, meine Kinder, an diesen Gott, den ich predige; glaubt an Jesus Christus, den ich verkündige; glaubt an den Lebendigmacher und Helfer seiner Knechte;> glaubt an den Erlöser derer, die sich in seinem Dienst müde gearbeitet haben! Denn meine Seele frohlockt schon, weil meine Zeit nahe ist, ihn zu empfangen. Denn da er schön ist, bringt er mich dazu, immer über seine Schönheit zu reden, von welcher Art sie ist, obwohl ich nicht nach Würdigkeit darüber reden kann und vermag. Der du das Licht meiner Armut und der Ergänzer meines Mangels und der Ernährer meiner Dürftigkeit bist, — sei du mit mir, bis ich komme und dich in Ewigkeit empfange.

p. 259. **Dreizehnte Tat.**

Wie Vazan mit den Uebrigen die Taufe empfängt.

150 Vazan bekennt dem Apostel, schon immer in strenger Enthaltsamkeit gelebt zu haben,
151 und erbittet für sich die Taufe, für seine kranke Frau Genesung. Während sie reden, kommen Tertia, Mygdonia und Marcia, deren Amme, die sich vom Gefängniswärter
152 den Eintritt erkauft haben. Jene waren inzwischen auch eingeschlossen gewesen, hatten aber ihrer Meinung nach vom Apostel, der sie selbst herausließ, die Weisung bekommen,
153 ins Gefängnis zu gehen, an dessen Tür er sie verlassen hätte. Als der Apostel dies gehört hatte, sprach er: Preis sei dir, vielgestaltiger Jesus, dir sei Preis, der du wie unsre arme Menschheit erscheinst! Dir sei Preis, der du uns ermutigst und stärkst und Freude gibst und uns tröstest und uns in allen Gefahren beistehst und unsre Schwachheit stärkst! Als er aber dies sagte, kam der Gefängniswächter und sprach: Setzt die Lampen beiseite, damit uns niemand beim Könige verklage! Und dann wandten sie sich, als sie die Lampen ausgelöscht hatten, zum Schlafe. Der Apostel aber redete mit dem Herrn: Nunmehr ist

[1]) vgl. Aegypterevang. (s. S. 58 f.).

es für dich, Jesus, Zeit zur Eile. Denn siehe, die Kinder der Finsternis setzen uns in ihre Finsternis. So beleuchte nun du uns durch das Licht deiner Natur! Und plötzlich war das ganze Gefängnis hell wie der Tag. Während aber alle, die im Gefängnis waren, in tiefem Schlafe lagen, waren allein die an den Herrn Glaubenden wach. Der 154 von Thomas zur Herbeischaffung nötiger Gegenstände abgesandte Vazan trifft seine Frau Mnésar, von einem nur ihr sichtbaren Jüngling in ihrer Schwachheit geleitet. Während 155 die Eheleute miteinander sprechen, kommt auch der Apostel mit den anderen Gewonnenen hinzu und wird von Mnésar kniefällig begrüßt. In der Nacht hatte sie ihn geschaut, wie er ihr den Jüngling als Führer übergab, der aber nun entschwindet. Der Apostel versichert ihr, Jesus werde sie weiter führen. Alle treten nun in das Haus Vazans ein, trotz der Nacht von hellstem Lichte umstrahlt. Da begann Judas zu beten und so zu sprechen: 156 Gefährte und Bundesgenosse, Hoffnung der Schwachen und Vertrauen der Armen, Zuflucht und Herberge der Müden, Stimme, die von der Höhe ausgegangen ist, Tröster, der p. 265 mitten <unter uns> wohnt, Herberge und Hafen derer, die durch finstere Länder reisen, Arzt, der unentgeltlich heilt, der du bei den Menschen für viele gekreuzigt wurdest, der du mit vieler Macht in den Hades (die Unterwelt) hinabgingst, dessen Anblick die Fürsten des Todes nicht ertrugen, und stiegst mit vielem Ruhme empor, versammeltest alle, die zu dir Zuflucht nehmen, und bereitetest den Weg, und in deinen Spuren gingen alle, die du erlöstest, und du führtest sie in deine Herde ein und vereinigtest sie mit deinen Schafen; Sohn der Barmherzigkeit, der aus Menschenliebe von dem oberen, dem vollkommenen Vaterlande uns gesandte Sohn; Herr unbefleckter Besitztümer; der du deinen Knechten dienst, damit sie leben; der du die Schöpfung mit deinem Reichtum angefüllt hast; Armer, der bedürftig war und vierzig Tage gehungert hat[1]); der du dürstende Seelen mit deinen Gütern sättigst, — sei du mit Vazan, Misdais Sohn, und Tertia und Mnésar und versammle sie in deine Hürde und p. 266 vereinige sie mit deiner Zahl; sei ihr Führer im Lande des Irrtums, sei ihr Arzt im Lande der Krankheit, sei ihre Ruhe im Lande der Müden, heilige sie im unreinen Lande, sei der Arzt ihrer Körper und Seelen, mache sie zu deinen heiligen Tempeln, und es wohne in ihnen dein heiliger Geist! Nachdem 157 der Apostel so für sie gebetet hatte, sprach er zu Mygdonia: Entkleide deine Schwestern! Sie aber entkleidete sie, legte ihnen Schurze um und führte sie hinzu. Vazan aber war vorher hinzugegangen und jene nach ihm. Und Judas nahm Oel in einem silbernen Becher und sprach so dazu: Frucht, schöner als die andern Früchte, in welche durchaus keine andere gemischt werden kann; du überaus mitleidige; du, die du durch die Gewalt des Wortes glühst; Kraft des Holzes, durch welche die Menschen, wenn sie sie anziehen (sich mit ihr salben), ihre Gegner besiegen; die du die Sieger bekränzest; Merkzeichen und Freude der Müden; die du den Menschen die frohe Botschaft ihrer p. 267 Rettung gebracht hast; die du denen Licht zeigst, die in der Finsternis sind; die du den Blättern nach bitter, der Frucht nach süß bist; die du dem Aussehen nach rauh, dem Genuß nach aber zart bist; die du schwach scheinst, durch das Außerordentliche deiner Kraft aber die alles sehende Kraft trägst; Jesus, es komme deine sieghafte Kraft und lasse sich auf dieses Oel nieder, wie sie sich damals auf das ihm verwandte Holz (Kreuz) niederließ — und deine Kreuziger konnten ihr Wort nicht ertragen; möge nun auch die Gabe kommen, durch welche du deine Feinde anbliesest und dadurch bewirktest, daß sie zurückwichen und vorwärts hinfielen[2]), und möge sie in diesem Oele wohnen, über welchem wir deinen heiligen Namen nennen! Und als der Apostel dies gesagt hatte, goß er es zuerst auf das Haupt Vazans, darnach auf die Frauen, indem er sprach: In deinem Namen, Jesus Christus, gereiche es diesen Seelen zur Vergebung der Sünden und zur Abwendung des Feindes und zur Rettung ihrer Seelen! Und er befahl Mygdonia, sie (die Frauen) zu salben, er selbst aber salbte Vazan. Als er sie aber gesalbt hatte, ließ er sie ins Wasser hinabsteigen auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. p. 268 Als sie aber 158 aus dem Wasser hinaufgestiegen waren, nahm er Brot und Becher, segnete und sprach:

[1]) vgl. Mt. 4 2. [2]) vgl. Joh. 18 6.

Deinen heiligen Leib, der für uns gekreuzigt wurde, essen wir, und dein Blut, das für uns zur Erlösung vergossen wurde, trinken wir. Möge uns nun dein Leib Erlösung werden, und dein Blut zur Sündenvergebung dienen! Für die Galle aber, die du um unsertwillen getrunken hast, möge die Galle des Teufels rings um uns weggenommen werden, und für den Essig, den du für uns getrunken hast[1]), werde unsre Schwachheit gestärkt; für den Speichel, den du unsertwegen empfangen hast[2]), laß uns den Tau deiner Güte empfangen, und für das Rohr, mit dem sie dich um unsertwillen geschlagen haben[3]), mögen wir das vollkommene Haus empfangen! Daß du aber um unsertwillen eine Dornenkrone empfangen hast[4]), dafür mögen wir, die wir dich geliebt haben, uns mit einer unverwelklichen Krone umwinden! Und für die Leinwand, in welche du gewickelt wurdest[5]), laß uns mit deiner unbesiegbaren Kraft umkleidet werden, für das neue Grab[6]) aber und die Bestattung laß uns Erneuerung der Seele und des Leibes empfangen! Daß du aber auferstanden p. 269 und wieder aufgelebt bist, dafür laß uns wieder aufleben und leben und vor dir in gerechtem Gericht stehen! Und er brach das Brot der Eucharistie, dankte und gab es[7]) Vazan, Tertia, Mnêsar und der Frau und Tochter Sifôrs und sprach: Gereiche euch diese Eucharistie zur Rettung und Freude und zur Gesundheit eurer Seelen! Und sie sprachen: Amen. Und eine Stimme wurde gehört, welche sprach: Amen. Fürchtet euch nicht, sondern glaubt nur[8])!

[Martyrium des heiligen und berühmten Apostels Thomas.]

159—161 Nach Abschiedsworten an die Frauen, die dahin zurückkehren, wo der König und 162 Charîs sie eingeschlossen hatten, begibt sich der Apostel wieder in den Kerker. Die Wächter, welche die Vorgänge der Nacht beobachtet haben, machen dem König Meldung darüber. Er jedoch glaubt ihnen nicht, weil er das Siegel unverletzt und Thomas im Ge- 163 wahrsam findet. Nunmehr beginnen die Gerichtsverhandlungen und Thomas bekennt dabei: Mein Herr ist mein und dein Herr, da er der Herr Himmels und der Erde ist. Und Misdai sprach: Welches ist sein Name? Spricht Judas: Seinen wirklichen Namen kannst du zu dieser Zeit nicht hören, der Name aber, der ihm für eine Zeit beigelegt wurde, ist: 164 Jesus der Messias. Der König antwortet mit der Todesdrohung, führt den Apostel vor 165 die Stadt und übergibt ihn vier Soldaten, die je zu zweien an seiner Seite gehen, und ihrem Anführer, der ihn an der Hand hält. Thomas soll erstochen werden. Während des Ganges zum Richtplatz sagt er: O über deine verborgenen Geheimnisse, welche bis zu unserm Lebensende an uns vollendet werden! O Reichtum deiner Gnade, der du nicht zugibst, daß wir die körperlichen Leiden fühlen! Denn siehe, wie vier mich ergriffen haben, da ich ja aus den vier Elementen geworden bin! Und einer führt mich, da ich ja einem gehöre, zu dem ich hingehen werde. Jetzt aber erfahre ich, daß mein Herr, da er ja aus einem war, von einem durchbohrt wurde[9]), ich aber, da ich aus vieren bestehe, von vieren durchbohrt werde.

166 Am Orte der Hinrichtung wendet er sich mahnend an seine Henker und hierauf an 167 Vazan, der es ihm ermöglicht, von der Gegenwart der Soldaten befreit, zu beten: **Mein Herr und mein Gott**[10]), meine Hoffnung und mein Erlöser und mein Führer und Wegweiser in allen Ländern, sei du mit allen, die dir dienen, und führe mich heute, da ich zu dir komme! Niemand nehme meine Seele, die ich dir übergeben habe! Mögen die Zöllner mich nicht sehen, und die Tributeinforderer mich nicht falsch anklagen! Möge mich die Schlange nicht sehen, und die Drachenbrut mich nicht anzischen! Siehe, p. 282 Herr, ich habe dein Werk vollendet und deinen Befehl vollführt. Ich bin ein Sklave geworden, deshalb empfange ich heute die Freiheit. Du nun gib sie mir vollkommen! Dies aber 168 sage ich nicht als ein Zweifelnder, sondern damit die (es) hören, welche hören sollen. Nach Beendigung des Gebetes wird er von den vier Soldaten durchbohrt und von den Brüdern

---

[1]) vgl. Mt. 27 34. 48. [2]) vgl. Mt. 27 30. [3]) vgl. Mt. 27 29. [4]) vgl. Mt. 27 29. [5]) vgl. Mt. 27 59. [6]) vgl. Mt. 27 60. [7]) vgl. Mt. 26 26. [8]) vgl. Mc. 5 36 u. Par. [9]) vgl. Joh. 19 34. [10]) vgl. Joh. 20 28.

unter Wehklagen mit großen Ehren bestattet. Sifôr aber und Vazan wollten nicht 169 in die Stadt hinabgehen, sondern, nachdem sie sich den ganzen Tag dort aufgehalten hatten, verbrachten sie auch die Nacht da. Und es erschien ihnen Judas und sprach: Ich bin nicht hier [1]). Was sitzt ihr hier und bewacht mich? Denn ich bin hinaufgegangen und habe empfangen, was ich gehofft habe. Aber steht auf und geht fort, und nach kurzer Zeit werdet ihr zu mir versammelt werden. Misdai aber und Charis nötigten Tertia und Mygdonia sehr, überredeten sie aber nicht, ihre Meinung aufzugeben. Und Judas erschien ihnen und sprach: p. 284 Vergeßt nicht das Frühere! Denn Jesus, der Heilige und Lebendige, wird selbst euch helfen. Als aber Misdai und Charis und ihre Umgebung sie nicht überredeten, ließen sie sie nach ihrem eigenen Willen leben. Alle dortigen Brüder aber hielten Versammlungen ab. Denn Judas hatte auf dem Berge, als er zum Sterben geführt wurde, Sifôr zum Presbyter, Vazan p. 285 aber zum Diakon gemacht. Der Herr aber half ihnen und mehrte durch sie den Glauben [2]).

Es traf sich aber nach Verlauf langer Zeit, daß einer von den Söhnen des Königs 170 Misdai von einem Dämon besessen wurde; da aber der Dämon sehr hart (widerstandsfähig) war, so war niemand imstande zu heilen. Misdai überlegte aber und sprach: Ich will hingehen und das Grab öffnen und eins von den Gebeinen des Apostels Gottes nehmen und an meinen Sohn hängen, und ich weiß, daß er geheilt werden wird. Und er ging fort, das auszuführen, was er im Sinne hatte. p. 286 Da erschien ihm Judas und sprach: Da du an den Lebenden nicht geglaubt hast, — wie willst du an den Toten glauben? Aber fürchte dich nicht! Jesus, der Messias, bezeigt sich wegen seiner großen Güte menschenfreundlich gegen dich. Misdai fand aber die Gebeine nicht. Denn einer der Brüder hatte sie heimlich weggenommen und trug sie in die Gegenden des Westens über. Da nahm er Staub von der Stelle, wo die Gebeine des Apostels gelegen hatten, hängte ihn p. 287 an seinen Sohn und sprach: Ich glaube jetzt an dich, Jesus, nachdem der mich verlassen hat, der immer die Menschen verwirrt, damit sie dein Licht nicht sehen. Als aber der Sohn auf diese Weise gesund geworden war, nahm er (Misdai) an den Versammlungen der Brüder teil, indem er sich Sifôr unterwarf. Und er forderte die Brüder alle auf, für ihn zu beten, daß er von unserm Herrn Jesus Christus Erbarmen erlangen möchte.

(Ende der Taten des Apostels Thomas Judas, die er im Lande der Inder tat, indem er den Befehl seines Senders erfüllte, welchem Ehre sei in alle Ewigkeit! Amen.)

---

[1]) Mt. 28 6. [2]) vgl. Mc. 16 20.

C.

Apokalypsen und verwandte Stoffe.

Denn nur der große Gegenstand vermag
den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen.
Schiller.

a) Prophetie und Offenbarung.

(H. Weinel.)

1. Name und Begriff der Prophetie. An den Männern, die das A. T. Propheten nennt, hat sich unsere Vorstellung von Propheten entwickelt. Lange Zeit hat man geglaubt, das Wesentliche an ihnen sei ihre Weissagung, zumal die Weissagung auf Christus, die man in ihren Worten suchte. So hat man auch das Wort prophētēs, das die griechische Bibel gebraucht und die lateinische und deutsche als Fremdwort übernommen haben, als Voraussager gedeutet. Das Wort meint aber einen, der vor einem, für einen andern als sein Dolmetsch redet, im religiösen Gebrauch den Mund und Offenbarer der Gottheit; und erst recht meint dies das hebräische nabi, das Wort, das die griechische Bibel durch prophetes sehr gut wiedergegeben hat. So hieß in Delphi nicht nur die Pythia Prophetin, sondern auch der Priester, der ihre dunklen ekstatischen Worte deutete und in Verse brachte, „der Prophet". In griechischen Texten heißt es darum auch meist der Prophet der Götter oder des bestimmten Gottes, der Verkündiger und Ausleger seines Willens. Auch im Isis- und Osiriskult hieß eine bestimmte Klasse von Priestern Propheten. Nun hat sich freilich immer das Seherische, die Gabe des Hellsehens und Fernsehens, und das Ekstatische, Visionen und andere Verzückungen, stets und in frühester Zeit am meisten mit dem Offenbarungswesen verbunden, ja man hat vielfach die ekstatische Rede und Handlung als die vornehmliche und höchste Offenbarung der Gottheit erlebt. Darum waren die Propheten die Träger und Ueberlieferer solcher Erlebnisse und der Mittel, dieselben künstlich durch Rausch, Tanz und Arzneien hervorzurufen. So offenbart die Pythia in der Ekstase, welche die aus der delphischen Felsspalte ausströmenden Gase hervorriefen, und die ältesten Propheten Israels sind Ekstatiker, die bei aufregender Musik in Raserei geraten und dann „prophezeien" (1. Sam. 9). Diese Männer sind nicht „Seher" wie Samuel, der durch besondere Begabung oder durch Mittel, die er allein kennt, Verborgenes (Sauls Eselinnen) oder Zukünftiges (Sauls Königtum) sieht; sie offenbaren den Willen Gottes, der ihnen frei in der Ekstase kund wird und der sich freilich auch auf Zukünftiges erstrecken kann.

2. Die Prophetie Israels. Weit über diese ursprüngliche Prophetie, die in allen alten Völkern zu Hause ist, hat sich die atl. große Prophetie erhoben, an der sich unser religionsgeschichtlicher Begriff des Propheten vertieft und geläutert, endlich ganz fest ausgebildet hat. Noch halb ins Reich der Sage und in den seelischen Bereich jener rasenden Ekstatiker hinein gehört die Gestalt des Elia. Aber der erste der Propheten, von dem wir ein Buch besitzen, Amos, steht bereits in voller Klarheit hoch über jedem Ekstatikertum. Er hat auch rundweg abgelehnt, ein Prophet zu sein, 7 14, eben weil ihn ihr Treiben und ihre Technik abstieß. Gott kommt ungerufen zum Menschen; er überfällt ihn, wie der Löwe den Mann in der Wüste (3 8 ff.). Offenbarer, Mund, Dolmetsch Gottes zu sein, war sich Amos freilich erst recht bewußt; aber was er seinem Volk zu sagen hatte, waren

nicht kleine Weissagungen und Winke für Leben und Zukunft, sondern die große Botschaft, daß Gott Gerechtigkeit und Wahrheit will, daß er sich als Richter wider sein sündiges Volk erheben und es vernichten wird, wenn es so weiter wandelt in Ausbeutung der Armen, in Ungerechtigkeit und oberflächlicher Frömmigkeit, mit der es sich selbst betrügt. So wird Amos der erste jener gewaltigen Bußprediger, die dies Volk Israel zu dem erzogen haben, was es war und was es der Menschheit geschenkt hat. An ihnen hat die Religionsgeschichte unserer Tage gelernt, den Propheten als die letzte gewaltigste Erscheinung der Religionsgeschichte zu erkennen und neben den Heiligen, den Priester, den religiösen Denker, den Seelsorger und Lehrer unter die entscheidenden seelischen Typen der Religion einzureihen.

In den letzten Jhn. vor Christi Geburt ist die Prophetie im Volke Israel immer mehr verstummt. Wenigstens hat sich keiner mehr zugetraut, in Kraft und Geist der alten Propheten vor das Volk hinzutreten und es zur Buße zu rufen. Auch als in höchster Bedrängnis dem Volk, das um sein Dasein und seine Religion mit den griechischen Syrerkönigen rang, in den Makkabäern Helden und zum Teil auch Propheten geschenkt wurden, hat man sich nicht mehr zugestanden, was eigentlich da war. Es ist rührend zu lesen, wie man selbst über eine solche Kleinigkeit wie die Frage, was man mit den Steinen des tempelschänderischen, von den Feinden erbauten Zeusaltars tun könne, warten zu wollen erklärte, „bis wieder ein Prophet käme, der ihnen Auskunft über sie geben könne" (1. Makk. 4 46).

3. Die Apokalyptik. In derselben Zeit ist d i e e r s t e A p o k a l y p s e entstanden, das Buch D a n i e l, ein Zeugnis ganz desselben Geistes, der aus der Vergangenheit lebt und, auf ihre Größe zurückblickend, sich selbst und sein Leben in sie überträgt, um sich dort die Weihe zu holen. Was sein Verfasser, der ein Zeitgenosse der Makkabäer war, mit seinem Gott erlebt hat und als Erlösung aus dem Leiden seines Volkes erhofft, das hat er nicht mehr im eigenen Namen als der Mund Gottes zu sagen gewagt, sondern in wunderlichen Träumen und Bildern einem Mann der Vorzeit, dem Weisen und Seher Daniel aus der babylonischen Gefangenschaft, in den Mund gelegt. Und so wird's von nun an Stil. Statt Männern Bücher, Literatur, Ueberlieferung und Phantastik. Die Schreiber dieser Apokalypsen, d. h. „Offenbarungsbücher" verbergen sich hinter den großen Gestalten der Vergangenheit; man schreibt, als ob sie geschrieben hätten, läßt sie die verflossene Geschichte des Volkes in wunderlichen Bildern von Tieren und Hörnern und Flügeln erzählen, als ob sie weissagten — und will dadurch die Grundlage für die eigene wirkliche Weissagung schaffen. Wo so viel eingetroffen ist, soll der Leser denken, wird auch der Rest gewiß kommen. Und man grübelt und rechnet, ob nun die Zeit da sei, da Gott sein Reich aufrichten werde. Alles das wird als Gesicht des Sehers, der in den Himmel entrückt wird, oder als Mitteilung von Engeln und Geistern gegeben, die in Träumen und Ekstasen erscheinen. Sicherlich haben die Verfasser solcher Bücher derartiges erlebt; aber die ganzen Bücher sind doch richtige Bücher, Kunstprodukte einer sich immer schärfer ausbildenden literarischen Gattung, der Apokalyptik.

Mit der Form, in der die neue Prophetie auftrat, ändert sich aber auch der Inhalt. Hatten die Propheten dem Volke gesagt, was gut sei und was sein Gott von ihm fordere, freilich dann auch, wie er sein sündiges Volk, wenn es halsstarrig sei, bestrafen und ein bußfertiges Volk wieder aufrichten werde, so wird nun die Bußpredigt vergessen — man ward zusehends gerechter und seiner Gerechtigkeit sich bewußter —; und die Schrecken der kommenden Gerichtszeit vor allem für die Heiden und die Welt, dazu die Herrlichkeiten der Himmelsfreuden, aber auch die himmlischen Geheimnisse selber werden der Gegenstand der prophetischen, apokalyptischen Schau und Verkündigung. So ist der Inhalt dieser Bücher auf weite Strecken hinaus uralte, als Geheimwissen fortgepflanzte Ueberlieferung der Völker des Morgenlandes über Urzeit und Endzeit, über Sterne und Geister, über Himmel und Hölle. Man merkt freilich schon seit Jahrhunderten, wie diese Vorstellungen langsam in Israel eindringen; schon Amos wehrt sich gegen prächtige Himmelsbilder vom Tage Jahwes, und seit dem Exil fühlt man in allen Prophetien die neue Gedankenwelt. Aber nun erst strömen sie in breitem Flusse ein. Daniel und das bald darauf entstandene Buch H e n o c h (Kautzsch 2 S. 217 ff.) haben ihm weithin das Land der jüdischen Seele geöffnet. Dazu hatte aber auch eigene innere Entwicklung das Volk reif gemacht für die Himmels- und Jenseitshoffnungen des Morgenlandes. Man war in langem Kampf und unter dem Walten der Fremdherrschaft, auch in starker innerer Arbeit, wie sie die Propheten und Schriftgelehrten übten, reifer und tiefer, auch der Welt müder geworden und

hatte ebenso das Irdische in seiner Unvollkommenheit kennen und in Jahrhunderten eines Friedens, der doch zugleich ein Grab aller nationalen Größe bedeutete, über diese Erde hinauszublicken gelernt, wie das ganze spätere Altertum. Auch im Judentum wendet man sich von „dieser Welt" ab, um über die ewige Welt des Jenseits, den „großen, kommenden Aeon", zu träumen und sie in Visionen zu erleben. Auch praktisch suchte man die Wege der Weltverachtung und Weltüberwindung, der Askese, der Enthaltung von Fleisch und Wein, von Liebe und Ehe, zu gehen, die die antike Welt schon lange kannte, wenn auch im Judentum diese weltentsagende Frömmigkeit nie eine große Rolle gespielt hat.

4. Die neue Prophetie des Christentums. Auch das junge Christentum ist von der Apokalyptik stark beeinflußt worden. Jesus ist freilich kein Apokalyptiker gewesen, sondern ein Prophet. Sein Werk war nicht ein Buch über die Geheimnisse des Himmelreichs und der zukünftigen Welt, sondern die lebendige Bußpredigt an das Herz seines Volkes. Er hatte darin einen Vorläufer, den er weit über alle vom Weib Geborenen gestellt hat: Johannes den Täufer. Beide sind sie von der Apokalyptik beeinflußt. Jesus mehr nur in seinen Anschauungen von Himmel und Hölle, von Zukunft und Endgericht; Johannes auch noch in seinem frommen Leben. Er ist Asket, lebt in der Wüste fern der Welt und übt die Taufe der Reinigung ähnlich den Sakramenten der Zeit. Aber beide sind sie mehr gewesen als die Apokalyptiker: Propheten in dem tiefen Sinn wie die alten Propheten. So hat sie auch ihr Volk wieder empfunden. Genau so steht es bei Paulus und im ganzen N. T. Ueberall spiegelt sich der Hintergrund apokalyptischer Zukunftsbilder — und überall lebt ein neuer Geist. Auch die alte Prophetie verstand man nun überwiegend im Sinne der Apokalyptik als Weissagung. In allen Worten der Propheten, zumal in den unverständlichen, fand man Hinweise auf Jesus, den Gottessohn und Messias, wie auf die eigene Gegenwart und Zukunft. Aber daneben fühlte man doch stärker den Kampf eines Hosea, der gesprochen hatte im Namen Gottes: **Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer!** als den Kampf Jesu mit den Pharisäern um das Wesentliche im Willen Gottes.

Mit dem Pfingstfest und wahrscheinlich schon mit der Auferstehung trat nun ein Neues in die junge Religion ein: die ekstatischen Erlebnisse, in denen man Christus auferstanden in Himmelsglorie schaute und das Brausen des Hl. Geistes in jener verzückten Sprache erlebte, die auf die einen den Eindruck machte: „Sie sind voll süßen Weines", den andern aber „durchs Herz ging". Viele Kleine traten nun in die Nachfolge des Einen, Größten ein, ja alle erlebten es: Gottes Geist ausgegossen auf alles Fleisch, daß die Jünglinge Gesichte sahen und die Greise Träume hatten, Männer und Frauen in neuen Zungen redeten und Heilungen vollbrachten. Sie wagten es, sich „Propheten" zu nennen, die zumal, in denen solche Wirkungen des Geistes sich stetig kundtaten. Apostel, Propheten und Lehrer — diese drei wurden die Führer der jungen Gemeinde des Hl. Geistes.

5. Hellenistische Propheten. Damit geriet man freilich in bedenkliche Nähe eines heidnischen Prophetentums, das bei den „stummen Götzen" seit alters im Schwange war (1. Kor. 12 2 f.) und gerade in jener Zeit der Religionswende in Syrien, Palästina und Kleinasien mancherlei Vertreter hatte. Da war jener „Magier" Simon aus Samarien, der sich selbst einen Großen, d. h. Himmlischen, ja den Ewigen nannte und doch nach der christlichen Ueberlieferung die Ueberlegenheit des christlichen Hl. Geistes anerkennen mußte, so daß er sie für Geld kaufen wollte (AG. 8 9 ff.). Da war sein Schüler Dositheus, der sich an des Meisters Stelle setzte, aber durch die magische Wunderkraft des Simon so kläglich scheiterte (Ps.-Clem. hom. II 24, s. oben S. 217). Da war jener falsche Prophet Alexander von Abonuteichos, den Lukian so wundervoll ironisiert, wie er mit einer gezähmten Schlange im Schoße sich als Gottessohn und Gefährte des Asklepios dem Volke zeigt und es beschwindelt. Da war Apollonius von Tyana, dessen leuchtendes Propheten- und Heiligenbild später von dem Neuplatoniker Philostratos gemalt worden ist, vielleicht als Gegenstück zu dem Jesusbild der Evangelien. Da waren Leute wie im folgenden Jh. jener Peregrinus Proteus, dem abermals Lukian ein Denkmal der Schande gesetzt hat; er hat sich bei Olympia verbrannt, um im Feuer gen Himmel zu fahren; er hat auch die Christen eine Zeitlang in seinen Bann gezogen. Da waren endlich wohl auch schon im 1. Jh. und vorher Leute wie die Propheten, die Celsus in Phönikien und Palästina gesehen hat und also schildert (Orig. VII 9. 11): „Es gibt zwar mehrere Arten von Prophetie, die vollkommenste aber bei den Leuten in

diesem Lande ist die: Es gibt viele, und zwar Leute ohne Namen, die gebärden sich aus irgendeinem zufälligen Anlaß mit der größten Leichtigkeit wie Wahrsager innerhalb wie außerhalb der Heiligtümer, andere auch als Bettler umherziehend und Städte oder Kriegslager besuchend. Einem jeden aber ist's zur Hand und üblich, zu sagen: Ich bin Gott oder Gottes Knecht oder göttlicher Geist. Ich bin gekommen, weil die Welt jetzt untergeht und ihr, o Menschen, fahrt wegen eurer Ungerechtigkeiten ins Verderben. Aber ich will euch retten, und ihr werdet mich wiederkommen sehen mit himmlischer Macht. Selig, wer mich jetzt verehrt hat. Ueber die andern alle werde ich ewiges Feuer kommen lassen, über Städte und Länder. Und die Menschen, die ihre Strafen nicht erkennen wollen, werden dann vergeblich ihr Leben bereuen und seufzen; die mir aber gehorchen, will ich ewig bewahren! Diesen weitausgeführten Drohungen fügen sie noch unverständliche, halbverrückte und ganz undeutbare Worte an, deren Sinn kein Verständiger herausbringen kann; denn sie haben keinen; aber jedem Schwachkopf und Gaukler geben sie Anlaß, sie zu drehen, wie er will. Diese angeblichen Propheten, die ich selbst öfters mit eigenen Ohren gehört habe, haben, von mir überführt, mir ihre Schwäche eingestanden und bekannt, daß sie ihre ‚unfaßbaren' Worte selbst erfunden hätten." — Vieles in diesen Worten des Celsus erinnert uns an das Christentum, und doch können nicht wirkliche, sondern höchstens gnostisch-christliche Propheten ähnlich gesprochen haben. Wahrscheinlich aber haben wir es mit rein heidnischen Erscheinungen zu tun, wie sicher bei den andern vorhin genannten Männern. Prophet und Seher, Wundertäter und Magier, Astrolog und Arzt — all das lief in diesen Gestalten in wunderlicher, oft schwindelhafter, mitunter auch ehrwürdiger Weise durcheinander.

6. Jüdische Propheten. Auch das Judentum jener Tage hat ähnliche Männer aufzuweisen, die sich zum Teil auch Propheten nannten oder so genannt wurden. So jener Theudas, von dem auch die AG. weiß (5 36); er wollte sein Prophetentum ausdrücklich durch eine Spaltung des Jordan, wie es einst der alte Elias getan hatte, beweisen (Josephus ant. XX 5 1). Oder jener Aegypter, den die AG. gleichfalls erwähnt (21 38) und der als Prophet die Mauern Jerusalems umfallen machen wollte durch sein Wort (Joseph. ant. XX 8 6). Anderer Art war jener Jesus, Ananias Sohn, ein junger Bauer, der vier Jahre vor dem Krieg auf dem Laubhüttenfest die Jerusalemer mit dem alten prophetischen Weheruf schreckte: Stimme von Morgen, Stimme von Abend, Stimme von den vier Winden, Stimme über Jerusalem und den Tempel, Stimme über den Bräutigam und die Braut, Stimme über das ganze Volk! Nach dem üblichen Brauch ließ ihn der Statthalter peitschen: aber er schrie bei jedem Schlag nur Wehe Jerusalem! bis man ihn losließ. Und Wehe Jerusalem! rief er sieben Jahre lang, bis ihn unmittelbar vor der Einnahme der belagerten Stadt der tödliche Steinwurf traf, als er eben gerade Wehe auch mir! gerufen hatte (bell. jud. VI 5 3). Dieser Mann war vielleicht ein Kranker, vielleicht auch ein Seher. Jene andern aber haben neben ihrem Prophetentum immer auch das Goëtentum an sich getragen, jenes Tun der Schauwunders, das man auch von Jesus verlangt hatte, wie es Simon und die andern übten.

7. Urchristliche Prophetie; Maßstäbe und Formen. Solchen Propheten gegenüber haben die urchristlichen Männer sich immer des einen wahren Gottesgeistes gerühmt und dessen Echtheit daran erkannt, daß sie weder Mittel anwandten, um den ekstatischen Zustand zu erzeugen, noch chemische oder physikalische Taschenspielerstückchen der Magier übten, um für ihre Weissagungen und für den Anspruch auf die Prophetenwürde Glauben zu finden. „Der Geist Gottes weht wo er will"; das tiefe unmittelbare Ergriffensein gab ihnen das Gefühl der Echtheit und Größe ihrer Erlebnisse. Freilich schon früh hat man besonders den ekstatischen Erlebnissen gegenüber nach schärferen Maßstäben der Göttlichkeit und Ungöttlichkeit gesucht. Bereits Paulus ist von den Korinthern mit Bezug auf das Zungenreden nach solchen gefragt worden. Er hat auch den ersten bekenntnismäßigen Maßstab aufgestellt: Keiner kann Jesus einen Herrn nennen außer durch den Heiligen Geist, und wer da sagt Verflucht ist Jesus, der spricht nicht aus Gottesgeist (1. Kor. 12 3 ff.). Sehr

weitherzig, und darum auch auf die Dauer nicht ausreichend, sondern durch immer enger werdende Glaubensbekenntnisse ersetzt.

Aber auch in der urchristlichen Prophetie mischte sich die Apokalyptik, Weissagung und Wunder, das Seherische und das Suggestive in das Innerlichste und Tiefste ein. Und gewiß hing die volkstümliche Schätzung der Prophetie auch in den christlichen Gemeinden stark an diesem Wunderhaften an ihr. So erzählt die AG. bedeutsam von der erfüllten Weissagung einer Hungersnot 11 28 und von einer eigenartigen symbolischen Handlung, durch die derselbe Prophet Agabus mit dem Gürtel des Paulus dessen Gefangenschaft richtig vorausverkündete (21 10 ff.). So schildert Paulus die Gabe des Sehers, in die Tiefe der Menschengeheimnisse zu dringen, als Prophetengabe mit hinreißender Wirkung (1. Kor. 14 24). Für die sittliche und religiöse Tiefe eines Paulus freilich sind diese Dinge nicht das Wesentliche an der Prophetie, erst recht nicht das Ekstatische und das Wundertun; sondern die klare und verständliche Rede der Ermahnung, des Trostes und der sittlichen Förderung, die er zuerst mit dem Wort Erbauung bezeichnet hat (1. Kor. 14 3). Ja ihm ist die Zungenrede gar nicht Prophetie, sondern etwas ganz anderes. „Der mit Zungen redet erbaut sich selbst, der Prophet erbaut die Gemeinde" (1. Kor. 14 4). Paulus, der große Ekstatiker, der „mehr als alle mit Zungen redet" und Gott dafür dankt, will doch in der Gemeindeversammlung lieber fünf Worte mit seiner Vernunft als Prophet reden als zehntausend in der unverständlichen Zungensprache (14 18 f.), die man staunend sonst für das Höchste und Göttlichste hält, und von der uns Lukian und Celsus gerade als von besonderen Zeichen des Propheten berichten. Er, der Apostel, der auch Wunder getan hat und sie die Zeichen des Apostels nennt (2. Kor. 12 12; Röm. 15 19), weiß doch ganz genau, daß es jüdische Art ist, den Glauben auf das Wunder gründen zu wollen, daß das Kreuz für den Christen der einzige Beweis für Jesus ist (1. Kor. 1 22 f.).

Die Prophetenrede hat verschiedene F o r m e n gehabt, von jenem ekstatischen Zungenreden an bis hin zu dem normalen Sprechen, dem man in seiner Art nichts besonderes Geistgewirktes anmerkt. Meistens aber wird der Prophet so gesprochen haben, wie es von den Propheten und Lehrern in Antiochia berichtet wird, nämlich im Namen Gottes, des Christus oder des Hl. Geistes, der hier spricht: Sendet mir (!) doch den Barnabas und Saulus aus zu dem Werk, für das ich sie berufen habe! (AG. 13 2). Auch einige Worte der Offb. Joh. zeigen diese Form, zumal die sieben Sendschreiben sich ganz in diesem Ichstil des Gottesspruches geben, den hier der erhöhte Herr als Brief diktiert. Auch in AG. 10 wie in den späteren Petrusakten weiß die Legende sich noch dieses Stils der Prophetenrede zu bedienen (c. 38, s. oben S. 248).

In den folgenden Jahrzehnten ist die Gabe der Prophetie durchaus nicht erloschen, wenn uns auch nur wenige Namen mitgeteilt werden. Aber die Prophetennamen sind ja auch in der Urchristenheit selten. Denn außer den Antiochenern und Agabus werden uns nur noch Judas und Silas und die vier jungfräulichen Töchter des Evangelisten Philippus in der AG. genannt 15 32; 21 9 (beachte die Askese!). Diese sind auch noch gegen Ende des 2. Jh. als in Asien verstorben erwähnt von Polykrates und Gaius (s. oben S. 134). In derselben Zeit weiß ein antimontanistischer Schriftsteller außer ihnen nur noch eine Prophetin Ammia und den Apologeten Quadratus zu nennen (Euseb. V 17 2 ff.). Endlich ist Hermas nicht bloß Apokalyptiker, nicht bloß Verfasser eines Buches, sondern wesentlich Prophet, der in der Gemeinde auftritt und zur Buße ruft.

8. Auch die Namen **gnostischer Propheten und Prophetinnen** werden uns genannt, wie sich ja auch die Gnostiker auf prophetische Ueberlieferung berufen, und schon für die Urzeit nennen sie darum Namen ihrer Richtung. So erzählen die Paulusakten von einem Propheten Theonas in Korinth, nach dem neugefundenen koptischen Text war es sogar eine Prophetin namens Theonoe (oben XX 8 c. 1 8, S. 207). Genannt wird dort auch noch eine zweite Prophetin Myrte (oben 9, S. 209). Uebrigens hat auch der Prophet und kirchliche Gegner der Gnosis, der die Offb. Joh. geschrieben hat, uns den Namen einer gnostischen Prophetin, freilich wohl einen Schimpfnamen, Isebel, aufbewahrt 2 20, vgl. „Bileam" 2 14. Aus der Blütezeit des Gnostizismus hören wir von den Propheten Barkoph und Barkabbas bei den Basilidianern, Martiades und Marsanes bei den Ophiten, und auf die Worte einer Prophetin Philumene legte der Gnostiker Apelles höchstes Gewicht. Aber was mehr ist: die Häupter der Gnosis selber waren Geistbegabte. Von Valentin ist uns ein Gesicht erhalten, in dem er die ganze Welt in ungeheuren „Sphären" hängen und aus dem „Abgrund" Früchte quellen sieht (s. u. XXXIII c Nr. 1). Elchasai hat ein Offen-

barungsbuch hinterlassen, aus dem wir Stücke — nichtapokalyptischen Inhalts freilich — besitzen (s. XXXI). Endlich hat uns Irenäus den Gnostiker Marcus als einen Propheten geschildert, der sogar andere zu Propheten und Prophetinnen weihte (s. XXXIII a Nr. 6). Er gibt dabei auch einen deutlichen Hinweis auf Zungenrede, welche die Prophetin ausstößt, und vertritt solcher „Prophetenweihe" gegenüber die feste Gewißheit der Christenheit, daß nur dort echte Prophetie ist, wo sie ohne solche Mittel und Methoden unmittelbar von Gott her dem Menschen geschenkt wird. Aber in gnostischen und außerchristlichen Kreisen sind diese Riten und Methoden häufig gewesen. Reitzenstein hat in den hermetischen Schriften eine solche Prophetenweihe entdeckt und in seinem ‚Poimandres' (1904) erklärt und durch viele Parallelen aus anderer Literatur ihre Bedeutung in dem religiösen Treiben jener Tage aufgewiesen (vgl. auch E. Norden, Agnostos Theos, 1913).

9. Neue Maßstäbe. Durch diese gnostischen Propheten war aber der Geist und die Prophetie den Gemeinden vielfach verdächtig geworden. Gegen die andersartige Lehre dieser Propheten suchte man Schutz in immer neuen und schärferen Bekenntnisformeln. So prägt 1. Joh. gegen die „vielen Antichristi" und „Geister, die jetzt in die Welt gekommen sind", den Satz, daß man bekennen müsse, Jesus der Christus sei im Fleisch gekommen, und Ignatius von Antiochia verrät in all seinen Briefen das Bemühen nach solchen bekenntnismäßigen Formeln des Glaubens wie „wahrhaftig Mensch geworden, wahrhaftig gestorben, wahrhaftig auferstanden" usw. Daneben zeigt der Hirt des Hermas im Gebot XI, wie die Christenheit sich der Entartung der Prophetie in Sehertum und Orakelwesen zu wehren suchte, und die Didache (c. 11), wie sie zu kämpfen hatte mit der Selbstsucht der Propheten, die ihre Autorität manchmal benutzten, um sich das Leben zu erleichtern, oder mit den Extravaganzen ihres Auftretens, die die schlichte Sittlichkeit in Gefahr zu bringen drohten (vgl. Handb. S. 273 ff.). Kein Wunder, daß man in den Gemeinden immer mißtrauischer gegen den „Geist" wurde und sich nach Hilfe bei der Stetigkeit und getreuen Ueberlieferung der Verwaltungsbeamten, der Bischöfe umsah. Bischöfe und Diakone schienen schließlich den Dienst der Propheten und Lehrer besser als diese tun zu können (Did. 15): „Ueberseht sie also nicht; denn sie sind eure Geehrten mit den Propheten und Lehrern!" Dieser Satz klingt noch sehr altertümlich, wenn wir ihn etwa vergleichen mit dem bischöflichen Selbstbewußtsein eines Ignatius. Aber es ist bezeichnend, daß auch dieser noch großen Wert darauf legt, daß er die prophetische Gabe des Hl. Geistes hat, der die Herzen durchschaut. Er teilt sogar mit, was ihm in einem Fall der Geist geoffenbart hat; der Spruch hat ganz die Art der Prophetenworte, selbst darin, daß er sich reimt (Philad. 7):

> **Ohne den Bischof in keinem Ding verfahret;**
> **Euer Fleisch als einen Tempel Gottes wahret!**
> **Die Einigkeit liebt — die Spaltungen flieht!**
> **Werdet ähnlich Jesu, dem Christ,**
> **Wie er selbst seinem Vater ist!**

10. Der Montanismus und seine Gegner. Um die Mitte des 2. Jhs. flutete dann eine neue ekstatisch prophetische Welle durch Kleinasien, getrieben von dem Sturmwind eines leidenschaftlichen Asketengeistes, den der Prophet Montanus mit zwei jungfräulichen Prophetinnen entfacht hatte, der Montanismus (s. XXXII). Hier haben die kirchlichen Kreise nun versucht, die Ekstase überhaupt als unchristlich und dem Gottesgeist nicht entsprechend auszurotten; eine Hauptschrift gegen den Montanismus trug den Titel ‚Daß ein Prophet nicht in der Ekstase sprechen dürfe' (Euseb. V 17 1). Und wieder finden wir einen Bischof, Melito von Sardes, mit dem Anspruch selber ein Prophet zu sein, im Kampf gegen die neue Prophetie und auch als Schriftsteller gegen sie wirkend. Vielleicht stammt aus diesem Kampf und aus dem Werke des Melito über die Prophetie, genauer über ‚den Wandel der Propheten' oder ‚über den Lebenswandel und die Prophetie', ein Satz, der vor einiger Zeit auf einem Papyrusblatt in Oxyrhynchus gefunden worden ist und so lautet: „Der prophetische Geist ist die Körperschaft des prophetischen Standes, das heißt der Fleischesleib Jesu Christi, der sich mit der Menschheit durch Maria vereinigt hat" (OP 1, 1898; Harnack SBA 1898, S. 516 ff.). Der Montanismus hat sich rasch und weit verbreitet und noch um 200 in Tertullian einen beredten und geistesmächtigen Vertreter gefunden. Er selbst freilich hat den „Geist" nicht besessen; aber er erzählt noch von einer „Schwester", die die Gnadengabe der Offenbarungen bekommen hatte und „während

des Gottesdienstes am Sonntag ekstatische Anfälle mit solchen Offenbarungen bekommt, in denen sie mit den Engeln verkehrt, mitunter auch mit dem Herrn, Geheimnisse sieht und hört, Herzen durchschaut (eine besonders von den Montanisten geübte, aber schon 1. Kor. 14 24 erwähnten Gabe), auch Heilmittel den Hilfesuchenden angibt". Sie hat auch in der großen Frage, ob die Seele körperlich sei oder nicht, eine Entscheidung gegeben, indem sie verkündete, daß ihr die Seele in einer Vision körperlich erschienen sei (Tertl. de anima 9). Endlich seien noch zwei Visionen aus dieser montanistischen Bewegung angeführt, die zwei junge Märtyrer, Perpetua und Saturus, im Jahre 203 wahrscheinlich in Karthago gehabt haben. Sie sind um ihres Inhaltes willen wichtig, weil sie sozusagen gelebte Apokalyptik zeigen, offenbaren, wie Menschen jener Tage in den Gedanken und Bildern der Apokalyptik lebten und in schwerster Lage im Angesicht des Todes aus ihnen Trost und Kraft gewannen. Sie sind auch kirchengeschichtlich bedeutsam, weil man sieht, wie die Märtyrer auch Geistesträger waren oder wenigstens dafür gehalten wurden. Solchen Geisteszeugen stand auch die Kirche damals immer freundlich gegenüber und hörte auf ihr Wort, das ausgewiesen schien durch die Heldenkraft ihres Leidens.

Perpetua, die eben eines Kindleins genesen war und unter dem Gefängnis, unter der Trennung von ihrem Kind und dem Drängen ihrer Familie auf Ableugnung ihres Christentums schwer litt, erzählt (c. 4) so: Da sprach zu mir mein Bruder: Herrin, Schwester, du stehst schon in so hohen Ehren bei Gott, daß du um eine Vision bitten darfst und sie empfangen wirst, die dir zeigen wird, ob du leiden mußt oder frei kommen wirst. Und weil ich wußte, daß ich mit Gott sprechen könne und so große Wohltaten von ihm empfangen hatte, versprach ich's ihm voll Glauben und sagte: Morgen werde ich es dir verkünden. Ich betete, und es ward mir folgendes gezeigt: Ich sah eine eherne Leiter von ungeheurer Länge, die bis zum Himmel reichte. Sie war so schmal, daß immer nur einer allein hinaufsteigen konnte. Auf beiden Seiten der Leiter war jede Art von Schwertern, Lanzen, Haken, Messern und Spießen angebracht, damit jeder, der sorglos und ohne aufzublicken hinaufstieg, von den Spitzen zerrissen werden mußte. Unter der Leiter aber lag ein Drache von ungeheurer Größe, der den Aufsteigenden auflauerte, sie zu erschrecken, daß sie den Aufstieg nicht wagen sollten. Es stieg aber Saturus zuerst hinauf [der sich später um unsertwillen freiwillig angegeben hatte. Er war unser geistlicher Führer gewesen; aber als wir ergriffen wurden, war er nicht zugegen]. Wie er nun an die Spitze der Leiter kam, drehte er sich um und sprach: Perpetua, ich erwarte dich, aber siehe zu, daß der Drache dich nicht beißt! Und ich sprach: Er soll mir nicht schaden, im Namen Jesu Christi! Und er duckte seinen Kopf unter der Leiter ganz sanft, als ob er mich fürchte. Und als ich auf die erste Stufe treten wollte, trat ich ihm auf den Kopf. Dann stieg ich hinauf. Und ich sah dort einen ganz großen Garten und in seiner Mitte einen greisen Mann, der in der Tracht eines Hirten dasaß, gewaltig groß, und seine Schafe molk; es standen aber um ihn her viele Tausend Weißgekleideter. Er hob den Kopf empor und sah mich und sprach: Gut, daß du gekommen bist, Kind. Und er rief mich zu sich, und von dem Käse, den er bereitete, gab er mir einen Bissen. Und ich nahm ihn mit gefalteten Händen und aß ihn, und alle Umstehenden sagten: Amen. Bei dem Klang ihrer Stimme wachte ich auf noch mit dem Geschmack von etwas Süßem im Munde. Ich erzählte es sofort meinem Bruder, und wir begriffen, daß ich werde leiden müssen; von da an setzte ich keine Hoffnung mehr auf die Welt. —

Noch andere Visionen hat Perpetua gehabt und berichtet. Nur die des Saturus sei noch wiedergegeben; er erzählt (11 ff.): Schon hatten wir gelitten, waren aus dem Fleisch ausgewandert, und vier Engel begannen uns nach Osten zu tragen, ohne daß ihre Hände uns berührten. Wir schwebten in die Höhe, nicht liegend, sondern als stiegen wir einen sanften Abhang hinan. Und als die erste Welt hinter uns lag, sahen wir ein unermeßliches Licht. Da sprach ich zur Perpetua — sie schwebte mir nämlich zur Seite —: Das ist's, was uns der Herr versprochen hat, wir haben die Verheißung empfangen. Und indem wir von den vier Engeln getragen wurden, tat sich ein großer Raum vor uns auf, der wie ein Park war, voller Rosenstämme und Blumen aller Art. Die Stämme waren so hoch wie Zypressen, und ein Blütenregen rieselte unaufhörlich hernieder. Dort in dem Park waren vier andere Engel, welche die übrigen überstrahlten. Als sie uns sahen, begrüßten sie uns mit Ehrfurcht und sagten zu den übrigen Engeln: Da sind sie! Da sind sie! voll Bewunderung. Erschrocken setzten uns die vier Engel, die uns trugen, nieder, und wir gingen auf unsern Füßen eine Strecke weiter auf einer breiten Straße. Da fanden wir Jucundus, Saturninus und Artaxius [die in derselben Verfolgung lebend verbrannt worden sind] und Quintus [der gleichfalls als

Märtyrer im Gefängnis gestorben war — Bemerkungen des Herausgebers], und wir fragten sie, wo die übrigen wären. Die Engel sagten uns: Kommet zuvor, tretet ein und grüßet den Herrn! Und wir kamen nahe zu einem Ort, dessen Wände so aussahen als wären sie von Licht gebaut, und vor der Türe dieses Ortes standen vier Engel, welche die Eintretenden mit glänzenden Gewändern bekleideten. Wir traten ein und hörten mit vereinter Stimme sprechen: Heilig! Heilig! Heilig! ohne Aufhören und sahen an demselben Platze einen sitzen wie einen greisen Mann, der hatte schneeweiße Haare und doch ein jugendlich männliches Antlitz. Seine Füße sahen wir nicht. Und zur Rechten und Linken standen vier Aelteste, und hinter ihnen mehrere andere. Wir traten voll Verwunderung ein und blieben vor dem Throne stehen, und die vier Engel hoben uns empor, und wir küßten ihn, und er strich uns mit seiner Hand übers Antlitz. Und die übrigen Aeltesten sagten zu uns: Wir wollen uns erheben! Wir erhoben uns und sagten den Friedensgruß. Da sprachen zu uns die Aeltesten: Geht und ergötzt euch! Und ich sprach zu Perpetua: Nun hast du, was du willst. Und sie sprach zu mir: Gott sei Dank, daß, wie ich im Fleische fröhlich war, ich hier nun noch fröhlicher bin! Wir gingen hinaus und sahen vor dem Throne den Bischof Optatus . . . . . Und wir begannen viele Brüder zu erkennen, auch Märtyrer. Alle labten wir uns an einem unbeschreiblich süßen Geruch, der uns sättigte. Da wachte ich fröhlich auf.

11. Die Ausläufer der urchristl. Prophetie. Mit dem Untergang des Montanismus wird es stiller von der Prophetie und den Geistesgaben in der Kirche. Doch sind die Propheten nie ausgestorben. Es war nur ähnlich wie im Judentum: sie wichen vor der festgewordenen Autorität zurück. Und zwar in der Kirche um so mehr, als sich neben der geschriebenen Offenbarung des Buches — inzwischen hatte sich ja auch ein N. T. gebildet —, noch eine zweite Autorität, die des Amtes entwickelt hatte. Es ist aber interessant, daß um die Mitte des 3. Jh. Cyprian von Karthago, der große Kirchenmann, der in so vielem Stil und Form der Kirche gefunden und geprägt hat, immer noch versucht, sich unter das Ansehen der prophetischen Gabe zu stellen, die er auch für sich in Anspruch nimmt. In Wahrheit ruhte seine und der Bischöfe Autorität auf einem anderen Grunde, auf dem, was gerade nicht prophetisch an ihnen war, auf ihrer Gabe der Verwaltung, der Menschenbehandlung und des Herrschenkönnens.

12. Bedeutung der Prophetie. Wie stellen wir Heutigen uns zur Prophetie? Glauben wir den urchristlichen Propheten und den ntl. Schriften, weil sie großenteils von Männern geschrieben sind, die Visionen erlebten, Sehergaben hatten und in Zungen redeten? Oder glauben wir ihnen gerade deshalb nicht, weil das alles Krankhaftigkeit, verkappte Epilepsie, wie Nietzsche sagte, vielleicht gar Wahnsinn ist? Keines von beiden. Visionen und wunderbares Hören, Sehergabe und Zungenrede sind weder Krankheit noch besondere Beweise göttlicher Gegenwart, denn sie ereignen sich auch an ganz gesunden und ganz unfrommen Menschen. Sie sind bloß außergewöhnliche seelisch-leibliche Zustände; sie entscheiden nicht über die Wahrheit dessen, was in ihnen erlebt wird, sondern sind bloß Zeichen tiefster Erregung einzelner oder ganzer Generationen und Zeiten. Selbst wenn es eine Sehergabe gibt, die Verborgenes oder Zukünftiges wirklich sieht — die Akten über diese Frage sind noch nicht geschlossen — so ist sie eine natürliche Begabung des Menschen wie unser gewöhnliches Sehen mit zwei Augen auch. Wahrheit einer Verkündigung und göttliche Sendung eines Menschen wird so nicht bewiesen, sondern allein durch den Wahrheitsgehalt der Verkündigung selbst, der sich uns in der Tiefe unseres Wesens bezeugt und uns zur Anerkennung zwingt.

Und was kann für uns die Tatsache bedeuten, daß die Menschheit seit alter Zeit das Ende nahe wähnte und immer glaubte, daß „viele von denen, die hier stehen, nicht sterben werden, bis sie das Reich Gottes kommen sehen in Kraft"? Das soll uns anleiten, daß auch wir uns einmal fragen, ob wir nicht noch ganz ähnlich empfinden, auch wenn für uns die Weltentwicklung eine unendliche Reihe und ein ewiger Mittag ist. „Die Antwort ist nicht schwierig. Die Religion ist nicht nur ein Leben in und mit Gott, sondern auch, eben weil sie dies ist, die Enthüllung des Sinns und der Verantwortlichkeit des Lebens. Wem sie aufgegangen ist, der findet, daß ohne sie umsonst nach diesem Sinn gesucht wird, daß der Einzelne sowohl wie die Gesamtheit ziellos wandelt und stürzt. ‚Sie gehen alle in die Irre, ein jeglicher sieht auf seinen Weg'. Der Prophet aber, der Gottes inne geworden ist, erkennt mit Schrecken und Angst dieses allgemeine Irren und die allgemeine Verwahrlosung. Es geht ihm wie einem Wanderer, der seine Genossen

blind einem Abgrund zueilen sieht und sie um jeden Preis zurückrufen will. Es ist die höchste Zeit — noch kann er sie warnen; noch kann er sie beschwören: ‚Kehret um!‘; aber vielleicht schon in der nächsten Stunde ist alles verloren. — — So entsteht immer aufs neue im Zusammenhang mit einer großen Bußbewegung die Vorstellung vom nahen Ende. In welche Formen im einzelnen sie sich kleidet, das hängt von zeitgeschichtlichen Umständen ab und ist von untergeordneter Bedeutung. Nur die als Gedankengebilde konstruierte Religion entbehrt der entscheidenden Zuspitzung auf das Ende; die tatsächliche Religion ist ohne sie nicht zu denken, mag sie neu entfacht werden, oder mag sie als stilles Feuer in der Seele glühen" (Harnack). —

Ueber die urchristl. Prophetie vgl. die Lehrbücher, bes. Weizsäcker, Das apost. Zeitalter, und R. Knopf, Das nachapost. Zeitalter. Grundlegend für das psychologische Verständnis: H. Gunkel, Die Wirkungen des hl. Geistes 1888, [3]1899. H. Weinel, Die Wirkungen des hl. Geistes (bis Irenäus) 1899. Harnack, Ausbreitung 1, [3]1915, S. 307 ff. 318 f. 320 ff. 336 ff. R. Reitzenstein, Poimandres 1904, S. 220 ff. G. P. Wetter, Der Sohn Gottes 1916, S. 21 ff. H. Leisegang, Der hl. Geist 1, 1, 1919; Pneuma hagion 1922, Veröffentlichung des Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte. D. Nielsen, Der dreieinige Gott 1, 1922, S. 410 ff. A. Harnack, Cyprian als Enthusiast, ZNW 1902, S. 177 ff.

---

b) Die Apokalyptik des Urchristentums.

(H. Weinel.)

In den Kreisen der urchristlichen Propheten ist nun auch die Apokalyptik, die man ja von der Prophetie nicht mehr unterschied, geübt, sind Weissagungen über die Endzeit und Offenbarungen der Himmelsgeheimnisse gegeben und überliefert, ist endlich auch eine apokalyptische Literatur gepflegt und neugeschaffen worden.

1. Uebernahme jüdischer Apokalypsen u. ä. Weithin hat das Christentum auch hier von dem jüdischen Erbe gelebt. Es hat im Laufe des 1. Jhs. seines Bestehens, also etwa bis gegen 150, sämtliche ältere jüdische Apokalypsen, die überhaupt erhalten sind, übernommen und vor dem Untergang gerettet, als das immer einseitiger werdende Judentum sie mit Ausnahme der ältesten, des Danielbuches, das noch in das A. T. hineingekommen war, vernichtet hat. Christlich gemacht wurden diese Bücher entweder durch „Erklärung", die ja damals alles bezwang, oder durch Zusätze, die das Leben Jesu in die Weissagung deutlich einführten. In diesem neuen, christlich verbrämten Gewande sind fast alle jüdischen Apokalypsen auf uns gekommen. Man findet sie zum großen Teil in deutscher Uebersetzung von Beer, Clemen, Gunkel, Ryssel, Schnapp und Fuchs in Kautzsch 2 herausgegeben. Die Namen der übrigen und Nachrichten über ihre Ausgaben und Uebersetzungen s. bei Beer, Pseudepigraphen des A. T., RE 16, S. 229 ff. und Schürer 3, S. 258 ff.; einen bedeutenden Teil von ihnen hat uns aus der altslavischen Sprache N. Bonwetsch in Uebersetzungen zugänglich gemacht.

In eigenartiger Weise ist eine christliche Apokalypse in eine jüdische Legende eingesetzt in dem Buch, welches die Himmelfahrt des Jesaja heißt (s. XXIV). Und zwar ist die Legende die Unterlage für eine doppelte christliche Offenbarung geworden, die an religionsgeschichtlicher Bedeutung ihre Unterlage bei weitem übertrifft. Der größere und, wie es scheint, ältere der beiden Zusätze ist der Schlußteil c. 6—11, nach dem das Ganze seinen Namen bekommen hat, weil er die Himmelsreise schildert, die Jesaja in einer Vision erlebt haben will. Das Buch ist um deswillen wichtig, weil es uns die Anschauungen christlicher Kreise kennen lehrt, von denen wir sonst nur sehr wenig Urkunden haben. Es sind jene der außerkirchlich gnostischen Bewegung äußerst nahestehenden Kreise in der Kirche, die von doketischen und gnostischen Ansichten aller Art stark beeinflußt sind und in denen die von der Gnosis sonst nicht geliebte Apokalyptik gerade den Weg zur Gnosis bildet. So enthält diese Schrift ein Gemisch von scheinbar sich Widersprechendem, zeigt aber, daß es bereits damals kirchliche Kreise gab, die mit einer „modernen" Bewegung sich innerlich auseinanderzusetzen strebten und eben dadurch auch innerlich von ihr beeinflußt wurden, ein Bestreben, für das im N. T. besonders Kol. ein Beispiel bietet. So spielen in der Himmelf. Jes. die Engel eine große Rolle; selbst

der Hl. Geist ist als ein Engel gedacht, und es wird beschrieben, wie er mit Jesus zusammen vor Gottes Thron kniet! (9 36. 40 ff.) Dennoch wird Engelverehrung, wie in Kol., Offb., Hebr., entschieden bekämpft (7 21. 8 5. 9 31). Der Engel des Totenreiches kommt öfters vor, eine christliche Umwandlung des unterirdischen Herrschers; bis zu ihm soll Jesus hinabsteigen, die Predigt von der Auferstehung zu bringen, in die Hölle dagegen, an den Ort der Strafe, der hier vom Totenreich geschieden ist, nicht (10 8. 11 19). Die Geburt Jesu wird nach Mt. geschildert, Maria bereits hier zur Davididin gemacht (11 2), dabei aber der Geburtsvorgang selbst in der seltsamsten Weise doketisch ausgemalt. Es wird also Gnostisches über die kirchliche Unterlage gezeichnet (11 2 ff.). Eine eigentümliche Mischung des Gnostischen und Apokalyptischen ist schließlich der Aufriß des Ganzen. Das apokalyptische Motiv der Himmelsreise wird hier zweimal verwendet: Jesaja steigt durch die sieben Himmel zum Thron Gottes empor. Nun aber schließt sich dasselbe Motiv in gnostischer Form an: der Christus fährt hernieder durch die sieben Himmel zur Erde und zum Totenreich und steigt danach wieder empor, jeder Seele den Weg bahnend zum Vater (10 f.). Dabei werden wie bei den Gnostikern die Türhüter der Himmel geschildert, denen man das Losungswort geben muß. Die Motive sind so zusammengebracht, daß Jesaja, als er im Himmel angekommen ist, den Abstieg des Christus, den künftigen, schaut. Solches sagte Jesaias, da er seine Herrlichkeit sah, und redete von ihm (Joh. 12 41).

Die zweite, in das Martyrium selbst (3 13—4 18) eingefügte Weissagung scheint die Himmelsreise bereits vorauszusetzen (vgl. 3 13) und hat im engeren Sinne apokalyptischen Inhalt. Sie will eine Mahnung an die Christenheit und an einzelne Richtungen und Auswüchse in ihrer Mitte sein, allerdings in der Weise, daß sie alles „weissagt", was sie bekämpft. Zunächst verkündet sie (3 13—20) die Ankunft des geschichtlichen Jesus im wesentlichen nach den Evangelien nur mit einer seltsam legendarisch ausgestalteten Auferstehungsgeschichte, nach der Michael und der Engel des Hl. Geistes Jesus auf ihren Schultern aus dem Grabe heraustragen (vgl. Petrusevang. 39). Daran schließt sich die Schilderung der Zustände, wie sie zur Zeit des Verfassers bestehen (3 21—30) und ihm den Glauben an die nahe Ankunft des Antichrists (Beliars) nahe legen. Die Gemeinden haben viel von ihrem Glauben, ihrer Liebe und Reinheit verloren; Parteien zerrütten sie, da die Führer, die Presbyter, schlechte Hirten sind und es nur wenig echte Propheten gibt. Das sind die Tage des Endes, in denen schnell der Antichrist in der Gestalt des Nero kommen, schreckliche Wunder tun, sich als Gott anbeten lassen und die Christen verfolgen wird. Danach aber wird der Herr mit den himmlischen Heerscharen kommen, den Antichrist in die Gehenna werfen und auf Erden den Heiligen dienen, bis diese ihre Leiber ablegen, in den Himmel emporgerückt werden und das Gerichtsfeuer sich über die Erde ergießt. Damit schließt diese Weissagung, indem sie für alles weitere auf andere Bücher verweist und dadurch deutlich verrät, daß ihr Interesse ein überwiegend praktisches ist.

Und zwar ist diese praktische Absicht der des Hermasbuches, soweit es sich auf falsche Propheten und Parteiungen bezieht, und der ‚Lehre der zwölf Apostel' ganz nahe verwandt. Keineswegs braucht die montanistische Prophetie bereits aufgetreten zu sein, Gemeindeprophetie und gnostische „Propheten" zerrissen die Gemeinden schon vorher in mancherlei Richtungen, und über schlechte „Hirten" wird seit Anfang des 2. Jhs. geklagt. Ebenso aber ist es auch nicht nötig, mit den Worten, die über Nero gesagt sind, in die Regierungszeit dieses Kaisers hinaufzugehen. Der Antichrist trägt wohl die Züge des Nero, kommt in der Gestalt des Nero, braucht aber nicht nach dem Wortlaute, der übrigens nicht einmal sicher ist, der Nero zu sein, der von 54—68 regiert hat. Es wäre ja höchst bedeutsam, wenn wir hier ein ältestes Zeugnis von dem Martyrium des Petrus in Rom hätten; aber das kann nicht gewiß gemacht werden. Wichtig ist das kleine Stück schon deshalb, weil es uns die ausartende Prophetie und den Kampf um sie zeigt, in dem der „wahre" Prophet tapfer für ihre Berechtigung gestritten hat gegen die kirchliche Feindseligkeit, die mit den Ausartungen die ganze Prophetie hinwegtilgen wollte.

Die Unterscheidung, ob ein Buch ursprünglich jüdisch oder christlich ist, wird mitunter recht schwer. So ist es zwar gewiß, daß die ‚Testamente der zwölf Patriarchen' noch eine christliche Bearbeitung erfahren haben: aber ob dieselbe über eine christliche oder eine jüdische Unterlage ergangen ist, ist nicht sicher zu entscheiden. Aehnlich verhält es sich auch bei der Elia- und der Zephanjaapokalypse, von denen wir Apokr. S. 203 f. 205 f. eine Inhaltsübersicht gaben.

2. Die Sibyllinen. Auch heidnische Apokalyptik ist von dem jungen Christentum übernommen und überarbeitet worden, freilich erst nachdem sie durch eine jüdische Neufassung und Vermehrung hindurchgegangen war. — Von dem Propheten Hystaspes kennen wir nur noch den Namen; aber von sibyllinischen Büchern ist uns eine ganze große Sammlung erhalten, deren christlicher Teil unter Nr. XXX übersetzt vorliegt. Im Gewande der griechischen Sibyllendichtung, im Hexameter, finden wir hier den gewöhnlichen apokalyptischen Stoff wieder: Unglücksweissagungen gegen die Länder, in denen die Gläubigen verfolgt werden, zumal wider Rom, die Androhung des Antichrists, des nahen Endes, des Gerichts und der Hölle, die Verheißung der künftigen Herrlichkeit, die Weissagung der Erscheinung Jesu, mehr oder weniger durchsichtig nach den Evangelien beschrieben, das bildet die Hauptmasse der Dichtungen. Dazu kommen noch apologetische Themata, wie sie auch schon das Judentum etwa in der Weisheit Salomos behandelt hat, besonders der Nachweis, daß die Götter der Heiden Dämonen und ihre Bilder tote Steine und Holzklötze sind. Selbst ein so künstlicher apologetischer Gedanke findet sich hier XII 128 wie der uns sonst nur aus Melito von Sardes bekannte, daß die Macht des römischen Reiches seit Jesu Auftreten gewachsen sei.

Die christlichen Stücke der Sibyllinenbücher sind durchaus nicht ein einheitliches, zu einer Zeit und in eines Mannes Kopf und Herz entstandenes Werk. Vielmehr haben die verschiedenartigsten Richtungen daran mit gearbeitet, und ganz beträchtliche Stücke stammen aus gnostischen oder solchen Kreisen, die wie der Verfasser der Himmelf. Jes. auf der Grenze zwischen gnostischem und kirchlichem Christentum standen. So finden sich denn auch wundersame gnostische Sakramente und Weihehandlungen hier beschrieben, auffallende Schilderungen legendarischer Art von Vorgängen aus dem Leben Jesu gegeben, wie VIII 474 ff. die Erzählung von der Geburt, die sehr stark an die bei Ignatius zu findende erinnert, nach der die Sterne (= Engel) um den Stern des Kindes von Bethlehem getanzt haben sollen (Eph. 19). Dazu kommen Höllenschilderungen, die aufs stärkste an die Offb. Petrus' erinnern und wohl von ihr beeinflußt sind II. Andrerseits finden sich wieder so späte Stellen wie II 311, wo die heilige Jungfrau bereits als Fürbitterin für die im Gerichtsfeuer (Fegefeuer) Leidenden auftritt (vgl. auch II 332 ff.). Vieles ist hier noch zu erarbeiten, nicht minder aber auch zur Aufklärung der Bedeutung der Sibyllinen für die Geschichte der christlichen Ethik. Auch hier findet sich das Seltsamste nebeneinander: die judenchristlichen Gebote aus der AG. (II 95 f.), daneben Askese (II 48 f.). Wie das Streben nach sittlicher Einwirkung groß ist und in immer wiederkehrenden Mahnungen sich auslebt, so sind auch der Quellen und Vorbilder, aus denen diese Sittlichkeit sich herleitet, mannigfache gewesen. Neben den zehn Geboten steht jener in der ‚Lehre der zwölf Apostel' (s. XXXIX) verarbeitete Katechismus der zwei Wege, vielleicht auch die Apostellehre selbst und das Lehrgedicht des Pseudophokylides. Natürlich hat auch die jüdische Spruch- und Weisheitsliteratur starken Einfluß geübt. Ganz Fremdartiges tritt daneben, und wer weiß, was alles eindringende Untersuchung hier noch finden mag. Mir wenigstens klingt stark buddhistisch der Vers: **Gemeinsam sind allen die Leiden, das Leben ist ein Rad, unbeständig ist das Glück** (II 87). Selten mag man so, außer im Buddhismus, das Leid und das Lebensrad verbunden finden. Wie dem auch sein mag: es sind für die Geschichte des Christentums hochinteressante und wichtige Stücke, die wir aus den Sibyllinen ausheben.

Formell freilich sind diese Dichtungen sehr mangelhaft. Aber falsch wäre es doch, diese Erzeugnisse einer halbbarbarischen und barocken Kunst — wenn man das Wort Kunst hier noch brauchen darf — lediglich mit dem Kopfe des Poetikers und Grammatikers zu lesen. Dann wird man freilich „nichts unverächtlich" finden an diesen Versen als „ihre Masse". Nein, man muß, um ihnen menschlich nahe zu kommen, ein Herz haben, das hinter holperigen Versen die jubelnde Hoffnung und den Aufschrei der Gequälten und Verfolgten fühlt und mitfühlt, ebenso wie die ernste Arbeit an der sittlichen Haltung der jungen Gemeinden. Und man muß einen Sinn haben für die maßlosen, flutenden, aber grandiosen Formen orientalischer Poesie, die freilich hellenisch gebildetem Schönheitssinne immer barbarisch vorkommen müssen.

3. Christliche Apokalypsen. Auch diejenigen Apokalypsen, die sich klar als christliche Bücher geben und es wohl auch von Anfang an sind, schleppen einen ungeheuren Stoff aus jüdischer und heidnischer Jenseitsüberlieferung mit. Es sind eigentlich nur drei Bücher derart, die das Christentum bis zum Jahr 200 etwa hervorgebracht hat. Zwei von ihnen

sind freilich neben Daniel die wichtigsten Schriften der ganzen Gattung geworden: die Offenbarung des Johannes und die des Petrus, während die dritte, der Hirt des Hermas, wohl die Entwicklung der Bußordnung der Kirche stark beeinflußte und als Sitfenlehre im Unterricht der Neueingetretenen jahrhundertelang eine gewisse Rolle spielte, aber lange nicht die Bedeutung der beiden anderen Bücher errang und verdiente. Alle drei Schriften sind zuerst, wie sie sich gaben, gewertet d. h. für inspirierte Offenbarungsbücher gehalten worden und mit höchstem Ansehen umkleidet gewesen. Aber bald hat sich gegen die Petrusoffb. und den Hirten die Kritik derer erhoben, die überhaupt dem apokalyptischen Wesen abgeneigt waren, und das waren vor allem die geistigen und mystischen Kreise der griechischen Kirche. Auch die Offb. Joh. ist nur durch den Einfluß des Abendlandes im N. T. geblieben. Soviel von jüdischem und orientalisch-hellenistischem Stoff und Wesen selbst diese christlichen Apokalypsen übernommen haben, in einem Punkte kündigt sich doch der neue prophetische Geist der christlichen Religion an: die Offenbarungsträger verstecken sich nicht mehr hinter alttestamentliche Namen, Johannes und Hermas treten ganz in ihrem eigenen Namen auf. Die Petrusoffenbarung freilich ist wieder pseudepigraph und fällt in den jüdischen Stil zurück. Aber sie beruft sich wenigstens auf eine christliche Autorität der jüngsten Vergangenheit. Auch sonst erscheinen Hermas und Johannes als die selbständigeren; Johannes zumal hat — wo er aus Eigenem spricht — Worte von letzter Tiefe und Größe, wie jenes immer wieder seine Macht über die Seelen beweisende Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

4. Gnostische Apokalypsen. Auch die Gnostiker haben apokalyptische Schriften benutzt und hervorgebracht, wie wir es eben an der Ueberarbeitung der Himmelf. Jes. und der Sibyllinen gesehen haben. Freilich im Wesen stehen sich Gnosis und Apokalyptik als zwei verschiedene Religionen gegenüber. Aber wie das auch von Christentum und Apokalyptik d. h. eschatologischer Erlösungsreligion gilt, so haben doch auch die Gnostiker sich dem Zug der Zeit, der zum Apokalyptischen ging, nicht entziehen können. Ueberdies war das Interesse an den Geheimnissen des Himmels beiden Richtungen gemeinsam. Die gnostischen Apokalypsen oder apokalyptisch durchsetzten Schriften sind nun freilich, wie der größte Teil der gnostischen Literatur überhaupt, verloren gegangen oder nur in katholischen Bearbeitungen auf uns gekommen. So steckt gewiß ein ganz Teil gnostischer Ueberlieferung in einigen der späteren Apokalypsen, die hinter unserem Zeitraum liegen. Von vielen ihrer Schriften sind uns die Titel bei den die Ketzer bekämpfenden Kirchenvätern erhalten; doch ist oft nicht zu entscheiden, ob es sich um Apokalypsen oder um ‚Offenbarungsschriften' ganz anderen Inhaltes handelt. Besonders Epiphanius hat eine lange Liste solcher Schriften überliefert, von denen wir nichts mehr als die von ihm angegebenen Namen wissen; vgl. Krüger, Geschichte der altchristl. Literatur 1895, S. 44—54, R. Liechtenhan, Die pseudepigraphische Literatur der Gnostiker in ZNW 1902, S. 222 ff. und 286 f. Eine ganze Reihe anderer Schriften sind uns in koptischer Sprache erhalten, wieder andere in großen Bruchstücken bei den Ketzerbestreitern bewahrt geblieben. Es ist nicht möglich, hier auf diese Bücher einzugehen. Eine interessante Weissagung des „Zoroaster" auf Christus hat Iselin aus einem Buch des Salomo von Bassora ‚Die Biene' in ZWTh 1894 mitgeteilt. Sie zeigt eine merkwürdige Mischung gnostischer und gemeinchristlicher Gedanken und bringt Zarathustra in enge Verbindung mit Jesus: Aus meinem Geschlecht wird er stammen; ich bin er und er ist ich; er ist in mir und ich in ihm!

5. Die späteren christlichen Apokalypsen. Es scheint, als ob lange Zeit hindurch die Apokalyptik unter dem Einfluß desselben mystischen und theologischen Geistes der griechischen Kirche, der die alten Apokalypsen aus dem Gebrauch in der Großkirche fast restlos verstoßen und in die Barbarenkirchen verdrängt hat, gänzlich verstummt sei. Erst um das Jahr 400 ist das Buch entstanden, das eine neue Reihe von Offenbarungsschriften eröffnet, die sich nun bis ins späte Mittelalter hinein fortsetzt: die Offenbarung des Paulus. Dies Buch, das die Offenbarung des Petrus stark benutzt und ergänzt, hat sich sehr schnell verbreitet, bald einen mächtigen Einfluß geübt und ist in alle Sprachen des Mittelalters übersetzt worden. Dann hat der Arabersturm des Islam, der über die Kirche ging, und haben hernach die Kreuzzüge apokalyptische Stimmungen geschaffen, und das Grübeln über die Geheimnisse des Himmels ist in denselben Jahrhunderten in den drei nun um die Seelen kämpfenden Religionen wieder erwacht. In diesen jungen

Apokalypsen mögen mancherlei Reste älterer Offenbarungsschriften stecken. Es bedarf aber noch eingehender Untersuchungen, um sie herauszulösen und für die Frühzeit zu benutzen. (Die ältere Literatur in den Lehrbüchern, zuletzt Bardenhewer 1, S. 610 ff. Ferner R. H. Charles, The apocr. and pseudepigr. of the Old Test., 1913. F. C. Burkitt, Jewish and Christian Apocalypses, 1914. — Neue Texte mit Untersuchungen bei James 1. 2. Eine Zusammenstellung mit Inhaltsangaben gibt H. Weinel, Die spätere christl. Apokalyptik, Göttingen 1923.)

6. Unser Interesse an den Apokalypsen. Man kann die im folgenden übersetzten Bücher mit rein geschichtlichem Interesse lesen, um von einem Stück altchristlichen und mittelalterlichen Glaubens und Hoffens, Predigens und Handelns — und von keinem unwichtigen! — lebendige, aus den Quellen geschöpfte Eindrücke zu bekommen. Man kann sie aber auch aus allgemein menschlichem und aus religiösem Interesse lesen. Was sagen sie uns dann? Ja, haben sie uns noch etwas zu sagen? Himmel und Hölle, der Zaubergarten mit den roten Rosen und ihrem köstlichen Duft, die Seligen mit ihren Strahlenkränzen und dem unaufhörlichen Heilig! Heilig! Heilig!, aber auch der Feuerpfuhl und die glühenden Steinspitzen, die furchtbaren Strafengel und die ewig nagenden Würmer — kindliche Vorstellungen einer überströmenden Phantasie, aufsteigend aus der Tiefe längst vergangener Vorzeit, aus den im Dunkel der Geschichte verlorenen Anfängen ferner orientalischer Kulturen, erdichtet von Menschen, die im Schatten der neugebauten Pyramiden ruhten, die den „Turm von Babel" noch mit eigenen Augen schauten, als geheime Wissenschaft weitergepflanzt von Priestern, Propheten und Zauberern, was könnten sie uns anderes sagen, als daß des Menschen Hoffnung ruhelos über die Erde wandelt, daß er mit glühenden Farben in Himmel und Hölle malt, was sein Herz zu haben begehrt? Denn auch die schauerlichste Ausmalung der Hölle, ist sie nicht entsprungen aus dem ewigen Schrei nach Gerechtigkeit, der von den Gemarterten und Gequälten auf der Erde ausging gegen ihre Bedränger und von den Sündern gegen ihr eigenes Herz? Denn leiden zu *wollen* für die eigene Sünde, auch das ist Sehnsucht nach dem Guten. Daß Gott siegen wird, mag die Welt auch der Menschen und des Teufels sein; daß Gerechtigkeit triumphieren wird über Männer der Gewalttat und Sünde; daß noch eine Ruhe vorhanden ist dem von den Kriegen wie von der Kultur zermarterten Geschlechte: das ist die alte ewige Hoffnung, die in den Apokalypsen ihren Ausdruck gefunden hat. Je stärker sie vom Geist Jesu beeinflußt sind, desto mehr treten diese großen Hoffnungen des Menschenherzens hervor, desto stärker ist in ihnen der Einschlag prophetischer, sittlicher Mahnung. Aber der alte Stoff war meist stärker als der neue Geist, und nur selten ist es gelungen, nicht die Freude am Strafleiden des Sünders mächtig werden zu lassen über das Bild dessen, den sie der Zöllner und Sünder Geselle schalten, weil die Liebe zu ihnen, die Sehnsucht, das Verlorene zu finden, in ihm mächtiger war als die überlieferten Ansprüche der „Gerechtigkeit". Was noch bei ihm selbst zum Teil in unausgeglichenem Widerspruche sich vereinte — man denke an den Reichen im Feuerpfuhl und an das Wort von den Hunden — das war bei seinen Jüngern gleichfalls möglich, ja, das Alte gewann zumeist wieder die Herrschaft. Und mit den alten Himmels- und Höllenvorstellungen ringt bis auf den heutigen Tag das Christentum. Denn noch immer entfalten sie ihre alten Zauber, heute wieder von einer neuen mystischen und „okkultistischen" Welle emporgetragen, ob sie schon seit drei Jahrhunderten von einer neuen Auffassung von dem Weltgebäude überwunden sind, und obgleich die Hölle schon in der Botschaft von dem Vater der Verlorenen keine Stelle mehr haben durfte. Aber auch in denen, die sich nicht von modernen Apokalyptikern und Gnostikern den klaren Sinn für das Wahre und die wirkliche Güte benebeln lassen, wird nie die Sehnsucht sterben nach einem reinen vollkommenen Dasein und einer ewigen Welt hinter und über unserer Welt des Scheins. Mit der abgestreiften Schale dieser großen Hoffnung auf Vollendung darf nie der Kern verloren gehen, der Glaube, der „noch am Grabesrand den Himmel offen sieht".

XXIV.

Die Himmelfahrt des Jesaja.

(J. Flemming. — H. Duensing.)

Einleitung. — 1. Zusammensetzung; Abfassungszeit. Wie fast alle Erzeugnisse der apokalyptischen Literatur, so ist auch die folgende kleine Schrift, die nach dem Inhalt ihres zweiten Teiles den Namen ‚Himmelfahrt Jesajas‘ (Ascensio Jesaiae) führt, nicht ein Werk aus einem Gusse, sondern eine Kompilation aus mehreren, und zwar drei Stücken, von denen zwei einst als geschlossenes Ganze für sich bestanden haben, nämlich c. 1 1—2 a, 6 b—13 a; 2 1—3 12; 5 1 b—14 (alles Kleingedruckte) als Martyrium des Jesaja und c. 6 1—11 40 als Vision des Jesaja. Das Martyrium ist eine jüdische Legende und gehört dem ersten vorchristlichen Jahrhundert an; die Vision, welche uns die Auffahrt des Jesaja durch die sieben Himmel und die Offenbarung der künftigen Erlösung durch Christus schildert, wird aus dem 2. Jh. stammen, und das längere Bruchstück c. 3 13—4 18, das von Christi Wirken und Tod, von der Pflanzung und Verfolgung der Kirche, von dem Kommen und der Vernichtung des Antichrist handelt, mag um das Ende des 1. Jhs. oder Anfang des 2. abgefaßt sein. Es wird einer Schrift angehört haben, in der die Person des die Zukunft schauenden Propheten gleichfalls die Hauptrolle spielte, wenn sie ihm nicht etwa erst von dem Redaktor, der im 3. oder 4. Jh. die drei Stücke mit verbindenden Zusätzen zu einem Ganzen vereinigte, zugewiesen worden ist. Eine genauere Charakterisierung der Teile und des Ganzen s. oben S. 298 f. Zur Zeitangabe in c. 4 13 f. vgl. A. Bosse in ZNW 1909, S. 320 ff.

2. Ueberlieferung; Ausgaben. Einzelne Teile oder Bruchstücke des Werks sind in griechischer, lateinischer und altslavischer Sprache vorhanden, das Ganze ist nur in äthiopischer Uebersetzung auf uns gekommen. Ausgaben des äthiopischen Textes von dem Engländer R. Laurence 1819, A. Dillmann 1877, R. H. Charles, The Ascension of Isaiah, London 1900 (mit vielen Konjekturen). Druck des lateinischen Textes der Vision c. 6—11 zu Venedig 1522, wiederholt von Gieseler 1832; der Bruchstücke c. 2 14—3 13 und 7 1—19 nach einer altlateinischen Uebersetzung durch A. Mai 1828; diese Texte auch bei Dillmann, Charles und Tisserant. Von c. 6—11 sind drei slavische Versionen vorhanden. Ein griechisches Bruchstück c. 2 4—4 4 gaben Grenfell und Hunt 1900 in The Amherst Papyri 1 heraus, und O v. Gebhardt veröffentlichte eine griechische Umarbeitung der ganzen Ascensio zu einer christlichen Heiligenlegende, wiederholt von Charles und von Tisserant, Ascension d'Isaie Paris 1909, ins Französische übersetzt; hier p. 42—61. 79—83 und bei Schürer 3, S. 386—393 die näheren Literaturnachweise. Englische Uebersetzung bei Charles a. a. O. und bei G. H. Box 1919 (ThLZ 1922, Sp. 544).

Die Himmelfahrt des Propheten Jesaja.

1 [1] Es geschah im 26. Jahre der Herrschaft Hiskias, des Königs von Juda, da berief er den Manasse seinen Sohn, denn er war der einzige, den er hatte. [2] Und er berief ihn in Gegenwart des Propheten Jesaja, des Sohnes des Amoz und in Gegenwart Jasubs, des Sohnes des Jesaja, um ihm die Worte der Gerechtigkeit (Wahrheit?) zu überliefern, die er, der König, selbst gesehen hatte, [3] und die ewigen Gerichte und die Strafen der Hölle und des Fürsten dieser Welt und seiner Engel, Herrschaften und Mächte, [4] und die Worte des Glaubens an den Geliebten, den er selbst gesehen hatte im 15. Jahre seiner Herrschaft während seiner Krankheit. [5] Und er überlieferte ihm die aufgezeichneten Worte, die Sebna, der Schreiber, geschrieben hatte, und auch das, was ihm samt den Propheten Jesaja, der Sohn des Amoz, übergeben hatte, daß sie es aufschreiben und bei ihm niederlegen sollten, was er selbst im Hause des Königs über das Gericht der Engel und über die Vernichtung dieser Welt und über die Kleider der Gerechten und über den Ausgang, die Verwandlung, Verfolgung und Himmelfahrt des Geliebten gesehen hatte. [6] Und im 20. Jahre der Herrschaft Hiskias hatte Jesaja die Worte dieser Weissagung gesehen

[2] Jes. 7 3. [3] vgl. 1. Petr. 3 22.

und sie seinem Sohne Jasub überliefert. Und während jener Befehl gab im Beisein Jasubs, des Sohnes Jesajas, [7] sagte Jesaja zum König Hiskia, aber nicht in Gegenwart Manasses allein sagte er zu ihm: So wahr der Herr lebt, dessen Name nicht in diese Welt gesandt worden ist, und so wahr der Geliebte meines Herrn lebt und so wahr der Geist lebt, der in mir redet: alle diese Befehle und diese Worte werden keine Geltung haben bei deinem Sohne Manasse, und durch die Freveltat seiner Hände werde ich unter Martern meines Leibes dahingehen. [8] Und Sammael Malkira wird dem Manasse dienen und allen seinen Willen tun, und er wird mehr Beliars als mein Nachfolger sein. [9] Und viele in Jerusalem und Juda wird er vom wahren Glauben abtrünnig machen und Beliar wird in Manasse wohnen und durch seine Hand werde ich zersägt werden. [10] Und als Hiskia dieses Wort hörte, weinte er sehr heftig, zerriß seine Kleider, warf Staub auf sein Haupt und fiel auf sein Angesicht. [11] Und Jesaja sprach zu ihm: Der Plan Sammaels gegen Manasse ist (schon) abgemacht, nichts wird dir helfen. [12] An jenem Tage erwog Hiskia bei sich, seinen Sohn Manasse zu töten. [13] Aber Jesaja sprach zu Hiskia: Der Geliebte wird deinen Plan vereiteln und die Gedanken deines Herzens werden nicht zur Tat werden, denn mit dieser Berufung bin ich berufen worden, und am Erbe des Geliebten soll ich mein Erbteil haben.

2 [1] Und nachdem Hiskia gestorben und Manasse König geworden war, gedachte er nicht mehr der Gebote seines Vaters Hiskia, sondern vergaß sie, und Sammael ließ sich auf Manasse nieder und klammerte sich fest an ihn. [2] Und Manasse hörte auf, dem Gotte seines Vaters zu dienen, und diente dem Satan und seinen Engeln und Mächten. [3] Und er machte das Haus seines Vaters, nämlich die, welche unter den Augen Hiskias gewesen waren, abtrünnig <von> den Worten der Weisheit und dem Gottesdienst. [4] Auch änderte Manasse seinen Sinn, so daß er ein Diener Beliars wurde, denn der Fürst der Ungerechtigkeit, der diese Welt beherrscht, ist Beliar, dessen Name Matanbukus ist. Dieser hatte seine Freude in Jerusalem an Manasse und er bestärkte ihn in der Verführung zum Abfall und in der Ungerechtigkeit, die in Jerusalem verbreitet war. Und es nahm zu die Zauberei, die Beschwörungskunst, das Wahrsagen aus dem Vogelflug, die Zeichendeutung, die Hurerei [, der Ehebruch] und die Verfolgung der Gerechten durch Manasse, [Belchira,] Tobia den Kanaaniter, Johannes von Anathot und <Zadok> den Oberaufseher der Arbeiten. [6] Der Rest der Erzählung ist in dem Buche der Könige von Juda und Israel aufgezeichnet. [7] Und als Jesaja, der Sohn des Amoz, das Unrecht sah, das in Jerusalem geschah, den Dienst des Satans und seine Possen, entwich er aus Jerusalem und ließ sich in Bethlehem-Juda nieder. [8] Aber auch da war viel Ungerechtigkeit; und indem er auch aus Bethlehem entwich, ließ er sich auf einem Berge in wüster Umgebung nieder. [9] Und der Prophet Micha und Anania, der Alte, und Joel, Habakuk und Jasub, sein Sohn, und viele Gläubige, die an die Himmelfahrt glaubten, zogen sich zurück und ließen sich auf dem Berge nieder. [10] Alle legten einen Sack um und alle waren Propheten, die nichts bei sich hatten, sondern sie waren nackt und trauerten tief über den Abfall Israels. [11] Und sie hatten nichts zu essen als wilde Kräuter, die sie auf den Bergen sammelten und, nachdem sie sie gekocht hatten, mit dem Propheten Jesaja zusammen verspeisten. Und so brachten sie zwei Jahre Zeit auf den Bergen und Hügeln zu. [12] Und darnach, als sie sich in der Wüste befanden, trat ein Mann auf in Samarien mit Namen Belchira aus dem Geschlecht Zedekias, des Sohnes Kenaans, eines Lügenpropheten, der seinen Wohnsitz in Bethlehem hatte — und Hiskia, der Sohn Kenaans, der Bruder seines Vaters, war in den Tagen Ahabs, des Königs von Israel, der Lehrer der 400 Baalspropheten, und er (d. i. Zedekia) schlug und beschimpfte den Propheten Micha, den Sohn Jimlas. [13] Und er, Micha, war (auch) von Ahab beschimpft und in das Gefängnis geworfen worden. <Und er war> mit dem <Lügen>propheten Zedekia zusammen. Es befanden sich bei Ahasja, dem Sohne Ahabs, in Samarien (Wahrsager?). [14] Aber Elia, der Prophet aus Thisbe in Gilead, schalt den Ahasja und Samarien, und weissagte über Ahasja, daß er auf dem

[6] 2. Kön. 21 17; 2. Chron. 33 18.

Krankenlager sterben, und daß Samarien in die Hand Salmanassars gegeben werden würde, weil er die Propheten Gottes getötet habe. [15] Und als die Lügenpropheten, die sich bei Ahasja, dem Sohne Ahabs, befanden, und ihr Lehrer Jallarias vom Gebirge Joel (Israel?) es hörten, — [16] er (d. i. Jallarias) [Belchira] war ja ein Bruder des Zedekia — als sie es hörten, überredeten sie den Ahasja, König von Gomorrha, und <töteten> den Micha. **3** [1] Belchira aber erfuhr und sah den Aufenthaltsort Jesajas und der Propheten, die um ihn waren, denn er hauste in der Gegend von Bethlehem; und hing dem Manasse an. Und er trat als falscher Prophet in Jerusalem auf und viele aus Jerusalem waren auf seiner Seite, obwohl er aus Samarien war. [2] Und es geschah, als Salmanassar, der König von Assyrien, kam, Samarien für kriegsgefangen erklärte und die neun <und ein halb> Stämme in die Gefangenschaft führte und sie fortschleppte in die Berge der Meder und an den Fluß Gozan, [3] da entkam dieser, noch ein Jüngling, und gelangte in den Tagen Hiskias, des Königs von Juda, nach Jerusalem; aber er wandelte nicht auf den Wegen seines Vaters, des Samaritaners, denn er fürchtete den Hiskia. [4] Und man traf ihn an in den Tagen Hiskias, wie er gottlose Reden in Jerusalem hielt. [5] Da klagten ihn die Diener Hiskias an und er entfloh in die Gegend von Bethlehem. Und sie überredeten... [6] Und Belchira klagte den Jesaja und die Propheten, die bei ihm waren, an, indem er sprach: Jesaja und seine Genossen weissagen gegen Jerusalem und gegen die Städte Judas, daß sie verwüstet werden sollen, <und gegen die Kinder Judas> und Benjamins, daß sie in die Gefangenschaft wandern sollen, und auch gegen dich, o König, daß du mit Haken und eisernen Ketten gebunden dahin gehen sollst; [7] aber sie weissagen Lügenworte über Israel und Juda. [8] Und Jesaja selbst hat gesagt: Ich sehe mehr als der Prophet Moses. [9] Moses hat zwar gesagt: Es gibt keinen, der Gott schaute und am Leben bliebe, Jesaja aber hat gesagt: Ich habe Gott geschaut und siehe ich lebe! [10] Erkenne doch, o König, daß er ein Lügner ist. Und weiter hat er Jerusalem Sodom genannt und die Fürsten von Juda und Jerusalem für Volk Gomorrhas erklärt. Und er klagte in vielen Dingen Jesaja und die Propheten bei Manasse an. [11] Aber Beliar hatte sich eingenistet im Herzen Manasses und im Herzen der Fürsten Judas und Benjamins, der Eunuchen und Ratgeber des Königs. [12] Und die Rede Belchiras gefiel ihm [gar sehr] und er ließ den Jesaja ergreifen.

[13] Denn Beliar hegte großen Zorn auf Jesaja wegen des Gesichtes und wegen der Enthüllung, durch die er Sammael offen dargestellt hatte, und daß durch ihn die Ankunft des Geliebten aus dem siebenten Himmel offenbart worden war, und seine Verwandlung und sein Hinabsteigen und seine Gestalt, in die er verwandelt werden sollte, nämlich in Menschengestalt, und die Verfolgungen, die er erleiden sollte, und die Martern, mit denen die Kinder Israel ihn martern sollten, und [das Kommen] der zwölf Jünger [und die] Unterweisung, [und daß er vor dem Sabbat am Holze gekreuzigt werden sollte,] und daß er mit Uebeltätern zusammen gekreuzigt werden sollte, und daß er in einem Grabe begraben werden würde, [14] und daß die Zwölf, die bei ihm waren, an ihm Anstoß nehmen würden, und die Bewachung durch die Wächter des Grabes; [15] und das Hinabsteigen des Engels der Kirche, die in den Himmeln ist, den er rufen wird in den letzten Tagen, [16] und daß der Engel des Heiligen Geistes und Michael, der Oberste der heiligen Engel, am dritten Tage sein Grab öffnen werden, [17] und daß der Geliebte auf ihren Schultern sitzend hervortreten und seine zwölf Jünger aussenden wird, [18] und daß sie alle Völker und alle Zungen die Auferstehung des Geliebten lehren werden, und daß die, welche an sein Kreuz glauben, werden gerettet werden, und an seine Auffahrt in den siebenten Himmel, woher er gekommen ist; [19] und daß viele, die an ihn glauben, in (der Kraft) des heiligen Geistes reden werden, [20] und daß viele Zeichen und Wunder geschehen werden in jenen Tagen. [21] Und darnach, wenn er nahe ist, werden seine Jünger die Lehre der zwölf Apostel und den Glauben, ihre Liebe und ihre Reinheit verlassen, [22] und es werden viele Par-

[6] vgl. 2. Chron. 33 11. [9] 2. Mos. 33 20. Jes. 6 5. [10] Jes. 1 10.

teiungen entstehen über [seine Ankunft und] sein Nahesein. [23] Und in jenen Tagen wird es viele geben, die das Amt lieben, obwohl sie der Weisheit bar sind, [24] und viele Aelteste werden ungerecht und gewalttätige Hirten ihrer Schafe sein, und sie werden zu Räubern (an den Schafen) werden, weil sie keine heiligen Hirten fanden. [25] Und viele werden die Herrlichkeit des Kleides der Heiligen mit dem Kleid des Habgierigen vertauschen, und Rücksichtnahme auf die Person wird in jenen Tagen oft vorkommen und solche, welche die Ehre dieser Welt lieben. [26] Und es wird viel Lästerung und Ruhmredigkeit geben beim Nahen des Herrn, und der Heilige Geist wird sich von vielen zurückziehen. [27] Und in jenen Tagen wird es nicht viele Propheten geben, noch solche, welche Gewisses reden, außer einigen hier und dort [28] wegen des Geistes des Irrtums, der Hurerei, der Ruhmredigkeit und der Habgier, die in denen sein wird, die doch Diener jenes genannt werden und die ihn aufnehmen. [29] Und es wird unter ihnen große Zwietracht entstehen, zwischen Hirten und Aeltesten untereinander. [30] Denn große Eifersucht wird in den letzten Tagen herrschen, denn jeder wird reden, was in seinen Augen wohlgefällig scheint. [31] Und sie werden die Weissagungen der Propheten, die vor mir waren, beiseite lassen und sich auch um diese meine Gesichte nicht kümmern, um (aus dem) Schwall ihres Herzens (heraus) zu reden.

4 [1] Und nun Hiskia und Jasub, mein Sohn, das sind die Tage der Vollendung der Welt. [2] Und nachdem es mit ihr zu Ende gekommen ist, wird Beliar, der große Fürst, der König dieser Welt, der sie beherrscht hat, seit sie besteht, herabkommen, und er wird aus seinem Firmament herabsteigen in der Gestalt eines Menschen, eines ungerechten Königs, eines Muttermörders, was eben dieser König ist, — [3] die Pflanzung, die die zwölf Apostel des Geliebten gepflanzt haben, wird er verfolgen, und von den Zwölfen wird einer in seine Hand gegeben werden. — [4] Dieser Herrscher (also) wird in der Gestalt jenes Königs kommen, und es werden mit ihm alle Mächte dieser Welt kommen und sie werden ihm in allem gehorchen, was er will. [5] Auf sein Wort wird die Sonne in der Nacht aufgehen, und er wird bewirken, daß der Mond in der sechsten Stunde erscheint. [6] Alles was er will, wird er in der Welt tun, er wird tun und reden in der Weise des Geliebten und sagen: Ich bin Gott und vor mir hat es keinen gegeben. [7] Und alle Menschen in der Welt werden an ihn glauben [8] und werden ihm opfern und ihm dienen, indem sie sagen: Das ist Gott, und außer ihm gibt es keinen andern. [9] Und der größte Teil derer, die sich vereinigt haben, um den Geliebten zu empfangen, wird sich ihm zuwenden. [10] Und die Kraft seiner Wunder wird sich in den Städten und Ländern zeigen, [11] und er wird sein Bild vor sich aufstellen in allen Städten [12] und wird drei Jahre sieben Monate und siebenundzwanzig Tage herrschen. [13] Und die vielen Gläubigen und Heiligen, nachdem sie gesehen haben, den sie erhofften, Jesum Christum den Gekreuzigten — nachdem ich, Jesaja, ihn gesehen habe, der gekreuzigt worden und aufgefahren ist, — die also gläubig wurden an ihn: (nur) wenige von ihnen werden in jenen Tagen als seine Diener übrig bleiben, von Wüste zu Wüste fliehend und seine Ankunft erwartend. [14] Und nach <ein tausend> dreihundert und zweiunddreißig Tagen wird der Herr mit seinen Engeln und mit den Heerscharen der Heiligen aus dem siebenten Himmel kommen mit der Herrlichkeit des siebenten Himmels und wird Beliar samt seinen Heerscharen in die Gehenna schleppen [15] und er wird den Frommen, die er in dieser Welt in Leibesleben finden wird, Ruhe bringen [und die Sonne wird schamrot werden] [16] und alle die um des Glaubens an ihn willen Beliar und seine Könige verflucht haben. Die Heiligen aber werden mit dem Herrn kommen, mit ihren Kleidern, die oben im siebenten Himmel niedergelegt sind; mit dem Herrn werden die kommen, deren Geister bekleidet sind, sie werden herabsteigen und auf Erden sein, und es wird stärken die im Leibe angetroffen werden das Bild der Heiligen in den Kleidern der Heiligen, und der Herr wird denen, die in dieser Welt wach-

[28] vgl. 1. Joh. 4 6.
[13] vgl. 1. Kor. 1 7. [14] vgl. 2. Thess. 1 7. [15] unechtes Zitat aus Jes. 24 23.
[16] vgl. Lk. 12 37.

sam gewesen sind, dienen. [17] Und darnach werden sie sich in ihren Kleidern aufwärts wenden, aber ihr Leib wird in der Welt zurückbleiben. [18] Dann wird die Stimme des Geliebten im Zorn diesen Himmel und diese Erde schelten und die Berge und Hügel, die Städte, die Wüste und die Bäume, den Engel der Sonne und den Mond und alles, wo Beliar sich zeigt und offen handelt in dieser Welt, und Auferstehung und Gericht wird unter ihnen in jenen Tagen stattfinden, und der Geliebte wird Feuer von sich auffahren lassen und es wird alle Gottlosen verzehren und sie werden sein als wären sie nicht geschaffen.

[19] Und der Rest der Worte des Gesichts ist aufgezeichnet im Gesicht über Babylon. [20] Und der Rest des Gesichts des Herrn, siehe er ist in Gleichnissen aufgezeichnet in meinen Worten, in dem, was in das Buch geschrieben ist, das ich offen verkündet habe. [21] Und auch das Hinuntersteigen des Geliebten in die Hölle, es ist aufgezeichnet in dem Abschnitt, wo der Herr spricht: Siehe, mein Knecht ist verständig. Und siehe dieses alles steht geschrieben [in den Psalmen] in den Sprüchen Davids, des Sohnes Isais, in den Sprüchen seines Sohnes Salomo, in den Reden Korahs und Ethans, des Israeliten, und in den Reden Asaphs und in den übrigen Psalmen, die der Engel des Geistes eingegeben hat, [22] bei denen, deren Name nicht verzeichnet ist, und in den Reden des Amoz, meines Vaters, und des Propheten Hosea und Michas, Joels, Nahums, Jonas, Obadias, Habakuks, Haggais, Zephanjas, Sacharjas und Maleachis, und in den Reden Josephs, des Gerechten, und in den Reden Daniels.

5 [1] Dieser Gesichte wegen nun ergrimmte Beliar über Jesaja und er nahm Platz im Herzen Manasses, und [man] zersägte den Jesaja mit einer Baumsäge. Und während Jesaja zersägt wurde, stand sein Ankläger Belchira und alle Lügenpropheten dabei, indem sie lachten und ihre Schadenfreude über Jesaja äußerten. [3] Und Belchira stand auf Veranlassung des Mekembekus vor Jesaja, ihn verlachend. [4] Da sagte Belchira zu Jesaja: Sprich: Alles, was ich geredet habe, habe ich gelogen; die Wege Manasses sind gut und recht, [5] auch die Wege Belchiras und seiner Genossen sind gut. [6] Dies sprach er zu ihm, als man anfing, ihn zu zersägen. [7] Aber Jesaja war (versunken) in ein Gesicht des Herrn und obwohl seine Augen aufgetan waren, sah er sie nicht. [8] Und Belchira sprach also zu Jesaja: Sprich, was ich dir vorsagen werde, so will ich ihren Sinn ändern und Manasse und die Fürsten Judas und das Volk und ganz Jerusalem dahin bringen, daß sie dich (kniefällig) verehren. [9] Da antwortete Jesaja und sprach: Soweit es — sozusagen — von mir abhängt, verwünscht und verflucht seist du, alle deine Mächte und dein ganzes Haus, [10] denn du kannst nicht mehr als die Haut meines Fleisches nehmen. [11] Da ergriffen und zersägten sie Jesaja, den Sohn des Amoz, mit einer Baumsäge. [12] Und Manasse, Belchira, die Lügenpropheten, die Fürsten, das Volk: alle standen dabei und sahen zu. [13] Und den Propheten, die bei ihm waren, sagte er, bevor er zersägt wurde: Geht in die Gegend von Tyrus und Sidon, denn mir allein hat Gott den Becher gemischt. [14] Aber Jesaja schrie nicht und weinte nicht, als er zersägt wurde, sondern sein Mund redete mit dem Heiligen Geiste, bis er in zwei Stücke zersägt worden war.

[15] Das tat Beliar dem Jesaja durch Belchira und Manasse, denn Sammael hegte gewaltigen Zorn auf Jesaja seit den Tagen Hiskias, des Königs von Juda, um der Dinge willen, die er in betreff des Geliebten geschaut hatte, [16] und wegen der Vernichtung Sammaels, die er durch den Herrn gesehen hatte, als noch sein Vater Hiskia König war. Und er handelte nach dem Willen Satans.

Das Gesicht, welches Jesaja, der Sohn des Amoz sah.

6 [1] Im zwanzigsten Jahre der Herrschaft Hiskias, des Königs von Juda, kamen Jesaja, der Sohn des Amoz, und Jasub, der Sohn Jesajas, von Gilgal nach Jerusalem zu Hiskia. [2] Und <nachdem er (Jesaja) eingetreten war,> setzte er sich auf das Bett des Königs,

[19] vgl. Jes. 13 1 LXX. [21] Jes. 52 13 LXX.

und (obwohl) man ihm einen Sessel brachte, wollte er sich nicht darauf niederlassen. [3] Da fing Jesaja an mit dem König Hiskia Worte des Glaubens und der Gerechtigkeit zu reden, während alle Fürsten Israels (herum) saßen samt den Eunuchen und Räten des Königs. Und es waren daselbst 40 Propheten und Prophetensöhne, die waren aus den Nachbarbezirken, aus den Bergen und von den Feldern gekommen, als sie hörten, Jesaja würde aus Gilgal zu Hiskia kommen. [4] Und sie waren gekommen, ihn zu begrüßen und seine Reden zu hören, [5] und daß er seine Hand auf sie legen sollte, und daß sie weissagten und er ihre Weissagung höre; und sie alle waren vor Jesaja. [6] Dann redete Jesaja mit Hiskia Worte der Wahrheit und des Glaubens, und alle hörten [die Tür, die (jemand) geöffnet hatte, und] die Stimme des Geistes. [7] Da rief der König alle Propheten und das ganze Volk, das sich daselbst vorfand, und sie kamen (herein) und Micha und Anania, der Alte, und Joel und Jasub setzten sich zu seiner Rechten <und zu seiner Linken>. [8] Und es geschah, als sie alle die Stimme des Heiligen Geistes hörten, fielen sie alle anbetend auf ihre Knie und priesen Gott der Gerechtigkeit, den Höchsten in der höchsten Welt, der als Heiliger hoch oben seinen Sitz hat und unter den Heiligen ruht, [9] und sie gaben Ehre dem, der solche Vortrefflichkeit der Rede einem Menschen in der Welt verliehen hat. [10] Und während er durch den Heiligen Geist redete, indem alle zuhörten, schwieg er (plötzlich) still, und sein Bewußtsein ward von ihm genommen, und er sah die Männer nicht (mehr), die vor ihm standen; [11] und seine Augen waren geöffnet, aber sein Mund war stumm, und das Bewußtsein seiner Körperlichkeit war von ihm genommen, [12] aber sein Odem war (noch) in ihm, denn er sah ein Gesicht. [13] Und der Engel, der entsandt war, ihn schauen zu lassen, gehörte nicht zu diesem Firmament und nicht zu den Engeln der Herrlichkeit dieser Welt, sondern er war aus dem siebenten Himmel gekommen. [14] Und das Volk, welches herumstand, mit Ausnahme des Kreises der Propheten, meinte <nicht>, daß der heilige Jesaja hinaufgenommen sei. [15] Und das Gesicht, das er sah, war nicht von dieser Welt, sondern aus der Welt, die <allem> Fleisch verborgen ist. [16] Und nachdem Jesaja dieses Gesicht geschaut hatte, teilte er es dem Hiskia, seinem Sohne Jasub, und den übrigen Propheten, die gekommen waren, mit. [17] Aber die Obersten, die Eunuchen und das Volk hörten nicht zu, mit Ausnahme von Sebna, dem Schreiber, Jojakim und Asaph, dem Chronisten, denn die waren Täter der Gerechtigkeit, und die Rechtschaffenheit (?) des Geistes war in ihnen. Das Volk aber hörte nicht zu, denn Micha und Jasub, sein Sohn, hatten es hinaustreten lassen, als das Wissen um diese Welt ihm genommen und er wie ein Toter war.

7 [1] Das Gesicht aber, welches Jesaja gesehen hatte, erzählte er dem Hiskia, seinem Sohne Jasub, dem Micha und den übrigen Propheten und sprach: [2] In diesem Zustande, als ich weissagte, nach dem Gehörten, das ihr gehört habt, sah ich einen hehren Engel, und er glich nicht der Herrlichkeit der Engel, die ich (sonst) immer zu sehen pflegte, sondern er besaß große Herrlichkeit und Würde, so daß ich die Herrlichkeit dieses Engels nicht beschreiben kann. [3] Und als er mich bei meiner Hand gefaßt hatte, stieg ich empor; und ich sprach zu ihm: Wer bist du, und wie ist dein Name, und wohin führst du mich aufwärts? Denn mir war die Macht verliehen worden, mit ihm zu reden. [4] Und er sprach zu mir: Wenn ich dich stufenweis aufwärts geführt haben werde und dir das Gesicht, zu dem ich gesandt worden bin, gezeigt haben werde, dann wirst du erkennen, wer ich bin; [5] aber meinen Namen wirst du nicht erfahren, denn du mußt in diesen deinen Leib zurückkehren. Wohin ich dich aber emportragen werde, wirst du sehen, denn dazu bin ich gesandt worden. [6] Und ich freute mich, daß er freundlich mit mir redete. [7] Und er sprach zu mir: Freust du dich, daß ich freundlich mit dir geredet habe? — und er sprach weiter — aber du wirst einen sehen, der größer ist als ich, wie er freundlich und mild mit dir reden wird; [8] und auch den Vater dessen, der größer ist, wirst du sehen, denn dazu bin ich aus dem siebenten Himmel gesandt worden, um dir Licht zu bringen in dies alles. [9] Und wir stiegen hinauf zum Firmament, ich und er, und daselbst sah ich den Sammael und seine Heerscharen,

[8] vgl. Jes. 57 15 nach LXX.

und ein großer Kampf fand gegen ihn statt, und die Engel Satans waren aufeinander neidisch. [10] Und so wie droben, also ist es auch auf der Erde, denn das Abbild dessen, was in dem Firmament ist, ist hier auf Erden. [11] Und ich sprach zu dem Engel: <Was ist's mit diesem Kampf> und was ist's mit diesem Neide? [12] Und er sprach zu mir: So geht es seitdem diese Welt besteht bis jetzt, und dieser Kampf (wird dauern), bis der kommen wird, den du sehen sollst, und ihn (Satan) vernichten wird. [13] Und darnach brachte er mich hinauf über das Firmament, das ist der <erste> Himmel. [14] Und daselbst sah ich in der Mitte einen Thron, und rechts und links davon waren Engel. [15] Aber <die Engel zur Linken> waren nicht gleich den Engeln, die zur Rechten standen, sondern die zur Rechten stehenden besaßen eine größere Herrlichkeit; und sie lobsangen alle mit e i n e r Stimme, und ein Thron war in der Mitte; und in derselben Weise lobsangen auch die zur Linken nach ihnen, aber ihre Stimme war nicht wie die Stimme derer zur Rechten, und ihr Lobgesang nicht wie der Lobgesang jener. [16] Und ich fragte den Engel, der mich führte, und sprach zu ihm: Wem wird dieser Lobgesang gesandt? [17] Und er sprach zu mir: (Er ist) zum Preise <dessen, der im> siebenten Himmel ist, für den, der unter den Heiligen <in> Ewigkeit ruht und für seinen Geliebten, woher ich zu dir gesandt worden bin. [Dahin wird er gesandt.] [18] Und weiterhin ließ er mich aufsteigen in den zweiten Himmel, und die Höhe jenes Himmels ist wie die vom Himmel zur Erde [und zum Firmament]. [19] Und <ich sah daselbst wie> im ersten Himmel rechts und links Engel und einen Thron in der Mitte und den Lobgesang der Engel im zweiten Himmel; und der, welcher im zweiten Himmel auf dem Throne saß, hatte eine größere Herrlichkeit als alle (andern). [20] Und viel (mehr) Herrlichkeit war im zweiten Himmel, und ihr Lobgesang war nicht wie der Lobgesang jener im ersten Himmel. [21] Und ich fiel auf mein Angesicht, um ihn anzubeten, aber der Engel, der mich führte, gestattete es mir nicht, sondern sprach zu mir: Bete nicht an weder Engel noch Thron, die zu den sechs Himmeln gehören, weshalb ich gesandt bin dich zu führen, bis ich es dir sagen werde im siebenten Himmel. [22] Denn über alle Himmel und ihre Engel ist dein Thron gestellt und auch deine Kleider und deine Krone, die du sehen sollst. [23] Und ich freute mich sehr, daß diejenigen, welche den Höchsten und seinen Geliebten lieb haben, bei ihrem Ende durch den Engel des Heiligen Geistes hier hinaufsteigen. [24] Und er brachte mich hinauf in den dritten Himmel und ich sah in gleicher Weise welche zur Rechten und zur Linken, und mitten darin stand ein Thron; aber das Gedächtnis dieser Welt wird daselbst nicht erwähnt. [25] Und ich sprach zu dem Engel, der bei mir war, denn die Herrlichkeit meines Angesichts verklärte sich, als ich von Himmel zu Himmel emporstieg: Nichts Eitles aus jener Welt wird hier genannt. [26] Und er antwortete und sprach zu mir: Nichts wird genannt wegen seiner Schwachheit und nichts ist hier verborgen (von dem), was geschieht. [27] Und ich begehrte zu erforschen, wie es erkannt wird, aber er antwortete und sprach zu mir: Wenn ich dich in den siebenten Himmel gebracht habe, woher ich gesandt bin, hoch über diesen, dann wirst du erkennen, daß nichts verborgen ist den Thronen und denen, die in den Himmeln weilen, und den Engeln. Und die Lobgesänge, die sie sangen, und die Herrlichkeit dessen, der auf dem Throne saß, war groß, und die Engel zur Rechten und zur Linken besaßen eine größere Herrlichkeit als die im Himmel unter ihnen. [28] Und er trug mich weiter empor zum vierten Himmel, und die Entfernung vom dritten Himmel zum vierten ist größer als die von der Erde zum Firmament. [29] Und daselbst sah ich wiederum welche zur Rechten und welche zur Linken, und der auf dem Throne saß, war mitten darin, und auch hier sangen sie Lobgesänge. [30] Und die Lobgesänge und die Herrlichkeit der Engel zur Rechten waren größer als die derer zur Linken, [31] und wiederum war die Herrlichkeit dessen, der auf dem Throne saß, größer als die der Engel zur Rechten, und ihre Herrlichkeit größer, als die derjenigen, die darunter waren. [32] Und er brachte mich hinauf zum fünften Himmel. [33] Und wiederum sah ich welche zur Rechten und welche zur Linken und den, der auf dem Throne saß, mit größerer Herrlichkeit angetan als die im vierten Himmel. [34] Und die Herrlichkeit derer zur Rechten übertraf die derer zur Linken. [35] Und die Herrlichkeit dessen, der auf dem Throne saß,

war größer als die Herrlichkeit der Engel zur Rechten, [36] und ihre Lobgesänge waren herrlicher als die im vierten Himmel. [37] Und ich pries den Unnennbaren und den Einzigen, der in den Himmeln wohnt, dessen Name unergründbar ist für alles Fleisch, der eine solche Herrlichkeit von Himmel zu Himmel verliehen hat, der die Herrlichkeit der Engel groß macht und größer die Herrlichkeit dessen, der auf dem Throne sitzt.

8 [1] Und wiederum hob er mich empor in den Luftkreis des sechsten Himmels und ich sah daselbst eine Herrlichkeit, wie ich sie im fünften Himmel nicht gesehen hatte, [2] als ich aufstieg, nämlich Engel in großer Herrlichkeit, [3] und daselbst war ein heiliger und wunderbarer Lobgesang. [4] Und ich sprach zu dem Engel, der mich führte: Was ist das, was ich sehe, mein Herr? [5] Und er sprach: Ich bin nicht dein Herr, sondern dein Genosse. [6] Und ich fragte abermals und sprach zu ihm: Warum sind die Engel nicht (mehr) paarweis? [7] Und er sprach: Vom sechsten Himmel an und aufwärts gibt es nunmehr keine zur Linken und keinen Thron in der Mitte stehend, sondern von der Kraft des siebenten Himmels, wo der Unnennbare sitzt, und sein Auserwählter, dessen Name unergründbar ist, und dessen Namen alle Himmel nicht erfahren können, <empfangen sie ihre Ordnung,> [8] denn er allein ist es, auf dessen Stimme alle Himmel und Throne Antwort geben. Ich bin also ermächtigt und gesandt worden, um dich hier hinaufzubringen, daß du diese Herrlichkeit sehest, [9] und sehest den Herrn aller jener Himmel und dieser Throne [10] sich verwandeln, bis er euer Aussehen und eure Gestalt bekommt. [11] Ich sage dir aber, Jesaja, daß keiner, der in einen Leib dieser Welt zurückkehren muß, aufgestiegen ist und gesehen und wahrgenommen hat, was du wahrgenommen hast, und was du (noch) sehen sollst, [12] denn dir ist es bestimmt nach dem Lose des Herrn [, dem Lose des (Kreuz)holzes] hierherzukommen [, und von hier kommt die Kraft des sechsten Himmels und des Luftkreises]. [13] Und ich erhob mit Lobpreisung meinen Herrn, daß ich nach seinem Lose hierher kommen würde. [14] Und er sprach: Höre nun noch dies von deinem Genossen: wenn du aus dem Leibe nach dem Willen Gottes als Geist hier hinaufgestiegen bist, dann wirst du das Kleid empfangen, das du sehen wirst, und auch die andern Kleider, gezählt und beiseite gelegt, wirst du sehen, [15] und dann wirst du den Engeln im siebenten Himmel gleichen. [16] Und er brachte mich hinauf in den sechsten Himmel, da gab es keine zur Linken und keinen Thron in der Mitte, sondern alle hatten ein Aussehen und ihr Lobgesang war der gleiche. [17] Und mir war (Macht) gegeben, und ich lobsang mit ihnen, und auch jener Engel, und unser Lobgesang war wie der ihrige. [18] Und daselbst nannten alle den ersten Vater und seinen Geliebten Christus und den Heiligen Geist, alle mit einer Stimme, [19] und sie war nicht wie die Stimme der Engel im fünften Himmel, [20] und nicht wie ihre Rede, sondern eine andere Stimme erscholl daselbst, und viel Licht war daselbst. [21] Und dann, als ich im sechsten Himmel war, hielt ich für Finsternis jenes Licht, das ich in den fünf Himmeln gesehen hatte. [22] Und ich freute mich und pries den, der solches Licht denen, die seine Verheißung erwarten, geschenkt hat. [23] Und ich flehte den Engel, der mich führte, an, daß er mich von nun an nicht mehr in die Welt des Fleisches zurückführen solle. [24] Ich sage euch aber, Hiskia und Jasub, mein Sohn, und Micha, daß viel Finsternis hier ist. [25] Und der Engel, der mich führte, fühlte, was ich dachte, und sprach: Wenn du dich schon über dieses Licht freust, wie vielmehr im siebenten Himmel, wenn du das Licht sehen wirst, wo Gott und sein Geliebter ist, woher ich gesandt worden bin, [der in der Welt Sohn genannt werden soll. [26] Noch nicht ist er offenbart worden, der in der verderbten Welt sein soll,] und die Kleider und Throne und Kronen, die für die Gerechten zurückgelegt sind, für die, welche an jenen Herrn glauben, der in eurer Gestalt herabkommen wird. Denn das Licht daselbst ist groß und wunderbar. [27] Was aber deinen (Wunsch,) nicht in das Fleisch zurückzukehren betrifft, so sind deine Tage noch nicht erfüllt, daß du hierherkommen könntest. [28] Als ich das hörte, wurde ich traurig; er aber sprach: Sei nicht traurig.

9 [1] Und er trug mich in den Luftkreis des siebenten Himmels, und ich hörte nochmals eine Stimme, die sprach: Bis wie weit soll er hinaufsteigen, der bei Fremden wohnt?

und ich fürchtete mich und begann zu zittern. [2] Und als ich zitterte, siehe da kam eine andere Stimme von da gesandt und sprach: Es sei dem heiligen Jesaja erlaubt bis hierher aufzusteigen, denn hier ist sein Kleid. [3] Und ich fragte den Engel, der mit mir war, und sprach: Wer ist jener, der mir verbot, und wer ist dieser, der mir erlaubte aufzusteigen? [4] Und er sprach zu mir: Der (es) dir verbot, ist der, welcher über die Lobgesänge des sechsten Himmels (gesetzt ist), [5] und der dir Erlaubnis gab, ist dein Herr, Gott, der Herr Christus, der auf Erden Jesus genannt werden soll, aber seinen Namen kannst du nicht hören, bis du aufsteigen wirst aus diesem Leibe. [6] Und er ließ mich aufsteigen in den siebenten Himmel, und daselbst sah ich ein wunderbares Licht und Engel ohne Zahl. [7] Und daselbst sah ich alle Gerechten von Adam an, [8] und daselbst sah ich den heiligen Abel und alle Gerechten. [9] Und daselbst sah ich Henoch und alle, die mit ihm waren, entkleidet des fleischlichen Gewandes, und ich sah sie in ihren höheren Gewändern, und sie waren wie die Engel, die daselbst in großer Herrlichkeit stehen. [10] Aber auf ihren Thronen saßen sie nicht, noch waren die Kronen ihrer Herrlichkeit auf ihrem Haupte. [11] Und ich fragte den Engel, der mit mir war: Wie kommt es, daß sie wohl ihre Kleider empfangen haben, aber ohne ihre Throne und ihre Kronen sind? [12] Und er sprach zu mir: Die Kronen und Throne der Herrlichkeit haben sie jetzt nicht empfangen, (sondern) erst wann der Geliebte hinabsteigen wird, in der Gestalt, in der du ihn herabsteigen sehen wirst — [13] es wird nämlich in den letzten Tagen der Herr, der Christus genannt werden soll, in die Welt hinabsteigen. — Aber dennoch sehen sie die Throne und wissen, wem von ihnen sie gehören werden und wem die Kronen gehören werden, nachdem er hinabgestiegen und euch an Aussehen gleich geworden sein wird, und man meinen wird, er wäre Fleisch und ein Mensch. [14] Und der Gott jener Welt wird die Hand gegen seinen Sohn ausstrecken, und sie werden Hand an ihn legen und ihn kreuzigen, ohne zu wissen, wer es ist. [15] Und so wird sein Herabkommen, wie du sehen wirst, den Himmeln verborgen sein, so daß unbemerkt bleibt, wer es ist. [16] Und wenn er dem Engel des Todes die Beute genommen haben wird, wird er am dritten Tage auferstehen und wird in jener Welt 545 Tage bleiben, [17] und dann werden viele von den Gerechten mit ihm aufsteigen, deren Geister die Kleider nicht empfangen, bis der Herr Christus aufsteigen wird, und sie mit ihm aufsteigen. [18] Dann also werden sie [ihre Kleider und] ihre Throne und Kronen empfangen, wenn jener in den siebenten Himmel aufgestiegen sein wird. [19] Und ich sprach zu ihm: Wonach ich dich schon im dritten Himmel fragte: [20] zeige mir, wie das, was in jener Welt geschieht, hier bekannt wird. [21] Und während ich noch mit ihm redete, siehe da (kam) einer von den Engeln, die umher standen, herrlicher, als die Herrlichkeit jenes Engels, der mich aus der Welt heraufgebracht hatte. [22] Und er zeigte mir Bücher [aber nicht wie Bücher dieser Welt], und er öffnete sie, und die Bücher waren geschrieben, aber nicht wie Bücher dieser Welt. Und er gab sie mir und ich las sie, und siehe, die Taten der Kinder Israel waren darin aufgezeichnet, und die Taten solcher, die ich nicht kenne, mein Sohn Jasub. [23] Und ich sprach: Wahrhaftig, es ist nichts verborgen im siebenten Himmel von dem, was auf Erden geschieht. [24] Und ich sah daselbst viele Kleider niedergelegt und viele Throne und viele Kronen. [25] Und ich sprach zu dem Engel, der mich führte: Wem gehören diese Kleider und Throne und Kronen? [26] Und er sprach zu mir: Diese Kleider sollen viele aus jener Welt empfangen, wenn sie glauben an die Worte jenes, der, wie ich dir gesagt habe, genannt werden soll, und sie halten und daran glauben und an sein Kreuz glauben. Für sie sind sie niedergelegt. [27] Und ich sah einen dastehen, dessen Herrlichkeit alles überragte und seine Herrlichkeit war groß und wunderbar. [28] Und nachdem ich ihn erblickt hatte, kamen alle Gerechten, die ich sah, und alle Engel, die ich sah, zu ihm, und Adam, Abel und Seth und alle Gerechten traten zunächst heran, beteten ihn an und priesen ihn alle mit einer Stimme, und auch ich lobsang mit ihnen und mein Lobgesang war wie der ihrige. [29] Und dann traten alle Engel heran, beteten und lobsangen. [30] Und ich wandelte mich <wiederum> und wurde wie ein Engel. [31] Da sprach der Engel, der mich führte, zu mir: Den bete an! und ich betete an und lobsang. [32] Und der Engel sprach zu mir:

Es ist der Herr aller Herrlichkeit, den du siehst. [33] Und während er (der Engel) noch redete, sah ich einen andern Herrlichen, der ihm glich und die Gerechten traten zu ihm heran, beteten an und lobsangen, und auch ich lobsang mit ihnen, aber meine Herrlichkeit wandelte sich nicht nach ihrem Aussehen. [34] Und darnach traten die Engel heran und beteten an. [35] Und ich sah den Herrn und den zweiten Engel, und sie standen, der andere aber, den ich gesehen hatte, war zur Linken meines Herrn. [36] Und ich fragte: Wer ist dieser? und er sprach zu mir: Bete ihn an, denn dieser ist der Engel des Heiligen Geistes, der durch dich und die andern Gerechten redet. [37] Und ich schaute die große Herrlichkeit, indem die Augen meines Geistes geöffnet wurden, und ich vermochte darnach nicht zu sehen, noch der Engel, der mit mir war, noch alle Engel, die ich meinen Herrn hatte anbeten sehen. [38] Aber die Gerechten sah ich mit großer Kraft die Herrlichkeit jenes schauen. [39] Da trat mein Herr zu mir und der Engel des Geistes und sprach: Siehe, wie dir gegeben ist, Gott zu schauen, und um deinetwillen ist dem Engel bei dir Macht gegeben worden. [40] Und ich sah, wie mein Herr anbetete und der Engel des Heiligen Geistes und wie beide zusammen Gott priesen. [41] Und darnach traten alle Gerechten heran und beteten an, [42] und die Engel traten heran und beteten an und alle Engel lobsangen.

10 [1] Und darnach hörte ich die Stimmen und Lobgesänge, die ich in jedem einzelnen der sechs Himmel hatte aufsteigen hören <und die> hier <vernehmbar waren>. [2] Und sie wurden alle jenem Herrlichen geschickt, dessen Herrlichkeit ich nicht sehen konnte. [3] Und ich selbst hörte und sah den Lobgesang für ihn. [4] Und der Herr und der Engel des Geistes hörten alles und sahen alles. [5] Und alle Lobgesänge, die aus den sechs Himmeln gesandt wurden, wurden nicht allein gehört, sondern sie waren auch sichtbar. [6] Und ich hörte den Engel, der mich führte, wie er sprach: Das ist der Höchste der Hohen, der in der heiligen Welt wohnt und unter den Heiligen ruht, der von dem Heiligen Geiste durch den Mund der Gerechten Vater des Herrn genannt werden soll. [7] Und ich hörte die Worte des Höchsten, des Vaters meines Herrn, wie er zu meinem Herrn Christus, der Jesus genannt werden soll, sprach: [8] Geh und steige hinab durch alle Himmel und steige hinab zum Firmamente und zu dieser Welt, bis zum Engel im Totenreich, aber bis zur Hölle sollst du nicht gehen. [9] Und du sollst gleich werden dem Bilde aller, die in den fünf Himmeln sind, [10] und der Gestalt der Engel im Firmament wirst du mit Fleiß gleichen und auch den Engeln, die im Totenreich sind. [11] Und keiner von den Engeln dieser Welt wird erkennen, daß du mit mir zusammen der Herr der sieben Himmel und ihrer Engel bist. [12] Und sie werden nicht erkennen, daß du zu mir gehörst, bis ich mit der Stimme der Himmel ihre Engel und ihre Lichter rufen und die gewaltige Stimme zum sechsten Himmel hin erschallen lassen werde, daß du richten und vernichten sollst den Fürsten und seine Engel und die Götter dieser Welt, und die Welt, die von ihnen regiert wird, [13] denn sie haben mich verleugnet und gesagt: Wir allein und außer uns niemand. [14] Und dann wirst du von den Engeln des Todes zu deinem Platze aufsteigen und dich nicht verwandeln in jedem Himmel, sondern in Herrlichkeit wirst du aufsteigen und zu meiner Rechten sitzen. [15] Und dann werden dich die Fürsten und Mächte dieser Welt anbeten. [16] Das hörte ich die große Herrlichkeit meinem Herrn befehlen. [17] Und darnach sah ich, als mein Herr aus dem siebenten Himmel in den sechsten Himmel heraustrat. [18] Und der Engel, der mich führte [aus dieser Welt, war bei mir und] sprach: Merke auf, Jesaja, und schau, daß du die Verwandlung des Herrn und sein Hinabsteigen siehst. [19] Und ich schaute, und als die Engel ihn dann sahen, die im sechsten Himmel sind, priesen und lobten sie ihn, denn er war noch nicht verwandelt in die Gestalt der Engel daselbst, und sie priesen ihn und auch ich pries mit ihnen. [20] Und ich sah, als er in den fünften Himmel hinabstieg und im fünften Himmel das Aussehen der Engel daselbst annahm, und sie priesen ihn nicht, denn sein Aussehen war wie das ihrige. [21] Und alsbald stieg er in den vierten Himmel hinab und nahm das Aussehen der Engel daselbst an, [22] und als sie ihn sahen, priesen und lobten sie ihn nicht, denn sein Aussehen war wie das ihrige. [23] Und wiederum sah ich, als er in den dritten Himmel hinabstieg und das Aussehen der Engel im dritten Himmel annahm.

[24] Und die Hüter an der Pforte verlangten das Losungswort, und der Herr gab es ihnen, um nicht erkannt zu werden, und als sie ihn sahen, priesen und lobten sie ihn nicht, denn sein Aussehen war wie das ihrige. [25] Und wiederum sah ich, als er in den zweiten Himmel hinabstieg, und abermals gab er daselbst das Losungswort, denn die Türhüter verlangten es, und der Herr gab es. [26] Und ich sah, wie er die Gestalt der Engel im zweiten Himmel annahm und sie ihn sahen und nicht priesen, weil sein Aussehen wie das ihrige war. [27] Und abermals sah ich, wie er in den ersten Himmel hinabstieg und auch daselbst das Losungswort den Türhütern gab und das Aussehen der Engel annahm, die zur Linken jenes Thrones sind, und wie sie ihn nicht priesen und lobten, weil sein Aussehen wie das ihrige war. [28] Mich aber fragte niemand wegen des Engels, der mich führte. [29] Und weiterhin stieg er hinab in das Firmament, wo der Fürst dieser Welt wohnt, und er gab das Losungswort denen zur Linken, und sein Aussehen war wie das ihrige, und sie priesen ihn nicht daselbst, sondern sie bekämpften einander aus Neid, denn daselbst herrscht die Macht des Bösen und Neid um das Geringste. [30] Und ich sah, als er hinabstieg und den Engeln der Luft gleich wurde und er war wie einer von ihnen. [31] Und er gab kein Losungswort, denn einer beraubte und vergewaltigte den andern.

11 [1] Und darnach schaute ich, und der Engel, der mit mir redete, welcher mich führte, sprach zu mir: Merke auf, Jesaja, Sohn des Amoz, denn dazu bin ich von Gott gesandt. [2] Und ich sah aus dem Geschlechte Davids, des Propheten, ein Weib mit Namen Maria, die war eine Jungfrau, und einem Manne mit Namen Joseph verlobt, einem Zimmermann, und auch er war aus dem Samen und dem Geschlechte des gerechten David aus Bethlehem in Juda. [3] Und er kam zu seinem Anteil. Und als sie verlobt war, fand es sich, daß sie schwanger war, und Joseph, der Zimmermann wollte sie verlassen. [4] Aber der Engel des Geistes erschien in dieser Welt, und darnach verließ Joseph Maria nicht, sondern bewahrte sie; er offenbarte aber niemand diese Angelegenheit. [5] Und er nahte sich nicht Maria, sondern bewahrte sie wie eine heilige, wenn auch schwangere, Jungfrau. [6] Und er wohnte (noch) nicht zwei Monate mit ihr. [7] Und nach zwei Monaten an Tagen, als Joseph in seinem Hause war und Maria sein Weib, jedoch beide allein, [8] da geschah es, während sie allein war, daß Maria alsbald mit ihren Augen hinschaute und ein kleines Kind sah, und sie war bestürzt. [9] Und als die Bestürzung gewichen war, wurde ihr Mutterleib wie zuvor befunden, ehe sie schwanger war. [10] Und als ihr Mann Joseph zu ihr sagte: Was macht dich bestürzt? wurden seine Augen geöffnet und er sah das Kind und pries Gott, daß der Herr zu seinem Anteil gekommen sei. [11] Und eine Stimme kam zu ihnen: Erzählt dieses Gesicht niemand. [12] Aber das Gerücht über das Kind verbreitete sich in Bethlehem. [13] Einige sagten: Die Jungfrau Maria hat geboren, bevor sie zwei Monate verheiratet war, [14] und viele sagten: Sie hat nicht geboren, und die Wehemutter ist nicht (zu ihr) hinaufgegangen, und wir haben keinen Schmerzensschrei gehört. Und sie waren alle im Dunkel über ihn, alle wußten von ihm, aber keiner wußte, woher er war. [15] Und sie nahmen ihn und kamen nach Nazareth in Galiläa. [16] Und ich sah, o Hiskia und mein Sohn Jasub, und erkläre vor den übrigen Propheten, die hier stehen, daß er allen Himmeln und allen Fürsten und allen Göttern dieser Welt verborgen war. [17] Und ich sah: er lag in Nazareth an der Brust wie ein Säugling und wie es Sitte war, um nicht erkannt zu werden. [18] Und als er herangewachsen war, tat er große Zeichen und Wunder im Lande Israel und in Jerusalem. [19] Und darnach wurde der Widersacher neidisch auf ihn und reizte die Kinder Israel gegen ihn auf, indem sie nicht wußten, wer er war, und überlieferten ihn dem Könige und kreuzigten ihn, und er stieg hinab zum Engel (der Unterwelt). [20] In Jerusalem nämlich sah ich, wie sie ihn kreuzigten am Holze, [21] und auch wie er nach drei Tagen auferstand und (noch manche) Tage blieb. [22] Und der Engel, der mich führte, sprach zu mir: Merke auf, Jesaja! Und ich sah, als er seine zwölf Jünger aussandte und auffuhr. [23] Und ich sah ihn und er war im Firmament, aber er hatte sich nicht verwandelt in ihre Gestalt, und alle Engel des Firmamentes und Satan sahen ihn

[2–4] Lk. 1 27; Mt. 1 18—20; 2 1. [15] Mt. 2 23; Lk. 2 39.

und beteten ihn an. [24] Und es erhob sich daselbst große Trauer, indem sie sprachen: Wie ist unser Herr herabgekommen über uns und wir merkten nicht die Herrlichkeit, [die über ihm war,] die, wie wir sehen, sich über ihm befand vom sechsten Himmel her? [25] Und er stieg auf in den zweiten Himmel und verwandelte sich nicht, sondern alle Engel zur Rechten und zur Linken und der Thron in der Mitte [26] beteten ihn an und priesen ihn und sprachen: Wie ist unser Herr uns verborgen geblieben, als er hinabstieg und wir merkten nichts? [27] Und ebenso stieg er auf zum dritten Himmel, und sie lobsangen und sprachen in gleicher Weise, [28] und in dem vierten und fünften Himmel sprachen sie genau ebenso, [29] es war vielmehr e i n Lobgesang und (auch) darnach verwandelte er sich nicht. [30] Und ich sah, als er in den sechsten Himmel aufgestiegen war, und sie ihn anbeteten und ihn priesen, [31] aber in allen Himmeln wuchs die Lobpreisung. [32] Und ich sah ihn, wie er in den siebenten Himmel aufstieg und alle Gerechten und alle Engel ihn priesen. Und alsbald sah ich, wie er zur Rechten jener großen Herrlichkeit sich niedersetzte, deren Herrlichkeit ich, wie ich euch sagte, nicht zu schauen vermochte. [33] Und auch den Engel des Heiligen Geistes sah ich zur Linken sitzen. [34] Und dieser Engel sprach zu mir: Jesaja, Sohn des Amoz, es ist genug für dich, denn das sind gewaltige Dinge, du hast ja geschaut, was kein Fleischgeborener sonst geschaut hat, [35] und du wirst in dein Kleid zurückkehren, bis deine Tage erfüllt sind; dann wirst du hierher kommen. Dies habe ich gesehen. [36] Und Jesaja erzählte es allen, die vor ihm standen, und sie lobsangen. Und er redete mit dem König Hiskia und sprach: Solches habe ich geredet, [37] und das Ende dieser Welt [38] und dieses ganze Gesicht wird sich erfüllen im letzten Geschlecht. [39] Und Jesaja ließ ihn schwören, daß er dies dem Volke Israel nicht erzählen würde, noch irgendeinem Menschen gestattet würde, diese Worte niederzuschreiben. [40] <Soweit ihr vom Könige vernehmen werdet, was in den Propheten gesagt ist,> soweit sollt ihr es lesen. Und auch ihr sollt im Heiligen Geiste sein, damit ihr eure Kleider und die Throne und Kronen der Herrlichkeit, die im siebenten Himmel aufbewahrt werden, empfangt.

[41] Wegen dieser Gesichte und Weissagungen zersägte Sammael Satan durch die Hand Manasses den Propheten Jesaja, den Sohn des Amoz. [42] Und dieses alles überlieferte Hiskia dem Manasse im 26. Jahre. [43] Aber Manasse dachte nicht daran und nahm es nicht zu Herzen, sondern nachdem er dem Satan untertan geworden war, ging er zugrunde.

Hier ist zu Ende das Gesicht des Propheten Jesaja samt seiner Himmelfahrt.

XXV.

Offenbarung des Petrus.

(H. Weinel.)

Einleitung. — 1. Ihre Erwähnung in der alten Kirche. Bis in die neueste Zeit war uns die Petrusapokalypse nur aus den Kanonverzeichnissen der alten Kirche und aus gelegentlichen Nennungen bei Kirchenschriftstellern bekannt.

Schon der Kanon Muratori (oben S. 136) hat sie genannt. Er vermerkt zwar den Widerspruch gewisser Kreise gegen die Aufnahme der Schrift unter die ntl. heiligen Bücher; aber es ist deutlich, daß der größte Teil der abendländischen Kirche für ihre Aufnahme war. Das Kanonverzeichnis des cod. Claromontanus (s. Haupteinl.) zählt sie immer noch unter die hochgeschätzten einst dem N. T. zugehörigen Schriften, freilich als letzte hinter dem Hirten des Hermas und den Paulusakten. Die Stichometrie des Nikephorus (s. ebda.) stellt sie neben die Offb. Joh., den Barnabasbrief und das Hebräerevang. unter die ‚Antilegomena'. — Diese beiden Verzeichnisse geben auch den Umfang des Buches auf 270 und 300 Stichen an (jeder zu etwa 36 Buchstaben). Es war also etwa so groß wie der Galaterbrief und die ‚Lehre der zwölf Apostel'.

Noch vor die erste Erwähnung im Kanon Muratori fällt die erste Benutzung der Offb. Petr. mit Namensnennung durch Clemens von Alex., dem man zwei Bruchstücke von ihr (c. 8) verdankt (in seinen Eklogen 41 und 48 f.) und der nach Euseb. VI 14 1 das Buch unter den andern Schriften des N. T. sogar ausgelegt hat. In Aegypten ist die Schrift augenscheinlich noch Jahrhunderte sehr beliebt gewesen; denn dort ist das große griechische Bruchstück von ihr und zuletzt auch das Ganze wieder ans Tageslicht gekommen. Aus Asien haben wir das Zeugnis des Bischofs Methodius von Olympus (Gastmahl II 6), der um 311 als Märtyrer gestorben ist und das Buch benutzt hat (c. 8). Aus der syrisch-palästinensischen Kirche des beginnenden 4. Jhs. stammt das Zeugnis des Eusebius III 25 4. Er rechnet freilich die Schrift nicht mehr zu den kanonischen Büchern des N. T.s, bekundet aber ihre frühere Bedeutung noch dadurch, daß er sie neben die Akten des Paulus, den Brief des Barnabas, die Didache, das Hebräerevang. und die Offb. Joh. stellt und sie deutlich von den ganz verworfenen häretischen Büchern scheidet, zu denen ihm das Evang. und die Akten des Petrus gehören. An einer anderen Stelle freilich (III 3 2) hat er ein weniger günstiges Urteil von dem Buche. Daß es aber in weiten Kreisen noch geschätzt wurde, beweist die Tatsache, daß der Palästinenser Sozomenus, der Fortsetzer der KG. des Eusebius, über ein Jahrhundert später noch berichten kann, daß das Buch in mehreren Gemeinden während der Vorfeier des Osterfestes gelesen werde. Schließlich sind uns noch zwei Bruchstücke dadurch erhalten, daß ein heidnischer Schriftsteller, den Makarius von Magnesia um das Jahr 400 bekämpft hat (IV 6 und 16; 7), diese Stellen angeführt hatte.

2. Das Bruchstück von Akhmim. Das erste große Stück, man kann sagen, der wesentliche Teil der Offb. Petr. kam ans Licht, als Bouriant (s. o. S. 59) die griechische Hs. mit Stücken des Henochbuches und des Petrusevang., die er in einem ägyptischen Grabe bei Akhmim gefunden hatte, veröffentlichte. Sie enthielt auch das Stück einer ungenannten Apokalypse, die der Finder, weil sie hinter dem Evang. des Petrus stand, sogleich für eine Petrusapok. erklärte. Harnack hat diese Vermutung in die Gewißheit verwandelt, daß das Bruchstück eben der in der alten Kirche so häufig erwähnten Petrusapokalypse angehörte. Denn eins der von Clemens erhaltenen Fragmente zeigt eine in die Augen fallende Aehnlichkeit mit dem V. 26 des neugefundenen Bruchstücks (c. 8).

3. Die Entdeckung des ganzen Buches. Im Jahre 1910 endlich kam der vollständige Text der Petrusapok. ans Licht, und zwar in einer äthiopischen Uebersetzung, die durch eine arabische Grundlage hindurch auf die griechische Urgestalt zurückgeht. Sie ist in einem umfangreichen Sammelwerk äthiopischer und arabischer Clemensliteratur enthalten, die ja in der ganzen Kirche eine ungeheure Rolle gespielt hat (s. o. S. 143). Das Buch führt verschiedene Titel, und hat verschiedenen Umfang in den Hss.; immer aber handelt es sich um Mitteilungen kirchenrechtlicher, apokalyptischer und liturgischer Natur. Es geht in seiner jetzigen Gestalt etwa bis ins 7. oder 8. Jh. zurück, enthält aber mancherlei ältere Stoffe. Schon 1858 hatte Dillmann in NGW auf das Buch aufmerksam gemacht, de Lagarde hatte dann einige Stücke des arabischen Textes veröffentlicht (Mitteilungen 4, 1891), und Bratke hatte 1893 gleichzeitig mit den ersten Veröffentlichungen des Bruchstücks von Akhmim eine Uebersicht über die ganze Literatur gegeben (ZWTh 37, S. 454—493). Schon damals hätte man sehen können, daß in dem Buch wirklich die Offb. Petr. enthalten ist. Aber erst die Ausgabe des ganzen Werkes in äthiopischer Sprache von S. Grébaut und seine französische Uebersetzung hat uns die Offenbarung des Petrus wiedergegeben (Revue de l'orient chrétien; die ganze Veröffentlichung geht durch die Jahre 1907—10). Eine deutsche Uebersetzung mit wichtigen Verbesserungen und wertvollen Bemerkungen veröffentlichte H. Duensing (ZNW 1913, S. 65 ff.). Während die Auffindung des Bruchstücks von Akhmim ein ungeheures Aufsehen erregt und eine Flut von Schriften hervorgebracht hatte, ist wunderlicherweise die Veröffentlichung des ganzen Buches fast unbemerkt vorübergegangen. Das mag damit zusammenhängen, daß außer Harnack, der die erste Ausgabe für Deutschland gemacht und mit seinen geistreichen Bemerkungen begleitet hatte, das gewichtige und große Blicke in die ganzen antiken Jenseitsvorstellungen eröffnende Werk von A. Dieterich ‚Nekyia' (1893 [2]1913) die Bedeutung des Fundes allgemein bekannt gemacht hatte. Diesmal erschien nur ein größerer Aufsatz, freilich ebenfalls mit wertvollen Erläuterungen von dem ausgezeichneten Apokryphenforscher M. R. James in England JthSt 12, 1910/11. Der Aufsatz von E. Klostermann in der Festschrift des Verlags Marcus und Weber in Bonn (1919) ist nur ein Hinweis auf den Fund. Daß das ans Licht gekommene Buch wirklich die Offb. des Petrus ist, kann nicht in Zweifel gezogen

werden; denn es enthält alle Bruchstücke, auch die im Fragment von Akhmim vermißten, bis auf eins, das aber wörtlich gleich ist mit Jes. 34 4 (vgl. Offb. 6 13 f. 2. Petr. 3 12): **Und zerschmelzen wird jede Macht im Himmel, und der Himmel selbst wird aufgerollt werden wie ein Buch, und die Sterne werden fallen, wie Blätter vom Weinstock und Blätter vom Feigenbaum fallen.** Eine gewisse Aehnlichkeit damit hat c. 5, in dem der Weltuntergang durch Feuer geschildert wird; aber wörtliche Gleichheit besteht nicht. Da aber das andere Zitat des Heiden bei Makarius die unmittelbar vorhergehende Stelle am Ende von c. 4 ist und dieses zweite mit einem „Wiederum" angeführt wird, so ist doch wahrscheinlich, daß in der Offb. Petr., die der Heide las, dieses Schriftwort angeführt war. Auch unsere äthiopische Fassung enthält Schriftworte. Vielleicht sind sie aber alle erst später eingefügt.

Das Buch ist auch ungefähr von der Länge, welche die Kanonsverzeichnisse angeben, ungefähr doppelt so lang wie das Bruchstück vom Akhmim. Dieser Umfang ist vielleicht ein klein wenig zu groß; aber es spricht auch manches dafür, daß allerlei Einsätze in den Aethiopischen Text erfolgt sind. Vor allem legt ein Vergleich der beiden Fassungen es nahe.

4. Das Verhältnis des Aeth. zu Akhm. Die Unterschiede zwischen den beiden Texten sind neben aller Aehnlichkeit so groß, daß nicht leicht zu entscheiden ist, wie die Petrusapok. im einzelnen wirklich ausgesehen hat. Die Unterschiede erstrecken sich ebensosehr auf die Anordnung des Stoffes wie auf seine Ausgestaltung und Stilisierung im einzelnen.

Das Fragment von Akhmim bietet zuerst den kleinen Rest einer Weissagung von falschen Propheten, dann: Gang auf den „Berg", Erscheinung der zwei Seligen, Gesicht des Paradieses, Gesicht der Hölle mit 14 (?) Strafen der Sünder. Der Aethiopische Text hat zunächst auch eine Weissagung über falsche Propheten, dann die in ihm überschießenden Stoffe, hierauf zuerst die Schilderung der Hölle, dann Gang auf den „heiligen" Berg (der nach einer späteren nicht mehr in den Bereich der Apok. selbst fallenden Stelle der Tabor ist) und die Erscheinung der zwei Seligen mit dem Paradies. Diese Szene ist hier vermischt mit der Verklärungsgeschichte und dem Erscheinen des Moses und Elias auf dem Verklärungsberg. Im ganzen hat der Aeth. folgenden Inhalt: Auf dem Oelberg Frage der Jünger (wie Mc. 13; Mt. 24) nach den Zeichen der Parusie und des Weltendes. Darauf Weissagung über falsche Christi, Aufklärung über das Wiederkommen Jesu vom Himmel (1). Das Gleichnis vom Feigenbaum, seine Deutung auf Israel und den Antichrist (2). Jesus zeigt in seiner Rechten die Seelen der Gerechten und der Sünder und legt dem Petrus Erbarmen nahe (3). Schilderung der Auferstehung (4), des Gerichts im Feuer (5), der Wiederkunft (6), der Hölle (7—13), Verheißung der Ewigkeitstaufe und des Heils im Elysium (14). Hier steht nun deutlich ein Schlußsatz: **Ich habe es zu dir, Petrus, geredet und es dir kundgetan; gehe hin und wandere ins Westland!** Dann kommt der Aufstieg auf den heiligen Berg und das Schauen des Paradieses mit einem zweiten Schluß, Abstieg vom „Berge". James hat für die Reihenfolge des Aeth. geltend gemacht, daß die Stelle Sibyllinen II 214—350, in der die Apok. Petr. benutzt scheint, erst die Hölle und dann den Himmel schildere. Aber viel deutlicher scheint c. 14 darauf hinzuweisen, daß unser äthiop. Text eine Bearbeitung darstellt, die einen ursprünglichen Zusammenhang zerstört hat: die Verwechslung des acherusischen Sees mit einem Gefilde spricht gleichfalls für die späte Entstehung des Stückes. Man kann allerdings auch dieses c. 14 für die ursprüngliche Fortsetzung von 6 ansehen; dann fällt die Schilderung der Hölle und des Himmels, also alles, was dem Fragment von Akhmim entspricht, abgesehen von den überschießenden Höllenstrafen (11 und 12), deren Urbestand noch in Akhm. gestanden haben kann, hinter den nur äthiopisch erhaltenen Text. c. 13 wiederholt ja nur noch einmal in anderer Wendung den Ruf um Erbarmen aus c. 3. Im ganzen macht der heutige Bestand des Aeth. den Eindruck einer zusammengesetzten Arbeit. Das tun freilich Apokalypsen sehr oft, ja in der Regel.

Sicherer als die Anzeichen, die uns die Reihenfolge der Stücke gibt, sind die Beobachtungen am Wortlaut und Stil der beiden Texte. Diese unterscheiden sich durch folgende Züge: 1. Der Aeth. bietet die Schilderung der Hölle und des Himmels in der Form der Zukunft, Akhm. in der Vergangenheitsform. Für Aeth. spricht, daß die Fragmente bei Clemens und ein in der Bodlejana neugefundenes griechisches Bruchstück (James p. 367 f.) ebenfalls die Zukunftsform haben, also hat er in der Form hier die ältere Fassung bewahrt. Die Tempora sind freilich mit den gegenwärtigen Mitteln schwer in Ordnung zu bringen. Alle anderen Verschiedenheiten aber, die er vom griechischen Text zeigt,

sind spätere Aenderungen. — 2. Durchgängig spielen im Aeth. die Engel Urael und Ezrael eine Rolle, die im Akhm. völlig fehlt und ein späterer Zug ist. In c. 11 ist auch ganz deutlich, daß der Satz vom Engel Ezrael den ursprünglichen Zusammenhang stört, ebenso in 12; an allen anderen Stellen kann man die Engel wenigstens weglassen. — 3. Besonders deutlich verrät sich die Paradiesschilderung in Aeth. als eine spätere Zusammenarbeitung des Paradiesberichts in Akhm. und der Verklärungsgeschichte der Evangelien. — 4. Ebenso ist der Eingang ganz deutlich mit Ueberarbeitungen eines älteren Textes belastet. — 5. Endlich sind die Schriftzitate aus Hes. (4), Ps. 24 (17), vielleicht auch die Anführung des ‚Buches meines Herrn Jesu Christi‘ (16) spätere, in eine alte Apok. überhaupt nicht hineinpassende Züge. Wir haben also im Aeth. ganz gewiß eine Ueberarbeitung vor uns, durch die wir den ursprünglichen Text noch erkennen, aber nicht mehr besitzen. Das Fragment von Akhmim bietet freilich auch nicht ganz den alten Text; denn die von ihm ausgelassene Stelle in 8 ist schon von Clemens bezeugt.

James hat die Vermutung ausgesprochen, daß Akhm. — wie Albrecht Dieterich und Th. Zahn wollten — eine kleine Apok. aus dem Petrusevang. (entsprechend Mc. 13; Mt. 24) sei, Aeth. dagegen die Petrusapok., in die das Stück des Evang. eingearbeitet worden wäre. Das ist möglich, besonders im Hinblick auf c. 14 und 6 (s. o.). Aber Dieterich und Zahn sind doch wesentlich durch die evangelienmäßige Einkleidung des Fragments auf ihre Vermutung geführt worden, und diese ist im Aeth. noch stärker als in Akhm. Daß ein nahes Verhältnis zum Petrusevang. wie übrigens auch zum 2. Petr.brief (vgl. zuletzt noch Spitta, ZNW 1911, S. 237—242) besteht, ist durch Aeth. noch deutlicher geworden, indem der neue Text das Kreuz als selbständige Erscheinung ebenso kennt, wie das Evang. (1).

5. **Die Abfassungszeit des Buches** fällt in die erste Hälfte des 2. Jhs. Darauf führen die Zitate des Clemens mit Notwendigkeit; es wird aber auch durch Aeth. bestätigt. Die neugefundenen Teile benutzen die Evangelien des Mt. und Lk. sowie das 4. Buch Esra (vgl. 3 mit 4. Esra 5 33). Vor 100 kann demnach das Buch nicht geschrieben sein. Die Auslegung des Feigenbaumgleichnisses (2) läßt noch eine ganz genaue Zeitbestimmung zu; denn sie kennt einen Antichrist aus dem jüdischen Volk, der die Christen verfolgt und zu Märtyrern macht. Das war nach 70 nur einmal, dem Barkochba möglich. Danach würde unser Buch ungefähr in das Jahr 135 gehören.

In c. 10 liegt noch eine Angabe vor, die zeitlich bestimmbar ist, die Worte *Das sind die, welche ihr Fleisch geschnitten haben als Apostel eines Mannes*, wenn diese dunklen Worte, wie wahrscheinlich, nicht auf Beschneidung, sondern auf Selbstverstümmelung zu deuten sind. Sie gehören dann mindestens hinter Origenes und sind im Text nicht ursprünglich, wie auch der stilistische Befund des Kapitels ausweist. Im ganzen Buch liegen eben eine Reihe von Schichten übereinander.

6. **Die Bedeutung des Buches** ruht auch nach Auffindung des Aeth. darin, daß es die erste Schrift ist, die die antiken Vorstellungen vom Himmel und besonders von der Hölle im weitesten Umfang ins Christentum übergeleitet hat. Diese Vorstellungen hat am ausführlichsten Dieterich a. a. O. behandelt und nachgewiesen, daß ganz ähnliche Vorstellungen von Himmel und Hades, daß ähnliche Sünderklassen und Sünderstrafen in den orphisch-pythagoräischen Hadesbüchern der Griechen gestanden haben müssen. Er hat gemeint, daß sie von diesen aus in Aegypten ins Christentum eingedrungen seien. Das ist von mir schon Apokr. S. 213 bestritten, weil jene Gedanken in Griechenland selbst nicht ursprünglich sind, weil schon ältere jüdische Stellen auf sie anspielen (vgl. Marmorstein in ZNW 1909, S. 297—300), besonders Jes. 66 24 (um das Jahr 400), und die Paradiesvorstellung schon zum ältesten Bestand der in Israel übernommenen Mythologie des Orients gehört. Heute, nachdem uns die Quellen der Religionen des Orients reicher fließen und eine ganze Reihe von Untersuchungen immer deutlicher uns diese ganze Welt der antiken Jenseitsvorstellungen erschlossen haben, zweifelt niemand mehr daran, daß nicht in Griechenland, sondern im Orient ihr Ursprung zu suchen ist, und daß die Petrusapok. von dorther erklärt werden muß, wenn natürlich auch die griechische Umbildung des Stoffes nicht ohne Einfluß auf sie gewesen sein wird.

Die Apokalypse ist also eines der großen Tore, durch welche die orientalischen und griechischen Himmels- und Höllenvorstellungen in breitem Strome in das Christentum einfluteten. Freilich stand dieses seit seinem Beginn sehr stark unter dem Einfluß solcher Vorstellungen (vgl. z. B. für viele anderen Stellen Lk. 16 19—31 und Offb. Joh. 21); aber die krasse Ausmalung der Qualen im Feuersee und die Schilderung himmlischer Freude

sind erst später aufgekommen. Ganz gewiß durch den Einfluß dieses Buches, das für das Werk des Apostelfürsten galt. Die oben dargestellte Geschichte der Ueberlieferung beweist, welche Rolle das Buch in den Kirchen Aegyptens, Kleinasiens und besonders Syriens, aber auch des Abendlandes, gespielt hat bis in das beginnende Mittelalter. Himmel und Hölle, wie sie in der Apok. Petri zum ersten Male geschildert werden, haben ihre große, auch segensreiche Rolle gespielt in der Geschichte menschlichen Glaubens und sittlichen Handelns. Sie haben manchem Geschlecht die Hoffnung gestärkt, wie unsre Apokalypse und die verwandten Stellen in den sibyllinischen Büch.rn, der (späteren) Apok. des Paulus, den Akten des Thomas (c. 55—57) und der Geschichte von Barlaam und Joasaph beweisen, auf welche wahrscheinlich die Apok. Petri, zum mindesten aber der in ihr verarbeitete Gedankenstoff eingewirkt hat. Das Mittelalter hat freilich sich mehr an den furchtbaren Schilderungen der Hölle in Schrecken gesetzt und zu erziehen gesucht, als an den Schilderungen des Himmels gefreut und getröstet. Das zeigt auch noch das größte Dichtwerk des Mittelalters, die wunderbarste Frucht an dem Stamme, dessen Wurzel unser Buch ist: Dantes Divina Commedia. —

Da es bei dem gegenwärtigen Stand unserer Bekanntschaft mit dem Text nicht angängig schien, eine wirkliche Rezension des Textes zu geben, so habe ich im folgenden die gesamte Ueberlieferung zusammengestellt. Der Haupttext ist der von Aeth.; wo der Akhmimtext vorhanden ist, erscheint er als rechte Spalte daneben, die anderen Bruchstücke stehen in den Anmerkungen. Dem Aeth. liegen die beiden Uebersetzungen von Grébaut und Duensing zugrunde, die ich selbständig bearbeitet habe, unter Berücksichtigung einiger weiterer mir zugegangener Verbesserungen H. Duensings und einer mir von Herrn Prof. Littmann freundlichst übersandten Uebersetzung von c. 1 f.; letzterer hat in der Tübinger Hs. der Ps.-Clementinen die Apokalypse nicht gefunden. Die Kapitelzahlen im Aeth. sind von mir entsprechend den Absätzen bei Grébaut eingefügt.

Die Offenbarung des Petrus.

1 Als er auf dem Oelberg saß, traten die Seinigen zu ihm[1]). Wir fielen vor ihm nieder und flehten ihn alle einzeln[2]) an und baten ihn also: Offenbare uns die Zeichen deiner Wiederkunft und des Weltendes[3]), damit wir die Zeit deiner Wiederkunft erkennen und merken und darüber die nach uns Kommenden belehren können, denen wir das Wort deines Evangeliums verkündigen und die wir an die Spitze deiner Kirche stellen werden, auf daß sie, wenn sie es hören, darauf achten, die Zeit deiner Wiederkunft zu erkennen. Und unser Herr antwortete uns und sprach: Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe[4]) und ihr nicht in Zweifel fallt und anderen Göttern dient! Viele werden kommen in meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus[5])! Glaubt ihnen nicht[6]) und haltet euch nicht zu ihnen! Denn die Wiederkunft des Gottessohnes geschieht nicht mit äußerlichen Gebärden[7]); sondern wie der Blitz, der vom Aufgang bis zum Niedergang leuchtet[8]), so werde ich kommen auf den Wolken des Himmels mit den großen Heerscharen[9]) in meiner Herrlichkeit[10]). Und das Kreuz wird vor mir hergehen, wenn ich in meiner Herrlichkeit komme. Und siebenmal heller als die Sonne werde ich leuchten, wenn ich in meiner Herrlichkeit komme mit allen meinen Heiligen[11]), mit meinen Engeln. Dann wird mir mein Vater eine Krone auf mein Haupt setzen, und ich werde die Lebendigen und die Toten richten[12]) und einem jeglichen vergelten nach seinem Tun[13]).

2 Ihr aber — an dem Feigenbaum lernet ein Gleichnis! Wenn sein Sproß ausgeschlagen ist und seine Zweige getrieben sind, dann wird das Weltende kommen[14]).

---

1) Mt. 24 3; Mc. 13 3. 2) vielleicht falsche Uebersetzung von kat' idian. 3) Mt. 24 3, nicht Mc. 13 3, Lk. 27 7. 4) Mt. 24 4; Mc. 13 5, nicht Lk. 27 8. 5) Mt. 24 5, nicht Mc. 13 6, Lk. 21 8. 6) Mt. 24 26. 7) nach Lk. 17 20. 8) Mt. 24 27, nicht Lk. 17 24. 9) Mt. 24 30; Mc. 13 26; Lk. 21 27, wobei Grébaut: auf den Wolken (Mt., Mc.), Duensing: auf der Wolke, Littmann: in einer Wolke (Lk.) gibt. 10) Die Wendung in ‚meiner' Herrlichkeit stimmt zu Lk. 9 26 Q (Spruchquelle) gegen Mt. 16 27; Mc. 8 38. 11) Sach. 14 5; Did. 16 7. 12) 2. Tim. 4 1; 1. Petr. 4 5; man merkt das entstehende Apostolikum. 13) Mt. 16 27, nicht Mc. 8 38, Lk. 9 26. 14) Mt. 24 32 f.; Mc. 13 28 f.

Da antwortete ich, Petrus, und sprach zu ihm: Deute mir das Gleichnis vom Feigenbaum und woran wir es erkennen! Denn immer bekommt der Feigenbaum Sprossen, und jedes Jahr bringt er seine Frucht seinen Herren. Was bedeutet also das Gleichnis vom Feigenbaum? Wir verstehen es nicht.

Und der Meister antwortete und sprach zu mir: Verstehst du nicht, daß der Feigenbaum das Haus Israel ist? — Es ist gleich einem Manne, der in seinem Garten einen Feigenbaum gepflanzt hatte, der unfruchtbar war. Und er suchte Frucht daran lange Jahre. Da er keine fand, sprach er zu dem Hüter seines Gartens: Haue diesen Feigenbaum ab, damit er nicht unser Land hindert! Der Gärtner aber antwortete Gott: Wir, deine Diener, wollen ihn vom Unkraut befreien, den Boden unter ihm umgraben und ihn mit Wasser tränken. Wenn er dann immer noch keine Frucht bringt, wollen wir ihn sogleich mit seinen Wurzeln aus dem Garten entfernen [1]) und einen andern an seiner Stelle pflanzen. — Verstehst du nicht, daß der Feigenbaum das Haus Israel ist? Wahrlich ich sage dir, wenn seine Zweige getrieben haben am Ende der Welt, werden falsche Christi [2]) kommen und die Hoffnung erwecken und sagen: Ich bin der Christus [3]), der ich (einst) in die Welt gekommen bin. Und wenn sie die Bosheit seines (des jeweilig falschen Christus) Tuns sehen, werden sie ihnen (den falschen Christi) nachfolgen und abtrünnig werden und den verleugnen, dem unsere Väter Lobpreis sagten (?), den ersten Christus, den sie kreuzigten, womit sie sich schwer versündigten. Dieser Lügner aber ist nicht der Christus. Wenn sie ihn verschmähen, wird er mit dem Schwerte morden, und viele werden Märtyrer werden. Da werden die Zweige des Feigenbaumes, d. h. des Hauses Israel, treiben. Viele werden durch seine Hand Märtyrer werden, sie werden sterben und Märtyrer werden. Henoch und Elias werden gesandt werden, um sie zu belehren, daß das der Verführer [4]) ist, der in die Welt kommen und Zeichen und Wunder tun soll, um zu verführen [5]). Deshalb werden die, welche durch seine Hand sterben, Märtyrer und werden zu den guten und gerechten Märtyrern gezählt, die Gott in ihrem Leben wohlgefallen haben.

3 Und er zeigte mir in seiner Rechten die Seelen aller Menschen und auf seiner rechten Handfläche das Bild von dem, was sich am jüngsten Tage erfüllen wird; wie die Gerechten und die Sünder geschieden werden und wie es denen gehen wird, die rechten Herzens sind, und wie die Uebeltäter in alle Ewigkeit ausgerottet werden. Wir sahen, wie die Sünder in großer Betrübnis und Trauer weinen, bis alle, die es mitansehen mußten, mitweinten, Gerechte und Engel und er (Christus) selbst. Da fragte ich ihn und sprach: Herr, erlaube mir, daß ich über diese Sünder dein Wort sage: Es wäre ihnen besser, wenn sie nicht geschaffen wären. Da antwortete mir der Heiland und sprach: O Petrus, warum sprichst du: Es wäre ihnen besser, wenn sie nicht geschaffen wären [6])? Du widerstrebst Gott. Du würdest nicht mehr Erbarmen haben als er mit seinen Geschöpfen; hat er sie doch hervorgebracht und aus dem Nichtsein in dies Dasein gerufen. Weil du die Wehklagen gesehen hast, die die Sünder am jüngsten Tage ausstoßen, darum ist dein Herz betrübt. Aber ich will dir ihre Schandtaten zeigen, mit denen sie sich an dem Höchsten versündigt haben.

4 Siehe jetzt, was sie treffen wird am Ende der Tage, wenn der Tag des Herrn kommt. Am Tag der Entscheidung, die das Gericht des Herrn ist, werden alle Menschenkinder vom Aufgang bis zum Niedergang vor meinem Vater, dem Ewigen und Lebendigen, versammelt werden. Und er wird der Hölle gebieten, daß sie ihre stählernen Riegel öffnet und alles zurückgibt, was in ihr ist [7]). Und den wilden Tieren und Vögeln wird er gebieten, daß sie alles Fleisch zurückgeben, das sie gefressen haben. Denn er will, daß alle Menschen wieder erscheinen. Und nichts geht für den Herrn zugrunde. Nichts ist ihm unmöglich. Alles ist sein in seiner Macht. Denn alles geschieht am Tage der Entscheidung, am Tage des Gerichts so, wie er es befiehlt. Alles geschieht, wie er die Welt

---

[1]) Lk. 13 6 ff. (nicht bei Mt. und Mc.). [2]) Mt. 24 24; Mc. 13 22. [3]) Mt. 24 5, nicht Mc. 13 6, Lk. 21 8. [4]) 2. Joh. 7; 1. Joh. 4 1 f. [5]) Mc. 13 22 näher als Mt. 24 24. [6]) vgl. Mt. 26 24; Mc. 14 21. [7]) Offb. Joh. 20 13.

geschaffen hat und alles, was in ihr ist. Er sprach, und so geschah's [1])! Ganz so wird es am Ende der Tage geschehen; denn bei Gott ist alles möglich. Und also sagt er in der Schrift: Menschenkind, weissage über die Gebeine und sprich zu den Knochen: Knochen an Knochen zu Gliedern [2])! Muskel, Nerven, Fleisch und Haut und Haare darauf! Und der große Engel Urael wird nach Gottes Befehl Seele und Geist dazu geben. Denn ihn hat Gott dazu bestellt bei der Auferstehung der Toten am Tage des Gerichts. Schaut und denkt an die Samenkörner, die in die Erde gesät werden [3]). Als etwas Trockenes und Lebloses sät man sie in die Erde, und sie leben auf und bringen Frucht; die Erde gibt sie wieder wie ein anvertrautes Pfand. Das was stirbt, nachdem es als Same in die Erde gesät ward, was lebendig wird und dem Leben zurückgegeben wird, ist der Mensch. Wieviel mehr wird der Herr seine Gläubigen und Auserwählten, um derentwillen er die Erde geschaffen hat, am Tage der Entscheidung auferwecken! Und alles wird die Erde wiedergeben am Tage der Entscheidung, weil sie zugleich mit gerichtet werden soll und der Himmel mit ihr, der sie umspannt [4]).

5 Und es wird geschehen am Tage des Gerichts über die Menschen, die vom Glauben an den Herrn abgefallen sind und Sünde getan haben; Feuerströme werden losbrechen, Dunkel und Finsternis wird kommen und die ganze Welt bedecken und umhüllen; die Wasser werden sich wandeln und zu feuerglühenden Kohlen werden, und alles wird in dieser Glut verbrennen. Auch das Meer wird zu Feuer werden. So ist alles unter dem Himmel ein furchtbares Feuer, das nie verlöscht und dahinströmt, um das Zorngericht zu vollenden. Selbst die Sterne werden durch die Feuersglut schmelzen, als wären sie nicht geschaffen, und die Feste des Himmels wird aus Mangel an Wasser vergehen und werden, als ob sie nie geschaffen worden. Und die Blitze des Himmels werden nicht mehr da sein. Durch ihre Zauberei werden sie die Welt erschrecken. Und die Geister der Toten werden ihnen gleichen und auf Gottes Befehl zu Feuer werden. Wenn so die ganze Schöpfung zerschmolzen ist, werden die Menschenkinder im Aufgang nach dem Untergang fliehen und die im Untergang nach Aufgang, und die im Mittag werden nach Mitternacht fliehen und die in Mitternacht nach Mittag. Und überall wird sie der Zorn des furchtbaren Feuers treffen. Die nie verlöschende Glut treibt sie vorwärts und jagt sie in den Strom des unauslöschlichen Feuers. Wenn seine Glut sie trifft, indem seine Wogen sich in leckende Zungen spalten, gibt es ein gewaltiges Zähneknirschen der Menschenkinder!

6 Da werden alle sehen, wie ich auf einer glänzenden und unvergänglichen Wolke komme und die Engel des Herrn mit mir. Ich werde auf dem Thron meiner Herrlichkeit sitzen [5]) zur Rechten meines himmlischen Vaters. Er wird eine Krone auf mein Haupt setzen. Wenn die Völker das sehen, werden sie in Weinen ausbrechen, ein jedes Volk für sich. Er aber wird sie heißen in den Feuerstrom gehen. Und die Werke eines jeden werden vor seinem Angesicht stehen. Und jedem wird nach seinem Tun (vergolten werden) [6]). Die Auserwählten aber, die Gutes getan haben, werden zu mir kommen: sie werden den Tod nicht sehen noch das verzehrende Feuer. Die Bösen dagegen, die Sünder und Heuchler, werden in den Tiefen nie vergehender Finsternis liegen. Ihre Strafe ist das Feuer. Engel bringen ihre Sünden herbei und bereiten ihnen den Ort, an dem sie für immer bestraft werden, jeder nach seiner Sünde. Der Engel des Herrn Urael bringt die Seelen

---

[4]) Die Stelle wird von dem heidnischen Schriftsteller (Porphyrius? A. Harnack in TU 37, 4 (1911) und ABA 1916, 1) bei Makarius Magn. (IV 6) so zitiert: Zum Ueberfluß sei auch noch das angeführt, was in der 'Offenbarung des Petrus' gesagt ist. Er spricht davon, daß der Himmel zugleich mit der Erde werde gerichtet werden, in folgenden Worten: Die Erde, sagt er, wird alle, die gerichtet werden sollen, am Tage des Gerichtes vor Gott hinstellen, soll sie doch auch selbst gerichtet werden mitsamt dem sie umspannenden Himmel. [5]) Lk. 21 27 (Mt. 24 30. 25 31; Mc. 26 26), vgl. Lk. 9 26; Mc. 8 38. — Hs.: und die Engel Gottes mit mir werden sitzen auf dem Thron meiner Herrlichkeit (unmöglich).

[1]) 1. Mos. 1 3. [2]) Hes. 37 4 ff. [3]) 1. Kor. 15 36 ff. [6]) Mt. 16 27, nicht Mc. 8 38, Lk. 9 26.

der Sünder herbei, die in der Sündflut umgekommen sind[1]), dazu die Seelen aller, die in allen Götterbildern und Gußbildern und unzüchtigen Emblemen und in Statuen und in allen Arten von Heiligtümern wohnten, wie man sie auf Hügeln und Felsen und an den Straßen baut, alle die man Götter nannte. Man wird sie mit ihren Behausungen im ewigen Feuer verbrennen. Nachdem sie alle mit ihrer Wohnstätte vernichtet sind (?), wird man sie ewiglich strafen.

Dann werden Männer und Weiber an den ihnen bereiteten Ort kommen. An ihrer Zunge, mit der sie den Weg der Gerechtigkeit gelästert haben, wird man sie aufhängen. Man breitet unter sie nie verlöschendes Feuer.

Und siehe wiederum ein Ort. Da (ist) eine große volle Grube und in ihr die, welche die Gerechtigkeit verleugnet haben. Und Strafengel setzen ihnen zu. Und hier in ihr zünden sie das Feuer ihrer Strafe an.

Und wiederum andere, Weiber, man hängt sie an ihren Nacken und Haaren auf, in die Grube wirft man sie. Das sind die, welche sich kunstvolle Haarflechten[2]) zu machen pflegten, nicht um der reinen Schönheit willen, sondern um sich zur Hurerei zu wenden und Männerseelen zu fangen zu ihrem Verderben. Und die Männer, die sich mit ihnen zur Hurerei niedergelegt haben, hängt man an ihren Schenkeln an diesen Ort des Feuers. Da sagen sie zueinander: Wir hatten nicht gedacht, daß wir in die ewige Pein kommen würden.

Und die Mörder und ihre Mitschuldigen wirft man ins Feuer an einen Ort, der voll giftiger Tiere ist, und sie werden gequält ohne Aufhören und winden sich in ihrer Qual. Und ihr Gewürm ist so zahlreich wie die Wolken der Finsternis. Und der Engel Ezrael bringt die Seelen der Ermordeten herbei. Sie schauen die Strafe ihrer Mörder und sprechen zueinander: Recht und Gerechtigkeit ist das Gericht des Herrn. Denn wir haben zwar gehört, aber nicht geglaubt, daß wir an diesen Ort der ewigen Strafe kommen würden.

Nahe bei diesem Feuer (ist) eine große und sehr tiefe Schlucht, in die alles von

21 Ich sah aber auch einen andern Ort, diesem gerade gegenüber, ganz finster. Das war der Ort der Strafe. Und die, welche dort gestraft wurden, und die strafenden Engel trugen dunkles Gewand, so wie die Luft des Ortes war. 7

22 Und einige waren dort an der Zunge aufgehängt. Das waren die, welche den Weg der Gerechtigkeit geschmäht hatten. Und unter ihnen lag Feuer, das brannte und peinigte sie.

23 Und ein großer See war da, gefüllt mit glühend kochendem Schlamm. In ihm lagen einige Menschen, welche die Wahrheit verkehrt hatten. Und peinigende Engel setzten ihnen zu.

24 Es waren aber auch andere, Weiber, da, an den Haaren über jenem aufbrodelndem Schlamme aufgehängt. Das waren die, welche sich zum Ehebruche geschmückt hatten. Die Männer aber, die sich mit ihnen in der Befleckung des Ehebruchs vereinigt hatten, <waren> an den Füßen <aufgehängt und> ihre Köpfe steckten im Schlamme. Und sie sprachen: Wir glaubten nicht, an diesen Ort zu kommen.

25 Auch die Mörder und ihre Mitwisser schaute ich, sie waren in eine Schlucht voll von bösem Gewürme geworfen und wurden von diesen Tieren zernagt und wanden sich dort in dieser Qual. Es bedrängten sie aber Würmer wie dunkle Wolken. Und die Seelen der Ermordeten standen dabei, sie schauten die Strafe der Mörder und sprachen: O Gott, gerecht ist dein Gericht!

26 Nahe bei diesem Ort sah ich eine andere Schlucht, in <die> das Blut und 8

[1]) vgl. 1. Petr. 3 20. [2]) vgl. 1. Petr. 3 3; 1. Tim. 2 9.

überall her hinabfließt: Unrat und Schauderhaftes und Aussonderungen. Und die Weiber sitzen darin bis an ihre Kehlen und werden bestraft mit großen Qualen. Das sind die, welche ihre Kinder abtreiben und das Werk des Herrn, das er geschaffen hat, verderben. Ihnen gegenüber (ist) ein anderer Ort, an dem ihre Kinder sitzen, beide leben und schreien zu Gott. Von ihnen gehen Feuerblitze aus, die schlagen den Weibern, die durch ihre Hurerei ihren Tod bewirkt haben, zu den Augen hinein [1].

Andere Männer und Weiber stehen nackt über ihnen. Und ihre Kinder stehen ihnen gegenüber an einem Ort der Erquickung. Sie seufzen und schreien zu Gott wegen ihrer Eltern: Das sind die, welche vernachlässigt und verflucht und deine Gebote übertreten haben. Sie setzten uns aus, um uns zu töten, und fluchten dem Engel, der uns geschaffen hatte, und hängten uns auf und vorenthielten uns das Licht, das du allen bestimmt hast! Und die Milch ihrer Mütter fließt von ihren Brüsten herab und gerinnt, und aus ihr entstehen fleischfressende Tiere. Die kriechen heraus und winden sich und quälen sie in Ewigkeit mit ihren Männern, weil sie das Gebot Gottes verlassen und ihre Kinder getötet haben. Ihre Kinder wird man dem Engel Temelukos geben. Die Mörder aber wird man ewig quälen, weil der Herr es will [2].

der Unrat der Bestraften hinabfloß und dort wie ein See sich sammelte. Dort saßen Weiber, denen das Blut bis an die Kehle stand, und ihnen gegenüber saßen viele Kinder, welche unzeitig geboren waren und weinten. Von ihnen gingen Feuer<blitze> aus, die schlugen den Weibern zu den Augen hinein [1]. Das waren die, welche un<ehelich empfang>en und abgetrieben hatten.

[1]) In Clemens Alex. eclog. 41 2 so angeführt: Deshalb sagt auch Petrus in der ‚Offenbarung‘: Und ein Feuerblitz, der von jenen ungeborenen Kindern ausfuhr und die Augen der Weiber traf.

Vor diesem Bruchstück steht der Satz (41 1): Die Schrift sagt, die ausgesetzten Kinder würden einem Schutz(temeluchos)engel übergeben, durch den sie auferzogen würden und heranwüchsen. Und sie werden sein, heißt es, wie die hundertjährigen Gläubigen hier. (Vgl. dazu Handb. S. 286 f. zu 3 und Dieterich, Nekyia S. 11 A. 1.)

[2]) Die Stelle ist uns zweimal sonst erhalten a) bei Clemens Alex. eclog. 48 f. und b) bei Methodius sympos. II 6:

a) Gleich darauf sagt Petrus in der ‚Offenbarung‘, die abgetriebenen Kinder würden das bessere Schicksal erlangen; sie würden einem Schutz(„temeluchos“)engel übergeben, damit sie, wenn sie Einsicht bekommen hätten, an der bessern „Wohnung“ Anteil erhielten, nachdem sie durchgemacht hätten, was sie durchgemacht haben würden, wenn sie zu Leibesleben gekommen wären. Die anderen dagegen werden bloß das Heil erlangen als solche, denen Unrecht geschehen ist und (nun) Erbarmung widerfährt, und sie werden ohne Strafe bleiben; das wird der Lohn sein, den sie empfangen. Aber die Milch der Weiber, die von ihren Brüsten fließt und gerinnt, sagt Petrus in der ‚Offenbarung‘, wird kleine fleischfressende Tierchen erzeugen; die laufen an ihnen hinauf und verzehren sie, indem er lehrt, daß um ihrer Sünde willen die(se) Bestrafungen eintreten. Aus ihren Sünden erwachsen sie, sagt er, wie um seiner Sünden willen das Volk verkauft ward und sie um des Unglaubens an Christus willen, wie der Apostel sagt (1. Kor. 10 9), von den Schlangen gebissen wurden.

Dann bringt der Engel des Zorns Ezrael Männer und Weiber, die bis zur Mitte des Körpers in Flammen stehen, und wirft sie an einen Ort der Finsternis der Männerhölle (?). Und ein Geist des Zornes (Strafengel) geißelt sie mit allen Arten der Geißelung und nimmer ruhendes Gewürm frißt ihre Eingeweide. Das sind die, welche meine Gerechten verfolgt und verraten haben.

Und nahe bei denen, die hier sind, (sind) andere Männer und Weiber, die sich die Zunge zerbeißen und gequält werden mit glutflüssigem Eisen, das ihnen die Augen verbrennt. Das sind die, welche meine Gerechtigkeit lästern und an ihr zweifeln.

Andere Männer und Weiber — ihre Missetaten waren Betrügereien — man schneidet ihnen die Lippen ab, und Feuer fließt in ihren Mund und ihr Eingeweide. Das sind die, welche die Märtyrer durch ihr falsches Zeugnis zu Tode gebracht haben.

Und an einem anderen Ort nahe bei ihnen ist auf einem Stein eine Feuersäule. Und die Säule ist spitzer als Schwerter. Männer und Weiber, in Fetzen und schmutzige Lumpen gehüllt, werden dahin geworfen, damit sie die Strafe unvergänglicher Qual erleiden. Das sind die, welche auf ihren Reichtum vertrauen und Witwen, Frauen und Kinder verachteten Gott ins Angesicht hinein!

Ein anderer Ort (ist) nahe dabei, mit Ausscheidungen angefüllt — da hinein stößt man andere, Männer und Weiber, bis an die Knie. Das sind die, welche leihen und Zins nehmen.

Und andere Männer und Weiber stoßen sich selbst einen Abhang hinunter und werden wiederum von Dämonen hinaufgetrieben. Das sind die Götzendiener. Und man stellt sie an das Ende des Abhangs (Hs.: „Denkens", Fehler) und stürzt

[27] Andere <Männer> und Frauen standen bis zur Mitte des Körpers in Flammen und wurden an einen finstern Ort geworfen und von bösen Geistern ausgepeitscht und an den Eingeweiden von nimmer ruhenden Würmern zerfressen. Das waren die, welche die Gerechten verfolgt und verraten hatten. 9

[28] Und nahe bei diesen wieder Weiber und Männer, die sich die Lippen zerbissen und gequält wurden und glutflüssiges Eisen auf die Augen gegossen bekamen. Das waren die, welche den Weg der Gerechtigkeit gelästert und verleumdet hatten.

[29] Und diesen gegenüber wiederum andere Männer und Frauen, die sich die Zungen zerbissen und loderndes Feuer im Munde hatten. Das waren die falschen Zeugen.

[30] Und an einer anderen Stelle waren Kieselsteine, schärfer als Schwerter und irgendeine Lanzenspitze, glühend, und Weiber und Männer, in schmutzige Lumpen gehüllt, wälzten sich in Qualen auf ihnen. Das waren die, welche reich waren und auf ihren Reichtum vertrauten und sich über Waisen und Witwen nicht erbarmt, sondern das Gebot Gottes verachtet hatten.

[31] Weiter standen Männer und Frauen bis an die Knie in einem anderen See, der groß und mit Eiter und Blut und aufkochendem Schlamm gefüllt war. Das waren die, welche Geld ausleihen und Zinseszins fordern. 10

[32] Andere Männer und Frauen wurden einen großen Abhang hinabgestürzt und, unten angekommen, wieder von den Peinigern angetrieben, den Abhang hinaufzuklimmen, und von dort wieder heruntergestürzt. So hatten sie nie Ruhe vor

b) Deshalb also haben wir auch in inspirierten Schriften überliefert bekommen, daß die nach der Geburt (getöteten Kinder), auch wenn sie Frucht eines Ehebruchs seien, Schutzengeln übergeben würden. Denn wenn sie wider die Absicht und die Anordnung jener seligen Natur Gottes entstünden, wie würden sie den Engeln übergeben, um in großer Ruhe und Behaglichkeit auferzogen zu werden? Wie würden sie ferner ihre eignen Eltern, um sie anzuklagen, freimütig vor den Richterstuhl des Christus fordern und also sprechen dürfen: Du, o Herr, hast uns nicht dies (allen) gemeinsame Licht versagt; sie aber haben uns zum Sterben ausgesetzt, verachtend (dein eignes) Gebot!

sie wieder hinab. Und also tun sie fortwährend, in Ewigkeit werden sie gequält. Das sind die, welche ihr Fleisch schneiden als Apostel eines Mannes. Und die Weiber, die bei ihnen waren ... Und dort sind auch die Männer, die sich miteinander beflecken wie Weiber.

Und nahe bei ihnen ist ein großer Schmelzofen (?). Dort bereitet der Engel Ezrael einen Ort mächtigen Feuers. Dorthin kommen alle goldenen und silbernen Götzenbilder, alle Götzenbilder, das Werk der Menschenhand, die Bilder von Katzen, Löwen, Krokodilen und wilden Tieren. Und die Männer und Weiber, die solche Bilder gemacht haben, [liegen] dort in feurigen Ketten und werden vor ihnen (den Bildern) gequält wegen ihrer Verirrung. Das ist ihre Strafe in Ewigkeit.

Und nahe bei ihnen sind andere Männer und Frauen, die brennen in der Flamme des Gerichts, und ewig ist ihre Qual. Das sind die, welche das Gebot Gottes verlassen und den (Verführungen?) der Dämonen gefolgt sind [1]).

dieser Strafpein. Das waren die, welche ihre Leiber befleckt hatten, indem sie sich wie Weiber hingegeben hatten, und die Weiber, die bei ihnen waren, das waren die, welche beieinander geschlafen hatten wie der Mann bei dem Weibe.

[33] Und neben jenem Abhang war ein Ort, der war von einem mächtigen Feuer erfüllt. Dort standen Männer, die sich mit eignen Händen Götzenbilder gemacht hatten, anstatt Gott zu verehren.

Und neben ihnen andere Männer und Weiber, die Feuerstäbe hatten und einander schlugen und niemals von solcher Strafpein abließen. <Das waren die, welche....>

[34] Und wiederum andere in ihrer Nähe, Weiber und Männer, die gebrannt und gefoltert und auf Pfannen geröstet wurden. Das waren die, welche den Weg Gottes verlassen hatten — —

11 Da (ist) noch ein anderer sehr steiler und hoher Abhang. Dort steht ein Feuerherd und ein Schmelzofen, in denen Feuer brennt. Und das brennende Feuer strömt aus einer Spitze aus (?). Und Männer und Weiber, die einen Fehltritt begehen, rollen den Abhang hinunter dorthin, wo der Schrecken ist. Und wiederum steigen sie hinauf den herabfließenden Feuerströmen entgegen. Dann fallen sie wieder rollend herunter und beginnen so das Hinabrollen von neuem. So werden sie in Ewigkeit gestraft. Das sind die, welche Vater und Mutter nicht ehren und freiwillig sich von ihnen fernhalten. Deshalb werden sie ewiglich gestraft.

Weiter bringt der Engel Ezrael Kinder und Jungfrauen, um ihnen die Bestraften zu zeigen.

Sie werden bestraft und mit Martern gequält, mit Aufhängen (?) und vielen Wunden, die ihnen fleischfressende Vögel hacken. Das sind die, welche auf ihre Gottlosigkeit trotzen, ihren Eltern nicht gehorchen und die Lehre ihrer Väter nicht befolgen und nicht die Alten ehren.

Bei ihnen sind Jungfrauen — und sie werden in Finsternis gehüllt wie in Kleider, und streng gestraft: ihre Leiber werden zerrissen. Das sind die, welche ihre Jungfrauschaft nicht bewahren, bis sie in die Ehe gegeben werden. Sie werden dafür gestraft werden, indem sie ihre Strafe fühlen.

---

[1]) Das Bodl. Fragment (James p. 367 f.) hat hier: ... Frauen, die Ketten halten und sich gegenseitig geißeln vor den Bildern, den Verführern, und ewig werden sie diese Strafe haben. Und nahe bei ihnen werden andere Männer und Frauen sein ..., das sind die, die den Weg Gottes verlassen haben ... und vorge .....

Und wiederum andere Männer und Weiber, die ruhelos ihre Zunge zerbeißen und mit ewigem Feuer gequält werden. Das sind die Sklaven, die ihren Herren nicht gehorsam sind. Das ist also ihre Strafe für ewig.

Und nahe bei dieser Qual sind blinde und stumme Männer und Weiber in weißen Gewändern. Die drängen sich ganz enge zusammen und fallen auf Kohlen nie verlöschenden Feuers. Das sind die, welche Almosen geben und dabei sagen: Wir sind gerecht vor Gott, während sie doch nie nach der Gerechtigkeit getrachtet haben. 12

Der Engel des Herrn Ezrael läßt (sie?) herausgehen aus dieser Flamme und ordnet an eine Peinigung und eine Bestrafung. Dies ist ihre Bestrafung: Ein Feuerstrom ergießt sich, und alle Gerichteten werden mitten in den Strom gestellt (oder: es zieht sich herunter alles Gericht [alle Ausscheidung?] der Gemarterten mitten in den Strom). Und es stellt sie dorthin Urael. Und Feuerräder bringt er herzu, und die Männer und die Weiber werden daran aufgehängt durch die Gewalt ihres Umschwungs. Die in der Grube brennen. Das sind die Zauberer und Zauberinnen. Solche Räder sind bei jeder Strafart im Feuer in unzählbarer Menge.

Darauf brachten Engel meine Auserwählten und Gerechten, die vollkommen in jeder Gerechtigkeit sind. Sie tragen sie auf ihren Händen und bekleiden sie mit den Gewändern des ewigen Lebens. Sie sehen ihre Lust an denen, die ihn (vielleicht: sie) gehaßt haben[1]); dann wird die Strafe sie rächen für immer, indem er sie bestraft. Ein jeder wird bestraft in Ewigkeit nach seinen Werken. Und alle, die in der Qual sind, sagen mit einer Stimme: Erbarme dich unser! denn jetzt haben wir das Gericht des Herrn erfahren, das er uns vorher angekündigt hat und an das wir nicht geglaubt haben. Und es kommt der Engel Tartaruchos und straft sie mit noch größerer Qual und sagt zu ihnen: Jetzt habt ihr Reue, wo keine Zeit mehr zur Reue ist und nichts vom Leben mehr übrig geblieben ist. Und alle sagen: Gerecht ist das Gericht des Herrn, denn wir haben es erfahren. Und wir wissen, daß sein Gericht gerecht ist; denn wir sind gestraft nach unseren Werken. 13

Dann werde ich meinen Erwählten und Gerechten die Taufe und das Heil geben, um das sie mich gebeten haben, auf dem Gefilde Acherusia, das man Elysium nennt. Sie schmücken mit Blumen das Teil der Gerechten[2]) (oder: Ein Teil der Gerechten schmückt sich mit Blumen), und ich gehe ..., mich mit ihnen zu erfreuen. Die Völker lasse ich eingehen in mein ewiges Reich und schenke ihnen die ewigen Güter, auf die ich ihre Hoffnung gelenkt habe, ich und mein himmlischer Vater. 14

Ich habe es dir gesagt, Petrus, und ich habe es dir kundgetan. Gehe nun hinaus in das Abendland, in den Weinberg, den ich dir sagen werde! Durch das Leiden des sündlosen Sohnes ist das Geschöpf, das dem Verderben verfallen war, geheiligt. Du, du bist auserwählt nach den Verheißungen, die ich dir gegeben habe. Breite darum in der ganzen Welt mein Evangelium des Friedens aus! Wahrlich, die Menschen werden sich freuen. Meine Worte sind die Quelle der Hoffnung und des Lebens, und mit einem Male wird die Welt frohlocken (?).

— — [1] Viele von ihnen werden falsche Propheten sein und Wege und mancherlei Sätze des Verderbens lehren. [2] Jene aber werden Kinder des Verderbens werden. [3] Dann wird Gott zu meinen Getreuen kommen, die Hunger und Durst und Drangsal leiden und in diesem Leben ihre Seelen erproben, und die Kinder der Ungerechtigkeit wird er richten. [4] Und der Herr fuhr fort und sprach: Auf, laßt uns auf den Berg gehen, beten!

Und es sprach zu mir mein Herr Jesus Christus, unser König: Laßt uns 15

1) Ps. 54 9; 59 11 u. ö., vgl. Jes. 66 24. 2) vgl. Kol. 1 12.

auf den heiligen Berg[1]) gehen. Und seine Jünger gingen mit ihm und beteten[2]).

Und siehe, da waren zwei Männer[3]). Und wir konnten ihr Antlitz nicht ansehen; denn von ihnen strahlt ein Licht aus, das heller leuchtet als die Sonne. Auch ihre Gewänder waren glänzend. Man kann sie nicht beschreiben und nichts in dieser Welt kann man damit vergleichen. Kein Mund hat so viel Anmut (?), daß er die Schönheit ihrer Gestalt beschreiben könnte. Denn staunenswert (war) ihr Aussehen und wunderbar. Und der andere, große, sage ich (?), leuchtet in seinem Angesicht mehr als Kristall. Und die Farbe seines Angesichts und seines Leibes war wie die der Rosenblüte ... Ihr Angesicht war ein Wunder (?). Und auf seinen Schultern und an ihrer Stirn war ein Kranz von Narde, ein Flechtwerk aus schönen Blumen. Wie der Regenbogen in der Regenzeit glänzte sein Haar. So war die Anmut seines Angesichts, und geschmückt war er mit jeglichem Schmuck. Als wir sie so plötzlich sahen, gerieten wir in Staunen.

16 Und ich trat zu dem Herrn Jesus Christus und sprach zu ihm: Mein Herr, was ist das? Er antwortete mir: Das ist Moses und Elias. Und ich sagte zu ihm: Und Abraham, Isaak, Jakob und die anderen gerechten Väter?

Und er zeigte uns einen großen Garten, der offen stand, voll von schönen Bäumen und gesegneten Früchten voller Duft und Wohlgerüche. Sein Duft war schön, und sein Duft kam herüber bis zu uns. An diesem wunderbaren Baum (?) sah ich viele Früchte.

5 Als wir zwölf Jünger nun mit ihm fortgingen, baten wir ihn, uns einen von unseren gerechten aus der Welt geschiedenen Brüdern zu zeigen, damit wir schauten, welches Aussehn sie haben und (durch den Anblick) mutig geworden auch die Menschen, die uns hören, mutig machen könnten.

6 Und während wir noch bitten, erscheinen plötzlich zwei Männer, stehend vor dem Herrn, die wir nicht scharf anzusehen vermochten. 7 Denn von ihrem Antlitz ging ein Strahlen aus wie von der Sonne, und licht war ihr Gewand, wie es noch nie ein Menschenauge <sah. Auch> vermag <kein> Mund zu erzählen und kein He<rz zu erdenke>n die Herrlichkeit, mit der sie umkleidet waren, und die Schön<heit ihres Ange>sichts. 8 Als wir sie sahen, wurden wir voll Staunens; denn ihre Leiber waren weißer als aller Schnee und röter als jede Rose. 9 Und das Rote an ihnen war mit dem Weißen gemischt. Ich vermag ihre Schönheit einfach nicht zu beschreiben. 10 Denn weiter: ihr Haar war gelockt und glänzend und schmiegte sich um ihr Antlitz und ihre Schultern wie ein Kranz, aus Nardenblüten und bunten Blumen geflochten, oder wie der Regenbogen im Luftraum. Derart war ihr prächtiger Anblick. 11 Als wir nun ihre Schönheit schauten, gerieten wir über sie in starres Staunen, denn plötzlich waren sie erschienen.

12 Und ich trat zu dem Herrn und sprach: Wer ist das? 13 Er antwortete mir: Das sind unsere gerechten Brüder, deren Aussehen ihr schauen wolltet.

14 Da sprach ich zu ihm: Und wo befinden sich alle Gerechten? Oder wie sieht die Welt aus, in welcher die leben, die solche Glorie an sich tragen?

15 Und der Herr zeigte mir einen unermeßlich großen Raum außerhalb unsrer Welt, über und über strahlend im Licht, und die Luft dort von Sonnenstrahlen durchleuchtet und das Land selbst mit unverwelklichen Blumen übersät, erfüllt von Wohlgerüchen und von Pflanzen, die prächtig blühen, immer grünen und gepriesene Früchte tragen. 16 In solcher Fülle stand die Blüte, daß <ihr Duft> sogar bis zu uns von dort herübergetragen wurde.

1) Mt. 17 1 ff.; Mc. 9 2 ff.; Lk. 9 28 ff. 2) Nur Lk. 9 28, vgl. 29. 3) Lk. 9 30

Und es sprach zu mir mein Herr und Gott Jesus Christus: Hast du die Scharen der Väter gesehen? Wie ihre Ruhe ist, so ist die Ehre und die Herrlichkeit derer, die meiner Gerechtigkeit nachgefolgt sind (die um meiner Gerechtigkeit willen verfolgt werden?).

[17] Die Bewohner dieses Ortes waren mit dem Gewande der Lichtengel bekleidet. Und ihr Gewand war ebenso (schön) wie ihr Land. [18] Engel mischten sich dort in ihre Scharen. [19] Alle, die dort wohnten, trugen die gleiche Glorie, und mit einer Stimme lobten sie den Herrn, frohlockend an diesem Orte. [20] Spricht zu mir der Herr: Das ist der Ort eurer Vorgänger, der gerechten Menschen.

Da ward ich froh und glaubte und vertraute. Und ich begriff die Worte, die im Buche meines Herrn Jesus Christus [1]) geschrieben stehen.

Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, willst du, daß ich hier drei Hütten baue, dir eine, Moses eine und Elias ~~eine~~ [2])? Da ant~~worte~~te er mir im Zorn: ~~Satan~~ [3]) führt gegen dich Krieg. Er verwirrt dein Denken, und die Güter dieser Welt besiegen dich. Deine Augen sollten geöffnet sein und deine Ohren sich auftun zu begreifen, daß es nur eine Hütte gibt: die nicht Menschenhand gemacht hat, sondern mein himmlischer Vater für mich und die Erwählten! Wir sahen es voll Freude.

Und siehe, plötzlich kam eine Stimme vom Himmel, die sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe [4]), und meine Gebote . . . Und eine ganz große und glänzendweiße Wolke [5]) kam über unser Haupt und nahm unsern Herrn und Moses und Elias auf [6]). Und ich erbebte und entsetzte mich. Und wir blickten auf, und der Himmel öffnete sich, und wir sahen Menschen im Fleische, und sie kamen und begrüßten unsern Herrn und Moses und Elias und stiegen auf in den zweiten Himmel. Da ward das Wort der Schrift erfüllt: Dies Geschlecht sucht ihn und sucht das Angesicht des Gottes Jakobs [7]). Und große Furcht und großes Entsetzen entstand im Himmel. Die Engel scharten sich zusammen, auf daß erfüllt würde das Wort der Schrift, das da sagt: Machet die Tore weit, ihr Fürsten [8])! Darauf wurde der geöffnete Himmel wieder geschlossen. 17

Wir beteten und stiegen vom Berge herab und priesen Gott, der die Namen der Gerechten in das Buch des Lebens im Himmel eingeschrieben hat.

XXVI.

Der Hirt des Hermas.

(H. Weinel.)

Einleitung. — 1. Verfasser und Inhalt. Hermas ist kein Apokalyptiker, sondern ein Prophet; freilich ein sehr kleiner Prophet und überhaupt in jeder Beziehung ein „kleiner Mann". Aber doch ein Prophet. Denn er tritt in Gottes und der Kirche Namen selbst vor seine Mitchristen, richtet den alten prophetischen Bußruf als eine Mahnung und einen Trost an sie, hat das Ende der Tage nicht künstlich errechnet und erraten, sondern, wie der echte Prophet, aus Drang und Not seiner Zeit heraus verkündet: Das Ende ist nahe! Freilich ist auch seine Phantasie von überlieferten apokalyptischen Stoffen genährt; aber

[1]) Das Buch des Herrn Jesus Christus (= das Evangelium?). [2]) Mt. 17 4, anders Mc. 9 5; Lk. 9 33. [3]) Mt. 16 23; Mc. 8 33, nicht Lk. [4]) Mt. 17 5, näher als Mc. 9 7, Lk. 9 34. [5]) Mt. 17 5. [6]) AG. 1 9. [7]) Ps. 24 6. [8]) Ps. 24 7. 9.

sie ist so arm und kümmerlich, daß alle diese grausigen und großen Zukunftsbilder bei ihm klein und spießbürgerlich werden. Ueber diesen Eindruck kommt man nur dann hinaus, wenn man in Hermas nicht den Apokalyptiker sucht, sondern den rechten und guten Menschen erkennt, dem drei große Gedanken die Seele bewegen: Das Ende ist nahe, tut Buße, fangt ein neues Leben an! Dann wird man den heiligen Eifer und die milde, ruhige und besonnene Art zu würdigen verstehen, mit der dies neue Leben in seinem Buch nach allen Seiten so entfaltet wird, daß es in der Welt, wie sie damals war, möglich und wirksam sein konnte. Hier wird wirklich die Antwort gesucht, die stets echte Prophetie von Apokalyptik unterscheidet, die Antwort auf die Frage: Was sollen wir nun tun? — Und wenn diese Antwort auch bereits in vielen Punkten katholische Sittlichkeit an Stelle des Evangeliums Jesu setzt, so war sie doch für ihre Zeit eine Tat.

Wem so Hermas als Prophet trotz all seiner Kleinheit klar geworden ist, der wird auch geneigt sein, sein Buch imgrunde auf Erlebnisse zurückzuführen und die Einkleidung in Visionen nicht bloß für eine literarische Form halten; denn das ist eine falsche Auffassung zu meinen, die Beanlagung, Visionen zu erleben, sei stets gepaart mit einer gewaltigen, überquellenden Phantasie. Und woher sollte Hermas den Mut geschöpft haben, vor die römische Gemeinde hinzutreten, seine geheimsten Gedanken und Sünden, seine intimsten Familienverhältnisse aufzudecken, wenn nicht auch er etwas von dem erlebt hätte, was alle Propheten trieb: das Erleben Gottes und sein Ruf.

Das Buch ‚Der Hirt' zerfällt, äußerlich betrachtet, in drei Teile, in die es bereits sein Verfasser zerlegt hat, in Visionen (visiones, Gesichte), Gebote (mandata) und Gleichnisse (similitudines). Die Unterteilung in f ü n f Visionen, z w ö l f Gebote und z e h n Gleichnisse dagegen ist, obwohl alt — schon die lateinischen Uebersetzungen bieten sie durchaus —, doch nicht überall von der Hand des Verfassers, noch auch seiner Absicht entsprechend. Er hatte augenscheinlich zuerst vier Visionen verfaßt, unsere fünfte nennt er ‚Offenbarung', sie ist nichts anderes als die Einleitung zu den nun folgenden Geboten, deren Zwölfzahl wohl beabsichtigt war, und den Gleichnissen, die sich aber nur bis zum Ende des achten erstrecken sollten. Das neunte Gleichnis ist nach der deutlichen Aussage des Verfassers in Vis. V 5 und Gl. IX 1 1 lediglich als eine Wiederholung des in den Visionen Gesagten gedacht, und das zehnte Gleichnis ist ein nachträgliches Schlußwort.

Die V i s i o n e n knüpfen an eine Gedankensünde, die Hermas stark beschäftigt, und an Vorgänge in der Familie des Hermas an, geben Kunde von dem Zustand der Gemeinde und enthalten Bußforderungen an des Hermas Hausgenossen wie an einzelne Stände und Gruppen in der Gemeinde, Forderungen, die sich alle auf die Weissagungen vom nahen Ende, von Gottes Gericht und der großen kommenden Not gründen. **D i e z w ö l f G e b o t e d e s B u ß e n g e l s**, der in Gestalt eines Hirten — daher der Name des ganzen Buchs — erscheint und die Ausführung des ganzen Buß- und Erneuerungswerkes der Christenheit zu leiten hat, verkünden nach einer Einleitung die Forderungen, nach denen sich das neue Leben der Büßenden gestalten soll. Die **G l e i c h n i s s e** enthalten in Bildern und Erklärungen dieser Bilder ebenfalls sittliche Forderungen für die, welche ihr Leben durch Buße erneuern sollen und wollen. Das neunte Gleichnis stellt zugleich, indem es das in Vis. III Geschaute erneut und ausbaut, die Wirkung des Bußrufes dar. Mit erneuten Mahnungen an Hermas und die Gemeinde schließt im zehnten Gleichnis das Buch.

2. Die geschichtliche Bedeutung des Hirten. Für uns besteht die Bedeutung des Buches darin, daß fast in keinem altchristlichen Schriftworte das Leben der Gemeinde, der es entstammt — und es handelt sich um die bedeutendste in Rom — mit solcher Lebendigkeit entgegentritt wie hier. Geschichtlich aber ist das wichtigste am Hirten gewesen, daß der Bußruf und die Bußverheißungen des Hermas von entscheidender Bedeutung für die Entstehung der katholischen Kirche waren. Hermas steht in der großen Wende der Zeit, da die Christenheit aus der enthusiastischen Gemeinschaft der ersten Jahrzehnte eine Kirche, aus einer Gemeinschaft des Heils eine Heilsanstalt werden will. Und zwar ist er der erste, der — wie er glaubt — als ein von Gott gesandter Prophet verkündet, daß diese Wendung sich vollziehen soll. Wahrscheinlich drückt er damit nur eine weitverbreitete Meinung aus, für die er das erlösende Wort und das prophetische Bewußtsein gefunden hat. Denn schon sind andere „Lehrer" am Werk, welche die Kirche auf dem Standpunkt der ersten Jahrzehnte festhalten wollen, indem sie sagen, es gebe keine andere **B u ß e** als die in der Taufe, und wer nach ihr gesündigt habe, sei verloren (Geb. IV 3).

Man hat diese „Lehrer" unter den Anhängern des phrygischen Propheten Montanus (s. XXXII) gesucht, der in der Tat als Gottes Willen diesen Satz unter anderen verkündete. Aber bereits der Hebräerbrief, der wahrscheinlich nach Rom geschrieben und dem Clemens um 96 n. Chr. schon bekannt ist, spricht sie deutlich c. 6 4—8 aus. Es ist also keineswegs nötig, solche Lehre stets im Montanismus zu suchen; vielmehr ist der Montanismus nur der prophetisch-enthusiastische Ausbruch dieser schon lange in den Gemeinden gegenüber der beginnenden Verkirchlichung der Christenheit kämpfenden Stimmung, wie der Hirte die prophetische Vertretung des katholischen Gedankens ist. Die Kirche hat nur die von Hermas noch streng betonte Einmaligkeit der Buße nach der Taufe langsam und stückweise beseitigt und ist so die große Buß- und Erziehungsanstalt ihrer Glieder und der europäischen Völker geworden.

Nicht minder deutlich ist Hermas auf dem Gebiete der W e r k l e h r e der erste „Katholik". Er kennt bereits gute Werke, welche der Sünden Menge bedecken und einen besonders hohen Platz im Himmel und eine besondere Ehre bei Gott zu sichern vermögen. Vor allen Dingen gehört zu diesen guten Werken das Martyrium, das den Christen unmittelbar an die erste Stelle im Himmel versetzt (Vis. III 1 9; Gl. VIII 3 6; IX 28); hochgeschätzt sind aber auch Fasten (Gl. V 3) und Almosengeben, die sich auch miteinander verbinden können (Gl. V 3 7; Gl. II). Ganz wie im 2. Clemensbrief (s. XLIV) ist das Almosen ein Ersatz für die fehlende Frömmigkeit, das fehlende Gebet (Gl. II), und das Gebet wird schon ganz als gutes Werk, als anstrengende Uebung gewertet, einer der Züge, in denen die Kirche am deutlichsten Jesu Stellung verlassen hat. Aber noch in vielen anderen Zügen ist die Ethik des Buches von Bedeutung. Die Gesetze in Geb. IV zeigen, wie wichtig seit Paulus die Ehefrage in den Gemeinden war, und wie allmählich ganz bestimmte Grundsätze, und zwar ebenfalls im Sinne eines mittleren Durchschnittes, sich durchzusetzen beginnen. Erst in leisen Anfängen ist die Sozialethik entwickelt, in der Betonung des Almosens z. B.; und einige ihrer Fragen werden noch mehr gefühlt, als beantwortet. So die Frage, ob man Jesu Gebot des Gebens an j e d e n Bittenden wirklich befolgen dürfe, ob man dadurch nicht der Ausbeutung Tür und Tor öffne, also unrecht tue! Die Antwort ist noch ganz religiös, nicht sozial gedacht (Geb. II). Die Tugenden, die gefordert werden, gehen noch nicht auf eine Durchdringung der Welt mit sittlichem Leben, sondern sind Tugenden kleiner in sich selbst ruhender Gemeinschaften und einzelner, die ihr Heil suchen, die Laster ganz die kleinen Gemeindelaster, Streitigkeiten, Klatschereien, Verleumdungen, Haß usw., außer den allgemein menschlichen. Die Begründung der Ethik ist meist eschatologisch; es wird dem, der die Gebote hält, das Leben, das „Wohnen im Turm" versprochen, dem Sünder, der nicht Buße tut, der Tod in Aussicht gestellt.

Eine besondere Eigentümlichkeit der Vorstellungswelt des H. ist die Rolle, die in ihr G e i s t w e s e n u n d E n g e l spielen. Nicht als ob sie in anderen jüdischen und altchristlichen Schriften nicht vorkämen; aber nirgendwo wird ein so häufiger Gebrauch von diesen Gestalten gemacht wie bei Hermas, selbst in den Testamenten der zwölf Patriarchen nicht, die in dieser und anderer Beziehung dem Hermas nahestehen. Besonders für die Beschreibung der seelischen Vorgänge treten die Geistwesen bei Hermas ein. Jede Sünde, jeder Trieb, jede böse Lust, Jähzorn so gut wie Melancholie, alles sind Geister, die „in das Herz des Menschen hinaufsteigen" (oft ist zum besseren Verständnis in der Uebersetzung „im Herzen des Menschen aufsteigen" gesagt worden). Sie sind schwarze, wild aussehende Weiber, „Töchter des Teufels". Aber auch Glaube, Liebe, Keuschheit, alle Tugenden, alle guten Regungen des Herzens sind Geistwesen, „Kräfte des Sohnes Gottes", welche die Christen „tragen" und die sie wie ein „Gewand" umgeben. Der „Engel des prophetischen Geistes" bewirkt die Inspiration des Propheten, der Teufel die der falschen Propheten. Ein Engel, der zum Bösen lockt, und einer der Gerechtigkeit sind stets bei dem Menschen. Der Bußengel ist eigens gesandt, um das Werk der Buße in Gang zu bringen, und jeder Mensch ist einem Schutzengel übergeben. Eine Welt von Geistwesen, in der der Christ lebt und webt, von der Kraft und Antrieb zu allem Guten, aber auch Versuchung und Anreiz zum Bösen auf ihn ausgeht. Man hat oft gemeint, es sei nur eine bildliche Ausdrucksweise, wenn Hermas Tugenden, Laster als Geister darstelle, es seien nur Gestalten der Vision, nicht der (vermeintlichen) Wirklichkeit. Aber dann müßte man den Teufel, den „Geist" und den „Herrn", die in ganz gleichen Aussagen auftreten, auch für Gestalten der Vision halten, während sie doch sehr ernst gemeint sind. Und sich vorzustellen, daß ein Mensch von zehn oder mehr Geistwesen umgeben oder besessen sei,

war einer Zeit nicht schwer, welche glauben konnte, daß in einem Hysterischen eine „Legion" Teufel gehaust habe (Mc. 5 9).

Merkwürdig ist bei Hermas besonders auch die Christologie. Sie ist freilich ein großes Durcheinander, das nicht vereinheitlicht, sondern anerkannt und aufgelöst sein will. Es schwanken nämlich für Hermas vier himmlische Gestalten durcheinander: 1. der Sohn Gottes, 2. der Heilige Geist, 3. der Erzengel Michael, 4. ein Engel, welcher „der herrliche" oder „hochheilige Engel" heißt. Es gibt nun in dem Buche Stellen, in denen je zwei dieser Gestalten so mit gleichen Worten eingeführt werden, daß man sie, wenn man die Aussagen pressen will, alle vier für bloße Namen eines und desselben himmlischen Wesens halten kann. Ja noch ein fünftes, die als himmlisches Geistwesen vor aller Schöpfung geschaffene und bestehende Kirche (vgl. Vis. II 4 1) muß mit diesem viernamigen Himmelswesen gleichgesetzt werden, wenn man den Anfangssatz von Gl. IX wörtlich nimmt. In der Tat wäre eine solche „Christologie" nicht unerhört, hat doch der Apostel Paulus den Heiligen Geist und den himmlischen Christus gleichfalls nicht immer scharf auseinander gehalten — 2. Kor. 3 17. Andrerseits hat Justin, ein Zeitgenosse des Hermas, unter all den Namen, die der himmlische Christus nach ihm führt, auch die: Engel des großen Rates und Gottessohn (dial. 126 p. 355 B), Engel und Gesandter Gottes (dial. 61 p. 284 B z. B.), Herr der Kräfte (dial. 29 p. 246 C z. B.); er hat ihn mit dem Anführer der himmlischen Heerscharen gleichgesetzt (dial. 61 p. 284 B z. B.), der sonst Erzengel Michael genannt wird (z. B. Offb. 12 7 ff.), er hat ihn auch in der ‚Weisheit' gefunden (dial. 100 p. 327 B), in der andere den Heiligen Geist sahen. Kurz, wir müssen uns vorstellen, daß im ältesten Christentum eine wild durcheinanderwogende Masse von Vorstellungen über diese himmlischen Gestalten bestand und Gleichsetzungen oft rein zufälliger Art entstanden, aus denen man kein System machen, die man aber auch nicht wegleugnen soll, wo man sie findet. Noch weniger braucht man sie zur Unterlage für Versuche mit Quellenscheidungen zu machen.

Endlich hat Hermas wie sein Bruder Pius, wenn auch in anderem Sinne versucht, auf die Ausgestaltung der Gemeindeverfassung seiner Zeit einzuwirken. Die Verfassungsverhältnisse, soweit sie deutlich werden, sind diese: Noch wird die Kirche von Presbytern geleitet (Vis. II 2 6; 4 3; III 1 8; 9 7 und noch Gl. IX 31 5 f.). Wo Bischöfe erwähnt sind, gibt es nicht einen, sondern noch mehrere in der einzelnen Gemeinde, und sind sie mehr Armenpfleger, Güterverwalter und Fürsorger für reisende Brüder als „Bischöfe" (Vis. III 5 1 und Gl. IX 27 1). Aber wie schon in Korinth zur Zeit des Clemens Streit war, „um den Namen des Bischofsamtes" (1. Clem. 44), während Rom davon noch frei war, so ist in Rom zur Zeit des Hermas der Streit um die erste Stelle in den Gemeinden ebenfalls ausgebrochen. Und zwar in einem doppelten Sinne. Einmal kämpfen ganze Stände miteinander um sie: Die Presbyter (Bischöfe und Diakone?), die Märtyrer und die Propheten. Während der falsche Prophet sich erhöht und den Vorsitz (Geb. XI 12) haben will, tritt der wahre Prophet, Hermas, bescheiden zurück gegenüber den Presbytern (Vis. III 1 8), wird aber von der „Kirche" ausdrücklich angewiesen, sich vor den Presbytern zu setzen. Also im Grunde steht Hermas auf der Seite der Propheten, die ihre Stellung über dem „Verwaltungsamt" betonen. An die erste Stelle setzt er freilich mit der Kirche die Märtyrer (Vis. III 1 9). Der Streit der Märtyrer und des Amtes ist bereits angebrochen, der zwischen Propheten und Amt noch im Gange. — Innerhalb der Reihen der Presbyter ist aber nun der gleiche Kampf entbrannt, und zwar tritt dies erst in dem späteren Teile des Buches deutlich hervor. Nachdem Vis. II 2, 6 nur eine ganz allgemeine Ermahnung an die „Führer" der Kirche ergangen ist, heißt es Gl. VIII 7 4 ff. ebenso allgemein von einigen Gemeindegliedern, sie seien zwar „gut und gläubig", aber aufeinander eifersüchtig wegen Ehrenstellen und „eines gewissen Ansehens". Die rechte Deutung dieser Worte vermittelt wohl Gl. IX 31 6, wo die „Hirten" vor Zwietracht und Zerstreuung gewarnt werden und deutlich auf den Anhang, den ein jeder von ihnen in der Gemeinde hat, Bezug genommen wird. Hier tritt in Hermas deutlich das urchristliche Element, das in dem Geistesträger, der in Wort oder Aufopferung das Höchste leistet, die Blüte des Christentums erkennt, der beginnenden Katholisierung mit ihrer Erhebung des Amtes an die erste Stelle entgegen. Hermas ist mit seiner Ansicht nicht durchgedrungen, das Amt und zwar das Bischofsamt hat gesiegt.

3. Abfassungszeit. Aus den Mahnungen und Verheißungen des Buches steigt ein ganz bestimmtes Bild seiner Zeit und seines Verfassers empor. Man sieht hinein in das

reiche Leben einer großen christlichen Gemeinde, die bereits eine lange Vergangenheit hinter sich hat. Und das ursprünglich anders gemeinte Bild von dem Alter der Kirche (Vis. II 4 1) darf der Prophet nachher ohne Scheu auf die Altersschwäche umdeuten, die sich im Verlauf ihrer langen irdischen Geschichte eingestellt hat. Dies alles legt es uns nahe, nicht an die Zeit um 90 oder 100 nach Christi Geburt zu denken, wo die Kirche erst 60—70 Jahre bestand, die römische Gemeinde aber gar erst 40—50, sondern unsern Verfasser im zweiten Jahrhundert, etwa um das Jahr 130—150, in Rom zu suchen.

Anderes kommt bestätigend hinzu. In der letzten Zeit hat eine Verfolgung stattgefunden, die nicht bloß für Hermas, sondern auch für die Gemeinde eine Ursache schwerer äußerer und innerer Leiden geworden ist und die sich nach der Botschaft des Propheten bald wiederholen wird, als die letzte große Drangsal, die dem Kommen der herrlichen Vollendung des Reiches Gottes vorausgehen soll. In der stattgehabten Verfolgung ist an die Christen, die vor Gericht (Gl. IX 28 4) gestanden haben — vielleicht auf Grund eines Staatsgesetzes (Gl. I 3) —, das Verlangen gestellt worden, „ihren Herrn zu verleugnen" (Vis. III 6 5; II 3 2. 4; Gl. VIII 8 2; IX 26 3. 6), ihn zu „schmähen" (Vis. II 2 2; Gl. VIII 8 2; IX 19 3), des Namens, den sie tragen (Gl. VIII 10 3), des Namens ihres Herrn sich zu schämen (Gl. IX 21 3), ja den Namen Gottes zu schmähen (Gl. VI 2 3) und schließlich den heidnischen Göttern zu opfern (Gl. IX 21 3). Viele, besonders aus der Reihe der reichen Gemeindeglieder, fielen ab und ließen sich zur Verleugnung ihres Glaubens, selbst zu Schmähungen des Herrn und zum Opfer bewegen (Vis. II 2 7 f.; 3 2. 4; III 6 5 u. ö.). Ein Teil allerdings blieb seinem Glauben treu und wurde deshalb mit schweren Geldstrafen, Einziehung des Vermögens, ja selbst mit dem Tode bestraft (Gl. VIII 3 7. 6). Hermas selbst gehört zu der Gruppe der „Bekenner", die ihrem Glauben treu blieben und darüber ihr Vermögen verloren. Schwerer als dieser Verlust traf ihn aber die Untreue seiner (erwachsenen!) Kinder, die nicht nur ihren Herrn verleugneten und schmähten, sondern auch ihre eigenen Eltern verrieten, wie denn überhaupt Verrat in den Reihen der Christen häufig genug gewesen sein muß (Vis. II 2 2; Gl. VIII 6 4; IX 19 1). Augenscheinlich hing die feige Haltung eines großen Teiles der Gemeinde damit zusammen, daß sie in einer Zeit tiefen Friedens, während sie sich recht behaglich in der Welt eingerichtet hatte und einzelne ihrer Glieder sich Reichtum und Ansehen bei den Heiden erwarben, von der Verfolgung überrascht wurde. Auch diese Angaben führen in die Zeit nach Trajan und für die römische Gemeinde stark in das 2. Jh. nein.

Noch ein dritter Umstand, der uns die Zeit, in welcher das Buch geschrieben ist, erkennen läßt, kommt hinzu. Es sind die vorhin geschilderten Verfassungskämpfe in der Gemeinde. Auch sie führen uns bis gegen die Mitte des 2. Jhs.

Mit diesem Ergebnis, das durch die gezeichnete Stellung des Hermas in der Geschichte der Kirche bestätigt wird, stimmt auffallend die älteste römische Ueberlieferung zusammen im sog. Kanon Muratori (s. oben S. 136) und im Catalogus Liberianus, dessen Nachricht auf eine ebenso alte römische Bischofsliste zurückgeht. Gegenüber dieser römischen Ueberlieferung, kann die Annahme des Origenes, daß das Buch von dem Hermas stamme, den Paulus in Römer 16 14 grüßt, nicht ernstlich in Betracht gezogen werden; es lag im Zuge der Zeit, einem hochgeschätzten heiligen Buche den Charakter des Apostolischen aufzudrücken. Ebensowenig kann die Erwähnung eines Clemens Vis. II 4 3 dafür angeführt werden, daß hier an den Verfasser des 1. Clem. gedacht sei, das Buch also in die letzten Jahre des 1. Jhs. angesetzt werden müsse. Denn mindestens so gut, wie wir zwei Männer namens Hermas innerhalb eines halben Jahrhunderts in der römischen Gemeinde kennen, kann es auch zwei des Namens Clemens gegeben haben. Am allerwenigsten annehmbar ist die Vorstellung, das Buch sei um die Mitte des 2. Jhs. verfaßt, aber durch den Namen Hermas in die apostolische Zeit, oder durch den Namen Clemens in die neunziger Jahre künstlich zurückdatiert. Dazu tritt der Verfasser viel zu deutlich mit seiner eigenen Persönlichkeit hervor.

4. Schriftenbenutzung. Es ist nicht Gewohnheit der Apokalypsen, andere Bücher als ihre Quellen anzuführen. Begreiflicherweise, wenn der Inhalt des ganzen Buches auf empfangener Offenbarung beruht oder beruhen soll. Dennoch ist Hermas einmal von dieser Regel abgewichen und läßt die Kirche sich auf ein heiliges Buch berufen. Dies Buch ist eine uns gänzlich verlorene apokryphe Apokalypse: Eldad und Modat (Vis. II 3 4). Das ist bezeichnend für den „Kanon", den Hermas kennt, und für das, was zu seiner Zeit noch

in der Kirche möglich war. Aber Hermas hat auch andere Bücher gekannt und benutzt. Von den Büchern unseres A. T., einschließlich der Apokryphen, hat er einige in einzelnen Sprüchen verwertet. Die „ntln." Schriften muß Hermas zum Teil gekannt haben, schon einfach als ein Glied der römischen Gemeinde gegen Mitte des 2. Jhs. Dennoch sind die Anklänge so unbestimmter Art, daß ich nicht eine einzige wirkliche Benutzung zu behaupten wage. Ich habe die Stellen alle angeführt und im Handb. meine Beurteilung der Sachlage dazu gegeben. Am deutlichsten scheinen mir noch die Spuren einer Benutzung von 2. Kor. Hebr., Eph. und vielleicht Jak., obwohl hier die nicht wegzuleugnende nahe Verwandtschaft auch anders erklärbar ist. Von anderer altchristlicher Literatur zeigen sich auch nur geringe Spuren. Gar keine, auffallenderweise, von 1. Clemens; einige wenige, aber deutliche von der Lehre der zwölf Apostel; was im Barnabas mit Hermas Verwandtes sich findet, geht gleichfalls auf die im Barnabas benutzte Urform der Didache zurück. Daß Hermas auch jüdische Apokalypsen gekannt habe, ist bei einem Manne wahrscheinlich, der ein Buch wie ‚Eldad und Modat', von dem wir freilich nicht wissen, ob es jüdisch oder christlich war, von einer himmlischen Gestalt anführen läßt. Einige Gelehrte haben eine durchgängige Benutzung des 4. Esra im Hirten finden wollen; aber in Wirklichkeit sind es wohl nur Anklänge und ähnliche Gedanken — auch gleiche Erlebnisse! —, nicht Benutzung oder gar Nachahmung. Daß seine Gleichnisse mitunter den Eindruck machen, als sei in ihnen fremder, uns seiner Herkunft nach unbekannter, wahrscheinlich jüdischer Stoff verarbeitet worden, ist gewiß. Darum ist es begreiflich, daß Spitta den Versuch machen konnte, eine jüdische „Grundschrift" aus dem Buch ausscheiden zu wollen. Doch ist dieser Versuch nicht gelungen (vgl. Handb. S. 293).

Endlich hat man auch den Einfluß griechischen Schrifttums auf das Buch nachzuweisen versucht. Und mit Grund bei einem Manne, dem die Sibylle eher in den Sinn kommt als die Kirche (Vis. II 4 1). Die Anklänge an die Tabula (Tafel) des Kebes freilich sind mehr geläufige Gedanken und Vorstellungen der ganzen Zeit als Benutzungen dieses bestimmten Buches. Aber die hermetische Literatur scheint — mittelbar oder unmittelbar — dem Hermas mancherlei Stoff und vor allem die Gestalt des „Hirten" für den Bußengel und damit den Namen des ganzen Buches geliefert zu haben (R. Reitzenstein, Poimandres 1904). Endlich hat Dibelius (s. u.) im Zusammenhang mit seiner These, daß fast nichts an dem Hermasbuch Erlebnis, sondern so gut wie alles übernommener und christlich gemachter Stoff sei, allerlei interessante Parallelstellen aus griechischer Literatur bis hin zur Romanliteratur angezogen, die auch dann wertvoll bleiben, wenn man im Hermasbuch viel mehr Erlebtes findet, als Dibelius, einer verbreiteten Strömung unserer Tage folgend, zugeben will. Sie kennzeichnen dann immerhin die geistige Atmosphäre, aus der selbst ein Hermas mancherlei Einflüsse empfangen hat, so wie auch bei uns manchem Mann aus dem Volke, als welchen sich Hermas schon durch seinen mangelhaften Stil verrät, selbst aus höherer Literatur allerlei Motive und Worte zuströmen. Aus der eigentlichen Volksliteratur und dem Volksglauben stammt das Motiv des Himmelsbriefes, das Dibelius in dem ersten Flugblatt des Hermas (Vis. II) richtig erkannt hat. Aber auch hier schließen sich Benutzung des Motivs und eigenes Erlebnis nicht aus; ja das Erlebnis allein erklärt die eigenartige Umbildung, die das Motiv des Himmelsbriefes bei Hermas erfahren hat.

5. Literatur. Bis 1904 im Handb. S. 290 f., bis 1912 in Bardenhewer 1 S. 465—487, die neueste in der soeben erschienenen Uebersetzung und Erklärung des Hermasbuchs von Martin Dibelius im HNT, Ergh. 4, die mit Dank an vielen Stellen in der hier vorliegenden Uebersetzung schon benutzt werden konnten. Dazu: C. H. Turner, Is Hermas also among the prophets? JthSt 1914 p. 404—407. J. v. Walter, Die Komposition von Hermas sim. V und ihre dogmengeschichtl. Konsequenzen ZNW 1913, S. 133—144. M. Dibelius, Der Offenbarungsträger im ‚Hirten' des Hermas, H.-E. S. 105—118. H. Koch, Die Bußfrist des P. Hermas, in Festgabe A. v. Harnack 1921, S. 173—182.

Der Hirt.

I.

Erste Vision.

[1] Der Mann, in dessen Haus ich aufwuchs, hatte mich einer Frau, namens Rhode, nach Rom verkauft. 1
Nach vielen Jahren sah ich diese wieder und begann sie zu lieben wie eine Schwester. [2] Einige Zeit darauf sah ich sie, wie sie im Tiberflusse badete; ich reichte ihr die Hand und half ihr aus dem Fluß heraussteigen. Als ich sah, wie schön sie war, dachte ich in meinem Herzen: Glücklich wäre ich, hätte ich eine Frau von solcher Schönheit und solcher Haltung! Das allein war mein Begehren, nichts weiter.

(Erstes Gesicht.)

[3] Als ich einige Zeit darauf nach Cumae wanderte und die Schöpferwerke Gottes pries, wie so groß und herrlich und mächtig sie sind, verfiel ich im Gehen in einen tiefen Schlaf. Und ein Geist erfaßte mich und trug mich durch eine unwegsame Gegend dahin, die kein Mensch hätte durchwandern können; die Stelle war nämlich ein steiler Abhang und ganz zerrissen von Gießbächen. Als ich nun den Fluß überflogen hatte, kam ich auf ebenes Land; ich kniete nieder und begann zu dem Herrn zu beten und meine Sünden zu bekennen. [4] Während ich betete, tat sich der Himmel auf, und ich erblicke jene Frau, nach der ich begehrt hatte, wie sie mich aus dem Himmel her grüßt und spricht: Sei gegrüßt, Hermas! [5] Ich schaute auf zu ihr und spreche: Verehrte Frau, was tust du hier? Sie aber antwortete mir: Ich ward emporgehoben, um deine Sünden bei dem Herrn aufzudecken. [6] Sage ich zu ihr: Jetzt willst du mich anklagen? Nein, erwidert sie, sondern höre die Worte, die ich dir zu sagen habe: Der Gott, der in den Himmeln wohnt [1]) und aus dem Nichts geschaffen hat, was da ist, und es sich hat vermehren und fruchtbar sein [2]) lassen um seiner heiligen Kirche willen, zürnt dir, weil du an mir gesündigt hast. [7] Ich antworte ihr und sage: An dir hätte ich gesündigt? Wie denn? Habe ich dir denn je ein schändliches Ansinnen gestellt? Habe ich dich nicht immer wie eine Göttin verehrt, habe ich dich nicht stets wie eine Schwester voll Achtung geliebt? Was erlügst du mir jenen Vorwurf, Weib, so Böses und Unreines? [8] Sie lacht und spricht zu mir: In dein Herz ist gestiegen die Lust zum Bösen. Oder meinst du nicht, es sei für einen gerechten Mann etwas Böses, wenn die böse Lust in sein Herz hineinsteigt? Allerdings ist es Sünde, und eine große Sünde! Denn der gerechte Mann sinnt nur auf Gerechtes. Wenn er so das Gerechte sinnt, wird sein Ruhm in den Himmeln gesichert, und gnädig geneigt ist ihm Gott bei all seinem Tun. Die aber Böses sinnen in ihren Herzen, ziehen Tod und Gefangenschaft auf sich, sonderlich die diese Welt an sich reißen, sich ihres Reichtums brüsten und nicht auf die künftigen Güter ihr Trachten lenken. [9] Buße tun (?) sollen ihre Seelen, haben sie doch (sonst) keine Hoffnung, denn sie selbst haben verzweifelt die Hoffnung auf ihr Leben fahren lassen. Aber du, bete zu Gott, so wird er deine Sünden heilen [3]) wie die Sünden deines Hauses und aller Heiligen.

[1] Als sie diese Worte gesprochen hatte, schlossen sich die Himmel wieder. Schrecken und Trauer hielten mich ganz umfangen. Ich sprach bei mir: Wenn mir diese Sünde aufgeschrieben wird, wie werde ich gerettet werden können? Oder wie werde ich Gott versöhnen für meine vollendeten Sünden? Oder mit was für Worten soll ich den Herrn bitten, er möge mir gnädig sein? 2

(Zweites Gesicht.)

[2] Indem ich dies bedenke und in meinem Herzen erwäge, erblicke ich mir gegenüber einen großen weißen Sessel, mit schneeweißen Wollentüchern bedeckt. Und es kam eine Greisin in glänzend strahlendem Gewande, die hatte ein Buch in den Händen und setzte

[1]) Ps. 2 4; 123 1; Tob. 5 17. [2]) 1. Mos. 1 28. [3]) vgl. Jer. 3 22.

sich allein nieder und grüßt mich: Hermas, sei gegrüßt! Und ich antwortete, betrübt und weinend: Sei gegrüßt, verehrte Frau. [3] Da sagte sie: Warum so traurig, Hermas? Du, der Geduldige und Sanfte, der immer Fröhliche! Weshalb bist du so niedergeschlagen und nicht heiter? Und ich antwortete ihr: Von einer herrlichen Frau kommt das; die sagte, ich habe mich gegen sie vergangen. [4] Da sprach sie: Nie tut ein Knecht Gottes etwas Derartiges! Doch war freilich in deinem Herzen das Verlangen nach ihr erwacht. Für Knechte Gottes wird ein solches Verlangen wirklich zur Sünde; denn ein böses und schreckliches Verlangen ist es für einen ganz heiligen und schon bewährten Geist, wenn die Lust nach etwas Bösem in ihm aufsteigt, und zumal Hermas, der Enthaltsame, der jeder bösen

3 Lust entsagte und voll von jeder Herzensreinheit und ohne jede Bosheit war! — [1] Aber nicht deswegen zürnt dir Gott, sondern damit du deine Familie bekehrest, die sich an dem Herrn und an euch, den Eltern, schwer vergangen hat. Doch du warst deinen Kindern zu gut und hast deine Familie nicht zurechtgewiesen, sondern zugelassen, daß sie in furchtbare Verdorbenheit geriet; deshalb zürnt dir der Herr. Doch wird er all deine früheren in deiner Familie vorgekommenen Schäden heilen; bist du doch durch ihre Sünden und Uebertretungen um dein Vermögen gekommen. [2] Allein die Barmherzigkeit des Herrn hat sich über dich und dein Haus erbarmt, er wird dich stark machen und festgründen in seiner Herrlichkeit. Sei du nur nicht leichtsinnig, sondern stark und mache dein Haus tüchtig! Denn wie der Schmied Herr wird des Dinges, das er machen will, indem er sein Werkstück tüchtig hämmert, so wird auch das Wort, das zum Guten mahnt, schließlich Herr über alle Schlechtigkeit, wenn es tagtäglich gesprochen wird. Sei also unermüdlich dabei, deine Kinder zurechtzuweisen; denn ich weiß: wenn sie von ganzem Herzen Buße tun, so werden sie in die Bücher des Lebens eingezeichnet werden bei den Heiligen. —

[3] Als sie diese Worte beendet hatte, spricht sie zu mir: Willst du hören, während ich vorlese? Ich sage zu ihr: Ja, verehrte Frau. Sie spricht zu mir: Höre zu und vernimm den Lobpreis Gottes! Ich hörte. Groß und wunderbar war es, doch konnte ich es nicht behalten; denn alle Worte waren schrecklich, wie sie ein Mensch nicht zu ertragen vermag. Die letzten Worte nur behielt ich im Gedächtnis, denn sie waren nützlich für uns und lieblich:

[4] Siehe, **der Gott der Heerscharen** [1]),
der mit seiner unsichtbaren und gewaltigen Kraft und mit seiner großen Weisheit die Welt geschaffen
und nach seinem herrlichen Willen seine Schöpfung in Schönheit gekleidet
und mit seinem starken Wort **den Himmel gewölbt und die Erde auf den Wassern gegründet** [2])
und mit seiner Weisheit und Fürsorge geschaffen hat seine heilige Kirche, die er auch segnete:
siehe, er **versetzt** die Himmel und **die Berge** [3]),
die Hügel und die Meere.
Und alles wird eben seinen Auserwählten,
damit er ihnen gebe die Verheißung,
die er verheißen hat voll großer Herrlichkeit und Freude,
wenn sie halten die Gebote Gottes,
die sie empfangen haben in großem Glauben.

4 [1] Als sie nun mit Lesen aufgehört und sich von dem Sessel erhoben hatte, kamen vier Jünglinge, hoben den Sessel auf und gingen fort nach Osten. [2] Sie ruft mich zu sich, faßte mich an der Brust und spricht zu mir: Hat dir gefallen, was ich vorgelesen habe? Und ich sage zu ihr: Hohe Frau, dies da, das letzte gefällt mir; das frühere aber ist schwer und hart. Da sprach sie zu mir also: Dies letzte den Gerechten, das frühere den Heiden und den Abtrünnigen! [3] Während sie mit mir sprach, erschienen zwei Männer, hoben sie an den Armen empor und gingen fort, dahin, wo auch der Sessel verschwunden war,

---

[1]) Ps. 59 6; 80 5. 8. 15. 20; 84 9; 89 9. [2]) Jes. 42 5; Ps. 136 5 f., vgl. 24 2; 104 5; Spr. 3 19. [3]) Jes. 54 10; Ps. 46 3.

nach Osten. Fröhlich entfernte sie sich, und im Verschwinden sagte sie zu mir: Hermas, sei ein Mann!

II.

Zweite Vision.

(Erstes Gesicht.)

[1] Ich wanderte nach Cumae, zur selben Zeit, wie das Jahr vorher. Im Gehen kam mir die Erinnerung an mein Gesicht im vergangenen Jahr. Da erfaßt mich wiederum ein Geist und trägt mich an denselben Ort, an dem (ich) auch vor einem Jahr (gewesen war). [2] Dort angelangt, knie ich nieder und begann zu dem Herrn zu beten und seinen Namen zu preisen, weil er mich für würdig gehalten und mir meine früheren Sünden kundgetan hatte. [3] Ich stand auf von meinem Gebet. Da erblickte ich mir gegenüber die Greisin, die ich auch im vorigen Jahre geschaut hatte. Sie wandelte umher und las laut in einem Schriftstück. Und sie spricht zu mir: Kannst du dies den Auserwählten Gottes verkünden? Ich sage zu ihr: Hohe Frau, so viel kann ich nicht auswendig behalten; gib mir jedoch den Brief, so will ich ihn mir abschreiben. Nimm, antwortet sie, und gib ihn mir wieder. [4] Ich nahm ihn, ging nach einer entlegenen Stelle des Feldes und schrieb alles ab, Buchstab für Buchstab; ich konnte nämlich die Wortabteilung nicht herausfinden. Als ich nun die Abschrift des Briefes fertig hatte, ward mir plötzlich der Brief aus der Hand gerissen; von wem, das konnte ich nicht sehen.

(Zweites Gesicht.)

2 [1] Nach vierzehn Tagen aber, während ich gefastet und oft den Herrn gebeten hatte, ward mir die Bedeutung der Schrift enthüllt. Es stand aber so geschrieben:

[2] Deine Nachkommen, Hermas, haben sich gegen Gott vergangen, den Herrn gelästert und ihre Eltern verraten in großer Schlechtigkeit; sie mußten sich Verräter ihrer Eltern nennen lassen, und hatten doch keinen Gewinn; nein, ihren Sünden haben sie noch hinzugefügt Ausschweifungen und unzüchtigen Verkehr, und so ist das Maß ihrer Sünden voll geworden. [3] Aber tue diese Worte allen deinen Kindern kund und deiner Frau, die deine Schwester werden soll; denn auch sie hütet ihre Zunge nicht, durch die sie in Sünde gerät, aber wenn sie diese Worte gehört hat, wird sie es tun und so Erbarmen finden. [4] Wenn du ihnen diese Worte kundgemacht hast, die mir der Herr dir zu offenbaren aufgetragen hat, dann werden ihnen alle ihre Sünden vergeben, die sie früher begangen haben, ihnen und allen Heiligen, die gesündigt haben bis auf diesen Tag, wenn sie von ganzem Herzen Buße tun und die Zweifel aus ihren Herzen entfernen. [5] Denn geschworen hat der Herr bei seiner Herrlichkeit über seine Auserwählten: wenn noch Sünde geschieht, nachdem dieser Tag festgesetzt ist, so haben sie keine Rettung. Denn die (Zeit der) Buße hat für die Auserwählten ein Ende; zu Ende sind die Tage der Buße für alle Heiligen. Die Heiden jedoch haben Bußfrist bis zum jüngsten Tage. [6] Sage also den Vorstehern der Gemeinde, sie sollen recht richten ihre Wege in Gerechtigkeit, damit sie im Vollmaß die Verheißungen empfangen mit großer Herrlichkeit. [7] Bleibet also dabei, die ihr recht tut[1]) und zweifelt nicht, damit ihr eingehen dürft zu den heiligen Engeln. Selig seid ihr alle, die ihr die kommende Drangsal, die große, geduldig ertraget, und alle, die ihr Leben nicht verleugnen. [8] Denn geschworen hat der Herr bei seinem Sohne, daß wer seinen Herrn verleugnet, seines Lebens verlustig gehen soll, jeder der jetzt verleugnen wird in den kommenden Tagen; wer aber früher verleugnet hat, gegen den hat er Gnade walten lassen um seiner großen Barmherzigkeit willen. 3 [1] Du aber, Hermas, gedenke deinen Kindern das Böse nicht länger, noch scheide dich von deiner Schwester, damit sie rein werden von ihren früheren Sünden. Denn sie werden erzogen werden in einer gerechten Zucht, wenn du ihnen nicht mehr grollst.

[1]) Ps. 15 2 (AG. 10 35; Hebr. 11 33).

Groll bewirkt Tod." Du aber, Hermas, hattest große persönliche Drangsal wegen der Uebertretungen deiner Familie, denn du hattest dich nicht um sie bekümmert. Vielmehr hattest du dich mit anderem beschäftigt und warst in deine bösen Geschäfte verwickelt. [2] Doch ist dein Heil, daß du nicht abgefallen bist von dem lebendigen Gott [1]), sowie deine Einfalt und deine große Enthaltsamkeit; das hat dich gerettet — wenn du darin bleibst. Und alle rettet es, die solches tun und in Unschuld und Einfalt wandeln. Sie werden jede Bosheit niederkämpfen und bleiben zum ewigen Leben. [3] Selig alle, die recht tun [2]); sie werden nicht vergehen in Ewigkeit.

[4] Sage dem Maximus: Siehe, die Drangsal kommt: wenn es dir (gut) scheint, verleugne wieder!

Nahe ist der Herr denen, die sich bekehren, wie geschrieben steht im Buche von Eldad und Modat, die in der Wüste dem Volke geweissagt haben.

(Drittes Gesicht.)

4 [1] Es ward mir weiter eine Offenbarung zuteil, meine Brüder, während ich schlief, durch einen schönen Jüngling, der zu mir sprach: Die Greisin, von der du das Büchlein empfangen hast, für wen hältst du sie? Ich sage: Die Sibylle. Du irrst, spricht er, sie ist es nicht. Wer ist es also? fragte ich. Die Kirche! antwortet er. Da fragte ich ihn: Weshalb ist sie eine Greisin? Weil sie, sagt er, von allen Dingen zuerst geschaffen worden ist. Deshalb ist sie alt, und um ihretwillen ist die Welt geschaffen worden.

(Viertes Gesicht.)

[2] Danach sah ich ein Gesicht in meinem Hause. Die Greisin kam und fragte mich, ob ich das Schreiben schon den Presbytern gegeben habe. Ich sagte, ich habe es noch nicht getan. Das war recht, sprach sie, denn ich habe noch Worte hinzuzufügen. Wenn ich alle Worte vollendet habe, sollen sie durch dich allen Auserwählten kund werden. [3] Nimm also zwei Abschriften, und schicke eins dem Clemens und eins der Grapte. Clemens wird es an die auswärtigen Städte senden, denn ihm ist das aufgetragen. Grapte aber wird die Witwen und Waisen (damit) zurechtweisen. Du selbst magst es in dieser Stadt vorlesen unter den Presbytern, die der Kirche vorstehen.

III.

1 [1] **Dritte Vision,**

die ich schaute, meine Brüder, also:

(Erstes Gesicht.)

[2] Nachdem ich oft gefastet und zum Herrn gebetet hatte, er möge mir die Offenbarung kundtun, die er mir durch jene Greisin zu zeigen verheißen hatte, erschien mir in der Nacht darauf die Greisin und sprach zu mir: Da du so begierig und eifrig bist, alles zu erfahren, so gehe auf den Acker, wo du Spelt ziehst, und um die fünfte Stunde werde ich dir erscheinen und dir zeigen, was dir zu sehen beschieden ist. [3] Da fragte ich sie: Hohe Frau, an was für eine Stelle des Ackers? Wohin du willst, antwortete sie. Ich wählte einen schönen, einsam gelegenen Punkt aus. Bevor ich jedoch noch zu ihr sprechen und den Ort bezeichnen konnte, sagt sie zu mir: Ich werde kommen, wohin du willst.

(Zweites Gesicht.)

[4] Ich machte mich also, meine Brüder, auf nach dem Acker und berechnete die Stunden und kam an den Ort, den ich ihr bestimmt hatte, und sehe da eine Bank aus Elfenbein stehen, und auf der Bank lag ein Kissen mit leinenem Ueberzug und auf dem Leintuch eine linnene Decke ausgebreitet. [5] Als ich das sah und doch niemand, der an dem

[1]) Hebr. 3 12. [2]) Ps. 106 3; 15 2.

Orte gewesen wäre, geriet ich in staunendes Erschrecken, wie ein Zittern befiel es mich, und meine Haare sträubten sich, und wie ein Schauder kam es mich an; denn ich war allein. Als ich wieder zu mir kam, gedachte ich der Herrlichkeit Gottes und faßte wieder Mut. Ich kniete nieder und bekannte dem Herrn wiederum meine Sünden wie vorher.

[6] Sie aber kam mit sechs Jünglingen, die ich schon früher gesehen hatte, trat zu mir und hörte, wie ich betete und dem Herrn meine Sünden bekannte. Da faßte sie mich an und spricht: Hermas, höre auf, in einem fort wegen deiner Sünden zu beten; bete auch um Gerechtigkeit, damit du etwas von ihr für dein Haus empfängst! [7] Sie hebt mich an der Hand empor, führt mich zu der Bank und spricht zu den Jünglingen: Geht und bauet!

[8] Als die Jünglinge weggegangen und wir allein waren, sagt sie zu mir: Setze dich hierher! Ich antworte ihr: Herrin, laß zuerst die Presbyter Platz nehmen. Wie ich dir sage, spricht sie, setze dich! Als ich mich nun auf die rechte Seite setzen wollte, ließ sie mich nicht, sondern sie bedeutet mich mit der Hand, ich solle zur Linken Platz nehmen. [9] Als ich nun betrübt bedachte, daß sie mir nicht den Sitz zu ihrer Rechten angewiesen hätte, sagt sie mir: Bist du traurig, Hermas? — Der Platz zur Rechten gehört andern, denen, die sich bereits Gottes Wohlgefallen erworben und um des Namens willen gelitten haben. Dir aber fehlt noch viel davon, daß du unter ihnen sitzen dürftest; aber wie du in deiner aufrichtigen Einfalt beharrst, so bleibe weiterhin, und du wirst unter ihnen sitzen dürfen, und ebenso alle andern, die ihrem Beispiel folgen und erdulden, was jene erduldet haben. [1] Was haben sie erduldet? fragte ich. Höre! sprach sie: Geißelungen, Gefängnis, große **2** Drangsale, das Kreuz und Tierkämpfe — um des Namens willen. Deshalb gehört ihnen die rechte Seite des Heiligtums, und jedem, der um des Namens willen Leiden erduldet. Den übrigen gehört die linke Seite. Aber beide, die zur Rechten wie die zur Linken Sitzenden, haben dieselben Gaben und dieselben Verheißungen — nur sitzen jene zur Rechten und haben einen gewissen Ehrenvorrang. [2] Du bist wohl sehr begierig, auf der Rechten zu sitzen unter ihnen, aber deine Mängel sind noch zu viel. Du wirst aber von deinen Mängeln rein werden und alle, die nicht zweifeln, werden rein werden von allen ihren Sünden bis auf diesen Tag.

(Drittes Gesicht.)

[3] Nach diesen Worten wollte sie sich entfernen. Da fiel ich ihr zu Füßen und beschwor sie bei dem Herrn, sie möge mir doch das versprochene Gesicht zeigen. [4] Sie faßte mich wiederum an der Hand, hebt mich empor und läßt mich auf der linken Seite der Bank Platz nehmen; sie selbst setzte sich gleichfalls, zur Rechten. Dann hob sie einen glänzenden Stab empor und sprach: Siehst du etwas Gewaltiges? Ich sage ihr: Hohe Frau, ich sehe nichts. Sie spricht zu mir: Du — siehe! — siehst du nicht, wie dir gegenüber ein großer Turm gebaut wird — über Wassern — aus viereckigen glänzenden Steinen? [5] Im Viereck ward da der Turm gebaut von den sechs Jünglingen, die mit ihr gekommen waren. Andere Myriaden von Männern holten die Steine herbei, die einen aus der Wassertiefe, die andern vom trocknen Land, und gaben sie den Jünglingen, die nahmen (sie) und bauten. [6] Die Steine, die aus der Tiefe gezogen wurden, setzten sie alle so, wie sie waren, in den Bau; denn sie waren zubereitet und stimmten alle in den Fugen mit den andern Steinen überein; und so genau paßten sie aneinander, daß nachher die Fugen zwischen ihnen nicht mehr zu sehen waren. Und es sah aus, als sei der Bau des Turmes aus einem einzigen Stein gebaut. [7] Die andern Steine aber, die vom Trockenen gebracht wurden, warfen sie zum Teil fort, zum Teil setzten sie sie in den Bau; andere wieder zerschlugen sie und warfen sie weit von dem Turm weg. [8] Noch andere Steine lagen in großer Zahl um den Turm her: man konnte sie für den Bau nicht gebrauchen; denn einige von ihnen waren zerfressen, andere hatten Risse, andere hatten abgebröckelte Ecken, andere waren weiß und rund, paßten also nicht in den Bau. [9] Ich erblickte noch andere Steine, die weit von dem Turm weg geworfen wurden; sie fielen auf die Straße, blieben aber nicht auf ihr liegen, sondern rollten vom Weg herunter auf wegloses Land; andere fielen in Feuer hinein und ver-

brannten, wieder andere fielen in die Nähe des Wassers und konnten sich nicht in das Wasser hineinwälzen, obgleich sie es wollten und ins Wasser zu kommen begehrten.

3 [1] Als sie mir dies gezeigt hatte, wollte sie fortgehen. Da sagte ich zu ihr: Hohe Frau! Was nützt es mir, daß ich dies gesehen habe und doch nicht weiß, was die Vorgänge bedeuten? Sie erwiderte mir und sprach: Du bist ein schlimmer Mensch, du willst das (Geheimnis) des Turmes wissen! Ja, verehrte Frau, antwortete ich, um es den Brüdern kund zu tun —, damit sie fröhlicher werden und, wenn sie es gehört haben, den Herrn in großer Herrlichkeit erkennen. [2] Sie antwortete: Viele werden es freilich hören; aber nur einige von den Hörern werden sich freuen, andere werden auch weinen! Aber auch diese, wenn sie hören und Buße tun, werden sich gleichfalls freuen dürfen. Vernimm also die Gleichnisse vom Turmbau; denn ich will dir alles enthüllen. Und dann mache mir nicht weiter Mühe [1]) (mit der Bitte) um Offenbarungen; denn diese Offenbarungen haben ein Ende; denn sie sind zu ihrem Ziel gelangt. Aber du wirst doch nicht aufhören, zu bitten; denn du bist unverschämt.

[3] Der Turm, den du hier erbauen siehst, bin ich: die Kirche, die ich dir erschienen bin, jetzt und früher. Frage mich also, was du willst, ich werde es dir offenbaren, damit du dich freuest samt den Heiligen. [4] Ich sage ihr: Verehrte Frau, da du mich einmal für würdig gehalten hast, mir alles zu offenbaren, so tue es. Sie aber antwortete mir: Was dir gestattet ist, offenbart zu bekommen, soll dir offenbar werden. Nur soll dein Herz auf Gott gerichtet sein, und zweifle nicht, was immer du sehen magst.

[5] Da fragte ich sie: Weshalb ist der Turm auf Wassern gebaut, hohe Frau? Ich habe es dir schon früher gesagt, erwiderte sie, daß du ein schlimmer Mensch bist . . ., und du fragst genau; durch Fragen findest du also die Wahrheit. Weshalb nun der Turm auf Wasser gebaut ist, höre! Weil euer Leben durch Wasser gerettet ward [2]) und gerettet werden wird. Gegründet aber ist der Turm durch das Wort des allmächtigen und herrlichen Namens, zusammengehalten aber wird er von der unsichtbaren Kraft des Herrn.

4 [1] Ich antwortete ihr: Hohe Frau, groß und wunderbar ist die Sache! Die sechs Jünglinge aber, die bauenden, wer sind sie, hohe Frau? Diese sind die heiligen Engel Gottes, die zuerst geschaffenen, denen der Herr seine ganze Schöpfung übergeben hat, zu vermehren und zu bauen und zu herrschen über die ganze Schöpfung. Durch sie wird also der Bau des Turmes vollführt werden.

[2] Die andern aber, welche die Steine herbeibringen, wer sind sie? Auch sie sind heilige Engel Gottes; jene sechs aber sind ihnen übergeordnet. — Der Bau wird vollendet werden, und alle werden sich miteinander freuen rings um den Turm und Gott dafür preisen, daß der Bau des Turmes vollendet ward.

[3] Ich fragte sie weiter: Hohe Frau, ich möchte gern das Schicksal und die Bedeutung der Steine erfahren. Sie antwortete mir: Nicht weil du von allen der würdigste wärst, solches offenbart zu erhalten — denn andere sind vornehmer und besser als du, denen hätten diese Gesichte offenbart werden sollen —, nein, damit der Name Gottes geehrt werde [3]), ward es dir offenbart und wird dir offenbart werden wegen der Zweifler, die in ihren Herzen hin und her überlegen, ob dieses sein wird oder nicht [4]). Sage ihnen, daß dies alles wahr ist, und nichts von der Wahrheit sich entferne, sondern alles ist fest und

5 sicher und gegründet. — [1] Vernimm also die Deutung der Steine, die zum Bau kommen. Die viereckigen, weißen und in ihre Fugen übereinstimmenden Steine, sie sind die Apostel, Bischöfe, Lehrer und Diakone, die nach der Heiligkeit Gottes gelebt und ihr Amt als Bischöfe, Lehrer oder Diakone rein und heilig zum Segen der Auserwählten Gottes verwaltet haben. Ein Teil von ihnen ist entschlafen, die andern leben noch. Und allezeit haben sie miteinander übereingestimmt, untereinander Frieden gehalten und aufeinander gehört: deshalb passen im Bau des Turmes ihre Fugen aufeinander. [2] Und die Steine, die aus der Tiefe gezogen und in den Bau eingefügt wurden und in ihren Fugen mit den andern, bereits eingebauten, so trefflich übereinstimmten, wer sind sie? — Das

[1]) vgl. Gal. 6 17. [2]) 1. Petr. 3 20. [3]) Ps. 86 9. 12. [4]) Did. 4 4.

sind die, welche um des Namens des Herrn willen Leiden erduldet haben. [3] Wer die andern Steine sind, die vom Trocknen gebracht wurden, möchte ich auch wissen, verehrte Frau! Sie sagte: Bei den Steinen, die zum Turm eingegangen sind, ohne behauen zu werden, bei denen hat der Herr erprobt, daß sie den geraden Weg des Herrn gewandelt sind und seine Gebote recht erfüllt haben. [4] Die aber, die gebracht und dem Bau eingefügt wurden, wer sind sie? — Neulinge sind es im Glauben, doch Gläubige. Sie werden von den Engeln zum Tun des Guten zurechtgewiesen, weil an ihnen keine Sünde gefunden ward. [5] Die sie aber ausschieden und wegwarfen, wer sind sie? — Das sind die, welche Sünde getan haben und Buße tun wollen; deshalb sind sie nicht weit vom Turme weggeworfen worden, denn sie werden wohl brauchbar sein für den Bau, wenn sie Buße getan haben. Alle nun, die im Begriff sind, Buße zu tun, werden, wenn sie es ausführen, stark im Glauben sein — wenn sie jetzt Buße tun, während der Turm gebaut wird. Wenn aber der Bau vollendet ist, haben sie keinen Platz mehr und werden ausgeschlossen bleiben. Nur das eine bleibt ihnen dann: neben dem Turme zu liegen.

6 [1] Wer die sind, welche zerschlagen und weit vom Turm weggeworfen wurden, möchtest du wissen? — Sie sind die Kinder der Gesetzlosigkeit. Sie sind gläubig geworden — in Heuchelei, und keine Schlechtigkeit ist von ihnen abgefallen; deshalb haben sie keine Rettung, da sie wegen ihrer Schlechtigkeiten für den Bau nicht brauchbar sind. Deshalb wurden sie zerschlagen und weit weggeworfen, denn der Zorn des Herrn ruht auf ihnen, weil sie ihn erbittert haben.

[2] Von den andern aber, die du in großer Zahl da liegen sahst, ohne daß sie zum Turm kamen, sind die einen, die zerfressenen, diejenigen, welche die Wahrheit erkannt hatten, aber nicht in ihr geblieben sind, auch den Verkehr mit den Heiligen nicht pflegten; deshalb sind sie unbrauchbar. [3] Die aber die Risse haben, wer sind sie? — Das sind die, welche gegeneinander (einen Groll) im Herzen tragen und nicht friedsam miteinander[1]) sind, die zwar ins Gesicht hinein gegeneinander freundlich tun, wenn sie aber sich getrennt haben, so bleiben ihre Tücken in ihren Herzen. Diese sollen die Risse andeuten, welche die Steine haben. [4] Die mit den abgebröckelten Ecken, das sind die gläubig Gewordenen und größtenteils auch in Gerechtigkeit Lebenden, doch haben sie noch einen Teil von Gesetzlosigkeit an sich. Deshalb erscheinen sie verstümmelt und nicht vollständig.

[5] Die weißen aber und runden und deshalb nicht in den Bau passenden, wer sind sie, hohe Frau? — Sie antwortet mir und spricht: Wie lange bist du noch dumm und unverständig, mußt alles fragen und siehst nichts von selbst ein?! Sie sind diejenigen, die zwar Glauben, zugleich aber auch Reichtum dieser Welt besitzen. Wenn eine Drangsal eintritt, so verleugnen sie ihren Herrn um ihrer Reichtümer und ihrer Geschäfte willen. [6] Ich antworte ihr und sage: Hohe Frau, wann werden sie für den Turm brauchbar sein? Wenn der Reichtum, erwiderte sie, der ihre Seelen lockt, rings von ihnen abgehauen wird, dann werden sie für Gott brauchbar sein. Denn wie der runde Stein, wenn er nicht behauen wird und einen Teil seines Umfangs verliert, nicht viereckig werden kann, so können auch die Reichen in dieser Welt für den Herrn nicht brauchbar werden, wenn ihr Reichtum nicht rings von ihnen abgehauen wird. [7] An deinem eigenen Leben lerne es zuerst: als du reich warst, warst du unbrauchbar, jetzt aber bist du brauchbar und annehmbar zum Leben. Werdet brauchbar für Gott! Wirst du selbst doch auch hier von diesen Steinen genommen.

7 [1] Die andern Steine aber, die, wie du sahst, von dem Turme weit weggeworfen wurden, auf den Weg fielen und vom Wege ins Weglose rollten, das sind die, welche zwar gläubig geworden sind, aber dann von ihrem Zweifel (getrieben) ihren Weg, den wahren, verlassen. Sie trauen sich zu, einen besseren Weg zu finden, verirren sich aber und leiden Schlimmes, wandelnd in wegloser Oede. [2] Die aber ins Feuer fielen und verbrannten, das sind die, welche für immer von dem lebendigen Gott abgefallen[2]) sind, und nie mehr stieg in ihren Herzen der Gedanke auf, Buße zu tun, wegen ihrer unkeuschen

[1]) 1. Thess. 5 13; ähnlich Mc. 9 50; 2. Kor. 13 11; Röm. 12 18. [2]) s. S. 336 A. 1.

Lüste und der Schandtaten, die sie getan. [3] Die andern aber, die in die Nähe des Wassers fielen und sich doch nicht ins Wasser rollen konnten, willst du wissen, wer sie sind? Das sind die, welche das Wort gehört hatten [1]) und sich auf den Namen des Herrn taufen lassen wollten, danach aber, wenn ihnen einfällt, daß die Wahrheit Keuschheit verlangt, so werden sie andern Sinnes und wandeln wiederum hinter ihren bösen Lüsten her [2]).

[4] Damit hatte sie die Erklärung des Turmes beendet.

[5] Ohne Scheu fragte ich sie aber noch weiter, ob etwa alle diese Steine, die weggeworfen wurden und sich nicht in den Bau des Turmes einfügten, die Möglichkeit hätten, Buße zu tun und einen Platz in dem Turme zu bekommen. Die Möglichkeit der Buße haben sie, antwortete sie, aber in diesen Turm können sie nicht kommen. [6] Einer andern Stelle, die viel weniger hoch ist, werden sie eingefügt werden, und zwar erst nachdem sie gepeinigt worden sind und die Tage ihrer Sünden voll (abgebüßt) haben. Und sie werden deshalb wieder versetzt werden, weil sie an dem gerechten Wort teilhatten. Und nur dann wird ihnen die Versetzung aus ihren Qualen zuteil werden, wenn sie sich die bösen Werke, die sie getan haben, zu Herzen nehmen. Wo nicht, so werden sie wegen der Verstocktheit ihrer Herzen nicht gerettet.

8 [1] Als ich nun mit meinen Fragen an sie über all diese Dinge zu Ende war, sagte sie zu mir: Willst du etwas anderes sehen? Sehr eifrig zu schauen, wie ich war, strahlte ich vor Freude bei dem Gedanken, (noch andres) sehen zu dürfen. [2] Sie blickte mich an, lächelte leise und sprach zu mir: Siehst du sieben Frauen rings um den Turm? Ja, ich sehe sie, Herrin, antwortete ich. Von ihnen wird dieser Turm getragen nach der Anordnung des Herrn. [3] Vernimm nun ihre Wirkungsweisen. Die erste von ihnen, welche die kräftigen Hände hat, heißt Glaube. [4] Die zweite, die geschürzt und mannhaft dasteht, heißt Enthaltsamkeit. Sie ist die Tochter des Glaubens. Wer ihr folgt, wird glücklich in seinem Leben, weil er sich aller bösen Werke enthält, in der Zuversicht, daß er ewiges Leben ererbe, wenn er sich von jeder bösen Begierde fernhält. [5] Die andern aber, Herrin, wer sind sie? Eine ist die Tochter der andern, sie heißen: Herzenseinfalt, Einsicht, Unschuld, Heiligkeit, Liebe. Wenn du nun die Werke ihrer Mutter alle tust, kannst du das Leben erlangen. [6] Verehrte Frau, bat ich, ich möchte wissen, was für eine Kraft jede einzelne besitzt. So vernimm denn, antwortete sie, die Kräfte, die sie haben! [7] Eine von ihren Kräften stützt die andere und eine folgt aus der andern, wie sie ja auch geboren sind. Aus dem Glauben wird Enthaltsamkeit geboren, aus der Enthaltsamkeit Herzenseinfalt, aus der Einfalt Unschuld, aus der Unschuld Heiligkeit, aus der Heiligkeit Einsicht, aus der Einsicht Liebe. Ihre Werke sind keusch und heilig und göttlich. [8] Wer also ihnen dient und die Kraft gewinnt, an ihren Werken festzuhalten, der wird in dem Turm unter den Heiligen Gottes seinen Wohnsitz haben.

[9] Weiter fragte ich sie nach Zeit und Stunde, ob das Ende schon da sei. Da schrie sie mit lauter Stimme auf und sprach: Unverständiger Mensch! Siehst du nicht, daß der Turm noch gebaut wird? Erst wenn der Turm, der gebaut wird, vollendet ist, ist das Ende da. Aber rasch wird er gebaut werden. Frage mich nichts mehr! Es genüge dir und den Heiligen diese Erinnerung und die Erneuerung eures Geistes.

[10] Doch ist es nicht für dich allein offenbart worden, sondern damit du es allen kund tuest. [11] Nach drei Tagen — denn du mußt zuvor selbst erst zum Verständnis gelangen — sollst du, Hermas, zuerst diese Worte, die ich dir zu sagen im Begriffe bin, alle vor den Ohren der Heiligen sprechen, damit sie dieselben hören, danach tun und von ihrer Bosheit

9 rein werden, und du mit ihnen: [1] Höret mich, meine Kinder! Ich habe euch erzogen in großer Herzenseinfalt, Unschuld und Heiligkeit wegen der Barmherzigkeit des Herrn, der die Gerechtigkeit auf euch hat herabtauen lassen, damit ihr gerechtfertigt und geheiligt würdet von jeder Bosheit und jeder Verkehrtheit. Ihr aber wollt nicht ablassen von eurer Bosheit. [2] Jetzt nun höret mich, seid friedsam miteinander [3]), sorget füreinander, einer nehme sich des andern an und verbraucht nicht für euch allein, was Gott geschaffen

[1]) Mc. 4 18. [2]) Sir. 18 30. [3]) 1. Thess. 5 13.

hat[1]), sondern teilt auch den Armen davon mit! [3] Denn die einen ziehen ihrem Körper Krankheiten zu, weil sie zuviel essen, und richten so ihren Körper zugrunde; bei denen aber, die keine Speise haben, geht der Körper zugrunde, weil sie nicht genügende Nahrung haben, und ihr Leib siecht dahin. [4] Diese Unmäßigkeit ist also euch, die ihr besitzt, aber den Armen nicht mitteilt, schädlich. [5] Schauet hin auf das kommende Gericht! Ihr Vornehmen suchet die Hungernden auf, solange der Turm noch nicht vollendet ist; denn wenn der Turm fertig ist, werdet ihr gerne Gutes tun wollen und keine Gelegenheit mehr dazu haben. [6] Sehet also ihr zu, die ihr in eurem Reichtume schwelgt, daß die Armen nicht seufzen und ihr Seufzen zum Herrn emporsteige und ihr samt euren Gütern ausgeschlossen werdet vor der Tür des Turmes! [7] Nun wende ich mich zu euch, ihr Führer der Kirche und ihr Vorsitzenden! Werdet nicht den Giftmischern gleich! Die Giftmischer tragen ihre Gifte in den Büchsen verborgen, ihr euer Tränklein und euer Gift in dem Herzen! [8] Ihr seid verstockt und wollt eure Herzen nicht reinigen und eure Gedanken vereinigen in einem reinen Herzen, damit ihr bei dem großen Könige[2]) Erbarmen fändet. [9] Sehet also zu, meine Kinder, daß diese eure Spaltungen euch nicht das Leben rauben. [10] Wie wollt ihr die Auserwählten des Herrn erziehen, wenn ihr selbst keine Zucht habt! Erziehet euch also gegenseitig und seid friedsam miteinander[3]), damit auch ich dem Vater fröhlich gegenübertreten und eurem Herrn für euch alle Rechenschaft ablegen kann.

10 [1] Als sie aufgehört hatte mit mir zu sprechen, kamen die sechs Jünglinge, die Bauleute, und trugen sie zum Turme fort, und vier andere hoben die Bank auf und trugen auch sie zum Turm. Von diesen sah ich das Angesicht nicht, denn sie wandten mir den Rücken zu. [2] Während sie sich entfernte, bat ich sie, mir doch Offenbarung zu geben über die drei Gestalten, in denen sie mir erschienen war. Sie antwortete mir: Darüber mußt du einen andern fragen, damit es dir offenbart wird. [3] Sie war mir aber, meine Brüder, bei der ersten Vision im vorigen Jahr als ganz alte Frau erschienen und auf einem Sessel sitzend. [4] In der zweiten Vision hatte sie ein jüngeres Antlitz — nur ihr Fleisch und ihre Haare sahen alt aus — und sprach stehend mit mir. Auch war sie fröhlicher als das erste Mal. [5] Bei der dritten Vision war sie ganz jung und ausgezeichnet durch Schönheit, nur trug sie noch greises Haar. Fröhlich war sie über die Maßen und auf einer Bank saß sie. [6] Davon die Deutung zu vernehmen, grämte ich mich sehr.

(Viertes Gesicht.)

Und ich erblicke die Greisin im Gesichte des Nachts, und sie spricht zu mir: Jedes Gebet muß durch Selbstdemütigung unterstützt werden: faste also, und du wirst empfangen, worum du den Herrn bittest.

(Fünftes Gesicht.)

[7] Ich fastete also einen Tag, und in der Nacht darauf erschien mir ein Jüngling, der sprach zu mir: Was bittest du sofort wieder im Gebet um Offenbarungen? Sieh zu, daß du nicht durch das viele Beten deinem Körper schadest! [8] Diese Offenbarungen sind genug für dich! Kannst du denn je gewaltigere Offenbarungen schauen, als du geschaut hast? [9] Ich antworte und spreche zu ihm: Herr, darum allein bitte ich, in betreff der drei Gestalten der Greisin, damit die Offenbarung vollkommen werde. Er antwortet mir und spricht: Wie lange seid ihr unverständig[4])! Aber eure Zweifel machen euch unverständig, und daß ihr euer Herz nicht auf den Herrn gerichtet habt! [10] Ich antwortete ihm wiederum und sprach: Doch von dir, Herr, werden wir es ganz genau erfahren.

11 [1] Höre, erwiderte er, von den drei Gestalten, nach denen du fragst: [2] Weshalb erschien sie dir im ersten Gesicht als Greisin und auf einem Sessel sitzend? Weil euer Geist alt war und bereits im Absterben und keine Kraft mehr hatte durch euer weichliches Leben und

---

1) vgl. 1. Tim. 4 8 f. 2) Ps. 47 3 u. a. Stellen; Mt. 5 35. 3) 1. Thess. 5 13.
4) vgl. Mc. 7 18 näher als Mt. 15 16; Mc. 9 19: Mt. 17 17 (Lk. 9 41); Mc. 4 13.

eure Zweifel. [3] Denn wie die Greise, wenn sie keine Hoffnung mehr haben, wieder zu Kräften zu kommen, nichts anderes als ihr Entschlafen erwarten, so waret auch ihr, verweichlicht durch die Geschäfte des täglichen Lebens, der Erschlaffung verfallen und hattet eure Sorgen nicht auf den Herrn geworfen [1]); vielmehr war euer Gemüt zerrüttet, und ihr waret durch eure Traurigkeit gealtert. [4] Weshalb sie nun auf einem Sessel saß, möchte ich gern wissen, Herr. — Weil jeder Schwache wegen seiner Schwäche auf einem Sessel sitzt, damit sein schwacher Körper aufrecht erhalten wird. Da hast du das Bild des ersten Gesichts!

12 [1] Im zweiten Gesicht aber hast du sie aufrechtstehend gesehen und mit jüngerem und fröhlicherem Antlitz als das erste Mal, nur ihr Fleisch und ihre Haare waren alt. Vernimm auch dies Gleichnis! fuhr er fort. [2] Wenn ein Greis, der wegen seiner Schwäche und Armut sich selbst bereits aufgegeben hat, nichts anderes als den letzten Tag seines Lebens erwartet — dann plötzlich ward ihm eine Erbschaft vermacht. Als er die Kunde vernahm, erhob er sich, ward mit großer Freude erfüllt und gewann die Kraft wieder. Jetzt liegt er nicht mehr darnieder, sondern steht. Und sein Lebensgeist, der durch seine früheren Arbeiten bereits aufgerieben war, erneuert sich wieder. So braucht er nicht mehr zu sitzen, sondern er steht in männlicher Kraft. So ging es auch euch, als ihr die Offenbarung vernahmt, die euch der Herr gegeben hatte. [3] Denn er hat sich über euch erbarmt und euren Geist erneuert, ihr habt euer weichliches Leben abgelegt, Kräftigkeit ward euch zuteil, und ihr wurdet stark im Glauben. Und als der Herr eure Kräftigung wahrnahm, freute er sich sehr. Darum hat er euch den Bau des Turmes kundgetan und anderes wird er kundtun, wenn ihr von ganzem Herzen miteinander friedsam seid [2]).

13 [1] Im dritten Gesicht hast du sie jung und schön und fröhlich gesehen, und schön war ihre Gestalt. [2] Denn wie ein Betrübter, wenn er eine Freudenbotschaft bekommt, sofort seinen früheren Kummer vergessen hat, sich um nichts mehr bekümmert als um die Botschaft, die er vernommen hat, und hinfort die Kraft zum Guten hat und sein Geist sich durch die Freude, die ihm geworden ist, erneuert: so habt auch ihr Erneuerung eures Geistes empfangen, als ihr diese gute Kunde vernahmt. [3] Und daß du sie auf einer Bank sitzen sahst, das bedeutet ihren festen Stand. Denn die Bank hat vier Beine und steht darum fest. Besteht doch auch die Welt durch vier Elemente. [4] Alle nun, die Buße getan haben, werden ganz neue (Menschen) sein und festgegründet, wenn sie von ganzem Herzen Buße getan haben.

Da hast du die Offenbarung ganz, bitte nun nicht mehr um Offenbarung. Wenn dir noch etwas nötig ist, wird es dir offenbart werden.

Vierte Vision,

1 [1] die ich, meine Brüder, zwanzig Tage nach der vorher erfolgten schaute, als Bild der nahenden Drangsal.

[2] Ich ging auf der campanischen Straße nach meinem Acker. Von der öffentlichen Straße liegt er ungefähr zehn Stadien ab, leicht kann man an den Platz gelangen. [3] Beim einsamen Wandern bete ich zu dem Herrn, er möge die Offenbarungen und Gesichte die er mich durch seine heilige Kirche hatte schauen lassen, vollenden, auf daß er mich stark mache und seinen zu Fall gekommenen Knechten die Buße gebe, damit sein großer und herrlicher Name geehrt werde [3]), weil er mich für würdig gehalten, mir seine Wunder zu zeigen. [4] Und während ich ihn pries und ihm dankte, antwortete es mir wie der Schall einer Stimme: Hermas, zweifle nicht! Da begann ich bei mir zu überlegen und zu sprechen: Ich, wodurch sollte ich wohl in Zweifel verfallen, da ich doch vom Herrn so fest gegründet bin und herrliche Dinge geschaut habe? [5] Und ich ging ein wenig weiter, Brüder, und siehe, da sah ich eine Staubwolke, die sich anscheinend bis zum Himmel erhob, und ich begann bei mir zu sprechen: Kommt denn da eine Viehherde und wirbelt den Staub so

---

[1]) Ps. 55 23 (1. Petr. 5 7). [2]) 1. Thess. 5 13. [3]) Ps. 86 9 (99 3?).

auf? Es war aber ungefähr ein Stadium von mir entfernt. [6] Als aber die Staubwolke größer und größer wurde, ahnte ich, daß es etwas Göttliches sei.... Da brach die Sonne einen Augenblick durch — und siehe, ich erblicke ein ungeheures Tier wie einen Meerdrachen, und aus seinem Rachen kamen feurige Heuschrecken hervor. Das Tier hatte eine Länge von ungefähr 100 Fuß und einen Kopf wie ein Faß. [7] Da begann ich zu weinen und den Herrn anzurufen, daß er mich von ihm erlöse. Und das Wort fiel mir ein, das ich gehört hatte: Hermas, zweifle nicht! [8] Ich umkleidete mich also, meine Brüder, mit Glauben an den Herrn, rief mir die großen Dinge, die er mich gelehrt hatte, ins Gedächtnis zurück und ging herzhaft auf das Tier los. Mit solchem (Feuer-) Schnauben kam das Tier daher, daß es eine Stadt hätte vertilgen können. [9] Als ich nahe an es herankomme, duckt sich das ungeheure Tier auf den Boden, streckte bloß seine Zunge hervor und lag ganz bewegungslos da, bis ich an ihm vorüber war. [10] Auf seinem Kopfe aber hatte das Tier vier Farben: schwarz, dann feuer- und blutrot, dann goldgelb, dann weiß. 2 [1] Nachdem ich an dem Tier vorüber und ungefähr 30 Fuß weiter gegangen war, begegnet mir eine Jungfrau, geschmückt wie eine Braut, die aus ihrer Kammer hervorgeht, ganz in weißem Gewande und mit weißen Schuhen, bis zur Stirn verschleiert, eine Mitra war ihre Kopfbedeckung, und ihr Haar war weiß. [2] Ich erkannte sie von den früheren Gesichten her: es war die Kirche. Da wurde ich wieder fröhlicher. Sie grüßte mich mit den Worten: Sei gegrüßt, Mensch! Ich grüßte sie wieder: Hohe Frau, sei gegrüßt! [3] Sie erwiderte: Ist dir nichts begegnet? Ich sage ihr: Hohe Frau, ein so ungeheures Tier! Es könnte Völker vernichten! Aber durch die Kraft des Herrn und seine Barmherzigkeit bin ich ihm entronnen. [4] Du bist gut davongekommen, sprach sie, weil du deine Sorge auf Gott geworfen [1]) und dein Herz dem Herrn erschlossen hast, im festen Vertrauen, daß du durch keinen andern das Heil erlangen könntest als durch den großen und herrlichen Namen. Deshalb hat der Herr seinen Engel gesandt, der über die Tiere (gesetzt) ist, der den Namen Thegri trägt, der hat ihm den Rachen zugehalten, damit es dir kein Leid täte [2]). Großer Drangsal bist du durch deinen Glauben entflohen und weil du beim Anblick des ungeheuren Tieres nicht in Zweifel geraten bist. [5] Gehe nun und erzähle den Erwählten des Herrn seine großen (Wunder) und sage ihnen, daß dieses Tier ein Bild der Drangsal ist, der kommenden, der großen. Wenn ihr euch nun vorbereitet und von ganzem Herzen in der Buße zu dem Herrn bekehrt, so werdet ihr sie überstehen können, wenn euer Herz rein und fleckenlos wird und ihr die künftigen Tage eures Lebens dem Herrn untadelhaft dient. Werfet eure Sorgen auf den Herrn [3]), so wird er sie zum guten Ende führen. [6] Glaubt dem Herrn, ihr Zweifler, daß er alles kann und seinen Zorn von euch abwendet — und euch, ihr Zweifelmütigen, Strafen sendet. Wehe denen, die diese Worte hören und überhören! Besser wäre ihnen, sie wären nicht geboren [4])! 3 [1] Ich fragte sie nach den vier Farben, die das Tier auf dem Kopfe trug. Sie aber antwortete und sprach zu mir: Abermals bist du vorwitzig-neugierig nach diesen Dingen! — Ja, hohe Frau, antwortete ich, tue mir kund, was sie bedeuten. [2] Höre! antwortete sie. Das Schwarze bedeutet diese Welt, in der ihr wohnt, [3] das Feuer- und Blutrote aber, daß diese Welt in Blut und Feuer vernichtet wird. [4] Der goldene Teil seid ihr, die ihr dieser Welt entflohen seid. Denn wie das Gold durch das Feuer geläutert und brauchbar wird, so werdet auch ihr geprüft, die ihr unter ihnen wohnt [5]). Alle nun, die ausharren und die Feuerprobe, die sie euch auferlegen, bestehen, werden gereinigt werden. Denn wie das Gold seinen Schmutz verliert, so werdet auch ihr alle Traurigkeit und Angst verlieren und rein und brauchbar werden für den Bau des Turmes. [5] Der weiße Teil aber ist die künftige Welt, in der die Auserwählten Gottes wohnen werden. Denn fleckenlos und rein werden die sein, die Gott für das ewige Leben auserwählt hat. [6] Du nun rede ohne Unterlaß zu den Ohren der Heiligen.

---

[1]) s. S. 342 A. 1. [2]) Dan. 6 22. [3]) s. S. 342 A. 1. [4]) vgl. Mc. 14 21 (Mt. 26 24). [5]) vgl. Spr. Sal. 17 3; Sir. 2 5; 1. Petr. 1 7 u. a. Stellen.

Nun habt ihr auch das Bild der großen kommenden Drangsal. Wenn ihr aber wollt, so wird sie ein Nichts sein. Erinnert euch an das vorher Geschriebene!

[7] Nach diesen Worten ging sie weg, ohne daß ich sehen konnte, an welche Stelle sie sich entfernte, denn es entstand ein Getöse. Da wandte ich mich voll Schrecken um, vermeinend, das Tier komme.

Fünfte Offenbarung (Vision).

[1] Während ich in meinem Hause betete und auf dem Ruhebette saß, kam ein Mann herein herrlich anzusehen, gekleidet wie ein Hirte, ein weißes Fell um die Schultern, einen Ranzen auf dem Rücken und einen Stab in der Hand. Er grüßte mich und ich grüßte ihn wieder. [2] Sogleich setzte er sich neben mich und spricht zu mir: Ich bin von dem heiligsten Engel gesandt worden, auf daß ich die künftigen Tage deines Lebens hindurch bei dir wohne. [3] Ich meinte aber, er sei gekommen, mich zu versuchen, und sage zu ihm: Du, wer bist du denn? — Ich weiß nämlich, fuhr ich fort, wem ich übergeben worden bin. Spricht er zu mir: Kennst du mich nicht? Nein, antwortete ich. Darauf er: Ich bin der Hirte, dem du übergeben worden bist. [4] Während er noch sprach, änderte sich sein Aussehen, und ich erkannte, daß es der war, dem ich übergeben worden war. Und sogleich ward ich bestürzt, Furcht erfaßte mich und ich war ganz zerschlagen vor Kummer, weil ich ihm so geantwortet hatte, böse und unverständig. [5] Er aber antwortete und spricht zu mir: Beunruhige dich nicht, sondern werde stark in meinen Geboten, die ich dir geben will. Denn ich ward abgesandt, um dir alles, was du früher gesehen hast, noch einmal zu zeigen, gerade die Hauptstücke, die euch nützlich sind. Zu allererst schreibe meine Gebote und die Gleichnisse auf; das andere danach so, wie ich es dir zeigen werde. Zu dem Zwecke, erklärte er, gebiete ich dir, die Gebote und Gleichnisse zuerst aufzuschreiben, damit du sie beständig lesen und dich nach ihnen richten kannst.

[6] So habe ich denn die Gebote und Gleichnisse aufgeschrieben, wie er mir befohlen hatte.

[7] Wenn ihr sie nun hört und beobachtet, in ihnen wandelt und sie mit einem reinen Herzen ausführt, so werdet ihr vom Herrn empfangen, was er euch verheißen hat; wenn ihr sie aber hört und nicht Buße tut, sondern euren Sünden noch neue hinzufügt, so werdet ihr von dem Herrn das Gegenteil empfangen.

Das folgende hat mir alles so zu schreiben geboten der Hirt, der Engel der Buße.

Erstes Gebot.

[1] Vor allen Dingen glaube, daß Gott Einer ist, der das All geschaffen[1]) und ausgestaltet hat und aus dem Nichtsein ins Dasein geführt hat das All[2]), und alles umfaßt, allein nur unfaßbar ist. [2] Setze also dein Vertrauen auf ihn und fürchte ihn und in Furcht übe Enthaltsamkeit! Dies beobachte, so wirst du alle Bosheit von dir entfernen, dich mit jeder Tugend (der) Gerechtigkeit bekleiden und Gott leben, wenn du dies Gebot beobachtest.

Zweites Gebot.

[1] Er spricht zu mir: Habe Herzenseinfalt und sei unschuldig, so wirst du sein wie die Kinder, welche die Bosheit nicht kennen, die das Leben der Menschen ins Verderben stürzt. [2] Erstlich verleumde niemand, höre auch nicht mit Behagen einem Verleumder zu! Wenn doch, so wirst auch du, der Hörer, der Sünde des Verleumders teilhaftig sein, falls du der Verleumdung, die du hörst, Glauben schenkst; denn wenn du ihr Glauben geschenkt hast, so wirst auch du deines Bruders im Bösen gedenken. So wirst du der Sünde des Verleumders teilhaftig sein. [3] Böse ist die Verleumdung, ein ruheloser Dämon, der niemals Frieden hält, sondern immer in Streitereien wohnt. Halte dich also von ihm

[1]) Eph. 3 9. [2]) 2. Makk. 7 28; Weish. 1 14.

fern, so wirst du immer ein gutes Verhältnis zu allen haben. [4] Bekleide dich dagegen mit ehrwürdiger Heiligkeit, die zu nichts Schlimmem Anstoß gibt, sondern alles eben und freudenbringend (macht). Tue das Gute, und von dem Ertrag deiner Arbeit, wie Gott dir's schenkt, gib allen Armen einfältigen Sinnes, ohne zu schwanken, wem du geben sollst und wem nicht. Allen gib; denn Gott will, daß allen gegeben werde, von den eigenen Gaben [1]). [5] Nur der Empfänger wird Gott Rechenschaft ablegen müssen, weshalb er empfangen hat und zu welchem Zwecke; denn der Empfänger, der wirklich Not leidet, wird nicht gerichtet werden, wer aber in Heuchelei empfängt, der wird bestraft werden. [6] Der Geber also ist frei von Schuld; denn wie er von dem Herrn den Dienst zu vollziehen empfangen, so hat er ihn in Herzenseinfalt vollzogen, indem er gar nicht überlegte, wem er geben sollte und wem nicht. So ward diese Dienstleistung, in Herzenseinfalt getan, herrlich in den Augen Gottes. Wer also in dieser Weise in Herzenseinfalt seinen Dienst tut, wird Gott leben. [7] Halte nun dieses Gebot, wie ich dir gesagt habe, damit deine eigne Buße wie die deines Hauses in Herzenseinfalt erfunden werde und dein Herz rein und unbefleckt [2]).

Drittes Gebot.

[1] Wieder sagt er mir: Liebe die Wahrheit, und nichts als Wahrheit gehe von deinem Munde aus, damit der Geist, den Gott in diesem (deinem) Fleisch hat wohnen lassen, wahrhaftig erfunden werde bei allen Menschen; so wird der Herr verherrlicht werden, der in dir wohnt, denn der Herr ist wahrhaftig in jedem Wort und keine Lüge gibt es bei ihm. [2] Die Lügner verletzen also den Herrn und werden Räuber an dem Herrn, indem sie ihm die Mitgabe nicht zurückgeben, die sie empfangen haben. Denn sie haben von ihm einen Geist empfangen, der nicht lügt. Geben sie diesen lügenhaft (gemacht) zurück, so haben sie das Gebot des Herrn befleckt und sind Räuber geworden. [3] Als ich das gehört hatte, weinte ich laut. Er sieht, wie ich weine, und spricht: Was weinst du? Herr, sage ich, weil ich nicht weiß, ob ich gerettet werden kann. Weshalb? fragte er. Niemals ja, sagte ich, Herr, habe ich in meinem Leben ein wahres Wort gesprochen, sondern stets habe ich betrügerisch mit allen gesprochen, und habe meine Lüge dazu als Wahrheit hingestellt bei allen Menschen; und niemals hat mir einer widersprochen, sondern man schenkte meinem Worte Glauben. Wie also, schloß ich, Herr, kann ich zum Leben kommen, da ich das getan habe? [4] Er antwortete: Du urteilst gut und richtig; es hätte so sein sollen, daß du als ein Knecht Gottes in der Wahrheit wandeltest und ein böses Gewissen (in dir) nicht bei dem Geiste der Wahrheit [3]) wohnte, noch den heiligen und wahren Geist in Betrübnis versetzte. Niemals, sagte ich, Herr, habe ich solches genau gehört. [5] Jetzt also, sprach er, hörst du es. Beobachte es, damit auch das Frühere, das du betrügerisch in deinen Geschäften geredet hast, wenn dieses sich als wahrhaftig herausstellt, gleichfalls glaubwürdig werde. Denn es kann auch jenes glaubwürdig werden. Wenn du das beobachtest und von jetzt an nichts als die Wahrheit sprichst, so kannst du dir das Leben erwerben. Und wer immer dies Gebot hört und sich von der argen, bösen Lüge fernhält, der wird Gott leben.

Viertes Gebot.

[1] Ich gebiete dir, sagte er, die Keuschheit zu beobachten; nicht soll in deinem Herzen die Begierde aufsteigen nach einem fremden Weibe oder nach Hurerei oder nach ähnlichen bösen Dingen. Tust du solches, so vollbringst du eine große Sünde. Deine eigne Frau stelle dir stets vor Augen, so wirst du dich niemals vergehen. [2] Denn wenn diese Begierde in deinem Herze aufsteigt, so wirst du dich vergehen — und wenn eine andere, ebenso schlimme, (aufsteigt,) so tust du (gleichfalls) Sünde. Denn diese Begierde ist für einen Knecht Gottes große Sünde. Wenn aber einer dies böse Werk vollbringt, so bringt er über sich den Tod. [3] Siehe also du zu: Halte dich von dieser Begierde fern! Denn wo Heiligkeit wohnt, da darf Gesetzlosigkeit sich nicht einschleichen — in das Herz des gerechten Mannes.

[1]) vgl. Did. 1 5 (und oben S. 34). [2]) Jak. 1 27. [3]) Joh. 14 17; 15 26; 16 13.

[4] Ich sage zu ihm: Herr, gestatte mir einige Fragen! Sprich, sagte er. Herr, sagte ich, wenn einer eine Frau hat, die Christin ist, und diese beim Ehebruch betrifft, sündigt der Mann, wenn er weiter mit ihr lebt? [5] Solange er es nicht weiß, sagte er, sündigt er nicht. Wenn aber der Mann ihre Sünde erfährt und die Frau nicht Buße tut, sondern in ihrer Hurerei verharrt und der Mann mit ihr weiterlebt, so wird er mitschuldig an ihrer Schlechtigkeit und teilhaftig ihres Ehebruchs. [6] Was soll also, sagte ich, Herr, der Mann tun, wenn die Frau in ihrer Leidenschaft verharrt? Er soll sie entlassen, sagte er, und der Mann soll für sich bleiben. Wer aber seine Frau entlassen hat und eine andere heiratet, der treibt ebenfalls Ehebruch. [7] Herr, sagte ich, wenn nun die Frau nach der Entlassung Buße tut und zu ihrem Manne zurückkehren will, soll sie dann nicht wieder aufgenommen werden? — [8] Doch, gewiß! Wenn der Mann sie nicht aufnimmt, sündigt er und zieht eine große Verschuldung auf sich. Vielmehr muß der Sünder, der Buße tut, wieder angenommen werden. Doch nicht öfters! Denn für die Knechte Gottes gibt es nur eine Buße. Wegen (der Möglichkeit) der Buße soll also der Mann nicht wieder heiraten. Diese Grundsätze gelten für Weib und Mann in gleicher Weise. [9] Nicht nur das, fuhr er fort, ist Ehebruch, wenn einer sein Fleisch befleckt, sondern auch wer ähnliche Dinge treibt wie die Heiden, der begeht Ehebruch. Daher, wenn einer in solchem Tun verharrt und nicht Buße tut, halte dich von ihm ferne und lebe nicht mit ihm zusammen; tust du es doch, so bist du mitschuldig an seiner Sünde. [10] Deshalb ward euch befohlen, (nach einer Scheidung) unverehelicht zu bleiben, ebenso dem Mann wie der Frau; denn es gibt in solchen Fällen die Möglichkeit der Buße. [11] Ich will, schloß er, hiermit nicht den Anlaß geben, daß diese Handlungsweise nun auch in Wirklichkeit umgesetzt werde, sondern daß der, welcher gesündigt hat, nicht mehr sündige. Für seine früheren Sünden gibt es Einen, der Heilung geben kann; denn Er ist es, der alles in seiner Macht hat.

2 [1] Ich fragte ihn wieder und sprach: Da der Herr mich für würdig erachtet hat, daß du allezeit bei mir wohnest, so ertrage noch ein paar Worte von mir, denn meine Einsicht ist gar gering und mein Herz ist verstarret [1]) durch meine früheren Handlungen. Gib mir Einsicht, denn ich bin so sehr unverständig und weiß ganz und gar nichts. [2] Er antwortete und sprach zu mir: Ich bin für die Buße da und allen, die Buße tun, gebe ich Einsicht. Oder scheint dir nicht, sagte er, gerade dies, das Buße-Tun, Einsicht zu sein? Das Buße-Tun, antwortete er (sich selbst), ist große Einsicht. Sieht doch der Sünder ein, daß er übel getan hat vor dem Herrn [2]), und in sein Herz steigt empor die (Empfindung der) Tat, die er getan hat, und er bereut und tut das Böse nicht mehr, sondern das Gute tut er vielfach, und er demütigt und zerquält seine Seele, weil er gesündigt hat. Du siehst also, daß die Buße eine große Einsicht verrät. [3] Eben deshalb, sagte ich, Herr, werde ich dich nach allem genau fragen; erstlich, weil ich sündig bin, damit ich erfahre, was für Werke ich tun muß, um das Leben zu erlangen, denn zahlreich sind meine Sünden und mannigfaltig. [4] Er antwortete: Du wirst leben, wenn du meine Gebote hältst und in ihnen wandelst; wer diese Gebote hört und sie hält, der wird Gott leben.

3 [1] Ich sprach: Noch etwas anderes, Herr, möchte ich dich fragen. — Sprich! sagte er. Darauf ich: Herr, ich habe von einigen Lehrern gehört, daß es keine andere Buße gebe als jene, da wir ins Wasser hinabstiegen und Vergebung unserer früheren Sünden empfingen. [2] Er antwortet mir: Du hast ganz recht gehört. So verhält es sich. Denn wer einmal Sündenvergebung empfangen hat, der hätte nicht mehr sündigen dürfen, sondern mußte in Reinheit verharren. [3] Da du aber nach allem ganz genau fragst, so werde ich dir auch dies sagen; doch will ich damit denen, die in Zukunft gläubig werden oder eben erst an den Herrn gläubig geworden sind, keinen Anlaß (zum Sündigen) geben. Denn die soeben gläubig geworden oder im Begriff sind, es zu werden, haben nicht die Möglichkeit einer Buße für (weitere) Sünden, sie haben nur Vergebung ihrer früheren Sünden. [4] Für die, welche vor der gegenwärtigen Zeit berufen worden sind, hat der Herr eine Buße festgesetzt. Denn da der Herr ein Herzenskündiger [3]) ist und alles voraus weiß,

[1]) Mc. 6 52; 8 17. [2]) Richt. 2 11; 3 12; 4 1 u. a. Stellen. [3]) AG. 1 24; 15 8.

so kannte er auch die Schwachheit der Menschen und die Verschlagenheit des Teufels (und wußte), daß dieser den Knechten Gottes etwas Böses antun und schlimm gegen sie handeln werde. [5] Da der Herr nun barmherzig ist, so erbarmte er sich über seine Gemächte und setzte diese Buße fest, und mir ward die Vollstreckung dieser Buße übertragen. [6] Aber ich sage dir, schloß er: Wenn einer nach jener großen und heiligen Berufung, vom Teufel versucht, sündigt, so hat er noch ein einziges Mal die Möglichkeit der Buße. Wenn er aber alle Augenblicke sündigt und Buße tun will, so nützt es dem betreffenden Menschen gar nichts; denn schwerlich wird er das Leben erlangen. [7] Da sage ich zu ihm: Du hast mir das Leben geschenkt, indem ich das so genau von dir hörte; denn ich weiß, daß ich gerettet werde, wenn ich meine Sünden nicht mehr vermehre. Du wirst gerettet werden, antwortete er, und alle, die so handeln werden.

4 [1] Ich fragte ihn nochmals: Herr, da du doch einmal meine Fragen so freundlich erträgst, so offenbare mir auch dieses! Sprich, antwortete er. Da sagte ich: Wenn eine Frau, Herr, oder wiederum ein Mann entschläft und eins von ihnen heiratet, sündigt, wer wieder heiratet? [2] Er sündigt nicht, antwortet er; wenn aber jemand für sich bleibt, so erwirbt er sich vorzüglichere Ehre und großen Ruhm bei dem Herrn; aber auch wenn er heiratet, sündigt er nicht.

[3] Wahre also die Keuschheit und Heiligkeit und du wirst Gott leben.

Und das alles, was ich dir sage oder noch sagen werde, beobachte von jetzt an, von dem Tage an, an dem du mir übergeben wardst, so werde ich in deinem Hause wohnen. [4] Deinen früheren Fehltritten aber wird Vergebung widerfahren, wenn du meine Gebote hältst. Und allen wird Vergebung widerfahren, wenn sie diese meine Gebote halten und in solcher Keuschheit wandeln.

Fünftes Gebot.

1 [1] Sei geduldig, fuhr er fort, und verständig, so wirst du aller bösen Werke Herr werden und stets recht tun. [2] Denn wenn du geduldig bist, so wird der Heilige Geist, der in dir wohnt, rein sein, nie verdunkelt vom Schatten eines andern bösen Geistes, sondern in weitem Raume wohnend, wird er jauchzen und fröhlich sein mit dem Gefäß, in dem er wohnt, und Gott dienen in großer Fröhlichkeit, da es ihm wohl ergeht. [3] Wenn aber ein (Anfall von) Jähzorn dazu kommt, fühlt sich der Heilige Geist, zart, wie er ist, sofort beengt, denn sein Wohnort ist nicht (mehr) rein, und er sucht den Ort zu verlassen; denn er wird von dem bösen Geist erstickt, indem er keinen Platz hat, dem Herrn zu dienen wie er will, befleckt von dem Jähzorn. Denn in der Geduld wohnt der Herr, in dem Jähzorn der Teufel. [4] Wenn nun beide Geister zusammenwohnen, so ist das unzuträglich und schlimm für den Menschen, in dem sie wohnen. [5] Denn wenn du ganz wenig Wermut nimmst und in einen großen Krug voll Honig schüttest, wird nicht der ganze Honig verdorben? Und so viel Honig wird von ganz wenig Wermut verdorben! Er verdirbt die Süße des Honigs, und der findet nicht mehr denselben Anklang bei seinem Besitzer, weil er bitter geworden und zum Gebrauch verdorben ist. Wenn aber der Wermut nicht in den Honig geworfen wird, so wird der Honig süß erfunden, und brauchbar ist er für seinen Besitzer. [6] Du siehst nun, daß die Geduld sehr süß ist, mehr als Honig, und sehr brauchbar für den Herrn, und er wohnt in ihr. Der Jähzorn dagegen ist bitter und unbrauchbar. Wenn sich nun der Jähzorn mit der Geduld vermischt, so wird die Geduld befleckt und ihr Gebet unannehmbar für den Herrn.

[7] Da sagte ich: Herr, ich möchte die Wirkungsweise des Jähzorns erfahren, damit ich mich vor ihm hüte. Ja fürwahr, antwortete er, wenn du dich nicht vor ihm hütest, du und dein Haus, so hast du deine ganze Hoffnung verloren. Nein, hüte dich vor ihm; denn ich bin mit dir. Und alle werden sich von ihm fernhalten, die von ganzem Herzen Buße tun. Denn ich werde mit ihnen sein und sie bewahren. Denn sie wurden alle gerecht gemacht von dem heiligsten Engel.

2 [1] Vernimm nun, fuhr er fort, die Wirkungsweise des Jähzorns, wie schlimm er ist und wie er mit seiner Wirkung die Knechte Gottes ver-

führt und wie er sie abirren läßt von der Gerechtigkeit. Die Glaubensvollen freilich führt er nicht irre, noch kann er auf sie einwirken, denn die Kraft des Herrn ist mit ihnen, wohl aber verführt er die Leeren und Zweifler. [2] Denn wenn er sieht, wie derartige Menschen behaglich dahinleben, so lagert er sich in das Herz dieser Menschen, und aus einer ganz nichtigen Veranlassung gerät die Frau oder der Mann in Erbitterung um geschäftlicher Dinge, um der Speisen oder anderer Sachen willen, die nicht der Rede wert sind, oder über einen Freund oder über Geben und Nehmen oder ähnliche törichte Dinge der Art. Denn das alles ist töricht und nichtig und unsinnig und nutzlos für die Knechte Gottes. [3] Die Geduld dagegen ist groß und fest, sie hat eine starke und tüchtige Kraft, voll Wohlgefühl in großem, weitem Raum, fröhlich, jauchzend, ohne Sorge, sie preist den Herrn allezeit[1]), kein Tropfen Bitterkeit ist in ihr, stets bleibt sie sanft und ruhig. Diese Geduld also wohnt bei denen, die den vollkommenen Glauben haben. [4] Der Jähzorn dagegen ist vor allem töricht, schnellfertig und unverständig. Nachher entsteht aus dem Unverstand Erbitterung, aus der Erbitterung Groll, aus dem Groll Zorn, aus dem Zorn Wut. Diese Wut, zusammengesetzt aus so bösen (Gemütsregungen), wird große und unheilbare Sünde. [5] Denn wenn diese Geister in einem und demselben Gefäße wohnen, in dem auch der Heilige Geist wohnt, so faßt sie das Gefäß nicht, sondern es läuft über. [6] Der zarte Geist nun, nicht daran gewöhnt, mit einem bösen Geiste und mit Härte zusammenzuwohnen, verläßt einen solchen Menschen und sucht zu wohnen, wo Sanftmut und Ruhe zu Haus sind. [7] Darauf, wenn er den Menschen, in dem er wohnt, verläßt, wird der Mensch leer von dem gerechten Geist, und forthin erfüllt von den bösen Geistern hat er keine Ruhe mehr bei all seinem Tun, hierhin und dorthin gezogen von den bösen Geistern. Und so wird er schließlich ganz blind und verliert seine gute Gesinnung. So geht es allen Jähzornigen. [8] Halte dich also fern vom Jähzorn, dem bösen und argen Geist. Bekleide dich aber mit der Geduld und widerstehe dem Jähzorn und der Erbitterung und laß dich stets finden bei der Heiligkeit, die der Herr liebt. Sieh also zu, daß du nicht dies Gebot vernachlässigst! Denn wenn du dieses Gebotes Herr wirst, kannst du auch die andern Gebote, die ich dir geben werde, halten. Werde stark in ihnen und kräftig, und alle sollen sich kräftig zeigen, die in ihnen wandeln wollen.

Sechstes Gebot.

[1] Er sprach: Im ersten Gebot habe ich dir aufgetragen, den Glauben, die Furcht und die Enthaltsamkeit zu beobachten. Ja, Herr, antwortete ich. Aber jetzt, fuhr er fort, will ich dir auch ihre Kräfte offenbaren, damit du erkennst, was für eine Kraft und Wirkungsweise jedes einzelne von ihnen hat. Denn zwiefältig sind ihre Wirkungen: sie können zu Rechtem wie zu Unrechtem verwandt werden. [2] Du aber gib dich gläubig dem Rechten hin, dem Unrechten gib dich nicht hin! Denn das Rechte hat einen geraden Weg, das Unrechte aber eine krumme (Straße). Du aber wandle auf dem geraden und ebnen Weg und laß den krummen! [3] Denn der krumme Weg hat keine getretenen Pfade, sondern unwegsame Strecken und viele Stellen, an denen man straucheln kann, er ist holperig und voll Dorngestrüpp. So fügt er denen, die auf ihm gehen, Schlimmes zu. [4] Die aber auf dem geraden Wege gehen, wandeln auf ebenem Boden und ohne anzustoßen; denn der Weg ist weder holperig noch voll Gestrüpp. Du siehst also, daß es besser ist, diesen Weg zu gehen. [5] Es gefällt mir, Herr, antwortete ich, auf diesem Wege zu wandeln. Tue es! sprach er. Und jeder, der sich von ganzem Herzen zu dem Herrn bekehrt[2]), wird auf ihm wandeln.

2 [1] Höre nun, fuhr er fort, vom Glauben! Zwei Engel sind bei dem Menschen, einer der Gerechtigkeit und einer der Bosheit. [2] Wie kann ich nun, Herr, sagte ich, ihre Wirkungen erkennen? Denn beide Engel wohnen bei mir —? [3] Höre und verstehe! antwortete er. Der Engel der Gerechtigkeit ist zart und schamhaft und sanft und ruhig.

---

[1]) Ps. 34 2; Tob. 4 19. [2]) Jer. 24 7; Joel 2 12.

Wenn also dieser in dein Herz hinaufsteigt, wird er sogleich von Gerechtigkeit zu dir sprechen, von Keuschheit, von Heiligkeit, von Selbstbeherrschung und von jedem gerechten Werk und jeder herrlichen Tugend. Wenn dies alles in deinem Herzen aufsteigt, so erkenne daran, daß der Engel der Gerechtigkeit bei dir ist. Das also sind die Werke des Engels der Gerechtigkeit. Diesem schenke (gehorsamen) Glauben und seinen Werken. [4] Schaue nun auch die Werke des Engels der Bosheit! Vor allen Dingen ist er jähzornig und bitter und unverständig, und seine Werke sind böse, sie verführen die Knechte Gottes. Wenn also dieser in dein Herz hinaufsteigt, so erkenne ihn an seinen Werken. [5] Herr, wie ich ihn erkennen soll, weiß ich nicht. Höre! sprach er. Wenn dich ein Jähzornsanfall oder eine Erbitterung überfällt, so erkenne daran, daß er in dir ist, ferner wenn eine Begierde nach vielerlei Tätigkeit und die Köstlichkeit vieler Speisen und Getränke und manches Rausches und mannigfacher und unnötiger Ergötzungen und Begierden nach Weibern und Habsucht und ein großer Hochmut und Ueberhebung und was alles dem verwandt und ähnlich ist — wenn also das in deinem Herzen aufsteigt, so erkenne daran, daß der Engel der Bosheit in dir ist. [6] Du nun, der du seine Werke genau kennen gelernt hast, entferne dich von ihm und schenke in keinem Ding ihm Glauben. Denn seine Werke sind böse und den Knechten Gottes schädlich. Da hast du die Wirkungen der beiden Engel. Verstehe sie und schenke dem Engel der Gerechtigkeit Glauben, [7] von dem Engel der Bosheit aber halte dich fern, denn seine Lehre ist böse in jeder Hinsicht. Denn wenn einer ein gläubiger Mann ist und die Begierde dieses Engels steigt in seinem Herzen auf, so muß der Mann oder die Frau eine Sünde begehen. [8] Wenn aber wiederum jemand ganz schlecht ist, Mann oder Frau, und es steigen in seinem Herzen die Werke des Engels der Gerechtigkeit auf, so muß er mit Notwendigkeit etwas Gutes tun. [9] Du siehst also, schloß er, daß es schön ist, dem Engel der Gerechtigkeit zu folgen und dem Engel der Bosheit zu entsagen.

[10] Ueber den Glauben gibt das vorstehende Gebot die Offenbarung, damit du den Werken des Engels der Gerechtigkeit Glauben schenkst und, wenn du sie getan hast, Gott lebest. Glaube hingegen, daß die Werke des Engels der Bosheit schlimm sind: wenn du sie nicht getan hast, wirst du Gott leben.

Siebentes Gebot.

[1] Fürchte den Herrn, fuhr er fort, und beobachte seine Gebote [1]). Wenn du die Gebote Gottes beobachtest, wirst du mächtig sein in allem Tun, und dein Handeln wird unvergleichlich sein. Denn wenn du den Herrn fürchtest, wirst du alles gut und schön vollbringen. Das ist die Furcht, die du hegen mußt; so wirst du gerettet werden. [2] Den Teufel aber fürchte nicht! Denn wenn du den Herrn fürchtest, wirst du über den Teufel Herr werden, weil er keine Macht besitzt. Wer aber keine Macht besitzt, den braucht man auch nicht zu fürchten. Wer dagegen die herrliche Macht hat, den muß man fürchten. Denn jeder, der Macht besitzt, erregt Furcht; wer aber keine Macht hat, wird von allen verachtet. [3] Fürchte dich jedoch vor den Werken des Teufels, denn sie sind böse! Wenn du nun den Herrn fürchtest, so wirst du die Werke des Teufels fürchten und sie nicht tun, sondern dich von ihnen fernhalten. [4] Zwiefältig ist also die Furcht: wenn du das Böse tun willst, so fürchte den Herrn und tue es nicht; wenn du aber wiederum das Gute tun willst, so fürchte den Herrn und tue es! Daher ist die Furcht des Herrn mächtig und groß und herrlich.

Fürchte also den Herrn, so wirst du ihm leben; und wer immer von denen, die seine Gebote halten, ihn fürchtet, der wird Gott leben. [5] Weshalb, Herr, fragte ich, hast du (nur) von denen, die seine Gebote beobachten, gesagt: sie werden Gott leben? Weil, antwortete er, die ganze Schöpfung den Herrn fürchtet, seine Gebote jedoch hält sie nicht. Die ihn fürchten und seine Gebote halten, die haben das Leben bei Gott; die aber seine Gebote nicht halten, die haben auch kein Leben in sich.

[1]) Pred. Sal. 12 13.

Achtes Gebot.

[1] Ich habe dir schon gesagt, fuhr er fort, daß das von Gott Geschaffene zwiefältig ist. Auch die Enthaltsamkeit nämlich ist zwiefältig. Mancher Dinge muß man sich enthalten, mancher nicht.

[2] Tue mir kund, sagte ich, Herr, welcher Dinge man sich enthalten muß und welcher nicht. Er antwortete: Höre! Des Bösen enthalte dich und tue es nicht: des Guten aber enthalte dich nicht, sondern tue es! Denn wenn du dich enthältst vom Tun des Guten, so tust du große Sünde; wenn du dich aber enthältst vom Tun des Bösen, so tust du große Gerechtigkeit. Enthalte dich also jeder Bosheit, indem du das Gute tust. [3] Welcher Art, Herr, sagte ich, sind die Bosheiten, deren ich mich enthalten muß? Höre! antwortete er: Ehebruch und Hurerei, maßloses Trinken, schlimme Schwelgerei, viele Speisen und üppiger Reichtum und Selbstruhm und Hochmut und Ueberhebung, Lüge und Verleumdung und Heuchelei, Rachsucht und jede Lästerung. [4] Diese Werke sind die allerbösesten im Leben des Menschen. Dieser Werke also muß sich der Knecht Gottes enthalten. Denn wer sich dieser nicht enthält, kann nicht das Leben bei Gott erlangen. Vernimm nun auch, was ihnen folgt: — [5] Herr, fiel ich ein, gibt es denn noch böse Werke? Freilich, noch viele gibt es, antwortete er, deren sich der Knecht Gottes enthalten muß: Diebstahl, Lüge, Raub, falsches Zeugnis, Habsucht, böse Begierde, Betrug, eitles Prahlen, Aufgeblasenheit und was alles dem ähnlich ist. [6] Scheint dir dies nicht böse zu sein, fragte er, und über die Maßen böse für die Knechte Gottes? Von diesem allen muß sich fernhalten, wer Gott dient. Enthalte dich also von dem allen, damit du Gott lebest und aufgeschrieben werden mit denen, die sich dieser Dinge enthalten. Das ist es also, wessen du dich enthalten mußt.

[7] Wessen du dich nicht enthalten, sondern befleißigen mußt, vernimm nun auch: des Guten enthalte dich nicht, sondern tue es! [8] Herr, antwortete ich, auch der guten Taten Macht tue mir kund, damit ich in ihnen wandle und ihnen diene, damit ich gerettet werden kann, wenn ich sie vollbracht habe. Höre, sagte er, auch die Werke des Guten, deren du dich befleißigen und nicht enthalten mußt: [9] vor allem Glaube, Furcht des Herrn, Liebe, Eintracht, Worte der Gerechtigkeit, Wahrheit, Geduld; besser als diese (Tugenden) ist nichts im Leben der Menschen[1]). Wenn jemand diese beobachtet und sich ihrer nicht enthält, wird er glücklich in seinem Leben. [10] Dann höre noch, was ihnen folgt: Witwen dienen, Waisen und Arme hilfreich besuchen, aus Nöten befreien die Knechte Gottes, gastfreundlich sein — denn in der Gastfreundschaft wird manchmal ein gutes Werk gefunden —, niemandem widerstreben, ruhig sein, ärmer werden als alle Menschen, die Alten ehren, Gerechtigkeit üben, die Bruderliebe beobachten, Mißhandlung ertragen, geduldig sein, Böses nicht nachtragen, kummerbeladene Seelen trösten, Angefochtene vom Glauben nicht abbringen, sondern zur Umkehr bewegen und mit froher Zuversicht erfüllen, Sünder zurechtweisen, Schuldner und Arme nicht bedrängen, und was alles dem ähnlich ist. [11] Scheint dir das, schloß er, gut zu sein? Was wäre denn, Herr, besser als dies? sagte ich. Wandle also darin, schloß er, und enthalte dich dessen nicht, so wirst du Gott leben.

[12] Beobachte also dieses Gebot. Wenn du das Gute tust und dich seiner nicht enthältst, wirst du Gott leben — und alle werden Gott leben, die so tun. Und wiederum, wenn du das Böse nicht tust und dich seiner enthältst, wirst du Gott leben — und alle werden Gott leben, die diese Gebote halten und in ihnen wandeln.

Neuntes Gebot.

[1] Er spricht zu mir: Rotte aus dir den Zweifel aus und laß dich durch Zweifel niemals vom Gebet zu Gott abhalten, indem du etwa denkst: wie kann ich den Herrn um etwas bitten und es erlangen, da ich mich so oft an ihm versündigt habe? [2] Nie denke so, sondern

[1]) vgl. Weish. 8 7 (Sir. 25 11; 40 27).

bekehre dich von ganzem Herzen zu dem Herrn [1]) und bete zu ihm ohne Wanken, so wirst du seine Barmherzigkeit erfahren: niemals wird er dich im Stiche lassen, sondern er wird die Bitte deiner Seele erfüllen. [3] Denn Gott ist nicht wie die Menschen, die Böses nachtragen, nein, er gedenkt nicht des Bösen und erbarmt sich seines Gemächtes. [4] Reinige du also dein Herz von all den Eitelkeiten dieser Welt und von den Dingen, die dir vorhin genannt worden sind, und bete zu dem Herrn, so wirst du alles empfangen, und alle Dinge, um die du bittest, wirst du erhalten, wenn du ohne Wanken den Herrn bittest. [5] Wenn du aber in deinem Herzen schwankst, wirst du gar keine von deinen Bitten erfüllt bekommen. Denn die im Hinblick auf Gott schwanken, das sind die Zweifler, und diese werden gar nichts von dem erlangen, um was sie bitten. [6] Die aber im Glauben vollkommen sind, die bitten um jedes Ding hoffend auf den Herrn [2]) und empfangen alles, weil sie ohne Wanken bitten, ohne zu zweifeln. Denn ein Zweifler wird schwerlich gerettet werden, wenn er nicht Buße tut. [7] Reinige also dein Herz vom Zweifel, ziehe den Glauben an, denn er ist stark, und glaube Gott, daß du alle deine Bitten, die du tust, erfüllt bekommst. Und wenn du einmal den Herrn um etwas gebeten hast und es ziemlich lange währt, ehe du das Erbetene empfängst, so zweifle doch nicht, weil du, was deine Seele erbat, nicht schnell empfangen hast. Denn jedenfalls mußt du, um geprüft zu werden, oder um eines Fehltritts willen, den du nicht weißt, etwas warten, bis du das Erbetene empfängst. [8] Höre du also nie auf, um das, was deine Seele begehrt, zu beten, und du wirst es empfangen. Wenn du aber bei dem Beten schlaff wirst und zweifelst, so klage dich an und nicht den, der dir gibt. [9] Fasse diesen Zweifel scharf ins Auge! Denn er ist böse und unverständig, und viele reißt er mit der Wurzel von dem Grunde des Glaubens los, ja auch sehr Gläubige und Starke. Denn der Zweifel ist ein Sohn des Teufels und handelt sehr böse gegen die Knechte Gottes. [10] Verachte also den Zweifel und werde bei jeder Sache Herr über ihn, bekleidet mit dem Glauben, der stark und mächtig ist. Denn alles verheißt, alles vollendet der Glaube; dem Zweifel dagegen, der sich selbst nicht traut, mißglücken alle Dinge, die er tut. [11] Du siehst also, schloß er, daß der Glaube von oben her ist, von dem Herrn, und große Macht hat; der Zweifel aber ist ein irdischer Geist, vom Teufel her und hat keine Macht.

[12] Diene du also dem, der Macht hat, dem Glauben, und halte dich fern von dem Zweifel, der keine Macht hat, so wirst du Gott leben — und alle werden Gott leben, die so gesinnt sind.

Zehntes Gebot.

[1] Er sprach: Rotte aus in dir die Traurigkeit, denn auch sie — ist eine Schwester des Zweifels und des Jähzorns. [2] Herr, wiefern ist sie eine Schwester von diesen? fragte ich. Ganz etwas andres scheint mir doch der Jähzorn zu sein als die Traurigkeit. Er erwiderte: Mensch, du bist unverständig, und begreifst nicht, daß die Traurigkeit schlimmer als alle anderen Geister ist und ganz furchtbar den Knechten Gottes und daß sie mehr als alle Geister den Menschen verdirbt und den Heiligen Geist aus ihm vertreibt — und allerdings auch wieder rettet!

[3] Ich, Herr, sprach ich, bin unverständig und verstehe diese Gleichnisse nicht. Denn wie sie vertreiben und wieder retten kann, begreife ich nicht.

[4] Höre! sagte er: Alle, die niemals über die Wahrheit Forschungen angestellt haben noch Untersuchungen über die Gottheit, sondern nur so obenhin das Christentum angenommen haben, verwickelt in Geschäfte und Reichtum und Freundschaften mit Heiden und viele andere Geschäfte dieser Welt [3]) — alle die sich dem hingeben, verstehen die Gleichnisse von der Gottheit nicht; denn sie werden verblendet durch dies ihr Tun und verderbt und schlecht. [5] Wie die edlen Weinstöcke, wenn ihnen keine Pflege zuteil wird, von den Dornen und allerlei Unkraut erstickt werden, so werden auch die Menschen, die christgläubig geworden sind, aber dann in die vielen genannten Dinge hineingeraten, um ihr Verständnis

[1]) s. S. 348 A. 2. [2]) Ps. 125 1 u. a. Stellen. [3]) vgl. 2. Tim. 2 4.

gebracht, und sie begreifen rein gar nichts mehr in bezug auf die Gerechtigkeit. Denn auch wenn sie über die Gottheit und die Wahrheit hören, so geht doch ihr Verständnis in ihrem Geschäft auf und sie verstehen überhaupt gar nichts. [6] Die aber Gottesfurcht haben und über die Gottheit und die Wahrheit Untersuchungen anstellen und ihr Herz auf den Herrn (gerichtet) haben, die verstehen alles, was man ihnen sagt, sehr schnell und begreifen es, weil sie die Furcht des Herrn in sich tragen; denn wo der Herr wohnt, da ist auch viel Einsicht. Hange also dem Herrn an [1]), und du wirst alles begreifen und verstehen.

2 [1] Höre nun, Unverständiger, fuhr er fort, wiefern die Trauer den Heiligen Geist vertreibt und wieder rettet. [2] Wenn der Zweifler eine Handlung in Angriff nimmt und sie mißglückt wegen seines Zweifels, so zieht diese Traurigkeit in den Menschen ein und betrübt den Heiligen Geist [2]) und drängt ihn hinaus. [3] Dann wieder der Jähzorn — wenn er sich an den Menschen aus irgendeinem Grunde herangedrängt hat und dieser sehr erbittert gewesen ist, so zieht wiederum die Trauer in das Herz des Menschen, der jähzornig gewesen ist, ein, er wird betrübt über seine Handlung, die er vollbracht hat, und er tut Buße, weil er Böses getan hat. [4] Diese Trauer nun scheint Rettung [3]) mit sich zu führen, weil er nach seiner bösen Tat Buße getan hat. Beide Handlungsweisen betrüben also den Geist: der Zweifel, weil ihm seine Handlung nicht geglückt ist; der Jähzorn dagegen betrübt den Geist, weil er das Böse getan hat. Beide sind also betrübend für den Heiligen Geist, der Zweifel und der Jähzorn. [5] Rotte also die Traurigkeit in dir aus und bedränge nicht den Heiligen Geist, der in dir wohnt, damit er nicht Gott wider dich anruft und dich verläßt. [6] Denn der Geist Gottes, der in dies dein Fleisch gegeben ward, verträgt weder Traurigkeit noch Enge.

3 [1] Bekleide dich also mit der Fröhlichkeit, die allezeit bei Gott Gnade findet und ihm wohlgefällig ist, und schwelge in ihr. Denn jeder fröhliche Mann tut Gutes und sinnt auf Gutes und verachtet die Traurigkeit. [2] Der traurige Mann aber tut allzeit böse: erstlich tut er böse, weil er den Heiligen Geist betrübt, der fröhlich war, als er dem Menschen gegeben wurde; zweitens aber tut er, wenn er den Heiligen Geist betrübt, unrecht, indem er nicht zu dem Herrn betet noch ihm Dank sagt. Denn niemals hat das Gebet eines trübseligen Mannes die Kraft, auf den Altar Gottes hinaufzusteigen. [3] Weshalb, fragte ich, steigt denn das Gebet des Trübseligen nicht auf den Altar Gottes hinauf? Er antwortete: Weil die Traurigkeit in seinem Herzen sitzt. Wenn sich die Traurigkeit nun mit seinem Gebete mischt, so läßt sie das Gebet nicht rein auf den Altar hinaufsteigen. Denn wie Galle und Wein zusammengemischt nicht mehr denselben Wohlgeschmack haben, so hat auch die Trauer unter den Heiligen Geist gemischt nicht dieselbe Gebetskraft.

[4] Mache dich also rein von dieser bösen Traurigkeit, und du wirst Gott leben — und alle werden Gott leben, so viele die Traurigkeit von sich werfen und nichts als Fröhlichkeit anziehen.

Elftes Gebot.

[1] Er zeigte mir Leute, die auf einer Bank saßen und einen andern Mann auf einem erhöhten Sitz davor. Und er spricht zu mir: Siehst du die auf der Bank sitzen? Ja, Herr, antwortete ich. Da sprach er: Diese sind Gläubige, und der auf dem Sessel sitzt, ist ein falscher Prophet, der die Gesinnung der Knechte Gottes verdirbt, — die der Zweifler verdirbt er, nicht die der Gläubigen. [2] Diese nun, die Zweifler, kommen wie zu einem Magier und fragen ihn, was ihnen begegnen werde. Und da jener, der falsche Prophet, keine Kraft göttlichen Geistes in sich hat, so beantwortet er ihnen ihre Fragen, wie sie es in ihrer Bosheit zu hören gelüstet, und erfüllt ihre Seelen, wie sie selbst es wollen. [3] Denn er selbst ist leer und Leeres antwortet er Leeren. Denn wonach man ihn auch fragt, er antwortet entsprechend der Leere des Fragenden. Manchmal jedoch spricht er auch Wahres; denn der Teufel erfüllt ihn mit seinem Geiste, in der Hoffnung, es werde ihm vielleicht gelingen, einen der Gerechten zu brechen. [4] Alle nun, die im

[1]) Sir. 2 3. [2]) Eph. 4 30. [3]) 2. Kor. 7 10.

Glauben an den Herrn stark sind, bekleidet mit der Wahrheit, die hangen solchen Geistern nicht an, sondern halten sich von ihnen fern. Dagegen suchen alle, welche zweifeln und oftmals ihren Sinn ändern, Orakel wie die Heiden und häufen so noch größere Sünden auf sich — die Götzendiener! Denn wer einen falschen Propheten über irgend etwas befragt, der ist ein Götzendiener und aller Wahrheit bar und sinnlos! [5] Denn kein Geist, der von Gott gegeben ist, läßt sich fragen, sondern, da er die Kraft der Gottheit hat, spricht er alles aus eignem Antrieb, denn er stammt von oben, von der Kraft des göttlichen Geistes. [6] Der Geist aber, der sich fragen läßt und nach den Lüsten der Leute spricht, ist irdisch und leichtfertig; Kraft hat er nicht, und wenn er nicht gefragt wird, spricht er überhaupt nicht.

[7] Herr, fragte ich, wie kann man nun erkennen, wer ein rechter und wer ein falscher Prophet ist? Er antwortete: So höre denn über beide (Arten von) Propheten! Und wie ich dir sagen werde, so prüfe den wahren und den falschen Propheten. An seinem Leben prüfe den Mann, der den göttlichen Geist hat. [8] Vor allem ist, wer den (göttlichen) Geist hat, der von oben her ist, sanft, ruhig und demütig, er hält sich fern von jeder Bosheit und eitlen Begierde nach (den Dingen) dieser Welt, er macht sich ärmer als alle Menschen, und keinem antwortet er das geringste, wenn er gefragt wird, noch spricht er im geheimen; auch spricht der Heilige Geist nicht, wann der Mensch sprechen will, sondern dann nur spricht er, wann Gott will, daß er spreche. [9] Wenn also der Mensch, der den göttlichen Geist hat, in eine Versammlung gerechter Männer kommt, die den Glauben haben an den göttlichen Geist, und die Versammlung dieser Männer fängt an, zu Gott zu beten, dann erfüllt der Engel des prophetischen Geistes, der bei ihm weilt, den Menschen, und der Mensch, mit dem Heiligen Geist erfüllt, spricht zu der Gemeinde, wie der Herr es will. [10] So also wird der Geist der Gottheit kund. Dies (zeige dir), wie groß die Kraft des Herrn in bezug auf den Geist der Gottheit ist. [11] Höre nun, fuhr er fort, über den irdischen Geist, den leeren, der keine Kraft hat, sondern töricht ist. [12] Erstens: der Mensch, der sich einbildet den Geist zu besitzen, erhöht sich von selbst, will den ersten Platz haben und ist sofort frech, unverschämt, geschwätzig, in vielen Schwelgereien erfahren und in vielen Betrügereien sonst noch, auch nimmt er Bezahlung für seine Prophetie, und wenn er keine empfängt, prophezeit er nicht. Kann ein göttlicher Geist Bezahlung nehmen und dann erst prophezeien? Es ist unmöglich, daß ein Prophet Gottes das tue, sondern der Geist, den solche Propheten besitzen, ist irdisch. [13] Ferner geht er überhaupt nicht in eine Versammlung gerechter Männer, sondern er flieht sie. Er macht sich vielmehr an die Zweifler und Leeren, prophezeit ihnen im Winkel und betrügt sie, indem er lauter leeres Zeug redet nach ihren Gelüsten; antwortet er doch auch leeren Menschen! Und wenn ein leeres Gefäß mit anderen leeren zusammengestoßen wird, so wird es nicht zerbrochen, sondern sie klingen hübsch zusammen. [14] Wenn er aber in eine Versammlung von lauter gerechten Männern kommt, die den Geist der Gottheit haben, und sie fangen an zu beten, so wird jener Mensch ganz leer: der irdische Geist verläßt ihn vor Furcht, der Mensch verstummt und wird ganz gebrochen, kein Wort vermag er zu reden. [15] Denn wenn du Wein und Oel in eine Vorratskammer lagerst und dazwischen einen leeren Krug stellst, und wenn du wieder die Vorratskammer räumen willst, so wirst du den Krug, den du leer hineingestellt hattest, auch leer wieder vorfinden; so werden auch die leeren Propheten, wenn sie zu Geistern von Gerechten kommen, so erfunden, wie sie gekommen sind. [16] Da hast du das Leben der beiden Arten von Propheten. Prüfe also an seinen Werken und an seinem Leben den Menschen, der sich einen Geistesträger nennt. [17] Du aber glaube dem Geiste, der von Gott kommt und Kraft hat; dem irdischen und leeren Geiste dagegen glaube gar nicht, weil er keine Kraft besitzt, denn er kommt vom Teufel.

[18] Höre das Gleichnis, das ich dir erzählen will: Nimm einen Stein und wirf ihn zum Himmel empor, sieh, ob du das Himmelsgewölbe damit zu treffen vermagst! Oder wiederum nimm eine Wasserspritze und spritze gegen den Himmel hinauf, sieh, ob du ein Loch in das Himmelsgewölbe machen kannst. [19] Herr, sagte ich, wie wäre das möglich? Zwei

unmögliche Dinge hast du genannt. Da antwortete er: Wie das unmöglich ist, so sind auch die irdischen Geister unmächtig und schwach. — [20] Nimm dagegen die Kraft, die von oben herkommt! Der Hagel ist ein ganz kleines Korn, und doch, wie wehe tut es, wenn er einem auf den Kopf fällt! Oder wiederum, nimm den Tropfen, der vom Dache zu Boden fällt: er höhlt ein Loch in den Stein! [21] Du siehst also, daß ganz winzige Dinge, die von oben auf die Erde fallen, eine große Kraft haben: so ist auch der Heilige Geist, der von oben her kommt, mächtig.

Diesem Geist also glaube, von dem andern dagegen halte dich fern!

Zwölftes Gebot.

1 [1] Er spricht zu mir: Rotte aus deinem Herzen jede böse Begierde aus, bekleide dich dagegen mit der guten und heiligen Begierde. Denn mit dieser Begierde bekleidet, wirst du die böse Begierde hassen und sie zügeln, wie du willst. [2] Denn die böse Lust ist wild, und schwer nur läßt sie sich zähmen. Ist sie doch schrecklich und verzehrt die Menschen durch ihre Wildheit über die Maßen. Besonders wird ein Knecht Gottes, wenn er ihr verfällt und nicht verständig ist, von ihr schrecklich verzehrt. Sie verzehrt aber nur solche, die das Gewand der guten Begierde nicht an sich tragen, sondern in diese Welt verwickelt sind. Diese liefert sie dem Tode aus.

[3] Herr, sagte ich, welches sind die Werke der bösen Begierde, welche die Menschen dem Tode ausliefern? Tue sie mir kund, und ich werde mich von ihnen fernhalten. Höre, antwortete er, mit welchen Werken diese böse Begierde die Knechte Gottes zum Tode bringt!

2 [1] Allen voran steht die Begierde nach einem fremden Weibe oder Mann, nach reicher Ueppigkeit und vielen unnötigen Speisen und Getränken und vielen anderen törichten Schwelgereien; denn jede Schwelgerei ist töricht und nichtig für die Knechte Gottes. [2] Die Begierde nach diesen Dingen also ist böse und todbringend für die Knechte Gottes. Denn diese Begierde, die böse, ist eine Tochter des Teufels. Fernhalten müßt ihr euch also von den bösen Begierden, damit ihr dadurch Gott lebet. [3] Alle aber, die sich von ihnen beherrschen lassen und ihnen nicht Widerstand leisten, verfallen dem ewigen Tode; denn todbringend sind diese Begierden. [4] Du aber, ziehe die Begierde nach Gerechtigkeit an, wappne dich mit der Furcht des Herrn und leiste ihnen Widerstand. Denn die Furcht Gottes wohnt in der guten Begierde. Wenn die böse Begierde dich mit der Furcht Gottes bewaffnet und zum Widerstand entschlossen sieht, so flieht sie weit von dir fort und läßt sich nicht mehr vor dir sehen aus Furcht vor deinen Waffen. [5] Und dann, als Sieger bekränzt im Kampfe gegen sie, gehe hin zu der Begierde nach Gerechtigkeit, übergib ihr den Siegespreis, den du empfangen hast, und diene ihr, wie sie selbst es will. Wenn du der guten Begierde dienst und ihr gehorchst, so kannst du der bösen Begierde Herr werden und sie zum Gehorsam zwingen, wie du willst.

3 [1] Herr, bat ich, ich möchte gern wissen, in welcher Weise ich der guten Begierde dienen muß. Höre! antwortete er. Uebe Gerechtigkeit [1]) und Tugend, Wahrheit und Furcht des Herrn, Glauben und Sanftmut, und alles Gute, was dem ähnlich ist.

Tust du das, so wirst du ein wohlgefälliger Knecht Gottes sein und ihm leben, — und wer immer der guten Begierde dient, wird Gott leben.

(Nachwort.)

[2] So hatte er denn die Zwölf Gebote vollendet. Und er spricht zu mir: Da hast du diese Gebote. Wandle in ihnen und ermahne, die sie hören, daß ihre Buße rein werde all die übrigen Tage ihres Lebens hindurch. [3] Diesen Dienst, den ich dir übertrage, tue sorgfältig, so wirst du Großes tun. Denn du wirst Annahme finden bei denen, die Buße tun werden, und sie werden deinen Worten folgen. Denn ich werde mit dir sein und sie zwingen, dir zu folgen. [4] Ich sprach zu ihm: Herr, diese Gebote sind groß und schön und herrlich und können des Menschen Herz erfreuen [2]), der sie zu halten vermag. Nur weiß

[1]) s. S. 335 A. 1. [2]) Ps. 104 15; 19 9.

ich nicht, ob es einem Menschen möglich ist, sie zu halten, denn sie sind sehr hart. [5] Er antwortet mir und spricht: Wenn du dir vorstellst, daß sie gehalten werden können, so wirst du sie mit leichter Mühe beobachten, und sie werden nicht „hart" sein. Wenn aber in deinem Herzen (der Gedanke) aufsteigt, sie könnten von einem Menschen nicht gehalten werden, so wirst du sie nicht beobachten. [6] Nun aber sage ich dir: Wenn du sie nicht hältst, sondern außer acht lässest, so wirst du nicht Rettung finden, noch deine Kinder, noch dein Haus, da du bereits dir selbst das Urteil gesprochen hast, diese Gebote könnten von einem Menschen nicht gehalten werden. 4 [1] Diese Worte sprach er in heftigem Zorne zu mir, so daß ich erschüttert wurde und in große Furcht vor ihm geriet. Denn seine Gestalt veränderte sich so, daß kein Mensch seinen Zorn hätte ertragen können. [2] Als er jedoch sah, wie ich ganz verwirrt und erschüttert war, begann er freundlicher mit mir zu sprechen, und sagt: Tor! Unverständiger und Zweifler! Weißt du nicht, wie groß und stark und wunderbar die Herrlichkeit Gottes [1]) ist, daß er um der Menschen willen die Welt geschaffen und dem Menschen all seine Schöpfung untertan gemacht und alle Gewalt ihm gegeben hat, zu herrschen über alles, was unter dem Himmel ist? [3] Wenn also, fuhr er fort, der Mensch der Herr aller Geschöpfe Gottes ist und über alle Dinge die Herrschaft besitzt, kann er da nicht auch dieser Gebote Herr werden? — Wohl kann, so schloß er, aller Dinge und aller dieser Gebote Herr werden der Mensch, der den Herrn in seinem Herzen hat. [4] Wer aber den Herrn nur auf den Lippen hat, wessen Herz verstarret ist [2]), und wer ferne ist von dem Herrn: dem sind diese Gebote hart und ungangbar. [5] Nehmt also ihr, die ihr leer und leichtfertig seid im Glauben, den Herrn in euer Herz auf, und ihr werdet erkennen, daß nichts leichter ist als diese Gebote noch süßer und sanfter! [6] Kehret um, ihr, die ihr in den Geboten des Teufels wandelt, die schwer und bitter und wild und ausschweifend sind, und fürchtet den Teufel nicht, denn er hat keine Macht wider euch. [7] Denn ich werde mit euch sein, der Engel der Buße, der seiner Herr ist. Der Teufel flößt bloß Furcht ein, aber seine Furcht hat keine Wirkungskraft. Fürchtet ihn also nicht, so flieht er von euch [3])! 5 [1] Da sprach ich zu ihm: Herr, höre noch wenig Worte von mir! Sprich, was du willst, antwortete er. Herr, sagte ich, der Mensch ist wohl bereit, die Gebote Gottes zu halten, und keinen gibt es, der nicht den Herrn bäte, daß er ihn stark werden lasse in seinen Geboten und gehorsam gegen sie. Aber der Teufel ist hart und beherrscht sie. [2] Er kann gar nicht, antwortete er, die Knechte Gottes beherrschen, die aus ganzem Herzen auf ihn hoffen. Der Teufel kann wohl mit ihnen ringen; niederzuringen vermag er sie nicht. Wenn ihr ihm also widersteht, so wird er besiegt vor euch fliehen voll Scham. Wer aber leer ist, fuhr er fort, der fürchtet den Teufel als einen, der Macht habe. [3] Wenn jemand ganz geeignete Fässer mit gutem Wein füllt, und neben jenen Fässern auch einige (fast) leere sind, so kommt er zu den Fässern, untersucht aber nicht die vollen — er weiß ja, daß sie voll sind —, vielmehr untersucht er die (fast) leeren, denn er besorgt, sie könnten sauer geworden sein. Denn (fast) leere Fässer werden rasch sauer, und der Wohlgeschmack des Weines geht zugrunde. [4] So kommt auch der Teufel zu allen Knechten Gottes, sie zu versuchen. Alle nun, die glaubensvoll sind, leisten ihm starken Widerstand, und er steht von ihnen ab, da er keinen Raum findet, wo er eindringen könnte. Dann geht er zu den leeren, da findet er Raum, dringt in sie ein, tut in ihnen, was er will, und sie werden seine Knechte. 6 [1] Ich aber sage dir, ich, der Engel der Buße: Fürchte den Teufel nicht! Denn ich ward abgesandt, mit euch zu sein, die ihr von ganzem Herzen Buße tut, und sie im Glauben stark zu machen. [2] Glaubt also Gott — ihr, die ihr um eurer Sünde willen an eurem Leben verzweifelt seid und euren Sünden (neue) hinzugefügt habt, die ihr euch das Leben schwer macht — (glaubt), daß der Herr, wenn ihr euch von ganzem Herzen zu ihm kehrt [4]) und die künftigen Tage eures Lebens hindurch recht tut [5]) und ihm in rechter Weise nach seinem Willen dient, euren früheren Sünden Heilung schenken wird und daß ihr die Kraft erhaltet, der Werke des Teufels Herr zu werden. Die Drohung des Teufels

[1]) Ps. 138 5. [2]) s. S. 346 A. 1. [3]) Jak. 4 7. [4]) s. S. 348 A. 2.
[5]) s. S. 335 A. 1.

aber fürchtet überhaupt nicht, denn er hat so wenig Kraft wie die Sehnen einer Leiche! [3] Höret also auf mich und fürchtet den, der alles vermag, zu retten und zu verderben [1]), und beobachtet diese Gebote, so werdet ihr Gott leben! [4] Da sprach ich zu ihm: Herr, nun bin ich stark geworden in allen Satzungen des Herrn, weil du mit mir bist. Und ich weiß, daß du die Macht des Teufels zerschmettern wirst ganz und gar und wir seiner Herr werden und all seine Werke niederzwingen werden. Und ich hoffe, Herr, diese Gebote, die du mir geboten hast, halten zu können, wenn der Herr mir Kraft gibt.

[5] Du wirst sie halten, schloß er, wenn dein Herz sich rein auf den Herrn hin richtet — und alle werden sie halten, die ihre Herzen von den eitlen Begierden dieser Welt reinigen, und sie werden Gott leben.

Gleichnisse, die er zu mir sprach.

(Erstes Gleichnis.)

[1] Er spricht zu mir: Ihr wißt, daß ihr in der Fremde wohnt, ihr Knechte Gottes. Denn eure Stadt ist weit von dieser Stadt entfernt. Wenn ihr nun, fährt er fort, eure Stadt, in der ihr wohnen sollt, kennt, was erwerbt ihr euch hier Aecker und kostbare Ausstattungen und Häuser und hinfällige Wohnungen? [2] Wer sich solches für diese Stadt erwirbt, der kann nicht erwarten, in seine eigne Stadt heimzukehren. [3] Törichter, zweifelnder, unseliger Mensch! Bedenkst du nicht, daß dies alles dir nicht gehört und unter der Macht eines andern steht? Denn der Herr dieser Stadt wird sagen: Ich will nicht, daß du in meiner Stadt wohnest, sondern gehe hinaus aus dieser Stadt; denn du befolgst meine Gesetze nicht! [4] Wenn du, der du Aecker und Häuser und noch viele andere Besitztümer hast, also von ihm verbannt wirst, was wirst du dann mit deinem Acker, deinem Haus und allem andern, was du dir bereitet hast [2]), tun? Denn mit Recht spricht der Herr dieses Landes zu dir: Entweder befolge meine Gesetze oder wandre aus meinem Lande aus. [5] Was willst du denn nun tun, der du in deiner eignen Stadt ein Gesetz hast? Willst du wegen deiner Aecker und der übrigen Habe dein Gesetz gänzlich abschwören und nach dem Gesetz dieser Stadt leben? Sieh zu, daß es (dir) nicht zum Verderben wird, dein Gesetz zu verleugnen. Denn wenn du in deine Stadt heimkehren willst, so wirst du nicht aufgenommen werden, weil du das Gesetz deiner Stadt verleugnet hast, und man wird dich aus ihr verbannen. [6] So siehe du nun zu: da du in der Fremde wohnst, so erwirb dir nicht mehr als das Nötigste und gerade Hinreichende und mache dich bereit, damit du, wenn der Herr dieser Stadt dich wegen Widersetzlichkeit gegen sein Gesetz verbannen will, du seine Stadt verlassen und nach der deinigen fortziehen und nach deinem eigenen Gesetze leben kannst, ohne Mißhandlung zu erdulden, in großer Freude. [7] Sehet also zu, ihr, die ihr dem Herrn dient und ihn im Herzen habt: Tut die Werke Gottes, denket an seine Gebote und an die Verheißungen, die er gegeben hat, und glaubet ihm, daß er sie erfüllen wird, wenn seine Gebote beobachtet werden. [8] Anstatt der Aecker kauft euch also bedrängte Seelen, ein jeder nach seinem Vermögen, besuchet hilfreich Witwen und Waisen [3]) und übersehet sie nicht; euern Reichtum und allen Besitz verwendet auf solche Aecker und Häuser, die ihr von Gott empfangen habt! [9] Denn dazu hat euch der Herr Reichtum gegeben, daß ihr ihm diese Dienste tut. Ist es doch viel besser, solche Aecker, Güter und Häuser zu kaufen, die du wiederfinden wirst in deiner Stadt, wenn du in sie heimkehrst. [10] Dieser „Luxus“ ist schön und heilig, macht weder Trauer noch Angst, sondern lauter Freude. Luxus, wie ihn die Heiden haben, treibet nicht; denn schädlich ist es euch, den Knechten Gottes. [11] Vielmehr erwerbt euch „Luxus“, wie er für euch paßt, über den ihr euch freuen könnt. Und betrüget nicht, noch rühret an fremdes Gut, begehret es auch nicht! Denn böse ist's zu begehren, was andern gehört. Dein Werk wirke, so wirst du gerettet werden.

[1]) Jak. 4 12; vgl. Mt. 10 28; Lk. 12 5. [2]) Lk. 12 20. [3]) Jak. 1 27.

Ein anderes Gleichnis (II).

[1] Eines Tages wandere ich nach dem Acker und bemerke (zufällig) eine Ulme und einen Weinstock. Während ich mir allerlei Gedanken über sie und ihre Früchte mache, erscheint mir der Hirt und spricht zu mir: Was für Gedanken machst du dir über die Ulme und den Weinstock? Herr, antworte ich, ich bedenke, wie sie so ausgezeichnet zueinander passen. [2] Da sprach er: Diese beiden Bäume sind ein Bild der Knechte Gottes. Ich möchte gerne, bat ich, das Bild kennen, das diese Bäume darstellen, von denen du sprichst. Darauf er: Siehst du die Ulme und den Weinstock? Gewiß Herr, antwortete ich. [3] Der Weinstock da, begann er, bringt Frucht, die Ulme aber ist ein unfruchtbarer Baum. Aber wenn der Weinstock sich nicht an der Ulme emporrankt, kann er keine Frucht bringen, denn er hängt ganz auf die Erde herunter, und die Frucht, die er trägt, ist faulig, wenn er sich nicht an der Ulme emporranken kann. Also bringt der Weinstock, wenn er an der Ulme emporgezogen wird, von sich aus und von der Ulme her Frucht. [4] So bringt denn, wie du siehst, auch die Ulme viel Frucht, nicht weniger, als der Weinstock, sondern noch mehr. Wiefern, Herr, mehr? fragte ich. Weil der Weinstock, erwiderte er, an der Ulme rankend, viel und gute Frucht bringt, auf dem Boden hängend aber faule und wenig. So sind sie ein Gleichnis der Knechte Gottes, der armen und der reichen.

[5] Wiefern, Herr, erkläre mir! bat ich. Er sprach: Höre! Der Reiche hat zwar viele Güter, aber arm ist er, was sein Verhältnis zu dem Herrn betrifft, da all sein Sorgen seinem Reichtum gilt, und er außerordentlich wenig Danksagung und Gebet zu dem Herrn übt, und was er etwa besitzt, ist gering, schwach und hat keine Kraft nach oben (zu steigen). Wenn nun der Reiche sich an dem Armen emporrankt und seiner leiblichen Not abhilft, im Glauben, daß das, was er an dem Armen tut, bei Gott seinen Lohn finden kann — denn der Arme ist reich an Gebet und Danksagung, und sein Gebet hat bei Gott große Kraft —, so unterstützt der Reiche den Armen in allen Dingen ohne zu schwanken; [6] der Arme aber, von dem Reichen unterstützt, betet für ihn, indem er Gott sein Dankgebet emporschickt für den, der ihm gibt. Und dieser wird noch eifriger für den Armen besorgt, damit ihm ja nichts in seinem Leben fehle; weiß er doch, daß das Gebet des Armen angenehm und reich in den Augen Gottes ist. [7] Beide zusammen vollbringen also das Werk: der Arme das Beten, worin er reich ist, eine Gabe, die er von Gott empfangen hat. Sie gibt er dem Herrn zurück, der ihm Kraft dazu verleiht. Und ebenso gibt der Reiche ohne Wanken dem Armen von dem Reichtum, den er von dem Herrn empfangen hat. Und das ist groß und angenehm bei Gott, weil er seinen Reichtum verständig verwaltet, von den Gaben des Herrn dem Armen wohlgetan und den Dienst des Herrn richtig ausgerichtet hat. [8] In den Augen der Menschen scheint die Ulme unfruchtbar zu sein; denn sie wissen nicht und bedenken nicht, daß die Ulme, wenn Dürre eintritt, von ihrem eignen Safte den Weinstock nährt, und der Weinstock, weil er so ohne Unterlaß Feuchtigkeit hat, doppelte Frucht bringt, für sich und für die Ulme. So vermehren auch die Armen, die für die Reichen den Herrn anflehen, deren Reichtum in Fülle, und wiederum nähren die Reichen, welche die Not der Armen stillen, deren Seelen. [9] So vollbringen sie beide gemeinsam das gerechte Werk.

Wer so tut, wird von Gott nicht verlassen, sondern er wird geschrieben stehen in den Büchern der Lebendigen. [10] Selig, wer Besitz hat und begreift, daß sein Reichtum von dem Herrn herrührt; denn wer so denkt, kann auch einen Dienst (damit) tun.

Ein anderes Gleichnis (III).

[1] Er zeigte mir viele Bäume, die keine Blätter hatten, sondern mir dürr zu sein schienen; denn sie sahen einer wie der andere aus. Und er spricht zu mir: Siehst du diese Bäume? Ich antworte: Ja, Herr, sie sind sich alle ähnlich und dürr. Da entgegnete er: Die Bäume da, die du siehst, sind die Bewohner dieser Welt. [2] Weshalb, Herr, fragte ich, sind sie dürr und (einander) ähnlich? Er antwortete: Weil in dieser Welt weder die Gerechten noch

die Sünder sichtbar werden, sondern sich ähnlich sehen. Denn diese Welt ist für die Gerechten Winterszeit. Und so werden sie nicht sichtbar, weil sie unter den Sündern wohnen. [3] Denn wie die Bäume im Winter sich alle ähnlich sind, wenn sie die Blätter abgeworfen haben, und nicht sichtbar wird, welche dürr und welche noch lebenskräftig sind, so werden auch in dieser Welt weder die Gerechten noch die Sünder sichtbar, sondern alle sehen sich ähnlich.

Ein anderes Gleichnis (IV).

[1] Er zeigte mir wiederum viele Bäume, von denen die einen grünten, die andern dürr waren, und spricht zu mir: Siehst du diese Bäume? Ja, Herr, antwortete ich, die einen sind grün, die andern dürr. [2] Darauf er: Diese Bäume da, die grünenden, sind die Gerechten, die in der kommenden Welt wohnen sollen. Denn die kommende Welt ist für die Gerechten Sommerszeit, für die Frevler dagegen Winter! Wenn nun das Erbarmen des Herrn aufleuchtet, dann werden offenbar werden, die Gott dienen, ja alle werden offenbar werden! [3] Denn wie im Sommer die Früchte jedes einzelnen Baumes zum Vorschein kommen und man erkennt, welcher Art sie sind, so werden auch die Früchte der Gerechten zum Vorschein kommen, und man wird alle erkennen, wenn sie aufblühen in jener Welt. [4] Die Heiden und Sünder aber, die du hier als dürre Bäume siehst, die werden in jener Welt dürr und ohne Frucht erfunden und wie Holz verbrannt werden. Und offenbar wird sein, daß ihr Tun schlecht gewesen ist in ihrem Leben. Denn die Sünder werden verbrannt werden, weil sie gesündigt und nicht Buße getan haben. Die Heiden aber werden verbrannt werden, weil sie ihren Schöpfer nicht erkannt haben. [5] Bringe du also Frucht, damit man deine Frucht erkenne in jener Sommerszeit! Halte dich aber fern von jeder Vielgeschäftigkeit, so wirst du dich nie in etwas vergehen. Denn die Vielgeschäftigen vergehen sich auch viel, weil sie stets von der Sorge um ihre Geschäfte umgetrieben werden und ihres Herrn Dienst gar nicht tun. [6] Wie wäre es möglich, schloß er, daß ein solcher, der dem Herrn nicht dient, etwas von dem Herrn erbitten und empfangen könnte? Denn die ihm dienen, sie werden empfangen, worum sie bitten, die aber dem Herrn nicht dienen, die werden auch nichts empfangen. [7] Wenn aber jemand nur e i n e Arbeit tut, so kann er daneben auch dem Herrn dienen. Denn sein Sinn wird dadurch nicht ganz ins Verderben von dem Herrn abgezogen, sondern er wird ihm dienen, indem er seinen Sinn rein erhält.

[8] Wenn du nun so handelst, kannst du für die kommende Welt Frucht bringen — und jeder, der so handelt, wird Frucht bringen.

Ein anderes Gleichnis (V).

1 [1] Ich saß einmal, als ich gerade Fasten hielt, auf einem Berge und sandte ein Dankgebet zu Gott empor für alles, was er an mir getan hat. Da sehe ich den Hirten neben mir sitzen und sprechen: Warum bist du schon im Morgengrauen hierher gekommen? Herr, antwortete ich, weil ich Wachdienst habe. [2] Was ist das, fragte er da, „Wachdienst"? Ich faste, Herr, antwortete ich. Da fragte er: Was ist das für ein Fasten, das ihr da haltet? Ich antwortete: Herr, wie ich es gewöhnt bin, so faste ich. [3] Darauf er: Ihr versteht nicht, dem Herrn zu fasten; noch ist das unnütze Fasten da, das ihr ihm haltet, ein wirkliches Fasten! Weshalb sagst du das, Herr? fragte ich. Ich sage dir, daß das kein Fasten ist, was ihr für Fasten haltet! Vielmehr werde ich dich lehren, was ein vollgültiges und dem Herrn angenehmes Fasten ist. Ja Herr, bat ich, du wirst mich glücklich machen, wenn ich erfahre, was Gott ein angenehmes Fasten ist. Höre, begann er: [4] Gott will dieses nichtige Fasten nicht; denn wer in dieser Weise fastet, der tut damit noch gar nichts für Gott in Gerechtigkeitsübung. Halte vielmehr Gott ein Fasten von solcher Art: [5] Tue nichts Böses in deinem Leben und diene dem Herrn mit reinem Herzen. Halte seine Gebote und wandle in seinen Satzungen, laß keine böse Lust in deinem Herzen aufsteigen, sondern glaube Gott, daß du, wenn du das tust, ihn fürchtest und dich jeder bösen Handlung enthältst, Gott leben

wirst. Und wenn du das tust, so hältst du ein „Fasten", das hochangerechnet wird und angenehm ist bei Gott. [1] Vernimm das Gleichnis, das ich dir erzählen will, das Fasten betreffend! [2] Es hatte jemand einen Acker und viele Knechte. Und einen Teil des Ackers ließ er als Weinberg anpflanzen. Dann wählte er einen treuen und kostbaren Sklaven aus, der ihm wohlgefiel, ließ ihn vor sich kommen und sprach zu ihm: Nimm den Weinberg da, den ich habe pflanzen lassen, und mache einen Zaun um ihn, bis ich komme; weiter brauchst du nichts an dem Weinberg zu tun. Halte dies mein Gebot, so wirst du (hinfort) als Freier bei mir leben. Dann begab sich der Herr des Sklaven auf die Reise. [3] Als er abgereist war, kam der her und umzäunte den Weinberg. Und nachdem er die Umzäunung des Weinbergs vollendet hatte, sah er, daß der Weinberg voll von Unkraut war. [4] Da überlegte er bei sich und sprach: Dies Gebot des Herrn habe ich erfüllt; so will ich in der noch bleibenden Zeit diesen Weinberg umgraben; er wird umgegraben viel besser werden und, wenn er kein Unkraut (mehr) hat, reichere Frucht bringen, da er von Unkraut nicht (mehr) ausgesogen wird. Und er kam her und grub den Acker um, und alles Unkraut, das in dem Weinberg war, riß er aus. So ward der Weinberg viel besser und üppig im Wuchs, weil er kein Unkraut mehr hatte, das ihn aussaugen konnte. — [5] Nach einiger Zeit kam der Herr des Sklaven und des Ackers und ging in seinen Weinberg. Und als er den Weinberg prächtig umzäunt sah und noch dazu umgegraben, alles Unkraut ausgejätet und die Weinstöcke in üppigem Wuchs, freute er sich sehr über die Arbeiten des Knechtes. [6] Er ließ den geliebten Sohn, der sein Erbe war, und die Freunde, die seine Berater waren, zu sich kommen und erzählte ihnen, welches Gebot er seinem Knechte gegeben und was er vollendet angetroffen hatte. Und jene freuten sich mit dem Knechte über das Zeugnis, das ihm der Herr gab. [7] Und er sprach zu ihnen: Ich habe dem Sklaven die Freiheit verheißen, wenn er mein Gebot halten würde, das ich ihm gegeben hatte. Nun hat er mein Gebot gehalten und noch weit mehr an dem Weinberg getan und mir sehr gefallen. So will ich ihn denn für diese Arbeit, die er getan hat, zum Miterben meines Sohnes machen, weil er das Gute erdacht und den Gedanken nicht in den Wind geschlagen, sondern vollführt hat. [8] Dieser Entschluß, daß der Sklave Miterbe des Sohnes werden solle, gefiel dem Sohne des Herrn wohl. — [9] Nach einigen Tagen gab sein Herr ein Gastmahl, da schickte er ihm von dem Gastmahl viele Speisen. Der Sklave empfing die Speisen, die ihm von dem Herrn geschickt waren, nahm sich, was ihm genügte, und teilte das übrige unter seine Mitsklaven aus. [10] Als seine Mitknechte die Speisen bekamen, freuten sie sich und begannen für ihn zu beten, er möge noch größere Gnade bei dem Herrn finden, weil er sie so behandelt habe. [11] Alles das hörte sein Herr, und wiederum freute er sich sehr über seine Handlungsweise. Wieder ließ der Herr die Freunde und seinen Sohn kommen, und erzählte ihnen, was er mit den Speisen, die er empfangen hatte, gemacht habe. Da stimmten diese noch mehr seiner Absicht bei, daß der Sklave seines Sohnes Miterbe werden solle.

(Erste Deutung.)

[1] Ich sprach: Herr, ich verstehe diese Gleichnisse nicht und kann sie nicht begreifen, wenn du sie mir nicht auflösest. [2] Da antwortete er: Alles werde ich dir auflösen, und wovon ich mit dir rede, werde ich dir zeigen. Halte die Gebote des Herrn [1]), so wirst du Gott wohlgefallen und in die Zahl derer eingeschrieben werden, welche seine Gebote halten. [3] Wenn du aber über die Gebote Gottes hinaus etwas Gutes tust, so erwirbst du dir noch größere Herrlichkeit und wirst bei Gott mehr Ehre haben als dir bestimmt war. Wenn du also die Gebote Gottes hältst und diese Leistungen noch hinzufügst, so wirst du mit Freude erfüllt werden, wenn du sie nach meinem Gebote zustandebringst. [4] Da sprach ich zu ihm: Herr, was du mir gebietest, werde ich tun; denn ich weiß, daß du mit mir bist. Ich werde mit dir sein, sagte er, weil du solchen guten Willen zum Tun des Guten hast — und ich werde mit allen sein, die diesen Willen haben. [5] Dies Fasten, fuhr

[1]) s. S. 349 A. 1.

er fort, ist sehr gut, wenn die Gebote Gottes gehalten werden. Das Fasten nun, das du zu begehen im Begriffe bist, halte so: [6] Vor allen Dingen hüte dich vor jedem bösen Wort und jeder bösen Begierde, und reinige dein Herz von allen Nichtigkeiten dieser Welt. Wenn du dich davor hütest, wird dies dein Fasten vollkommen sein. [7] Handle so: Wenn du das Geschriebene vollendet hast, so genieße an dem Tage, den du fastest, nichts als Brot und Wasser, und nach dem Werte der Speisen, die du essen wolltest, berechne dir die Größe des Betrags, den du an jedem Tage auszugeben im Begriffe warst, und gib ihn einer Witwe oder einem Waisenkind oder einem Armen; so übe dich in der Erniedrigung, damit ein anderer aus deiner Selbsterniedrigung bekommt, womit er seine Seele fülle, und für dich zu Gott bete. [8] Wenn du so dein Fasten vollendest, wie ich dir geboten habe, so wird dein Opfer bei Gott angenehm sein, und aufgeschrieben wird dies Fasten sein. Und der so vollbrachte Dienst ist schön und fröhlich und wohlgefällig dem Herrn.

[9] So beobachte dies, du mit deinen Kindern und deinem ganzen Hause! Tust du es, so wirst du glücklich sein. Und alle, die es hören und beobachten, werden glücklich sein und von dem Herrn erlangen, worum sie bitten.

(Zweite Deutung.)

4 [1] Ich bat ihn vielmals, er möge mir offenbaren, welche Bewandtnis es habe mit dem Bilde vom Acker, vom Herrn, vom Weinberg, von dem Knecht, der den Weinberg einzäunte, vom Sohne und von den Freunden, den Ratgebern. Denn ich begriff, daß das alles nur eine Gleichnisrede gewesen sei. [2] Er antwortete und sprach zu mir: Keck bist du sehr mit Fragen! Und doch sollst du gar nichts fragen! Denn nur wenn dir eine Offenbarung zuteil werden muß, wird sie dir zuteil! Ich entgegnete ihm: Herr, was du mir zeigst und nicht erklärst, das werde ich vergeblich gesehen haben, denn ich werde nicht verstehen, was es bedeutet. Und wenn du in Gleichnissen zu mir sprichst, ohne sie mir aufzulösen, so wird ebenfalls umsonst sein, was ich von dir gehört habe. [3] Er antwortete mir wiederum und sprach: Wer ein Knecht Gottes ist und seinen Herrn im Herzen hat, der bittet ihn um Einsicht und empfängt sie auch; so löst er jedes Gleichnis auf, und die Worte des Herrn, die in Gleichnissen geredet sind, werden ihm deutlich. Wer aber träge und faul ist zum Gebet, der schwankt, ob er zu dem Herrn beten soll. [4] Und doch ist der Herr barmherzig und gibt allen, die ohne Unterlaß zu ihm beten. Du aber bist gestärkt von dem heiligen Engel, hast so große Gebetskraft von ihm empfangen und bist nicht faul: weshalb bittest du nicht den H e r r n um Einsicht und empfängst sie von ihm? [5] Ich antwortete: Herr, ich habe dich bei mir, muß also dich bitten und dich fragen; denn du zeigst mir alles und sprichst mit mir. Wenn ich ohne dich etwas gesehen oder gehört
5 hätte, so hätte ich wohl den Herrn gebeten, daß es mir kundgemacht würde. [1] Da sprach er: Ich habe dir soeben noch gesagt, daß du ein schlimmer und kecker Mensch bist, da du nach den Auflösungen der Bildreden fragst. Doch da du so hartnäckig bist, will ich dir das Gleichnis des Ackers und alles folgenden auflösen, damit du es allen bekannt machst. Höre und verstehe es!

[2] **Der Acker ist diese Welt** [1]). Der Herr des Ackers ist der Schöpfer und Ordner und Erhalter des Alls. Der Sohn ist der Heilige Geist. Der Knecht ist der Sohn Gottes. Die Weinstöcke sind dieses Volk, das er selbst gepflanzt hat. [3] Die Zaunpfähle sind die heiligen Engel des Herrn, die sein Volk umschirmen. Die aus dem Weinberg ausgerissenen Unkräuter sind die unrechten Taten der Knechte Gottes. Die Speisen, die er ihm vom Mahle schickte, sind die Gebote, die er seinem Volk durch seinen Sohn gegeben hat. Die Freunde und Berater sind die heiligen Engel, die zuerst geschaffenen. Die Reise des Herrn ist die Zeit, die bis zu seiner Ankunft übrig ist. [4] Da sprach ich zu ihm: Herr, groß und wunderbar ist alles und herrlich nimmt sich alles aus. Hätte ich das etwa von selbst verstehen können? — Auch kein anderer der Menschen, und wenn er außerordentlich klug

[1]) Mt. 13 38.

wäre, könnte das erraten. Nun offenbare mir noch, Herr, wonach ich dich fragen will. [5] Er antwortete: Sprich, wenn du etwas willst!

Da sagte ich: Herr, weshalb tritt der Sohn Gottes im Gleichnis als Sklave auf? [1] Höre, antwortete er: Nicht als Sklave tritt der Sohn Gottes auf, sondern als Inhaber großer Macht und Herrschaft! Wiefern, Herr, verstehe ich nicht, warf ich ein. [2] Er antwortete: Weil Gott den Weinberg gepflanzt, d. h. das Volk geschaffen und seinem Sohn übergeben hat. Der Sohn hat die Engel über sie gesetzt, sie zu bewahren, und er selbst hat sie von Sünden gereinigt, indem er sich sehr abmühte und viel Mühsal ertrug; kann doch kein Weinberg ohne Mühe und Plage umgegraben werden. [3] Nachdem er selbst also das Volk von Sünden gereinigt hatte, zeigte er ihm die Pfade des Lebens [1]), indem er ihm das Gesetz gab, das er von seinem Vater empfangen hatte [2]). [4] Du siehst also, daß er Herr des Volkes ist, weil er alle Gewalt [3]) von seinem Vater empfangen hat. 6

Was aber das betrifft, daß der Herr seinen Sohn und die herrlichen Engel über die Erbschaft des Sklaven zu Rate zog, so vernimm: [5] Den Heiligen Geist, vorweltlichen Seins, der die ganze Schöpfung geschaffen hat, ihn hat Gott in einem Fleischesleib, den er erwählte, Wohnung nehmen lassen. Dieser Fleischesleib nun, in dem der Heilige Geist wohnte, diente dem Geist vortrefflich, indem er in Heiligkeit und Keuschheit wandelte und den Geist nicht im geringsten befleckte. [6] Weil er also einen guten und heiligen Wandel geführt, dem Geiste geholfen und in allen Dingen fest und männlich mit ihm zusammen gearbeitet hatte, so nahm er ihn zum Genossen des Heiligen Geistes an. Denn Gott gefiel der Wandel dieses Fleischesleibes, weil er nicht befleckt worden war, solange er auf der Erde den Heiligen Geist in sich trug. [7] Da beriet er sich denn mit dem Sohn und den herrlichen Engeln, daß auch dieser Leib, weil er dem Geiste untadelhaft gedient hatte, einen Wohnplatz bekomme und es nicht scheinen solle, als sei er um den Lohn für seinen Dienst gekommen. Denn jeder Fleischesleib wird Lohn empfangen, wenn er unbefleckt und ohne Fehl erfunden wird, nachdem der Heilige Geist in ihm gewohnt hat. [8] Da hast du die Auflösung auch dieses Bildes. [1] Herr, antwortete ich, ich bin erfreut, diese Auflösung gehört zu haben. 7

Höre nun, fuhr er fort: Dies dein Fleisch wahre rein und unbefleckt, damit der Geist, der in ihm wohnt, ihm ein gutes Zeugnis gibt und dein Fleisch (im Gericht) freigesprochen wird. [2] Hüte dich, in deinem Herzen den Gedanken aufsteigen zu lassen, dieses Fleisch sei vergänglich, und es zu mißbrauchen und irgendwie zu beflecken! Denn wenn du dein Fleisch befleckst, wirst du auch den Heiligen Geist beflecken; wenn du aber den Geist befleckst, wirst du das Leben nicht erlangen. [3] Herr, entgegnete ich, wenn nun aber eine frühere Unwissenheitssünde begangen ward, bevor diese Worte kund wurden, wie kann der Mensch gerettet werden, der sein Fleisch befleckt h a t? Er antwortete: Für die früheren Unwissenheitssünden ist es Gott allein möglich, Heilung zu gewähren; denn in seiner Macht steht alles. [4] Aber j e t z t hüte dich! Und der Herr, der Allmächtige und Barmherzige, wird für deine früheren Sünden Heilung geben, wenn du hinfort dein Fleisch nicht befleckst — und auch nicht deinen Geist. Denn beide gehören zusammen, und eins kann nicht ohne das andere befleckt werden. Beide halte also rein, so wirst du Gott leben!

Sechstes Gleichnis.

[1] Ich saß in meinem Hause, pries den Herrn für alle meine Gesichte und dachte daran, daß die Gebote gut, mächtig, freudebringend und herrlich sind und die Menschenseele selig machen können [4]). Dabei sprach ich zu mir selber: Selig werde ich sein, wenn ich in diesen Geboten wandle, und jeder, der in diesen Geboten wandelt, wird selig sein. [2] Als ich das in Gedanken zu mir sagte, sehe ich ihn plötzlich neben mir sitzen und folgende Worte sprechen: Warum betrachtest du die Gebote, die ich dir gab, mit Gedanken des Zweifels? Sie sind gut! So laß denn all deine Zweifel, umkleide dich mit dem Glauben an den 1

[1]) Spr. Sal. 16 17. [2]) Joh. 10 18. [3]) Mt. 28 18; Phil. 2 9 f.
[4]) Jak. 1 21.

Herrn und wandle in ihnen, denn ich werde dich in ihnen bestärken. [3] Diese Gebote sind für die, welche Buße tun wollen, nützlich. Denn wenn sie nicht in ihnen wandeln, so ist ihre Buße für nichts! — [4] Ihr, die ihr Buße tut, werfet also die Bosheiten dieser Welt, die euch verderben, von euch! Umkleidet mit jeglicher Tugend der Gerechtigkeit, könnt ihr diese Gebote halten und es vermeiden, euren Sünden neue hinzuzufügen. Wenn ihr aber keine neuen mehr hinzufügt, so werdet ihr euch von euren früheren Sünden (endgültig) trennen. Wandelt also in diesen meinen Geboten, und ihr werdet Gott leben. Dies alles ist euch von mir aus gesagt!

[5] Nach diesen Worten spricht er zu mir: Komm mit auf das Feld, so will ich dir die Hirten der Schafe zeigen! Wohlan, Herr, antwortete ich. Und wir kamen auf eine Ebene, da zeigt er mir einen Hirten, der war ein Jüngling und trug einen Anzug von safranfarbigen Gewändern. [6] Er weidete sehr viel Schafe. Und seine Schafe weideten anscheinend sehr behaglich und schwelgten und sprangen lustig hin und her. Auch der Hirte selbst war ganz fröhlich über seine Herde, und zumal das Antlitz des Hirten war sehr fröhlich, und er lief unter seinen Schafen herum. Noch andere Schafe sah ich, die schmausten und weideten behaglich auf e i n e r Stelle, nur sprangen sie nicht hin und her.

2 [1] Und er fragte mich: Siehst du diesen Hirten? Ja, Herr! Das ist der Engel der Schwelgerei und des Betrugs. Dieser verdirbt die Seelen der Knechte Gottes und macht sie der Wahrheit abwendig, indem er sie durch die bösen Begierden betrügt, in denen sie umkommen. [2] Denn sie vergessen die Gebote des lebendigen Gottes und wandeln in Betrügereien und eitlen Schwelgereien, so werden sie von diesem Engel zugrunde gerichtet, teils bis zum Tod, teils bis zum Verderben. [3] Herr, warf ich ein, ich weiß nicht, was das heißen soll: zum Tod und zum Verderben? Höre, antwortete er: Die Schafe, die du hast so fröhlich hin und her springen sehen, das sind die auf ewig von Gott Abgezogenen und ganz den Lüsten dieser Welt Ergebenen. Sie haben keine Buße zum Leben, weil sie ihren Sünden neue hinzugefügt und den Namen Gottes gelästert haben. Solche Menschen erwartet der Tod. — [4] Die Schafe aber, die du nicht hüpfen, sondern ruhig auf e i n e r Stelle weiden sahst, das sind die, welche sich zwar den Schwelgereien und Betrügereien ergeben, aber nicht den Herrn gelästert haben. Diese sind vom Verderben ergriffen und der Wahrheit verlustig. Sie haben aber Hoffnung auf Buße, in der sie das Leben erlangen können. Das Verderben hat also Hoffnung auf eine gewisse Erneuerung, der Tod jedoch führt zur e w i g e n Vernichtung.

[5] Wiederum gingen wir eine kleine Strecke vorwärts, da zeigt er mir einen großen Hirten, wild anzusehen, ein weißes Ziegenfell hatte er umgeschlagen, einen Ranzen trug er auf den Schultern und einen sehr schweren Stab mit Knoten und eine große Geißel hatte er in den Händen. Seine Augen blickten so bitter und finster, daß ich mich vor ihm fürchtete, derart war sein Blick! [6] Dieser Hirte nun nahm die Schafe von dem jungen Hirten weg, jene, die schmausten und behaglich weideten, aber nicht hüpften, und trieb sie an einen Abhang voller Gestrüpp und Dornen, so daß die Schafe von dem Gestrüpp und den Dornen nicht loskommen konnten, sondern sich in das Gestrüpp und die Dornen verwickelten. [7] Wenn sie sich nun hineinverwickelt hatten, wurden sie in dem Gestrüpp und den Dornen geweidet und mußten große Qualen ausstehen, von ihm gequält. Er trieb sie nämlich hier und dort herum und ließ ihnen keine Ruhe, und so ging

3 es jenen Schafen sehr schlecht. [1] Als ich sie so geschlagen und gequält sah, war ich für sie betrübt, weil sie so gefoltert wurden und gar keine Ruhe hatten. [2] So sagte ich zu dem Hirten, der mit mir sprach: Herr, wer ist der Hirte da, der so mitleidlos und bitter ist und sich gar nicht dieser Schafe erbarmt? Dieser, antwortete er, ist der Engel der Strafe, er ist einer von den gerechten Engeln, nur hat er die Strafe zu vollziehen. [3] So nimmt er denn die, welche von Gott abgeirrt und nach den Lüsten und Täuschungen dieser Zeit gewandelt sind, und straft sie, wie sie es verdienen, mit furchtbaren und mannigfaltigen Strafen. [4] Herr, bat ich, ich möchte gerne wissen, welcher Art diese mannigfaltigen Strafen sind? Er sprach: Vernimm die mannigfaltigen Peinigungen und Strafen. Es sind lauter

zeitliche Peinigungen: die einen werden durch Verluste gestraft, die andern durch Mangel, andere durch mancherlei Krankheiten, andere durch jegliche Art von Beunruhigung, wieder andere werden von Schändlichen übel behandelt und müssen vieles andere noch über sich ergehen lassen. [5] Denn viele sind unruhige Plänemacher, werfen sich auf vieles, und gar nichts gelingt ihnen. Dann sagen sie, sie hätten kein Glück in ihren Geschäften, und sie bedenken nicht, daß sie böse Werke vollbracht haben, sondern sie klagen den Herrn an. [6] Wenn sie nun mit allerlei Drangsal bedrängt werden, dann werden sie mir in gute Zucht gegeben und im Glauben an den Herrn fest gemacht; so dienen sie denn die übrigen Tage ihres Lebens dem Herrn mit reinem Herzen. Wenn sie aber Buße tun, dann gedenken sie der bösen Werke, die sie vollbracht haben; dann preisen sie Gott und sagen, daß er ein gerechter Richter [1]) ist und sie mit Recht Leiden erduldet haben, ein jeder nach seinen Taten. Künftig dienen sie dem Herrn mit reinem Herzen, und es geht ihnen gut bei allem, was sie tun [2]), denn sie empfangen von dem Herrn alles, worum sie bitten [3]). Und dann preisen sie den Herrn darum, daß sie mir übergeben wurden, und kein Uebel brauchen sie mehr zu erdulden.

4 [1] Ich sprach zu ihm: Herr, tue mir noch dies kund — Was willst du wissen? fiel er ein. Ob, Herr, sagte ich, die Schwelger und Betrüger genau ebensolange Zeit geplagt werden, wie sie schwelgen und betrügen? Er antwortete: Genau so lange! [2] Herr, entgegnete ich, da werden sie nur sehr wenig gepeinigt. Denn solche Schwelger und Gottvergessenen sollten siebenfache Qualen erdulden! [3] Er antwortete mir: Tor, der du bist, du kennst nicht die Kraft der Peinigung! Darauf ich: Herr, wenn ich sie kennete, würde ich nicht fragen, damit du mir sie kund tuest. Er sprach: Vernimm die Kraft beider! [4] Die Zeit der Schwelgerei und der Betrügerei ist eine Stunde — eine Stunde der Peinigung dagegen hat die Kraft von 30 Tagen. Wenn also jemand einen Tag lang in Ueppigkeit und Betrug verbracht hat und einen Tag dafür gequält wird, so hat doch der Tag der Qual die Kraft eines ganzen Jahres. Soviel Tage also einer in Schwelgerei verbringt, soviel Jahre wird er gepeinigt. Du siehst also, schloß er, daß die Zeit der Schwelgerei und des Betrugs ganz kurz ist, die der Strafe aber und der Peinigung lang. 5 [1] Herr, sprach ich, noch habe ich nicht das volle Verständnis, was die Zeit des Betrugs und der Schwelgerei und der Peinigung anbetrifft; gib mir deutlichere Offenbarung! [2] Er antwortete mir und sprach: Dein Unverstand nimmt gar nicht ab, du willst dein Herz nicht reinigen und Gott dienen. Sieh zu, daß nicht die Zeit erfüllt werde und du (immer noch) unverständig erfunden werdest! — Höre also, wie du wünschest, damit du es verstehest. [3] Wer auch nur einen Tag schwelgt und betrügt und tut, was er will, der ist mit großer Sinnlosigkeit umkleidet und weiß nicht, was er tut: am folgenden Tag vergißt er, was er tags zuvor getan hat; denn man hat keine Erinnerung an die Schwelgerei und Betrügerei wegen der Sinnlosigkeit, mit der sie umkleidet ist. Wenn dagegen die Strafe und die Peinigung einen einzigen Tag den Menschen umklammert halten, so fühlt er noch nach einem Jahr die Qual der Strafe und der Peinigung; denn stark ist die Erinnerung an die Strafe und die Peinigung. [4] Wenn jemand also gepeinigt und gestraft wird, so erinnert er sich ein ganzes Jahr lang je und je an seine Schwelgerei und Betrügerei, und er erkennt, daß er um ihretwillen das Schlimme leidet. Jeder Mensch nun, der schwelgt und betrügt, wird so gequält, weil sie, ob sie gleich das Leben hatten, doch sich selbst in den Tod dahingegeben haben.

[5] Herr, fragte ich, was für Schwelgereien sind denn schädlich? Jede Handlung, antwortete er, die der Mensch mit Lustgefühl tut, ist für ihn Schwelgerei. Denn auch der Jähzornige schwelgt, indem er seine Leidenschaft befriedigt; auch der Ehebrecher, der Säufer, der Verleumder, der Lügner, der Habsüchtige, der Räuber und wer diesen gleich tut — sie alle befriedigen ihre besondere kranke Lust; also üben sie Schwelgerei mit ihrer Tat. [6] Alle diese Arten von Schwelgerei sind den Knechten Gottes schädlich. Um dieser

[1]) Ps. 7 12; 2. Makk. 12 6 (2. Tim. 4 8). [2]) Ps. 1 3. [3]) vgl. Mt. 21 22 (1. Joh. 3 22).

Betrügereien willen leidet, wer gestraft und gepeinigt wird. [7] Es gibt aber auch Schwelgereien, welche die Menschen retten. Denn viele, die das Gute tun, schwelgen, da sie von ihrer eignen Lust dazu getrieben werden. Diese Schwelgerei nun ist den Knechten Gottes nützlich und erwirbt dem betreffenden Menschen Leben. Die vorhin genannten schädlichen Arten der Schwelgerei dagegen erwerben ihnen Peinigungen und Strafen; ja wenn sie darin verharren, ohne Buße zu tun, so erwerben sie sich den Tod.

Siebentes Gleichnis.

[1] Nach einigen Tagen sah ich ihn auf derselben Ebene, auf der ich auch die Hirten gesehen hatte, und er spricht zu mir: Was suchst du? Herr, antwortete ich, ich bin da, damit du dem Hirten, dem Strafengel, den Befehl gebest, sich aus meinem Hause zu entfernen, denn die Drangsal ist zu groß, die er über mich verhängt. Du mußt Drangsal leiden, erwiderte er; denn so hat der herrliche Engel dein Geschick festgesetzt; denn er will, daß du geprüft werdest. Herr, sagte ich, was habe ich denn so Böses getan, daß ich diesem Engel übergeben ward? [2] Höre! antwortete er. Deine Sünden sind zahlreich, doch nicht so schwer, daß du diesem Engel übergeben worden wärest. Aber dein Haus hat schweres Unrecht und schwere Sünden getan; der herrliche Engel ergrimmte über ihre Taten und befahl deshalb, du solltest einige Zeit Drangsal leiden, damit auch jene Buße tun und von jeder Lust dieser Welt rein werden. Wenn sie nun Buße tun und rein werden, dann wird der Engel der Strafe von dir ablassen. [3] Ich entgegnete ihm: Herr, wenn jene solches getan haben, daß der herrliche Engel ergrimmte, was habe denn ich getan? Da sprach er: Anders können jene nicht Drangsal leiden, als indem du, das Haupt des Hauses, Drangsal leidest. Denn wenn du Drangsal leidest, werden notwendigerweise auch jene Drangsal leiden; wenn es dir dagegen gut geht, können sie keine Drangsal empfinden. [4] Aber siehe doch, Herr, antwortete ich, sie haben von ganzem Herzen Buße getan! Auch ich weiß, entgegnete er, daß sie von ganzem Herzen Buße getan haben. Du meinst also, daß denen, die Buße tun, die Sünden sogleich erlassen würden? — Keineswegs! Sondern der Büßende muß seine Seele peinigen und tiefe Demut lernen in all seinem Tun und mit allerlei Drangsalen gequält werden, und wenn er die Drangsale, die über ihn kommen, ertragen hat, so wird sich, der das All geschaffen und ihm Kräfte gegeben hat, gänzlich seiner erbarmen und ihm Heilung geben, [5] und zwar ganz gewiß, wenn er sieht, daß das Herz des Büßenden von jeder bösen Tat rein ist. Dir aber und deinem Hause ist es nützlich, daß ihr jetzt gequält werdet. Doch was rede ich lange mit dir — du mußt gequält werden, wie es jener Engel des Herrn, der dich mir übergab, befohlen hat. Und dafür danke dem Herrn, daß er dich für würdig gehalten hat, dir die Drangsal voraus zu offenbaren, damit du sie, im voraus von ihr wissend, tapfer ertragen könntest. [6] Ich sprach zu ihm: Herr, sei du mit mir, so werde ich alle Drangsal ertragen können. Er antwortete: Ich werde mit dir sein; auch werde ich den Strafengel bitten, daß er dir die Drangsal leichter mache. Eine kurze Zeit freilich wirst du die Drangsal leiden müssen, dann wirst du wieder deinem Hause zurückgegeben werden. Nur harre aus, demütig und dem Herrn mit ganzem, reinem Herzen dienend — und ebenso deine Kinder und dein Haus —, und wandle in meinen Geboten, die ich dir gebe, so wird deine Buße stark und rein sein können.

[7] Wenn du diese Gebote mit deinem Hause hältst, so wird jede Drangsal von dir weichen — und von allen denen, schloß er, wird die Drangsal weichen, die in diesen meinen Geboten wandeln.

Achtes Gleichnis.

1 [1] Er zeigte mir einen großen Weidenbaum, der Täler und Berge beschattete, und unter dem Schatten des Baumes waren alle, die mit dem Namen des Herrn genannt werden, zusammengekommen. [2] Und ein herrlicher Engel des Herrn von ungeheurer Größe stand unter der Weide; er hatte eine große Sichel, hieb Zweige von der Weide ab und gab sie dem Volke, das von der Weide überschattet wurde. Kleine Stäbchen gab er

ihnen, ungefähr eine Elle waren sie lang. [3] Nachdem alle die Stäbchen empfangen hatten, legte der Engel die Sichel hin, und jener Baum stand in voller Gesundheit da, wie ich ihn geschaut hatte. [4] Da wunderte ich mich und dachte: Wie konnte der Baum gesund bleiben, trotzdem so viele Zweige von ihm abgehauen wurden? Da spricht der Hirte zu mir: Wundere dich nicht, wenn der Baum gesund geblieben ist, während so viele Zweige abgehauen wurden. Aber warte nur! schloß er, wenn du alles gesehen hast, wird dir offenbar werden, was es bedeutet.

[5] Der Engel, der dem Volke die Stäbe gegeben hatte, forderte sie wieder von ihnen zurück, und in der Reihenfolge, in der sie empfangen hatten, wurden sie zu ihm gerufen, und jeder einzelne von ihnen gab seinen Stab ab. Der Engel des Herrn nahm sie in Empfang und prüfte sie. [6] Von einigen empfing er die Stäbe vertrocknet und wie vom Wurm zerfressen zurück. Denen, die solche Stäbe abgegeben hatten, befahl der Engel, sich gesondert aufzustellen. [7] Andere gaben vertrocknete Stäbe ab, aber sie waren nicht von Würmern zerfressen; auch diesen befahl er, sich gesondert aufzustellen. [8] Andere gaben halbvertrocknete ab, auch sie stellten sich gesondert auf. [9] Andere gaben ihre Zweige halbvertrocknet und voller Risse ab; auch sie stellten sich gesondert auf. [10] Andere gaben ihre Zweige grün ab und voller Risse; auch sie stellten sich gesondert auf. [11] Andere aber gaben ihre Zweige ab, zur einen Hälfte vertrocknet, zur anderen grün; auch sie stellten sich gesondert auf. [12] Andere brachten ihre Zweige zu zwei Dritteln grün, und der dritte Teil war vertrocknet; auch sie stellten sich gesondert auf. [13] Andere gaben zwei Drittel vertrocknet ab, nur das dritte war grün; auch sie stellten sich gesondert auf. [14] Andere gaben ihre Stäbe fast ganz grün ab, nur ein ganz kleines Stück ihrer Stäbe war vertrocknet, gerade die Spitze, ferner hatten sie Risse an sich. Auch diese stellten sich gesondert auf. [15] Von anderen war nur ein ganz kleines Stück grün, der übrige Teil der Stäbe vertrocknet; auch diese stellten sich gesondert auf. [16] Andere aber kamen und brachten ihre Zweige grün, wie sie sie vom Engel empfangen hatten. Der größte Teil des Volkes brachte solche Stäbe. Der Engel freute sich über diese sehr; auch sie stellten sich abgesondert auf. [17] Andere aber gaben ihre Stäbe grün und voller Seitenschößlinge ab; auch sie stellten sich gesondert auf, und über sie freute sich der Engel sehr. [18] Andere gaben ihre Stäbe grün und voller Seitenschößlinge ab, und ihre Schößlinge trugen anscheinend Früchte. Und die Menschen, deren Stäbe so erfunden wurden, waren sehr fröhlich. Der Engel jauchzte über sie vor Freude, und der Hirte war sehr fröhlich über sie. [2] [1] Da befahl der Engel des Herrn, Kränze zu bringen. Da wurden Kränze gebracht, die anscheinend von Palmzweigen gemacht waren, er bekränzte die Männer, welche Stäbe mit Schößlingen und Frucht abgegeben hatten, und ließ sie in den Turm gehen. [2] Auch die anderen sandte er in den Turm, die die grünenden Stäbe mit Schößlingen abgegeben hatten — mit Schößlingen, die keine Frucht trugen. Zuvor hatte er ihnen ein Siegel gegeben. [3] Alle trugen dasselbe Gewand, weiß wie Schnee, alle die in den Turm gingen. [4] Auch die, welche die Stäbe grün, wie sie sie empfangen hatten, abgaben, entließ er, nachdem er ihnen Gewand und Siegel gegeben hatte.

[5] Nachdem der Engel das vollendet hatte, spricht er zu dem Hirten: Ich gehe; du aber entlasse diese hier in den Bau, je nachdem einer würdig ist, einen Platz einzunehmen. Prüfe ihre Stäbe sorgfältig und dann entlasse sie. Prüfe sorgfältig! Sieh zu, daß dir keiner entgeht! schloß er. Sollte dir aber einer entgehen, so werde ich sie auf dem Altar prüfen. Nachdem er dies zu dem Hirten gesagt hatte, ging er weg. [6] Und nachdem der Engel weggegangen war, spricht der Hirte zu mir: Wir wollen von allen die Stäbe nehmen und sie einpflanzen, vielleicht kommen einige von ihnen (wieder) zum Leben. Da sprach ich zu ihm: Herr, wie kann das Vertrocknete da zum Leben kommen? [7] Er antwortete mir: Der Baum da ist eine Weide und die Art ist sehr lebenskräftig; wenn die Stäbe also eingepflanzt werden und ein wenig Feuchtigkeit bekommen, so werden viele von ihnen aufleben; dann aber wollen wir auch versuchen, sie mit Wasser zu begießen. Wenn einer von ihnen wieder aufleben kann, werde ich mich darüber freuen; wenn

er nicht auflebt, so werde ich (doch wenigstens) nicht nachlässig erfunden werden. [8] Dann befahl mir der Hirte, sie nacheinander zu rufen. So kamen sie Gruppe um Gruppe und gaben ihre Stäbe dem Hirten. Der Hirte nahm die Stäbe in Empfang und pflanzte sie gruppenweise ein, danach begoß er sie reichlich mit Wasser, so daß man vor Wasser die Stäbe nicht mehr sah. [9] Und nachdem er die Stäbe getränkt hatte, sprach er zu mir: Laß uns gehen; nach einigen Tagen wollen wir zurückkehren und alle Stäbe besehen. Denn der Schöpfer dieses Baumes will, daß alle leben, die von diesem Baume Zweige empfangen haben. Auch ich hoffe, daß diese Stäbchen, nachdem sie Feuchtigkeit empfangen haben und mit Wasser getränkt sind, größtenteils aufleben werden.

3 [1] Ich sagte zu ihm: Herr, dieser Baum — tue mir kund, was er bedeutet! Denn das ist mir ein schweres Rätsel an ihm, daß der Baum gesund ist und man nicht sieht, daß etwas abgehauen ist, obwohl so viele Zweige von ihm abgehauen worden sind. Das ist mir ein Rätsel. [2] Höre! antwortete er. Dieser große Baum, der Täler und Berge und die ganze Erde beschattet, ist das Gesetz Gottes, das der ganzen Welt gegeben ward. Dieses Gesetz aber ist der Sohn Gottes, gepredigt bis an die Enden der Erde. Die Völker ferner in seinem Schatten sind die, welche die Predigt gehört haben und zum Glauben an ihn gekommen sind. [3] Der große und herrliche Engel ist Michael, der die Herrschaft über dieses Volk hat und sie leitet. Denn er ist es, der das Gesetz ihnen, den Gläubigen, ins Herz gegeben hat; so prüft er auch die, denen er es gegeben hat, ob sie es wohl bewahrt haben. [4] Du siehst aber die Stäbe aller einzelnen — die Stäbe nämlich sind das Gesetz. Nun siehst du viele Stäbe, die nichts taugen, daran erkenne sie alle, die das Gesetz nicht gehalten haben, und du wirst die Stelle sehen, an der ein jeder wohnen soll. [5] Ich fragte ihn: Weshalb hat er die einen in den Turm weggeschickt, die anderen aber dir zurückgelassen? Er antwortete: Alle, die das Gesetz, das sie von ihm empfangen hatten, übertreten haben, hat er in meiner Macht zurückgelassen zum Zweck der Buße. Alle aber, die dem Gesetz schon wohlgefallen und es gehalten hatten, die hat er in seine eigene Gewalt genommen. [6] Herr, fragte ich, wer sind denn nun die, welche bekränzt wurden und in den Turm gingen? Alle, antwortete er, welche mit dem Teufel gerungen und ihn niedergerungen haben, sind die Bekränzten. Sie sind es, die für das Gesetz gelitten haben. [7] Die anderen dagegen, welche die Zweige gleichfalls grün und mit Schößlingen, nur ohne Frucht, abgegeben haben, das sind die, welche um des Gesetzes willen allerlei Drangsal erduldet, aber nicht eigentlich gelitten, dabei doch auch ihr Gesetz nicht verleugnet haben. [8] Die aber, welche grüne abgegeben haben, wie sie empfangen hatten, sind Heilige und Gerechte und die einen ausgezeichneten Wandel in Herzensreinheit geführt und die Gebote des Herrn beobachtet haben.

Alles andere wirst du erfahren, wenn ich hier die eingepflanzten und getränkten Stäbe prüfe.

4 [1] Nach einigen Tagen kamen wir an den Ort (zurück), der Hirte setzte sich auf den Platz des Engels, und ich stellte mich neben ihn. Und er spricht zu mir: Gürte dir ein Schultertuch um und hilf mir. Ich gürtete mir ein reines Schultertuch um, das aus einem Sacke gefertigt war. [2] Als er sah, daß ich gegürtet und bereit sei, ihm zu helfen, sprach er: Rufe die Männer, deren Stäbe eingepflanzt sind, jede Gruppe nach der Reihe, wie sie ihre Stäbe abgegeben haben. Und ich ging auf die Ebene und rief sie alle; und sie stellten sich gruppenweise auf.

[3] Er spricht zu ihnen: Jeder ziehe seinen Stab heraus und bringe ihn mir!

[4] Da gaben zuerst die ab, welche die vertrockneten und verstümmelten gehabt hatten, und sie wurden ebenso erfunden: vertrocknet und verstümmelt. Da befahl er, sie sollten sich gesondert aufstellen. [5] Dann gaben die ab, welche die vertrockneten und nicht verstümmelten hatten: einige von ihnen gaben ihre Stäbe grün ab, andere aber verstümmelt und wie vom Wurm zerfressen. Denen, die grüne abgegeben hatten, befahl er, sich gesondert aufzustellen, denen aber, die vertrocknete und verstümmelte abgegeben hatten, befahl er, sich bei der ersten Gruppe aufzustellen. [6] Darauf gaben die ab, welche

die halbvertrockneten und rissigen (trugen): und viele von ihnen gaben grüne ab und nichtrissige; einige grüne mit Schößlingen und mit Früchten an den Schößlingen, wie sie die getragen hatten, welche bekränzt in den Turm eingezogen waren; einige gaben vertrocknete und zerfressene ab, einige trockene und nichtzerfressene, einige aber solche, wie sie gewesen waren: halbvertrocknet und voller Risse. Da befahl er jeder Gruppe, sich gesondert aufzustellen, die einen zu der betreffenden Gruppe, die anderen abgesondert. 5 [1] Dann gaben die ab, deren Stäbe zwar grün, aber voller Risse waren: sie alle gaben grüne ab und jeder trat zu seiner bestimmten Gruppe. Es freute sich aber der Hirte sehr über sie, weil sie sich alle geändert und ihre Risse beseitigt hatten. [2] Dann gaben weiter auch die ab, bei denen die eine Hälfte (der Stäbe) grün, die andere vertrocknet war: bei einigen von ihnen wurden die Stäbe ganz grün gefunden, bei einigen halbvertrocknet, bei einigen vertrocknet und zerfressen und bei einigen grün und mit Schößlingen. Diese alle wurden entlassen, ein jeder zu seiner Gruppe. [3] Dann gaben die ab, bei denen zwei Drittel (der Stäbe) grün waren, das dritte dagegen vertrocknet: viele von ihnen gaben grüne ab, viele halbvertrocknete, andere wieder vertrocknete und zerfressene. Sie alle stellten sich zu ihren Gruppen. [4] Dann gaben die ab, bei denen zwei Drittel (der Stäbe) vertrocknet waren, das dritte dagegen grün: viele von ihnen gaben halbvertrocknete ab, einige ganz vertrocknete und zerfressene, einige halbvertrocknete mit Rissen, und einige wenige grüne. Diese alle stellen sich zu ihren bestimmten Gruppen. [5] Es gaben auch die ab, welche grüne Stäbe gehabt hatten, von denen nur ein ganz kleiner Teil vertrocknet und rissig war: von diesen gaben einige grüne ab, einige dagegen grüne mit Schößlingen. Auch sie gingen weg zu ihren bestimmten Gruppen. [6] Dann gaben die ab, bei denen nur ein ganz kleines Stück grün war, die übrigen Stücke dagegen vertrocknet: ihre Stäbe wurden größtenteils grün gefunden und voller Schößlinge und mit Frucht an den Schößlingen, andere wenigstens ganz grün. Ueber diese Stäbe freute sich der Hirte über die Maßen, weil sie so vorgefunden wurden. Sie aber gingen weg, ein jeder zu seiner Gruppe. 6 [1] Nachdem der Hirte die Stäbe alle geprüft hatte, sagte er zu mir: Ich habe dir doch gesagt, daß dieser Baum sehr lebenskräftig ist: siehst du, wie viele Buße getan haben und gerettet worden sind? Ja, Herr! antwortete ich. Du solltest sehen, fuhr er fort, daß die Barmherzigkeit des Herrn groß und herrlich ist, und er hat einen Geist der Buße denen gegeben, die es verdienen. [2] Da sagte ich: Weshalb, Herr, haben nicht alle Buße getan? — Bei wem er sah, daß das Herz rein werden und ihm von ganzem Herzen dienen würde, dem hat er die Buße geschenkt. Bei wem er dagegen Verschlagenheit und Bosheit sah, wer nur aus Heuchelei Buße zu tun im Begriff war, dem hat er keine Buße geschenkt, damit er nicht noch einmal seinen Namen beflecke.

[3] Ich sprach zu ihm: Herr, nun offenbare mir also, was für Menschen die vorstellen, welche die Stäbe abgegeben haben und wo sie „wohnen" werden, damit es die hören, welche zum Glauben gekommen sind, das Siegel empfangen und es zerbrochen und nicht unverletzt bewahrt haben; nun sollen sie ihre Taten erkennen und Buße tun, wenn sie von dir ein Siegel empfangen haben, und den Herrn preisen, weil er sich über sie erbarmt und dich gesandt hat, ihre Geister zu erneuern. [4] Höre, antwortete er: deren Stäbe vertrocknet und vom Wurme zerfressen gefunden wurden, das sind die Abtrünnigen und Verräter der Kirche und die in ihren Sünden den Herrn gelästert und dazu sich des Namens des Herrn geschämt haben, der über ihnen genannt ist [1]). Sie sind für immer Gott verloren gegangen. Du siehst auch, daß kein einziger von ihnen Buße getan hat, obwohl sie die Worte gehört haben, die du zu ihnen sprachst, wie ich dir geboten hatte. Von solchen Leuten ist das Leben gewichen. [5] Die aber, die vertrocknete, doch nicht zerfressene abgegeben haben, diese stehen ihnen nahe; denn sie waren Heuchler, brachten falsche Lehren herein und machten die Knechte Gottes abwendig, zumeist aber die in Sünde gefallen waren, indem sie sie nicht Buße tun ließen, sondern sie mit ihren gottlos-törichten Lehren überredeten. Diese nun haben Hoffnung, zur Buße zu kommen. [6] Du siehst,

[1]) Mc. 8 38; Lk. 9 26. — Jak. 2 7.

daß viele von ihnen auch Buße getan haben, seitdem du ihnen meine Gebote verkündet hast. Und noch andere werden Buße tun. Alle aber, die nicht Buße tun, haben ihr Leben verloren; so viele dagegen von ihnen Buße getan haben, die sind gut geworden und haben ihren Wohnsitz innerhalb der vordersten Mauern erhalten, einige durften sogar in den Turm hinaufsteigen. Du siehst also, schloß er, daß die Buße der Sünder Leben in sich trägt, Unbußfertigkeit aber den Tod. 7 [1] Alle aber, die halbvertrocknete abgaben und an ihnen Risse hatten — höre auch von ihnen —! Alle, deren Stäbe in gleicher Weise halbvertrocknet waren, sind Zweifler; denn sie leben weder, noch sind sie tot. [2] Die aber halbvertrocknete hatten und an ihnen Risse, das sind die Zweifler und Verleumder und solche, die niemals friedsam gegeneinander, sondern allezeit in Meinungsverschiedenheiten sind. Aber auch für sie, sagte er, ist Buße festgesetzt. Du siehst, daß einige von ihnen Buße getan haben. Und noch weiterhin haben sie Hoffnung auf Buße. [3] Und alle diejenigen von ihnen, welche Buße getan haben, bekamen ihre Wohnung im Turme; diejenigen dagegen von ihnen, welche erst ganz spät Buße getan haben, werden in den Mauern wohnen; alle schließlich, die nicht Buße tun, sondern in ihrem Tun verharren, werden des Todes sterben. [4] Die aber ihre Stäbe grün und voller Risse abgegeben haben, die sind zwar allezeit gläubig und gut gewesen, doch haben sie eifersüchtig aufeinander um den ersten Platz und einen Ehrenvorrang gekämpft. Aber all diese sind gottlos-töricht, wenn sie sich hassen und bekämpfen um des ersten Platzes willen. [5] Doch auch sie — gut, wie sie (im Grunde) waren — reinigten sich, als sie meine Gebote hörten und taten schnell Buße. So bekamen sie ihre Wohnung im Turme. Wenn aber noch einmal einer zu Streitereien sich wendet, so wird er aus dem Turme entfernt werden und sein Leben verlieren. [6] Das Leben wird allen zuteil, welche die Gebote des Herrn beobachten: in den Geboten aber steht nichts von „ersten Plätzen" und einem „Ehrenvorrang", sondern von Geduld und demütiger Gesinnung des Mannes. Solche Menschen tragen das Leben des Herrn in sich, Streitsüchtige aber und Gesetzesübertreter den Tod! 8 [1] Die aber, die zur Hälfte grüne und zur Hälfte vertrocknete Stäbe abgegeben haben, das sind die, welche ganz in die Geschäfte verwickelt sind und sich nicht zu den Heiligen halten. Deshalb sind sie zur Hälfte lebendig, zur Hälfte tot. [2] Viele nun taten Buße, als sie meine Gebote hörten. Und alle, die Buße getan haben, bekommen Wohnung im Turm. Einige von ihnen sind jedoch gänzlich abgefallen. Diese haben nun keine (Möglichkeit der) Buße (mehr); denn um ihrer Geschäfte willen haben sie den Herrn gelästert und verleugnet. So haben sie ihr Leben verloren, um der Bosheit willen, die sie getan haben. [3] Viele von ihnen sind (nun) in Zweifel geraten. Diese haben noch eine (Möglichkeit der) Buße, wenn sie bald Buße tun, und sie werden dann im Turm Wohnung bekommen; wenn sie aber ihre Buße noch hinausschieben, so werden sie in den Mauern wohnen müssen; und wenn sie gar nicht Buße tun, so haben auch sie ihr Leben verloren. [4] Die aber, die zwei Drittel grün, das dritte jedoch vertrocknet abgegeben haben, das sind die, welche mit mannigfachen Arten der Verleugnung (ihren Glauben) verleugnet haben. [5] Viele von ihnen haben Buße getan und eine Wohnung im Turme bekommen. Viele aber sind für immer von Gott abgefallen. Diese haben ihr Leben für immer verloren. Einige von ihnen dagegen sind in Zweifel und in Streitereien verfallen. Diese haben noch eine (Möglichkeit der) Buße, wenn sie rasch Buße tun und nicht in ihren Lüsten verharren; wenn sie aber in ihrem Treiben verharren, so verdienen auch sie sich den Tod. 9 [1] Die aber ihre Stäbe zu zwei Dritteln verwelkt und zu einem Drittel grün abgegeben haben, das sind die, welche zwar zum Glauben gekommen, dann aber reich geworden und bei den Heiden zu Ansehen gelangt sind. Sie haben sich mit großer Ueberhebung umkleidet, sind hochmütig geworden, haben die Wahrheit verlassen und sich nicht zu den Gerechten gehalten, sondern mit den Heiden zusammengelebt; und dieser Weg war ihnen der angenehmere. Doch sind sie von Gott nicht abgefallen, sondern im Glauben verharrt, nur haben sie die Werke des Glaubens nicht getan. [2] Viele von ihnen haben nun Buße getan und ihre Wohnung im Turm bekommen. [3] Andere aber leben für immer mit den Heiden zusammen und sind,

durch das eitle Ansehen bei den Heiden verführt, von Gott abgefallen und haben die Schandtaten der Heiden vollbracht. Sie sind zu den Heiden gerechnet worden. [4] Andere unter ihnen verfielen in Zweifel, indem sie nicht mehr auf Rettung hoffen zu können glaubten um der Taten willen, die sie getan hatten. Andere wieder verfielen in Zweifel und verursachten Zwiespalt in ihrem Innern. Diese nun, die ihrer Sünden halber in Zweifel geraten sind, haben noch eine (Möglichkeit der) Buße. Aber ihre Buße muß rasch sein, damit sie in dem Turm Wohnung bekommen können. Allen jedoch, die nicht Buße tun, sondern in ihren Lüsten verharren, denen ist der Tod nahe! [1] Die aber die Stäbe grün zurückgegeben hatten, während nur die Spitzen vertrocknet und voll Risse waren, die sind immer gut und gläubig und bei Gott in Ansehen gewesen, haben jedoch ganz kleine Sünden aus einer geringen bösen Lust begangen und geringe Streitigkeiten miteinander gehabt. Aber als sie meine Worte hörten, taten sie größtenteils rasch Buße und bekamen eine Wohnung in dem Turm. [2] Einige von ihnen gerieten in Zweifel, einige machten auch durch den Zweifel die Zerrissenheit noch größer. Sie haben nun noch Hoffnung auf Buße, weil sie allezeit gut gewesen sind. Schwerlich wird einer von ihnen dem Tode verfallen. [3] Die aber ihre Stäbe vertrocknet und mit nur ganz wenigem Grün abgegeben haben, das sind die, welche nur gläubig geworden sind, die Werke dagegen, die sie tun, sind Werke der Gesetzlosigkeit. Doch sind sie nie von Gott abgefallen, auch haben sie den Namen gern getragen und in ihre Häuser die Knechte Gottes gern aufgenommen. Als sie nun die Kunde von dieser Buße vernommen hatten, haben sie, ohne zu schwanken, Buße getan, und all ihr Tun ist jetzt Tugend und Gerechtigkeit[1]). [4] Einige von ihnen haben sogar in Drangsal gerne Leiden ertragen, weil sie einsahen, was für Taten sie getan hatten. So bekommen denn diese alle ihre Wohnung im Turme. 10

[1] Und nachdem er die Erklärung all der Stäbe beendet hatte, sprach er zu mir: Gehe hin und sage allen, daß sie Buße tun sollen, so werden sie Gott leben. Denn der Herr hat mich gesandt in seiner Barmherzigkeit, gewillt, allen die Buße zu schenken, wenngleich einige um ihrer Werke willen es nicht verdienen. Aber der Herr ist langmütig und will die Berufung, die durch seinen Sohn geschehen ist, zur Rettung führen. [2] Ich antwortete ihm: Herr, ich hoffe, daß alle, wenn sie es hören, Buße tun. Denn ich bin überzeugt, daß jeder einzelne Buße tun wird, wenn ihm die Erkenntnis seiner Taten aufgegangen ist und die Furcht vor Gott ihn erfaßt hat. [3] Da antwortet er mir und spricht: Alle, die von ganzem Herzen Buße tun und sich von all den genannten Uebeltaten reinigen und ihren Sünden nicht eine einzige mehr hinzufügen, werden Heilung ihrer früheren Sünden von dem Herrn empfangen, wenn sie an diesen Geboten nicht zweifeln, und so werden sie Gott leben. Alle aber, die ihren Sünden (neue) hinzufügen und in den Lüsten dieser Welt wandeln, verurteilen sich selbst zum Tode. [4] Du jedoch wandele in meinen Geboten, so wirst du Gott leben — und alle, die in ihnen wandeln und sie recht erfüllen, werden Gott leben. 11

[5] Nachdem er mir das alles gezeigt und gesagt hatte, sprach er: Alles übrige werde ich dir in einigen Tagen zeigen.

Neuntes Gleichnis.

[1] Nachdem ich die Gebote und Gleichnisse des Hirten, des Engels der Buße, aufgeschrieben hatte, kam er zu mir und sprach: Ich will dir alles zeigen, was dir der Heilige Geist, der in der Gestalt der Kirche mit dir sprach, gezeigt hat; jener Geist ist nämlich der Sohn Gottes. [2] Denn als du noch körperlich schwächer warst, bekamst du die Offenbarung nicht durch einen Engel. Als dir nun durch den Geist Kraft eingeflößt war und deine Stärke so zugenommen hatte, daß du auch den Anblick eines Engels ertragen konntest — damals freilich ward dir durch die Kirche der Bau des Turmes offenbart — schön und heilig bekamst du alles anscheinend von einer Jungfrau gezeigt —; jetzt aber wird es dir von einem 1

---

[1]) s. zu Vis. II 2 7.

Engel gezeigt, doch durch Vermittlung desselben Geistes; [3] nur mußt du von mir alles genauer erfahren. Denn zu dem Zwecke ward ich auch von dem herrlichen Engel in dein Haus versetzt, daß du alles in voller Kraft schauen könntest, ohne wieder wie das vorige Mal in Schrecken zu geraten.

[4] Und er trug mich davon nach Arkadien auf einen kegelförmigen Berg, setzte mich auf der Spitze des Berges ab und zeigte mir eine große Ebene und rings am Rande der Ebene zwölf Berge, von denen jeder ein anderes Aussehen hatte. [5] Der erste war schwarz wie Ruß, der zweite kahl, ohne Pflanzen; der dritte voll Dornen und Disteln. [6] Der vierte hatte halbverwelkte Pflanzen, der obere Teil der Pflanzen grünte, aber an den Wurzeln waren sie vertrocknet, einzelne von den Pflanzen verwelkten gänzlich, als die Sonne heißer darauf brannte. [7] Der fünfte Berg trug grüne Pflanzen, war aber steinig. Der sechste Berg war ganz voller Spalten, teils kleiner, teils großer. Die Spalten trugen zwar Pflanzen, aber die Pflanzen waren nicht sehr kräftig, sie sahen vielmehr wie verwelkt aus. [8] Der siebente Berg dagegen hatte fröhlich grünende Pflanzen, der ganze Berg war voll kräftigen Lebens, und alle Arten von Tieren und Vögeln weideten auf dem Berge; und je mehr die Tiere und das Geflügel fraßen, um so mehr wuchsen die Pflanzen dieses Berges in die Höhe. Der achte Berg war voll von Quellen, und Geschöpfe des Herrn aller Art tranken aus den Quellen dieses Berges. [9] Der neunte Berg dagegen hatte gar kein Wasser und war ganz wüste. Er barg Tiere und Gewürm voll tödlichen Giftes, das den Menschen den Untergang brachte. Der zehnte Berg dagegen trug sehr große Bäume und war ganz schattig, und im Schatten der Bäume lagen viele Schafe in behaglicher Ruhe wiederkäuend. [10] Der elfte Berg aber war ganz mit Bäumen bedeckt, und diese Bäume waren fruchtreiche Arten, über und über mit Früchten geschmückt, daß jeder, der sie sah, von den Früchten zu essen begehrte. Der zwölfte Berg endlich war ganz weiß und ein Bild strahlender Heiterkeit. Und in wunderbarer Schönheit lag der Berg da.

2 [1] In der Mitte der Ebene aber zeigte er mir einen großen weißen Felsen, der aus der Ebene aufstieg. Der Fels war höher als die Berge, würfelförmig, so groß, daß er die ganze Welt hätte in sich fassen können. [2] Der Fels war uralt und hatte ein eingehauenes Tor, und die Toröffnung schien mir neu zu sein. Das Tor aber glänzte stärker als die Sonne, so daß ich über den Glanz des Tores staunte. [3] Rings um das Tor her standen zwölf Jungfrauen. Die vier, die an den Ecken standen, schienen mir die herrlichsten zu sein; aber auch die anderen waren herrlich Sie standen an den vier Seiten des Tores zwischen ihnen, immer zwei Jungfrauen zusammen. [4] Sie waren in Linnengewänder gekleidet, schön gegürtet und hatten die rechte Schulter vom Gewande freigemacht, als wollten sie eine Last tragen. So standen sie bereit; denn sie waren alle sehr fröhlich und willig. [5] Als ich das gesehen hatte, wunderte ich mich im stillen darüber, weil ich Großes und Herrliches sah. Und wiederum quälte ich mich (mit dem Rätsel), daß die Jungfrauen so zart waren und doch so wacker dastanden, als wollten sie den ganzen Himmel tragen. [6] Und der Hirte spricht zu mir: Was überlegst du bei dir und zerbrichst dir den Kopf und machst dir Kummer? Was du nicht verstehen kannst, an dem versuche dich nicht im Vertrauen auf deine Klugheit, sondern bitte den Herrn, damit du Einsicht empfängst und es verstehen kannst. [7] Was hinter dir liegt, kannst du nicht sehen; was vor dir ist, schaust du: also, was du nicht sehen kannst, das lasse, und quäle dich nicht. Was du aber siehst, dessen suche Herr zu werden, und um das andere mache dir keine Sorgen. Alles werde ich dir erklären, was ich dir zeigen werde. Schaue nun das übrige!

3 [1] Da sah ich, daß sechs Männer gekommen waren, groß und herrlich und von gleichem Aussehen. Sie riefen eine Menge anderer Männer herbei; auch diese kamen heran und waren hohe, schöne und starke Männer. Und die sechs Männer befahlen ihnen, über dem Felsen und über dem Tore einen Turm zu erbauen. Da liefen die Männer, die gekommen waren, den Turm zu bauen, hin und her rings um das Tor und machten einen großen Lärm. [2] Die Jungfrauen aber standen im Kreise um das Tor und sagten (noch) den Männern, sie sollten machen, daß der Turm rasch gebaut werde. Sie hatten dabei

die Hände ausgestreckt, als wollten sie etwas von den Männern in Empfang nehmen. [3] Da befahlen die sechs Männer, aus einem Abgrund sollten Steine emporsteigen und zum Bau des Turmes gehen. Und es stiegen zehn würfelförmige strahlende Steine empor, die nicht behauen waren. [4] Die sechs Männer riefen die Jungfrauen und befahlen ihnen, alle Steine, die zum Bau des Turmes kommen sollten, aufzuheben, durch das Tor zu tragen und den Männern, die den Turm bauen sollten, abzugeben. [5] Die Jungfrauen halfen einander, die zehn Steine, die zuerst aus dem Abgrund emporgestiegen waren, auf die Schultern zu nehmen und trugen jeden einzelnen Stein gemeinsam. [1] In derselben Ordnung, wie sie zusammen rings um das Tor her standen, trugen sie: die, welche stark zu sein schienen, hatten auch die Ecken des Steines auf die Schultern genommen; die anderen dagegen hatten ihre Schultern unter die Seiten des Steines geschoben. So trugen sie alle Steine. Sie trugen dieselben durch das Tor, wie ihnen befohlen war, und gaben sie den Männern im Turme ab; als diese die Steine hatten, bauten sie. [2] Der Bau des Turmes erfolgte auf dem großen Felsen und über dem Tore. Die zehn Steine wurden zusammengefügt und bedeckten die ganze Oberfläche des Felsens. So wurden sie zum Fundament des Baues des Turmes. Der Fels aber und das Tor trugen den ganzen Turm. [3] Nach den zehn Steinen stiegen weitere 25 aus dem Abgrund empor; auch sie wurden in den Bau des Turmes eingefügt, von den Jungfrauen hineingetragen wie die vorigen. Nach diesen stiegen 35 empor; auch sie wurden in gleicher Weise in den Turm eingesetzt. Nach diesen stiegen weitere 40 Steine empor; auch sie alle wurden in den Bau des Turmes geworfen. So entstanden vier Schichten im Fundament des Turmes. [4] Damit waren die aus dem Abgrund Heraufsteigenden zu Ende, auch ruhten die Bauleute eine Zeitlang aus. Und wiederum befahlen die sechs Männer der Menge des Volkes, von den Bergen Steine zum Bau des Turmes herzuholen. [5] So wurden denn Steine von allen Bergen herbeigebracht, die hatten verschiedene Farben, wurden von den Männern behauen und den Jungfrauen gegeben. Die Jungfrauen trugen sie durch das Tor und gaben sie ab zum Bau des Turmes. Und wenn die vielfarbigen Steine in den Bau eingesetzt wurden, wurden sie ebenso weiß, und änderten ihre bunten Farben. [6] Einige Steine jedoch wurden von den Männern in den Bau gelegt und wurden nicht weiß, sondern wie sie eingesetzt wurden, so fanden sie sich darin vor. Denn sie waren nicht von den Jungfrauen abgegeben, noch durch das Tor hineingetragen worden. Diese Steine paßten also nicht für den Bau des Turmes. [7] Als aber die sechs Männer die Steine erblickten, die nicht in den Turm paßten, befahlen sie, dieselben wegzunehmen und hinunter an den Platz zu tragen, von wo sie gebracht worden waren. [8] Und sie sprachen zu den Männern, die die Steine heranholten: Ihr sollt überhaupt keine Steine unmittelbar für den Bau abgeben. Legt sie neben dem Turme nieder, damit die Jungfrauen sie durch das Tor tragen und für den Bau abgeben. Denn wenn sie nicht von den Händen dieser Jungfrauen durch das Tor gebracht werden, so können sie ihre Farben nicht ändern. Macht euch also nicht vergebliche Mühe! schlossen sie.

[1] Und zu Ende kam das Bauen für jenen Tag; doch war der Turm nicht ganz fertig geworden; denn es sollte noch daran fortgebaut werden. Nur eine Pause im Bauen trat ein. Die sechs Männer befahlen allen Bauleuten, sich ein wenig zu entfernen und auszuruhen; den Jungfrauen geboten sie jedoch, vom Turme nicht zu weichen. Es schien mir aber, als seien die Jungfrauen zurückgelassen worden, um den Turm zu bewachen. [2] Nachdem alle fortgegangen waren und sich zur Ruhe begeben hatten, sagte ich zu dem Hirten: Herr, warum ward der Bau des Turmes nicht vollendet? Er antwortete: Der Turm kann nicht vollendet werden, wenn nicht zuvor sein Herr kommt und diesen Bau prüft, damit er, wenn sich fände, daß einige Steine verwittert sind, diese ändern könne. Denn nach seinem Willen wird der Turm gebaut. [3] Herr, bat ich, ich möchte gerne wissen, was der Bau dieses Turmes bedeutet, und was der Fels, das Tor, die Berge, die Jungfrauen und die Steine, die aus dem Abgrund emporgestiegen und nicht behauen worden, sondern so in den Turm gekommen sind, [4] und warum zuerst zehn Steine zum

Fundament gelegt wurden, dann 25, dann 35, dann 40, und was es mit den Steinen ist, die in den Turm kamen, dann aber wieder herausgenommen und an ihren früheren Platz weggelegt wurden: über all diese Dinge schaffe meiner Seele Ruhe, Herr, und tue sie mir kund! [5] Er antwortete: Wenn dein Wissenseifer ernst ist, so wirst du alles erfahren. Denn nach einigen Tagen werden wir wieder hierher kommen, da wirst du das übrige sehen, was mit diesem Turme geschieht, und die Deutung aller Gleichnisse wirst du genau erfahren.

[6] Und nach einigen Tagen kamen wir (wieder) an den Ort, wo wir gesessen hatten, und er spricht zu mir: Wir wollen zum Turme gehen; denn der Herr des Turmes kommt, ihn zu prüfen. Wir kamen zu dem Turm. Niemand war bei ihm außer den Jungfrauen. [7] Und der Hirte fragte die Jungfrauen, ob der Herr des Turmes schon dagewesen sei. Sie 6 aber sagten, er sei eben im Begriffe zu kommen, um den Bau zu prüfen. [1] Und siehe, nach kurzer Zeit sah ich eine Schar von vielen Männern herankommen und in ihrer Mitte einen Mann, der war von so gewaltiger Größe, daß er den Turm überragte. [2] Und die sechs Männer, die den Bau geleitet hatten, gingen ihm zur Rechten und zur Linken, und alle, die an dem Bau gearbeitet hatten, waren bei ihm, und viele andere herrliche (Gestalten) rings um ihn. Die Jungfrauen, die den Turm bewachten, liefen ihm entgegen, küßten ihn und begannen, ihm zur Seite rings um den Turm zu wandeln. [3] Jener Mann prüfte nun den Bau genau, so genau, daß er jeden einzelnen Stein betastete. Er hielt nämlich einen Stab in der Hand, mit dem schlug er an jeden einzelnen der eingemauerten Steine. [4] Und so oft er traf, wurden einige von ihnen schwarz wie Ruß, andere verwittert, andere rissig, von andern waren die Ecken abgebrochen, andere waren weder weiß noch schwarz, andere rauh und paßten nicht mehr zu den übrigen Steinen, andere schließlich bekamen viele Flecken: das waren die verschiedenen Arten der Steine, die für den Bau unbrauchbar gefunden wurden. [5] Er befahl nun, alle diese aus dem Turm zu entfernen und neben den Turm zu legen, andere Steine zu bringen und an ihre Stelle zu setzen. [6] Und es fragten ihn die Bauleute, von welchem Berge er Steine gebracht und an ihrer Stelle eingesetzt haben wollte. Da befahl er ihnen, nicht von den Bergen sollten sie bringen, sondern von einer Ebene, die in der Nähe war. [7] Die Ebene ward aufgegraben, und es fanden sich glänzende, würfelförmige Steine, einige aber waren auch rund. Alle Steine, die es in der Ebene überhaupt gab, wurden herbeigebracht und von den Jungfrauen durch das Tor getragen. [8] Dann wurden die würfelförmigen Steine behauen und an die Plätze der weggenommenen eingesetzt. Die runden dagegen wurden nicht in den Bau gesetzt, weil sie zu hart waren, um (sofort) behauen zu werden, und es nur langsam geschehen konnte. Sie wurden in die Nähe des Turmes gelegt, dazu bestimmt, 7 behauen und in den Bau gesetzt zu werden; denn sie waren sehr glänzend. [1] Als der herrliche Mann und Herr des ganzen Turmes dies vollbracht hatte, rief er den Hirten und übergab ihm alle Steine, die neben dem Turme lagen und aus dem Bau entfernt worden waren, mit den Worten: [2] Reinige alle diese Steine sorgfältig und setze sie in den Bau des Turmes, soweit sie sich in die Reihen der übrigen einfügen lassen; alle andern dagegen, die nicht hineinpassen, wirf weit weg von dem Turme! [3] Nach diesem Befehl an den Hirten entfernte er sich von dem Turme mit allen denen, die ihn begleitet hatten. Die Jungfrauen jedoch blieben rings um den Turm stehen und bewachten ihn.

[4] Da fragte ich den Hirten: Wie können diese Steine in den Turm kommen, da sie doch als unbrauchbar verworfen wurden? Er antwortet mir: Siehst du diese Steine? Gewiß, Herr! entgegnete ich. Ich, fuhr er fort, werde den größten Teil dieser Steine behauen und in den Bau setzen, dann werden sie unter die übrigen Steine passen. [5] Herr, erwiderte ich, wie können sie dann, wenn sie behauen sind, denselben Platz ausfüllen? Er antwortete: Alle, die zu klein gefunden werden, setzt man nach innen in den Bau, die größeren dagegen werden alle in die Außenmauer gesetzt und helfen sie tragen. [6] Nach diesen Worten spricht er zu mir: Komm! Nach zwei Tagen wollen wir zurückkehren, diese Steine reinigen und sie in den Bau einsetzen. Denn der ganze Platz um den Turm muß

rein gemacht werden, damit nicht der Herr plötzlich kommt, den Platz und den Turm schmutzig findet und darüber zornig wird, dann werden diese Steine nicht in den Bau des Turmes kommen und ich in den Augen des Herrn als nachlässig erscheinen.

[7] Und nach zwei Tagen kamen wir wieder zu dem Turm. Da sprach er zu mir: Wir wollen alle Steine prüfen und sehen, welche in den Bau kommen können. [1] Ich antwortete: Herr, prüfen wir! Da fingen wir an und prüften zuerst die schwarzen Steine. Wie sie von dem Bau weggelegt worden waren, so fanden sie sich noch vor; da befahl der Hirt, sie aus dem Turm (endgültig) wegzubringen und abzusondern. [2] Dann prüfte er die verwitterten und nahm und behaute viele von ihnen und befahl den Jungfrauen, sie aufzuheben und in den Bau zu legen. Da hoben die Jungfrauen sie auf und legten sie in die inneren Teile des Baues. Die übrigen aber ließ er zu den schwarzen legen; denn auch diese wurden schwarz gefunden.

[3] Dann prüfte er die rissigen. Auch von diesen behaute er viele und befahl, sie sollten durch die Jungfrauen in den Bau getragen werden; sie wurden jedoch außen eingefügt, weil sie brauchbarer erfunden wurden. Die übrigen dagegen konnten wegen der Menge ihrer Risse nicht behauen werden; aus diesem Grunde wurden sie von dem Bau des Turmes weggeworfen. [4] Dann prüfte er die, deren Ecken abgebrochen waren; viele von ihnen wurden schwarz gefunden, einige auch mit großen Rissen. Da ließ er diese zu den weggeworfenen legen. Die Mehrzahl von ihnen dagegen reinigte und behaute er; dann befahl er, sie sollten in den Bau eingesetzt werden. Die Jungfrauen hoben sie auf und fügten sie in den inneren Teil des Turmbaues ein; denn sie waren nicht sehr widerstandsfähig. [5] Dann prüfte er die, welche halb weiß und halb schwarz waren. Und viele von ihnen wurden schwarz gefunden. Auch sie befahl er aufzuheben und zu den weggeworfenen zu legen. Alle übrigen wurden von den Jungfrauen aufgehoben; denn da sie weiß waren, wurden sie von den Jungfrauen selbst in den Bau eingefügt, und zwar wurden sie in die Außenmauer gelegt, weil sie stark gefunden wurden, so daß sie die andern, innen hingelegten, stützen konnten. Denn nicht das geringste Stück war von ihnen abgebröckelt. [6] Dann prüfte er die harten und rauhen. Nur einige wenige von ihnen wurden weggeworfen, weil sie nicht behauen werden konnten; denn sie wurden zu hart erfunden. Der Rest von ihnen wurde behauen, von den Jungfrauen aufgehoben und in den innern Teil des Turmbaues eingefügt. Denn sie waren weniger widerstandsfähig. [7] Dann prüfte er die fleckigen. Von ihnen waren nur sehr wenige schwarz geworden, sie wurden weggeworfen zu den übrigen. Die Mehrzahl von ihnen wurde dagegen glänzend und kräftig erfunden; diese wurden von Jungfrauen in den Bau eingefügt, und zwar wurden sie in die Außenseite gesetzt wegen ihrer Stärke. [1] Dann kam er, die weißen und runden Steine zu prüfen, und er spricht zu mir: Was tun wir mit diesen Steinen? Wie soll ich das wissen, Herr? entgegnete ich. Du verstehst also nichts von ihnen? [2] Herr, sagte ich, das ist nicht mein Handwerk, auch bin ich kein Steinhauer, noch kann ich irgend etwas verstehen. Er antwortete: Siehst du nicht, daß sie ganz rund sind? Und wenn ich sie würfelförmig machen will, so muß viel von ihnen abgehauen werden. Doch müssen notwendigerweise einige von ihnen in den Bau eingesetzt werden. [3] Herr, sprach ich, wenn es also notwendig ist, was quälst du dich selbst und wählst nicht einfach ein paar beliebige für den Bau aus und fügst sie hinein? Da wählte er die größeren und prächtigeren aus und behaute sie; die Jungfrauen hoben sie auf und fügten sie in die Außenseite des Baues ein. [4] Die übrigen aber, die Mehrzahl, wurden aufgehoben und in die Ebene zurückgelegt, von der sie geholt worden waren. Doch wurden sie nicht weggeworfen. Denn, sagte er, der Turm muß noch eine Zeitlang weiter gebaut werden. Der Herr des Turmes will, daß diese Steine sämtlich in den Bau eingefügt werden, denn sie sind sehr glänzend.

[5] Da wurden zwölf Weiber gerufen, die sahen sehr schön aus, schwarz waren sie angezogen, aufgeschürzt gingen sie, die Schultern trugen sie entblößt und die Haare aufgelöst. Mir schienen diese Weiber wild zu sein. Ihnen befahl der Hirte, die Steine, die

aus dem Bau weggeworfen worden waren, aufzuheben und auf die Berge, von denen sie geholt waren, zurückzutragen. [6] Sie hoben alle Steine fröhlich auf, trugen sie fort und legten sie dahin, woher sie genommen worden waren. Und als alle Steine aufgehoben waren und kein Stein mehr rings um den Turm lag, sprach der Hirte zu mir: Wir wollen rings um den Turm gehen und sehen, ob nicht irgend eine mangelhafte Stelle an ihm ist. Und ich ging mit ihm herum. [7] Als aber der Hirt sah, daß der Turm prächtig gebaut war, da war er sehr fröhlich. Denn der Turm war so schön gebaut, daß ich bei seinem Anblick mit Sehnsucht, in ihm zu wohnen, erfüllt wurde. Denn so war er gebaut, wie aus einem Stein, nicht eine einzige Fuge hatte er an sich. Und es sah aus, als sei er aus dem Felsen herausgemeißelt. Aus einem einzigen Stein schien er mir zu sein.

10 [1] Ich ging mit ihm umher und war fröhlich, weil ich so schöne Dinge zu sehen bekam. Da sprach der Hirte zu mir: Gehe hin und bringe Mörtel und kleine Steinbrocken, damit ich die Form der Steine, die aufgehoben und in den Bau gelegt wurden, ergänze. Denn der Boden um den Turm muß ganz glatt werden. [2] Ich tat, wie er befohlen, und brachte ihm. Hilf mir, fuhr er fort, und bald wird das Werk vollendet sein! Er ergänzte nun die Form der Steine, die in den Bau gekommen waren, und befahl, daß der Boden um den Turm gekehrt und reingemacht werde. [3] Da nahmen die Jungfrauen Besen und kehrten. Allen Schmutz trugen sie von dem Turme weg und sprengten mit Wasser. Da ward der Platz, wo der Turm stand, heiter und prächtig anzusehen. [4] Spricht der Hirte zu mir: Alles ist rein. Wenn der Herr kommt, den Turm zu besehen, wird er nichts an uns zu tadeln haben. Nach diesen Worten wollte er weggehen. [5] Ich aber hielt ihn an seinem Ranzen fest und begann ihn bei dem Herrn zu beschwören, mir zu erklären, was er mir gezeigt hatte. Da spricht er zu mir: Eine kleine Weile bin ich noch beschäftigt, dann werde ich dir alles erklären. Erwarte mich hier, bis ich komme. [6] Ich erwiderte ihm: Herr, was soll ich allein hier machen? Du bist nicht allein! entgegnete er. Denn diese Jungfrauen sind bei dir. So übergib mich ihnen! bat ich. Der Hirte ruft sie und spricht zu ihnen: Ich empfehle euch diesen da, bis ich wieder komme. Damit ging er weg.

[7] Ich aber war allein mit den Jungfrauen. Sie waren recht fröhlich und freundlich **11** zu mir, zumal die vier herrlichsten von ihnen. [1] Die Jungfrauen sagen mir: Heute kommt der Hirt nicht mehr hierher. Was soll ich nun tun? frage ich. Warte auf ihn, bis es spät ist, antworten sie. Wenn er kommt, wird er mit dir sprechen; kommt er nicht, so wirst du bei uns bleiben, bis er kommt. [2] Ich antworte: Ich werde ihn erwarten, bis es spät ist; wenn er aber nicht kommt, werde ich nach Hause gehen und morgen früh wiederkommen. Sie aber antworten mir: Uns bist du übergeben worden; du darfst uns nicht verlassen! [3] Wo soll ich denn bleiben? fragte ich. Bei uns, entgegneten sie, wirst du schlafen wie ein Bruder, nicht wie ein Mann. Denn du bist unser Bruder, und forthin wollen wir bei dir wohnen; denn wir lieben dich gar sehr! Ich aber schämte mich, bei ihnen zu bleiben. [4] Und die, welche die erste unter ihnen zu sein schien, fing an, mich zu küssen und zu umarmen. Und als die andern sahen, wie sie mich umarmte, begannen auch sie mich zu küssen und rings um den Turm zu führen und mit mir zu scherzen. [5] Da ward ich wieder wie ein Jüngling und begann ebenfalls mit ihnen zu scherzen. Die einen nämlich gingen im Reigen, die andern schwangen sich im Tanz und wieder andere sangen. Ich aber ging mit ihnen schweigend rings um den Turm und war fröhlich mit ihnen. [6] Als es aber spät geworden war, wollte ich nach Hause gehen. Sie aber ließen mich nicht, sondern hielten mich zurück. So blieb ich diese Nacht bei ihnen und schlief neben dem Turm. [7] Die Jungfrauen breiteten ihre leinenen Gewänder auf den Boden hin, und mich legten sie in ihre Mitte, und nichts weiter taten sie als daß sie beteten, und ich betete unaufhörlich mit ihnen und nicht weniger als sie. Da freuten sich die Jungfrauen, als ich so betete. Und ich blieb dort bis zum Morgen, bis zur zweiten Stunde, mit den Jungfrauen.

[8] Dann kam der Hirt (wieder) und sagte zu den Jungfrauen: Ihr habt ihn doch nicht schlecht behandelt? Frage ihn selbst! antworteten sie. Ich sage ihm: Herr, ich habe

mich gefreut, bei ihnen bleiben zu dürfen. Was hast du zu Nacht gegessen? fragte er. Herr, antworte ich, Worte des Herrn habe ich gegessen die ganze Nacht! Haben sie dich gut aufgenommen? fragte er. Ja, Herr, antwortete ich.

[9] Nun, fuhr er fort, was willst du zuerst hören? Ich antwortete: Herr, in der Folge, wie du es mir von Anfang an gezeigt hast; ich bitte dich, Herr, mir es so zu offenbaren, wie ich dich fragen werde. Er entgegnete: Wie du willst, so will ich es dir auch deuten, und gar nichts werde ich dir verbergen.

12 [1] Zuerst von allem, bat ich, Herr, offenbare mir dies: was bedeutet der Fels und das Tor? Der Fels und das Tor ist der Sohn Gottes, antwortete er. Wie, Herr? entgegnete ich. Der Fels ist alt, das Tor dagegen neu! Höre und verstehe, du Unverständiger! sprach er. [2] Der Sohn Gottes ist vor der ganzen Schöpfung geworden, so daß er der Ratgeber seines Vaters bei der Schöpfung gewesen ist. Deshalb ist er auch „alt". Das Tor aber, weshalb ist es neu, Herr? fragte ich. [3] Er antwortete: Weil er in den letzten Tagen der Endzeit offenbar geworden ist, deshalb ist das Tor neu entstanden, damit die, welche gerettet werden sollten, durch dasselbe **in das Reich Gottes kommen**[1]).

[4] Hast du die Steine gesehen, fuhr er fort, die durch das Tor in den Bau des Turmes gekommen sind, hineingelegt, während die nicht hineingekommenen wieder an ihren ursprünglichen Platz weggelegt wurden? Ja, Herr, antwortete ich. Darauf er: So wird keiner in das Reich Gottes eingehen, wenn er nicht den Namen seines Sohnes empfängt. [5] Denn wenn du in eine Stadt hineingehen willst, und diese Stadt ist rings ummauert und hat nur ein Tor: kannst du in diese Stadt anders hineinkommen als durch das Tor, das sie hat? Ich: Wie anders, Herr, wäre es möglich? Darauf er: Wenn du also nicht anders in die Stadt hineinkommen kannst als durch ihr Tor — ebenso kann auch kein Mensch anders **in das Reich Gottes kommen**[1]) als durch den Namen des Sohnes, der von ihm geliebt ward.

[6] Hast du, fuhr er fort, die Menge gesehen, die den Turm baute? Ja, Herr, sagte ich. Er sprach: Diese sind alle herrliche Engel. Sie umgeben den Herrn als eine Mauer. Das Tor aber ist der Sohn Gottes; dies ist der einzige Eingang zu dem Herrn. Anders wird niemand zu ihm kommen, als durch seinen Sohn.

[7] Hast du die sechs Männer gesehen, fuhr er fort, und in ihrer Mitte den herrlichen und großen Mann, der um den Turm wandelte und die Steine aus dem Bau entfernen ließ? Ja, Herr, antwortete ich. [8] Darauf er: Der herrliche Mann ist der Sohn Gottes. Und jene sechs sind die herrlichen Engel, die ihn zur Rechten und Linken umgeben. Von diesen herrlichen Engeln kann keiner zu Gott kommen ohne ihn; wer immer seinen Namen nicht empfängt, **kann nicht in das Reich Gottes kommen**[1]).

13 [1] Der Turm aber, fragte ich, was bedeutet der? Der Turm, antwortete er, der ist die Kirche.

[2] Und diese Jungfrauen — wer sind sie? Er: Sie sind heilige Geister; und anders kann kein Mensch im Reiche Gottes gefunden werden, als wenn diese ihn mit ihrem Gewand bekleiden. Denn wenn du nur den Namen empfängst, ohne das Gewand von ihnen zu empfangen, so ist es dir nichts nütze. Denn diese Jungfrauen sind Kräfte des Sohnes Gottes. Wenn du den Namen trägst, ohne seine Kraft zu tragen, wird es umsonst sein, daß du seinen Namen trägst. [3] Die Steine aber, fuhr er fort, die du weggeworfen siehst, die haben den Namen zwar getragen, das Gewand der Jungfrauen aber hatten sie nicht angezogen. Was ist denn „ihr Gewand", Herr, fragte ich. Ihre Namen selbst sind ihr Gewand, antwortete er. Wer den Namen des Sohnes Gottes trägt, soll auch die Namen dieser tragen; trägt doch auch der Sohn selbst die Namen dieser Jungfrauen!

[4] Die Steine, die du in den Bau des Turmes hineinkommen sahst, die durch ihre Hände abgegeben wurden und im Bau blieben, sind alle bekleidet mit der Kraft dieser Jungfrauen. [5] Deshalb siehst du, daß der Turm e i n Stein geworden ist mit dem Felsen. So werden auch die, welche an den Herrn durch seinen Sohn gläubig geworden

---

1) Mc. 9 47; 10 23—25; Mt. 5 20; 7 21; 18 3; Joh. 3 5.

und mit diesen Geistern umkleidet sind, zu einem Geist, zu einem Leib [1]) werden, und eine Farbe haben ihre Gewänder. Alle der Art, welche die Namen der Jungfrauen tragen, dürfen im Turme wohnen.

[6] Herr, fragte ich, die weggeworfenen Steine — weshalb wurden sie weggeworfen? Sind sie doch auch durch das Tor gegangen und durch die Hände der Jungfrauen in den Bau des Turmes eingesetzt worden? — Er antwortete: Da du dich um alles bekümmerst und alles genau erfahren willst, so höre denn von den weggeworfenen Steinen. [7] Diese haben alle den Namen des Sohnes Gottes angenommen und dazu die Kraft dieser Jungfrauen. Als sie nun diese Geister empfangen hatten, bekamen sie Kraft und weilten unter den Knechten Gottes. Und sie waren (alle) ein Geist und ein Leib [1]) und ein Kleid; denn sie hatten dieselbe Gesinnung und taten recht [2]). [8] Nach einiger Zeit nun wurden sie von den schönen Weibern in schwarzen Gewändern, mit entblößten Schultern und aufgelösten Haaren, wie du sie geschaut hast, verführt. Als sie diese sahen, bekamen sie Lust nach ihnen und bekleideten sich mit ihrer Kraft, das Kleid und die Kraft der Jungfrauen dagegen zogen sie aus. [9] So wurden sie aus dem Hause Gottes entfernt und jenen übergeben. Wer sich aber nicht durch die Schönheit dieser Weiber verführen ließ, blieb in dem Hause Gottes. Da hast du, schloß er, die Deutung der weggeworfenen.

14 [1] Da fragte ich: Wie nun, Herr, wenn diese Menschen, obwohl sie so sind, Buße tun, die Lust an diesen Weibern von sich werfen und wieder zu den Jungfrauen umkehren, in ihrer Kraft und in ihren Werken wandeln: werden sie nicht (wieder) in das Haus Gottes kommen? [2] Gewiß werden sie hineinkommen, antwortete er, wenn sie die Werke dieser Weiber von sich werfen, die Kraft der Jungfrauen dagegen wieder an sich nehmen und in ihren Werken wandeln. Deshalb ist ja auch eine Pause im Bauen eingetreten, damit diese Buße tun und so in den Bau des Turmes eingehen könnten. Tun sie aber nicht Buße, dann werden andere hineinkommen und jene werden für immer verworfen werden. [3] Für all das dankte ich dem Herrn, weil er sich über alle, die nach seinem Namen genannt werden [3]), erbarmt, den Engel der Buße zu uns, die wir uns gegen ihn vergangen, gesandt, unsern Geist erneuert und uns neues Leben geschenkt hat, obgleich wir uns schon zugrundegerichtet und keine Hoffnung auf Leben mehr hatten.

[4] Nun Herr, fuhr ich fort, offenbare mir, weshalb der Turm nicht auf dem Erdboden, sondern auf dem Felsen und über dem Tor erbaut ward. Er antwortete: Bist du immer noch unverständig und ohne Einsicht?! Herr, sagte ich, ich muß dich nach allem fragen, weil ich auch nicht das geringste begreifen kann; denn alles ist groß und herrlich und für Menschen schwer verständlich. [5] Höre! antwortete er. Der Name des Sohnes Gottes ist groß und unfaßbar und trägt die ganze Welt. Wenn nun die ganze Schöpfung durch den Sohn Gottes getragen wird, was, meinst du, wird mit denen geschehen, die von ihm berufen sind, den Namen des Sohnes Gottes tragen und in seinen Geboten wandeln? [6] Siehst du nun, was für Menschen er trägt? — Die von ganzem Herzen seinen Namen tragen! So ist er selbst das Fundament für sie geworden und trägt sie gerne, weil sie sich nicht schämen [4]), seinen Namen zu tragen.

15 [1] Herr, bat ich, offenbare mir die Namen der Jungfrauen und der Weiber, die mit den schwarzen Gewändern bekleidet waren! Höre, antwortete er, die Namen der Jungfrauen, der stärkeren, die an den Ecken standen. [2] Die erste heißt: Glaube, die zweite Enthaltsamkeit, die dritte Kraft, die vierte Geduld. Die andern, die zwischen ihnen standen, haben folgende Namen: Einfalt, Unschuld, Keuschheit, Fröhlichkeit, Wahrheit, Einsicht, Eintracht, Liebe. Wer diese Namen und den Namen des Sohnes Gottes trägt, der kann in das Reich Gottes kommen [5]). [3] Höre, fuhr er fort, auch die Namen der Weiber im schwarzen Gewand. Auch von diesen sind vier mächtiger (als die andern): die erste heißt Unglaube, die zweite Ausschweifung, die dritte Unfolgsamkeit, die vierte Betrügerei. Die ihnen folgen, heißen: Traurigkeit, Bosheit, Unkeuschheit, Jähzorn,

[1]) Eph. 4 4. [2]) s. zu Vis. II 2 7. [3]) Jes. 43 7. [4]) s. zu Gl. VIII 6 4.
[5]) s. zu c. 12 3.

Lüge, Unvernunft, Verleumdung, Haß. Der Knecht Gottes, der diese Namen trägt, wird das Reich Gottes zwar sehen, in es hinein wird er aber nicht kommen [1]).

[4] Ich fragte weiter: Herr, was bedeuten die Steine, die aus dem Abgrund kamen und in den Bau eingefügt wurden? Die ersten, antwortete er, die 10, die zum Fundament gelegt wurden, sind die erste Generation; die 25 sind die zweite Generation gerechter Männer; die 35 sind Propheten Gottes und seine Diener; die 40 Apostel und Lehrer der Botschaft des Sohnes Gottes. [5] Darauf ich: Weshalb, Herr, haben denn die Jungfrauen auch diese Steine durch das Tor getragen und für den Bau des Turmes abgegeben. [6] Diese, antwortet er, waren die ersten, die diese Geister getragen haben, und niemals haben sie sich voneinander entfernt, weder die Geister von den Menschen noch die Menschen von den Geistern, sondern die Geister blieben bei ihnen, bis sie entschliefen. Und hätten sie diese Geister nicht bei sich gehabt, so wären sie wohl für den Bau des Turmes nicht brauchbar gewesen. **16** [1] Herr, bat ich, offenbare mir noch etwas! Was willst du? fragte er. Weshalb, Herr, sind denn die Steine aus der Tiefe emporgestiegen — und dann in den Bau des Turmes eingesetzt worden, nachdem sie diese Geister getragen hatten? [2] Er antwortete: Es war notwendig für sie, durch Wasser emporzusteigen, damit sie Leben empfingen; denn anders hätten sie nicht in das Reich Gottes kommen können [2]), wenn sie nicht die Sterblichkeit ihres früheren Lebens abgestreift hätten. [3] So empfingen nun auch diese, die schon entschlafen waren, das Siegel des Sohnes Gottes und kamen in das Reich Gottes [2]). Bevor nämlich, erklärte er, der Mensch den Namen des Sohnes Gottes trägt, ist er tot; wenn er aber das Siegel empfängt, so legt er die Sterblichkeit ab und empfängt das Leben. [4] Das Siegel ist nun das (Tauf-)Wasser; in das Wasser steigen sie tot hinab, und lebend steigen sie wieder herauf. Auch jenen ward nun dies Siegel gepredigt, und sie nahmen es an, um in das Reich Gottes zu kommen [2]). [5] Ich fragte: Weshalb, Herr, sind denn auch die 40 Steine mit ihnen aus der Tiefe emporgestiegen? Sie hatten doch das Siegel schon empfangen? Er antwortete: Weil diese Apostel und Lehrer, die den Namen des Sohnes Gottes verkündet haben, nachdem sie in Kraft und Glauben des Sohnes Gottes entschlafen waren, auch den früher Entschlafenen gepredigt haben, und sie haben ihnen auch das Siegel der Predigt gegeben. [6] So sind sie also mit ihnen in das Wasser hinabgestiegen und wieder herauf. Aber sie sind lebend hinabgestiegen und wiederum lebend herauf. Jene dagegen, die früher Entschlafenen, sind tot hinabgestiegen und lebend wieder herauf. [7] Durch diese wurden sie also zum Leben geführt und lernten sie den Namen des Sohnes Gottes kennen. Deshalb stiegen sie auch mit ihnen empor, fügten sich in den Bau des Turmes ein und konnten mit eingebaut werden, ohne behauen zu sein. Denn in Gerechtigkeit und großer Keuschheit waren sie entschlafen; nur dieses Siegel hatten sie nicht. Da hast du nun die Deutung auch dieses Umstandes.

Allerdings, Herr, antwortete ich. **17** [1] Jetzt, Herr, offenbare mir die Deutung der Berge, weshalb sind sie verschieden an Gestalt und Farbe? Höre! antwortete er: Diese zwölf Berge sind die zwölf Stämme, die in der ganzen Welt wohnen. Ihnen ward der Sohn Gottes durch die Apostel verkündet. [2] Weshalb aber sind die Berge so mannigfarbig und so verschieden an Gestalt? Offenbare mir dies, Herr! Höre! sagte er. Diese zwölf Stämme, welche die ganze Welt bewohnen, sind zwölf Völker. Verschieden sind sie an Gesinnung und Geist. So vielfarbig wie die Berge, die du siehst, ist auch die Buntheit des Geistes der Völker und ihre Gesinnung. Ich will dir aber die Handlungsweise eines jeden kundtun. [3] Zuerst, Herr, bat ich, tue das kund, weshalb die Steine von den Bergen, obwohl diese so mannigfarbig waren, einfarbig, glänzend weiß wurden, sobald sie in den Bau eingesetzt waren, ganz so wie die aus dem Abgrund emporgestiegenen Steine. [4] Er antwortete: Weil alle Völker, die unter dem Himmel wohnen, nach dem Namen des Sohnes Gottes genannt wurden, nachdem sie gehört hatten und gläubig geworden waren. Als sie nun das Siegel empfingen, bekamen sie einerlei Geist und einerlei Gesinnung, eins ward ihr Glaube und eins ihre Liebe, und sie trugen die Geister der Jung-

---

[1]) Joh. 3 3. 5. [2]) s. zu c. 12 8.

frauen mit dem Namen. Deshalb ward der Bau des Turmes von einer Farbe, hellglänzend wie die Sonne. [5] Nachdem sie aber hineingekommen und ein Leib geworden waren, befleckten sich einige von ihnen selbst, sie wurden aus dem Geschlecht der Gerechten entfernt und wurden wieder, wie sie vorher gewesen waren, nein noch viel schlechter!

18 [1] Herr, wie konnten sie schlechter werden, da sie doch Gott erkannt hatten? fragte ich. Er antwortete: Wer Gott nicht kennt und böse handelt, der empfängt eine Bestrafung für seine Bosheit; wer aber Gott erkannt hat, der darf nicht mehr sündigen, sondern muß Gutes tun. [2] Wenn nun, wer Gutes tun sollte, Böses tut, scheint er dir dann nicht größere Sünde zu tun als derjenige, welcher Gott gar nicht kennt? Deshalb sind die, welche Gott nicht kennen und Böses tun, zwar zum Tode verurteilt; alle aber, die Gott erkannt und seine großen (Taten) gesehen haben und doch Böses tun, werden doppelt gestraft werden und dem ewigen Tode verfallen. So wird die Kirche Gottes gereinigt werden. [3] Wie du aber gesehen hast, daß die Steine aus dem Turme aufgehoben, den bösen Geistern übergeben und von dort weggeworfen wurden — und es wird ein Leib der Gereinigten werden, wie auch der Turm nach seiner Reinigung ward wie aus einem Steine geworden —, so wird auch die Kirche Gottes sein, nachdem sie gereinigt ist und die Bösen, die Heuchler, die Lästerer, die Zweifler und alle andern Arten von Sündern entfernt sind. [4] Wenn sie entfernt sind, wird die Kirche Gottes ein Leib, eine Gesinnung, ein Denken, ein Glaube, eine Liebe sein. Und dann wird der Sohn Gottes unter ihnen jauchzen und sich freuen, da er sein Volk rein empfangen hat.

Herr, sagte ich, groß und herrlich ist das alles. [5] Noch, Herr, offenbare mir von jedem Berge, welche Kraft er besitzt und welche Handlungsweise er darstellt, damit jede Seele, die auf den Herrn vertraut, wenn sie es hört, seinen großen und wunderbaren und herrlichen Namen preise [1])!

Höre, antwortete er, was das verschiedene Aussehen der Berge und der zwölf Völker bedeutet.

19 [1] Vom ersten Berg, dem schwarzen, kommen die Gläubigen folgender Art: Abtrünnige und Lästerer des Herrn und Verräter der Knechte Gottes. Ihr Los ist nicht Buße, sondern Tod. Und deshalb sind sie auch schwarz; denn ihre Art ist ruchlos.

[2] Vom zweiten Berg, dem kahlen, kommen die Gläubigen folgender Art: Heuchler und Lehrer der Bosheit. Diese sind den vorher Genannten ähnlich, sie bringen keine Frucht der Gerechtigkeit [2]). Denn wie ihr Berg unfruchtbar ist, so haben auch diese Menschen zwar den Namen, vom Glauben sind sie jedoch gänzlich verlassen, und keine Frucht der Wahrheit wächst an ihnen. Diese haben die Möglichkeit der Buße, wenn sie rasch Buße tun; wenn sie aber zögern, so ist der Tod ihr Teil wie bei den ersten. [3] Weshalb, Herr, fragte ich, haben sie die Möglichkeit der Buße, die ersten aber nicht? Sind doch ihre Taten beinahe dieselben! Er antwortete: Aus dem Grunde haben diese die Möglichkeit der Buße, weil sie ihren Herrn nicht gelästert haben, noch Verräter an den Knechten Gottes geworden sind, sondern nur aus Gewinnsucht geheuchelt und ihre Lehre nach den Lüsten der sündigen Menschen eingerichtet haben. Aber sie werden eine Strafe dafür empfangen; nur haben sie die Möglichkeit der Buße, weil sie nicht Lästerer und Verräter geworden sind.

20 [1] Vom dritten Berge weiter, der Dornen und Disteln trägt, kommen Gläubige folgender Art: von ihnen sind die einen reich, die andern in viele Geschäfte verwickelt. Die Disteln sind die Reichen, die Dornen [3]) die in mannigfache Geschäfte Verwickelten. [2] Diese nun, die in viele und mannigfache Geschäfte Verwickelten, halten sich nicht zu den Knechten Gottes, sondern irren ab, erstickt [3]) von ihren Geschäften. Die Reichen aber halten sich nur schwer zu den Knechten Gottes, aus Furcht, man möchte sie um eine Gabe bitten. Solche werden schwerlich in das Reich Gottes kommen [4]). [3] Denn wie es schwer ist, auf Disteln mit nackten Füßen zu wandeln, so ist es auch solchen schwer, in das Reich Gottes zu kommen [5]). [4] Aber sie alle haben die Möglichkeit der Buße — wenn auch nur einer

[1]) Ps. 9 2; 86 9. 12; 99 3. [2]) Spr. Sal. 11 30; 3 9 (Phil. 1 11; Hebr. 12 1; Jak. 3 18). [3]) Mc. 4 7. 18 f. u. Par. [4]) Mc. 10 23. [5]) Mc. 10 24.

raschen! —, damit sie, was sie in früheren Zeiten nicht getan haben, jetzt noch rasch nachholen und etwas Gutes tun. Wenn sie nun Buße und etwas Gutes tun, so werden sie Gott leben; wenn sie aber in ihren Handlungen verharren, so werden sie jenen Weibern überliefert, die sie töten werden.

21 [1] Vom vierten Berge, der viele Pflanzen trägt, deren oberer Teil grünt, während sie an den Wurzeln verwelkt sind, und von denen einige von der Sonne ganz ausgedörrt wurden, kommen Gläubige folgender Art: die Zweifler, die den Herrn im Munde führen, aber nicht im Herzen tragen. [2] Deshalb sind ihre Wurzeln verdorrt und kraftlos und allein ihre Worte zeigen Leben, ihre Werke dagegen sind tot[1]). Solche Menschen sind weder lebendig noch tot. Sie gleichen den Zweiflern, denn auch die Zweifler sind weder grün noch verwelkt; denn sie leben weder, noch sind sie tot. [3] Denn wie ihre Pflanzen vertrockneten, als sie die Sonne sahen, so opfern auch die Zweifler, wenn sie von der Drangsal hören, aus Feigheit den Götzen und schämen sich des Namens ihres Herrn[2]). [4] Solche sind also weder lebendig noch tot. Aber auch sie können das Leben erlangen, wenn sie rasch Buße tun; wenn sie aber nicht Buße tun, so sind sie schon den Weibern verfallen, die ihnen das Leben rauben.

22 [1] Vom fünften Berge, der grüne Pflanzen hat und steinig ist, kommen Gläubige der folgenden Art: Sie haben zwar Glauben, sind aber schwer zu belehren, selbstgefällig[3]) und von sich entzückt, sie wollen alles wissen und wissen doch gar nichts! [2] Wegen dieser ihrer Selbstgefälligkeit hat sie die Einsicht verlassen und ist törichter Unverstand in sie eingezogen. Sie loben sich selbst als einsichtsvolle Männer und spielen sich als Lehrer auf, die Narren! [3] Wegen dieses Hochmuts sind viele leer geworden, die sich selbst erhöhten[4]); denn ein mächtiger Teufel ist die Selbstgefälligkeit und das eitle Selbstvertrauen. Von ihnen sind also viele weggeworfen worden, einige aber haben Buße getan, sind zum Glauben gekommen und haben sich denen unterworfen, welche Einsicht haben, nachdem sie ihrer Torheit „wissend" geworden waren. [4] Auch alle anderen Leute derart haben (die Möglichkeit) der Buße; sind sie doch nicht (eigentlich) böse gewesen, sondern nur töricht und unverständig. Wenn sie Buße tun, werden sie Gott leben; wenn sie nicht Buße tun, werden sie bei den Weibern wohnen, die sie verführt haben.

23 [1] Vom sechsten Berge, der große und kleine Spalten und in den Spalten verwelkte Pflanzen hat, kommen Gläubige der folgenden Art: [2] Die, welche kleine Spalten haben, das sind die, welche Feindschaft gegeneinander empfinden und durch ihre Schmähreden im Glauben welk geworden sind. Aber es haben viele von ihnen Buße getan, und die übrigen werden auch Buße tun, wenn sie meine Gebote hören. Denn ihre Schmähreden sind geringfügig, und sie werden rasch Buße tun. [3] Die jedoch große Spalten haben, das sind die hartnäckigen Verleumder und die einander voll Haß das Böse nachtragen. Diese wurden von dem Turme weggeworfen und für unwürdig erfunden, eingebaut zu werden. Solche Leute werden schwerlich das Leben erlangen. [4] Wenn unser Gott und Herr, der über alle Dinge herrscht und Macht hat über seine ganze Schöpfung, denen ihre Sünden nicht nachträgt, die sie bekannt haben, sondern sich ihrer erbarmt, darf dann der Mensch, der vergängliche und sündenbeladene, einem anderen Menschen das Böse nachtragen, als ob er ihn verdammen oder retten könne[5])? [5] Ich sage euch aber, ich, der Engel der Buße: Ihr, die ihr diese Denkungsart habt, legt sie ab und tut Buße, so wird der Herr eure früheren Verfehlungen heilen, wenn ihr euch von diesem Teufel reinigt; wo nicht, so werdet ihr ihm ausgeliefert werden zum Tode.

24 [1] Vom siebenten Berge, auf dem fröhlich grünende Pflanzen wuchsen — und der ganze Berg war voll kräftigen Lebens, und alle Arten von Tieren und die Vögel des Himmels weideten die Pflanzen auf diesem Berge ab, und die Pflanzen, die sie abweideten, wuchsen nur desto mehr in die Höhe — (dorther) kommen Gläubige folgender Art: [2] Allzeit waren sie einfältig und unschuldig und selig, nichts hatten sie gegen-

[1]) Hebr. 6 1; 9 14. [2]) s. zu Gl. VIII 6 4; vgl. 1. Petr. 4 16. [3]) vgl. 2. Petr. 2 10. [4]) vgl. Lk. 18 14. [5]) s. zu Geb. XII 6 3.

einander, sondern allzeit freuten sie sich über die Knechte Gottes, den heiligen Geist dieser Jungfrauen hatten sie angezogen, allzeit hatten sie mit jedem Menschen Erbarmen und vom Ertrag ihrer Arbeit reichten sie jedem Menschen dar, ohne zu schelten oder zu schwanken. [3] Da der Herr nun ihre Einfalt und ganze Kindesunschuld sah, so gab er der Arbeit ihrer Hände die Fülle (seines Segens), und zu jeder Handlung verlieh er ihnen seine Gnade. [4] Ich sage aber euch, die ihr so seid, ich, der Engel der Buße: Bleibet so, und euer Same wird in Ewigkeit nicht vertilgt werden! Denn der Herr hat euch geprüft und unter unsere Zahl eingeschrieben, und all euer Same wird wohnen bei dem Sohne Gottes; denn von seinem Geist habt ihr empfangen.

25 [1] Vom achten Berge, wo die vielen Quellen waren und alle Geschöpfe des Herrn aus den Quellen tranken, sind die Gläubigen folgender Art: [2] Apostel und Lehrer, die in der ganzen Welt gepredigt, das Wort des Herrn heilig und lauter gelehrt und kein Tüttelchen etwa ihrer bösen Lust zuliebe unterschlagen haben, sondern allzeit in Gerechtigkeit und Wahrheit gewandelt sind, wie sie auch den Heiligen Geist empfangen hatten. Solche Männer gehen zu den Engeln ein.

26 [1] Vom neunten Berge, dem wüsten, der das Gewürm im Innern barg, das die Menschen vergiftet, sind die Gläubigen folgender Art: [2] Die Fleckigen sind Diakone, die ihren Dienst schlecht verwaltet, Witwen und Waisen das Leben geraubt und in ihrem Dienst, den sie empfangen hatten, um (anderen) zu dienen, sich selbst ein Vermögen gemacht haben. Lassen sie nicht ab von derselben Gier, so sind sie dem Tode verfallen und haben keine Hoffnung auf Leben; bekehren sie sich dagegen und vollführen sie ihren Dienst in Lauterkeit, so können sie das Leben erlangen. [3] Die Verwitterten weiter, das sind die, welche verleugnet und sich nicht wieder zu ihrem Herrn bekehrt haben, sondern schlecht und wüst geworden sind, da sie sich nicht zu den Knechten Gottes halten, sondern vereinsamt ihre Seelen ins Verderben stürzen. [4] Denn wie ein Weinstock, der an einem Gartenzaun vergessen stehen blieb und um den sich niemand mehr kümmert, zugrundegeht, unter dem Unkraut wüst wird, mit der Zeit verwildert und so für seinen Herrn keinen Wert mehr hat, so haben auch solche Menschen sich selbst aufgegeben und verlieren, verwildert wie sie werden, für ihren Herrn allen Wert. [5] Ihnen kann Buße werden, wenn sie nicht von Herzen als Abtrünnige erfunden werden. Doch wenn einer von Herzen als Abtrünniger erfunden wird, so weiß ich nicht, ob er zum Leben gelangen kann. [6] Und das sage ich nicht für die Gegenwart, damit einer (jetzt) verleugne und dann Buße empfange — denn es ist unmöglich, daß gerettet wird, wer jetzt seinen Herrn verleugnen will —, sondern für jene, die vor Zeiten verleugnet haben, scheint es die Möglichkeit einer Buße zu geben. Wenn nun jemand Buße tun will, soll er rasch sein, ehe der Turm vollendet wird; wo nicht, so wird er von den Weibern zu Tode gebracht werden. [7] Die Verstümmelten ferner, das sind die Listigen und Verleumder. Die Tiere, die du auf dem Berge gesehen hast, die stellen sie vor. Denn wie das Getier mit seinem Gift den Menschen mordet und ins Verderben stürzt, so morden auch die Worte solcher Leute den Menschen und stürzen ihn ins Verderben. [8] Der Glaube dieser Menschen ist also verstümmelt durch die Handlungsweise, die ihnen eignet; doch haben einige Buße getan und sind gerettet worden. Auch die übrigen der Art können gerettet werden, wenn sie Buße tun; wenn sie jedoch nicht Buße tun, so werden sie von jenen Weibern, deren Kraft sie haben, zum Tode gebracht.

27 [1] Vom zehnten Berge, wo Bäume standen, die einige Schafe beschatteten, sind die Gläubigen folgender Art: [2] Bischöfe und Gastfreie, die allezeit mit Freuden die Knechte Gottes in ihre Häuser aufgenommen haben ohne jede Heuchelei. Die Bischöfe haben dazu mit ihrem Dienst allezeit die Armen und Witwen unaufhörlich beschützt, und lauter war allezeit ihr Wandel. [3] Diese werden alle immerdar von dem Herrn beschützt werden. Die so getan haben, sind herrlich in den Augen Gottes, und schon ist ihr Platz unter den Engeln, wenn sie bis zum Ende beharren im Dienste des Herrn.

[1] Vom elften Berge, wo die Bäume voller Früchte standen, über und über mit Früchten geschmückt, sind die Gläubigen folgender Art: [2] Die gelitten haben für den Namen des Sohnes Gottes, ja die willig, von ganzem Herzen gelitten und ihre Seelen dargegeben haben [1]). [3] Weshalb nun, Herr, fragte ich, haben zwar alle Bäume Früchte, einige von ihnen aber ganz besonders schöne? Höre, antwortete er, alle, die je um des Namens willen gelitten haben, sind in den Augen Gottes herrlich, und alle ihre Sünden sind von ihnen genommen, weil sie um des Namens des Gottessohnes willen gelitten haben. Weshalb aber ihre Früchte verschieden und einige köstlicher sind, das vernimm: [4] Alle, die vor die Obrigkeit geführt wurden und im Verhör nicht leugneten, sondern willig das Leiden auf sich nahmen, die sind in den Augen Gottes in höherem Grade herrlich. Ihre Frucht ist die köstlichere. Alle aber, die furchtsam und schwankend wurden und in ihrem Herzen überlegten, ob sie leugnen oder bekennen sollten, und nur so das Leiden auf sich nahmen, deren Früchte sind weniger schön, weil in ihrem Herzen dieser Gedanke aufgestiegen ist; denn schlimm ist der bloße Gedanke, daß ein Knecht seinen Herrn verleugnen möchte. [5] Sehet nun zu, ihr, denen solches in den Sinn gekommen ist, daß dieser Gedanke sich nicht in euren Herzen festsetze und ihr Gott absterbet. Ihr aber, die ihr um des Namens willen leidet [2]), seid schuldig, Gott dafür zu preisen, daß Gott euch für würdig erachtet hat, diesen Namen zu tragen und Heilung aller eurer Sünden zu erhalten. [6] Preist euch also glücklich! Ja, glaubt ein großes Werk getan zu haben, wenn einer von euch um Gottes willen leidet. Leben schenkt euch der Herr, und ihr versteht es nicht? — Denn eure Sünden drückten schwer, und hättet ihr nicht um des Namens des Herrn willen gelitten, so wäret ihr um eurer Sünden willen Gott abgestorben. [7] Dies alles sage ich denen, die schwanken, ob sie leugnen oder bekennen sollen. Bekennet, daß ihr einen Herrn habt, damit ihr nicht als Leugner ins Gefängnis geworfen werdet. [8] Wenn schon die Heiden ihre Knechte strafen, wenn einer seinen Herrn verleugnet, was, glaubt ihr, wird der Herr euch tun, er, der die Macht über alle Dinge hat? Entfernt diese Gedanken aus euren Herzen, damit ihr immerdar Gott lebet. **28**

[1] Vom zwölften Berge, dem weißen, sind die Gläubigen folgender Art: Wie die unschuldigen Kinder sind sie, in deren Herz keine Schuld gekommen ist, noch haben sie erfahren, was Bosheit ist, vielmehr blieb ihnen allzeit ihre Kindesunschuld. [2] Solche werden nun ohne Wanken im Reiche Gottes wohnen, weil sie mit keiner Handlung die Gebote Gottes befleckt haben, sondern in kindlicher Unschuld alle Tage ihres Lebens hindurch in derselben Gesinnung geblieben sind. [3] Ihr alle, die ihr so bleibt, fuhr er fort, und sein werdet wie die Kinder, die keine Schuld haben, ihr werdet herrlicher sein als alle vorher genannten [3]). Denn alle Kinder sind in den Augen Gottes herrlich und stehen bei ihm oben an. Selig also ihr, die ihr die Bosheit von euch entfernt und die Unschuld angezogen habt: vor allen anderen werdet ihr Gott leben. **29**

[4] Nachdem er so mit den Gleichnissen von den Bergen zu Ende gekommen war, sage ich zu ihm: Herr, nun gib mir Offenbarung über die Steine, die aus der Ebene ausgehoben und an Stelle der aus dem Turme entfernten Steine eingesetzt wurden, sowohl über die runden, die in den Bau gesetzt wurden, als über die, die noch jetzt rund sind. **30** [1] Höre antwortete er, auch von diesen allen! Die Steine, die aus der Ebene gehoben und in den Bau des Turmes an die Stelle der weggeworfenen gesetzt wurden, sind die Wurzeln dieses weißen Berges. [2] Da nun die Gläubigen von dem weißen Berge alle unschuldig erfunden wurden, so befahl der Herr des Turmes, diese von den Wurzeln dieses Berges sollten in den Bau des Turmes eingefügt werden; denn er wußte, daß diese Steine, wenn sie in den Bau des Turmes kämen, glänzend bleiben und daß keiner von ihnen schwarz werden würde. [3] Wenn er nämlich von den anderen Bergen hätte hinzusetzen lassen, so hätte er nötig gehabt, wiederum den Turm zu prüfen und zu reinigen. Diese dagegen wurden alle glänzend gefunden, sowohl die bereits gläubig geworden, als die im Begriff

[1]) AG. 15 26. [2]) AG. 9 16; 1. Petr. 4 13. 15 f. [3]) vgl. Mt. 18 3; 1. Petr. 2 1 f.

sind es zu werden; denn sie sind von derselben Art. Selig ist diese Art, denn sie ist unschuldig! [4] Höre nun auch über jene runden und glänzenden Steine. Sie alle stammen von dem weißen Berge. Höre aber, weshalb sie rund vorgefunden wurden: Ihr Reichtum hat sie ein wenig blind gegen die Wahrheit und stumpf gemacht, doch sind sie niemals von Gott abgewichen, noch ist je ein böses Wort aus ihrem Munde gekommen, sondern nichts als Billigkeit und redliche Tugend. [5] Als daher der Herr ihre Gesinnung gesehen hatte — wie sie die Wahrheit lieben und gut bleiben könnten —, befahl er, daß der Reichtum ihnen etwas „abgehauen" würde; doch sollte er ihnen nicht gänzlich genommen werden, damit sie noch von dem, was ihnen geblieben, Gutes tun könnten. So werden sie Gott leben, da sie ja von guter Art sind. Daher sind sie ringsum ein wenig behauen und dann in den Bau des Turmes gelegt worden. **31** [1] Die anderen dagegen, die noch rund blieben und in den Bau nicht paßten, weil sie das Siegel noch nicht empfangen hatten, wurden wieder an ihren Ort gelegt; denn sie wurden zu rund gefunden. [2] Es ist aber notwendig, daß diese Welt ihnen „abgehauen" wird und ihre nichtigen Schätze, erst dann werden sie in Gottes Reich passen. Denn sie müssen in das Reich Gottes kommen [1]), hat doch der Herr diese Art, die Unschuldigen, selig gepriesen [2]). Von dieser Art wird also keiner dem Untergang verfallen. Und wenn einmal einer, versucht von dem schändlichen Teufel, eine Sünde begeht, so wird er schnell wieder zu seinem Herrn zurückeilen. [3] Glücklich schätze ich, der Bußengel, euch alle, die ihr unschuldig seid wie die Kinder, weil euer Teil gut und herrlich ist in den Augen Gottes.

[4] Ich gebiete ferner euch allen, die ihr dies Siegel empfangen habt, die Einfalt zu wahren, Beleidigungen nicht nachzutragen, in eurer Bosheit nicht zu verharren noch im Gedenken an kränkende Beleidigungen, zu e i n e m Geist zu werden und diese bösen Spaltungen zu heilen und von euch zu entfernen, damit der Herr der Schafe sich ihrer freuen kann. [5] Das wird er tun, wenn er alle unverletzt findet. Wenn er aber findet, daß einige versprengt sind, wehe den Hirten! [6] Wenn nun gar die Hirten selbst versprengt gefunden werden, wie werden sie für ihre Schafe sich verantworten können? Wollen sie etwa sagen, sie seien von ihren Schafen in die Irre geführt worden? Man wird ihnen nicht glauben! Denn das ist ja ganz unglaublich, daß der Hirte von seiner Herde sich zwingen lassen müsse. So wird er nur um so härter gestraft werden, weil er gelogen hat. Ich bin ja auch ein Hirte, und ich muß ganz genau über euch Rechenschaft ablegen! **32** [1] Laßt euch also heilen, während der Turm noch gebaut wird! [2] Der Herr wohnt in Männern, die den Frieden lieben, denn der Friede ist ihm lieb. Von Streitsüchtigen und in Bosheit Verkommenen ist er weit entfernt. Gebt ihm also den Geist unversehrt zurück, wie ihr ihn empfangen habt. [3] Wenn du dem Walker ein neues, unversehrtes Gewand gegeben hast und es unversehrt wieder zurückhaben willst, der Walker es dir aber zerrissen zurückgibt — wirst du es annehmen? Wirst du ihn nicht sofort zornig und mit Scheltworten anfahren derart: Ein unversehrtes Gewand habe ich dir gegeben! Weshalb hast du es zerrissen und unbrauchbar gemacht? Und wegen des Risses, den du hineingemacht hast, kann es nicht mehr in Gebrauch genommen werden! Wirst du nicht all das dem Walker sagen und von dem Riß, den er in dein Gewand gemacht hat? [4] Wenn du nun den Verlust deines Gewandes schmerzlich empfindest und dich beklagst, weil du es nicht unversehrt wiederbekommen hast, was, glaubst du, wird dir der Herr tun, der dir einen unversehrten Geist gegeben hat, und du hast ihn ganz unbrauchbar gemacht, so daß er von seinem Herrn nicht mehr in Gebrauch genommen werden kann? Denn schon ist sein Gebrauch wertlos geworden, da du ihn verdorben hast. Wird dich also der Herr des Geistes wegen dieser Untat nicht mit dem Tode bestrafen? [5] Allerdings, antwortete ich, wird er das allen tun, die er rachsüchtig finden wird. Er antwortete: Tretet seine Gnade nicht mit Füßen [3]), vielmehr ehret ihn, weil er so geduldig ist bei euren Sünden und nicht ist wie ihr. So tuet denn Buße, die euch frommt!

---

[1]) s. zu c. 12 3. [2]) Mc. 10 16; s. zu c. 29 3. [3]) vgl. Hebr. 10 29.

(Schluß.)

33 [1] Alles Vorstehende habe ich, der Hirt, der Bußengel, für die Knechte Gottes gezeigt und geredet. Wenn ihr also glaubt, meine Worte hört, in ihnen wandelt und eure Wege bessert, so könnt ihr zum Leben gelangen. Wenn ihr aber in Bosheit und Rachsucht verharrt — kein solcher wird Gott leben! Dies alles, was ich sagen sollte, habe ich euch gesagt. [2] Darauf wandte er sich an mich: Hast du mich nach allem gefragt? Ich antwortete: Ja, Herr. Darauf er: Weshalb hast du mich denn nicht wegen der Form der Steine gefragt, die in den Bau gelegt wurden, weil wir die Formen ausgefüllt haben? Herr, antwortete ich, ich hab's vergessen. [3] Darauf er: So vernimm nun von diesen! Das sind die, welche jetzt meine Gebote gehört und von ganzem Herzen Buße getan haben. Und als der Herr gesehen hatte, daß ihre Buße gut und rein sei und sie in ihr verharren könnten, befahl er, ihre früheren Sünden zu vernichten. Diese Formen nämlich bedeuten ihre Sünden, und sie wurden ausgeglichen, daß man sie nicht (mehr) sehen könnte.

Zehntes Gleichnis. (Nachwort.)

1 [1] Nachdem ich dies Buch vollendet hatte, kam jener Engel, der mich diesem Hirten übergeben hatte, in das Haus, wo ich war und setzte sich auf das Ruhebett. Und der Hirte stand zur Rechten. Dann rief er mich und sprach zu mir: [2] Ich habe dich und dein Haus diesem Hirten übergeben, damit du von ihm bewahrt werden könntest. Ja, Herr, antwortete ich. Wenn du also, fuhr er fort, vor aller Drangsal und aller Qual beschützt werden, dagegen in jedem guten Werk und Wort Erfolg und jede redliche Tugend haben willst, so wandle in seinen Geboten, die ich dir gegeben habe, und du wirst aller Bosheit Herr werden können. [3] Wenn du nämlich seine Gebote hältst, so wird dir jede Begierde und jede Lust dieser Welt unterworfen sein, in jedem guten Ding dagegen wird sich der Erfolg an deine Spuren heften. Seine Heiligkeit und Demut nimm in dich auf und sage allen, daß er bei dem Herrn in hohem Ansehen und hoher Würde stehe, daß er über große Macht gebiete und mächtig sei in seinem Werk. Ihm allein ist für die ganze Erde die Macht, Buße festzusetzen, zuerteilt worden. Scheint er dir nicht mächtig zu sein? Aber ihr verachtet seine Heiligkeit und die Milde, die er gegen euch hat. 2 [1] Ich entgegne ihm: Frage ihn selbst, Herr, ob ich, seit er in meinem Hause ist, etwas Unrechtes getan habe, womit ich ihn verletzt hätte! [2] Er antwortete: Auch ich weiß, daß du nichts Unordentliches getan hast noch tun wirst. Nur zu dem Zwecke spreche ich so zu dir, daß du dabei verharrest. Denn günstig hat dieser bei mir über dich geurteilt. Du aber mußt den andern diese Worte mitteilen, damit auch die, welche Buße getan haben oder tun wollen, ebenso denken wie du und dieser bei mir ein gutes Wort für sie einlegen kann, und ich bei dem Herrn. [3] Ja, Herr, antwortete ich, ich will jedem Menschen die großen (Taten) Gottes künden. Ich hoffe aber, daß alle, die früher gesündigt haben, gerne Buße tun werden, wenn sie dies hören, und das Leben erlangen. [4] Er fuhr fort: So bleibe denn treu in diesem Berufe und erfülle ihn! Alle, die dieses (Engels) Gebote halten, werden Leben empfangen, und er bei dem Herrn große Ehre. Alle dagegen, die seine Gebote nicht beobachten, wenden sich von ihrem Leben und von jenem ab, er aber hat (dennoch) bei Gott seine Ehre. Alle nun, die ihn verachten und folgen seinen Geboten nicht, überliefern sich dem Tode. Und ein jeder von ihnen ist selbst schuld an seinem Tode. Dir aber gebiete ich, daß du diesen Geboten dienst, so wirst du ein Heilmittel für deine Sünden haben.

3 [1] Ich habe dir ferner diese Jungfrauen gesandt, damit sie bei dir wohnen; denn ich habe gesehen, daß sie dir geneigt sind. Du hast an ihnen also Helferinnen, damit du leichter die Gebote dieses (Engels) beobachten kannst. Denn es ist nicht möglich, diese Gebote ohne die Hilfe dieser Jungfrauen zu beobachten. Und ich sehe, daß sie gerne bei dir sind. Doch werde ich ihnen noch befehlen, niemals dein Haus zu verlassen. [2] Nur mache du dein Haus rein, denn in einem reinen Hause werden sie gerne wohnen. Sind sie doch

selbst rein und keusch und eifrig und alle in Gnade bei dem Herrn. Wenn sie also dein Haus rein antreffen werden, so werden sie bei dir bleiben; wenn aber auch nur die geringste Befleckung vorkommt, so werden sie von deinem Hause weichen. Denn diese Jungfrauen lieben gar keine Befleckung. [3] Ich sage zu ihm: Herr, ich hoffe ihnen so zu gefallen, daß sie stets gerne in meinem Hause wohnen. Und so wie dieser, dem du mich übergeben hast, sich nicht über mich beklagt, so werden sich auch jene nicht beklagen. [4] Da sprach er zu jenem Hirten: Ich sehe, daß (dieser) Knecht Gottes das Leben erlangen, diese Gebote beobachten und diese Jungfrauen in einer reinen Wohnung herbergen lassen will. [5] Als er dies gesagt hatte, übergab er mich wiederum jenem Hirten, rief die Jungfrauen und sprach zu ihnen: Da ich sehe, daß ihr gerne im Hause dieses (Mannes) wohnt, empfehle ich euch ihn und sein Haus, nie sollt ihr von seinem Hause weichen. Sie aber hörten seine Worte mit Freuden.

4 [1] Darauf sprach er zu mir: Als ein Mann halte dich in diesem deinem Beruf: jedem Menschen künde die großen (Taten) Gottes. Und Gnade wird dir werden in diesem Beruf. Denn jeder, der in diesen Geboten wandelt, wird das Leben erlangen und glücklich in seinem Leben sein. Wer sie aber vernachlässigt, wird das Leben nicht erlangen und unglücklich in seinem Leben sein. [2] Sage allen, die recht zu tun vermögen, sie sollten nie lässig werden. Gutes zu tun ist ihnen heilsam. Ich sage aber, jedem Menschen muß aus der Not geholfen werden. Der, welcher darbt und an dem zum täglichen Leben Nötigsten Mangel leidet, der befindet sich in großer Qual und Pein. [3] Wer also eines solchen Menschen Seele aus der Not reißt, der erwirbt sich hohe Freude! Denn der, welcher in dieser Weise Not leidet, wird mit derselben Folter gemartert und martert sich ab wie der, welcher im Gefängnis liegt. Tun sich doch viele wegen solcher Nöte, da sie sie nicht ertragen können, ein Leids an. Wer also die Notlage eines solchen Menschen kennt und ihn nicht herausreißt, der begeht eine große Sünde und lädt Blutschuld auf sich.

[4] Tut also gute Werke, die ihr (Reichtum) von dem Herrn empfangen habt, damit nicht, während ihr noch zögert, sie zu tun, der Bau des Turmes vollendet werde! Denn um euretwillen ist das Werk seiner Erbauung unterbrochen worden. Wenn ihr euch also nicht beeilt, recht zu tun, so wird der Turm vollendet und ihr werdet ausgeschlossen werden.

[5] Nachdem er so zu mir gesprochen hatte, erhob er sich vom Bett, faßte den Hirten und die Jungfrauen bei der Hand und ging fort. Vorher jedoch sagte er mir, er werde jenen Hirten und die Jungfrauen in mein Haus zurückkehren lassen.

---

c) Entwicklung der eschatologischen Gedankenreihe.

(H. Weinel.)

Eine Geschichte der urchristlichen Apokalyptik, ihrer tragenden Ideen und spielenden Vorstellungen zu schreiben, ist nicht die Aufgabe eines Buches wie das vorliegende. Aber es mag darauf hingewiesen werden, daß, wer sie schreiben will, sich nicht auf die Apokalypsen selber beschränken darf. Es liegt apokalyptischer Stoff in allen christlichen Schriften vor, ja es sind in einer Reihe von ihnen kleine Apokalypsen oder wenigstens geformte apokalyptische Traditionen eingearbeitet, selbst jüdische. Mit der „kleinen Apokalypse" Mc. 13 (Mt. 24 f. Lk. 21) beginnt das. In diesem Stück sind echte Worte Jesu enthalten, die wesentlich das Apokalyptische abwehren V. 1—4, 30—32, dann eine kleine jüdische Apokalypse, deren wichtigster Bestandteil V. 14—20 ist, endlich spätere christliche Einsätze, besonders V. 9 f. 21 f. Das alles bildet heute ein sich stark im einzelnen widersprechendes Ganze. In ähnlicher Weise ist 2. Thess. ganz wesentlich geschrieben, um eine Weissagung vom Antichristen, dem „Menschen der Gesetzlosigkeit", der sich „in den Tempel Gottes" setzen wird, einzuführen. Man sieht auch hier, daß es sich um eine festgeprägte jüdische Tradition handelt; denn dieser Antichrist hat alle Züge eines Feindes des Judentums und seines Gottes, nicht des Christentums und seines Heilands. In den echten Paulusbriefen sind es besonders 1. Kor. 15, zumal die Aufzählung der Ereignisse der Endzeit,

die ein ganzes Bild von ihr entrollen V. 23—28, und 1. Thess. 4 13—5 11, wo die Auferstehung der Gläubigen und ihr Entrücktwerden zum Himmel sowie das Kommen des Tages des Herrn behandelt werden. Auch sonst klingt bei Paulus eine Fülle von Traditionen an (vgl. Kabisch, Die Eschatologie des Paulus, 1893).

Der Antichrist, nun in christlicher Umdeutung in eine Menge von „antichristlichen", gnostischen Propheten verwandelt, tritt mit diesem Namen dann zum erstenmal in 1. und 2. Joh. auf, während sonst in den johanneischen Briefen und im 4. Evang. das Apokalyptische gänzlich vom Mystischen aufgesogen ist. Im Hebr. ist das apokalyptische Himmelsbild ins Alexandrinisch-Ewige gewandelt, aber in mancherlei starken Zügen erhalten; und eine Schilderung des himmlischen Jerusalem (12 18—28) zeigt ebenso wie die eigentümlichen Aussagen über den Glauben, seine Zeugen und ihre Sehnsucht (11), wie wundervoll die Apokalyptik durch christlichen Alexandrinismus vertieft werden konnte. Dann hat Jud. nicht nur das Buch Henoch zitiert, sondern auch einige Bilder der Hölle, wenn auch sehr knapp, bewahrt und 2. Petr. zwar das apokryphe Zitat getilgt, aber doch über die Endzeit in Auseinandersetzung mit den Gnostikern, die die Wiederkunft leugnen, stark apokalyptische Züge erhalten, die sehr nahe den Ueberlieferungen der Petrusapokalypse stehen, so daß man fragen kann, ob hier nicht bereits wirkliche Beeinflussung durch diese Schrift vorliegt. Dieser Brief hat endlich unter Wiederholung von Ps. 90 4 das Wort geprägt, mit dem alle apokalyptische Unruhe zu bändigen und alle Einrede zu widerlegen war, daß vor Gott ein Tag wie tausend Jahre und darum weder weltzerstörende Erwartung noch Verzweiflung wegen des Nichteintreffens der Verheißungen am Platze sei (c. 3, vgl. Jak. 5 1—11). Außerhalb des N. T. hat dann die Didache eine kleine Apokalypse an ihrem Schluß (16), die in mancher Richtung zwar auch Traditionsstoff jüdischen Ursprungs (A. Seeberg, Die Didache des Judentums S. 43 ff.), aber zugleich zum erstenmal deutlich den Einfluß der Evangelien zeigt, und zwar nicht nur der evangelischen Apokalypse, sondern auch anderer Worte Jesu, aus denen sie wesentlich aufgebaut ist. Daneben steht die Antichristgestalt, die wie in der Petrusapok. als der „Verführer der Welt" bezeichnet ist. Auch andere Züge aus der Petrusapok. zeigen auffallende Verwandtschaft. Wir stehen hier deutlich einer allmählich fester werdenden christlichen Ueberlieferung gegenüber. Diese ist schon an einigen Stellen des 1. Clem. vertreten nebst paulinischen Gedanken über das ewige Leben (1. Clem. 23—27). Auch hier klingt das Feigenbaumgleichnis an, und zwar aus einer älteren jüdisch-apokryphen Schrift, die wir nicht mehr haben; die Zweifler werden getadelt und das Kommen des Herrn in nahe und sichere Aussicht gestellt. Dann kommen die Ausführungen über die Auferstehung, die in der Erzählung vom Vogel Phönix gipfeln und damit ein apokalyptisches Motiv, das sonst kosmologisch verwandt ist, in den Dienst der Auferstehungsgedanken stellen, eine Schöpfung von Bedeutung auch für die christliche Kunst. Dann hat Barn. wichtige Züge der apokalyptischen Ueberlieferung aufbewahrt: „das letzte Aergernis" — wieder ein anderer Ausdruck für den Antichristen, nach Henoch zitiert —, die „Verkürzung der Tage" und eine neue Ausdeutung der zehn Königreiche des Daniel (4 1—5). 2. Clem. schließt mit einer durch eine eindringliche apokalyptische Darstellung unterbauten Mahnung — wie in der Didache und anderen Schriften, ein Zeichen, daß es bereits Gewohnheit wird, die Endzeit in den praktischen und theoretischen Darstellungen des Christentums an den Schluß zu rücken. Besonders anschaulich ist hier die Wiederkunft des so schmählich gemordeten Jesus im königlichen Schmuck und das Entsetzen ausgemalt, das die Menschen dann über ihre Untat empfinden werden, ein Zug, der aus Sach. stammend ebenfalls schon in Mc. 13 seine Stelle gewonnen hat. An die Petrusapok. erinnert die Beschreibung des Untergangs der Welt im Feuer, nach Jes. 34. Bei Papias haben wir als ein Herrnwort die Schilderung der üppigen Fruchtbarkeit besonders der Weinstöcke im Himmelreich, die bereits der jüdischen Tradition angehört und in der syrischen Baruchapokalypse uns erhalten ist (s. u. XXXVIII Nr. 12).

Bei den Apologeten des 2. Jhs. hat dann der griechische philosophische Geist die Apokalyptik stark zurückgedrängt; nur aus Justins Dialog mit dem Trypho, der ja vieles aus der Gemeindetheologie und aus dem zwischen Christen und Juden streitigen Gebiet der Christologie und der Zukunftshoffnung enthält, kann man die apokalyptische Tradition in ihrer Entwicklung verfolgen. Außerdem kommen die Schriften der Apologeten, welche die christliche Auferstehungshoffnung gegen die Einwände des Spottes und des Denkens verteidigen, zumal die des Athenagoras in Betracht, wenn sie auch nicht viel Apokalyptisches bringen. Man kann aus ihnen lernen, warum etwa die Petrusapok. den Gedanken

der Offb. Joh., daß das Meer und der Hades die Toten herausgeben müssen, viel weiter ausführt und auf die Erde und die Tiere, welche Menschen gefressen haben, ausdehnt.

Um nur das Wichtigste zu nennen, will ich noch auf die Schlußkapitel des 5. Buches in dem großen Werke des Irenäus hinweisen, die gleichfalls vielen Stoff aus der eschatologischen Tradition enthalten, während die neugefundene Epideixis weniger reich ist, sowie auf das Buch des Hippolyt über den Christus und den Antichristus und auf seinen Danielkommentar (GSA 1, 2. 1).

Um eine vollständige Darstellung zu bieten, müßte man die späteren Apokalypsen und Kommentare des Danielbuches und der Offb. Joh., auch andere Schriften der Kirchenväter ausschöpfen, in denen immer noch mündliche und uns verlorene schriftliche Ueberlieferung, nicht bloß Ausdeutungen atlr. und ntlr. Worte die Entwicklung der eschatologischen Gedankenwelt gestalten. Ein erstes Beispiel solcher Arbeit hat Bousset in seinem Buch vom Antichristen (1895), das freilich vielfach noch in der Materialsammlung stecken geblieben ist, gegeben und damit die weitere Forschung kräftig angeregt.

---

d) Nachklänge alttestamentlicher Prophetie.

XXVII.

Aus unbekannten Büchern. Zusätze zum A. T.

1. Die von Resch, Agrapha [2] S. 295 ff. gesammelten ‚atln. Agrapha und Apokrypha' bedürften gleichermaßen der **Sichtung** (s. RE 23 S. 24 f.) und Vervollständigung wie die Herrnworte (oben II). Doch würde die Erledigung der Aufgabe den Rahmen des vorliegenden Uebersetzungswerkes nach rückwärts überschreiten. Angesichts der Schwierigkeit, bei einzelnen Sprüchen wie bei zusammenhängenden Stücken Jüdisches und Christliches mit einiger Sicherheit zu scheiden, ist es zweckentsprechender, die Aufgabe als ganze vom Boden des Spätjudentums aus in Angriff zu nehmen, selbst auf die Gefahr hin, daß einiges Christliche mit unterlaufen sollte, oder sie einer mit unsern erweiterten Kenntnissen zu schreibenden Geschichte des A. T. in der christlichen Kirche anzuvertrauen. Dabei hätte man mit Freiheiten der Zitierung von Anbeginn weitgehend zu rechnen, auf den Gebrauch bestimmter Uebersetzungen des A. T. durchgehend zu achten, Kombinationen von Stellen aus verschiedenen Büchern und auch Zusammenziehungen atlr. Stellen zu berücksichtigen, ebenso Umprägungen atlr. Grundstellen und parallele Zusatzbildungen. Soweit letztere über den Charakter des Atln. hinausgehen und auf christologischen Zusammenhang führen, verdienen sie hier Erwähnung. Das ist der Fall bei einem Spruch, der aus dem Zusammenhang von Jer. 1 5 erwachsen zu sein scheint (und auch im Anschlusse an diese Stelle zitiert wird):

a) **Gesegnet, der vor dem Werden des Menschen da war.**

b) **Selig, welcher war, bevor er geboren wurde.**

[Iren. epid. 43 TU 31, 1 S. 24; Resch S. 285 f. — Lactantius inst. IV 8 CSEL 19 p. 295.]

Eine judenchristliche Fassung des charakteristischen Satzes in 5. Mos. 21 23 LXX (Gal. 3 13) lautete: **Denn schmählich wurde Gott aufgehängt** (nach Origenes, s. v. Harnack in TU 42, 4 S. 151 f.).

2. Auf die Erfüllung in Christus bezügliche Sätze haben sich aber auch vereinzelt als **Interpolationen** in den griechischen Text des A. T. selber eingeschlichen. Justin, der verschiedene Bibelübersetzungen, wenn auch mangelhaft, kennt und benutzt (vgl. A. Rahlfs in ZNW 1921 S. 182—199), führt solche mit der Behauptung an, daß sie dem Texte der LXX angehörten, aber von jüdischen Lehrern entfernt seien (dial. 71; derselbe Vorwurf in späterer Zeit s. Resch S. 318 f.); Jer. 11 19 sei auf diese Weise getilgt (dial. 72). Seine Behauptung ist um so kühner, als er in dem folgenden Falle (c. 73) zugleich einen vollständigeren Wortlaut ohne den Zusatz bietet. Es handelt sich um

Ps. 96 LXX 95 10 **Der Herr ward König ⟨vom Holze her⟩.**

[Justin dial. 73. apol. I 41. Tertl. u. a. Lateiner, vgl. Barn. 8 5, Resch S. 308.]

Andere Fälle neben diesem als Bestandteil einer besonderen LXX-Rezension des Psalters bei A. Rahlfs, Septuaginta-Studien 2, 1907, S. 223 f.

Ein ausführlicheres Zusatzstück aus „den Erklärungen, welche Esra zum Gesetz über das Pascha gegeben hat" (vgl. Esra 6 19—22 LXX 7 10—15?) bringt Justin dial. 72 wiederum mit der Behauptung, daß es von den Juden entfernt sei: **Und Esra sprach zum Volk: Dies Pascha ist unser Heiland und unsere Zuflucht. Und wenn ihr überlegt und es in euer Herz steigt, daß zu erwarten steht, daß wir ihn im (trotz?) Vorzeichen erniedrigen, und (wenn) wir danach auf ihn hoffen, so wird diese Stätte für alle Zeit keineswegs verödet werden, spricht Gott der Heerscharen. Wenn ihr aber nicht glaubt und auf die Predigt von ihm nicht hört, werdet ihr ein Gegenstand der Schadenfreude für die Heiden sein** (ebenso Lactantius inst. IV 18; Resch S. 304 f. C. Schmidt in TU 43 S. 472). Jesus als Paschalamm vgl. 1. Kor. 5 7. Justin dial. 111. Zugleich Anspielung auf die eherne Schlange in der Wüste (4. Mos. 21 8 f.) als „Vorzeichen" der Kreuzigung. — Sollte es sich in dieser Stelle um einen Ps.-Esra handeln, so müßte diese Schrift christlich, aber schon vor 70 geschrieben sein, da die Verödung der Stadt oder des Tempels noch nicht erfolgt ist. Ihr könnte dann auch folgendes Zitat entstammen, das Esra in den Mund gelegt wird: **Gesegnet ist der Herr, der seine Hände ausbreitete und rettete Israel** (Hippol., Segnungen des Mose, TU N. F. 11, 1 a S. 52; Resch S. 305. Eine Anknüpfung bietet etwa Jes. 11 11.)

3. Von **unbekannten Büchern** jüdischer Herkunft führt unter den Kirchenschriftstellern Origenes, dem jüdische Traditionen auch mündlich bekannt waren, verschiedentlich die Titel an, sei es daß er jene („Apokryphen") wirklich kannte, sei es daß er ihr Vorhandensein erschloß; über ihren Wert äußert er sich in der Regel ablehnend oder doch zurückhaltend (Handb. S. VIII. v. Harnack a. a. O. 42 ff.). Es handelt sich meist um historische Stoffe, die über das A. T. hinaus fortgebildet sind. Diese haggadische Geschichtsbearbeitung wurzelte in der Schriftstellerei des jüdischen Hellenismus, wo die Vorliebe für die Gestalten der Patriarchen und des großen Gesetzgebers Moses erkennbar ist (Schürer 2 S. 403 ff.). Als freie Legendenbildung (ebda. 3 S. 371) hat sie sich dann auch auf dem Wege über das Judentum in christlichen Seitenrichtungen weitergesponnen. Schon vor Origenes kennt Justin (dial. 120) die Legende von der Zersägung Jesajas (s. oben XXIV S. 307) und gibt Clemens Alex. (I 23 153 f.) philonische Nachrichten über das Leben Moses' weiter.

Zur judenchristlichen Nachricht bei Origenes, daß der Leib Adams auf Golgatha begraben sei, s. v. Harnack a. a. O. 47 f. 161 f. A. 2.

Als gnostisches Machwerk erwähnt Epiph. 26 1 das Buch ‚Noria', eine „mythenhafte Rhapsodie und Phantasie", nach dem angeblichen Namen der Frau Noahs benannt (den Epiphanius berichtigt, vgl. Holl zur Stelle S. 275 f. In der mandäischen Literatur heißt sie Nuraita (Lidzbarski, Johannesbuch S. 58). Sie erscheint im Gegensatz zu Noah, der dem Archon-Weltschöpfer gehorcht, als Vertreter der oberen Kräfte. Anders Iren. I 30 9.

Von sonstigen Legendenwerken könnte die ‚Himmelfahrt Moses'', unter diesem Titel (wörtlich ‚Empornahme' oder ‚Auffahrt', vgl. Lk. 9 51) von Kirchenschriftstellern mehrfach genannt, christlichen Ursprungs sein, freilich nicht die 1861 von Ceriani (neuerdings von C. Clemen in KlT 10) herausgegebene Schrift (von Clemen in deutscher Uebersetzung bei Kautzsch 2 S. 311 ff.), die vielmehr als ‚Testament Moses'' zu bezeichnen ist — dieser Titel vor der ‚Himmelfahrt Moses'' in Kanonsverzeichnissen s. die Haupteinl. —, sondern, wie aus dem Zusammenhange einer Inhaltsandeutung bei Orig. in Jos. hom. II 1 zu schließen ist, als Bestandteil mindestens ein bei Clemens Alex. VI 15 132 (Resch S. 302 f.) erhaltenes Fragment, wonach **Josua Moses bei seiner Auffahrt (!) doppelt sah, und zwar einen mit Engeln (!), den andern an den Bergen hin um die Schluchten des Begräbnisses gewürdigt. Josua erblickte diese Vision unten, (aber) im Geiste emporgehoben, mit Kaleb zusammen. Aber beide schauen nicht gleicherweise, sondern der eine kehrte schneller** (aus dem pneumatischen Zustande) **zurück, da er viel Lastendes an sich zog, der andere kam später wieder zu sich und berichtete die Herrlichkeit, die er geschaut hatte, mehr imstande hindurchzublicken als der andere, da er auch als der Reinere dastand.** (Eine einfachere jüdische Tradition bei Josephus antiq. IV 8 48, s. Clemen bei Kautzsch 2 S. 312.) Daneben kommt vielleicht noch eine kurze Nachricht bei Clemens Alex. I 23 153 in Betracht; kaum aber der von Jud. 9 u. A. (s. Windisch im HNT 4, 2 S. 40) geschilderte Vorgang des Streits des Erzengels Michael mit dem Teufel um Moses' Leichnam. Dieser Bericht ist vielmehr am Ende des erwähnten ‚Testaments Moses'' wohl denkbar. —

Gehen wir sodann zu angeblich **prophetischen Schriften** über, so hat Origenes das gemischte Zitat Mt. 27 9 f. (s. Klostermann im HNT 2, 1 S. 343) einem apokryphen **Jeremia** zugeschrieben, auf den eine späte syrische Legende zwei auf das Leiden und das Begräbnis Christi bezügliche Sprüche zurückführt (V. Ryssel bei Kautzsch 2 S. 404). Wichtiger ist die Ueberlieferung eines Spruches über den Abstieg Christi (in die Unterwelt), den Justin und Irenäus (IV 22 1) auf Jeremia (Iren. III 20 4 auf Jesaja) zurückführen, jener wieder mit der Behauptung, daß er aus Jer. entfernt sei. Hiernach dürfte der apokryphe Jer. (als Sonderschrift) überhaupt in nichts zerfallen. Der Spruch lautet:

Gedacht hat der Herr der Heilige Israels seiner Toten, die früher zur Grabhügelerde entschlummert waren, und ist zu ihnen hinabgestiegen, ihnen die Botschaft seines Heils zu bringen, um sie zu erretten.

[Justin dial. 72 und Iren. IV 22 1. epid. 77 TU 31, 1 S. 42, vgl. III 20 4. IV 33 1. 12. V 31 1; Resch S. 320 ff. E. Preuschen in ZNW 1919/20 S. 124 f. C. Schmidt in TU 43 S. 467 ff.]

An welcher Stelle der Spruch dem kanonischen Jer. angehängt war, ist schwer ausfindig zu machen (etwa hinter 22 12?), näher läge Jes. 24 22 (vgl. außerdem 5. Esra 2 31) und für den Ausdruck Grabhügelerde Dan. 12 2 Theodotion (hebr. wörtlich: Stauberde, also Erdenstaub). Der Charakter der Interpolation erhellt auch daraus, daß die altlateinische Ueberſetzung zu Sir. 24 32 einen ähnlichen Zusatz bietet (C. Schmidt a. a. O. 473 A. 2), den Smend (nachträglich) und Bousset allerdings für jüdisch ansahen: *Ich (die Weisheit) werde alle Gegenden tief unter der Erde durchdringen und werde alle Schlafenden heimsuchen und werde erleuchten alle, die auf den Herrn hoffen.* Es bedarf noch einer zusammenhängenden Durchforschung der altlateinischen Ueberſetzungen, um über Inhalt und Wesen solcher Sonderbildungen ins klare zu kommen.

Ueber **Baruch**schriften, die besonders beliebt gewesen zu sein scheinen, unterrichtet Ryssel bei Kautzsch 2 S. 404. Dem Ende eines solchen Buchs entstammte der Satz: *Dieser mein Gesalbter, mein Auserwählter, unverletztem Mutterleibe Entsprossener soll geboren sein und gelitten haben* [Alterc. Sim. et Theoph. 17 Harnack TU 1, 3 S. 25]. Das klingt doketisch-gnostisch. In einem gleichnamigen Buch des Gnostikers Justin, woraus Hippol. V 24 ff. allerlei zitiert (vgl. oben S. 102 und unten XXXIII a 9), erscheint Baruch als Engel.

Beim Propheten **Hesekiel** „in dem ihm eigenen Apokryphon" über Auferstehung und gerechtes Gericht, an dem Seele und Leib teilnehmen, las Epiph. 64 70 (Resch S. 330 f.) eine erläuternde Anekdote von einem Lahmen und Blinden, die sich gegenseitig aus Aerger darüber, daß sie nicht zum Hochzeitsfeste des Königssohnes geladen waren, in den Lustgarten des Königs verhelfen, weswegen sie beide bestraft wurden. Das sieht christlich aus (vgl. Epist. apost. zum Gericht über Seele und Leib; anders neuerdings K. Holl, ‚Das Apokryphon Ezechiel', in der Festschrift für A. Schlatter S. 87 f. 89 ff. 98). Das gleiche gilt für einen Spruch, der nach Tertullian „bei Ezechiel" zu lesen war und religionsgeschichtlich m. E. mit der ägyptischen Himmelskönigin Hathor (als Kuh vorgestellt) zusammenhängt (vgl. A. Erman, Die ägyptische Religion, 1905, S. 13 f. 5. 7); er ist von verschiedenen Zeugen abweichend überliefert:

a) *Und die junge Kuh wird gebären, und sie werden sagen: Sie hat nicht geboren.*
b) *. . . Kuh, die geboren hat und nicht geboren hat.*
c) *Wenn die junge Kuh den Logos des höchsten Gottes gebären wird.*
d) *(Die Jungfrau Maria) hat geboren . . . ., und viele sagten: Sie hat nicht geboren.*
e) *Sie hat geboren und hat nicht geboren.*

[Epiph. 30 30. — Tertl. de carne Chr. 23. — Orac. Sib. I 323 a f. hierunter XXX. — Himmelf. Jes. 11 13 f. oben S. 313. — Clemens Alex. VII 16, 94 1. Petrusakten 24 oben S. 243; Resch S. 305 f. K. Holl a. a. O. 89. 95 f.]

Gedeutet wurde der Spruch von der Geburt der Maria ohne Mann (a) oder von der schmerzlosen (gnostisch: Schein-) Geburt (d). Inhaltlich berühren sich damit zwei andere angeblich prophetische Sprüche in c. 24 der Petrusakten (oben S. 243 A. 9 und 13, letzterer bei Resch S. 278 Nr. 69) vgl. G. Ficker im Handb. S. 456. 456 f. Außer jenen rechnet Holl a. a. O. noch zwei weitere Bruchstücke dem ‚Apokryphon' zu, nämlich den Herrnspruch oben S. 35 Nr. 6 und 1. Clem. 8 3 vgl. Clemens Alex. paed. I 91 2 S. 143.

Von sonstigen außerkanonischen Sprüchen, die prophetischen Ursprungs sein sollen oder als Schriftwort angeführt werden und prophetischen Klang haben, sei noch einer angeführt, der an Mt. 7 7 lebhaft erinnert: *Bitte, so werde ich (es) tun; sinne dir aus, so werde ich ⟨dir⟩ geben* [Clemens Alex. VI 9 78. 12 101. ⟨VII 12 73⟩; Resch S. 303]. Ferner ein anderer, der ähnlich wie Jak. 5 4 soziale Gerechtigkeit einschärft und im übrigen an Spr. 21 13. Jes. 58 9. Jer. 22 13 erinnert: *Wenn du die Anliegen deines Bittstellers erhören wirst, werde auch ich die deinen erhören; wenn du der Arbeitenden dich erbarmen wirst, werde auch ich mich deiner Arbeit erbarmen. Wenn du nicht darauf Rücksicht nehmen noch Hilfe leisten wirst, werde auch ich deine Gesinnung gegen dich kehren und dich nach deinen Gesetzen richten* [Lactantius inst. VI 12 41 CSEL 19 p. 532]. Vielleicht auch christlich, wenn auch mehr im Charakter der Spruchliteratur, — wie er auch nach einer Stelle aus Sir. angeführt wird — ist der folgende (vgl. Jes. 61 6): *Haltet dafür, daß ein Priester Landbauer sei und alle Genüsse bei ihm vorhanden, volle Scheuern, wovon mein Volk mit allem, wonach es verlangen wird, gesättigt werden mag.* [Ps.-Cypr. de aleat. 2 CSEL p. 94; Resch S. 309 f.; nach Harnack TU 5, 1, 1888, S. 70 einer späteren jüdischen Schrift entstammend.] —

Es erübrigt nun noch, einiger Reste von christlichen Apokalypsen zu gedenken, die im Bisherigen noch nicht berücksichtigt waren. Der Zusammenhang mit den jüdischen Stoffen (G. Beer, ‚Pseudepigraphen des A. T.' in RE 16 S. 229 ff.) ist in dieser Gattung noch enger und schwerer ins reine zu bringen als bei anderen. Christliche Einfügungen auf jüdischer Grundlage sind besonders zu ersehen in den ‚Testamenten der 12 Patriarchen' sowie in der griechischen Baruchapok., wenn man auch über deren näheren Umfang Zweifel hegen kann. Das ergibt sich von selbst aus der geschichtlichen Lage, nachdem die jerusalemische Urgemeinde die spätjüdische Zukunftserwartung einfach fortgeführt und ihrerseits nur ergänzt hatte. Aus einer Eliasapok. (nach Origenes) zitiert Paulus 1. Kor. 2 9 einen Satz, der oft wiederholt ist, stellenweise auch ausführlicher gegeben wird (Resch S. 25 ff.); von Clemens Alex. protr. 10, 94 4 in folgender Form: *Die Heiligen des Herrn werden die Herrlichkeit Gottes erben und seine Kraft, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und (die) keines Menschen Herz bestiegen hat [.....], und werden sich freuen über das Reich ihres Herrn in Ewigkeit. Amen.* Auch Eph. 5 14 soll (nach Epiphanius) daher stammen (Resch S. 32 ff.), wie Gal. 5 6. 6 15 (nach Euthalius u. a.) aus einem Apokryphon oder gar einer Apok. Moses' (Resch S. 301. Clemen bei Kautzsch 2 S. 311), und eine abweichende Parallelform zu Ps. 51 LXX 50 19 (nach einer hs. Bezeugung) aus einer Apok. Adams (s. Funk PA 1 p. 43 zu Barn. 2 10). Jene Eliasapok. ist schwerlich schon als christliche zu fassen (Harnack 2, 1 S. 572), während man, was folgendes nicht näher zu bestimmende Fragment betrifft, unter Erinnerung an Lk. 23 44 f. dieserhalb in Zweifel sein könnte: *Die Sonne wird ihren Schein verlieren und der Himmel sich verfinstern, der Allmächtige aber wird leuchten in Ewigkeit, und ⟨die⟩ Kräfte der Himmel werden erschüttert werden und die Himmel aufgerollt werden wie eine Lederdecke durch Ausdehnen und Zusammenziehen, und die Erde wird fliehen vor dem Angesichte des Herrn.* (Clemens Alex. protr. 8, 81 4 S. 62; Resch S. 327 f. Biblische Anknüpfung bieten Am. 8 9. Hes. 32 7 f. Jes. 34 4 — diese Stelle begegnet auch in der Petrusapok. s. oben S. 316 und im jüdischen ‚Gebet Josephs' Euseb. praep. evang. VI 11 45 f. ed. Heinichen —. Ps. 104 LXX 103 2. Joel 2 10). Zu den umfangreichen (koptisch erhaltenen) Resten einer Zephanja-(‚Sophonias'-)Apok., die Steindorff in TU N. F. 2, 3 a, 1899 herausgab, s. Schürer in ThLZ 1899 Nr. 1. Weinel in Apokr. S. 203 f. 206. Beer a. a. O. 252. Weiteres s. bei Weinel, Die späteren christlichen Apokalypsen, 1923 (auch in der Festschrift zu Gunkels 60. Geburtstag).

Ich schließe nur noch zwei Bruchstücke an, die unzweideutig christlichen Ursprungs sind. Das erste steht als anonymes Prophetenwort in Epist. apost. S. 101 f. vgl. 211 f. 187 f. und lautet (nach H. Duensings Uebersetzung): *Siehe, aus dem Lande Syrien fange ich an zu rufen ein neues Jerusalem, und Sion werde ich mir unterwerfen, und es wird gefangen werden, und die Unfruchtbare, die keine Kinder hat, wird kinderreich sein und wird Tochter meines Vaters genannt werden, mir aber meine Braut; denn also hat es gefallen dem, der mich gesandt hat.* Der Schlußsatz scheint auf Christus als Redner zu weisen. Paulus, auf dessen Wirksamkeit dieses prophetische Wort — freilich ein nachträglich gebildetes — vom Verfasser der Epist. apost. bezogen wird (von welchem es jedoch nicht zu stammen braucht, wie C. Schmidt in TU 43 S. 212 meint), hat Gal. 4 27

die zugrundeliegende Stelle Jes. 54 1 auf das obere Jerusalem bezogen, während 2. Clem. 2 dabei an die Kirche aus den Heiden denkt. Bei dem vorliegenden Spruche tritt die Beziehung auf Antiochia in „Syrien" (vgl. Schmidt S. 187 A. 2) gegenüber der Urgemeinde Jerusalem offenbar hinzu. Also ein interessantes Stück, das die Erinnerung an die Gegensätze im Urchristentum wachruft.

Das andere größere Bruchstück ist von einer (lat.) Hs. zu Cyprian testim. III 29 CSEL 3, 1 p. 143 aufbewahrt, und zwar aus ‚Baruch' (vgl. V. Ryssel bei Kautzsch 2 S. 403): **Denn es wird eine Zeit kommen, und ihr werdet mich suchen, sowohl ihr als auch die nach euch kommen werden, zu hören das Wort der Weisheit und der Einsicht, und werdet nicht finden. Die Völker aber werden begehren, einen predigenden Weisen zu sehen, und es wird ihnen nicht zuteil werden. Nicht weil es der Erde an Weisheit dieses Aeons fehlen oder mangeln wird, sondern es wird auch die Predigt vom Gesetz dem Aeon nicht fehlen. Denn Weisheit wird in wenigen Wachenden, Schweigsamen und Ruhigen sein, (die) sich mit sich besprechen und in ihren Herzen nachsinnen, da einige vor ihnen schaudern und sie fürchten werden wie Böse. Andere glauben hingegen auch dem Gesetzesworte des Höchsten nicht. Andere starren Mundes werden nicht glauben und den Gläubigen Gegner sein und dem Geiste der Weisheit hinderlich. Andere werden weise sein für den Geist des Irrtums und Verkünder von Befehlen wie vom Höchsten und Starken. Andere dem Glauben persönlich (geneigt) (?). Andere fähig und stark im Glauben an den Höchsten und dem „Fremden" hassenswert.** Die Zeitlage, aus der diese nachträgliche Weissagung heraus ergangen ist, läßt sich schwer bestimmen.

XXVIII.

Das fünfte Buch Esra.

(H. Weinel.)

Einleitung. — 1. Ueberlieferung. Seit der ersten Druckausgabe der lateinischen Bibel, welche Fust und Schöffer im Jahre 1462 veranstaltet haben, findet sich in den Text des jüdischen 4. Esrabuches als c. 1 und 2 eine kleine, in ihrer jetzigen Form sicher christliche Schrift eingefügt, die ein in sich abgeschlossenes Ganze bildet und in den Hss. vor oder nach 4. Esra als 2. oder 5. Buch Esra überliefert wird. Wir nennen sie das 5. Esrabuch, indem wir das im hebräischen A. T. stehende Buch Esra als das 1., das Buch „Nehemia" mit der griechischen Bibel als das 2., das apokryphe Buch Esra als das 3., die eigentliche Apokalypse Esra (4. Esra 3—14) als das 4. und den Anhang dieser Apokalypse (4. Esra 15 f.) als das 6. Esrabuch bezeichnen.

Das ‚fünfte' Buch war, obwohl jetzt nur lateinisch erhalten, ursprünglich griechisch geschrieben, wie einzelne stehen gebliebene, nur in lateinische Schrift umgesetzte und mit lateinischer Endung versehene griechische Wörter, wie ganz wörtlich übersetzte unlateinische und erst in griechischer Rückübersetzung verständliche Wendungen beweisen.

Benutzung des kleinen Buches bei Kirchenvätern hat sich bis jetzt nicht sicher nachweisen lassen, wenn auch einige schwache Anklänge nicht nur bei christlichen Schriftstellern seit der Mitte des 2. Jhs., sondern auch in der römischen Meßliturgie angeführt werden können.

2. Inhalt. Die Prophetie zerfällt deutlich in zwei Teile, von denen jeder mit den Worten: **Verkünde meinem Volk** beginnt. Der erste (1 5—2 9) versteht unter dem Volke Gottes die Juden und enthält eine gewaltige Drohrede gegen sie, der zweite (2 10—47) wendet sich an die Christen als das Volk Gottes, um ihnen die Verheißung des himmlischen Reiches zu geben.

3. Einheit, Zusammensetzung und Art des Buches. Daß dies kleine Buch, wie es jetzt vorliegt, ein geschlossenes Ganze ist, anhebend mit einer Strafverkündigung gegen das ungehorsame jüdische Volk, endigend mit der himmlischen Herrlichkeit der Christen, ist ganz deutlich. Es vermag als ein selbständiges Buch völlig auf sich zu stehen.

Damit ist aber nicht gesagt, daß es von Anfang an ein einheitliches Werk war. Manches scheint gegen diese Annahme zu sprechen und die andere nahezulegen, daß hier ein jüdisches Flugblatt christlich überarbeitet worden ist. Manche Seltsamkeit des jetzigen Buches würde

sich so am einfachsten verstehen lassen. Doch genügt zur Erklärung jener seltsamen Erscheinungen der Hinweis auf die nachahmende Art der kleinen Schrift. Die Benutzung der Propheten ist so stark, daß ich die Stellen gar nicht weiter angegeben habe; durch sie hat das kleine Buch eine ganz besondere Gewalt der Sprache und eine hinreißende Kraft gewonnen.

4. Abfassungszeit. Mit Sicherheit läßt sich über die Entstehung des jetzigen Buches nichts weiter sagen als daß es nicht vor dem 2. Jh. verfaßt sein wird, weil die Krönung christlicher Märtyrer seinen Höhepunkt bildet. Andrerseits empfiehlt es sich nicht, über das 2. Jh. hinabzugehen. Einmal führen darauf die Gedankenreihen über das Paradies und den riesengroßen Sohn Gottes, die in Schriften wie Petrusevang. und den Märtyrerakten der Perpetua und Felicitas ihre Anklänge haben, zweitens aber die Tatsache, daß das Buch ursprünglich in griechischer Sprache geschrieben war und im Abendlande abgefaßt wurde. Auch der stark polemische, antijüdische Charakter des Buches läßt an eine Zeit denken, in der die beiden Religionen sich noch heftiger bekämpften als später, wo die Kirche und das Judentum ganz getrennte Wege gingen.

5. Bedeutung. Während die meisten Apokalypsen nach innen gerichtet sind, ist dies kleine Buch eine in flammender Sprache geschriebene Anklage gegen die Juden und reiht sich der polemischen Literatur der werdenden Kirche ein. Darin liegt seine Bedeutung. Im übrigen enthält es bei aller Kürze einen beträchtlichen Teil des allen Apokalypsen gemeinsamen Stoffes, darunter recht wichtige Einzelheiten über das vom Sonnenaufgang kommende Volk und seine Herrschaft unter den (auffallend ausgewählten) Größen des A. T. und den Blumenengeln (1 38—40), über das Paradies (2 12. 18 f.), über die zwei „Helfer" Jesaja und Jeremia, eine neue Variante zu den beiden Zeugen (Offenb. Joh. 11 3, Mc. 9 4; vgl. W. Bousset, Der Antichrist S. 137), über die Auferweckung der zerstreuten Zionskinder (2 31) und über den ungeheuer großen Gottessohn (2 43).

Im ganzen ist auch dies kleine Buch ein beredtes Zeugnis für die Kraft jener glühenden Hoffnung des alten Christentums wie für den Ernst, mit dem eine schlichte, gottergebene, dem Nächsten dienende Sittlichkeit gefordert wurde, ein Denkmal jener unermüdlichen Trost- und Mahnarbeit, die christliche Propheten an den Scharen Neugeworbener geübt haben.

Vgl. noch Labourt, Le cinquième livre d'Esdras, Revue Biblique 1909, p. 412—434. (L. verneint den griechischen Ursprung des Buches und setzt es aufgrund von Anklängen an die römische Liturgie ins Ende des 5. oder ins 6. Jh.)

5. Esra.

1

[4] Das Wort Gottes, welches zu Esra kam, dem Sohn Chusis, in den Tagen des Königs Nebukadnezar, also: [5] Gehe und tue meinem Volke seine Schandtaten kund und seinen Söhnen das Böse, das sie gegen mich begangen haben, damit sie davon ihren Kindeskindern wiedererzählen. [6] Denn die Sünden ihrer Väter sind in ihnen (noch) gewachsen: sie haben mich vergessen und fremden Göttern geopfert. [7] Habe ich sie nicht aus dem Lande Aegypten, aus dem Diensthause geführt? Sie aber haben mich zum Zorne gereizt und meine Ratschläge verachtet. [8] Du jedoch schüttle das Haar deines Hauptes und laß alles Schlimme auf sie fallen, da sie meinem Gesetze nicht gehorcht haben, das halsstarrige Volk!

[9] Wie lange soll ich sie ertragen? Habe ich ihnen doch so viel Gutes erwiesen! [10] Viele Könige habe ich um ihretwillen gestürzt, den Pharao mit seinen Dienern und sein ganzes Heer habe ich zerschmettert. [11] Habe ich nicht um euretwillen die Stadt Bethsaida zerstört und im Süden zwei Städte, Tyrus und Sidon, mit Feuer verbrannt? [12] Sprich du nun zu ihnen also: So spricht der Herr: [13] Fürwahr, ich habe euch durch das Meer geführt und in unwegsamer Wüste euch gebahnte Straßen dargeboten. Als Führer habe ich euch den Moses gegeben und den Aaron als Priester. [14] Licht habe ich euch durch die Wolkensäule gewährt und große Wundertaten unter euch getan. Ihr aber habt mich vergessen! spricht der Herr. — [15] So spricht der Herr, der Allmächtige: Die Wachtel ist euch zum Zeichen gewesen, ein Lager habe ich euch zum Schutze gegeben. Und da habt ihr gemurrt! [16] Und nicht habt ihr triumphiert in meinem Namen über die Vernichtung

eurer Feinde, nein bis zu diesem Tage murret ihr noch! [17] Wo sind die Wohltaten, die ich euch erzeigt habe? Habt ihr nicht in der Wüste, als ihr Hunger und Durst littet, zu mir geschrien: [18] Was hast du uns in diese Wüste geführt, uns zu töten? Besser, wir fronbeten den Aegyptern, als daß wir sterben in dieser Wüste! [19] Eure Schmerzen haben mir leid getan, und ich habe euch das Manna zur Speise gegeben, das Brot der Engel habt ihr gegessen. [20] Habe ich nicht, als ihr Durst littet, den Felsen gespalten, und es floß Wasser in Fülle? Vor der Hitze deckte ich euch mit Baumblättern. [21] Fette Länder habe ich euch zugeteilt, die Kanaaniter, die Pheresiter und Philister habe ich hingestreckt vor eurem Angesicht. — Was soll ich euch jetzt tun? spricht der Herr. — [22] So spricht der Herr, der Allmächtige: Als ihr in der Wüste waret, dürstend am bittern Wasser und meinen Namen verwünschend, [23] da habe ich nicht Feuer auf euch regnen lassen ob eurer Lästerungen, sondern durch ein Holz, das ins Wasser geworfen wurde, machte ich den Fluß süß. — [24] Was soll ich dir tun, Jakob? Du wolltest mich nicht hören, Juda! Ich werde zu anderen Völkern wandern und ihnen meinen Namen geben, auf daß sie meine Satzungen halten. [25] Weil ihr mich verlassen habt, will ich euch auch verlassen. Wenn ihr mich um Erbarmen anfleht, will ich mich euer nicht erbarmen. [26] Wenn ihr mich anruft, werde ich euch nicht hören. Denn ihr habt eure Hände mit Blut befleckt, und eure Füße sind rasch dabei, Mordtaten zu vollführen. Nicht als ob ihr mich im Stiche gelassen hättet, nein, euch selber! spricht der Herr. —

[28] So spricht der Herr, der Allmächtige: Habe ich euch nicht bittend gemahnt, wie ein Vater seine Söhne, wie eine Mutter ihre Töchter, wie eine Amme ihre Säuglinge, [29] ihr sollet mir zum Volk sein und ich euch zum Gott, ihr mir zu Söhnen und ich euch zum Vater? [30] So habe ich euch gesammelt, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel. —

Nun aber, was soll ich euch tun? Ich werde euch vertreiben von meinem Angesicht! [31] Wenn ihr mir Opfer bringt, werde ich mein Angesicht von euch wenden; denn Feste und Neumonde und fleischliche Beschneidungen habe ich euch nicht geboten. [32] Ich habe meine Knechte, die Propheten, zu euch gesandt, die habt ihr genommen und getötet und ihre Körper zerfleischt. Ihr Blut will ich an euch heimsuchen, spricht der Herr. — [33] So spricht der Herr, der Allmächtige: Euer Haus ist wüste, ich will euch davontreiben wie der Wind die Spreu. [34] Und eure Kinder werden keine Nachkommen erzeugen, denn sie haben mit euch mein Gebot verachtet und getan, was böse ist in meinen Augen.

[35] Ich werde eure Wohnungen einem Volke geben, welches kommen wird, denen, die mich nicht gehört haben und doch glauben; denen ich keine Wunderzeichen gegeben habe, sie werden tun, was ich geboten habe. [36] Die Propheten haben sie nicht gesehen, und sie werden doch ihre Geschichte im Gedächtnis behalten. [37] Ich bezeuge die Gnade, die dem kommenden Volke widerfahren soll, dessen Kinder vor Freude hüpfen, ob sie mich gleich mit den Augen des Körpers nicht sehen, nein im Geiste glauben sie, was ich gesagt habe. [38] Und jetzt, Vater, blicke her in Herrlichkeit und sieh dein Volk, das von Sonnenaufgang kommt! [39] Ihnen werde ich geben die Herrschaft mit Abraham, Isaak und Jakob, Elia und Henoch, Sacharja und Hosea, Amos, Joel, Micha, Obadja, [40] Zephanja, Nahum, 2 Jona, Mattathias, Habakuk und den zwölf Engeln mit Blumen. [1] So spricht der Herr: Ich habe dies Volk aus der Knechtschaft geführt, habe ihnen Gebote gegeben durch meine Knechte, die Propheten, aber sie haben sie nicht hören wollen, sondern meinen Rat in den Wind geschlagen. [2] Die Mutter, die sie geboren hat, spricht zu ihnen: Gehet, meine Söhne, denn ich bin verwitwet und verlassen. [3] Ich habe euch mit Freuden groß gezogen und mit Schmerz und Trauer verloren, weil ihr gesündigt habt vor dem Herrn und getan, was böse ist in meinen Augen. — [4] Nun aber, was soll ich euch tun? — Ich bin verwitwet und verlassen. Gehet, meine Söhne, und bittet den Herrn um Erbarmen.

[5] Ich aber rufe dich, Vater, zum Zeugen an für die Mutter der Söhne, weil sie meinen Bund nicht haben halten wollen: [6] laß Verstörung über sie kommen und Plünderung über ihre Mutter, damit sie keine Nachkommen mehr bekommen. [7] Laß sie unter die

Völker zerstreut, ihre Namen vernichtet werden von der Erde, weil sie meinen Bund verachtet haben. —

[8] Wehe dir, Assur, die du Ungerechte in dir birgst! Böse Stadt, bedenke, was ich an Sodom und Gomorrha getan habe, [9] deren Land in Pechklumpen und Aschenhaufen liegt: so will ich die machen, die nicht auf mich gehört haben, spricht der Herr, der Allmächtige.

[10] So spricht der Herr zu Esra: Verkünde meinem Volk, daß ich ihnen das Reich Jerusalems geben will, das ich Israel geben wollte. [11] Und ich werde mir seine Herrlichkeit nehmen und ihnen die ewigen Hütten geben, die ich jenem bereitet hatte. [12] Der Lebensbaum wird ihnen Wohlgeruch der Salbe geben, und sie werden nicht arbeiten noch müde werden. [13] Bittet, so werdet ihr empfangen. Bittet um wenige Tage, damit sie verkürzt werden. Schon ist euch das Reich bereitet. Wachet!

[14] Ich rufe zu Zeugen an Himmel und Erde: habe ich doch das Böse vergehen lassen und das Gute geschaffen, so wahr ich lebe! spricht der Herr. [15] Gute Mutter, schließe deine Söhne in die Arme, gib ihnen Freuden wie eine Taube, die ihre Jungen füttert; gib Stärke ihren Füßen; denn ich habe dich auserwählt, spricht der Herr. [16] Und die Toten werde ich aufwecken aus ihren Gräbern und sie hervorführen aus ihren Grabmälern; denn ich habe meinen Namen in ihnen erkannt! [17] Fürchte dich nicht, Mutter der Söhne, denn ich habe dich erwählt, spricht der Herr. [18] Ich werde dir eine Hilfe schicken, meine Knechte Jesaja und Jeremia, nach deren Rat ich geheiligt und dir bereitet habe zwölf Bäume, mit vielen Früchten schwer behangen, [19] und ebensoviel Quellen, aus denen Milch und Honig fließt, und sieben unermeßliche Berge voll Rosen und Lilien, auf denen ich deine Kinder der Freuden voll machen will.

[20] Schaffe der Witwe Recht, dem Mündel gerechtes Gericht, gib dem Dürftigen, schütze die Waisen, kleide die Nackten, [21] den Krüppel und Kranken pflege, den Hinkenden verlache nicht, schütze den Gebrechlichen und führe den Blinden zum Schauen meiner Klarheit. [22] Den Greis und den Jüngling schütze in deinen Mauern, deine Kinder behüte, deine Sklaven und Freien sollen fröhlich sein und deine ganze (Klienten-) Schar in Freude leben. [23] Wo du Tote findest, da begrabe sie und bezeichne das Grab: so will ich dir den ersten Sitz bei meiner Auferstehung geben. [24] Raste und ruhe, mein Volk, denn deine Ruhe wird anbrechen.

[25] Gute Amme, nähre deine Söhne, mache doch ihre Füße stark! [26] Die Kinder, die ich dir gegeben habe — keins von ihnen wird verloren gehen, denn ich werde sie suchen nach der Zahl, die du hattest. [27] Aengstige dich nicht, denn wenn der Tag der Drangsal und Not kommt, werden andere weinen und traurig sein, du aber fröhlich und reich beglückt. [28] Die Völker werden eifern und doch nichts wider dich vermögen, spricht der Herr. [29] Meine Hände werden dich schützen, auf daß deine Söhne nicht die Gehenna schauen! [30] Freue dich, Mutter, mit deinen Söhnen, denn ich werde dich erretten, spricht der Herr. [31] Gedenke deiner schlafenden Söhne, denn ich will sie aus den verborgenen Gräbern in der Erde hervorgehen lassen und Barmherzigkeit an ihnen tun, denn ich bin barmherzig, spricht der Herr, der Allmächtige. [32] Schließe deine Kinder in die Arme, bis ich komme, und künde ihnen (meine) Barmherzigkeit, denn meine Brunnen strömen über, und meine Gnade wird nimmer aufhören.

[33] Ich, Esra, empfing auf dem Berge Horeb das Gebot des Herrn, zu Israel zu gehen. Als ich zu ihnen kam, verschmähten sie mich und verachteten das Gebot des Herrn. [34] Deshalb sage ich euch, ihr Heiden, die ihr hört und versteht: Harret eures Hirten! Die ewige Ruhe wird er euch geben; denn nahe ist Er, der am Ende der Welt kommt! [35] Bereitet euch, die Belohnung des Reiches zu empfangen; denn nie verlöschendes Licht wird euch leuchten in alle Ewigkeit. [36] Fliehet die Finsternis dieser Welt, nehmet hin das Glück eurer Herrlichkeit; ich zeuge offen für meinen Heiland. [37] Empfanget die Gabe des Herrn, freut euch und danket dem, der euch berufen hat in sein himmlisches Reich.

[38] Auf! Steht und seht die Zahl der Versiegelten beim Mahle des Herrn. [39] Wer die Finsternis der Welt verlassen hat, der hat ein strahlendes Gewand von dem Herrn empfangen. [40] Zion, empfange deine Schar und umschließe deine Weißgekleideten, die das Gesetz des Herrn erfüllt haben. [41] Voll ist die Zahl deiner Söhne, nach denen du verlangtest, erflehe die Herrschaft des Herrn, auf daß dein Volk geheiligt werde, das berufen ist von Anfang an! [42] Ich, Esra, habe auf dem Berge Zion eine große Schar geschaut, die ich nicht zählen konnte, und alle lobten den Herrn mit Gesängen. [43] Und in ihrer Mitte stand ein Jüngling von erhabener Gestalt, der sie alle überragte. Er setzte jedem einzelnen von ihnen eine Krone aufs Haupt und wuchs noch mehr empor. Mich aber hielt das Wunder im Bann. — [44] Dann fragte ich den Engel: Herr, wer sind diese? [45] Er antwortete mir und sprach: Das sind die, welche das sterbliche Kleid abgelegt und das unsterbliche angezogen und den Namen des Herrn bekannt haben. Jetzt werden sie gekrönt und erhalten Palmen. [46] Und ich sprach zu dem Engel: Wer ist der Jüngling, der ihnen die Krone aufsetzt und die Palmen in die Hände gibt? [47] Er antwortete mir und sprach: Es ist der Sohn Gottes, den sie in der Welt bekannt haben. Ich aber fing an, sie zu preisen, weil sie tapfer für den Namen des Herrn eingetreten waren.

[48] Da sprach der Engel zu mir: Gehe! Künde meinem Volk die großen Wunder Gottes, des Herrn, die du geschaut hast.

XXIX.

Das sechste Buch Esra.

(H. Weinel.)

Einleitung. — 1. Ueberlieferung. Das Buch steht in allen Hss. als c. 15 und 16 des 4. Esrabuchs, gehört aber nicht zu diesem, sondern macht den Eindruck eines späteren Anhanges dazu. Ursprünglich war das Büchlein griechisch geschrieben, wie eine ganze Anzahl wörtlich übertragener unlateinischer Wendungen und bloß äußerlich lateinisch gemachter Wörter beweist. Die ältesten Spuren einer Benutzung lassen sich vielleicht bei Ambrosius (Brief 29 zitiert 16 60), sichere erst bei dem ältesten christlichen Geschichtsschreiber Britanniens, dem um 570 gestorbenen Gildas, nachweisen.

2. Inhalt, Herkunft. Das Ganze zerfällt in zwei deutlich durch verschiedene Anreden getrennte Teile. Die Ankündigung des Weltunterganges in gewaltigen Kriegs- und Naturkatastrophen ist sein Inhalt, für die Heiden eine furchtbare Drohung, für das verfolgte Gottesvolk ein Trost und zugleich eine ernste Mahnung.

Die Prophetie ist nicht jüdischer Herkunft, wie man auch wohl gemeint hat, sondern christlicher. Das wird, wenn auch wegen der Einkleidung — es soll ja ein Buch Esras sein! — jeder Hinweis auf eigentlich Christliches, vor allem auf Jesus Christus fehlt, doch dadurch sicher gemacht, daß das Buch augenscheinlich eine Verfolgung schildert, die sich mindestens über die ganze Osthälfte des Reiches erstreckt. Auf die Anklänge an ntl. Stellen, die im zweiten Teil nicht selten sind, darf man auch wohl einiges Gewicht legen.

3. Zweck und Abfassungszeit. In dieser Verfolgungszeit Christen zu trösten und zum rechten Wandel, der allein die Seligkeit bringt, zu mahnen, ist die Absicht. Der Haupttrost ist, daß Gott den heidnischen Verfolgern heimzahlen wird. Und wenn einige am Dasein und an der Hilfe Gottes zweifeln, weil die Christen in den Leiden, die schon hereingebrochen sind, mitleiden müssen, so hebt der Prophet den Zweifel durch den Hinweis auf die eigne Sünde der Knechte Gottes (15 24 ff.), die der zweite Teil zu bekämpfen anweist.

Geschrieben ist also das Buch nicht vor den zwanziger Jahren des 2. Jhs. und nicht nach der Zeit Constantins, also zwischen 120 und 300 n. Chr. Nähere Angaben zu machen, ist sehr schwer. Die Verfolgung ist nicht sicher zu bezeichnen. Weitere Anhaltspunkte zur zeitlichen Ansetzung der Schrift hat man in den Kämpfen der Drachen, d. h. der Araber, mit den Karmoniern gesucht. Für Karmonier liest man Karmanier und versteht unter diesen die Parther, weil die Sassaniden zuerst Karmanien erobert hatten. Ferner sagt

man, daß die Araber nur einmal vor der Zeit des Islam erobernd nach Westen gedrungen seien, nämlich zur Zeit des Palmyrenischen Reiches, dessen Hauptmacht die Araber unter einem arabischen Feldherrn Odänathos bildeten. Damit kommen wir in die Zeit des Kaisers Gallienus (260—268) oder in die unmittelbar vorangehende Zeit. Die „Wolken" sind dann die Gotenschwärme, die damals das Reich überfielen, die aufrührerischen Könige die sog. 30 Tyrannen, Usurpatoren, die in vielen Provinzen dem Kaiser entgegentraten. So viel Bestechendes diese Gedanken haben, es fehlt ihnen doch an der nötigen Unterlage zur Begründung. Daß die Parther sich Karmanier nannten, ist nicht nachgewiesen. Die Araber ferner dringen schon seit dem ersten vorchristlichen Jh. nach Westen. Und schließlich ist nicht wahrscheinlich, daß unter Gallienus Christen in Aegypten verfolgt worden sind; für das Reich als Ganzes, das im 6. Esrabuch mindestens ebenso stark in Betracht kommt, sind Verfolgungen unter diesem Kaiser geradezu ausgeschlossen.

Als Ort der Abfassung hat man meist Aegypten angesehen. Und gewiß spielt Aegypten eine große Rolle in der Schrift. Dennoch darf man nicht zu starkes Gewicht auf diese Tatsache legen, denn Babylon (Rom), Asien, Syrien, Arabien spielen nicht minder ihre Rolle, und der Blick des Sehers ist auf die ganze Erde gerichtet. Man wird wohl an den Orient, eingerechnet Kleinasien, zu denken haben, und das Fehlen des Stückes in den orientalischen Uebersetzungen wird eher nötigen, möglichst weit nach Westen, womöglich nach Kleinasien, zu gehen.

6. Esra.

[1] Siehe, rede zu den Ohren meines Volkes Worte der Weissagung, die ich dir in den Mund legen werde, spricht der Herr, [2] und laß sie auf Papier schreiben; denn sie sind glaubhaft und wahr. [3] Fürchte nicht die Pläne (, die man) gegen dich (schmiedet), laß dich nicht verwirren durch den Unglauben der Widersacher; [4] denn wer ungläubig ist, wird in seinem Unglauben sterben. 15

[5] Siehe, ich führe Unheil über den Erdkreis herauf, spricht der Herr, Schwert, Hunger, Tod und Verderben, [6] weil Ungerechtigkeit die ganze Erde bedeckt hat und ihre schändlichen Werke voll sind. [7] Darum spricht der Herr: [8] Nicht mehr will ich zu ihren Gottlosigkeiten schweigen, die sie frevelnd begehen, noch will ich ertragen, was sie Unrechtes üben. Siehe, unschuldiges und gerechtes Blut schreit zu mir empor, und die Seelen der Gerechten schreien beständig. [9] Schreckliche Rache will ich an ihnen nehmen und alles unschuldige Blut will ich an ihnen heimsuchen. [10] Siehe, mein Volk wird wie eine Herde zur Schlachtung geführt. Nicht mehr will ich es wohnen lassen im Lande Aegypten, [11] sondern ich werde es herausführen mit starker Hand und erhobenem Arme und Aegypten wie einst mit Plagen heimsuchen und sein ganzes Land verderben. [12] Trauern soll Aegypten und seine Grundfesten unter dem Schlage der Züchtigung und Bestrafung, die der Herr heraufführen wird. [13] Trauern sollen die Bauern, die das Land bestellen, denn ihr Getreide soll ausbleiben und ihre Bäume sollen verwüstet werden durch Brand und Hagel und schrecklichen Sturm. [14] Wehe der Welt und allen, die in ihr wohnen! [15] Denn genaht hat sich das Schwert und ihre Vernichtung. Und erheben wird sich ein Volk wider das andere zur Schlacht, und das Schwert in ihren Händen! [16] Denn Zwiespalt wird unter den Menschen ausbrechen; die einen werden sich gegen die andern erheben und sich nicht um ihren König und Führer ihrer Machthaber bekümmern im Gefühl ihrer Macht. [17] Wird dann jemand begehren, in eine Stadt zu gehen, so wird er es nicht vermögen. [18] Denn ob ihres Uebermutes werden ihre Städte in Verstörung gesetzt, ihre Häuser zerstört werden, die Menschen werden sich fürchten. [19] Kein Mensch wird sich seines Nächsten erbarmen; einbrechen werden sie in ihre Häuser mit dem Schwert, um ihre Habe zu plündern aus Hunger nach Brot und großer Bedrängnis.

[20] Siehe, ich rufe zusammen, spricht der Herr, alle Könige der Erde, aufzustören die, welche von Norden und von Süden, von Osten und von Westen kommen, daß sie sich gegeneinander kehren und (vergeltend) zurückgeben, was sie jenen gegeben haben. So wie sie bis heute meinen Auserwählten tun, so werde ich tun und zurückgeben in ihren Schoß.

So spricht der Herr Gott: [22] Nicht wird meine Rechte der Sünder schonen, noch wird mein Schwert ablassen von denen, die unschuldiges Blut auf der Erde vergießen. [23] Und Feuer wird ausgehen von seinem Zorn und die Grundfesten der Erde verzehren und die Sünder wie angezündetes Stroh.

[24] Weh denen, die sündigen und meine Gebote nicht halten, spricht der Herr: [25] ich werde ihrer nicht schonen! Fort von mir, abtrünnige Söhne! Beflecket meine Heiligkeit nicht! [26] Denn der Herr kennt alle, die sich an ihm vergehen, deswegen hat er sie in den Tod und das Verderben dahingegeben. [27] Denn schon ist Unheil über den Erdkreis gekommen und ihr werdet darin aushalten müssen, denn nicht wird euch Gott befreien, weil ihr euch gegen ihn vergangen habt.

[28] Siehe, ein Gesicht, und es war schrecklich! Und seine Erscheinung kam von Osten. [29] Und ausziehen werden die Völkerschaften des Drachen der Araber in vielen Wagen, und ihr Zischen wird am Tage ihres Auszuges über die Erde hin tönen, so daß sich alle, die sie hören, fürchten und erzittern. [30] Rasende Karmonier werden im Grimm hervorbrechen wie Eber aus dem Walde, in großer Macht herankommen, mit ihnen in einer Schlacht kämpfen und einen Teil des Landes der Assyrer mit ihren Zähnen verwüsten. [31] Und danach werden die Drachen, eingedenk ihres Ursprunges, die Ueberhand gewinnen, und wenn sie sich umgewandt haben, schnaubend mit großer Macht, um sie zu verfolgen, [32] dann werden jene verwirrt werden und verstummen vor ihrer Kraft und ihre Füße zur Flucht wenden. [33] Und vom Lande der Assyrer wird einer, der ihnen auflauert, ihnen einen Hinterhalt legen und einen von ihnen vernichten. Da wird Furcht und Zittern ihr Heer befallen und Ohnmacht ihre Könige.

[34] Siehe — Wolken von Osten und Norden bis hin nach dem Süden! Und ihr Aussehen war ganz entsetzlich voll Zorn und Sturm. [35] Und sie werden aneinanderstoßen, und sie werden gewaltiges Unwetter über die Erde ausgießen. Und das Blut von den Schwertern wird reichen bis an den Bauch des Pferdes, [36] den Schenkel des Menschen und den Hinterbug des Kameles. Und viel Furcht und Zittern wird auf der Erde sein. [37] Entsetzen werden sich alle, die jenen Zorn sehen, und Furcht wird sie erfassen. Und danach werden zahlreiche Wolken [38] von Süden und von Norden und ein anderer Teil von Westen aufsteigen. [39] Aber mächtiger werden Winde von Osten her werden und ihn und die Wolken einschließen, die er im Zorne hat aufsteigen lassen; und das Unwetter, das von Osten und Westen her entstanden war, um Vernichtung anzurichten, wird verletzt werden. [40] Und aufsteigen werden große und starke Wolken voll Zorn und Unwetter, um die ganze Erde und ihre Bewohner zu vertilgen. Sie werden über jeden Hohen und Erhabenen schreckliches Unwetter ausschütten, [41] Feuer, Hagel, fliegende Schwerter und große Wasser(ströme), so daß alle Felder und alle Bachtäler von der Menge dieses Wassers erfüllt werden. [42] Und sie werden Städte und Mauern, Berge und Hügel, die Bäume der Wälder, das Heu der Wiesen und ihr Getreide vernichten. [43] Sie werden in e i n e m Lauf weiter strömen bis nach Babylon und es vernichten. [44] Bei ihm werden sie zusammenströmen, es umfließen und all ihr Unwetter und den ganzen Zorn auf es ausgießen, bis sie es von Grund aus zerstören. Da wird der Staub und der Rauch bis zum Himmel dringen, und alle ringsum werden es betrauern. [45] Und die Ueberlebenden werden die Sklaven derer werden, die es zerstört haben.

[46] Und du Asien, die du teilhattest an der Pracht Babylons und an der Herrlichkeit seiner Stellung, [47] wehe dir, du Elende! Denn du bist ihm gleich geworden, hast deine Töchter zum Schandgewerbe geschmückt, damit du gefielest und gerühmt seist unter deinen Liebhabern, die stets deiner begehrten! [48] Die verhaßte Hure hast du nachgeahmt in allen Werken und Listen. Darum spricht Gott: [49] Ich werde dir Unheil senden: Witwenschaft, Armut, Hunger, Schwert und Pest; die sollen deine Häuser verwüsten, sollen vernichten und töten. [50] Und die Herrlichkeit deiner Macht wird verwelken wie eine Blume, wenn sich der Gluthauch erhebt, der wider dich entsandt ist. [51] Du wirst schwach werden und elend von den Schlägen und zerschlagen von den Striemen, so daß du deine Mäch-

tigen und Liebhaber nicht aufnehmen kannst. [52] Würde ich so gegen dich eifern, spricht der Herr, [53] wenn du nicht meine Auserwählten zu jeder Zeit getötet hättest, jauchzend mit Händeklatschen und lachend bei ihrem Tode, da du trunken warest? [54] Schmücke nur die Pracht deines Antlitzes! [55] Hurenlohn trägst du im Schoße deines Gewandes, deshalb wirst du Vergeltung empfangen in deinen Schoß! [56] Wie du meinen Auserwählten tust, spricht der Herr, so wird dir Gott tun und dich in Leiden stürzen. [57] Deine Kinder werden Hungers sterben, du wirst durch das Schwert fallen, deine Städte werden vernichtet werden, und alle die Deinen werden auf dem Felde durchs Schwert fallen. [58] Und alle, die auf den Bergen sind, werden durch Hunger ums Leben kommen; sie werden ihr eigen Fleisch fressen und ihr Blut trinken, aus Hunger nach Brot und Durst nach Wasser. Unglückliche! [59] Elend wirst du vor allen andern werden, und Leid wird dir zur Vergeltung widerfahren. [60] Im Vorüberziehen werden sie die verhaßte Stadt anfallen, und sie werden einen Teil deines Landes und einen Teil deiner Herrlichkeit vernichten, wenn sie von Babylon wieder zurückkehren. Und wenn du zerstört [61] und verwüstet bist, wirst du ihnen wie Stroh sein und sie werden dir Feuer sein! [62] Sie werden dich und deine Städte verzehren, dein Land und deine Berge, alle deine Wälder und deine Fruchtbäume werden sie mit Feuer verbrennen. [63] Deine Söhne werden sie gefangen wegführen, deine Schätze werden sie zur Beute machen, und die Herrlichkeit deiner Pracht werden sie vernichten.

16 [1] Wehe dir, Babylon und Asien! Wehe dir, Aegypten und Syrien! [2] Umgürtet euch mit Säcken und härenem Tuch, beklagt eure Söhne und beweint sie, denn nahe ist eure Vertilgung. [3] Ausgeschickt ist gegen euch das Schwert! [4] Wer ist da, der es abwende? Ausgeschickt ist gegen euch das Feuer! [5] Und wer ist da, der es lösche? Ausgeschickt sind gegen euch Leiden! Und wer ist da, der sie vertreibe? [6] Kann einer den hungrigen Löwen im Walde vertreiben oder das Feuer verlöschen, wenn Stroh angezündet worden ist? [7] Kann einer den Pfeil zurückschlagen, der von einem starken Schützen geschossen ist? [8] Gott der Herr schickt die Leiden, und wer möchte sie vertreiben? [9] Feuer wird ausgehen von seinem Zorne, und wer ist da, der es lösche? [10] Er wird seinen Blitz senden, und wer wird sich nicht fürchten? Er wird donnern, und wer wird sich nicht entsetzen? [11] Der Herr wird drohen, und wer wird nicht ganz und gar zergehen vor seinem Angesicht? [12] Die Erde ist erbebt und ihre Fundamente, das Meer wogt aus der Tiefe empor, seine Wogen werden verwirrt und seine Fische vor dem Antlitz des Herrn und der Herrlichkeit seiner Macht. [13] Denn stark ist seine Rechte, die den Bogen spannt; scharf die Pfeile, die von ihm entsandt werden, nie versagen sie, wenn er beginnt, sie nach der Erde zu versenden. [14] Siehe, Leiden werden ausgesandt werden und nicht wieder umkehren, bis sie auf die Erde kommen. [15] Feuer wird angezündet werden und nicht wieder verlöschen, bis es die Fundamente der Erde verzehrt. [16] Wie der Pfeil nicht umkehrt, versandt von einem starken Schützen, so werden die Leiden nicht umkehren, die auf die Erde ausgesandt sind.

[17] Weh mir! Weh mir! Wer wird mich befreien in jenen Tagen? [18] Der Anfang der Schmerzen (kommt) — und viele stöhnen, der Anfang der Hungersnot — und viele werden umkommen, der Anfang der Kriege — und Mächte entsetzen sich, der Anfang der Leiden — und alle werden zittern. [19] Was werden sie (erst) dabei tun, wenn die Leiden (selbst) kommen? [20] Siehe, Hunger und Plage und Verwirrung und Not sind gesandt als Zuchtruten zur Besserung. [21] Und bei dem allem werden sie sich nicht abkehren von ihren Ungerechtigkeiten, noch werden sie immer der Zuchtruten gedenken.

Siehe, es wird das Getreide wohlfeil werden auf der Erde, so daß sie glauben, der Friede sei ihnen geschenkt. [22] Dann aber werden die Leiden auf der Erde emporsprossen, Schwert, Hunger und große Verwirrung. [23] Hungers werden die meisten Bewohner der Erde sterben, und das Schwert wird die andern vernichten, welche die Hungersnot überleben. [24] Tote werden wie Kot auf der Straße liegen und niemand wird da sein, sie zu beklagen (?). Denn die Erde wird verlassen sein und ihre Städte werden zerstört werden. [25] Keiner wird übriggelassen, die Erde zu bebauen und Samen auf sie zu säen.

[26] Die Bäume werden ihre Frucht bringen, aber wer wird sie ernten? [27] Die Traube wird reif werden, aber wer wird sie treten? Denn es wird allerorten tiefe Einöde sein. [28] Sehnlich verlangen wird ein Mensch, einen Menschen zu sehen und seine Stimme zu hören. [29] Denn von einer Stadt werden zehn übrigbleiben und von einem Weiler zwei, die sich verborgen hatten in dichten Wäldern und in den Spalten der Felsen. [30] Wie in einem Olivengarten an den einzelnen Bäumen drei oder vier Oliven übrigbleiben, [31] oder wie in einem Weinberge bei der Lese einzelne Beeren übriggelassen werden von denen, die den Weinberg sorgfältig durchsuchen, [32] so werden in jenen Tagen drei oder vier übriggelassen werden von denen, welche ihre Häuser mit dem Schwerte durchsuchen. [33] Und das Land wird verlassen bleiben, seine Aecker werden zu Dornhecken werden, und seine Wege und alle Pfade werden Dornen aufwachsen lassen, weil keine Schafherden es mehr durchziehen. [34] Trauern werden die Jungfrauen, weil sie keine Verlobten mehr haben, trauern die Frauen, weil sie keine Männer haben, trauern ihre Töchter, weil sie ihrer Stütze beraubt sind. [35] Ihre Verlobten werden im Krieg vertilgt und ihre Männer vor Hunger aufgerieben werden.

[36] Höret aber dies und verstehet es, ihr Knechte des Herrn! [37] Siehe, ein Wort des Herrn (ist's); nehmet es auf! Zweifelt nicht an dem, was der Herr gesagt hat: [38] Siehe, es kommen Leiden und lassen nicht auf sich warten! [39] Wie ein Weib, das im neunten Monat mit seinem Kinde schwanger geht, wenn sich die Stunde ihres Gebärens naht, zwei oder drei Stunden vorher wehe Schmerzen in ihrem Leibe empfindet und, wenn das Kind ihren Leib verläßt, nicht einen Augenblick zögert: [40] so werden die Leiden nicht zögern, hervorzukommen über die Erde hin. Und die Welt wird Weh leiden, und Schmerzen werden sie umfangen!

[41] Höret das Wort, ihr, mein Volk! Bereitet euch zum Kampf und im Leiden benehmet euch wie Fremdlinge auf der Erde: [42] wer verkauft, als sei er auf der Flucht, und wer kauft, als sei er im Begriff zu verlieren; [43] wer handelt, als werde er keinen Gewinn mehr einnehmen; wer baut, als werde er nicht mehr wohnen; [44] wer sät, als ob er nicht ernten, ebenso auch wer (seine Weinstöcke) beschneidet, als ob er nicht Lese halten werde; [45] die da heiraten so, als ob sie keine Kinder erzeugen würden, und die nicht heiraten, als ob sie verwitwet wären. [46] Deshalb arbeiten umsonst, die da arbeiten: [47] ihre Frucht werden Fremde ernten und ihr Vermögen werden sie rauben, ihre Häuser zerstören, ihre Söhne in Gefangenschaft führen. Darum sollen die da heiraten wissen, daß sie ihre Kinder in Gefangenschaft und Hungersnot bekommen werden. [48] Und die Handel treiben, tun es, wie man Beute macht. Denn je mehr sie ihre Städte und Häuser und Besitztümer und ihre Person schmücken, [49] desto mehr will ich eifern wider sie um ihrer Sünden willen, spricht der Herr. [50] Denn wie eine schöne und edle Frau eifert wider eine Buhlerin, [51] so wird die Gerechtigkeit wider die Ungerechtigkeit eifern, wenn diese sich schmückt, und sie klagt sie ins Angesicht an, wenn der kommt, welcher (sie) verteidigt, indem er jede Sünde auf der Erde heimsucht. [52] Deshalb gleichet ihr nicht und ihren Werken! [53] Denn, sieh, noch einen Augenblick, und die Ungerechtigkeit wird von der Erde vertilgt werden und die Gerechtigkeit wird unter uns herrschen. [54] Nicht soll der Sünder sagen, er habe nicht gesündigt, noch der Ungerechte, er habe gerecht gehandelt; denn Feuerkohlen wird er auf dem Haupte dessen anzünden, der da sagt: Ich habe nicht gesündigt, bei Gott und seiner Herrlichkeit! Siehe, der Herr kennt alle Werke des Menschen, [55] ihr Dichten und Trachten, ihre Gedanken und ihre Herzen. [56] Der da gesagt hat: Es werde die Erde, und sie ward, es werde der Himmel, und er ward, [57] durch dessen Wort die Sterne gegründet wurden, der die Zahl der Sterne kennt — [58] der die Tiefen erforscht und ihre Schätze — der das Meer gemessen hat und seinen Inhalt — [59] der die Welt eingeschlossen hat inmitten der Wasser und die Erde über den Wassern aufgehängt hat durch sein Wort — [60] der den Himmel ausgespannt hat wie ein Gemach und auf den Wassern ihn gegründet — [61] der in der Wüste Wasserquellen schuf und auf den Gipfeln der Berge Seen, damit sie

von oben her Flüsse entsendeten, die Erde zu tränken — [62] der den Menschen gebildet hat, ihm ein Herz mitten in den Leib gegeben, ihm Atem und Leben und Verstand eingeflößt hat [63] und den Hauch des allmächtigen Gottes, der alles gemacht hat und das Verborgene an verborgenen Stellen erforscht: [64] sicherlich kennt er unser Dichten und Trachten und was ihr denkt in euren Herzen! Wehe den Sündern und denen, die ihre Sünden verheimlichen wollen! [65] Denn der Herr wird wahrhaftig alle ihre Werke erforschen und euch alle öffentlich zur Schau vorüberführen! [66] Und ihr werdet verwirrt sein, wenn eure Sünden vor den Augen der Menschen einhergehen und eure Ungerechtigkeiten als Ankläger auftreten werden an jenem Tage. [67] Was werdet ihr tun? Oder wie wollt ihr eure Sünden verbergen vor dem Angesicht Gottes und seiner Engel? [68] Siehe, Richter ist Gott! Fürchtet ihn! Laßt ab von eurer Sünde und vergeßt, eure Ungerechtigkeiten in Ewigkeit weiter zu tun, so wird Gott euch herausführen und befreien aus aller Drangsal. [69] Denn siehe, der Zorn einer großen Menge wird gegen euch entbrennen, sie werden einige von euch gefangen nehmen und Götzenopferfleisch essen lassen. [70] Und die sich von ihnen verführen lassen, werden von ihnen verspottet und geschmäht und mißhandelt werden. [71] Denn es wird ...... sein und in den benachbarten Städten eine große Erhebung wider die Gottesfürchtigen. [72] Denn die Menschen werden Mangel leiden und durch ihre Leiden wie Wahnsinnige sein, keinen verschonen, um die, welche noch Gott fürchten, auszuplündern und zu vernichten; [73] denn sie werden ihr Hab und Gut zerstören und plündern und sie aus ihren Häusern vertreiben. [74] Dann wird die Probehaltigkeit meiner Auserwählten an den Tag kommen, wie das Gold, das durch Feuer erprobt wird.

[75] Höret, meine Auserwählten, spricht der Herr! Siehe, die Tage der Drangsal sind da und ich will euch aus ihnen befreien! [76] Fürchtet euch nicht und wanket nicht; denn Gott ist euer Führer! [77] Und ihr, die ihr meine Gebote und Vorschriften beobachtet, spricht der Herr Gott, laßt eure Sünden nicht die Oberhand über euch gewinnen noch eure Ungerechtigkeiten Herr werden! [78] Wehe denen, die von ihren Sünden eingeschnürt und von ihren Ungerechtigkeiten überwuchert werden, wie ein Feld, zu dem kein Mensch hingeht, vom Walde eingeschnürt und seine Saat ihm von Dornen überwuchert wird: es wird umgerodet und ins Feuer geworfen, daß es verbrenne.

---

e) Nachklänge heidnischer Prophetie.

XXX.

Christliche Sibyllinen.

(J. Geffcken.)

Einleitung. — **1. Literatur:** Schürer 3 S. 555 ff. Blaß bei Kautzsch 2 S. 177 ff. J. Geffcken, Preuß. Jahrbücher 1901, S. 193 ff. (eine Gesamtdarstellung der sibyllinischen Literatur). W. Bousset in RE 18 S. 265—280. Christ-Schmid-Stählin, Geschichte der griechischen Literatur 2 S. 608 ff. Buchholz in Roschers Lexikon der griechischen und römischen Mythologie 4 S. 790 ff. Rzach bei PWRE 2, 2073 ff.

2. Die **Uebernahme** der heidnischen Apokalyptik der Sibyllinen durch das Christentum erfolgte in ähnlichem Uebergang wie die mancher stoischen Anschauung auf dem Wege über das hellenistische Judentum. Zur historischen Erklärung sei zunächst auf die alte Zeit des Sibyllengesanges verwiesen.

Die ehrwürdige Stätte griechischer Weissagung, der heilige Mittelpunkt der hellenischen Religion, Delphi, hat ein eigentliches Prophetentum doch nicht erzeugt. In Delphi hört der Gläubige Antwort auf seine Frage, empfängt guten oder schlechten Bescheid. Der Prophet aber redet in innerem Drange, redet ungefragt zu seinem Volke, in der Regel, um es aufzurütteln, meist also nichts Gutes verheißend, sondern Strafen der Gottheit verkündend. Da wir nun wissen, daß ein solches Wesen Althellas fernlag,

da ferner der Name „Sibylla" eine Deutung aus der griechischen Sprache nicht zuläßt, da endlich auch die allem Anschein nach älteste Sibylle, die erythräische, nach dem Osten weist, so darf man annehmen, daß dieses Prophetentum den Griechen aus Asien bekannt geworden ist. Diese Sibyllen prophezeiten die kommenden Dinge, schwere Zeiten für Stadt und Land, Elend durch Krieg, Seuchen, Erdbeben. Aber wie die Orphiker ihre Gemeinde auf einen heiligen Stifter, Orpheus, wie die Bakiden ihr Wesen auf Bakis zurückführten, so haben auch die Sibyllen, einem Nachweise Kerns zufolge, ihr Prophetentum auf eine uralte heilige Sibylle bezogen, die alles Geschehen auf Erden von Anfang an verkündet habe. So entstehen denn unzählige Orakel post eventum, ja eine Art griechischer Geschichte in Futurform. Und da die Sibylle natürlich auch um die troischen Ereignisse gewußt haben mußte, so konnte für sie Homer nur ein Plagiator heißen (Geffcken, Oracula Sibyllina S. 69 zu V. 414—430).

Religion ohne Propaganda ist keine Religion mehr. Die Sibylle hat sich aufgemacht, um Delphi Konkurrenz zu bieten, so verschieden ihr Beruf von dem der Pythia war. Sie hat mit Apollon gerungen und ist ihm unterlegen, wie zwei ihrer Sprüche verkünden (Clemens Alex. I 21 108. Phlegon Macrob. p. 90 15 sqq. ed. Keller. Vgl. auch Pausanias X 12 1): das heißt, sie hat mit ihrem Versuche, in Delphi Propaganda zu machen, kein Glück gehabt. Desto mehr wirkte sie, von Hellas' Mittelpunkte abgeschlagen, in der Peripherie. Schon im 5. Jh. können wir ihren Einfluß verfolgen. Es ist der stete Refrain sibyllinischer Poesie, daß alle Menschen diese Prophezeiungen für Wahnsinn halten, um erst spät zu erkennen, wie richtig die begeisterte Seherin die Zukunft erkannt hat (Phlegon a. a. O. 12—14. Vgl. unsre heutige Sammlung in GSA 8 S. 90 zu V. (815.) 816—819).

Das ist nicht mehr und nicht weniger als das Schicksal der Kassandra. Homer kennt Priamos' Tochter noch nicht in dieser traurigen Rolle, wohl aber Aischylos im Agamemnon. Die Episode der Kassandra mit dem Orakelgotte, die Bestrafung der Seherin, beides ist ein deutlicher Reflex vom Wesen der Sibylle.

Die Sibylle ist ein Kind des Volkes und ist es geblieben. Ihre Sätze entbehren jeder stilistischen Feile; das Versmaß, der Hexameter, ist plump gebaut, der Satzbau ungeschickt, wie das die Weise solcher „Poesie" bis zur Seherin von Prevorst und der modernsten Sibylle, der Madem. Couesdon geblieben ist. Mit Recht sagte daher der Weise von Ephesos, Heraklit, von ihr, daß sie „mit rasendem Munde Ungelachtes und Ungeschminktes und Ungesalbtes, von Gott getrieben" rede (Diels, Herakleitos von Ephesos S. 40, 92).

Man glaubte also an ihre göttliche Berufung, wie sie selbst dies ohne Zweifel tat, man sah in dem gebrochenen Ausdrucke der Gedanken nur das Stammeln der Ekstase, sah in der Sibylle nur das irdene Gefäß des göttlichen Geistes. Noch Platon hat es nicht besser gewußt. Von irgendwelchem wissentlichen Betruge, wie er ja eigentlich auch noch nicht vorlag, reden die Griechen nicht.

Früh scheint die Sibylle nach Cumä in Campanien gekommen zu sein. Unter allen Sibyllen der Folgezeit ist neben der erythräischen die cumanische die berühmteste geworden. Von ihr erzählte eine bekannte Sage, sie sei uralt, endlich habe sie nur noch als flüsternder Laut in der vulkanischen Grotte, ihrem Orakelsitze, umhergeschwebt. Von Cumä kamen ihre Sprüche nach Rom, oder, wie neuerdings richtiger ausgelegt worden ist, in Rom machte man nach cumanischem Vorbilde sibyllinische Orakel. Das praktische Rom aber verstaatlichte diese Literatur sehr bald, indem ein Kollegium von Priestern die Bücher befragte, wenn der Senat es in Zeiten der Not befahl.

Allzulange hielt natürlich die innere Weihe nicht vor; mit der Zeit verweltlichte das Wesen der Sibylle, je größer ihr Ruhm ward. Und schon begann die eigentliche „Fälschung", schon suchte man die „Echtheit" der Sibyllen durch akrostichische Form zu verbürgen. Bald gab es überall Sibyllen, die im alexandrinischen Zeitalter zum Gegenstande des Studiums wurden, also daß man sogar einen Kanon der Sibyllen aufstellte (vgl. den aus griechischer Quelle stammenden Kanon Varros bei Lactantius div. inst. I 6). Aber eben diese alexandrinische Epoche hat der Sibylle noch eine ganz andere Richtung gegeben. Berossos, der babylonische Priester des Bel, schrieb, um die Hellenen mit der Geschichte seines Vaterlandes bekannt zu machen, eine babylonische Geschichte; hier erzählte er auch von der Sintflut und dem Hause des Frommen, der den Wassern entrann. Das haben vielleicht — denn diese Dinge sind noch bei weitem nicht völlig geklärt — jüdische Hellenisten aufgegriffen; eine von Alexander Polyhistor zitierte, als berossische oder auch als Tochter des Berossos bezeichnete, vielleicht sich selbst so nennende Sibylle erzählte

von diesen Vorgängen, natürlich in der Absicht, für das Judentum Propaganda zu machen und darum unter Vornahme einiger Veränderungen des berossischen Berichtes. Damit aber war der Anfang der jüdischen Sibyllendichtung geschaffen. (Vgl. Bousset a. a. O. 268 f.; Christ-Schmid-Stählin a. a. O. 609 f.; Buchholz a. a. O. 802 f.), die in ihrer Gesamtheit von den Christen übernommen wurde.

3. Charakter. Während die heidnischen Sibyllen für uns nur in wenigen, wenn auch recht charakteristischen Bruchstücken vorliegen, besitzen wir von den jüdisch-christlichen 12 Bücher, zum Teil sehr verschiedenen Umfangs. Mit Ausnahme einiger Eindichtungen sind von diesen sicher christlich nur das 6., 7. und 8. Buch, mit mehr oder minder großer Wahrscheinlichkeit auch das 13.

Es ist nun von bedeutendem Interesse zu sehen, welchen Charakter diese christliche Dichtung trägt. Die jüdische Sibylle hatte sich mit der Zeit gerade so wie die griechische erschöpft. Sie hatte immer wieder den Preis des frommen Israel gesungen, immer wieder vor dem Götzendienst gewarnt, den Hellenen Antiochos' des Syrers Verderben gedroht und den Römern geschmeichelt, bis diese begannen, auch Israel verstaatlichen zu wollen. Da wurde auch die Sibylle verstimmt und schalt auf Rom. Als nun gar Vespasian und Titus kamen, kannte der Zorn der Seherin keine Grenzen. Das sündige Babel, das die heilige Stadt zerstört, das wahre Volk geknechtet, wurde mit Gottes unmittelbar bevorstehender Rache bedräut. Aber die Rache kam nicht, die Sibylle transigierte und wurde mit der Zeit ganz loyal und reichsfreudig; sie pries einen Hadrian, sie interessierte sich lebhaft für den Herrscherwechsel im Reiche, sie erwärmte sich für den frommen M. Aurelius und ist schließlich kaum mehr von einer heidnischen Seherin zu unterscheiden. — Anders sind nun die Christen: sie haben nicht transigiert. Das 2. Jh. n. Chr. zeigt uns die junge Religion in einem Kampfe mit doppelter Front: nach innen gilt es das Ringen um die reine Lehre, nach außen den Streit mit den ungerechten Anforderungen des Staates. Zeigt eine der ältesten christlichen Schriften, der Hirt des Hermas, Bekanntschaft mit der auch den Christen heiligen jüdischen Sibylle (Vis. II 4), so lernen wir bald auch selbständige christliche Sibyllen kennen. Der Krieg ist der Vater aller Dinge. Wie die Propaganda der Juden die jüdische Sibyllistik entstehen ließ, so der Kampf gegen das Heidentum die christliche. Im 8. Buche, das übrigens auch nicht ganz aus der gleichen Zeit stammen wird, haben wir wilden, von der Verfolgung entflammten Haß gegen Rom; nicht das sündige Babel wird mehr bekämpft, sondern Rom selbst mit seinem Namen genannt; schrecklich jubelnd sieht der Sibyllist aus der Ferne des Orients schon den gespenstischen Nero-Antichrist herandrohen, um der abscheulichen Stadt ein Ende zu bereiten. Ueberhaupt ist das ganze Buch voll von Eschatologie, die sich u. a. auch mit Roms Schicksal im Jenseits beschäftigt (V. 104 ff.). So mag dieses Buch noch aus der Zeit vor 180 n. Chr. stammen. — Anders das 6. und 7. Buch. Jenes ist zeitlich schwer festzulegen; dieses ist häretisch gefärbt, und da die Durchdringung der Sibyllistik mit gnostisierenden Anschauungen kaum sehr alt sein dürfte, so wird man den Sang wohl ins 3. Jh. verlegen müssen.

Rom konnte den revolutionären Okkultismus, wie er im 8. Buche sich geltend macht, nicht dulden; so ward Todesstrafe auf die Lektüre solcher Schriften gesetzt (Justin, Apol. I 44). Demgegenüber scheut nun auch das Christentum keine Mittel. In dieser furchtbaren Zeit, wo der Christ oft zum Himmel emporstöhnte und lieber das Ende mit Schrecken erflehte, anstatt diesen Schrecken ohne Ende noch länger mitansehen zu müssen, verliert sich jede Unterscheidung der Grenzen des Erlaubten. Wo auch das literarische Heidentum mit den spitzigen Waffen eines Celsus auf die Christen losſticht, da ist jede Waffe recht. Und so werden nach jüdischem Vorbilde allerhand Schriften, die mit gefälschten Zitaten aus heidnischen Autoren den Nachweis führen wollen, daß Gott schon in diesen Zeugen von alters her seine Weisheit offenbart habe, in Umlauf gesetzt; innerhalb einer solchen Schrift müssen die sog. sibyllinischen „Fragmente" gestanden haben, die teilweise nur die einfache Volkspoesie der Sibyllen kunstvoller ausführen (Fragm. 1), teilweise aber auch ganz gegen den sonstigen Charakter der Sibyllen sich in der spintisierenden Grübelei einer halbgebildeten Philosophie ergehen (Fragm. 2 und 3 z. Anfg.). Die Heiden erkannten wohl den Trug; ein Mann wie Celsus war nicht so leicht zu täuschen. Er verwarf mit Recht solche Fälschungen (Orig. VII 53). Aber die Christen sahen in der Sibylle, die ihnen stets die Bundesgenossin im Lager der feindlichen Heiden blieb, einen der unmittelbarsten Zeugen der gesta Dei. So wird sie denn auch unaufhörlich zitiert; nach dem Hirten des Hermas, nach Justin, die sie kannten, ohne sie viel zu benutzen, finden

wir sie bei Athenagoras, Theophilus, Pseudo-Melito, Tertullian, Clemens von Alexandria, Commodian, der manches aus dem 8. Buche verwertete, Lactantius, Eusebius (Constantin a. d. Gem. d. Heil. 18. 19), in den pseudojustinischen Schriften der Ermahnung an die Griechen, der Fragen und Antworten an die Orthodox., in den Apostol. Konstitutionen, bei Gregor von Nazianz, Sozomenos, Augustin, Pseudo-Augustin. Später läuft dann die sibyllinische Weissagung in die prosaische Prophetie der Byzantiner aus, im Abendlande tritt die tiburtinische Sibylle, auch sie von Konstantinopel beeinflußt, auf, um neue Tochtersibyllen zu erzeugen. Gedauert hat dies von der Tradition der Jahrtausende lebende Wesen bis auf unsere Zeit; denn auch die vielberufene Weissagung des Klosters Lehnin geht in letzter Instanz auf die Sibyllendichtung zurück.

Ich gebe im folgenden Uebersetzungen der Stücke, die der sonst jüdischen 3. Sibylle eingesprengt sind, dann folgt die wohl aus der Apologetenzeit stammende 8. Sibylle, danach der 6. und 7. Sang, endlich Stücke aus der 1. und 2., christliche Füllsel jüdischer Sibyllen, über deren Zeit freilich wiederum gar keine Gewißheit herrscht, und die ‚Fragmente', deren christlicher Ursprung jedoch nicht ausgemacht ist. Meine Uebersetzung beruht in der Hauptsache auf meiner Textausgabe GCS 8 (1902).

Texte.

Vermahnung der Sterblichen, Warnung vor Götzendienst.

III 1—45.

[1] Himmlischer, hochdonnernder, der du auf den Kerubim [2] sitzest, ich flehe dich an, laß mich, nachdem ich nur Wahres verkündet, [3] ein wenig ruhen; denn müde ist drinnen das Herz. — [4] Aber was schlägt mir wieder das Herz und was wird der Sinn, [5] von der Geißel getroffen, gezwungen, die Stimme da drinnen [6] allen zu künden? Aber ich will denn wieder alles sagen, [7] was Gott mir befiehlt den Menschen zu sagen.

[8] Menschen, die ihr eine gottgeschaffene Gestalt nach seinem Bilde besitzt, [9] warum irrt ihr ziellos umher, und geht nicht auf dem geraden Pfade, [10] des unsterblichen Schöpfers stets eingedenk? [11] Ein Gott lebt als alleiniger Herrscher, unermeßlich im Aether wohnt er, [12] selbstgeschaffen, unsichtbar, und sieht doch selbst alles; [13] ihn hat nicht die steinhauende Hand gemacht, noch zeigt ihn von Gold [14] oder Elfenbein ein Bild menschlicher Kunst, [15] sondern er hat, selbstewig selbst, sich selbst offenbart, [16] als den, der er ist und vordem war und wiederum auch später sein wird. [17] Denn welcher Sterbliche kann Gott mit den Augen sehen, [18] oder wer wird sich unterfangen, auch nur den Namen zu hören [19] des himmlischen, großen Gottes, der die Welt beherrscht? [20] Der durch den Logos alles erschuf, den Himmel und das Meer, [21] die unermüdliche Sonne und den Mond, der sich füllt, [22] und die leuchtenden Sterne, die gewaltige Mutter Tethys, [23] Quellen und Flüsse, unendliches Feuer, Tage, Nächte; [24] er selbst, Gott ist's, der bildete den vierbuchstabigen Adam, [25] den zuerst gebildeten und seinen Namen erfüllenden, [26] Osten und Westen und Süden und Norden. [27] Er selbst hat festgestellt des Sterblichen Bild und Gestalt, [28] hat die Tiere gemacht, Kriecher und Vögel. [29] Ihr aber verehret nicht noch fürchtet ihr Gott, sondern ziellos irrt ihr, [30] anbetend die Schlangen und den Katzen opfernd [31] und den stummen Götzen, den steinernen Bildern der Menschen. [32] Und in gottlosen Tempeln sitzet ihr vor den Türen [33] und bangt nicht vor dem wahren Gott, der alles bedenkt, [34] euch freuend an der Verruchtheit der Steine, das Gericht vergessend [35] des unsterblichen Helfers, der Himmel und Erde geschaffen. [36] Wehe über das blutentzückte Geschlecht der listigen, bösen, gottlosen, [37] lügnerischen, doppelzüngigen Menschen von bösen Sitten, [38] der heimlichen Buhler, der Götzendiener, der Listen ersinnenden, [39] denen Böses im Herzen, rasende Leidenschaft wohnt, [40] die für sich selbst rauben voll schamlosen Sinnes. [41] Denn keiner, der reich ist und besitzt, wird einem andern mitteilen, [42] sondern schlimme Bosheit wird unter allen Sterblichen sein, [43] ganz und gar keine Treue werden sie haben, und die verwitweten Frauen [44] werden in großer Zahl heimlich andere aus Gewinnsucht lieben; [45] keine Richtschnur des Lebens haben sie, wenn sie Männer bekommen haben.

---

[1] vgl. Ps. 80 2; 99 1; Dan. 3 55 (Gesang der drei Männer). [15] f. vgl. Offb. 1 8.

Die letzten Dinge: Beliar, Herrschaft eines Weibes, Weltenuntergang, Wiederkunft Christi.

III 63—92 (vgl. II 167—176).

[63] Von den Sebastenern wird später Beliar kommen [64] und erstehen lassen der Berge Höhe, stehen lassen das Meer, [65] die feurige große Sonne und den glänzenden Mond, [66] und die Toten wird er erstehen lassen und viele Zeichen tun [67] unter den Menschen; aber sie werden nicht wirklich ihr Ziel finden, [68] sondern trügerisch sein; ja, gar sehr viele Sterbliche wird er beirren, [69] die gläubigen, auserlesenen Hebräer, dazu auch andere, ruchlose [70] Männer, die Gottes Wort noch nicht gehört haben. — [71] Aber wenn des großen Gottes Drohungen herannahen, [72] und des Brandes Gewalt wallend zur Erde kommt [73] und den Beliar verbrennt und die übermütigen Menschen [74] alle, soviele diesem Glauben geschenkt, [75] dann, dann wird die Welt unter den Händen eines Weibes [76] ganz beherrscht und folgsam liegen. [77] Wenn dann so über die ganze Welt die Witwe königlich herrscht [78] und das Gold und Silber in die heilige Salzflut geworfen hat, [79] und dazu Erz und Eisen der kurzlebigen Menschen [80] ins Meer wirft, dann werden alle Elemente der Welt [81] verlassen sein, wenn Gott im Aether wohnend [82] den Himmel aufrollt, gleichwie eine Buchrolle aufgewickelt wird. [83] Und fallen wird das ganze vielgestaltige Himmelsgewölbe auf die heilige Erde [84] und ins Meer; fließen wird von gewaltigem Feuer ein Strudel [85] unermüdlich, wird verbrennen die Erde, verbrennen das Meer, [86] und das himmlische Gewölbe und die Tage und die Schöpfung selbst [87] wird er in eins zusammenschmelzen und reinlich läutern. [88] Und nicht mehr gibt es prunkende Kugeln der Himmelslichter, [89] nicht Nacht, nicht Morgenröte, nicht sorgst du viele Tage hindurch mehr, [90] weder um Frühling noch Sommer noch Winter noch Herbst. [91] Und dann wird des großen Gottes Gericht mitten hineinkommen [92] in den großen Aeon, wenn alles dieses geschehen ist.

* * *

[93] O ihr wallenden Wogen und o du ganze Erdfeste! [94] Es geht die Sonne auf, die nicht wieder untersinkt, [95] und alles wird dem gehorchen, der wieder in die Welt zurückkehrt; [96] so erkannten sie da seine ganze Kraft.

Sibyllensprüche, wahrscheinlich aus der Zeit der Apologeten und der Epoche der Verfolgungen. Zorn Gottes gegen Rom.

VIII 1—106.

[1] Das Grollen des göttlichen gewaltigen Zorns, der auf die ungehorsame Welt [2] zum letzten Zeitpunkt herabkommt, verkündige ich, [3] allen Menschen in jeder Stadt prophezeiend. [4] Seit der Turm damals gefallen und die Sprachen der sterblichen Menschen [5] in viele Mundarten sich teilten, [6] da erstand zuerst Aegyptens Königsherrschaft, die der Perser, [7] der Meder, Aethioper und des assyrischen Babylons, [8] dann Makedoniens, das mit seinem nichtigen Wesen prahlte, [9] dann, fünftens, wird der Italer berühmte frevle Königsherrschaft [10] zuletzt allen Sterblichen viele Uebel schaffen [11] und die Mühen eines jeglichen Landes der Menschen verzehren. [12] Führen wird sie unbezwungene Könige der Völker gen Sonnenuntergang [13] und Satzungen den Völkern geben und alles unterwerfen. [14] Spät mahlen die Mühlen Gottes, mahlen aber feines Mehl. [15] Feuer wird dann alles verderben und feinen Schutt machen [16] aus der hochbelaubten Berge Gipfel und jeglichem Fleische. [17] Der Anfang der Uebel ist für alle die Habsucht und der Unverstand. [18] Denn herrschen wird des trügerischen Goldes und Silbers Sehnsucht; [19] denn nichts Größeres haben diesen beiden die Sterblichen vorgezogen, [20] nicht das Licht der Sonne, nicht den Himmel, nicht das Meer, [21] nicht die breitrückige Erde, von der alles kommt, [22] nicht den alles gebenden Gott, den Erzeuger von allem, [23] nicht die

[82] vgl. Jes. 34 4; Offb. 6 14. [87] vgl. VIII 412. [89] f. vgl. II 326 f.; VIII 425 ff. (120 f.).
[4] vgl. 1. Mos. 11.

Treue und Frömmigkeit haben sie diesen beiden vorgezogen. [24] O du Quelle der Gottlosigkeit und der Meisterlosigkeit Führerin, [25] Mittel der Kriege, des Friedens verhaßte Plage, [26] die du den Kindern verhaßt machst die Eltern und die Kinder den Eltern. [27] Und nicht, durchaus nicht wird ohne Gold die Ehe im Werte stehen. [28] Die Erde wird Grenzen und Wächter jedes Meer haben, [29] das trüglich unter alle verteilt ist, die Gold besitzen; [30] als ob sie in Ewigkeit die vielernährende Erde immer innehaben wollten, [31] werden sie die Armen plündern, damit sie selbst sich noch mehr Land [32] verschaffend jene in Prahlerei unterjochen. [33] Und wenn nicht die ungeheure Erde vom gestirnten Himmel [34] ihren Sitz so weit hätte, dann hätten die Menschen auch nicht gleiches Licht, [35] sondern um Gold verhandelt wäre es nur für die Reichen da, [36] und den Armen müßte Gott ein anderes Dasein bereiten.

[37] Kommen wird dir einst von oben, hochnackiges Rom, [38] der gebührende himmlische Schlag, und beugen wirst du den Nacken zuerst [39] und vom Boden vertilgt werden, und Feuer wird dich gänzlich fressen, [40] dich, hingestreckt auf deinem Boden, und der Reichtum wird zugrunde gehen, [41] und deine Grundmauern werden Wölfe und Füchse bewohnen. [42] Und dann wirst du völlig einsam sein, als ob du nie gewesen wärest. [43] Wo ist dann das Palladium? welcher Gott wird dich retten, [44] sei er von Gold oder Stein oder Erz? oder wo sind dann [45] die Beschlüsse deines Senates? wo der Rhea oder des Kronos [46] oder des Zeus Geschlecht und aller, die du verehrtest, [47] leblose Geister, Bilder verstorbener Toten, [48] mit deren Gräbern das unselige Kreta großtun wird, [49] das mit heiligem Gepränge die Stuhlsetzung für solch gefühllose Toten begeht.

[50] Aber wenn dir, du Ueppige, dreimal fünf Kaiser geworden, [51] die den Erdkreis unterjochen vom Aufgang bis zum Niedergang, [52] dann wird ein weißhäuptiger Herrscher sein, mit einem Namen von einem Meere (Hadrian!), [53] der die Welt besucht mit schamlosem Fuße, Geschenke sich verschafft, [54] und, obwohl er überreichlich Gold und Silber hat, wird er von den Feinden [55] noch mehr sammeln und sie berauben und dann heimkehren. [56] Und an der magischen Heiligtümer Geheimnissen allen wird er teilnehmen, [57] einen Knaben für einen Gott erklären, alles, was als heilig gilt, lösen [58] und die Mysterien der alten Irrlehre allen öffnen. [59] Jämmerlich ist dann die Zeit, wenn „Jammermann" selbst zugrunde geht. [60] Und einst wird das Volk sagen: deine große Kraft, Stadt, wird dahinsinken, [61] das Volk, das gleich den künftig nahenden bösen Tag kennt. [62] Und dann werden sie, voraussehend dein [63] ganz unseliges Geschick, gemeinsam klagen, Väter und unmündige Kinder. [64] Jammernd werden sie traurig klagen bei des Tibers Strudeln.

[65] Nach ihm werden drei herrschen, die den allerletzten Tag erleben sollen, [66] die den Namen erfüllen des himmlischen Gottes, [67] dem die Gewalt gehört jetzt wie in alle Ewigkeit. [68] Einer, ein ehrwürdiger Mann, wird sein Szepter weithin erstrecken, [69] ein sehr bejammernswerter Kaiser, der alles Geld der Welt [70] in seinem Hause einschließen wird, harrend darauf, daß er, wenn wiederkehrt [71] von den Enden der Erde der Flüchtling, der muttermörderische Mann (?), [72] alles dies gebe und großen Reichtum Asien stifte. [73] Und dann wirst du trauern, nachdem du das Feldherrngewand mit dem breiten Purpurstreifen [74] ausgezogen hast und indem du Trauerkleid trägst, [75] du, du großprahlerische Königin, Kind des latinischen Landes, Rom. [76] Nicht mehr wird man reden von deinem Hochmut, [77] nicht mehr wirst du noch einmal dich aufrichten im Unglück, sondern liegen bleiben. [78] Denn auch der adlertragenden Legionen Ruhm wird fallen. [79] Wo ist dann deine Kraft! welches Land wird Bundesgenossin sein, [80] ruchlos bezwungen von deinem eitlen Sinn? [81] Denn auf der ganzen Erde wird dann herrschen unter den Sterblichen Verwirrung, [82] wenn der Allmächtige selbst kommt und auf dem Stuhle richtet [83] der Lebendigen und der Toten Seelen und die ganze Welt. [84] Und weder werden die Eltern den Kindern noch die Kinder den Eltern lieb [85] sein wegen der Gottlosigkeit und der unerwarteten Trübsal. [86] Dann kommt für dich Zähneklappen, Zerstreuung und Gefangenschaft, [87] wenn der Fall der Städte naht und das Aufklaffen der Erde. [88] Und wenn der feuerbringende Drache zum Gebären kommt, [89] tragend im Bauche eine Menge, und deine Kinder er-

nährt [90] von kommender Hungersnot und innerem Volkskrieg, [91] dann ist nahe der Welt Ende und der jüngste Tag [92] und für die Geladenen das prüfende Gericht des unsterblichen Gottes. [93] Zuerst aber wird über die Römer unerbittlicher Zorn ergehen, [94] bluttrinkende Zeit und unseliges Leben wird kommen. [95] Wehe dir, italisches Land, höchst barbarisches Volk! [96] Nicht bedacht hast du, woher du nackt und verachtet kamst [97] zum Lichte der Sonne, damit du wieder zu demselben Ort [98] nackt gehen sollst und später zum Gerichte kommen, [99] weil du ungerecht richtest........ [100] Du bist allein auf der ganzen Welt durch gigantische Hände [101] herab von der Höhe gekommen und wirst nun unter der Erde wohnen. [102] Mit Naphtha und Asphalt und Schwefel und vielem Feuer [103] wirst du vernichtet werden und ein Staub sein, in Ewigkeiten [104] brennend; und jeder, der da lebt, wird das laute Trauergeheul [105] aus dem Hades hören und das Klappen der Zähne, [106] und wie du mit deinen Händen die ruchlose Brust schlägst.

Eschatologisches: Zustand im Jenseits, Strafe Roms, die letzten Dinge.

VIII 107—216.

[107] Alle zusammen haben die gleiche Nacht (zu erwarten), die den Reichtum besitzen [108] wie die Armen; nackt von der Erde, nackt wieder zur Erde [109] kommend enden sie, nachdem sie die Lebenszeit vollendet. [110] Kein Sklave ist dort, kein Herr noch Tyrann, [111] nicht Könige, nicht Heerführer mit all ihrem Dünkel, [112] kein rechtskundiger Redner, keine Obrigkeit, die nach Geld richtet. [113] Nicht vergießen sie mit Spenden der Opfer an den Altären Blut; [114] keine Pauke erschallt, keine Cymbel, [115] keine vieldurchlöcherte Flöte, Instrumente voll wahnsinnigen Tones; [116] nicht der Ton der Hirtenflöte, die die geringelte Schlange nachahmt, [117] nicht die Trompete, die da ruft mit wildem Tone; [118] nicht Betrunkene (sind da), die nachts schwärmen oder die Reigentanz üben; [119] nicht der Ton der Zither, nicht übeltätige List. [120] Nicht Streit noch mannigfache Leidenschaft noch Schwert [121] ist bei den Toten, sondern ein allen gemeinsamer Aeon.

— —

[122] der Schlüsselbewahrer des großen Gefängnisses zum Richterstuhl Gottes.

— —

[123] und euch verschönt mit goldenen, silbernen und steinernen Standbildern, [124] damit ihr zum bitteren Tag kommt, [125] zuerst deine Bestrafung, o Rom, und dein Zähneklappen erschauend. [126] Und nicht mehr wird den Nacken unter dein Sklavenjoch legen [127] der Syrer, der Grieche, der Barbar oder ein anderes Volk. [128] Ganz zerstört wirst du werden, und von dir wird wieder eingetrieben, was du eingetrieben hast, [129] und geben wirst du seufzend die Steuer, bis du alles bezahlt hast; [130] und ein Triumph wirst du sein für die Welt und von allen beschimpft werden.

[139] Wenn dann herannaht des fünfzeitigen Phönix......, [140] dann wird........ kommen, um zu verwüsten der Heiden Geschlecht und unzählige Stämme, [141] der Hebräer Volk. Dann wird der Ares den Ares aussaugen, [142] der Römer übermäßiges Drohen wird er selbst vernichten. [143] Hin ist dann der Römer blühende Herrschaft, [144] die alte Herrscherin über viele Nachbarn. [145] Nicht mehr wird siegen das Land der blühenden Roma, [146] wenn er aus Asien siegreich mit Ares herankommt. [147] Wenn er aber alles dies getan, so wird er in die feste Stadt kommen. [148] Dreimal aber dreihundert Jahre und dazu achtundvierzig [149] wirst du vollmachen, wenn dir naht [150] das feindliche Geschick mit Gewalt, das deinen Namen erfüllt.

[151] [O wehe mir, ich Unseligste, wann werde ich jenen Tag schauen, [152] dir, Rom, so verderblich, besonders aber allen Latinern? [153] Feiere nur immerhin mit frohem Jauchzen den Mann von verborgener Herkunft, [154] der vom asiatischen Lande auf den troischen Wagen steigt [155] mit dem Sinne eines Untieres. Wenn er aber den Isthmus durchsticht,

[97] [106] Hiob 1 21; Pred. Salom. 5 14. [120] f. vgl. III 39 f.

[156] ringsumblickend, allen nahend, das Meer durchmessend, [157] dann wird dem gewaltigen Tiere (rächend) folgen das dunkle Blut: [158] den Löwen aber, der die Hirten verdarb, hat ein Hund verfolgt. [159] Das Scepter werden sie ihm nehmen, und in den Hades wird er gehen. [160] Auch den Rhodiern wird nahen das Unheil zuletzt, aber am größten. [161] Und Theben droht später traurige Eroberung. [162] Aegypten wird untergehen durch die Schlechtigkeit seiner Leiter. [163] So ist, welcher Sterbliche immer dem jähen Tode entflohen, [164] dreimal glückselig, ja viermal beglückt ein solcher Mann. [165] Auch Rom wird zu einer Stätte ohne Ruhm, Delos' helles Eiland wird zum ruhmlos stillen Elend, [166] und Samos, von Sand muß .... [167] Später aber kommt noch über die Perser das Unglück [168] für ihren Uebermut, und untergehen wird jegliche Ueberhebung.]

[169] Und dann wird der heilige Herrscher der ganzen Erde Szepter halten, [170] in alle Ewigkeiten, er, der die Toten erweckt. [171] Dreie wird nach Rom der Höchste zu unseligem Geschick führen, [172] und alle Menschen werden in ihren Häusern zugrunde gehen. [173] Aber trotzdem lassen sie sich nicht überzeugen, was doch viel besser wäre. [174] Aber wenn sich bei allen die böse Zeit [175] des Hungers und der unerträglichen Seuche und des Kampfes gemehrt hat, [176] dann wird wieder der unselige Herrscher von früher [177] den Rat versammeln und beraten, wie er verderbe ....

— —

[178] Trockenes wird aufblühen, zugleich mit Blättern, [179] und die himmlische Feste wird strömen lassen auf den trockenen Felsen [180] Regen und Feuersglut und viele Winde auf Erden [181] und eine Menge von Giftpflanzen über die ganze Erde hin.

— —

[182] Aber das Gegenteil werden sie tun mit schamlosem Sinne, [183] nicht den Zorn Gottes fürchtend noch des Menschen, [184] die Scham verlassend, die Schamlosigkeit suchend, [185] Tyrannen in ihrer Unbeständigkeit und gewalttätige Frevler, [186] Lügner, Freunde des Unglaubens, Uebeltäter, Unwahre, [187] Glaubenszerstörer, Klugschwätzer, Schmähsüchtige; [188] und am Reichtum werden sie keine Sättigung finden, sondern schonungslos [189] werden sie noch mehr zusammenschleppen, von Tyrannen beherrscht aber zugrunde gehen.

[190] Die Sterne werden alle gerade hinab ins Meer stürzen, [191] viele Sterne nach der Reihe, und einen strahlenden Kometen [192] werden die Menschen den Stern nennen, ein Zeichen kommender [193] großer Not, Krieges und Kampfes.

[194] Lebte ich doch nimmer, wenn die Abscheuliche herrscht, [195] sondern dann, wenn die göttliche Gnade herrscht, [196] und wenn der heilige Knabe den Hauptübeltäter (?) von allen [197] verdirbt mit Fesseln, den Abgrund öffnend, [198] und plötzlich die Sterblichen das hölzerne Haus umschließt.

[199] Aber wenn das zehnte Geschlecht drinnen im Hause des Hades ist, [200] dann ist eines Weibes große Macht; ihr wird Gott selbst viele Uebel [201] mehren, wenn sie mit königlicher Ehre [202] bekränzt ist; ein ganzes Jahr ist dann die Zeit wie umgetauscht. [203] Die Sonne dürftig laufend scheint nächtlicherweile, [204] die Sterne werden das Himmelsgewölbe verlassen, und mit gewaltiger Windsbraut stürmend [205] wird Er die Erde veröden; es wird eine Auferstehung der Toten sein. [206] Und der Lahmen Lauf wird sehr schnell sein, und der Taube wird hören, [207] und die Blinden sehen, reden werden die Stummen. [208] Und gemeinsam wird allen das Leben und der Reichtum sein, [209] die Erde allen gleich angehören und, nicht mit Mauern und Zäunen [210] eingeteilt, dann mehr Früchte tragen [211] und Quellen von süßem Weine und weißer Milch [212] und Honig spenden ....

— —

[213] und das Gericht des unsterblichen Gottes .... [214] Aber wenn Gott die Zeiten verändert ...., [215] den Winter zum Sommer machend, dann (erfüllen sich alle) Gottesworte.

[216] Aber wenn die Welt zugrunde gegangen ist ....

— —

Das Ende der Dinge (im Original akrostichisch gebaut).
VIII 217—244 (—250).

JESUS CHRISTUS GOTTES SOHN
DER HEILAND [KREUZ].

[217] Schwitzen wird die Erde, wenn das Zeichen des Gerichtes sein wird. [218] Kommen wird vom Himmel der in Ewigkeiten künftige König, [219] der da ist, um alles Fleisch und die ganze Welt zu richten. [220] Schauen werden Gott die gläubigen und ungläubigen Menschen, [221] ihn, den Höchsten mit den Heiligen am Ziele der Zeit, [222] der fleischtragenden Menschen Seelen richtet er auf dem Richtstuhle, [223] wenn zum Festland die ganze Erde und zu Dornen wird. [224] Wegwerfen werden die Sterblichen ihre Götzen und ihren ganzen Reichtum. [225] Verbrennen wird das aufsprühende Feuer Erde, Himmel und Meer, [226] zerbrechen die Tore vom Gefängnisse des Hades (Unterwelt). [227] Dann wird alles Fleisch der Menschen in das freie Licht kommen [228] der Heiligen, die Ruchlosen aber das Feuer in Ewigkeiten foltern. [229] Was einer heimlich getan hat, das wird er dann alles sagen; [230] denn die dunklen Herzen wird dann Gott mit Strahlen eröffnen. [231] Jammern wird sich von allen erheben und Zähneklappen. [232] Ausgehen wird das Licht der Sonne und der Sterne Reigentänze. [233] Umwälzen wird er den Himmel; des Mondes Licht wird verderben. [234] Erhöhen wird er die Schluchten, verderben die Höhen der Hügel; [235] keine glänzende (?) Höhe wird mehr unter den Menschen erscheinen. [236] Gleich werden die Berge mit den Ebenen sein, und alles Meer [237] wird nicht mehr befahren werden. Denn die Erde wird dann verdorren, [238] und mit den Quellen werden die plätschernden Flüsse versiegen. [239] Die Trompete wird vom Himmel jammervollen Laut geben, [240] wimmernd über die Ruchlosigkeit der Unseligen und die Leiden der Welt. [241] Aufklafft die Erde und wird die klaffende Tartaroshöhle zeigen. [242] Kommen werden zum Richtstuhle Gottes des Königs alle. [243] Strömen wird vom Himmel ein Fluß von Feuer und Schwefel. [[244] Dann wird aber für alle Sterblichen ein Zeichen, ein deutliches Siegel [245] das Kreuz auf den Gläubigen sein, das süße Horn, [246] der frommen Menschen Leben, ein Anstoß für die Welt, [247] das aus zwölf Quellen mit Wasser die Berufenen tauft. [248] Die weidende eiserne Rute wird herrschen. [249] Der, der nun durch die Akrostichis bekannt gemacht worden ist, ist unser Gott, [250] der Heiland, der unsterbliche König, der gelitten um unsertwillen.]

Wesen Christi.
VIII 251—323.

[251] Den Moses bezeichnet hat, da er ausstreckte die heiligen Arme [252] und im Glauben Amalek besiegte, damit das Volk erkenne, [253] daß auserwählt bei Gott, dem Vater, und geehrt sei [254] die Rute Davids und der Stein, den er versprochen, [255] an den man glauben soll, um das ewige Leben zu haben.

[256] Denn nicht in der Herrlichkeit, sondern wie ein Mensch wird er in die Schöpfung kommen, [257] elend, entehrt, unansehnlich, damit er den Elenden Hoffnung gäbe. [258] Und er wird dem vergänglichen Fleische Gestalt geben und himmlischen Glauben den Ungläubigen [259] und ausgestalten wird er den im Anfange [260] von Gottes heiligen Händen geschaffenen Menschen, [261] den die Schlange listig beirrte, daß er zum Schicksale [262] des Todes kam und Erkenntnis gewann vom Guten und Bösen, [263] so daß er Gott verließ und sterblichem Wesen huldigte. [264] Denn ihn nahm zuerst als Berater [265] der Allmächtige und sprach: laßt uns, Kind, beide [266] nach unserem Bilde sterbliche Geschlechter abbilden! [267] Jetzt will ich mit meinen Händen, du aber dann mit dem Logos sorgen

[231] Mt. 8 12; 13 42; Lk. 13 28. [239] vgl. Mt. 24 31; 1. Thess. 4 16. [245] Offb. 7 2 f. 1. Sam. 2 10; Ps. 132 17; Lk. 1 68. [246] vgl. Röm. 9 33. [248] Ps. 2 9; Offb. 2 27; 12 5; 19 15. [251] vgl. 2. Mos. 17 11. [254] vgl. Jes. 11 1; 1. Petr. 2 6. [255] vgl. Joh. 3 36. [257] vgl. Jes. 53 2 ff. [266] 1. Mos. 1 26.

[268] für unsere Gestalt, damit wir gemeinsame Erstehung schaffen. [269] Dieses Beschlusses nun eingedenk wird er in die Schöpfung kommen, [270] das nachahmende Ebenbild tragend in die heilige Jungfrau, [271] mit Wasser taufend zugleich durch ältere Hände, [272] alles mit dem Worte tuend, jede Krankheit heilend. [273] Die Winde wird er mit dem Worte stillen, glätten das Meer, [274] wenn es rast, indem er es mit den Füßen des Friedens und im Glauben betritt. [275] Mit fünf Broten zumal und einem Meerfische [276] wird er fünftausend Menschen in der Wüste sättigen. [277] Und mit den übriggebliebenen Brocken allen [278] wird er zwölf Körbe füllen zur Hoffnung der Völker. [279] Und rufen wird er die Seelen der Seligen, die Elenden lieben, [280] die, boshaft verspottet, Gutes anstatt Böses tun werden, [281] geschlagen, gepeitscht, der Armut ergeben. [282] Alles merkend und alles erschauend und alles hörend [283] wird er tief einblicken in das Innere und es der Prüfung bloßlegen. [284] Denn er selbst ist aller Gehör, Sinn [285] und Logos, der die Gestalten schafft, dem alles gehorcht, [286] der die Toten rettet und jegliche Krankheit heilt. [287] In die Hände der Ruchlosen und Ungläubigen wird er kommen, [288] und sie werden Gott Backenstreiche mit gottlosen Händen geben [289] und aus abscheulichem Munde ihn giftig bespeien. [290] Und den Rücken wird er dann den Geißeln darbieten, [[291] denn er selbst wird der Welt die heilige Jungfrau übergeben.] [292] Und mit Backenstreichen geschlagen wird er schweigen, damit keiner es merke, [293] wer und wessen Sohn er ist, woher er kam, um zu den Toten zu reden. [294] Und den Dornenkranz wird er tragen; denn aus Dornen [295] der Kranz ist der Auserwählten ewiges Schmuckstück. [296] Die Seiten werden sie mit dem Rohre nach ihrem Gesetze durchstechen; [297] denn von dem anderen Röhricht, das im Winde schwankte, [298] wurde die Seele auf das Gericht des Zornes und der Vergeltung hin erzogen. [299] Aber wenn dies alles vollendet ist, was ich sagte, [300] dann wird in ihm jegliches Gesetz aufgelöst, das von Anfang an [301] in Satzungen den Menschen wegen des unfolgsamen Volkes gegeben ward. — [302] Ausbreiten wird er die Hände und die ganze Welt messen. [303] Zur Speise aber haben sie ihm Galle und für den Durst Essig gegeben: [304] diesen Tisch der Unwirtlichkeit werden sie zeigen. [305] Der Vorhang aber des Tempels wird zerreißen und mitten am Tage [306] wird dunkle gewaltige Nacht drei Stunden lang sein. [307] Denn nicht mehr nach geheimem Gesetze und in einem Tempel, [308] verborgen vor den Erscheinungen der Welt, Gottesdienst zu halten, ward wiederum gezeigt, [309] als der Machthaber, der ewige, herabstieg auf die Erde. [310] Kommen wird er zum Hades, verkündend die Hoffnung [311] allen den Heiligen, das Ende der Zeiten und den jüngsten Tag, [312] und des Todes Geschick wird er erfüllen, drei Tage lang schlafend; [313] und dann von den Toten heimkehrend wird er zum Lichte kommen, [314] indem er zuerst den Berufenen der Auferstehung Anfang zeigt, [315] in der unsterblichen Quelle Wassern abwaschend [316] die früheren Uebeltaten, damit sie, von obenher geboren, [317] nicht mehr dienten den ruchlosen Sitten der Welt. [318] Zuerst aber wird dann der Herr offen den Seinigen erscheinen [319] im Fleische, wie er früher war, und wird an Händen und Füßen zeigen [320] die vier Spuren, die seinen Gliedern sich aufgeprägt haben, [321] Sonnenaufgang und -untergang, Süden und Norden; [322] denn so viel Königreiche der Welt werden vollziehen [323] die gottlose, tadelnswerte Handlung an unsrem Vorbilde.

Appell an die Christen.

VIII 324—336.

[324] Freue dich, heilige Tochter Zion, die du viel (Leiden) erduldet; [325] dein König selbst kommt auf einem Füllen voller Sanftmut, damit er unser Joch, [326] das schwer zu tragende Sklavenjoch, das uns auf dem Nacken liegt, nehme [327] und die gottlosen Satzungen und die gewalttätigen Bande löse. [328] Erkenne diesen als deinen Gott, den Sohn Gottes.

---

[272] vgl. Mt. 15 30. [273] vgl. Mc. 6 48; Joh. 6 18 f. [275] vgl. Mc. 6 38 ff.; Mt. 14 17 ff.; Joh. 6 7 ff. [288] vgl. I 365 f.; Mt. 26 67 u. Par. [291] vgl. 2. Kor. 11 2. [294] Mt. 27 29. [297] vgl. Mt. 11 7. [300] vgl. Röm. 7 4 ff. [302] f. vgl. I 372; 367. [316] Joh. 3 3. 7. [324] f. Sach. 9 9. [325] f. Mt. 11 29.

[330] Diesen preise, hege ihn im Herzen [331] und liebe ihn von ganzer Seele und trage seinen Namen. [332] Die früheren (Götter) aber lege ab und wasche dich mit seinem Blute; [333] denn nicht mit deinen Gesängen wird er versöhnt, noch durch Bitten, [334] nicht achtet er der vergänglichen Opfer, unvergänglich wie er ist, [335] sondern wenn ein verständiger Mund den Lobgesang ertönen läßt, [336] so erkenne, wer Er ist, und dann wirst du den Schöpfer schauen.

* * *

Die letzten Dinge.

VIII 337—358.

[337] Oede werden dann alle Elemente der Welt sein, [338] Luft, Erde, Meer, das Licht des brennenden Feuers. [339] Und das Himmelsgewölbe, die Nacht und alle Tage [340] werden in eins zusammenstürzen und in eine gestaltlose Masse. [341] Denn unter den Leuchten (des Himmels) werden vom Himmel alle Sterne stürzen. [342] Und nicht mehr werden in der Luft vollbeflügelte Vögel fliegen, [343] noch tritt etwas das Land; denn die Tiere alle werden verderben. [344] Und nicht gibt es mehr der Menschen Stimmen, nicht der Tiere, nicht der Vögel. [345] Die Welt, ohne Ordnung wie sie ist, wird keinen gewohnten Laut hören; [346] laut aber wird das tiefe Meer den gewaltigen Laut der Drohung tönen, [347] und die schwimmenden Tiere des Meeres werden zitternd alle sterben. [348] Und ein Schiff mit seiner Ladung wird auf den Wellen nicht mehr fahren; [349] brüllen aber wird die Erde, blutbespritzt von Kriegen; [350] alle Seelen der Menschen werden mit den Zähnen knirschen [[351] der ruchlosen Seelen in Jammern und Furcht], [352] während sie hinschwinden in Durst, Hunger, Seuche und Morden, [353] und sie werden das Sterben schön finden, und es wird fliehen vor ihnen. [354] Denn nicht wird jene der Tod, nicht die Nacht zur Ruhe kommen lassen, [355] viel aber werden sie vergeblich den hochsinnenden Gott fragen, [356] und dann wird er offen sein Antlitz von ihnen abwenden. [357] Denn sieben Tage der Ewigkeiten hat er für die Sinnesänderung gegeben [358] den verirrten Menschen durch die Hand der heiligen Jungfrau.

Wesen Gottes, Ruchlosigkeit der Götzendiener.

VIII 359—428.

[359] Gott selbst hat mir alles dies in den Sinn gelegt, [360] und das durch meinen Mund Gesagte wird er alles vollenden: [361] Ich weiß die Zahl des Sandes und die Maße des Meeres, [362] weiß die Schluchten der Erde und den dunkeln Tartaros, [363] weiß die Zahlen der Gestirne und die Bäume, und wieviele Geschlechter sind [364] der Vierfüßler, der Schwimmer und der beflügelten Vögel [365] und der Sterblichen, der vorhandenen, der kommenden, der toten; [366] denn ich selbst habe Gestalten und Sinn der Menschen gebildet, [367] und rechte Vernunft ihnen gegeben und Verstand gelehrt, [368] ich, der ich Augen und Ohren schuf, der ich sehe und höre [369] und jeden Gedanken merke und allen ein Mitwisser [370] in ihrem Innern bin und schweige und später offenbaren werde, [[371] und rächen werde ich ...., was heimlich einer der Menschen getan, [372] und zu den Sterblichen, die zum Richtstuhle Gottes gekommen sind, redend]. [373] Ich vernehme den Stummen und höre den, der da nicht redet, [374] und weiß, wie groß die Höhe von der Erde bis zum Himmel ist, [375] weiß Anfang und Ende, ich, der ich Himmel und Erde geschaffen. [[376] Denn alles ist von ihm, er weiß es von Anfang bis zu Ende.] [377] Denn ich allein bin Gott und es gibt keinen anderen Gott. [378] Da preisen sie ein Bild von mir, von Holz gemacht, [379] und, mit ihren Händen ein stummes Bild schaffend, [380] verherrlichen sie es mit Gebeten und unheiligem Götzendienst. [381] Den Schöpfer verlassend dienten sie ihren Lüsten, [382] und obwohl sie alles von mir haben, geben sie den Unnützen Geschenke, [383] und, als gälte es

---

[331] vgl. AG. 9 15. [334] vgl. Hos. 6 6; Mt. 9 13. [353] vgl. II 307; Offb. 9 6.
[368] vgl. Ps. 94 9.

meine Ehre, halten sie das alles für nützlich, [384] wenn sie beim Opfermahle Duft aufsteigen lassen wie ihren Toten zu Ehren. [385] Denn sie verbrennen Fleisch und markerfüllte Knochen [386], auf den Altären opfernd, und gießen den Dämonen Blut hin [387] und zünden mir Lichter an, mir, der das Licht gibt, [388] und Gott, als ob er hungere, spenden die Sterblichen den Wein, [389] nutzlos trunken bei so unnützen Götzenbildern. [390] Ich bedarf keines Opfers oder einer Spende von euch, [391] nicht des ekeln Fettdampfes, nicht des abscheulichen Blutes, [392] denn dies werden sie zum Andenken der Könige und Tyrannen [393] den toten Dämonen wie Himmlischen tun, [394] eines gottlosen und verderblichen Werkes waltend. [395] Und die Gottlosen nennen Götter ihre Bilder, [396] indem sie den Schöpfer verlassen und glauben, von diesen ihre ganze Hoffnung [397] und ihr Leben zu haben; stummen und stimmlosen [398] zu ihrem Schaden treu, kennen sie nicht das Ziel des Guten. [399] Ich selbst habe zwei Wege gesetzt, des Lebens und des Todes [400] und habe es ihrem Willen nahegelegt, das gute Leben zu wählen; [401] sie aber sind in den Tod und das ewige Feuer gestürzt. [402] Der Mensch ist ein Bild von mir, begabt mit rechter Vernunft; [403] dem setze einen reinen und unblutigen Tisch vor, [404] den du mit Gutem ihm angefüllt, und gib dem Hungernden das Brot [405] und dem Durstenden Trank und Kleider dem bloßen Leibe, [406] eigner Anstrengung Erwerb mit heiligen Händen ihm reichend. [407] Gewinne den Betrübten zum Freunde und stehe dem Müden bei, [408] und gib ein lebendiges Opfer mir, dem Lebendigen, [409] wenn du damit auch für jetzt noch auf Wasser säest; dann will auch ich dir geben [410] unsterbliche Früchte, und das ewige Licht sollst du haben [411] und unverwelkliches Leben, wenn ich alle im Feuer prüfe. [412] Denn alles will ich schmelzen und reinlich läutern, [413] den Himmel aufrollen, der Erde Klüfte öffnen, [414] und dann will ich die Toten erwecken, das Schicksal aufhebend, [415] und des Todes Stachel; und später will ich zum Gerichte kommen, [416] wenn ich richte der frommen und gottlosen Menschen Leben; [417] und den Widder werde ich zum Widder, den Hirten zum Hirten [418] und zum Kalbe das Kalb nahe zur Prüfung stellen; [419] sie, die (jetzt) offen überführt, einst sich erhöht hatten [420] und jedweden Mund verstopft, damit sie selbst in gierigem Eifer [421] die heilig Handelnden recht unterdrückten, [422] indem sie ihnen Schweigen geboten aus schnöder Gewinnsucht.

— —

[423] Und gerechtfertigt von mir werden sie alle dahingehen, [424] und nicht wirst du fürder voll Betrübnis sagen: morgen wird's sein, [425] noch: gestern ist's gewesen; nicht sorgst du viele Tage mehr, [426] nicht um Frühling noch Winter noch um Sommer noch Herbst, [427] nicht um Sonnenaufgang und -untergang; denn ich will einen großen Tag schaffen. [428] In Ewigkeit aber wird das Licht, das von altersher süße, sein.....

— —

Gottes Schöpfung; Logos.

VIII 429—455.

[429] Selbsterzeugt, unbefleckt, ewig, immerwährend [430] vermag er des Himmels feurigen Hauch abzumessen, [431] und hemmt des Donners Szepter zugleich mit dem schonungslosen Blitze, [432] er besänftigt der dumpfgrollenden Donner Getöse, [433] die Erde erschütternd hemmt er das Rollen........ [434] Und der Blitze feuerflammende Geißeln mildert er [435] und der Platzregen unendliche Güsse und den Hagelschlag, [436] den kalten, und der Wolken Entladungen und des Sturmes Ungestüm. — — — — — — — — — — — —

[437] Denn sie selbst (die Guten?) bestimmen sich das Einzelne in ihrem Sinne, [438] was dir selbst richtig scheint und du zu tun winkest........ [439] vor der ganzen Schöpfung deinem Herzen [440] ein Berater geworden, der Bildner der Menschen und Schöpfer des

---

[399] vgl. Did. 1 1. [402] vgl. 1. Mos. 1 26. [403] vgl. 3. Mos. 17 10; AG. 15 20; 21 25. [404] f. [411] vgl. Jes. 28 7 f. 10. [408] Röm. 12 1. [415] (Hos. 13 14;) 1. Kor. 15 55. [417] vgl. (Hes. 34 17;) Mt. 25 32 f. [424] ff. vgl. II 325 ff.

Lebens. [441] Den sprachst du zuerst mit deines Mundes trauter Stimme an: [442] Siehe, laß uns den Menschen gleich unserer Gestalt machen, [443] und geben wir ihm zum Besitze lebenerhaltenden Odem! [444] Ihm soll, auch wenn er sterblich ist, alles Irdische dienen, [445] und obwohl er von Lehm gebildet ist, wollen wir alles ihm unterwerfen. [446] So sprachst du zum Logos, durch deinen Sinn aber entstand alles, [447] und alle Elemente zugleich folgten deinem Befehle, [448] und die ewige Schöpfung ward mit sterblicher Bildung vereinigt, [449] Himmel, Luft, Feuer, Erde, Quellen und der Strom des Meeres, [450] Sonne, Mond, der Chor der himmelumwandelnden Sterne, [451] Nacht, Tag, Schlaf, Erwachen, Geist und Tatkraft, [452] Seele, Verständnis, Kunst, Stimme, Kraft, [453] der Tiere Völker, der schwimmenden und fliegenden, [454] der Vierfüßer und Amphibien, der Schlangen und doppeltgestalteten: [455] denn alles vereinigte er dir unter deiner Leitung.

Geburt Christi.
VIII 456—479.

[456] In den letzten Zeiten aber ging er hinab auf die Erde und erschien klein und [457] ging hervor aus dem Schoße der Jungfrau Maria als neues Licht, [458] und, vom Himmel kommend, nahm er menschliche Gestalt an. [459] Zuerst nun zeigte Gabriel seine gewaltige, heilige Gestalt, [460] dann redete der Erzengel die Jungfrau mit dem Worte an: [461] Nimm Gott in deinem makellosen Schoße auf, Jungfrau! [462] So sprechend hauchte er Gottes Gnade dem zarten Mägdlein ein. [463] Sie aber ergriff Verwirrung und Staunen zugleich, da sie es vernahm, [464] und zitternd stand sie da; ihr Sinn war ihr betäubt, [465] das Herz bebte bei der unerhörten Kunde. [466] Bald aber freute sie sich, und ihr Herz ward warm ob der Stimme, [467] und bräutlich lächelte sie, rot ward ihr die Wange, [468] Freude ergötzte sie, Scham bezauberte ihr den Sinn, [469] und der Mut kehrte ihr zurück. Das Wort aber flog ihr in den Leib, [470] ward Fleisch mit der Zeit und, im Mutterleibe Leben gewinnend, [471] bildete es sich zur menschlichen Gestalt, und so ward ein Knabe [472] durch jungfräuliche Geburt; ja, wohl ist das den Menschen ein großes Wunder, [473] aber nichts ist ein großes Wunder für Gott den Vater und Gott den Sohn. [474] Das Kind aber, als es geboren, empfing die Erde freudig, [475] der himmlische Thron lachte, und es frohlockte die Welt. [476] Der neuerschienene Stern aber, der göttliche, ward von den Magiern verehrt, [477] das Kind in Windeln ward in der Krippe den gottgläubigen [478] Ochsenhirten und Ziegenhütern und den Hirten der Lämmer gezeigt, [479] und Bethlehem ward als gottgewählte Heimat des Logos genannt. —

Christliche Lebensregel.
VIII 480—500.

[480] Im Herzen demütig denken, böse Zwecke hassen, [481] und vor allem den Nächsten wie dich selbst lieben; [482] und Gott von ganzer Seele lieben und ihm dienen. [483] Deswegen auch von Christus' heiligem, himmlischen Geschlechte [484] abstammend, werden wir Brüder genannt, [485] beim Gottesdienst der Freude gedenkend, [486] der Frömmigkeit und Wahrheit Pfade wandelnd. [487] Nicht dürfen wir dem Innern der Tempel uns nahen, [488] nicht den Götterbildern spenden, nicht mit Gelübden Verehrung üben, [489] noch mit den reizvollen Gerüchen der Blumen noch mit den Strahlen [490] der Leuchter noch mit herrlichen Weihgeschenken (sie) schmücken, [491] noch mit Weihrauchdüften die Flammen der Altäre entzünden; [492] auch nicht zu den Trankspenden beim Stieropfer das Blut von geopferten Schafen [493] als Lösegeld senden, zur Versöhnung irdischer Strafe; [494] auch nicht mit dem Fettdampf vom fleischverzehrenden Scheiterhaufen [495] und mit abscheulichen Düften des Aethers Glanz besudeln; [496] sondern mit heiligen Sinnen uns freuend, mit frohem Gemüte, [497] mit reicher Liebesgabe und mildspendenden Händen, [498] mit lieblichen Psalmen und unseres Gottes würdigen Liedern [499] werden wir angehalten,

[442] 1. Mos. 1 26; 2 7. [476] vgl. Mt. 2 2. [477] f. Lk. 2 7 ff. [481] f. Mt. 22 39. 37 u. Par. [498] vgl. Eph. 5 19 f.; Kol. 3 16 f.

dich, den Ewigen, Untrüglichen zu besingen, [500] den Vater des Alls, den weise sinnenden ....

Hymnus auf Christus.

VI 1—28.

[1] Des Unsterblichen großen Sohn, den sangeswerten, erhebe ich aus vollem Herzen, [2] dem den Thron der höchste Vater zum Besitze gegeben, [3] als er noch nicht geboren war; danach im Fleische wurde er zum zweiten Male [4] erweckt, als er sich wusch in den Strudeln [5] des Jordanflusses, der dahinströmt, bläuliche Wogen rollend. [6] Er wird, dem Feuer entflohen, zuerst den süßen Gott sehen [7] im Geiste nahend auf den weißen Flügeln einer Taube. [8] Aufblühen wird eine reine Blüte, springen werden Quellen. [9] Zeigen wird er den Menschen die Wege, zeigen die Pfade, [10] die himmlischen, und alle mit weisen Worten belehren. [11] Kommen wird er zum Gericht und überreden das ungehorsame Volk, [12] laut bekennend die ruhmreiche Abstammung vom himmlischen Vater. [13] Die Wellen wird er betreten, Krankheit von den Menschen nehmen, [14] erwecken die Toten, verscheuchen viele Schmerzen; [15] aus e i n e m Ranzen aber wird Brotes Sättigung unter den Menschen sein, [16] wenn das Haus Davids seinen Schößling treibt. In seiner Hand [17] ist die ganze Welt, Erde und Himmel und Meer. [18] Hinblitzen wird er über die Erde, wie ihn einst zuerst erscheinen [19] sahen die, welche aus den Seiten voneinander geboren waren. [20] Geschehen wird's, daß die Erde sich freuen wird der Hoffnung auf das Kind.

[21] Dir aber allein, Sodomitisches Land, drohen böse Leiden; [22] denn du selbst hast böswillig deinen Gott nicht erkannt, [23] als er trat vor die sterblichen Augen, sondern mit einem [24] Dornenkranzeröntest du ihn, und furchtbare Galle mischtest du [25] als Speise und Trank (?): das wird dir böse Leiden bereiten.

[26] O du gebenedeites Holz, auf dem Gott ausgebreitet wurde, [27] nicht wird dich die Erde mehr halten, sondern des Himmels Haus wirst du erschauen, [28] wenn aufblitzen wird dein feuriges Auge, o Gott!

Flüche gegen heidnische Länder und Städte, mystische Prophezeiungen des Herrn, gnostische Kultgebräuche, Eschatologisches und ähnliches.

VII.

[1] O Rhodos, unseliges du; dich will ich zuerst beweinen. [2] Die erste der Städte wirst du sein, als erste zugrunde gehen, [3] der Männer verwaist, des Lebens völlig bar. [4] Delos, schwimmen wirst du und auf dem Wasser unstet sein. [5] Cypern, dich wird einst des bläulichen Meeres Woge verderben. [6] Sicilien, versengen wird dich das von dir herabflammende Feuer.

* * *

[7] Dies Wasser, sage ich, das furchtbare hergesandte Wasser Gottes.

* * *

[8] Ein Noah kam, von allen Menschen allein entronnen.

* * *

[9] Schwimmen wird die Erde, schwimmen die Berge, schwimmen wird auch der Aether, [10] Wasser wird alles sein, durch Wasser alles zugrunde gehen. [11] Stillhalten werden die Winde und anheben wird ein zweites Zeitalter. [12] O Phrygien, zuerst wirst du aufleuchten aus der Höhe des Wassers, [13] zuerst aber frevelhaft Gott verleugnen, [14] stummen Götzen zum Gefallen, die dich, Unselige, [15] verderben werden nach vieler Jahre Ablauf.

[16] Die unseligen Aethioper, die jammervolle Schmerzen erlitten, [17] werden von Schwertern geschlagen werden, mit ihrem Leibe sich duckend. [18] Das glänzende Aegypten,

---

[8] vgl. Jes. 11 1. [18] vgl. Mt. 24 27.

das ährengesegnete, [19] das den Nil mit seinen sieben strömenden Fluten tränkt, [20] wird gegenseitiger Zwist verderben; dann werden hoffnungslos [21] die Menschen den Apis, der den Menschen doch kein Gott ist, vertreiben.

[22] O wehe, Laodicea, du, die du Gott kein einzigesmal gesehen, [23] wirst dich täuschen, du freche; wegschwemmen soll dich die Welle des Lykos.

* * *

[24] er selbst, der Vater, der gewaltige Gott, wird viel durch Sterne [25] wirken, wird mitten durch den Aether eine Achse hängen; [26] stellen wird er vor den Menschen hoch, ein furchtbares Wunder zu schauen, [27] eine Säule, sie messend mit gewaltigem Feuer, dessen Tropfen [28] der Menschen Geschlechter verderben werden, der Menschen, die übel gehandelt. [29] Denn kommen wird einst einmal die Zeit, da die Menschen [30] Gott zu versöhnen trachten, aber nicht hemmen werden ihre Qualen, [31] die unendlichen. Durch Davids Haus aber kommt alles zum Ende. [32] Denn diesem hat Gott den Thron zum Besitz gegeben. [33] Die Engel aber werden unter seinen Füßen liegen, [34] die da die Feuer zeigen und die Flüsse ausgießen, [35] die die Städte bewahren und die Winde senden. — [36] Vielen Menschen aber wird ein schweres Dasein nahen, [37] eindringend in die Seelen der Männer und ihren Sinn verändernd.

[38] Aber wenn ein neuer Trieb Augen ansetzt aus einer Wurzel, [39] aus der Wurzel, die einst allen Schößlingen reichlich Nahrung gab

* * *

[40] und das wird sein um die Fülle der Zeit. Aber wenn andere [41] herrschen werden über der streitbaren Perser Geschlecht, dann wird's schlimm [42] stehen um die Betten der Mädchen wegen der ungesetzlichen Völker (?). [43] Denn eine Mutter wird ihren Sohn auch zum Manne haben; der Sohn [44] wird die Mutter schänden. Die Tochter zum Vater sich legend [45] wird so auf barbarische Weise ruhen. Später aber wird ihnen [46] leuchten der römische Ares von vielen Lanzen. [47] Mit Menschenblut werden sie weit das Land besprengen. [48] Italiens Herzog wird dann fliehen aus dem Speerkampf. [49] Lassen werden sie auf der Erde das goldgearbeitete Schmuckstück, [50] das hoch hervorragend immer ein abscheuliches Zeichen trägt.

[51] Ja, es wird geschehen, daß Ilions ganzes Gebiet, das böse, jammervoll unselige, [52] schreiten wird zum Grabe, nicht zur Hochzeit, da tief [53] aufjammern werden die Mädchen, daß sie Gott nicht erkannten, [54] sondern innen mit Pauken und Klappern Getöse erregten.

[55] Weissage nur, Kolophon! über dir hängt ein großes, furchtbares Feuer. [56] Thessalien, unselig den Bräuten, dich wird die Erde nicht einmal mehr [57] als Asche sehen, sondern allein wirst du schwimmen, flüchtig verstoßen vom Festland. [58] Argos (?), du armes, eine traurige Beute des Krieges wirst du sein [59] den Hunden und Vögeln, unter den Schwertern fallend. [60] O du armes Korinth, du wirst ganz in dich aufnehmen den schweren Ares, [61] unglückliches, und ihr werdet miteinander verderben.

[62] Tyros, du unseliges (?), du wirst allein zurückbleiben! denn der frommen [63] Männer bar wirst du durch Nichtigkeit deines Sinnes verderben.

[64] Ach, Coelesyrien, letztes Land phönikischer Männer, [65] bei denen brandend das berytische Meer liegt, [66] du armes, du hast nicht deinen Gott erkannt, den einst benetzte [67] der Jordan mit seinen Fluten — und es flog der Geist in der Taube — [68] (deinen Gott,) der vorher, der Erde wie des gestirnten Himmels [69] Urheber, als Logos vom Vater gezeugt wurde und vom Heiligen Geiste, [70] und das Fleisch annehmend schnell zu den Häusern des Vaters flog. [71] Drei hohe Häuser aber gründete ihm der große Himmel, [72] in dem nun wohnen Gottes edle Mütter, [73] Hoffnung, Frömmigkeit und die teure Verehrung, [74] nicht am Golde sich freuend oder am Silber, sondern an Verehrung [75] der Menschen, an Opfern und heiligen Gedanken.

[76] Du sollst opfern dem unsterblichen, großen, erhabenen Gotte, [77] kein Weihrauchkorn im Feuer schmelzend, noch mit dem Messer [78] einen Widder fällend, einen dichtwolligen, sondern zugleich mit allen, [79] die von deinem Blute sind, nimm eine wilde Taube, [80] und betend sollst du sie entsenden, zum Himmel die Augen richtend; [81] Wasser sollst du ausgießen in reines Feuer und solches dabei rufen: [82] Wie dich als Logos der Vater erzeugte, so habe ich den Vogel entsandt, [83] als schnellen Verkündiger der Worte, als Logos, mit heiligem Wasser [84] deine Taufe sprengend, durch die du aus dem Feuer erschienest. — [85] Auch die Türe sollst du nicht schließen, wenn jemand Fremdes dir [86] nahen wird mit der Bitte, ihm Armut und Hunger abzuwehren. [87] Sondern fasse das Haupt dieses Mannes, besprenge es mit Wasser [88] und bete dreimal, und rufe zu deinem Gotte laut so: [89] Ich liebe nicht den Reichtum; dürftig nahm ich den Dürftigen auf; [90] gib beiden, o Vater du, du reicher Spender, erhöre mich. [91] Auf deine Bitte wird er's dir geben; gleich hat der Mann davongetragen?

* * *

[92] Plage mich nicht, Gottes heilige, gerechte Majestät, [93] reine, freie ..... die durch Feuer sich in ihrem Sproß erwies (?). [94] Geduldig mache mein Herz, Vater, auf dich blicke ich hin, [95] den unbefleckten, den Hände nicht gemacht haben. —

[96] Sardinien, jetzt so grundfest, verwandeln wirst du dich in Asche. [97] Du wirst keine Insel mehr sein, wenn der zehnte Zeitraum kommt. [98] Suchen werden die Schiffer dich, die nicht mehr auf den Wellen vorhanden, [99] und die Eisvögel werden um dich jammervolle Klage anstimmen.

[100] Rauhes Mygdonien, schwer ersteigbares Fanal des Meeres, [101] rühmen wirst du dich deiner Ewigkeit, und in Ewigkeit wirst du zugrunde gehen [102] ganz durch den heißen Hauch, und rasen wirst du in vielen Schmerzen.

[103] Keltisches Land, bei deinem Gebirge, am unzugänglichen Alpis [104] wird ganz dich tiefer Sand verschütten; Steuer wirst du nicht mehr geben, [105] keine Aehre, keine Weidekräuter; ganz verlassen wirst du von den Menschen [106] immerdar sein, und in kalten Eismassen erstarrend [107] den Schimpf büßen, an den du nicht gedacht hast, ruchloses du.

[108] Starkmutiges Rom, nach der makedonischen Lanze [109] wirst du zum Olymp aufstrahlen; Gott aber wird dich ganz verschollen [110] machen, wenn du glaubst, eines weit Mächtigeren Anblick [111] unerschüttert zu bestehen; dann werde ich dir solches zurufen. [112] Untergehend wirst du schreien, die du einst glanzvoll strahltest. [113] Wieder und immer wieder, o Rom, will ich dir dieses zurufen.

[114] Jetzt aber beklage ich auch dich, armes Syrien, jämmerlich.

[115] Uebelberatenes Theben, dir steht ein schlimmer Ton bevor, [116] von Flöten erklingender; dir wird die Trompete bösen Ton [117] tönen, und schauen wirst du, wie das ganze Land untergeht. —

[118] Wehe dir, du armes, wehe dir, du boshaftes Meer. [119] Verzehrt wirst du vom Feuer gänzlich nud das Volk durch die Salzflut verderben. [120] Denn ein solches, ein so rasendes Feuer wird auf Erden sein, [121] wie Wasser fließen wird es und die ganze Erde verderben. [122] Versengen wird es die Berge, verbrennen die Flüsse und leeren die Quellen. [123] Der Welt Ordnung wird Unordnung sein, wenn die Menschen sterben. [124] Und schrecklich brennend werden dann die Armen [125] zum Himmel aufschauen, der nicht mit Sternen erleuchtet, sondern im Feuer erliegt. [126] Ja, und nicht etwa schnell gehen sie zugrunde, sondern unter dem Fleische, das vergeht, [127] brennen sie im Geiste auf Jahre der Ewigkeiten. [128] Wissen werden sie, daß auf ewig unerforschliche Weise [129] Gottes Werk nicht trügerisch ist; und vollends die Erde, bewältigt, hat gesehen, [130] daß der, den sie von den Göttern auf ihren Altären aufnahm [131] in ihrer Täuschung, zum dunkeln Rauch in der Luft sich verwandelte. [132] Die aber werden besondere Not erdulden, die aus Gewinnsucht [133] schmählich prophezeien, indem sie das Uebel der Zeit nur vermehren. [134] Sie, die sich einhüllen in dichtzottige Schaffelle [135] und sich fälschlich für Hebräer ausgeben werden,

eine Herkunft, die sie niemals besessen; [136] sondern mit Worten schwatzend, gewinnsüchtig, um zu schaden, [137] werden sie doch nicht ihr Leben ändern und die Gerechten nicht überzeugen, [138] die Gott mit voller Sicherheit durch ihr Herz versöhnen.

[139] Aber im dritten Kleros (Anteil) der ersten Achtzahl wird [140] im Umschwunge der Jahre eine andere Welt erschaut. [141] Nacht wird es sein überall, eine lange, und unerbittlicher Hunger (?). [142] Und dann wird des Schwefels furchtbarer Dunst ringsherum sich verbreiten, [143] Tod auf Tod verkündend, wenn jene umkommen [144] in Nacht und Hunger; dann wird er reinen Sinn schaffen [145] unter den Menschen und erwecken dein Geschlecht, wie es vordem dir war. [146] Und nicht wird man die tiefe Scholle mit dem krummen Pfluge treffen, [147] noch werden die Ochsen das steuernde Eisen tief eintauchen; [148] Schößlinge werden nicht sein noch Aehren, sondern alle zugleich [149] werden das tauige Manna mit weißen Zähnen essen. [150] Mit ihnen wird dann auch Gott sein, der sie belehren wird [151] wie mich, die Unselige, denn im vollen Bewußtsein dessen, was ich früher getan, [152] habe ich noch viel anderes rücksichtslos verübt. [153] Auf tausend Betten war ich bedacht, doch nimmer auf wirkliche Hochzeit, [154] und ganz treulos ließ ich alle einen furchtbaren Eid schwören. [155] Die Darbenden schloß ich aus und unter den Tempeldienerinnen (?) wandelte ich [156] zur schattigen Schlucht und hörte Gottes Ruf nicht. [157] Daher fraß mich das Feuer und wird mich fressen; denn nicht werde ich selbst mehr [158] leben, sondern die böse Zeit wird mich verderben; dann werden mir ein Grab [159] die Menschen, die an mir Unglückseligster vorbeikommen, bereiten. [[160] und mich mit Steinen verderben; denn zu meinem Vater mich bettend habe ich [161] einen lieben Sohn geschenkt (??). Bitte, werft auf mich, ja, werft alle auf mich! [162] Denn so erst werde ich leben und auf den Himmel die Augen heften].

Späte und vielfach nach alten Mustern arbeitende Prophetie. Erscheinung und Wesen Christi.

I 319—359.

[319] Aber wenn der große, hochdonnernde Gott der vielen Gewässer unendlichen Schwall [320] im Sturme der Woge bald hierhin bald dorthin [321] voll Zorn sich begeben läßt, und nach anderen Tiefen hin des Meeres [322] Maße klein macht, mit Häfen und rauhen Küsten [323] rings um die Erde dasselbe begrenzend: [323a] [wenn das junge Mädchen den Logos des höchsten Gottes gebären wird, [323b] die Gattin aber des Lichtes dem Logos seinen Namen gibt, [323c] dann wird vom Aufgang her mitten am Tage ein Stern erscheinen, [323d] ein gewaltiges Zeichen verkündend den sterblichen redenden Menschen.] [324] Dann wird des großen Gottes Sohn zu den Menschen [325] kommen, fleischtragend, den Sterblichen auf der Erde gleichend, [326] vier Vokale tragend; der Konsonant in ihm [327] ist doppelt; ich aber will dir die ganze Zahl nennen: [328] Acht Einer, ebensoviel Zehner zu diesen [329] und acht Hunderter wird den Freunden des Unglaubens, den Menschen, [330] der Name offenbaren; du aber in deinem Sinne denke wohl an [331] des unsterblichen höchsten Gottes Sohn, an Christus. [332] Selbst wird er Gottes **Gesetz erfüllen, nicht auflösen,** [333] sein gleichartiges Abbild tragend, und er wird über alles belehren. [334] Diesem werden die Priester überbringen Gold, [335] Myrrhen und Weihrauch; denn auch dies wird er alles tun. [336] Aber wenn eine Stimme durch ein wüstes Land [337] geht, den Sterblichen verkündend, und allen zuruft, [338] eben die Pfade zu machen und abzutun [339] aus dem Herzen die Schlechtigkeiten, und daß in den Wassern Licht empfange [340] das ganze Wesen der Menschen, damit sie **geboren von oben** [341] nimmermehr, in nichts abweichen vom Gerechten — [342] sie aber (die Stimme) wird ein barbarisch Gesinnter, bestrickt vom Tanze [343] ausrotten und zum Lohne geben —: dann wird ein Zeichen den Sterblichen [344] plötzlich sein, wenn behütet

---

[151] ff. vgl. II 343 ff. [332] Mt. 5 17. [334] f. vgl. Mt. 2 11. [336] f. vgl. Mt. 3 3 u. Par. [340] Joh. 3 3.

kommt [345] aus Aegyptenland der schöne Stein; an ihm wird [346] das Volk der Hebräer Anstoß nehmen; sammeln werden sich die Völker [347] unter seiner Führung; denn den Gott im Himmel [348] werden sie erkennen durch den Pfad, den dieser wandelt, im gemeinsamen Licht. [349] Zeigen ja wird er das unsterbliche Leben den auserwählten Menschen, [350] den Ruchlosen aber das Feuer in Ewigkeit bringen. [351] Und dann wird er die Kranken heilen und die Tadelnswerten [352] alle, so viele diesem Glauben schenken werden. [353] Sehen werden die Blinden und schreiten die Lahmen, [354] die Tauben werden hören, sprechen die Nichtsprechenden. [355] Austreiben wird er die Dämonen, es wird eine Auferstehung der Toten sein. [356] Auf den Wogen wird er wandeln und an wüstem Ort [357] von fünf Broten und einem Meerfische [358] fünftausend sättigen, die Ueberbleibsel aber davon [359] werden zwölf Körbe füllen zur Hoffnung der Völker.

— —

Neue Formel für Christus' Namen.

I 137—146.

[137] Ich bin, der da ist; du aber merke dir's in deinem Sinn. [138] Der Himmel ist mein Kleid, mein Umhang das Meer, [139] die Erde meiner Füße Stütze, um meinen Leib fließt [140] die Luft, und der Gestirne Reigen umgibt mich rings. [141] Neun Buchstaben habe ich; viersilbig bin ich; errate mich; [142] die drei ersten Silben haben je zwei Buchstaben, [143] die letzte die übrigen, und fünf Konsonanten sind's. [144] Die ganze Zahl aber beträgt zweimal acht Hunderter, [145] drei Dreizehner und dreimal sieben (= 1660 monogenēs griech.). Erkennst du so, wer ich bin, [146] so bist du wohl eingeweiht in meine Weisheit.

Israels Versündigung an Christus und Sturz.

I 360—400.

[360] Und dann wird Israel trunken nicht aufmerken, [361] noch auch hören, verdumpft im feinen Gehör. [362] Aber wenn den Hebräern naht der Zorn des Höchsten, [363] wildempört, und ihnen den Glauben nimmt, [364] weil sie den Sohn Gottes im Himmel gequält haben, [365] dann wird ihm Backenstreiche geben und ihn giftig bespeien [366] Israel mit ekeln Lippen. [367] Zur Speise werden sie Galle und zum Tranke ungemischten Essig [368] ruchlos geben, von böser Tollheit getroffen [369] in Brust und Herz, ohne mit den Augen zu sehen, [370] blinder als Maulwürfe, furchtbarer als die kriechenden [371] giftigen Tiere, von schwerem Schlafe gefesselt. [372] Aber wenn er die Hände ausbreitet und alles mißt, [373] und den Dornenkranz trägt und sie die Seite [374] stechen mit Rohren, wofür drei Stunden lang [375] dunkle furchtbare Nacht mitten am Tage sein wird: [376] dann wird der salomonische Tempel den Menschen [377] ein großes Wunder bereiten, wenn in des Hades Haus [378] Er gehen wird, verkündend die Auferstehung den Toten. [379] Aber wenn er in dreien Tagen wiederkehrt zum Lichte, [380] und den Sterblichen seine Gestalt zeigt und über alles belehrt, [381] dann wird er, auf die Wolken tretend, gehen zum Hause des Himmels, [382] zurücklassend der Welt der frohen Botschaft Testament. [383] Mit seinem Namen wird ein neues Reis aufblühen [384] aus den Völkern, die nach des Erhabenen Gesetz die Wege geführt werden. [[385] Aber auch danach werden weise Wegführer sein,] [386] und danach wird ein Ende der Propheten sein.

[387] Wenn dann also die Hebräer die böse Ernte einheimsen, [388] wird viel Gold und Silber zerstören [389] der Kaiser von Rom; danach aber werden andere Reiche [390] nacheinander sein, wenn Königsherrschaften stürzen, [391] und sie werden ängstigen die Menschen. Groß wird jener Menschen [392] Sturz sein, wenn sie beginnen mit ungerechtem Uebermut. [393] Aber wenn der salomonische Tempel im heiligen Lande [394] fällt, gestürzt

---

[345] vgl. 1. Petr. 2 4. [346] (Jes. 8 14;) Röm. 9 33. [353] vgl. Mt. 11 5 u. Par. [356] vgl. Mc. 6 48 u. Par. [357] s. S. 408 A. 275. [365] vgl. Mt. 26 67 u. Par. [375] f. vgl. Lk. 23 44 f. [387] vgl. Mt. 24 32; Mt. 13 28; Lk. 21 30; Offb. 14 15. [390] vgl. Mt. 24 7.

von barbarisch redenden Männern, [395] erzgepanzerten, die Hebräer aber werden von ihrem Lande vertrieben werden, [396] verschlagen, mißhandelt, viel Unkraut [397] werden sie in ihren Weizen mischen, böser Zwiespalt wird unter allen [398] Menschen sein, und die Städte, mißhandelt nach der Reihe, [399] werden jammern, da sie bösen Frevel begangen, [400] aufnehmend Gottes Zorn in ihre Herzen.

Der Kampf des Christen und seine Lebensregel (zum Teil nach jüdischem Vorgange). II 34—153.

[34] Und dann wird ein großes Zeichen danach Gott tun: [35] denn leuchten wird einem glänzenden Kranze ähnlich ein Stern, [36] glänzend, hellscheinend vom strahlenden Himmel her [37] an nicht wenigen Tagen; denn dann wird er den Kranz den Menschen [38] zeigen vom Himmel, den im Wettkampf ringenden, [39] und die Kampfsatzung; denn ein großer Kampf wird es sein, feierlichen Einzug bedeutend [40] zur himmlischen Stätte, und besucht von allen [41] Menschen der Erde, mit dem Aufruf zur Unsterblichkeit. [42] Und dann wird jedes Volk bei unsterblichen Kampfpreisen [43] ringen um den herrlichen Sieg; denn nicht schmählich [44] kann dort einer für Geld den Kranz kaufen. [45] Denn der heilige Christ wird ihnen ein gerechter Kampfrichter sein [46] und wird die Erprobten krönen, wird den Zeugen den Preis geben, [47] den unsterblichen, denen, die bis zum Tode den Kampf bestehen. [48] Den Jungfräulichen aber, die da laufen, wird er herrlich den unvergänglichen Kranz [49] des Preises geben und den Menschen, die das Gerechte üben, [50] allen und den fremden Völkern, [51] denen, die unsträflich leben und die e i n e n Gott Erkennenden. [52] Die aber die Ehe lieben und heimlichen Buhlens sich enthalten, [53] auch denen wird er reiche Geschenke, ewige Hoffnung geben. [54] Denn eine jegliche Seele der Irdischen ist Gottes Gabe, [55] und nicht recht ist's den Menschen, mit jeglicher Schande sie zu verunreinigen. —

[56] Nicht ungerecht reich sein, sondern von rechtlichen Gütern leben. [57] Sich genügen lassen am Vorhandenen und des Fremden sich enthalten. [58] Keine Lügen sprechen, das Untrügliche alles bewahren. [[59] Nimmer verehre vergeblich Götzen, sondern immer den unsterblichen] [60] Gott ehre zuerst, danach deine Eltern. [61] Jegliches Recht bewahren, und fälle nicht ungerechten Richterspruch. [62] Verwirf nicht ungerecht die Armut, richte nicht nach der Person; [63] wenn du falsch richtest, wird später Gott dich richten. [64] Falsches Zeugnis fliehen, das Rechte sprechen. [65] Das anvertraute Pfand hüten, Liebe in allem bewahren. [66] Richtiges Maß geben, schön aber ist noch eine Zugabe bei allem. [67] Nicht die Wage zum Neigen herunterstoßen, sondern sie im Gleichgewichte halten. [68] Schwöre nicht falsch, weder unbewußt, noch mit Vorsatz; [69] den falschen Schwörer haßt Gott, was er auch schwöre. [[70] Für ungerechte Werke nimm mit der Hand nie ein Geschenk.] [71] Nicht Sämereien stehlen; verflucht, wer sie nimmt [[72] von Geschlecht zu Geschlecht, bis zur Zerstreuung des Lebens. [73] Nicht Knaben beschlafen, nicht Angeberdienste tun, nicht morden]. [74] Geld gib dem, der gearbeitet hat, ängstige nicht den Armen. [75] Achte auf deine Zunge; birg das Wort im Herzen. [[76] Den Waisen, Witwen, Darbenden gib.] [77] Wolle nicht Unrecht tun, noch dulde den Frevler. [78] Den Armen gib gleich und sage nicht, du kommest morgen. [[79] Mit schwitzender Hand gib dem Bedürftigen von deinen Früchten. [80] Wer Almosen gibt, weiß, daß er Gott leiht. [81] Es rettet aus dem Tode das Erbarmen, wenn das Gericht kommt. [82] Nicht Opfer, sondern Erbarmen will Gott anstatt des Opfers. [83] Bekleide den Nackten, gib dem Hungernden ab von deinen Broten.] [84] Den Obdachlosen nimm in dein Haus auf, und den Blinden leite. [85] Des Schiffbrüchigen erbarme dich; denn das Fahren zur See ist unsicher. [86] Reiche dem, der gefallen, die Hand, rette den hilflosen Mann. [87] Gemeinsam sind alle die Leiden,

[396] f. vgl. Mt. 13 25. [38] vgl. 1. Kor. 9 24; Hebr. 12 1; 2. Tim. 4 7. [47] f. vgl. Offb. 2 10. [48] vgl. 1. Kor. 9 25. [62] vgl. Did. 4 3. [65] vgl. Hes. 18 7. [66] vgl. 3. Mos. 19 36; 5 25. 14. [73] vgl. Did. 2 2. [74] vgl. 5. Mos. 24 14; 3. Mos. 19 13. [75] vgl. Sir. 19 10. [79] vgl. Did. 1 6. [80] vgl. Spr. 19 17. [81] vgl. Jak. 2 13. [82] vgl. Hos. 6 6 (Mt. 9 13; 12 7). [83] f. vgl. Jes. 58 7; Tob. 4 16. [84] vgl. 3. Mos. 19 14.

das Leben ist ein Rad, unbeständig ist das Glück. [88] Hast du Reichtum, so strecke deine Hand den Armen dar. [89] Von dem, was Gott dir gegeben, gewähre dem Bedürftigen. [90] Gemeinsam ist der Irdischen Leben, aber ungleich ist's bereitet. [[91] Nimmer, wenn du einen armen Mann siehst, verspotte ihn mit Worten, [92] noch rede einen geschmähten Menschen hart an. [93] Das Leben wird im Tode geprüft; hat jemand gehandelt [94] wider Gesetz und Recht, so wird er verurteilt, wenn er zum Gericht kommt. [95] Nicht das Herz schädigen durch Wein, noch unmäßig trinken. [96] Blut aber nicht essen, von Götzenopfern sich fern halten.] [97] Wirf das Schwert nicht zum Morde um, sondern zur Abwehr; [98] brauchtest du es doch lieber gar nicht, weder unrechtmäßig, noch gerecht; [99] denn, auch wenn du den Feind tötest, besudelst du deine Hand. [100] Vom Acker des Nachbarn halte dich fern und überschreite ihn nicht; [101] jegliche Grenze ist recht, Ueberschreitung bringt Schmerzen. [102] Der Besitz des unsträflichen Gutes ist nützlich, des ungerechten böse. [103] Zerstöre nicht die wachsende Frucht des Ackers. [104] Gleiches Recht sollen haben die Fremden unter den Bürgern; [105] denn alle wollen versuchen die mühsalsvolle Fremde [[106] wie Fremde untereinander; ein Fremder unter euch aber soll niemand [107] sein, denn alle seid ihr Sterbliche aus einem Blute]; [108] ein Land aber hat gar keinen sicheren Ort für die Menschen. [[109] Begehre auch nicht reich zu sein, noch bete darum, sondern darum bete, [110] zu leben von dem geringen Besitz, ohne etwas Ungerechtes zu haben.] [111] Die Habsucht ist die Mutter jeglichen Uebels. [112] [Keine Sehnsucht nach Gold oder nach Silber! denn darunter [113] wird das zweischneidige lebenzerstörende Eisen sein.] [114] Gold und Silber ist immer ein Trug für die Menschen. [115] Gold, du Ahnherr der Uebel, lebenzerstörend, alles erzürnend, [116] wärest du doch nicht den Menschen zum ersehnten Schaden geworden! [117] Denn um deinetwillen sind Schlachten, sind Plünderungszüge, sind Mordtaten, [118] verhaßt sind die Kinder den Eltern und die Brüder den Geschwistern. [[119] Auch keine Listen spinnen, nicht gegen einen Freund das Herz wappnen.] [120] Birg nicht anderen Sinn im Herzen, während du anderes redest. [121] Nicht gleich dem felsenverwachsenen Polypen verändere dich nach dem Orte. [122] Sei gegen alle voll Einfalt und rede, wie dir zu Sinn ist. [123] Ein böser Mann, der mit Absicht unrecht tut, wer aber aus Zwang — [124] ja, da nenne ich nicht das Ende; die Absicht eines jeden wird geprüft. [125] Sei nicht stolz auf Weisheit noch auf Stärke noch Reichtum; [126] nur der e i n e Gott ist weise, stark zugleich und reichbegütert. [127] Noch härme dein Herz ob des Unheils, das schon vergangen ist; [128] denn nimmer kann das Geschehene ungeschehen sein. [129] Sei nicht gleich zum Schlage bereit, sondern zügle den wilden Zorn; [130] denn oft hat einer, der schlug, ohne Absicht einen Mord vollbracht. [131] Gemeinsam sollen die Güter sein, kein großes, kein überschwängliches. [132] Denn nicht zum Wohle gereichte den Sterblichen das überflüssige Gut. [133] Aber die große Ueppigkeit treibt zu unmäßigen Begierden. [134] Hoch hebt den Nacken der große Reichtum und steigert bis zum Uebermut. [135] Eine Begierde, die leise beginnt, schafft verderbliche Tollheit. [136] Zorn ist nur ein Trieb, aber, geht er zu weit, wird er Wut. [137] Gier nach dem Guten ist wacker, nach dem Schlechten schlecht. [138] Kühnheit im Bösen ist verderblich, im Guten aber bringt sie Ruhm ein. [139] Heilig ist die Liebe zur Tugend, die Liebe zur Kypris schafft Schande. [140] Ein Lüstling wird unvernünftig unter den Bürgern genannt. [141] Mäßig essen, trinken und Unterhaltung machen; [142] in allem ist Maß das beste, Ueberschreitung ein böses Ding. [[143] Sei nicht neidisch, nicht unzuverlässig, nicht schmähsüchtig, [144] nicht böswillig, noch fortgesetzt ein lügenhafter Betrüger.] [145] Anständiges Wesen üben, schimpflicher Werke sich enthalten. [146] Ahme nicht die Schlechtigkeit nach, überlasse aber dem Rechte die Abwehr. [147] Ueberredung ist ja von Nutzen, Streit pflanzt Streit fort. [148] Glaube nicht allzuschnell, bevor du sicher das Ende siehst.

[149] Das ist der Wettkampf, das sind die Preise, dies die Richtersprüche, [150] das ist die Türe zum Leben und der Eingang zur Unsterblichkeit, [151] die Gott im Himmel den

[88] vgl. 5. Mos. 15 11. [95] vgl. Tob. 4 15. [100] f. vgl. 5. Mos. 19 14. [103] vgl. 2. Mos. 22 5. [101] ff. vgl. 3. Mos. 19 33; 2. Mos. 22 21; 23 9. [111] vgl. 1. Tim. 6 10. [125] vgl. Jer. 9 22. [126] vgl. Sir. 1 8. [141] vgl. Sir. 34 16. 25. [151] vgl. Mt. 7 13; Joh. 10 7.

gerechtesten Menschen [152] als Siegespreis gestellt; die aber den Kranz [153] ruhmreich empfangen haben, werden durch diesen (Eingang) hindurchgehen.

Das Weltgericht (im Verfolg einer jüdischen Schilderung).

II 238—347.

[238] Wenn aber erwecken wird die Toten, das Geschick erfüllend, [239] und sich gesetzt haben wird Sabaoth, der hochdonnernde Adonai, [240] auf den himmlischen Thron, und die große Säule befestigt hat, [241] dann kommt in den Wolken zum Unendlichen, unendlich selbst, [242] in der Herrlichkeit Christus mit den erlauchten Engeln, [243] und setzt sich zur Rechten des Großen, vom Richterstuhle aus richtend [244] der frommen Männer Leben und die Weise der Gottlosen. [245] Kommen wird auch Moses, der große Freund des Höchsten, [246] nachdem er das Fleisch angenommen, und auch der große Abraham wird kommen, [247] Isaak, Jakob, Josua, Daniel, Elia, [248] Habakuk, Jona, und die von den Hebräern getöteten. [249] Aber die nach Jeremia wird er auf dem Stuhle alle verderben, [250] die zu richtenden Hebräer, damit sie Vergeltung empfangen [251] und büßen, was im sterblichen Leben einer getan. [252] Und dann werden alle durch das brennende Feuer [253] und die unauslöschliche Flamme hindurchgehen, und die Gerechten [254] werden alle gerettet werden; die Gottlosen aber nach ihnen verderben [255] auf ganze Aeonen hin, soviele ihrer früher übel getan [256] und Morde vollbracht oder Mitwisser derer waren, [257] Lügner und Diebe, Listige, böse Vermögensvergeuder, [258] Schmarotzer, Buhler, schlimme Schwätzer, [259] Schlechte, Frevler, Gesetzlose, Götzenanbeter [260] und solche, die den großen unsterblichen Gott verlassen haben [261] und Lästerer geworden sind und Verfolger der Frommen, [262] Verderber der Gläubigen und der gerechten Männer Vernichter; [263] und alle die, welche mit schlauem und ruchlosem Doppelantlitz [264] als Presbyter und ehrwürdige Diakone ansehen (die Person und den Reichtum) .... [265] scheuend anderen ungerechtes Urteil sprechen, [266] von trügerischen Gerüchten überzeugt .... [267] schlimmer als Pardel und Wölfe ...., [268] und soviele ihrer gar sehr hochfahrend waren und Wucherer, [269] die Zins auf Zins aufspeichern in ihren Häusern [270] und Waisen und Witwen schädigen; [271] und alle die, welche Witwen und Waisen [272] von ungerechten Werken geben, und die von eignem Gewinn [273] geben, aber dabei schelten; soviele die Eltern im Alter [274] verlassen haben, ohne sie überhaupt zu ehren, ohne die Erziehungskosten den Eltern [275] wiederzuerstatten; weiter alle, die ungehorsam waren [276] und auch rohes Wort den Erzeugern erwiderten; [277] welche vertrautes Gut empfangen und dann ableugneten, [278] und die Diener, die sich wider ihre Herren gesetzt, [279] und wieder, die ihr Fleisch durch Wollust befleckt, [280] und welche den jungfräulichen Gürtel gelöst [281] in heimlicher Vereinigung, und alle Frauen, die die Bürde ihres Leibes [282] abtreiben, und alle, die ruchlos Kinder von sich stoßen. [283] Auch Giftmischer und Giftmischerinnen wird mit diesen [284] der Zorn des himmlischen und unvergänglichen Gottes [285] zur Säule bringen, wo rings im weiten Umkreis [286] ein unaufhörlicher Feuerstrom rinnt, und alle diese zugleich [287] werden die Boten des unsterblichen ewigen Gottes [288] mit flammenden Geißeln und feurigen Banden [289] und unzerreißbaren Fesseln von oben her schnüren [290] und gar schrecklich strafen; danach werden sie dann in tiefer Nacht [291] in die Gehenna den Tieren des Tartaros vorgeworfen, [292] den vielen, schrecklichen, wo das Dunkel unermeßlich ist. [293] Aber wenn sie so viele Strafen zugefügt haben [294] allen, deren Herz böse war, dann wird diese später wieder [295] nach dem großen Strome ein feuriges Rad umschließen, [296] weil sie auf frevelhafte Werke bedacht waren. [297] Und dann werden sie allüberall aus der Ferne weinen [298] unter ihrem jammervollen Geschick, Väter und unmündige Kinder, [299] Mütter und Kinder an der Brust in Tränen. [300] Und keine Sättigung der Tränen wird es für sie geben, noch wird die Stimme [301] der jammervoll Klagenden anderen irgendwie vernehmbar werden, [302] sondern fern unter dem dunklen, modrigen Tartaros [303] werden sie schreien in ihrer Qual; an unheiligen Plätzen aber [304] werden sie büßen dreimal soviel, als sie böses Werk gefrevelt, [305] von

vielem Feuer gebrannt; sie werden knirschen dazu mit den Zähnen [306] alle, während sie vor gewaltigem Durst und Zwang vergehen, [307] und werden schön das Sterben nennen, und es wird von ihnen fortfliehen. [308] Denn nicht der Tod wird diese, nicht die Nacht ruhen lassen. [309] Vielfach werden sie vergebens den hochsinnenden Gott fragen, [310] und dann wird er offen sein Antlitz von ihnen abwenden. [311] Denn sieben Tage der Ewigkeiten hat er für die Sinnesänderung gegeben [312] den verirrten Menschen durch die Hand der heiligen Jungfrau. — [313] Die anderen aber, so viele auf Recht und gute Werke bedacht waren [314] und auch auf Frömmigkeit und ganz gerechte Entschlüsse, [315] die werden die Engel hoch durch den brennenden Fluß heben und [316] ins Licht bringen und zum sorgenlosen Leben, [317] dort, wo der unsterbliche Pfad des großen Gottes ist [318] und die drei Quellen von Wein, Honig und Milch. [319] Da ist die Erde für alle die gleiche und sie wird, nicht mit Mauern und Zäunen [320] eingeteilt, dann reichere Früchte tragen [321] von selbst; gemeinsam ist alles Leben und der Reichtum ungeteilt. [322] Denn dort wird kein Bettler, kein Reicher, kein Tyrann, [323] kein Sklave, auch kein Großer, kein Kleiner mehr sein, [324] nicht Könige, nicht Führer, sondern alle sind in einer Gemeinschaft. [325] Und es wird überhaupt keiner mehr sagen: die Nacht ist gekommen, noch: morgen, [326] nicht: gestern ist's gewesen, nicht sorgt er viele Tage mehr, [327] weder um Frühling, noch Sommer, noch Winter, noch Herbst, [328] noch um Hochzeit, noch Tod, Verkäufe, Käufe, [329] noch um Westen oder Osten; denn Er wird den langen Tag schaffen. [330] Denen wird auch der allmächtige, unvergängliche Gott noch etwas anderes gewähren. [331] Den Frommen, wenn sie den unvergänglichen Gott mit Bitten angehen, [332] wird er gestatten, aus dem gewaltigen Feuer und dem unsterblichen Knirschen [333] die Menschen zu retten, und er wird dies tun. [334] Denn indem er sie wieder auslöst aus dem unermüdlichen Feuer, [335] wird er sie anderswohin setzen, und um seines Volkes willen wird er sie senden [336] ins andere und ewige Leben zu den Unsterblichen [337] auf der elysischen Ebene, wo sein waren die weiten Wogen [338] des ewigen Acherusischen tiefbusigen Sees.

[339] Aber o weh mir Unseligen, was wird aus mir an jenem Tage werden, [340] zur Strafe dafür, was ich Bösgesinntes getan und mehr als alle [341] gefrevelt, weder auf Heirat bedacht, noch vernünftiges Denken! [342] Sondern im Hause meines reichen Mannes [343] habe ich die Bedürftigen ausgesperrt; das Frevelhafte aber habe ich früher getan [344] mit Absicht. Du aber, Heiland, rette mich vor meinen Geißlern, [345] mich, das Scheusal, wenn ich auch schändlich gehandelt! [346] Sieh, hier flehe ich, laß ein wenig mich von meinem Sange ruhen, [347] heiliger Mannaspender, König des großen Reiches!

Verheißung des Friedens und des Glückes auf Erden. (Christliche Interpolationen jüdischer Stücke.)

III 372.

[368] <Europa wird glücklich dann sein, gesund die Luft usw.,> [371] o selig der Mann, der bis zu jenem Zeitpunkt leben wird, [372] oder das Weib, (bis zum Zeitpunkt) der Seligen, der den Hirten neu verkündeten Gottesstimme.

Verheißung Christi.

III 776.

[773] <von keinem anderen Hause wird [774] unter den Menschen auch später zu reden sein [775] als von dem, das Gott den gläubigen Menschen zur Verehrung gab.> [776] Denn die Sterblichen nennen (es) den Sohn des großen Gottes.

Erscheinung Christi.

XII 28—34.

<Gott hat alles dem Augustus gewährt> [28] Und auch Zeiten zeigte er auf der göttlichen Erde, [29] göttliche, große, und zeigte Zeichen dabei. — [30] Aber wenn der Stern

[306] f. vgl. VIII 352 f.

gleich der Sonne, [31] glänzend vom Himmel erscheint mitten am Tage, [32] dann wird kommen heimlich das Wort des Höchsten, [33] Fleisch tragend ähnlich den Sterblichen; doch mit ihm [34] wird wachsen die Macht Roms und der erlauchten Latiner.

Decius' Christenverfolgung.

XIII 87 f. 100 ff.

⟨Es ist die Rede von Decius⟩ [87] Gleich aber wird der Gläubigen Plünderungen und Morde [88] plötzlich sein wegen des früheren Kaisers. — .... [100] Dann wird der Herrscher der Italiker [101] fallen in der Schlacht, getroffen vom funkelnden Erze, [102] sein Reich lassend, und mit ihm werden seine Kinder verderben.

Gottes Größe, der Heiden Torheit.

‚Fragmente'.

1. [1] Ihr Menschenkinder, sterblich und fleischlich, ihr nichtigen, [2] wie erhöht ihr euch doch so schnell, ohne des Lebens Ende ins Auge zu fassen! [3] Zittert ihr nicht, noch fürchtet ihr euch vor Gott, dem euch überschauenden, [4] dem höchsten Kenner, dem alles beaufsichtigenden Zeugen aller, [5] dem alles ernährenden Schöpfer, der den süßen Odem in alle [6] legte und zum Führer aller Menschen gemacht hat! [7] Ein Gott ist, der allein herrscht, übergroß, ungeboren, [8] der Allherrscher, der ungesehen selbst alles sieht, [9] er selbst aber wird nicht gesehen von jeglichem menschlichen Fleisch; [10] denn welches Fleisch kann den himmlischen und wahren, [11] unsterblichen Gott mit den Augen sehen, ihn, der das Himmelsgewölbe bewohnt! [12] Aber nicht einmal den Strahlen der Sonne gegenüber [13] vermögen die Menschen zu treten, als sterbliche Menschen geboren, [14] die Adern und Fleisch im Knochengefüge sind. [15] Ihn selbst, der da ist der einzige Lenker der Welt, verehret, [16] ihn, der allein in Ewigkeit und von Ewigkeit ward, [17] der Selbsterzeugte, Ungeborene, der alles durch alle Zeit lenkt, [18] der allen Sterblichen die Urteilskraft verleiht in gemeinsamem Lichte; [19] für euren üblen Willen aber werdet ihr den gebührenden Lohn empfangen, [20] weil ihr es aufgegeben, Gott, den wahren, den ewigen [21] zu preisen und ihm heilige Hekatomben zu opfern, [22] und den Dämonen im Hades Opfer dargebracht habt. [23] In Verblendung und Raserei aber wandelt ihr und, den rechten, geraden Weg [24] verlassend, seid ihr abgekommen und durch Dornen [25] und Gestrüpp irrtet ihr; hört doch auf, ihr eitlen Menschen, [26] umherzuschweifen im Dunkel, in lichtloser, schwarzer Nacht, [27] und verlasset die Finsternis der Nacht, haltet euch aber ans Licht! [28] Er, er, siehe, ist allen der Klare, der nie Irrende. [29] Kommt und strebt nicht immer nach der Finsternis und dem Dunkel; [30] siehe, das süßstrahlende Licht der Sonne leuchtet so schön! [31] Erkennt es, legt die Weisheit in eure Herzen! [32] Ein Gott ist's, der die Regenströme, die Winde, die Erdbeben sendet, [33] die Blitze, Hungersnöte, Seuchen und traurige Leiden, [34] Schneegestöber, Eis: was soll ich das noch einzeln aufzählen? [35] Er ist der Herr des Himmels, regiert die Erde, beherrscht die Unterwelt.

2. [36] Wenn aber die Götter erzeugen und dazu noch unsterblich bleiben, [37] ja, da würde es wohl der Götter mehr als der Menschen geben, [38] und kein Platz bliebe wohl den Sterblichen mehr zum Stehen übrig!

3. [1] Wenn aber das Gewordene völlig auch wieder zugrunde geht, dann kann nicht aus eines Mannes [2] Lenden und aus dem Mutterleib ein Gott gestaltet hervorgehen; [3] sondern Gott ist nur einer, der allerhöchste, der da gemacht hat [4] den Himmel, die Sonne und die Sterne und den Mond, [5] die fruchttragende Erde und die Wasserwogen des Meeres, [6] die hohen Berge und die immer strömenden Fluten der Quellen. [7] Von den Wassergeschöpfen erzeugt er weiter eine große Menge, [8] mit Leben nährt er die Kriechtiere, die sich auf der Erde bewegen, [9] die bunten Wesen der Vögel, die hellsingenden, zwitschernden, [10] braunen, mit lautem Flügelschlag, die die Luft erregen mit den Fittichen; [11] in die Täler der Berge setzte er das wilde Geschlecht der Tiere [12] und hat uns, den Menschen,

das Vieh untergeordnet. [13] Zu aller Leiter aber hat er den Gottgeschaffenen bestellt, [14] und dem Manne unendlich Mannigfaltiges, nicht zu Erfassendes untergeordnet. [15] Denn welches Fleisch der Sterblichen kann dies alles erkennen? [16] Sondern nur er allein weiß es, der dies von Anfang an gemacht hat, [17] der unvergängliche, ewige Schöpfer, der im Himmel wohnt, [18] der den Guten einen guten, viel größeren Lohn verheißt, [19] den Bösen aber und Ungerechten Zorn und Leidenschaft erweckt, [20] Krieg, Seuche und seufzerreiche Schmerzen. [21] Menschenkinder, was erhöht ihr euch so vergeblich, ihr entwurzelt euch ja nur! [22] Schämt euch, Katzen und Bestien zu vergöttern. [23] Nimmt euch nicht Wahnsinn und Tollheit allen Verstand, [24] wenn die Götter Näpfe bestehlen und Töpfe berauben, [25] und anstatt das goldene unendliche Himmelsgewölbe zu bewohnen, [26] sieht (so etwas) mottenzerfressen aus und ist von dichtem Spinnengewebe bedeckt. [27] Schlangen anbetend verehrt ihr Hunde und Katzen, ihr Toren, [28] und Vögel und die Kriechtiere der Erde [29] und steinerne Bilder und von Händen gemachte Statuen [30] und an den Wegen Haufen von Steinen: das verehrt ihr [31] und viele andere Eitelkeiten, die man sich schämen müßte zu nennen. [32] Die Götter sind der unberatenen Menschen Verführer, [33] aus ihrem Munde fließt todbringendes Gift. [34] Der aber das Leben ist und das unvergängliche ewige Licht, [35] und süßer als <süßer> Honig den Menschen Freude [36] ausgießt ...., dem beuge allein du den Nacken, [37] und in Ewigkeiten lenke deinen Pfad unter den Frommen. [38] Dies alles habt ihr verlassen und der Strafe vollen Becher, [39] stark, schwer, voll bis obenhin, so recht ungemischt, [40] alle geschlürft in Unverstand, mit rasendem Geiste. [41] Und ihr wollt nicht nüchtern werden und zur Vernunft kommen [42] und erkennen den göttlichen König, der alles sieht. [43] Dafür kommt des brennenden Feuers Strahl über euch, [44] und mit Fackeln werdet ihr in Ewigkeit täglich gebrannt werden, [45] ihr, die ihr euch mit lügenhaften, unnützen Götzenbildern geschändet habt. [46] Die aber Gott ehren, den wahrhaftigen, ewigen, [47] **erlosen das Leben**, indem sie ewige Zeit [48] selbst den blühenden Paradiesesgarten bewohnen, [49] das köstliche Brot vom gestirnten Himmel essen.

---

f) Allerlei Propheten.

XXXI.

Das Buch des Elchasai.

(H. Waitz.)

Einleitung. — 1. Ueberlieferung und Literatur. Bruchstücke finden sich bei Hippol. IX 13—17 vgl. X 29 und Epiph. 19 vgl. 30 und 53, die beide eine griechische Ausgabe des Buches in ihren Händen hatten. Erwähnt wird es noch von Orig. bei Euseb. VI 38. Ueber E. und seine Anhänger vgl. noch Methodius v. Olympus (Gastmahl VIII 10) und en Nedim im Fihrist (bei D. Chwolsohn, Die Ssabier 2, Petersburg 1856, S. 543). Eine Zusammenstellung der Bruchstücke und Zeugnisse in N. T. e. c. 3, 1866, p. 151 f. und Harnack 1 S. 207 ff. Weitere Literatur bei H. Waitz, Das Buch des E., das heilige Buch der judenchristlichen Sekte der Sobiai, in H.-E. S. 87—104.

2. Name. Die Schreibarten „Elchasai", von Hippolyt bzw. von dessen Gewährsmann, dem Syrer Alkibiades, einem Schüler des E., bezeugt und darum zu bevorzugen, sowie „Elxai" (so Epiphanius) gehen auf ein aramäisches Wort chjl-ksj (nicht el-ksj) zurück, das „verborgene Kraft" bedeutet. Es ist nicht der Name des Buches, wie auch Epiph. 19 6 nicht das Buch, sondern die Person meint, vielmehr der Eigen- bzw. Beiname (s. AG. 8 10) des Verfassers vgl. Epiph. 53 1. Was Epiph. 19 1 und 53 1 von einem Jexai (jh-ksj), einem Bruder des E., und dessen Buch berichtet, beruht nach seinen Worten auf einem Gerede der Anhänger des E. und ist, als auf einer Verwechselung der aramäischen Worte el und jh (= Gott) beruhend, belanglos.

---

[38] f. vgl. (Jes. 51 17) Offb. 14 10. [46] Mt. 19 29; Mc. 10 17.

3. Ueber den Inhalt vgl. H. Waitz in H.-E. S. 91—96.

4. Charakter. Seinem Lehrgehalt nach gehört das Buch des E. ebenso wie die Kerygmen des Petrus (s. oben XVIII) dem synkretistischen Judenchristentum an. Jüdisch ist die Forderung der Beschneidung, der Sabbatheiligung und des Gebets in der Richtung nach Jerusalem (Epiph. 19 5. 8). Im Gegensatz zum Judentum steht die Verwerfung der Opfer sowie die damit verbundene Kritik am A. T. (ebda. 8. 5). Christlich mit starkem gnostischen Einschlag sind die Vorstellungen von dem Sohne Gottes bzw. Christus (s. Bruchst. 1 u. 2) und von dem Hl. Geist als himmlischen Wesen, außerdem die religiösen Verheißungen der Sündenvergebung und des ewigen Heiles sowie die sittlichen Forderungen der Heiligung. Im Gegensatz zum kirchlichen Christentum steht die Vorschrift einer zweiten Taufe. Heidnischen bzw. mythologischen Ursprungs sind die Tauchbäder unter Anrufung der sieben Elemente (s. Nr. 2. 4, nach Epiph. 19 1 Salz, Wasser, Erde, Brot, Himmel, Aether, Wind), auch die astrologischen Vorstellungen von dem Einfluß unheilvoller Gestirne.

5. Herkunft und Verbreitung. Ist E. im dritten Jahr Trajans (101) öffentlich aufgetreten (s. Nr. 2), so hat er sein Buch im vorletzten Jahr seiner Regierung (116) geschrieben, worauf die nicht erfüllte Weissagung eines drei Jahre nach dem Partherkrieg (114—116), aber noch unter Trajans Herrschaft entbrennenden Krieges (und des damit eintretenden Weltendes) unzweideutig hinweist. (Anders nach Harnack 2, 2 S. 167 f. wieder J. Chapman in RB 26, 2, 1909, p. 221—223.) Seine Heimat ist das Gebiet östlich des Toten Meeres. Hier lebten noch zur Zeit des Epiphanius Nachkommen des E., zwei Schwestern namens Marthus und Marthana, die als solche wie Heilige verehrt wurden. Hier bestanden auch elchasaische Gemeinden, „Sobiai" genannt, d. h. die Getauften oder die sich Tauchenden (vgl. H. Waitz in H.-E. S. 102 ff.).

Von seiner Heimat verbreitete sich das Buch sowohl nach dem Osten als auch nach dem Westen, und zwar nicht nur unter Judenchristen, sondern auch unter Juden, später auch unter Heidenchristen und wohl auch unter Heiden. Hatte es doch im Sinne seines Verfassers eine durchaus universale Abzweckung: die Aufrichtung einer über Judentum, Christentum und Heidentum stehenden und sie zu einer höheren Einheit verbindenden Menschheitsreligion, wie sie im Geiste jenes synkretistischen Zeitalters tief begründet lag. Nach Epiph. 19 1 vgl. 30 18 und 53 fand es zunächst in den auf beiden Seiten des Toten Meeres angesiedelten Kolonien des jüdischen Mönchsordens der Essäer (von Epiphan. Ossäer, auch Sampsäer, d. i. Sonnenleute, nach dem von ihnen beibehaltenen essäischen Brauch der Anrufung der Sonne genannt) Eingang. Nach Theodor bar Kuni (um 900) wohnten die Elchasäer in Arabien an den Ufern des Toten Meeres, nach dem etwas später lebenden en Nedîm befand sich in den Sumpfgegenden des Euphrat und Tigris eine Sekte der Moghtasilah, auch Ssabier genannt, die den el-'hasai'h als ihren Stifter verehrten. Beide Worte, von dem Stammwort zbh' = tbh' abzuleiten, bedeuten die Getauften oder die sich Tauchenden (vgl. D. Chwolsohn a. a. O. 1 S. 109 und 2 S. 543). Allerdings hatten diese Moghtasilah oder Ssabier nach en Nedîm eine Lehre, die mehr manichäisch als elchasäisch ist. Sie nahmen zwei Wesen oder Urprinzipien an, ein männliches und ein weibliches, und rechneten die nützlichen und guten Dinge, wie die Gemüsekräuter, zur Art des Männlichen, die schlechten Dinge, wie die Mistel, zur Art des Weiblichen. Es ist derselbe Dualismus, wie er der Quellenschrift der Pseudoklementinen, den Kerygmen des Petrus, zugrunde liegt und von ihr in ein gnostisches System gebracht worden ist (vgl. H. Waitz, Die Pseudoklementinen S. 104 u. ö.). Offenbar waren diese Moghtasilah keine rechtgläubigen Elchasäer, wohl aber deren gnostisches Widerspiel, die Elchasäer der Pseudoklementinen bzw. deren Nachkommen (vgl. Bousset, Hauptprobleme der Gnosis S. 158). Wie diese, waren sie auch Gegner des Fleisch- und Weingenusses. Wenn en Nedîm von ihnen sagt, sie hätten allerlei abgeschmackte Lehrmeinungen, welche nur als Märchen gelten können, so meint er damit vielleicht den Syzygienkanon, wie er in den Kerygmen des Petrus ausgeführt ist.

Wie nach dem Osten, so breitete sich das Buch des E. auch nach dem Westen aus, und zwar in der griechischen Uebersetzung, in der es uns vorliegt. Um das Jahr 220 trat mit ihm der genannte Alkibiades in Rom auf und entfaltete hier in der Gemeinde des Kallistus eine erfolgreiche Tätigkeit. Um das Jahr 247 kam nach Origenes ein Missionar der „erst kürzlich an die Gemeinde herangebrachten Lehre der Elkesaiten" nach Cäsarea (in Palästina), dessen Erfolge allerdings nur vorübergehende waren.

6. Einen größeren Einfluß hat das Buch des E. nur auf das Judenchristentum gewonnen. Das ergibt sich nicht nur aus den Nachrichten des Epiphanius, so verworren sie sind, sondern vor allem aus der Gegenbewegung, die sich innerhalb der elchasäischen Gemeinden erhob und ihren literarischen Niederschlag in den Kerygmen des Petrus (s. Nr. XVIII) gefunden hat.

Ein Reformversuch wie der dort vorliegende hätte nicht gemacht werden können, wenn nicht das heilige Buch der Sobiai, das Buch des E., eine werbende Kraft ausgeübt hätte und dadurch der Elchasäismus selbst eine beachtenswerte Macht innerhalb des Judenchristentums geworden wäre.

Bruchstücke.

1. (Das ist) das Buch, das Elchasai als ein von einem Engel (?) offenbartes dem (lies: den) Sobiai übergeben hat. Christus erscheint ihm, den Menschen unsichtbar, als göttliche Kraft; seine Höhe betrug 24 Schoinen = 96 Meilen, seine Breite 4 Schoinen, von Schulter zu Schulter 6 Schoinen = 24 Meilen, seine Fußspuren in der Länge 3½ Schoinen = 14 Meilen, in der Breite 1½ Schoinen, in der Höhe ½ Schoine. Ihm gegenüber befand sich entsprechend zwischen zwei Bergen wie eine Bildsäule über eine Wolke hinaus(ragend) die weibliche Gestalt des Hl. Geistes, von demselben Maß. Und woher wußte ich die Maße? Ich sah an den Bergen, daß ihre Köpfe hinanreichten, und da ich das Maß des Berges untersucht hatte, kannte ich auch die Maße des Christus und des Heiligen Geistes. [Hippol. IX 13; Epiph. 30 17. 19 4. 53 1.]

2. Es ist verkündigt worden die Frohbotschaft einer neuen Sündenvergebung (vgl. Mc. 1 4) im dritten (Jahr) der Regierung Trajans. Wer sich durch jedwede Ausschweifung, Verunreinigung und Gesetzwidrigkeiten befleckt hat, empfängt durch Taufe Sündenvergebung, wenn er nur sich bekehrt, das Buch anhört und daran glaubt. Wenn nun, Kinder, jemand mit irgendeinem Tier oder einer männlichen Person oder einer Schwester oder einer Tochter geschlechtlich verkehrt oder Ehebruch oder Hurerei getrieben hat und er will Vergebung der Sünden empfangen, — sobald er dieses Buch angehört hat, lasse er sich zum zweitenmal im Namen des großen und höchsten Gottes und im Namen seines Sohnes, des großen Königs, taufen, reinige und heilige sich (so) und nehme dabei sich zu Zeugen die sieben Zeugen, die in diesem Buche aufgezeichnet sind, den Himmel, das Wasser, die heiligen Geister, die Engel des Gebets, das Oel, das Salz und die Erde. [Hippol. IX 13. 15; Epiph. 19 1.]

3. Wiederum sage ich, o Ehebrecher und Ehebrecherinnen und Pseudopropheten, wenn ihr euch bekehren wollt, damit euch die Sünden vergeben werden, so wird auch euch Friede und Anteil (am Heil) mit den Gerechten, sobald ihr dieses Buch angehört habt und zum zweitenmal mit den Kleidern (am Leibe) getauft seid. [Hippol. IX 15.]

4. Wenn nun einen Mann oder eine Frau oder einen Jüngling oder eine Jungfrau ein toller und rasender Hund, in dem ein Geist des Verderbens ist, gebissen oder gerissen oder berührt hat, der laufe in selbiger Stunde mit allem, was er anhat, und steige in einen Fluß oder eine Quelle, wo nur eine tiefe Stelle ist, und tauche sich mit allem, was er anhat, und bete in Herzensglauben zu dem großen und höchsten Gott. Und dann nehme er sich zu Zeugen die sieben Zeugen, die in diesem Buche aufgezeichnet sind (und spreche): Siehe, ich nehme mir zu Zeugen den Himmel, das Wasser, die heiligen Geister, die Engel des Gebets, das Oel, das Salz und die Erde. Diese sieben Zeugen nehme ich mir zu Zeugen, daß ich nicht mehr sündigen, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht Unrecht tun, nicht übervorteilen, nicht hassen, nicht freveln, noch an irgend etwas Bösem Gefallen haben will. Das sage er und tauche sich mit allem, was er anhat, im Namen des großen und höchsten Gottes. Auch die Schwindsüchtigen sollen sich während sieben Tage vierzigmal ins kalte Wasser tauchen, in gleicher Weise auch die von Dämonen besessen sind. [Hippol. IX 15 f.; Epiph. 30 17.]

5. Man soll sich beim Gebet nicht nach Osten wenden, sondern von überall her nach Jerusalem das Antlitz richten, (und zwar) die im Osten nach Westen auf Jerusalem zu, die im Westen nach Osten ebendorthin, die im Norden nach Süden und die im Süden nach Norden, so daß von allen Seiten her das Antlitz Jerusalem gerade gegenübersteht. [Epiph. 19 3.]

6. Er verwirft die Opfer und priesterlichen Handlungen, da sie Gott zuwider und den Vätern und dem Gesetz zufolge Gott überhaupt niemals dargebracht worden seien ... Daß aber das Wasser Gott angenehm, und das Feuer Gott zuwider ist, erklärt er durch folgende Worte: Kinder, geht nicht dem Trugbilde des Feuers nach, weil ihr sonst in die Irre geratet! Solches ist nämlich Irrtum, wie es heißt: Du siehst es ganz nahe, und es ist (in Wirklichkeit) ganz fern. Geht nicht seinem Trugbild nach, folgt vielmehr der Stimme des Wassers! [Epiph. 19 3.]

7. Es gibt böse Gestirne der Gottlosigkeit. Das gilt also euch, ihr Frommen und Jünger: Hütet euch vor den Tagen, an denen sie herrschen, und beginnt keine Arbeit an ihren Tagen! Tauft nicht Mann oder Weib an den Tagen, an denen sie Gewalt haben, wenn der Mond an ihnen vorübergeht und mit ihnen wandelt. Wartet den Tag ab, bis er aus ihrer Bahn herausgeht. Und dann tauft und beginnt mit allem, was ihr zu tun habt. Beachtet ferner den Sabbattag, da (lies: so oft) er einer von diesen Tagen ist. Hütet euch aber auch, am dritten Tag nach dem Sabbat etwas anzufangen! Denn, wenn wiederum drei Jahre des Kaisers Trajan erfüllt sind, seitdem er die Parther seiner Herrschaft unterworfen hat [als die drei Jahre erfüllt waren], entbrennt der Krieg zwischen den gottlosen Engeln des Nordens. Deshalb werden alle gottlosen Königreiche erschüttert werden. [Hippol. IX 16.]

8. Es ist nicht Sünde, wenn einer einmal in Zeiten der Verfolgung Götterbilder verehrt, falls er's nur nicht aus innerer Ueberzeugung tut und bloß mit dem Munde, nicht im Herzen bekennt. Ein Priester Pinehas (vgl. 4. Mos. 25 7; Jes. Sir. 45 23) aus dem Geschlechte Levis und Aarons hat so während der babylonischen Gefangenschaft zur Zeit des Königs Darius die Artemis in Susa verehrt und ist dadurch dem Todesverderben entronnen. [Epiph. 19 1 f.]

9. Keiner forsche nach der Deutung, sondern spreche nur im Gebet die Worte: abar anid moib nochile daasim ana daasim nochile moib anid abar. selam, d. h. — von der Mitte aus nach beiden Seiten gelesen —: Ich werde über euch Zeuge sein am Tage des großen Gerichts. Friede! [Epiph. 19 4.]

10. Dieses Wort (oder Buch?) lest nicht allen Menschen vor und diese Gebote bewahrt sorgfältig; denn nicht alle Männer sind zuverlässig noch alle Weiber aufrichtig. [Hippol. IX 17.]

XXXII.

Aussprüche des Montanus und seiner Prophetinnen.

(G. Ficker.)

Einleitung. — 1. Aus der **montanistischen Bewegung** kann man ersehen, wie mühsam sich aus den chaotischen religiösen Verhältnissen des 2. Jhs. geordnete kirchliche Zustände herausarbeiteten. Auf dem heißen Boden Phrygiens erneuerte Montanus, von dem es heißt, daß er Kybelepriester gewesen sei, veranlaßt durch die johanneischen Schriften, Evang. und Offb., die alten christlichen Vorstellungen, daß die Wiederkunft des Herrn zur Aufrichtung des tausendjährigen Reiches nahe bevorstände, und daß das Zeitalter der Offenbarungen des göttlichen Geistes keineswegs abgeschlossen sei, dieser vielmehr bis zur Wiederkunft Christi Propheten, Männer und Weiber, erwecke, wie ja dem Ende

eine allgemeine Geistesausgießung vorausgehe (Joel 3 1 ff.). So hielt er sich für das Werkzeug des Parakleten, den Christus zu senden versprochen hatte, um die Vollendung der Offenbarung durch Einführung in alle Wahrheit zu bewerkstelligen (Joh. 16 13). Der Paraklet, dem Montanus sich willenlos hingab, sprach in hohen Tönen von sich, und es ist nicht seltsam, wenn die Gegner Montanus mit dem Parakleten gleichsetzten, wenn er sagte: **Ich der Herr Gottvater bin gekommen** u. a. Um 156 trat er in Ardabau in Phrygien auf und entfachte eine gewaltige religiöse Bewegung. Frauen wie Prisca (Priscilla) und Maximilla, deren Verhältnis von den Gegnern gröblich mißdeutet worden ist, entdeckten unter seiner Einwirkung ihre prophetische Begabung und ergingen sich in Anordnungen und Weissagungen. Von ihren Aussprüchen, die gesammelt wurden und bei den Montanisten kanonisches Ansehen hatten, ist leider nur wenig erhalten geblieben, das Wenige ist hier zusammengestellt.

Mit der Verkündigung des nahen Weltendes und der Herabkunft des neuen Jerusalem auf die phrygischen Städte Pepuza und Tymion ist die Forderung strenger Sittlichkeit gegeben, der nur einmaligen Ehe, asketischer Enthaltsamkeit usw. Schon in dieser Periode hatten sich die Montanisten den Anforderungen der Welt nicht entzogen, indem sie Beamte anstellten, sie besoldeten, während freilich die höchste Autorität (neben der alten und ntln. Offenbarung) bei den Propheten blieb.

Da die Propheten starben (Maximilla, die letzte Prophetin, † 179; schon vorher Montanus und Prisca), ehe das Weltende eintrat, hatte es die schon früh und reichlich einsetzende Polemik gegen die Montanisten nicht schwer, sie als hinter der kirchlichen Entwicklung zurückgeblieben beiseite zu drängen und zur Sekte herabzudrücken, die sich freilich noch jahrhundertelang erhalten hat. Es war dies um so leichter, als sie nach dem Tode ihrer Propheten eine lebendige Prophetie nicht mehr nachweisen konnten. So war es bei der größten Errungenschaft des nach dem Abendlande gedrungenen Montanismus, bei Tertullian, der nur noch die Anerkennung des in Montanus wirkenden Parakleten verlangt und an den Christen strenge sittliche Forderungen stellt, wie sie an die Allgemeinheit zu stellen die Kirche nicht für richtig hielt. Gleichwohl mußten auch Tertullian und seine Anhänger aus der Kirche ausscheiden, obgleich sie das „Enthusiastische", d. h. das Phantastische des ursprünglichen Montanismus abgestreift haben. Die Gegenwirkung gegen die Verweltlichung der Kirche, wie er sie erstrebte, war aussichtslos, sobald der Glaube an die baldige Wiederkunft Christi zu schwinden begann.

2. Literatur. Die Sprüche der Propheten sind verzeichnet von Harnack 1, 1893, S. 238 f.; abgedruckt von G. N. Bonwetsch, Die Geschichte des Montanismus, 1881, S. 197—200; Ad. Hilgenfeld, Die Ketzergeschichte des Urchristentums, 1884, S. 591—595; P. de Labriolle, Les sources de l'histoire du Montanisme. Textes grecs, latins, syriaques, publiés avec une Introduction critique, une Traduction française, des Notes et des „Indices". 1913 (Collectanea Friburgensia 24, N. F. 15). — Im allgemeinen zu vergleichen Ad. Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte I 4, 1909, 425—439; neueste zusammenfassende Darstellung: P. de Labriolle, La crise montaniste, Paris 1913. Manches über die Aussprüche der Montanisten auch bei E. Seckel, Die karthagische Inschrift CJL VIII 25 045 — ein kirchenrechtliches Denkmal des Montanismus?, SBA 1921, 54, S. 989—1017 [neuerdings vielmehr für donatistisch gehalten]. Ueber Pepuza und Tymion vgl. V. Schultze, Altchristliche Städte und Landschaften 2 (Kleinasien), 1, 1922, S. 474—477 (‚Das heilige Land der Montanisten').

3. Einzelheiten. Wenn das sog. Dekret des Gelasius (s. o. Haupteinl.; vgl. bereits Hippol. VIII 19) „kleine Werke von Montanus, Priscilla und Maximilla" anführt, so scheint das auf schriftstellerische Tätigkeit schon dieser Urheber der neuprophetischen Bewegung zu führen. Aber ebensogut kann es sich auch nur um Sammlungen ihrer Aussprüche (s. 1) gehandelt haben. Die zusammenhängende Vorführung der Aussprüche Nr. 2—4, die Epiphanius gibt und deren ersten er mit den Worten einleitet: Montanus sagt „in seiner sog. Prophetie", verhilft in dieser Frage zu keiner Entscheidung. Ein ähnlicher Zusammenhang besteht zwischen 10 und 11. Nr. 6 stammt nach der Ueberschrift der Fundstelle von Montanus aus den Oden, ist aber höchstwahrscheinlich unecht. Die Montanisten werden von Origenes zu Nr. 25, wo er die Frage behandelt, „ob die sog. Kataphryger eine Häresie oder ein Schisma genannt werden müssen", als solche bezeichnet, „die falsche Propheten anflehen und sagen" (folgt der Spruch). Der ekstatische Charakter der Bewegung erhellt, wie namentlich aus Nr. 1, so aus Euseb. V 17, Epiph. 48 und einem

Bericht des Didymus Alex., Auslegung der AG., MPG 39, 1677: „Die Montanisten sagen, daß die Propheten, wenn sie von dem Heiligen Geist erfaßt werden, sich nicht in der Gewalt haben, da sie zur Zeit der Prophetie entrückt werden (sie berufen sich dafür auf das Beispiel des Petrus AG. 10 10)". Sachlich präzisiert sich die Rückführung der Aussprüche auf den Geist (15—17) oder Parakleten (18. 19. 21. 23) in Nr. 7 und 12 ausdrücklich auf deren prophetische Urheber, die also dessen Medium sind (vgl. 24 von der „neuen Prophetie", und zu diesem Ausdruck noch 20. 22), während Montanus sich u. a. mit dem Parakleten geradezu identifizierte (Nr. 5, vgl. die trinitarische Formel einer nordafrikanischen Inschrift bei P. Monceaux, Enquête sur l'épigraphie chrétienne d'Afrique, Paris 1907, p. 73). Anderseits bemerkt Tertullian vor Nr. 8: „Ebenso wird durch die heilige Prophetin Prisca in der Weise das Evangelium (!) gepredigt" usw., und Epiphanius nennt zu Nr. 11 Maximilla spöttisch „die Erkenntnis der Nachfolgeschaft und (die) Lehre". Das Ereignis in Nr. 9 hat sich nach ihm sicher in Pepuza abgespielt; er weiß aber nicht genau, ob die betroffene Person Quintilla oder Priscilla gewesen ist. Zum Ausdruck „Uebermensch" in Nr. 2 vgl. E. Hennecke in ChW 1920, Nr. 47.

Die Aussprüche.

a) Montanus.

1. Siehe, (der) Mensch ist wie (die) Leier, und ich fliege hinzu, wie (der) Schlägel. Der Mensch schläft und ich wache. Siehe Herr ist, wer (oder: der Herr ist es, der) (die) Menschenherzen außer sich bringt (in Ekstase versetzt) und (den) Menschen ein (neues) Herz gibt[1]). [Epiph. 48 4.]

2. Warum nennst du den Uebermenschen einen Geretteten? Es wird doch leuchten, sagt (der Paraklet), der Gerechte hundertmal stärker als die Sonne[2]), und die Kleinen unter euch[3]) (als) Gerettete werden hundertmal stärker leuchten als der Mond. [Epiph. 48 10.]

3. Ich (der) Herr der allmächtige Gott nehme Wohnsitz i(n eine)m Menschen und (spreche)... [Epiph. 48 11.]

4. Weder ein Engel noch ein Alter (Gesandter)[4]), sondern ich (der) Herr Gottvater bin gekommen. [Epiph. 48 11.]

5. Ich bin der Vater und der Sohn und der Paraklet[5]).
[Didymus Alex. De trinitate III 41 1 MPG 39, 984; vgl. in dem wohl auch von Didymus stammenden Dialog eines Montanisten mit einem Orthodoxen, den G. Ficker in ZKG 26, 1905, S. 449—458 veröffentlichte, S. 452: Ich bin der Vater und ich bin der Sohn und ich der Paraklet; das Wort stammt in dieser Fassung kaum von Montanus.]

6. (?) Eine Natur hat der Christus und eine Wirkungsweise wie vor der Fleischwerdung so mit der Fleischwerdung, damit er nicht durch ungleiche und zwiespältige Taten zwiespältig werde.
[Doctrina Patrum de incarnatione verbi, hrsg. von Fr. Diekamp, Münster 1907, S. 306.]

b) Prisca (Priscilla).

7. Fleisch sind sie (die Leugner der Auferstehung des Fleisches, d. h. Gnostiker) und hassen doch das Fleisch[6]). [Tertl., Ueber die Auferstehung des Fleisches 11, CSL p. 39.]

8. Die Reinheit nämlich, sagt sie, einigt; und sie (die Heiligen) sehen Gesichte[7]), und wenn sie ihr Angesicht nach unten neigen, so hören sie auch deutliche Stimmen, die ebenso heilbringend sind wie die geheimnisvollen.
[Tertl., Ueber die Aufforderung zur Keuschheit 10, ed. Oehler 1, p. 752.]

9. In Gestalt eines Weibes, sagt sie, geschmückt mit leuchtender Kleidung kam Christus zu mir und legte in mich die Weisheit und offenbarte mir, daß dieser Ort da heilig sei und hierher Jerusalem aus dem Himmel herabstiege[8]). [Epiph. 49 1.]

---

[1]) vgl. Jer. 32 39. Hes. 11 19. [2]) vgl. Mt. 13 43 (Dan. 12 3). [3]) vgl. Lk. 9 48. [4]) vgl. Offb. 4 10? [5]) vgl. Joh. 15 26. [6]) vgl. Eph. 5 20. Jud. 23. [7]) vgl. AG. 2 17; Joel 3 1 LXX 2 28. [8]) vgl. Offb. 21 2.

c) Maximilla.

10. Auf mich höret nicht, sondern höret auf Christus! [Epiph. 48 12.]

11. Es hat (der) Herr mich als Anhänger, Verkünder, Dolmetscher dieser Mühsal und dieses Bundes und dieser Botschaft gesandt, (als einen,) der gezwungen ist, er möge wollen oder nicht, Gotteserkenntnis zu lernen. [Epiph. 48 13.]

12. Ich werde weggejagt wie ein Wolf aus (der Herde) der Schafe [1]; ich bin nicht ein Wolf; Rede bin ich und Geist und Kraft.
[Antimontanistischer Anonymus bei Euseb. V 16 17 ed. Schwartz S. 466, aus einer Abhandlung des Asterius Urbanus.]

13. Nach mir wird es keine Prophetin mehr geben, sondern das Ende [2] (der Welt wird kommen). [Epiph. 48 2.]

14. M. weissagte, daß Kriege und Aufstände kommen würden.
[Der Anonymus s. zu 12 a. a. O. 18, S. 466 f.]

d) Der Paraklet, ohne Nennung des Propheten.

15. Du wirst an die Oeffentlichkeit gezogen, sagt er, (wenn du dein Christentum bekennst); das ist gut für dich; denn wer nicht vor den Menschen an die Oeffentlichkeit gezogen wird, wird vor dem Herrn an die Oeffentlichkeit gezogen [3]; laß dich nicht verwirren, die Gerechtigkeit [4] (deine gute Sache) führt dich vor aller Augen. Warum läßt du dich verwirren, da du doch Ruhm davonträgst? Macht geschieht (geht von dir aus), wenn du von den Menschen erblickt wirst [5].
[Tertl., Ueber die Flucht in der Verfolgung 9, ed. Oehler 1, p. 478.]

16. Wünscht euch nicht den Tod im Bettchen noch bei Entbindungen und erschlaffenden Fiebern, sondern in Martyrien, damit der, der für euch gelitten hat, verherrlicht werde.
[Tertl. s. zu 15, vgl. Ueber die Seele 55 CSL p. 388, auch Ueber den Kranz 1, ed. Oehler 1, p. 417.]

17. Es geschieht niemals mehr (= die Zerstreuung der Herde), als wenn in der Verfolgung die Gemeinde vom Klerus verlassen wird. Wenn einer auch den Geist (Parakleten) anerkennt, so wird er (auf ihn) hören, wie er die Flüchtlinge brandmarkt (der betr. Spruch des Parakleten, der hier folgen muß, ist in den Hss. ausgelassen.) [Tertl., Ueber die Flucht in der Verfolgung 11, ed. Oehler 1, p. 481.]

18. Die Gemeinde kann das Vergehen vergeben; aber ich will es nicht tun, damit sie nicht noch andere Sünden begehen. [Tertl., Ueber die Keuschheit 21, CSEL p. 269.]

19. Es hat nämlich Gott, wie auch der Paraklet lehrt, das Wort (den Logos) hervorgebracht, wie die Wurzel den Stamm und der Quell den Fluß und die Sonne den Strahl.
[Tertl., Gegen Praxeas 8, CSEL p. 238.]

20. Unterdessen goß dieser (der Sohn Gottes) die vom Vater empfangene Gabe [6] aus [7], den Heiligen Geist, den dritten Namen der Gottheit und den dritten Grad der Majestät, den Prediger der einen Monarchie, aber auch den Dolmetscher der (göttlichen) Veranstaltung (Oekonomie), wenn man etwa die Worte seiner neuen Prophetie annimmt und den Führer in alle Wahrheit [8], die in dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist ist gemäß dem christlichen Geheimnis.
[Tertl., Gegen Praxeas 30, CSEL p. 288; vgl. dazu Ueber die Verschleierung der Jungfrauen 1 ed. Oehler 1, p. 883—885.]

21. Bei uns (den Montanisten) verteidigt auf Anordnung des Parakleten die geistliche Begründung, die für den Christen (nur) eine einmalige Ehe vorschreibt, den Grundsatz, daß dem Heiraten ein Ziel zu setzen sei.
[Tertl., Gegen Marcion I 29 CSEL p. 331; auf Aussprüche des Parakleten über die alleinige Berechtigung der einmaligen Ehe weist Tertullians Schrift Ueber die Einehe hin c. 1—4. 14 f. ed. Oehler 1, p. 761 ff.]

---

[1] vgl. Joh. 10 12. [2] vgl. etwa Mt. 24 3. [3] vgl. Mt. 10 32 f. [4] vgl. 1. Petr. 4 16. [5] vgl. Mt. 5 16. [6] vgl. Joh. 15 26. [7] vgl. AG. 2. [8] vgl. Joh. 16 13.

22. Und ein Wort der neuen Prophetie, das zu unserm Glauben gehört, bezeugt (das tausendjährige Reich), so daß es sogar verkündet hat, daß ein Bild der Stadt (des himmlischen Jerusalem) als Vorzeichen sichtbar sein werde, bevor sie wirklich in die Erscheinung trete. [Tertl., Gegen Marcion III 24 CSEL p. 419.]

23. Niemand wird zweifeln, daß die Seele in der Unterwelt etwas zu büßen habe, ohne daß damit die Vollständigkeit der Auferstehung auch durch das Fleisch geschädigt würde. Das hat auch der Paraklet sehr häufig betont, wenn man seine Worte in Anerkennung der versprochenen Gnadengaben annehmen will.
[Tertl., Ueber die Seele 58 CSEL p. 395.]

24. Deshalb hat er (der Heilige Geist) nunmehr alle ehemaligen Undeutlichkeiten und vermeintlichen Gleichnisse mittels offener und durchsichtiger Verkündigung des ganzen Geheimnisses durch die neue Prophetie, die aus dem Parakleten überquillt, beseitigt. Wenn du aus seinen Quellen schöpfst, so wird dich nach keiner Lehre (mehr) dürsten können, kein brennendes Verlangen nach Fragen wird dich (mehr) entflammen, du wirst dich erquicken, indem du immer die (Sicherheit der) Auferstehung auch des Fleisches (daraus) trinkst. [Tertl., Ueber die Auferstehung des Fleisches 63 CSEL p. 124.]

25. Komm mir nicht zu nahe, weil ich rein bin: denn ich habe kein Weib genommen und meine Kehle ist kein offenes Grab[1]), sondern ich bin ein Geweihter Gottes (Nazaraeus dei)[2]) und trinke keinen Wein, wie sie.
[Origenes, Kommentar zum Titusbrief ed. Lommatzsch 5, p. 291; vgl. dessen Kommentar zu Mt. ed Lommatzsch 4, p. 428 und Homilien zu den Psalmen ed. Lommatzsch 12, p. 258 (nach v. Harnack in TU 42, 4, 1919, S. 79.)]

26. Sie (die Montanisten) sagen: Ihr (ihre Gegner) glaubt nicht, daß es nach der ersten Erscheinung des Herrn Propheten gebe; es hat aber, sagt er (Montanus?), der Heiland gesagt: Siehe, ich sende zu euch Propheten usw.[3]).
[Didymus Alex., Ueber die Trinität III 41 3 MPG 39, 984.]

XXXIII.

Gnostisches.

Die meisten der führenden christlichen Gnostiker haben Schriften verfaßt, auf dem gesamten Gebiete der religiösen und theologischen Literatur sind sie tätig gewesen. Erhalten ist wenig. Das Erhaltene zeigt, daß die scharfen Urteile der sie bekämpfenden kirchlichen Schriftsteller in vielen Fällen ungerechtfertigt sind, in vielen Fällen aber die Abenteuerlichkeiten der gnostischen Gedankengänge ganz richtig gekennzeichnet haben. Literaturnachweise bei G. Krüger (Gnosis, Gnostizismus) in RE 6, 1899, S. 728; W. Bousset (Gnosis und Gnostiker) in PWRE 7, 1912, Sp. (1503—1547) 1532 f.

Es werden im folgenden vorgelegt: a) Liturgische und Beschwörungsformeln; b) Buchtitel; c) Dichtung.

a) Liturgische und Beschwörungsformeln.

(G. Ficker.)

Die christliche Gnosis will nicht etwa, wie der Name andeuten könnte, nur verstandesmäßige Erkenntnisse vermitteln, sondern sie will die Kräfte mitteilen, die es der Seele ermöglichen, aus der Verschlingung mit Mächten, die ihrem ursprünglichen Wesen fremd sind, herauszukommen und zu ihrem Ursprung zurückzukehren, um sich mit ihm zu vereinigen. Hierbei schließt sie sich ganz an die Praxis der antiken Mysterien an und arbeitet durch Sakramente. Taufe und Abendmahl spielen da wohl auch eine Rolle; insofern schließt sie sich der Praxis der großkirchlichen Gemeinden an; die Hauptsache ist aber der

[1]) vgl. Ps. 5 10. Röm. 3 13. [2]) Richt. 13 5. 7. 16 17; vgl. AG. 18 18. [3]) Mt. 23 34.

Gedanke der apolŷtrosis, der Erlösung, und der der Erfüllung mit göttlichen Kräften. So ist es nicht verwunderlich, wenn wir von einem Sakrament des heiligen Brautgemachs hören, oder von einem Sterbesakrament, oder von Oelweihen u. a. Ueber den Vollzug, über die dabei gebrauchten Formeln ist sehr wenig bekannt und das Bekannte oft schwer, oft gar nicht zu erklären. Aber so viel ist doch deutlich, daß die christliche Gnosis in die antiken Gedanken von der Erlösung einging und jeden ihr passend erscheinenden religiösen Stoff gebrauchen und aufnehmen konnte. Das muß man im Auge behalten, wenn man die im folgenden mitgeteilten Formeln und Sprüche (1—6), die uns Irenäus erhalten hat, einigermaßen verstehen will. Es handelt sich um den Aufstieg der Seele zu dem unnennbaren Gott und um die Lösung von allen Abhängigkeiten. Zugrunde liegt der Gedanke von der Bindung des Menschenschicksals an die Gestirne (vgl. besonders Nr. 8). Von dieser Bindung wird die Seele befreit, indem sie über ihren göttlichen Ursprung aufgeklärt wird und indem ihr die göttlichen Kräfte gegeben werden, ihn zur Geltung zu bringen. So kann sie den Weg zur Höhe vollziehen.

Der Grundgedanke von der Erlösung im allgemeinen ist gewiß christlich, aber die Form, in der er gegeben wird, ist orientalisch. Zu dem religiösen Gefühl der Antike paßt sie ausgezeichnet. Es ist aber verständlich, wenn sie von der christlichen Kirche nach und nach abgestoßen wurde, freilich nicht, ohne daß einzelne Bestandteile auch von ihr festgehalten wurden.

Ueber die folgenden Formeln (1—5) hat am eingehendsten in neuerer Zeit gehandelt: K. Müller, Beiträge zum Verständnis der valentinianischen Gnosis, in NGW, 1920. — Im allgemeinen ist zu vergleichen: W. Bousset a. a. O., bes. Sp. 1521—1523; dort die weitere Literatur. Von den neueren Schriften: M. Dibelius, Die Isisweihe bei Apuleius und verwandte Initiations-Riten, SHA 1917, 4. Abh.; G. P. Wetter, Altchristliche Liturgien: Das christliche Mysterium. Studie zur Geschichte des Abendmahls, FRL N. F. 13, 1921; R. Reitzenstein, Das iranische Erlösungsmysterium. Religionsgeschichtliche Untersuchungen, 1921; L. Fendt, Gnostische Mysterien, 1922. — Zu Nr. 8 sei besonders verwiesen auf J. L. Mosheim, Versuch einer unpartheiischen und gründlichen Ketzergeschichte, Helmstaedt 1746, S. 92—97; A. Neander, Genetische Entwickelung der vornehmsten gnostischen Systeme, Berlin 1818, S. 250—257; W. Anz, Zur Frage nach dem Ursprung des Gnostizismus, TU 15, 4, 1897, S. 11—17; W. Bousset, Hauptprobleme der Gnosis, 1907, S. 9—47; C. Schmidt, Irenäus und seine Quelle in adv. haer. I 29 in: Philotesia, P. Kleinert zum 70. Geburtstag dargebracht, 1907, S. 317—336.

1. Schüler des Valentinianers Marcus, der wohl zur Zeit, als Irenäus schrieb, noch lebte und in der Rhonegegend Anhänger warb, teilen ihren Anhängern folgende F o r m e l mit, die sie unangreifbar gegen jede Macht macht, die ihnen den Weg zur Höhe verwehren will:

O (himmlische Weisheit,) die du mit Gott und dem unergründlichen Schweigen, das vor den Ewigkeiten (Aeonen) war, an einem Tisch sitzest, in welchem (dem Schweigen) die (himmlischen) Majestäten allezeit das Angesicht des Vaters sehend[1]), indem sie dich zum Wegweiser und Förderer haben, ihre Gebilde nach oben emporziehen, (Gebilde,) die jene tollkühne (irdische Weisheit), um der Güte des Vorvaters willen in Einbildung geraten, in uns als Abbildern emanierte, wobei sie die Sorge für die höheren Dinge wie ein Traumbild in sich trug — siehe, der Richter (ist) nahe und der Herold heißt mich, mich zu verteidigen. Du aber, da du beider Sachen kennst, biete den Rechenschaftsbericht für uns beide, da er (doch nur) einer ist (= der gleiche sein kann), dem Richter dar!

[Iren. I 13 6 ed. Harvey p. 124 f. = Epiph. 34, 3 7 f. S. 9.]

2. Andere (von den Valentinianern) aber führen (die Aufzunehmenden) ans Wasser und t a u f e n sie und sprechen dabei so: Auf den Namen des unerkennbaren Vaters des Alls (= des Pleromas), auf die Wahrheit, die Mutter aller Dinge (= des Pleromas), auf den, der auf Jesus herabgestiegen ist (= der Christus), zur Einheit und Erlösung und Gemeinschaft der Kräfte (= der Aeonen). [Iren. I 21 3 p. 183 = Epiph. 34, 20 2 S. 36.]

---

[1]) Mt. 18 10.

3. Andere von den Valentinianern sagen dazu hebräische, d. h. aramäische, Worte (die im griechischen und lateinischen Text des Irenäus verstümmelt sind), um die Einzuweihenden noch mehr zu verblüffen: **In deinem Namen, Vater! Tauche in das Licht, in das der Geist der Wahrheit emaniert ist zu deiner Erlösung! Mögest du leben.** (Uebersetzung Greßmanns in ZNW 16, 1915, S. 193.) Die Uebersetzung bei Irenäus lautet: (Der du) über aller Kraft des Vaters (bist = über allen Aeonen), dich (= Christus) rufe ich an, der **Licht**[1]) genannt wird und guter Geist und **Leben**[2]), weil du im Leibe König geworden bist[3]). (Ist Greßmanns Uebersetzung richtig, so hat Irenäus sich völlig geirrt; vielleicht hat er einen aramäischen Text, der der Formel 2 und 3 entsprach, nur auf die Formel 3 bezogen.) [Iren. I 21 3 p. 184 = Epiph. 34, 20 3 S. 36.]

4. Andere (von den Valentinianern) wieder, wenn sie den Erlösungsritus vollziehen, sprechen dabei folgendes: Der Name, der verborgen ist vor jeder Gottheit und Herrschaft und Wahrheit, den angezogen hat Jesus der Nazarener in den Zonen des Lichtes des Christus[4]), des lebendigen Christus durch Heiligen Geist zur Erlösung, wie sie die Engel haben, (ist) der Name der Wiederherstellung. (Es folgen aramäische Worte und darauf zunächst die Formel:) Ich scheide nicht den Geist, das Herz und die überhimmlische Kraft, die erbarmende; ich sehne mich (nur) nach deinem Namen, wahrhaftiger Heiland.

Und so sprechen sie, wenn sie die Weihe vollziehen; der Eingeweihte aber antwortet: Ich bin fest geworden und losgekauft und löse meine Seele von dieser Welt (diesem Aeon) und allem, was sie bietet, im Namen Jaos, der seine Seele gelöst hat zur Erlösung in dem lebendigen Christus. (Nach Greßmann a. a. O. 195 als Rückübersetzung aus dem Aramäischen: **Ich bin gesalbt und (damit) bin ich, ist meine Seele** [doppeltes Subjekt] **erlöst von jedem Aeon durch den Namen Jaos, der sich selbst erlöste, und durch Jesus von Nazareth.**)

Darauf sprechen die Anwesenden: **Friede (sei mit) allen, auf welchen dieser Name ruht**[5]).

Danach salben sie den Eingeweihten mit Balsamöl. Sie sagen nämlich, daß dieses Oel ein Abbild des überirdischen Wohlgeruchs sei.

[Iren. I 21 3 p. 184 f. = Epiph. 34, 20 4—7 S. 36 f.]

5. Sterbesakrament (von dem lateinischen Irenäus den Formeln der Markosier (Valentinianer) angereiht, von Epiphanius dem Herakleon zugeschrieben). Der Tote soll, wenn er zu den „Mächten" kommt, so sprechen:

Ich bin ein Sohn vom Vater, dem Vater, der ewig ist, ein Sohn aber in dem, der gegenwärtig ist; ich kam, alles zu sehen, das (mir) Eigene und das (mir) Fremde, und doch nicht in jeder Hinsicht fremd, da (es ja von) der Achamoth (stammte), die ein Weib ist und dies für sich geschaffen hat; ich leite aber mein Geschlecht her von dem, der ewig ist und reise wieder in die Heimat zurück, aus der ich gekommen bin.

Bei diesem Hinweis auf die Herkunft vom Ewigen und die Zugehörigkeit zur Achamoth lassen ihn die „Mächte" unbehelligt; er kommt aber zu dem Demiurgen und seinen Gesellen und entgeht ihnen durch folgende Worte: Ich bin ein **Gefäß**, das mehr **Ehre**[6]) verdient als das Weib (= die Achamoth), das euch geschaffen hat. Wenn eure Mutter ihre eigene Wurzel nicht kennt, ich kenne mich und weiß, woher ich bin, und rufe die unvergängliche Weisheit an (die obere Sophia), die in dem Vater ist, und die Mutter eurer Mutter, die keinen Vater hat und auch keinen männlichen Genossen; ein Weib dem Weibe entstammt hat euch geschaffen, die nicht einmal ihre Mutter kannte und glaubte, daß sie allein (von niemand abhängig) sei; ich aber rufe ihre Mutter an.

Von dieser Enthüllung seines höheren und ihres niedrigeren Ursprungs erschreckt, lassen die Gesellen des Demiurgen den Toten unbehelligt an seinen Bestimmungsort ziehen. [Iren. I 21 5 p. 187 f. = Epiph. 36, 3 2—5 S. 46 f.]

[1]) vgl. Joh. 1 4; 8 12. [2]) vgl. Joh. 1 4; 14 6. [3]) vgl. Joh. 18 37?
[4]) Verklärung Jesu? Joh. 12 28; Mt. 17 5 u. Par. [5]) vgl. 1. Petr. 5 14.
[6]) Vgl. 1. Thess. 4 4; Röm. 9 21; 2. Tim. 2 20.

6. Bei einem augenscheinlichen, taschenspielerischen Erweis der Mehrung der Gnade durch ihn sagt Marcus zu der Frau, die über den Becher die Dankesworte gesprochen hatte: Die Gnade, die vor dem All ist, unausdenkbar und unsagbar, erfülle deinen inwendigen Menschen und mehre in dir ihre Erkenntnis, indem sie das Senfkorn in die gute Erde untersät [1]).

Das religiöse Selbstbewußtsein der Frauen wird von ihm unter Mitwirkung seines Dämons, um sie mit prophetischem Geist zu erfüllen, mit folgenden Worten gehoben (vgl. dazu Reitzenstein, Poimandres, 1904, S. 220—222):

Ich will dir von meiner Gnade mitteilen, da der Vater des Alls deinen Engel allezeit vor seinem Angesicht sieht [2]). Der Ort der Majestät ist in uns; wir müssen uns vereinigen. Nimm zuerst von mir und durch mich die Gnade! Mache dich bereit wie eine Braut, die ihren Bräutigam aufnehmen will, damit du werdest, was ich bin und ich, was du bist. Laß sich setzen in deinem Brautgemach den Samen des Lichts. Nimm von mir den Bräutigam und fasse ihn und lasse dich in ihm fassen. Siehe, die Gnade ist auf dich herabgestiegen; öffne deinen Mund und weissage!

Wenn das Weib aber antwortet: Ich habe niemals geweissagt und verstehe nicht zu weissagen, so nimmt er zum zweiten Male einige Anrufungen vor, um die Getäuschte zu verwirren, und sagt zu ihr: Oeffne deinen Mund und sprich, was du willst und du wirst weissagen. [Iren. I 13 2 f. p. 117 f. = Epiph. 34, 2 3—8 S. 6 f.]

7. Unter den apokryphen Apostelakten verraten vor allem die Thomasakten (s. XXIII) eine Behandlung der Sakramente, die den gnostischen nahekommt; das tritt insbesondere an den Epiklesen bei der Versiegelung mit Oel und der darauffolgenden Eucharistie (Brotbrechung) hervor, in denen die verborgene Mutter angerufen wird und auch andere gnostische Ausdrücke begegnen (c. 27. 50, vgl. 133), ebenso bei der Anrufung des Oels selbst c. 121. 157, worauf in diesen Fällen (und 132) zunächst noch das Wasserbad der Taufe vor der Eucharistie folgt. Freilich zeigt die Aufeinanderfolge dieser Handlungen zugleich Berührungen mit dem kirchlichen Brauche, an den folgende mehr theoretisch gehaltene Sätze der ‚Auszüge aus Schriften Theodots und der orientalischen Lehre zur Zeit Valentins', der Eigenart der valentinianischen Schule entsprechend, noch stärker anklingen:

(81.) Doppelte Taufe, analog der Doppelnatur des Feuers, die sinnlich wahrnehmbare durch Wasser. . . . , die gedachte durch Geist, ein Mittel zur Abwehr des gedachten Feuers (d. h. von Dämonen, Engeln der Bosheit, dem Teufel selbst) . . . Der von oben her uns gegebene Geist beherrscht als unkörperlicher (im Gegensatz zum natürlichen Hauch, Wind) nicht nur Elemente, sondern auch Kräfte und böse Herrschaften.

(82.) Sowohl das Brot wie das Oel werden durch die Kraft des Namens Gottes geheiligt und bleiben nach der (äußeren) Erscheinung dasselbe, wie sie empfangen wurden, aber sie sind durch Kraft in geistliche Kraft verwandelt. So auch das Wasser, sowohl das mit dem Exorzismus belegte wie das (zur) Taufe gewordene, entfernt nicht nur das Schlechtere, sondern nimmt auch Heiligung an.

(83.) Es geziemt sich, zur Taufe freudig zu kommen. Aber da oft mit den (Täuflingen) auch unreine Geister (in das Taufwasser) hinabsteigen, werden sie durch (diese) Begleitung und dadurch, daß sie mit dem Menschen das Siegel erlangen, unverbesserlich, (und so) verbindet sich mit der Freude Furcht; (es ist also zu erstreben,) daß man für seine Person allein rein hinabgehe.

(84.) Deshalb (geschehen) Fasten, Bitten, Gebete, Hand<erhebungen>, Kniebeugungen, weil eine Seele aus Welt und Löwenrachen [3]) wieder glücklich zurückgebracht wird, deswegen auch Versuchungen von seiten derer, die sofort darüber aufgebracht sind, daß sie ihnen entrissen wurde, und wenn man durch Vorherwissen (es ruhig) erträgt, erschüttern sie wenigstens den Außenzustand. [Clemens Alex. 3 GCS 17 S. 132.]

8. Entschiedener gnostisch lauten wiederum die Beschwörungsformeln, mit denen sich der Myste der Ophiten (Sethianer) den Durchgang durch die Reiche

---

[1]) Mt. 13 31. 8 u. Par. [2]) vgl. Mt. 18 10. [3]) Ps. 22 22.

der 7 Archonten öffnet, die er durchwandern muß, ehe er zu dem Lichtreich kommen kann. Origenes VI 31 teilt sie mit (ob hiemit VI 27 in Verbindung zu bringen ist, ist sehr fraglich). Er fand sie in einer Schrift, die auch eine bildliche Darstellung des zurückzulegenden Weges enthielt. Es ist deutlich, daß die 7 Archonten mit den 7 Planetengottheiten identisch sein sollen; bei Origenes ist der 4., Adonaios, ausgelassen; der an 1. Stelle mitgeteilte Spruch kann nicht an ihn gerichtet sein. Der ganzen Vorstellung liegt wohl der Glaube an die Abhängigkeit der Schicksale des Menschen von den Gestirnen zugrunde. In den folgenden Sprüchen ist vieles noch unerklärt; vieles läßt auch eine andere Deutung zu als sie hier gegeben ist; ich glaube nicht, daß man ohne neue Hilfsmittel viel weiter in der Erklärung kommen kann und bemerke nur, daß in der 2. Formel der unverständliche Ausdruck „vertrauensvoll" vielleicht liturgische Anweisung über die Art ist, wie die Seele sprechen soll. Im Spruch an Jao kann ich die Verbesserung hypēnen = Bart nicht gutheißen, da von derartigen sinnlichen Zeichen in den Sprüchen sonst nicht die Rede ist, und schlage hypnon vor, das ich auf den Todesschlaf deute, in Parallele zu dem Tode des Unschuldigen, d. h. Jesu.

Nach dem Durchschreiten des von den Ophiten so gen. „Walles der Schlechtigkeit", der Tore der Herrscher (Archonten), die für den Aeon (oder = ewig?) verwehrt (verschlossen) sind, hat die Seele des (gestorbenen) Gnostikers zu sagen:

Den einsam thronenden König (wohl = der Aeon, der Barbelo genannt wird, der erste Mensch, das Abbild des Unsichtbaren, oder Christus, der zur Rechten des Vaters Jaldabaoth sitzt), die Fessel der Blindheit, die unschaubare Vergessenheit grüße ich, die erste Kraft, die vom Geiste der Vorsehung und von der Weisheit beschützt wird; von da gehe ich als ein Reiner weiter, (da ich) schon ein Teil der Lichtes des Vaters und des Sohnes (bin); die Gnade sei mit mir, ja Vater, sie sei mit (mir).

Bei dem löwengestaltigen Jaldabaoth (= Saturn) ist zu sagen:

Du aber — vertrauensvoll — Erster und Siebenter, entstanden zum Regieren, Jaldabaoth, Herrscher, der du bist das Wort des unverfälschten Verstandes, ein vollkommenes Werk für Sohn und Vater, ein Zeichen des Lebens im Umrißgepräge (wohl = Siegel der Taufe) bringe ich; ich öffne das Tor für deine Welt, das du für den Aeon geschlossen hast, und gehe vorüber an deiner Gewalt, wieder frei (geworden). Die Gnade sei mit mir, ja Vater, sie sei mit (mir)!

Bei Jao:

Du aber, Herrscher über die verborgenen Geheimnisse[1]) von Sohn und Vater, der in der Nacht leuchtet, du Zweiter, Jao, und Erster, Herrscher über den Tod, einen Teil des Unschuldigen[2]), schon den eigenen ⟨(Todes)schlaf⟩ bringe ich als Zeichen, entschlossen, dein Herrschaftsgebiet zu durchschreiten, nachdem ich deinen Sprößling mit dem lebendigen Wort[3]) überwunden habe. Die Gnade sei mit (mir), Vater, sie sei mit (mir)!

Bei Sabaoth:

Herrscher über die fünfte Gewalt, Gebieter Sabaoth (= der atl. Gott), Anwalt des Gesetzes deiner Schöpfung, die durch die Gnade aufgelöst wird[4]) in einer mächtigeren Fünfheit (wohl = die himmlische Weisheit, der Gedanke, die Vorsehung, die Unsterblichkeit, das ewige Leben; vgl. Iren. I 29 1; Philotesia S. 323), laß mich vorbei, da du siehst ein Zeichen, dem deine Macht nicht beikommen kann, das im Bilde des Gepräges bewahrt ist, einen durch die Fünfheit ge(er)lösten Leib. Die Gnade sei mit mir, Vater, sie sei mit (mir)!

Bei Astaphaios:

Herrscher über das dritte Tor, Astaphaios, Aufseher über den ersten Ursprung des Wassers, da du (nur) den einen Mysten schaust, so laß mich vorbei, der gereinigt ist durch den Geist der Jungfrau (wohl = die Salbung durch den jungfräulichen und unsichtbaren Geist des Urwesens), der du das Wesen der Welt siehst. Die Gnade sei mit mir, Vater, sie sei mit (mir)!

---

[1]) vgl. (Röm. 16 25) Kol. 1 26. [2]) vgl. Mt. 27 4 (auch unten bei Horaios).
[3]) vgl. 1. Petr. 1 23; Hebr. 4 12. [4]) vgl. Röm. 5 20 f. 10 4.

Bei Ailoaios (= Elohim):

Herrscher über das zweite Tor, Ailoaios, laß mich vorbei, der ich dir das Zeichen deiner Mutter (= die himmlische Weisheit) bringe, die Gnade, die verborgen ist in den Kräften der Gewalten. Die Gnade sei mit mir, Vater, sie sei mit (mir)!

Bei Horaios:

Der du furchtlos den Wall des Feuers überschritten, der du die Herrschaft über das erste Tor erlangt hast, Horaios, laß mich vorbei, da du das Zeichen deiner Macht aufgelöst siehst im Gepräge des Lebensholzes (= das Kreuz), genommen im Bilde nach der Aehnlichkeit des Unschuldigen [1]. Die Gnade sei mit mir, Vater, sie sei mit (mir)!

9. Schwurformel vor der Einweihung in die Mysterien, aus dem I. Buche Baruch; vorher von Elohim beim guten (Gotte) abgelegt Ps. 110 4:

Ich schwöre bei dem, der über allen ist, dem Guten, diese Mysterien zu bewahren und gegen niemanden (davon) zu sprechen, noch vom Guten zur Schöpfung mich wegzuwenden.

Wenn er diesen Eid schwört, geht er zum Guten ein und sieht [2]), **was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und nicht auf eines Menschen Herz gestiegen ist und trinkt vom lebendigen Wasser**, was ihnen ein Bad ist, wie sie meinen, **eine Quelle lebendigen, sprudelnden Wassers** [3]).

[Hippol. V 27 2 GCS 26 S. 133. Vgl. Justinus ebda. 24 1 S. 125 25—30.]

b) Buchtitel.

In dem Maße, als sich die verschiedenen gnostischen Abzweigungen mit geheimnisvoller — noch nicht überall aufgeklärter — Weisheit orientalischen Ursprungs umgaben (vgl. W. Bousset, Hauptprobleme der Gnosis, FRL 10, 1907), sind sie auch, einem allgemeinen Brauche der Zeit entsprechend, nicht davor zurückgeschreckt, durch Entnahme oder Neuschöpfung uralter Buchtitel, auch solcher mit zum Teil fabelhaften atl. Namen (s. S. 65. 387), oder durch Heranziehung eigener prophetischer Autoritäten ihre Gedankengebilde zu beglaubigen, wie sie auch neue Evangelien oder Evangelienapokalypsen (s. VII b) schufen. Es kann hier nicht die Aufgabe sein, aus der reichen und vielseitigen Literatur dieser Kreise, die freilich meist nur in Bruchstücken erhalten ist (Vollständiges aus jüngerer Zeit bei C. Schmidt, Koptisch-gnostische Schriften 1, GCS 13, 1905) und durch die jene der kirchlichen Schriftstellerei die mannigfachste Anregung lieferten, Zusammenhängendes zu bieten. Doch seien außer den angedeuteten einige selbständige Buchtitel angeführt:

Bei einem alexandrinischen Zweige der uralten Simonianer (Waitz in ZNW 1904, S. 140 ff.) lief ein Buch um, welches ‚Große Kundgebung' betitelt war und (zu Beginn?) die Worte enthielt: Diese Schrift der Kundgebung von Stimme und Name (stammt) aus der Idee der großen, unbegrenzten Kraft. Deshalb wird sie (die Schrift) versiegelt sein, verborgen, verhüllt, im Wohnhause liegend, wo die Wurzel des Alls gegründet ist usw. (Hippol. VI 9 4 S. 136, vgl. V 9 5 S. 98).

Der Anfang einer nach Epiph. 31 4 S. 390 im Gottesdienste der Valentinianer bei Vernünftigen, bei Seelischen, bei Fleischlichen, bei Weltlichen, bei der ‚Größe' verlesenen Schrift (vgl. Harnack 1 S. 178) lautete briefartig (Epiph. 31, 5 1): Verstand (Geist), der unablässig wirkt, grüßt die unablässig Wirkenden! Unnennbare, unsagbare, überhimmlische Geheimnisse rufe ich euch in Erinnerung, die weder von Herrschaften noch von Mächten noch von Unterordnungen ausgedacht werden können, sondern allein der Ueberlegung (ennoia) des Unwandelbaren offenbart sind. (Folgt eine eingehende Schilderung der oberen Sphären und Aeonen.)

Die Peraten führten eine Schrift, welche ‚Die Vorbewohner bis zum Aether' betitelt war (Hippol. V 14 10 S. 110).

Aus den Kreisen der barbeliotischen Gnosis (Iren. I 30) stammen die jüngeren von Schmidt a. a. O. veröffentlichten Werke

[1]) vgl. Mt. 27 4 (auch oben unter Jao). [2]) vgl. 1. Kor. 2 9 und oben S. 389.
[3]) Joh. 4 10. 14.

Das Buch vom großen geheimnisvollen Logos (des Jeû) (GCS 13, S. 302 vgl. 301. XXIII f.) und

Teil der Bände (Bücher) des Erlösers (= sog. Pistis Sophia) (S. 162. 231, vgl. XIV).

Die aus einer ophitischen (?) Schrift ‚Himmlisches Zwiegespräch', deren der heidnische Philosoph Celsus gedenkt, aufbewahrten Fragmente (bei Origenes VIII 15 GCS 3, S. 232; vgl. dazu Resch, Agrapha, TU 5, 4, S. 281. 444 f.; mir scheint Lk. 20 44 u. Par. vorgeschwebt zu haben) vermögen ihrerseits den rätselhaften Titel noch nicht aufzuklären; sie lauten:

Wenn der Sohn stärker ist als Gott, so ist auch sein Herr der Menschensohn, und wer anders wird über den Herrscher-Gott Herr sein? Wie viele (stehen) um den Brunnen herum, und keiner (wagt,) in den Brunnen (hineinzusteigen)! Warum bist du, der du doch am Ende eines so langen Weges stehst, mutlos (und willst nicht noch das letzte Stück gehen)? (Antwort:) Du merkst es nur nicht, denn ich habe Mut und ein Schwert.

Schließlich sei noch ein durch rhythmische Beherrschung der Sprache ausgezeichnetes inhaltsvolles Bruchstück einer Predigt Valentins (bei Clemens Alex. IV 13, 89 2 f. S. 287) hier aufgeführt:

Von Anbeginn seid ihr unsterblich, seid Kinder ewigen Lebens und wolltet den Tod für euch in Beschlag nehmen, ihn zu erschöpfen und zu vernichten, auf daß der Tod in euch und durch euch sterbe. Denn wenn ihr die Welt löset, ohne selbst aufgelöst zu werden, so herrscht ihr über die Kreatur und jegliche Zerstörung.

c) Dichtung.

(J. Kroll.)

Die Gnostiker aller Richtungen haben das Bedürfnis des Volkes nach einer ihrem sonstigen Empfinden angepaßten religiösen Dichtung erkannt und klug in ihren Dienst gestellt. Von ihren Liedern haben sich nicht wenige Proben erhalten, z. B. der — der Gnosis zum mindesten verwandte — Hymnus Christi in den Johannesakten (oben S. 186 f.), das Brautlied der Sophia und das Lied von der Erlösung in den Thomasakten (oben S. 260. 277 ff.). Basilides und Valentin haben als wirkliche Dichter gegolten. Vor allem ist uns die dichterische Betätigung des Syrers Bardesanes in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. bekannt (s. Nr. 4). Die Polemik der Christen gibt die Schönheit und Süßigkeit seiner syrischen Lieder und ihrer Melodien unumwunden zu. Die erhaltenen häretischen Hymnen sind zum größten Teil in Prosa verfaßt, d. h. in jener feierlichen orientalischen Redeweise, die sich, wie etwa die Psalmen der LXX, zwar der griechischen Sprache bedient (von Bardesanes ist dabei abgesehen), in ihrer eigenartigen, leicht herauszufühlenden Stilisierung aber durchaus unhellenisch empfunden ist (vgl. J. Kroll, Die frühchristliche Hymnodik, Braunsberger Vorles.-Verz. S.S. 1921 S. 9 u. ö.). Nur weniges, wie der lehrhafte „Psalm" Valentins (Nr. 1) und der wundervoll poetische Hymnus der Naassener (Nr. 2), zeigt die griechische Formgebung der Kaiserzeit. Diese Lieder gehören formal ganz eng zu den profanen Volksliedern, die uns die Papyri kennen gelehrt haben (s. das Nähere bei Kroll, ebda. W.S. 1921/22 S. 87 A. 1; 95 A. 1). Wir können nach unseren Resten verstehen, daß die Häretiker mit solchen Liedern ein vorzügliches und für die Christen gefährliches Propagandamittel besaßen. Uebrigens scheinen sie mit dem Hymnus gern lehrhafte Absichten verbunden zu haben. Die Wirkung der gnostischen Hymnodik war so durchschlagend, daß die Vertreter der Großkirche, nachdem sie zunächst diese Art religiöser Lieder streng verpönt hatten, gar nicht anders konnten als sie sich zu eigen machen. Der deutlichste Beleg dafür ist die genaueste Nachahmung der bardesanischen Hymnodik in der katholischen Kirche Syriens, besonders durch Ephraem.

Nr. 1 enthält eine lehrhafte Darlegung der Urprinzipien der Valentinianer. Zur Textgestaltung von V. 1 s. Kroll a. a. O. S. 87 A. 1. Nr. 2 berichtet in der Hauptsache das Schicksal und die Erlösung der in die Materie versunkenen Seele (vgl. dazu etwa Bousset in PWRE 7, 1516 ff. 1520). Durch das sehr poetische Gewand leuchtet die lehrhafte Darlegung noch deutlich durch. Zum Text s. Kroll S. 94 A. 1. Im folgenden ist die treffliche Uebersetzung Harnacks, Dogmengeschichte 1 4 S. 257 A. 2 wiedergegeben. Nr. 3 bezieht sich auf die Mannweiblichkeit des Urmenschen, der mit den beiden gnostischen Urprinzipien,

dem Vater und der Mutter gleichgesetzt wird, vgl. z. B. Hippol. V 8 4 S. 89 22, dazu etwa Bousset, Hauptprobleme der Gnosis S. 167 f., Reitzenstein, Poimandres S. 109 f., J. Kroll, Die Lehren des Hermes Trismegistos S. 235. 239, Norden, Agnostos Theos S. 229, 1. 237. Der Sinn der sehr gedrängten Worte konnte nur durch eine umschreibende Uebersetzung wiedergegeben werden. Die Fragmente des Bardesanes (Nr. 4) sind durch Ephraem erhalten, s. die Literatur und nähere Angaben bei J. Kroll, Frühchristl. Hymnodik, W.S., S. 90 A. 2. S. 91 A. 1; die „Tochter" (der oberen Weisheit) ist die Achamoth.

1. (Valentin.)

Alles sehe ich am Aether hangen,
alles schau' vom Pneuma ich getragen.
An der Seele, schau' ich, hängt der Körper,
von der Luft die Seele wird umfangen,
und die Luft hinwieder hängt am Aether.
Aus dem Abgrund quellen auf die Früchte,
aus dem Schoße quillt hervor das Leben.

[Hippolyt VI 37 7 S. 167.]

2. (Naassener.)

Urprinzipium aller Dinge, erster Grund des Seins und Lebens ist der Geist;
zweites Wesen, ausgegossen von dem ersten Sohn des Geistes, ist das Chaos;
und das Dritte, das <von beiden Sein und Bildung> hat empfangen, ist die Seele.
Und sie gleicht dem scheuen Wilde,
das gehetzt wird auf der Erde
von dem Tod, der seine Kräfte
unentwegt an ihr erprobet.
Ist sie heut' im Reich des Lichtes,
morgen ist sie schon im Elend,
tief versenkt in Schmerz und Tränen.
[Der Freude folgt die Träne,
der Träne folgt der Richter,
dem Richter folgt der Tod.]
Und im Labyrinthe irrend,
sucht vergebens sie den Ausweg.
Da sprach Jesus: Schau', o Vater,
auf dies heimgesuchte Wesen,
wie es fern von deinem Hauche
kummervoll auf Erden irret,
will entflieh'n dem bitt'ren Chaos,
aber weiß nicht, wo der Aufstieg.
Ihm zum Heile sende, Vater,
mich, daß ich herniedersteige
mit den Siegeln in den Händen,
die Aeonen all durchschreite,
die Mysterien alle öffne,
Götterwesen ihm entschleire
und des heil'gen Wegs Geheimnis
— Gnosis nenn' ich's — ihm verkünde.

[Hippol. V 10 2 S. 102. Uebersetzung von Harnack.]

3. Der du als zeugendes Wesen Vater, als empfangendes und gebärendes Mutter bist, die beiden unvergänglichen Namen trägst, die Erzeuger der Aeonen in einer Person bist, im Himmel beheimatet, Mensch mit hehrem Namen! [Hippol. V 6 5 S. 78 10.]

4. (Bardesanes.)

Mein Gott und mein Haupt,
warum hast du mich allein gelassen?

Preis euch, meine Herren
Versammlung der Götter!

(Vom Paradiese,)
das Götterwesen
ausmaßen und gründeten,
das Vater und Mutter
in ihrer Verbindung bepflanzten
und durch ihre Schritte befruchteten.

(Zum Preise des Paradieses:)
Uranfang der Wonne,
dessen Pforten aufs Gebot
sich öffnen vor der Mutter.

(Eine sehnsuchtsvolle Frage:)
Wann werden wir einmal
schauen dein Gastmahl
und sehen das Mädchen,
die Tochter, die auf deine Knie
du gesetzt hast und die du einlullst?

XXXIV.

Die Oden Salomos.

(H. Greßmann.)

Einleitung. — Die Oden Salomos kannten wir früher nur aus einem Zitat bei Lactantius (instit. IV 12 s); dann wurden fünf Oden in der koptischen Uebersetzung der Pistis Sophia (Ausgabe von Carl Schmidt, GCA 13, 1905) c. 58. 59. 65. 69. 71 hinzugefügt; jetzt liegen sie fast vollständig in syrischer Uebersetzung vor, von R. Harris entdeckt und 1909 zuerst veröffentlicht (The Odes and Psalms of Solomon [1]1909. [2]1911). Die endgültige Ausgabe (Harris und Mingana, The Odes and Psalms of Solomon, Manchester 1916. 1920) war mir nachträglich zugänglich. Der Urtext war griechisch; Rückübersetzung bei W. Frankenberg (Das Verständnis der Oden Salomos, 1911). Die geschichtliche Würdigung war lange unsicher: Der Herausgeber dachte an judenchristlichen Ursprung, Harnack (Ein Psalmbuch aus dem 1. Jh., TU 35, 4, 1910) an jüdischen Ursprung mit christlicher Ueberarbeitung, Labourt und Batiffol (Les Odes de Salomon, 1911) an heidenchristlichen Ursprung, Gunkel (ZNW 1910, S. 291 ff.) an gnostischen Ursprung, Bernard (The Odes of Solomon 1912) an die Sakramentsmystik, Frankenberg an die alexandrinische Theologie. Heute sind die meisten Forscher einig darin, daß es sich um ein gnostisches Liederbuch des 2. Jhs. handelt. Die Literatur bis 1914 verzeichnet G. Kittel (Die Oden Salomos 1914). Die Stropheneinteilung soll die Sinnesabschnitte deutlich machen. Die Zitate des A. T. nach LXX-Zählung. Rechtfertigung meiner Uebersetzung folgt späterhin.

Die Oden.

Ode 1. Der Herr ist mein Kranz.

Der Kranz, den der Auserwählte trägt, welkt nicht, sondern bleibt lebendig, ja er sproßt und bringt reife Früchte, Früchte des Heils; denn Gott selbst ist der Kranz, und darum kann der Fromme den Kranz auch niemals ablegen, so wenig er sich von seinem

Gotte trennen wird. — Vgl. Jes. 28 5 (Jahve der Kranz Israels); Hermas Gleichnis VIII 2 1 ff. (Täuflinge mit Kränzen aus grünen Palmzweigen); Apuleius metam. XI 24 (der Myste als sol invictus mit einem Kranz); Tertullian de corona 15 (der Mithras-miles erklärt: „Mithras ist meine Krone"). — Nur in Pistis Sophia c. 59.

[1] Der Herr ist auf meinem Haupte wie ein Kranz,
von dem ich mich nicht trennen werde.
[2] Geflochten ist mir der Kranz der Wahrheit;
deine Zweige sind auf mir gesproßt.
[3] Denn du gleichst nicht einem vertrockneten Kranze,
der nicht sproßt,
[4] sondern du bist lebendig auf meinem Haupte
und wächst auf mir.
[5] Deine Früchte sind voll und reif,
angefüllt mit deinem Heil.
⟨Hallelujah.⟩

Ode 2. (fehlt.)

Ode 3. Die Vermählung mit dem Geliebten.

Schon jetzt ist der Sänger leiblich eins mit seinem Herrn; im Sakrament des Brautgemachs wird er der künftigen Freuden gewiß; er wird mit dem Herrn die Ruhestatt im Himmel teilen, nicht als Fremdling ausgestoßen, sondern als Geliebter mit ihm auf immer vermählt; so erhält er Teil an der Sohnschaft, an der Unsterblichkeit und dem ewigen Leben. Zum Schluß eine Mahnung an die Gemeinde, die zum Vorhergehenden nicht paßt und daher erst später hinzugefügt worden sein mag, als das persönliche Lied zum Gemeindelied erhoben wurde. — Zum Sakrament des Brautgemaches vgl. besonders Dieterich, Mithrasliturgie [2] S. 128 ff. und Bousset, Gnosis S. 315 ff. Zum „Wachen" V. 11 (Gegensatz: „schlafen") vgl. besonders Josef Kroll, Hermes Trismegistos S. 376 ff. — Der Anfang fehlt.

[1] . . . .
. . . . ziehe ich an.
[2] Sein Leib ist bei mir;
an ihm hange ich, und er küßt mich.
[3] Denn ich verstünde nicht, den Herrn zu lieben,
wenn er mich nicht liebte.
[4] Nur wer geliebt wird,
kann die Liebe ermessen.
[5] Ich küsse den Geliebten,
und ich werde von ihm geliebt.

Wo seine Ruhestatt ist,
da weile ich auch.
[6] Ich werde dort kein Fremdling sein;
denn es gibt keinen Neid beim Herrn.
[7] Dem Geliebten bin ich vermählt,
da der Liebende den Geliebten gefunden.

Weil ich den Sohn liebe,
werde ich selbst Sohn sein.
[8] Denn wer sich dem Unsterblichen verbindet,
wird selbst unsterblich sein.

---

[2] vgl. 1. Mos. 2 24. [3] vgl. 1. Joh. 4 19. [5] vgl. Hohel. 1 7. vgl. Ruth 1 16.
[6] vgl. Eph. 2 19. [7] vgl. Hohel. 3 4. vgl. Gal. 4 5. [8] vgl. 1. Kor. 6 17.

[9] Wer am Lebendigen Gefallen hat,
wird selbst lebendig sein.

[10] Das ist der Geist des Herrn ohne Trug,
der die Menschen seine Wege erkennen lehrt.
[11] Seid weise, erkennt und wacht!
Halleluja.

Ode 4. Die Gewißheit der Vollendung.

Das Heiligtum, das sich Gott in der Urzeit erwählt hat, ist das Menschenherz, in das er seinen Einzug hält (Eph. 3 17 ff.; Barnabas c. 16 f.). Diesem gegenüber sind alle anderen Heiligtümer, wie der Tempel von Jerusalem, nicht nur jünger, sondern auch geringwertiger. Indem die Gläubigen Gott in ihr Herz aufnahmen, hat er ihnen selbst sein Herz gegeben (9 2), aus dem die Früchte der Lobpreisung reifen. So ist Ein Tag im Glauben besser als alle Tage ohne Glauben. Diese Gewißheit stützt sich auf den Besitz des göttlichen Siegels, das die Auserwählten ebenso führen wie die Engel und das sie gegen alle Gefahren schützt. Gott verlieh ihnen dies Mittel, weil er sie seiner Gemeinschaft würdigte, aus seiner Gnade, nicht etwa weil er ihrer bedürfte; denn er selbst ist bedürfnislos (Iren. IV 14 1: „Er selbst bedarf niemandes; wer aber seiner bedarf, dem gibt er die Gemeinschaft mit ihnen"). Da er Gnade verheißen hat, wird er ihnen auch die Güter der Taufe schenken, deren Tropfen uns wie Tau überrieseln und wie Milch und Honig dünken; was er versprochen hat, wird er ohne wetterwendische Reue halten. Dem Gott, der alles geschaffen hat, war auch das Ende von Anfang an offenbar; er kannte also die Menschenherzen, die er sich zum Tempel erwählen wollte, und darum ist keine Gefahr, daß er seine Gnade wieder zurücknimmt. — Zum Sakrament der Versiegelung vgl. Heitmüller, Im Namen Jesu; Bousset, Hauptprobleme der Gnosis S. 286 ff.; Hepding, Attis S. 163 ff. Grundlegend für das Verständnis der Ode Staerk in ZWTh 52, S. 294 ff.

[1] Niemand vertauscht deinen heiligen Ort, mein Gott,
keiner ist, der ihn verändern
und ihn anderswohin stellen wird,
[2] weil er keine Macht über ihn hat.
Denn vor der Schöpfung der Orte hast du dein Heiligtum bedacht.
[3] Das ältere soll nicht mit dem geringeren tauschen.

Du gabst dein Herz, Herr, deinen Gläubigen,
[4] daß du nie ohne Ertrag seiest und Frucht.
[5] Denn eine Stunde des Glaubens an dich
ist besser als alle Tage und Jahre.
[6] Denn wer zöge deine Gnade an und würde verworfen?

[7] Denn dein Siegel ist berühmt,
und deine Geschöpfe sind damit gezeichnet;
[8] deine Heerscharen ergreifen es und die Erzengel;
die Erwählten tragen es.
[9] Du hast uns Gemeinschaft mit dir verliehen,
nicht weil du unser bedürftest, sondern wir bedürfen deiner.

[10] Sprenge auf uns deine Tropfen
und öffne deine reichen Quellen,
die uns von Milch und Honig strömen!
[11] Bei dir ist ja keine Reue,
daß dich reute, was du verheißen.

---

[9] vgl. Offb. Joh. 1 18. [10] vgl. Hebr. 6 18; Tit. 1 2. [11] vgl. 1. Petr. 5 8.
[5] vgl. Ps. 83 11. [9] vgl. AG. 17 25. [11] vgl. 4. Mos. 23 19; 1. Sam. 15 29.

[12] Das Ende war dir enthüllt.
[13] Denn was du gabst, hast du aus Gnaden gegeben,
so daß du's nicht wieder entziehst noch nimmst.
[14] Denn alles war dir als Gott offenbar
und von Anfang an vor dir bereitet.
[15] Du, Herr, hast alles geschaffen.
Hallelujah.

Ode 5. Der Herr ist meine Zuversicht.

Wie das Mittelstück lehrt, handelt es sich um ein Gebet wider die Feinde nach Art der atl. Klagelieder. Der Aufgesang nimmt im Glauben die Erhörung vorweg, doch spiegelt V. 2 die wirkliche Lage des Sängers wieder. Die Feinde können ihm nichts anhaben; denn eine wunderbare Finsternis überschattet ihre Augen, so daß sie ihn nicht sehen können (1. Mos. 19 11; 2. Kön. 6 18 ff.; Gunkel, Das Märchen S. 105). Ihr Plan fällt auf sie selbst zurück (Ps. 7 17; 9 16; 34 8; 53 7). Im Abgesang bekennt der Dichter die Unerschütterlichkeit seines Glaubens in einer gewaltigen Hyperbel, mag auch die ganze Welt der „Phainomena" ins Wanken geraten. — V. 1—11 auch in Pistis Sophia c. 58.

[1] Ich will dir danken, Herr,
denn ich habe dich lieb.
[2] Höchster! Verlaß mich nicht,
denn du bist meine Hoffnung.
[3] Aus Gnaden hab ich deine Güte empfangen;
ich bin durch dich erlöst.
[4] Mögen meine Verfolger nahen,
sie sollen mich nicht schauen.
[5] Eine finstere Wolke falle auf ihre Augen,
ein dunkler Nebel umschatte sie.
[6] Licht zum Sehen soll ihnen nicht werden,
daß sie mich nicht ergreifen.
[7] Zur Ohnmacht werde ihr Planen;
was sie ausgeklügelt, wende sich auf ihr Haupt.
[8] Denn sie haben sich einen Plan ersonnen,
der ist ihnen nicht gelungen.
[9] Sie sind besiegt, obwohl sie mächtig waren;
was sie böswillig bereitet, fiel auf sie selbst.

[10] Denn auf den Herrn steht meine Hoffnung,
so fürchte ich mich nicht.
[11] Weil der Herr meine Erlösung ist,
fürchte ich mich nicht.
[12] Er ist wie ein Kranz auf meinem Haupte,
so wanke ich nicht.
[13] Wenn alles wankt,
ich stehe fest.
[14] Wenn alles Sichtbare vergeht,
ich komme nicht um.
[15] Denn der Herr ist mit mir,
und ich mit ihm.
Hallelujah.

---

[1] vgl. Ps. 9 2; 74 1; 110 1. Ps. 17 2; 30 24. [2] vgl. Ps. 26 9. Ps. 21 10; 30 15. [3] vgl. Ps. 47 10. [5] vgl. Ps. 68 24; Weish. Sal. 17 21. [6] vgl. Ps. 34 6. [7] vgl. Ps. 7 17. [8] vgl. 1. Sam. 12 21. [10] vgl. Ps. 145 5. [11] vgl. Ps. 22 4. [12] vgl. Ps. 20 8. [13] vgl. Ps. 45 8. [14] Ps. 101 27. [15] vgl. Ps. 22 4. Ps. 72 23.

Ode 6. Das Wasser des Herrn.

Der inspirierte Dichter, dessen Begeisterung von der Liebe geweckt ist, will die Unwiderstehlichkeit des Herrn besingen. Alles, was ihm widersteht, muß zugrunde gehen. Gerettet werden nur diejenigen, denen er seine Erkenntnis geschenkt hat und die ihn eben deswegen preisen müssen. Dann beschreibt der Dichter den Siegeslauf der Gnosis als einen Strom, der allmählich anwachsend die ganze Erde überschwemmt (Jes. 11 9; Hab. 2 14; Jes. 44 3). Während nach Hes. 47 die Wasser des Lebensstromes von Jerusalem ausgehen, spülen sie hier alles hinweg, was nicht christlich ist, auch den Tempel von Jerusalem. Dieselben paradiesischen Wasser sind es, die allen Seelendurst löschen, weil sie vom Höchsten stammen. Selig, die aus dieser Quelle gekostet haben und nun als Diener dieses Tranks die wahre Gnosis verbreiten helfen, indem sie andere ebenso selig machen, wie sie selbst es sind. Denn das lebenspendende Himmelswasser verleiht physische Kräfte. — V. 8—18 auch in Pistis Sophia c. 65.

[1] Wie der Windhauch durch die Harfe fährt,
daß die Saiten singen,
[2] so fährt der Geisthauch des Herrn durch meine Glieder,
daß ich in seiner Liebe singe.

[3] Denn er vertilgt, was falsch ist,
und alles, was feindselig;
[4] denn so ist es von Anfang an gewesen
und bis ans Ende:
[5] Nichts wird ihm entgegenstehen
und nichts ihm widerstreben.

[6] Der Herr hat seine Erkenntnis vermehrt
und sich bemüht, das uns gnädig Geschenkte erkennen zu lassen.
[7] So geben wir seinem Namen den Preis;
unsere Geister lobsingen seinem heiligen Geist.

[8] Denn ein Bächlein ist entsprungen
und ward ein großer, breiter Strom;
denn er hat alles fortgeschwemmt und zerrieben
und den Tempel weggerissen.
[9] Nicht konnten ihn hemmen Stauwerke noch Bauten
noch die Künste der Wasserdämmer.
[10] Denn über das Antlitz der ganzen Erde ist er geströmt
und hat alles erfüllt.
[11] Alle Durstigen auf Erden tranken davon,
und der Durst wurde gestillt und gelöscht,
[12] da vom Höchsten der Trank gegeben ward.

[13] Selig darum die Diener jenes Tranks,
denen sein Wasser anvertraut ward,
[14] denn sie haben erquickt die trockenen Lippen
und den erschlafften Willen geweckt,
[15] die Seelen, die fast abgeschieden waren, vom Tode erhascht,
[16] und die Glieder, die gefallen waren, gerade aufgerichtet.
[17] Sie haben Kraft gegeben ihrer Schwäche
und Licht ihren Augen;

---

[6] vgl. 1. Kor. 2 12.

[18] denn sie alle erkannten sich im Herrn
und wurden erlöst durch das ewige, unsterbliche Wasser.
Hallelujah.

Ode 7. Menschwerdung Gottes.

Wie der Vater auf sein Kind, der Jüngling auf die Geliebte, so stürmt der Fromme auf Gott ein, denn er kennt einen Weg, der zu ihm führt, voll von seligen Erfahrungen. Durch die Menschwerdung in Christus machte sich der gewaltige Gott klein und paßte sich den Menschen an. Denn der Logos, Vater der Gnosis, durchschaute von Urbeginn ihr Gebrechen und prädestinierte sie zur Teilnahme an seinem Wesen. Darum brachte er sich selbst dar, daß sie ihn als ihren Schöpfer erkennen und von ihm die Unsterblichkeit empfangen sollten. Der Weg, den er der Gnosis bahnte, ist nicht schmal, wie jener Weg des Evangeliums, sondern so breit, daß viele darauf wandeln können. Darauf setzte er die Spuren und Stapfen seines Lichtes; die zeigen den „Weg seiner Schritte" (17 8). Der Katabasis Gottes im ersten Teil (V. 8b—17) entspricht die Anabasis des Menschen im zweiten Teil (V. 18—24). Das Licht (oder die Gnosis) ist geschaffen, das All zu beherrschen. Darum erstrahlte es in dem Sohne und verkündete die frohe Botschaft vom Kommen des Herrn, auf daß die Frommen mit doppelter Freude dem Wege folgen, weil es dem Herrn entgegengeht. Denn die Gnosis soll zur Gottesschau werden; dann wird der Haß samt dem Neide vernichtet, dann weicht die Unwissenheit dem Wissen. Der Dichter schließt mit der hymnischen Aufforderung: Darum sollen die Sänger ihre Lieder als Opfer darbringen; Gott selbst ist es, der seine Geschöpfe immer aufs neue zum Lobpreis inspiriert. — Ueber Erkenntnis und Gottesschau vgl. Ed. Norden, Agnostos Theos S. 287 ff.; Reitzenstein, Hellenistische Mysterienreligionen² S. 136 ff.; M. Dibelius in der Festschrift für Georg Heinrici S. 185 ff.

[1] Wie das Ungestüm des Zornes gegen ein Kind,
so das Ungestüm der Freude gegen eine Geliebte
und heimst von deren Früchten ungehindert ein.
[2] Meine Freude ist der Herr,
mein Ungestüm gilt ihm.
[3] Dieser mein Weg ist schön;
denn es hilft mir der Herr.

Er offenbarte sich mir reichlich in seiner Unverfälschtheit,
denn seine Freundlichkeit machte seine Größe klein.
[4] Er ward mir gleich, daß ich ihn ergreife,
an Gestalt erschien er mir gleich, daß ich ihn anziehe.
[5] Nicht erschrak ich, als ich ihn sah,
weil er sich meiner erbarmt hat.
[6] Wie meine Natur ward er, daß ich ihn begriffe,
und wie meine Gestalt, daß ich nicht von ihm wiche.

[7] Vater der Erkenntnis ist der Logos der Erkenntnis;
[8] der die Weisheit schuf, war weiser als seine Knechte.
[9] Der mich schuf, wußte, ehe ich ward,
was ich tun würde, wenn ich wäre.
[10] Deshalb erbarmte er sich mein
in reichem Erbarmen
und gewährte mir, ihn zu bitten
und aus seinem Wesen zu empfangen.

---

[1] vgl. Hohel. 2 3. [3b] vgl. Jak. 1 5. [4] vgl. Phil. 2 6; Gal. 3 27. [6] vgl. Eph. 4 20. [8] vgl. Sir. 1 4 f. [9] vgl. Ps. 138 15 ff. [10] vgl. 1. Petr. 1 3.

[11] Denn er ist unvergänglich,
die Fülle der Aeonen und ihr Vater.
[12] Er gab sich selbst dahin,
sich den Seinen zu offenbaren,
daß sie ihn erkennten, der sie gemacht hat,
und nicht wähnten, aus sich selbst zu sein.

[13] Denn er hat der Erkenntnis einen Weg gebahnt,
ihn verbreitert, erweitert und ganz zur Vollendung gebracht;
[14] er setzte die Spuren seines Lichtes darauf
und seine Stapfen vom Anfang bis zum Ende.

[15] Denn von ihm ward es bereitet
und es strahlte auf in dem Sohne,
[16] daß es das All um dessen Erlösung willen durchdringe,
daß der Höchste kund werde unter seinen Heiligen,
[17] daß es den Psalmensängern die frohe Botschaft verkünde
von dem Kommen des Herrn,
damit sie ihm entgegen gehen und ihm spielen
mit Freuden und auf vielstimmiger Harfe.

[18] Sie sollen vor ihn treten, mit eigenen Augen schauend,
und geschaut werden vor seinem Angesicht,
[19] sollen preisen den Herrn ob seiner Liebe,
weil er nahe ist und sich schauen läßt.
[20] Der Haß wird von der Erde vertilgt
und samt dem Neide versiegelt;
[21] denn die Unwissenheit ist vernichtet,
weil das Wissen des Herrn gekommen ist.

[22] Darum sollen die Sänger besingen die Gnade des höchsten Herrn
und sollen ihre Gesänge darbringen.
[23] Taghell sei ihr Herz
und wie die Schönheit des Herrn ihre Stimme!
Nichts Lebendiges sei unwissend oder stumm,
[24] denn er verlieh seinen Geschöpfen den Mund,
Stimme und Mund zu öffnen vor ihm,
um ihn zu preisen.

[25] Bekennt seine Macht,
tut kund seine Gnade!
Hallelujah.

Ode 8. Liebt mich inbrünstig, die ihr geliebt seid.

Zunächst fordert der Dichter nach Art der atl. Hymnen die Frommen auf, Gott zu lobsingen. Einst lagen sie stumm und ohne Lieder am Boden, jetzt sind sie aus ihrem Schlafe erwacht und sollen stehend ihren Mund auftun, wie es im liturgischen Gottesdienst üblich ist. Die Zeit der Unwissenheit war zugleich die der Schmach; jetzt dürfen sie sich stolz erheben, weil Christus, ihr Heil, erhöht ist. Gott selbst half ihnen und bereitete ihnen Frieden, ehe sie überhaupt merkten, daß Krieg war. Den Hauptteil der Ode bildet eine gnostische

[11] vgl. Eph. 1 23; 3 19; Kol. 1 19; 2 9. [12] vgl. Ps. 99 3. [16] vgl. 1. Thess. 3 13.
[20] vgl. 4. Esra 8 53 (III 26, 9 Violet).

Offenbarungsrede Gottes (V. 10—21). Fleisch und Leibeshülle wußten nichts von der neuen Wahrheit, weil sie ein Geheimnis war. An diesem Mysterium des Glaubens sollen sie festhalten, da sie selbst darin festgehalten werden. Sie sollen den Herrn erkennen und lieben, da sie selbst von ihm erkannt und geliebt werden. Als seine Erwählten stehen sie in seinem besonderen Schutze. Sie sind seit Urzeit erwählt und als sein Eigentum versiegelt. Er hat ihnen einen neuen pneumatischen Leib gebildet und ihnen die Milch der eigenen Brüste (vgl. Ode 19), als Säuglingsnahrung für die Neubekehrten, bestimmt. Durch die Bekehrung sind sie seine wunderbare Schöpfung geworden, und obwohl seine Knechte, dennoch die Herren der Welt. Wie ihren Leib so hat er auch ihren Geist ganz nach seinem Willen gestaltet, daß sie ihm völlig zu eigen gehören. Daher hat er ihnen den Ehrenplatz zu seiner Rechten gegeben; daher muß sein Name wie ein schützender Talisman bei ihnen bleiben. Zum Schluß mahnt der Sänger die Frommen, es an der Liebe zu dem geliebten, lebendigen und erlösten Christus nicht fehlen zu lassen. Dann werden sie durch seinen und des Vaters Namen Unvergänglichkeit gewinnen. — Zum „Namen" vgl. Heitmüller, Im Namen Jesu S. 104 ff. 215 ff.

[1] Tut die Herzen auf, tut sie auf
dem Jubel über den Herrn.
Eure Liebe wachse empor
vom Herzen bis auf die Lippen,
[2] dem Herrn als Früchte zu tragen heilige Freude
und wachend zu singen in seinem Lichte.

[3] Steht auf und bleibt stehen,
die ihr eine Zeitlang darnieder laget!
[4] Die ihr stumm waret, singet,
und euer Mund sei aufgetan!
[5] Die ihr verachtet waret, erhebt euch nun,
da eure Gerechtigkeit erhöht ist.

[6] Denn des Herrn Rechte ist mit euch,
er selbst ward euch ein Helfer.
[7] So ward euch Friede bereitet,
noch ehe euch Krieg war.

[8] Höret das Wort der Wahrheit
und empfangt die Erkenntnis des Höchsten!
[9] Euer Fleisch wußte nicht, was ich euch sage,
noch eure Hülle, was ich euch kundtue.

[10] Bewahret mein Geheimnis,
die ihr darin bewahrt bleibt,
[11] Bewahret meinen Glauben,
die ihr darin bewahrt bleibt,
[12] erkennt meine Erkenntnis,
die ihr wahrhaft von mir erkannt seid,
[13] liebet mich inbrünstig,
die ihr geliebt seid!

[14] Denn ich wende mein Angesicht nicht von den Meinen,
weil ich sie kenne.
[15] Ehe sie geworden, hab ich sie erwählt
und ihr Antlitz versiegelt.

---

[10] f. vgl. Joh. 17 11 f.; Jud. 21. [12] vgl. 1. Kor. 13 12.

[16] Ich habe ihnen die Glieder gebildet
und ihnen die eigenen Brüste bereitet,
meine heilige Milch zu trinken
und davon zu leben.

[17] Ich habe Gefallen an ihnen gefunden
und schäme mich ihrer nicht.
[18] Denn meine Schöpfung sind sie
und das Wunderwerk meiner Gedanken.
[19] Wer also ists, der meinen Knechten widerstünde
oder ihnen nicht gehorchte?

[20] Ich habe Sinn und Herz gewollt und gestaltet,
so wird sie mein.
Zu meiner Rechten hab ich meine Erwählten gestellt,
[21] vor ihnen her geht meine Gerechtigkeit.
Sie sollen von meinem Namen nicht verlassen werden,
denn er bleibt bei ihnen.

[22] Betet ohn Unterlaß und bleibt in der Liebe des Herrn,
ihr Geliebten in dem Geliebten,
ihr Bewahrten in dem Lebendigen,
ihr Erlösten in dem Erlösten!
[23] So werdet ihr unvergänglich erfunden in alle Ewigkeit
durch den Namen eures Vaters.
Hallelujah.

Ode 9. Die ewige Krone der Wahrheit.

Der Prediger, der hier redet, beginnt mit der Aufforderung zum Hören, wie oft im A. T. Da er seine Seele schenkt, muß, wer ihn verstehen will, auch ihm seine Seele leihen. Er will von dem Plane Gottes sprechen, den Gott über seinen Christus und damit auch über die Christen geplant hat. Sein Wille ist das Heil der Erwählten; dies besteht im ewigen Leben und in der unvergänglichen Vollendung. So laßt euch denn erlösen und wagt den Sprung des Glaubens ins Dunkle; hört und begreift den wunderbaren Gottesplan, ja nehmt ihn an; dann werdet ihr vor dem Kriege bewahrt bleiben. Denn den „Heiligen des Höchsten" (Dan. 8 27) wird der Friede verkündigt. Der Kampf geht um die Krone der Wahrheit, in der als Hauptstück ein kostbarer Edelstein prangt; wer sie schmückt, dem gehört die Herrschaft über die Welt, die Macht über Lüge und Tod. Die Gerechtigkeit Christi gewann sie und schenkte sie euch; so setzt sie auf und haltet sie fest auf ewig, indem ihr dem Bündnis mit Gott treu bleibt! Jeder Mensch hat seine eigene Nike Soteira, die ihn im voraus erwählt und ihm die Rechtfertigung verschafft dadurch, daß sie ihn in das Gottesbuch des Lebens oder der Gerechtigkeit einschreibt.

[1] Oeffnet eure Ohren,
ich will zu euch reden —
[2] gebt mir eure Seele,
daß auch ich euch meine Seele gebe, —
[3] des Herrn Wort und seine Beschlüsse,
den heiligen Plan, den er über seinen Gesalbten geplant hat.
[4] Denn auf dem Willen des Herrn
beruht eure Erlösung.
Sein Gedanke ist ewiges Leben,
und unvergänglich ist eure Vollendung.

---

[21] vgl. Ps. 84 14.

[5] Werdet reich in Gott, dem Vater,
und nehmt auf des Höchsten Gedanken!
Seid tapfer und laßt euch erlösen
durch seine Gnade!
[6] Denn ich verkünde Frieden euch, seinen Heiligen,
daß alle, die es hören, nicht in Krieg fallen,
[7] und wiederum, die es begreifen, nicht verloren gehen,
und die es annehmen, nicht zu schanden werden.

[8] Eine ewige Krone ist die Wahrheit —
Heil denen, die sie aufs Haupt setzen! —
[9] und ein kostbarer Edelstein.
Denn selbst Kriege wurden um die Krone geführt.
[10] Die Gerechtigkeit gewann sie und gab sie euch,
[11] so setzt die Krone auf im festen Bunde mit dem Herrn!
Alle, die gesiegt haben, werden in sein Buch geschrieben;
[12] denn euer Schreiber ist eure eigene Nike,
die euch im voraus ersieht
und will, daß ihr erlöst werdet.
Hallelujah.

Ode 10. Die edle Gefangenschaft zur Freiheit.

In der ersten Strophe spricht der inspirierte, von Gott erleuchtete Dichter. Durch das göttliche Leben in ihm vergottet, kann er göttliche Worte reden von der neuen Botschaft, kann die Menschen bekehren und sie gefangen nehmen in einer edlen Gefangenschaft, die in Wirklichkeit nicht Knechtschaft, sondern Freiheit bedeutet. In der zweiten Strophe ist das menschliche Ich mit dem göttlichen völlig verschmolzen. Der Christus hat sich die in der Welt zerstreuten Völker durch den Siegeslauf der neuen Erkenntnis unterworfen (vgl. Ode 6). Das geschah zur Ehre Gottes und ohne daß ihn die Gemeinschaft mit den Sündern befleckte. Sie bekennen ja den Gott in der Höhe und darum finden sie auch den richtigen Weg, der durch die Spuren des Lichtes erhellt ist. So gehen sie in Christi Leben ein und werden zu einem einzigen Volk.

[1] Der Herr lenkte mir den Mund durch sein Wort
und tat mir das Herz auf durch sein Licht.
[2] Er ließ in mir wohnen sein unsterbliches Leben
und gab mir zu reden von der Frucht seines Heiles,
[3] zu bekehren die Seelen derer, die zu ihm kommen wollen,
die edle Gefangenschaft zur Freiheit zu fangen.

[4] Ich ward stark und gewaltig und nahm die Welt gefangen,
das ward mir zur Ehre des Höchsten, Gottes, meines Vaters.
[5] Es wurden versammelt zu Hauf verstreute Völker,
ich aber ward nicht befleckt durch Sünden!
Weil sie mich in der Höhe bekannten,
[6] trafen auch die Spuren des Lichtes ihr Herz.
Sie gingen ein in mein Leben und wurden erlöst
und wurden mein Volk in alle Ewigkeit.
Hallelujah.

---

[5] vgl. Eph. 2 8. [6] vgl. Jes. 52 7; AG. 10 36. [11] vgl. Ps. 88 29. 2. Mos. 32 32 f.; Ps. 68 29; Dan. 12 1; Offb. 3 5.

[3] vgl. Eph. 4 8 (Ps. 67 19); 1. Tim. 1 18; 2. Tim. 2 3. [4] vgl. Joh. 16 33. Phil. 2 11. [5] vgl. Joh. 11 52.

Ode 11. Die Lust des Paradieses.

Der Dichter beschreibt die ihm widerfahrene Erlösung unter einer Fülle von Bildern. Zunächst im Anschluß an den Ackerbau: Wie der Boden durch den Pflug geöffnet und „zerschnitten" wird, so sind dem Sänger die Nieren geöffnet und das Herz „beschnitten"; Gnade und Liebe ist das Korn, das in ihm aufgesproßt ist. Auf dem Wege der Wahrheit dahineilend, empfing er vollkommene Gnosis; so steht er fest auf dem Felsen der Wahrheit und kann fortan nicht mehr in die Wasser der Unwissenheit versinken. „Redendes Wasser" (Ignatius an die Römer 7 2) aus dem Helikonquell Gottes, Wasser des Lebens, verlieh ihm heilige Trunkenheit des Wissens, so daß er jetzt begeistert reden kann. Er hat das irdische Gewand der Torheit abgelegt und ein neues himmlisches Lichtkleid, den pneumatischen Leib, angezogen. Der Gläubige gleicht dem Paradiese mit seinen fröhlich wachsenden Bäumen, seinem Licht, Tau und Duft. Ja, er lebt jetzt schon im Paradies; er hat dort ein eigenes Feld, auf dem er wie ein Baum gedeiht. Auf dem himmlischen Erntefeld arbeiten die Frommen als Landarbeiter, nicht mürrisch, sondern freundlich wie ihr Herr. Die bitteren Früchte haben die Bäume bei der Umpflanzung mit süßen Früchten vertauscht. Die Erwählten sollen sich freilich das Paradies erst erwerben, um es zu besitzen; aber das Beispiel des Herrn ist eine lockende Mahnung für sie. — Vgl. Ernst Lohmeyer, Vom göttlichen Wohlgeruch, Heidelberg 1919.

[1] Mein Herz ward beschnitten,
und seine Blüte erschien;
die Gnade wuchs in ihm
und brachte Früchte dem Herrn.
[2] Denn der Höchste beschnitt mich durch seinen Heiligen Geist
und öffnete meine Nieren für ihn.
Er füllte mich aus seiner Liebe,
[3] so ward die Beschneidung mir zur Erlösung.

Ich eilte auf dem Wege seines Friedens,
auf dem Wege der Wahrheit.
[4] Vom Anfang bis zum Ende
empfing ich seine Erkenntnis.
[5] Ich ward festgegründet auf dem Fels der Wahrheit,
wohin er selbst mich gestellt hat.

[6] Redendes Wasser kam an meine Lippen
aus des Herrn Quell überreichlich.
[7] Ich trank und ward trunken
von dem Wasser der Unsterblichkeit,
[8] doch meine Trunkenheit ward nicht die der Unwissenheit,
sondern ich verließ die Nichtigkeit.

[9] Ich wende mich dem Höchsten zu, meinem Gotte,
und wurde reich an seiner Gabe.
[10] Ich ließ die Torheit auf der Erde liegen,
indem ich sie auszog und von mir warf.
[11] Der Herr erneuerte mich durch sein Kleid
und schuf mich durch sein Licht.

[12] Er erquickte mich von oben
mit Unvergänglichkeit.

---

[1] vgl. Jer. 4 4. [3] vgl. Ps. 118 32; Lk. 1 79. [5] vgl. Ps. 26 5; 39 3; 60 3.
[6] vgl. Ps. 35 10; Jer. 2 13; 17 13. [7] vgl. 4. Esra 14 40 (VII 6, 5 Violet).
[8] vgl. 1. Kor. 15 34; 2. Tim. 2 26. [11] vgl. Ps. 50 12.

So ward ich wie ein Land,
das fröhlich wächst in seinen Früchten.
[13] Wie die Sonne über dem Antlitz der Erde
[14] erleuchtete der Herr meine Augen.
[15] Mein Angesicht empfing den Tau,
und mein Odem labte sich an dem köstlichen Duft des Herrn.

[16] Er führte mich in sein Paradies,
wo die Fülle der Labung des Herrn ist.
[17] Ich warf mich nieder vor dem Herrn
um seiner Herrlichkeit willen und sprach:
[18] „Selig, die in dein Land gepflanzt sind,
die einen Platz haben in deinem Paradiese,
[19] die gleich dem Wachstum deiner Bäume wachsen
und aus der Finsternis ans Licht gewandert sind!

[20] Siehe, alle deine Arbeiter sind schön
und tun gute Werke;
sie wenden sich von der Unfreundlichkeit
zu deiner Lieblichkeit.
[21] Sie haben die Bitterkeit der Bäume von sich abgetan,
als sie in dein Land verpflanzt wurden.
[22] So ward alles gleichsam dein mahnendes Beispiel,
eine ewige Erinnerung für deine treuen Diener.
[23] Denn es ist viel Platz in deinem Paradiese,
aber es gibt nichts Unnützes darin,
sondern alles ist voll von deinen Früchten!"

[24] Preis dir, Gott,
ewiges Labsal im Paradiese!
Hallelujah.

Ode 12. Das Wort der Wahrheit.

Gott ist unbekannt und würde unerkennbar bleiben für die Menschen, wenn er sich ihnen nicht selbst geoffenbart hätte. Der Sänger ist beseligt, daß auch aus seinem Munde Worte der Wahrheit strömen, die ihm die Pforte zum Himmel aufgeschlossen hat. Das Wort kam nicht unmittelbar zu den Menschen, sondern durch die Vermittlung der Aeonen, die die Dolmetscher des göttlichen Willens waren. Das Wort ist von großer Schnelligkeit und durchdringender Feinheit; es schreitet sicher bis in die fernsten Räume, obwohl niemand seine Bahn kennt. Ja, es ist selbst Licht, dem Wesen Gottes entsprechend, und bestimmt, den Sinn zu erleuchten. Sobald die Aeonen mit dem Worte begabt waren, wandelte sich ihr bisheriges Schweigen in Reden; die kalte Gleichgültigkeit wich dem Trieb zur Mitteilung; einstimmig mußten sie erzählen, was Gott zu ihnen geredet hat. Aber zur eigentlichen Wohnung des Wortes sind nicht die Aeonen, sondern ist der Mensch prädestiniert. — Für die Geschichte des unbekannten Gottes ist grundlegend Norden, Agnostos Theos S. 65 ff.; Joseph Kroll, Hermes Trismegistos S. 16 ff. — Zum Lobsingen der Aeonen vgl. Epiph. 31, 13 5 und 31, 32 9.

[1] Er erfüllte mich mit dem Worte der Wahrheit,
daß ich sie künde;
[2] gleich einem Wasserstrom
strömt die Wahrheit aus meinem Munde.

---

[13] vgl. Ps. Sal. 14 3; Spr. 15 13; 26 20. [20] vgl. Lk. 13 27. [23] vgl. 2. Petr. 1 8; Offb. des Petr. 15 f. (oben S. 326).

Meine Lippen zeigen ihre Früchte,
[3] denn sie mehrte ihre Erkenntnis in mir;
denn die Rede des Herrn ist das Wort der Wahrheit
und die Pforte zu seinem Lichte.

[4] Der Höchste verlieh es seinen Aeonen,
den Dolmetschern seiner Schönheit,
den Predigern seiner Herrlichkeit,
den Herolden seines Planes,
den Boten seines Gedankens,
den Lehrern seiner Werke.

[5] Die Schnelligkeit des Wortes ist unsagbar,
wie ein Hauch ist es, fein und durchdringend.
Ohne Schranken ist sein Pfad,
[6] und niemals fällt es dahin,
sondern steht immerdar aufrecht,
und niemand kennt seine Niederkunft und seinen Abstieg.
[7] Wie sein Wesen, so ist auch sein Zweck;
denn es ist Licht und Erleuchtung des Sinnes.

[8] Durch das Wort redeten die Aeonen einer zum andern;
so wurden redend, die schweigsam gewesen.
[9] Aus dem Worte entstand Freundschaft und Eintracht,
sie erzählten einander, was ihnen geworden.
[10] Sie wurden vom Worte getrieben
und offenbarten ihren Schöpfer, in Eintracht verbunden,
[11] weil der Mund des Höchsten zu ihnen redete;
und seine Deutung verbreitete sich schnell durch das Wort.
[12] Denn die Wohnung des Wortes ist der Mensch,
sein wahrer Inhalt die Liebe.

[13] Selig, die durch dies Wort alles verstanden
und den Herrn in seiner Wahrheit erkannt haben!
Hallelujah.

Ode 13. Unser Spiegel ist der Herr.

Ursprünglich ist es ein Zauberspiegel, in dem der Mensch nicht nur sich selbst schaut, sondern zugleich auch den Herrn (oder den Geist). So kann er sich mit diesem vergleichen und seine Makel erkennen. Diese Erkenntnis verleiht ihm aber auch sittliche Kräfte; sie bewirkt, daß man Gottes Heiligkeit lieb gewinnt und dauernd festhält. Der Fromme bildet sich nach dem Spiegel des Geistes und wird so selbst zum Geist. — Das Verständnis dieser Ode hat Reitzenstein erschlossen: Historia Monachorum S. 244 ff. 262; derselbe in der Festschrift Friedrich Carl Andreas S. 48 ff.

[1] Siehe, unser Spiegel ist der Herr;
so öffnet die Augen,
beschaut euch darin
[2] und erkennt, wie euer Antlitz aussieht!

---

[2] vgl. Hos. 14 3; Hebr. 13 15; 14 27. [3] vgl. AG. 14 27. [5] vgl. Weish. Sal. 7 25; Hebr. 4 12. [6] vgl. Hiob 28 13. [8] vgl. Ps. 18 2 ff. [11] vgl. Joh. 1 18. [12] vgl. Joh. 1 14.

[1] vgl. Weish. Sal. 7 26 ff.; Jak. 1 23 ff.; 1. Clem. 36 2.

Verkündet Lobpreis seinem Geiste
[3] und wischt den Schmutz aus eurem Antlitz!
Gewinnt seine Heiligkeit lieb und zieht sie an,
[4] so werdet ihr immerdar ohne Fehl vor ihm sein!
Halleluja.

Ode 14. Die Bitte des Sohnes.

Trotz der starken Anklänge an atl. Psalmen mutet V. 2 seltsam an, der nur im Zusammenhang mit Ode 19 zu verstehen ist: Gott ist nicht nur Vater, sondern auch Mutter, die dem Kinde die Brust gibt und Freude gewährt. Ebenso eigenartig ist die letzte Wende: Wenn der Dichter die Sanftmut des Herrn besitzt (28 15), kann er auch Lieder auf die göttliche Wahrheit singen. Diese Gotteslieder sind Früchte des Herrn, sind also inspiriert; er selbst muß das Instrument schlagen, wenn es melodienreich erklingen soll. Der Schlußsatz enthält das Gebet der Gemeinde.

[1] Wie die Augen des Sohnes auf den Vater,
so schauen meine Augen, Herr, allezeit auf dich;
[2] denn bei dir hab ich meine Brust und meine Lust.

[3] Wende deine Liebe nicht von mir, Herr,
und nimm deine Huld nicht von mir!
[4] Reiche mir, Herr, allezeit deine Rechte
und sei mir Führer bis ans Ziel nach deinem Willen!
[5] Laß mich dir wohlgefallen
um deiner Ehre und deines Namens willen!
Laß mich erlöst werden von dem Bösen!

[6] Deine Sanftmut, Herr, bleibe bei mir
und die Früchte deiner Liebe!
[7] Lehre mich die Lieder deiner Wahrheit,
daß ich Früchte bringe durch dich!
[8] Schlage mir die Zither deines Heiligen Geistes,
daß ich in allerlei Melodien dich preise, Herr!
[9] Nach der Fülle deiner Liebe
mögest du mir geben.

Eile, zu schenken, worum wir dich bitten,
[10] du vermagst alles, wessen wir bedürfen.
Halleluja.

Ode 15. Der Herr meine Sonne.

Dies Danklied für die Erlösung beginnt mit dem Jubel darüber, daß die Sonne des Herrn den Schlafenden geweckt hat (vgl. zu Ode 3). Jetzt hat er plötzlich Augen gewonnen, den Tag Gottes zu schauen, Ohren, die Wahrheit zu hören, besitzt Einsicht und Wissen. Er verließ die Pfade des Irrtums und wandte sich auf den Weg der Wahrheit. Durch seine Bekehrung empfing er Erlösung und durch die Taufe auf seinen Namen einen unvergänglichen Leib. So sproßt jetzt für ihn im Paradies, dem Lande des Herrn, der Lebensbaum.

[1] Wie die Sonne eine Freude ist
denen, die nach ihrem Tag sich sehnen,
so ist der Herr meine Freude;
[2] denn er ist meine Sonne.

---

[1] vgl. Ps. 122 2. [5] vgl. Ps. 24 11; 30 4; 53 3; 78 9; 142 11. Mt. 6 13.
[1] f. vgl. Ps. 84 12 (hebr.); 129 6; Jes. 9 2.

Seine Strahlen haben mich geweckt,
sein Licht hat alle Finsternis von meinem Antlitz vertrieben.

[3] Ich habe Augen durch ihn erworben
und seinen heiligen Tag geschaut.
[4] Ohren sind mir zuteil geworden,
ich habe seine Wahrheit vernommen.
[5] Einsichtige Erkenntnis ist mir zuteil geworden,
ich ward durch ihn hochgestimmt.

[6] Ich habe den Weg des Irrtums verlassen
und zurückkehrend von ihm reichlich Erlösung empfangen.
[7] Nach seinen Gnadengaben hat er mir gegeben,
nach seiner Herrlichkeit mich gemacht.
[8] Ich zog Unvergänglichkeit an durch seinen Namen
und legte die Vergänglichkeit ab durch seine Güte.

[9] Das Sterbliche ist vernichtet vor meinem Antlitz,
die Hölle ward abgetan durch sein Wort.
[10] Es wuchs auf im Lande des Herrn
das unsterbliche Leben;
das ward kund seinen Gläubigen,
unverkürzt allen gegeben, die auf ihn trauen.
Hallelujah.

Ode 16. Die Herrlichkeit des Herrn und seiner Hände Werk.

Wie der Bauer den Pflug zieht, der Matrose den Mast aufrichtet, so ist der Psalmengesang der tägliche Beruf des Dichters (vgl. Epiktet serm. I 16 20 f.). Er muß jubelnd die Schönheit Gottes und seiner Welt verkünden. Den inneren Sinn der Schöpfung durchschaut freilich nur der Logos Gottes, aber wessen Ohr geöffnet ist, der hört in der Inspiration den Plan, der das All durchwaltet. Der folgende Hymnus wandelt ganz in den Bahnen des A. T., wenn auch die Gegenüberstellung der göttlichen Ruhe und der täglichen Arbeit seiner Geschöpfe darüber hinausgeht (vgl. Justin, Dialog 23. 29). V. 18 ist Polemik gegen die übliche pessimistische und dualistische Betrachtung der Gnosis.

[1] Wie der Pflug der Beruf des Bauern ist
und der Schiffsmast der Beruf des Fergen,
so ist mein Beruf der Psalmengesang des Herrn;
[2] meine Kunst und mein Geschäft sind seine Oden.
Denn die Liebe zu ihm hat mein Herz gespeist,
daß es ihre Früchte wiedergab bis über meine Lippen.

[3] Weil meine Liebe der Herr ist,
darum muß ich ihm lobsingen.
[4] Denn ich bin voller Kraft durch seine Oden
und habe Glauben an ihn.
[5] Ich tue meinen Mund auf,
und sein Geist verkündet durch mich
die Herrlichkeit des Herrn und seine Schönheit,
[6] seiner Hände Werk, seiner Finger Tun,

[8] vgl. 1. Kor. 15 53.
[5] f. vgl. 1. Mos. 1 4 ff.; Ps. 144 5; Sir. 39 16.

[7] die Fülle seiner Gnaden
und die Ueberlegenheit seines Logos.
[8] Denn des Herrn Logos erforscht das Unsichtbare
und durchschaut seinen Sinn.
[9] Denn das Auge sieht seine Werke,
und das Ohr vernimmt seine Gedanken.

[10] Er breitete die Erde aus
und wies dem Wasser seinen Sitz im Meere.
[11] Er spannte den Himmel aus
und schuf die Sterne,
[12] er ordnete die Schöpfung und richtete sie ein,
dann ruhte er selbst von seinen Arbeiten.
[13] Die Geschöpfe aber laufen ihren Lauf
und tun ihre Arbeiten;
sie kennen nicht Stillestehen und Müßigsein,
[14] und seine Heerscharen gehorchen seinem Worte.

[15] Die Scheuer des Lichtes ist die Sonne,
die Scheuer der Finsternis die Nacht.
[16] Die Sonne schafft, daß der Tag hell ist,
die Nacht führt die Finsternis auf das Antlitz der Erde.
[17] So lösen sie einander ab
und verkünden Gottes Herrlichkeit.
[18] Nichts besteht ohne den Herrn;
denn er war, bevor etwas ward.
[19] Die Welten wurden durch sein Wort
und den Plan seines Geistes.

[20] Preis und Ehre seinem Namen!
Hallelujah.

Ode 17. Ich zerschlug die eisernen Riegel.

V. 4 bietet den Schlüssel zum Verständnis dieser Ode, wie M. Dibelius erkannt hat. Der Gekrönte, für gerecht Erklärte und aus den Schlingen der Nichtigkeit Befreite hat eine neue Gestalt empfangen und ist dadurch vergottet worden. Während er den Freunden als Fremder erscheint, erhebt er sich zur höchsten Höhe der Wahrheit. Er wird mit Christus eins, folgt ihm auf dem Weg seiner Schritte und erlebt dieselbe Hadesfahrt wie er. Die Türen zur Unterwelt sind offen; sein „eigenes Eisen", d. h. die eisernen Fesseln, mit denen er selbst gebunden ist, schmelzen wie Wachs. Er löst „seine" Gefangenen, die Auserwählten, aus ihren Ketten und befreit durch seine kräftige Fürbitte auch manche von den „bindenden" Dämonen. Alle, die seiner Predigt glauben, werden verwandelt wie er selbst, werden lebendig mit ihm und als die Glieder an seinem Leibe erlöst. — Vgl. Martin Dibelius, Die Isisweihe bei Apuleius und verwandte Initiationsriten, Heidelberg 1917, S. 47.

[1] Ich bin gekrönt durch meinen Gott,
er ist meine lebendige Krone.

---

[8] vgl. Sir. 42 18. [10] vgl. Jes. 44 24; Sach. 12 1; Ps. 135 6; Hiob 38 4. 1. Mos. 1 6. 9; Ps. 32 7; Hiob 38 8 ff. [11] vgl. Ps. 103 2; Jes. 40 22; 44 24; Sach. 12 1. Ps. 8 4; 135 7 ff.; Jes. 40 26. [12] vgl. 1. Mos. 2 2; Hebr. 4 4. [13] f. vgl. Sir. 16 27 f.; 42 23; 43 10 ff.; Weish. Sal. 14 5; Ps. Sal. 18 11 ff.; Brief Jerem. 59 ff.; Aeth. Hen. 2 1; 41 7. [17] vgl. Ps. 18 3; äth. Hen. 41 7. [18] vgl. Sir. 43 27. [19] vgl. 1. Mos. 1 1 ff.; Ps. 32 6.

[2] Ich bin für gerecht erklärt durch meinen Herrn,
ewig ist meine Erlösung.
[3] Ich bin vom Eitlen befreit und kein Verdammter mehr,
meine Schlingen sind durch ihn zerrissen.
[4] Eines neuen Wesens Antlitz und Gestalt empfing ich,
ging darin ein und ward erlöst.
[5] Das wahre Denken hat mich geleitet,
ich folgte ihm und ging nicht irre.
[6] Alle, die mich sahen, staunten,
wie ein Fremder erschien ich ihnen.
[7] Der da erwählte, war auch mein Meister,
der Höchste in seiner ganzen Vollkommenheit;
er brachte mich zu Ehren in seiner Freundlichkeit
und hob meine Erkenntnis zur Höhe der Wahrheit.

[8] Daher wies er mir
den Weg seiner Schritte.
Ich öffnete die verschlossenen Türen,
[9] ich zerschlug die eisernen Riegel.
Mein eigenes Eisen aber ward glühend
und schmolz vor mir.
[10] Nichts ward mir verschlossen erfunden,
denn die Pforte zu allem war ich geworden.
[11] Ich ging zu all meinen Gefangenen, sie zu befreien,
daß ich keinen ließe gebunden oder bindend.
[12] Ich schenkte reichlich mein Wissen
und meine Fürbitte in meiner Liebe.
[13] Ich säte in ihre Herzen meine Früchte
und verwandelte sie durch meine Kraft.
[14] Sie empfingen meinen Segen und wurden lebend,
sie scharten sich zu mir und wurden erlöst.
[15] Denn sie wurden meine Glieder und ich ihr Haupt.
[16] „Preis sei dir, unser Haupt, Herr, Christus."
Hallelujah.

Ode 18. Die Genesung des Wissenden.

Die Ode beginnt mit dem Dank für die Genesung aus schwerer Krankheit, eine Vorwegnahme im Glauben. Daran schließt sich die Bitte an Gott, sein Wort wahr zu machen: die Verheißung, daß der Fromme wieder gesund werden solle (Spr. 3 7 f.). Gott muß es tun um der Schwachen willen, die schwach sind an Weisheit (24 9). Wenn der Sänger in der Krankheit bliebe und nicht überhaupt jeder geschützt würde, der in Not und Unglück verstrickt ist, dann würde die Lüge über die Wahrheit siegen. Wie das geschehen würde, lehren die letzten drei Wenden. Danach stehen sich, wie in den atl. Psalmen, zwei Parteien gegenüber, die sich gegenseitig belauern. Wenn ein Auserwählter von der Krankheit befallen wird, dann lachen die Spötter und triumphieren, daß Gott selbst sein Wort als Lüge hinstellt, daß Tod, Unvollkommenheit, Nichtigkeit und Irrtum in der Welt herrschen. Aber die Unwissenheit der Unwissenden wird sofort als das offenbar, was sie ist, als eitel Schaum und Moder, sobald der Kranke genesen ist; dann lachen der Sänger und seine Freunde, die sich auch in der Not nicht zum Zweifeln verführen ließen, über ihre Gegner.

[1] Mein Herz ist erhoben durch die Liebe des Höchsten und fließt über,
daß ich ihn preise in seinem Namen.

---

[7] vgl. 1. Petr. 2 2. [8] f. vgl. Jes. 45 2; Ps. 104 18; 106 10. 16. [10] vgl. Joh. 10 7.

[2] Meine Glieder sind erstarkt, daß sie seine Kraft nicht verlieren;
[3] die Krankheit hat sich entfernt aus meinem Leibe.
Der erstand für den Herrn nach seinem Willen,
weil seine Verheißung untrüglich ist.

[4] Herr! Der Schwachen wegen
nimm ja nicht dein Wort von mir!
[5] Um ihrer Taten willen
entzieh mir nicht deine Vollkommenheit!
[6] Nicht werde besiegt das Licht von der Finsternis,
noch weiche die Wahrheit vor der Lüge!
[7] Sieghaft mache
deine Rechte unsere Schwachheit!
Nimm von allen Seiten in Obhut
und schütze jeden, der ins Unglück verstrickt ist!

[8] Du bist mein Gott.
Lüge und Tod sind nicht in deinem Munde,
sondern Vollkommenheit ist dein Ratschluß.
[9] Nichtigkeit kennst du nicht,
weil auch sie dich nicht kennt.
[10] Irrtum kennst du nicht,
weil auch er dich nicht kennt.

[11] Als Schaum ward die Unwissenheit offenbar
und als der Moder des Sumpfes.
[12] Die Nichtigen hielten sie für gewaltig,
gingen selbst ein in ihre Gestalt und wurden nichtig.

[13] Die Wissenden aber erkannten sie und dachten nach
und wurden nicht befleckt in ihrem Denken;
denn sie blieben in der Gesinnung des Höchsten
[14] und lachten über die, so im Irrtum wandelten.
[15] Sie selbst aber redeten die Wahrheit
in der Eingebung, die ihnen der Höchste eingegeben.

[16] Preis und Herrlichkeit seinem Namen!
Hallelujah.

Ode 19. Der Becher des Herrn.

Der Becher M i l c h , den der Gläubige im Sakramente trinkt, ist mit der milden Süße des Herrn gefüllt. Wie sonst der Wein das Blut Christi, so ist hier die Milch der Sohn. Der Heilige Geist hat den Busen des Vaters geöffnet, hat dessen beide Brüste gemolken und ihre Milch „gemischt". Diesen Mischtrank, wie er besonders aus den eleusinischen Mysterien bekannt ist, gibt er den Aeonen zu trinken und den Gläubigen, die das „Pleroma zur Rechten" bilden (oft in der Pistis Sophia erwähnt). Die höchste Gottheit ist hier mannweiblich gedacht, wie der Anthropos bei den Naassenern, der Bythos bei den Valentinianern. — Zum Milchsakrament vgl. A. Dieterich, Mithrasliturgie [2] S. 170 ff.; Bousset, Gnosis S. 312; zur Mannweiblichkeit vgl. Reitzenstein AR 7, 1904, S. 398 ff. und Josef Kroll, Hermes Trismegistos S. 52 ff. — Der zweite Teil, der vielleicht eine selbständige Ode bildet, behandelt die M e n s c h w e r d u n g d e s E r l ö s e r s; V. 6—7 wird Lactantius instit. IV 12 3 zitiert. Da die Jungfrau ohne Schmerzen gebar, brauchte sie keine Wehemutter. Sie empfing gern, weil sie wußte, daß der Sohn als Lebenspender

für alle auch ihr das ewige Leben schenken würde. Sie gebar ihn, indem sie ihn ans Licht brachte, erwarb ihn aus der Kraft Gottes (Luk. 1 35; Justin dial. 54 2), liebte in ihm den Erlöser und hegte ihn holdselig in ihrem Leibe, bis sie ihn in Herrlichkeit ans Licht brachte. Der Schlußhymnus erinnert der Form nach an 1. Tim. 3 16, wie Harnack erkannt hat.

[1] Ein Becher Milch ward mir gereicht,
und ich trank ihn mit der milden Süße des Herrn.
[2] Der Sohn ist der Becher,
der gemolken wurde der Vater,
und der ihn molk der Heilige Geist.
[3] Weil seine Brüste gefüllt waren
und seine Milch nicht unnütz verschleudert werden durfte,
[4] so öffnete der Heilige Geist seinen Busen,
mischte die Milch der beiden Brüste des Vaters
[5] und gab die Mischung den Aeonen, ohne daß sie es merkten;
die sie nehmen, sind in dem Pleroma zur Rechten.

[6] Der Leib der Jungfrau ward geschwächt;
sie empfing im Schoße und gebar.
[7] So ward die Jungfrau Mutter in großem Verlangen,
[8] kam in Wehen und gebar einen Sohn, ohne Schmerzen,
weil es sonst nicht geziemend gewesen wäre.
[9] Auch forderte sie keine Wehemutter,
da er ihr die Wehen nahm.
[10] Als Menschen gebar sie ihn in Willigkeit,
gebar in Offenbarung,
erwarb in großer Kraft,
[11] liebte in Erlösung,
hegte in Freundlichkeit
und offenbarte in Herrlichkeit.
Hallelujah.

Ode 20. Das geistige Opfer.

Der Dichter fühlt sich als Vorbeter und Priester seiner Gemeinde, indem er sein Lied als „geistiges Opfer" darbringt. Da Gott nicht Welt oder Fleisch, sondern Geist ist, so müssen ihm auch die, in denen der Geist wohnt, geistig dienen, nicht durch Opfer, sondern durch eigene Reinheit, ohne Tiere durch Mord oder Menschen durch Sklaverei zu zwingen; das Verbot der Sklaverei auch bei Essenern und Therapeuten. Um zu sozialem und sittlichem Handeln zu ermutigen, schildert der Sänger die gegenwärtigen und künftigen Freuden des Paradieses, wo der Fromme, mit dem Himmelskleid der Gnade angetan und mit dem Festkranz geschmückt, an der himmlischen Tafel liegt, eingeführt durch Ehre als den geleitenden Engel. Die Speise, an der er sich sättigt, ist der Lobpreis der göttlichen Heiligkeit. — Zum „geistigen Opfer" vgl. Lietzmann HNT[2] zu Röm. 12 1; Reitzenstein, Mysterienrel.[2] S. 180 f. Zu den Paradiesfreuden vgl. Volz, Eschatologie S. 331 f.; Bousset, Religion[2] S. 327.

[1] Ich bin ein Priester des Herrn
und diene eben ihm priesterlich;
[2] ihm bring ich sein geistiges Opfer dar;
[3] denn nicht wie die Welt
und das Fleisch ist sein Geist,
nicht denen gleich, die fleischlich dienen:

[1—4] vgl. Spr. 9 2. [9] vgl. Ps. 21 10; 2. Mos. 1 19.
[1] vgl. Röm. 12 1; 1. Petr. 2 5.

[4] des Herrn Opfer ist Gerechtigkeit,
Reinheit des Herzens und der Lippen.

[5] Opfere die eigenen fehllosen Nieren!
Dein Herz zwinge kein Herz,
deine Seele drücke keine Seele!
[6] Erwirb keinen Fremden um den Preis deines Geldes,
trachte nicht, den Nächsten zu betrügen!
Raube nicht die Decke seiner Blöße!
[7] Zieh vielmehr des Herrn reiche Gnade an,
tritt ein in sein Paradies
und winde dir einen Kranz von seinen Bäumen!
[8] Setze ihn dir aufs Haupt und erquicke dich,
leg dich zu Tisch bei seiner Freundlichkeit!

[9] So wird Ehre vor dir einhergehen;
du wirst von seiner Erquickung und Gnade empfangen.
Du wirst wahrhaft erstarken durch das Preisen seiner Heiligkeit.
[10] Preis und Ehre seinem Namen!
Hallelujah.

Ode 21. Zwiefach erlöst.

Ein Danklied für Befreiung von der Krankheit, das die Geschichte des Sängers erzählt (wie Ps. 33 5; 137 8; Jon. 2 8): Er zog den Todesleib aus und kleidete sich in den neuen schmerzfreien Lichtleib. Ja, mehr als das: Die Genesung führte ihn in seliger Verzückung vor Gottes Angesicht, dem er preisend und bekennend nahte. — Zum Himmelskleid vgl. Bousset, Gnosis S. 303 Anm. 2 (Ode 25 8).

[1] Ich hob die Arme empor zur Gnade des Herrn,
[2] daß er meine Bande von mir löse.
Da hob mich mein Helfer empor zu seiner Gnade und Erlösung.
[3] Ich zog die Finsternis aus und kleidete mich in Licht.
[4] Es wurden mir Glieder zuteil für meine Seele,
in denen kein Schmerz, keine Qual noch Leid war.

[5] Aber noch hilfreicher ward mir des Herrn Ratschluß
und die unvergängliche Gemeinschaft mit ihm.
[6] Ich ward emporgehoben in sein Licht
und trat vor sein Angesicht,
[7] und ich nahte mich ihm,
ihn preisend und bekennend.
[8] Mein Herz sprudelte auf und fand sich in meinem Mund,
es sproßte auf meinen Lippen und ward groß
[9] aus Jubel über den Herrn und seine Herrlichkeit.
Hallelujah.

---

[4] vgl. Am. 5 24 f.; Ps. 4 6; 14 2; 50 19; 118 108. [6] vgl. Ps. 14 3. 2. Mos. 22 25 f. [8] vgl. Mt. 8 11; 26 29; Lk. 16 22; 22 29 f.; Offb. Joh. 19 9. [9] vgl. Ps. 84 14; Jes. 58 8; Barnab. 4 12.

[1] vgl. 1. Tim. 2 8. [2] vgl. Ps. 106 14; 115 7. 29 4; 112 7. [3] vgl. äth. Hen. 62 15; slaw. Hen. 22 8; 2. Kor. 5 3 f.; Offb. Joh. 3 4 f.; Himmelf. Jes. 9 9. [8] vgl. Ps. 44 2.

Ode 22. Der Sieg über den Drachen.

Ein Danklied des Christus, der vom Himmel durch die Welt zur Hölle herabstieg und mit den Toten denselben Weg wieder hinaufstieg. Das Reich der „Mitte" (Bousset, Gnosis S. 119 ff.) hat Gott für ihn gefangen genommen zur Freiheit; den Drachen der Unterwelt vollständig („mit Wurzel und Samen") zu überwinden, hat er ihm geholfen. So stehen die Gläubigen zu neuem Leben auf, während die Leichen der anderen unbeweglich bleiben; Unvergänglichkeit sproßt auf Gottes Weg und vor Gottes Antlitz. Das All aber wird im Weltbrand aufgelöst, um erneuert zu werden (Bousset, Gnosis S. 230 Anm. 1). Dann ist Christus, der „Fels" Gottes, das Fundament, auf dem das Reich der Heiligen errichtet wird; der Glaube nimmt das Zukünftige schon vorweg. — Zum descensus ad inferos vgl. Bousset, Kyrios Christos S. 32 ff.; Ganschinietz, Katabasis (bei Pauly-Wissowa); Schmidt in TU 43, S. 453 ff.; Reitzenstein, Das mandäische Buch des Herrn der Größe S. 25 ff. — Auch in Pistis Sophia c. 71.

[1] Der mich aus den Höhen hinabführt,
der mich aus der Tiefe emporführt,
[2] der das Mittlere gefangen nimmt,
der es mir unterwirft,
[3] der meine Feinde und Gegner zerstreut,
[4] der mir Macht gibt, die Fesseln zu lösen,
[5] der durch meine Hände den siebenköpfigen Drachen schlug,
der mich auf seine Wurzel stellte,
seinen Samen zu tilgen,
[6] du warst mit mir und halfst mir,
allerorten umgab mich dein Name.

[7] Deine Rechte hat das Gift des Lästerers vernichtet,
deine Hand deinen Gläubigen den Weg geebnet.
[8] Du erkorst sie aus den Gräbern
und sondertest sie von den Leichen,
[9] du nahmst die dürren Gebeine
und umkleidetest sie mit Leibern.
[10] Du gabst den Unbeweglichen Kraft zum Leben,
[11] Unvergänglichkeit wurde dein Weg und dein Antlitz.

Du führtest deinen Äon zum Verderben,
um das All aufzulösen und zu erneuern,
[12] auf daß dein Fels das Fundament des Alls werde.
Darauf hast du dein Reich gebaut,
das ward zur Wohnung der Heiligen.
Hallelujah.

Ode 23. Der Himmelsbrief.

Die urzeitliche Erwählung, die in der Einleitung betont ist, wird im Hauptteil am Leben des Erlösers veranschaulicht: Den kostbaren Himmelsbrief suchen viele umsonst zu haschen; denn er ist nicht für sie bestimmt. Mit magischer Gewalt zieht er die Menschen hinter sich her, da jeder erfahren will, wer ihn lesen darf und was darin geschrieben steht. Ein Rad fängt ihn auf und führt den Brief, das Zeichen der Herrschaft, mit sich fort. Mit unwiderstehlicher Kraft mäht es alle Widerstände nieder und läuft über Land und Meer geradenwegs zu dem Erwählten (dessen Name leider gestrichen ist). Selbstverständlich ist zu ergänzen, daß er den Brief nimmt und ihn vorliest. So erfährt jedermann, daß es

[1] vgl. Eph. 4 9 f.; Joh. 3 13. [5] vgl. (Jes. 5 14; Ps. 73 18; Offb. Joh. 20 2 f.; Test. Aser 7 3; Hermas Vision IV.) Johannesakten 114. vgl. Ps. 139 5 (hebr.). [8] ff. vgl. Hes. 37. [11] vgl. 2. Petr. 3 11. [12] vgl. (Jes. 28 16) Mt. 16 18.

eine Testamentsurkunde ist, die ihn, den Königssohn, zum Erben des Reiches einsetzt. Alle Völker, die sich hinter dem Brief herlaufend versammelt haben, huldigen ihm; so werden die Hoffnungen der Erbschleicher und falschen Messiasse zuschanden. — Hier ist derselbe Stoff benutzt wie in dem „Lied von der Perle" (Thomasakten c. 108); vgl. Preuschen, Zwei gnostische Hymnen S. 18 ff.; Reitzenstein, Hellenistische Wundererzählungen S. 107 ff.; Felix Haase, Zur bardesanischen Gnosis S. 50 ff. Mit dem Himmelsbrief verbunden ist hier das ältere, indische Motiv von dem „Rad der Herrschaft", wie Gerhard Kittel (S. 172) zuerst erkannt hat; vgl. Greßmann, Ode Sal. 23 (SBA 37, 1921, S. 616 ff.).

[1] Die Freude gehört den Heiligen;
wer zieht sie an
als sie allein?
[2] Die Gnade gehört den Erwählten;
wer empfängt sie,
als die darauf trauen von Uranfang?
[3] Die Liebe gehört den Erwählten;
wer zieht sie an,
als die sie besaßen von Uranfang?
[4] Wandelt in dem Wissen des Herrn,
so erkennt ihr auch die reiche Gnade des Herrn
zu seiner Freude
und zur Vollkommenheit seines Wissens!

[5] Sein Heilsplan ward wie ein Brief,
sein Wille kam herab von der Höhe
[6] und ward entsandt wie ein Pfeil,
der gewaltig vom Bogen geschnellt wird.
[7] Es stürzten auf den Brief viele Hände,
ihn zu erraffen, zu nehmen und zu lesen;
[8] aber er wich vor ihren Fingern.
Sie scheuten sich vor ihm und dem Siegel darauf,
[9] weil sie keine Macht hatten, das Siegel zu lösen;
denn die Kraft auf dem Siegel war stärker als sie.
[10] Es folgten aber dem Brief, die ihn gesehen,
zu erfahren, wo er sich niederlasse,
wer ihn lese
und wer ihn vernehme.

[11] Ein Rad fing ihn auf;
so kam der Brief aufs Rad,
[12] und fortan war mit ihm das Zeichen
des Reiches und der Herrschaft.
[13] Alle Dinge, die das Rad erschütterten,
mähte es nieder und schnitt es ab.
[14] In Fülle raffte es zusammen, was zum Wehr geeignet war,
dämmte die Ströme ab und zog hindurch.
[15] Es entwurzelte viele Wälder
und brach eine breite Bahn.

[16] So stieg die Herrschaft herab zum *Fuß;
denn bis zum *Fuß war das Rad gelaufen.
Und das, was auf ihm kam,

[9] vgl. Offb. Joh. 5 3.

[17] war ein Testaments-Brief.
[18] Als sich versammelt hatten alle Länder zumal,
da erschien in seiner Herrschaft
der geoffenbarte Herrscher,
der echte Sohn vom höchsten Vater.
[19] Der erbte alles und nahm es ein,
aber der Plan der vielen ward vereitelt.
[20] Alle Abtrünnigen stürzten voran und entflohen,
die Verfolger wurden ausgelöscht und ausgetilgt.

[21] Es war aber der Brief eine große Tafel,
vollständig vom Finger Gottes beschrieben;
[22] darauf stand der Name des Vaters,
des Sohnes und des Heiligen Geistes,
zu herrschen bis in die fernste Ewigkeit.
Hallelujah.

Ode 24. Die Versiegelung der Abgründe.

Das Werk des Christus beginnt mit der Taufe: den Tod zu überwinden und den Weg zum Leben zu offenbaren. Die Taube, seine Dienerin, besingt ihren Fürsten und verkündet den Antritt seiner Herrschaft aller Welt. Da erschrecken alle Menschen, die Einheimischen wie die Fremden, und alle Kreaturen. Die „Abgründe", die bösen Mächte der Hölle, nehmen den Kampf gegen das Gute auf und suchen den Herrn zu verschlingen, aber der Tod hat keine Macht über ihn. Zur Strafe für diesen Anschlag werden sie versiegelt und so sind sie, die nur vernichten konnten, selbst vernichtet. Die drei Schlußstrophen handeln von denen, die durch die Abgründe zugrunde gerichtet werden: die schwach sind an Weisheit und daher keinen Rat wissen, wie sie dem Verderben entgehen sollen, die sich in Ueberhebung ihres Herzens einen eigenen Weg suchen und wohl gar die Auserwählten bedrohen. Der Herr hat seinen Weg kundgetan, auf dem man zum Leben gelangt. — Vgl. Greßmann, Die Sage von der Taufe Jesu und die Taubengöttin, AR 1920, S. 27.

[1] Die Taube flog auf den Christus hernieder,
weil er ihr Fürst war.
[2] Sie sang über ihn
und ihre Stimme erscholl.

[3] Da fürchteten sich die Bürger,
und die Fremden erschraken;
[4] Die Vögel senkten ihre Schwingen,
das Gewürm ging in seine Höhle und starb.

[5] Die Abgründe öffneten sich und schlossen sich;
sie schrien nach dem Herrn wie Gebärende.
[6] Doch der ward ihnen nicht zum Fraß gegeben,
denn er gehörte ihnen nicht an.

[7] Man versiegelte aber die Abgründe mit des Herrn Siegel;
so vergingen dieses Anschlages wegen, die vor Urzeit gewesen.
[8] Denn sie hatten vor Uranfang vernichtet,
aber das Ende ihres Vernichtens war das Leben.

---

[21] vgl. 2. Mos. 31 18.
[1] vgl. Mt. 3 16 u. Par.; Justin dial. 88. [3] f. vgl. Mt. 3 16 (Itala); Test. Levi 3 9; Eph. 2 19; Protev. Jakobi 18 2. [5] vgl. 4. Mos. 16 33 (syr.). [8] vgl. Gal. 6 8.

[9] Zugrunde gerichtet wurden von ihnen alle Schwachen,
weil sie nicht mit sich zu Rate gehen konnten wegen ihrer Erhaltung.
[10] Der Herr vereitelte die Pläne aller,
bei denen die Wahrheit nicht war.

[11] Denn es waren schwach an Weisheit,
die sich überhoben in ihrem Herzen;
[12] und sie wurden verworfen,
da die Wahrheit nicht bei ihnen war.

[13] Denn der Herr tat seinen Weg kund
und breitete seine Gnade aus;
[14] die ihn erkannt haben,
kennen seine Heiligkeit.
Hallelujah.

Ode 25. Befreit aus meinen Banden.

Ein Danklied im biblischen Stil; vgl. Ode 21. — Auch in Pistis Sophia c. 69.

[1] Ich ward befreit aus meinen Banden
und bin zu dir, mein Gott, entkommen.
[2] Denn du wurdest mir zur Rechten,
die mich erlöste und mir half.
[3] Du hieltest meine Widersacher zurück,
so daß sie sich nicht mehr zeigten.
[4] Denn deine Person war mit mir,
die rettete mich in deiner Gnade.
[5] Ich wurde verachtet und verworfen vor vielen
und ward in ihren Augen wie (wertloses) Blei.
[6] Aber es ward mir Kraft und Hilfe von dir.

[7] Leuchter stellst du mir zur Rechten und zur Linken,
damit an mir nichts lichtlos sei.
[8] Ich wurde bedeckt mit der Decke deines Geistes
und tat ab von mir die Kleider aus Fell.
[9] Denn deine Rechte hat mich erhöht,
du hast die Krankheit von mir entfernt.
[10] Ich ward gesund in deiner Wahrheit
und heilig in deiner Gerechtigkeit.

[11] Es wichen von mir alle meine Widersacher;
ich ward des Herrn im Namen des Herrn.
[12] Ich ward gerechtfertigt durch seine Freundlichkeit,
und seine Ruhe währt in alle Ewigkeit.
Hallelujah.

Ode 26. Das Wunder des Herrn.

Der Herr offenbart sich nur denen, die ihm zu eigen gehören. In ihnen singt er seine Lieder, in ihre Hand legt er seine Zither. Sie sind sein mit Leib und Seele und preisen ihn mit Lob und Dank, mit Wort und Tat. Gott muß seine Lieder selbst offenbaren und selbst den Weg zum Leben zeigen; kein Sterblicher kann aus seinem Munde reden und

---

[1] vgl. Ps. 123 7; 115 7. [2] vgl. Ps. 39 18; 117 7. [5] vgl. Sir. 22 14.
[9] vgl. Ps. 117 16.

seine Gedanken erklären. Da der erklärende Mensch vergänglich, der zu erklärende Gott aber ewig ist, so ist der Mensch seinem Wesen nach unfähig, Gott zu erklären. Es muß ihm genügen, durch Schauen zu erkennen und in seliger Gottesschau zu ruhen. Diese Gnade wird den inspirierten Sängern zuteil; sie werden von Gott gespeist wie der Strom von seinen Quellen. Das ist das Wunder des Herrn; in diesem Lied eines Erlösten jubelt der Dichter, daß er es an sich selbst erfahren hat.

[1] Ich sprudle Lobpreis dem Herrn,
denn ich bin sein eigen.
[2] Sein heilig Lied ich singe,
denn mein Herz ist ihm zugewandt.
[3] Seine Zither liegt in meinen Händen,
und nicht verstummen die Lieder, die ihm wohlgefallen.
[4] Ich ruf ihn laut mit ganzer Seele an,
lobpreisend rühm ich ihn mit ganzem Leibe.
[5] Denn vom Morgen bis zum Abend ist sein der Lobpreis,
[6] von Süd nach Nord ist sein der Dank;
[7] von des Himmels Höhe bis zu seinem Rande
ist sein das Vollbringen.

[8] Wer kann die Lieder des Herrn aufzeichnen
und wer sie lesen?
[9] Wer kann sich selbst zum Leben unterweisen,
daß seine Seele erlöst werde?
[10] Wer kann sich in den Höchsten versetzen,
daß er aus seinem Munde rede?
[11] Wer ist fähig, zu erklären
das Wunder des Herrn?

Denn der Erklärende vergeht,
der zu Erklärende besteht.
[12] Es genügt, zu erkennen und zu ruhen.
Die Sänger beharren in Ruhe
[13] wie ein Strom, der reiche Quellen hat
und denen zur Labung fließt, die ihn suchen.
Hallelujah.

Ode 27. Die ausgestreckten Hände.

Ode 27 = 42 1—3; vgl. dort.

[1] Ich streckte die Hände aus und weihte mich dem Herrn,
[2] denn das Ausbreiten der Hände ist sein Zeichen,
[3] und mein Ausstrecken ist das ausgestreckte Holz.
Hallelujah.

Ode 28. Der Kuß des Lebens.

Der Sänger ist vom Geist des Herrn überschattet, inspiriert, vergottet; so redet (von V. 8 an) der Christus aus ihm. Zunächst wird die Zuversicht beschrieben, die der Christus im Glauben an den göttlichen Segen fühlt. Dann wird von seiner Herkunft erzählt: Das Leben ist seine Mutter; er empfing ihren Geist durch ihren Kuß und ist selbst unsterblich geworden. Darauf folgt der Bericht über seine Erlösung: Das Werk schien verloren, als er verfolgt und verschlungen ward; aber gerade daß sein Tod begehrt wurde, ward seine Rettung. Man haßte ihn ob seiner Güte; obwohl er ihr Herr war, griffen sie ihn an wie

[1] vgl. Ps. 9 2 f. [5] f. vgl. Ps. 88 13; 112 3.

tolle Hunde, aber er blieb ruhig, trug er doch das Wasser des Lebens in seiner Rechten. Das schützte ihn, daß er nicht sterben konnte. Auch war er älter als sie, die höllischen Mächte, die ihn verderben wollten; als Erstgeborener hat er die größere Macht.

[1] Wie die Schwingen der Tauben über den Küchlein sind
und die Schnäbel der Küchlein sich zu den ihren wenden,
so sind des Geistes Schwingen über meinem Herzen.
[2] Des freut sich mein Herz und hüpft,
wie das Kindlein im Schoß der Mutter hüpft.

[3] Ich glaubte, darum war ich beruhigt;
denn treu ist, dem ich treu war.
[4] Er segnete, ja segnete mich,
mein Haupt wendet sich zu ihm.
Kein Schwert scheidet mich von ihm,
und kein Degen.

[5] Denn ich ward bereitet, ehe das Verderben ward,
und auf die Arme der Unvergänglichkeit gelegt.
[6] Das unsterbliche Leben herzte und küßte mich,
[7] von ihm stammt der Geist in mir,
der niemals sterben kann,
weil er das Leben ist.

[8] Es staunten, die mich sahen,
als ich verfolgt ward.
[9] Sie wähnten mich schon verschlungen,
es schien, ich sei der Verdammten einer.
[10] Doch das Unrecht gegen mich ward mir zur Rettung.

[11] Ich ward ihr Auswurf, weil kein Tadel an mir war,
[12] weil ich jedermann Gutes tat, ward ich gehaßt.
[13] Sie umringten mich wie tolle Hunde,
die im Unverstand ihre eigenen Herren angreifen;
[14] denn ihr Verstand ward verderbt
und ihr Sinn verkehrt.
[15] Ich aber hielt das Wasser in meiner Rechten;
darum trug ich ihre Bosheit mit meiner Sanftmut.

[16] Ich ward nicht verloren, denn ich war nicht ihr Bruder;
auch kannten sie meine Herkunft nicht.
[17] Sie suchten meinen Tod, aber fanden ihn nicht,
weil ich älter war als ihr Name.
Vergebens bedrohten mich,
[18] die nach mir entstanden,
vergebens suchten sie auszurotten
den Namen dessen, der vor ihnen gewesen;
[19] denn dem Plan des Höchsten kann man nicht zuvorkommen,
weil seine Einsicht höher ist als alle Weisheit.
Hallelujah.

[1] vgl. 5. Mos. 32 11. [2] vgl. Ps. 15 9; Lk. 1 41. [3] vgl. 1. Kor. 1 9. [4] vgl. Hebr. 6 14; Röm. 8 35. [11] vgl. Ps. 21 7. [13] vgl. Ps. 21 17. [17] vgl. Joh. 1 15. 27. 30.

Ode 29. Das Scepter der Macht.

Ein Danklied nach atl. Vorbild (vgl. besonders Ps. 17) für Befreiung aus tödlicher Krankheit und für Rettung vor Feinden, die ihn deshalb als Sünder schmähten. Dadurch ist er zugleich ein geistiger Herrscher der Völker geworden, der ihre Gedanken durch Gottes Wort unterwirft. Der Herr ist ihm erschienen und hat ihm in der Vision sein Zeichen gezeigt, das königliche Siegel, und ihm selbst das königliche Scepter verliehen. Die Feinde die sich ihm entgegenstellten, wurden wie Spreu in alle Winde verjagt.

[1] Der Herr ist meine Hoffnung;
ich werde nicht zuschanden durch ihn.
[2] Denn nach seiner Ehre hat er mich gemacht
und mir nach seiner Güte verliehen.
[3] Nach seiner Liebe hat er mich erhoben
und nach seiner großen Herrlichkeit mich erhöht.

[4] Er führte mich aus den Tiefen der Hölle empor
und riß mich aus dem Rachen des Todes.
[5] Er warf meinen Feind zu Boden
und rechtfertigte mich in seiner Gnade.

[6] Denn ich glaubte an den Gesalbten des Herrn.
Darum ist er mir als der Herr erschienen
[7] und zeigte mir sein Zeichen.
Er leitete mich in sein Licht
[8] und gab mir das Scepter seiner Macht,
die Gedanken der Völker zu knechten
und die Kraft der Gewaltigen zu Boden zu werfen,
[9] Krieg zu führen durch sein Wort
und den Sieg zu erringen durch seine Macht.

[10] Der Herr warf meinen Feind nieder durch sein Wort;
der ward wie Spreu, die der Wind davonträgt.
[11] Ich gab dem Höchsten die Ehre;
denn er hat großgemacht seinen Knecht
und den Sohn seiner Magd.
Hallelujah.

Ode 30. Die Lebensquelle des Herrn.

Eine Mahnung, sich des göttlichen Heils zu bemächtigen, das unter dem Bilde der Lebensquelle beschrieben wird. Sie quillt als Wort von den Lippen des Herrn und stammt als Ratschluß aus seinem Herzen. Einst war sie ein verschlossener Brunnen, jetzt ist sie jedem zugänglich.

[1] Schöpft euch Wasser aus der Lebensquelle des Herrn,
denn euch steht sie offen!
[2] Kommt, all ihr Dürstenden,
und nehmt den Trunk!
Sucht Labung an der Quelle des Herrn,
[3] denn sie ist schön, rein und herzerquickend.

---

[1] vgl. Ps. 70 1. [4] vgl. Ps. 29 4. [8] vgl. Ps. 109 2; Test. Levi 8 4. [10] vgl. Ps. 1 4. [11] vgl. Ps. 85 16; 115 7.
[1] vgl. Jes. 12 3; 41 18. [2] vgl. Jes. 55 1; Joh. 7 37; Offb. Joh. 22 17. [3] vgl. Ps. 18 8 f.

[4] Ihr Wasser ist viel süßer als Honig,
die Wabe der Bienen ihr nicht vergleichbar.
[5] Denn sie quillt von den Lippen des Herrn,
aus dem Herzen des Herrn stammt ihr Trank.
[6] Sie fließt ewig und unsichtbar;
ehe sie offenbar ward, kannte man sie nicht.

[7] Selig, die aus ihr getrunken haben
und sich an ihr gelabt.
Hallelujah.

Ode 31. Die Darbringung der Söhne Gottes.

Die höllischen Mächte sind vergangen, Torheit und Irrtum verschwunden, seit der Herr erschienen ist. Jetzt haben Gnade und Wahrheit Zugang zu den Menschen gefunden. Darüber jubelt der Christus; jetzt darf er Gott die darbringen, die durch ihn Söhne Gottes geworden sind, jetzt wird er selbst, der von der Welt Verdammte, von Gott für gerecht erklärt. Von V. 6 an redet der Christus in erster Person und erzählt rückblickend, wie er zur Erlösung gekommen ist: zunächst seine Aufforderung an die Gefangenen und Toten, sich Freiheit und Leben anzueignen; dann sein unschuldiges und geduldiges Leiden und Sterben, um sein Volk vor dem Tode zu retten. Unerschütterlich stand er wie ein Vorgebirge im Meer (Marcus Aurel. medit. IV 49; Seneca dial. II 13 3).

[1] Es schmolzen vor dem Herrn die Tiefen,
und die Finsternis verging vor seinem Antlitz.
[2] Der Irrtum verirrte sich und verschwand vor ihm,
die Torheit ward von Angst ergriffen,
so daß sie vor der Wahrheit des Herrn versank.

[3] Da öffnete er seinen Mund
und verkündete Friede und Freude.
Er sang ein neues Lied seinem Namen
[4] und erhob seine Stimme zum Höchsten.

Er brachte ihm dar die Söhne,
die durch ihn geworden waren,
[5] und er selbst wurde für gerecht erklärt;
denn so hatte es ihm sein heiliger Vater verheißen.

[6] „Kommt hervor, die ihr geplagt seid,
und empfangt Freude,
[7] erbt eure Seele aus Gnaden
und nehmt euch unsterbliches Leben!"

[8] Aber sie verdammten mich, als ich auftrat,
der ich kein Verdammter war;
[9] sie teilten meine Beute,
obwohl ihnen nichts geschuldet ward.

[10] Ich aber duldete, schwieg und war stille,
als sei ich nicht von ihnen berührt,

---

[4] vgl. Sir. 24 20; Ps. 18 11; 118 103. [5] vgl. Joh. 7 38.
[3] f. vgl. Ps. 95 1. [9] vgl. Mt. 27 35. [10] vgl. Mc. 15 5; 1. Petr. 2 23 f.

[11] sondern stand unerschüttert wie ein fester Fels,
der von den Wogen gepeitscht wird und standhält.

[12] Ich trug ihre Bosheit aus Sanftmut,
mein Volk zu retten und zum Erbe zu gewinnen,
[13] um nicht zu vereiteln die Verheißungen an die Erzväter,
die ich verheißen hatte zur Erlösung ihres Samens.
Hallelujah.

Ode 32. Die Wahrheit, die aus sich selbst stammt.

Die Erlösten dürfen selig sein; denn das Wort, an das sie glauben, stammt aus der göttlichen Wahrheit selbst und ist daher unumstößlich.

[1] Den Seligen kommt die Freude von ihrem Herzen,
das Licht von dem, der in ihnen wohnt,
[2] das Wort aber von der Wahrheit, die aus sich selbst stammt.
[3] Weil sie stark ward in der heiligen Kraft des Höchsten,
ist auch es unerschütterlich in alle Ewigkeit.
Hallelujah.

Ode 33. Die Predigt der reinen Jungfrau.

Wie sonst der Christus so steigt hier die „Gnade" vom Himmel herab, um das „Verderben" zu verderben und alles, was dazu gehört; sie wiederholt, was sie schon oft getan hat. Wieder steigt sie auf einen hohen Berg, damit ihre Stimme bis ans Ende der Welt schallt. Wer sie hört und ihr folgt, weiß, daß sie kein böser Dämon ist, sondern die reine Jungfrau, die Richterin. Sie predigt Abkehr von den Wegen des Verderbens und Hinwendung zu den Wegen der Wahrheit, um Wissen und Erlösung zu erlangen. — Die Predigt enthält die typischen Motive der hellenistischen Missionspredigt (Spr. 8 f.; Corp. Hermet. I 27 f. VII 1 f.; Properz IV 1; Orig. VII 8), wie Reitzenstein GGA 1911 S. 554 ff. und Norden, Agnostos Theos S. 4 ff. 129 ff. 188 ff. 294 ff. gezeigt haben. Die Jungfrau, die mit der Sophia Gottes identisch ist, kennen wir aus dem Hochzeitshymnus der Thomasakten c. 6, aus der Pistis Sophia und manichäischen Texten; vgl. Reitzenstein, Das mandäische Buch des Herrn der Größe S. 52 ff.

[1] Wiederum aber eilte die Gnade, überholte die Vernichtung
und stieg herab in sie, sie zu zerstören.
[2] Sie verderbte das Verderben vor ihrem Angesicht
und vernichtete sein ganzes Werk.
[3] Sie trat auf einen hohen Gipfel
und ließ die Stimme erschallen
von einem Ende der Erde
bis zum andern Ende;
[4] alle, die auf sie hörten, zog sie zu sich
und erschien nicht als die böse,
[5] sondern als die reine Jungfrau trat sie auf;
die predigte, rief und sprach:

[6] „Ihr Menschensöhne, wendet euch um,
und ihr Menschentöchter, kommt her!
[7] Verlaßt die Wege dieser Vernichtung
und naht euch mir!

[11] vgl. Jes. 50 7. [12] vgl. Lk. 1 55; Röm. 15 8.
[1] f. vgl. Eph. 3 14—19.
[3] vgl. Spr. 8 2 ff.; 1 20 ff.

[8] So will ich in euch eingehen
und euch fort von dem Verderben führen.
Euch will ich weise machen in den Wegen der Wahrheit,
[9] daß ihr nicht vernichtet noch verderbt werdet.
[10] Hört auf mich und laßt euch erlösen;
denn Gottes Gnade verkünde ich unter euch.
[11] Durch mich sollt ihr erlöst werden und selig sein,
weil ich euer Richter bin.
[12] Die mich anziehen, werden keinen Schaden nehmen,
sondern die neue, unvergängliche Welt gewinnen.
[13] Meine Erwählten, wandelt in mir!
So will ich meine Wege kundtun denen, die mich suchen,
und gebe ihnen Vertrauen in meinem Namen."
Hallelujah.

Ode 34. Alles ist oben, unten ist nichts.

Wer keine Erkenntnis besitzt, ist Dualist, unterscheidet zwischen oben und unten, hat also ein zwiespältiges Herz. Wer aber Erkenntnis besitzt, ist Monist; für den gibt es nur das Obere, das Untere ist Schein. Der hat ein einfältig Herz, gerade Gedanken und einen heiteren Sinn, der überall Schönes sieht. Die richtige Erkenntnis aber ist als Gnade allen geoffenbart.

[1] Es gibt keinen schwierigen Weg, wo ein einfältig Herz ist,
auch kein Hinstürzen bei geraden Gedanken,
[2] noch Sturmgewölk in der Tiefe eines heiteren Sinnes.
[3] Wer rings von Schönem umgeben ist,
in dem gibt es keinen Zwiespalt,
[4] das Abbild des Unteren.
Er ist das Obere;
[5] denn alles ist oben, unten ist nichts,
sondern es scheint nur denen, die keine Erkenntnis besitzen.

[6] Die Gnade ist geoffenbart zu eurer Erlösung.
Glaubet, so werdet ihr leben und erlöst werden.
Hallelujah.

Ode 35. Der Aufstieg der Seele.

Die Seele wird beim Aufstieg zum Herrn von bösen Dämon bedroht. Aber der Gläubige ist durch das Taufsakrament in die Tauwolke des Herrn gehüllt, die ihn vor allen Gefahren beschützt. Die Feinde erschrecken, Rauch und Gestank geht von ihnen aus; der Gläubige jedoch bleibt getrost, von dem Wort des Herrn wie von einem sicheren Hause umgeben. Wie ein Kind an der Mutterbrust wird er getragen; des Herren Tau ist seine Milch. Dies Sakrament befähigt ihn, in der Verzückung schon jetzt zum Himmel emporzufliegen. Anbetend breitet er die Hände aus und ist erlöst.

[1] Milde beschattete mich des Herrn Tauregen,
Gewölk des Heils stellte er über mein Haupt,
[2] das schützte mich allezeit
und ward mir zur Erlösung.
[3] Da erschraken alle und erbebten,
und Rauch ging aus von ihnen und Gestank.
[4] Ich aber blieb getrost in des Herrn Wort;
das ward mir mehr als Dach und Fundament.

35[1] vgl. 1. Kor. 10 1 ff.

[5] Wie ein Kind von der Mutter, so ward ich getragen;
als Milch galt mir der Tau des Herrn.
[6] Ich nährte mich an seiner Gnadengabe
und erquickte mich an seiner Vollkommenheit.
[7] Ich breitete meine Hände aus beim Aufstieg meiner Seele,
reckte mich empor zum Höchsten und ward zu ihm erlöst.
Hallelujah.

Ode 36. In der Höhe des Herrn.

Wie sich sonst der Geist auf den Menschen niederläßt, so läßt sich hier der Sänger auf den Geist nieder und wird von ihm zum Himmel emporgetragen. Während er mit Liedern betend vor den Herrn tritt, wird er vom Geiste wiedergeboren, in den Sohn Gottes verwandelt und unter die Großen aufgenommen. Als Gesalbter darf er fortan unter den himmlischen Wesen in der Nähe des Herrn weilen. Seitdem ist er inspiriert und muß Gottes Größe offenbaren.

[1] Ich ließ mich nieder auf den Geist des Herrn,
der hob mich zur Höhe
[2] und stellte mich auf die Füße in der Höhe des Herrn
vor seine Vollkommenheit und Herrlichkeit.

Da ich ihn pries mit der Kunst seiner Lieder,
[3] gebar er mich vor dem Antlitz des Herrn,
und obwohl ein Mensch,
ward ich der Leuchtende, der Sohn Gottes, genannt,
[4] verherrlicht unter den Herrlichen
und groß unter den Großen.

[5] Denn nach der Größe des Höchsten hat er mich gemacht,
nach seiner Erneuerung mich erneuert,
[6] mich gesalbt aus seiner Vollkommenheit,
daß ich einer ward, der ihm nahen darf.

[7] Mein Mund tat sich gleich einer Tauwolke auf,
und mein Herz sprudelte wie ein Sprudel der Gerechtigkeit.
[8] Ich trat in seine Nähe mit Heilruf
und ward festgegründet in dem Geist der Vorsehung.
Hallelujah.

Ode 37. Die Früchte meiner Mühen.

Ein Danklied für die Erhörung, die ihm die Früchte seiner Mühen, d. h. seiner Gebetsworte, brachte.

[1] Ich breitete die Hände aus zum Herrn,
zum Höchsten erhob ich die Stimme.
[2] Ich redete mit den Lippen meines Herzens,
er aber hörte mich, als mein Schrei zu ihm drang.
[3] Sein Wort kam zu mir,
das mir die Früchte meiner Mühen gab

[1] vgl. 1. Petr. 4 14. [2] vgl. Hes. 2 2. [4] vgl. slaw. Hen. 22 10. [6] vgl. slaw. Hen. 22 8. [8] vgl. slaw. Hen. 22 6.
[2] vgl. Jona 2 3. [3] vgl. 4. Esr. 3 33 (I 6, 5 Violet).

[4] und mir Erquickung brachte
durch die Gnade des Herrn.
Hallelujah.

Ode 38. Von der Wahrheit geführt.

Hier fährt die Seele, von der Wahrheit auf schwierigen Wegen sicher geleitet, zum Himmel empor. Unterwegs zeigt ihr die Wahrheit alle Geheimnisse des Verderbens und erklärt sie; denn wer sie kennt, ist dagegen gefeit: die falschen Gifte und Folterwerkzeuge, mit denen man den Tod zu schrecken und den Verderber zu verderben hofft, während man in Wirklichkeit den Tod nur mit Hilfe der Wahrheit und ihrer Mittel überwinden kann, und ferner das widergöttliche Aeonenpaar, ähnelnd, aber entgegengesetzt dem Geliebten und seiner Braut (Iren. I 7 1). Wer dort zur Hochzeit geladen ist, wird trunken durch die Macht der Verführung und kann den Weg zum Himmel nicht finden. Wer aber der Wahrheit folgt, ist wie ein Bau, dessen Fundament zur Seite des Herrn liegt, oder wie eine Pflanze, die Gott selbst hegt und pflegt. — Grundlegend Gunkel ZNW 1910, S. 315.

[1] Ich stieg empor zum Licht wie auf dem Wagen der Wahrheit,
die Wahrheit führte und leitete mich.
[2] Sie brachte mich über Gründe und Schluchten
und riß mich aus Schlünden und Tälern empor.
[3] Sie ward mir zum Hafen des Heils
und legte mich dem ewigen Leben auf die Arme.

[4] Sie ging mit mir und brachte mich zur Ruhe;
sie ließ mich nicht irren, denn sie ist die Wahrheit.
[5] Ich lief keine Gefahr, da ich mit ihr wandelte;
ich irrte in nichts, da ich ihr gehorchte.
[6] Die Verführung floh sie und begegnete ihr nicht,
[7] die Wahrheit aber ging auf rechtem Wege.

Alles, was ich nicht kannte, zeigte sie mir:
[8] die Gifte der Verführung und die Foltern,
die als Schrecken des Todes gelten
und als Verderber des Verderbens.
[9] Ich sah, wie die verderbte Braut sich schmückte
und der Bräutigam, der verderbt und verdirbt.

[10] Ich fragte die Wahrheit: „Wer sind diese?"
Sie sprach zu mir: „Das ist der Verführer und die Verführung;
[11] sie ähneln dem Geliebten und seiner Braut,
aber sie verführen und verderben die Welt.
[12] Sie laden viele zur Hochzeit
und geben ihnen Rauschtrank zu trinken,
[13] daß sie Weisheit und Verstand ausspeien,
und machen sie sinnlos,
[14] dann aber geben sie ihnen Abschied,
und jene fahren rasend und verderbt umher,
ohne Verstand zu besitzen
und ohne sich darum zu bemühen."

[15] Ich aber war gewarnt, daß ich den Verführern nicht in die Hand fiel;
ich beglückwünschte mich selbst, daß die Wahrheit mit mir ging.

[16] Ich ward gefestigt und gewann Leben und Erlösung,
mein Fundament war gegründet zur Seite des Herrn.
Denn er hat mich gepflanzt,
[17] er hat die Wurzel gesteckt,
hat sie begossen, gehegt und gesegnet,
und ihre Früchte währen ewig.
[18] Er ließ sie wachsen, tief hoch und breit,
und gab ihr Fülle, daß sie wunderschön ward.

[19] Und der Herr allein ward gepriesen ob seiner Pflanzung und Bestellung,
[20] ob seiner Sorgfalt und der Segnung seiner Lippen,
ob der schönen Pflanzung seiner Rechten,
[21] ob der Pracht seiner Pflanzung
und ob der Einsicht seines Verstandes.
Hallelujah.

Ode 39. Die Wasser des Todes.

Gewaltige Ströme, schneller als der Blitz, trennen das Jenseits vom Diesseits. Nur gläubige Seelen finden den Weg hinüber, wenn sie in die Fußstapfen des Herrn treten, der ihnen voranwandelte; die Spuren seiner Schritte sind nicht verschwunden, sondern nach Art des Märchens erhalten geblieben wie fest eingerammte Pfähle. Wer Christi Namen verehrt, gelangt sicher ins Jenseits.

[1] Gewaltige Ströme sind des Herrn Heer;
die reißen seine Verächter kopfüber hinweg,
[2] hemmen ihren Gang,
wehren ihr Durchschreiten,
[3] raffen die Leiber dahin und vernichten die Seelen;
[4] denn sie sind schneller als Blitze und geschwinder.

[5] Doch wer sie im Glauben überschreitet, entsetzt sich nicht;
[6] wer ohne Fehl über sie wandelt, erzittert nicht.
[7] Denn das Wahrzeichen des Herrn ist darinnen
und wird denen der Weg, die in des Herrn Namen hinübergehen.

[8] Zieht darum an des Höchsten Namen
und erkennt ihn,
so geht ihr ungefährdet hinüber,
da die Ströme euch gehorchen.

[9] Der Herr überbrückte sie durch sein Wort,
er betrat und überschritt sie zu Fuß.
[10] Seine Fußtapfen stehen im Wasser unzerstört
und sind wie ein fest eingerammtes Holz.

[11] Hüben und drüben erheben sich Wogen,
doch die Fußtapfen unseres Herrn bleiben [12] ungetilgt und unzerstört
[13] So ist der Weg denen bereitet,
die ihm nach hinübergehen,
die den Spuren seines Glaubens folgen
und seinen Namen verehren.
Hallelujah.

---

[19] f. vgl. Jes. 61 3; Ps. Sal. 14 3.
[11] vgl. 2. Mos. 14 22. [13] vgl. Röm. 4 12.

Ode 40. Die Erbschaft des ewigen Lebens.

Das ewige Leben ist ein so großes göttliches Geschenk, daß der zaghafte Mensch nur in zuversichtlichem Vertrauen seiner gewiß werden kann. Dann aber muß er unaufhaltsam jubeln in der Begeisterung; es jubelt aus ihm wie Honig aus den Waben, wie Wasser aus der Quelle.

[1] Wie Honig von der Wabe der Bienen tropft
 und Milch von dem Weibe, das ihre Kinder hegt,
so meine Lobpreisung
 auf dich, mein Gott.
[2] Wie die Quelle ihr Wasser sprudelt,
 so mein Herz das Lob des Herrn.
Von meinen Lippen ergeht ihm Lobpreis,
 [3] und süß schmecken meiner Zunge die Gespräche mit ihm.
Meine Glieder sind geschwellt durch die Kraft der Oden auf ihn,
 [4] und mein Antlitz frohlockt im Jubel über ihn.
Es jubelt mein Geist in Liebe zu ihm,
 und meine Seele strahlt in ihm.

[5] Die Frömmigkeit vertraut auf ihn,
 und die Erlösung wird sicher durch ihn.
[6] Seine Erbschaft ist das ewige Leben,
 und die Erbfolger sind unvergänglich.
 Hallelujah.

Ode 41. Ein neues Lied von denen, die Christus lieben.

Ein Hymnus der Gemeinde auf die Erlösung. Der große Tag, von dem die Propheten geredet haben, ist erschienen. Darum verbinden sich alle Frommen zum Lobpreis des göttlichen Namens; ihr Antlitz strahlt vor Freude und Dankbarkeit. Dann spricht ein Vorbeter und betont, aus anderem Geschlechte zu sein, weil er seit Urzeit erwählt ist, aus dem göttlichen „Reichtum" (eine Hypostase wie Uthra bei den Mandäern) und vom göttlichen „Gedanken" gezeugt; sein Logos begleitet ihn auf seinem Wege. Zum Schluß singt wieder die Gemeinde: sie bekennt die Einheit des Christus und feiert seinen Namen (Soter) als den des Lebendigmachers. — Zu Uthra vgl. Lidzbarski in der Festschrift für Theodor Nöldeke S. 537 ff.

[1] Wir wollen den Herrn loben, wir, alle seine Kinder,
 und die Wahrheit seines Glaubens verkünden;
[2] bei ihm sind seine Söhne erkannt,
 deshalb wollen wir singen in seiner Liebe.

[3] Wir freuen uns im Herrn durch seine Gnade
 und empfangen das Leben durch seinen Christus.
[4] Denn einen großen Tag ließ er uns erstrahlen,
 einen wunderbaren, weil er uns gab aus seiner Herrlichkeit.
[5] Drum wollen wir uns allzumal verbinden auf des Herrn Namen
 und ihn preisen in seiner Güte.
[6] Unser Antlitz soll leuchten in seinem Lichte,
 und unsere Herzen sollen sinnen in seiner Liebe.
[7] Bei Tag und Nacht wollen wir jubeln
 aus Jubel über den Herrn.

---

[4] vgl. 1. Sam. 21.
[7] vgl. Ps. 12.

[8] Es müssen staunen alle, die mich sehen,
denn ich bin aus anderem Geschlechte.
[9] Denn der Vater der Wahrheit hat meiner gedacht,
er der mich erworben hatte von Anbeginn.
[10] Denn sein Reichtum hat mich gezeugt
und der Gedanke seines Herzens,
[11] und sein Wort ist mit uns
auf unserem ganzen Wege.

Der Heiland, der unsere Seelen lebendig macht
und sie nicht verstößt,
[12] der Mensch, der sich erniedrigte
und um seiner Gerechtigkeit willen erhöht ward,
[13] der Sohn des Höchsten ist erschienen
in der Vollkommenheit seines Vaters,
[14] und Licht ist aufgegangen von dem Logos,
der von jeher in ihm war.
[15] Der Christus ist Einer in Wahrheit
und ward erkannt vor Grundlegung der Welt,
daß er die Seelen auf ewig lebendig mache
zur Bestätigung seines Namens.

[16] Ein neues Lied von denen, die ihn lieben.
Hallelujah.

Ode 42. Das Joch der Liebe.

Der Gläubige naht sich dem Herrn, die Hände ausbreitend in der Haltung des Gekreuzigten; dadurch wird er mit ihm eins und redet hinfort aus seinem Geiste. Der Erhöhte jubelt, daß seine Feinde tot sind; er selbst aber lebt und redet durch den Mund seiner Gläubigen. Zwar sind auch seine Anhänger Nachstellungen ausgesetzt; aber dem Haß der Gegner steht seine Liebe gegenüber, die mit den Farben des Hochzeitssakramentes geschildert wird. Dann wendet sich die Dichtung zur Höllenfahrt Christi: Der Tod wurde überwunden; er mußte den Christus, der mit lebendigen Lippen predigte, wieder ausspeien und alle Toten, die sein Eigentum sind. So hat Christus bewiesen, daß die Liebe stärker ist als der Tod. — Vgl. Literatur zu Ode 17 und 22.

[1] Ich streckte die Hände aus und nahte mich dem Herrn,
denn das Ausbreiten der Hände ist sein Zeichen,
[2] und mein Ausstrecken ist das ausgestreckte Holz,
das dem Gerechten auf seinem Wege aufgerichtet ist.

[3] Ich ward denen ohne Nutzen, die mich kennen,
denn ich bin verborgen denen, die mich nicht ergreifen,
[4] aber ich komme zu denen, die mich lieben.
[5] Tot sind alle meine Verfolger,
aber die mich für lebend halten, suchen mich.
[6] Denn ich bin erstanden und bin bei ihnen,
und rede durch ihren Mund.

[7] Ich warf hinaus, die sie verfolgen;
über sie warf ich das Joch meiner Liebe.

---

[8] vgl. Jes. 52 14. [15] vgl. 1. Kor. 8 6; Ignatius an die Magn. 7.
[1] vgl. Didache 16 6. [6] vgl. Mt. 28 20; 18 20.

[8] Wie der Arm des Bräutigams auf der Braut,
so liegt mein Joch auf denen, die mich kennen.
[9] Wie das Himmelsbett, das im Hochzeitshause aufgeschlagen,
so ist meine Liebe über denen, die an mich glauben.

[10] Ich ward nicht verworfen, auch wenn es so schien,
ward nicht verloren, auch wenn sie um mich sorgten.
[11] Die Hölle sah mich und ward schwach,
der Tod spie mich aus und viele mit mir.
[12] Gift und Galle ward ich ihm,
ich stieg hinab ihm nach, so tief der Abgrund war.

[13] Füße und Haupt wurden ihm schlaff,
denn er konnte mein Antlitz nicht vertragen.
[14] Ich schuf die Gemeinde der Lebendigen unter seinen Toten
und redete zu ihnen mit lebendigen Lippen.
Damit mein Wort nicht vergeblich wäre,
[15] eilten die Verstorbenen zu mir, riefen und sprachen:

„Erbarm dich unser, Sohn Gottes,
[16] handle mit uns nach deiner Gnade!
Führ uns aus der Finsternis Banden,
[17] öffne uns das Tor,
durch das wir zu dir hinausgehen!
Denn wir sehen, daß unser Tod dir nicht naht.
[18] Mögen auch wir mit dir erlöst werden;
denn du bist unser Erlöser!"

[19] Ich aber hörte auf ihre Stimme,
ihren Glauben nahm ich mir zu Herzen,
[20] und legte auf ihr Haupt meinen Namen,
weil sie freie Männer und mein Eigentum sind.
Hallelujah.

---

[8] vgl. Mt. 11 29 f.; Didache 6 2. [9] vgl. Joh. 3 29. [20] vgl. Offb. 7 3; 14 1.

D.

Stimmen der Kirche.

Wir sind ein Leib durch das Bewußtsein der Religion, die Einheit der Sittenzucht und das Verbindende der Hoffnung. Tertullian.

Die Existenz eines Christen berührt das Dasein. Freilich kann man nicht von ihm sagen, daß er eine Primitivität im Sinne von Genialität mit sich bringt, aber er übernimmt die Forderung des Christentums ein Christ zu sein primitiv und gehorcht auf keine Weise dieser Jämmerlichkeit: Man muß die Welt nehmen wie sie ist. Kierkegaard.

Einleitung.

1. Christentum und Kirche. 2. Kirche und Gemeinde. 3. Gemeinglaube; Sittenzucht. 4. Vom Urchristentum zur Großkirche. 5. Christentum, Staat und Kultur.

Literatur: Die Anfangsabschnitte der ‚Kirchen-‘ und ‚Dogmengeschichten‘; Harnack, Ausbreitung (s. unter ‚Abkürzungen‘). H. Achelis, Das Christentum in den ersten drei Jhn., 2 Bände 1912. E. Troeltsch, Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, Gesammelte Schriften 1, 1912 (1919). Hans Frhr. von Soden, Geschichte der christl. Kirche, 2 Bändchen NG 690. 691, 1919; — (zu 1:) P. Batiffol, L'eglise naissante et le catholicisme, Paris 1909. A. Loisy, L'Evangile et l'Eglise, Paris 1902 (Gegenschrift gegen Harnack, Wesen des Christentums). E. Troeltsch, Die alte Kirche. Eine kulturphilosophische Studie, Logos 6, 3, 1916/17, S. 265—314 (erörtert die Entwicklung aus der Gesamtlage der antiken Welt im Zusammenhang mit den Kulturmächten unter Einbeziehung der eigentümlichen Logik des religiösen Denkens). — (zu 2:) A. Harnack, Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts in den zwei ersten Jhn., 1910 (= RE. 20 S. 508 ff.). K. Holl, Der Kirchenbegriff des Paulus in seinem Verhältnis zu dem der Urgemeinde, SBA 1921, S. 920—947. — (zu 3:) Die ‚Dogmengeschichten‘; E. v. Dobschütz, Die urchristlichen Gemeinden. Sittengeschichtliche Bilder, 1902. H. v. Schubert, Christentum und Kommunismus, 1919, und: Kirche, Persönlichkeit und Masse, 1921. — (zu 4:) C. Weizsäcker, Das apostolische Zeitalter der christl. Kirche [3]1892. G. Heinrici, Das Urchristentum, 1902. J. Weiß(-Knopf), Das Urchristentum, 1914/17; O. Pfleiderer, Das Urchristentum, seine Schriften und seine Lehren in geschichtlichem Zusammenhang, 1887, [2]1902; Die Entstehung des Christentums [2]1907. P. Wernle, Die Anfänge unserer Religion, [2]1904. E. v. Dobschütz, Probleme des apostolischen Zeitalters, 1904 (anziehende Darstellung in Querschnitten); R. Knopf, Das nachapostolische Zeitalter, 1905. — (zu 5:) Jacoby, Christentum und Kultur im Spiegel der ersten drei Jhe., Deutsch-evangelische Blätter 1903, S. 292—319. A. Bigelmair, Die Beteiligung der Christen am öffentlichen Leben in vorkonstantinischer Zeit, VMS 1, 8, 1902. Ueber Verfolgungen H. Achelis a. a. O. 2 Kap. VII 1; Märtyrerakten: Ausgaben von O. v. Gebhardt 1902 und R. Knopf in SQ 2, 2, 1902. Vgl. Harnack 2, 2 S. 465 ff. A. Ehrhard, Die griechischen Martyrien = Schriften der Wissensch. Gesellschaft in Straßburg 4, 1907. Deutsche Uebersetzungen von E. Klein, Aus der Schatzkammer heiliger Väter 2. 5. 6. 9—12, Berlin (Buchhdlg. der Stadtmission). Zum Begriff „Märtyrer“ vgl. G. Krüger in ZNW

1916 S. 264 ff. (und die hier seit Kattenbusch 1903 angegebene Literatur), ferner H. Delehaye, Martyr et Confesseur, Analecta Bollandiana 38, 1920; heidnische Zeugnisse über und gegen die Christen: E. Preuschen bei Harnack 1 S. 865 ff. Ch. Bigg, The Origins of Christianity, Oxford 1909, Kap. 19 p. 242 ff.; christliche Apologeten s. unter XLVII.

1. Christentum und Kirche. Wie der Name „Christen" zuerst in Antiochia auftaucht (AG. 11 26), während von jüdischer Seite ein anderer Name ihnen aufgeprägt wurde (noṣrim, Nazaräer AG. 24 5, im jüdischen Fluchgebet des Schmone-Esre neben minim, d. h. Abarten, Ketzer) so bedient sich zuerst Ignatius, Bischof dieser großen Reichsstadt, der Bezeichnung „Christentum" und meint damit die Lebensweise im rechten Glauben und in treuer Anhänglichkeit an die organisierte Kirche (W. Bauer in HNT Erg. S. 227): **Nicht Sache der Ueberredung, sondern (wahrer) Größe ist das Christentum, wenn es von der Welt gehaßt wird** (an d. Römer 3 3).

Man kann nicht sagen, daß die Bewährung, die damit, unter dem Drucke der Verfolgungen, von den Christen als selbstverständlich gefordert wurde, nicht auch bei den Anhängern sonstiger Gruppen, die sich der Christenheit einrechneten oder angliederten, zu finden gewesen wäre, wenn da auch vielfach der in „Ueberredung" (vgl. Gal. 5 8) zutage tretende Zeitgeist überwog und Subjektivitäten vorherrschten, denen es weniger um Besinnung auf den ursprünglichen Geistesbesitz und dessen Erhaltung auf einem geringeren geistigen Durchschnittsniveau (vgl. Röm. 12 16) mit größerer Gemeinverbindlichkeit zu tun war. So wurde die religiöse Denktätigkeit in Bahnen gelenkt, die, unter bestimmtem Gesichtswinkel betrachtet, zwar auch irgendwelche Fortbildung des christlichen Gedankens enthalten mochten, doch nicht immer wirkliche Förderung im Sinne umfassender Durchdringung mit der ursprünglichen sittlichen Art. Daß sich nun von Anbeginn innerhalb der Christenheit an den Hauptorten Männer fanden, die in stärkerer Anlehnung an Ueberliefertes für die Glaubenshaltung und Lebensordnung sowie den Ausbau des Gottesdienstes Richtlinien schufen, welche so oder so nachhaltig geblieben sind, bedeutet im Zusammenhange der inneren und äußeren Entwicklung des Christentums im Römerreich einen wirklichen Fortschritt auf das hin, was gegen Ende des 2. Jhs. in deutlicher Ausprägung als „katholische" (allgemeine, durchgängige, Gesamt-) Kirche, überall unter Führung von Bischöfen, zutage tritt. Zwar ist, dem Gärungszustande der Uebergangszeit entsprechend, das Christentum jener Führenden, durch persönliche Ausprägung und auch ihrer örtlichen Herkunft nach, mannigfaltiger gewesen als wir es bei den führenden Männern der apostolischen Zeit gewahren. Aber sie haben in verschiedener Weise irgendwie das vorweggenommen, was mit dem Entstehen der Bischofskirche in eine feste Theorie gekleidet wurde; so Ignatius im Verhältnis zu anderen Hauptkirchen auffallend früh die Auffassung von der überragenden Stellung des Bischofs in der Gemeinde, die er freilich in der Hauptsache noch lediglich kultisch begründete. Von Einheit der Entwicklung (Batiffol) darf also nur in beschränktem Umfange geredet werden, wenn sie auch in gewissen Grundzügen vorhanden sein mochte. Man darf sogar mit gewissen Vorbehalten zugestehen, daß unter den gegebenen geschichtlichen Bedingungen im Vergleich zu sonstigen Gruppenbildungen die „katholische" Kirche am Ende des 2. Jhs. Ergebnis des Werkes Jesu war (Troeltsch), ohne damit die Folgerung auf die allmählich unter Roms Leitung gelangende katholische Kirche (Loisy) oder ihre Rivalen kurzweg zu ziehen; denn im Keime (dem Evangelium) ist doch noch vieles vorhanden gewesen, was der Baum eben nicht hervorgetrieben hat. Ferner ist aus dem Dargelegten ersichtlich, daß die christliche Literaturgeschichte des 2. Jhs. nicht ohne weiteres als „altkirchliche" im Bausch und Bogen vorgetragen werden darf (Harnack in ThLZ 1914 Sp. 138 f. gegen Bardenhewer).

„Jesus hat das Reich verheißen, aber gekommen ist die Kirche" (Batiffol), dieses ganz eigenartige, von vornherein auf Weltumfassung angelegte und mit ungeheurer Anpassungsfähigkeit ausgestattete soziologische Gebilde, für das außerchristliche religiöse Gemeinschaften keine unmittelbar treffende Analogie bieten, „die Vorform des endgültigen Gottesreiches", die „bewußt und unbewußt unter dem Einfluß ihres Glaubens an ihre unmittelbare göttliche Herkunft die Spuren ihres Werdens verkannt, verwischt, ignoriert und getilgt hat" und als „letzte große Schöpfung der Antike" diese selbst in das Mittelalter hinüberrettete (Troeltsch), während die protestantischen Bildungen des 16. Jhs. mit gewolltem Rückgang auf das Urchristentum ihren Kirchenbegriff neuzeitlich unterbaut haben.

2. Kirche und Gemeinde. Was der Deutsche in der Lage ist, mit diesen beiden Worten begrifflich zu getrenntem Ausdruck zu bringen, fand sich in dem ursprünglichen griechischen Worte ĕkklēsia (franz. église) vereint. In der Uebersetzung der LXX bedeutete es entsprechend dem hebräischen kāhāl (Jahwĕ) nachexilisch das ganze Volk als eine „religiöse Gemeinde" (Gottes), was dann augenscheinlich von der jerusalemischen Muttergemeinde der Christen als Repräsentantin des wahren Israel übernommen wurde (Gal. 1 13. 1. Kor. 15 9), dann aber auch auf andere Gemeinden (1. Kor. 1 2. AG. 20 28. 1. Clem., Zuschrift) oder allgemein (1. Tim. 3 15. Valentin bei Clemens Alex. VI 6, 52 4) Anwendung fand. Denn während Jerusalem ursprünglich als Hauptsitz der Christengemeinde galt, die, von den Aposteln als von Christus beauftragten Zeugen seiner Auferstehung geleitet (vgl. auch Mt. 16 18. 18 17), Aufsichts- und Besteuerungsrecht über alle Gläubigen, auch die aus den Heiden, beanspruchte (Holl), brachte es die Wirksamkeit des Paulus unter den Heiden bei praktischer Anerkennung jenes Rechts (1. Kor. 16 1—4) von selbst mit sich, daß jeder Gemeinde das Selbstbewußtsein erwuchs, „Gemeinde Gottes" (s. o.), „heilige Gemeinde" (Ignat. an d. Trall., Zuschrift) zu sein. Freilich hatte auf griechischem Boden der Ausdruck eine andere Färbung, insofern hier damit nach profanem Verständnis das Aufgebot der Volksversammlung der freien Bürger (auch zu öffentlichen Aufführungen) gemeint war, was sprachlich dem ntl. „Berufene" (klētoi) oder auch „Auserwählte" (ĕklĕktoi) am nächsten kam, somit auch tiefere sachliche Beziehungen einschließen konnte; denn der Begriff „Auserwählte" ist neben „Heilige" und „Brüder" („Bruderschaft" 1. Pt. 2 17. 5 9. 1. Clem. 2 4. Hermas mand. VIII 10) der verhältnismäßig häufigste im Urchristentum (schon in den Evangelien, bei Paulus, dann besonders in 1. Clem. und Hermas). Hinzuzunehmen ist, daß auf griechischem Boden im Anschluß an altertümliche soziale Gruppierungen der Städtebewohner die Bezeichnung „Beiwohner und Beisassen" (1. Petr. 2 11 und öfter) für die Christen beliebt wird und gelegentlich (z. B. in der Zuschrift von 1. Clem.) in einem Zusammenhange auftritt, der „das ideelle Wesen der Einzelgemeinde" bekräftigt (Harnack a. a. O. 36), so daß ein Unterschied zwischen Gesamtgemeinde und Einzelgemeinde eigentlich nicht besteht, die Einzelgemeinde Projektion der Gesamtgemeinde ist (ebda. S. 61; vgl. S. 32 über die Spannung „zwischen einer Evolution vom Ganzen zum Teil und einer Summation der Teile zum Ganzen"), d. h. die Einzelgemeinde zunächst immer als Summe ihrer Glieder gedacht! Schon bei diesem ursprünglichen Verständnis haben durch die Beziehung auf den überirdischen Christus Vorstellungen eingesetzt (1. Kor. 12), deren weitere Folge die Neigung war, den Begriff von den Personen losgelöst (Weinel, Biblische Theologie des N. T.[2] S. 656 ff.) ideell für sich zu fassen, wozu der vom Judentum herkommenden oder mit ihm in Berührung tretenden Betrachtungsweise der Präexistenzgedanke starken Antrieb bot (Gal. 4 26. Hermas vis. II 4 1). So ist in Eph. die ĕkklēsia — zunächst immer noch als Einzelgemeinde gefaßt — bereits „eine kosmische Größe" geworden, tritt bei Hermas vis. I—IV, wiewohl im Bau begriffen (vis. III. sim. IX), personifiziert auf und in dieser Gestalt als Sprachrohr des Hl. Geistes (sim. IX 1 1), wird in verzweigterer Spekulation von 2. Clem. 14 als „erste" und „geistliche" bezeichnet und erscheint in der valentinianischen Gnosis sogar als Aeon neben dem Urmenschen. Uebrigens wurde „Kirche" bereits nach Clemens Alex. VII 5, 29 4 auch vom Orte verstanden. Anderseits findet sich bei Ignatius zuerst (an d. Smyrn. 8 2; vgl. Mart. Polyk. öfters) der Ausdruck „die katholische Kirche"; er meint damit die ĕkklēsia, wie sie allenthalben sein soll, „wo Christus Jesus ist" und die von ihm (Ign.) empfohlene Organisation (s. 1); vgl. die nachdrückliche Verwendung des Begriffs im Murat. Frgt. und bes. B. 56 (S. 135). Doch machen noch nach Didask. (s. XLII) die „Laien" (der Ausdruck zuerst 1. Clem. 40 5) die so benannte Kirche aus, die auch Gottes Weinbergpflanzung (S. 1), Zelt Gottes (S. 40 26. 41 8) oder Haus (S. 67 28 = Speisezimmer Const. ap. II 56 2, vgl. Mt. 22 10 ff.) genannt wird und Empfängerin des Hl. Geistes ist (S. 127 26 L p. 66 1). Die Einzelgemeinde, die der Verfasser vor Augen hat, gilt noch als vorbildliche Repräsentantin der Gesamtkirche, an die er sich wendet, wie sie inzwischen durch persönliche Fühlungnahme kirchenleitender Männer, gegenseitige Uebersendung von bischöflichen Schreiben und Abhaltung von Synoden (Achelis a. a. O. 1 S. 111 ff. 2 S. 188 ff.) zustande gekommen war. Der heidnische Philosoph Celsus gibt ihr die treffende Bezeichnung „Großkirche" (nach Orig. V 59).

3. Gemeinglaube; Sittenzucht. „Die Grundlage der Religion ist das ahnende Suchen; es beläßt der Einzelseele Freiheit; erst die Kirche bindet, gibt Gesetze" (Strzygowski).

Das entspricht der von ihr stetig übernommenen Aufgabe einer zusammenfassenden Erziehung der verschiedenen Gläubigen (vgl. 1). Was dabei von Außenstehenden als Gesetz empfunden wird, verrät, vom Christentum selber aus angesehen, nur die innere Bindung an Normen, die im Bereiche des Ganzen zu seiner Erhaltung und Förderung notwendig sind.

Man kann in dieser Beziehung also nicht sagen, daß, was an festen Ordnungen seit dem apostolischen Zeitalter auftaucht, als äußeres Gesetz empfunden wäre, selbst wenn es so oder ähnlich bezeichnet wird („Gesetz Christi" Gal. 6 2; „Gebot der Lehre" Did. 2 1). Infolge der schnellen Anpassung an die hellenische Begriffs- und Vorstellungswelt (s. Haupteinl. § 2, 2) bewegte sich der Gemeinglaube noch in den freiesten Formen, wenn auch die Hauptrichtlinien der Anfangszeit eingehalten wurden. Die Christologie wies noch die größten Gegensätze auf, Gegensätze, wie sie in dieser Spannung später kaum wieder zutage getreten sind, und auch in der Hymnendichtung (s. XLV) paßte man sich, ähnlich wie in den Predigtvorträgen (s. XLIV), unbefangen herrschenden Vorbildern an. Anderseits war man bestrebt, die vom A. T. und den Herrnworten her gegebene Linie des Schriftgebrauchs einzuhalten, und nahm an der Tauffformel Anlaß zur Ausbildung von Glaubensbekenntnissen, die sich dann im Laufe der Zeit verfestigt haben (s. XLIII) und im Verein mit jener Schriftanwendung das Rückgrat theologischer Ausführungen gegen Juden und Heiden wie gegen die mannigfaltigen Häretiker bildeten. Vor allem wurde auf Fortbildung katechetischer und gottesdienstlicher Ordnungen von Anfang an unausgesetzt Bedacht genommen (XXXIX—XLII) und auch der Gebetsübung, die bei dem Durchschnitt der Laien, selbst unter Leitung begeisterter „Propheten", gewiß häufig in Gefahr war, ins Heidnische hinabzusinken, vielseitige Unterlage geschaffen (XLVI). Möglichste Anlehnung an Ueberkommenes und Betonung ehrwürdiger Ueberlieferung, gerade auch in grundlegenden Fragen (s. XXXVIII), sind für die „kirchliche" Entwicklung in diesem Zeitalter des Ueberganges und der Gärung notgedrungen maßgebend gewesen.

Einen positiven Niederschlag von dem, was so, bei dem Durchschnittsmaß kirchlicher Erziehung, für eine fernerstehende nicht voreingenommene Betrachtung der christlichen Zustände und des christlichen Lebens herauskam, liefert die schöne Schilderung des christlichen „Philosophen" Aristides von Athen (um 137) in dessen ‚Apologie über Gottesverehrung' (1893 herausg. von E. Hennecke in TU 4, 3 und R. Seeberg in Zahns Forschungen zur Gesch. des ntl. Kanons 5 S. 317—408) [1]; sie lautet c. 15 f.:

(Die Christen) erkennen Gott den Schöpfer ⟨und Hersteller des Alls⟩ .. ⟨und verehren⟩ keinen anderen Gott ⟨außer diesem⟩. Seine Gebote besitzen sie in den Herzen geprägt und beobachten diese in ... Erwartung des kommenden Aeon. Sie treiben nicht Ehebruch, nicht Hurerei, reden kein falsches Zeugnis, leugnen nicht ein anvertrautes Gut, begehren nicht fremde Dinge, ehren Vater und Mutter und erweisen den Nächsten Gutes, sprechen gerechte Urteile, beten Götzen in Menschengestalt nicht an, tun einem andern nicht, was sie nicht wollen, daß es ihnen geschieht,

---

[1]) Sie ist in der Hauptsache syrisch erhalten; der Sperrdruck in der obigen Wiedergabe hat keine sachliche Bedeutung, sondern deutet nur an, daß an den betr. Stellen auch der griechische Text vorliegt, der in den mit ⟨ ⟩ bezeichneten Fällen über den Syrer hinaus Ursprüngliches bieten wird. — Neben dieses christliche Zeugnis sei ein heidnisches des Arztes Galenos († nach 200) über die Christen gestellt (lat. aus d. Arab. bei Harnack, Ausbreitung [2] 1 S. 183): Die Mehrzahl der Menschen vermag einer zusammenhängenden Musterrede nicht mit dem Geiste zu folgen, weshalb sie der Unterweisung durch Gleichnisse bedürfen. So sehen wir zu unserer Zeit, daß jene Menschen, die Christen genannt werden, ihren Glauben aus Gleichnissen geschöpft haben. Doch weisen sie zuweilen die gleichen Leistungen auf wie die, welche wahrhaft philosophisch denken. Denn daß sie den Tod verachten, haben wir alle vor Augen, ebenso daß sie, von einer gewissen Scheu geleitet, den geschlechtlichen Verkehr verabscheuen. Denn es gibt unter ihnen sowohl Frauen wie Männer, die das ganze Leben hindurch sich des Beischlafes enthalten haben. Es gibt auch solche, die in Selbstbeherrschung und eifrigstem Streben nach Ehrbarkeit soweit fortgeschritten sind, daß sie den wahrhaft philosophisch Denkenden nichts nachgeben.

essen keine Götzenopfer, ermahnen die, welche ihnen Unrecht tun, und machen sie sich geneigt, ⟨beeifern sich,⟩ ihren Feinden Gutes ⟨zu⟩ erweisen. Ihre Frauen sind rein . . wie Jungfrauen und ihre Töchter züchtig. Ihre Männer enthalten sich alles ungesetzlichen Beischlafs und aller Unreinigkeit in der Hoffnung der zukünftigen Vergeltung in der andern Welt. Knechte aber und Mägde und Kinder, wenn der eine oder andere von ihnen (welche) hat, überreden sie, Christen zu werden aus Liebe zu ihnen, und wenn sie es geworden sind, nennen sie sie ohne Unterschied Brüder. Fremde Götter beten sie nicht an und wandeln in aller Demut und Freundlichkeit. Falschheit wird nicht bei ihnen gefunden, und sie lieben einander. Eine Witwe übersehen sie nicht, einen Waisen retten sie vor dem, welcher ihm Gewalt antut. Wer hat, gewährt neidlos dem, der nicht hat. Wenn sie einen Fremdling sehen, führen sie ihn unter Dach und freuen sich über ihn wie über einen wirklichen Bruder, denn nicht nennen sie ⟨sich⟩ Brüder nach dem Fleisch, sondern nach der Seele . . . So oft aber einer von ihren Armen aus der Welt geht und ihn irgend einer von ihnen sieht, so trägt er nach Kräften Sorge für sein Begräbnis. Und wenn sie hören, daß einer von ihnen gefangen ist oder bedrängt wegen des Namens ihres Christus, so tragen sie alle für sein Bedürfnis Sorge, und wenn es möglich ist, daß er befreit werde, so befreien sie ihn. Und wenn jemand unter ihnen arm oder bedürftig ist und sie haben keine überflüssigen Lebensmittel, so fasten sie zwei oder drei Tage, damit sie den Armen den Bedarf ihrer Nahrung befriedigen. ⟨Sie sind bereit, für Christus ihre Seelen dahinzugeben, denn seine⟩ ihres Christus Gebote beobachten sie zuverlässig, indem sie ehrbar und gerecht leben, wie es ihnen Gott der Herr befohlen hat, ihm an allen Morgen und zu jeder Stunde . . . dankend bei ⟨jeder⟩ Speise und Trank und den übrigen Wohltaten. Und wenn ein Gerechter von ihnen aus der Welt hinübergeht, so freuen sie sich und danken Gott und geleiten seinen Leichnam, als wenn er von einem (Ort) zum andern reist. Und falls einem von ihnen ein Kind geboren wird, so bekennen sie Gott; und wenn es sich wieder ereignet, daß es in seiner Kindheit stirbt, so bekennen sie Gott heftig als für einen, der ohne Sünden durch die Welt gegangen ist. Und wenn sie wiederum sehen, daß einer von ihnen in seiner Gottlosigkeit oder in seinen Sünden gestorben ist, so weinen sie über ihn bitterlich und seufzen als über einen, der im Begriff ist zur Strafe zu gehen. (16) Das ist die Vorschrift des Gesetzes der Christen . . und ihre Sitten. Wie solche, die Gott kennen, bitten sie von ihm Bitten, die ihm zu geben und ihnen zu empfangen ziemen. Und so vollenden sie die Zeit ihres Lebens. Und weil sie die Wohltaten Gottes gegen sich kennen, siehe so sind ihretwegen die in der Welt (befindlichen) schönen Dinge in Fluß, ... die Wohltaten aber, welche sie verrichten, rufen sie nicht in den Ohren der vielen aus und tragen Sorge, daß nicht einer sie bemerke, und verbergen ihre Gabe, wie jemand, der einen Schatz findet und ihn verbirgt, und bemühen sich, gerecht zu sein wie solche, die erwarten, ihren Christus zu sehen und von ihm die Verheißungen, die ihnen gelten, mit großer Herrlichkeit zu empfangen.

Aus dieser Schilderung, die literarische Kenntnis u. a. der Urdidache (s. XXXIX) verrät (vgl. hierüber 5 Plinius, und daneben Irenäus s. u. XXXIX Einl. 4 und Tertl. ad Scap. 4), mag sie auch angesichts bestimmter Gemeindeverhältnisse in Einzelzügen idealisiert sein, spricht eine gute Beobachtung von der Verfeinerung des im vollendeten Gottesbewußtsein gegründeten Gewissens und des daraus erwachsenen starken sittlichen Zuges, der den jungen Christengemeinden eigen war und zu sozialer Betätigung innerhalb derselben drängte. Der Eindruck der Urwüchsigkeit befremdet fast in dieser Zeit, in der die näher zu bestimmenden sittlichen Ideale selbst auf kirchlicher Seite hier und da auseinanderliefen. Das „Gesetz" der Christen ist bereits in Annäherung an den griechischen nómos zu fassen (vgl. oben S. 146 Nr. 6). Der Gesichtspunkt der kirchlichen Leitung, den eine spätere ähnliche Schilderung Tertullians (s. XLVI 3 b) durchblicken läßt, fehlt hier ganz. Man muß ihn aber, selbst bei der Annahme, daß in der Gemeinde, die Aristides vor Augen hatte, die enthusiastischen Elemente überwogen, hinzudenken.

4. Vom Urchristentum zur Großkirche. Die Entstehung der Bischofskirche (s. 1) seit der zweiten Hälfte des 2. Jhs., von der zuerst Irenäus (um 185) ein abgerundetes Bild gibt, ist vom Urchristentum her in geradliniger Entwicklung nicht zu begreifen. Vielleicht würde sie uns anschaulicher werden, wenn uns die verlorne Schrift des Bischofs Melito von Sardes um 170 über die ‚Kirche' (Euseb. IV 26 2) wiedergeschenkt würde.

Die unvermerkt eingetretene Wandlung entspricht etwa einer unvorgesehenen Drehung der Magnetnadel, in der die vorigen Anziehungskräfte doch wirksam sind. Infolge des Ueberhandnehmens des Gnostizismus und ähnlicher übergeistiger Richtungen, die den Wesensbestand des Christentums zu verflüchtigen drohten, wurde es notwendig, sich auf feste Normen zu besinnen, die Aussicht auf weitgehende Annahme boten. Diese fand man einerseits dadurch, daß man im Gegensatz zu der bisherigen freieren Behandlung und Forterzeugung ntlr. Schriften einen Stamm für apostolisch erachteter Schriften festlegte, auf den man sich unzweideutig berufen konnte (s. Haupteinl. § 3), und anderseits, da diese der Auslegung immerhin einigen Spielraum boten, in der ausführlicheren Präzisierung der im Anschluß an die Taufformel gebildeten Glaubensregel (s. 3). Damit war zugleich die Gewähr gegeben, daß dem christlichen Durchschnittsverständnis gebührend Rechnung getragen und der Spielraum zu weiterer Ausdehnung innerhalb bestimmter Grenzen offen gehalten wurde. Dazu bedurfte es innerhalb des größeren Interessenverbandes einer zusammenfassenden Handhabung durch feststehende persönliche Autoritäten, die, mit selbständigen Leitungsbefugnissen für ihre Gemeinde ausgestattet, durch Verbindung mit entsprechenden Personen gleichen Ranges in anderen Gemeinden den Zusammenschluß der verschiedenen Gemeinden ihrerseits in höherem Maße garantierten und auch förderten, als es die bisherigen kollegialen Leitungen der einzelnen Gemeinden, in denen eine persönliche Spitze noch nicht vorhanden war, vermocht hatten. So ist ein Anschluß an die von Anfang an bedeutsame Stellung der Bischöfe im Kultus und in der Liebestätigkeit (vgl. unten b, Einl. 1 A.) das monarchische Bischofsamt, hier früher (vgl. 1), dort später erwachsen, auf das nun der Idee nach zusammenfassend übertragen wurde, was an Geistesfunktionen im apostolischen Lehramt verkörpert gedacht und sodann im Besitz einzelner pneumatischer Amtsträger stellenweise vorgefunden war.

Immerhin ließ die Entwicklung eine Fortwirkung der im Urchristentum lebendig gewesenen Betätigungen, auch des Laienelements, noch einige Zeit offen, und nach Irenäus tritt die (so verfaßte) Kirche als Gefäß des Geistes stets jung auf wie dieser (III 24 1). Erst im weiteren Verlauf ist es im Zusammenhang mit der zentralen Opferidee (s. XLI Einl. 3) unter Rückbeziehung auf atl. Vorbilder, die übrigens schon im Clemensbrief geltend gemacht sind (s. XXXV c. 40 f. 43), zur eigentlich hierarchischen Auffassung des Bischofsamts gekommen, neben dem dasjenige der Presbyter, als das älteste Gemeindeamt, und vollends das der Diakone in den Hintergrund trat, wenn sich auch die Bischöfe noch längere Zeit „Mitpresbyter" nannten, also als Mitglieder des früher leitend gewesenen Kollegiums bezeichneten, das in Vakanzfällen auch fortan das Bischofsamt versah. Unbedeutendere Aemter wurden diesen gegenüber mit der Zeit in den Hintergrund gedrängt (Witwen), während andere beim Anwachsen der Gemeinden mit Ablauf unserer Periode neu geschaffen wurden. Seiner überragenden zentralen Bedeutung entsprechend und als vornehmste apostolische Gemeindegründung hat Rom bereits in dem vorliegenden Zeitraum ein stärkeres Geltendmachen der persönlichen Leitungsgewalt auch nach außen hin erkennen lassen (Bischöfe Victor um 190 und Kallist um 220).

Als Uebergangszeit, die vor dieser einschneidenden Entwicklung liegt, hat man einigermaßen zutreffend die Jahre 130—180 bezeichnet und die Zeit vom Tode der Hauptapostel (gegen 70) bis etwa 130 das nachapostolische Zeitalter, die vorhergehende das apostolische Zeitalter genannt, während über Anwendung des Begriffes Urchristentum verschiedene Ansichten herrschen, je nachdem man seine Stellung zu den eigentlichen Ursprüngen oder der Entstehung des Christentums in umfassenderem Sinne nimmt.

5. Christentum, Staat und Kultur. Ueber die Beeinflussung der religiösen Gedanken- und Formenbildung auf christlicher Seite durch die umgebende Kultur der griechisch-römischen Welt ist in § 2 der Haupteinl. gehandelt. Davon wurde auch die tradition lle kirchliche Richtung betroffen, wenngleich, bei der sozialen Abgeschlossenheit, welche das Christentum in der vorliegenden Periode noch einnahm, die Anpassung bei weitem nicht so auffällig erfolgt ist, wie es bei der späteren ungleich stärkeren Beeinflussung seitens des Heidentums im 4. Jh. nach Constantin der Fall war. Eine „Verweltlichung des Christentums als Kirche" darf daher für die vorliegende Periode nur mit dem einschränkenden Zugeständnis behauptet werden, daß die werdende Kirche gerade den Vollinhalt des Christentums unter den wechselnden geschichtlichen Bedingungen herauszuarbeiten sich bemüht hat. Der Gegensatz zur Welt war immer noch stärker als die Anpassung. Erst nachdem die Sicherheit der ursprünglichen Erwartung einer nahen Endzeit zu erlahmen

begann (Hermas vis. III 8 9, vgl. 2. Petr. 3 4), haben sich die Christen mit der Welt abzufinden und in ihr einzurichten gewußt (vgl. XXXVIII 16 aus Iren. IV 30 1) und jedenfalls die positiven Vorzüge eines geordneten Staatswesens von Anbeginn anerkannt, aber die Versehung bestimmter Berufe durch christliche Persönlichkeiten auch über unsere Periode hinaus für ausgeschlossen betrachtet (vgl. XLI c. 41). Anderseits sorgten die Koerzitionsmaßregeln der römischen Verwaltung, gemäß dem früh gewonnenen Eindruck, daß die neue Religion ein verderblicher Aberglaube sei (Sueton vita Neronis 16. Tacitus ann. XV 44), durch hin und wieder aufflackernde Verfolgungen dafür, daß in der Christenheit das Bewußtsein vom Regiment des Teufels in der Welt und demgemäß der Gegensatz gegen sie — im Hinblick auf den kommenden Aeon und die die Getreuen in der Nachfolge des Leidens Christi erwartende Herrlichkeit — rege gehalten wurde. Als hervorragende Quelle dienen die Schilderungen vom Ende der Märtyrer oder „(Tat)-zeugen", wie sie uns in Gemeindeschreiben (Martyrium Polykarps s. u. XXXVII b Einl. 2; Die Sklaven Christi, die zu Vienne und Lyon in Gallien Beisassen sind, an die Brüder in Asien und Phrygien usw. bei Euseb. V 1 3 ff.), in Gerichtsprotokollen oder Privataufzeichnungen und Diktaten von Märtyrern oder Augen- und Ohrenzeugen erhalten sind, denen Aufsätze von Kirchenschriftstellern über den Gegenstand (vgl. auch Didask. S. 101—103) zur Seite treten. Manche dieser Schilderungen lassen erkennen, daß die Märtyrer nicht nur gottergeben duldeten, sondern von wirklichem Angriffsgeist beseelt waren (z. B. Passio Perp. 18); ebenso war man sich auch bewußt, angesichts erneut drohender Verfolgungen, in einen „Kampf" zu treten.

Entsprechend sind die Apologien christlicher „Philosophen" und Kirchenmänner, deren Reihe durch (Quadratus,) Aristides (s. 3) und Justin (um 150) eröffnet wird, nicht Zeugnisse schwächlicher Apologetik, die sich nur auf Verteidigung beschränkt hätte, sondern atmen auch ihrerseits kräftigen Angriffsgeist (vgl. besonders Tertullian). In ihren Anfängen hat sich die Apologetik bemüht, das Christentum unter Heranziehung des Logosbegriffs (vgl. Joh. 1) als geoffenbarte vernünftige Religion darzustellen, und seinen Inhalt teilweise verflacht, wie den des Heidentums rationalisiert. Die Mehrzahl dieser Apologeten (Justin, Apollinaris von Hierapolis, Miltiades, Tertullian) haben gleichzeitig auch das Judentum literarisch bekämpft. Eine jüngere Probe s. XLVII.

Umgekehrt haben heidnische Schriftsteller, nachdem das Christentum mehr an das Licht der Oeffentlichkeit getreten war, sich mit diesem meist in polemischer Absicht, privat oder offiziell, befaßt; unter den Gegnern verrät Celsus (vgl. E. Preuschen in RGG. 1 Sp. 1606 f.) trotz maßloser Uebertreibungen und Gehässigkeiten gelegentlich nüchternen Scharfblick. — Ein unfreiwilliges Lob stellte schon um 112 in seinem Briefe an den Kaiser Trajan der jüngere Plinius, Statthalter von Bithynien und Pontus, den Christen aus; er hatte jenen um Rat gefragt, wie er sich in den Untersuchungen betreffs der Christen, die in der dortigen Gegend schon zahlreich verbreitet waren und gegen die wiederholte Anzeigen vorlagen, stellen sollte, und berichtet (Text bei Preuschen, Analecta 1[2] S. 12 f.): Sie versicherten übrigens, ihre ganze Schuld oder Irrung habe darin bestanden, daß sie in herkömmlicher Weise an einem bestimmten Tage vor Tagesanbruch sich versammelt, dabei Christus wie einen Gott durch wechselseitigen Gesang (vgl. Tertl. apol. 2; Gebetspruch?) gefeiert und sich durch einen Eid verpflichtet hätten — nicht zu irgendeinem Verbrechen, sondern keine Diebstähle, Räubereien, Ehebrüche zu begehen, ein gegebenes Wort nicht zu brechen und anvertrautes Gut im Falle der Rückforderung nicht abzuleugnen; hierauf seien sie nach ihrer Gewohnheit auseinandergegangen und wieder zur Einnahme einer ganz gewöhnlichen und harmlosen Mahlzeit zusammengekommen. Selbst dies sei dann von ihnen nach Veröffentlichung des Edikts, das die Hetärien (Klubs) verbot, unterlassen. Plinius ließ zwei weibliche Diakone foltern und fand dabei nichts anderes als verkehrten, maßlosen Aberglauben.

Das Griechentum, mit dem sich das staatsbeherrschende römische Wesen durchdrang, besaß an sich, auch auf dem Boden seiner einstigen Blüte, nicht mehr die Kraft, den mannigfachen durch- und gegeneinander strebenden sittlichen und sozialen wie religiösen Tendenzen einen einheitlichen Rückhalt zu gewähren oder neue Ideale von der Art

der christlichen zu erzeugen, die römischen Verwaltungsgrundsätzen freilich zuwiderlaufen mußten. „Noch zeigte ja das ganze Leben der Griechen wenigstens äußerlich die alte Gestalt. Ueberall bewegte sich, in den kleinen Stadtgemeinden, Sitte und Verkehr im Geleise uralten Herkommens, noch tagten die alten Gerichtshöfe und Behörden unter altehrwürdigen Namen und Gebräuchen; eine unermeßliche Fülle kunstvoller Bildwerke, die Zeugen einer alten, überschwänglich reichen Bildung, schmückten, trotz aller Beraubungen, Märkte, Tempel und Hallen. Noch blühten an tausend Kultusstätten die alten Götterdienste, wie vorzüglich Plutarch und Pausanias bezeugen; die Orakel sogar ließen aufs neue ihre Stimmen vernehmen; die Wettspiele, jene edelsten Pflegstätten des hellenischen Individualismus, gewannen neuen Glanz....... In dieser so glaubenssüchtigen Zeit war es nicht ohne Wichtigkeit, daß noch immer die Athener der trostreichen, echt hellenischen Mysterien von Eleusis walteten, deren ahnungsvolle Darstellungen keinem der vielen fremdländischen Geheimdienste an religiösem Ansehen nachstanden. Noch trug endlich, auf dem Markte, in den Gymnasien, im Theater, das Leben der griechischen Männer jenen Charakter der Oeffentlichkeit, der dasselbe so bestimmt vom Byzantinertum unterscheidet. Dennoch war aus all diesen Ueberresten des Altertums der lebendige Geist der Alten entwichen; sie erhielten sich, wie ein antiquiertes Herkommen, weniger durch eigene Kraft als durch die Pietät und die Gewöhnung der Enkel, welche ein neues Leben zu beginnen nicht mehr die Kraft hatten" (E. Rohde, Der griechische Roman [2]1900, S. 322 f.).

---

a) Apostolische Väter.

Einleitung. — 1. Ausgaben s. Funk, PA [2]1 p. II ff. Erste Sammelausgabe von J. B. Cotelerius, SS. Patrum qui temporibus apostolicis floruerunt... 2 Bde., Paris 1672; bei Th. Ittig, Bibliotheca Patrum apostolicorum..., Lips. 1699 erstmaliges Auftreten des obigen Titels. In neuerer Zeit N. T. e. c. (A. Hilgenfeld) 4 Teile 1866; [2]1: Clemensbriefe und Assumptio Mosis 1876, 2: Barnabas 1877, 3: Hermas und Elxai 1881, 4: Bruchstücke verlorener Bücher 1884. J. B. Lightfoot, The Apostolic Fathers [mit ausführlichen Untersuchungen], 1: St. Clement of Rome (1869. 1877.) 1890 zwei Bde., 2: St. Ignatius, St. Polycarp 1885 zwei Bde., [2]1889 drei Bände. PA (O. v. Gebhardt, A. Harnack, Th. Zahn) und Pa; in PA [2]1, 2 u. a. die Fragmente des Papias und der Presbyter des Irenäus sowie der von H. Stephanus Paris 1592 erstmalig herausg. Brief an Diognet (den schon A. Grenfell London 1844 dieser Schriftengruppe angereiht hatte, wiewohl er nicht hergehört). F. X. Funk, Opera Patrum apostolicorum (in Fortsetzung einer Ausgabe von Hefele), 2 Bde. 1878. 1881 (mit ähnlichem Umfange); [2] Patres apostolici 2 Bde. 1901; Bd. 1 enthält u. a. die Didache, Bd. 2 ([2]1913 von F. Diekamp) den ps.-clementinischen Doppelbrief an die Jungfrauen, den erweiterten Ignatius und Martyrien des Clemens und Ignatius sowie das ‚Leben Polykarps'; kleine Ausgabe (pa) in SQ 2, 1, 1901 = Inhalt von Bd. 1, mit Kürzungen und ohne Textanmerkungen. Eine knappe Auswahl bei Rauschen, Florilegium patristicum 1, 1904, und v. Wilamowitz-Moellendorff, Griechisches Lesebuch 1902, 2. Halbband unter VIII 1. 3 (Didache und Brief an Diognet). Deutsche Uebersetzungen mit Kommentaren von R. Knopf, W. Bauer, H. Windisch in HNT Ergänzungsband 1920 (worüber ThLZ 1922 Nr. 10).

2. Titel; Unterschiede. Der hier gewählte Titel, erst gegen Ende des 17. Jh. aufgekommen (s. 1), ist durch Anlehnung an die Bezeichnung ‚Kirchenväter' (= Schriftsteller, deren Aeußerungen mit der offiziellen Kirchenlehre übereinstimmen, E. Preuschen in RGG 3, 1383) entstanden, unter Hinzunahme, daß die hier in Frage Stehenden als Apostelschüler oder sonst Männer von Ansehen der apostolischen, genauer der nachapostolischen Zeit angehörten. Ignatius grüßt die Trallianer „in apostolischem Charakter" (d. h. wie es die Apostel in ihren Briefen taten), Polykarp heißt im Mart. Polyk. 16 „apostolischer und prophetischer Lehrer" und bei Irenäus (Euseb. V 20, 7) „der selige und apostolische Presbyter", und Tertullian erwähnt de praescr. 32 Polykarp und Clemens als „apostolische Männer", weil sie (angeblich) im persönlichen Zusammenhange mit Aposteln gestanden

haben, während er adv. Marc. IV 2 Lukas und Marcus im Unterschied von den beiden andern Evangelisten, die Apostel waren, „Apostolische" nennt. Der Titel dieses Abschnitts ist also als herkömmlicher hier übernommen, wiewohl er im Verhältnis zu den beiden folgenden nicht eigentlich formale — er müßte dann ‚Briefe und Lehrschreiben' lauten —, sondern historische Beziehungen zum Ausdruck bringt. Freilich, als wirklich persönliche genommen, treten diese, zumal in XXXV, kaum hervor, wohl aber, mit ausdrücklicher Bezugnahme auf das Abhängigkeitsverhältnis, in XXXVIII; XXXVI ist, äußerlich betrachtet, ein wirkliches Pseudepigraphon, von einzigartiger Schärfe (vgl. Stephanus AG. 7) gegen das Judentum, vor dessen Gefahren er Heidenchristen warnen will. Durch und durch persönlich gehalten und aus dem Hochfluge urchristlichen Geistes ergehen die Ausführungen des Ignatius, Nachahmers des Paulus (J. Weiß, Urchristentum S. 600. Dazu das Lobgedicht eines Byzantiners Apokr. S. 6* Anm.); er war sich bewußt (an d. Trall. 5 2), „die himmlischen Dinge und die Rangordnungen der Engel und der Fürstentümer, Versammlungen, Sichtbares und Unsichtbares" zu verstehen (vgl. hierzu R. Reitzenstein in FRL N. F. 7, 1916, S. 80), ohne gerade darum ein Jünger sein zu wollen. Die Stelle an die Eph. 19 2 f. mutet beinahe wie ein Hymnus an, jedenfalls ist sie rhetorisch stilisiert (Kroll). In die wesentlich nüchterner gehaltenen breiten Ausführungen des römischen Clemens, aus denen der Sinn für Verfestigung allgemein-kirchlicher Anordnungen aus dem Geiste und Selbstbewußtsein der reichshauptstädtischen Kirchenleitung spricht, ist ein liturgisches Gebet poetischen Schwunges eingestreut (c. 59—61, vgl. unten XLVI 2 a).

3. Auch unter den **altkirchlichen Presbytern** hat sich einer in metrischer Rede versucht (XXXVIII 3), im echten Stil des hellenischen Hymnus (J. Kroll im Verzeichnis der Vorlesgn. der Akad. zu Braunsberg, W.S. 1921/22 S. 89 A. 2). — Was die Sondergruppe der von Irenäus mit deutlicher oder versteckter Bezugnahme auf Papias angeführten Presbyter betrifft (XXXVIII 9—15, daselbst Einl. 2), so ist in Erwägung zu ziehen, daß Papias seinerseits in der Vorrede zu seinem Werk (oben S. 129) sich auf ihr Zeugnis über vormalige Aussagen einzelner Apostel und gleichzeitige von Aristion und dem Presbyter Johannes —, die er Herrnjünger nennt (oder Johannesjünger? vgl. zu beidem ebda. A. 1) —, nicht direkt, sondern indirekt, durch Gewährsmänner, bezieht. Nicht Papias, sondern letztere, werden den Presbyter Johannes, der jedenfalls der Hauptzeuge für jene Einzelberichte (wie für die über die Abfassung des Mt.- und Mc.-Evang., s. oben S. 130) ist, noch gekannt haben. Die Ansicht von B. W. Bacon (Date and Habitat of the Elders of Papias ZNW 1911 S. 176—187), daß der Wohnsitz der Presbyter nicht Kleinasien, sondern Jerusalem gewesen sei, scheint mir, was eben die Hauptperson, den Presbyter Johannes, betrifft — den der jugendliche Polykarp nach Bacon gleichfalls nicht gerade in Kleinasien kennengelernt zu haben brauchte —, schwer widerlegbar, wegen der gut palästinensischen Vorstellungen, die in den überlieferten Sätzen XXXVIII 9—15 auftauchen und zu denen übrigens die in 2. Joh. 7 durchscheinende Auffassung von der fleischlichen Wiederkunft des Herrn (E. Schwartz in ZNW 1910 S. 99, vgl. H. Windisch im HNT 4, 2 S. 134) auch gut passen würde. (Sollte die in diesem Briefe angeredete „Herrin" nicht die Muttergemeinde Jerusalem sein?) Daß es sich (nach Bacon, wie vordem A. Schlatter, Die Kirche Jerusalems vom Jahre 70 bis 130, 1898, S. 40 ff.) mit der Person dieses Presbyters um den angeblich 117 n. Chr. gestorbenen Aeltesten (?) Johannes handelt, der in der Reihe der 13 zwischen 107—135 von Euseb. IV 5 3 namentlich erwähnten jerusalemischen „Bischöfe (!) aus der Beschneidung" auftaucht, mag als bloße Möglichkeit dahingestellt bleiben. Doch scheint mir die Nachricht des Polykrates gegen 200 (s. oben S. 134), daß der Lieblingsjünger (?) Johannes das hohepriesterliche Abzeichen getragen habe, in diesem Zusammenhange bemerkenswert. Augenscheinlich ist der Presbyter Johannes auch nach Kleinasien (Ephesus) gekommen, was dort (im Verein mit Offb. 1) die Ueberlieferung von der langjährigen Anwesenheit des Lieblingsjüngers Johannes in Ephesus seit der Mitte des 2. Jhs. (s. oben S. 119) hervorgerufen hat. Auch der Verf. der Offb. war nach R. H. Charles (1920) ein palästinensischer Jude, der später nach Kleinasien auswanderte (ZNW 1921 S. 158).

Sonst begegnen Presbyter als Größen maßgebender mündlicher Ueberlieferung auf heidenchristlichem Boden gegen Ende des Jhs. außer in Alexandria (XXXVIII Einl. 3; s. auch Dionys. Alex. bei Basilius de spiritu MPG 32, 201 B) auch in Rom,

wo sich noch Hippolyt bei Uebermittlung einer Kirchenordnung (XLI c. 62) auf das Zeugnis von Presbytern zur Befestigung einer frommen Gewohnheit beruft (vgl. H.-E. S. 171). Dort hatte bereits Markion im Juli 144 mit Presbytern disputiert (Epiph. 42 2), unter denen die „Alten" noch von den Schülern der Apostel ausgingen (ebd. 1).

XXXV.

Clemens an die Korinther.

(R. Knopf. — G. Krüger.)

Einleitung. — 1. Ueberlieferung. Der Brief ist überliefert 1. griechisch: a) lückenhaft, im cod. Alexandrinus des N. T., 5. Jh., b) vollständig, in einer 1875 von Ph. Bryennios in Konstantinopel entdeckten, jetzt in Jerusalem befindlichen Hs. v. J. 1056; 2. syrisch, in einer Cambridger Hs. v. J. 1174, hrsg. von R. L. Bensly (1899); 3. lateinisch in einer Namurer Hs., 11. Jh., hrsg. von G. Morin (1894); 4. koptisch a) vollständig in einem Berliner Papyrus, 4. Jh., hrsg. von C. Schmidt in TU 32, 1 (1908), b) verstümmelt (nur 1 1—26 2 mit Lücken) in einem Straßburger Papyrus, 5. Jh., hrsg. von F. Rösch (1910).

2. Ausgaben und Uebersetzungen. Erstausgabe des griechischen Textes von P. Young (1633), neuere in N. T. e. c. (1896), PA (1876), Pa ([6]1920), pa ([2]1901), SQ ([2]1906), von J. B. Lightfoot (1890) und R. Knopf in TU 20, 1 (1899). Uebersetzungen lieferten F. Zeller in BKV (1918) und R. Knopf in HNT (1920; mit eingehendem Kommentar). Zur Literatur vgl. Bardenhewer 1, S. 129.

3. Anlaß. In der korinthischen Gemeinde waren Streitigkeiten ausgebrochen zwischen einer jüngeren Gruppe, deren Führer sich anscheinend auf pneumatische Begabung beriefen (13 1. 38 1 f. 48 5 f.), und den Presbytern, von denen einige abgesetzt wurden (47 6. 44 6). In diesen Streit greift die römische Gemeinde ein. Sie nimmt die Partei der Amtsträger, verlangt deren Wiedereinsetzung und mahnt die Gemeinde zu Reue und Umkehr, die Führer zur Unterwerfung. Darüber hinaus enthält das Schreiben wortreiche Ermahnungen zu christlichem Wandel.

4. Inhalt. a) Einleitung c. 1—3: Veranlassung des Schreibens: der einst herrliche Zustand der korinthischen Gemeinde und die betrübende Gegenwart; b) Erster Hauptteil c. 4—39: Ermahnungen zu gottesfürchtigem Leben, und zwar 4—6: gegen Eifersucht; 7—8: von der Buße; 9—12: von Gehorsam, Glauben und Gastfreundschaft; 13—19 1: von der Demut; 19 2—22: Gottes Wohltaten und des Menschen Verhalten ihnen gegenüber; 23—27: von der Auferstehung; 28: Uebergang; 29—30: von reinen Werken, gegen Verleumdung, Zwietracht und Hochmut; 31—36: von den Wegen des Segens; 37—38: vom Gehorsam gegen Gott und gegenseitiger Unterordnung; c) Zweiter Hauptteil 39—61: der Zwist in Korinth ist überaus häßlich und soll möglichst bald abgetan werden. 40—44: die Ordnung des Amtes ist aus dem Willen Gottes hervorgegangen; 45—46: edle Männer werden nur von Bösewichtern verdrängt, aber nicht an diese, sondern an die Guten sollen wir uns halten; 47—50: schon Paulus hat die Korinther zur Einigkeit ermahnen müssen, häßlich ist es, von der Spaltung in der Gemeinde zu hören, wir wollen sie abtun, und die einmütige, demütige Liebe hilft uns, Gottes Vergebung zu erlangen; 51—55: die Führer sollen Buße tun, ihre Sünde eingestehen und freiwillig aus der Gemeinde scheiden; 56—58: weitere Mahnungen zu Zucht und Buße; 59—61: feierliches Gebet; d) Schluß c. 62—65: Mahnungen und Beglaubigung der Abgesandten.

5. Zeit. In 1 1 ist von Drangsalen die Rede, die plötzlich über die römische Gemeinde hereingebrochen sind. Darunter können nur die Bedrückungen gegen Ende der Regierung Domitians (81—96) verstanden werden, da der neronischen Verfolgung in c. 5 f. als eines Ereignisses der Vergangenheit gedacht wird. Auch jene Bedrückungen scheinen bereits ihr Ende erreicht zu haben, so daß der Brief in der letzten Zeit Domitians oder zu Anfang der Regierung Nervas, d. h. 95 oder 96, geschrieben sein mag. Zu diesem Ansatz stimmt es, daß in c. 42 die Theorie von der apostolischen Amtsnachfolge vorgetragen wird, daß die von den Aposteln eingesetzten Amtsnachfolger bereits tot sind (44 2), daß die Gemeinde

von Korinth als alt bezeichnet wird (47 6), und daß es in Rom Gemeindeglieder gibt, die von ihrer Jugend an bis zum Alter untadelhaft als Christen gewandelt sind (63 3).

6. Verfasser und literarische Art. Der Brief ist im Auftrag der römischen Gemeinde geschrieben, die von Anfang bis zu Ende in der ersten Person der Mehrzahl redet. Als Verfasser gilt in der Ueberlieferung schon seit Hegesipps Hypomnemata (um 160?) der im Briefe nicht genannte Clemens, der in der zweiten Generation zu den Führern der Gemeinde gehörte und später als zweiter oder dritter Bischof von Rom bezeichnet wird. Der Brief zeigt ihn als einen gewandten Homileten, der die LXX vorzüglich beherrscht, der aber auch Formen zeitgenössischer griechischer Redekunst anzuwenden weiß. Ueber den Augenblicksbedarf hinaus hat er ein literarisches Kunstprodukt geliefert, das die Form des echten Briefes sprengt und in breiten, predigtartigen Gedankengängen das Ideal rechten christlichen Lebenswandels zeichnet.

7. Kirchliches Ansehen. Nach dem Zeugnis des Dionysius von Korinth (bei Euseb. IV 23 11) gehörte der Brief noch um 170 in Korinth zu den für die gottesdienstlichen Lesungen verwerteten Schriften. Daß das gleiche für Rom gilt, beweist die lateinische Uebersetzung, die wohl zu Rom im 2. Jh. angefertigt wurde. Aber auch sonst hatte der Brief einen angesehenen Platz im Kreise der altchristlichen Leseschriften. Clemens Alex. IV 17 105 rechnet ihn zu den heiligen Schriften. Euseb. III 16 berichtet, daß er noch zu seiner Zeit in vielen Gemeinden öffentlich gebraucht wurde, doch erwähnt er ihn in seiner Aufzählung der ntl. Schriften (III 3, 25) nicht und gedenkt seiner nur VI 13 6 beiläufig unter dem Antilegomena. Dagegen erscheint der Brief in Verbindung mit dem sog. zweiten Clemensbrief (s. unten b Einl. 4) als Bestandteil des N. T. und ist als solcher auch im cod. Alexandrinus und in der syrischen Uebersetzung überliefert.

Der [erste] Brief des Clemens an die Korinther.

Die Gemeinde Gottes, die zu Rom als Beisassin wohnt,

an die Gemeinde Gottes, die zu Korinth als Beisassin wohnt,

an die Berufenen und nach dem Willen Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus Geheiligten.

Gnade und Friede vom allmächtigen Gott her möge durch Jesus Christus euch in Fülle zuteil werden.

1 [1] Da über uns plötzlich und rasch hintereinander Fährlichkeiten und Drangsale hereingebrochen sind, so kümmern wir uns, nach unserer Meinung, erst etwas spät um die Streitigkeiten, die bei euch entstanden sind, Geliebte, und um die für die Auserwählten Gottes unpassende und befremdliche Empörung, die häßliche und gottlose, die ein paar vorschnelle und freche Leute bis zu einem solchen Grade von Torheit angeflammt haben, daß euer ehrwürdiger und berühmter und allen Menschen liebenswerter Name gewaltig geschädigt worden ist.

[2] Denn wer, der als Gast bei euch weilte, hat nicht euren herrlichen und festen Glauben erfahren, eure besonnene und geziemende Frömmigkeit in Christus bewundert, die großartige Weise eurer Gastfreundschaft rühmend verkündet und eure vollkommene und sichere Erkenntnis selig gepriesen? [3] Denn ohne Ansehen der Person pflegtet ihr alles zu tun, in Gottes Satzungen wandeltet ihr, waret euren Vorgesetzten gehorsam und erwieset euren Aeltesten die gebührende Ehrfurcht. Die Jüngeren hieltet ihr zu bescheidener und ehrbarer Gesinnung an. Den Frauen befahlet ihr, alle Obliegenheiten mit untadligem, ehrbarem und reinem Gewissen zu verrichten und ihre Männer in der gebührenden Weise zu lieben; auch lehrtet ihr sie, sich in den Schranken der Unterordnung zu halten, das Hauswesen ehrbar zu versehen, in jeder Hinsicht verständig zu sein. **2** [1] Ihr alle waret demütig und in keiner Weise hoffärtig, gehorchtet lieber, als daß ihr befahlet, gabet freudiger, als daß ihr nahmet, an dem, was euch Christus für eure Pilgerreise darbot, ließet ihr euch genügen und nahmet es in acht; seine Worte schlosset ihr sorgfältig ins Herz ein,

---

[3] vgl. Tit. 2 4 f.
[1] vgl. AG. 20 35.

und seine Leiden standen euch vor Augen. [2] So war allen tiefer und beglückender Friede verliehen und unauslöschliche Sehnsucht nach Wohltun (eingepflanzt), und der Heilige Geist ward reichlich über alle ausgegossen. [3] Voll heiligen Vorhabens, in guter Zuversicht, mit frommem Vertrauen strecktet ihr eure Hände zum allmächtigen Gotte empor und flehtet ihn an, er möge euch gnädig sein, wenn ihr wider Willen in etwas gefehlt hättet. [4] Tag und Nacht mühtet ihr euch für die ganze Bruderschaft ab, auf daß mit barmherziger Gesinnung und Gewissenhaftigkeit die Zahl seiner Erwählten gerettet werden möchte. [5] Lauter und ohne Falsch waret ihr und truget einander das Böse nicht nach. [6] Aller Zwist und alle Spaltung waren euch verhaßt. Ueber die Sünden der Nächsten truget ihr Leid, ihre Fehltritte sahet ihr als eure eigenen an. [7] Keine Guttat ließet ihr euch reuen, zu jedem guten Werke waret ihr bereit. [8] Mit tugendreichem und verehrungswürdigem Wandel geschmückt, tatet ihr alles in der Furcht Gottes. Die Gebote und Forderungen des Herrn waren auf die Tafeln eures Herzens geschrieben.

3 [1] Ruhm und Fülle war euch in vollem Maße verliehen, da aber trat ein, was geschrieben steht: er aß und trank und ward dick und stark — da schlug der Geliebte aus. [2] Daher stammt Eifersucht und Neid, Streit und Zwist, Verfolgung und Unordnung, Krieg und Gefangennehmung. [3] So erhoben sich die Ungeehrten wider die Geehrten, die Ruhmlosen wider die Ruhmvollen, die Unverständigen wider die Verständigen, die Jungen wider die Aelteren. [4] Deswegen ist Gerechtigkeit und Friede in weiter Ferne, weil jeder die Furcht Gottes verlassen hat und im Glauben an ihn schwachsichtig geworden ist, auch nicht mehr in den Satzungen seiner Gebote wandelt und ein Christi würdiges Leben führt, sondern weil jeder nach den Begierden seines schlechten Herzens dahingeht, von ungerechter und gottloser Eifersucht erfüllt, durch die ja auch der Tod in die Welt kam.

---

4 [1] Denn also stehet geschrieben: Und es begab sich nach etlicher Zeit, daß Kain Gott ein Opfer darbrachte von den Früchten der Erde; und auch Abel brachte dar von den Erstlingen der Schafe und ihrem Fette. [2] Und Gott sah gnädig herab auf Abel nnd seine Gaben, auf Kain aber und seine Opfer achtete er nicht. [3] Und Kain ward sehr betrübt, und sein Antlitz ward finster. [4] Und Gott sprach zu Kain: Warum bist du voll Trauer, und warum ist dein Antlitz finster? Nicht wahr, wenn du in rechter Weise dargebracht, aber nicht in rechter Weise geteilt hast, hast du gesündigt? [5] Bleib ruhig, zu dir kehrt es zurück, und du wirst darüber herrschen. [6] Und Kain sprach zu seinem Bruder Abel: Laß uns über Feld gehen! Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, da erhub sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. [7] Seht ihr, Brüder, Eifersucht und Neid haben Brudermord verursacht. [8] Wegen Eifersucht floh unser Vater Jakob vor dem Angesichte seines Bruders Esau. [9] Eifersucht bewirkte, daß Joseph bis zum Tode verfolgt ward und in Knechtschaft geriet. [10] Eifersucht zwang Moses, vor dem Angesichte Pharaos, des Königs von Aegypten, zu fliehen, als er von seinem Stammesgenossen zu hören bekam: Wer hat dich denn zum Richter oder Schiedsmann über uns gesetzt? Willst du mich etwa erwürgen, wie du gestern den Aegypter erwürgt hast? [11] Wegen Eifersucht blieben Aaron und Mirjam außerhalb des Lagers. [12] Eifersucht ließ Dathan und Abiron lebendig in die Unterwelt hinabfahren, weil sie wider den Diener Gottes Moses aufstanden. [13] Wegen Eifersucht mußte David nicht nur den Neid der Fremden dulden, sondern er ward auch von Saul, dem Könige Israels, verfolgt.

5 [1] Doch um mit den Beispielen der Vorzeit aufzuhören, laßt uns zu den Kämpfern der jüngsten Vergangenheit übergehen. Nehmen wir die tapferen Vorbilder unseres Geschlechts. [2] Wegen Eifersucht und Neid wurden die größten und gerechtesten Säulen verfolgt und kämpften bis zum Tode. [3] Stellen wir uns die guten Apostel vor Augen:

---

[2] vgl. AG. 2 17; Röm. 5 5. [7] vgl. Tit. 3 1. [8] vgl. Spr. 7 3.
[3] 5. Mos. 32 (13—)15. [3] Jes. 3 5. [4] Jes. 59 14. Weish. 2 24.
[1—6] 1. Mos. 4 3—8. [8] vgl. 1. Mos. 27 41 ff. [9] vgl. 1. Mos. 37. [10] 2. Mos. 2 14.
[11] 4. Mos. 12. [12] 4. Mos. 16. [13] vgl. 1. Sam. 19 ff.

[4] den Petrus, der wegen ungerechter Eifersucht nicht eine oder zwei, sondern viele Fährlichkeiten ertrug und so nach Ablegung seiner Zeugenschaft zu dem ihm gebührenden Orte der Herrlichkeit wanderte. [5] Wegen Eifersucht und Streitsucht zeigte Paulus den (Weg zum) Kampfpreise geduldigen Ausharrens: [6] in Banden war er siebenmal, in die Verbannung floh er, gesteinigt wurde er, als Herold trat er im Osten und im Westen auf, und deswegen hat er herrlichen Ruhm für seinen Glauben geerntet. [7] Denn die ganze Welt hat er Gerechtigkeit gelehrt, bis zum äußersten Westen ist er vorgedrungen, und vor den Machthabern hat er sein Zeugnis abgelegt: so ward er dann aus der Welt genommen und wanderte an den heiligen Ort, das größte Vorbild von Geduld. [1] Zu diesen **6** Männern, die einen heiligen Lebenswandel geführt haben, ward eine große Menge von Auserwählten versammelt, die wegen Eifersucht vielfache Schmach und Qual erduldeten und so zu überaus herrlichen Vorbildern in unserer Mitte wurden. [2] Wegen Eifersucht wurden Frauen verfolgt, die als Danaiden und Dirken gräßliche und gottlose Mißhandlungen erduldeten und dadurch zum sichern Ziele im Glaubenswettlaufe gelangten und herrlichen Ehrenpreis empfingen, obwohl sie doch schwach am Leibe waren. [3] Eifersucht entfremdete Frauen ihren Männern und änderte das Wort unseres Vaters Adam: dies nun ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. [4] Eifersucht und Streit haben große Städte zerstört und gewaltige Völker ausgewurzelt.

[1] Dies alles, Geliebte, schreiben wir nicht nur zu eurer Ermahnung, sondern auch **7** zu unserer eigenen Aufmunterung. Denn in denselben Schranken sind (auch) wir, und derselbe Kampf liegt (auch) uns ob. [2] Deswegen wollen wir die leeren und eitlen Gedanken dahinten lassen, nach der herrlichen und erhabenen Regel, die uns überliefert ist, leben [3] und auf das achten, was gut und was wohlgefällig und was vor unserm Schöpfer angenehm ist. [4] Laßt uns auf das Blut Christi schauen und erkennen, wie kostbar es seinem Vater ist, weil es, um unseres Heiles willen vergossen, der ganzen Welt die Gnade der Buße brachte. [5] Laßt uns (im Geiste) durch alle Geschlechter wandeln und erkennen, daß von Geschlecht zu Geschlecht der Herr denen, die sich ihm zuwenden wollten, Gelegenheit zur Buße gegeben hat. [6] Noah predigte Buße und die darauf hörten, wurden gerettet. [7] Jonas weissagte den Niniviten Zerstörung, sie aber taten Buße wegen ihrer Sünden, erweichten durch ihr Flehen Gott und erlangten Verschonung, obwohl sie nicht zum Volke Gottes gehörten. [1] Die Diener der göttlichen Gnade **8** haben durch den Heiligen Geist über die Buße gepredigt, [2] und er selbst, der Herr des Alls, hat von der Buße mit einem Schwur gesprochen: So wahr ich lebe, spricht der Herr, nicht will ich den Tod des Sünders, sondern daß er Buße tue. Dabei hat er noch einen milden Urteilsspruch hinzugefügt: [3] Tut Buße, Haus Israel, über eure Gottlosigkeit. Sprich zu den Söhnen meines Volkes: Wenn eure Sünden von der Erde bis zum Himmel reichen, und wenn sie röter denn Scharlach und schwärzer denn Sacktuch sind, und ihr euch zu mir wendet aus voller Seele und sprechet: Vater! so will ich euch erhören wie ein heiliges Volk. [4] Und an einem andern Orte sagt er also: Waschet und reiniget euch, tut die Bosheiten von euren Seelen vor meinen Augen hinweg. Lasset ab von euren Bosheiten, lernt Gutes tun, trachtet nach Gerechtigkeit, steht dem Unterdrückten bei, schafft dem Waisen Recht und helfet der Witwe Sache und dann kommt und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Und wenn eure Sünden wie Purpur sind, so will ich sie weiß wie Schnee machen, und wenn sie wie Scharlach sind, so will ich sie weiß wie Wolle machen; und wenn ihr willig seid und auf mich hört, so sollt ihr des Landes Gut genießen, wenn ihr aber nicht willig seid und nicht auf mich hört, so soll euch das Schwert fressen. Denn der Mund des Herrn hat also gesprochen. [5] Alle seine Geliebten will er demnach der Buße teilhaftig werden lassen, die er nach seinem allmächtigen Willen festgesetzt hat.

---

[3] 1. Mos. 2 23.
[5] Weish. 12 10. [6] vgl. 1. Mos. 7. [7] vgl. Jona 3.
[2] vgl. Hes. 33 11. [3] ? [4] Jes. 1 16—20.

9 [1] Deswegen wollen wir seinem erhabenen und herrlichen Willen gehorsam sein, uns als Schutzflehende vor seinem Erbarmen und seiner Güte niederwerfen und uns seinem Mitleide anbefehlen, von der eitlen Mühe aber und der Zwietracht und der todbringenden Eifersucht ablassen. [2] Laßt uns auf die schauen, die seiner erhabenen Herrlichkeit untadlig gedient haben. [3] Nehmen wir Enoch, der in (seinem) Gehorsam gerecht erfunden und entrückt ward, ohne daß sich (eine Spur) von seinem Tode fand. [4] Noah, der gläubig erfunden ward, verkündete durch seinen Dienst der Welt Wiedergeburt, und der Herr rettete durch ihn die lebendigen Wesen, die einträchtig in die Arche

10 gekommen waren. [1] Abraham, der Freund genannt ward, wurde gläubig erfunden, darum daß er den Worten Gottes gehorsam war. [2] Wegen seines Gehorsams ging er aus seinem Lande und von seiner Verwandtschaft und aus dem Hause seines Vaters, um statt eines kärglichen Landes und einer schwachen Verwandtschaft und eines kleinen Hauses die Verheißungen Gottes zu erben. Denn er spricht zu ihm: [3] **Geh aus deinem Lande und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in das Land, das ich dir zeigen will; und ich will dich zu einem großen Volke machen und will dich segnen und deinen Namen groß machen, und du sollst gesegnet sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.** [4] Und wiederum, als er sich von Lot schied, sprach Gott zu ihm: **Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte, da du jetzt weilest, gegen Mitternacht und Mittag und Morgen und Abend. Denn all das Land, das du siehst, dir will ich es geben und deinem Samen ewiglich.** [5] **Und ich werde deinen Samen machen wie den Staub der Erde. Wenn jemand den Staub der Erde zählen kann, so wird auch dein Same gezählt werden.** [6] Und wiederum heißt es: Gott führte Abraham hinaus und sprach zu ihm: **Siehe auf gen Himmel und zähle die Sterne: kannst du sie etwa zählen? Also soll dein Same sein. Abraham aber glaubte Gott, und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.** [7] Seines Glaubens und seiner Gastfreundschaft wegen ward ihm im Greisenalter ein Sohn geschenkt, und in seinem Gehorsam brachte er ihn Gott als Opfer zu dem Berge, den er ihm gezeigt hatte.

11 [1] Seiner Gastfreundschaft und seiner Frömmigkeit wegen ward Lot aus Sodom gerettet, als all das Land ringsum mit Feuer und Schwefel gerichtet wurde. Dabei hat der Herr offenbar gemacht, daß er die, so auf ihn hoffen, nicht im Stiche läßt, die Widerspenstigen aber in Strafe und Qual stürzt. [2] Denn als sein Weib mit ihm (aus der Stadt) hinausging, die anderer Gesinnung war und nicht in Eintracht (mit ihm), ward sie zu einem Zeichen gesetzt, daß sie eine Salzsäule ward bis auf diesen Tag, zu dem Zwecke, daß es allen offenbar würde, wie die, welche eine geteilte Seele haben und an der Macht des Herrn zweifeln, verdammt und zu einem Warnungszeichen für alle Geschlechter ge-

12 setzt werden. [1] Ihres Glaubens und ihrer Gastfreundschaft wegen ward die Hure Rahab gerettet. [2] Denn als von Josua, dem Sohne des Nun, Kundschafter nach Jericho ausgesandt wurden, erfuhr der König des Landes, daß sie gekommen seien, sein Land auszukundschaften, und sandte Leute aus, die sie fangen sollten, damit sie nachher hingerichtet würden. [3] Die gastfreundliche Rahab aber nahm sie auf und verbarg sie im Obergemach unter die Flachsstengel. [4] Als sich nun die Gesandten des Königs einstellten und sprachen: Bei dir sind sie eingekehrt, die unser Land auskundschaften wollen. Gib sie heraus, denn der König befiehlt es also, antwortete sie: Freilich sind die Männer, die ihr sucht, bei mir eingekehrt, aber sie sind bald wieder weggegangen und ihre Straße weitergezogen, und dabei zeigte sie ihnen den entgegengesetzten Weg. [5] Und zu den Männern sprach sie: Wahrhaftig, ich erkenne, daß Gott, der Herr, euch dies Land überliefert, denn

---

[3] vgl. 1. Mos. 5 24. [4] vgl. 1. Mos. 6 8 ff.
[1] vgl. Jes. 41 8; 2. Chron. 20 7. [3] 1. Mos. 12 1—3. [4] 1. Mos. 13 14—16.
[6] 1. Mos. 15 5 f. [7] vgl. 1. Mos. 21 f.
[1] f. vgl. 1. Mos. 19.
1—7 vgl. Jos. 2.

die Furcht und der Schrecken vor euch sind über seine Bewohner gefallen. Wenn ihr es nun einnehmt, so verschont mich und das Haus meines Vaters. [6] Und sie antworteten ihr: Es soll so sein, wie du gesagt hast. Sobald du also erkennst, daß wir herangerückt sind, ruf' all die Deinigen in dein Haus zusammen, und sie sollen verschont werden. Doch wer außerhalb des Hauses gefunden wird, soll vernichtet werden. [7] Und sie gaben ihr dazu noch ein Zeichen: sie solle nämlich aus ihrem Hause einen roten Faden hinaushängen. Dadurch taten sie kund, daß durch das Blut des Herrn all denen Erlösung zuteil werden solle, die an Gott glauben und auf ihn hoffen. [8] Ihr seht, Geliebte, daß nicht nur Glauben, sondern auch (die Gabe der) Prophetie in dem Weibe gefunden ward.

13 [1] Laßt uns also demütig sein, Brüder, und alle Prahlerei und Aufgeblasenheit und Torheit und allen Zorn ablegen, und laßt uns tun, was geschrieben steht. Denn es sagt der Heilige Geist: Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, noch der Starke seiner Stärke, noch der Reiche seines Reichtums, sondern wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn, daß er ihn suche und Recht und Gerechtigkeit übe. Laßt uns vor allem eingedenk sein der Worte des Herrn Jesus, die er Milde und Geduld lehrend sprach. [2] Denn er hat also gesagt: Erbarmt euch, auf daß ihr Erbarmen findet, vergebet, auf daß ihr Vergebung findet. Wie ihr tut, so wird euch getan werden. Wie ihr gebt, so wird euch gegeben werden. Wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden. Wie ihr milde seid, so werdet ihr Milde finden. Mit welchem Maß ihr messet, mit dem wird euch gemessen werden. [3] Mit diesem Gebote und mit diesen Vorschriften wollen wir uns demütigen Sinnes stärken, auf daß wir im Gehorsam gegen seine heiligen Worte wandeln. Denn es sagt das heilige Wort: [4] Wen werde ich ansehen, wenn nicht den Sanften und Stillen und den, der meine Worte fürchtet? **14** [1] Gerecht und geziemend ist es also, ihr Männer und Brüder, daß wir lieber Gott gehorsam sind als denen zu folgen, die sich in Aufgeblasenheit und Unordnung zu Führern des abscheulichen Eifersuchtsstreits aufgeworfen haben. [2] Denn wir werden nicht geringfügigen Schaden, sondern vielmehr große Gefahr über uns bringen, wenn wir uns tollkühn der Führung von Leuten anvertrauen, die auf Streit und Zwistigkeiten ausgehen, um uns dem, was gut ist, zu entfremden.

[3] Laßt uns also freundlich gegeneinander sein nach der Barmherzigkeit und Freundlichkeit dessen, der uns geschaffen hat. [4] Denn es steht geschrieben: Die Milden werden im Lande wohnen, und die Unschuldigen werden drinnen bleiben. Aber die Sünder werden aus ihm ausgerottet werden. [5] Und wiederum heißt es: Ich sah einen Gottlosen, der erhob sich trotzig und breitete sich aus wie die Zedern des Libanon. Und ich ging vorüber, und siehe, er war nicht mehr, und ich suchte seine Stätte und fand sie nicht. Bleibe fromm und halte dich recht, denn es gibt Nachkommenschaft für einen friedsamen Menschen. **15** [1] Wir wollen uns also an die anschließen, die mit frommem Sinne Frieden halten, und nicht an jene, die in heuchlerischer Weise Frieden wollen. [2] Denn es heißt irgendwo: Dies Volk ehrt mich mit (seinen) Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir. [3] Und wiederum: Mit ihrem Munde segneten sie, aber in ihrem Herzen verfluchten sie. [4] Und wiederum heißt es: Sie liebten ihn mit ihrem Mund, und logen ihm mit ihrer Zunge, ihr Herz aber war nicht redlich gegen ihn, und sie hielten nicht treulich an seinem Bunde. [5] Deswegen: Verstummen müssen die falschen Lippen, die Gottloses wider den Gerechten reden. Und abermals: Der Herr möge ausrotten all die hinterlistigen Lippen, die stolz redende Zunge, die Leute, die da sagen: Unsere Zunge wollen wir groß machen, unsere Lippen sind in unserer Gewalt. Wer ist Herr über uns? [6] Wegen der Bedrängnis der Armen und wegen der Seufzer der Dürftigen werde ich mich jetzt erheben, spricht der Herr, Heil will ich ihm schaffen, [7] offen will ich mit ihm verfahren.

---

[1] Jer. 9 23 f. und 1. Sam. 2 10. [2] s. oben S. 33. [4] Jes. 66 2.
[4] Spr. 2 21 f.; vgl. auch Ps. 37 38. [5] Ps. 37 35—37.
[2] Jes. 29 13. [3] Ps. 62 5. [4] Ps. 78 36 f.; 31 19; 12 4—6.

16 [1] Denn den Demütigen gehört Christus, nicht denen, die sich über seine Herde erheben. [2] Das Szepter der göttlichen Majestät, der Herr Jesus Christus, kam nicht mit prahlerischem und hochmütigem Gepränge, obwohl er es gekonnt hätte, sondern voll Demut, wie der Heilige Geist von ihm verkündete. Denn er spricht: Herr, wer hat unserer Predigt geglaubt? [3] Und wem ward der Arm des Herrn offenbart? Wir verkündeten vor ihm her: Wie ein Kindlein (ist er), wie eine Wurzel in dürrem Erdreich. Er hat keine Gestalt noch Ehre, und wir sahen ihn, und er hatte weder Gestalt noch Schöne, sondern seine Gestalt war verachtet, häßlicher denn die Gestalt der Menschen. Ein Mensch, geschlagen und geplagt und geübt, Krankheit zu ertragen: denn sein Antlitz war abgewandt. Er war verachtet und ward nicht angesehen. [4] Er trägt unsere Sünden, und unsertwegen wird er geplagt, und wir hielten ihn für einen Geplagten und Geschlagenen und Gemarterten. [5] Aber er ist um unserer Sünden willen verwundet und um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden hätten, durch seine Wunden wurden wir geheilt. [6] Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher ging auf seinem Wege in der Irre; [7] und der Herr gab ihn hin für unsere Sünden. Und er tut seinen Mund nicht auf, da er im Unglück ist. Wie ein Schaf ward er zur Schlachtbank geführt, und wie ein Lamm vor seinem Scherer stumm ist, so tut er seinen Mund nicht auf. In der Erniedrigung ward sein Gericht aufgehoben. [8] Wer wird von seinem Geschlechte künden? Denn sein Leben ist von der Erde weggerissen. [9] Ob der Sünden meines Volkes kam er zu Tode. [10] Und ich werde die Bösen für sein Begräbnis hingeben und die Reichen für seinen Tod, denn er hat keine Ungerechtigkeit getan, und Trug ist nicht in seinem Munde gefunden worden. Und der Herr will ihn frei machen von seiner Qual. [11] Wenn ihr (Opfer) darbringt für eure Sünde, so wird eure Seele lang lebenden Samen sehen. [12] Und der Herr wird die Qual seiner Seele vermindern, ihm Licht zeigen und ihn mit Einsicht bilden, einen Gerechten retten, der vielen gut gedient hat. Und ihre Sünden wird er tragen. [13] Deswegen wird er viele beerben, und der Starken Beute wird er verteilen, weil seine Seele in den Tod gegeben und er unter die Gottlosen gerechnet ward. [14] Und er hat die Sünden vieler getragen, und wegen ihrer Sünden ward er dahingegeben. [15] Und wiederum sagt er selbst: Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und eine Verachtung des Volks. [16] Alle die mich sahen, spotteten mein, murmelten mit den Lippen, schüttelten das Haupt: Er hat auf den Herrn gehofft, der helfe ihm aus, errette ihn, da er Lust zu ihm hat. [17] Ihr seht, geliebte Männer, wie das Vorbild ist, das uns gegeben ward. Denn wenn der Herr so demütig war, was sollen dann wir tun, die durch ihn unter das Joch seiner Gnade geführt wurden?

17 [1] Laßt uns auch Nachahmer jener werden, die in Ziegen- und Schafsfellen umhergingen und das Kommen Christi verkündeten. Wir meinen Elias und Elisa und auch Hesekiel, die Propheten, dazu auch jene, die (von Gott) ein (gutes) Zeugnis erhielten. [2] Ein herrliches Zeugnis ward dem Abraham gegeben, Freund Gottes ward er genannt, und dennoch sprach er, auf die Herrlichkeit Gottes blickend, voll Demut: Ich aber bin Erde und Asche. [3] Und auch über Hiob steht also geschrieben: Hiob aber war gerecht und ohne Tadel, aufrichtig, gottesfürchtig und mied alles Böse. [4] Aber auch er verklagt sich selber also: Niemand ist rein von Schmutz, auch wenn sein Leben nur einen Tag währt. [5] Moses ward treu in seinem ganzen Hause genannt, und durch seinen Dienst strafte Gott Aegypten mit Plagen und Qualen, die über sie kamen. Aber auch er, obwohl gar sehr verherrlicht, führte keine prahlerische Rede, sondern als ihm aus dem Dornstrauche die Weisung gegeben ward, sprach er: Wer bin ich, daß du mich schickst? Ich habe ja eine schwache Stimme und eine schwere Zunge. [6] Und wiederum sagt er: Ich aber bin Dampf (der) vom Koch-

---

[3] Jes. 53 1—12. [15] Ps. 22 7—9.

[1] vgl. Hebr. 11 37. [2] vgl. Jes. 41 8 und 2. Chron. 20 7. 1. Mos. 18 27. [3] Hiob 1 1 f. [4] Hiob 14 4 f. [5] 4. Mos. 12 7. 2. Mos. 3 11 und 4 10. [6] ?

topfe (aufsteigt). [1] Und was sollen wir von David sagen, dem ein gutes Zeugnis gegeben wird? Von ihm sprach Gott: Ich fand einen Mann nach meinem Herzen, David, den Sohn Jesse; mit ewigem Erbarmen habe ich ihn gesalbt. [2] Aber auch er sagt zu Gott: Sei mir gnädig, Gott, nach deiner großen Güte, und nach der Menge deines Erbarmens lösche aus meine Freveltat. [3] Wasche mich wieder und wieder von meiner Missetat, und reinige mich von meiner Sünde. Denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir. [4] An dir allein habe ich gesündigt und Uebel vor dir getan, auf daß du recht behaltest in deinen Worten und obsiegest, wenn du gerichtet ist. [5] Denn siehe, in Missetaten ward ich empfangen und in Sünden hat mich meine Mutter getragen. [6] Denn siehe, du liebtest die Wahrheit. Die unsichtbaren und verborgenen Geheimnisse der Weisheit hast du mir kundgetan. [7] Mit Ysop wirst du mich entsündigen, und ich werde rein werden. Du wirst mich waschen, und ich werde weißer werden denn Schnee. [8] Freude und Wonne wirst du mich hören lassen, jauchzen werden die zerschlagenen Gebeine. [9] Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden, und tilge alle meine Missetaten. [10] Ein reines Herz schaffe in mir, Gott, und einen rechtschaffenen Geist mach neu in meinem Innern. [11] Verwirf mich nicht von deinem Angesichte, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. [12] Gib mir die Wonne deines Heils wieder, und mit einem königlichen Geiste stärke mich. [13] Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, und die Sünder sollen sich zu dir bekehren. [14] Errette mich von Blutschulden, Gott, Gott meines Heils. [15] Frohlockend wird meine Zunge deine Gerechtigkeit verkünden; Herr, du wirst meinen Mund auftun, und meine Lippen werden deinen Ruhm verkünden. [16] Denn hättest du ein Opfer gewünscht, so hätte ich es gegeben. An Brandopfern hast du kein Wohlgefallen. [17] Ein Opfer für Gott ist ein zerknirschter Geist. Ein zerknirschtes und zerschlagenes Herz wird Gott nicht verachten. **18**

19 [1] Das demütige und bescheidene Wesen so großer und so heiliger Männer, denen Zeugnis gegeben ward, hat durch Gehorsam nicht nur uns, sondern auch die Geschlechter vor uns besser gemacht, jene nämlich, die in Furcht und Wahrhaftigkeit seine Sprüche entgegennahmen. [2] Da wir also (des Segens) so vieler großer und herrlicher Taten teilhaftig geworden sind, so wollen wir nach dem von Anbeginn her uns gesteckten Friedensziele laufen, auf den Vater und Gründer der ganzen Welt hinschauen und uns an seine herrlichen und überschwänglichen Friedensgaben und Wohltaten halten. [3] Laßt uns doch im Geiste auf ihn hinblicken und mit den Augen unserer Seele seinen langmütigen Willen betrachten, laßt uns darauf achten, wie gütig er gegen seine gesamte Schöpfung ist.

20 [1] Die Himmel kreisen nach seinem Befehl, und in Frieden gehorchen sie ihm. [2] Tag und Nacht vollenden den Lauf, den er ihnen vorgeschrieben hat, ohne einander zu hindern. [3] Sonne und Mond und die Chöre der Sterne rollen nach seinem Befehle einträchtig und unentwegt die ihnen vorgeschriebenen Bahnen. [4] Die Erde trägt seinem Willen gemäß Frucht zur geeigneten Zeit und läßt vollgenügende Nahrung für Menschen und Tiere und alles, was auf ihr lebt, hervorwachsen, ohne zu zaudern und ohne etwas an seinen Satzungen zu ändern. [5] Des Abgrunds geheimnisvolle und der Totenwelt unsagbare Gerichte werden durch dieselben Befehle aufrechterhalten. [6] Die Tiefe des unendlichen Meeres bleibt, wie er sie geschaffen hat, an dem Ort ihrer Sammlung, durchbricht nicht die ihr ringsum vorgelegten Riegel, sondern wie er ihr befohlen hat, so tut sie. [7] Denn er sprach: Bis hieher sollst du kommen, und deine Wogen sollen sich in dir zerreiben. [8] Der Okeanos, der für die Menschen keine Ufer hat, und die Welten jenseits davon werden durch die nämlichen Befehle des Herrn regiert. [9] Frühling und Sommer und Herbst und Winter folgen friedlich aufeinander. [10] Die festgesetzten Ordnungen der Winde richten zu ihrer Zeit ihren Dienst ohne Störung aus. Nie versiegende Quellen, zum Genuß und zur Gesundheit geschaffen, reichen ohne Aussetzen den Menschen die lebenspendenden Brüste dar. Ja, auch die kleinsten Tierlein halten ihre Zusammenkünfte in Eintracht und Frieden. [11] All dies hat der große Schöpfer und Herr des Alls in Frieden und Eintracht sein lassen, über-

---

[1] Ps. 89 21 und 1. Sam. 13 14; vgl. AG. 13 22. [2] Ps. 51 3—19.
[7] Hiob 38 11.

schüttet alles mit Wohltaten, besonders aber uns, die wir unsere Zuflucht zu seiner Barmherzigkeit genommen haben durch Jesus Christus, unsern Herrn, [12] durch den ihm Ehre und Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

21 [1] Seht zu, Geliebte, daß nicht etwa seine vielen Wohltaten uns zur Verdammnis gereichen, wenn wir nicht seiner würdig wandeln und das, was gut und wohlgefällig vor ihm ist, in Eintracht tun. [2] Denn es heißt irgendwo: Der Geist des Herrn ist ein Licht, das die Kammern des Leibes durchleuchtet. [3] Laßt uns bedenken, wie nahe er ist, und daß kein einziger von unsern Gedanken und von den Vorsätzen, die wir fassen, ihm verborgen bleibt. [4] Es ziemt sich also, daß wir von seinem Willen nicht abweichen. [5] Lieber wollen wir törichten und unverständigen Menschen, die sich aufblasen und sich in ihrer prahlerischen Rede überheben, Anstoß geben als Gott. [6] Vor dem Herrn Jesus Christus, dessen Blut für uns gegeben ward, wollen wir uns scheuen. Unseren Vorstehern laßt uns Hochachtung erweisen, die Presbyter ehren, die Jüngeren in der Furcht des Herrn erziehen, unsere Frauen zum Guten anhalten: [7] sie mögen liebenswerte, züchtige Art an den Tag legen, unverfälschte, sanftmütige Gesinnung beweisen, die Mäßigung ihrer Zunge durch Schweigen kundtun. Ihre Liebestätigkeit sollen sie nicht nach Willkür (ausüben), sondern sie voll reiner Gesinnung in gleicher Weise allen, die Gott fürchten, zuwenden. [8] Unsere Kinder sollen an der Erziehung in Christus teilhaben, sie sollen lernen, was Demut bei Gott vermag, was heilige Liebe bei Gott ausrichten kann, wie die Furcht vor ihm gut und herrlich ist und alle rettet, die darin heilig mit reinem Gewissen wandeln. [9] Denn ein Erforscher der Gedanken und Gesinnungen ist er. Sein Odem ist in uns, und wann er will, wird er ihn zurücknehmen.

22 [1] Dies alles sichert auch der Glaube an Christus. Denn dieser selbst ruft uns durch den Heiligen Geist also herbei: Kommt her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren. [2] Wer ist der Mensch, der Leben begehrt, der gerne gute Tage sähe. [3] Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, daß sie nicht Falschheit reden. [4] Laß ab vom Bösen und tue Gutes; [5] suche Frieden und jage ihm nach. [6] Die Augen des Herrn (sehen) auf die Gerechten, und seine Ohren (merken) auf ihr Flehen. Das Antlitz des Herrn aber ist auf die Missetäter (gerichtet), daß er ihr Gedächtnis von der Erde ausrotte. [7] Der Gerechte schrie, und der Herr hat ihn erhört, und aus allen Bedrängnissen hat er ihn errettet. [8] Zahlreich sind die Bedrängnisse des Gerechten, und aus ihnen allen wird ihn der Herr retten. [9] Sodann: Zahlreich sind die Plagen des Sünders, aber die auf den Herrn hoffen, wird Erbarmen umfangen.

23 [1] Der allbarmherzige und wohltätige Vater hat Mitleid mit solchen, die ihn fürchten, und spendet milde und freundlich seine Gnadenerweisungen denen, die ihm mit einfältigem Herzen nahen. [2] Laßt uns deswegen nicht zweifeln, und möge unsere Seele nicht schwanken bei seinen überschwänglichen und herrlichen Gaben. [3] Fern sei von uns jene Schrift, wo es heißt: Unglückselig sind die Zweifler, jene, die in ihrer Seele zwiespältig sind und sprechen: dies haben wir auch schon in den Tagen unserer Väter gehört, und siehe, wir sind alt geworden, und nichts von all dem ist uns widerfahren. [4] O ihr Toren, vergleicht euch mit einem Baume; nehmt einen Weinstock: erst läßt er seine Blätter fallen, dann entsteht ein Schößling, dann ein Blatt, dann eine Blüte und darnach ein Herling, endlich ist die reife Traube da. Ihr seht, daß in kurzer Zeit die Baumfrucht zur Reife gelangt. [5] Wahrhaftig, rasch und plötzlich wird sein Ratschluß vollendet werden, da doch auch die Schrift bezeugt: Schnell wird er kommen und nicht zögern, und plötzlich wird kommen der Herr zu seinem Tempel und der Heilige, den ihr erwartet.

24 [1] Laßt uns darauf achten, Geliebte, wie der Herr uns fortwährend die zukünftige Auferstehung anzeigt, zu deren Erstling er den Herrn Jesus Christus gemacht hat, als

---

[2] Spr. 20 27.
[1—7] Ps. 34 12—18. 20. [9] Ps. 32 10.
[3] f. ? [5] Jes. 13 22 und Mal. 3 1.
[1] vgl. 1. Kor. 15 20. 23.

er ihn von den Toten auferweckte. [2] Laßt uns die regelmäßig wiederkehrende Auferstehung betrachten. [3] Tag und Nacht zeigen uns die Auferstehung: die Nacht geht zur Ruhe, Tag bricht an, der Tag entschwindet, Nacht kommt herauf. [4] Laßt uns auf die Früchte achten: wie und auf welche Weise geht das Säen vor sich? [5] **Es ging der Säemann aus und warf auf die Erde alle** Samenkörner. Sie fallen auf den Acker trocken und nackt, verwesen, und dann nach der Verwesung läßt sie die erhabene Fürsorge des Herrn auferstehen, und aus dem einen werden viele, und sie bringen Frucht.

25 [1] Laßt uns auf das wundersame Zeichen achten, das im Morgenlande geschieht, und zwar in den Gegenden Arabiens. [2] Es gibt (dort) nämlich einen Vogel, der heißt Phönix. Er ist der einzige seiner Art und lebt fünfhundert Jahre. Wenn ihm aber sein Ende herannaht und er sterben muß, dann macht er sich einen Sarg aus Weihrauch und Myrrhen und den anderen Spezereien, und wenn die Zeit seines Lebens um ist, setzt er sich da hinein und stirbt. [3] Während nun sein Fleisch verwest, entsteht ein Wurm, der sich von dem Fäulnissafte des verstorbenen Tieres nährt und Flügel bekommt. Dann, wenn er erstarkt ist, nimmt er jenen Sarg, in dem die Gebeine des früheren Vogels sind, und fliegt damit von Arabien bis nach Aegypten in die Stadt, die Heliupolis heißt. [4] Und am hellen Tage, vor den Augen aller, fliegt er zum Altar des Helios und legt seine Last darauf, und darnach fliegt er wieder zurück. [5] Dann sehen die Priester die Zeittafeln nach und finden, daß er nach Ablauf von fünfhundert Jahren gekommen sei.

26 [1] Sollen wir es nun für etwas Großes und Wunderbares halten, daß der Schöpfer des Alls jene, die ihm heilig und in der Zuversicht guten Glaubens gedient haben, auferwecken wird, wo er doch sogar durch einen Vogel uns seine erhabene Verheißung klarmacht? [2] Er sagt ja irgendwo: **Und du wirst mich auferwecken und ich will dich preisen,** und: **Ich legte mich nieder und schlummerte ein, ich erwachte, weil du mit mir bist.** [3] Und Hiob wiederum sagt: **Und du wirst dies mein Fleisch auferwecken, das all dies erduldet hat.**

27 [1] In dieser Hoffnung also mögen sich unsere Seelen an den klammern, der in seinen Verheißungen zuverlässig und in seinen Urteilen gerecht ist. [2] Er, der verboten hat zu lügen, wird um so weniger selbst lügen. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich, außer daß er lüge. [3] Möge sich also der Glaube an ihn in uns entzünden, und laßt uns bedenken, daß alle Dinge ihm nahe sind. [4] Mit seinem erhabenen Worte hat er das All gegründet, und mit einem Worte kann er es wieder zerstören. [5] **Wer wird zu ihm sagen: was hast du getan? Oder wer wird seiner gewaltigen Kraft widerstehen.** Denn wann er will und wie er will, wird er alles tun, und nichts wird von dem, was er festgesetzt hat, vergehen. [6] Alle Dinge sind vor seinem Angesicht, und nichts ist seinem Rate verborgen, [7] **da ja die Himmel die Ehre Gottes erzählen und die Veste seiner Hände Werk verkündet. Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht tut es kund der andern. Und es gibt keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme hörte.**

28 [1] Da er also alles sieht und hört, wollen wir ihn fürchten und von den häßlichen Begierden, die zu bösen Taten führen, ablassen, damit wir durch sein Erbarmen vor dem nahenden Gerichte geschützt werden. [2] Denn wo könnte jemand von uns vor seiner starken Hand hinfliehen? Wer in aller Welt wird einen aufnehmen, der aus seinem Dienste entlaufen ist? Denn es sagt die Schrift irgendwo: [3] **Wo soll ich hingehen und wo mich verbergen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; ginge ich zu den Enden der Erde, so ist dort deine Rechte; bereitete ich mein Lager in der Unterwelt, so ist dort dein Geist.** [4] Wo sollte also jemand hingehen, und wo sollte er hinfliehen vor dem, der alles umfaßt?

29 [1] Wir wollen uns ihm also mit heiliger Seele nahen, reine und unbefleckte Hände zu ihm emporheben und unsern gütigen und barmherzigen Vater lieben, der uns zu seinem

[5] Mt. 13 3; vgl. 1. Kor. 15 36 f.
[2] vgl. Ps. 28 7. Ps. 3 6 und 23 4. [3] vgl. Hiob 19 26.
[2] vgl. Hebr. 6 18. [5] Weish. Sal. 12 12 und 11 21 (22). [7] Ps. 19 2—4.
[3] f. vgl. Ps. 139 7—10.

auserwählten Teile gemacht hat. [2] Denn also steht geschrieben: Als der Allerhöchste die Völker zerteilte, da er die Söhne Adams zerstreute, setzte er die Grenzen der Völker fest nach der Zahl der Engel Gottes. (Doch) des Herrn Anteil ward sein Volk Jakob, die Schnur seines Erbes Israel. [3] Und an einem andern Orte heißt es: Sieh, der Herr nimmt sich ein Volk mitten aus den Völkern, wie ein Mann die Erstlingsfrüchte seiner

30 Tenne nimmt. Und aus diesem Volke wird hervorgehen das Allerheiligste. [1] Da wir also ein heiliger Teil sind, so wollen wir alles tun, was zur Heiligung gehört, und wollen Verleumdungen, scheußliche und unreine Umarmungen, Trunkenheit und Neuerungen und häßliche Begierden, abscheulichen Ehebruch, häßlichen Hochmut fliehen. [2] Denn Gott, heißt es, widersetzt sich den Stolzen, den Demütigen aber gibt er Gnade. [3] Halten wir uns also an jene, denen von Gott Gnade gegeben ist. Laßt uns die Eintracht anziehen, demütig und enthaltsam sein, und von jeder Lästerung und Verleumdung fernbleiben, damit wir durch Werke gerecht werden, nicht durch Worte. [4] Denn es heißt: Wer da viel redet, wird auch wieder hören. Oder wähnt der Schwätzer, er sei gerecht? [5] Selig jener Weibgeborene, der nur kurze Zeit lebt. Werde kein Schwätzer! [6] Unser Lob soll bei Gott stehen und nicht von uns selbst herrühren. Denn die sich selbst loben, haßt Gott. [7] Das Zeugnis über unsere guten Werke möge von andern gegeben werden, wie es unsern gerechten Vätern gegeben ward. [8] Frechheit und Uebermut und Vermessenheit bei denen, die von Gott verdammt sind! Milde und Demut und Sanftmut bei denen, die von Gott gesegnet sind!

31 [1] Wir wollen uns also an seinen Segen halten und darauf achten, welches die Wege des Segens sind. Laßt uns im Geiste die alten Begebenheiten durchgehen. [2] Weswegen ward unser Vater Abraham gesegnet? Nicht deswegen, weil er im Glauben Gerechtigkeit und Wahrheit tat? [3] Isaak ließ sich gern und mit guter Zuversicht, da er die Zukunft vorher kannte, als Opfer hinführen. [4] Jakob floh demütig aus seinem Lande um seines Bruders willen, ging zu Laban und diente, und es wurden ihm die zwölf Stämme

32 Israels gegeben. [1] Wenn einer genau das Einzelne betrachtet, dann wird er die Größe der von ihm verliehenen Gaben erkennen. [2] Denn von ihm stammen alle Priester und Leviten ab, die am Altare Gottes dienen. Von ihm stammt der Herr Jesus dem Fleische nach ab, von ihm stammen die Könige und Herrscher und Fürsten durch Juda ab. Und auch seine übrigen Stämme sind in nicht geringer Ehre, da ja Gott verheißen hat: Dein Same soll sein wie die Sterne des Himmels. [3] Alle nun wurden geehrt und verherrlicht nicht durch sich selbst oder ihre Werke oder durch die guten Taten, die sie vollbrachten, sondern durch seinen Willen. [4] Und auch wir nun, die wir durch seinen Willen in Jesus Christus berufen sind, werden nicht durch uns selber gerecht, auch nicht durch unsere Weisheit oder Einsicht oder Frömmigkeit oder durch die Werke, die wir in Herzensreinheit vollbringen, sondern durch den Glauben, durch den der allmächtige Gott alle von Anfang an gerechtfertigt hat; ihm sei die Ehre in alle Ewigkeit, Amen.

33 [1] Was sollen wir nun tun, Brüder? Sollen wir ablassen, Gutes zu tun und sollen wir die Liebe hintansetzen? Möge der Herr dies niemals bei uns geschehen lassen, sondern laßt uns mit nimmer ermüdender Bereitwilligkeit zur Vollendung jeglichen guten Werkes eilen. [2] Denn der Schöpfer und Herr des Alls selber freut sich über seine Werke. [3] Mit seiner alles übertreffenden Kraft hat er die Himmel festgestellt, und mit seiner unfaßbaren Weisheit hat er sie geordnet. Die Erde hat er von dem sie rings umfassenden Wasser geschieden und hat sie nach seinem Willen auf den sichern Grund festgestellt. Die Tiere, die auf ihr wandeln, hat er nach seinem Befehle sein heißen, das Meer und die Tiere,

---

[2] 5. Mos. 32 8 f. [3] vgl. 5. Mos. 4 34; 14 2; 4. Mos. 18 27; 2. Chron. 31 14; Hes. 48 12.
[2] Spr. 3 34. [4] Hiob 11 2 f.
[2] vgl. 1. Mos. 22 1—13. [4] vgl. 1. Mos. 28 f.
[2] vgl. Röm. 9 5. 1. Mos. 22 17. [4] vgl. Röm. 3 28.
[1] vgl. 2. Tim. 2 21; Tit. 3 1.

die in ihm sind, hat er geschaffen und hat ihnen mit seiner Macht Schranken gesetzt. [4] Zu dem allen hinzu hat er mit seinen heiligen und fehllosen Händen als das Vorzüglichste und Größte den Menschen geschaffen, einen Abdruck seines Bildes. [5] Denn also spricht Gott: **Laßt uns einen Menschen machen nach unserm Bilde und Gleichnis! Und Gott schuf den Menschen, ein Männliches und ein Weibliches schuf er sie.** [6] Als er nun dies alles beendet hatte, lobte er es und **segnete es und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch!** [7] Laßt uns (also) beachten, daß sich alle Gerechten mit guten Werken schmückten, und daß der Herr selber sich mit guten Werken schmückte und sich darüber freute. [8] Da wir nun dieses Vorbild haben, so wollen wir uns ohne Zögern seinem Willen fügen und mit all unserer Kraft Werke der Gerechtigkeit vollbringen.

34 [1] Der gute Arbeiter nimmt freudigen Muts das Brot für seine Arbeit entgegen, der faule und lässige wagt es nicht, seinem Herrn ins Antlitz zu schauen. [2] Wir müssen also willig sein, Gutes zu tun, da von Ihm alles herrührt. [3] Er warnt uns ja auch im voraus: **Siehe, der Herr, und sein Lohn ist vor ihm, zu vergelten einem jeden nach seinem Werke.** [4] Er ermahnt uns also, aus vollem Herzen an ihn zu glauben und dabei zu keinem guten Werke faul und lässig zu sein. [5] Unser Ruhm und unsere Freudigkeit soll in ihm sein, seinem Willen wollen wir uns unterwerfen. Laßt uns darauf achten, wie die gesamte Menge seiner Engel bei ihm steht und seinem Willen dient. [6] Denn es sagt die Schrift: **Zehntausend mal Zehntausend standen bei ihm, und Tausend mal Tausend dienten ihm, und sie riefen: Heilig, heilig, heilig, ist der Herr Zebaoth, die ganze Schöpfung ist seiner Ehre voll.** [7] Und auch wir, einmütig und andächtig versammelt, wollen nachdrücklich wie mit einem Munde zu ihm hinaufrufen, auf daß wir seiner großen und herrlichen Verheißungen teilhaftig werden. [8] Denn es heißt: **Kein Auge hat es gesehen und kein Ohr hat es gehört und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was der Herr denen bereitet hat, die auf ihn harren.**

35 [1] Wie gesegnet und bewundernswert sind die Gaben Gottes, Geliebte! [2] Leben in Unsterblichkeit, Herrlichkeit in Gerechtigkeit, Wahrheit in Freimut, Glauben in Vertrauen, Enthaltsamkeit in Heiligung. Dies kennen wir schon jetzt. [3] Was aber sind die Gaben, die denen, so ausharren, bereitet werden? Der Schöpfer und Vater der Aeonen, der Allheilige allein kennt ihre Zahl und Herrlichkeit. [4] Wir also wollen uns bemühen, in der Zahl derer gefunden zu werden, die auf ihn harren, damit wir der versprochenen Geschenke teilhaftig werden. [5] Wie aber kann dies sein, Geliebte? Wenn unser Sinn gläubig und fest auf Gott hin gerichtet ist; wenn wir nach dem, was ihm wohlgefällig und angenehm ist, streben; wenn wir ausführen, was seinem untadligen Willen entspricht, und dem Wege der Wahrheit folgen, und dabei alle Ungerechtigkeit und Schlechtigkeit, Begehrlichkeit, Streitsucht, Bosheit und Hinterlist, alle Verleumdungen und Verlästerungen, allen Gotteshaß, Stolz und Hochmut, alle leere Prahlerei und Ruhmsucht von uns abwerfen. [6] Denn die diese Dinge tun, sind Gott verhaßt, und zwar nicht nur jene, die sie tun, sondern auch jene, die daran Wohlgefallen haben. [7] Denn es sagt die Schrift: **Aber zum Sünder spricht Gott: Warum verkündigst du meine Befehle und nimmst meinen Bund in meinen Mund?** [8] **Da du doch meine Zucht haßtest und meine Worte hinter dich warfest. Wenn du einen Dieb sahest, so liefst du mit ihm, und mit den Ehebrechern hattest du Gemeinschaft. Dein Mund floß über von Bosheit, und deine Zunge trieb Falschheit. Du saßest und redetest wider deinen Bruder, und wider den Sohn deiner Mutter säetest du Aergernis.** [9] **Dies tatest du, und ich schwieg. Du meintest, Frevler, ich wäre dir gleich?** [10] **Ich werde dich überführen und will dich dir selber vor Augen stellen.** [11] **Merket doch das, die ihr Gottes vergesset, auf daß er nicht einmal hinreiße wie ein Löwe, und sei kein Retter da.** [12] **Ein Dankopfer wird mich preisen, und das ist der Weg, auf dem ich ihm das Heil Gottes zeigen werde.**

---

[5] 1. Mos. 1 26 f. [7] 1. Mos. 1 28.

[3] Jes. 40 10 und 62 11; Spr. 24 12. [4] vgl. 2. Tim. 2 21; Tit. 3 1. [6] Dan. 7 10; Jes. 6 3. vgl. AG. 2 1. [8] 1. Kor. 2 9; vgl. Jes. 64 4.

[5] f. vgl. Röm. 1 29—32. [7] Ps. 50 16—23.

36 [1] Dies ist der Weg, Geliebte, auf dem wir unser Heil, Jesus Christus, fanden, den Hohepriester unserer Opfer, den Schutzherrn und Helfer unserer Schwachheit. [2] Durch ihn schauen wir in die Höhen der Himmel. Durch ihn erkennen wir wie in einem Spiegel Gottes untadliges und erhabenes Aussehen. Durch ihn wurden die Augen unseres Herzens aufgeschlossen. Durch ihn wächst unser (einst) unverständiger und verdunkelter Sinn ins Licht empor. Durch ihn ließ uns der Herr unsterbliche Erkenntnis kosten: **der als der Abglanz Seiner Herrlichkeit um so viel größer ist als die Engel, als der Name, den er geerbt hat, sie überragt.** [3] Denn es steht also geschrieben: **Der da macht seine Engel zu Winden und seine Diener zur Feuerflamme.** [4] Aber von seinem Sohn hat der Herrscher also gesprochen: **Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, heische von mir, so will ich dir (die) Heiden zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum.** [5] Und wiederum sagt er zu ihm: **Setz dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde als Schemel deiner Füße lege.** [6] Wer sind nun diese Feinde? Die Bösen und die sich seinem Willen widersetzen.

37 [1] Laßt uns also, ihr Männer und Brüder, mit aller Anspannung unter seinen untadligen Befehlen Felddienst tun! [2] Laßt uns doch auf jene achten, die für unsere Obrigkeit zu Felde ziehen, wie genau, wie bereitwillig, wie gehorsam sie die Befehle ausführen. [3] Nicht alle sind doch Heerführer oder Oberste oder Hauptleute oder Führer von Fünfzigschaften und so weiter, sondern jeder richtet an seinem Orte aus, was ihm vom Könige und den Führern befohlen ist. [4] Die Großen können nicht ohne die Kleinen sein noch auch die Kleinen ohne die Großen. **Eine gewisse Mischung** gibt es in allem, und darin liegt der Nutzen. [5] Nehmen wir als Beispiel unsern Leib: Der Kopf ohne die Füße ist nichts, desgleichen sind auch die Füße ohne den Kopf nichts, und auch die geringsten Glieder unseres Leibes sind für den ganzen Leib nötig und nützlich: aber alle Glieder sind einmütig und geben sich einem einträchtigen Gehorsam hin, auf daß der ganze Leib erhalten werde.

38 [1] So möge auch unser ganzer Leib in Christus Jesus erhalten werden, und ein jeglicher möge seinem Nächsten sich unterordnen, wie es in dessen Gabe begründet ist. [2] Der Starke soll für den Schwachen sorgen, und der Schwache auf den Starken achten; der Reiche soll dem Armen Hilfe bieten, und der Arme Gott Dank sagen, daß er ihm einen gegeben hat, durch den seinem Mangel geholfen werden kann; der Weise soll seine Weisheit nicht nur durch Worte, sondern auch in guten Werken an den Tag legen; der Demütige soll nicht sich selber loben, sondern sich von einem andern loben lassen; wer rein ist am Fleische, soll nicht prahlen, sondern erkennen, daß es ein anderer ist, der ihm (die Kraft zur) Enthaltsamkeit verleiht. [3] Laßt uns doch bedenken, Brüder, aus was für Stoff wir geworden sind, wer wir waren und was für eine Art wir hatten, als wir in die Welt eintraten, aus welchem Grabe und welcher Finsternis heraus uns unser Schöpfer und Bildner in seine Welt einführte, (in der) er seine Wohltaten (für uns) bereitet hatte, ehe wir geboren waren. [4] Da wir nun dies alles von ihm her haben, müssen wir ihm allenthalben Dank sagen. Ihm sei die Herrlichkeit in alle Ewigkeit, Amen!

---

39 [1] Unverständige, unvernünftige, törichte und unwissende Leute (sind es, die) uns verspotten und verhöhnen, weil sie sich in ihren Einbildungen aufblähen. [2] Denn was vermag der Sterbliche? Oder was ist die Kraft des Erdgeborenen? [3] Denn es steht geschrieben: **Es war keine Gestalt vor meinen Augen, nur einen Hauch und eine Stimme hörte ich:** [4] **Wie denn? Sollte ein Sterblicher rein sein vorm Herrn, oder ein Mann untadelig wegen seiner Werke? So er doch seinen Knechten nicht traut und in seinen Engeln**

---

[2] Hebr. 1_{3} f. [3] Ps. 104_{4} (Hebr. 1_{7}). [4] Ps. 2_{7} f. (Hebr. 1_{5}). [5] Ps. 110_{1} (Hebr. 1_{13}).

[3] vgl. 1. Kor. 15_{28}. [4] Euripidesfrg. 21 (HNT Ergh. S. 109). [5] vgl. 1. Kor. 12_{12} ff.

[3] vgl. 1. Kor. 16_{17}; Phil. 2_{30}.

[2—4] Hiob 4_{16-18}; 15_{15}; 4_{19}—5_{5}.

Torheit merkt. [5] Der Himmel ist nicht rein vor ihm. Um wie viel mehr dann jene, die Leimenhäuser bewohnen, zu denen auch wir, (die) aus demselben Lehme (gebildet sind), gehören. Er traf sie wie ein Wurmfraß, und vom Morgen bis zum Abend sind sie nicht mehr. Weil sie sich nicht helfen konnten, gingen sie zugrunde. [6] Er blies sie an, und sie vergingen, weil sie keine Weisheit hatten. [7] So rufe doch, ob dich einer erhören wird, oder ob du einen der heiligen Engel sehen wirst. Denn freilich, einen Toren bringt der Zorn um, und einen Unverständigen tötet der Eifer. [8] Ich sah wohl schon Toren Wurzel schlagen, aber augenblicks war ihr Lebensunterhalt verzehrt. [9] Ferne mögen ihre Söhne vom Heil sein, sie mögen verspottet werden an den Türen der Geringen, und es soll keiner sein, der sie errettet. Denn was ihnen bereitet ist, werden Gerechte verzehren. Sie selbst aber werden nicht aus den Uebeln herauskommen.

40 [1] Da uns dies (alles) klar ist und da wir in die Tiefen der göttlichen Erkenntnis hineingespäht haben, müssen wir in Ordnung alles tun, was der Herr zu festgesetzten Zeiten auszuführen befohlen hat: [2] die Opfer und den Tempeldienst hat er ja nicht aufs Geratewohl und in Unordnung zu verrichten befohlen, sondern zu festgesetzten Zeiten und Stunden. [3] Wo und durch wen er sie vollbracht haben will, das hat er selbst nach seinem allerhöchsten Rate angeordnet, auf daß alles mit frommer Scheu nach seinem Wohlgefallen geschähe und so seinem Willen genehm wäre. [4] Jene also, die ihre Opfer zu den festgesetzten Zeiten darbringen, sind wohlgefällig und selig. Denn da sie den Satzungen des Herrn folgen, gehen sie nicht fehl. [5] Denn dem Hohepriester sind seine eigenen Dienstleistungen vorgeschrieben, und den Priestern ist ihr eigener Ort zugewiesen, und den Leviten liegen ihre eigenen Verrichtungen ob. Der Laie ist an die für die Laien geltenden Vorschriften gebunden. **41** [1] Ein jeder von uns, Brüder, möge an seinem Platze Gott wohlgefallen, indem er ein gutes Gewissen bewahrt und die für seinen Dienst gesetzte Regel nicht übertritt, in Würde. [2] Nicht allenthalben, Brüder, werden Brandopfer und Gelübdeopfer und Sündopfer und Schuldopfer dargebracht, sondern nur in Jerusalem. Und selbst dort wird nicht an jedem Orte geopfert, sondern (nur) vor dem Heiligtume im Altarhofe, durch den Hohepriester und seine vorerwähnten Gehilfen, nachdem zuvor die Opfergabe sorgfältig geprüft worden ist. [3] Jene nun, die wider die Ordnung seines Willens etwas tun, empfangen den Tod als gebührendes Los. [4] Seht, Brüder, je höher die Erkenntnis ist, der wir gewürdigt wurden, desto größer ist die Gefahr, der wir ausgesetzt sind.

42 [1] Den Aposteln ward für uns vom Herrn das Evangelium verkündet, Jesus Christus ward von Gott ausgesandt. [2] Christus also von Gott her, und die Apostel von Christus her: dies beides ist in schöner Ordnung nach dem Willen Gottes geschehen. [3] Als nun (die Apostel) ihre Aufträge empfangen hatten, durch die Auferstehung des Herrn Jesus Christus mit Gewißheit erfüllt und im Wort Gottes bestärkt worden waren, zogen sie in der Freudigkeit des Heiligen Geistes hinaus, um die frohe Botschaft von der Nähe des Gottesreiches zu verkündigen. [4] In Dorf und Stadt predigten sie und setzten die Erstlinge davon nach Prüfung durch den Geist zu Bischöfen und Diakonen der zukünftigen Gläubigen ein.

[5] Und das war nichts überraschend Neues: denn seit langen Zeiten stand von Bischöfen und Diakonen geschrieben. Denn so sagt an einer Stelle die Schrift: Ich will einsetzen ihre Bischöfe in Gerechtigkeit und ihre Diakone in Glauben. **43** [1] Und was ist denn Verwunderliches dabei, wenn die von Gott in Christo mit einem so großen Werke Betrauten die Vorhererwähnten einsetzten, wo doch der selige, in seinem ganzen Hause treue Diener Moses alles, was ihm aufgetragen ward, in den heiligen Büchern aufzeichnete? Ihm folgten die übrigen Propheten, indem sie Zeugnis für das ablegten, was er im Gesetze verordnet hatte. [2] Als nun einst des Priestertums wegen Eifersucht ausgebrochen war, und die Stämme wider einander haderten, welcher von ihnen mit dem herrlichen Namen zu schmücken wäre, da befahl er den zwölf Stammeshäuptern, sie möchten ihm

[1] vgl. 1. Kor. 15 28.
[5] vgl. Jes. 60 17.
[1] 4. Mos. 12 7 (Hebr. 3 2. 5). [2—5] vgl. 4. Mos. 17.

Stäbe bringen, auf jedem der Name eines Stammes. Die nahm er, band sie zusammen, versiegelte sie mit den Ringen der Stammeshäupter, und legte sie in die Stiftshütte auf den Tisch Gottes. [3] Dann verschloß er die Hütte, versiegelte die Schlüssel in ähnlicher Weise wie die Stäbe, und sprach zu ihnen: [4] Ihr Männer und Brüder, der Stamm, dessen Stab ausschlägt, den hat Gott erwählt, ihm Priester zu sein und ihm zu dienen. [5] Am andern Morgen nun rief er das gesamte Israel, die sechshunderttausend Mann, zusammen, zeigte den Stammeshäuptern die Siegel, schloß die Stiftshütte auf und holte die Stäbe hervor. Und es zeigte sich, daß der Stab Aarons nicht nur ausgeschlagen, sondern auch Früchte getragen hatte. [6] Was meint ihr, Geliebte? Wußte Moses nicht, daß dies geschehen werde? Natürlich wußte er es. Aber auf daß keine Unordnung in Israel eintrete, tat er also, damit der Name des Wahren und Einen verherrlicht werde. Ihm sei die Herrlichkeit in alle Ewigkeit! Amen.

44 [1] Auch unsere Apostel wußten durch unsern Herrn Jesus Christus (im voraus), daß es Streit um den Namen des Bischofsamtes geben werde. [2] Deswegen setzten sie auch, da sie dies ganz genau vorher wußten, die bereits Erwähnten ein und gaben hernach Befehl, daß wenn diese entschlummerten, andere erprobte Männer ihr Amt übernähmen. [3] Männer also, die von jenen oder späterhin von anderen bewährten Männern unter Zustimmung der ganzen Gemeinde eingesetzt wurden, und die untadlig, voll Demut, friedsam und bescheiden der Herde Christi gedient haben, denen lange Zeit von allen ein gutes Zeugnis gegeben ward — solche Männer von ihrem Amte abzusetzen, das halten wir für Unrecht. [4] Denn es wird uns als keine leichte Sünde angerechnet werden, wenn wir jene, die untadlig und heilig die Opfer dargebracht haben, des Bischofsamtes absetzen. [5] Selig sind die vorangegangenen Presbyter, die zu einem fruchtreichen und vollkommenen Ende kamen. Denn die brauchen nicht mehr zu fürchten, daß jemand sie von dem ihnen angewiesenen Platze vertreibe. [6] Wir sehen nämlich, daß ihr einige, obwohl sie einen guten Wandel führten, von ihrem untadlig in Ehren verwalteten Amte abgesetzt habt.

45 [1] Seid streitsüchtig und eifrig, Brüder, um das, was zum Heil gehört! [2] Ihr habt die heiligen Schriften, die wahrhaftigen, durch den Heiligen Geist gegebenen, durchforscht. [3] Ihr wißt, daß in ihnen nichts Unrechtes und Gefälschtes geschrieben steht. Ihr werdet (in ihnen) nicht finden, daß Gerechte von heiligen Männern vertrieben wurden. [4] Gerechte wurden zwar verfolgt, aber von Frevlern; sie wurden ins Gefängnis geworfen, aber von Gottlosen; sie wurden gesteinigt von Gesetzesübertretern; sie wurden getötet von solchen, die abscheulicher und ungerechter Eifersucht (in ihrer Seele) Raum gegeben hatten. [5] Als sie dies litten, hielten sie tapfer aus. [6] Was sollen wir denn (dazu) sagen, Brüder? Ward Daniel von solchen, die Gott fürchteten, in die Löwengrube geworfen? [7] Oder wurden Ananias und Azarias und Misael von den Dienern des erhabenen und herrlichen Allerhöchsten in den Feuerofen gesperrt? Das sei ferne! Wer sind nun, die dies getan haben? Die Verhaßten und aller Schlechtigkeit Vollen fachten ihren Grimm soweit an, daß sie jene, die mit heiligem und untadligem Sinne Gott dienten, in Qual stürzten, ohne zu bedenken, daß der Höchste ein Schützer und Schirmer derer ist, die mit reinem Gewissen seinem heiligen Namen dienen. Ihm sei die Herrlichkeit in alle Ewigkeit! Amen. [8] Diejenigen aber, die voll Zuversicht duldeten, erbten Herrlichkeit und Ehre, wurden erhöht und von Gott in sein Gedächtnis für alle Ewigkeit eingetragen. Amen.

46 [1] An solche Vorbilder müssen wir uns halten, Brüder. [2] Denn es steht geschrieben: Haltet euch an die Heiligen, denn die sich an diese halten, werden geheiligt werden. [3] Und wiederum an einem anderen Orte heißt es: Mit einem unschuldigen Manne wirst du unschuldig sein und mit einem Erwählten erwählt, und mit einem Verkehrten wirst du verkehrt sein. [4] Halten wir uns an die Unschuldigen und Gerechten, diese sind Gottes Auserwählte. [5] Weswegen ist Streit, Zorn, Zwist, Spaltung und Krieg unter euch?

---

[6] vgl. Dan. 6 16 f. [7] vgl. Dan. 3 19 ff.
[2] ? [3] Ps. 18 26 f. [6] vgl. Jak. 4 1.

[6] Haben wir denn nicht einen Gott und einen Christus und einen Geist der Gnade, der auf uns ausgegossen ist? Und (ist nicht) eine Berufung in Christus? [7] Warum zerfetzen und zerreißen wir die Glieder Christi, sondern uns vom eigenen Leibe ab und treiben die Torheit so weit, bis wir vergessen, daß wir Glieder von einander sind? Erinnert euch der Worte des Herrn Jesus. [8] Er hat ja gesagt: **Wehe jenem Menschen, es wäre ihm besser, daß er nicht geboren wäre, als daß er einen meiner Auserwählten ärgerte. Es wäre ihm besser, daß ihm ein Mühlstein umgehängt und er ins Meer gestürzt würde,** als daß er einen meiner Auserwählten verkehre. [9] Eure Spaltung hat viele in Verwirrung gebracht, viele mutlos gemacht, viele zum Zweifeln (veranlaßt), uns alle in Leid (gestürzt). Und euer Zwist ist hartnäckig.

47 [1] Nehmt den Brief des seligen Apostels Paulus zur Hand. [2] Was vor allem schreibt er euch am Anfang seiner Verkündigung? [3] Wahrhaftig, voll heiligen Geistes hat er betreffs seiner und des Kephas und des Apollos Aufträge gegeben, weil ihr auch damals Spaltungen hattet. [4] Aber jene Spaltung brachte leichtere Sünde über euch. Denn ihr waret Parteigänger von Aposteln, denen (von Gott) Zeugnis gegeben war, und von einem Manne, der von ihnen bewährt erfunden war. [5] Sehet aber, wer euch jetzt in Unordnung gebracht und den Ruhm eurer weithin bekannten Bruderliebe gemindert hat! [6] Häßlich, Geliebte, ja sehr häßlich und des Wandels in Christo unwürdig ist es, wenn man hört, daß die hervorragend zuverlässige und alte Gemeinde der Korinther wegen einer oder zweier Personen gegen die Presbyter aufsteht. [7] Und dies Gerücht ist nicht nur zu uns gedrungen, sondern auch zu den Andersgesinnten, so daß ihr durch eure Torheit über den Namen des Herrn Lästerung und über euch selbst Gefahr bringt.

48 [1] Laßt uns dies also rasch abstellen und laßt uns vor dem Herrn niederfallen und ihn mit Tränen bitten, daß er in Gnaden sich wieder mit uns versöhnen möge und uns wieder zu unserm ehrbaren und heiligen von Bruderliebe (erfüllten) Wandel zurückführen möge. [2] Denn ein Tor der Gerechtigkeit, (das) zum Leben (führt), ist aufgeschlossen, wie geschrieben steht: **Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit, ich will da hineingehen und den Herrn preisen.** [3] **Dies ist das Tor des Herrn, Gerechte werden da hineingehen.** [4] Da nun viele Tore aufgeschlossen sind, so ist das Gerechtigkeitstor jenes, das in Christus (aufgetan ist). Selig alle, die da hineingegangen sind, ihren Weg in Heiligkeit und Gerechtigkeit wandeln und unbeirrt alles vollbringen. [5] Mag einer gläubig sein, mag er fähig sein, (tiefe) Erkenntnis auszusprechen, mag er in der Unterscheidung von Reden weise sein, mag er in seinen Werken heilig sein: [6] je größer er zu sein scheint, desto demütiger muß er sein und muß nach dem streben, was allen und nicht ihm allein nützt.

49 [1] Wer Liebe zu Christus hat, der halte Christi Gebote. [2] Wer kann das Band der Liebe Gottes beschreiben? [3] Wer vermag die Erhabenheit ihrer Schönheit zu schildern? [4] Die Höhe, zu der die Liebe hinaufführt, ist unaussprechlich. [5] Liebe verbindet uns mit Gott, **Liebe deckt der Sünden Menge, Liebe** hält alles aus, Liebe **erträgt** alles. Nichts Gemeines ist in der Liebe, nichts Hochmütiges. Liebe kennt keine Spaltung, Liebe richtet keinen Zwist an, Liebe tut alles in Eintracht. [6] In der Liebe wurden alle Auserwählten Gottes zur Vollendung geführt. Ohne Liebe ist nichts vor Gott wohlgefällig. In Liebe hat uns der Herr angenommen. Wegen der Liebe, die er zu uns hatte, gab unser Herr Jesus Christus nach dem Willen Gottes sein Blut für uns dahin und sein Fleisch für unser Fleisch und seine Seele für unsere Seelen. **50** [1] Ihr seht, Geliebte, eine wie große und wunderbare Sache die Liebe ist, und ihre Vollkommenheit kann man nicht ausreden. [2] Wer ist imstande, in ihr erfunden zu werden, außer jenen, die Gott für würdig befindet. Laßt

---

[8] vgl. Mt. 26 24 (Mc. 14 21; Lk. 22 22) und Mt. 18 6 f. (Mc. 9 42; Lk. 17 1 f.).
[2] vgl. Phil. 4 15. [3] vgl. 1. Kor. 1 10 ff.
[2] Ps. 118 19 f. [4] vgl. Lk. 1 75. [5] vgl. 1. Kor. 12 8 f.
[5] vgl. 1. Petr. 4 8 (Spr. 10 12 hebr.); 1. Kor. 13 4 ff.

uns also sein Erbarmen anflehen und bitten, daß wir in Liebe ohne menschliche Parteineigung untadlig erfunden werden möchten. [3] Alle Geschlechter von Adam an bis auf diesen Tag gingen vorüber, aber die durch die göttliche Gnade in Liebe vollendet wurden, wohnen am Orte der Frommen und werden am Tage der Erscheinung des Christusreiches sichtbar werden. [4] Denn es steht geschrieben: Geht ein in die Kammern einen kleinen Augenblick, bis mein Zorn und Grimm vorübergehe. Und ich will gedenken eines guten Tages und euch aus euren Gräbern auferwecken. [5] Selig wären wir, Geliebte, wenn wir die Befehle Gottes in einträchtiger Liebe ausrichteten, auf daß uns der Liebe wegen die Sünden vergeben würden. [6] Denn es steht geschrieben: Selig die, denen die Uebertretungen vergeben und denen die Sünden bedeckt sind. [6] Selig der Mann, dem der Herr die Sünde nicht zurechnet und in dessen Mund kein Falsch ist. [7] Diese Seligpreisung ist über alle ergangen, die von Gott durch unsern Herrn Jesus Christus erwählt worden sind. Ihm sei die Herrlichkeit in alle Ewigkeit! Amen.

51 [1] Für das, was wir einiger hinterlistiger Nachstellungen des Widersachers wegen gefehlt und verbrochen haben, wollen wir uns Vergebung erflehen. Und auch jene, die die Anführer im Streite und in der Spaltung waren, müssen auf den gemeinsamen Grund unserer Hoffnung blicken. [2] Denn die in Furcht und Liebe wandeln, wollen lieber selbst Schmerzen leiden als den Nächsten welche leiden sehen. Und sie klagen lieber sich selbst an, als (daß sie) die uns herrlich und gerecht überlieferte Eintracht (gefährdeten). [3] Besser ist es für einen Menschen, seine Sünden zu bekennen als sein Herz zu verhärten, wie das Herz jener verhärtet ward, die wider Moses, den Diener Gottes aufstanden, deren Verdammung auch offenbar geworden ist, [4] denn sie fahren lebend in die Unterwelt hinunter, und der Tod soll sie weiden. [5] Pharao und sein Heer und alle Fürsten Aegyptens, die Wagen und die darauf gestiegen waren, wurden um keiner andern Ursache willen ins rote Meer gestürzt und kamen um, als weil ihre unverständigen Herzen sich verhärteten, nachdem die Wunder und Zeichen in Aegypten durch Moses, den Diener Gottes, geschehen waren.

52 [1] Brüder, der Herr hat überhaupt nichts nötig, er bedarf ganz und gar nichts, außer daß man ihm die Sünden bekenne. [2] Denn es sagt der auserwählte David: Ich will dem Herrn meine Sünden bekennen, und es wird ihm besser gefallen denn ein Farre, dem Hörner und Klauen wachsen. Elende sollen es sehen und sich freuen. [3] Und an anderer Stelle sagt er: Opfere Gott ein Dankesopfer und bezahle dem Höchsten deine Gelübde, und rufe mich an am Tage deiner Bedrängnis, und ich will dich erretten, und du sollst mich preisen. [4] Denn ein Opfer für Gott ist ein zerschlagener Geist.

53 [1] Ihr kennt ja die heiligen Schriften, Geliebte, und zwar recht gut, und ihr habt die Sprüche Gottes durchforscht. Nur um euch zu erinnern, schreiben wir also dies. [2] Als Moses auf den Berg hinaufgestiegen war und vierzig Tage und vierzig Nächte mit Fasten und Demütigung zugebracht hatte, sprach Gott zu ihm: Steig eilends von hier hinab, denn abgefallen ist dein Volk, das du aus dem Lande Aegypten geführt hast. Schnell sind sie von dem Wege getreten, den du ihnen geboten hast, Gußbilder haben sie sich gemacht. [3] Und (weiter) sprach der Herr zu ihm: Ich habe schon einmal und zweimal zu dir gesprochen, also: Ich habe dies Volk gesehen, und siehe, es ist halsstarrig. Laß sie mich ausrotten, und ich will ihren Namen vertilgen unter dem Himmel, und ich will aus dir ein großes und bewundernswertes Volk machen, bei weitem mehr, als dieses es ist. [4] Und Moses antwortete: Nimmermehr, Herr. Vergib diesem Volke die Sünde, oder tilge auch mich aus dem Buche der Lebendigen. [5] O große Liebe, o unübertreffliche Vollkommenheit! Freimütig spricht der Knecht zum Herrn, er bittet um Vergebung für die Menge, oder er will samt ihr vertilgt werden.

54 [1] Wer ist nun unter euch tapfer, wer mitleidig,

---

[4] vgl. Jes. 26 20 und Hes. 37 12. [6] Ps. 32 1 f.
[4] vgl. 4. Mos. 16 33; Ps. 49 15. [5] vgl. 2. Mos. 14 23—28; 4. Mos. 12 7.
[2] Ps. 7 18; 69 32 f. [3] Ps. 50 14 f. [4] Ps. 51 19.
[2] s. 5. Mos. 9 9. 12—14 (2. Mos. 34 28. 32 7 f.). [4] 2. Mos. 32 31 f.

wer von Liebe erfüllt? [2] Der möge sagen: Wenn um meinetwillen Zwist und Streit und Spaltung ist, dann wandre ich aus, ziehe weg, wohin ihr wollt, und tue, was die Mehrzahl vorschreibt; nur soll die Herde Christi samt ihren eingesetzten Presbytern in Frieden leben. [3] Wer dies tut, der wird sich hohen Ruhm in Christus erwerben und jeder Ort wird ihn aufnehmen. Denn des Herrn ist die Erde und was darinnen ist. [4] So haben jene, die als Bürger des göttlichen Reiches leben, was niemals reut, gehandelt, und so werden sie handeln.

55 [1] Doch um auch Beispiele von Heiden zu bringen: viele Könige und Fürsten haben sich in Pestzeiten nach empfangenem Orakelspruch in den Tod hingegeben, um durch ihr Blut ihre Bürger zu retten. Viele sind aus ihrer Stadt ausgewandert, um Unruhen ein Ende zu machen. [2] Wir wissen, daß sich viele unter uns freiwillig in Gefangenschaft begeben haben, um andere loszukaufen. Viele haben sich in Knechtschaft verkauft und haben mit dem dafür empfangenen Preise andere gespeist. [3] Viele Frauen, durch die göttliche Gnade stark gemacht, haben viele tapfere Taten vollbracht. [4] Die selige Judith erbat sich, als ihre Vaterstadt belagert wurde, von den Aeltesten die Erlaubnis, ins Lager der Fremden gehen zu dürfen. [5] Freiwillig begab sie sich in die Gefahr, ging hinaus, von Liebe zu ihrer Vaterstadt und ihrem Volke (getrieben), das belagert wurde, und der Herr übergab den Holofernes in die Hand eines Weibes. [6] Nicht minder begab sich auch die im Glauben vollkommene Esther in Gefahr, um die zwölf Stämme Israels, die in äußerster Not waren, zu retten. Denn durch ihr Fasten und ihre Demütigung erweichte sie den allsehenden Herrn, den Gott der Aeonen. Er sah die Demut ihrer Seele und rettete das Volk, um deswillen sie sich in Gefahr begab.

56 [1] Deshalb wollen auch wir für die, welche sich eines Vergehens schuldig gemacht haben, beten, es möge ihnen Sanftmut und Demut gegeben werden, auf daß sie nachgeben, nicht uns, sondern dem Willen Gottes. So wird es nämlich für sie fruchtbar und vollkommen sein, wenn wir (ihrer) vor Gott und den Heiligen Erwähnung tun. [2] Laßt uns Züchtigung annehmen, über die niemand unmutig werden darf, Geliebte. Die Ermahnung, die wir einander zuteil werden lassen, ist gut und sehr nützlich. Denn sie verbindet uns mit dem Willen Gottes. [3] Denn so spricht das heilige Wort: Der Herr züchtigte mich wohl, aber er übergab mich nicht dem Tode. [4] Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er, er straft jedes Kind, an dem er Wohlgefallen hat. [5] Der Gerechte wird mich in Erbarmen züchtigen, heißt es, und wird mich überführen, aber das Oel der Sünder möge nicht mein Haupt salben. [6] Und wiederum heißt es: Selig der Mensch, den der Herr straft, der Züchtigung des Allmächtigen weigere dich nicht. Denn er macht Schmerzen und stellt wieder her. [7] Er schlug und seine Hände heilten. [8] Sechsmal wird er dich aus Trübsal erretten, und in der siebenten wird dich kein Uebel rühren. [9] Bei Hungersnot wird er dich vom Tode retten, im Kriege dich aus des Schwertes Hand lösen. [10] Und vor der Geißel der Zunge wird er dich verbergen, und nicht sollst du dich fürchten vor den Uebeln, welche kommen. [11] Ueber Frevler und Sünder wirst du spotten, und vor den wilden Tieren wirst du dich nicht fürchten, [12] denn die wilden Tiere werden Frieden mit dir halten. [13] Dann wirst du erfahren, daß dein Haus Frieden haben wird, und daß die Behausung deiner Hütte nicht Mangel haben soll. [14] Und du wirst erfahren, daß dein Same zahlreich wird und deine Kinder wie das Kraut des Feldes. [15] Du wirst ins Grab kommen wie reifes Korn, das zu seiner Zeit geschnitten wird oder wie ein Haufen auf der Tenne, der zur rechten Stunde eingeführt wird. [16] Ihr seht, Geliebte, ein wie großer Schutz für die vorhanden ist, die vom Herrn gezüchtigt werden. Als guter Vater züchtigt er, damit wir durch seine heilige Züchtigung Erbarmung finden.

57 [1] Ihr also, die ihr den Zwist angefangen habt, unterwerft euch den Presbytern, nehmet Züchtigung zur Buße an, und beuget die Knie eures Herzens. [2] Lernt euch unter-

---

[3] Ps. 24 1. [4] f. vgl. Judith 8 ff. [6] vgl. Esther 4 16 und 7 f.
[3] Ps. 118 18. [4] Spr. 3 12. [5] Ps. 141 5. [6—15] Hiob 5 17—26.

ordnen, legt ab die prahlerische und stolze Frechheit eurer Zunge. Denn es ist besser für euch, in der Herde Christi gering aber auserwählt gefunden zu werden, als mit übermäßigem Großtun von der Hoffnung, die er gibt, ausgeschlossen zu werden. [3] Denn also spricht die allherrliche Weisheit: Sieh, ich will euch heraussagen ein Wort meines Hauches, lehren will ich euch meine Rede. [4] Weil ich rief und ihr nicht darauf hörtet, und Worte darbot und ihr nicht darauf achtetet, vielmehr meinen Rat nicht befolgtet und meinen Mahnungen nicht gehorchtet: deswegen will auch ich zu eurem Untergange lachen, mich freuen, wenn auf euch das Verderben kommt, und wenn plötzlich über euch Verwirrung einbricht, und euer Untergang da ist wie ein Ungewitter, oder wenn Not und Belagerung über euch kommt. [5] Dann werdet ihr mich anrufen, und ich werde euch nicht erhören. Frevler werden mich suchen und nicht finden. Denn sie haben Weisheit gehaßt und die Furcht des Herrn nicht angenommen, wollten auch nicht auf meinen Rat achten und verspotteten meine Zurechtweisung. [6] Deswegen sollen sie die Früchte ihres Wandels essen und sollen satt werden von ihrem Frevel. [7] Denn darum weil sie Unmündige vergewaltigt haben, sollen sie erschlagen werden, und das Gericht soll die Gottlosen erwürgen. Wer aber auf mich hört, wird guten Mutes auf Hoffnung zelten und wird ohne Furcht Ruhe haben vor allem Uebel.

58 [1] Laßt uns also seinem heiligen und herrlichen Namen gehorsam sein und uns vor den Drohungen hüten, die die Weisheit wider die Ungehorsamen ausgesprochen hat, damit wir voll guter Zuversicht auf seinen heiligen und erhabenen Namen zelten. [2] Nehmt unsern Rat an, und es soll euch nicht gereuen. Denn so wahr Gott lebt und der Herr Jesus Christus und der Heilige Geist, der Glaube und die Hoffnung der Erwählten: wer sonder Wanken, demütig, mit ausdauernder Sanftmut die von Gott gegebenen Forderungen und Gebote ausführt, der wird eingeordnet und eingerechnet sein in die Zahl der durch Jesus Christus Geretteten, durch den ihm sei die Herrlichkeit in alle Ewigkeit! Amen.

59 [1] Wenn aber einige den (Mahnworten), die von Ihm durch uns gesprochen werden, ungehorsam sind, so mögen sie erkennen, daß sie sich in Uebertretung und nicht geringe Gefahr stürzen. [2] Wir aber werden an dieser Sünde unschuldig sein und werden beten mit anhaltendem Bitten und Flehen, daß der Schöpfer des Alls die gezählte Schar seiner Auserwählten auf der ganzen Welt durch seinen geliebten Knecht Jesus Christus unversehrt erhalten möge, durch den er uns berufen hat von der Finsternis zum Licht, von der Unkenntnis zur Erkenntnis der Herrlichkeit seines Namens,

[3] daß wir auf deinen Namen hoffen,
der allem Geschaffenen das Leben gab,
der du die Augen unsres Herzens aufgeschlossen hast,
daß wir dich erkennen,
den einzigen Höchsten unter Höchsten,
Heiligen unter Heiligen ruhend,
der den Stolz der Prahler demütigt,
der die Anschläge der Heiden zu schanden macht,
der die Demütigen erhebt und die Erhabenen demütigt,
der reich macht und arm macht,
der tötet und erhält und Leben schafft,
den einzigen Wohltäter der Geister,
und den Gott alles Fleisches.
Der hineinspäht in die Unterwelt,
der die Werke der Menschen erforscht,
den Helfer der Gefährdeten,
den Retter der Verzweifelten,

---

[3] Spr. 1 23—33.
[2] vgl. AG. 26 18. [3] vgl. Eph. 1 18. Jes. 57 15. Jes. 13 11. Ps. 33 10. Hiob 5 11. 1. Sam. 2 7. 5. Mos. 32 39. 4. Mos. 16 22; 27 16. Dan. 3 31. Judith 9 11.

den Schöpfer und Aufseher jeglichen Geistes;
der du viel machst die Völker auf der Erde
und aus allen jene auserwählt hast, die dich lieben,
durch Jesus Christus, deinen geliebten Knecht,
durch den du uns erzogen, geheiligt, geehrt hast.
[4] Wir bitten dich, Herr,
sei unser Helfer und nimm dich unser an.
Die unter uns in Bedrängnis sind, rette,
der Bedrückten erbarme dich,
die Gefallenen richte auf,
den Betenden zeige dich,
die Kranken heile,
die Irrenden in deinem Volke führe wieder auf die rechte Bahn.
Speise die Hungernden,
löse unsere Gefangenen,
mache gesund die Kranken,
tröste die Kleinmütigen.
Erkennen sollen alle Heiden,
daß du alleiniger Gott bist
und Jesus Christus dein Knecht
und wir dein Volk und die Schafe deiner Weide.

60

[1] Du hast ja das ewige Wesen der Welt
durch das Walten der Kräfte offenbart.
Du, Herr, hast die Erde gegründet,
der du treu bist in allen Geschlechtern,
gerecht in (deinen) Gerichten,
wunderbar in Kraft und Herrlichkeit,
weise im Schaffen
und verständig, das Geschaffene zu erhalten,
gut in den sichtbaren (Gaben),
und freundlich gegen die, so auf dich vertrauen.
Barmherziger und Gnädiger,
vergib uns unsere Sünden und Verfehlungen und Vergehen und Uebertretungen.
[2] Rechne alle Sünde deinen Knechten und Mägden nicht an,
sondern reinige uns mit der Reinigung deiner Wahrheit,
und mach gerade unsere Schritte,
daß wir in Reinheit des Herzens wandeln,
und tun, was gut und wohlgefällig
vor dir und unsern Fürsten ist.
[3] Ja Herr, laß dein Angesicht,
zum Heile in Frieden über uns leuchten,
daß wir durch deine starke Hand geschützt
und durch deinen erhabenen Arm vor jeder Sünde bewahrt werden,
und rette uns vor denen, die uns ungerecht hassen.
[4] Gib Einigkeit und Frieden uns und allen, die auf Erden wohnen,
wie du sie unsern Vätern gegeben hast,
als sie dich heilig in Glauben und Wahrheit anriefen.

---

[4] Ps. 119 114. 1. Kön. 8 60; vgl. 2. Kön. 19 19; Hes. 36 23. Ps. 79 13; 95 7; 100 3. — [1] Joel 2 13; Sir. 2 11; 2. Chron. 30 9. [2] Ps. 40 3; 119 133. 1. Kön. 9 4. 5. Mos. 12 25. 28; 13 18; 21 9. [3] Ps. 67 2; 80 4. 8. 20; 4. Mos. 6 25 f. 1. Mos. 50 20; Jer. 21 10. 24 6; Am. 9 4; 5. Mos. 30 9. 2. Mos. 6 1; 5. Mos. 4 34. 5 15; Jer. 39 21; Hes. 20 33 f.

Laß uns deinem allmächtigen und herrlichen Namen und unsern Herrschern und Fürsten
61 auf Erden gehorsam sein. [1] Du, Herr, hast ihnen kraft deiner erhabenen und unsagbaren Macht die Königsgewalt gegeben, auf daß wir der Herrlichkeit und Ehre, die du ihnen verliehen hast, inne werden und uns ihnen unterordnen, in nichts deinem Willen zuwider. Gib ihnen, Herr, Gesundheit, Frieden, Eintracht, Wohlergehen, daß sie die Herrschaft, die du ihnen verliehen hast, ohne Fehl führen. [2] Denn du, himmlischer Herr, König der Aeonen, gibst den Menschensöhnen Herrlichkeit und Ehre und Gewalt über das, was auf Erden ist. Richte du, Herr, ihren Sinn nach dem, was gut und wohlgefällig vor dir ist, damit sie in Frieden und Sanftmut die Herrschaft, die du ihnen verliehen hast, fromm führen und deiner Gnade teilhaftig werden.

[3] Der du allein imstande bist, dies und noch viel mehr Gutes an uns zu tun, dich preisen wir durch den Hohenpriester und Schutzherrn unserer Seelen Jesus Christus, durch welchen dir die Herrlichkeit und Majestät sei jetzt sowohl als von Geschlecht zu Geschlecht und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

---

62 [1] Ueber das, was sich für unsern Gottesdienst geziemt, was für die, welche fromm und gerecht ein tugendhaftes Leben führen wollen, unumgänglich nötig ist, haben wir euch zur Genüge ausführlich geschrieben, ihr Männer und Brüder. [2] Denn von Glauben und Buße und echter Liebe und Enthaltsamkeit und Mäßigung und Geduld haben wir das Thema erschöpft und haben euch ermahnt, ihr müßtet ehrbar in Gerechtigkeit und Wahrheit und Langmut dem allmächtigen Gotte gefallen, und ohne einander das Böse zu gedenken, in Liebe und Friedfertigkeit mit ausdauernder Sanftmut Eintracht halten, wie ja auch unsere vorher erwähnten Väter durch ihre Demut gegen den Vater und Schöpfergott und gegen alle Menschen wohlgefällig lebten. [3] Und wir haben euch daran um so lieber erinnert, als wir genau wußten, daß wir an gläubige und hochansehnliche Männer
63 schrieben, die die Sprüche der göttlichen Lehre durchforscht hätten. [1] Es geziemt sich also, daß wir den vielen herrlichen Beispielen folgen, unsern Nacken beugen und gehorsam sind, damit wir von dem nichtigen Streite ablassen und zu dem uns in Wahrheit vorgesetzten Ziele ohne irgendeinen Tadel gelangen. [2] Denn ihr werdet bei uns Freude und Jubel hervorrufen, wenn ihr dem Gehorsam leistet, was wir euch durch den Heiligen Geist geschrieben haben, und euren ungerechten, eifersüchtigen Zorn ablegt, der Mahnung gemäß, die wir über Liebe und Eintracht in diesem Briefe an euch gerichtet haben. [3] Wir senden auch gläubige und verständige Männer mit, die von Jugend an bis zum Alter untadelhaft unter uns gewandelt sind, und die Zeugen zwischen euch und uns sein sollen. [4] Dies (alles) aber tun wir, damit ihr erkennt, wie all unsere Sorge darauf gerichtet war und andauernd gerichtet ist, daß ihr rasch zum Frieden kämet.

64 Im übrigen möge der allsehende Gott, der Herrscher der Geister und Herr alles Fleisches der den Herrn Jesus erwählt hat und durch ihn uns zu seinem Eigentumsvolke, jeder Seele, die seinen erhabenen und heiligen Namen anruft, Glauben, Furcht, Frieden, Geduld und Langmut, Enthaltsamkeit, Keuschheit, Mäßigkeit verleihen, daß alle seinem Namen wohlgefällig seien durch unsern Hohepriester und Schutzherrn Jesus Christus, durch den ihm Herrlichkeit und Majestät, Macht, Kraft und Ehre sei jetzt sowohl als in alle Ewigkeit! Amen.

65 [1] Unsere Abgesandten, Claudius Ephebus und Valerius Biton samt Fortunatus, laßt rasch in Frieden mit Freude zu uns zurückkehren, damit sie uns möglichst schnell von dem erwünschten und ersehnten Frieden und der Eintracht melden, auf daß auch wir so rasch als möglich uns über die gute Ordnung bei euch freuen.

[2] Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch und mit allen allüberall, die von Gott durch ihn berufen sind, durch welchen Ihm sei Herrlichkeit, Ehre, Kraft und Majestät, ewige Herrschaft von Ewigkeit her bis in alle Ewigkeit! Amen.

---

[a] Tob. 13 6. 10. 5. Mos. 12 28; 13 18.
4. Mos. 16 22; 27 16. 5. Mos. 14 2.

XXXVI.
Barnabasbrief.

(H. Veil.)

Einleitung. — 1. Form, Inhalt, Zweck. Bei seinem völligen Mangel an näheren Angaben über die Verhältnisse des Schreibers und den Empfänger wird der sog. Barnabasbrief nicht als eine einer einzelnen Gemeinde gewidmete und durch ihre besonderen Zustände bedingte briefliche Auslassung zu betrachten sein; aber er ist auch nicht eine in Briefform eingekleidete allgemeine Abhandlung oder erbauliche Ansprache, sondern ein aus einem bestimmten zeitgeschichtlichen Anlaß entsprungenes Send- und Rundschreiben oder ein schriftlicher Aufruf an die Christgläubigen einer gewissen Gegend des Orients, wahrscheinlich Aegyptens, wo der Verfasser als Lehrer gewirkt hatte. Denn sein Inhalt (Apokr. S. 143—147) besteht zwar dem ersten, größeren Teile nach (2 4—17) in einer auf eine kühne pneumatische (allegorische und typologische) Schriftauslegung gestützten lehrhaften Ausführung darüber, daß Gottes Wille und das Gesetz Moses' von den Juden unter teuflischer Einwirkung und vermöge ihres Unverstandes von jeher völlig mißverstanden worden seien, daß insbesondere der ganze jüdische Opfer- und Tempeldienst, die Fasten- und Speisegebote, die Beschneidung und Sabbatfeier eine Verkehrung der göttlichen Absichten ins Heidnische bedeuten, und daß die in der Schrift enthaltene Ankündigung eines Bundes zwischen Gott und Menschheit wie die darin angedeuteten oder vorgebildeten heilsgeschichtlichen Tatsachen (Kreuzestod und Taufe) von ihnen völlig verkannt und erst durch den auf Erden im Fleische erschienenen Christus ans Licht gebracht worden seien.

Aber — und dies ist nachdrücklich hervorzuheben — diese lehrhaften Ausführungen sind so wenig als die in gewissem Sinne damit zu vergleichenden des Paulus Gal. 3 1—5 12, nur einer grauen theologischen Theorie, sondern einem geängstigten Herzen (21 7) entsprungen; denn sie sollen dem aus der Not der Zeit (2 1. 4 1. 9) geborenen Zwecke dienen, die dem Verfasser nahestehenden christlichen Kreise zum unentwegten Festhalten an ihrer reinen Geistesreligion zu ermahnen und davor zu warnen, als Nachtreter oder Gesinnungsverwandte der Juden (3 6) an deren gottwidrigem Opfer- und Tempeldienst, Gesetzes- und Zeremonialwesen, oder an der Halbheit gewisser Leute (Judaisten), die sagen: ihr Bund ist auch unser Bund (4 6), mit ihrem Christenglauben zu scheitern.

Was aber den Verfasser eine solche Gefahr befürchten ließ, waren, wie er dem unbefangenen Leser deutlich genug 16 1—5 verrät, die damals hochgehenden Hoffnungen der Juden auf eine Wiederherstellung ihres durch Titus zerstörten Tempels, so fest er auch davon überzeugt ist, daß selbst, wenn diese Hoffnungen und damit das größte und letzte Aergernis, welches nach prophetischen Aussprüchen (4 1—6) dem Kommen des Herrn vorangehen soll — verwirklicht würde, doch der Untergang des jüdischen Volkes, Jerusalems und seines Tempels unabwendbar sein werde (16 5).

Darum eben sollten die Christen sich hüten, mit Sündern und Frevlern (den Juden) eines Weges zu laufen. Wohl hoffen auch sie auf einen Tempel Gottes, d. h. darauf, daß Gott dereinst in den von Sünde und Tod erlösten Gläubigen seine unvergängliche Wohnung, also einen geistigen Tempel, aufschlagen werde (16 6—10), und bestreben sich, schon in diesem Leben Geistesmenschen und Tempel für Gott zu werden (4 11).

Eng verknüpft mit den Ausführungen dieses ersten Teils, der die Leser vor der Verführung zum Irrwahn der Juden bewahren soll, sind die des kleineren zweiten (18—21 1), worin der Verfasser sie unter Berufung auf einen schriftlich überlieferten, die religiösen und sittlichen Pflichten enthaltenden Kanon (die ‚Apostellehre') ermahnt für ihren Lebenswandel von den zwei Wegen des Lichts und der Finsternis den ersteren zu wählen und auch hierin „ihre eigenen guten Gesetzgeber, ihre eigenen treuen Ratgeber" zu sein, d. h. sich von jüdischer Verführung und judaistischer Heuchelei freizuhalten. —

Zweifel an der Unversehrtheit und Einheitlichkeit des Schreibens sind (von einigen Randglossen abgesehen) abzuweisen; trotz seiner unbeholfenen und dabei

oft gespreizten Schreibart enthält es doch eine unbestreitbare Folgerichtigkeit und inneren Zusammenhang der Gedanken.

2. Ueber seine **Abfassungszeit** gehen die Ansichten weit auseinander, ob sie in die Tage Vespasians oder Domitians, Nervas, Hadrians zu setzen sei. Wenn ich sie (Apokr. S. 149; Handb. S. 229—233) in die ersten Regierungsjahre H a d r i a n s verlegt habe, so bleibe ich trotz der Anfechtung meiner Begründung durch d'Herbigny (La Date de l'Épitre de Barnabas in Recherches de Science relig. 1920, p. 423 ff.) und der Ablehnung durch Häußer (in seinem völlig unkritischen: Der Barnabasbrief, neu übersetzt und neu erklärt, 1912) auch heute dabei, weil nur unter dieser Voraussetzung die beiden chronologischen Anhaltspunkte c. 4 1—6 (Handb. S. 211—217) und c. 16 1—5 (Handb. S. 222—229) gleichermaßen zu ihrem Rechte kommen und überhaupt Sinn und Zweck des ganzen Schreibens erst recht verständlich werden. Denn so gewiß nur die Sorge wegen der die christlichen Gemüter verwirrenden Folgen einer Wiedererstehung des jüdischen Tempels und Tempeldienstes des Verfassers s o n s t g e g e n s t a n d s l o s e Auslassungen gegen den jüdischen Opfer- und Tempeldienst, die das A und das O seiner Ausführungen bilden (vgl. 2 4—10, 4 11, 16 1—10), wie die Natur des von ihm erwarteten letzten Aergernisses (4 3) und die ganze Schroffheit und Einseitigkeit dem Judentum gegenüber erklärt, so gewiß konnte an die Möglichkeit des Wiederaufbaus des jüdischen Tempels nur unter Hadrians Regierung zwischen 117 und 132 n. Chr. gedacht werden. Auch die neueste wissenschaftliche Behandlung des B. durch Hans Windisch (in HNT Ergh. S. 299—413) gelangt, so sorgfältig sie im einzelnen ist, zu keiner befriedigenden Gesamtauffassung, weil sie den springenden Punkt nicht erfaßt und sich meiner Lösung des in c. 4 vorliegenden Rätsels verschließt. So bleibt für Windisch B. nur ein in Briefform gekleideter salz- und zweckloser Traktat, der eigentlich keine wirkliche Veranlassung gehabt hat und um 135 n. Chr. entstanden sein mag.

3. Person und Heimat des Verfassers. Wer der Verfasser des Sendschreibens, das zuerst Clemens von Alexandria anführt und „dem Apostel" Barnabas zuschreibt, gewesen ist, wissen wir nicht. Daß er sich in seinem Schreiben nicht selbst genannt, ebenso wie daß er nicht unverhüllter über seine Veranlassung, über die Natur des letzten Aergernisses und über die Person des Kaisers, der dabei (4 4, 16 4) im Spiele war, sich ausgesprochen hat, erklärt sich ausreichend aus seiner Furcht vor der kaiserlichen Obrigkeit, deren — sei es tatsächliche sei es scheinbare — judenfeindliche Haltung ihm ein Greuel ist. Daß er der nachapostolischen Zeit angehört, ist zweifellos. Sein religiöses Denken (vgl. Apokr. S. 148) hat den Paulinismus zur Voraussetzung, aber daneben auch (wie der Hebräerbrief) alexandrinische Religionsphilosophie und Schriftauslegung. Dies (vgl. auch Handb. S. 221 f.) und seine Wertschätzung bei Clemens und Origenes läßt Aegypten (Alexandria?) als seine Heimat vermuten.

4. Ueber **Ueberlieferung, Ausgabe, Literatur** vgl. Windisch a. a. O. 300 f. 302 und Bardenhewer 1 S. 103—116.

Der Brief des Barnabas.

1 [1] Söhne und Töchter, im Namen des Herrn, der uns geliebt hat, seid gegrüßt in Frieden!

[2] Angesichts der großen und mannigfachen Forderungen Gottes an euch empfinde ich eine außerordentliche und überschwängliche Freude über euer glückseliges und rühmenswertes Geistesleben, in solchem Maße habt ihr die Gnade der Geistesgabe eingepflanzt erhalten. [3] Darum beglückwünsche ich noch mehr mich selbst, hoffe ich doch gerettet zu werden, da ich bei euch es wahrhaftig mit Augen sehe, wie sich über euch aus der Fülle der Liebe des Herrn Geist ergossen hat. Mit solchem Entzücken über euch hat mich euer ersehnter Anblick erfüllt.

[4] Wenn ich nun davon überzeugt und dessen mir bewußt bin, daß, wie ich unter euch geredet habe, ich noch vielerlei (zu sagen) weiß, weil der Herr mir auf dem Wege der Gerechtigkeit Begleiter gewesen ist, so fühle ich mich durch den Umstand, daß bei euch großer Glaube und Liebe auf Grund der Hoffnung seines Lebens zu Hause sind, vollends erst recht dazu gedrungen, auch meinerseits euch mehr als mein Leben zu lieben. [5] Und so

[1] vgl. Gal. 4 19; 1. Kor. 4 15. Gal. 2 20. [3] vgl. Tit. 3 6. [4] vgl. Tit. 3 7.

habe ich denn in dem Gedanken, daß, wenn ich es mir euretwegen angelegen sein lasse, einiges von dem, was ich empfangen, mitzuteilen, mir diese Förderung eures Geisteslebens Lohn eintragen wird, mich bemüht euch ein kurzes Schreiben zugehen zu lassen, damit ihr neben eurem Glauben auch noch vollkommene Erkenntnis gewinnet.

[6] [Ein Dreifaches also ist es, was der Herr gewiesen: Hoffnung des Lebens als Anfang und Ende unsres Glaubens, Gerechtigkeit als Anfang und Ende des Gerichts und Liebe in fröhlichen und freudigen Werken als Erweis der Gerechtigkeit.]

[7] Es hat uns nämlich unser Gebieter durch die Propheten über Vergangenes und Gegenwärtiges Aufschlüsse gegeben und auch vom Künftigen hat er uns einen Vorschmack vergönnt. Sehen wir nun hievon eines nach dem andern so, wie er es ausgesprochen, sich verwirklichen, so sollen wir dadurch zu vollerer und tieferer Gottesfurcht gelangen. [8] Ich aber will nicht als ein Lehrer, sondern als einer euresgleichen auf einiges hinweisen, was euch in den gegenwärtigen Verhältnissen aufrichten mag. [1] Da es nun böse Tage **2** sind und eben der, welcher sie bewirkt, noch die Macht hat, so sollen wir den Forderungen des Herrn nachforschen, aber zugleich auf uns selbst acht haben. [2] Was nun unsrem Glauben zu Hilfe kommt, ist Gottesfurcht und Geduld, was uns im Kampfe beisteht, Langmut und Selbstbeherrschung. [3] Und bleiben diese unbefleckt vor dem Herrn, so gesellen sich freudig zu ihnen Weisheit, Einsicht, Wissen, Erkenntnis.

[4] Er hat denn also durch alle Propheten uns kundgetan, daß er weder Schlachtopfer noch Brandopfer noch überhaupt Darbringungen bedürfe, indem er einmal sagte: [5] *Was soll mir die Menge eurer Schlachtopfer? spricht der Herr. Ich bin satt der Brandopfer, und Fett von Lämmern und Blut von Stieren mag ich nicht noch, wann ihr kommet, um vor mir euch darzustellen. Denn wer hat solches aus euren Händen verlangt? Meinen Vorhof sollt ihr nicht länger betreten. Und wenn ihr mir Speiseopfer bringet, es ist umsonst; Räucherwerk ist mir ein Greuel. Eure Neumonde und Sabbate halte ich nicht aus.* [6] Das hat er also außer Kraft gesetzt, auf daß das neue Gesetz unsres Herrn Jesus Christus, das kein Zwangsjoch ist, keine Darbringung enthalte, die nur Menschenwerk ist. [7] Ein anderes Mal aber sagte er zu ihnen: *Habe ich etwa euren Vätern, als sie aus Aegyptenland auszogen, befohlen, mir Brandopfer und Schlachtopfer darzubringen?* [8] *Habe ich nicht vielmehr ihnen dies befohlen: Keiner von euch sinne wider seinen Nächsten in seinem Herzen auf Böses und habet nicht Gefallen am Falschschwören!* [9] So sollen wir denn also, wenn wir nicht unverständig sind, die Absicht der Güte unsres Vaters verstehen lernen; spricht er doch, weil er will, daß wir, ohne in ähnlicher Weise irre zu gehen wie jene (die Juden), es uns angelegen sein lassen, wie wir ihm zu nahen haben, [10] zu uns folgendermaßen: *Opfer für Gott ist ein zerknirschtes Herz; ein duftender Wohlgeruch für den Herrn ist ein Herz, das den lobpreist, der es gebildet.* Also sollen wir auf unser Heil eifrig bedacht sein, damit nicht der Böse dem Irrtum in uns einen Unterschlupf verschaffe und uns so von unsrem Leben (Heile) hinwegschleudere.

[1] Ein andermal aber spricht er hierüber zu ihnen also: *Wozu fastet ihr mir,* spricht **3** der Herr, *daß heute euer Rufen schreiend klingt? Nicht solch ein Fasten habe ich mir erkoren,* spricht der Herr, *nicht einen Menschen, der seine Seele (= sich) kasteit.* [2] *Und selbst wenn ihr euren Nacken zu einem Kreise bieget und einen Sack anziehet und euch auf Asche bettet, sollt ihr das doch kein wohlgefälliges Fasten nennen.*

[3] Zu uns aber spricht er: Sieh, *das ist das Fasten, das ich mir erkoren habe,* spricht *der Herr,* [*nicht einen Menschen, der seine Seele kasteit;* sondern] *löse jede Fessel der Ungerechtigkeit, löse auf die Verstrickungen erzwungener Verträge, entlasse Unterdrückte in Freiheit und zerreiße jede ungerechte Verschreibung! Brich Hungernden dein Brot und wen du nackend siehst, den bekleide! Obdachlose führe in dein Haus,* und wenn du einen

---

[5] Jes. 1 11—13. [6] vgl. Gal. 5 1; 6 2. [7] s. Jer. 7 22 f. [8] Sach. 8 17.
[10] Ps. 51 19; ? (oben S. 389). vgl. Hebr. 2 1.
[1] f. Jes. 58 4 f. [3—5] Jes. 58 6—10.

Niedrigen siehst, sollst du nicht über ihn hinwegsehen noch wegsehen von denen, die zu deinem Samen gehören. [4] Dann wird mit dem Frühschein dein Licht hervorbrechen und deine Gewänder (?) werden zeitig zum Vorschein kommen und vor dir her wird die Gerechtigkeit gehen und die Herrlichkeit Gottes wird dich umhüllen. [5] Dann wirst du rufen und Gott wird dich erhören; noch während du redest, wird er sagen: sieh, da bin ich, wenn du darauf verzichtet hast, Fesseln zu knüpfen, die Hand zu erheben und murrende Worte zu reden, und herzlich dem Hungernden dein Brot bietest und einer niedergebeugten Seele dich erbarmst.

[6] So hat uns also, meine Brüder, der Langmütige, dafür vorsorgend, daß der Glaube des Volkes, das er durch seinen Liebling bereitet hat, ein unverfälschter sei, uns über alles zum voraus Kunde gegeben, damit wir nicht als Nachtreter an ihrem Gesetze scheitern.

4 [1] Darum müssen wir in eifriger Nachforschung über die gegenwärtige Zeitlage ausfindig machen, was uns (davor) bewahren kann. Fliehen wir also ganz und gar vor allen Werken der Gesetzlosigkeit (Gottlosigkeit), damit die Werke der Gesetzlosigkeit nicht von uns Besitz ergreifen! Und hassen wir den Irrtum der jetzigen Zeit, damit wir in der künftigen Liebe erfahren! [2] Gewähren wir nicht unsrer Seele die Freiheit, daß ihr erlaubt wäre mit Sündern und Frevlern eines Wegs zu laufen, damit wir ihnen nicht gleich werden! [3] Das vollendete Aergernis, das, wie Henoch sagt, aufgezeichnet worden ist, ist nahe herbeigekommen. Es hat nämlich unser Gebieter die Fristen und Tage zu dem Zwecke abgekürzt, damit sein Liebling sein Kommen beschleunige und (früher) zu seinem Erbe gelange. [4] Es spricht aber auch der Prophet also: Zehn Königsherrschaften werden auf der Erde regieren und hinter ihnen wird ein kleiner König erstehen, der drei von den Königen zumal erniedrigen wird. [5] Aehnlicher Art ist, was Daniel über denselben Gegenstand (noch) sagt: Und ich sah das vierte Tier, böse und stark und gefährlicher als alle Tiere der Erde, und wie aus ihm zehn Hörner aufschossen und aus ihnen ein kleines Nebenhorn, und wie es zumal drei der großen Hörner erniedrigte. [6] Da gilt es denn für euch Verständnis zu zeigen!

Auch noch darum bitte ich als einer euresgleichen, der euch zugleich einzeln und im ganzen mehr als sein Leben liebt, daß ihr acht auf euch habet und nicht gewissen Leuten ähnlich werdet und, während ihr Sünden auf Sünden häufet, saget: Ihr Bund ist auch unser Bund. [7] Unser ist er allerdings, jene aber haben ihn für immer verloren, nachdem Moses ihn bereits empfangen hatte. Denn es sagt die Schrift: Und Moses befand sich fastend 40 Tage und 40 Nächte auf dem Berge und empfing den Bund des Herrn, steinerne Tafeln beschrieben durch den Finger der Hand des Herrn. [8] Aber weil sie sich zu den Götzen wandten, verloren sie ihn. Denn der Herr spricht also: Moses, Moses, steig schleunigst hinab; denn dein Volk, das du aus Aegyptenland geführt, hat gesetzwidrig gehandelt. Und Moses erkannte es und warf die beiden Tafeln aus seinen Händen, und ihr Bund wurde zertrümmert, damit der des geliebten Jesus in unsere Herzen hinein versiegelt würde durch die Hoffnung des Glaubens an ihn. [9] Da ich aber vieles nicht als Lehrer, sondern in der Eigenschaft eines liebevollen Freundes schreiben wollte, so habe ich als euer unterwürfiger Diener mich bemüht in meinem Schreiben daran zu erinnern, daß wir von dem, was wir besitzen, nicht ablassen dürfen. Darum: haben wir acht in den letzten Tagen! Denn die ganze Zeit unseres Lebens und Glaubens wird uns nichts nützen, wenn wir jetzt in der gottlosen Zeit und in den künftigen Aergernissen nicht, wie es Kindern Gottes geziemt, Widerstand leisten. [10] Damit nun der Schwarze sich nicht einschleichen kann, fliehen wir vor jeder Eitelkeit, hassen wir gründlich die Werke des Lasterpfades! Sondert euch nicht in selbstgenügsamer Zurückgezogenheit ab, als wäret ihr bereits für gerecht erklärt, sondern kommet (mit andern) zusammen und beteiligt euch an der Erforschung dessen, was zum allgemeinen Besten dient. [11] Denn die Schrift sagt: Wehe

[3] vgl. (?) Henoch 89 61—64; 90 17. vgl. Mt. 24 22. [4] Dan. 7 24. [5] Dan. 7 7 f.
[7] 2. Mos. 34 28; 31 18. [8] 2. Mos. 32 7. 19. vgl. Gal. 4 24; Hebr. 8 6; 10 9.
[9] vgl. Did. 16 2. [11] Jes. 5 21. vgl. Gal. 6 1; 1. Kor. 3 16.

denen, die für sich allein verständig und vor sich selbst klug sind. Werden wir doch Geistesmenschen, werden wir ein vollkommener Tempel für Gott! Befleißigen wir uns, so viel an uns liegt, der Furcht Gottes und ringen wir darnach, seine Gebote zu bewahren, auf daß wir seiner Forderungen froh werden. [12] Der Herr wird ohne Ansehen der Person die Welt richten. Ein jeglicher wird empfangen, nach dem er getan hat: ist er gut, so wird seine Gerechtigkeit ihm vorangehen; ist er böse, so steht ihm der Lohn der Bosheit bevor. [13] Daß wir nur nie, uns der Ruhe überlassend, als Berufene über unsern Sünden einschlafen und der böse Herrscher, die Gewalt über uns bekommend, uns vom Reiche des Herrn wegstößt! [14] Auch das beherziget, meine Brüder: wenn ihr nach so vielen Zeichen und Wundern, die in Israel geschehen sind, sehet, daß sie (die Juden) trotzdem verlassen sind, so wollen wir acht haben, daß nicht auch einmal bei uns es heißt, wie geschrieben steht: *Viele berufen, wenige aber auserwählt!*

5 [1] Denn dazu hat der Herr es auf sich genommen, sein Fleisch ins Verderben hinzugeben, damit wir durch Vergebung der Sünden rein werden, was durch *sein Sühnungsblut* geschieht. [2] Denn es steht über ihn teils in bezug auf Israel teils in bezug auf uns geschrieben, was also lautet: *Er wurde verwundet um unserer Gottlosigkeit willen und ist mißhandelt worden wegen unserer Sünden. Durch seine Strieme wurden wir geheilt. Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt.* [3] So sollen wir denn dem Herrn innigsten Dank dafür sagen, daß er nicht nur das Vergangene uns kundgetan, sondern auch über das Gegenwärtige uns unterrichtet hat und wir auch in bezug auf das Künftige nicht ohne Einsicht sind. [4] Es sagt aber die Schrift: *Nicht mit Unrecht werden für Vögel Netze ausgespannt.* Das heißt: mit Recht wird ein Mensch zugrunde gehen, der in Kenntnis des Weges der Gerechtigkeit auf dem Wege der Finsternis verbleibt.

[5] Und weiter, meine Brüder! Wenn es der Herr auf sich nahm für unsre Seele zu leiden, er, der Herr der ganzen Welt, zu dem Gott gleich nach Gründung der Welt sprach: *Laßt uns den Menschen machen nach unsrem Bilde und uns ähnlich!* so vernehmet auch, wie er dazu kam, es auf sich zu nehmen durch Menschenhand zu leiden. [6] Die Propheten haben dank der von ihm selbst empfangenen Gnadengabe auf ihn geweissagt. Er selbst aber hat, weil er im Fleische erscheinen mußte, um den Tod außer Kraft zu setzen und die Auferstehung von den Toten zu erweisen, jenes Leiden auf sich genommen zu dem Zwecke: [7] den Vätern die Verheißung zu erfüllen und sich selbst das neue Volk zu bereiten und während seines Verweilens auf Erden zu zeigen, daß er, nachdem er erst selbst die Auferstehung bewirkt, selbst auch Gericht halten werde. [8] Ferner predigte er ja auch, indem er Israel lehrte und so große Wunder und Zeichen verrichtete, und hatte es über die Maßen lieb. [9] Nachdem er aber seine eigenen Apostel, die sein Evangelium verkündigen sollten, aus Menschen auserlesen hatte, welche die allerärgsten Sünder gewesen waren, zum Beweise, daß er *nicht gekommen war, um Gerechte, sondern um Sünder zu rufen*, da gab er sich als Gottessohn zu erkennen. [10] Wäre er nun nicht im Fleische erschienen, so hätten die Menschen nimmermehr vor seinem Anblick bestehen können, da sie ja schon, wenn sie die Sonne, die nur seiner Hände Werk ist und dereinst vergehen wird, anschauen, vor ihren Strahlen die Augen schließen müssen. [11] Sodann kam der Sohn Gottes darum im Fleische, damit er das Sündenmaß für diejenigen voll mache, die schon seine Propheten bis zum Tode verfolgt hatten. [12] Und so hat er auch darum das Leiden auf sich genommen. Sagt doch Gott von der Verwundung seines Fleisches, daß sie von ihnen komme: *Wenn sie ihren Hirten erschlagen haben, werden*

[12] vgl. 1. Petr. 1 17; Röm. 2 11. 2. Kor. 5 10. [13] vgl. Mt. 25 5 f. [14] vgl. Mt. 11 20 f. 22 14.

[1] vgl. Hebr. 10 8—12; 12 24. [2] Jes. 53 5. 7. [4] Spr. 1 17. [5] 1. Mos. 1 26. [6] vgl. 1. Petr. 1 11. vgl. 1. Tim. 3 16; KO. Hippolyts (unten XLI) 31 8. [7] vgl. Joh. 5 21 f. 25—27. [8] vgl. Mt. 4 17. 23 f. 9 35 f. [9] vgl. Mt. 9 9—12; 1. Tim. 1 13—15. Mt. 9 13. 16 16 f. [11] vgl. Mt. 23 31 f. [12] vgl. Sach. 13 7; Mt. 26 31.

die Schafe der Herde verloren gehen. [13] Daß er aber so, wie bekannt (d. h. am Kreuze), gelitten hat, war sein eigener Entschluß. Dazu nämlich mußte er sich verstehen, um am Holze zu leiden, weil es bei dem auf ihn weissagenden Propheten heißt: Verschone meine Seele (= mich) mit dem Schwerte! und: Hefte mit Nägeln an mein Fleisch; denn Vereinigungen von Bösewichtern haben sich gegen mich erhoben. [14] Und ein anderes Mal sagt er: Sieh, ich habe meinen Rücken zu Geißelhieben und meine Wangen zu Backenstreichen 6 hingehalten, mein Angesicht aber hielt ich fest wie Fels. [1] Und was sagt er in Beziehung auf die Zeit nach Vollendung seines Auftrages? Wer ist, der mit mir rechten will? Der trete mir entgegen! Oder wer ist es, der sich vor mir rechtfertigen will? Er nahe sich dem Knechte des Herrn. [2] Wehe euch, denn ihr werdet alle vermodern wie ein Gewand, und die Motte wird euch zerfressen. Und wieder ein andermal sagt der Prophet von der Zeit, wo er als starker Prellstein hingestellt sein werde: Sieh, ich werde in die Grundmauern Zions einen kostbaren, auserlesenen Schlußstein von hohem Werte legen. [3] Und was sagt er weiter? Und wer auf ihn vertraut, wird in Ewigkeit leben. Stützt sich also unsere Hoffnung auf einen Stein? Nimmermehr, sondern vielmehr darauf, daß der Herr sein Fleisch mit Standhaftigkeit hingehalten hat. Denn er sagt: Und er hat mich fest wie Fels gehalten. [4] Ein andermal aber sagt der Prophet: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Und wieder: Dies ist der große und wunderbare Tag, den der Herr gemacht hat. [5] Ich schreibe, damit ihr es fasset, recht einfach als unterwürfiger Diener meiner Liebe zu euch. [6] Was sagt nun der Prophet weiter? Eine Vereinigung von Bösewichtern hat mich umringt, sie umkreisen mich wie die Bienen einen Wachskuchen und über mein Gewand haben sie das Los geworfen. [7] Also, weil er im Fleische sich offenbaren und leiden sollte, wurde sein Leiden zum voraus kundgetan; sagt doch der Prophet in bezug auf Israel: Wehe ihrer Seele, weil sie einen bösen Plan gegen sich selbst ersonnen haben, indem sie sprachen: Laßt uns den Gerechten binden, denn er ist uns unbequem.

[8] Was sagt ein anderer Prophet, Moses, zu ihnen? Sieh, also spricht der Herr Gott: Ziehet ein in das gute Land, das der Herr dem Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen hat, und nehmt es in Besitz, das Land, das von Milch und Honig überfließt! [9] Wie sich hierüber die Erkenntnis (Gnosis) äußert, sollt ihr vernehmen: Hoffet, erklärt sie, auf den im Fleische künftig euch sich offenbarenden Jesus! Denn Land als etwas Leidendes bedeutet einen Menschen. Ist doch die Erschaffung Adams aus Erde geschehen. [10] Was heißt nun aber in das gute Land, ein Land, das von Milch und Honig überfließt? Gelobt sei unser Herr, Brüder, der in uns Weisheit und Verständnis für seine Geheimnisse gelegt hat. Der Prophet meint nämlich damit sinnbildlich den Herrn; niemand aber wird das fassen als, wer weise und verständig ist und seinen Herrn lieb hat. [11] Nun hat er, indem er uns durch die Vergebung der Sünden erneuert hat, gemacht, daß wir ein anderes Gepräge, sozusagen Kinderseelen haben, gerade wie wenn er uns noch einmal schüfe. [12] Sind wir doch in der Schrift gemeint, wo er (Gott) zu seinem Sohne spricht: Laßt uns nach unserm Bilde und uns ähnlich den Menschen machen, und sie sollen herrschen über die Tiere der Erde und die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres. Und im Blick auf uns als sein schönes Gebilde, sprach der Herr: Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde! Gelten jene Worte dem Sohne, [13] so will ich dir auch zeigen, wie er (Christus), entsprechend einem Worte an uns, zuletzt eine zweite Schöpfung gewirkt hat. Es spricht nämlich der Herr: Sieh, ich mache das Letzte gleich dem Ersten. Darauf also zielt die Verkündigung des Propheten: Ziehet ein in ein Land, das von Milch und Honig überfließt und machet euch zu Herren davon! [14] So merke also: Wir selbst haben an uns eine neue Schöpfung erfahren, wie er es auch durch einen andern Propheten

[13] Ps. 22 21; 119 120; 22 17. [14] Jes. 50 6 f.
[1] Jes. 50 8 f. [2] f. Jes. 28 16. [3] Jes. 50 7. [4] Ps. 118 22. 24. [6] Ps. 22 17; 118 12; 22 19. [7] Jes. 3 9 f. [8—10] 2. Mos. 33 1. 3; 3. Mos. 20 24. [12] 1. Mos. 1 26. 28. [13] vgl. Mt. 20 16; oben S. 28. 2. Mos. 33 1. 3; 1. Mos. 1 28. [14] Hes. 11 19; 36 26; vgl. Eph. 3 17.

sagen läßt: Sieh, spricht der Herr, ich werde aus ihnen, das heißt aus jenen, die des Herrn Geist vorausgeschaut hat, die steinernen Herzen herausnehmen und werde ihnen fleischerne einsetzen, weil er eben selbst im Fleische sich zu offenbaren und in uns Wohnung zu nehmen vorhatte. [15] Ist doch, meine Brüder, unser Herzensgemach dem Herrn ein heiliger Tempel; [16] spricht ja der Herr wiederum: In wem werde ich mich darstellen dem Herrn, meinem Gott, und verherrlicht werden? Er antwortet: Ich werde Zeugnis für dich ablegen in der Gemeinde meiner Brüder und werde dir lobsingen inmitten der Gemeinde der Heiligen. Wir selbst also sind es, die er in das gute Land geführt hat.

[17] Was aber soll die Milch und der Honig? Wie ein Kind zuerst durch Honig, dann durch Milch am Leben erhalten wird, so werden auch wir, durch den Glauben an die Verheißung und durch das Wort mit Lebenskraft erfüllt, zum Leben im Vollbesitz des Landes gelangen. [18] Er hat aber auch vorausgesagt: Und sie sollen wachsen und sich mehren und über die Fische herrschen. Wer aber kann schon jetzt die Vierfüßler oder Fische und Vögel des Himmels beherrschen? Wir sollen eben merken, daß eine solche Herrschaft von dem Vermögen abhängt, durch ein bloßes Befehlswort sich als Herrn geltend zu machen. [19] Wenn das jetzt noch nicht der Fall ist, so hat er uns doch gesagt, wann (es der Fall sein wird), dann nämlich, wenn wir selbst vollkommen reif sein werden, Erben des Bundes des Herrn zu werden. [1] So werdet euch denn, ihr Kinder der Freude, dessen 7 bewußt, daß der gütige Herr uns alles dazu zum voraus kundgetan hat, damit wir erkennen, wem wir in allem aus Dankbarkeit Lobpreisung schulden. [2] Wenn nun also der Sohn Gottes, obwohl er Herr ist und dereinst Lebende und Tote zu richten haben wird, gelitten hat, damit seine Verwundung uns am Leben erhalte, so wollen wir daran glauben, daß der Sohn Gottes nur um unsertwillen leiden konnte.

[3] Er wurde aber am Kreuz auch noch mit Essig und Galle getränkt. Wie hierüber die Priester des Tempels Andeutungen gegeben hatten, sollt ihr nunmehr vernehmen. Da er selbst für unsere Sünden das Gefäß des Geistes (d. h. seinen Leib) als Opfer darzubringen gedachte, auf daß auch das durch den auf dem Opferaltar dargebrachten Isaak vorgebildete Ereignis sich erfülle, so hatte der Herr in einem schriftlichen Gebot geboten: Wer am Fastentage nicht fastet, soll durch Todesstrafe ausgetilgt werden. [4] Was sagt er nun aber bei dem Propheten? Und sie sollen von dem am Fastentage für alle Sünden dargebrachten Bocke essen. Und zwar — gebet genau acht! — sollen allein die Priester alle das Eingeweide ungewaschen mit Essig essen! [5] Warum? Weil ihr mir eben, wenn ich für die Sünden meines neuen Volkes mein Fleisch zum Opfer darbringen werde, Galle mit Essig zu trinken geben werdet, so sollt ihr allein (es) essen, während das Volk fastet und in Sack und Asche trauert. [6] Beachtet, was für Gebote er gegeben, um anzuzeigen, was er von ihnen erleiden sollte. Nehmet ein paar schöne und einander ähnliche Böcke und bringet sie dar, und der Priester nehme den einen zu einem ganz zu verbrennenden Sündopfer. [7] Was aber soll mit dem andern geschehen? Dieser eine, sagt er, sei Gegenstand des Fluches — beachtet, wie darin Jesus vorgebildet erscheint! — [8] und speit ihn alle an, stoßet nach ihm und legt ihm die scharlachrote Wolle um das Haupt, und so werde er in eine Wüste gestoßen! Und wirklich verbringt derjenige, der ihn wegzuschaffen hat, den Bock, wenn jenes geschehen, in die Wüste, nimmt ihm die Wolle ab und legt sie auf einen Strauch, den man Brombeerdorn nennt, wovon wir die Früchte zu essen gewöhnt sind, wenn wir sie auf dem Felde finden; denn nur von dem Brombeerdorn sind die Beeren so süß. [9] Gebet nun acht, worauf das geht, daß der eine Bock für den Altar, der andere zum Fluche bestimmt ist, und daß der verfluchte bekränzt ist. Darauf: daß sie einst an dem Tage ihn (Jesus) mit dem Scharlachmantel um seinen Leib erblicken und sagen werden: „Ist dies nicht der, den wir einst verhöhnt, gestoßen, angespuckt

---

[16] Ps. 42 3. 22 23 (Hebr. 2 12). [18] 1. Mos. 1 28.
[2] vgl. 2. Tim. 4 1. [3] vgl. Mt. 27 48. 34. 1. Mos. 22 9. 3. Mos. 23 29.
[4] ? vgl. Windisch a. a. O. 344 f. [6] f. ? vgl. 3. Mos. 16 7—10; Windisch S. 345 f.
[9] vgl. Offb. 1 13; 19 13. vgl. Mt. 27 27 ff.; 26 63 f.

und dann gekreuzigt haben. Er war es wahrhaftig, der damals sagte, er sei der Sohn Gottes." [10] Warum ist der eine (Bock) dem andern ähnlich? Darum sollen die Böcke ähnlich, schön und gleichgewachsen sein, damit, wenn sie ihn (Jesus) dann (wieder)-kommen sehen, sie über eine Aehnlichkeit erschrecken, wie sie bei dem Bocke vorhanden ist. In jenem (dem verfluchten) Bocke also siehst du den leidenden Jesus vorgebildet.

[11] Was aber bedeutet es, daß sie die Wolle zwischen die Dornen legen? Es ist das ein Bild von Jesus, bestimmt für die Gemeinde. Denn wer die scharlachrote Wolle aufheben will, muß, weil der Dornbusch ungut ist, allerlei Ungemach auf sich nehmen und unter Mühseligkeiten sich ihrer bemeistern. So, sagt er, sollen diejenigen, die mich schauen und mein Reich erlangen wollen, nur unter Mühseligkeiten und Ungemach mich gewinnen.

8 [1] Was aber, meint ihr, ist damit vorgebildet, daß Israel befohlen ist: es sollen (erwachsene) Männer, die vollendete Sünden (schon) begangen haben, eine Färse darbringen, sie schlachten und dann verbrennen; Knäblein aber sollen alsdann die Asche aufheben, in Gefäße schütten, um ein Holz Scharlachwolle — hier tritt uns wieder eine Hindeutung auf das Kreuz und den Scharlach entgegen! — und Ysop legen, und damit sollen die Knäblein die einzelnen Leute besprengen, damit sie von ihren Sünden gereinigt werden? [2] Gebet acht, mit welcher Einfachheit er hier zu uns redet! Das junge Rind ist Jesus, die sündhaften Männer, die es darbringen, bedeuten diejenigen, die ihn zum Schlachten dargebracht haben [nunmehr keine Männer mehr! Dahin nunmehr die Herrlichkeit dieser Sünder!]; [3] die besprengenden Knaben aber sind diejenigen, die uns die gute Botschaft von der Vergebung der Sünden und der Reinigung des Herzens verkündet haben, denen — es sind zwölf an der Zahl als Hinweis auf die zwölf Stämme Israels — er die Vollmacht zur Verkündigung des Evangeliums gegeben hat. [4] Warum aber sind der sprengenden Knaben drei? Um auf Abraham, Isaak und Jakob hinzuweisen, weil diese groß vor Gott sind. [5] Warum aber ist die Wolle am Holz? Weil die Königsherrschaft Jesu auf dem Holze (Kreuz) beruht und weil, wer auf ihn hofft, in Ewigkeit leben wird. [6] Warum aber neben der Wolle auch noch der Ysop? Weil unter seiner Herrschaft schlimme und trübe Tage kommen werden, durch die wir zum Heile gelangen sollen, sintemal auch der leiblich Kranke durch den Trübsaft des Ysops geheilt wird.

[7] Und so ist denn ein solcher Sachverhalt uns klar verständlich, jenen aber dunkel, 9 weil sie auf die Stimme des Herrn nicht gehorcht haben. [1] Denn mit Beziehung auf unsere Ohren spricht er ein andermal davon, daß er uns unser Herz beschnitten habe. Der Herr sagt nämlich bei dem Propheten: Aufs Hören mit dem Ohre hin gehorchten sie mir. Und anderswo spricht er: Durchs Hören werden die Entfernten es vernehmen, werden erkennen, was ich getan. Und: Laßt euch eure Herzen beschneiden! spricht der Herr. [2] Und wieder: Höre Israel, denn dies spricht der Herr, dein Gott. Und wieder weissagt der Geist des Herrn: Wer ist willens, in Ewigkeit zu leben? Der höre mit dem Ohre auf die Stimme meines Knechts. [3] Und wieder sagt er: Höre es, Himmel, und horche auf, Erde! Denn der Herr hat dies gesprochen zum Zeugnis. Und wieder spricht er: Höret das Wort des Herrn, ihr Fürsten dieses Volkes! Und wieder: Höret, Kinder, die Stimme eines Rufenden in der Wüste!

So hat er uns also die Ohren beschnitten, damit wir das Wort vernehmen und gläubig werden. [4] Die *Beschneidung* aber, auf welche sie ihr Vertrauen setzten, ist sogar abgetan worden; hat er doch gesagt, daß eine solche nicht am Fleische geschehen sollte. Allein sie haben sich dagegen vergangen, weil ein böser Engel sie berückte. [5] Er sagt aber zu ihnen: Also spricht der Herr, euer Gott: — und darin finde ich eben ein Gebot — säet nicht auf Dornen, beschneidet euch für euren Herrn! Und was meint er damit? Beschneidet

[11] vgl. Lk. 14 27; AG. 14 22; 1. Thess. 3 3 f.

[1] 4. Mos. 19 1 ff.; vgl. Hebr. 9 18. 19; Windisch S. 348. [5] vgl. oben S. 386. [7] vgl. Hebr. 4 2.

[1] Ps. 18 45. Jes. 33 13. Jer. 4 4. [2] Jer. 7 2 f. Ps. 34 13; 2. Mos. 15 26. [3] Jes. 1 2. 1 10. 40 3. [5] Jer. 4 3 f. 5. Mos. 10 16. Jer. 9 25 f.

eure Herzenshärtigkeit und steifet nicht euren Nacken! Nimm noch (das Wort) hinzu: Sieh, spricht der Herr, all die Völker sind unbeschnitten an der Vorhaut, dieses Volk aber ist unbeschnitten am Herzen. [6] Aber du wirst sagen: dieses Volk ist doch beschnitten zur Besiegelung (des Bundes mit Gott). Aber auch jeder Syrer (Edomiter?) und Araber und alle die (ägyptischen?) Götzenpriester sind beschnitten; gehören sie also auch mit zu ihrem Bunde? [Aber auch die Aegypter haben die Beschneidung.] [7] Empfanget nun aber, ihr Kinder der Liebe, über alles reiche Belehrung, daß nämlich Abraham, der zuerst die Beschneidung vollzog, sie vornahm in geistigem Vorausblick auf Jesus, indem er eine in drei Buchstaben enthaltene Weisung empfangen hatte. [8] Es heißt nämlich: Und Abraham beschnitt aus seinem Hause zehn und acht und dreihundert Männer. Welches war nun die ihm gegebene Erkenntnis? Merket, daß es zuerst zehn und acht und dann erst nach einem Zwischenraum dreihundert heißt. Zehn und acht ergeben die Buchstaben (Zahlzeichen) I H, da hast du Jesus. Weil aber das in den Buchstaben T enthaltene Kreuzeszeichen die Gnade andeuten sollte, so heißt es: und dreihundert (= T). So weist also der Herr mit jenen zwei Zahlzeichen auf Jesus, mit diesem auf das Kreuz hin. [9] Der die eingepflanzte Gabe seiner Lehre in uns gelegt hat, weiß: niemand hat von mir eine echtere Unterweisung empfangen. Aber ich weiß, daß ihr ihrer wert seid.

10 [1] Wenn aber Moses sagte: Ihr sollt nicht essen das Schwein noch den Adler noch Habicht noch Raben noch irgendeinen Fisch, der keine Schuppen trägt, so hatte er in seinem Sinne drei (sittliche) Weisungen empfangen. [2] Spricht doch der Herr auch im Deuteronomium zu ihnen (den Juden): Und ich will vor diesem Volke meine Forderungen auseinandersetzen. Es ist also nicht ein Gebot Gottes, daß sie davon n i c h t e s s e n sollten, sondern Moses hat nur g e i s t w e i s e gesprochen. [3] Von dem Schweine hat er nur in dem Sinne geredet: Du sollst, meint er, dich nicht mit Leuten einlassen, die Schweinen ähnlich sind, d. h. des Herrn vergessen, wenn sie im Ueberfluß leben, und die sich seiner erst erinnern, wenn sie Mangel leiden; ebenso wie auch das Schwein, solange es zu fressen hat, seinen Herrn nicht kennt, wenn es aber hungert, (nach ihm) schreit und, sobald es bekommen hat, wieder schweigt. [4] Du sollst auch nicht, sagt er, den Adler, Habicht, Geier und Raben essen. Er meint damit: Du sollst nicht anhangen oder ähnlich werden solchen Leuten, die nicht durch Anstrengung und Schweiß ihren Unterhalt sich zu erwerben wissen, sondern in ihrer Gottlosigkeit an fremdem Gute sich vergreifen und, während sie mit unschuldiger Miene einhergehen, ausspähen und sich umschauen, wen sie in ihrer Habsucht ausziehen können; gerade wie jene Vögel allein ihre Nahrung nicht sich selbst beschaffen, sondern träge dasitzend darauf passen, fremdes Fleisch zu verzehren: arge Schelme in ihrer Bosheit. [5] Und du sollst nicht, sagt er, den Meeraal oder Polypen oder Tintenfisch essen. Er meint: Hange nicht an und werde nicht ähnlich solchen Leuten, die die Ruchlosigkeit auf die Spitze treiben und schon jetzt zum Tode verdammt sind; wie auch diese Fische allein verflucht sind in der Meerestiefe zu schwimmen und nicht auftauchen wie die übrigen, sondern unten auf dem Meeresboden hausen. [6] Aber auch den Hasen sollst du nicht essen. Warum? Er meint: Du sollst kein Knabenschänder oder etwas dergleichen werden, weil der Hase jährlich seinen After vervielfältigt. Denn so viele Jahre er lebt, so viel Oeffnungen hat er. [7] Aber auch von der Hyäne sollst du nicht essen. Er meint: Du sollst kein Hurer und kein Verführer werden oder ihnen ähnlich. Wieso? Weil dieses Tier jährlich sein Geschlecht ändert und bald männlich, bald weiblich wird. [8] Aber auch auf das Wiesel hat er einen gegründeten Haß geworfen. Er meint: Du sollst keiner von denen werden, die, wie man hört, aus Unkeuschheit mit dem Munde Gottlosigkeit treiben, oder dich mit unkeuschen Weibern einlassen, die mit dem Munde Gottlosigkeit treiben. Denn jenes Tier empfängt mit dem Munde.

---

[6] vgl. Röm. 4 11. [7] f. vgl. 1. Mos. 17 23. 27. 14 14.
[1] 3. Mos. 11; 5. Mos. 14. [2] vgl. 5. Mos. 4 1. 5. [4] 3. Mos. 11 13—16.
[5] ? vgl. 3. Mos. 11 10. [6] 3. Mos. 11 5 vgl. 6. [7] ? [8] 3. Mos. 11 29.

[9] So hat also Moses dergestalt über die Speisen geistweise gesprochen, nachdem er drei Weisungen empfangen hatte; jene aber haben es entsprechend der Sinnlichkeit ihres Fleisches aufgenommen, als spräche er vom Essen. [10] Das Verständnis derselben drei Weisungen empfing auch David und spricht in ähnlicher Weise: Heil dem Manne, der nicht im Rate der Gottlosen wandelte — so, wie auch die Fische in Finsternis durch die Tiefen wandeln — und nicht betrat den Pfad der Sünder — so, wie diejenigen, die den Herrn nur zum Scheine fürchten, dem Schweine gleich sich versündigen — und nicht nieder saß auf dem Sitze der Schelme — so, wie die auf Raub lauernden Vögel. Damit seid ihr nun auch über die Speise(verbote) vollkommen im klaren. [11] Doch Moses sagt auch: Esset alle Zweihufer, die Wiederkäuer sind. Warum nennt er sie? Weil sie, wenn sie ihr Futter erhalten, ihren Ernährer kennen und, wenn sie (vom Fressen) ruhen, an ihm ihre Freude zu haben scheinen. So hat er das Gebot schön eingekleidet. Was meint er denn? Hanget denen an, die den Herrn fürchten, die über den Unterschied der Lehre, der ihnen mitgeteilt worden ist, im Herzen nachsinnen, die Forderungen des Herrn im Munde führen und beobachten, die wissen, daß das Nachsinnen ein Werk der Freude ist, und die das Wort des Herrn wiederkauen. Warum aber spricht der Herr von Zweihufern? Weil der Gerechte nicht nur in dieser Welt wandelt, sondern auch noch die heilige Ewigkeit erwartet.

Da seht ihr, welch trefflicher Gesetzgeber Moses gewesen ist. [12] Allein wie hätten jene dies zu fassen und zu verstehen vermocht? Wir aber haben die Gebote richtig erfaßt und verkündigen sie so, wie der Herr es gewollt hat. Denn eben dazu, daß wir diese Dinge verstehen können, hat er uns Ohren und Herzen beschnitten.

11 [1] Untersuchen wir auch, ob der Herr es sich hat angelegen sein lassen, vom (Tauf-) Wasser und dem Kreuze zum voraus Kunde zu geben! Vom Wasser ist in der Schrift mit Beziehung auf Israel gesagt, daß sie die Taufe, welche die Vergebung der Sünden bringt, nicht annehmen, sondern auf eigne Faust sich etwas zurecht zimmern werden. [2] Sagt doch der Prophet: Entsetze dich, Himmel, und es schaudere noch mehr die Erde darüber, daß jenes Volk zwei Uebeltaten begangen: mich, die Quelle des Lebens, haben sie verlassen und haben für sich selbst Gruben des Todes gegraben. [3] Ist denn mein heiliger Berg Sinai ein öder Fels? Ja ihr werdet sein wie die Jungen eines Vogels, die, des Nestes beraubt, hin- und herflattern. [4] Und andrerseits heißt es bei dem Propheten: Ich werde vor dir hergehen und werde Berge ebnen und eherne Pforten zermalmen und eiserne Riegel zerbrechen und werde dir geheime, verborgene, unsichtbare Schätze geben, damit sie erkennen, daß ich Gott, der Herr, bin. [5] Und: Du sollst wohnen in einer hohen Höhle eines starken Felsens. Und sein Wasser ist verläßlich. Ihr werdet den König in Herrlichkeit erblicken, und eure Seele wird der Furcht des Herrn nachsinnen. [6] Und hinwiederum spricht er bei einem anderen Propheten: Und wer dieses tut, wird sein wie der an die Wasserläufe gepflanzte Baum, der seine Frucht zu seiner Zeit bringt und dessen Blätter nicht abfallen, und alles, was er unternimmt, wird wohl gedeihen. [7] Nicht also die Gottlosen, nicht also! Sondern sie sind wie Spreu, die der Wind vom Antlitz der Erde hinwegfegt. Darum werden Gottlose im Gerichte nicht bestehen und Sünder nicht im Rate der Gerechten; denn es kennt der Herr den Weg der Gerechten und der Weg der Gottlosen wird verloren sein.

[8] Bemerket, wie er mit dem Wasser auch zugleich das Kreuz beschrieben hat! Ist doch sein Gedanke der: Selig sind diejenigen, welche, auf das Kreuz ihre Hoffnung setzend, in das Wasser hinabgestiegen sind. Ihren Lohn deutet er nämlich an mit den Worten zu seiner Zeit, dermaleinst, meint er, werde ich ihn bezahlen. Für die Gegenwart aber will er mit seinen Worten dessen Blätter nicht abfallen das besagen, daß jegliches Wort von euch, das aus eurem Munde in Glauben und Liebe ausgehe, vielen zur Bekehrung

---

[10] Ps. 1 1. [11] 3. Mos. 11 3; 5. Mos. 14 6.
[2] Jer. 2 12 f. [3] Jes. 16 1 f. [4] Jes. 45 2 f. [5] Jes. 33 16—18.
[6] Ps. 1 3—6.

und Hoffnung dienlich sein werde. [9] Und hinwiederum spricht ein anderer Prophet: Und es war das Land Jakobs gepriesen vor allen Ländern. Das besagt: er verherrlicht das Gefäß seines Geistes. [10] Und weiter heißt es: Und es war ein Fluß nach rechts hin ziehend, und von ihm stiegen anmutige Bäume empor, und wer von ihnen ißt, wird leben in Ewigkeit. [11] Das besagt, daß wir zwar ins Wasser niedersteigen voll von Sünden und Unsauberkeit, dann aber mit Früchten beladen emporsteigen, indem wir die Furcht (Gottes) im Herzen und die Hoffnung auf Jesus im Geiste tragen. Und wer von ihnen ißt, wird leben in Ewigkeit. Damit will er sagen: wer diese Verkündigung hört und daran glaubt, der wird in Ewigkeit leben.

12 [1] In gleicher Weise gibt er andererseits auch vom Kreuze eine Beschreibung durch einen anderen Propheten, der also spricht: Und wann wird dieses sich vollenden? Es spricht der Herr: wann das Holz umgebogen und aufgerichtet sein wird. Und: wann vom Holze Blut tropfen wird, was du ebenfalls vom Kreuze und dem, der gekreuzigt werden sollte, zu verstehen hast. [2] Er spricht aber auch zu Moses, als die Israeliten von einem fremden Volke bekriegt wurden und eben durch diesen Krieg daran erinnert werden sollten, daß sie um ihrer Sünden willen dem Tode überlassen seien; da spricht der Geist zum Herzen des Moses: er solle ein Kreuz darstellen und den, der künftig (daran) leiden sollte; denn wenn sie — will er andeuten — nicht auf ihn ihre Hoffnung setzen, so werden sie in Ewigkeit Krieg zu erfahren haben. So legt denn Moses einen Schild auf den andern inmitten der Schlacht, und nachdem er so einen alle überragenden Standpunkt gewonnen, streckte er seine Arme aus, und da gewannen die Israeliten wieder die Oberhand. Als er aber danach die Arme sinken ließ, wurden sie niedergehauen. [3] Warum das? Damit sie zur Erkenntnis kämen, daß es für sie keine Rettung gebe, wenn sie nicht auf ihn ihre Hoffnung setzen. [4] Und auch bei einem anderen Propheten spricht er: Den ganzen Tag streckte ich meine Arme aus nach einem ungehorsamen und meinem gerechten Wege widerstrebenden Volke. [5] Noch einen Hinweis auf Jesus, nämlich darauf, daß er leiden müsse und daß gerade er, den sie umgebracht zu haben vermeinen werden, Leben verleihen werde, gibt Moses durch ein Wahrzeichen aus Anlaß eines Hinsterbens der Israeliten. Um sie nämlich zu überführen, daß sie um ihrer Uebertretungen willen der Drangsal des Todes überlassen werden, hatte der Herr, sintemal durch die Schlange bei Eva die Uebertretung veranlaßt worden war, sie von allerlei Schlangen beißen lassen, so daß sie daran starben. [6] Obwohl nun Moses selbst das Gebot gegeben: Ihr sollt weder ein gegossenes noch ein geschnitztes Bild zum Gotte haben! handelt er, um ein Vorbild Jesu aufzuzeigen, selbst dagegen, macht also eine Schlange aus Erz, stellt sie recht in die Augen fallend auf und läßt das Volk durch Heroldsruf zusammenrufen. [7] Als sie nun beisammen waren, baten sie Moses, für sie um ihre Heilung ein Gebet emporzuschicken. Moses aber sprach zu ihnen: Wenn einer von euch gebissen ist, so komme er zu der auf das Holz gehefteten Schlange und setze seine Hoffnung auf sie in dem Glauben, daß sie, trotzdem sie tot ist, am Leben erhalten kann, und alsbald wird er gerettet werden. Und sie taten also. So findest du auch hierin die Herrlichkeit Jesu, daß alle Dinge in ihm und zu ihm sind.

[8] Was sagt sodann Moses zu Jesus, dem Sohne des Nave, dem er als einem Propheten einzig zu dem Zwecke diesen Namen (Jesus = Josua) gegeben hatte, damit alles Volk erfahre, daß der Vater alles, was seinen Sohn Jesus betrifft, kund tut? [9] Nachdem er ihm diesen Namen gegeben, als er ihn zur Auskundschaftung des Landes ausschickte, sprach Moses zu Jesus, dem Sohne Naves: Nimm ein Buch in deine Hände und schreibe, was der Herr spricht, daß der Sohn Gottes in den letzten Tagen das ganze Haus Amalek mit der Wurzel ausrotten wird. [10] Sieh da wieder Jesus, nicht als eines Menschen,

---

[9] ? (Hes. 20 6.) [10] f. ? (Hes. 47 1. 7. 12.)
[1] 4. Esra 4 33; ?; 5 5. [2] 2. Mos. 17 8 ff. [4] Jes. 65 2. [5] f. 4. Mos. 21 6 ff.
[6] vgl. 5. Mos. 27 15. [7] 4. Mos. 21 8 f. vgl. 1. Kor. 8 6. [8] f. 4. Mos. 13 17.
[9] vgl. 2. Mos. 17 14.

sondern als Gottes Sohn, aber durch einen Vorgänger im Fleische angekündigt. Da nun zu erwarten, daß sie sagen würden, der Christus sei ein Sohn Davids, so spricht David selbst, weil er den Irrtum der Sünder (d. h. der Juden) fürchtete und voraussah, weissagend: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße gemacht habe. [11] Und auch Jesaias sagt also: Es sprach der Herr zu meinem Herrn, dem Christus, den ich bei seiner Rechten ergriffen habe, daß ihm gehorchen die Völker und (dem zulieb) ich werde zerbrechen die Macht von Königen, ... Da siehst du also, daß wirklich David ihn seinen Herrn, nicht aber seinen Sohn nennt.

13 [1] Sehen wir aber, ob unser Volk das Erbe hat oder jenes frühere, und ob der Bund sich auf uns oder auf jene bezieht! [2] Vernehmet also, was die Schrift über das Volk (das erben soll) sagt: Isaak betete für Rebekka, sein Weib, weil sie unfruchtbar war; und sie empfing. Da ging auch Rebekka hin den Herrn zu befragen, und der Herr sprach zu ihr: Zwei Geschlechter sind in deinem Leibe und zwei Völker in deinem Schoße, und ein Volk wird den Vorrang haben vor dem andern und das ältere wird dem jüngeren dienen. [3] Ihr sollt nun zu erforschen suchen, wer Isaak und wer Rebekka ist und auf wen die Andeutung geht, daß das eine Volk größer sein werde als das andere.

[4] Noch deutlicher ist eine andere Weissagung, indem Jakob zu seinem Sohne Joseph spricht: Sieh, der Herr hat mich deines Angesichtes nicht beraubt, bringe mir deine Söhne, damit ich sie segne! [5] Und er brachte ihm Ephraim und Manasse her in der Absicht, daß Manasse gesegnet werde, weil er der ältere war; Joseph führte ihn nämlich zur rechten Hand seines Vaters Jakob. Jakob aber sah im Geiste das spätere Volk vorgebildet, und wie heißt es nun weiter? Jakob kreuzte seine Hände und legte die rechte auf das Haupt Ephraims, des zweiten und jüngeren, und segnete ihn. Und Joseph sprach zu Jakob: Lege deine rechte hinüber auf das Haupt Manasses, weil er mein erstgeborener Sohn ist! Und Jakob sprach zu Joseph: Ich weiß es, mein Kind, ich weiß es; aber der ältere wird dem jüngeren dienen, doch auch dieser wird gesegnet werden. [6] Sehet nun zu, auf wen seine Bestimmung geht, daß jenes Volk das erste und Erbe des Bundes sein solle.

[7] Wenn es nun auch noch durch Abraham bezeichnet worden ist, so gedeiht unsere Erkenntnis zu vollkommenem Abschluß. Was sagt er denn nun also zu Abraham, als dieser zur Gerechtigkeit gesetzt wurde, da er allein geglaubt hatte? Sieh, ich habe dich, Abraham, gemacht zum Vater der Völker, die in der Vorhaut an Gott glauben.

14 [1] Darüber im klaren, wollen wir nunmehr auch untersuchen, ob er den Bund, den er den Vätern geschworen hat ihrem Volke zu geben, wirklich gegeben hat. Er hat ihn allerdings gegeben, jene aber waren ihrer Sünden wegen nicht würdig, ihn zu empfangen. [2] Sagt doch der Prophet: Und Moses befand sich fastend 40 Tage und 40 Nächte auf dem Berge Sinai, um den Bund des Herrn mit dem Volke zu empfangen. Und es empfing Moses vom Herrn die zwei Tafeln, die im geistigen Sinne durch den Finger der Hand des Herrn beschrieben waren. Und da sie Moses empfangen, wollte er sie zu dem Volke hinunterbringen, um sie ihm zu geben. [3] Da sprach der Herr zu Moses: Moses, Moses, steig schleunigst hinab; denn dein Volk, das du aus Aegyptenland geführt, hat gesetzwidrig gehandelt. Und Moses nahm wahr, daß sie sich wieder gegossene Bilder gemacht hatten, und warf die Tafeln aus seinen Händen; da wurden die Tafeln des Bundes des Herrn zertrümmert. [4] So hatte Moses zwar den Bund in Empfang genommen, sie aber hatten sich dessen nicht würdig gezeigt. Wie es aber geschehen ist, daß wir ihn empfangen haben, sollt ihr nunmehr vernehmen: Moses hatte ihn als sein Diener in Empfang genommen, uns aber hat als dem Erbvolke der Herr selbst ihn gegeben, nachdem er unsertwegen gelitten hatte. [5] Er ist nämlich dazu erschienen, damit einesteils jene das Maß ihrer Verfehlungen voll machten,

[10] vgl. Mt. 22 42—44. Ps. 110 1. [11] Jes. 45 1. Mc. 12 37; Mt. 22 45.

[2] 1. Mos. 25 21—23; vgl. Röm. 9 10—12. [4] f. 1. Mos. 48 11. 9. 13—15. 18 f. [7] 1. Mos. 15 6; 17 4 f.; vgl. Röm. 4 9 ff.; Gal. 3 7 f.

[2] 2. Mos. 24 18. 31 18. [3] 2. Mos. 32 7. 19; vgl. 5. Mos. 9 12—17. [4] 4. Mos. 12 7; Hebr. 3 5.

anderenteils wir den Bund durch dessen Erben, den Herrn Jesus, empfingen, der dazu bestellt worden ist, daß er durch sein Kommen unsere bereits zum Tode erschöpften und der Gottlosigkeit des Irrwahns preisgegebenen Herzen aus der Finsternis loskaufe und durch sein Wort in uns den Bund begründe. [6] Steht es doch in der Schrift, wie ihm der Vater gebietet, uns aus der Finsternis loszukaufen und zu einem heiligen Volke sich zuzubereiten. [7] So heißt es bei dem Propheten: **Ich der Herr, dein Gott, habe dich in Gerechtigkeit berufen und will deine Hand ergreifen und dich stark machen, und ich habe dich zu einem Bunde mit dem (Menschen-)Geschlechte, zu einem Lichte für die Völker bestimmt, aufzutun die Augen der Blinden, Gefangene aus Fesseln, im Dunkel Sitzende aus dem Kerker zu befreien.** Da sehen wir, aus welchem Zustande wir erlöst worden sind. [8] Und wieder heißt es bei dem Propheten: **Sieh, ich habe dich zum Lichte für die Völker gesetzt, daß du zum Heile dienest bis ans Ende der Erde; also spricht der Herr, der Gott, der dich erlöst hat.** [9] Und abermals heißt es bei dem Propheten: **Des Herrn Geist ist über mir darum, weil er mich gesalbt hat, um Armen Gnadenbotschaft zu bringen, mich gesandt hat, um zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, Gefangenen Freilassung und Blinden neue Sehkraft zu verkündigen, anzusagen das angenehme Jahr des Herrn und den Tag der Vergeltung, zu trösten alle Trauernden.**

15 [1] Was ferner den Sabbat betrifft, so ist in den zehn Sprüchen, in denen er sich auf dem Berge Sinai zu Moses von Angesicht zu Angesicht vernehmen ließ, geschrieben: **Und heiliget den Sabbat des Herrn mit reinen Händen und mit reinem Herzen.** [2] Und an einer anderen Stelle heißt es: **Wenn meine Söhne den Sabbat halten, dann werde ich mein Erbarmen ihnen zu fühlen geben.** [3] Vom Sabbat aber heißt es zu Anfang bei der Schöpfung: **Und Gott schuf in sechs Tagen die Werke seiner Hände und am siebenten Tage hatte er sie vollendet und ruhte an ihm aus und heiligte ihn.** [4] Gebet acht, Kinder, was das heißt: **Er vollendete sie in sechs Tagen.** Das heißt, daß der Herr in sechstausend Jahren alles zur Vollendung bringen wird. Denn der Tag bedeutet bei ihm tausend Jahre. Er selbst ist mein Zeuge, wenn er spricht: Sieh, ein **Tag** des Herrn wird sein **wie tausend Jahre.** Folglich, Kinder, wird alles in sechs (solchen) Tagen, d. h. in sechstausend Jahren vollendet sein. [5] **Und er ruhte aus am siebenten Tage.** Das heißt: wenn sein Sohn gekommen sein wird und der Frist des Ungerechten ein Ende gemacht, die Gottlosen gerichtet und Sonne, Mond und Sterne umgewandelt haben wird, dann wird er in Ehren ruhen am siebenten Tage. [6] Es heißt aber auch noch: **Du sollst ihn mit reinen Händen und reinem Herzen heiligen.** Falls nun schon jetzt jemand den Tag, den Gott geheiligt hat, reinen Herzens zu heiligen imstande ist, dann haben wir uns in allem geirrt. [7] So merke denn, wir werden erst dann in Ehren ruhen und ihn heiligen, wenn wir dazu instand gesetzt sein werden dadurch, daß wir selbst gerechtfertigt worden sind und die Verheißung empfangen haben, wenn es keine Gottlosigkeit mehr gibt und alles durch den Herrn neu geworden ist. Also erst dann werden wir imstande sein ihn zu heiligen, wenn wir zuerst selbst geheiligt worden sind. [8] Er sagt aber auch zu ihnen: **Eure Neumonde und die Sabbate mag ich nicht.** Merket, was er damit meint! Nicht die jetzigen Sabbate sind mir angenehm, sondern der, den ich bestimmt habe und an dem ich alles zur Ruhe bringen werde, um dann den achten Tag, d. h. eine andere Welt, anfangen zu lassen. [9] Darum begehen wir auch den ersten (Wochen-)Tag in Freude, an dem ja auch Jesus von den Toten auferstanden und, nachdem er sich kundgegeben hatte, zum Himmel aufgestiegen ist.

16 [1] Was sodann den Tempel anlangt, habe ich euch noch zu sagen, wie irrtümlich die Unglückseligen anstatt auf ihren Gott, der sie erschaffen, ihre Hoffnung auf das Tempel-

---

[5] vgl. Mt. 21 38; Hebr. 1 2. [7] Jes. 42 6 f. [8] Jes. 49 6 f. [9] Jes. 61 1 f.; vgl. Lk. 4 18 f.

[1. 6] 2. Mos. 20 8; Jer. 17 22; Ps. 24 4. [2] ? vgl. Jer. 17 24 f.; 2. Mos. 31 13—17. [3—5] 1. Mos. 2 2 f. [4] Ps. 90 4; vgl. 2. Petr. 3 8. [5] vgl. Mt. 24 29—31. [8] Jes. 1 13; vgl. Hebr. 4 1—11.

gebäude gesetzt haben, als wäre es die Behausung Gottes. [2] Hatten sie doch fast wie die Heiden ihm sein Heiligtum im Tempel angewiesen. Aber vernehmet, durch welchen Ausspruch der Herr diesen abtut! **Wer maß den Himmel mit der Spanne oder die Erde mit der hohlen Hand?** Wer anders als ich? spricht der Herr. **Der Himmel ist mein Thron, die Erde aber der Schemel meiner Füße. Was für ein Haus wollt ihr mir bauen oder was soll die Stätte meiner Ruhe sein?** Da seht ihr, daß ihre Hoffnung nichtig ist. [3] Des weiteren heißt es freilich an einer andern Stelle: Sieh, die diesen Tempel **niedergelegt** haben, eben sie werden ihn **aufbauen.** [4] [Geschieht!] Weil sie nämlich Krieg führten, wurde der Tempel von ihren Feinden niedergelegt; jetzt aber sollen teils sie selbst, teils die Werkleute der Feinde ihn wieder aufbauen. [5] Hinwiederum ist kundgetan worden, daß die Stadt und der Tempel und das Volk Israel dahingegeben werden sollten. Denn die Schrift sagt: **Und in den letzten Tagen wird es sich ereignen, daß der Herr die Schafe der Weide und ihre Hürde und ihren Turm dem Untergang übergeben wird.** Und es geschah, wie der Herr geredet.

[6] Laßt uns nun aber untersuchen, ob es (überhaupt) einen Tempel Gottes gibt! Allerdings gibt es einen solchen, nämlich da, wo er selbst einen solchen zu schaffen und zu bereiten verspricht. Denn es steht geschrieben: **Und wenn die Woche sich vollendet, da wird es geschehen, da soll ein Tempel Gottes in Herrlichkeit erbaut werden auf den Namen des Herrn.** [7] Ich finde also, daß es (wirklich) einen Tempel Gottes gibt. Wie er aber auf den Namen des Herrn erbaut werden soll, will ich euch zeigen. Bevor wir an Gott gläubig wurden, war unser Herzensinneres dem Verderben ausgesetzt und hinfällig, wie es in Wahrheit ein mit Händen gebauter Tempel ist. Denn es war voll von Götzendienst und war eine Behausung von Dämonen, weil wir taten, was Gott zuwider war. [8] Er soll aber erbaut werden auf den Namen des Herrn. Merket das wohl, damit der Tempel des Herrn in Herrlichkeit erbaut wird! Wie, will ich euch zeigen. Dadurch, daß wir die Vergebung der Sünden empfangen und unsere Hoffnung auf seinen Namen gesetzt haben, sind wir neue (Menschen) geworden, noch einmal frisch geschaffen. So wohnt denn wirklich in unserm Innern Gott in uns. [9] Wie das? Es wohnt in uns sein Wort des Glaubens, seine Ladung zur Verheißung, die Weisheit seiner Forderungen, die Gebote seiner Lehre. Indem er selbst durch uns weissagt, selbst in uns Wohnung nimmt, uns, die wir dem Tode unterworfen waren, die Türe des Tempels, d. h. unsern Mund (zum Gebet) öffnet und uns Sinnesänderung verleiht, führt er uns in seinen unvergänglichen Tempel ein. [10] So schaut denn, wer gerettet zu werden verlangt, nicht auf den Menschen (der ihm das Evangelium verkündigt), sondern auf den, der in ihm wohnt und durch ihn spricht, betroffen darüber, daß er noch nie die Worte dessen, der aus dem (menschlichen) Munde heraus redet, vernommen, noch auch bisher von sich aus begehrt hat, solche zu vernehmen. Mit jenem Wort (s. o. 6) ist also ein geistiger Tempel gemeint, der dem Herrn gebaut werden soll.

17 [1] Soweit es nun in meinem Vermögen stand und in schlichter Darstellung anging euch Aufschlüsse zu geben, hofft meine Seele, daß ich in meinem Bemühen nichts beiseite gelassen habe, was zum Heile dient. [2] Schreibe ich nämlich über Dinge, die erst in Sicht stehen oder der Zukunft angehören, so werdet ihr sie schwerlich verstehen, weil sie noch in Gleichnissen beschlossen sind. Soviel denn hierüber.

---

18 [1] Gehen wir nun aber noch zu einer andern Art von Erkenntnis und Lehre über! Es gibt z w e i e r l e i W e g e (Arten) der Lehre und einwirkenden Gewalt, den Weg des Lichts und den der Finsternis. Zwischen beiden aber besteht ein großer Unterschied. Ueber den einen nämlich sind voranleuchtende Engel Gottes gesetzt, über den andern Engel des Satans. [2] Und ist dieser der Fürst der gegenwärtigen Zeit der Gottlosigkeit, so ist jener von Ewigkeit

---

[2] Jes. 40 12. 66 1. [3] Jes. 49 17. [5] vgl. Henoch 89 56 ff. [6] vgl. Henoch 91 13 u. a. (Windisch S. 391). [10] vgl. 1. Kor. 14 24 f.

18—20 vgl. Did. 1—5.

an und in Ewigkeit Herr. [1] Der Weg des Lichts ist nun dieser: Wer ihn gehen will **19** bis zum bestimmten Orte, wende Fleiß auf seine Werke. Darüber aber, wie wir auf ihm zu wandeln haben, ist uns solcherlei Erkenntnis gegeben (überliefert) worden: [2] Liebe den, der dich erschaffen, fürchte den, der dich gebildet, verherrliche den, der dich vom Tode losgekauft hat! Sei einfältig von Herzen und reich an Geist (Begeisterung)! Hange nicht solchen an, die auf dem Wege des Todes wandeln; hasse alles, was Gott mißfällig ist, hasse alle Heuchelei! Gebote des Herrn setze nicht hintan! [3] Erhöhe dich nicht selbst, sondern sei in allewege demütig, maße dir keinen Ruhm an! Fasse keinen bösen Anschlag gegen deinen Nächsten, gestatte deiner Seele keine Frechheit. [4] Sei kein Hurer, kein Ehebrecher, kein Knabenschänder. Vor der Unreinheit anderer sollst du das Wort Gottes nicht auskramen. Sieh nicht die Person an, wo es gilt einen wegen eines Fehltritts zu strafen. Sei sanftmütig, sei gelassen, zittre vor den Worten, die du vernommen hast. Trage deinem Bruder nichts nach. [5] Gib keinem Zweifel Raum über Erfüllung oder Nichterfüllung (von Gebeten, Weissagungen?). Treib keinen Mißbrauch mit dem Namen des Herrn. Liebe deinen Nächsten mehr als deine Seele. Morde kein Kind im Mutterschoße, und ebensowenig darfst du ein schon geborenes töten. Ziehe deine Hand nicht ab von deinem Sohne oder deiner Tochter, sondern unterweise sie von Jugend auf in der Furcht des Herrn. [6] Laß dich nicht gelüsten der Habe deines Nächsten und sei nicht habsüchtig. Auch sollst du mit dem Herzen dich nicht an die Hohen hängen, verkehre vielmehr mit Niederen und Gerechten. Die dir zustoßenden Fügungen nimm als etwas Gutes hin in dem Bewußtsein, daß nichts ohne Gott geschieht. [7] Sei nicht doppelsinnig oder doppelzüngig, denn die Doppelzüngigkeit ist ein Fallstrick des Todes. Hast du Herren, so sei ihnen als dem Abbilde Gottes in Bescheidenheit und Ehrfurcht untertan. Deinem Knechte oder deiner Magd, die auf denselben Gott hoffen, sei kein herber Gebieter, damit sie nicht die Furcht Gottes, der über euch beiden steht, verlieren. Denn nicht, um nach Ansehen der Person zu berufen, sondern zu denjenigen ist er gekommen, die der Geist zubereitet hat. [8] Laß an allem deinen Nächsten Anteil haben und nenne nichts dein eigen. Denn wenn ihr an dem Unvergänglichen miteinander Teilhaber seid, wieviel mehr sollt ihr es sein an vergänglichen Gütern. Sei nicht vorlaut. Denn Maulfertigkeit ist ein Fallstrick des Todes. Setze deine ganze Kraft, ja dein Leben daran, rein zu bleiben. [9] Gewöhne dich nicht, zum Nehmen die Hände auszustrecken, sie aber einzuziehen, wo du geben sollst. Liebe wie deinen Augapfel jeden, der dir das Wort des Herrn verkündet. [10] Gedenke bei Nacht und Tag des Gerichtstages und suche täglich das Angesicht der Heiligen (Christen) auf, sei es, daß du mit dem Worte arbeitest und hingehst, sie zu trösten, oder eine Seele durchs Wort zu retten versuchest, sei es, daß du mit deinen Händen (durch Liebeswerke) für die Erlösung von deinen Sünden tätig bist. [11] Besinn dich nicht zu geben und gib nicht mit Murren; dann wirst du es zu erfahren haben, wer den Lohn trefflich heimzuzahlen weiß. Bewahre, was du überkommen hast, ohne Zusätze noch Abzüge. Hasse bis zuletzt den Bösen. Richte gerecht. [12] Verursache keine Spaltung, sondern schaffe Frieden, indem du Streitende versöhnst. Bekenne dich zu deinen Sünden; komm nicht zum Gebete mit bösem Gewissen. Dies ist der Weg des Lichtes. [1] Der Weg des Schwarzen (Satans) aber ist krumm und voll Fluches. **20** Denn er ist der Weg zu ewigem, mit Strafe verbundenem Tode. Auf ihm findet sich alles, was seelenverderblich ist: Abgötterei, Frechheit, Machtdünkel, Heuchelei, Doppelsinnigkeit, Ehebruch, Mord, Raub, Uebermut, Gesetzwidrigkeit, Hinterlist, Bosheit, Selbstsucht, Giftmischerei, Zauberei, Habsucht, Gottlosigkeit. [2] Auf ihm finden sich die Verfolger der Guten, die Hasser der Wahrheit, Liebhaber der Lügen, diejenigen, die den Lohn der Gerechtigkeit nicht kennen, nicht dem Guten, nicht einem gerechten Urteil geneigt sind, Witwen und Waisen mißachten, ruhelos nicht in der Furcht Gottes, sondern zum Bösen und weit entfernt von Sanftmut und Geduld sind, die mit Nichtigem sich abgeben, auf Wiedervergeltung dringen, für den Armen kein Mitleid haben, um den Bedrückten sich nicht bemühen, schnell bei der Hand im Lästern sind, die ihren Schöpfer nicht kennen,

Kinder morden, das Gebilde Gottes vernichten, vom Bedürftigen sich abkehren, den Bedrängten bedrücken, die Fürsprecher der Reichen und ungerechten Richter der Armen, kurz Sünder jeder Art.

21 [1] Wer nun all die Forderungen des Herrn, wie sie geschrieben stehen, kennengelernt hat, für den geziemt es sich, darnach zu wandeln. Denn wer sie befolgt, wird in dem Reiche Gottes zur Herrlichkeit gelangen. Wer aber jenes (andere Verhalten) erwählt, wird mit seinen Werken zugrunde gehen. Darum gibt es eine Auferstehung, darum gibt es eine Vergeltung. [2] Diejenigen unter euch, die (vor den andern) etwas voraus haben, möchte ich, wenn ihr einen wohlgemeinten Rat annehmet, darum bitten: ihr habt solche unter euch, an denen ihr das Gute tun könnet, unterlasset es nicht! [3] Nahe ist der Tag, an dem mit dem Bösen alles zugrunde gehen wird. Nahe ist der Herr und sein Lohn.[a]

[4] Wieder und wieder bitte ich euch, seid eure eigenen guten Gesetzgeber, bleibet eure eigenen treuen Ratgeber, haltet von euch ferne alle Heuchelei. [5] Gott aber, der Herr ist über die ganze Welt, schenke euch Weisheit, Einsicht, Verstand, Erkenntnis seiner Forderungen und Beharrlichkeit. [6] Werdet Lehrlinge Gottes und forschet dem nach, was der Herr von euch haben will, und schaffet, daß es am Tage des Gerichts (bei euch) gefunden werde. [7] Und wenn irgendein Grund vorhanden ist, meiner in gutem zu gedenken, so gedenket meiner, indem ihr über diese Dinge nachsinnet, auf daß mein Eifer und meine nächtlichen Sorgen wenigstens zu etwas Gutem führen. Ich bitte euch darum als um einen Freundschaftsdienst. [8] Laßt es, solange noch das schöne Gefäß (der Leib) mit euch verbunden ist, an keinem dieser Dinge fehlen, sondern gehet ihnen ohne Unterlaß nach und erfüllet jedes Gebot. Denn es ist (der Mühe) wert! [9] Und das ist auch der Grund, der mich noch beflissener gemacht hat, aus dem Bereiche meines Könnens heraus euch zur Ermunterung zu schreiben. Lebet wohl, ihr Kinder der Liebe und des Friedens, der Herr der Herrlichkeit und aller Gnade sei mit eurem Geiste!

XXXVII.

Briefe des Ignatius und Polykarp.

(G. Krüger.)

a) Die Briefe des Ignatius.

Einleitung. — 1. Ueberlieferung. Der griechische Text der Briefe ist in doppelter Ueberlieferung erhalten: 1. 7 Briefe an die Epheser, Magnesier, Trallianer, Römer, Philadelphier, Smyrnäer und an deren Bischof Polykarp und 2. dieselben Briefe, stark erweitert und um 6 Schreiben der Maria an Ignatius, des Ignatius an Maria, an die Tarser, Philipper, Antiochener und an Hero vermehrt. Die zweite Sammlung ist eine Fälschung aus dem 4. oder dem Eingang des 5. Jhs., ein Niederschlag der theologischen Streitigkeiten. In der ursprünglichen Fassung ist der Text nur einmal überliefert, und zwar die 6 kleinasiatischen Briefe in einer florentinischen, der Römerbrief in einer Pariser Hs., beide des 11. Jhs. Von einer im 4. Jh. verfaßten syrischen Uebersetzung sind, abgesehen von Bruchstücken, nur die Briefe an die Epheser, Römer und an Polykarp, und zwar in einer gegen die griechische stark verkürzten Gestalt, erhalten geblieben. Außerdem besitzen wir eine anscheinend im 5. Jh. aus der syrischen geflossene armenische, eine um die Mitte des 13. Jhs. in England entstandene lateinische und Bruchstücke einer alten koptischen Uebersetzung.

2. Ausgaben und Uebersetzungen. Die Erstausgabe der kleinasiatischen Briefe von J. Voß (Amsterdam 1646), des Römerbriefs von Th. Ruinart (Paris 1680), neuere Ausgaben in N. T. e. c. (1876), PA (1876), Pa ([6]1920), pa ([3]1901), SQ ([2]1923), von J. B. Lightfoot (1885, [2]1889; Textausgabe 1890) und von A. Hilgenfeld (1902). Ueber-

---

[a] Jes. 40 10.

setzungen lieferten F. Zeller in BKV (1918) und W. Bauer in HNT (1920; mit eingehendem Kommentar). Zur Literatur vgl. Handb. S. 191; hinzuzufügen sind H. P. Schim van der Loeff, De zeven Brieven van Ignatius in de kort recensie, Leiden 1906; M. Rackl, Die Christologie des hl. Ignatius von Antiochien, 1914.

3. Bezeugung. Als kirchliche Leseschrift sind die Briefe in den Gemeinden nicht gebraucht worden, doch beweisen einige Zitate bei Schriftstellern der ersten Jhde., daß sie dem kirchlichen Altertum nicht unbekannt gewesen sind. Polykarp von Smyrna, ein Zeitgenosse, bezeugt in seinem Briefe an die Philipper (13 2) freilich nur die Tatsache, daß Ignatius an ihn und andere geschrieben habe. Irenäus von Lyon zitiert in seinem Werke gegen die Ketzereien (um 180) einen Satz aus dem Römerbrief, ohne den Namen des Verfassers zu nennen. Der Alexandriner Origenes (3. Jh.) führt zwei Stellen aus dem Römer- und eine aus dem Epheserbrief an und nennt als Verfasser den „Ignatius, der nach dem seligen Petrus zweiter Bischof in Antiochia war und in der Verfolgung zu Rom mit Tieren kämpfte". Am ausführlichsten zeigt sich Eusebius von Cäsarea (vor 325) unterrichtet. In seiner Kirchengeschichte gibt er, unter Anführung von Stellen aus dem Römer- und dem Smyrnäerbrief, einen ausführlichen Bericht über die Briefe. Seine Angabe über den Verfasser stimmt mit der des Origenes überein. In seiner Chronik gibt er als Zeit des Martyriums das 9. Jahr Kaiser Trajans (= 107) an, während er den Amtsantritt des Bischofs in das 1. Jahr Vespasians (= 70) verlegt. Auf diese Angaben ist freilich nicht viel zu geben, da das von Eusebius benutzte Verzeichnis der antiochenischen Bischöfe nachweislich künstlich zurechtgemacht war. So sind wir für unsere Kenntnis der Persönlichkeit und ihrer Schicksale fast ganz auf die Briefe angewiesen. Deren Echtheit ist früher oft, doch ohne zureichenden Grund, angezweifelt worden, zuletzt von G. van den Bergh van Eysinga, Nieuw Theologisch Tijdschrift 1915. Zur Widerlegung der Bedenken vgl. Handb. S. 191 f. und H. Fosse, Revue d'Histoire et de Littérature religieuses, N. F. 8, 1922, 303—37. 477—533.

4. Inhalt und Abzweckung. Die Briefe wollen von Ignatius auf dem Transport nach Rom in Smyrna (Epheser, Magnesier, Trallianer, Römer) und Troas (Philadelphier, Smyrnäer, Polykarp) geschrieben sein. Für diesen Transport ist der Landweg gewählt worden: in Philadelphia ist Ignatius gewesen, durch Ephesus, Magnesia und Tralles ist er nicht gekommen. Wohl aber haben die Gemeinden in diesen Städten Boten nach Smyrna geschickt, ihn zu begrüßen, und ein ephesinischer Diakon, Burrhus, hat den Gefangenen bis Troas begleitet. Hier empfängt er die Nachricht, daß die Verfolgung in Antiochia ein Ende erreicht habe. Von Troas aus ist er, wahrscheinlich über Philippi, nach Neapolis verschifft worden. Der Brief an die Römer soll die Gemeinde auf seine Ankunft vorbereiten. Er gipfelt in der inbrünstigen Bitte, den sich nach dem Märtyrertode Sehnenden nicht durch gutgemeinte Vermittelungen von diesem Ziele abzuhalten. Die Veranlassung der kleinasiatischen Briefe ist der Dank für die Liebeserweisungen, die der Gefangene von seinen christlichen Brüdern erfahren hat. Den Hauptinhalt bilden Ermahnungen, vor allem Warnungen vor Irrlehrern und schismatischen Bestrebungen. Besonderes Gewicht wird dabei auf die Aufrechthaltung der kirchlichen Ordnung gelegt. Dabei ist vorausgesetzt, daß überall ein Bischof mit Presbytern und Diakonen an der Spitze der Gemeinde steht, und Ignatius wird nicht müde, einzuschärfen, daß ohne diese von Gott verordneten Organe kirchliches Leben ein Unding ist. Im kirchlichen Leben aber bildet wiederum die Abendmahlsgemeinschaft den Mittel- und Höhepunkt, und die Aufforderung zu reger Teilnahme daran liegt dem Schreiber vorzüglich am Herzen. Im Römerbrief treten diese Gedanken hinter dem persönlichen Anliegen zurück, und von einem Bischof ist überhaupt nicht die Rede. Zweierlei Irrlehren sind es, vor denen Ignatius die Gemeinden vor allem warnen zu müssen glaubt: der Judaismus und der Doketismus. Jenen, d. h. den Rückfall in ein mit jüdischen Vorstellungen und Gebräuchen durchsetztes Christentum, bekämpft er in Magnesia und Philadelphia, diesen, d. h. die Lehre, daß Christus nur zum Scheine (griechisch dokein) Fleisch angenommen habe, also nicht wirklich Mensch geworden sei, in Ephesus, Tralles und Smyrna.

5. Literarische und theologische Eigenart. Die Briefe sind mit überschwänglichem, sich vielfach, besonders in den Eingängen, überstürzenden Pathos und in eigenartigem, mit häufigen, nicht immer glücklich gewählten Bildern verzierten, nicht selten bis zur Unverständlichkeit geschraubten Stil geschrieben. Spuren des Diktates sind unverkennbar, fortgesetzte Wiederholungen in der angedeuteten Gleichartigkeit der Themata, aber auch

in der eintönigen Denkweise des Schreibers begründet. Dieser ist eine tiefreligiöse und vom lebendigsten Christusglauben erfüllte Persönlichkeit und weiß seiner Ueberzeugung nicht selten einen hinreißenden Ausdruck zu geben. Die aufs höchste gesteigerte Erregtheit findet in der einzigartigen Lage des Schreibers genügende Erklärung. Im Gegensatz zu Polykarp, in dessen Philipperbrief der Reichtum an Schriftzitaten den Mangel eigener Gedanken zu verdecken hat, bedarf des Ignatius religiöse Sprache der wörtlichen Anlehnung an die klassischen Vorbilder kaum. Nur Paulus hat es ihm angetan, und, wenn auch Zitate selten sind, so ist doch die Sprachweise mit Anklängen an die paulinische förmlich durchsättigt. Dagegen zeigt sie keine Verwandtschaft mit der des vierten Evangeliums, und wenn man es auch nicht ganz von der Hand weisen kann, daß Ignatius dies Evangelium gelesen haben mag, so darf doch von einer Vertrautheit mit ihm nicht geredet werden.

Im Gegensatz zu anderen Erzeugnissen der nachapostolischen Zeit sind die Briefe von einer wirklichen religiös-theologischen Gesamtanschauung getragen, der sich, trotzdem sie deutlich aus der paulinischen herausgewachsen ist, die Selbständigkeit nicht absprechen läßt. Im Mittelpunkt steht die Vorstellung von Gottes Haushaltung (oikonomia) in der Welt. Gott will Welt und Menschheit aus der Gewalt des Fürsten dieser Welt befreien. Bereits im Judentum ist seine Heilsveranstaltung durch die Propheten vorbereitet. In Jesus Christus, Gottes Sohn, der seit Ewigkeiten beim Vater war, ist Gott menschlich auf Erden erschienen zur Offenbarung neuen, ewigen Lebens. In Jesus Christus ist Göttliches und Menschliches eins, sein Leben und Leiden, sein Tod und seine Auferstehung verbürgen uns das Heil. Er hat die vollkommene Gottesoffenbarung gebracht als der lügenlose Mund, durch den der Vater zu uns redete, in sich selbst die Erkenntnis Gottes verkörpernd. Er hat sein Fleisch für uns zu einem Gnadenmittel der Unsterblichkeit gemacht und durch seine Auferstehung ein weithin sichtbares Panier für alle Völker aufgerichtet. Die Heilstatsachen der evangelischen Geschichte werden stark betont, daneben die volle Gottheit Christi mehrfach ausgesprochen, so daß der von der Kirche in späteren Jhn. bekenntnismäßig festgelegte Satz: wahrer Gott und wahrer Mensch bei Ignatius mit voller Klarheit zutage tritt. Nimmt man hinzu, daß ihm die kirchlichen Aemter, insbesondere das bischöfliche, in religiösem Lichte erscheinen, achtet man auf die mystische Schätzung der Abendmahlsfeier, so wird man nicht verkennen, daß in diesem Manne die zukünftige Entwickelung deutlich vorgebildet ist, wie wenig sie auch von seinen Gedanken direkt beeinflußt gewesen sein mag.

Ignatius an die Epheser.

Ignatius, der auch Theophorus heißt, wünscht der in Gott Vaters Größe und Fülle gesegneten, von Ewigkeit her immerfort zu dauernder, unwandelbarer Herrlichkeit vorherbestimmten, durch wahrhaftes Leiden nach dem Willen des Vaters und Jesu Christi, unseres Gottes, geeinten und auserwählten, der preiswürdigen Kirche zu Ephesus in Asien alles Heil in Jesu Christo und in unsträflicher Freude.

1 [1] Nun ich deinen (euren) vielgeliebten Namen, den ihr nach natürlichem Recht besitzt gemäß dem Glauben und der Liebe in Christus Jesus, unserem Heiland, begrüßte, .. (preise ich's), daß ihr als Nachahmer Gottes, wiederbelebt durch Gottes Blut, das eurer Art entsprechende Werk vollauf hinausgeführt habt. [2] Da ihr nämlich hörtet, daß ich von Syrien um des gemeinsamen Namens und der (gemeinsamen) Hoffnung willen in Banden weggeführt worden, in der Hoffnung, auf euer Gebet in Rom zum Tierkampf zu gelangen, auf daß ich's erlangen könnte, ein Jünger zu sein, habt ihr euch beeilt, mich zu sehen. [3] Da ich nun eure große Schar im Namen Gottes in Onesimus empfing, dem in Liebe Unerschöpflichen, eurem Bischof im Fleische (, ward ich erquickt). Möchtet ihr ihn gemäß Jesus Christus lieben und ihm alle ähnlich sein! Gelobt sei, der euch Würdige begnadigte, einen solchen Bischof zu besitzen.

2 [1] Von meinem Mitknechte Burrhus, eurem in Gott (wandelnden), in allem gesegneten Diakonen, möchte ich wohl, daß er bei mir bliebe zu eurer und des Bischofs Ehre. Auch Krokus, der Gottes und eurer Würdige, den ich als Abbild eurer Liebe aufnahm, hat mich in allem erquickt, wie der Vater Jesu

Christi auch ihn stärken möge, nebst Onesimus, Burrhus, Euplus und Fronto, durch die ich euch alle in Liebe erblickte! [2] Ich möchte eurer immerfort froh werden, wenn anders ich's wert bin. So ziemt es sich nun, daß ihr auf alle Weise Jesus Christus verherrlicht, der euch verherrlicht hat, auf daß ihr in einmütigem Gehorsam festgefügt, dem Bischof und dem Presbyterium gehorchend, in allem geheiligt seid.

3 [1] Nicht gebe ich euch Befehle, als wäre ich wer. Denn wenn ich auch gebunden bin im Namen, so bin ich noch nicht vollendet in Jesus Christus. Stehe ich doch erst am Anfang des Jüngerwerdens und rede zu euch als meinen Mitschülern. Ich sollte eigentlich von euch gesalbt werden mit Glaube, Vermahnung, Geduld und Langmut. [2] Dieweil aber die Liebe mich um euretwillen nicht schweigen läßt, so nehme ich mir heraus, euch anzuspornen, daß ihr mitlaufen sollt mit Gottes Sinn. Ist doch auch Jesus Christus, unser unerschütterliches Leben, des Vaters Sinn, wie wiederum die Bischöfe, die bis an die Enden (der Erde) Gesetzten, in Jesu Christi Sinn sind. 4 [1] Drum ziemt es euch, mitzuwandeln in eures Bischofs Sinn, was ihr ja auch tut. Stimmt doch euer hochbenanntes Presbyterium, das Gottes würdige, zum Bischof wie die Saiten zur Zither! Deshalb ertöne in eurer Eintracht und zusammenklingenden Liebe Jesu Christi Lied. [2] Aber auch alle einzeln sollt ihr zum Chor werden, auf daß ihr, in Eintracht zusammenklingend, Gottes Tonart in Einheit darstellend, mit einer Stimme durch Jesus Christus dem Vater lobsinget, auf daß er euch höre und aus euren guten Werken als Glieder seines Sohnes erkenne. So ist es nun rätlich, daß ihr in unsträflicher Einheit verharret, auf daß ihr auch an Gott immerfort Anteil habet.

5 [1] Denn wenn schon ich in so kurzer Zeit solch enges Verhältnis zu eurem Bischof gewonnen habe, kein (bloß) menschliches, sondern ein geistliches, um wieviel glücklicher preise ich euch, die ihr so eng mit ihm verwachsen seid, wie die Kirche mit Jesus Christus und Jesus Christus mit dem Vater, auf daß alles in Einheit zusammenklinge. [2] Lasse niemand sich irren [1]). Wer nicht innerhalb des Altarraums bleibt, der geht des Brotes Gottes verlustig. Denn wenn schon eines oder des anderen Gebet solche Kraft hat [2]), wieviel mehr das Gebet des Bischofs und der ganzen Kirche! [3] Wer nun nicht zur Versammlung kommt, der ist schon hochmütig und hat sich selbst das Urteil gesprochen. Denn es stehet geschrieben: Gott widerstehet den Hoffärtigen [3]). Darum laßt uns bestrebt sein, uns nicht dem Bischof entgegenzustellen, auf daß wir Gott unterstellt seien.

6 [1] Und je mehr einer den Bischof schweigen sieht, um so mehr Ehrfurcht habe er vor ihm; gilt es doch jeden, den der Hausherr in sein Hauswesen sendet, so aufzunehmen wie den, der ihn gesandt hat [4]). [2] So muß man offenbar den Bischof betrachten wie den Herrn selbst. Rühmt doch Onesimus selbst laut eure Wohlordnung in Gott, daß ihr alle nach der Wahrheit lebt, und daß unter euch keinerlei Sekte zu Hause ist, sondern auf niemanden höret ihr mehr als auf den, der euch von Jesus Christus in Wahrheit predigt. 7 [1] Es pflegen nämlich gewisse Leute mit arger List den Namen zur Schau zu tragen, während sie andere, Gottes unwürdige Dinge tun; denen müßt ihr ausweichen wie wilden Tieren. Tolle Hunde sind es, heimtückisch beißende; ihr müßt euch vor ihnen hüten als vor schwer Heilbaren. [2] Es gibt nur einen Arzt, der ist fleischlich und geistlich zugleich, gezeugt und doch ungezeugt, ins Fleisch gekommener Gott, im Tode wahrhaftes Leben, aus Maria und aus Gott, zuerst gelitten, dann leidenlos, Jesus Christus unser Herr. 8 [1] So möge euch denn niemand täuschen, wie ihr euch ja auch nicht täuschen lasset, denn ihr seid ganz und gar Gottes. Wenn in euch keinerlei Streit steckt, der euch plagen könnte, so lebt ihr wahrlich Gott gemäß. Euer Auswurf [5]) will ich sein, als Sühnopfer gebe ich mich für euch Epheser, die in alle Ewigkeit berühmte Kirche. [2] Die Fleischlichen können nichts Geistliches, die Geistlichen nichts Fleischliches tun; so tut auch der Glaube nicht die Werke des Unglaubens noch der Unglaube die des Glaubens. Doch selbst das Fleischliche, das ihr tut, das ist geistlich, denn ihr tut alles in Jesus Christus.

[1]) vgl. 1. Kor. 6 9 u. ä. Stellen. [2]) vgl. Mt. 18 19. [3]) Spr. 3 34.
[4]) vgl. Mt. 21 33 ff. [5]) vgl. 1. Kor. 4 13.

9 [1] Ich habe erfahren, daß gewisse Menschen von dort her durchgekommen sind, mit schlechter Lehre. Ihr habt sie ihre Saaten unter euch nicht ausstreuen lassen, sondern habt euch die Ohren verstopft, um ihre Saat nicht aufzunehmen. Steine seid ihr für den Tempel des Vaters, zubereitet zum Hausbau Gott Vaters, hinaufgezogen in die Höhe durch den Hebebaum Jesu Christi, d. h. das Kreuz, während euch der Heilige Geist als Seil dient. Euer Glaube ist euer Geleiter, die Liebe der Weg, der zu Gott emporführt. [2] So seid ihr nun auch alle Weggenossen, Gottträger und Tempelträger, Christusträger, Heiligträger, in allem geschmückt mit den Geboten Jesu Christi. Ich aber jubele über euch, daß ich gewürdigt bin, schriftlich zu euch zu reden und mich zu freuen, daß ihr einem andern Leben entsprechend nichts lieb habt als Gott allein.

10 [1] Auch für die anderen Menschen aber betet ohne Unterlaß[1])! Denn es ist Hoffnung, daß sie sich bekehren, auf daß sie zu Gott gelangen. So lasset es ihnen zu, daß sie wenigstens aus den Werken von euch belehrt werden. [2] Ihren Zornausbrüchen begegnet sanft, ihren Ruhmredigkeiten bescheiden, ihren Lästerungen mit Gebeten, ihren Verirrungen gegenüber steht fest im Glauben[2]); sind sie wild, so seid ihr zahm, nie beflissen ihnen nachzuahmen. [3] Als ihre Brüder wollen wir erfunden werden in Lindigkeit, Nachahmer aber des Herrn zu werden beflissen sein — wer hätte mehr gelitten als er, wer wäre so beraubt, wer so verachtet worden? —, auf daß kein Teufelsunkraut unter euch erfunden werde, sondern in aller Keuschheit und Zucht[3]) bleibet in Christus Jesus fleischlich und geistlich.

11 [1] Die letzten Zeiten sind da. Schämen wir uns doch endlich, fürchten wir Gottes Langmut, auf daß sie uns nicht zum Gericht werde: entweder wir fürchten den zukünftigen Zorn oder wir lieben die gegenwärtige Gnade, eines von beiden; nur in Christus Jesus (müssen wir) erfunden werden zu wahrhaftigem Leben. [2] Nichts gefalle euch außer ihm, in dem ich die Fesseln herumtrage, die geistlichen Perlen, in denen aufzuerstehen mir vergönnt sei auf euer Gebet, dessen ich immer teilhaftig sein möchte, auf daß ich in der Schar der Epheser erfunden werde, der Christen, die da auch mit den Aposteln immerfort zusammenstimmten in Kraft Jesu Christi.

12 [1] Ich weiß, wer ich bin und wem ich schreibe. Ich bin verurteilt, ihr habt Erbarmen gefunden; ich bin in Gefahr, ihr seid gefestigt. [2] Der Durchgang seid ihr für die zu Gott (durch den Tod) Emporgerissenen, Miteingeweihte[4]) des Paulus, des Geheiligten, des Wohlbezeugten, des Preiswürdigen, in dessen Fußstapfen ich erfunden werden möchte, wann ich zu Gott gelange, der in (einem) ganzen (jeden?) Briefe eurer gedenkt in Christus Jesus.

13 [1] So seid nun beflissen, öfter zusammenzukommen zum Herrnmahl Gottes und zum Lobpreis. So ihr nämlich oft zur Versammlung geht, so werden die Kräfte Satans zerbrochen, und das von ihm Drohende zerschellt an eurer Glaubenseintracht. [2] Nichts ist besser denn ein Friede, an dem jeglicher Kampf himmlischer und irdischer Mächte zuschanden wird.

14 [1] Dieser Dinge ist euch keines verborgen, wenn ihr nur ganz auf Jesus Christus den Glauben und die Liebe richtet, die Anfang und Ende des Lebens sind: der Anfang der Glaube, das Ende die Liebe[5]). Die beiden aber, in Einheit verbunden, sind Gott; alles andere, was zur Rechtbeschaffenheit gehört, folgt daraus. [2] Keiner, der Glauben bekennt, sündigt, und wer Liebe besitzt, hasset nicht. Den Baum erkennt man an seiner Frucht[6]): so auch werden die sich zu Christus bekennen an ihren Taten ersichtlich. Denn jetzt macht es nicht das Bekennen, sondern ob einer in Kraft des Glaubens erfunden werde bis zum Ende.

15 [1] Besser ist schweigen und (etwas) sein als schwatzen und nichts sein. Es ist ein gut Ding ums Lehren, wenn man tut nach seinen Worten. So ist nun Einer Lehrer, der da sprach und es geschah[7]); und was er schweigend vollbrachte, ist des Vaters würdig. [2] Wer Jesu Wort wahrhaft besitzt, der kann auch seine Stille hören, auf daß er vollkommen sei, auf daß er handele durch seine Reden und auch sein Schweigen erkannt werde. [3] Nichts

[1]) 1. Thess. 5 17. [2]) Kol. 1 23. [3]) vgl. 1. Tim. 5 2. 2 9. 15. [4]) vgl. Eph. 3 4. [5]) vgl. 1. Tim. 1 5. [6]) vgl. Mt. 12 33. [7]) Ps. 32 (33) 9. 148 5.

entgeht dem Herrn, sondern auch was verborgen ist an uns, ist ihm nahe. So laßt uns nun alles tun, als wohne er in uns, auf daß wir seine Tempel[1]) seien, und er in uns, unser Gott. Und so ist es ja auch und wird offenbar werden vor unserem Angesicht daran, daß wir ihn richtig lieben.

16 1 Laßt euch nicht irren, meine Brüder, die Tempelschänder werden das Reich Gottes nicht ererben[2]). 2 Wenn schon die sterben mußten, die ihr Fleisch schändeten, um wie viel mehr wird's dem geschehen, der mit schlechter Lehre Gottes Glauben zugrunde richtet, für den Jesus Christus gekreuzigt wurde! Solch ein Unreiner wird ins unauslöschliche Feuer[3]) eingehen müssen, gleichwie auch der ihn höret. **17** 1 Darum ließ der Herr sein Haupt salben[4]), auf daß er der Kirche Unverweslichkeit zudufte. Laßt euch nicht salben mit dem Mißgeruch der Lehre des Fürsten dieser Welt, auf daß er euch nicht gefangen wegführe von dem Leben, das vor euch liegt. 2 Warum sind wir denn nicht alle klug, da wir doch Gottes Erkenntnis haben, das ist Jesus Christus? Warum gehen wir töricht zugrunde, die Gnadengabe verkennend, die der Herr wahrhaftig gesandt hat?

18 1 Mein Geist ist (nur) ein Auswurf[5]) des Kreuzes, das den Ungläubigen ein Aergernis ist, uns aber Heil und ewiges Leben. Wo ist ein Weiser? Wo ein Gelehrter[6])? Wo der Ruhm derer, die man Verständige[7]) heißt? 2 Unser Gott, Jesus der Christus, ward von Maria nach Gottes Heilsratschluß empfangen, aus Davids Samen[8]) zwar und doch aus heiligem Geiste; er wurde geboren und getauft, auf daß er durch das Leiden das Wasser reinige. **19** 1 Und verborgen blieb dem Fürsten dieser Welt die Jungfrauschaft Marias und ihr Gebären, gleichwie auch der Tod des Herrn: drei schreiende Geheimnisse, die in der Stille Gottes vollbracht wurden. 2 Wie nun wurde es den Aeonen offenbar? Ein Stern[9]) erglänzte am Himmel, heller als alle Sterne, und sein Licht war unaussprechlich, und Befremden erregte solch neue Erscheinung. Die übrigen Sterne alle mit Sonne und Mond umstanden den Stern im Chore; er aber überstrahlte mit seinem Licht sie alle, und Verwirrung entstand (unter ihnen), woher die neue ihnen ungleichartige Erscheinung! 3 Da ward aufgedeckt alle Trugkunst, und es schwanden dahin alle Fesseln der Bosheit; die Unwissenheit ward gehoben, das alte Reich stürzte dahin, da Gott sich menschlich offenbarte zu neuem, ewigem Leben[10]); und seinen Anfang nahm, was bei Gott zugerüstet war. Von nun ab kam alles in Bewegung, denn es galt die Auflösung des Todes.

20 1 Wenn mich Jesus Christus für würdig hält auf euer Gebet hin und es (Gottes) Wille ist, werde ich euch in dem zweiten Büchlein, das ich euch zu schreiben gedenke, weiteres künden, wovon ich begonnen habe, von Gottes Heilsratschluß auf den neuen Menschen Jesus Christus hin, im Glauben an ihn und in der Liebe zu ihm, in seinem Leiden und seiner Auferstehung, zumal so mir der Herr etwas offenbaren wird. 2 Kommet ihr nur alle, männiglich und namentlich, gemeinsam zusammen in Gnade, in einem Glauben und in Jesus Christus, der nach dem Fleisch aus Davids[11]) Geschlecht ist, dem Menschensohn und Gottessohn, um dem Bischof und dem Presbyterium zu gehorchen mit ungeteiltem Herzen, ein Brot brechend[12]), das ist das Gnadenmittel der Unsterblichkeit, das Gegengift wider den Tod, allzeit zu leben in Jesus Christus.

21 1 Euer Lösegeld bin ich und derer, die ihr zur Ehre Gottes nach Smyrna gesandt habt, von wo ich euch schreibe, dankend dem Herrn, in Liebe zu Polykarp wie auch zu euch. Gedenket meiner, wie auch Jesus Christus eurer (gedenkt). 2 Betet für die Kirche in Syrien, von wo ich gebunden nach Rom weggeführt werde, als der Geringste ihrer Gläubigen, wie ich ja gewürdigt wurde, zur Ehre Gottes empfunden zu werden. Lebt wohl in Gott Vater und in Jesus Christus, unserer gemeinsamen Hoffnung!

---

1) 1. Kor. 3 16. 2) 1. Kor. 6 9 f. 3) Mc. 9 43. 4) Mt. 26 7 (Mc. 14 3); vgl. Joh. 12 3. 5) vgl. 1. Kor. 4 13. 6) 1. Kor. 1 18, vgl. 23; 20. 7) Röm. 3 27; 1. Kor. 1 19. 8) Röm. 1 3. 9) vgl. Mt. 2 1 ff. 10) Röm. 6 4. 11) Röm. 1 3. 12) vgl. 1. Kor. 10 16 f.

Ignatius an die Magnesier.

Ignatius, der auch Theophorus heißt, an die Kirche zu Magnesia am Mäander, die gesegnete durch Gott Vaters Gnade in Christus Jesus, unserem Heiland, in dem ich sie grüße und ihr in Gott Vater und in Jesus Christus alles Gute wünsche.

1 [1] Da ich von der Wohlordnung eurer in Gott gegründeten Liebe erfahren, habe ich mir frohlockend vorgesetzt, im Glauben Jesu Christi zu euch zu reden. [2] Denn da ich des gottgefälligsten Namens gewürdigt wurde, so preise ich in den Fesseln, die ich herumtrage, die Kirchen und wünsche ihnen Einheit mit Fleisch und Geist Jesu Christi, unseres immerwährenden Lebens, (Einheit) des Glaubens und der Liebe, der nichts vorgeht und — was das herrlichste ist — (Einheit) mit Jesus und dem Vater, denn in ihm werden wir, wenn wir allem Uebermut des Fürsten dieser Welt standhalten und entfliehen, Gottes teilhaftig werden.

2 Dieweil ich nun gewürdigt wurde, euch zu sehen in Damas, eurem gottwürdigen Bischof, und den würdigen Presbytern Bassus und Apollonius und meinem Mitknechte, dem Diakon Zotion, an dem ich mich ergötze, da er dem Bischof untertan ist als Gottes

3 Gnade und dem Presbyterium als Jesu Christi Gesetz.... [1] Es ziemt euch aber, das (jugendliche) Alter eures Bischofs nicht zu mißbrauchen, sondern nach der Kraft Gott Vaters ihm alle Ehrfurcht zu erzeigen, wie ich erfahren habe, daß auch die heiligen Presbyter seine offenbare Jugendlichkeit nicht ausnutzen, sondern sich als Verständige in Gott ihm einordnen, doch nicht ihm, sondern dem Vater Jesu Christi, dem Bischof aller. [2] Zur Ehre dessen nun, der uns erwählt hat, ziemt es sich, ohne alle Heuchelei zu gehorchen, da man ja nicht diesen sichtbaren Bischof täuscht, sondern den unsichtbaren betrügt. Solches aber heißt nicht Rechenschaft vor dem Fleische, sondern vor Gott, der das Verborgene kennt.

4 So ziemt es sich nun, nicht nur Christen zu heißen, sondern auch zu sein. Wie ja auch gewisse Leute den Bischof zwar so heißen und tun doch alles ohne ihn. Solche scheinen mir kein gutes Gewissen zu haben, weil sie sich nicht zuverlässig nach Vorschrift (zum Gottesdienste) versammeln.

5 [1] Dieweil nun die Dinge ein Ziel haben und zweierlei zugleich vor uns liegt, der Tod und das Leben, und ein jeder hingehen muß **an seinen eigenen Ort** [1]) — [2] denn wie es zweierlei Münze gibt, die eine Gottes, die andere der Welt, und eine jede ihr eigenes Gepräge trägt, die Ungläubigen das dieser Welt, die Gläubigen aber in Liebe das Gepräge Gott Vaters durch Jesus Christus, dessen Leben nicht in uns ist, wenn wir nicht durch

6 ihn freiwillig das Sterben wählen auf sein Leiden hin... [1] Dieweil ich also in den vorerwähnten Personen die ganze Gemeinde im Glauben erschaute und lieb gewann, so mahne ich: seid beflissen in Eintracht Gottes, alles zu tun, indem der Bischof den Vorsitz führt an Gottes Statt und die Presbyter an Stelle der Ratsversammlung der Apostel, und die Diakone, die mir so besonders werten, mit dem Dienste Jesu Christi betraut sind, der vor der Weltzeit beim Vater war und am Ende (der Zeiten) erschien. [2] Alle nun, die ihr auf Gott gestimmt seid, achtet einander, und niemand blicke nach fleischlicher Weise auf den Nächsten, sondern in Jesus Christus liebet einander allzeit. Nichts sei unter euch, was euch trennen könnte, sondern seid eins mit dem Bischof und den Vorgesetzten zu Vorbild und Lehre der Unverweslichkeit.

7 [1] Wie nun der Herr **nichts tat ohne den Vater**, mit dem er **eins** ist [2]), weder durch sich selbst noch durch die Apostel, so tut auch ihr nichts ohne den Bischof und die Presbyter; noch versuchet als löblich erscheinen zu lassen, was ihr gesondert tut, sondern (tut alles) gemeinsam. Ein Gebet, eine Bitte, ein Sinn, eine Hoffnung in Liebe, in der unsträflichen Freude, das ist Jesus Christus, über den nichts geht. [2] Strömet alle als zu einem Tempel Gottes zusammen, als zu einem Altar, zu einem Jesus Christus, dem aus dem einen Vater Hervorgegangenen, der in dem Einen ist und zu ihm zurückkehrte.

---

[1]) vgl. AG. 1 25. [2]) vgl. Joh. 5 19. 8 28; 10 30.

[1] Laßt euch nicht irren [1]) durch falsche Lehren noch durch alte Fabeln, die nichts taugen. Leben wir nämlich heute noch nach Judenart, so gestehen wir zu, daß wir die Gnade nicht empfangen haben. [2] Denn die göttlichen Propheten lebten nach Jesu Christi Art. Darum wurden sie auch verfolgt, angehaucht von seiner Gnade, um die Ungehorsamen voll zu überzeugen, daß ein Gott ist, der sich offenbart hat durch Jesus Christus, seinen Sohn, der sein Wort ist, aus Schweigen hervorgegangen, der in allewege dem wohlgefiel, der ihn gesandt hat. 8

[1] Wenn nun die nach der alten Ordnung Wandelnden zu neuer Hoffnung kamen, nicht mehr den Sabbat haltend, sondern nach dem Tag des Herrn lebend, an dem auch unser Leben aufgegangen ist durch ihn und seinen Tod — was einige leugnen, ob wir auch durch dieses Geheimnis den Glauben empfangen haben und eben darum ausharren, auf daß wir als Jünger Jesu Christi, unseres einzigen Lehrers, erfunden werden —, [2] wie sollten wir leben können ohne ihn, den auch die Propheten, seine Jünger im Geist, als Lehrer erwarteten? Und darum ist er, auf den sie in Gerechtigkeit harrten, gekommen und hat sie von den Toten erweckt. 9

[1] So laßt uns nicht fühllos gegen seine Güte sein. Denn wenn er uns nachahmen wird nach unserem Tun, so sind wir nicht mehr. Darum laßt uns, die wir seine Jünger wurden, lernen, nach Christenart zu leben. Denn wer mit anderem Namen genannt wird außer diesem, der ist nicht Gottes. [2] So schaffet fort den schlechten Sauerteig, den altgewordenen und versäuerten, und tauschet für ihn neuen Sauerteig [2]), das ist Jesus Christus. Werdet salzig in ihm, auf daß keiner unter euch verderbet werde, denn aus dem Geruche werdet ihr überführt werden. [3] Es ist unsinnig, Jesus Christus im Munde führen und als Jude zu leben. Das Christentum hat ja nicht ans Judentum geglaubt, sondern das Judentum ans Christentum, an das alle Zungen [3]) glaubten und wurden zu Gott gebracht. 10

Dies aber, meine Geliebten, (schreibe ich euch,) nicht weil ich erfahren hätte, daß einige von euch sich solchergestalt hielten, sondern als einer, der geringer ist als ihr, möchte ich für euch auf der Wacht sein, daß ihr nicht fallet in die Schlingen der Einbildung, sondern mit voller Ueberzeugung glaubet an die Geburt und das Leiden und die Auferstehung, die da geschehen ist zur Zeit der Landpflegerschaft des Pontius Pilatus: wahrhaftig und zuverlässig vollbracht von Jesus Christus, unserer Hoffnung, von der abtrünnig zu werden niemandem unter euch geschehen möge. 11

Ich möchte euer in allem froh werden, wenn anders ich's wert bin. Denn wenn ich auch gebunden bin, gegen einen von euch, die ihr gelöst seid, kann ich nicht aufkommen. Ich weiß, daß ihr euch nicht blähet, denn ihr habt Jesus Christus in euch. Ja mehr noch, wenn ich euch lobe, so weiß ich, daß ihr in euch geht, wie geschrieben steht: Der Gerechte klagt sich selber an [4]). 12

[1] So seid nun beflissen, festzustehen in den Satzungen des Herrn und der Apostel, auf daß alles, was ihr tut, euch wohl gerate [5]), an Fleisch und Geist, in Glaube und Liebe, in Sohn und Vater und im Geist, am Anfang und am Ende, mit eurem ehrwürdigsten Bischof und dem würdig gewundenen geistlichen Kranz eures Presbyteriums und den gottgemäßen Diakonen. [2] Seid untertan dem Bischof und einander, wie Jesus Christus dem Vater nach dem Fleische und die Apostel Christus und dem Vater und dem Geist, auf daß Einheit sei, fleischliche wie geistliche. 13

Ich weiß, daß ihr Gottes voll seid, so habe ich euch (nur) kurz zugeredet. Gedenket meiner in euren Gebeten, auf daß ich zu Gott gelange, auch der Kirche in Syrien — deren Glied genannt zu werden ich nicht verdiene; bedarf ich doch eures in Gott geeinten Gebetes und eurer Liebe —, damit die Kirche in Syrien der Erfrischung durch den Tau eurer Kirche gewürdigt werde. 14

Es grüßen euch die Epheser von Smyrna aus, von wo ich euch auch schreibe, die da bereit stehen zur Ehre Gottes wie auch ihr, die mich in allem erquickten mit Polykarp, 15

[1]) vgl. 1. Kor. 6 9 u. ähnl. Stellen. [2]) vgl. 1. Kor. 5 7. [3]) vgl. Phil. 2 11. [4]) Spr. 18 17. [5]) Ps. 1 3.

dem Bischofe der Smyrnäer. Auch die übrigen Kirchen grüßen euch in der Ehre Jesu Christi. Lebt wohl, die ihr in Gottes Eintracht unerschütterlichen Geist besitzt, der da ist Jesus Christus.

Ignatius an die Trallianer.

Ignatius, der auch Theophorus heißt, an die von Gott, dem Vater Jesu Christi, geliebte, heilige Kirche von Tralles in Asien, die auserwählte und gottwürdige, die da Frieden hat in Fleisch und Geist durch das Leiden Jesu Christi, unserer Hoffnung in der Auferstehung zu ihm hin; sie grüße ich in Fülle nach apostolischer Weise und wünsche ihr alles Heil.

1 [1] Von eurer nicht äußerlich erworbenen, sondern von Natur euch eignenden unsträflichen und in Geduld nicht wankenden Gesinnung erfuhr ich, als Polybius, euer Bischof, mir's kund machte, der nach Gottes und Jesu Christi Willen nach Smyrna kam und sich so freute mit mir, dem in Christus Jesus Gebundenen, daß ich eure ganze Gemeinde in ihm anschaute. [2] Da ich nun so (euer) in Gott (gründendes) Wohlwollen in ihm erfuhr, preise ich's, daß ich euch, wie ich berichtet war, als Nachahmer Gottes erfand.

2 [1] Wenn ihr nämlich dem Bischof untertan seid wie Jesu Christo, so scheint ihr mir nicht nach Menschenweise zu leben, sondern nach Jesus Christus, dem um unsretwillen Gestorbenen, auf daß ihr im Glauben an seinen Tod dem Sterben entrinnet. [2] Notwendig ist nun, wie ihr's tut, daß ihr nichts tut ohne den Bischof, sondern untertan seid auch dem Presbyterium wie den Aposteln Jesu Christi, unserer Hoffnung, in dem wir wandelnd erfunden werden sollen. [3] Aber auch die da Diakone sind der Geheimnisse Jesu Christi, sollen sich jedermann in jeglicher Weise gefällig machen [1]): denn sie sind nicht Diakone für Speisen und Getränke, sondern Diener der Kirche Gottes. So sollen sie sich auch vor Anklagen hüten wie vor dem Feuer.

3 [1] Gleicherweise sollen alle die Diakone achten wie Jesum Christum, wie auch den Bischof als ein Abbild des Vaters, die Presbyter aber als Gottes Ratsversammlung und der Apostel Bund. Getrennt von diesen gibt es keine Kirche. [2] Auch ihr seid dieser Meinung, wie ich überzeugt bin. Denn in eurem Bischof empfing ich ein Abbild eurer Liebe und habe es bei mir, dessen ganze Haltung eine gewaltige Predigt und dessen Sanftmut Kraft ist: ihn achten, wie ich meine, auch die Gottlosen. [3] Da ich euch liebe, bescheide ich mich, obwohl ich noch dringlicher darüber schreiben könnte. Ich schätze mich nicht so hoch, daß ich, ein Verurteilter, euch befehlen dürfte wie ein Apostel.

4 [1] Viel Gottgedanken habe ich im Sinn, aber ich lege mir Maß an, auf daß ich nicht im Rühmen verloren gehe. Ich muß jetzt noch vorsichtiger sein als sonst und darf mich nicht zu denen halten, die mich aufblähen: denn sie züchtigen mich, indem sie mir Namen geben. [2] Wohl möchte ich leiden, doch ob ich's wert bin, weiß ich nicht. (Satans?) Neid merkt mancher nicht, mir aber geht er ordentlich zu Leibe. So bedarf ich der Gelassenheit, an der der Fürst dieser Welt zuschanden wird.

5 [1] Könnte ich euch etwa nicht auch über Himmlisches schreiben? Ich fürchte nur, daß ich euch Unmündigen [2]) Schaden zufüge; so verzeiht mir, (wenn ich euch's versage,) auf daß ihr, unfähig es zu fassen, nicht daran erstickt. [2] Bin doch selbst ich, wofern ich gebunden bin und die himmlischen Dinge und die Rangordnungen der Engel und der Fürstentümer Versammlungen, Sichtbares und Unsichtbares [3]), wohl verstehen kann, um deswillen noch

6 kein Jünger. [1] Uns fehlt noch viel, daß wir Gott nicht verfehlen. So rufe ich euch nun zu, doch nicht ich, sondern die Liebe Jesu Christi: nehmt nur christliche Speise, meidet aber fremdartige Kost, das ist die Ketzerei; [2] sie drängen sich fälschlich an Jesus Christus heran, scheinbar vertrauenswürdig, wie solche, die tödliches Gift mischen in den Honig-

7 wein, das der Unwissende lüstern nimmt, um sich in böser Lust den Tod zu trinken. [1] So hütet euch nun vor solchen. Das aber wird geschehen, wenn ihr euch nicht aufblähet und unzertrennlich seid vom Gott Jesus Christus und vom Bischof und von den Vorschriften

[1]) vgl. 1. Kor. 10 33. [2]) vgl. 1. Kor. 3 1. [3]) vgl. Kol. 1 16.

der Apostel. [2] Wer sich im Bereich des Altarraums befindet, ist rein, wer außerhalb steht, ist nicht rein, das heißt, wer ohne Bischof und Presbyterium und Diakonen etwas tut, der ist nicht rein im Gewissen. [1] Nicht als ob ich wüßte von solchen unter euch, sondern ich wache für euch, die ihr mir lieb seid, da ich des Teufels List voraussehe. So nehmet nun Sanftmut an und schaffet euch um im Glauben, das ist des Herren Fleisch, und in der Liebe, das ist Jesu Christi Blut. [2] Niemand unter euch habe etwas wider den Nächsten. Gebet den Heiden keinen Anlaß, daß nicht um weniger Unverständigen willen die in Gott (gründende) Gemeinde gelästert werde: denn wehe dem, durch den nach Toren Weise mein Name bei einigen gelästert wird [1])! [1] So seid nun taub, wenn jemand euch etwas vorschwatzt ohne Jesus Christus, den aus Davids Geschlecht, den aus der Maria (Stammenden), der da wahrhaftig geboren wurde, aß und trank, wahrhaft verfolgt wurde unter Pontius Pilatus, wahrhaft gekreuzigt wurde und starb, während die himmlischen und die irdischen und die unterweltlichen (Mächte) zuschauten; [2] der auch wahrhaft von den Toten auferstand, indem ihn sein Vater erweckte, nach dessen Bild auch uns, die an ihn Glaubenden, sein Vater erwecken wird in Christus Jesus, ohne den wir das wahrhaftige [2]) Leben nicht haben. Wenn er aber, wie einige sagen, die da gottlos, das ist ungläubig sind, zum Schein gelitten hat, während sie selbst nur Schein sind, wozu bin ich dann gebunden? Was ersehne ich dann den Tierkampf? Da sterbe ich vergeblich; wahrlich, da lüge ich ja gegen den Herrn. [1] So flieht nun die schlechten Wildlinge, die da todbringende Frucht tragen, von der sogleich den Tod hat, wer immer sie kosten mag: denn sie sind nicht des Vaters Pflanzung [3]). [2] Wären sie's, so würden sie als Aeste des Kreuzes erscheinen, und ihre Frucht wäre unverweslich; (des Kreuzes,) durch das in seinem Leiden er euch zu sich ruft, die ihr seine Glieder seid. Es kann ja das Haupt nicht allein geboren werden ohne Glieder, da Gott (die) Einheit verheißt, das ist er selbst.

[1] Ich grüße euch von Smyrna her zugleich mit den Kirchen Gottes, die bei mir sind, die mich in alle Wege erquickten im Fleische wie auch im Geiste. [2] Meine Fesseln, die ich um Jesu Christi willen herumtrage, flehend, zu Gott zu gelangen, rufen euch zu: verharret in eurer Eintracht und im wechselseitigen Gebet! Ziemt's doch jedem einzelnen unter euch, besonders aber den Presbytern, den Bischof zu erquicken zur Ehre des Vaters Jesu Christi und der Apostel. [3] Ich bitte euch, mich in Liebe zu hören, auf daß ich nicht durch meinen Brief (wider) euch zum Zeugnis werde. Auch für mich aber betet, der ich eurer Liebe bei Gottes Barmherzigkeit bedarf, um des Loses gewürdigt zu werden, das zu erlangen mir anliegt, auf daß ich nicht verwerflich erfunden werde [4]).

[1] Es grüßt euch die Liebe der Smyrnäer und der Epheser. Gedenket in euren Gebeten der Kirche in Syrien, zu der ich nicht würdig bin gezählt zu werden, der ich ihr Geringster bin. [2] Lebet wohl in Jesus Christus, dem Bischof untertan wie dem Gebote (Gottes), gleicherweise auch dem Presbyterium. Und liebet einander männiglich mit ungeteiltem Herzen. [3] Ein heiliges Opfer für euch ist mein Geist, nicht jetzt allein, sondern auch, wenn ich zu Gott gelange. Noch bin ich ja in Gefahr; aber treu, wie der Vater in Jesus Christus ist, sicherlich wird er meine und eure Bitte erfüllen; in ihm möget ihr unsträflich erfunden werden.

Ignatius an die Römer.

Ignatius, der auch Theophorus heißt, wünscht der Kirche, die in der Großmächtigkeit des höchsten Vaters und Jesu Christi, seines einzigen Sohnes, Erbarmen gefunden hat, die geliebt und erleuchtet ist in Kraft des Willens dessen, der alles was da ist gewollt hat nach der Liebe Jesu Christi, unseres Gottes; die auch den Vorsitz führt im Gebiete der Römer, gottwürdig, ehrwürdig, preiswürdig, lobwürdig, glückwürdig, heiligwürdig und Vorsitzerin der Liebe, Christi Gesetz haltend, mit des Vaters Namen geschmückt, die ich auch grüße im Namen Jesu Christi, des Sohnes des Vaters, (wünscht) den nach Fleisch

[1]) Jes. 52 5. [2]) vgl. Röm. 6 4 f. 8 11. [3]) vgl. Mt. 15 13. [4]) 1. Kor. 9 27.

und Geist in jedem seiner Gebote Geeinten, die da erfüllt sind mit der Gnade Gottes ohne Wanken und reingewaschen von jeglicher fremden Farbe, in Jesus Christus, unserem Gotte, ohne Tadel alles Heil!

1 1 Dieweil ich auf mein Gebet zu Gott erlangt habe, euer gottwürdiges Antlitz zu schauen, wie ich's ja auch vielfach zu erlangen gefleht habe — denn gebunden in Jesus Christus hoffe ich euch zu begrüßen, wenn anders es (Gottes) Wille ist, daß ich gewürdigt werde, zum Ziele zu gelangen —; 2 denn der Anfang ist wohl gut eingeleitet, wenn anders ich die Gnade erlangen mag, ungehindert meines Loses habhaft zu werden. Doch fürchte ich von eurer Liebe, daß sie mich schädigen möchte. Euch freilich ist es ein Leichtes, zu tun was ihr wollt; mir aber fällt es schwer, zu Gott zu gelangen, wenn anders ihr meiner nicht schonet.

2 1 Denn ich will nicht, daß ihr Menschen zu Gefallen seid, sondern Gott sollt ihr gefallen, wie ihr (ihm) ja gefallet. Nun werde weder ich je wieder solche Gelegenheit haben zu Gott zu gelangen, noch werdet ihr, wenn ihr schweiget, unter ein besseres Werk eure Namen setzen können. Denn wenn ihr schweiget wegen meiner, so (werde) ich Gottes Wort (sein); wenn ihr aber nach meinem Fleische entbrennt, so werde ich wieder (Menschen-)Wort sein. 2 Mehr sollt ihr mir nicht gewähren, als daß ich Gott geopfert werde, solange noch ein Altar bereit steht, auf daß ihr, in Liebe ein Chor geworden, lobsinget dem Vater in Christus Jesus, daß Gott den Bischof von Syrien gewürdigt hat, vom Aufgang nach Untergang (der Sonne) verschickt erfunden zu werden. Schön ist's von der Welt weg unterzugehen zu Gott, auf daß ich in ihm den Aufgang habe.

3 1 Nie habt ihr jemandem Mißgunst erzeigt, wohl aber habt ihr andere belehrt. Und ich will, daß, was ihr lehrt und einschärft, Bestand habe. 2 Nur Kraft erfleht für mich innerlich wie äußerlich, auf daß ich nicht nur rede, sondern auch wolle, auf daß ich nicht nur ein Christ heiße, sondern auch (als Christ) erfunden werde. Denn wenn ich (als Christ) erfunden werde, kann ich auch so heißen und kann dann Treue halten, wenn ich der Welt nicht mehr sichtbar bin. 3 Nichts in der sichtbaren Welt ist gut: leuchtet doch unser Gott, Jesus Christus, erst recht, da er im Vater ist. Nicht Sache der Ueberredung, sondern (echter) Größe ist das Christentum, wenn irgend es von der Welt gehaßt wird.

4 1 Ich schreibe an alle Kirchen und schärfe allen ein, daß ich freiwillig für Gott sterbe, wenn anders ihr mich nicht hindern werdet. So rufe ich euch zu: erzeigt mir kein unzeitiges Wohlwollen! Laßt mich der wilden Tiere Fraß sein, durch die hindurch ich zu Gott gelangen mag! Weizen Gottes bin ich, und von den Zähnen wilder Tiere werde ich zermahlen, auf daß ich als reines Brot Christi erfunden werde. 2 Lieber schmeichelt den Bestien, daß sie mir zum Grab werden und nichts übrig lassen von meinem Körper, auf daß ich nicht im Tode noch jemandem schwer falle. Dann werde ich wahrhaft Jesu Christi Jünger sein, wenn die Welt auch meinen Leib nicht sehen wird. Flehet Christus an für mich, auf daß ich durch diese Werkzeuge als ein Opfer für Gott erfunden werde. 3 Nicht wie Petrus und Paulus befehle ich euch. Sie (sind) Apostel, ich (bin) ein Verurteilter; sie (sind) frei, ich (bin) bis jetzt ein Sklave. Wenn ich aber gelitten habe, werde ich Freigelassener Jesu Christi werden und ein Freier in ihm auferstehen. Jetzt lerne ich gebunden nichts zu begehren.

5 1 Von Syrien bis Rom kämpfe ich mit Bestien, zu Wasser und zu Land, Tag und Nacht, an zehn Leoparden gefesselt, das sind die Soldaten, die auf erwiesene Wohltaten nur bösartiger werden. An ihren Mißhandlungen schule ich mich zumal, aber nicht deshalb bin ich gerechtfertigt[1]). 2 Ich freue mich auf die Bestien, die für mich bereitgehalten sind, und hoffe sie gefaßt auf mich zu finden; locken will ich sie, mich auf der Stelle aufzufressen, nicht daß sie, wie bei einigen geschieht, sich scheuen anzupacken. Und wenn sie selbst den Wollenden nicht wollen, so werde ich Gewalt gebrauchen. 3 Verzeiht mir, was mir frommt, ich weiß es! Jetzt fange ich an, ein Jünger zu sein. Nichts soll mich neiden von Sichtbarem und Unsichtbarem[2]), auf daß ich zu Jesus Christus gelange. Feuer, Kreuz und Haufen wilder Tiere, Zerschneidungen, Zerteilungen, Zer-

1) 1. Kor. 4 4. 2) vgl. Kol. 1 16.

streuung von Gebeinen, Zerhauung von Gliedern, Zermahlungen des ganzen Körpers, böse Plagen des Teufels sollen mich überkommen, nur daß ich zu Jesus Christus gelange.

6 [1] Nichts können mir nützen die Enden der Welt und nichts die Königreiche dieser Zeit. Es ist mir lieber, ich sterbe [1]) zu Jesus Christus hin, als daß ich König bin über die Enden der Erde. Ihn suche ich, den für uns Gestorbenen; ihn will ich, den um unsretwillen Auferstandenen. Der Tag meiner Wehen ist da.

[2] Verzeiht mir, Brüder! Hindert mich nicht, zu leben, wollt nicht, daß ich sterbe, gönnt den, der Gottes sein will, nicht der Welt und trügt ihn nicht durch Irdisches! Laßt mich reines Licht empfangen; dort angekommen werde ich Mensch sein! [3] Erlaubt mir, Nachahmer des Leidens meines Gottes zu sein! Wenn einer ihn in sich trägt, so wird er verstehen, was ich will, und wird Mitleid mit mir haben, denn er weiß, was mich bedrückt.

7 [1] Der Fürst dieser Welt will mich an sich reißen und meinen auf Gott gerichteten Sinn verderben. Keiner von euch, die dabei sind, soll ihm helfen; stellt euch lieber zu mir, das ist Gott! Führt nicht Jesus Christus im Munde und verlangt nach der Welt! [2] Nicht wohne Mißgunst unter euch! Selbst wenn ich in Person euch anrufen werde, gehorcht mir nicht; gehorcht vielmehr dem, was ich euch schreibe! Denn lebend schreibe ich euch, voll heißer Sehnsucht nach dem Tode. Meine (Welt)liebe ist gekreuzigt, und nicht ist in mir ein Feuer, das nach Irdischem lecket; wohl aber lebendiges Wasser [2]), das in mir redet und inwendig zu mir spricht: Dorthin zum Vater. [3] Nicht reizt mich mehr vergängliche Nahrung und nicht die Reize dieses Lebens. Gottes Brot [3]) will ich, das ist Jesu Christi Fleisch, des aus Davids Samen [4]) (Stammenden), und als Trank will ich sein Blut, das ist ein unvergängliches Liebesmahl.

8 [1] Nicht mehr will ich nach Menschenweise leben. Das aber kann geschehen, wenn ihr nur wollt. Wollet, auf daß auch ihr (von Gott) gewollt werdet! [2] Mit wenig Worten bitte ich euch: glaubt mir doch! Jesus Christus aber wird es euch offenbaren, daß ich die Wahrheit rede, der lügenlose Mund, durch den der Vater wahrhaft gesprochen hat. [3] Bittet für mich, daß ich (zu ihm) gelange! Nicht nach Fleischesart schreibe ich euch, sondern nach Gottes Sinn. Wenn ich zum Leiden komme, ihr habt's gewollt; wenn ich verworfen werde, ihr habt mich gehaßt.

9 [1] Gedenket in eurem Gebete der Kirche in Syrien, die statt meiner Gott zum Hirten hat. Jesus Christus allein wird ihr Bischof sein und eure Liebe. [2] Ich scheue mich, einer der ihren zu heißen; bin ich's doch nicht wert, da ich der Geringste unter ihnen bin und eine Fehlgeburt [5]); ich habe aber Gnade gefunden, wenn ich zu Gott gelange. [3] Es grüßet euch mein Geist und die Liebe der Kirchen, die mich aufgenommen haben auf den Namen Jesu Christi, nicht wie einen Fremdling. Haben doch sogar die nicht an meinem Wege, meinem Fleischeswege, liegenden mich von Stadt zu Stadt geleitet.

10 [1] Ich schreibe euch dieses von Smyrna durch die preiswürdigen Epheser. Bei mir ist mit vielen anderen auch Krokus, der mir teure Name. [2] Die mir aus Syrien Vorangegangenen habt ihr gewiß (schon) kennengelernt; sagt ihnen, daß ich nahe bin. Alle sind sie ja Gottes und eurer würdig; so ziemt sich's für euch, sie in allewege zu erquicken. [3] Ich schreibe euch dies am 24. August. Lebet wohl bis ans Ende in der Geduld Jesu Christi!

Ignatius an die Philadelphier.

Ignatius, der auch Theophorus heißt, an die Kirche Gott Vaters und des Herrn Jesu Christi zu Philadelphia in Asien, die da Erbarmung gefunden hat und festen Grund in Gottes Eintracht und im Leiden unseres Herrn ohne Wanken frohlocket und voll überzeugt ist von seiner Auferstehung in aller Barmherzigkeit, (die Kirche), die ich grüße im Blute Jesu Christi, die da ewige und bleibende Freude ist, zumal wenn sie eins sind mit dem Bischof und den Presbytern und Diakonen, die bei ihm sind, den im Sinne Jesu

---

[1]) vgl. 1. Kor. 9 15. [2]) vgl. Sach. 14 8; Joh. 4 10. [3]) vgl. Joh. 6 33. [4]) Röm. 1 3. [5]) vgl. 1. Kor. 15 8.

Christi Eingesetzten, die er nach seinem eigenen Willen in Festigkeit gestärkt hat durch seinen Heiligen Geist.

1 [1] Von diesem Bischof weiß ich, daß er nicht von sich selbst und nicht durch Menschen[1]) den Dienst an der Gemeinde erworben hat, auch nicht aus Ehrgeiz, sondern in der Liebe Gottes des Vaters und des Herrn Jesu Christi. Ich staune seine Lindigkeit an, der schweigend mehr vermag als die Törichtes Schwatzenden. [2] Stimmt er doch mit den (göttlichen) Geboten überein wie mit den Saiten die Zither. Deshalb preist meine Seele seinen auf Gott gerichteten Sinn, den ich als tugendhaft und vollkommen erkannt habe, seine Festigkeit und Leidenschaftslosigkeit in aller Lindigkeit des lebendigen Gottes. 2 [1] So fliehet nun, als Kinder des Lichtes[2]) der Wahrheit, die Spaltung und die bösen Lehren; wo aber der Hirte ist, da folget wie Schafe. [2] Fangen doch viele Wölfe[3]), (scheinbar) vertrauenswürdig, durch böse Lust die Gottesläufer; aber in eurer Einheit haben sie keine Stätte.

3 [1] Enthaltet euch der schlechten Kräuter, die da Jesus nicht baut, denn sie sind nicht des Vaters Pflanzung[4]); nicht als ob ich bei euch Spaltung gefunden hätte, (ich fand) vielmehr Läuterung. [2] Denn alle, die Gottes sind und Jesu Christi, die sind mit dem Bischof; und alle die reuig zur Einheit der Kirche kommen, auch die werden Gottes sein, auf daß sie nach Jesu Christi Art leben. [3] Laßt euch nicht irren[5]), meine Brüder! Wer einem Schismatiker folgt, ist nicht Erbe des Reiches Gottes[6]); wer in fremdartigem Sinne wandelt, der fällt dem Leiden (Christi) nicht bei. 4 So seid nun beflissen, (nur) an einer Eucharistie teilzunehmen[7]): ist doch (nur) ein Fleisch unseres Herrn Jesu Christi und (nur) ein Becher zur Einigung mit seinem Blute; (nur) ein Altar wie ein Bischof mitsamt dem Presbyterium und den Diakonen, meinen Mitknechten, auf daß ihr, was ihr auch tuet, zur Ehre Gottes tut.

5 [1] Meine Brüder, meine Liebe zu euch ist ohne Grenzen, und laut frohlockend stärke ich euch, nicht ich freilich, sondern Jesus Christus, in dem gebunden ich doch gar furchtsam bin als einer, der noch nicht zugerüstet ist. Aber euer Gebet wird mich zurüsten auf Gott hin, auf daß ich das Los erlange, in dem ich Erbarmung gefunden habe, da ich mich zum Evangelium flüchte als zum Fleische Jesu, und zu den Aposteln als zum Presbyterium der Kirche. [2] Auch die Propheten aber laßt uns lieben, weil auch sie auf das Evangelium hin geweissagt haben und auf ihn hofften und ihn erwarteten; im Glauben an ihn sind sie auch gerettet worden in der Einheit Jesu Christi, liebe- und bewunderungswürdige Heilige, von Jesus Christus bezeugt und eingerechnet in das Evangelium der gemeinsamen Hoffnung. 6 [1] Wenn euch nun jemand Judentum vorreden sollte, den höret nicht. Denn es ist besser, von einem Beschnittenen Christentum (predigen) zu hören als von einem Unbeschnittenen Judentum. Wenn aber beide nicht von Jesus Christus reden, so sind sie mir Grabsäulen und Totenhügel[8]), auf die nur Menschennamen eingeschrieben sind.

[2] So fliehet nun die bösen Künste und die Hinterlist des Fürsten dieser Welt, auf daß ihr nicht durch seinen Anschlag in Trübsal kommet und in der Liebe schwach werdet. Sondern kommet alle in eins zusammen mit ungeteiltem Herzen. [3] Ich danke aber meinem Gott, daß ich euretwegen ein ruhiges Gewissen habe, und daß niemand sich rühmen darf weder heimlich noch öffentlich, daß ich ihn im kleinen oder im großen beschweret habe[9]). Auch bitte ich alle, zu denen ich gesprochen habe, daß sie (in meinen Worten) kein Zeugnis (wider sich) finden mögen. 7 [1] Denn wenn mich auch einige nach fleischlicher Weise irren wollten, so läßt doch der Geist sich nicht irren, da er von Gott ist. Denn er weiß, von wannen er kommt und wohin er fähret, und bringt das Verborgene an den Tag[10]). Ich schrie in ihrer Mitte, mit lauter Stimme rief ich, mit Gottes Stimme: Haltet euch an den Bischof und an das Presbyterium und die Diakonen! [2] Sie aber argwöhnten, so ich redete, als wisse ich von der Spaltung einiger; doch der ist mein Zeuge, in dem ich gebunden bin,

---

[1]) Gal. 1 1. [2]) vgl. Eph. 5 8. [3]) vgl. Mt. 7 15; Joh. 10 12. [4]) Mt. 15 13. [5]) vgl. 1. Kor. 6 9 u. ä. Stellen. [6]) 1. Kor. 6 9. [7]) vgl. 1. Kor. 10 16 f. [8]) vgl. Mt. 23 27. [9]) vgl. 2. Kor. 11 9. 12 16; 1. Thess. 2 9. [10]) Joh. 3 8; 1. Kor. 14 24 f.; vgl. Eph. 5 12 f.

daß ich's von menschlichem Fleisch nicht wußte. Der Geist aber verkündigte und sprach: Ohne den Bischof tuet nichts; euer Fleisch wahret als einen Tempel Gottes, liebet die Einheit, fliehet die Spaltungen, werdet Nachahmer Jesu Christi [1]), wie er (Nachahmer) ward seines Vaters! [1] Ich also tat das Meinige als ein Mensch, zur Einigung zugerüstet. 8 Wo Spaltung ist und Leidenschaft, da wohnt Gott nicht. Allen Reuigen jedoch verzeiht der Herr, wenn sie sich bekehren zur Einheit Gottes und zur Ratsversammlung des Bischofs. Ich traue der Gnade Jesu Christi, der jegliches Band von euch lösen [2]) wird. [2] Doch ermahne ich euch, nichts in Streitsucht zu tun, sondern wie ihr's von Christus gelernt habt.

Da hörte ich gewisse Leute sagen: Wenn ich's nicht in den (alten) Urkunden finde, im Evangelium glaube ich's nicht. Und als ich ihnen sagte: Es steht ja geschrieben, da antworteten sie mir: Das eben ist die Frage. Meine Urkunden aber sind Jesus Christus, die unantastbaren Urkunden sein Kreuz, sein Tod, seine Auferstehung und der durch ihn (bewirkte) Glaube; in diesen will ich auf euer Gebet hin gerechtfertigt werden. [1] Gut waren 9 auch die Priester, besser aber ist der Hohepriester, dem das Allerheiligste, dem allein das Verborgene Gottes anvertraut ist: er ist die Türe [3]) zum Vater, durch die Abraham und Isaak und Jakob und die Propheten und die Apostel und die Kirche eingehen. Solches alles zur Einheit Gottes. [2] Ein Vorzügliches aber hat das Evangelium: die Ankunft des Heilandes, unseres Herrn Jesu Christi, sein Leiden und seine Auferstehung. Die geliebten Propheten weissagten freilich auf ihn, das Evangelium aber ist die Vollendung der Unvergänglichkeit. Alles zusammen ist gut, wenn ihr in Liebe glaubet.

[1] Dieweil mir gemeldet wurde, daß zufolge eures Gebetes und der Teilnahme, die 10 ihr in Christus Jesus habt, die Kirche zu Antiochia in Syrien Frieden hat, so ziemt sich's euch als einer Kirche Gottes, einen Diakon abzuordnen, der dorthin Gottes Botschaft bringe, um mit ihnen in gemeinsamer Versammlung sich zu freuen und den Namen (Gottes) zu preisen. [2] Selig in Jesus Christus, wer solchen Dienstes gewürdigt wird, und auch ihr werdet gepriesen werden. Wenn ihr nur wollt, ist's nicht unmöglich, für den Namen Gottes (solches zu tun), wie ja auch die Nachbarkirchen Bischöfe sandten, andere aber Presbyter und Diakonen. [1] Was Philo, den Diakon aus Kilikien betrifft, einen wohlbezeugten 11 Mann, der mir auch jetzt in Gottes Wort dient zusammen mit Rheus Agathopus, einem auserwählten Manne, der mir von Syrien her folgt, nachdem er dem Leben abgesagt hat, die auch für euch Zeugnis ablegen, so danke auch ich Gott für euch, daß ihr sie aufgenommen habt, wie auch euch der Herr. Die sie aber mißachtet haben, mögen in der Gnade Jesu Christi Verzeihung finden. [2] Es grüßt euch die Liebe der Brüder in Troas, von wo ich euch auch schreibe durch Burrus, der mir von den Ephesern und Smyrnäern als Ehrenbegleiter mitgegeben wurde. Ihnen wird Ehre geben der Herr Jesus Christus, auf den sie hoffen in Fleisch, Seele, Glaube, Liebe und einträchtiger Gesinnung. Lebet wohl in Christus Jesus, unserer gemeinsamen Hoffnung!

Ignatius an die Smyrnäer.

Ignatius, der auch Theophorus heißt, wünscht der Kirche Gott Vaters und des geliebten Jesus Christus, der mit jeglicher Gnadengabe barmherzig bedachten, mit Glaube und Liebe erfüllten, keiner Gnadengabe ermangelnden, der gottgefälligsten und Heiligenträgerin, zu Smyrna in Asien, in unsträflichem Geiste und Gotteswort alles Heil.

[1] Ich preise Jesus Christus, den Gott, der euch so weise gemacht hat. Sah ich euch 1 doch ausgerüstet mit unentwegtem Glauben, wie angenagelt an das Kreuz des Herrn Jesu Christi, im Fleische wie im Geiste, und festgefügt in Liebe im Blute Christi, voll überzeugt (im Glauben) an unseren Herrn, der da wahrhaft ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch, Sohn Gottes nach Willen und Kraft Gottes [4]), wahrhaft geboren aus einer Jungfrau, getauft von Johannes, auf daß erfüllet werde von ihm alle Gerechtigkeit [5]);

[1]) vgl. 1. Kor. 11 1. [2]) vgl. Mc. 7 35. [3]) vgl. Joh. 10 9. [4]) vgl. Röm. 1 3 f. [5]) vgl. Mt. 3 15.

[2] wahrhaft unter Pontius Pilatus und Herodes für uns angenagelt im Fleische — von welcher Frucht wir stammen, von seinem gottseligen Leiden —, auf daß er ein Panier aufwerfe [1]) in die Ewigkeiten mittels der Auferstehung für seine Heiligen und Gläubigen, 2 so unter Juden wie unter Heiden, in dem einen Leibe seiner Kirche. Denn all das hat er gelitten um unseretwillen, auf daß wir gerettet würden, und wahrhaft hat er gelitten, wie er auch wahrhaft sich selber auferweckt hat, nicht wie gewisse Ungläubige sagen, er habe nur zum Schein gelitten, die da selbst nur Schein sind; und wie sie denken, so wird 3 ihnen auch geschehen, den Körperlosen und Dämonischen. [1] Ich freilich weiß ihn auch nach der Auferstehung im Fleische und glaube fest daran. [2] Und als er zu denen zu Petrus kam, sprach er zu ihnen: Fasset, betastet mich und sehet, daß ich kein körperloser Dämon bin. Und alsbald rührten sie ihn an und wurden gläubig [2]), nachdem sie mit seinem Fleische und Geiste innig verbunden worden waren. Deshalb achteten sie auch den Tod gering, wurden aber über den Tod erfunden. [3] Nach der Auferstehung aber aß er mit ihnen und trank mit ihnen [3]) als ein Fleischlicher, obwohl er geistlich mit dem Vater eins war.

4 [1] Dieses nun lege ich euch ans Herz, Geliebte, obwohl ich weiß, daß auch ihr euch so verhaltet. Ich stehe für euch auf der Wache vor den Bestien in Menschengestalt, die ihr nicht nur nicht aufnehmen, sondern denen ihr womöglich nicht einmal begegnen sollt, nur für sie beten, ob sie sich vielleicht bekehren möchten, was freilich ein schwer Ding ist. Darüber aber hat Jesus Christus, unser wahrhaftiges Leben, Gewalt. [2] Wenn nämlich diese Dinge nur zum Schein von unserem Herzen vollbracht wurden, dann bin auch ich nur zum Schein gefesselt. Weshalb habe ich mich auch dem Tode ausgeliefert, zu Feuer, zu Schwert, zu wilden Tieren? Doch nahe dem Schwert (ist) nahe bei Gott, inmitten der Tiere (ist) mitten in Gott; nur (muß es) im Namen Jesu Christi (geschehen). Mit ihm zu leiden erdulde ich alles, denn er ist in mir mächtig, der vollkommener Mensch geworden 5 ist. [1] Ihn verleugnen einige aus Unkenntnis, oder besser sie wurden von ihm verleugnet, da sie Anwälte mehr des Todes als der Wahrheit sind. Nicht die Weissagungen überzeugten sie und nicht das Gesetz Moses', ja nicht einmal heute noch das Evangelium und unsere Leiden männiglich. [2] Denken sie doch auch über uns das gleiche. Was hilft es mir, wenn mich einer lobt, meinen Herrn aber lästert, indem er ihn nicht als Fleischträger bekennt? Wer das nicht tut, der hat ihn völlig verleugnet, er (selbst) ein Todträger. [3] Ihre Namen aber, die ungläubigen, aufzuzeichnen, scheint mir nicht rätlich. Nicht einmal an sie denken möcht' ich, bis sie sich bekehrt haben zu dem Leiden, das unsere Auferstehung ist!

6 [1] Lasse niemand sich irren [4])! Selbst die himmlischen Mächte und die Herrlichkeit der Engel und die sichtbaren und unsichtbaren Fürstentümer [5]), auch über sie kommt das Gericht, wenn sie nicht glauben an das Blut Christi. Wer es fassen kann, der fasse es [6]). Niemanden blähe sein Amt auf, denn es ist alles Glaube und Liebe, denen nichts vorgeht. [2] Lernt sie nur kennen, die da über die uns zugekommene Gnade Jesu Christi abweichend lehren, wie sie entgegengesetzt sind dem Sinne Gottes. Nach der Liebe (dem Liebesmahl?) fragen sie nicht, noch nach der Witwe, noch nach der Waise, noch nach dem Bedrängten, noch nach dem Gebundenen oder Gelösten, noch nach dem Hungernden oder Dürstenden. 7 [1] Von Herrnmahl und Gebet halten sie sich fern, weil sie nicht bekennen, daß das Herrnmahl das Fleisch ist unseres Heilandes, Jesu Christi, das für unsere Sünden gelitten, das unser Vater in seiner Güte auferweckt hat. Die nun wider die Gabe Gottes reden, die sterben an ihren Fragen. Es wäre ihnen besser, das Liebesmahl zu halten, auf daß sie auch auferstünden. [2] So ziemt es sich, von solchen sich fernzuhalten und weder allein noch in der Gemeinschaft von ihnen zu reden, wohl aber sich an die Propheten zu halten, vorzüglich aber an das Evangelium, in dem das Leiden uns kundgetan und die Auferstehung vollendet ist. Die Spaltungen fliehet als den Anfang der Uebel!

8 [1] Folgt alle dem Bischof, wie Jesus Christus dem Vater, und dem Presbyterium wie den Aposteln; die Diakonen aber ehret wie Gottes Gebot! Niemand verrichte kirch-

[1]) Jes. 5 26. [2]) Nazaräerevang. (oben S. 32). [3]) vgl. AG. 10 41. [4]) vgl. 1. Kor. 6 9 u. ä. Stellen. [5]) vgl. Kol. 1 16. [6]) Mt. 19 12.

liche Dinge ohne den Bischof! (Nur) die Eucharistie gelte als die rechte, die unter dem Bischof stattfindet oder wem er sie überträgt! ² Wo der Bischof sich zeigt, da sei auch die Gemeinde, wie da, wo Christus Jesus ist, auch die allgemeine Kirche ist. Es ist nicht recht, ohne den Bischof zu taufen oder das Liebesmahl zu halten; sondern was jener geprüft hat, das ist auch Gotte wohlgefällig, auf daß alles, was geschieht, sicher[1]) sei und fest.

9 ¹ Vernünftig ist es, endlich zur Einsicht zu kommen und uns, solange wir noch Zeit haben, zu Gott zu bekehren. Schön ist es, von Gott und dem Bischof zu wissen. Wer den Bischof ehrt, wird von Gott geehrt; wer ohne des Bischofs Wissen etwas tut, der dient dem Teufel. ² So möge euch nun alles in Gnade reichlich zuteil werden, denn ihr seid es wert. In allem habt ihr mich erquickt und euch Jesus Christus. Dem Abwesenden und dem Anwesenden habt ihr Liebe erwiesen. Vergelt's euch Gott, um den ihr alles leidet und zu dem ihr gelangen werdet!

10 ¹ Ihr habt wohl daran getan, den Philo und den Rheus Agathopus, die mir um Gottes Willen gefolgt sind, aufzunehmen als Diakone Gottes; auch sie danken dem Herrn für euch, daß ihr sie in jeder Weise erquickt habt. Nichts wird euch verloren sein. ² Lösegeld für euch sind mein Geist und meine Bande, die ihr nicht hoffärtig angesehen, deren ihr euch nicht geschämt habt. So wird auch eurer sich nicht schämen der vollkommene Glaube, Jesus Christus.

11 ¹ Euer Gebet ist der Kirche von Antiochia in Syrien zugekommen. Von dort weggeführt, mit den gottgefälligsten Banden gebunden, lasse ich alle grüßen, der ich nicht wert bin, von dort zu sein, als der Geringste unter ihnen. Nach (Gottes) Willen wurde ich gewürdigt, nicht nach eigenem Rat, sondern aus Gottes Gnade, die mir, wie ich hoffe, im Vollmaß geschenkt werden wird, auf daß ich kraft eures Gebetes zu Gott gelange. ² Auf daß nun euer Werk vollkommen werde sowohl auf Erden als auch im Himmel, geziemet es sich, daß eure Kirche zur Ehre Gottes einen Gottgesandten verordne, der nach Syrien reise und sich mit ihnen freue, daß sie in Frieden sind und ihre Stärke wiedererlangt haben und ihr Leib wieder hergestellt worden ist. ³ Es dünkt mich eine würdige Tat, einen von den euren mit einem Briefe zu senden, auf daß er die ihnen von Gott gewordene gute Zeit mitverherrliche, und daß sie auf euer Gebet den Hafen bereits erreicht haben. Als Vollkommene sinnet Vollkommenes, denn wenn ihr Gutes tun wollt, ist Gott bereit es zu gewähren.

12 ¹ Es grüßet euch die Liebe der Brüder in Troas, von wo aus ich euch auch schreibe durch Burrhus, den ihr und die Epheser, eure Brüder, mir beigegeben habt, der mich in allem erquickte. Möchten nur alle ihn nachahmen, ein Muster von Gottes Diakonenschaft. Vergelten wird's ihm die Gnade in allewege. ² Ich grüße den gottwürdigen Bischof und das gottgefällige Presbyterium und meine Mitknechte, die Diakone, und alle männiglich und zuhauf im Namen Jesu Christi und in seinem Fleisch und Blute, im Leiden und in der Auferstehung, der fleischlichen wie der geistlichen, in Gottes und eurer Einheit. Gnade sei euch, Erbarmen, Friede und Geduld überall.

13 ¹ Ich grüße die Familien meiner Brüder mit Weibern und Kindern, auch die Jungfrauen, die da „Witwen" heißen. Lebt wohl in Kraft des Geistes. Es grüßt euch Philo, der bei mir ist. ² Ich grüße das Haus der Tavia, der ich wünsche, daß sie feststehen möge in Glauben und Liebe, fleischlicher wie geistlicher. Ich grüße Alke, den mir so teuren Namen, und Daphnus, den Unvergleichlichen, und Euteknus und alle, Name für Name. Lebet wohl in Gottes Gnade!

Ignatius an Polykarp.

Ignatius, der auch Theophorus heißt, wünscht Polykarp, dem Bischof der Kirche der Smyrnäer, dem vielmehr Gott Vater und der Herr Jesus Christus Bischöfe sind, alles Heil.

---

[1]) vgl. Hebr. 6 19.

1 [1] Nun ich deinen auf Gott gerichteten Sinn, der wie auf einen unbewegten Felsen fest gegründet ist[1]), begrüßen durfte, preise ich's hoch, daß ich deines unsträflichen Antlitzes gewürdigt wurde, dessen ich in Gott froh werden möchte. [2] Bei der Gnade, mit der du angetan bist, ermahne ich dich, deinen Lauf zu beschleunigen und alle zu mahnen, auf daß sie gerettet werden. Walte deines Amtes mit aller Sorgfalt, fleischlicher wie auch geistlicher. Sorge für Einigkeit, das beste von allem. Trage alle, wie auch dich der Herr (trägt); ertrage alle in Liebe, wie du ja auch tust. [3] Den Gebeten liege unablässig ob; bitte um größere Einsicht als du hast; wache, ausgerüstet mit schlaffreiem Geist. Sprich zu jedem einzeln nach Gottes Art. Aller Krankheiten trage[2]) als ein vollkommener Held. Je größer die Mühe, desto reicher der Gewinn.

2 [1] So du die guten Jünger liebst, hast du keinen Dank[3]); bringe lieber mit Sanftmut die verderbten zur Ordnung. Nicht jede Wunde wird durch das gleiche Pflaster geheilt. Fieberanfälle stille durch Umschläge. [2] Sei klug wie die Schlange in allen Dingen und stets ohne Falsch wie die Taube[4]). Darum bist du fleischlich und geistlich, daß du, was dir vor das Gesicht kommt, zu gewinnen verstehst; was aber unsichtbar ist, das bitte, daß es dir offenbar werde, auf daß dir keines Dinges mangele und du an jeglicher Gnadengabe Ueberfluß habest. [3] Die Zeit verlangt nach dir, um zu Gott zu gelangen, wie Steuerleute nach Winden und wie der vom Sturm Bedrängte nach dem Hafen. Sei nüchtern als ein Gottesheld, der Preis ist Unvergänglichkeit und ewiges Leben, dessen auch du dich überzeugt weißt. Dein Lösegeld sind ich und meine Bande, die du liebgewonnen hast, in alle Wege.

3 [1] Die scheinbar Vertrauenswürdigen und doch irrig Lehrenden sollen dich nicht einschüchtern. Steh fest wie der Amboß, den der Hammer trifft. Ein guter Ringer siegt, trotzdem er geschunden wird. Um Gottes Willen zumal gilt es alles zu dulden, auf daß auch er uns dulde. [2] Werde noch reger als du (schon) bist. Lerne die Zeiten verstehen. Harre auf den, der über der Zeit ist, den Zeitlosen, den Unsichtbaren, der unsretwegen sichtbar ward, den Unberührten, den Leidenlosen, der unsretwegen leidend ward, der unsretwegen auf alle Weise geduldet hat.

4 [1] Witwen gilt es nicht zu vernachlässigen; nächst dem Herrn sei du ihr Sorger. Nichts geschehe ohne dein Gutheißen, noch tue du etwas ohne Gott, wie du es ja auch nicht tust. Sei fest! [2] Häufiger sollen Versammlungen stattfinden; suche alle bei Namen. [3] Sklaven und Sklavinnen behandle nicht hochmütig; aber auch sie sollen sich nicht aufblähen, sondern zur Ehre Gottes weiter Sklaven bleiben, auf daß sie herrlichere Freiheit von Gott erlangen. Nicht sollen sie begehren auf Gemeindekosten frei zu werden, damit sie nicht als Sklaven der Begierde erfunden werden.

5 [1] Fliehe die bösen Künste, oder besser noch, warne vor ihnen in deinen Reden. Meinen Schwestern sprich zu, daß sie den Herrn lieben und sich an ihren Gatten genügen lassen in Fleisch und Geist. Gleicherweise ermahne auch meine Brüder im Namen Jesu Christi, daß sie ihre Gattinnen lieben wie der Herr die Kirche[5]). [2] Wenn jemand keusch zu bleiben vermag, so bleibe er's zur Ehre des Fleisches des Herrn ohne Selbstruhm. Rühmt er sich selbst, so ist er verloren, und wenn er für mehr geachtet wird als der Bischof, so ist er dem Verderben verfallen. Den in die Ehe Tretenden ziemt es mit Gutheißen des Bischofs sich zusammenzutun, auf daß die Ehe sei nach dem Herrn und nicht nach sinnlicher Begierde. Alles geschehe zur Ehre Gottes!

6 [1] Haltet zum Bischof, auf daß auch Gott zu euch (halte). Lösegeld bin ich für die, die sich dem Bischof, den Presbytern, den Diakonen unterordnen; und mit ihnen möchte ich mein Teil haben in Gott. Mühet euch miteinander, kämpfet, laufet, leidet, schlafet, wachet miteinander als Gottes Haushalter, Tischgenossen und Diener! [2] Gefallet eurem Kriegsherrn, von dem ihr ja auch den Sold empfanget; daß keiner von euch als fahnenflüchtig erfunden werde! Eure Taufe bleibe euer Gewaffen, der Glaube der Helm[6]), die Liebe der Speer, die Geduld die Rüstung! Eure Einlagen seien eure Werke, auf daß

---

[1]) vgl. Mt. 7 25. [2]) Mt. 8 17 (Jes. 53 4). [3]) vgl. Lk. 6 32. [4]) Mt. 10 16.
[5]) Eph. 5 25, vgl. 29. [6]) vgl. Eph. 6 13 ff.

ihr (künftig) euer Spargeld würdig empfanget. Seid langmütig miteinander in Sanftmut, wie Gott es mit euch ist! Ich möchte euer allzeit froh werden.

7 [1] Da die Kirche zu Antiochia in Syrien, wie mir kund wurde, auf euer Gebet hin Frieden hat, bin auch ich froheren Mutes geworden kraft einer in Gott gründenden Unbesorgtheit, ob ich doch durch Leiden zu Gott gelange, um in der Auferstehung als euer Jünger erfunden zu werden. [2] Es ziemt sich, gottseligster Polykarp, eine gottgefällige Versammlung zu veranstalten und einen abzuordnen, der bei euch als besonders beliebt und unverdrossen gilt, der ein Gottläufer heißen kann, ihn zu würdigen, daß er nach Syrien reise und eure für Gottes Ehre unverdrossene Liebe preise. [3] Ein Christenmensch hat an sich selbst kein Recht, sondern er müht sich für Gott. Dies ist ein Werk Gottes und eurer, wenn ihr es hinausführt. Ich traue nämlich auf die Gnade, daß ihr zu einer Gott geltenden Guttat bereit seid. Da ich euren Wahrheitseifer kenne, habe ich euch (nur) mit wenigen Worten zugeredet.

8 [1] Da ich nun nicht allen Kirchen schreiben kann, weil ich, wie es (Gottes) Wille vorschreibt, plötzlich von Troas nach Neapolis mich einschiffen muß, so schreibe du, der du Gottes Gesinnung hast, den vorderen Kirchen, daß auch sie das gleiche tun, sei es daß sie, wenn sie können, Boten schicken, sei es Briefe durch die von dir Gesandten, auf daß ihr, wie du es verdienst, durch ein unvergängliches Werk gepriesen werdet. [2] Ich grüße alle namentlich, besonders die (Witwe? Gattin?) des Epitropus mit ihrem ganzen Hause und den Kindern. Ich grüße meinen geliebten Attalus. Ich grüße den, der nach Syrien zu reisen gewürdigt werden soll. Die Gnade sei mit ihm überall und mit Polykarp, der ihn sendet. [3] Ich sage euch für immer Lebewohl in unserem Gotte Jesus Christus, in welchem ihr bleiben möget in Einheit mit Gott und in seiner Hut. Ich grüße Alke, den mir teuren Namen. Lebt wohl im Herrn!

b) Brief Polykarps an die Philipper.

Einleitung. — 1. Ueberlieferung, Ausgaben, Uebersetzungen. Unter dem Namen des Bischofs von Smyrna Polykarp ist ein Brief an die Philipper überliefert, und zwar 1. griechisch, zusammen mit dem Barnabasbrief, in acht (neun) Hss., die alle aus dem gleichen Exemplar geflossen sind und in denen allen der Schluß des Briefes (von c. 9 2: „Gottes Geheiß Erstandenen" an) fehlt; 2. griechisch, in zwei von Euseb. III 36 mitgeteilten Bruchstücken, die c. 9 ganz und c. 13 ohne den letzten Satz enthalten; 3. lateinisch in einer mit den erweiterten Ignatiusbriefen (s. oben S. 518) verbundenen, ziemlich freien und nicht fehlerlos erhaltenen Uebersetzung. Die erste Ausgabe des lateinischen Textes veranstaltete J. Faber (Paris 1498), des griechischen P. Halloix (Douai 1633). In den neueren Ausgaben und in den Uebersetzungen ist der Brief den Briefen des Ignatius beigegeben.

2. Der Verfasser. Im Gegensatz zu Ignatius von Antiochia, den man nur aus seinen Briefen kennt, ist Polykarp von Smyrna eine gutbeglaubigte Persönlichkeit. Irenäus von Lyon, ein geborener Kleinasiate, erzählt in seinem um 180 verfaßten Werk gegen die Ketzereien (III 3 4), daß er in früher Jugend den hochbetagten Polykarp gekannt habe, und gedenkt in einem seiner Briefe (an Florinus, bei Euseb. V 20 6 f.) dieser Bekanntschaft in einer Weise, die näheren Umgang voraussetzen läßt: Daher vermag ich auch noch den Ort anzugeben, wo der selige Polykarp saß und redete, sowie seine Aus- und Eingänge, seine ganze Lebensweise, seine Körpergestalt, die Vorträge, die er an das Volk hielt, wie er seinen Umgang mit Johannes und den übrigen, welche den Herrn gesehen haben, erzählt und wie er ihre Reden anführte. Auch alles das, was er von ihnen über den Herrn gehört, über seine Wunder und seine Lehre, berichtete Polykarp als einer, der es von solchen, die das Wort des Lebens mit eigenen Augen gesehen, überkommen hatte, und alles das in voll-

kommener Uebereinstimmung mit der Heiligen Schrift. Unter dem Johannes, als dessen Schüler er sich den Polykarp vorstellt, will Irenäus ohne Zweifel den Apostel verstanden wissen; zweifelhaft aber und in diesem Zusammenhang nicht zu entscheiden ist, ob er recht hat und ob nicht jener Presbyter Johannes als Lehrer Polykarps anzusehen ist, dessen Dasein man dem ausdrücklichen Zeugnis des Papias zum Trotz nur im apologetischen Interesse zu leugnen versucht. Jedenfalls aber ragt Polykarp nach den Angaben des Irenäus mit seiner Jugendzeit noch in die zweite christliche Generation hinein. Ebenfalls durch Irenäus (III 3 4) ist beglaubigt, daß der Bischof „nach Ablegung eines ruhmvollen und glänzenden Blutzeugnisses" aus dem Leben schied. Auch ist ein alle Merkmale der Echtheit tragendes Sendschreiben erhalten, das sog. Martyrium Polykarps, in dem die Gemeinde zu Smyrna der Gemeinde zu Philomelium von dem Märtyrertod ihres Bischofs berichtet. Nach dieser Quelle (c. 9 3; Todesgebet ebda. c. 14, s. XLVI 2 c) hat Polykarp vor dem Richter die Aeußerung getan, er stehe 86 Jahre im Dienste Christi, wobei unsicher bleibt, ob diese Aeußerung sich auf die ganze Lebenszeit (so daß Polykarp als Kind christlicher Eltern geboren wäre) oder auf die Zeit nach seinem Uebertritt zum Christentum beziehen soll. Die altkirchliche Ueberlieferung setzt seinen Tod unter Kaiser M. Aurelius, d. h. nach 161, an, und man hatte sich gewöhnt, auf Grund der Zeitangaben am Schlusse des Martyriums das Jahr 166 als Todesjahr anzusetzen, bis neuere Kritik dieses Datum erschütterte und den 23. Februar 155 oder den 22. Februar 156 als Todestag mit Sicherheit annehmen zu dürfen glaubte. Vgl. das Nähere im Handb. S. 201. Zu der dort angeführten Literatur ist hinzuzufügen E. Schwartz, De Pionio et Polycarpo, 1905.

3. Bezeugung. In seinem Brief an Florinus bezeugt Irenäus weiter, daß Polykarp mehrere Briefe an Gemeinden und an einzelne geschrieben habe, und an anderer Stelle (III 3 4) gedenkt er insbesondere eines an die Philipper gerichteten Briefes in einer Weise, die es geboten erscheinen läßt, seine Worte auf den noch heute erhaltenen Brief zu beziehen. Indessen hängt die Entscheidung über Echtheit oder Unechtheit dieses Briefes sowie die Bestimmung der Abfassungszeit von der Entscheidung der gleichen Frage bei den Ignatiusbriefen ab, mit denen unser Schreiben durch mehrere Hinweise (vgl. c. 9 und 13 und den Eingang) eng verbunden ist. Wer die Ignatiusbriefe für echt hält, braucht am Polykarpbrief keinen Anstoß zu nehmen. Vgl. die kritische Erörterung im Handb. S. 201 f.

4. Abfassungsverhältnisse. Der Brief ist durch ein Schreiben der Gemeinde zu Philippi an Polykarp veranlaßt. Der Bitte der Philipper, sie im Glauben und Wandel zu stärken, entspricht der Bischof unter Hinweis auf die Grundlagen des Glaubens und auf die jedem Christen, insbesondere aber denen, die eines Amtes zu walten haben, obliegenden Pflichten, indem er gleichzeitig einen Fall von Veruntreuung, dessen die Philipper gedacht hatten, zu strenger und doch milder Behandlung empfiehlt. Seinem Schreiben verspricht er die in seinem Besitz befindlichen Briefe des Ignatius beilegen zu wollen und bittet seinerseits die Philipper, ihm etwa ihnen zugegangene Nachrichten über das weitere Schicksal des Ignatius und seiner Genossen nicht vorzuenthalten. Hieraus ergibt sich, daß der Brief nicht lange, nachdem der Antiochener Smyrna passiert hatte, geschrieben sein kann. Die Abfassungszeit genauer festzulegen ist aus den in der Einleitung zu den ignatianischen Briefen angegebenen Gründen schwierig.

5. Literarische Art. Polykarp erscheint in seinem Schreiben als wackerer Seelenhirte, der, mit eigenen Gedanken nicht besonders beschwert, der Anlehnung an berühmte Vorbilder bedürftig ist, um durch ihre Worte den seinigen den gehörigen Nachdruck zu geben. Darum ist der Brief überreich an Anklängen an die evangelische und die apostolische Literatur, die Paulusbriefe, einschließlich der Pastoralbriefe, 1. Joh. und vornehmlich 1. Petr., anscheinend auch die AG. Von besonderem Interesse ist die starke und durchgängige Benutzung des Briefes des römischen Clemens an die Korinther. Das Alte Testament tritt dabei ganz zurück, entsprechend dem Geständnis des Bischofs, daß er in den heiligen Schriften nicht besonders bewandert sei (12 1). Der Stil ist einfach und ungekünstelt.

Polykarp an die Philipper.

Polykarp und die Presbyter mit ihm an die Kirche Gottes, die als Beisassin wohnt zu Philippi. Barmherzigkeit und Friede vom allmächtigen Gott und Jesus Christus[1]), unserem Heiland, möge euch in Fülle zuteil werden[2]).

1 [1] Ich freue mich sehr mit euch in unserem Herrn[3]) Jesus Christus, daß ihr die Abbilder der wahren Liebe aufgenommen und, wie sich's bei euch versteht, geleitet habt, die mit hochheiligen[4]) Banden Beladenen, den Diademen der wahrhaft von Gott und unserem Herrn Auserwählten[5]). [2] Auch daß die starke Wurzel eures Glaubens, von der man sagt seit alten Zeiten, noch heute dauert und Frucht trägt auf unseren Herrn Jesus Christus hin, der es getragen hat, für unsere Sünden bis in den Tod zu gehen, den Gott erwecket und gelöset hat die Wehen des Hades[6]), [3] den ihr nicht gesehen habt und doch an ihn glaubet mit unaussprechlicher und herrlicher Freude[7]), in die viele einzugehen begehren, da ihr ja wisset, daß ihr aus Gnade selig geworden seid, nicht aus Werken[8]), sondern nach dem Willen Gottes durch Jesus Christus.

2 [1] Darum so gürtet eure Lenden und dienet Gott in Furcht und Wahrheit, lasset das leere Torengeschwätz[9]) und den Irrtum der Menge, glaubet an den, der unseren Herrn Jesus Christus von den Toten erwecket hat und ihm Herrlichkeit gegeben[10]) und einen Stuhl zu seiner Rechten, dem alles untertan ist, Himmlisches und Irdisches, dem aller Odem[11]) dient, der da kommt ein Richter der Lebendigen und der Toten[12]), dessen Blut Gott fordern wird von denen, die ihm ungehorsam sind[13]). [2] Der aber ihn erwecket hat von den Toten, wird auch uns erwecken[14]), wenn wir seinen Willen tun und wandeln in seinen Geboten und lieb haben, was er geliebt hat; uns enthalten jeglicher Ungerechtigkeit, Habsucht, Geldgier, Verleumdung, falschen Zeugnisses[15]), nicht vergelten Böses mit Bösem, noch Scheltwort mit Scheltwort[16]), Schlag mit Schlag, Fluch mit Fluch; [3] eingedenk dessen, was unser Herr sprach, als er lehrte: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, vergebet, so wird euch vergeben werden, erbarmet euch, so werdet ihr Erbarmen finden, mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden[17]), und: Selig sind die Armen und die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Reich Gottes[18]).

3 [1] Solches Brüder, schreibe ich euch nicht aus eigenem Antrieb über die Gerechtigkeit, sondern weil ihr mich aufgefordert habt. [2] Denn weder ich noch einanderer meinesgleichen vermag in die Fußstapfen der Weisheit des seligen und berühmten Paulus[19]) zu treten, der unter euch weilte, gegenwärtig den damals Lebenden, und klar und fest das Wort der Wahrheit lehrte, der auch abwesend an euch Briefe schrieb, aus denen ihr, wenn ihr euch nur recht darin vertieft[20]), erbaut werden könnt in dem euch gegebenen Glauben, [3] der unser aller Mutter ist[21]), dem die Hoffnung folgt, und die Liebe zu Gott und Christus und dem Nächsten voranzieht. Wenn nämlich einer in diesen wandelt, der hat erfüllet das Gebot der Gerechtigkeit[22]), denn wer Liebe hat, ist weit ab von jeglicher Sünde.

4 [1] Aller Uebel Anfang aber ist die Geldgier. Da wir nun wissen, daß wir nichts in die Welt hineingebracht haben und haben auch nichts herauszubringen[23]), so laßt uns uns waffnen mit den Waffen der Gerechtigkeit[24]) und zuerst uns selbst belehren, zu wandeln im Gebote des Herrn. [2] Darnach (lehret) auch eure Weiber (zu wandeln) in dem ihnen überlieferten Glauben, in Liebe und Keuschheit, und ihre Männer lieb zu haben[25]) in aller

---

1) 1. Clem. Ueberschrift. 2) 1. Clem. Ueberschrift; 1. Petr. 1 2. 3) Phil. 4 10. 4) 1. Clem. 13 8. 5) 1. Clem. 50 7. 6) vgl. 1. Clem. 5 2. AG. 2 24. 7) 1. Petr. 1 8. 8) Eph. 2 5. 8. 9. 9) 1. Petr. 1 13 (Eph. 6 14); Ps. 2 11; 1. Clem. 19 1; vgl. Ign. Philad. 1 1. 10) 1. Petr. 1 21. 11) vgl. Ps. 110 (109) 1 u. ä. Stellen (Mt. 22 44; Hebr. 8 1. 12 2). 1. Kor. 15 28; Phil. 2 10. 3 21. vgl. 1. Kön. 15 29 u. ä. Stellen. 12) AG. 10 42; 1. Petr. 4 5; 2. Tim. 4 1. 13) vgl. 1. Mos. 42 22 u. ä. Stellen. 1. Petr. 4 17. 14) 2. Kor. 4 14 (1. Kor. 6 14; Röm. 8 11). 15) vgl. 1. Clem. 35 5. 16) 1. Petr. 3 9. 17) Mt. 7 1 f.; Lk. 6 36—38; vgl. 1. Clem. 13 2. 18) Mt. 5 3. 10. 19) vgl. 1. Clem. 47 1. 20) vgl. 1. Clem. 45 2. 53 1. 21) Gal. 4 26. 22) vgl. Röm. 13 8; Gal. 5 3. 6 2. 23) 1. Tim. 6 10. 7. 24) 2. Kor. 6 7. 25) 1. Clem. 1 3.

Aufrichtigkeit und alle (anderen) gleichermaßen (wie Brüder) zu lieben in aller Enthaltsamkeit und die Kinder zu erziehen in der Furcht Gottes [1]). [3] Die Witwen (lehret) besonnen sein, wenn es den Glauben an den Herrn gilt, und unablässig Gott anzuliegen [2]) für alle, weitab von jeglicher Lästerung, übler Nachrede, falschem Zeugnis, Geldsucht und allerlei Bösem, in der Erkenntnis, daß sie ein Altar Gottes sind und daß er alles auf seine Tadellosigkeit prüft [3]), und entgeht ihm nichts weder von Gedanken noch Vorsätzen noch von dem Verborgenen des Herzens [4]).

5 [1] Da wir nun wissen, daß Gott sich nicht spotten läßt [5]), so ist es unsere Pflicht, würdig seines Gebotes und seiner Herrlichkeit zu wandeln. [2] Desselbigen gleichen auch die Diakone, untadelig im Angesichte seiner Gerechtigkeit als Gottes und Christi Diener, nicht aber der Menschen: nicht Lästerer, nicht zweizüngig, nicht geldgierig [6]), in allem enthaltsam, mildherzig, fürsorglich, wandelnd nach der Wahrheit des Herrn, der aller Diener geworden [7]). Wenn wir ihm wohlgefallen in dieser Welt, so werden wir auch der zukünftigen teilhaftig werden, wie er ja uns verheißen hat, uns zu erwecken von den Toten, und daß wir, wenn wir seiner würdig unseren Wandel führen, auch mit ihm herrschen werden [8]), so wir nur glauben. [3] Desselbigen gleichen auch die Jünglinge, untadelig in jeglichem Ding, vor allem bedacht auf Keuschheit und daß sie sich selbst im Zaume halten vor allem Bösen. Gut ist's, sich von den Lüsten der Welt loszutrennen: denn jegliche böse Lust streitet wider den Geist, und weder Hurer noch Weichlinge noch Knabenschänder werden das Reich Gottes ererben [9]), auch nicht die Widriges tun [10]). Darum ist es not, sich fernzuhalten von all diesen Dingen, untertan den Presbytern und Diakonen wie Gott und Christo. Die Jungfrauen sollen in unsträflichem und keuschem Gewissen [11]) wandeln.

6 [1] Auch die Presbyter aber (sollen) mildherzig (sein), barmherzig gegen alle, sie (sollen) die Verirrten wieder holen, alle Kranken besuchen [12]), die Witwe nicht vernachlässigen [13]) und nicht die Waise oder den Armen, sondern stets darauf sehen, daß es redlich zugehe vor Gott und den Menschen, fern von jeglichem Zorn, Ansehung der Person [14]), ungerechtem Gericht, weitab von jeglicher Habsucht, nicht rasch eingenommen wider irgend jemand, nicht hart im Urteil [15]), da sie ja wissen, daß wir alle der Sünde Schuldner sind. [2] Wenn wir nun den Herrn bitten, daß er uns vergebe, so müssen auch wir vergeben [16]), denn wir sind vor den Augen des Herrn und Gottes und müssen alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellet werden und ein jeglicher für sich selbst Rechenschaft ablegen [17]). [3] So lasset uns ihm nun dienen mit Furcht und jeglicher Scheu, wie er es selbst befohlen hat und die Apostel, die uns das Evangelium verkündigten, und die Propheten, die die Ankunft unseres Herrn zuvor gepredigt haben [18]); Eiferer für das Rechte, fern von den Aergernissen und den falschen Brüdern und denen, die in Heuchelei den Namen des Herrn tragen [19]), die da törichte Menschen irre machen.

7 [1] Denn ein jeglicher, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen, ist ein Widerchrist [20]), und wer nicht bekennet das Zeugnis des Kreuzes, der ist aus dem Teufel; und wer die Sprüche des Herrn drehet nach seinen Lüsten und sagt, es gebe weder Auferstehung noch Gericht, dieser ist Erstgeborener Satans. [2] So lasset uns abtun das Torengeschwätz der Menge und die falschen Lehren und laßt uns uns wieder zukehren zu der von alters uns überlieferten [21]) Lehre, nüchtern zum Gebet [22]) und anhaltend

---

[1]) 1. Clem. 21 6. [2]) vgl. 1. Tim. 5 5; 1. Thess. 5 17. [3]) vgl. 1. Clem. 41 2. [4]) 1. Clem. 21 3; 1. Kor. 14 25. [5]) Gal. 6 7. [6]) 1. Tim. 3 11. 8. 3. [7]) 1. Petr. 3 8. Mc. 9 35; vgl. Mt. 20 28. [8]) vgl. Phil. 1 27; Kol. 1 10; 1. Clem. 21 1. 2. Tim. 2 12 (vgl. Röm. 8 17). [9]) 1. Petr. 2 11 (Gal. 5 17); 1. Kor. 6 9 f. [10]) vgl. Hiob 27 6. 34 12; Spr. 30 20 (Lk. 23 41). [11]) 1. Clem. 1 3. [12]) vgl. Hes. 34 4; 1. Petr. 2 25; Sir. 7 35 (Mt. 25 36. 43); 1. Clem. 59 4. [13]) vgl. Ignat. Polyk. 4 1; Smyrn. 6 2. [14]) Spr. 3 4 (2. Kor. 8 21; Röm. 12 17). vgl. Röm. 2 11 u. ä. Stellen. [15]) vgl. Weish. Sal. 6 6. [16]) vgl. Mt. 6 12. 14. [17]) Röm. 14 10. 12 und 2. Kor. 5 10. [18]) vgl. AG. 7 52. [19]) vgl. Ign. Eph. 7 1. [20]) 1. Joh. 4 2 f.; 2. Joh. 7. [21]) vgl. 1. Clem. 19 2. [22]) 1. Petr. 4 7.

im Fasten, mit Bitten flehend zum *allschauenden Gott*[1]), daß er *uns nicht in Versuchung führe*, wie denn der Herr sprach: *Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach*[2]).

8 1 Lasset uns also unablässig festhalten an unserer Hoffnung und an dem Unterpfande unserer Gerechtigkeit, das ist Jesus Christus, der *unsere Sünden hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz*[3]), *der keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden*[4]): sondern um unseretwillen, auf daß wir in ihm leben sollen, hat er alles erduldet. 2 Lasset uns also Nachahmer werden seiner Geduld, und wenn wir um seines Namens willen leiden sollen, so laßt uns ihn preisen. Denn hierin hat er uns in sich selber ein *Beispiel* gegeben[5]), und wir haben daran geglaubt.

9 1 So ermahne ich nun euch alle, dem Wort der Gerechtigkeit zu gehorchen und jegliche Geduld zu üben, wie ihr's vor Augen hattet nicht nur an den seligen Ignatius und Zosimus und Rufus, sondern auch an anderen aus eurer Mitte und an Paulus selbst und den übrigen Aposteln; 2 überzeugt, daß diese alle *nicht vergeblich gelaufen sind*[6]), sondern in Glauben und Gerechtigkeit, und daß sie *an dem ihnen gebührenden Ort*[7]) bei dem Herrn sind, mit dem sie gelitten haben. Denn *nicht liebten sie diese Welt*[8]), sondern den für uns Gestorbenen und um unseretwillen auf Gottes Geheiß Erstandenen.

10 1 In diesen Dingen also stehet fest und folget dem Beispiel des Herrn, *fest im Glauben und unentwegt, brüderlich*, einander liebend, geeint in der Wahrheit, *einer dem andern in der Lindigkeit des Herrn zuvorkommend*[9]), niemanden verachtend. 2 Könnt ihr Gutes tun, so schiebt es nicht auf[10]): *denn Almosen befreit vom Tode*[11]). *Seid untertan alle einander, führet einen unsträflichen Wandel unter den Heiden*, auf daß ihr *aus euren guten Werken*[12]) selber Lohn erntet und der Herr an euch nicht gelästert werde. 3 Wehe dem, durch den *der Name des Herrn gelästert wird*[13]). So lehret nun alle die Nüchternheit, in der ihr ja auch selber wandelt.

11 1 Ueber die Maßen bin ich betrübt wegen des Valens, der einst bei euch zum Presbyter bestellt wurde, daß er das ihm anvertraute Amt so verkannt hat. Ich mahne euch also, daß ihr euch fernhaltet von der Geldsucht und rein seid und lauter. *Haltet euch fern von allem Bösen*[14])! 2 Wer nun in diesen Dingen sich selbst nicht zügeln kann, wie soll er es einem andern kundtun? Wenn einer sich nicht fernhält von der Geldsucht, so wird er befleckt werden von der Götzendienerei[15]) und wird gerichtet werden *wie unter den Heiden, die da nicht wissen um das Gericht des Herrn*[16]). *Oder wissen* wir *nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden*, wie Paulus lehrt[17])? 3 Ich aber habe solches nicht bemerkt oder gehöret an euch[18]), unter denen der selige Paulus gewirkt hat, so wie ihr da stehet *am Anfang seines <Evangeliums>*[19]). *Rühmt er sich doch eurer in allen Kirchen*[20]), die allein damals Gott erkannt hatten; wir aber hatten ihn noch nicht erkannt. 4 Gar sehr betrübt also bin ich, ihr Brüder, um jenes willen und seines Weibes, denen *Gott wahrhaftige Buße geben möge*[21]). So seid nun auch ihr *nüchtern* in dieser Sache und *haltet* solche *nicht wie Feinde*[22]), sondern als leidende und *verirrte* Glieder rufet sie zurück[23]), auf daß ihr *euer aller Leib rettet*. Denn indem ihr so handelt, *erbaut* ihr euch *selbst*[24]).

12 1 Ich bin gewiß, daß ihr *in den heiligen Schriften wohl bewandert* seid[25]) und nichts euch entgeht; mir freilich ist das nicht gegeben. Nur, wie es an diesen Stellen heißt: *Zürnet und sündiget nicht*, und: *Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn*[26])! Selig, wer (dessen) gedenket, wie ihr, so vertraue ich, tuet. 2 Der Gott aber und Vater unseres Herrn Jesu Christi, und er selbst, der ewige Hohepriester, Gottes Sohn Jesus Christus, erbaue

---

1) 1. Clem. 64. 2) Mt. 6 13; 26 41 u. Par. 3) 1. Petr. 2 24. 4) 1. Petr. 2 22. 5) 1. Clem. 5 7; vgl. 1. Tim. 1 16. 6) Phil. 2 16; Gal. 2 2. 7) 1. Clem. 5 4. 8) 2. Tim. 4 10. 9) Kol. 1 23; 1. Kor. 15 58; 1. Petr. 3 8. Röm. 12 10. 10) vgl. Spr. 3 28. 11) Tob. 4 10. 12 9. 12) 1. Petr. 5 5 (Eph. 5 21); 1. Petr. 2 12. 13) Jes. 52 5; vgl. Ign. Trall. 8 2. 14) vgl. 1. Thess. 5 22. 15) vgl. Kol. 3 5 (Eph. 5 5). 16) vgl. Mt. 18 17; Jer. 5 4. 17) 1. Kor. 6 2. 18) vgl. Ign. Trall. 8 1. 19) Phil. 4 15 (und 1 8 ff.); vgl. 1. Clem. 47 2. 20) vgl. 2. Thess. 1 4. 21) 2. Tim. 2 25. 22) vgl. 1. Petr. 4 7; 2. Thess. 3 15. 23) vgl. 1. Petr. 2 25. 24) vgl. 1. Clem. 37 5; vgl. 1. Kor. 14 4. 25) vgl. 1. Clem. 53 1. 26) Ps. 4 5; Eph. 4 26.

euch im Glauben und in der Wahrheit und in aller Lindigkeit und ohne Zorn und in Geduld und Langmut und Nachsicht und Keuschheit, und gebe euch Los und Anteil unter seinen Heiligen[1]) und mit euch uns und allen, die unter dem Himmel sind, die da glauben sollen[2]) an unseren Herrn Jesus Christus und an seinen Vater, der ihn erweckt hat von den Toten[3]). [3] Für alle Heiligen bittet, bittet auch für die Könige[4]), Gewalthaber und Fürsten und für die, so euch verfolgen und hassen, und für die Feinde des Kreuzes[5]), auf daß euer Wachstum in jeglichem Dinge offenbar sei und ihr in jenem vollkommen seid[6]).

13 [1] Sowohl ihr wie auch Ignatius habt mir geschrieben, daß, wenn einer nach Syrien gehe, er auch von euch einen Brief überbringen solle. Ich werde das besorgen, wenn ich gelegene Zeit habe, entweder ich selbst oder durch einen anderen, den ich dann auch für euch als Gesandten schicken werde. [2] Die Briefe des Ignatius, die er uns geschickt hat, und andere, so viel wir ihrer bei uns haben, schicken wir euch, wie ihr verlangt habt. Sie sind diesem Briefe beigefügt, und ihr könnt viel daraus lernen. Denn sie handeln von Glauben und Geduld und allerlei Erbaulichem, was sich unseren Herrn zum Zwecke setzt. Tut auch uns kund, was ihr etwa über Ignatius und die mit ihm sind, Zuverlässiges erfahren habt.

14 Dieses schreibe ich euch durch Crescens, den ich euch stets empfohlen habe und auch jetzt empfehle[7]). Denn er hat sich bei uns unsträflich geführt, und ich glaube, er wird's auch bei euch tun. Auch seine Schwester, wenn sie zu euch kommen wird, laßt euch empfohlen sein. Lebet wohl im Herrn Jesus Christus in Gnade[8]) mit all den Euren. Amen.

XXXVIII.

Sprüche und Auslegungen der Presbyter des Irenäus.

(G. Ficker.)

Einleitung. — 1. **Irenäus** beruft sich gern, um seinen Ausführungen gegen die Ketzer und über seine Auffassung vom Christentum größeres Gewicht und größere Beweiskraft zu geben, auf Zeugnisse der Vergangenheit, die ihm schriftlich oder mündlich überliefert waren. Sein Gedanke ist der, die Verbindung der Gegenwart mit dem Ursprung der apostolischen Verkündigung zu gewinnen und nachzuweisen, daß sein Christentum dem apostolischen entspräche. Gegenüber den Bemühungen der Häretiker, ihr Christentum als das wahre und ursprüngliche zu erweisen, das auf sie durch unmittelbare und ununterbrochene Ueberlieferung gekommen wäre (vgl. oben S. 138), nimmt er die Methode des Beweises auf und führt ihn für die Richtigkeit seiner Anschauung, indem er ihn reichlicher und schlüssiger zu gestalten sucht, als jene es zu tun vermocht hatten.

Außer dem Hauptwerke des Irenäus gegen die Häresien (hierunter zitiert nach der zweibändigen Ausgabe von Harvey, Cambridge 1857; in der Hauptsache lateinisch erhalten, in der griechischen Ursprache in Bruchstücken bei Eusebius ed. Schwartz in GCS und Epiphanius ed. Holl in GCS und in den Sacra parallela des Johannes Damascenus, herausg. von Holl in TU 16, N. F. 1, 1897) kommt seine Schrift ‚zum Erweise der apostolischen Verkündigung' (aus dem Armenischen in deutscher Uebersetzung in TU 31, 1907) in Frage. Die Sprüche in Sammelausgaben s. o. S. 480 (Funk gibt in PA² nur die eigentlichen Presbyteraussagen) und bei Preuschen, Antilegomena, 1901, S. 63—71; ²S. 99—107 (nebst deutscher Uebersetzung). Vgl. Th. Zahn, Forschungen zur Gesch. des ntl. Kanons 3, 1884, S. 156—165; 6, 1900, S. 53—94. Harnack 1 S. 64. 291—293. 2, 1 S. 333—340, 656—662; 2, 2 S. 4 f. E. Schwartz, Ueber den Tod der Söhne Zebedäi, Ein Beitrag zur Geschichte des Johannesevangeliums, AGW N. F. 7, 5, 1904. W. Bousset, Jüdisch-christlicher Schulbetrieb in Alexandria und Rom, Literarische Untersuchungen zu Philo

---

[1]) vgl. Kol. 1 12; AG. 8 21. [2]) vgl. AG. 2 5; 1. Tim. 1 16. [3]) Gal. 1 1; Kol. 2 12; 1. Petr. 1 21. [4]) Eph. 6 18; 1. Tim. 2 2. [5]) Mt. 5 44; Lk. 6 27; Phil. 3 18. [6]) vgl. 1. Tim. 4 15; Jak. 1 4. [7]) vgl. Röm. 16 1; 2. Kor. 3 1. 4 2. 5 12. [8]) vgl. Ignat. Smyrn. 13 2.

und Clemens von Alexandria, Justin und Irenäus, FRL 6, 1915. — Zu Bruchstück 16: A. Harnack, Der Presbyter-Prediger des Irenäus, Bruchstücke und Nachklänge der ältesten exegetisch-polemischen Homilien, Philotesia Paul Kleinert .. dargebracht, 1907, S. 1—37 (mit Uebersetzung).

2. Gruppierung und Wertung. In den hier vorgelegten Sprüchen und Auslegungen haben wir wertvolle Zeugnisse für das großkirchliche Denken der vorirenäischen Zeit. Die eigentlichen Presbyteraussagen Nr. 9—14 (15) sind in den Vordergrund zu rücken, da hier die Presbyter als Schüler der Apostel und Augen- und Ohrenzeugen des Herrnjüngers Johannes charakterisiert werden. Irenäus sagt nicht, daß er diese Presbyter selbst gehört habe; seine Worte deuten vielmehr darauf hin, daß ihm diese Aeußerungen schriftlich vorgelegen haben. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er sie dem Werke des Papias (s. o. S. 129) entnommen hat, wenn er auch dort, wo er Papias nennt (Nr. 12), so tut, als habe er die von ihm berichtete Aeußerung des Herrn in der mündlichen Ueberlieferung gefunden. So sind diese Presbyter des Irenäus mit den Presbytern des Papias gleichzusetzen, auf deren Aeußerungen dieser so hohen Wert legte, weil sie ihm durch eine gesicherte lebendige Ueberlieferung zugekommen waren. Wir denken heute etwas anders über die Zuverlässigkeit des menschlichen Gedächtnisses, und mit der optimistischen Annahme des Papias würden wir die Glaubwürdigkeit des von ihm Berichteten nicht zu stützen wagen. Irenäus denkt nicht anders als Papias; auf seine Jugenderinnerungen an Polykarp beruft er sich gegenüber Florinus (oben S. 535) als einen unwandelbaren Besitz, wie er auch besonders erwähnt, daß Polykarp die Worte der Apostel, der Augenzeugen des Lebens des Logos, im Gedächtnis trug. Es ist nur schade, daß er von solchen Erinnerungen nur im allgemeinen spricht und sagt, daß Polykarp, der selige und apostolische Presbyter, ganz mit den heiligen Schriften übereinstimmt. So können auch „die vor uns lebenden Presbyter, die mit den Aposteln verkehrt haben", den Florinus in nichts anderem als dem wahren christlichen Glauben unterrichtet haben [1]). Auch Nr. 15 läßt sich unschwer mit den auf Papias zurückgehenden Presbyteraussagen verbinden (vgl. 12). Ferner ist möglich und von vornherein wahrscheinlich, daß Irenäus auch an anderen Stellen Presbytergut verwendet, ohne die Herkunft anzugeben. Schon längst ist vermutet worden, daß seine Bemerkung über die Offb. des Joh., daß sie vor nicht langer Zeit geschaut wurde, sondern beinahe noch „in unserer Generation", am Ende der Herrschaft Domitians (V 30 $_3$ p. 410), unmöglich von ihm selber herstammen könne. Für Buch IV und V hat Bousset a. a. O. S. 272—282 scharfsinnig das übernommene Gut zu bestimmen gesucht. Im einzelnen läßt es sich freilich nicht abgrenzen.

Auf größere Unsicherheit mit Rücksicht auf die Herkunft der Aussagen stößt man in den Nr. 1—8, unter denen 1—4 das Gemeinsame haben, daß sie scharf antihäretisch gerichtet sind, wozu die Bemerkung Iren. IV Vorrede 2 p. 144 zu vergleichen ist: „Deswegen haben unsere Vorgänger, wenn sie auch viel besser waren als wir, dennoch die Anhänger des Valentinus nicht genügend widerlegen können, weil sie ihre Lehre nicht kannten." Von einem der Vorgänger spricht auch Nr. 8, von einem „Besseren als wir" Nr. 1 und 2, deren Charakter es wahrscheinlich macht, daß mit ihnen das kleine Gedicht Nr. 3 zusammenzustellen ist; der hier genannte Greis und Herold der Wahrheit ist wohl auch „der Aeltere als wir" in Nr. 4, dem Irenäus wie dem Freunde, dem zuliebe er sein Werk verfaßte, sicher wohl bekannt gewesen, aber auf seine Identität hin jetzt schwer zu bestimmen (in Gallien oder Kleinasien? Pothinus von Lyon? Melito von Sardes?). Die Bruchstücke 5—8 sind dogmatisch-exegetischer Natur; aus den Angaben über ihre Verfasser erhellt nur, daß sie vor Irenäus gelebt haben. Es ist nicht sicher, aber doch wahrscheinlich, daß ihm auch die Aussprüche Nr. 1—8 schon schriftlich vorlagen [2]).

[1]) Im einzelnen wird bemerkt zu Nr. 9, daß Irenäus seinerseits fünf Lebensalter unterschied (II 24 $_4$ p. 339, vgl. 22 $_4$ p. 330; der Arzt Hippokrates sieben s. Philo, de opificio mundi 105): Jesus machte alle Lebensalter durch, um sie zu heiligen (II 22 $_4$, vgl. ‚zum Erweise der apost. Verk.' 74 S. 41, dazu S. 62 f.). Zu Nr. 10: Das Paradies lag nach rabbinischer und christlicher Anschauung nicht auf dieser Erde. Zu Nr. 13 (Stadt) vgl. **R. Knopf, Die Himmelsstadt, Ntl. Studien für G. Heinrici 1914, S. 213 ff.**

[2]) Im einzelnen wird bemerkt: Bei einem Teil von Nr. 1 läßt sich ein metrischer Bau nachweisen, ebenso in Nr. 4 (Zahn a. a. O. 6 S. 56. 55). In Nr. 2 steht leere Luft im Gegensatz zu pneumă (Geist, Hauch), das die wahren Prophezeiungen hervorbringt. Zu

Wieder anders steht es mit Nr. 16, einem größeren Stücke polemischer Ausführungen gegen Markion, also gewiß nicht vor der Mitte des 2. Jhs. entstanden, das reichlich mit Schriftzitaten ausgestattet ist — die hier des Raummangels wegen im Texte ausfallen mußten — und auf einen Presbyter zurückgeht, der wenigstens Apostelschüler noch gehört haben soll und deswegen auch einmal selber Apostelschüler genannt wird (!). Es sind Vorträge, die Irenäus von diesem Presbyter gehört hatte, seien es nun Homilien (Zahn 3 S. 44; Harnack, s. o.) oder Schulvorträge (Bousset a. a. O. 273). Freilich ist nicht anzunehmen, daß der Wortlaut durchweg von dem Presbyter herrührt oder daß Irenäus nur nach seinem Gedächtnisse die Ausführungen wiedergegeben hat. Die Hauptsache ist, daß wir die Art seiner Beweisführung gut kennen lernen [1]). Mit der oben genannten Gruppe von Presbytern hat dieser Presbyter natürlich nichts zu tun.

3. Anderweitige Rückbeziehungen auf ältere Presbyter, in steigender zeitlicher Entfernung von der Anfangszeit, liefert zunächst, zwecks Erhärtung geschichtlicher Nachrichten (s. o. S. 130 ff.), exegetischer Erklärungen, zeitlicher Anschauungen, der Alexandriner Clemens, dem es auch um die Uebereinstimmung seiner Anschauungen mit der apostolischen Ueberlieferung zu tun ist; „in seiner Schrift über das Pascha bekennt er, von seinen Schülern gedrängt worden zu sein, die Ueberlieferungen, die er von den alten Presbytern mündlich überkommen hatte, schriftlich der Nachwelt zu übergeben" (Euseb. VI 13 9 S. 548), und in seinen ‚Entwürfen' hat er „über die Reihenfolge der Evangelien eine Ueberlieferung der ältesten Presbyter angeführt" (oben S. 130). Ob Clemens diese Ausdrücke für seine Gewährsmänner selber gebraucht hat, ist immerhin fraglich; aber was er über seine Lehrer sagt (I 11 1—3 GSA 15 S. 8 f., vgl. Euseb. V 11 3—5 S. 452. 454), ist ein deutlicher Beweis, daß er sie als Träger der wahren apostolischen Ueberlieferung ansieht. Diese seine Lehrer meint er wohl auch, wenn er zu erklären versucht, daß die Presbyter nicht geschriftstellert haben (Eclogae proph. 27), und wenn er die Nachricht bringt (ebda. 11 GSA 17 S. 139): Die Presbyter trugen schwer daran, wenn sie nicht bei jeder Gelegenheit irgendwie körperlich zu leiden hatten; denn sie fürchteten, wenn sie nicht hier die Strafen für ihre Sünden davontrügen, die die im Fleische aus Unwissenheit reichlich begleiten, würden sie dort die gesamte Strafe davontragen, so daß sie wünschten, hier geheilt zu werden. Wo er von dem seligen Presbyter (Entwürfe s. Euseb. VI 14 4, oben S. 131) oder von dem Presbyter schlechthin (Erklärung zu 1. Joh. 1 1 GSA 17 S. 209 f.) spricht, ist wohl sein über alles verehrter Lehrer Pantänus (I 1, 11 2 S. 8 f.; 14 2 S. 10, vgl. Euseb. V 11 2 S. 452) gemeint, auf den er sich für eine exegetische Bemerkung zu Ps. 19 6 f. (Ecl. proph. 56, womit 57 zusammenzustellen) ausdrücklich beruft, und so mag wohl auch unter dem „Alten", der die Empfängnis des Weibes eigentümlich begründete (ebda. 50 GSA 17 S. 150 f.), sowie einer der II 15 67 f. GSA 15 S. 149 zu Ps. 1 1 angeführten exegetischen Autoritäten dieser sein Lehrer zu verstehen sein. In der Mehrzahl dieser Aeußerungen wiegt das Bemühen vor um das richtige, kirchliche Verständnis der heiligen Schriften, sei es des A. wie des N. T. Daß auch andere Ausführungen des Clemens auf dessen christliche Lehrer, insbesondere Pantänus zurückgehen, hat W. Bousset a. a. O. 155—271 gezeigt. — Die Presbyter des Clemens werden besonders gut verständlich, wenn wir sie mit den wandernden „Lehrern" der alten christlichen Gemeinden zusammenhalten. Ihre Abneigung gegen Schriftstellerei (s. Haupteinl. § 1 Anm.), womit auch des Clemens Selbstrechtfertigung für seine freilich sehr ausgedehnte literarische Tätigkeit zu vergleichen ist, erinnert an die Ablehnung der schriftlichen Aufzeichnung der Mischna im Judentum (Bousset, Religion des Judentums, [2]1906, S. 180), wie die „Ueberlieferung der Presbyter" an die gleichnamige der damaligen Juden. Auf

Nr. 3: Der Gnostiker Marcus hat die „Wahrheit", die er aus den oberen Wohnungen herbeigeholt haben will (Iren. I 14 3), zum „Götzenbild" gemacht (ebda. 15 4). Zu Nr. 6: In einem syrischen Fragment Melitos (Corpus apolog. ed. Otto 9, 1872, p. 419) heißt es ähnlich „der Unermeßliche gemessen".

[1]) Zu IV 28 2 (fortschreitende Entwicklung im jenseitigen Gottesreich vgl. V 35 1 p. 424. 36 2 p. 428 f.; zum Abgeschnittenwerden der Glieder der Kirche 31 3 (Ende) die Erklärung (Märtyrer!) 33 9. Im übrigen ist zu 30 1 (Anfang) zu vergleichen 30 3, wo die innere Begründung ausgesprochen wird, warum die Stiftshütte aus den Mitteln errichtet wurde, die die Juden aus Aegypten mitgenommen hatten.

eine solche beruft sich z. B. Philo für die legendarische Ausschmückung des Lebens Moses' mit der Angabe, daß die Presbyter „mit dem, was vorgelesen wurde, immer die mündliche Erzählung verbanden" (Schürer 3 S. 546). Auch bereits bei den Presbytern des Irenäus wird man eine christliche Parallele zu dieser jüdischen Uebung vorfinden dürfen.

Später beruft sich auch Origenes öfters auf exegetische Erklärungen Früherer, die als Aeltere, Presbyter, bezeichnet werden; vgl. Harnack 1 S. 295 und TU 42, 3, S. 28; 42, 4, S. 14. Zahn, Forschungen 6 S. 60. Hippolyt von Rom erzählt von den Presbytern in Smyrna, daß sie als Hüter der wahren Lehre Noët aus der Kirche stießen, der dann eine eigene Schule gründete (ed. Lagarde 1858, p. 43; vgl. C. H. Turner im JthSt 22, 88, 1921). Dagegen handelt es sich in der Ueberschrift zu einem Zitat aus Hippolyts Danielkommentar (I 7, GCS 1, 1, S. 13 Anm.) um schriftliche Kommentare älterer Verfasser.

Bruchstücke.

1. Der Irrtum (der Gnostiker) zeigt sich, um als Wahrheit zu gelten, in täuschendem Gewande wie von dem, der besser ist als wie über derartige Dinge gesagt worden ist: daß einen Stein, der (in Wirklichkeit) der kostbare Smaragd ist und von manchen hochgeschätzt wird, ein Glasfluß, der ihm künstlich ähnlich gemacht worden ist, zuschanden macht, wenn nicht ein Sachverständiger da ist, der die täuschende künstliche Nachahmung nachweisen kann. Wenn aber Kupfer mit Silber vermischt wird, wem wird es leicht werden, dieses unvermischt zu erkennen? [Iren. I Vorrede 2 p. 3 f. Epiph. 31, 9 5 S. 399.]

2. (Gegen den Valentinianer Marcus, der Frauen zum Prophezeien bringt:) Wie auch der, der besser ist als wir, über derartige Propheten gesagt hat: Ein freches und schamloses Ding ist eine Seele, die von leerer Luft erhitzt wird.
[Iren. I 13 3 p. 119. Epiph. 34, 2 10 S. 7.]

3. (Irenäus redet am Schluß seiner Darstellung der Lehren und Betrügereien des Marcus (vgl. Nr. 2) ihn selber an:) Darum hat ebenso richtig wie zu solcher deiner Dreistigkeit passend der von Gott begeisterte Greis und Herold der Wahrheit (in Versen) dir folgende Worte zugerufen:

Du Götzenbildner Marcus, der nach Wundern späht,
du Kenner von Astrologie und Zauberkunst,
wodurch du deines Irrtums Lehren stützen willst.
Wen du verführst, dem zeigst du Zeichen, Wirkungen
der Kraft, die (einstens) abgefallen ist (von Gott).
Dein Vater Satan [1]) hilft sie dir vollführen (stets)
in Kraft des Engels Azazel; und er gebraucht [2])
dich als Vorläufer für die List des Antichrists.

Das sind die Worte des gottgeliebten Greises.
[Iren. I 15 6 p. 155 f. Epiph. 34, 11 10 f. S. 23.]

4. (Irenäus bekämpft die Gnostiker, deren Worte unverfänglich lauten, deren Geist Gift ist, und vergleicht ihr Verfahren damit, daß Gips — wurde für giftig gehalten — mit Wasser gemischt als Milch ausgegeben wird:) wie auch einer der älter ist als wir über alle, die auf irgendeine Weise Gottes Sachen verderben und die Wahrheit schänden, gesagt hat: In Gottes Milch wird frevlerweise Gips gemischt. [Iren. III 17 4 p. 95.]

5. (Irenäus hat ausgeführt, daß es unmöglich sei, zu denken, daß Adam nicht selig werden sollte, und fährt fort:) Deswegen hat auch im Anfang der Uebertretung Adams, wie die Schrift erzählt, (Gott) nicht Adam selbst verflucht, sondern die Erde in seinen Werken [3]), wie von den Alten einer sagt: Gott hat den Fluch auf die Erde übertragen, damit er nicht an dem Menschen haften bleibe. [Iren. III 23 3 p. 126.]

---

[1]) vgl. Joh. 8 44. [2]) vgl. (3. Mos. 16 8. 10. 20) Henoch 6 7. 8 1 u. ö. (Bousset, Die Religion des Judentums [2] S. 288. 382). [3]) vgl. 1. Mos. 3 17.

6. Denn alles tut Gott nach Maß und in Ordnung (Weish. Sal. 11 21) und nichts ist nicht gemessen bei ihm, weil auch nicht ungeordnet. Und wohl (hat der gesagt), der gesagt hat, es sei der unermeßliche Vater im Sohne gemessen; denn das Maß des Vaters ist der Sohn, weil er ihn auch faßt[1]. [Iren. IV 4 2 p. 153. Sacra par. 144 S. 60.]

7. Die Schrift nennt mit Recht die, die im Abfall verharren, immer Söhne des Teufels und Engel des Bösen (vgl. Mt. 25 41; 13 38). Denn Sohn wird, wie auch einer vor uns gesagt hat, in doppeltem Sinn verwendet; der eine wird nach der Natur als Sohn gerechnet, weil er (als solcher) geboren ist, der andere aber nach dem, was er geworden ist, wenn auch ein Unterschied ist zwischen geboren und geworden. [Iren. IV 41 2 p. 304.]

8. Denn weil wir es (das Wort Gottes, die Verheißung der Unsterblichkeit des Fleisches) durch das Holz (d. h. durch die Uebertretung des Gebotes 1. Mos. 2 17) verloren haben, ist es wiederum durch das Holz (das Kreuz) allen offenbar geworden, indem es die Höhe und Länge und Breite <und Tiefe> (Eph. 3 18) an sich zeigte und, wie einer von den Vorgängern gesagt hat, durch die Ausbreitung der Hände die zwei Völker (die Juden und die Heiden) zu dem einen Gott zusammenführte[2]. Zwei Hände (sind es), weil auch zwei Völker, die bis an die Enden der Erde zerstreut sind, ein Haupt aber in der Mitte, weil auch ein Gott über alle und durch alle und in uns allen[3].

[Iren. V 17 4 p. 372. Katene in Reg. Bibl. R. 2433 (Coislin. 211).]

---

9. Daß aber das Alter von 30 Jahren die erste (Zeit) des männlichen Alters ist und daß (dies) bis zum 40. Jahre reicht, wird jeder Beliebige zugeben; vom 40. aber und 50. Jahre an neigt es sich schon zum höheren (Mannes)alter, in dem unser Herr als Lehrer tätig war, wie das Evangelium (Joh. 8 57; 2 20) und alle Presbyter, die in (der Provinz) Asien mit Johannes, dem Jünger des Herrn zusammengetroffen sind, bezeugen, daß Johannes ihnen gerade dies überliefert habe. Er blieb aber bei ihnen bis zur Zeit Trajans. Einige von ihnen aber haben nicht nur den Johannes, sondern auch andere Apostel gesehen und dasselbe von ihnen gehört und bezeugen eine Erzählung dieser Art.

[Iren. II 22 5 p. 331, vgl. Euseb. III 23 3 S. 238.]

10. (Die Hände Gottes, nämlich Sohn und Geist, hatten ihr Gebilde, den ersten Menschen in das Paradies gesetzt: 1. Mos. 2 8, von wo er wegen Ungehorsams in diese Welt vertrieben wurde.) Deswegen sagen die Presbyter, die die Schüler der Apostel sind, daß die Entrückten (wie Henoch und Elias) dorthin entrückt worden sind; denn den gerechten und geisterfüllten Menschen ist das Paradies bereitet, in das auch der Apostel Paulus versetzt unsagbare Worte hörte[4], — unsagbar, was uns in der Gegenwart betrifft, — und daß dort die Entrückten bis zur Vollendung bleiben, um vorweg in die Unsterblichkeit eingeführt zu werden. [Iren. V 5 1 p. 337. Sacra par. 161 S. 72 f.]

11. Nachdem Irenäus an alttestamentlichen Zeugnissen nachgewiesen hat, daß die Zahl des Tieres, das die 6000jährige Schlechtigkeit der Welt zusammenfassen wird, nur 666 (und nicht 616) sein könne (Offb. 13 18), bemerkt er, daß in allen sorgfältigen und alten Abschriften diese Zahl vorliegt, und eben jene sie bezeugen, die den Johannes von Angesicht zu Angesicht gesehen haben.

[Iren. V 30 1 p. 406. Sacra par. 171 S. 80. Euseb. V 8 5 S. 444.]

12. Daher bezieht sich der genannte Segen (1. Mos. 27 27—29) ohne Widerrede auf die Zeiten des Reiches, wenn die Gerechten, auferstehend von den Toten, herrschen werden, wenn auch die Schöpfung, erneuert und befreit, eine Fülle aller Speise vom Tau des Himmels und von der Fruchtbarkeit der Erde (1. Mos. 27 28) hervorbringen wird, wie die Presbyter, die Johannes, den Jünger des Herrn, gesehen haben, von ihm gehört zu haben sich erinnerten, wie der Herr über jene Zeiten lehrte und sprach: Es werden Tage

---

[1]) vgl. Mt. 11 27 (Lk. 10 22). [2]) vgl. Eph. 2 16. (18 f.) [3]) Eph. 4 6.
[4]) 2. Kor. 12 4.

kommen, in denen Weinstöcke wachsen werden, jeder mit je 10000 Aesten und an einem Aste je 10 000 Zweige und an jedem Zweig je 10 000 Ranken und an jeder Ranke je 10 000 Trauben und an jeder Traube je 10 000 Beeren und jede Beere wird ausgepreßt 25 Metreten Wein geben. Und wenn einer von den Heiligen nach einer von diesen Trauben greifen wird, so wird eine andere rufen: Ich bin eine bessere Traube, nimm mich, preise durch mich den Herrn! Ebenso werde auch das Weizenkorn 10000 Aehren hervorbringen und jede Aehre werde 10 000 Körner haben, und jedes Korn 5 Doppelpfund klares reines Mehl (geben), und auch alles andere, Aepfel und Samen und Kraut in entsprechender Uebereinstimmung damit, und alle Tiere die von der Erde gewonnenen Speisen genießen und friedfertig und zutraulich zueinander werden [1]) (und) den Menschen in vollkommenem Gehorsam untertan. Dies aber bezeugt auch Papias, ein Hörer des Johannes und ein Genosse des Polykarp schriftlich im vierten seiner Bücher — er hat nämlich 5 Bücher verfaßt. Und er fügte die Worte hinzu: Dies aber ist glaublich den Gläubigen. Und als Judas, der Verräter, sagt er, es nicht glaubte und fragte: Wie sollen nun solche Erzeugnisse von dem Herrn zustande gebracht werden? habe der Herr gesagt: Es werden es sehen, die dazu kommen werden. [Iren. V 33 3 f. p. 417, vgl. Euseb. III 39 1 S. 286.]

13. Und wie die Presbyter sagen: Dann werden die, die des Aufenthalts im Himmel für würdig (erfunden) sind, dorthin übergehen, andere aber werden die Wonne des Paradieses [2]) genießen, wieder andere werden die Herrlichkeit der Stadt [3]) besitzen: überall aber wird Gott geschaut [4]) werden, je nachdem die ihn Schauenden würdig sein werden. Das sei aber der Unterschied in der Wohnung für diejenigen, die hundertfältig [5]), und für die, die sechzigfältig und für die, die dreißigfältig Frucht gebracht haben, von denen die einen in den Himmel aufgenommen werden, die andern im Paradiese verweilen, die dritten in der Stadt wohnen werden, und deswegen habe der Herr gesagt, viele Wohnungen seien bei dem Vater [6]). Denn alles gehört Gott, der allen die passende Wohnung verleiht, wie sein Wort gesagt hat, daß allen vom Vater zugeteilt [7]) worden sei, je nachdem einer würdig ist oder sein wird. [Und das ist der Speisesaal, in dem die lagern werden, die schmausen gerufen zur Hochzeit [8]). Das sei die Anordnung und Verteilung derer, die selig werden, sagen die Presbyter, die Schüler der Apostel, und durch derartige Stufen schritten sie vorwärts und zwar stiegen sie durch den Geist zum Sohn, durch den Sohn aber zum Vater empor.] [Iren. V 36 1 f. p. 428 f. Anastasius Sin. qu. 74 in s. scr.]

14. Dieweil nun der Glaube der immerwährende Erhalter unserer Erlösung ist, so ist es notwendig und wert, ihm viele Pflege zuzuwenden, damit wir die wahre Einsicht des Seienden gewinnen. Der Glaube ist es nun, der dies in uns veranlaßt, wie die Aeltesten, die Schüler der Apostel, uns überliefert haben. [Iren., Apost. Verk. 3 S. 3.]

15. Was die Einigkeit, die Eintracht und den Frieden unter verschiedenartigen und ihrer Natur nach entgegengesetzten und feindlichen Tieren [1]) betrifft, so sagen darüber die Aeltesten, daß es auch wirklich so beim Wiederkommen Christi sein wird, wenn er über alle herrschen wird [9]). [Iren., Apost. Verk. 61 S. 35.]

---

16. Irenäus spricht von den wahren Lehrern der Kirche und ihren Kennzeichen; dazu gehört, daß sie die Schrift richtig auslegen und dabei der Gefahr der Ketzerei entgehen. Und nun führt er IV 27 1—32 1 Beispiele richtiger Schriftbenutzung, die von einem Presbyter stammen, an: [1] Wie ich von einem Presbyter gehört habe, der es wieder von solchen, die die Apostel gesehen, und von ihren Schülern gehört hatte: es hätte den Alten (Israeliten des A. T.) für das, was sie ohne den Rat des Geistes begingen, die aus den Schriften ersichtliche Zurechtweisung 27

---

1) vgl. Jes. 11 6 f. 65 25. 2) 1. Mos. 2 15. 3 23 f. LXX. 3) Offb. 21 2. 23. 4) Mt. 5 8; 1. Joh. 3 2. 5) Mt. 13 8 (Mc. 4 8). 6) Joh. 14 2. 7) Mt. 20 23 vgl. 22 8. 8) vgl. Mt. 8 11: Lk. 13 29. Mt. 22 2 ff. (Lk. 14 16 ff.) Mt. 25 10. 9) vgl. 1. Kor. 15 25.

genügt. Denn da Gott nicht die Person ansieht [1]), so verhängte er für das, was nicht nach seinem Willen geschah, eine entsprechende Zurechtweisung. Beispiele: David ... [2]). Salomo ... [3]), der den Typus des wahren Tempels erbaute ... [4]). Salomo war ein Knecht, Christus aber der Sohn Gottes und der Herr Salomos ... [5]). In genügender Weise hat ihn die Schrift zurechtgewiesen, wie der Presbyter gesagt hat, damit sich kein Fleisch rühme im Angesichte Gottes [6]).

[2] Und deswegen sei der Herr in die Unterwelt hinabgestiegen [7]), um auch ihnen (den alttestamentlichen Frommen) die frohe Botschaft von seiner Ankunft zu bringen, da die Vergebung der Sünden (nur) für die besteht, die an ihn glauben. Es glaubten aber an ihn alle, welche auf ihn hofften, das heißt, die seine Ankunft vorausgesagt und seinen Veranstaltungen gedient haben, die Gerechten und Propheten und Patriarchen, denen er gleich wie uns die Sünden vergab, die wir ihnen nicht anrechnen dürfen, wenn wir nicht irgendwie die Gnade Gottes verachten (wollen). Denn wie sie uns unsere Unenthaltsamkeiten nicht anrechneten, die wir ausgeübt haben, bevor Christus in uns offenbart wurde, so ist es auch nicht gerecht, daß wir denen (Sünden) anrechnen, die vor der Ankunft Christi gesündigt haben. Denn alle Menschen ermangeln der Herrlichkeit Gottes, es werden aber gerecht gemacht [8]) nicht von sich selber, sondern von der Ankunft des Herrn die, welche nach seinem Lichte ausschauen [9]). Zu unserer Zurechtweisung aber seien ihre Taten aufgeschrieben worden [10]), damit wir erführen zuerst, daß einer ist unser und ihr Gott, dem die Sünden nicht gefallen, auch wenn sie von Fürsten begangen werden, dann, daß wir uns der Uebeltaten enthalten. Denn wenn die Alten, die vor uns mit Gnadengaben bedacht worden sind, derentwegen der Sohn Gottes noch nicht gelitten hatte, wegen irgendeiner Sünde und des Dienstes an der Fleischeslust mit solcher Schande belegt worden sind, was werden die Jetzigen zu büßen haben, die die Ankunft des Herrn verachtet und ihren Lüsten gedient haben [11])! Für jene nämlich war die Heilung und Vergebung der Sünden der Tod des Herrn, wegen der jetzigen Sünder aber wird Christus nicht mehr sterben; denn nicht mehr wird der Tod über ihn Gewalt haben [12]), sondern kommen wird der Sohn in der Herrlichkeit des Vaters [13]) und von seinen Dienern und Verwaltern das Geld, das er ihnen anvertraute, mit Zinsen zurückverlangen [14]), und denen er sehr viel gegeben hat, von denen wird er sehr viel fordern [15]). Wir dürfen also, sagte jener Presbyter, nicht hochmütig sein noch die Alten tadeln, sondern müssen selber fürchten, daß wir vielleicht, nachdem wir Christus erkannt, etwas tun, was Gott nicht gefällt und keine Vergebung für die Vergehen mehr zu erwarten haben, sondern ausgeschlossen werden aus seinem Reiche ... [16]).

[3] In gleicher Weise siehst du, daß auch die Ueberschreitungen des Volkes nicht der damaligen Uebertreter wegen verzeichnet worden sind, sondern zu unserer Zurechtweisung, und damit wir wüßten, daß es ein und derselbe Gott (sei), gegen den jene sich vergingen und gegen den jetzt einige sich vergehen von denen, die sagen, daß sie gläubig geworden seien ... [17]).

[4] Da also der Apostel ohne Zweifel und Widerspruch (Raum zu lassen) zeigt, daß es ein und derselbe Gott ist, der jene Dinge gerichtet hat und die jetzigen erforscht, und da er die Ursache für ihre Aufzeichnung aufzeigt, so werden alle ungelehrt und dreist, dazu auch unklug erfunden, die wegen der Uebertretung jener Früheren und wegen des Ungehorsams der großen Menge behaupten, daß ein anderer ihr Gott gewesen sei, und zwar sei er der Schöpfer der Welt und ein Erzeugnis des Abstiegs, ein anderer aber sei der von Christus verkündete Vater, und zwar sei er es, der von einem jeden von ihnen im Geist

[1]) vgl. AG. 10 34. [2]) 1. Sam. 18 11. 19 10. 24 5 ff.; 16 18; 2. Sam. 11 4. 27 LXX. 12 1. 13. 1—7. 7—12. 13. Ps. 51. 51 4. [3]) 1. Kön. 3 28. [4]) 1. Kön. 6 1 ff. Ps. 72 7 f. 1. Kön. 5 12 f. 8 27. 5 10. 14. 10 1. 4; Mt. 12 42: Lk. 11 31. [5]) 1. Kön. 11 1. 4. 8 f. 13. [6]) 1. Kor. 1 29. [7]) vgl. 1. Petr. 3 19. 4 6 und die apokr. Jeremiastelle (oben S. 388). [8]) Röm. 3 23 f. [9]) vgl. Jer. 13 16? [10]) vgl. 2. Tim. 3 16. [11]) Tit. 3 3; vgl. Hebr. 10 26. [12]) Röm. 6 9. [13]) Mt. 16 27. [14]) vgl. Mt. 25 19. 27. (Lk. 19 15. 23.) [15]) Lk. 12 48. [16]) Röm. 11 21. 17. [17]) 1. Kor. 10 1—12.

empfangen sei, da sie nicht einsehen, daß, wie dort Gott an vielen von denen, die sündigten, die Strafe vollzog, so auch hier viele berufen, aber wenige auserwählt sind[1]), und wie dort Ungerechte und Götzendiener und Unzüchtige ihr Leben verloren haben, so auch hier, da sowohl der Herr verkündigt, daß solche Leute in das ewige Feuer geschickt werden[2]), als auch der Apostel sagt: ...[3]). Und daß er das nicht zu den Draußenstehenden[4]) sagt, sondern zu uns, damit wir nicht aus dem Reiche Gottes hinausgeworfen werden[5]), (geht daraus hervor, daß er) angefügt hat: ...[6]). Und wie dort die Uebeltäter und Verstörer von anderen verdammt und ausgeworfen wurden, in gleicher Weise wird auch hier selbst das Auge, das Aergernis gibt, ausgerissen und der Fuß und die Hand, damit nicht der übrige Leib zusammen zugrunde geht[7]) ...[8]). Und wie dort an der Verdammung der Sünder auch die übrigen teilhatten, weil sie ihnen gefielen und zusammen mit ihnen lebten, so verdirbt auch hier ein wenig Sauerteig den ganzen Teig[9]). Und wie dort gegen die Ungerechten der Zorn Gottes herabstieg, so sagt auch hier der Apostel in gleicher Weise: ...[10]). Und wie dort an den Aegyptern, die Israel ungerecht straften, von Gott Rache genommen wurde[11]), so auch hier ...[12]).

28

[1] Wenn also hier und dort bei der vergeltenden Tätigkeit Gottes die Gerechtigkeit Gottes die gleiche ist, und zwar dort bildlich und zeitlich und gemäßigter, hier aber wirklich und ewig und strenger — denn das ewige Feuer[13]) und der Zorn Gottes, der vom Himmel geoffenbart werden wird[14]) von dem Angesichte unsers Herrn ...[15]) bringt denen, die hineingeraten, größere Strafe —, so erklärten die Presbyter (erklärte der Presbyter) die für sehr unvernünftig, die auf Grund der Widerfahrnisse der Gott einst Ungehorsamen einen anderen (Gott als) Vater einzuführen versuchen, indem sie entgegenhalten, wieviel der Herr bei seinem Kommen zur Rettung derer, die ihn aufnahmen[16]), in seiner Barmherzigkeit gegen sie getan hätte, aber von seinem Gericht schweigen und von den künftigen Widerfahrnissen derer, die seine Worte gehört und nicht getan haben[17]) ...[18]).

[2] Denn wie im Neuen Testamente der Glaube der Menschen an Gott vermehrt worden ist und als Zugabe den Sohn Gottes empfing, damit auch der Mensch Gottes teilhaftig werde, so ist auch die Gewissenhaftigkeit seines Wandels vermehrt worden, da uns befohlen wird, uns nicht nur schlechter Werke zu enthalten, sondern (auch) selbst (schlechter) Gedanken und unnützer Phrasen und leerer Reden und witzelnder Worte[19]); so ist auch die Strafe derer, die dem Worte Gottes nicht glauben und seine Ankunft verachten und sich rückwärts wenden[20]), erweitert worden, da sie (nun) nicht mehr (nur) zeitlich, sondern auch ewig geworden ist[21]) ...[22]). Die Gerechten werden das Reich (für) immer empfangen und werden immer in ihm fortschreiten, da einer und derselbe ist Gott der Vater und sein Wort, das immer dem menschlichen Geschlechte beisteht mit mannigfaltigen Veranstaltungen und vielerlei Werken und von Anfang an die zur Seligkeit Bestimmten rettet; denn sie sind es, die Gott lieben, und nach ihrer Bestimmung dem Worte Gottes folgen und die zum Gericht Bestimmten richten[23]), das heißt die, die Gott vergessen und Lästerer und Uebertreter seines Wortes sind.

[3] Denn die von uns vorher genannten Häretiker haben sich selber um ihren Verstand gebracht, indem sie den Herrn anklagen, an den sie, wie sie sagen, glauben. Denn was sie an Gott aussetzen, der damals die Ungläubigen zeitlich gerichtet habe und die Aegypter schlug[24]), aber die Gehorsamen rettete, dasselbe wird um nichts weniger auf den Herrn zutreffen, der für ewig die richtet, die er richtet, und für ewig die begnadigt, die er begnadigt[25]), und nach ihren Worten wird er als der Urheber der größten Sünde für die erfunden

1) Mt. 22 14. 2) Mt. 25 41. 3) 1. Kor. 6 9 f. 4) 1. Kor. 5 13. 5) Mt. 8 12. 6) 1. Kor. 6 11. 7) vgl. Mt. 5 29 f. 18 8 f. 8) 1. Kor. 5 11. Eph. 5 6 f. 9) Gal. 5 9: 1. Kor. 5 6. 10) Röm. 1 18. 11) vgl. 2. Mos. 1 ff. 14 28. 12) Lk. 18 7 f. 2. Thess. 1 6—10. 13) Mt. 25 41. 14) Röm. 1 18. 15) Ps. 34 17. 16) Joh. 1 12. 17) Mt. 7 26: Lk. 6 49. 18) Mt. 26 24. 10 15. 14. 19) vgl. Mt. 5 21 ff. 12 36. Eph. 4 29. 20) vgl. Lk. 9 62. 21) vgl. Hebr. 10 26 ff. 22) Mt. 25 41. 34. 23) vgl. 1. Kor. 6 2 f. Mt. 19 28: Lk. 22 30. 24) vgl. 2. Mos. 4 28. 25) vgl. 2. Mos. 33 19.

werden, die an ihn die Hände gelegt und ihn durchstochen haben [1]). Denn wenn es nicht so gekommen wäre, so wären jene nicht die Mörder ihres Herrn geworden und wenn er nicht die Propheten zu ihnen geschickt hätte, so hätten sie sie nicht getötet [2]) und auch nicht die Apostel in gleicher Weise. Denen also, die uns nachrechnen und sagen: wenn die Aegypter nicht mit Plagen geschlagen und bei der Verfolgung Israels im Meere erstickt worden wären [3]), so hätte Gott sein Volk nicht retten können, wird das entgegenstehen: wenn also die Juden nicht die Mörder des Herrn geworden wären (was sie auch um das ewige Leben gebracht hat) und die Apostel getötet und die Kirche verfolgt hätten und so in den Abgrund des (göttlichen) Zorns gefallen wären, hätten wir nicht gerettet werden können. Denn wie jene durch die Blindheit der Aegypter, so haben auch wir durch die der Juden [4]) das Heil erlangt, wenn anders der Tod des Herrn für die, die ihn ans Kreuz geheftet und seine Ankunft nicht geglaubt haben Verdammung ist, Rettung aber für die, die an ihn glauben ... [5]). Wem anders also ist er ein Geruch des Todes zum Tode als denen, die nicht glauben und dem Worte Gottes nicht gehorsam sind? Wer sind aber die, die auch damals sich selbst an den Tod ausgeliefert haben? Die natürlich, die nicht glauben und Gott nicht gehorchen. Wieder aber (wer sind die), die gerettet worden sind und die Erbschaft empfangen haben? Die natürlich, die Gott glauben und die Liebe zu ihm bewahrt haben, wie Kaleb der Sohn des Jephone und Jesus der Sohn des Nave und die unschuldigen Kinder [6]), die nicht einmal den Gedanken der Bosheit gehabt haben. Wer sind aber die, die hier gerettet werden und das ewige Leben empfangen? Nicht die, die Gott lieben und die seinen Verheißungen glauben und an Bosheit Kinder geworden sind [7])?

29 [1] Aber es hat, sagen jene, Gott das Herz des Pharao und seiner Diener verstockt [8]). Die also dies ankreiden, lesen nicht im Evangelium ... [9]). Denn ein und derselbe Gott verhängt über die, die nicht glauben, sondern ihn für nichts achten, die Blindheit, — wie die Sonne, die seine Schöpfung ist, über die, die infolge einer Krankheit der Augen ihr Licht nicht schauen können; denen aber, die ihm glauben und ihm folgen, gibt er eine vollere und größere Erleuchtung des Geistes ... [10]). [2] Wenn also auch jetzt Gott, da er alles voraus weiß, alle die, von denen er weiß, daß sie nicht glauben werden, ihrem Unglauben dahingegeben hat und sein Angesicht von derartigen (Menschen) abwendet und sie in der Finsternis läßt, die sie selbst für sich erwählt haben, was wunder, wenn er auch damals sie, den Pharao, der niemals gläubig geworden, mit seinen Dienern, ihrem Unglauben übergeben hat? ... [11]). Und aus demselben Grunde, aus dem der Herr in Gleichnissen redete und Israel Blindheit schuf, damit sie sehend nicht sähen, da er ihren Unglauben kannte, aus demselben Grunde verstockte er auch das Herz des Pharao, damit er nicht glaubte, obgleich er sah, daß es der Finger Gottes ist [12]), der das Volk herausführt, sondern (damit) er in das Meer des Unglaubens stürzte, da er glaubte, daß ihr Auszug durch zauberische Wirkung geschehe und das Rote Meer nicht durch die Kraft Gottes dem Volke den Durchgang gewährt habe [13]), sondern daß es sich so natürlich verhalte.

30 [1] Die aber, die es tadeln und ankreiden, daß das Volk bei seinem Auszuge auf Befehl Gottes Gefäße jeder Art und Kleider von den Aegyptern mitgenommen habe und so abgezogen sei [14]), woraus auch das Zelt in der Wüste gemacht worden ist [15]), kennen die Rechtfertigungen Gottes und seine Veranstaltungen nicht und widerlegen sich selbst, wie auch der Presbyter sagte. Denn wenn Gott nicht bei dem vorbedeutenden Auszuge dies zugebilligt hätte, so könnte heute bei dem wahren, nämlich unserem Auszuge, das heißt im Glauben, in den wir versetzt sind, durch den wir aus der Zahl der Heiden herausgenommen sind, niemand gerettet werden. Denn uns allen folgt ein kleiner oder großer

---

1) Sach. 12 10. Joh. 19 37. 2) vgl. Mt. 23 31. 3) vgl. 2. Mos. 14 28. 4) vgl. Röm. 11 25. 5) 2. Kor. 2 15 f. 6) vgl. 4. Mos. 14 30 f. (Mt. 2 16.) 7) 1. Kor. 14 20. 8) 2. Mos. 10 1. 9) Mt. 13 10 f. Mc. 4 12. Mt. 13 14 f. (Jes. 6 10.) Lk. 10 23 f. 10) 2. Kor. 4 4. Röm. 1 28. 2. Thess. 2 11 f. 11) 2. Mos. 3 (2.) 19. 12) vgl. 2. Mos. 8 15. 13) vgl. etwa 2. Mos. 14 25. 14) vgl. 2. Mos. 3 22. 11 2. 12 35 f. 15) vgl. 2. Mos. 32 2 f. 33 5 f.

Besitz, den wir aus dem Mammon der Ungerechtigkeit [1]) erworben haben. Denn woher anders stammen die Häuser, in denen wir wohnen, und die Kleider, die wir anziehen, und die Gefäße, die wir verwenden, und aller andere Bedarf für unser tägliches Leben als aus dem Besitz, den wir, als wir (noch) Heiden waren, mit Habsucht erworben oder von heidnischen Eltern oder Verwandten oder Freunden, die (ihn) mit Ungerechtigkeit erwarben, übernommen haben, um nicht zu sagen, daß wir auch jetzt noch, gläubig geworden, ihn erwerben. Denn wer verkauft und will nicht von dem Käufer Gewinn haben? Wer aber kauft und will nicht von dem Verkäufer zu seinem Nutzen bedient sein? Welcher Händler aber treibt nicht deswegen Handel, daß er davon seine Nahrung hat? Wie (ist es) aber auch mit den Gläubigen vom kaiserlichen Hofe [2])? Haben sie nicht aus dem Vermögen des Kaisers ihren Lebensunterhalt und leistet ihn nicht jeder von ihnen denen, die (ihn) nicht haben, nach seiner Leistungsfähigkeit? Die Aegypter waren Schuldner des (jüdischen) Volkes nicht nur für ihre Habe, sondern auch für ihr Leben wegen der ihnen einst erwiesenen Wohltätigkeit des Patriarchen Joseph [3]); auf Grund welches (Verdienstes) aber sind die Heiden unsere Schuldner? Von ihnen nehmen wir Gewinn und Nutzen; alles, was sie mit ihrer Arbeit erwerben, das benutzen wir, obgleich wir gläubig sind, ohne Arbeit. [2] Weiter: das Volk diente den Aegyptern in schlimmster Sklaverei ... [4]), und sie bauten ihnen umwallte Städte [5]) in harter Arbeit und mehrten ihr Vermögen viele Jahre hindurch und durch jede Art des Sklavendienstes, während jene nicht nur undankbar gegen sie waren, sondern sie auch insgesamt zugrunde richten wollten [6]). Was ist also unrecht getan worden, wenn sie von vielen weniges nahmen und wenn sie, die großes Vermögen hätten haben, wenn sie ihnen nicht gedient hätten, und reich hätten abziehen können [7]), einen ganz geringen Lohn für ihre großen Sklavendienste nahmen und arm abzogen? Wie wenn ein Freigeborener, von einem mit Gewalt (in Sklaverei) geführt, ihm viele Jahre dient und sein Vermögen mehrt, dann eine Hilfe (zur Befreiung) erlangt und dem Anscheine nach zwar einiges von (dem Besitze) seines Herrn erhält, in Wirklichkeit aber von seiner großen Arbeit und seinem großen Erwerb nur wenig empfängt und so weggeht und ihm dies von jemand vorgeworfen wird, als ob er nicht recht getan hätte, so wird dieser vielmehr dem als ein ungerechter Richter erscheinen, der mit Gewalt in die Sklaverei geführt worden war. So sind also auch die Leute, die dem Volke zum Vorwurf machen, daß es Weniges von dem Vielen für sich nahm, und denen keinen Vorwurf machen, die keinen für das Verdienst der Vorfahren geschuldeten Dank abgestattet haben, vielmehr sie sogar in die drückendste Sklaverei zwangen und den größten Nutzen von ihnen erzielt haben, und sagen, daß sie unrecht getan hätten, wenn sie ungemünztes Gold und Silber in wenigen Gefäßen von ihrer Arbeit, wie wir vorher gesagt haben, nahmen, von sich selbst aber — denn es soll die Wahrheit gesagt werden, wenn es auch manchem lächerlich zu sein scheint — sagen, daß sie recht tun, wenn sie von fremder Arbeit gemünztes Gold und Silber und Erz mit der Aufschrift und dem Bilde des Kaisers [8]) in ihren Gürteln tragen. [3] Wenn aber auch zwischen uns und jenen ein Vergleich angestellt werden sollte, wer wird als der erscheinen, der mit größerem Rechte empfangen hat; (hat) das (jüdische) Volk von den Aegyptern, die in allem seine Schuldner waren (mit größerem Rechte genommen) oder wir von den Römern und den übrigen Völkern, von denen uns nichts derartiges geschuldet wird? Ja sogar die Welt hat Frieden durch sie, so daß wir ohne Furcht auf den Straßen wandeln und schiffen, wohin wir wollen. Gegen Menschen solcher Art ... [9]). Denn wenn der, der dir dies ankreidet und sich seiner Weisheit rühmt, von der Gemeinschaft der Heiden abgesondert ist, und nichts von fremden Gütern besitzt, sondern einfach nackt ist und barfuß und ohne Haus in den Bergen lebt, wie eins von den grasfressenden Tieren, der wird Nachsicht verdienen, deswegen weil er die Notwendigkeiten unserer Lebensweise nicht kenne. Wenn er aber von dem Gebrauch macht, was

[1]) Lk. 16 9. [2]) vgl. Phil. 4 22. [3]) vgl. 1. Mos. 41. 45. [4]) 2. Mos. 1 13 f. [5]) 2. Mos. 1 11. [6]) vgl. 2. Mos. 1 10. [7]) vgl. 2. Mos. 1 10. [8]) Mt. 22 20. [9]) Mt. 7 5.

von allen fremdes Gut genannt wird, und das Vorbild (die Mitnahme der Gefäße durch die Juden) dafür tadelt, da erweist er sich als sehr ungerecht und kehrt eine Anklage derart gegen sich. Denn man wird finden, daß er Fremdes (als Eigenes) bei sich führt und nach dem, was ihm nicht gehört, verlangt ...[1]), ... daß wir Gottes Veranstaltungen nicht ungerecht beurteilen, da er alles in gerechter Weise vorgebildet hat. Denn da er wußte, daß wir mit unserer Habe, die wir von dem andern besitzen würden, gut umgehen würden, sagte er: ...[2]) und (er nennt) alle anderen Guttaten, durch die wir gerechtfertigt werden, indem wir gleichsam mit fremdem Gut unser Gut (das Heil) erkaufen. Mit fremdem Gut meine ich aber nicht so, als wäre die Welt Gott fremd, sondern daß wir derartige Gaben von anderen zum Besitz bekommen haben, ebenso wie jene von den Aegyptern, die Gott nicht kannten. Und eben dadurch errichten wir in uns eine Hütte Gottes (vgl. oben c. 30 Anfg.); denn bei den Wohltätigen wohnt Gott[3]) ...[4]). Denn alles was wir als Heiden mit Ungerechtigkeit erworben haben, das veredeln wir als Gläubige, indem wir es dem Herrn zum Nutzen verwenden und werden so gerechtfertigt. [4] Notwendigerweise also wurde dies im vorbildlichen Ereignis von Gott voraus erwogen, und die Hütte Gottes wird daraus errichtet, während jene (die Juden) mit Recht, wie wir gezeigt haben, es nahmen, wir aber in ihnen im voraus abgebildet wurden, als solche, die wir durch fremdes Gut Gott dienen sollten. Denn der gesamte von Gott veranlaßte Auszug des Volkes aus Aegypten war ein Vorbild und Abbild des künftigen Ausganges der Kirche aus der Heidenwelt. Deswegen führt er sie auch am Ende (der Tage) von hier heraus in ihr Erbteil, das nicht Moses, der Diener Gottes, sondern Jesus, der Sohn Gottes (ihr) zum Erbe geben wird[5]). Wenn aber einer sorgfältiger achtet auf die Aeußerungen der Propheten vom Ende und auf all das, was Johannes, der Jünger des Herrn, in der Offenbarung gesehen hat[6]), so wird er finden, daß die Völker insgesamt dieselben Plagen empfangen, die damals

31 für sich allein Aegypten[7]) empfangen hat. [1] Durch einige derartige Ausführungen über die Alten erquickte uns der Presbyter und sagte, daß wir über die Vergehen, über die die Schriften selbst die Patriarchen und Propheten zurechtweisen, ihnen keine Vorwürfe zu machen brauchen und nicht Ham gleich werden dürfen, der die Scham seines Vaters verlachte und dem Fluche verfiel[8]), sondern Gott dafür Dank sagen müssen, weil bei der Ankunft unsers Herrn ihnen die Sünden vergeben worden sind; er sagte nämlich, daß jene auf Grund unsers Heiles Dank sagen und sich rühmen; daß wir aber nicht Ankläger werden dürfen in den Dingen, über die die Schriften nicht Zurechtweisungen aussprechen, sondern einfach berichten, — denn wir sind nicht eifriger als Gott[9]) und können nicht über den Meister sein[10]), — sondern daß wir die vorbildliche Bedeutung suchen (müssen). Denn nichts ist ohne Bedeutung von all dem, was in den Schriften ohne Anklage geschrieben steht.

So war es auch bei Lot, der aus Sodom seine Töchter herausführte[11]), die von ihrem Vater empfingen, und der in der Umgegend (von Sodom) sein Weib als Salzsäule[12]) zurückließ bis auf den heutigen Tag. Denn Lot vollbrachte nicht aus eigenem Willen noch infolge seiner fleischlichen Lust — ohne daß er etwas davon merkte noch einen Gedanken an eine derartige Handlungsweise faßte, die vorbedeutende Handlung ....[13]) so wurde eine (göttliche) Veranstaltung vollzogen, durch die (die beiden Töchter, das heißt) die beiden Synagogen als die von ein und demselben Vater ohne Fleischeslust für Nachkommenschaft bestimmt, bezeichnet wurden. Denn es war da auch kein anderer vorhanden, der ihnen den Lebenssamen und Kinder als Frucht hätte geben können ...[14]). [2] Jene Töchter glaubten in ihrer Einfalt und Unschuld, daß die Menschheit insgesamt umgekommen sei wie die Sodomiten[15]) und daß der Zorn Gottes über die gesamte Erde gekommen sei,

---

[1]) Mt. 7 1 f. [2]) Lk. 3 11. Mt. 25 35 f. 6 3. [3]) vgl. Offb. 21 3. [4]) Lk. 16 9.
[5]) vgl. Hebr. 3 5 f. 3. Mos. 20 24. [6]) vgl. Offb. 15 f. [7]) vgl. 2. Mos. 7—11.
[8]) 1. Mos. 9 22. 25. [9]) vgl. etwa 2. Mos. 20 5. [10]) Mt. 10 24. [11]) 1. Mos. 19 15.
[12]) 1. Mos. 19 26. vgl. Weish. Sal. 10 7. Clemensbrief 11 2 u. a. [13]) 1. Mos. 19 33. 35.
[14]) 1. Mos. 19 31 f. [15]) vgl. 1. Mos. 19 25.

und sagten (darum) so. Deswegen sind sie auch selber entschuldbar, da sie glaubten, daß sie mit ihrem Vater allein zur Erhaltung des menschlichen Geschlechtes übriggeblieben seien; und deswegen überlisteten sie ihren Vater. Durch ihre Worte aber wurde bedeutet, daß es keinen andern gebe, der der älteren und jüngeren Synagoge die Erzeugung von Kindern verleihen könne [1]), als unser Vater. Der Vater aber des menschlichen Geschlechts ist das Wort Gottes, wie Moses zeigt: ... [2]). Wann also hat dieser den Lebenssamen, das heißt den Geist der Vergebung der Sünden, durch den wir lebendig gemacht werden [3]), in das Menschengeschlecht ausgegossen? Nicht damals, als er mit den Menschen zusammen aß und Wein trank auf der Erde? Es ist nämlich, sagt (die Schrift), der Menschensohn gekommen und ißt und trinkt [4]), und als er sich hingelegt hatte, schlief er ein und schlief, wie er auch selbst durch David sagt: ich schlief ein und schlief [5]). Und weil er dies zur Mitteilung an uns und zu unserm Leben tat, sagt er wiederum: Und mein Schlaf ist mir süß geworden [6]). All dies aber wurde durch Lot vorbedeutet, weil der Samen des Vaters von Allem, das heißt der Heilige Geist, durch den alles gemacht wurde, vermischt und vereint wurde mit dem Fleisch, d. h. mit seinem Gebilde; durch diese Vermischung und Vereinigung bringen die beiden Synagogen (d. h. die beiden Gemeinschaften) aus ihrem Vater lebendige Söhne dem lebendigen Gott als Frucht hervor. [3] Und während dies geschah, blieb die Gattin in Sodom zurück [7]), nicht mehr als vergängliches Fleisch, sondern als unvergängliche Salzsäule, die durch die (ihr gebliebenen) natürlichen Vorgänge der weiblichen Natur zeigt, daß auch die Kirche, die das Salz der Erde ist [8]), im Bereich der Erde zurückgelassen ist und das Menschliche erleidet, und während oft ganze Glieder von ihr abgeschnitten werden, bleibt doch die Salzsäule bestehen, das heißt die Grundfeste des Glaubens, die festigt und vorausschickt ihre Kinder zu ihrem Vater.

[1] In dieser Weise trug der Alte, der Schüler der Apostel, auch über die beiden Testamente vor und zeigte, daß beide von einem und demselben Gott stammten. Denn es sei (auch) kein anderer Gott außer dem, der uns geschaffen und gebildet hat, und die Rede derer könne keinen Bestand haben, die sagen, daß diese gegenwärtige Welt durch Engel oder durch irgendeine beliebige Kraft oder von einem andern Gott geschaffen worden sei. Denn wenn einmal einer von dem Schöpfer aller Dinge sich abwendig machen und zugestehen sollte, daß die gegenwärtige Schöpfung von einem andern oder durch einen andern gemacht worden sei, so verwickelt er sich notwendigerweise in große Ungereimtheit und sehr viel Widersprüche, der Art, daß er für sie keine Gründe wird angeben können, weder Gründe der Wahrscheinlichkeit noch der Wahrheit. Und deswegen verbergen die, die andere Lehren einführen, vor uns ihre eigene Anschauung von Gott, da sie die Schwäche und Zerbrechlichkeit ihrer Lehre kennen und fürchten, geschlagen zu werden und ihrer Seligkeit verlustig zu gehen. 32

[Iren. IV 27 1—32 1 p. 238—255.]

---

b) Kirchenordnungen.

Einleitung. — 1. Voraussetzungen der Entstehung; Begriff. „Die älteste Kirche kennt keine geschriebenen Ordnungen und kann sie nicht kennen; ihre Aemter und ihr Recht entspringen aus dem Charisma des Geistes, der in ihr lebendig ist" [1]). Was an entsprechenden Bestimmungen etwa in den Briefen des großen Gemeindeorganisators Paulus, nament-

[1]) vgl. 1. Mos. 19 31. [2]) 5. Mos. 32 6. [3]) vgl. 2. Kor. 3 6. Joh. 6 63. [4]) Mt. 11 19. [5]) Ps. 3 6. [6]) Jer. 31 26. [7]) vgl. 1. Mos. 19 26. [8]) Mt. 5 13.

[1]) E. Schwartz, Ueber die pseudapost. KOO. S. 1. E. Foerster bestreitet aber in überzeugender Darlegung: Kirchenrecht vor dem ersten Clemensbrief, H.-E. S. 68—86 die Auffassung von R. Sohm 1909 und O. Scheel 1912, daß das Vorwalten des Charisma in der ältesten Christenheit an sich die Aufstellung von Rechtsnormen gehindert hätte; das geschah auch nicht durch die urchristliche Hoffnung auf das nahe Weltende, insofern das ganze Leben der Christen im Fleisch nur noch ein Interimistikum bedeutet (S. 75).

lich 1. Kor., auftaucht, entsprang Anlässen und Bedürfnissen, die sich von Fall zu Fall ergeben hatten und dementsprechend von dem Apostel, der sich bewußt war, den Geist zu besitzen, im Sinne persönlichen Gebots oder seiner apostolischen Meinung, zugleich aber mit Berufung auf Worte und Gebote des Herrn als überragender Instanz, geregelt wurden; daneben her geht die Versicherung, daß alle Gläubigen die Erkenntnis oder Einsicht besitzen. Straffer, in Wirklichkeit aber mit loserem inneren Zusammenhang, fällt die persönliche Motivierung aus, welche nach Ablauf weiterer, ziemlich undurchsichtiger Entwicklung in den sog. Pastoralbriefen, „Gemeinderegeln mit antiketzerischer Zuspitzung" (M. Dibelius im HNT 3, 2, S. 139), und zwar in allgemeinerer, fiktiver Form und mit umfassenderer Bestimmung, gegeben wird. Hier beherrscht der kirchenleitende Ton das Ganze; wenn das urchristliche Charisma noch anklingt, geschieht es einseitig mit Bezug auf Amtsübertragung an den Apostelschüler, der eine Reihe von Vorschriften für die Führung bestimmter Aemter zu beachten oder weiterzugeben hat [1]), Vorschriften, die übrigens an Klarheit und Straffheit von den ihnen entsprechenden einer wirklichen KO. (unten Nr. XL) übertroffen werden (Harnack in TU. 2, 5, S. 53).

„Unter einer KO. im vollen Sinn des Wortes verstehen wir eine rechtlich geltende Sammlung von Bestimmungen über die Verfassung, den Kultus, die Disziplin und das ganze sonstige Leben eines bestimmten Kirchengebietes" (Drews). Wo Gemeinschaftsleben ist oder sich um bestimmte Punkte sammelt, werden von selbst Ordnungen und Forderungen maßgebend, die für die Gemeinschaft das subjektive Recht auf Erfüllung in sich schließen; denn objektives Recht können nur öffentliche Organe schaffen. Oeffentliches Organ war aber die Kirche, als geschlossene Gesamtkirche zunächst überhaupt nicht vorhanden, in dem ganzen Zeitraum vor Constantin, durch den sie erst anerkannte Reichskirche wurde, noch nicht. Zwar hat sie schon im Verlaufe des 3. Jhs. sich als eine Art geistlichen Staats im Staate entwickelt und in dem Maße, als diese Entwicklung sich vollzog, in ungefährer Analogie von Rechtsmitteln Gebrauch gemacht, wie sie dem Staate zur Aufrechterhaltung seiner Rechtsordnung dienen, doch ohne „physische Macht, das Vermögen, physische Nachteile zuzufügen" (Foerster). Die kirchlichen Rechtsmittel erschöpften sich vornehmlich in zeitweiliger oder gänzlicher Ausschließung von der Kirchengemeinschaft, wovon wir schon bei Paulus eine Andeutung haben (1. Kor. 5 4 ff.), die aber zu einem System erst entwickelt wurde, als im Anschluß an das entsprechende Verfahren in den örtlichen kirchlichen Gerichten — für das die Didaskalia s. XLII weitgehende Schonung empfiehlt — statutarische Einzelfestsetzungen für alle Arten von Uebertretungen auf den kirchlichen Versammlungen, deren Protokolle seit dem Abschluß unsers Zeitraums vorliegen (vgl. Lietzmann in PWRE 11, 489 ff.), getroffen wurden. Daß solche Mittel überhaupt wirksam und ersprießlich sein konnten, geschah unter Voraussetzung subjektiver Wertlegung der Kirchenglieder auf ihre Zugehörigkeit zur örtlichen Kirchengemeinschaft oder zum größeren Verbande der Gesamtkirche, die sich seit der zweiten Hälfte des 2. Jhs. herausgestaltet und den Zusammenhang mit der göttlichen Autorität für ihre Entscheidungen und Entschließungen in Anspruch genommen hat.

2. Inhalt, Geltung und Autorität. Doch damit ist zunächst nur dasjenige Gebiet berührt, welches wir heute als Kirchenzucht bezeichnen. Außerdem fallen unter den Begriff des so verstandenen Rechts, welches also als göttliches oder geistliches Recht außerhalb des staatlichen (seit Constantin mit dem staatlichen, im Mittelalter und in der gegenwärtigen katholischen Kirche neben dem staatlichen) empfunden wurde, wenn

[1]) 1. Tim. 3 1—13. Tit. 1 7—9 sind wahrscheinlich Interpolationen aus der Zeit des monarchischen Episkopats. Vgl. nach dem Vorgange Harnacks L. Lietzmann in ZWT 1913 S. 115 A. 2, dessen Aufsatz (Zur altchristlichen Verfassungsgeschichte S. 97—153) für die ganze Frage der Entstehung der altkirchlichen Hauptämter neu grundlegend ist. Was insbesondere die Entwicklung des Episkopen-(Bischofs-)Amts als überragenden innerhalb des Presbyterkollegiums anbelangt, so möchte ich im Anschluß an S. 136. 139 dafür halten, daß der Schwerpunkt dieses (und des Diakonen-)Amts von Anbeginn in der Gabenverwaltung lag (Oblationen, vgl. Iren. IV 17 f.); daran, daß von diesen Gaben zugleich zum kultischen Opfer (Eucharistie) genommen wurde, kam die Erhebung Eines Bischofs als Vorstehers über die übrigen Presbyter zustande, woran sich die übrigen Hauptfunktionen und -eigenschaften des monarchischen Bischofs von der charismatischen Presbyterwürde her anschlossen. Zum Aufkommen der größeren Bischofssitze vgl. K. Müller in ABA 1922 Nr. 3.

wir es überhaupt schon für diese Anfangszeit gelten lassen wollen, allerlei positive Festsetzungen über den inneren Aufbau des Gemeindelebens. Hierfür ergab sich frühzeitig die selbständige schriftstellerische Form. Man geht dabei, der allgemeinen Entwicklung des Christentums entsprechend, von kleinen Kreisen aus und sucht durch Empfehlung des hier Bewährten die größeren zu erreichen. Die ältesten KOO. sind eigentlich Gemeindeordnungen. Aber indem sie sich mit einer höheren Autorität umkleiden als die örtlich vorhandenen Größen hätten bieten können, enthalten sie unzweideutig den Anspruch auf weitere Geltendmachung. Mit diesem Verfahren meinte man, die Linie der geschichtlichen Entwicklung, auf den Kern der Sache gesehen, einzuhalten. Denn wenn auch der Herr selbst oder die Apostel nicht genau so verordnet hatten, wie in ihnen angegeben wird, brachte das Gefühl, mit der Anfangszeit irgendwie noch verbunden zu sein, die Ueberzeugung zuwege, daß jene so und nicht anders entschieden haben würden. Und so kommt es, daß gerade für diese Literaturgattung noch auf lange hin die apostolische Autorität, späterhin auch einzelner Apostel, angerufen wird (vgl. oben S. 141 ff.). Vielleicht läßt sich hinsichtlich der geschichtlichen Verbindung mit der Anfangszeit für die Didache, und zwar die Urdidache in deren erstem Teile, noch mehr behaupten, nämlich wirklicher Ursprung in der apostolischen oder doch unmittelbar nachapostolischen Zeit (s. XXXIX Einl. 4). Damit würde der Vorwurf der Fiktion, den man diesen Schriftwerken mit Recht gemacht hat, angesichts des ältesten vermindert werden.

3. Einzelne KOO. und ihre Abwandlungen. „Solche KOO. setzen ein ausgestaltetes Kirchenwesen voraus, aber sie schaffen es auch und bilden es weiter". Gerade die Didache weist bei aller Kürze der Darlegungen und Frühzeitigkeit ihrer Entstehung schon einen verhältnismäßigen Reichtum des Inhalts auf; hier findet sich schon „vereinigt, was später, wenn auch nicht überall, auseinanderging in selbständiger Entwicklung: Katechismus, Liturgiebuch (Euchologion, Sakramentar, Meßbuch), Rechtsbuch" (Drews). Eine in ihrer gegenwärtigen, abgeschlossenen Form erheblich jüngere, schon außerhalb unseres Zeitraums fallende KO., die sog. Apostolische (s. unter XXXIX Einl. 3. XL Einl. 1), hat sich, vielleicht um die Didache zu verdrängen, ihren zweiteiligen Aufriß zum Muster genommen, freilich das Liturgische in Abstrich gebracht. Aehnlich handelt, durch Zufall oder Abhängigkeit, der Verfasser der syrischen Didaskalia (unten XLII Einl. 2), in deren Hauptteile die Verpflichtungen des Klerus und der Laienschaft mit hervorragender Berücksichtigung des bischöflichen Amtes recht breit ausgeführt werden, während die römische KO. Hippolyts (unten XLI), die nicht unter apostolischem Titel ging, wohl aber auf apostolische Ueberlieferung Anspruch erhob, eine völlig andere Einteilung aufweist. Diese ältesten KOO. haben sämtlich, die eine mehr, die andere weniger, auf lange hin Geltung gehabt und diese auch auf Gebiete der Gesamtkirche erstreckt, die ihrem Entstehungsbereich z. T. recht fernlagen, selbst als die Zustände, die ihre Verfasser voraussetzten, längst überholt waren. Sie bilden für uns die wichtigsten Quellen, um das älteste Gemeindeleben als Pflegestätte der christlichen Frömmigkeit in einiger Abrundung und Vollständigkeit kennenzulernen, wiewohl sie auch hier und da noch durch Beibringung von Nachrichten aus zeitgenössischen Schriftstellern ergänzt werden können und müssen.

„Eine KO. pflegt längere Zeit im praktischen Gebrauch zu sein, als die Zustände, die ihr Verfasser voraussetzte, andauern." (Achelis in TU N. F. 10, 2, S. 257). Ist sie nach ihrem ursprünglichen Wortlaute nicht mehr haltbar, so wird sie, falls von hervorragendem Ansehen, „immer aufs neue verändert, vermehrt, verkürzt und umgearbeitet; daß man die älteste Gestalt in die Hand bekommt, ist ein Glücksfall" (Harnack 2, 2, S. 491). Aus beidem, ihrer Verbreitung sowie deren Folge, der Uebertragung in entlegene Sprachen, während die Gestalt der (griechischen) Ursprache häufig verloren ging, und diesen wiederholten Veränderungen und Umgestaltungen, ergibt sich die Schwierigkeit der Aufgabe, die ursprüngliche Gestalt der KOO. dem Leser mit relativer Sicherheit vor Augen zu führen oder zu ermöglichen, daß er ein einigermaßen zutreffendes Bild von der Geistes- und Gemütsbewegung gewinnt, die die alte Christenheit an die Hervorbringung dieses Literaturzweiges gesetzt hat.

4. Literarische Ueberlieferung. Vgl. E. Schwartz, Ueber die pseudapostolischen Kirchenordnungen (Schriften der Wissensch. Gesellschaft in Straßburg 6), Straßbg. 1910. F. X. Funk, Die apostolischen Konstitutionen, Rottenburg 1891; Didascalia et Constitutiones apostolorum, Paderborn 1, 1906; 2, 1905. Didascaliae apostolorum fragmenta Veronensia latina. Accedunt Canonum qui dicuntur apostolorum et Aegyptiorum

reliquiae ed. E. Hauler, Lipsiae 1900. The Statutes of the Apostles or Canones ecclesiastici ed. G. Horner, London 1904. Testamentum domini nostri Jesu Christi ed. Ignatius Ephraem II Rahmani Moguntiae 1899. W. Riedel, Die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien, Leipzig 1900 (enthält spätmittelalterliche Inventarisierungen des ganzen Materials mit Einschluß von Synodalbestimmungen und auch jüngerer apostolischer KOO.).

Die Geschichte der literarischen Ueberlieferung, durch welche die hier zu behandelnden KOO. an uns gekommen sind, ist äußerst verzweigt. Um einen Einblick in sie zu gewinnen, ist es notwendig, den Standort zunächst im 4. Jh. zu nehmen.

Ende der siebziger Jahre dieses Jhs. entstand im Osten (Antiochia? Konstantinopel?) durch einheitliche Redaktion älterer Schriften das ansehnliche Werk der sog. Apostolischen Konstitutionen (‚Anordnungen der hl. Apostel') in acht Büchern, welches durch „Clemens, den Bischof und Bürger der Römer" (Titel, vgl. VI 18 11) verfaßt sein will, übrigens die Apostel selbst, insgesamt oder einzeln, reden läßt. Es ist in zahlreichen griechischen Hss. vorhanden und schon seit 1563 (Fr. Turrianus, Venedig, zuletzt Funk 1, 1906) durch den Druck bekannt. Ihm schlossen sich zehn Jahre nach der Abfassung die sog. Apostolischen Kanones („Kirchliche Kanones der hl. Apostel") an, in deren letztem (85.) (Ps.-)Clemens selber seiner Abfassung der ‚Anordnungen' in acht Büchern gedenkt, und zwar im Rahmen eines hier aufgestellten Bibelkanons, nach den katholischen Briefen und zwei Clemensbriefen und vor (!) der AG. Die in den Apost. Konstitutionen einheitlich verarbeiteten Stoffe sind: 1) Buch I—VI die syrische Didaskalia, 2) Buch VII die Didache, 3) Buch VIII Hippolyts römische KO. Verwandt und etwa gleichzeitig mit dieser Bearbeitung ist die erweiternde der Ignatiusbriefe (s. XXXVII Einl. 1). Zur Betitelung mit dem Namen des Clemens hat vermutlich das Vorbild des Clemensromans (s. o. S. 143) den Anlaß gegeben.

Um der Form willen gelangten die ‚Apostolischen Kanones' in eine Sammlung von Konzilskanones durch einen Redaktor zu Beginn des 5. Jhs., und gleichzeitig mit ihnen ein Auszug (Epitome) oder Paralleltext zum VIII. Buch der Apost. Konstitutionen, der aus dem Zusammenhang einer kanonistischen Arbeit des Antiocheners und Patriarchen von Konstantinopel Johannes (Scholasticus) um 566 griechisch in mehreren Hss. mit stärkeren Abweichungen erhalten ist (Erstausgabe von Fabricius unter den Werken Hippolyts 1716, die letzte von Funk 2, p. 72 ff.). Eine derselben ist der Wiener (ursprünglich Konstantinopolitaner) cod. hist. 7 (früher 45) aus dem 12. Jh., die einzige Hs., durch die die ‚Apostolische KO.' (s. oben 3), mitten zwischen Stücken der Epitome, griechisch an uns gekommen ist! Sonst ist die Epitome vor allem dadurch von Bedeutung, daß sie, wenn auch recht vereinzelt, ältere Bestandteile der liturgischen Ordnungen, die der Verfasser der Apostolischen Konstitutionen im Buch VIII seiner Bearbeitung überging oder ausmerzte, uns erhalten hat und zugleich die Erinnerung an Hippolyt als Herausgeber dieser Ordnungen c. 4 ff.

Im lateinischen Westen haben hauptsächlich die Apost. Kanones Aufnahme gefunden und von ihnen nur die 50 ersten, durch Dionysius Exiguus (6. Jh.). Doch besitzen wir aus einer Hs. der Kapitularbibliothek von Verona v. Anfg. 6. Jhs. ed. Hauler (s. o.) eine Zusammenstellung alter KOO., welche vielleicht noch ins 4. Jh. zurückgeht und derjenigen der Apost. Konstitutionen analog ist. Sie enthält 1. die syrische Didaskalia, und an 2. Stelle nicht die Didache, sondern die Apost. KO., an 3. die römische KO. Hippolyts. Oestliche Einflüsse anderer Art haben also hier eingewirkt, Nr. 2 den beiden anderen zuzugesellen.

Diesem lateinischen Rechtsbuch, welches nur in Bruchstücken an uns gekommen ist (Nr. 1 etwa zu 2/5, Nr. 2 zu 1/3, Nr. 3 zur Hälfte), treten zwei orientalische Rechtsbücher zur Seite, das eine aus dem koptischen (Aegypten), das andere aus dem syrischen Sprachgebiete. Sie umfassen außer der Apost. KO. und Hippolyts KO. noch die Epitome nebst den Apost. Kanones.

Das koptische Rechtsbuch enthält das Ganze in einer fortlaufenden Sammlung von apostolischen Kanones. Doch spaltet sich die nähere Zählung in der hs. Ueberlieferung wiederum zweifach, die eine wird durch eine saïdische (oberägyptische) Hs. in London v. J. 1005/6 (herausg. von de Lagarde, Aegyptiaca 1883) vertreten (a der folgenden Tabelle), die andere (b der Tabelle), durch eine äthiopische und eine arabische Uebersetzung, von denen jene indirekt, diese direkt aus dem Saïdischen geflossen ist.

Sämtliche Texte in den Originalsprachen und englischer Uebersetzung bei Horner (s. o.); Neuausgabe des arabischen Textes von J. und A. Périer in PO 8, Paris 1912, p. 553 ff., eine spätarabische Uebersicht über den ganzen Inhalt unter 71 + 56 Kanones bei Riedel (s. o.) S. 21—28, dazu S. 157 f.

Das syrische Rechtsbuch ist ein Oktateuch, entsprechend der Bücherzahl der Apost. Konstitutionen, und wie diese dem Clemens als Verfasser oder Uebermittler zugeschrieben. Veröffentlicht wurden bisher (von Rahmani) die beiden ersten Bücher unter dem Sondertitel ‚Testament unseres Herrn Jesu Christi'; hier erscheint nämlich zu Beginn der Auferstandene, teilt seinen Jüngern den hl. Geist mit und gibt ihnen auf Befragen Aufschlüsse über die Erdereignisse (nach dem Vorgange von Nr. XVI, s. dort unter 2) sowie über die kirchlichen Ordnungen, letzteres in Form einer stark erweiternden Bearbeitung der KO. Hippolyts; auch der Schluß des II. Buches verrät noch die gleiche Situation. Ueber Veröffentlichungen von Buch III s. XXXIX Einl. 3 zu K. Die Uebersetzung des Werkes aus dem griechischen Urtext ins Syrische ist im J. 687 erfolgt, später auch in andere orientalische Sprachen. Ein dem syrischen ähnlicher arabischer Oktateuch (Baumstark in OC 1, 106) ist noch ungedruckt.

Das Vorkommen der alten KOO. in den kirchlichen Rechtsbüchern läßt sich durch folgende Tabelle veranschaulichen:

Altlateinisches Rechtsbuch:	Apost. Konstitutionen:
Didaskalia	I—VI. Didaskalia
Apostolische KO.	VII. Didache
KO. Hippolyts.	VIII. KO. Hippolyts.

Koptisches Rechtsbuch: a:	b: äthiop.	b: arab.	Syrisches Rechtsbuch:
			I. II. KO. Hippolyts (vorher Apokalypse)
c. 1—30 Apost. KO.	c. 1—21	c. 1—20	III. Apostolische KO.
c. 31—62 KO. Hippolyts	c. 22—48	c. 21—47	IV—VII. Epitome
c. 63—78 Epitome	c. 49—72	c. 48—71	VIII. Apost. Kanones.
	Apost. Kanones	c. 72—127	

XXXIX.

Apostellehre (Didachē).

Einleitung. — 1. Bedeutung. Die Wiederentdeckung der Didache (Erstausgabe 1883) stellt vielleicht den wichtigsten Fund dar, der auf dem Gebiete der altchristlichen Literatur seit der Mitte des vorigen Jhs. gemacht ist. Zwar hat sie nur geringen Umfang, aber innerhalb des engen Raumes drängt sich Wichtigstes zusammen. Sie liefert uns außer einem Sittenkatechismus, der im Anschluß an das Doppelgebot der Liebe und die (negative) „goldne Regel", übrigens nach jüdischen Mustern, entworfen ist (c. 1—6), eine Reihe kultischer Vorschriften (c. 7—10), darunter die älteste Liturgie für die abendliche Feier der Eucharistie (als wirklichen Abendmahles), und außerdem Bestimmungen über die Wertung und Führung altchristlicher Aemter, vornehmlich des noch frei waltenden prophetischen, in ungezwungenem Anschluß an ntl. Aussagen und darüber hinaus (c. 11—15), und verrät schon durch die nüchterne Klarheit und Einfachheit des Stils, daß das Heidenchristentum hier „noch nicht jene ausgeprägte Gestalt besitzt, die bei andern christlichen Urschriften zum Vorschein kommt" (Ehrhard S. 62). Auch die apokalyptische Ausführung am Schlusse (c. 16, vgl. oben S. 385) darf als den entsprechenden des N. T. (Evangelien, Paulus) noch recht nahestehend bezeichnet werden.

2. Texte, Verbreitung, Literatur. Die Didachē (D), d. h. ‚Lehre' (als Inbegriff der Sittengebote und der Ordnungen, also Anweisung) der Apostel (zum Ausdruck vgl. AG. 2 42. Himmelf. Jes. 3 21. Iren. epid. s. oben S. 142), der Hauptsache nach auch in der „midraschischen Auslegung" von Buch VII der Apostol. Konstitutionen (CA) enthalten (s. oben S. 554), ohne in diesem Zusammenhange als Sonderschrift erkennbar gewesen zu sein, wurde durch den Metropoliten Philotheos Bryennios von Nikomedia in einer

Hs. zu Konstantinopel (jetzt zu Jerusalem) v. J. 1056 in griechischer Ursprache wiederentdeckt und 1883 von ihm herausgegeben (Faksimile der Hs. in der Ausgabe von J. R. Harris, London 1887). Als Nebenzeuge kommt zunächst der Text zweier jüngst wiedergefundener Fragmente (OP 15, 1922, Nr. 1782 p. 14) c. 1 3 gegen Ende —4 Anfg. und 2 7 b—3 2 a in Betracht, der im ersten von Belang ist (in der Uebersetzung durch ⟨ ⟩ und [ ] gekennzeichnet), daneben immerhin auch der Text CA, an einer Stelle (hinter 10 7, s. zu 5 dieser Einl., unten S. 560) vielleicht sogar als Bewahrer eines echten Didache-Satzes; weniger die Stellenauswahl eines Einschubs der äthiopischen Version des orientalischen Rechtsbuches bei Horner p. 193 7—194 28 (enthält c. 11 3—5. 7—12. 12. 13 1. 3—7. 8 1—2 a). Längere oder kürzere Sätze aus den Abendmahlsgebeten c. 9 f. begegnen bei verschiedenen griechischen Schriftstellern von Clemens Alex. an (q. div. salv. 29 „das Blut des Weinstocks Davids"; vgl. Orig. hom. VI in Judic.), vor allem bei (Ps.-)Athanasius ad virg. 13 (TU 29, 2 a, S. 47), auch in Serapions Gebetssammlung (s. u. XLVI 5 b, im Opfergebet) und in c. 12 der sog. Apost. KO., ebenso bei Cyprian ep. 69 5. Dagegen beschränken sich die Berührungen der Didaskalia (s. XLII), von der goldnen Regel 1 2 c Didask. S. 2 27 f. 84 19 f. abgesehen, auf Entlehnungen von Sätzen aus dem eingelegten Abschnitt 1 3b—2 1 (nämlich 1 3 Didask. S. 3 3. 9—11; 1 5 Didask. S. 88 30 ff.), der vielleicht gesondert umlief, ebenso wie die Abendmahlsgebete und — sicher — die weit bekanntere Urdidache (s. 3). Die volle Didache war im Abendland allem Anscheine nach (trotz Koch, ZNW 1907, S. 69 f.) überhaupt nicht bekannt; die genauere Herkunft des in ‚Lehren der Apostel' auftauchenden Spruches bei Ps.-Cyprian de aleat. 4, der sich mit D 14 2. 15 3 berührt [1]), bleibt vorderhand ungewiß, während ein nach Orig. in Lev. hom. X 2 (Resch, Agrapha ^{2} S. 267) von Aposteln herrührender Spruch [2]) gut an c. 8 1 anschließen würde.

Ueber die zahlreichen Ausgaben, Uebersetzungen und Untersuchungen bis 1900 berichtet Ehrhard S. 37—68, ferner Bardenhewer 1, 100 ff. (vg. 90 ff.).

Unter den Ausgaben seien hervorgehoben: Hilgenfeld N. T. e. c. 4 (1884); Harnack, Die Lehre der zwölf Apostel nebst Untersuchungen zur ältesten Geschichte der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts, TU 2, 1/2, 1884 (kleine Ausgabe: Die Apostellehre und die jüdischen beiden Wege, 1886, ^{2}1895); Schaff 1885, ^{3}1889; Funk, Doctrina duodecim Apostolorum etc., Tub. 1887 und in dessen PA 1^2, 1901 (kleine Ausgabe in SQ 2, 1); v. Wilamowitz-Moellendorf 1902 (s. oben S. 480, doch nur die Abschnitte über Verfassung und Gottesdienst); Lietzmann KlT 6. Ihnen ist meist ein kürzerer oder längerer Kommentar beigegeben, ebenso wie den

deutschen Uebersetzungen (in der nachfolgenden Uebersetzung berücksichtigt) von Wünsche, Lehre der zwölf Apostel, Lpz. 1884; Harnack a. a. O.; P. Drews, Apokr. S. 188 ff. (dazu Handb. 256 ff.); G. Klein, Der älteste christliche Katechismus und die jüdische Propaganda-Literatur, Berlin 1909, S. 184 ff.; F. Zeller in BKV 35 (1918); R. Knopf in HNT Die Apostolischen Väter 1, 1920, S. 5 ff.

An Untersuchungen vgl. zu den Handb. S. 256 angeführten K. Kohler in The Jewish Encyclopedia 4, 1903, 585 ff., P. Drews in ZNW 1904, S. 53—79; J. V. Bartlet in DB Extra Vol. 1904, 438 ff. (ferner in JthSt 22, 87, 1921, p. 239 ff.); meine Bemerkungen in ThLZ 1922, Sp. 216 f.

3. Die Urdidache und ihre Verbreitung. In c. 1 1—3 a. 2 2—6 1 (2 f.) liegt ein Abschnitt vor (Δ) — hierunter durch Einrücken des Textes kenntlich gemacht —, der die Lehre von den zwei Wegen (vgl. Wendland S. 85 A. 5) behandelt und sich einer erheblich stärkeren Verbreitung, und zwar auch im Abendlande, erfreute als die ganze Schrift. Es fehlt vor allem nicht an sonstigen Textzeugen, welche eine mehr oder minder vollständige Parallelüberlieferung zu diesem Abschnitte darstellen und von denen die wichtigsten, die für eine genauere Textherstellung in Frage kommen, sind:

B Barnabasbrief (s. XXXVI) c. 18—20 (hat in c. 19 die Vorschriften des Lebensweges völlig durcheinandergeworfen; bemerkenswert das Fehlen von D 3 1—6);

---

[1]) **Wenn ein Bruder sich in der Gemeinde vergeht und dem Gesetze nicht gehorcht, soll er sich nicht (mit euch) versammeln, bis er Buße tut, und nicht aufgenommen werden, auf daß euer Gebet nicht verunreinigt und gehindert werde.**

[2]) **Selig ist, wer auch zu dem Zwecke fastet, den Armen zu ernähren.** Vgl. Hirt des Hermas sim. V 3 7 f. (oben S. 360) und unten XLVIII Nr. 267.

die lateinische Uebersetzung (L), die J. Schlecht, Freibg. i. B. 1900 (Doctrina XII Apostolorum) und 1901 (D. XII A. Die Apostellehre in der Liturgie der katholischen Kirche) aus einer Münchener (vordem Freisinger) Hs. 11. Jhs. herausgab, nachdem ein Bruchstück (1 1—2 5) bereits durch O. v. Gebhardt und Funk aus einer Hs. des Klosters Melk bekanntgegeben war (Ehrhard S. 42 f.);

K sog. Apostolische KO., c. 4—13 (14), in stark verzweigter Bezeugung durch a) die Wiener griechische Hs. 12. Jhs. s. oben S 554 (V, wiederholt verglichen; Text u. a. bei Harnack a. a. O. 225 ff.; N. T. e. c. 4, 111 ff.; Funk, Doctrina p. 50 ff.); b) die orientalischen Begleitversionen sowohl des koptischen (s. oben S. 554 f.) wie des syrischen Rechtsbuchs (Baumstark in Stromation archaeologicon, Rom 1900 S. 18 ff., deutsche Uebersetzung S. 23 ff.; Arendzen in JthSt 3, 1902, p. 59 ff.; V näher stehend die Pariser syrische Hs. 62 aus St. Germain 8./9. Jhs., deren Varianten de Lagarde, Reliquiae iuris eccl. ant. graece 1856, p. XXI anführt); c) eine Moskauer griech. Hs. 10. Jhs. (M) ed. v. Gebhardt in PA 1, 2 ², p. XXIX—XXXI, mit freierer Anordnung des Textes; d) ein in drei Hss. 14./15. Jhs. vorliegender ‚Auszug von Bestimmungen der heiligen Apostel katholischer Ueberlieferung' (O) bei Schermann, Eine Elfapostelmoral oder die X-Rezension der beiden Wege, VMS 2, 2, 1903, S. 16—18; hier sind (c. 14) die Sätze D 4 9. 14 a. 13 a. 14 b. 12. 13 b angeschlossen, während bei den übrigen Zeugen die Parallelen (c. 13) nur bis D 4 8 gehen und bei O, M und der Pariser syrischen Hs. der zweite Teil der Apost. KO. überhaupt ausgelassen ist. Ueber einzelne Abweichungen s. u. zu 4.

Von weiteren Seitenzeugen, die jedoch zur Ermittelung des ursprünglichen Wortlauts infolge größerer Freiheit der Wiedergabe kaum etwas beitragen, seien unter den Griechen Ps.-Athanasius syntagma doctrinae (ed. Batiffol, Studia patristica 2, 1890, p. 121—128) und Ps.-Athan. fides Nicaena MPL 28, 1638—44 erwähnt, von orientalischen vor allem die betreffenden Abschnitte aus der Vita des Mönches Schnudi (Schenute) von Athribe († 451), die Iselin TU 13, 1 b S. 6—10 in Uebersetzung herausgab und die durch die abgeschlossene Darbietung neben L die Selbständigkeit der Urdidache bestätigen. Einzelstellen daraus finden sich bei Clemens Alex., nämlich hauptsächlich 3 5: strom. I 20 100 (nicht als Schriftzitat vgl. Stählin ZNW 1913, 271); 3 10 bei Origenes de princ. III 2 7, Dionysius v. Alex. (Harnack I 89) und Dorotheus von Palästina (um 590) MPG 88, 1840; 4 1 b in den arab. Can. Hippol. 26 Riedel S. 217. Wenig Ertrag liefern die abgeblaßten Ausführungen der Kanones des Basilius ebda. S. 235 ff., Bestimmteres abendländische Zeugnisse, z. B. für 1 2 c Lactantius (Funk, Doctrina p. XV f.), eine altlateinische Schrift s. ZNW 1914 S. 86 340, sowie eine Inschrift vom Anfg. 5. Jhs. (E. Diehl KlT 26—28 Nr. 166, als Schriftzitat!) und Benedikt von Nursia (H. Boehmer ZNW 1911, S. 287), für 2 7 der Brief eines Geistlichen in den Gesta apud Zenophilum 9 (v. Gebhardt, Acta mart. sel. p. 196), für 4 3 a Optatus v. Mileve de schism. Donat. I 21. Weitere lateinische Zeugnisse laufen bis ins Mittelalter.

Wo kirchliche Schriftsteller bei Aufzählungen ntl. Bücher die ‚Lehre der Apostel' erwähnen (Athanasius 39. Festbrief: „sog. L. d. A.", Rufinus in seiner Uebersetzung der KG. des Eusebius, Nikephorus' Stichometrie s. o. Haupteinl.), geschieht es augenscheinlich angesichts der Urdidache, die schon jenen Titel trug (L); Athanasius hebt ausdrücklich hervor, daß sie zur Anfangsunterweisung der Katechumenen dienen sollte, und die Stichenangabe bei Nikephorus a. a. O. entspricht etwa ihrem Umfang. Wo die pluralische Erwähnung eintritt (Euseb. III 25 4, Anastasius v. Antiochia † 599; Verzeichnis der 60 kanonischen Bücher s. o. Haupteinl.; vgl. auch Ps.-Cyprian oben unter 2), hatte man möglicherweise neben Δ auch D vor Augen, vielleicht auch die Parallelrezension in K. In diesen Zusammenhang gehört auch das Zeugnis des Rufinus expos. symb. innerhalb seiner Aufzählung kanonischer Bücher über eine Schrift ‚Zwei Wege' oder (?) ‚Entscheidung nach Petrus', eine Doppelbezeichnung, die vorläufig noch nicht aufgestellt werden kann (vgl. oben S. 143).

4. Charakter und Entstehung der Urdidache; begrenzte Möglichkeit ihrer Wiederherstellung. Von 1 3 b—2 1 a abgesehen, „zeigt der erste Teil der Didache in lexikalischer, grammatikalischer und stilistischer Hinsicht einen merklich anderen Charakter als alles übrige"; diese Quelle „trägt in Stil, Satzbau und grammatischer Form einen so ausgesprochen jüdischen Charakter, es sind in ihr so zahlreiche Parallelen aus jüdischen Schriften (Philo, Pseudo-Phokylides, Sibyllinen, Talmud und Midrasch) nachweisbar" (Drews; Belege bei C. Taylor, The Teaching of the twelve Apostles, with illustrations from the Talmud,

Cambr. 1886. G. Klein a. a. O.), daß man sogar auf die Vermutung gekommen ist, es liege ihr ein jüdischer Proselytenkatechismus zugrunde. Aber die Gotteslehre kommt auffallend zu kurz — was Kohler a. a. O. durch einen Ausfall zu c. 1, z. T. aus c. 2, ergänzt haben wollte —, und es fehlen die den Proselyten strengerer Observanz auferlegten Spezialgebote — was A. Seeberg (Die Didache des Judentums und der Urchristenheit, Lpz. 1908; vgl. vorher: Der Katechismus der Urchristenheit, Lpz. 1903; Das Evangelium Christi, Lpz. 1905; Die beiden Wege und das Aposteldekret, Lpz. 1906) durch Annahme eines dreiteiligen jüdischen Lehrstoffs (Wege, Gotteslehre, Eschatologie) auszugleichen suchte, der im ersten Teil das Verbot unreiner Speisen (nach 3. Mos. 17), ferner die Gebote der Beschneidung, der Darbringung von Opfern und Waschungen und der Einhaltung des Sabbats und der übrigen jüdischen Feste enthalten habe —. Aber das bleiben Vermutungen, und es erscheint vielmehr fraglich, daß derartige Stoffe, falls sie überhaupt im beschriebenen Umfange durch das offizielle Judentum verbreitet wurden, von vornherein formelhaften Charakter annahmen und so auf das Christentum übergingen (v. d. Goltz in TU N. F. 14, 2 a, 1905, S. 127 f. A. 2). Daß Speisegebote in einer nicht mehr durchsichtigen Form an Stelle von 6 2 f. ursprünglich Erwähnung fanden, ist allerdings, durch Hinweis auf das Aposteldekret (AG. 15 20. 29, vgl. 21 25; Texte bei G. Resch TU N. F. 13, 3, 1905), dessen Fassung im „westlichen" Text noch die goldne Regel anschließt, wahrscheinlich gemacht (Klein S. 168—183) und wird durch die erweiternde Ausführung von C. A VII 20 bestärkt. Im übrigen ist von vornherein festzuhalten, daß derartiger Lehrinhalt vorzugsweise *mündlich* weitergegeben wurde (Klein S. 203), ein Umstand, der die abweichenden Formen der Ueberlieferung der Urdidache zum guten Teile erklärt (vgl. Bartlet a. a. O. 443); denn die damit gegebenen Probleme rein auf dem Wege literarischer Benutzungen zu erklären, bleibt eine Unmöglichkeit. Jene Art der Weitergabe lag aber in dem lose in sich zusammenhängenden Stoffe von selbst begründet.

Der ursprünglich *jüdische Charakter* der ‚Wege' (vgl. Paulus 1. Kor. 4 17. AG. 9 2. 19 9. 23. 22 4. 24 14. 22) soll damit keineswegs bestritten werden. Denn die atl. Gesetzessprache durchzieht die kleine Schrift völlig, und die kunstvoll aufgebauten Sätze 3 1—6 (vgl. den Abdruck bei Schermann a. a. O. 52), die einzelne grobe Sünden als Ausfluß verborgener noch einmal vorführen (vom antijüdischen Polemiker Barnabas ausgelassen), erinnern unmittelbar an die atl. Weisheitsliteratur. Auch der Lasterkatalog wird, wie bei Paulus, jüdische Vorbilder haben (Drews in ZNW 1904, 53 ff.). Aufs stärkste jüdisch gefärbt ist die Einschärfung der Pflichten gegen den Verkünder des Gottesworts 4 1, zumal in der Fassung der Parallelberichte (s. u.). Dem gegenüber steht auf der andern Seite, daß das Doppelgebot der Liebe zu Anfg. mit Anschluß der goldnen Regel (vgl. Hillel, Akiba) in dieser kurzen Bestimmtheit so ursprünglich christlich ist wie der Ausdruck „die Heiligen" 4 2 und der Satz von der Bereitung durch den Geist 4 10, so daß man auch einen entsprechenden Rückschluß für 3 7 wird vollziehen können. M. a. W., der ganze Katechismus in der uns erreichbaren Form ist *judenchristlicher* Herkunft, und es scheint mir bei seinen frühen Spuren nichts im Wege zu stehen, ihn, wenn auch nicht dem Kreise der jerusalemischen Apostel selbst, so doch ihrer Nachfolger in Palästina unmittelbar zuzuweisen. So wird auch am ungezwungensten verständlich (vgl. Taylor a. a. O. 113), warum diese Schrift ‚Lehre der Apostel' (L) hieß. Wenn es auch bei den Juden Apostel gegeben hat (Harnack, Ausbreitung 1² S. 274 ff.), so lag der Ausdruck hier doch zu wenig fest, um zur Uebernahme in einen Schrifttitel (Klein S. 184 f.) ohne weiteres geeignet zu sein, während er im christlichen Gebrauch von vornherein feststand (AG. 2 42, vgl. 5 28. Röm. 6 17. 16 17. Tit. 1 9). Zwar vermißt man auch unter diesem Hinblick Ausführungen eigentlich religiösen Inhaltes gegenüber den vorwiegend ethischen, aber jene liegen dann bei D in den liturgischen Ausführungen des mittleren Teiles versteckt (Harnack), und dessen Einarbeitung von c. 1—6 gibt selbst die Handhabe zur Erklärung (vgl. die Nachricht des Athanasius unter 3): Man wollte die Vorbedingungen, den äußeren Grenzbereich für die innere Aneignung des Christentums umschreiben. In ähnlicher Ausdrucksweise hat z. B. Aristides apol. 15 f. das Christenleben, soweit es für Außenstehende in die Erscheinung trat, ausführlich dargestellt (s. oben S. 476 f.) und Irenäus IV 24 1 darauf hingewiesen, daß die Unterweisung der aus dem Judentum zu Bekehrenden leichter sei als derer aus dem Heidentum, weil jene „*vorunterrichtet waren*[1]), *nicht Ehebruch*

[1]) Hier verweise ich auf die neuerdings gefundene Inschrift einer jerusalemischen

zu treiben noch Hurerei noch Diebstahl noch Betrug, sowie (darüber), daß alles, was zur Verstörung der Nächsten geschieht, schlecht sei und von Gott gehaßt werde".

Zur Vergleichung der einzelnen Parallelberichte und ihren Abweichungen s. Hennecke, Die Grundschrift der Didache und ihre Rezensionen, ZNW 1901, S. 58 ff., wogegen Funk versuchte, seine Ansicht von der Priorität von D insgesamt aufrechtzuerhalten (ThQS 1902, S. 73 ff.: Kirchengesch. Abhandlungen u. Unters. 3, 1907, S. 218 ff.). Das Problem einer zweiten literarischen Grundform (BK), die dort angenommen wurde und der Heimat nach einfach als ägyptische gegenüber der syrischen bezeichnet werden kann (Bartlet a. a. O. 451), hat sich seitdem durch Hinzutreten des Sendschreibens der Apostel s. Nr. XVI Einl. 2 (Apostelliste) noch gesteigert. Im übrigen darf man die Verwickelung der Nebenzeugen nicht dahin vereinfachen, daß man eine Ueberlieferungsform zugunsten der anderen wesentlich bevorzugt, wie es L. Wohleb bei seinem Wiederherstellungsversuch bezüglich L (Die lateinische Uebersetzung der Didache, StGK 7, 1, 1913, S. 89 ff.) und Th. Schermann, Elfapostelmoral, bezüglich O getan hat, der diese mit K im Aufriß verwandte Textgestalt in die zeitliche Nähe von B rückt (S. 20), wiewohl sie sich nur als Auszug aus einer ausführlicheren Form (vielleicht Grundform von K) gibt und allerdings dem D-Texte (vielfach in der Form von CA) näherkommt als K (V); bemerkenswert ist hier der nach Tob. 4_{15} als Erläuterung gebildete Zusatz zur goldenen Regel 1_{2}, zugleich bezeugt durch die sonst mit V in diesem ersten Teile weitgehend übereintreffenden orientalischen Versionen [1].

5. Zusammensetzung und Entstehung der Didache. Liest man 7_{1} und 11_{1} unmittelbar hinter Δ, so fällt die Aehnlichkeit der Anknüpfung auf. Im letzteren Falle erscheint sie noch sprechender (die „andere Lehre" im Gegensatz zu der vorhergegangenen); auch „Mehrung der Gerechtigkeit und Erkenntnis des Herrn" schließen gut an. Wenn aber ferner durch Drews ZNW 1904, S. 68 ff. nach dem Vorgange von Sabi wahrscheinlich gemacht ist, daß die Apokalypse c. 16 (vgl. oben S. 385) bereits in einer Bearbeitung von Δ enthalten war, so wird hinzuzunehmen sein, daß in dieser c. 11_{1} f. dem eschatologischen Schluß voranging. Durch Uebernahme derselben sowie eucharistischer Gebetsformulare, die gleichfalls im Anschluß an jüdische Muster entworfen sind (vgl. Literatur bei Knopf a. a. O. S. 25 und hierunter XLVI 2 b), ferner durch Einfügung von 1_{3}b—2_{1} und gleichzeitige Verwendung einer Sammlung von Herrnsprüchen über das Geben (Berufung auf das ‚Gebot' 1_{5}. $13_{5.7}$ Drews S. 63 ff.) ist dann D zustandegekommen.

In D tritt nun auch der „Glaube" auf (10_{2}. $16_{2.5}$), wird vor allem der „Herr" Jesus wiederholt erwähnt und auf das N. T. unzweideutig Bezug genommen; bei dem ausdrücklichen Verweise auf „das Evangelium" (8_{2}. 11_{3}. $15_{3.4}$, vgl. 9_{5}) handelt es sich vorwiegend um Mt., während eine Bezugnahme auf andere ntl. Stellen sich nicht mit Sicherheit anweisen läßt. Auch die Verurteilung jüdischer Frömmigkeitsübung durch den Ausdruck „Heuchler" c. 8 gehört hieher; über den Zwischenabschnitt 1_{3}b—2_{1} s. oben 2.

Beim abendlichen Herrnmahl (Drews S. 74 ff.; „messianischen Opfer" Klein S. 216) geht der Kelch vorher, wie Lk. 22_{17} ff. 1. Kor. 10_{16}. Im zweiten Dankgebet zu Ende der Mahlzeit scheint 10_{4} a richtiger vor 10_{3} zu gehören (v. d. Goltz, Das Gebet in der ältesten Christenheit, 1901 S. 331 vgl. 221 A.). Die Rufe 10_{6} hinter den Gebeten beweisen, daß die Kommunion an dieser Stelle stattfand (ebda. S. 213); der erste klingt wie eine Epiklese (vgl. Thomasakten, ebda. S. 212), der zweite, das Hosanna (Benedictus), taucht erst in späteren Liturgien wieder auf (Drews in RE 11, S. 551 f.), aber der Gleichlaut des Rufes mit dem der jerusalemischen Christen, die das Bekenntnis des Jakobus von der Wiederkunft Christi (oben S. 104) mit diesem Rufe respondieren (Euseb. II 23_{14}), will beachtet sein; der dritte (vgl. 9_{5} Ende) ist nach Analogie heidnischer Festrufe (z. B. Alexanders von

Synagoge (ZNW 1921 S. 171), die „zur Verlesung des Gesetzes und zur Lehre der Gebote" bestimmt war.

[1]) Er lautet: **d. h. was du haßt, tue einem andern nicht!** — D hat offensichtlich gegenüber seiner Vorlage (Δ) den kleinen Nachsatz in 2_{5} und **in der Gemeinde** 4_{14} hinzugefügt, zu 4_{1} dagegen den Wortlaut, den Verkünder des Wortes **wie den eigenen Augapfel zu lieben** (BK) gestrichen, ebenso **Furchtlosigkeit gegen Gott** (BAL) 5_{1} Ende, während in 1_{1} ursprünglich noch von den Wegen **des Lichts und der Finsternis** die Rede war, **über die zwei Engel gestellt sind, einer der Gerechtigkeit, der andere der Ungerechtigkeit** (L vgl. B und Hermas, Gebot VI 2), und das Sätzchen von den **Gnadengaben** 1_{5} ursprünglich in Δ hinter 4_{8} stand (L).

Abonuteichos bei Lukian c. 38) gebildet, während Celsus bei Orig. III 59 einen ausführlicheren christlichen anführt: **Wer immer reine Hände hat und verständige Rede führt — wer rein ist von jeglichem Haß und wessen Seele sich keines Bösen bewußt ist, und wer noch einen guten und gerechten Wandel führt ...** Vgl. den Ruf des Priesters bei Kyrill von Jerus., Mystag. Kat. V 19: **Das Heilige den Heiligen!** und einen andern des Diakonen in Syr. Didaskalia S. 66 23 (C. A. II 54 1): **Es ist doch nicht jemand gegen einen?!** Seit dem 4. Jh. treten solche Zurufe in negativer Form während der Feier des christlichen Mysteriums gehäuft auf. Der vierte und letzte Ruf endlich war nur innerhalb der Urchristenheit möglich. Den Propheten wird sodann Freiheit in der Formulierung der Dankgebete beim Abendmahl zugestanden. — Hiernach folgte zunächst augenscheinlich noch ein Gebet über Oel, das im Didache-Text der Hs. weggelassen wurde, aber von C. A. VII 27, wenn auch etwas umgestaltet, erhalten ist; die durchaus parallele Gliederung dieses Gebets im Verhältnis zu den vorhergehenden kann nicht erst vom Verfasser der C. A. geschaffen sein, und in Hippolyts KO. (s. XLI c. 31 13) findet sich ein Gebet über Oel an gleicher Stelle, ebenso bei Serapion (TU N. F. 2, 3 b, S. 7 f. Nr. 5 f.). Jenes Gebet lautet:

> **In betreff des Salböls danket also:**
> **Wir danken dir, Gott [...]**
> **auch für den Wohlgeruch des Salböls und für den unsterblichen Aeon,**
> **den du uns kundgetan hast durch Jesus deinen Knecht.**
> **Denn dein ist die Herrlichkeit und die Kraft in Ewigkeit. Amen.**

Im folgenden Abschnitt hat man vor c. 14, in welchem wiederum des Herrnmahls, diesmal des sonntäglichen im Hauptgottesdienst (vgl. unten Justin unter XLVI 3 a) gedacht wird, stillschweigend einzuschalten, daß die Darbringung der Erstlinge (c. 13, vgl. XLI c. 53), aus denen auch das Brot und der Wein für die Feier entnommen wurden, im Anschlusse an den Gottesdienst geschah. Aehnlich erklärt sich die Erwähnung der Bischöfe und Diakone zwischen 14 2 f. und 15 3 aus dem Umstande, daß sie die Gaben entgegenzunehmen und für ihre zweckentsprechende Verwendung Sorge zu tragen hatten, während die Propheten ihrerseits durch Ekstase eine Veranstaltung von Armenmahlen veranlassen konnten (11 9). Für den dunklen Satz über den Propheten 11 11 bleibt am wahrscheinlichsten die Erklärung von der persönlichen Enthaltung von der Ehe (vgl. Eph. 5 32), vielleicht in der verschärften Form der geistlichen Ehe (Knopf a. a. O. S. 32), was der Prophet aber anderen nicht aufdrängen soll.

Im übrigen weisen manche Bestimmungen der Schrift, die ländliche Umgebung vorauszusetzen scheint, schon auf entwickeltere Verhältnisse hin (Drews), die Ackerfelder im Gebirge 9 4 am wahrscheinlichsten auf Syrien oder Palästina, das schon als Entstehungsbereich von Δ vermutet wurde (s. 4). Aegypten kommt schon wegen des Fehlens von Presbytern nicht in Frage (Hauschildt in ZNW 1903, S. 235 ff.); auch ist der Mangel einer ausgiebigen Kenntnis von der Schrift bei Clemens Alex. (vgl. 2) hiefür bezeichnend. Was die Zeit der Abfassung von D (außer Δ) betrifft, so hat man vorläufig noch, mangels näherer Anhaltspunkte, die ganze erste Hälfte des 2. Jhs. dafür offengehalten. Sollte nicht das Hervortreten des hellenistischen Elements in der jerusalemischen Kirchenleitung im Unterschied von dem bisherigen judenchristlichen um 135 (Euseb. IV 5. 6 4) dafür mit in die Wagschale gefallen sein? Als Titel kommt zunächst der zweite, genauere in Betracht (mit Rücksicht auf 1 3 b—2 1 und die erwähnte Bezugnahme auf den Herrn), aus dem der erste (vgl. Himmelfahrt Jes. 3 21) wiederum einen Auszug darstellt, während in dem ursprünglichen und verbreiteten kurzen Titel von Δ (vgl. L) „zwölf" nicht erwähnt sind.

Lehre der zwölf Apostel.

Herrnlehre durch die zwölf Apostel an die Heiden[1]).

1 [1] Zwei Wege gibt es, einen zum Leben und einen zum Tode; zwischen beiden Wegen ist ein großer Unterschied.

---

[1]) vgl. Mt. 28 19 f.; AG. 2 42.
[1] vgl. Jer. 21 8; 5. Mos. 30 15. 19.

[2] Der Weg zum Leben ist nun der: Erstens, du sollst Gott lieben, der dich gemacht hat; zweitens, deinen Nächsten wie dich selbst; alles, was du willst, daß dir nicht geschehe, tue du auch keinem andern!

[3] In diesen Worten liegt aber folgende Lehre:

Segnet, die euch fluchen, und betet für eure Feinde, fastet aber für eure Verfolger. Denn was für eine Gunst ist es, so ihr liebet, die euch lieben! Tun das[selbe] nicht auch die Heiden? Ihr aber, liebet, die euch hassen, so werdet ihr keinen Feind haben. [4] ⟨Höre, was du tun mußt, um dadurch deinen Geist zu retten! Zu allererst⟩ enthalte dich von den fleischlichen [und leiblichen] Begierden. So dir jemand einen Streich gibt auf die rechte Backe, dem biete die andere auch dar, so wirst du vollkommen sein. So dich jemand nötigt eine Meile, gehe mit ihm zwei. So jemand deinen Mantel nimmt, gib ihm auch den Rock. So dir jemand das Deine nimmt, fordere es nicht wieder, denn du kannst es auch nicht. [5] Jedem, der dich bittet, gib und fordere nicht wieder, denn der Vater will, daß allen von den Gnadengaben, die man zu eigen bekommen, gegeben werde. Selig ist, wer nach dem Gebote gibt, denn er ist unsträflich. Wehe dem, der da nimmt. Denn nimmt einer in Not, so wird er unsträflich sein; wer aber ohne Not (etwas annimmt), wird Rechenschaft ablegen, warum er genommen hat und wozu; ins Gefängnis geraten, wird er verhört werden über das, was er getan hat, und nicht von dannen herauskommen, bis er den letzten Heller bezahlt hat. [6] Es gilt aber auch für diesen Fall das Wort: Schwitzen soll dein Almosen in deine Hände, bis du erkannt hast, wem du gibst.

2 [1] Nun das zweite Gebot der Lehre:

[2] Du sollst nicht töten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht Knaben schänden. Du sollst nicht huren. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht Zauberei treiben. Du sollst nicht Gift mischen. Du sollst nicht Leibesfrucht abtreiben noch ein Neugeborenes töten. Du sollst nicht begehren des Nächsten Gut. [3] Du sollst keinen Meineid schwören. Du sollst kein falsches Zeugnis reden. Du sollst nicht bösen Leumund machen. Du sollst nicht (erlittenes) Böse nachtragen. [4] Du sollst nicht doppelsinnig noch doppelzüngig sein, denn die Doppelzüngigkeit ist ein Fallstrick des Todes; [5] deine Rede sei nicht falsch, nicht leer, sondern gehaltvoll durch Tat. [6] Du sollst nicht habsüchtig sein noch ein Räuber noch ein Heuchler noch tückisch noch hoffärtig. Du sollst keinen bösen Anschlag gegen deinen Nächsten fassen. [7] Du sollst keinen Menschen hassen, sondern die einen überführen, für andere beten, noch andere mehr lieben als deine Seele.

3 [1] Mein Kind, fliehe vor allem Schlechten und vor allem, was ihm ähnlich ist. [2] Werde nicht zornig, denn der Zorn führt zum Mord; auch kein Eiferer noch streitsüchtig noch hitzig, denn aus all dem entstehen Mordtaten. [3] Mein Kind, werde nicht lüstern, denn die Lüsternheit führt zur Hurerei; auch kein Zotenreißer noch hochfahrend (der die Augen umherschweifen läßt?), denn aus all dem entstehen Ehebrüche. [4] Mein Kind, werde kein Vogelschauer, sintemal es zum Götzendienst führt; auch kein Beschwörer noch Sterndeuter noch Sühnezauberer, sieh dabei auch nicht zu, denn aus all dem entsteht Götzendienst. [5] Mein Kind, werde kein Lügner, sintemal die Lüge zum Diebstahl führt; noch geldgierig noch ruhmsüchtig, denn aus all dem entstehen Diebstähle. [6] Mein Kind, werde kein Murrer, sintemal es zur Lästerung führt;

---

[2] 5. Mos. 6 5; Sir. 7 30; Mt. 22 37 u. Par. 3. Mos. 19 18; Mt. 19 19; 22 39 u. Par. Gal. 5 14; Röm. 13 9; Jak. 2 8. vgl. AG. 15 20. 29 cod. D; Tob. 4 15 (Mt. 7 12: Lk. 6 31). [3] Lk. 6 28; Mt. 5 44; Lk. 6 27. 32; Mt. 5 46 f. Lk. 6 27. 35; Mt. 5 44. [4] vgl. 1. Kor. 5 5. vgl. 1. Petr. 2 11. Mt. 5 39: Lk. 6 29. vgl. Mt. 19 21; 5 48. 41. 40; Lk. 6 29. [4] f. Lk. 6 30, vgl. Mt. 5 42. [5] Mt. 5 26: Lk. 12 59. [6] ?

[2] 2. Mos. 20 13 ff.; 5. Mos. 5 17 f.; vgl. Mt. 19 18 u. Par.; Jak. 2 11; Röm. 13 9. [3] Mt. 5 33, vgl. 3. Mos. 19 12; 2. Mos. 20 7; 5. Mos. 5 11. 2. Mos. 20 16; 5. Mos. 5 17. [4] vgl. Spr. 21 6. [5] vgl. Mt. 5 37. [6] vgl. 3. Mos. 19 17. [7] vgl. Jud. 22 f.

[3] ff. vgl. 1. Kor. 10 6 ff.

noch frech noch boshaft, denn aus all dem entstehen Lästerungen. [7] Sei sanftmütig, denn die Sanftmütigen werden das Land erben. [8] Werde langmütig und barmherzig und sonder Arg und gelassen und gut und zittere allezeit vor den Worten, die du gehört hast. [9] Du sollst dich nicht erhöhen noch deine Seele übermütig werden lassen. Deine Seele soll nicht an Hohen kleben, sondern mit Gerechten und Niederen sollst du umgehen. [10] Was dir zustößt, sollst du als gut hinnehmen im Bewußtsein, daß ohne Gott nichts geschieht.

[1] Mein Kind, du sollst bei Nacht und Tag dessen gedenken, der dir das Wort Gottes verkündet, ihn ehren wie den Herrn. Denn von wo die Herrngröße verkündet wird, da ist der Herr. [2] Du sollst täglich das Angesicht der Heiligen aufsuchen, dich an ihren Worten zu erquicken. [3] Du sollst keine Spaltung anrichten, sondern Streitende friedlich stimmen. Du sollst gerecht richten, nicht die Person ansehen, wo es gilt, Fehltritte zu ahnden. [4] Du sollst nicht zweifeln, ob es sein wird oder nicht.

[5] Werde nicht einer, der zum Nehmen die Hände ausstreckt, sie aber zum Geben einzieht. [6] Wenn du hast durch deine(r) Hände (Arbeit), sollst du damit ein Lösegeld für deine Sünden geben. [7] Du sollst nicht Bedenken tragen zu geben noch beim Geben murren, denn du wirst schon erfahren, wer der edle Erstatter des Lohnes ist. [8] Du sollst dich von dem Bedürftigen nicht abwenden, sondern alles mit deinem Bruder gemeinsam gebrauchen und nicht sagen, daß es dein eigen sei. Denn wenn ihr im Unsterblichen Genossen seid, wie viel mehr in den sterblichen Dingen!

[9] Du sollst deine Hand nicht von deinem Sohne oder von deiner Tochter abziehen, sondern sie von Jugend auf die Furcht Gottes lehren. [10] Du sollst deinem Sklaven oder deiner Magd, die auf denselben Gott hoffen, nicht in deiner bitteren Stimmung gebieten, sie möchten sonst die Furcht vor Gott, der über (euch) beiden steht, verlieren. Denn er kommt nicht, nach Ansehn der Person zu berufen, sondern zu denen, die der Geist bereitet hat. [11] Ihr Sklaven aber sollt euren Herren wie einem Abbilde Gottes untertan sein in Scheu und Furcht.

[12] Du sollst alle Heuchelei hassen und alles, was dem Herrn nicht wohlgefällig ist. [13] Laß die Gebote des Herrn ja nicht fahren, sondern bewahren sollst du, was du empfangen hast, ohne etwas dazu zu tun oder wegzunehmen. [14] In der Gemeinde sollst du deine Uebertretungen bekennen und zu deinem Gebete nicht mit schlechtem Gewissen kommen.

Das ist der Weg des Lebens.

5 [1] Der Weg des Todes ist aber der: allem voran ist er schlecht und voll Fluches; Morde, Ehebrüche, Begierden, Hurereien, Diebstähle, Abgöttereien, Zaubereien, Giftmischereien, Räubereien, falsche Zeugnisse, Heucheleien, Doppelsinnigkeit, Hinterlist, Hoffart, Bosheit, Frechheit, Habgier, Zotenrede, Eifersucht, Dreistigkeit, (eingebildete) Höhe, Großtuerei. [2] (Dahin gehören) Verfolger guter (Menschen), Hasser der Wahrheit, Liebhaber der Lüge, die einen Lohn für Gerechtigkeit nicht kennen, die dem Guten nicht anhangen noch gerechtem Gericht, die da wachen nicht zum Guten, sondern zum Bösen, [3] von denen Sanftmut und Geduld weitab liegen, die Eitles lieben, auf Vergeltung aus sind, kein Mitleid mit dem Armen haben, um den Mühseligen sich nicht bemühen, ihren Schöpfer nicht erkennen, Kindermörder, Vernichter des Gebildes Gottes, die sich von dem Bedürftigen abwenden, den Bedrängten bedrücken,

---

[7] Ps. 37 11: Mt. 5 5. [8] Jes. 66 2. [9] vgl. Röm. 12 16. [10] vgl. Sir. 2 4; Mt. 10 29.

[1] vgl. Hebr. 13 7. [3] vgl. 5. Mos. 1 16 f.; Spr. 31 9; Joh. 7 24. [5] vgl. Sir. 4 31. [8] Sir. 4 5. vgl. AG. 4 32. vgl. Röm. 15 27; 1. Kor. 9 11. [9] vgl. Eph. 6 4. [11] vgl. Eph. 6 5; Kol. 3 22; 1. Pt. 2 18; Tit. 2 9. [13] 5. Mos. 4 2. 12 32; vgl. Offb. 22 18 f. [14] vgl. Jak. 5 16.

[1] Mt. 15 19: Mc. 7 21 f., vgl. Weish. 14 25 f.; Gal. 5 19 f. [2] vgl. Röm. 12 9. [3] Ps. 4 3; Jes. 1 23. vgl. Weish. 15 11. 12 5.

Anwälte der Reichen, ungerechte Richter der Armen, Sünder durch und durch. Möchtet ihr, Kinder, vor allen diesen bewahrt bleiben!

6 [1] Sieh zu, daß dich **niemand von diesem Weg der Lehre abwendig mache**, da er dich fernab von Gott lehrt.

[2] Denn wenn du das ganze **Joch** des Herrn tragen kannst, wirst du **vollkommen** sein; kannst du's aber nicht, so tue, was du kannst. [3] Betreffs der Speise aber trage, was du kannst; doch vor Götzenopfer nimm dich sehr in acht, denn es ist ein Dienst toter Götter.

7 [1] Betreffs der Taufe aber, taufet also: Nachdem ihr alles Obige mitgeteilt habt, **taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes** in fließendem Wasser. [2] Hast du aber kein fließendes Wasser, so taufe in anderem Wasser. Kannst du's nicht in kaltem, so in warmem. [3] Hast du beides nicht, so gieße auf das Haupt dreimal Wasser auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. [4] Vor der Taufe soll der Täufer und der Täufling fasten und womöglich noch einige andere. Dem Täufling befiehl, daß er einen oder zwei Tage vorher faste.

8 [1] Eure Fasten sollen **nicht** mit denen der **Heuchler** stattfinden, denn sie fasten am Montag und Donnerstag. Ihr aber, fastet am Mittwoch und Freitag! [2] Auch betet **nicht wie die Heuchler**, sondern wie der Herr in seinem Evangelium befohlen hat, **also betet: Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden, unser täglich Brot gib uns heute und vergib uns unsre Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.** Denn dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Dreimal des Tages betet also!

9 [1] Inbetreff der Eucharistie, danket also; [2] zuerst inbetreff des Kelches:

Wir danken dir, unser Vater,
für den heiligen Weinstock Davids, deines Knechtes,
welchen du uns kundgetan hast durch deinen Knecht Jesus.
Dir sei Preis in Ewigkeit!

[3] Ferner in betreff des gebrochenen Brotes:

Wir danken dir, unser Vater,
für das Leben und die Erkenntnis,
die du uns kundgetan hast durch Jesus, deinen Knecht.
Dir sei Preis in Ewigkeit!

[4] Wie dieses gebrochene Brot zerstreut war auf den Bergen und zusammengebracht eins wurde,
so laß deine Kirche **von den Enden der Erde** in dein Reich zusammengebracht werden,
denn dein ist die Herrlichkeit und die Kraft durch Jesus Christus in Ewigkeit.

[5] Niemand aber esse noch trinke von eurer Eucharistie außer denen, die getauft sind auf den Namen des Herrn. Denn hiervon hat der Herr gesagt: **Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben.**

10 [1] Nachdem ihr euch aber gesättigt habt, danket also:

[2] Wir danken dir, **heiliger Vater**,
für deinen heiligen Namen,
dem du eine Wohnstätte bereitet hast in unsren Herzen,
und für die Erkenntnis, den Glauben und die Unsterblichkeit,
die du uns kundgetan durch Jesus, deinen Knecht.
Dir sei Preis in Ewigkeit!

---

[1] Mt. 24 4 u. Par. [2] Mt. 11 29; AG. 15 10. Mt. 19 21, vgl. 5 48.
[1] Mt. 28 19.
[1] Mt. 6 16; vgl. Lk. 18 12. [2] Mt. 6 5. 9—13; vgl. Lk. 11 2 ff.
[1] vgl. Joh. 15 1; Jes. 11 1. 10; Jer. 23 5; 33 15; Sach. 3 8; Offb. 5 5; 22 16; Lk. 1 69.
[4] vgl. Joh. 11 52. vgl. Mt. 12 42; Lk. 11 31. [5] Mt. 7 6.
[2] vgl. Joh. 17 11.

[3] Du, allmächtiger Herrscher, **hast alles erschaffen um deines Namens willen,**
Speise und Trank hast du den Menschen gegeben zur Nießung, damit sie dir danken;
uns aber hast du gespendet geistliche Speise und Trank und ewiges Leben durch
deinen Knecht.
[4] Vor allem danken wir dir, weil du mächtig bist.
Dir sei Preis in Ewigkeit.
[5] Gedenke, Herr, deiner Kirche,
sie **zu erlösen von allem Bösen,**
und sie zu vollenden in deiner Liebe,
und führe sie, die geheiligte, **von den vier Winden zusammen** in dein Reich,
das du ihr bereitet hast.
Denn dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
[6] Es komme die Gnade und es vergehe diese Welt.
Hosianna dem Gotte Davids.
Ist jemand heilig, der komme (herzu); ist er's nicht, tue er Buße.
Maranatha.
Amen.
[7] Den Propheten gestattet, Dank zu sagen, soviel sie wollen.

---

11 [1] Kommt nun einer und lehrt euch alles das, was bisher mitgeteilt ist, so nehmt ihn auf. [2] Lehrt aber der Lehrende selbst davon abgewandt eine andre Lehre, die **zur Auflösung** führt, so hört nicht auf ihn; (lehrt er) aber zur Mehrung der Gerechtigkeit und Erkenntnis des Herrn, so nehmt ihn auf wie den Herrn.

[3] Was aber die Apostel und Propheten betrifft, so handelt nach der Satzung des Evangeliums also: [4] Jeder Apostel, der zu euch kommt, soll aufgenommen werden wie der Herr. [5] Er wird aber nur einen Tag bleiben; wenn's nötig ist, auch noch den andern; bleibt er aber drei, so ist er ein falscher Prophet. [6] Zieht der Apostel weiter, so soll er nichts außer Brot empfangen (das ausreicht), bis er übernachtet. Bittet er um Geld, so ist er ein falscher Prophet. [7] Und jeden Propheten, der im Geist redet, stellt nicht auf die Probe und kritisiert nicht. Denn **alle Sünde wird vergeben werden,** aber diese Sünde **wird nicht vergeben werden.** [8] Indes nicht jeder, der im Geiste redet, ist ein Prophet, sondern nur, wenn er die Lebensart des Herrn hat. **An der** Lebensart also wird der falsche **Prophet** und der (rechte) Prophet erkannt werden. [9] Und kein Prophet, der im Geiste eine gedeckte Tafel bestellt, ißt von ihr, er sei denn ein falscher Prophet. [10] Ferner ist jeder Prophet, der die Wahrheit lehrt, aber nicht tut, was er lehrt, ein falscher Prophet. [11] Jeder erprobte, wahrhaftige Prophet, der in bezug auf das irdische Geheimnis der Kirche handelt, aber nicht zu tun lehrt, was er selber tut, der soll bei euch nicht gerichtet werden, denn er hat sein Gericht bei Gott. Denn ebenso haben auch die alten Propheten getan. [12] Wer aber im Geiste spricht: Gib mir Geld oder etwas anderes, auf den hört nicht!. Heißt er aber, für andre, die Not leiden, zu geben, so soll ihn niemand richten.

12 [1] Jeder, **der da kommt im Namen des Herrn,** soll Aufnahme finden. Dann aber stellt eine Probe an, und ihr werdet ihn erkennen. Denn ihr sollt Einsicht haben nach rechts und links. [2] Ist der Ankömmling ein Durchreisender, so unterstützt ihn, so viel ihr könnt. Er soll aber bei euch nur zwei oder drei Tage, wenn's nötig ist, bleiben. [3] Will er sich bei euch niederlassen, etwa als Handwerker, so soll er arbeiten und essen. [4] Versteht er aber kein Handwerk, so trefft nach eurer Einsicht Vorsorge, wie ein Christ nicht müßig mit euch leben müsse. [5] Will

---

[3] vgl. Weish. 1 14; Sir. 18 1; 24 8; Offb. 4 11. vgl. 1. Kor. 10 3 f.; Joh. 6 55 f. [5] Mt. 6 13; vgl. Joh. 17 15. vgl. Joh. 17 23; 1. Joh. 4 18. Mt. 24 31 u. Par.; vgl. Joh. 17 19; Eph. 5 26. [6] Mt. 21 9. 15. 1. Kor. 16 22.

[1] f. vgl. 2. Joh. 9 f. [2] Mt. 5 17. [3. 4] vgl. Mt. 10 40. [7] Mt. 12 31. [8] Mt. 7 16. 15.

[1] Mt. 21 9 u. Par.; 23 39; vgl. Joh. 5 43. Mt. 10 40; vgl. 1. Joh. 4 1. [3] vgl. 2. Thess. 3 10.

er sich aber nicht danach richten, so geht er mit dem Christennamen hausieren. Vor solchen nehmt euch in acht!

13 [1] Jeder wahrhaftige Prophet, der sich bei euch niederlassen will, ist seiner Nahrung wert. [2] Ebenso ist ein wahrhaftiger Lehrer auch wie jeder Arbeiter seiner Nahrung wert. [3] Du sollst daher alle Erstlinge an Erzeugnissen von Kelter und Tenne, von Rindern und von Schafen nehmen und die Erstlinge den Propheten geben. Denn sie sind eure Hohenpriester. [4] Wenn ihr aber keinen Propheten habt, so gebt (sie) den Armen. [5] Wenn du einen Teig machst, so nimm den Anbruch und gib ihn nach dem Gebot. [6] Ebenso beim Oeffnen eines Wein- oder Oelkrugs nimm den Anbruch und gib ihn den Propheten. [7] Von Geld und Kleidungsstücken und jeglichem Besitz nimm den Anbruch nach deinem Gutdünken und gib ihn nach dem Gebot.

14 [1] Wenn ihr am Herrnsonntage versammelt seid, so brecht das Brot und dankt, nachdem ihr dabei eure Uebertretungen bekannt habt, damit euer Opfer rein sei. [2] Jeder aber, der mit seinem Genossen im Streite liegt, soll nicht mit euch zusammentreten, bis sie sich versöhnt haben, damit euer Opfer nicht entweiht werde. [3] Denn so lautet der Spruch des Herrn: An jeglichem Ort und zu jeder Zeit (soll man) mir darbringen ein reines Opfer. Denn ich bin ein großer König, spricht der Herr, und mein Name ist wunderbar unter den Heiden.

15 [1] Erwählt euch mithin Bischöfe und Diakone, die des Herrn würdig sind, sanftmütige, nicht geldgierige, wahrhaftige und erprobte Männer. Denn sie leisten euch auch den Dienst der Propheten und Lehrer. [2] Schätzt sie also nicht gering! Denn sie sind eure Geehrten mit den Propheten und Lehrern. [3] Weist euch gegenseitig zurecht, nicht in Zorn, sondern in Frieden, wie ihr's im Evangelium findet. Und mit jedem, der sich gegen den Nächsten vergeht, soll niemand reden noch er (ein Wort) von euch hören, bis er Buße getan hat. [4] Eure Gebete aber und Almosen und all euer Tun verrichtet so, wie ihr's im Evangelium unseres Herrn findet.

---

16 [1] Wachet über euer Leben! Lasset eure Lichter nicht verlöschen und eure Lenden nicht erlahmen, sondern seid bereit, denn ihr wisset die Stunde nicht, in welcher unser Herr kommt. [2] Versammelt euch oft und sucht dabei, was eure Seelen angeht, denn die ganze Zeit eures Glaubens wird euch nichts nützen, wenn ihr nicht in der letzten Zeit vollkommen dasteht. [3] Denn in den letzten Tagen werden die falschen Propheten und die Verderber überhand nehmen, und die Schafe werden sich in Wölfe verkehren und die Liebe wird sich in Haß verkehren. [4] Denn bei Zunahme der Ungesetzlichkeit werden sie einander hassen und verfolgen und verraten, und dann wird der Weltverführer erscheinen wie Gottes Sohn und wird Zeichen und Wunder tun, und die Erde wird in seine Hände überantwortet werden, und er wird Freveltaten begehen, wie sie noch niemals geschehen sind von Ewigkeit her. [5] Dann wird die Kreatur der Menschen in den Feuerofen der Prüfung kommen, und viele werden sich ärgern und verloren gehen. Die aber ausharren in ihrem Glauben, die werden eben unter dem Verfluchten weg errettet werden. [6] Und dann werden die Zeichen der Wahrheit erscheinen: Zuerst das Zeichen der Oeffnung (Ausdehnung — der Hände des Gekreuzigten? —) am Himmel, sodann das Zeichen des Trompetentones [7] und drittens die Auferstehung der Toten, jedoch nicht aller, sondern wie gesagt ward: Der Herr wird kommen und alle Heiligen mit ihm. [8] Dann wird die Welt den Herrn kommen sehen auf den Wolken des Himmels.

---

[1] s. Mt. 10 10: Lk. 10 7; 1. Tim. 5 18; vgl. 1. Kor. 9 7 ff. [3] vgl. 2. Mos. 22 29; vgl. 4. Mos. 18 11 ff.; 5. Mos. 18 3 ff.; Neh. 10 36 ff. [6] vgl. Neh. 10 38.

[2] vgl. Mt. 5 23 f.; 15 11. [3] Mal. 1 11. 14.

[1] vgl. 1. Tim. 3 2 ff.; 8 ff. [3] vgl. Mt. 5 22 ff.; 18 15 ff. [4] vgl. Mt. 6 2 ff.; 5 ff.

[1] Mt. 24 42. 44; 25 13. 8; Lk. 12 35. [3] Mt. 24 11 f. 24; 7 15; vgl. O. Holtzmann in ZNW 1910 S. 224 ff. [4] Mt. 24 12. 10. 30. 24; vgl. 2. Thess. 2 4. 9; Offb. 13 2. 13 f.; 19 20. [5] vgl. 1. Kor. 3 13—15. Mt. 24 10. 10 22; 24 13. [6] Mt. 24 30 f.; vgl. 1. Kor. 15 52; 1. Thess. 4 16. [7] Sach. 14 5; vgl. Mt. 25 31; 1. Thess. 3 13; 2. Thess. 1 10. [8] Mt. 24 30; 26 64.

XL.

Zweiter Teil der sog. Apostolischen Kirchenordnung.

Eine ägyptische Kirchenordnung.

Einleitung. — 1. Vermutliche Entstehung. Nachdem in Aegypten die Hauptstadt Alexandria einziger Bischofssitz gewesen, haben deren Bischöfe um 230 auch an anderen Städten des Landes als Bezirksvororten, deren Gemeinden von Presbytern (und Lehrern) geleitet wurden, wie kleinere Orte Aegyptens noch in späterer Zeit, Bischofssitze eingerichtet und für diesen Zweck anscheinend mit vorliegender KO. ein Programm geschaffen, welches gegen oder bald nach 300 in die sog. Apostolische KO. (s. o. S. 142. 553) als deren zweiter Teil eingearbeitet wurde, wodurch es Verkürzungen (namentlich zu Anfang von c. 16 und 18) und Zusätze erlitt. Sie haben es aber nicht völlig neu geschaffen, sondern unter weitgehender Anlehnung an eine ältere KO. ihrer eigenen hauptstädtischen Kirche, die bereits auf etwa die Mitte des 2. Jh. zurückgeht und Ausführungen namentlich der Pastoralbriefe oder ihrer kirchenrechtlichen Grundbestandteile, ferner paulinischer Briefe (und des Clemensbriefes) verwandte. Die in der Redaktion der Apost. KO. vorliegende Zusammenstellung läßt Störungen der ursprünglichen Ordnung erkennen, wir haben aber keine Mittel an der Hand, diese genauer ausfindig zu machen als sie uns darin gegeben ist. c. 22, 24—28 entstammen vermutlich einer ebenfalls alten Quelle, passen aber nicht in den Rahmen der KO. um 230. Denn das doppelte Vorkommen des Diakons (c. 20. 22) bleibt durchaus auffällig, während sich das Auftreten des Lektors unmittelbar hinter den Presbytern (c. 19) aus der beiderseitigen gottesdienstlichen Betätigung erklärt. Aus der Beschreibung der Witwen (c. 21) spricht noch altertümliche charismatische Wertung. Die Presbyter (c. 18) zur Rechten (des Bischofs) sind also wahrscheinlich die des Vororts, die mit Bischof und Diakonen zusammen das kirchliche Gericht abhielten und ihrerseits die besondere Aufgabe hatten, die Vereinnahmung der (von den Außenorten eingelieferten) Naturalabgaben durch die Diakone zu überwachen, während die Presbyter zur Linken, d. h. aus den Außenorten, das Verhalten ihrer Leute während des Gottesdienstes beaufsichtigen mußten. — Die nähere Begründung der vermutlichen Entstehung dieser KO., über die sich vordem Harnack in TU 2. 5 (1886) am ausführlichsten geäußert hatte, habe ich in ZNW 1921, S. 241—248 gegeben [1].

Wie es mit der Liturgie in Aegypten, worüber diese KO. nichts aussagt, bestellt war, lehren u. a. Gebete bei Clemens Alex. und Origenes, der Papyrus von Dêr-Balyzeh und Gebete Serapions, s. XLVI 4, 5 a. b.

2. Die Textüberlieferung ist hier wesentlich die gleiche wie bei XLI (s. auch die Abkürzungen dort Einl. 1!). Auch in der Zählung der Kapitel (Kanones) habe ich mich, wie dort, C angeschlossen. L, leider erst c. 18 Ende mit „verdient" beginnend, findet sich bei Hauler p. 93—101, daneben p. 92 ff. der entsprechende Wortlaut der einzigen griechischen Hs. (oben S. 554, aus der Bickell 1843 zuerst den Text (der ganzen Apost. KO.) herausgab; C bei Horner p. 295 ff., E ebda. p. 127 ff., A p. 233 ff. und bei J. u. A. Périer p. 573 ff., dazu arabische Inhaltsverzeichnisse bei Riedel S. 21 f. 69 f., S in den oben S. 557 angegebenen Veröffentlichungen von Baumstark und Arendzen: Ueber Ausgaben (des griechischen Textes) der Apost. KO. und weitere Literatur vgl. Bardenhewer 2 S. 261 f. Die Unternummern der Kapitel stimmen zu Funk, Doctrina, p. 50 ff.

---

[1]) Wenn Lietzmann, ebda. 254—256 in den Satz über die Betätigung der Presbyter zur Rechten prosferomenōn statt kopiōntōn (orientalische Versionen) einrücken will, so spricht dagegen schon die letzterem gleichklingende Entstellung in episkōpōn (G), vor allem aber, daß dann mit dem passivischen zweiten Verbum ein Subjektswechsel nötig wird; auch kommt eine Unstimmigkeit über das Objekt des Vorsorgetreffens im Verhältnis zum nächsten Satze heraus. Daß es sich in c. 16 Anfg. um einen Ausnahmefall handelt, der zu den nachfolgenden Bestimmungen über Einsetzung des übrigen Klerus nicht gut paßt, kann nur dann zugestanden werden, wenn eine Erklärung für das Vorkommen dieses Ausnahmefalles geliefert wird, die einleuchtender ist als die von mir gegebene.

Bruchstücke.

[1]... Wenn Männermangel herrscht und (zur Entschließung) über einen Bischof irgendwo eine (genügende) Zahl der Beschlußfähigen nicht vorhanden ist (nämlich) weniger als zwölf Männer, so soll man an die Nachbarkirchen schreiben, wo sie[1]) gerade errichtet ist, daß von dorther drei auserwählte Männer herbeikommen und den Betreffenden auf seine Würdigkeit[2]) hin sorgfältig prüfen, ob er einen guten Ruf hat von seiten der[3]) Heiden, ob er sündlos dasteht, ob er nicht zornmütig ist[4]), ob er Arme gern unterstützt, ob er maßvoll[5]), kein Trunkenbold, kein Hurer, nicht habgierig oder schmähsüchtig[6]) ist oder parteiisch und dergleichen. [2] Schön, wenn er unbeweibt ist, wo nicht, so doch (mit) Einer Frau (verheiratet, aber) von (ihr getrennt lebend)[7]), der Bildung (Erziehung?)[8]) teilhaftig, fähig, die Schriften auszulegen, wenn aber ungelehrt, so doch sanftmütig, und er soll an Liebe gegen alle reich sein[9]), damit, wenn er als Bischof in etwas bloßgestellt wird, es nicht von seiten der Mehrheit geschieht. **16**

... Der bestellte Bischof wird in Kenntnis der Ergebenheit und Gottesliebe seiner Leute nach vorheriger Prüfung Presbyter bestellen[10]) zwei [1] oder drei (am Hauptorte, während in den umliegenden Orten schon Presbyter und zwar selbständige als vorhanden angenommen werden). [2] Denn es sind 24 Presbyter, zwölf zur Rechten und zwölf zur Linken. ... Denn die zur Rechten empfangen die Schalen von den Erzengeln und bringen sie dem Herrscher dar, die zur Linken reichen sie der Menge der Engel[11]). [3] Die Presbyter müssen also schon eine Zeit auf der Welt verweilt haben, sich in gewisser Weise[12]) vom Umgange mit Weibern fernhalten, der Bruderschaft zu geben bereit sein, nicht die Person eines Menschen ansehen, Miteingeweihte des Bischofs und Mitkämpfer sein, die Menge versammeln, um den Hirten geschäftig sein. [4] Die Presbyter zur Rechten werden Vorsorge treffen für die, welche sich am Altare bemühen[13]), daß sie (die einkommenden Gaben) abschätzen und höher ansetzen[14]), bis der Bedarf gedeckt ist. Die Presbyter zur Linken werden Vorsorge treffen für die Menge, daß sie sich ruhig und ohne Lärm verhält, nachdem sie zuvor in aller Untertänigkeit gelernt[15]) hat; [5] wenn aber einer ermahnt wird und frech antwortet, so sollen die am Altare einhellig vorgehen und den Betreffenden mit billigem Beschlusse, je nachdem er's verdient, aburteilen, damit auch die übrigen Furcht hegen[16]), (ohne besorgen zu müssen,) daß sie auf Einen Rücksicht nehmen[17]) und es weiter um sich fresse wie ein Krebs und alle gefangen[18]) werden. **17** **18**

... Als Lektor soll bestellt werden, wer zuvor sorgfältig geprüft ist, kein Zungendrescher, kein Trunkenbold noch Spaßmacher, von gutem Charakter, lenksam, brav[19]), in den Sonntagsversammlungen zuerst zur Stelle, mit offenem Ohr, redefreudig, im Bewußtsein, daß er die Stelle eines Evangelisten[20]) versieht. Denn wer die Ohren eines Unverständigen[21]) anfüllt, wird bei Gott als angeschrieben[22]) gerechnet werden. **19**

[1]... Diakone[23]) sollen bestellt werden; es steht geschrieben: Auf drei[24]) (Zeugen)[25]) soll bestehen alle Sache des Herrn[26]). [2] Sie sollen erprobt sein für jeglichen Dienst, (wohl) **20**

---

[1]) sie, d. h. die (betr.) Kirche S. [2]) Würdigkeit (würdig) GS, + dieser Stufe C, + des Werkes A cf. E. [4]) ob er nicht z. ist SCEA, om. G. [7]) wo ... (.. lebend) GS, aber wenn er ein Weib geheiratet hat, bevor er Bischof ward, soll er mit ihr bleiben EA, cf. C (hat statt: bevor er B. ward: und Kinder hat). [8]) Bildung GC, guter Lehre E cf. A. [12]) in gewisser Weise G, om. CEA. [13]) welche sich bemühen SCA, om. E, Bischöfe G. [14]) höher ansetzen SCEA, abgelohnt werden (?) G. [19]) brav G, guten Gewissens L, das Gute liebend E cf. A, om. C. [21]) eines Unverst. G, Unverständiger L (CEA). [22] angeschrieben GS, + als Arbeiter L cf. CEA. [23]) Diakone GLCE cf. A, + drei S. [24]) drei GL Riedel S. 70 Nr. 19, zwei oder drei SCE. [25]) Zeugen LSCEA, om. G Riedel S. 70 Nr. 19. [26]) des Herrn GL, om. CEA Riedel S. 70 Nr. 19.

[3]) vgl. 1. Tim. 3 7. [4]) Tit. 1 7. [5]) 1. Tim. 3 2; Tit. 1 8. [6]) 1. Kor. 5 11; vgl. 1. Tim. 3 3. Tit. 1 7. [7]) 1. Kor. 7 26 f. [9]) vgl. 1. Thess. 3 12. [10]) vgl. Tit. 1 5. [11]) Offb. 4 4; 5 8. 11. [13]) vgl. 1. Tim. 5 17. [15]) 1. Tim. 2 11. [16]) 1. Tim. 5 20. [17]) vgl. Did. 4 3. [18]) 2. Tim. 2 17; 3 6. [20]) vgl. 2. Tim. 4 5; Euseb. III 37 2 (die Apostel; V 10 2). [26]) 5. Mos. 19 15; Mt. 18 16; 2 Kor. 13 1; 1. Tim. 5 19.

bezeugt von seiten der Menge, nur einmal verheiratet, Kindererzieher, maßvoll, bescheiden, gelassen, keine Murrer, nicht doppelzüngig[1]), nicht zornig — denn Zorn verdirbt einen vernünftigen Mann[2]) —, (sollen) nicht die Person eines Reichen ansehen noch einen Armen vergewaltigen[3]), noch viel Wein brauchen[4]), sich rechtschaffen quälen, [3]zu den geheimen Werken hübsch ermuntern, die Besitzenden unter den Brüdern nötigen, die Hände aufzutun[5]), auch selbst gerne geben, mitteilsam sein[6]), mit aller Ehre[7]), Achtung und Furcht vor der Menge dastehen (und) sorgsam achtgeben auf die, welche unordentlich wandeln[8]), indem sie die einen ermahnen, andere ermuntern, andere schelten[9]), die Verächter aber völlig unbeachtet lassen, dessen eingedenk, daß die Widersprecher, Verächter und Lästerer Christus widerstanden haben.

21 ... [1]Witwen sollen drei bestellt werden; zwei davon im Gebet verharren[10]) für alle, die in Versuchung[11]) sind, sowie zum Empfange der Offenbarungen über vorhandene Notlage[12]); [2]eine als Pflegerin für die von den Krankheiten heimgesuchten (Frauen), dienstfertig, nüchtern, den Presbytern das Erforderliche mitteilend, nicht gewinnsüchtig, nicht vielem Wein(genuß) ergeben[13]), damit sie zu den nächtlichen Dienstleistungen nüchtern sein kann, und falls eine sich sonst gut betätigen[14]) will. Denn das sind in erster Linie gute Vorräte[15]) des Herrn.

22 [1][... Diakone werden als Täter[16]) der edlen Werke bei Nacht und Tage überallhin gehen, ohne einen Armen zu übersehen oder einen Reichen besonders zu berücksichtigen, und den[17]) Bedrückten[18]) ausfindig machen und aus der Liebessteuer[19]) nicht vernachlässigen, [2]die Vermögenden nötigen, zu guten Werken zurückzulegen[20]) ....] ⟨Denn welche trefflich und untadelig (als Diakone) gedient haben, die erwerben sich[21]) die Hirtenstelle.

23 [1]... Der Laie soll sich den für die Laien geltenden Vorschriften[22]) fügen in Unterordnung unter die, welche des Altars pflegen[23]). [2]Ein jeder soll an seinem Platze Gott[24]) gefallen[25]), ohne gegeneinander aufgebracht [,ohne eifersüchtig][26]) zu sein wegen der den einzelnen[27]) verordneten Plätze[28]), jeder, darinnen er bei Gott[29]) berufen wurde[30]). [3]Einer soll des andern Lauf nicht abschneiden[31]); denn auch die Engel (Gestirne) rollen über die ihnen vorgeschriebene Bahn[32]) hinaus keine andere....⟩

29 ... Wer ein (gutes) Werk tut, erwirbt sich[33]) einen edlen Schatz. Denn wer im (Himmel)reiche aufspeichert[34]), wird als Arbeiter bei Gott angeschrieben gerechnet werden.

---

[11]) Versuchung GE, Versuchungen LSCA. [12]) zum ... Notlage GL, Offenbarungen zu erbitten über das, was sie verlangen C, (welche) wünschen, ihnen mitzuteilen, was es ist A, ausreichender täglicher Unterhalt soll gegeben werden E. [17]) den G, die LE. [19]) Liebessteuer (Sammlung) GL, Eulogie S. [22]) Vorschriften LSCEA, Geschäften G. [24]) Gott GCEA, dem Herrn LS. [26]) ohne eifersüchtig LC, om. GEA. [27]) den einzelnen L cf. C, om. GEA. [28]) Plätze LC, om. GEA. [27]) bei Gott GCEA, von Christus L. [31]) abschneiden G cf. CA, eindringen L. [33]) sich G, + gleichsam L.

[1]) vgl. 1. Tim. 3 10. 12. 8; vgl. Did. 3 8. 6; 2 4—3 2. [2]) Spr. 15 1 LXX. [3]) vgl. Did. 5 2. [4]) 1. Tim. 5 23; 3 8. [5]) vgl. Did. 4 5. [6]) 1. Tim. 6 18. [7]) vgl. AG. 28 10; Did. 15 2. [8]) 2. Thess. 3 11. 6, vgl. 1. Thess. 5 14. [9]) vgl. 1. Thess. 5 14; 2. Tim. 4 2 (Did. 2 7; Jud. 22 f.). [10]) vgl. 1. Tim. 5 5. [13]) 1. Tim. 3 8 (Diakone). [14]) vgl. 1. Tim. 6 18; 5 10. [15]) vgl. Mt. 6 20 u. Par. [16]) vgl. 2. Tim. 2 15. [18]) vgl. Did. 5 2; Jak. 2 9. [19]) vgl. 1. Kor. 16 1. [20]) 1. Tim. 6 19. 18. [21]) 1. Tim. 3 13; vgl. Clemensbrief 44 3. 6. [22]) Clemensbrief 40 5. [23]) 1. Kor. 9 13. [25]) Clemensbrief 41 1; vgl. 40 5. [30]) 1. Kor. 7 24. [32]) Clemensbrief 20 3 (34 5). [34]) vgl. Mt. 19 21 u. Par. 6 20 u. Par.

XLI.

Kirchenordnung Hippolyts.

Einleitung. — 1. Quellen und Literatur. Ueber das Vorkommen der KO. in den verschiedenen Rechtsbüchern und die entsprechenden Literaturangaben s. oben S. 554 f.; Genaueres bei Schwartz, Ueber die pseudapostolischen KOO. (1910) und Hennecke, Hippolyts Schrift ‚Apostolische Ueberlieferungen über Gnadengaben‘ in H.-E. S. 159—182; hier S. 165 f. eine Inhaltsübersicht nach den verschiedenen Versionen. Die lateinischen Fragmente (L) bei Hauler p. 103—121, die spärlichen griechischen (G) ebda. 102. 104 und Funk 2, p. 78 f. 82. 112 (letzteres aus cod. Vindobon. hist. Graec. 7 fol. 12), auch Goar, Euchologium p. 655, 2; der Kopte (C, aus der Hs. v. J. 1005/06) in deutscher Uebersetzung von G. Steindorff für Achelis in TU 6, 4, 1891, S. 39—136 (mit der gewagten Ueberschrift ‚Aegyptische KO.‘) und Horner p. 306 ff., der Aethiope (E) ebda. p. 138 ff., der Araber (A) p. 244 ff. und bei J. u. A. Périer in PO 8, 1912, p. 591 ff., die arabischen Canones Hippolyti (Ch) bei Riedel S. 200 ff., der Syrer (S = Testamentum Domini I 20—II 25) bei Rahmani p. 27 ff. (Inhaltsangabe bei Funk, Das Testament unseres Herrn und die verwandten Schriften, Mainz 1901, S. 10 f.), außerdem Const. apost. (Ca) VIII 4 ff. (nach Funk 1, 1906). Zusammenhängende Textabdrucke bei Achelis a. a. O. 38 ff. (ohne L, A, S; E nach Ludolf), Funk 2, 1905, p. 97 ff. (eigene lat. Uebersetzung von C, sonst L), Schermann (1914) S. 35 ff., R. H. Connolly, TSt 8, 1916, p. 175—194.

2. Abfassung. Diese KO. ging nicht unter apostolischem Titel. Sie ist ein Privatwerk des viel schreibenden H i p p o l y t, der als Gegenbischof Kallists (217—222) an seinem Teile die Kirche in R o m (bis 235?) leitete, und vermutlich um 218 anzusetzen. Er hat sie seiner Schrift ‚Apostolische Ueberlieferung über Gnadengaben‘ als deren zweiten Teil einverleibt und in ihrem ersten mit den Hilfsmitteln seiner Logostheologie eine Auseinandersetzung über die Gnadengaben gegeben, welche verloren ist. In der ganzen Schrift und zumal mit der KO. war er sich bewußt wirklich a p o s t o l i s c h e U e b e r l i e f e r u n g zu bieten, ohne freilich deren Maß und Tragweite genau begründen zu können. Aber auf ältere Ueberlieferung hat er sich sicher gestützt und ist dabei auf die eucharistischen und diesen verwandten Handlungen um der Gegner willen, die deren Wert oder Bedeutung bei ihrer monarchianischen Lehrauffassung bestritten, besonders eingegangen. Danach bemißt sich auch der selbständige Anteil, den er an der Herausgabe der KO. genommen hat; mindestens zeigt der Wortlaut der beiden großen Gebete in c. 31, daß sie in dieser Ausführlichkeit seiner eigenen Feder entstammen, während man das von den übrigen weniger sagen kann. Das gleiche gilt von anderen Stücken wie der Aufzählung c. 41. Auch sonst schlägt in der KO. vielfach die persönliche Note durch, namentlich zu Ende der beiden letzten Teile; am Schluß hat Hippolyt den Zweck seiner Ausgabe näher ausgeführt, ebenso zu Anfang in einer Vorrede (Uebergang zur KO. als zweitem Hauptteile seiner Schrift). Im übrigen fällt die Entscheidung über Einzelheiten schwer. Nur kennzeichnet sich c. 62 deutlich als Nachtrag, und es scheint (nach L), als ob der längeren Ausgabe eine kürzere voraufgegangen wäre, in der die jetzige Schlußausführung über die Selbstbekreuzigung als solche ursprünglich schon auf c. 60 folgte, so daß auch c. 61 später von ihm hinzugefügt wäre.

Sofern ein Grundstock des von Hippolyt aus der Ueberlieferung der kirchlichen Praxis (in Rom) Uebernommenen erschlossen werden kann, wird er der zweiten Hälfte des 2. Jhs. bereits angehören, während der in Rom um 150 schreibende Justin (s. XLVI 3 a), soweit seine Ausführungen Berührungspunkte bieten, eine ältere Stufe darstellt. Dagegen treffen Schilderungen Tertullians, der ein Zeitgenosse Hippolyts war, häufig und geradezu auffällig mit den Bestimmungen seiner KO. überein.

3. Inhalt und Erläuterungen. In dieser KO. „fließt die reichste Quelle für die Kenntnis des römischen Kirchenwesens der ältesten Zeit, die wir überhaupt besitzen“ (v. Harnack ThLZ 1920, Sp. 225), reich vor allem durch die Fülle liturgischen Materials, das uns hier — über die Didache hinaus — geboten wird. Um dieses Reichtums willen wurde sie auch östlichen Rechtsbüchern einverleibt (oben S. 554 f.), was dadurch möglich war, daß sie auf Bestimmungen fußte, die bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. als allgemein kirchliche gelten konnten. Man sieht aus ihr, mangels näherer Nachrichten älterer Kirchenschriftsteller, wie früh die Entwicklung der vornehmsten Ritualien in „katholischem“ Sinne

schon eingesetzt hat, anderseits freilich durch Vergleich mit noch älteren KOO. und sonstigen Zeugen, daß sie eben erst um die Zeit der Entstehung dieser KO. einsetzte; ihre Sprache ist noch mit wahrhaft biblischem, speziell ntlm. Geiste getränkt. Der „Geist" im urchristlichen Sinn war noch nicht aus ihrem Bereiche geschwunden (vgl. auch c. 34. 39), und Freiheiten in der Ergänzung und Ausführung einzelner Vorschriften und Gebete werden gelegentlich offen gelassen.

Um so fester steht als Grundtheorie schon die Auffassung der Eucharistie (des Abendmahles) als Opferhandlung und demgemäß (vgl. Hauck in RE 16, 47 f.) der priesterliche Charakter der an ihrem Vollzuge beteiligten Personen, die deshalb auch allein die eigentliche Weihe empfangen (c. 37 vgl. 31 10). Unter ihnen erhalten Bischof und Presbyter aus diesem Anlaß den „großen" Geist, entsprechend ihrer Teilnahme an der Ratsversammlung (33 1), und zwar der als Oberpriester bezeichnete (33. 56, vgl. 31 4) Bischof uneingeschränkt („Führergeist" in der Nachfolge der Apostel 31 3), die Presbyter nach Maßgabe ihrer mehrseitigen Anteilnahme „von" diesem Geist (32 2). Immerhin erscheint der Opfergedanke noch nicht so zugespitzt wie um 250 bei Cyprian oder dem gleichfalls in lateinischen Vorstellungen wurzelnden Zeitgenossen Hippolyts Tertullian, sondern, wie bei Justin und Irenäus, in noch vernehmlicherem Einklange mit der Grundidee der Darreichung von Oblationen (47 2. 53 f.), den frommen Naturalspenden [1]), zu denen die Gemeindeglieder zwecks Unterhalts der Bedürftigen und des Klerus verpflichtet waren (vgl. Didache 13), und aus denen die Abendmahlselemente selbst entnommen wurden (Gefäß 45 5).

Auch die Bewirtung von Gemeindegliedern (47 3—51) und Witwen (52) durch wohlhabendere Christen galt als „Darbringung" (47 1); jene vollzog sich sogar — im Beisein eines Klerikers — unter gottesdienstlichen Formen, doch ohne den eucharistischen Vollwert, den der Sonntags regelmäßig stattfindende Hauptgottesdienst und der an den Wochentagen abgehaltene (57—60) Frühgottesdienst ebenso hatten wie das früher bezeugte abendliche Vollmahl (Did. 9 f.), zu dem von Anbeginn (1. Kor. 11) die Wohlhabenderen reichlicher beitrugen als die Minderbemittelten. Dasselbe geschah eben auch (vgl. Justin apol. I 67) zu den von jenem Vollmahl, das auch schon Agape genannt war (Ignatius an die Smyrn. 8 2, vgl. 7 1 und an die Römer 7 3), früh abgetrennten abendlichen Liebesmahlen (Agapen), die durch Bewirtung oder hervorragenden Beitrag sozial besser gestellter Gemeindeglieder zustande kamen (vgl. H. Achelis, Das Christentum in d. ersten drei Jhn. 1, 174 f. 178). Tertullian beschreibt eine solche Feier apol. 39 (s. XLVI 3 b), aber eine förmliche Liturgie bietet zuerst die vorliegende KO. in der Beschreibung c. 47 3 ff. [2]), deren Grundform sogar noch in einer äthiopischen KO. des 15. Jhs. zu erkennen ist, nachdem längst auch Witwenmahle (Didaskalia S. 46 5) und danach vorwiegend Armenmahle als Agapen bezeichnet waren.

Diese Beschreibung als die einer Gemeindemahlzeit am Sabbat anzusehen (v. d. Goltz in SBA 1906, 5, S. 10), ist aber nicht notwendig. (Der Dank für die Gaben der Schöpfung kam bei den Oblationen zum Ausdruck c. 53, vgl. Iren. IV 18 4.) Sie wurde abgehalten, so oft sich ein Spender fand (47 1), dessen auch beim Mahle besonders gedacht wurde (c. 49 f.). Vor Auswüchsen warnt auch, als er Montanist geworden war, Tertullian de ieiun. 17 und ausführlicher Clemens Alex. paed. II, der mit mannigfachen Ausdrücken den geistigen Sinn (vgl. Didache 10 3) solcher Mahle zu umschreiben weiß, die unversiegliche himmlische Nahrung darin vorgebildet sieht und die Stärkung in der Gemeinschaft zur Liebe betont (ebda. 1, 4 3. 5 3. 6 1. 7 1. 3. 9 3. 10 3; vgl. ferner passio Perpet. 17). Daß diese Mahle

---

[1]) Ueber eine bildliche Darstellung (vom Mosaikboden der wiederaufgedeckten Bischofskirche zu Aquileia Anfg. 4. Jhs.) berichtet Lietzmann in ZNW 1921 S. 251. Wie mir Achelis mitteilt, sollen die in c. 54 aufgezählten Früchte nach V. Hehn allerdings auf Aegypten statt nach Italien (Rom) weisen. Bemerkenswert sind auch die Berührungen im eucharistischen Gebet S. 575 mit Barn. 5 6 f. (gemeinsames liturgisches Gut).

[2]) Ueber die Stellung von 47 3—8 (Anfang) habe ich mich a. a. O. 169 geäußert (bei S ist die Feier vielmehr in die Ostervigilie verlegt!). Auch die Auslassung bei L hinter c. 51, wo Schermann und Connolly den Abschnitt nach E 37 beibehalten, spricht für die von mir gewählte Einsetzung, ebenso die Wiederholung von 47 8 bei E 37 Ende (cf. 36) hinter dem Zusatzstücke 47 3—8, mit dem 47 2 nach vorne eng verbunden ist, wie wiederum der Vergleich mit ChS zeigt (E hat dessen Inhalt durch die beigegebene Ueberschrift verwischt); sachlich liegt durchaus Anschluß an 47 1 vor.

immerhin nicht den Vollwert der eucharistischen Handlung im Hauptgottesdienste hatten, geht aus der ausdrücklichen Fortlassung des zweiten Gliedes der Präfation (c. 31 6. Cyprian de orat. 31. Commodian instr. I 35 14)[1]) hier in c. 47 3 sowie daraus hervor, daß Segensbrot (Eulogie — nicht Eucharistie [Leib des Herrn] —) zu Anfang (47 8) und zum Schluß (? 47 7) der Feier an die Gläubigen verteilt wurde. Eulogie ist nämlich (nach späterem liturgischen Sprachgebrauch) „nicht die konsekrierte Hostie, sondern das zum Opfer dargebrachte Brot, von dem die Hostie genommen wurde, welches aber doch eingesegnet ward" (Ph. Meyer in RE 5, 594; in späterer Zeit ist der Ausdruck auf die geweihten Elemente selbst übertragen, vgl. Konzil von Laodicea can. 14, cf. 32). Solches konnte von einfachen Laiengläubigen nicht gewirkt werden (c. 50), die ihrerseits vor dem Mahle nach dem ersten Empfang gesegneten Brotes die Brotbrechung — unter Bekreuzigung s. XLVI 6 b — selbst vornahmen (47 8) und ebenso vor dem Trinken über ihrem Becher danksagten (48), ohne daß von einer Austeilung des durch Danksagung geweihten Mischkelchs, der gleichfalls wie die Eulogie Opferspende war, an sie die Rede wäre (47 6 f.). Charakteristisch ist der Psalmengesang (vgl. Tertl. apol. 39. de orat. 26. de ieiun. 13. Clemens Alex. paed. II 4 43 f.) vor und während dieser Darbringung; hier kommen die Halleluja-Psalmen 111 ff. in Frage, von denen der Diakon, der Presbyter und der Bischof je einen intonieren mit Respons der Gemeinde. Zum einleitenden Abendgebet vgl. v. d. Goltz a. a. O. 9. 11 A. 2.

Die Katechumenen erhalten statt der Eulogie nur exorzisiertes Brot (48. 50), wie sie auch unmittelbar vor der Taufe zuerst mit exorzisiertem Oel und hernach mit dem durch Danksagung (Eucharistie), d. h. auf dem Altar geweihten Oel (Cyprian epist. 70 2, „Chrisma") gesalbt werden, eine Salbung, die der Bischof sodann in der Kirche wiederholt (c. 46 3. 5. 7), während die beiden letzten Akte nach anderweitigen Zeugnissen in eine, die bischöfliche Salbung unter Handauflegung, die den Geist vermittelte (Tertl. de bapt. 7, vgl. schon 1. Joh. 2 27?, auch J. Behm, Die Handauflegung im Urchristentum ... in relgsgesch. Zushg. untersucht, 1911), zusammenfallen (Kyrill von Jerusalem; Apost. Konstitutionen, die aber unter Vertauschung der Bezeichnungen durchweg „Chrisma" an die erste und mýron, d. h. Salbe, an die zweite Stelle setzen). Einen besonderen Weiheakt für Oel liefert im Anschluß an die Eucharistie c. 31 13 (und an der gleichen Stelle schon Didache 10 oben S. 560; ebenso über Wasser und Oel Serapion: TU 17, 3 b, S. 7 f. und C. A. VIII 29); es handelt sich um Oel für Krankenheilungen (Mc. 6 13. Jak. 5 14, vgl. Windisch in HNT S. 31 zur Stelle; Tertl. ad Scap. 4; vor allem das ausführliche Gebet Serapions a. a. O. Nr. 17 S. 13 f.). Die in dem Gebete ausgesprochene Erinnerung an atl. Salbungen klingt noch im Pontificale Romanum deutlich nach (Mechelner Ausg. p. 551; vgl. Franz, Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter 1, 1909, S. 335 f. 338 A. 1). Zur anschließenden Weihe von Käse (Dickmilch) vgl. passio Perpet. 4 9 (oben S. 296).

4. Erläuterungen (Fortsetzung). Die Eucharistie selbst, zu der Kyrill von Jerusalem catech. myst. V eine (stellenweise erweiternde) Parallelbeschreibung liefert (ebenso C. A. VIII 5 5—15, unter Benutzung der vorliegenden KO.), scheint täglich stattgefunden zu haben (c. 58—60 im Anschluß an 57; 46 13). Eine ausführliche Beschreibung bietet ihre Abhaltung durch den neu eingesetzten Bischof c. 31 6—12. 15, eine andere, in mancher Beziehung eigentümliche, diejenige für die Neugetauften c. 46 8—11.

„Eucharistie" bedeutet in der gleichzeitigen und älteren Literatur zunächst die das Sakrament zu einem solchen prägende feierliche Danksagung, sodann die ganze feierliche Handlung, und schließlich die durch diese geweihten Elemente (Brot und Wein, letzterer mit Wasser gemischt): „die heiligen" (Elemente) c. 31 11. 33 2 (ebenso Dionysius v. Alex. bei Euseb. VII 9 4, Konzil v. Laodicea 14, auch den Zuruf des Priesters nach Kyrill v. Jerus. s. oben XXXIX Einl. 5). Diese dingliche Auffassung, an heidnische Opfervorstellungen erinnernd, spiegelt sich in den c. 58—60 gegebenen Vorschriften wieder, die ihrerseits gleichfalls mannigfach anderweit belegt werden können (dahin gehört auch das Aufbewahren und Mitnehmen der geweihten Speise ebenso wie ihre Ueberbringung an Kranke und Abwesende; sie galt überhaupt als „Schutzmittel wider den Gegner" Cyprian epist. 57 2, wie die Selbstbekreuzigung in der KO. c. 62 als „Schild gegen den

[1]) Vgl. Dölger, Sol Salutis (Liturgiegeschichtl. Forschgn. 4/5, 1920) S. 226 ff. „Noch heute erhebt in der römischen Liturgie der Priester beim Sursum corda die beiden Arme und die Augen in die Höhe" (229).

Teufel"). Daneben schlägt die urchristliche Bezeichnung vom „Brotbrechen" als dem hauptsächlichen (gelegentlich einzigem) Teile der Weihehandlung (besonders in den apokryphen Apostelakten) bis ins 3. Jh. durch (Stellensammlung bei Harnack, TU 7, 2, S. 134—136).

Zweck und Inhalt der eucharistischen Handlung ist, was die älteste Auffassung — innerhalb des Heidenchristentums — angeht, von G. P. Wetter (Altchristliche Liturgien: Das christliche Mysterium, Studie zur Geschichte des Abendmahls, in FRL N. F. 13, 1921) durch Rückschlüsse näher dahin bestimmt worden, daß in ihr Christus noch einmal an den Gläubigen wiederholt, was er am Kreuze getan hat (Sieg über Tod und Teufel, Auferstehung). Durch kultische Wiederholung dieses in der Geschichte einmal Vollzogenen werden in dem Gläubigen, der die Feier mit der inneren Teilnahme begeht wie die Epopten die heidnischen Mysterienfeiern, entsprechende reale Wirkungen ausgelöst. Denn „der Herr ist selbst in dem Mysterium der Christen gegenwärtig" — was zunächst nicht auf die Abendmahlselemente als solche bezogen wurde (urspr. Fehlen der Stiftungsworte in der Liturgie der Feier 1. Kor. 11 S. 148 A. 14 und bei Justin S. 143, ebenso einer auf die Elemente bezogenen Epiklese des Geistes) —, und sein Kommen wird „durch das Preisen real vergegenwärtigt . . . ganz wie das große kosmische Erlösungsdrama einst durch Gottes Wort ausgeführt wurde" (S. 95). Sieht man die eucharistischen Hauptgebete, unter denen dasjenige in c. 31 7—12 nach Did. 9 f. das älteste ist, näher an, so ergibt sich, daß die Bitte um Sendung des Geistes ursprünglich auf die Teilnehmer („Mysten") ging und daß die Anamnese „Eingedenk" usw. sich auf die vorangehende Erwähnung von Tod und Auferstehung bezog, während erst durch nachherige Einfügung der Stiftungsworte das Abendmahl als eine Stiftung Christi hingestellt wurde und der gegen Ende des 2. Jhs. durch jüdische Beeinflussung und im Anschluß an die Gabendarbringung auftauchende Opfergedanke (s. oben unter 3 und G. P. Wetter, Altchristliche Liturgien II: Das christliche Opfer, Neue Studien zur Geschichte des Abendmahls, FRL N. F. 17, 1922) dem ursprünglichen Sinn der Feier eine andere Richtung gab.

In der Tat läßt sich, wenn man mit Wiedergewinnung der ursprünglichen Form dieses eucharistischen Hauptgebets mehr Ernst macht als es Wetter (1921) tut, darin eine Nebeneinanderlagerung von Satzgruppen mit verschiedenen Grundgedanken erkennen, unter denen die der ältesten Stufe noch deutlich erkennbar sind, aber auch der Privatanteil Hippolyts (auf den Wetter nicht viel Wert legt) ersichtlich ist. Die hervorragende Wichtigkeit dieses ältesten eucharistischen Gebets erhellt u. a. daraus, daß es in der äthiopischen Liturgie sich besonders lange gehalten hat und hier auch gesondert fortlief. (H. Duensing in GGA 1916, 11, S. 629—631; vgl. P. Cagin 1912, von mir H.-E. S. 181 angeführt.) Eine Parallele zu ihm haben wir in dem liturgischen Papyrus von Dêr-Balyzeh und bei Serapion, s. XLVI 5 a. b. Dort geht noch das Stück eines Gläubigengebets und bei beiden im Dankgebet selbst das Trishagion (dreimalheilig) vorher (vgl. schon 1. Clem. 34 5—7. Tertl. de orat. 3, dazu Drews in RE 5, 565), und finden sich auch die Einsetzungsworte wie hier wörtlich wiedergegeben, während die Abfolge der wesentlichen Gebetsteile im Verhältnis zur KO. nicht ganz die gleiche ist. Hier (37 7—12) folgt dem Dank für die Sendung des Logos, der durch die Fleischwerdung als Gottes Sohn erwiesen wurde (ein echt hippolytischer Gedanke, vgl. Connolly p. 164 f.), zunächst ein kurzer Hinblick auf sein Lebenswerk und den Zweck seines Leidens (jeder Finalsatz ist von Bedeutung; der über das Stecken der Grenze in der Unterwelt, dessen Sinn Wetter S. 35 A. 23 richtig erklärt, wird von ihm S. 193 durch einen Parallelsatz der mandäischen Liturgie belegt), sodann die Einsetzungsworte und auf sie ein Satz, der im Kern bereits die späterhin weitläufiger auseinandertretenden Gebetsbestandteile Anamnese — Epiklese (vgl. Drews in RE 5, 565 f. und über Epiklese ebda. S. 409 ff.) in sich schließt und in eine Bitte für die Teilnehmer ausmündet. Die Hauptwirkung der eucharistischen Handlung wird in ihrer inneren Stärkung durch Erfüllung mit heiligem Geiste gesehen; realistischer äußerte sich im Rückblick auf die Fleischwerdung des Erlösers als Parallelvorgang des Abendmahlgenusses vordem Justin (apol. 66. dial. 70). Auf die mystische Einigung wird auch im vorliegenden Gebete hingewiesen. — Das „Amen" des Volkes nach dem eucharistischen Gebete ist allgemein bezeugt. Ueber die Austeilung unterrichtet c. 46 13, freilich in der Kürze nicht ganz verständlich, aber doch anschaulich (zum Vorstrecken des Gewandes wie zu sonstigen eucharistischen Akten vgl. altchristliche Kunstdarstellungen in den Katakomben um Rom und

anderswo). Sie wurde zu Justins Zeit, in beiden Unterfällen, von den Diakonen vorgenommen (apol. I 65, s. XLVI 3 a). „Aber je mehr die eucharistischen Elemente, zumal die Hostie, im Ansehen stiegen und je mehr die priesterliche Würde des Bischofs und des Presbyters wuchs, desto mehr wurde den Diakonen die Austeilung entzogen" (Drews in RE 5, 567). Es ist nun nicht ausgeschlossen, daß diese an den andern Tagen, außer Sabbat und Sonntag, daran noch beteiligt waren; es bleibt aber unklar, wieso der Bischof an diesen beiden Tagen eigenhändig darreicht (vgl. Cornelius bei Euseb. VI 43 18 über den Schismatiker N.), wenn tatsächlich die Presbyter das gebrochene Brot übergeben. Sollte etwa, unter der Voraussetzung, daß in Rom damals schon mehrere Kirchen (Gebäude) vorhanden waren (Kirsch in StGK 9, 1 f., 1918, S. 134), die allerdings für später bezeugte Einrichtung an den Sonntagen (ebda. S. 192 f.) schon vorausgesetzt sein, daß von dem durch den Bischof konsekrierten Brote in jede Titelkirche ein Stück gebracht wurde, „damit die Titelpriester es den von ihnen konsekrierten Opfergaben beimischten"?

5. Erläuterungen (Schluß). Merkwürdiger ist die Beschreibung der Eucharistie der Neugetauften (c. 46 8—11); ihnen wird außer Brot und dem Mischkelche mit Wein eine Mischung von Milch und Honig (vgl. Tertl. de cor. 3. adv. Marc. I 14) und außerdem Wasser vorgesetzt. Die Gleichsetzung des Landes, darin Milch und Honig fließt, mit dem Fleische Christi findet sich bei Hippolyt auch noch zu 1. Mos. 49 15 (GSA 1, 2, S. 63), außerdem sind Milch und Honig die Speise Unmündiger (Jes. 7 15. 1. Petr. 2 2), bei den Griechen Götterspeise, deren Genuß den Menschen Göttliches ins Herz gibt (Usener, Vorträge und Aufsätze, 1907, S. 398 ff., führt auch Belege aus kirchlichen Liturgien an). Die Deutung des Wasserkelchs c. 46 9 steht wohl einzigartig da.

Besondere Sorgfalt hat der Verfasser der KO. im vorhergehenden auf den ganzen Hergang der Annahme und Ausbildung der Katechumenen bis zu ihrer Taufe, Salbung und Vollaufnahme in die Gemeinde verwandt. Während die Einzelheiten fast überall sich durch Angaben Tertullians (besonders in de baptismo) belegen lassen, finden wir eine Darstellung von ähnlicher Ausführlichkeit erst wieder bei Kyrill von Jerus. (cat. myst. I—III, s. Lietzmann KlT 5; vgl. auch die vorhergehenden Katechesen), außerdem C. A. VII 39—45, wozu ergänzend Gebete Serapions treten (s. XLVI 5 b). Man vergleiche mit den Ausführungen der KO. Didache 7 und hierher gehörige Angaben Justins (apol. I 61. 65), um zu erkennen, wie verhältnismäßig schnell sich eine genauere kirchliche Regelung des gesamten Hergangs durchzusetzen vermocht hat, die dann erst im weiteren Verlaufe durch Zutaten zur Taufhandlung noch überboten wurde; z. B. wurde der Abrenuntiation (46 3), die nach Westen hin geschehen sollte, die selbständige Hersagung des hier nur in Frageform vorgelegten Glaubensbekenntnisses (s. darüber XLIII) mit der Wendung nach Osten hinzugefügt; auch die Darreichung von Salz an die Katechumenen begegnet erst nach Ablauf unseres Zeitraums. Der Eintritt in die untere (c. 40) und in die obere Katechumenatsstufe (c. 45) wird je durch eine besondere Prüfung eingeleitet, die wie die Unterweisung der Katechumenen „Lehrer", in der Regel Presbyter, aber auch Laienlehrer, vornahmen. Zum Inhalt der dazwischenfallenden Unterweisung vgl. P. Drews' Vermutung ZNW 8, 1907, S. 226 ff., daß in der wiedergefundenen Schrift des Irenäus ‚Zum Erweise der apostolischen Verkündigung' eine breit ausgeführte Katechese zu sehen sei. Bei der zweiten Prüfung wird ein rein kirchliches Kollegium gewaltet haben, von da an tritt der Bischof in die Behandlung der Katechumenen ein; zu den exorzistischen Handlungen vgl. F. Dölger, Der Exorzismus im altchristlichen Taufritual (StGK 3, 1 f., 1909) und im allgemeinen: E. Schwartz, Bußstufen und Katechumenatsklassen, 1911 (mehr für die nachfolgende Entwicklung).

Ueber das Fasten werden zusammenhängende Vorschriften in der KO. nicht gegeben; eine allgemeinere liegt c. 47 1 vor, eine besondere über das Fasten kurz vor Ostern (vgl. H. Achelis in RE 5, 1898, S. 773 f.; H. Koch, Pascha in der ältesten Kirche, ZWTh 55, 1914, S. 289 ff.) in c. 55. Diese bedarf der Erläuterung. Zur verschiedenen Dauer des Fastens in der Karwoche nach der Nachricht des Irenäus s. oben S. 148 Anm. In Rom wurden zufolge der KO. zwei Tage, die beiden letzten der Woche, in bestimmten Verhinderungsfällen (vgl. den Mischnatraktat Joma, übersetzt von Fiebig, 1905, S. 28), mindestens aber der Sonnabend gefordert. Im Traktat Pesachim 9 wird die (nachexilische) Vorschrift 4. Mos. 9 10 f., daß ein zur Zeit des 14. Nisan unrein Gewordener oder ein auf einer Reise Befindlicher das Pascha am 14. des darauffolgenden Monats begehen solle, mit dem Zusatze wieder-

holt: „Hat jemand ein Versehn gemacht oder war er in einer Zwangslage und hat daher das erste nicht gefeiert, so feiere er das zweite! — Diese Nachfeier wird in der KO. für unstatthaft und überflüssig erklärt, vielmehr soll das Fasten nach Pfingsten erstattet werden (in den nachösterlichen 50 Tagen = „Pfingsten" wurde von den Christen nirgends gefastet; diese Tage galten nach Tertl. de bapt. 19 vgl. Epist. apost. S. 59 sogar als Zeitspanne für die Wiederkunft des Herrn). Aus der Vorschrift der KO. geht hervor, daß, so sehr sie gegen Anlehnung an einen jüdischen Brauch innerhalb der römischen Christenheit Front macht (Hippolyt war zudem erster Verfasser einer von der jüdischen unabhängigen Osterberechnung!; s. E. Schwartz in AGW 8, 6, 1905, S. 29 ff. 35), doch in diesen Kreisen eine Hinneigung zu jüdischen Bräuchen — vielleicht infolge montanistischer Einflüsse — bestand.

6. Die Erfordernisse, die ich H.-E. S. 182 für eine wirkliche **Textwiederherstellung** des Ganzen für nötig erachtete, insbesondere Anlehnung an den vermutlich zugrunde liegenden griechischen Wortlaut, habe ich im folgenden nach Möglichkeit zu erfüllen gesucht, aber für weniger wichtige Textabschnitte nur ein Referat nach den vorhandenen Textzeugen gegeben (Kleindruck). Die Abweichungen der Zeugen von dem gewählten Text stehen darunter, mit den unter 1 bezeichneten Abkürzungen; die beigefügten schrägen Zahlen daselbst und im Texte geben den Umfang des gemeinschaftlichen Vorkommens eines Textstückes bei den verschiedenen Textzeugen der Reihe nach an, ohne für die Einteilung der KO. Bedeutung zu haben. Diese (Kapitelzählung) ist (wie bei Nr. XL) nach C erfolgt, und zwar unter Beigabe von eigenen Unternummern für die längeren Kapitel 31—33 und 45—47; die Aufreihung der Aemter c. 37, 35, 38, 36 nach EA (vgl. H.-E. S. 169. 181). Die Uebersetzungen aus E (und A) für besonders wichtige Abschnitte, z. B. c. 33. 46 13. 47 3—8 verdanke ich H. Duensing.

Texte und Auszüge.

(A. Die Aemter.)

31 [1] (*1*) Als Bischof werde eingesetzt, wer vom ganzen Volke erwählt ist[1]). Wenn er ernannt ist und allen[2]) gefallen hat, soll das Volk zugleich mit dem Presbyterium und den anwesenden Bischöfen[3]) sich am Herrntage[4]) versammeln. Unter Zustimmung aller[5]) sollen sie (die Bischöfe) die Hände auf ihn legen und das Presbyterium[6]) ruhig dabeistehen. Alle[7]) mögen still für sich um Herabkunft des Geistes beten, während einer von den anwesenden[8]) Bischöfen, von allen[9]) darum gebeten, dem, der zum Bischof ordiniert wird, die Hand auflegt und also betet: [2] (*2*) Gott Vater unsers Herrn Jesu Christi, Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes[10]), der du in der Höhe wohnst und auf das Niedrige siehst[11]), der du alles weißt, ehe es da ist[12]), du hast Kirchgrenzen[13]) gegeben durch das Wort deiner Gnade[14]), vorherbestimmt[15]) das von Anbeginn bestehende Geschlecht Gerechter seit[16]) Abraham, Fürsten und Priester eingesetzt und dein Heiligtum nicht unversehn gelassen, seit Grundlegung der Welt[17]) Wohlgefallen daran gehabt, gepriesen zu werden bei denen, die du dir auserfahest. [3] Und nun gieße die von dir stammende Kraft des Führergeistes[18]) aus, den du durch deinen geliebten Knecht Jesus Christus[19]) deinen heiligen Aposteln geschenkt hast[20]), welche die Kirche an den Stätten

(*1*) LCEA cf. CaS. [1]) erwählt ist LE, + ohne Fehl C A cf. CaS. [2]) allen L cf. S, om. Ca cf. CA. [3]) dem . . . Bischöfen LCaS, den Presbytern und Diakonen CEA. [4]) Herrntage LC cf. A, Sabbattage E. [5]) Unter . . . aller LS, und (das Volk) soll zustimmen Ca, Alle Bischöfe stimmen bei und CE cf. A [6]) Presbyterium L, die Presbyter CEAS cf. Ca. [7]) Alle L cf. CE, om. S, und das ganze Volk ebenfalls A. [8]) anwesenden L, om. CEA. [9]) von allen L, während alle dabeistehen CA cf. E. (*2*) G (Hauler p. 102. 104) LE cf. CaSCh. [13]) Kirchgrenzen GCa cf. Ch, Grenzen in der Kirche L, der Kirche eine Grenze (Ordnung) E. [16]) seit GE, om. L. [20]) durch . . . hast GCh, deinem gel. Kn. (Sohn) J. Chr. gegeben hast, den er (den du E) den hl. Ap. geschenkt hat LCaE.

[10]) 2 Kor. 1 3. [11]) Ps. 113 5 f. [12]) Susanna 42 (Theodotion). [14]) vgl. AG. 14 3. 20 32. [15]) Eph. 1 5. [17]) Eph. 1 4. [18]) Ps. 51 14 (1. Clem. 18 12). [19]) vgl. 1. Clem. 59 3. 2. [20]) vgl. Joh. 20 22; AG. 2.

deines Heiligtums gegründet haben[1]), zu Preis und unaufhörlichem Lob deines Namens. [4] Gib, aller Herzenskündiger[2]) über diesen deinen Sklaven, den du zum Bischofsamt erwählt hast[3]), deine heilige Herde zu weiden[4]) und dir Hohepriesterdienst zu leisten in tadelloser Verrichtung bei Nacht und Tag[5]), sowohl[6]) unaufhörlich dein Antlitz zu versöhnen als auch dir[7]) die Gaben deiner heiligen Kirche darzubringen[8]) [5] und[9]) im hohepriesterlichen Geiste Gewalt zu haben, Sünden zu vergeben[10]) nach deinem Gebote, Amtsstellen zu verleihen nach deinem Befehle, auch jegliches Band zu lösen[11]) nach der Gewalt, die du den Aposteln gegeben hast, dir aber[12]) wohlgefällig zu sein in Sanftmut und reinem Herzen, indem er dir darbringt lieblichen Geruch[13]) durch deinen Knecht[14]) Jesus Christus unsern Herrn, durch den[15]) dir Ruhm ist, Macht und Ehre[16]) nebst Heiligem Geiste jetzt und immerdar[17]) und in alle Ewigkeit. Amen.

[6] (*3*) Alle bieten dem Ordinierten den Friedenskuß. Die Diakone bringen die Opfergabe, auf die er mit dem ganzen Presbyterium die Hände legt; Danksagung, zuerst wechselweise mit der Gemeinde:

Der Herr sei mit euch! — Und mit deinem Geiste!
Aufwärts die Herzen! — Wir haben sie zum Herrn.
Danksagen lasset uns dem Herrn! — Das ist würdig und recht.

[7] (*4*) Wir danken dir[18]), Gott, durch deinen geliebten Knecht[19]) Jesus Christus[20]), den du in den letzten Zeiten uns als Heiland und Erlöser und Boten deines Willens gesandt hast[21]), den von dir stammenden Logos (Wort), durch den du alles gemacht hast[22]) und Wohlgefallen daran fandest; du hast ihn vom Himmel[23]) in einer Jungfrau Schoß gesandt, der im Leibe getragen Fleisch wurde und als dein Sohn erwiesen wurde durch die Geburt aus heiligem Geiste und der Jungfrau[24]), [8] der[25]), deinen Willen erfüllend[26]) und ein heiliges[27]) Volk[28]) dir bereitend, die Hände ausbreitete, da er litt[29]), um die vom Leiden[30]) zu befreien, die auf dich vertraut haben, der, freiwilligem Leiden überantwortet, um den Tod aufzuheben[31]), die Bande des Teufels zu[32]) zerbrechen, den Hades (Unterwelt) niederzutreten[33]), die Gerechten zu erleuchten[34]), eine Grenze zu stecken und die Auferstehung kundzutun[35]), [9] das Brot nahm, dir dankte[36]) und sprach: Nehmet esset[37]), das ist mein Leib[38]), der für euch gebrochen wird[39])! Desgleichen auch den Kelch[40]) mit den Worten: Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird; so oft ihr dies tut, begeht ihr mein Gedächtnis[41]). [10] Eingedenk also seines Todes und Auferstehens

---

[2]) aller H. G cf. Ch, Herzenskündiger E, H. Vater L, Vater, aller H. S, H. Gott Ca. [6]) sowohl G cf. ECa, om. L cf. S. [7]) dir GCaS cf. E (dein Opfer in deiner K.), om. L. [9]) und G, om. LE cf. CaS. [12]) aber LCa, auch G cf. E, om. S. [14]) Knecht (Knaben) GCaL, Sohn ES. [15]) durch den LCaESCh, mit dem G. [16]) Ehre GSCa, + dem Vater und dem Sohne LE cf. Ch. [17]) und immerdar GCaES, om. LCh. (*3*) LCEA cf. SCa. (*4*) LE cf. SCa. [19]) Knecht (Knaben) L, Sohn ES. [23]) vom Himmel LE, om. S. [24]) und als ... Jungfrau L (... als Sohn dir ...) S (als usw.), und dein Sohn wurde offenbart vom Hl. G., indem er geboren wurde von einer Jungfrau E. [25]) der L, indem er S, damit er E. [27]) heiliges LS, om. E. [29]) da er litt L, zum Leiden ES. [30]) vom Leiden L cf. S, Leidenden E. [34]) die Gerechten zu erleuchten LS, die Heiligen zu führen E. [36]) dir dankte L, dankte E, gab es seinen Jüngern S. [37]) esset LECa, om. S. [38]) Leib LSCa, Fleisch E. [39]) wird LECa, + zum Erlaß der Sünden. So oft ihr dies tut, begeht ihr meine Auferstehung S. [40]) den Kelch LE, einen Becher mit Wein, den er gemischt hatte S cf. Ca. [41]) mit ... Gedächtnis LE (sagte usw.), gab er (cf. Ca) zum Typus des Blutes, das vergessen ist für uns S.

[1]) vgl. 1. Clem. 42 4; Esra 9 8. [3]) AG. 1 24; vgl. 15 8; Paulusakten 24. [4]) vgl. AG. 20 28; 1. Petr. 5 2. [5]) vgl. Hebr. 10 11; 1. Clem. 44 3. [8]) vgl. 1. Clem. 44 4. [10]) Joh. 20 23; AG. 26 18. [11]) Jes. 58 6; Mt. (16 19) 18 18. [13]) 2. Mos. 29 18. 25. 41; Eph. 5 2. [18]) vgl. Did. 9 2. 3; 10 2. [20]) 1. Clem. 59 3. 2. [21]) vgl. Gal. 4 4. [22]) vgl. Joh. 1 1. 3; 1. Kor. 8 6; 1. Mos. 1 31. [24]) Lk. 1 35. 27; Mt. 1 18. [26]) vgl. Joh. 4 34; Mt. 26 42 u. Par. [28]) 2. Mos. 19 6; 1. Petr. 2 9; Barn. 5 7. [31]) 1. Kor. 15 26; 2. Tim. 1 10; Hebr. 2 14; Barn. 5 6. [32]) 1. Joh. 3 8. [33]) vgl. Hos. 13 14; 1. Mos. 3 15. [34]) vgl. Joh. 1 9; Hebr. 6 4. 10 32. [35]) vgl. Barn. 5 6. [41]) Mt. 26 26 ff. u. Par.; 1. Kor. 11 23 ff.

bringen wir dir das Brot und den Kelch dar, indem wir dir danken, daß du uns darüber[1]) gewürdigt hast vor dir zu stehen und dir priesterlich zu dienen, [11] und begehren[2]), daß du deinen Heiligen Geist zur Opfergabe der heiligen[3]) Kirche sendest; indem du vereinst[4]), gib allen Teilnehmern[5]) an deinem Heiligen[6]) (daß es ihnen gereiche) zur Erfüllung mit Heiligem Geiste[7]) zwecks Stärkung des Glaubens in Wahrheit, [12] damit wir[8]) dich loben und preisen durch deinen Knecht[9]) Jesus Christus, durch den dir **Ruhm**[10]) ist und Macht nebst Heiligem Geiste[11]) **in der heiligen Kirche**[12]), sowohl jetzt wie[13]) **in alle Ewigkeit**[14]). Amen (des Volkes).

[13] (*5*) Folgt ein kurzes Dankgebet über dargebrachtem Oele[15]), zu Heilungszwecken, in welchem der Salbung der Könige, Priester und Propheten gedacht wird, [14] (*6*) und ebenso über Käse (Dickmilch) und Oliven. [15] [Ferner (*7*) Gebete vor und nach der Kommunion.]

32 [1] (*8*) Wenn aber[16]) ein Presbyter eingesetzt wird[17]), soll der Bischof die Hand auf sein Haupt legen, indem die Presbyter auch[18]) berühren, und gemäß der Weise[19]), wie wir über den Bischof vorher angegeben haben, betend also sprechen: (*9*) [2] **Gott**[20]), **Vater unsers Herrn**[21]) **Jesu Christi**[22]), **blicke auf diesen deinen Sklaven**[23]) und teile ihm[24]) den **Geist** der Gnade und **des Rats**[25]) mit, damit er sich (seiner Sache) annimmt[26]) und dein Volk lenkt in reinem Herzen, wie du auf das Volk deiner Wahl geblickt und **Moses** befohlen hast, **Presbyter** zu wählen, die du von[27]) deinem **Geiste**[28]) erfüllt hast, den du deinem Diener geschenkt hast. [3] Und nun, Herr, gewähre, daß unablässig bewahrt werde in uns der Geist deiner Gnade[29]), und mache (uns)[30]) würdig, daß wir dir gläubig dienen **in Einfältigkeit des Herzens**[31]) dich lobend durch deinen Knecht[32]) Christus Jesus[33]), durch den[34]) dir Ruhm ist und Kraft[35]) nebst Heiligem Geiste in der heiligen Kirche[36]) sowohl jetzt wie[37]) in alle Ewigkeit. Amen.

33 [1] (*10*) Ein Diakon erfährt, wenn er eingesetzt wird, die Handauflegung allein durch den Bischof, zu dessen Dienste er — nicht zum Priestertum — eingesetzt wird, um Fürsorge — für die Kranken (C) — zu treffen und dem Bischofe darüber Bericht zu erstatten. Er ist weder Ratgeber im Klerus noch empfängt er den (großen E, der Größe CA) Geist,

---

[1]) darüber Ca, dadurch E, om. LS. [2]) begehren CaL, flehen E. [3]) heiligen L, om. E. [5]) indem ... Teilnehmern EL (... gebest ...), Gott gib also, daß alle dir eins werden, die teilnehmen und empfangen S. [6]) an deinem Heiligen S (Plural) den Heiligen L, (daß es ihnen gereiche) zur Heiligung und E. [7]) Geiste LS, + und E. [8]) wir L cf. Ca, sie ES. [9]) Knecht (Knaben) L, Sohn ES. [10]) Ruhm (Lob) und Macht S, Ruhm und Ehre L (+ dem Vater und dem Sohne LCa), Ehre und Macht E. [11]) nebst Hl. Geiste LS (+ deinem), om. E. [12]) in ... Kirche LE, om. S. [13]) sowohl ... wie L, om. S, jetzt und immerdar und ECa. (*5*) LE cf. S. (*6*) L (S erwähnt ein Gebet über Wasser). (*7*) E cf. Ca. (*8*) LCEA cf. SCa. [16]) aber LC, om. EASCa. [17]) ein ... wird L cf. S, der Bischof einen Presbyter ordinieren will CEA. [18]) auch L, alle CEA, ihn S. [19]) der Weise CEA, dem was vorher angegeben wurde L. (*9*) LE cf. SCa. [20]) Gott und L, Gott S, Mein Gott E. [21]) Herrn LS, + und Heilandes E. [24]) ihm ES, om. L. [26]) sich annimmt Ca, om. E, helfe S, den Presbytern helfe L. [27]) von L (vgl. Gebet 13 des Serapion, TU N. F. 2, 3 b, S. 11), mit ESCa. [28]) deinem LS, om. Ca, dem heiligen E. [29]) daß ... Gnade L cf. Ca, diesem deinem Diener Gnade, die nicht ausgeht, indem du uns den Geist deiner Gnade bewahrst E, ihm deinen Geist, der nicht ausgeht S. [30]) (uns) L, uns E, ihn S. [31]) daß ... Herzens L, indem du uns mit deinem Dienst erfüllst, in unserm Herzen in Demut E, daß er, erfüllt mit deiner Weisheit und deinen verborgenen Geheimnissen, dein Volk weide in Heiligkeit eines reinen und wahrhaftigen Herzens S cf. Ca. [32]) Knecht (Knaben) L, om. Ca, Sohn ES. [33]) Christus Jesus L, Chr. Ca, J. Chr. ES. [34]) durch den LES, mit dem Ca. [35]) Kraft S cf. Ca, + dem Vater und dem Sohne LE. [36]) in ... Kirche LE, om. SCa. [37]) sowohl ... wie L cf. E, om. SCa.

[4]) vgl. Joh. 11 52; Did. 9 4. [14]) Eph. 3 21. [15]) vgl. Did. 10 7 (oben S. 560); Jak. 5 14; Mc. 6 13. [22]) Eph. 1 3; 1. Petr. 1 3. [23]) vgl. Ps. 89 (90) 16 LXX. [25]) Jes. 11 2. [28]) 4. Mos. 11 16 f. 24 f. [31]) Eph. 6 5; Kol. 3 22.

an dem die Presbyter teilhaben. Der Presbyter seinerseits versiegelt bloß bei Ordination eines Presbyters, die der Bischof vornimmt, durch Teilnahme an der Handauflegung. Im übrigen ist er lediglich Empfänger. Rang zu geben hat er keine Gewalt (auch nicht bezüglich des Lektors und Subdiakons E). [2] (*11*) Gebet des Bischofs über den Diakon:

Gott, der du alles geschaffen und durch das Wort [1]) eingerichtet hast, Vater unsers Herrn Jesu Christi [2]), den du gesandt hast, deinen [3]) Willen dienend auszuführen und uns dein Verlangen [4]) kundzutun, gib den Geist der Gnade und des Eifers [5]) in [6]) diesen deinen Sklaven, den du erwählt hast, deiner [7]) Kirche zu dienen und darzubringen (*12*) in Heiligkeit dein Heiliges, was dir dargebracht wird von deinem eingesetzten Oberpriester [8]), damit er ohne Tadel in reiner Gesinnung [9]) dienend [10]) einer größeren Stufe [11]) gewürdigt werde [12]) nach deinem Willen [13]) und dich preise durch deinen Knecht Jesus Christus unsern Herrn, durch den dir Ehre ist und Macht [14]) nebst Heiligem Geiste [15]) sowohl jetzt wie [16]) in alle Ewigkeit. Amen.

(*13*) Für einen gefangen gewesenen Bekenner bedarf es zum Zwecke des Diakonenamtes oder des Presbyterats [17]) nicht der Handauflegung, da er diese Würde schon durch sein Bekenntnis besitzt, wohl aber falls er Bischof werden soll; desgleichen in leichteren Fällen persönlicher Verfolgung für jeden Rang, wobei die Danksagung des Bischofs in freiem Anschluß an die angegebenen Gebete, aber immerhin rechtgläubig zu erfolgen hat. **34**

Eine Witwe [18]) wird nicht geweiht, sondern namentlich erwählt. Doch muß bereits eine geraume Zeit seit dem Tode des Gatten verstrichen sein. Auch für die älteren bedarf es eine Zeitlang der Prüfung. Denn bisweilen werden die Leidenschaften alt bei dem, der ihnen in sich Raum läßt. Die Einsetzung erfolgt nur durch das Wort, durch Verpflichtung mit den übrigen Witwen, weil sie nicht das Opfer darbringt noch Gottesdienst abhält. Denn die Weihe geschieht an dem Klerus wegen des Gottesdienstes, die Witwe hat sich mit Gebet zu befassen, das allen gemeinsam ist. **37**

(*14*) Ein Lektor wird eingesetzt, indem der Bischof ihm ein Buch [19]) übergibt, denn er empfängt keine Handauflegung. **35**

(*15*) Keine Handauflegung bei einer Jungfrau, denn ihr Entschluß macht sie allein zur Jungfrau. **38**

Keine Handauflegung beim Subdiakon, sondern er wird ernannt, den Diakonen zu folgen. **36**

Wenn einer sagt: Ich habe eine Gnadengabe der Heilung [20]) durch [21]) Offenbarung empfangen, soll ihm nicht die Hand aufgelegt werden; er muß es erst beweisen. **39**

(*10*) LCEA. (*11*) LE cf. SCa. [3]) deinen LS, mit deinem E. [4]) Verlangen L, Rat E, Gesinnung usw. S. [5]) des Eifers ES, der Besorgnis und des Fleißes L. [6]) in L, über ES. [7]) deiner LE, in deiner E. (*12*) E cf. SCa. [8]) dein ... Oberpriester E, deinem Heiligtum, was (Plur.) dir dargebracht wird (Plur.) von dem Erbe deines Hohepriestertums S. [9]) Gesinnung S, Herzen (Art und Weise) E. [10]) dienend E, diene S. [12]) einer ... werde Ca, würdig werde dieser größeren und erhabeneren Stufe S, (dienend) die Stufen der Ordination, erlange das höhere (Priestertum) E. [13]) nach deinem Willen: in (durch) deinen Willen S, in deinem Rate E. [14]) und Macht S, [und Macht] und Lobpreis E. [15]) nebst Hl. Geiste E cf. Ca. [16]) sowohl ... wie (s. oben): jetzt und immerdar und E, om. SCa. (*13*) CEA cf. SCa. [17]) oder des Presbyterats CA, om. E (erwähnt danach statt der Ordination zum Bischof die zum Presbyter durch den Bischof). (*14*) G (Funk 2, 82) CEA cf. SCa. [19]) Buch GAS cf. E, + des Apostels, und er soll über ihm beten C, das Evangelium Ch. (*15*) CEA cf. SCa. [20]) Gnadengabe (C Plur.) der Heilung (Ca Plur.) ESCaCA, + oder der Erkenntnis oder der Zungen S (om. durch Offenbarung). [21]) durch CaCA, und E.

[1]) vgl. Ps. 33 6. [2]) 2. Kor. 1 3. [11]) 1. Tim. 3 13. [18]) vgl. 1. Tim. 5 3 ff. [20]) 1. Kor. 12 9. 28.

(B. Aufnahme in die Gemeinde.)

40 Die neu Aufzunehmenden werden von den Lehrern nach dem Grunde ihrer Entschließung gefragt, bevor sie das Wort hören[1]. Ob sie dazu fähig sind, sollen die aussagen, die sie herzubringen, ebenso über ihre Lebensumstände. Wer Sklave eines Gläubigen ist, bedarf dessen Zustimmung; ist der Herr ein Heide, so hat er dessen Wohlgefallen zu erstreben, zur Vermeidung von Verlästerung[2]. Verheiratete werden angewiesen, sich aneinander genügen zu lassen, Unverheiratete, nicht zu huren, sondern entweder gesetzmäßig zu heiraten[3] oder ledig zu bleiben. Wer einen Dämon hat, bedarf **41** vor der Teilnahme am Unterrichte der Reinigung. Eine Liste von Berufen, die die Aufzunehmenden aufzugeben haben, da sie sonst abgewiesen werden (nach C): Zuhälter; Bildhauer oder Maler, soweit sie Götzenbilder verfertigen; Schauspieler; Schulmeister (wegen der heidnischen Mythen; übrigens mit Einschränkung); Wagenlenker und Wettkämpfer, Gladiator, Jäger, öffentlicher Diener beim Gladiatorenspiel; Priester oder Wächter der Götzenbilder; Soldat; (militärischer Offizial) bei einer Behörde (mit Einschränkung), Inhaber des ius gladii (Statthalter) und Stadtoberhaupt, das den Purpur (die toga praetexta) trägt, — gegen den Eintritt eines Katechumen oder Gläubigen ins Heer —; Hure, Knabenschänder[4], Selbstkastrat und ...; Magier, Beschwörer, Astrolog[5], Wahrsager, Traumdeuter, Volksaufwiegler, ... (betrifft unzähligen Kleiderschmuck), Verfertiger von Amuletten; Konkubine-Sklavin (mit Einschränkung). Wer eine Konkubine hat, möge gesetzmäßig heiraten. Für sonstige Fälle wird die Entscheidung überlassen: denn wir alle haben den Geist Gottes[6].

42 Die Katechumenen sollen drei Jahre unterrichtet werden[7]; wenn aber einer eifrig **43** ist und Liebe zur Sache hat, wird nicht die Zeit, sondern der Charakter bemessen. Die Katechumenen beten nach dem Unterricht von den Gläubigen gesondert, ebenso die Frauen an einem Platz in der Kirche. Nach dem Gebet Friedenskuß, nicht zwischen Katechumenen und Gläubigen, und unter diesen nur innerhalb der beiden Geschlechter. Weib- **44** liche Kopfbedeckung[8]: Pallium, nicht bloß Leinentuch. Nach dem Gebet wird der Katechumen vom Lehrer, sei dieser Kirchenmann oder Laie, unter Handauflegung und Gebet entlassen. Sollte ein um des Namens des Herrn[9] willen[10] gefangener Katechumen nach unerschüttertem Zeugnis getötet werden vor dem Empfang der (Taufe zur E) Vergebung seiner Sünden, so wird er gerechtfertigt[11] sein; denn er wurde in seinem eigenen Blute getauft.

45 [1] Vor der Taufe findet noch eine Prüfung des Lebenswandels der Katechumenen statt, ob sie in Ehrsamkeit[12] gelebt, ob sie die Witwen geehrt, ob sie Kranke besucht[13], ob sie alles Gute getan haben. Und wenn die, welche sie herzugebracht haben, ihnen bezeugt haben, daß sie so gehandelt, so mögen sie das Evangelium hören. [2] Den so Abgesonderten wird täglich die Hand aufgelegt unter Beschwörung[14], die dann beim Herannahen des Tauftages (s. u.) der Bischof an den einzelnen vornimmt, um zu erfahren, ob sie rein sind[15] und das Wort im Glauben gehört haben — Ausscheidung des „Fremden". [3] Bad[16] am fünften Wochentage, mit Ausnahme der Menstruierenden. [4] Fasten[17] am Rüsttage (Freitag vor Ostern). Am Sabbat Versammlung der Täuflinge nach Anordnung des Bischofs zu Gebet und Kniebeugung; der Bischof läßt durch Be-

---

[7]) unterrichtet werden Ca, das Wort (+ der Unterweisung E) hören CEA. [9]) Herrn CA, + Jesu Christi E. [12]) Ehrsamkeit C, Keuschheit A, der Furcht Gottes E, Demut und Liebe S. [14]) Beschwörung CA, Unterweisung E. [16]) Bad CA, + Beschwörung E.

[1]) vgl. Hermas vis. III 7 3. [2]) 1. Tim. 6 1, vgl. 2. Clem. 13 4. [3]) vgl. 1. Kor. 7 2. 9. [4]) vgl. 1. Kor. 6 9. [5]) vgl. Did. 3 4. [6]) vgl. 1. Kor. 2 12; Joh. 6 45. [8]) vgl. 1. Kor. 11 5 ff. [10]) vgl. Joh. 15 21; Hermas vis. III 5 2. sim. IX 28 3. [11]) vgl. Lk. 18 14. [13]) vgl. 1. Tim. 5 3; Jak. 1 27; Mt. 25 36. 43. [15]) vgl. Joh. 13 10. 15 3. [17]) vgl. Did. 7 4.

schwörung unter Handauflegung jeglichen fremden Geist [1]) von ihnen entweichen, bläst ihnen [2]) sodann ins Antlitz und versiegelt (durch das Kreuzeszeichen) ihre Stirn [3]), Ohren und Nase, worauf sie sich erheben. [5] Die ganze Nacht über sollen sie wach bleiben, indem man ihnen (die Schriften E) vorliest und sie belehrt (ermahnt). Die Täuflinge sollen kein anderes Gefäß [4]) mitbringen außer dem für die Eucharistie, da es sich für den würdig Gewordenen schickt, dann darzubringen.

[1] Zur Stunde des Hahnenschreies wird über dem ins Taufbecken fließenden — **46** im Notfalle [5]) herbeigebrachten — Wasser gebetet. [2] Entkleidung der Täuflinge, unter denen zuerst die Kleinen getauft werden, die als Sprecher (beim Amen und Glaubensbekenntnis) durch ihre Eltern oder einen Verwandten vertreten werden; danach die Männer, und zuletzt die Frauen, letztere nach Auflösung ihres Haares und Ablegung des Gold- (und Silber- C) Schmucks [6]), da nichts „Fremdes" mit ins Wasser genommen werden darf. [3] Zur bestimmten Stunde weiht der Bischof Oel durch Danksagung, anderes durch Beschwörung. Mit diesem stellt sich ein Diakon zur Linken, mit jenem ein anderer zur Rechten des Presbyters, der jeden Täufling anfaßt und ihn sagen läßt (die Abrenuntiation): Ich entsage dir, Satan, und all deinem Aufzug [7]) und allen deinen [8]) Werken! Danach salbe er ihn mit dem Bannöl mit den Worten: Jeglicher unreine Geist [9]) möge von dir weichen! und übergebe ihn nackt dem Bischof oder dem Presbyter [10]), welcher am Taufwasser steht. [4] Der Diakon gehe mit ihm zum Wasser [wobei er ihm den Wortlaut eines Glaubensbekenntnisses vorspricht] [11]), während der Taufende dem Täufling in dreifacher Frageform vorhält, was dieser, zuerst bezüglich des Glaubens an Gott den allmächtigen Vater mit: Ich glaube beantwortet. Jener (*16*) halte die Hand auf sein Haupt gelegt und taufe einmal. Darauf sage er: Glaubst du an Christus Jesus, den Sohn Gottes [12]), der geboren ist vom Heiligen Geiste aus der Jungfrau Maria und [13]) gekreuzigt unter Pontius Pilatus und gestorben [und begraben] [14]) und auferstanden am dritten Tage lebend [15]) von den Toten und aufgefahren im [16]) Himmel und sich gesetzt hat [17]) zur Rechten des Vaters und [18]) kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten? Und sobald jener gesagt hat: Ich glaube, soll er wiederum getauft werden. Und wiederum sage er: Glaubst du im [19]) Heiligen Geiste sowohl [20]) eine heilige Kirche wie Auferstehung des Fleisches [21])? Der Täufling sage demnach: Ich glaube, und werde so zum dritten Male getauft. [5] Und hernach, wenn er aufgestiegen ist, werde er vom Presbyter von jenem Oele, welches (durch Danksagung) geweiht wurde, gesalbt mit den Worten: Ich salbe dich mit heiligem [22]) Oele im Namen Jesu Christi [23])! Und so mögen die einzelnen sich abtrocknen und anziehen und danach die Kirche betreten. [6] Der Bischof jedoch lege ihnen die Hand

---

[1]) jeglichen fremden Geist A, alle fremden Geister C, den unreinen Geist C. [4]) anderes Gefäß CA, Goldschmuck noch Ring noch Edelstein irgendwelcher Art E. [7]) Aufzug Ch, vgl. Tertullian, Dienst CA, Engeln E. [8]) deinen C, + unreinen EA. [9]) Jeglicher unreine Geist A cf. S, alle unreinen Geister E, alle Geister C. [10]) dem Bischof ... Presbyter CEA, dem Presbyter ChS (der Täufling wird nach Osten gewandt und legt seine Zusage an Gott, Vater, Sohn und Hl. Geist ab). [11]) [ ] CEA (bei A in Frageform), om. ChS; bei CEA ist das erste Glied der dreifachen Frageform (ChS) durch die vorherige Mitteilung eines vollen (jüngeren) Glaubensbekenntnisses in Wegfall gekommen, wogegen der Zusammenhang von ChS hier durch den Anschluß bei L bestätigt wird. (*16*) L cf. CEAS. [12]) Sohn Gottes L, + der vom Vater gekommen ist, der von Anbeginn beim Vater ist S. [13]) heiligen ... und L, Maria der Jungfrau durch den Hl. Geist, der S. [14]) und begraben L, om. SCh. [15]) lebend vgl. Hahn, Bibliothek der Symbole [3] S.. 44. 49. 66. [16]) im L vgl. Hahn ebda. S. 26 A. 11, vgl. S (zum?). [17]) sich gesetzt hat L, sitzt S. [18]) und S, om. L. [19]) im vgl. Hahn a. a. O. S. 26 f. 42 f. 45 f. 46 f. 57 f. 69 f. 95. 96 f. [20]) sowohl L, om. S. [21]) wie ... Fleisches L, om. S. [22]) heiligem LCEA, om. S. [23]) im ... Christi LCS, om. EA.

[2]) vgl. Joh. 20 22. [3]) vgl. Offb. 7 3. 9 4. [5]) vgl. Did. 7 2. [6]) vgl. 1. Petr. 3 3; 1. Tim. 2 9.

auf[1]) und rufe also an: Herr Gott, der du sie würdig gemacht hast, Vergebung der Sünden zu erlangen durch das Bad der Wiedergeburt des Heiligen Geistes[2]), sende in[3]) sie deine Gnade, daß sie dir dienen nach[4]) deinem Willen! Denn dir gebührt Ruhm, dem Vater und dem Sohne nebst Heiligem Geiste, in der heiligen Kirche sowohl jetzt wie in alle Ewigkeit. Amen. [7] Danach gieße er das geweihte Oel von der Hand auf, lege sie auf sein Haupt und spreche: Ich salbe dich mit heiligem Oele in dem Herrn dem[5]) allmächtigen Vater und Christus Jesus[6]) und Heiligem Geist! Und unter Versiegelung an der Stirn biete er den Kuß und sage: Der Herr sei mit dir! Und der, welcher versiegelt wurde, sage: Und mit deinem Geiste! So tue er den einzelnen. [8] Und danach mögen sie nunmehr mit allem Volke beten, während sie zuvor nicht mit den Gläubigen beten, ehe sie das alles nicht erlangt haben. Und wenn sie gebetet haben, mögen sie mit dem Munde den Friedenskuß darbieten.

Und sodann werde von den Diakonen die Opfergabe dem Bischof gebracht, und er danksage über dem Brot zum Abbilde (Antitypp)[7]) des Leibes Christi; dem Mischkelche mit Wein wegen der Aehnlichkeit (Antitypp)[7]) des Blutes, das vergossen wurde für[8]) alle, die auf ihn vertraut haben; [9] einer Mischung von Milch und Honig zur Erfüllung der Verheißung, die an die Väter erging, die er meinte mit dem Lande, darin Milch und Honig fließt[9]), welches als sein Fleisch[10]) Christus gab, durch das die Gläubigen wie Kleine ernährt werden, indem er durch die Lieblichkeit des Worts die Bitternisse des Herzens süß macht; (*17*) dem zur Opfergabe (bestimmten) Wasser jedoch zur Anzeige des Bades, daß auch der innere Mensch[11]), weil er ein Beseeltes ist, Aehnliches erlange wie der Leib. (*18*) Ueber alles dies möge der Bischof den Teilnehmern Rechenschaft geben.

[10] Indem er aber das Brot bricht, reiche er die einzelnen Teile mit den Worten: Himmlisches[12]) Brot[13]) in Christus Jesus[14])! Der Empfänger antworte: Amen. [11] Wenn nicht genügend Presbyter da sind, mögen auch Diakone die Kelche halten und in guter Ordnung[15]) dastehen: der erste[16]), der das Wasser, der zweite, der die Milch, der dritte, der den Wein hält. Und die Empfänger mögen von den einzelnen Teilen kosten, wobei der Geber dreimal (jeder der drei Geber) sagt: In Gott dem allmächtigen Vater — der Empfänger aber sage: Amen — und dem Herrn Jesus Christus und dem Heiligen Geiste und der heiligen Kirche! Und er sage: Amen. So möge den einzelnen geschehen.

[12] Wenn dies aber geschehen ist, möge sich ein jeder beeifern, Gutes[17]) zu wirken (*19*) und was Gott gefällt[18]), indem er in Rechtschaffenheit lebt und sich zur Kirche hält[19]), das Gelernte vollbringend und im Dienste Gottes fortschreitend — — — — —

---

[2]) Vergebung . . . Geistes LS, der Waschung der Wiedergeburt und Vergebung der Sünden EA, Vergebung ihrer Sünden bis zum kommenden Aeon C. Geistes L, + mache sie würdig, daß sie mit dem Hl. Geiste erfüllt werden und CEAS. [3]) in L, über (auf) CEA. [4]) nach LCAS, om. E. [5]) in d. H. dem L, durch Gott C, im Namen Gottes EA, in S (statt Vater: Gott). [6]) Christus Jesus LS, + den einzigen Sohn EA, Jesus Christus C. [10]) Fleisch LCE, + Blut A. (*17*) LSE. (*18*) LCEA cf. S. [12]) Himmlisches L, dies ist H. CEA. [14]) in . . . Jesus L, der Leib (+ unsers Herrn E) Christus (+ Jesus C) CEA cf. SCh. [15]) in guter Ordnung C, nach Ordnung EA, mit Ehrsamkeit und mit Mäßigung L. [16]) der erste . . . L; die Reihenfolge der drei Becher ist bei E cf. A vielmehr Milch—Honig—Wein, bei C cf. Ch (Wein—)Milch—Honig; danach steht statt der folgenden allgemeinen Spendeformel die besondere: Dies ist das Blut Jesu Christi unsers Herrn (C cf. EACh). Bei S fehlen die beiden letzten Kelche. [17]) Gutes EA, alles Gute C. (*19*) CEA. [18]) was . . . gefällt EA, Gott zu gefallen C. [19]) indem . . . hält E cf. C, und eifrig zur Kirche zu gehen A.

[1]) vgl. AG. 8 15. 17. 19 6. [2]) Tit. 3 5. [7]) „Antitypp" vgl. 1. Petr. 3 21; Hebr. 9 24; 2. Clem. 14 3. [8]) Mt. 26 28 u. Par. [9]) 2. Mos. 3 8. 17. 13 5 u. öfter; Barn. 6 8. 10. [10]) vgl. 2. Clem. 14 3 f.; Eph. 1 22 f. [11]) 2. Kor. 4 16; Röm. 7 22; Eph. 3 16. [13]) vgl. Joh. 6 51. [19]) vgl. Tit. 3 8; Hebr. 10 24 f.

(C. Eucharistische und verwandte oder vorbereitende Handlungen.)

[13] (*20*) Am Sabbat und am ersten Tage der Woche (Sonntag) soll der Bischof womöglich eigenhändig darreichen, während die Diakone allem Volke das Brot brechen und die Presbyter das gebrochene Brot übergeben [1]). Und wenn der Diakon (es) dem Presbyter heranbringt, soll er sein Gewand vorstrecken, und der Presbyter selbst soll (das Brot) nehmen und dem Volke mit seiner Hand darreichen. An anderen Tagen aber sollen sie gemäß der Anordnung des Bischofs geben.

[1] (*21*) Witwen und Jungfrauen sollen oft [2]) fasten und für die Gemeinde [3]) beten. **47** Presbyter [4]) sollen fasten, wann sie wollen, und Laien ebenfalls [5]). Ein Bischof kann nicht fasten, außer wann das ganze Volk (fastet). Denn bisweilen will einer darbringen [6]), und (der Bischof) kann es nicht abschlagen; hat er aber (das Brot) gebrochen, kostet er [7]) auf jeden Fall [8]) (*22*) und ißt mit anderen Gläubigen um ihn. [2] ⟨ (*23*) Entgegennahme von Oblationen durch einen Presbyter oder, wenn ein solcher abwesend, einen Diakon zwecks richtiger Austeilung an Witwen, Kranke (Arme) — und kirchlich Angestellte —, während ein sonst Beauftragter die Ueberbringung, womöglich noch am selben Tage, besorgt; wenn erst am nächsten, unter Beilegung von seinem Eigenen.

[3] (*24*) (Agape): Wenn der Bischof da ist, während es Abend wird, soll der Diakon ein Licht [9]) bringen, und indem er (der Bischof) in die Mitte aller Gläubigen tritt, während sie da sind, soll er danken und zuvor den Gruß ausrichten — Wechselgruß s. c. 31 6, doch mit Auslassung des mittleren Gliedes, das zur Opferfeier gehört! — und beten: [4] Wir danken dir, Gott, durch deinen Knecht [10]) Jesus Christus unsern Herrn, daß du uns hast aufleuchten lassen ein Licht, indem du uns das unvergängliche Licht offenbartest. Nachdem wir nun die Länge eines Tages vollendet haben und zu den Anfängen der Nacht gekommen sind und gesättigt wurden mit dem Tageslichte, das du zu unserer Befriedigung geschaffen, und nun des Abendlichtes durch deine Gnade nicht ermangeln, heiligen und rühmen wir dich durch deinen Knecht [10]) Jesus Christus unsern Herrn, durch welchen dir Ruhm und Macht und Ehre ist nebst Heiligem Geiste jetzt usw. Amen der Versammlung. [5] Und indem sie sich erheben vom Mahle, indem die Kinder und Jungfrauen beten, sollen sie Psalmen singen. [6] Und dann soll der Diakon, indem er einen Mischkelch der Prosphorá (Opfergabe) ergreift, sagen einen Psalm von denen, über welchen Halleluja geschrieben ist, und darauf der Presbyter einen von dem, den er (?) befohlen hat, ebenso aus diesen Psalmen, und darauf soll der Bischof, indem er den Kelch nähert, einen [11]) Halleluja-Psalm, der auf den Kelch paßt, sagen. Und sie alle sollen sagen, sobald sie die Psalmen lesen: Halleluja, d. h.: Wir loben den Gott, der da ist, [den Höchsten,] den Gepriesenen, den Gelobten, der da gegründet hat alle Welt durch ein Wort [12])! [7] Und nachdem der Psalm vollendet ist, soll er über dem Kelch danksagen [13]), und von den Brocken soll er allen Gläubigen geben. [8] Und indem die Gläubigen speisen,⟩ (*25*) sollen sie aus der Hand des Bischofs ein wenig Brot nehmen, bevor sie ihr Brot [14]) brechen. Denn es ist Eulogie, und nicht Eucharistie wie der Leib des [15]) Herrn. Alle sollen, bevor sie trinken, einen Becher nehmen und darüber dank- **48**

(*20*) E cf. SCh. [1]) das gebrochene Brot übergeben (wörtlich E: brechen das übergebene Brot); auf Duensings Vorschlag geändert. (*21*) G (cod. Vindob. Funk 2 p. 112) CEACh cf. S. [2]) oft GCACh, om. E. [3]) für die G. G, in der Kirche CEACh. [4]) Presbyter GC, + Diakone EA, Kleriker Ch. [5]) und L. e. GCE, om. ACh. [6]) darbringen G, + zur Kirche CEA. [8]) auf j. Fall GC, om. EA. (*22*) CEA. (*23*) SCh, cf. E (hinter c. 51). (*24*) E (im Anschluß an 23) cf. CaSCh. [10]) Knecht: Sohn E. [11]) einen E (oder: den ganzen). (*25*) CEA. [14]) ihr Brot E cf. C, (jeder . . .) das Brot, welches vor ihm ist A, das Brot, welches dargebracht wurde E 38. [15]) des CA, unsers E.

[7]) vgl. AG. 20 11. [9]) vgl. AG. 20 8. [12]) vgl. Ps. 33 6. [13]) vgl. 1. Kor. 10 16.

sagen, (*26*) und dann trinken und essen, wenn sie in dieser Weise gereinigt sind [1]). Den
49 Katechumenen aber soll Bannbrot und ein Becher gegeben werden [2]); sie dürfen aber
am Herrnmahl nicht Platz nehmen. Bei jeder Darbringung soll der Teilnehmer des Gast-
50 gebers gedenken, der durch übermäßiges Essen und Trinken nicht betrübt werden darf,
eingedenk des Spruchs Mt. 5 13. Was für alle etwa zum Mitnehmen bestimmt ist (apo-
phorētōn), davon darf man nehmen und auch während des Mahles sich sattessen, doch
so, daß der Gastgeber, wem er will, noch Ueberbleibsel zusenden kann. Stille beim Mahl,
kein Wortstreit! Die Teilnehmer mögen nur auf Aufforderung des wortführenden Bischofs
reden oder gestellte Fragen beantworten und, falls ein solcher nicht zugegen ist, in Gegen-
wart eines Presbyters oder Diakons sich entsprechend verhalten, durch den ihnen Segens-
brot — dem Katechumen Bannbrot — ausgehändigt wird; ebenso, wenn nur Laien unter
51 sich sind, die aber keinen Brotsegen bewirken können. (*27*) Ein jeder esse [3]) im Namen
des Herrn [4]). Denn das gefällt Gott, daß wir **Eiferer** [5]) seien bei den Heiden, alle gleich-
mäßig und nüchtern [6]).

52 (*28*) Wenn jemand einmal Witwen zum Mahle laden will, die schon bejahrt sind,
so entlasse er sie vor Abend. Im Falle der Verhinderung durch Amtsdienst sollen sie Speisen
und Wein erhalten und nach ihrem Belieben zu Hause verzehren.

53 Die Erstlingsfrüchte sind dem Bischofe zu bringen, der unter Nennung des
Spenders darüber den Segen spricht: (*29*) Wir danken dir, Gott [7]), und bringen dir den
Anbruch der Früchte dar, die du uns zum Genießen gegeben hast, nachdem du sie durch
dein Wort zur Reife gebracht und der Erde befohlen hast, allerlei Früchte **zur Freude und
Nahrung** der Menschen und **allen Tieren** [8]) hervorzubringen [9]). Wir preisen dich Gott
über diesem [10]) allen, womit du uns wohlgetan, indem du uns alle Schöpfung mit
mancherlei Früchten schmücktest [11]). <Segne auch diesen deinen Sklaven N. und nimm
seinen Eifer und seine Liebe an [12])!> Durch deinen Knecht [13]) Jesus Christus unsern Herrn,
54 durch den dir Ruhm ist [14]) in alle Ewigkeit. Amen. (*30*) Aufzählung von (Süd)früchten;
von Blumen nur Rose und Lilie... Bei allem aber, was genossen wird, soll man dem
heiligen [15]) Gott danken und es zu seinem Ruhme genießen.

55 Niemand genieße am Pascha, bevor die Darbringung (am Sonntag) stattfindet.
Denn wer so handelt, dem wird das Fasten nicht angerechnet [16]). Wenn jemand aber
schwanger [17]) ist und krank und zwei Tage nicht fasten kann, so möge er am Sabbat fasten
wegen der Notlage und [18]) sich mit Wasser und Brot begnügen. Wenn aber einer auf der
Schiffahrt oder in irgendeiner Notlage [19]) befindlich den Tag [20]) nicht wußte, der möge,

---

(*26*) LCEA cf. SCh. [1]) und dann ... sind C cf. E, dann essen und trinken in der Reinheit A, ... die ihr zugegen seid, und so speist! L. [2]) Den ... werden C cf. E, Entsprechend sollen die Katech. das Brot der Segnungen und einen Becher empfangen A; L wie CE, aber statt ein Becher: und den Kelch sollen die einzelnen darbringen. (*27*) LCE cf. Ch, om. A. [3]) esse L, + mit Dank C cf. E. [4]) des Herrn L, Gottes CECh. [6]) gefällt ... nüchtern L cf. E, ziemt sich für den Gottesdienst, daß wir alle nüchtern seien und die Heiden uns beneiden C cf. Ch. (*28*) LCEA cf. Ch. (*29*) G (ed. Goar, Euchologion p. 655, 2: v. d. Goltz in TU N. F. 14, 2 b, S. 48 Nr. 8) LCEAS cf. CaCh. [7]) Gott LEAS, Herr Gott GCCh. [8]) der Menschen und allen Tieren L, den Menschen und jeglichem Tier G cf. E, der Menschen und aller Tiere S, des Menschen u. a. T. A, des Menschengeschlechts und aller Geschöpfe C, om. Ca. [9]) der Erde ... hervorzubringen LCaSCEA, auf der ganzen Erde G. [10]) diesem LCaS cf. CA, om. GE. [11]) indem ... schmücktest LSC (om. uns) cf. A, und aller Schöpfung m. m. Fr. G cf. E, om. Ca. [12]) < > S cf. Ch. [13]) Knecht GL, Sohn SCEA. [14]) ist GL, + mit dem Hl. Geiste SE, in d. Hl. G. Ca, und ihm und d. Hl. G. CA. (*30*) LCEA cf. SCh. [15]) heiligen L, om. CEA. [16]) Niemand ... angerechnet L, Nicht soll das Fasten einem solchen angerechnet werden, wenn er gierig ist vor der Stunde, welche das Ende des Fastens ist C cf. A. [17]) schwanger und LE, om. CACh. [18]) (und) LE, aber CA. [19]) oder ... Notlage LE, om. CA. [20]) Tag LE, + des Pascha CA cf. Ch.

[5]) vgl. 1. Petr. 3 13. [6]) 1. Mos. 1 29 f., vgl. AG. 14 17; 1. Clem. 20 4.

wenn er dies[1]) erfahren hat, das Fasten nach Pfingsten erstatten. Denn was wir beobachten, ist nicht Pascha[2]), denn das Vorbild ist vorüber[3]), weshalb es (auch) im zweiten Monate[4]) aufhörte, und einer ist schuldig, Fasten zu tun, sobald er die Wahrheit erfahren hat[5]).

56 Krankenbesuche durch den Bischof als Oberpriester, nach dessen Benachrichtigung durch Diakone und Subdiakone.

57 Die[6]) Gläubigen aber sollen, sobald[7]) sie erwacht und aufgestanden sind, bevor sie ihre Arbeit angreifen[8]), zu Gott[9]) beten[10]) und so erst sich an ihr Werk machen[11]). Wenn aber irgendeine Unterweisung durch das Wort[12]) stattfindet, mögen sie[13]) es vorziehen, hinzugehen und das Wort Gottes zu hören zur Stärkung ihrer Seele; mögen aber auch[14]) zur Kirche eilen, wo der Geist sprießt[15]). 58 Nüchterner Empfang der Eucharistie, die bei gläubigem Genuß auch tödliches[16]) (Gift) unschädlich macht! 59 Ein Ungläubiger darf nicht daran teilnehmen[17]), und nichts hineinfallen oder davon verloren gehen — Leib Christi[18])! 60 Vom Kelche als Abbilde des Blutes Christi darf nichts verschüttet werden (vgl. 1. Kor. 10 16. 11 27. 6 20 a). (*31*) Abwesenheit der Diakone und Presbyter ist nur durch Krankheit zu entschuldigen.

61 Das Bestatten in den (unterirdischen) Koimeterien soll nicht zu einer Frohn werden, die als Zwang auferlegt werden kann.

---

62 Ausführlichere Wiederholung der Vorschrift c. 57. Gebet zu Hause, Besuch des Frühgottesdienstes; andernfalls Schriftlesung zu Hause; Gebetsstunden: dritte, sechste und (*32*) neunte Stunde, im Hinblick auf die Vorgänge bei Jesu Kreuzigung; desgleichen vor dem Schlafengehen und, nach Waschung der Hände, um Mitternacht — falls die Gattin noch nicht gläubig ist, allein; Selbstversiegelung —, Berufung auf eine Ueberlieferung naturmythischen Inhalts und Mt. 25 6. 24 42. 25 13; schließlich auch zur Stunde des Hahnenschreis (Christus verleugnet). Versiegelung von Stirn und Augen mit dem Kreuzeszeichen als Schild gegen den Teufel (vgl. Jak. 4 7). 2. Mos. 12 7. 21 f. — (*33*) — — —

XLII.

Syrische Didaskalia.

1. Texte, Ausgaben, Uebersetzungen, Literatur. Die Schrift wurde zuerst bekannt durch de Lagardes Veröffentlichung der syrischen Uebersetzung aus dem cod. Paris. 62 Sangermanensis 38, 8./9. Jh.: Didascalia Apostolorum syriace, Lips. 1854; diese Hs. enthält den Text im Vergleich zu später entdeckten syrischen Hss. am vollständigsten und durchschnittlich getreusten (Flemming, s. u., S. 246. 249. 256), während eine andere, mesopotamische v. J. 1036 (von J. R. Harris kopiert; ed. Margaret D. Gibson in HS 1, 1903, vgl. darüber Wellhausen in GGA 1903 Nr. 3), Auslassungen und Kürzungen, zumal gegen Ende, aufweist (Flemming S. 245 ff. 252 ff.), ebenso eine übel zugerichtete

---

[1]) dies L, diesen CA. [2]) Denn ... Pascha C cf. EA, om. L. [3]) denn ... vorüber LCE, om. A. [5]) weshalb ... hat L, deswegen sagten wir nicht: im zweiten Monat, sondern: wenn er die W. erf. hat, soll er sich dem Fasten zuwenden C, und deshalb soll er im zw. Monat es nicht lassen, und kommend soll er es tun, indem er die Wahrheit weiß E, aber etwas ähnliches, er ist dazu verpflichtet zum Ersatz A. [6]) Die LEA cf. S, alle C cf. CaCh. [7]) sobald L, in der Stunde C, zur Zeit E, im Augenblick A, in der Frühe Ca cf. SCh. [8]) angreifen, LCA, + ihre Hände waschen und E cf. SChCa. [9]) zu Gott LE, zum Herrn CA, om.CaSCh. [11]) und ... machen LCEAS, om. CaCh. [12]) eine ... Wort L cf. CaCh, Wort der Unterweisung CE, an dem Orte eine Unterweisung A. [13]) mögen sie CEACa, möge er L cf. Ch. [14]) aber auch L, aber C, und E, om. A. [15]) sprießt (hervorbricht) C, blüht L, wohnt und Früchte bringt A, ist und sie sollen dort Frucht bringen E. [18]) Leib Christi LCE, + sein Blut A. (*31*) CEA. (*32*) LCEA. (*33*) CEA.

[4]) vgl. 4. Mos. 9 10 f. [10]) vgl. Ps. 88 14. [16]) Mc. 16 18. [17]) vgl. Did. 9 5.

Cambridger Hs. 13. Jhs. (Flemming S. 249 f.); dazu kommt ein römischer cod. Borgianus v. J. 1576 (ebda. S. 249), in welchem auch auf den Text der Didaskalia der syrische Oktateuch (s. oben S. 555) und anderes Kirchenrechtliche folgt. Als wichtige Seitenzeugen kommen in Frage: Die lateinische Uebersetzung der 1900 von Hauler p. 1—90 herausgegebenen Fragmente (vgl. oben S. 554; über das Textverhältnis Flemming S. 250) und die erweiternde Bearbeitung des ursprünglichen griechischen Textes der Schrift durch C. A. I—VI (vgl. oben S. 554; darüber Flemming S. 250 f.). Denn die spärlichen, von Epiphanius 45 4. 70 10—12. 14. 75 6. 80 7 aufbewahrten Fragmente (N. T. e. c. ² 4, p. 82. Harnack 1, 516 f.) weisen wahrscheinlich auf ein abweichendes Exemplar der Didaskalia, das in den Händen der Audianer war (Schwartz, s. u., S. 110). — Eine deutsche Uebersetzung des Syrers mit sorgfältiger Beigabe der Textabweichungen lieferte J. Flemming in TU N. F. 10, 2, 1904 (der H. Achelis S. 257 ff. vier Abhandlungen beifügte) — hierunter kurzweg zitiert —, eine französische F. Nau, Ancienne littérature canonique syriaque 1, 1902, eine englische M. D. Gibson in HS 2, 1903, eine russische P. A. Prokoschev Tomsk 1913, eine überflüssige lateinische als Beigabe zu seinem Texte der C. A., in welchem er die Parallelsätze der Didaskalia durch den Druck heraushebt, Funk 1. — Um einen genaueren Einblick in die ursprünglichen Textzusammenhänge wiederzugewinnen, wird man in Nachfolge de Lagardes (in Bunsens Analecta antenicaena 2, London 1854, p. 45 ff., 225 ff.) auf Fortsetzung des Versuchs, den griechischen Wortlaut herzustellen (wie bei XLI), bedacht sein müssen. — Weitere Literatur bei Harnack 2, 2, 488 A. 1; dazu Harnack ebda. S. 488—501. E. Schwartz in AGW N. F. 8, 6, 1905, S. 105 ff. Funk 1, p. III ff. Bardenhewer 2 S. 304—312. C. Schmidt in TA. 43, 1919, S. 649 ff.

2. Es ist nicht leicht, den **Inhalt** dieser ‚Lehre‘ (Didaskalia) wiederzugeben, in der die Apostel insgesamt oder vereinzelt in der ersten Person reden (s. oben 142) und die auch im weiteren Verlaufe sich selbst als ‚gesamtkirchliche Lehre‘ (S. 122 16. 125 35. 128 17, später auch Untertitel der C. A.) bezeichnet. Denn der Verfasser, „ein Mann der Rede, nicht der Feder“ (H. Achelis RE. 1, S. 736), läßt in seinen breiten, predigtartigen Ausführungen, die mit zahlreichen Zitaten, namentlich aus dem A. T. durchsetzt sind, einen klaren Gedankenfortschritt vermissen, liebt Abschweifungen, die ihn nicht immer einen einmal begriffenen Faden wieder aufnehmen lassen, und spinnt durch Zwischengedanken gelegentlich seine Darlegung fort, wobei er sich anderseits in Wiederholungen ergeht. Zwar weisen die syrischen Hss. eine Kapitelteilung auf (die Pariser 26 — s. auch Apokr. S. 198 —, die mesopotamische 27, beide an den gleichen Stellen), aber der Lateiner — freilich lückenhaft — hat sie nicht, oder doch nur eine, die auch nur anklingt, vor c. 13; sie stammt also auch nicht vom Verfasser der Schrift. Eher verrät die Verteilung des Stoffes auf die 6 Bücher der C. A. (Didaskalia c. 1—3; 4—13; 14—16; 17 f. 22; 19—21; 23—26) im ganzen ein richtiges Gefühl für die Abfolge der Hauptgedanken. Die Anrede an die Leser lautet (in Rekonstruktion): **Gottes Weinbergpflanzung seine Gesamtkirche, Auserwählte, die geglaubt haben an die irrtumslose Religion, die sein ewiges Reich durch Glauben als Frucht gewinnen, die Kraft und Teilnahme am Hl. Geist empfangen haben, durch ihn gewaffnet und von der Furcht gegen ihn innerlich durchdrungen sind, teilhaft der Besprengung mit dem kostbaren und unschuldigen Blute des Christus, die Freimut erlangt haben, den allmächtigen Gott Vater zu nennen, Miterben und Mitteilhaber seines geliebten Knechts: Höret eine heilige Lehre, die ihr festhaltet an seiner Verheißung aus Anordnung des Heilandes, (eine Lehre,) die mit seinen glorreichen Klängen übereinstimmt!** Zunächst folgte ein Abschnitt, in dem im Sinne des Dekalogs vor allerhand Begierde, insonderheit auch vor Ehebruch und den dazu führenden Verlockungen, u. a. gemeinsamem Baden der beiden Geschlechter [1]), gewarnt wird (c. 1—3); sodann der Hauptabschnitt, der die Eigenschaften und Obliegenheiten des bischöflichen Amtes hervorkehrt; der Verfasser hat davon eine ähnlich hohe Vorstellung wie Ignatius, mit dessen Briefen (s. XXXVII) er offenbar auch bekannt ist. Zuerst wird die Uebung der Seelsorge und Kirchenzucht behandelt (c. 4—7), darauf die Verwaltung der Einkünfte (8) — und die sich daraus ergebenden Forderungen an die Laien (9—10 Anfg.) —, das Verhalten in Klagesachen (10) und förmliche kirchliche Gerichtsverfahren (11—12 Anfg.), die Verteilung der Plätze im Gottes-

[1]) Oeffentliche, für beide Geschlechter gemeinsame Bäder gab es überall, auch im Westen (Cyprian de hab. virg. 19. — Konzil v. Laodicea can. 30).

dienst (12; abgedruckt hierunter Nr. XLVI 3 c) — und die daraus folgenden Forderungen an die Laien (13) —, die Fürsorge für die Witwen (14), deren erforderliche Eigenschaften und Lebenshaltung zur Sprache kommen (14 f.), wie der unterstützenden Diakone, männlicher wie weiblicher (16), für die bischöfliche Armenpflege; die Fürsorge für die Waisen (17) und — zu c. 14 zurücklenkend — die Witwen (18), ebenso für Verurteilte und Märtyrer, unter Schilderung der von ihnen zu erwartenden Haltung (19), was den Verfasser sodann veranlaßt, von der Auferstehung der Toten zu sprechen (20). Das führt ihn wiederum auf das zu erwartende Benehmen der Gläubigen an Sonn- und Festtagen, insbesondere am Pascha (Auferstehung), und den für dieses Fest geltenden Fastenvorschriften, die durch eine sonderbare Chronologie der Leidenswoche gestützt werden (21). Während also vorher im Zusammenhange der Darlegung über die bischöflichen Amtspflichten gelegentlich viceversa von dem entsprechenden Verhalten der Laiengläubigen und sonstigen Kirchenbeamten die Rede war, setzen sich weiterhin die mit c. 21 begonnenen ausschließlichen Ermahnungen an die Laien fort, indem zunächst — unvermittelt — von der Erziehung der Söhne die Rede ist (22) und sodann von Häresien und Spaltungen gewarnt und im Zusammenhange damit der Anlaß zur Abfassung dieser allgemeinen ‚Lehre der Apostel' angegeben wird (23—25). Schließlich folgt noch eine ausführliche Warnung vor dem jüdischen Zeremonialgesetz, die in eine an Sätze des zweiten Glaubensartikels angeschlossene Doxologie ausklingt (26).

3. Abfassung; nähere Umstände. Die häufigen Anreden innerhalb der predigtartigen Schrift ergehen teils an Bischöfe (auch im Singular) oder an Bischöfe und Diakone, teils an die Laien, die die auserwählte Kirche Gottes ausmachen (S. 44 29; Näheres s. o. S. 475). Die ihr Zugehörigen setzen sich aus Heidenchristen und solchen Christen zusammen, die aus dem Volke der Juden gekommen sind, auf das übrigens dieser Name als Ehrenname (etymologische Deutung) nicht zutreffen soll (S. 71 35 ff. also ähnlich wie Offb. 2 9. 3 9). Immerhin will der V e r f a s s e r, der selbst d e m j ü d i s c h e n V o l k e e n t s t a m m t (S. 95 18. 134 16, vgl. Vermutungen von Achelis S. 384 f.), sie als Brüder behandelt wissen (S. 108), während die Heiden auf die „linke Seite" gehören (S. 82 26). Die Gefahren des Lebens in heidnischer Umgebung für die Leser werden durchweg als erheblich betrachtet (Besuch von Theatern und Tempeln; Anbetung von Sonne und Mond S. 104 f.). Größere städtische Verhältnisse sind zweifelsohne vorausgesetzt, und selbst der äußere Kirchenraum (c. 12) muß schon einen ansehnlichen Umfang gehabt haben. Wo diese Umgebung und der O r t d e r A b f a s s u n g zu suchen ist, ist des näheren nicht festzustellen. Da Züge der Abgelegenheit wiederum nicht fehlen, kommt eine Stadt der Meeresküste nicht in Betracht. Aber in S y r i e n [1]) (oder dem östlichen Palästina) muß die Stadt gelegen haben; denn darauf weist die Ueberlieferung dieser Schrift überhaupt, und es wird durch Sonderformen von Evangelienzitaten in ihr bestätigt (Mt. 18 10 S. 27 21; Mt. 8 4: Lk. 5 14 S. 129 13, vgl. auch Clemens Alex. GCS 3 S. 199 8 Dativ Pluralis, bei L p. 68 30 freilich Sing.; Mt. 23 19 S. 140 3 L p. 81 1. Im übrigen s. oben S. 6. 27).

Man hat nun auf Spuren von Interpolationen innerhalb der mehrseitig überlieferten Didaskalia verwiesen (Achelis S. 262 ff.) oder gar nachzuweisen gesucht, daß ihre gegenwärtige Form mehrere aufeinander gelegte Schichten aufweise (Schwartz, für c. 21 S. 105 13—114 21), aber mit Recht wiederum betont, daß sie im großen und ganzen einheitlich sei (Harnack S. 492); „hinter der vorliegenden Rezension steht eine sehr ausgeprägte Persönlichkeit, die von ganz bestimmten Gesichtspunkten aus den gegebenen Stoff formuliert" (Schmidt S. 649). M. E. kein Bischof, sondern nach S. 86 28 L p. 51 (im Zusammenhange) deutlich ein D i a k o n, natürlich als Vertrauensmann eines Bischofs.

Was er seinem weltweiten Leserkreise — denn so ist dieser, schon vermöge der allgemein apostolischen Fiktion (s. o. 142), ideell gedacht — d. h. namentlich den Bischöfen einschärfen wollte, war vor allem weise pastorale Handhabung der Kirchenzucht, Warnung vor Gewährenlassen von Häresien, deren Beschreibung S. 121 18 ff., 122 7 ff. freilich allgemein genug gehalten ist, sowie vor irrtümlichen Folgerungen für das praktische Verhalten aus dem atl. Zermonialgesetz, daneben Abweisung von Amtsübergriffen der kirchlichen Witwen, die im Anschluß an einen altkirchlichen Sprachgebrauch (Polykarp an d. Phil. 4 3, vgl. Tertl. ad ux. I 7) mit den Waisen und anderen Bedürftigen der Gemeinde als „Altar

[1]) Man erinnert sich hier der Ruinen großer Basilikenbauten im östlichen Hinterland von Antiochia, aber diese sind jüngeren Ursprungs.

Gottes" bezeichnet werden. Müßiges Herumstreichen wird auch andern Personen untersagt, Entgegennahme von Almosen, ohne daß ein Bedürfnis dazu vorliegt, sogar mit einem Wehe! bedacht (S. 88), vielmehr Arbeitsamkeit außerhalb des Kirchenbesuchs (S. 73 f.) und das Erlernen eines Handwerkes angeraten (S. 87).

4. Schriftenbenutzung; Zeitbestimmung. Zur Vermeidung heidnischer Lektüre werden von den hl. Schriften das Gesetz, das Buch der Könige und die Propheten sowie die Erfüllung von allen, das Evangelium, empfohlen. Jegliche Literaturgattung sei hier vertreten, die Geschichte wie die Philosophie und die Dichtung. Nur müsse man sich von der „Wiederholung" des Gesetzes fernhalten, um sich nicht mit unlöslichen Banden zu beschweren. Das sind Lasten, die dem Volke von Gott auferlegt wurden nach der Anfertigung des Kalbes, denen darum auch die Bezeichnung Deuterosis beigelegt wird (d. h. Wiederholung, Repetition; bei den Juden von der Bildung der rabbinischen Lehrtraditionen über das Gesetz hinaus gebraucht = Mischna s. Schürer 1 S. 113 f.). Freilich das erste Gesetz, die zehn Gebote, bleibt darum unantastbar (S. 5 f.). Und unser Herr und Heiland hat zwar die Gleichnisse erfüllt und die Rätsel gelöst, aber, was nichts hilft, abgetan auch dadurch, daß er die Vernichtung des Tempeldienstes durch die Römer veranlaßte. **Denn auch die Römer halten das Gesetz, aber die Wiederholung des Gesetzes verschmähen sie, darum ist ihre Herrschaft kräftig.** Es sei überhaupt unter ihrem Regiment unmöglich, der Wiederholung des Gesetzes (Steinigung als Strafe, Opferdienst usw.) nachzukommen (S. 137).

Das Verfahren des Verfassers gegenüber diesen Teilen des Gesetzes ist außerordentlich kühn und steht in der Geschichte des Gebrauches des A. T. einzigartig da. Er muß durch Verwirrungen, welche judenchristliche Richtungen im Gebrauche des A. T. in seiner Umgebung anstifteten, zu diesem kühnen Schritt bewogen sein. Denn es widersprach seiner nüchtern kräftigen, der Spekulation abholden Art, durch mehr oder weniger kühne Allegorisierungen, welche sonst in der Kirche beliebt waren, den unmittelbaren historischen Sinn jener Forderungen abzuschwächen. Und so spielte er lieber eine Instanz gegen die andere aus, um diese unwirksam zu machen, und erfand eine Theorie, die zu ihrer praktischen Beseitigung verhelfen mußte. Wie viel künstlicher gingen dagegen Barnabas und Justin vor!

Unter den Schriften steht „das Evangelium" durchaus im Vordergrunde; in Betracht kommen die Evangelien der Synoptiker und aus ihnen kombinierte oder ihnen zugrunde liegende Quellen mit Einschluß einiger sog. Agrapha (oben S. 27 f.), denen sich das Petrusevangelium (s. oben S. 60) zugesellt. Die Benutzung des Johannesevang. (13 4 f. 14 f. S. 86) als evangelischer Instanz ist in Frage gestellt worden (Harnack S. 492), die der AG. nur bei Erwähnung des Häretikers Simon S. 120 21 ff. und in c. 24 deutlich, wo das Apostelkonzil AG. 15 (unter Rückblicken auf 10) beschrieben wird. Hier ist auffällig, wie die Person des Paulus zu V. 2. 22 ausgelassen wird (V. 12 beibehalten); das stimmt zu der auffallend geringen Benutzung von Paulusbriefen, wogegen die Kenntnis der Pastoralbriefe reichlicher ist und auch die unter Nr. XL gegebene KO. dem Verfasser augenscheinlich bekannt ist, ebenso Petrusakten in irgendwelcher Form (S. 120 f.; oben S. 230) und, wie schon erwähnt, Ignatiusbriefe. Die Beziehungen zur Didache sind dagegen lose (vgl. oben S. 556; J. A. Robinson und R. H. Connolly in JthSt 24, 94, 1923).

Trotz des altertümlichen Charakters der Schriftensammlung, welche dem Verfasser der Didaskalia vorgelegen hat, läßt sich aus ihrer Verwendung keine nähere Zeitbestimmung ableiten, weil wir in dieser Beziehung über die frühen Zustände der syrischen Kirchen nicht unterrichtet sind. Ebensowenig ist dies angesichts der weitläufigen Ausführungen über Handhabung der Kirchenzucht möglich. Es kam dem Verfasser weniger darauf an, durch kasuistische Einzelbestimmungen nach Art der kirchlichen Synodalkanones das Verhalten genau zu regeln, als vielmehr aus einer reich entwickelten Pastoralethik heraus — man wird an Ignatius' Brief an Polykarp erinnert — immer wieder einzuschärfen, wie es diesen höchsten Vertretern des kirchlichen Amtes weder an der nötigen Energie und sittlichen Strenge in der Zurückhaltung der Unbußfertigen und offenbaren Sünder noch an einer wohlangebrachten Milde in der Wiederaufnahme der Reuigen (durch Handauflegung und Gebet) fehlen darf. Die novatianische Krise liegt dabei außer Sicht; Anlässe, die sie verursachten, werden mit keinem Worte berührt, vielmehr ist die Behandlung der Frage eine rein innergemeindliche, erzieherische, wenn die gemachten Erfahrungen auch weiteren Kreisen dienen sollen.

Die Ansätze der Gelehrten für die Entstehungszeit der Didaskalia fallen nicht außerhalb des 3. Jhs., innerhalb dessen das dritte Viertel in Wegfall kommt (Harnack S. 500). Verschiedene Züge wie die altertümliche Schriftenbenutzung, die Unentwickeltheit des Kirchenbegriffs und der naiv auftretende Anspruch, die Verhältnisse einer Einzelgemeinde ohne weiteres auf die Gesamtkirche zu übertragen, lassen es aber geratener erscheinen, die erste Hälfte des Jhs. als Zeitraum der Entstehung anzunehmen.

---

c) Gottesdienstliches.

XLIII.

Das älteste Taufsymbol.

(H. Lietzmann.)

Die in der Kirche zu allgemeiner Anerkennung gelangten Glaubensbekenntnisse sind im Laufe einer langen Entwickelung herausgewachsen aus der Taufformel. Dreimal wurde der Täufling eingetaucht in das „Bad der Wiedergeburt", und dabei die Formel gesprochen: **Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes,** entsprechend dem Taufbefehl Mt. 28 19. Diesem Akte ging, wie sich aus den späteren Liturgien erschließen läßt, die Frage nach dem Glauben des Täuflings voraus, die mit dem der Taufformel nachgebildeten Bekenntnis zum Glauben an Vater, Sohn und Hl. Geist beantwortet wurde. Dieser einfache Kern hat bald Erweiterungen erfahren, und wir haben in der altchristlichen und der späteren liturgischen Literatur noch zahlreiche Zeugnisse erhalten, die uns gestatten, den Hergang vermutungsweise zu rekonstruieren.

Die gegen 150—180 entstandene Epist. apost. S. 32 (Revision der Uebersetzung durch Duensing) deutet die fünf Brote bei der Speisung der Fünftausend (Mt. 14 17 ff.) als „ein Bild unseres Glaubens betreffs des großen Christentums und das heißt

an den Vater, den Herrscher der ganzen Welt,
und an Jesus Christus, unsern Heiland,
und an den Hl. Geist, den Parakleten,
und an die hl. Kirche,
und an die Vergebung der Sünden" —

fügt also zur Trinitätsformel noch als viertes und fünftes Glied Kirche und Sündenvergebung hinzu. Zahlreiche ägyptische Zeugen haben uns ein neungliedriges Bekenntnis erhalten, welches in ältester Zeit auch in Rom gegolten hat, vielleicht sogar dort entstanden ist; es lautet:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen
Und an Christus Jesus, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn,
Und an den Hl. Geist, hl. Kirche, Fleisches Auferstehung.

Neben diesem trinitarischen Taufbekenntnis hatte sich, unter anderem auch im Anschluß an das Dankgebet in der Abendmahlsliturgie, ein besonderes Christusbekenntnis entwickelt, welches die Taten des Herrn in feierlicher Form zusammenfaßte. Ansätze dazu begegnen bereits 1. Kor. 15 3—8, Phil. 2 5—11, 1. Tim. 3 16, 1. Petr. 3 18—22. Diese „Christologie" hat man nun in verschiedener Weise mit dem Taufbekenntnis verbunden. Bei Irenäus von Lyon (um 190) und anderen Zeugen finden wir sie dem dritten Artikel angegliedert: er sagt (I 10), die Kirche habe von den Aposteln und deren Schülern empfangen den Glauben

an einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, der geschaffen hat den Himmel und die Erde und die Meere und alles, was darinnen ist,

und an einen Christus Jesus, den Sohn Gottes, der Fleisch ward zu unserem Heil,

und an den Hl. Geist, der durch die Propheten verkündet hat die Heilsveranstaltungen und das Kommen und die Geburt aus einer Jungfrau und das Leiden und die Auferweckung von den Toten und die fleischliche Himmelfahrt des geliebten (Sohnes) Christus Jesus, unseres Herrn: und seine Ankunft aus den Himmeln in der Herrlichkeit des Vaters, um alles zusammenzufassen und aufzuerwecken jegliches Fleisch der ganzen Menschheit, damit er gerechtes Gericht an allen vollziehe.

Dagegen wurde es **in Rom** — vielleicht Mitte des 2. Jhs. — in den zweiten Artikel eingeschoben, was ja sachlich auch näher liegt, und dabei so formuliert, daß es die beiden Prädikate Christi erläutert: den „Sohn Gottes" nach Lk. 1 35, den „Herrn" nach Phil. 2 6 ff. Das römische Bekenntnis lautet:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen
Und an Christus Jesus, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn,
der geboren ist aus dem Hl. Geist und der Jungfrau Maria,
der unter Pontius Pilatus gekreuzigt ward und begraben, am dritten Tage auferstand von den Toten, auffuhr in die Himmel, sitzt zur Rechten des Vaters, von wannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten
Und an den Hl. Geist, hl. Kirche, Sündenvergebung, Fleisches Auferstehung.

Dieses ursprünglich griechisch entworfene Bekenntnis wurde schnell ins Lateinische übersetzt und hat sich so von Rom aus über das gesamte Abendland verbreitet und sich da bis zu der nun geläufigen Form des ‚Apostolikum' entwickelt. **Im Orient** ist gleichfalls ein Typ herrschend geworden, der die „Christologie" in den zweiten Artikel einschiebt, aber in Aufbau und Ausdrucksweise Rom gegenüber selbständig zu sein scheint. Als Beispiel diene das Symbol, welches Bischof **Kyrill von Jerusalem** um 340 in seinen Katechesen erklärt:

Wir glauben an einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erden, alles Sichtbaren und Unsichtbaren,
Und an einen Herrn Jesus Christus, den eingeborenen Sohn Gottes, der aus dem Vater geboren ward als wahrer Gott vor allen Zeiten, durch den Alles geschaffen wurde, der Fleisch ward und Mensch wurde, der gekreuzigt wurde und begraben und auferstand von den Toten am dritten Tage und auffstieg in die Himmel und sich setzte zur Rechten des Vaters und kommen wird in Herrlichkeit zu richten die Lebendigen und die Toten, dessen Königreich kein Ende haben wird,
Und an den Hl. Geist, den Parakleten, der in den Propheten redete,
und an eine Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden,
und an eine heilige katholische Kirche
und an Fleisches Auferstehung
und an ewiges Leben.

Literatur: F. Kattenbusch, Das apostolische Symbol, 1894—1900. Haußleiter, Trinitarischer Glaube und Christusbekenntnis, 1920. Holl, v. Harnack und Lietzmann in SBA 1919, S. 2 ff. 112 ff. 269 ff. Lietzmann in Festgabe für Harnack 1921, S. 226 ff. und in ZNW 1922, S. 1 ff. R. Seeberg in ZKG 1922 (40), S. 1 ff. Die Texte bei A. Hahn, Bibliothek der Symbole [3] (1897) und Lietzmann, Symbole d. alten Kirche, KlT 17/18 [2], 1914).

XLIV.

Der sog. zweite Clemensbrief, eine Gemeindepredigt.

(H. v. Schubert.)

Einleitung. — 1. Die Anfänge der christlichen Gemeindepredigt, über die Kleinert (s. u. 5) das Feinste gesagt hat, liegen für uns im Dunkeln. Auch wenn wir von der Missionsrede absehen — die christliche Verkündigung war in jeder Form unabtrennbar von sittlich-religiöser Mahnrede, erläutert und entfaltet auf Grund des A. T.; es ist selbstverständlich, daß auch alle eingehenderen schriftlichen Aeußerungen des christlichen Gemeingeistes mindestens streckenweise einen predigtartigen Charakter annehmen mußten, wie die Gemeindebriefe, die ja auch zum Vorlesen in den Versammlungen bestimmt waren, vollends literarische Briefe, wie der an die Hebräer. Den eigentlichen Beginn christlicher Predigt wird man doch erst da sehen dürfen, wo sich im Gottesdienst (nach den Lektionen) im Munde der Amtsträger die erläuternde Paränese ihren Platz erworben hat. Das ist in Rom zur Zeit Justins (apol. I 67) der Fall; sie liegt dem „Vorsteher" ob, vgl. Iren. I 10 2. Die Entstehung einer Predigtliteratur endlich setzt voraus, daß man zum Zwecke

wirkungsvoller Rede mit Bewußtsein aus der Fülle der Gedanken das geeignet Erscheinende gewählt, geordnet und fixiert hat. Die Vorstufe oder Vorlage dafür wird man nicht sowohl bei dem jüdischen Synagogalvortrag oder dem urchristlichen prophetischen Erguß zu suchen haben, als bei dem Vortrag der kynisch-stoischen Lehrer, die wie Epiktet gleichfalls auf praktische, sittlich-religiöse Zwecke, auf „Seelsorge" ausgingen. Derselbe Ausdruck „Homilie" wird von Arrian auf die Vorträge des Epiktet angewendet, den wir bei Ignat. an Polyk. 5 1 und Justin dial. 85 p. 312 lesen und den Clemens Alex. IV 13 89, VI 6 52 von Predigten des Gnostikers Valentin gebraucht. Eine der letzteren handelte ‚über die Freunde'. Auf Typen der „heiligen Rede" in der synkretistischen Religiosität der hermetischen Literatur weist Reitzenstein hin. Harnack sieht Iren. adv. haer. IV 27 ff. (s. oben S. 545 ff.) Spuren von Predigten eines altkirchlichen Presbyters, Jordan in desselben Irenäus verlorener Schrift ‚Verschiedene Abhandlungen' (Eus. V 26) die erste Predigtsammlung. Jedenfalls kennt Iren. I 10 2 bereits kunstvollere und kunstlosere Predigtform, aber den Unterschied einer exegetischen und einer freieren „Homilie" vermögen wir für die älteste Zeit noch nicht festzustellen. „Als Vertreter einer kunstmäßigen Predigt stehen unter den Vätern des 3. Jh. erst Hippolyt und Origenes da, aber auch Origenes hat noch in der Abwesenheit von glänzender Beredsamkeit die Möglichkeit der Wirkung auf die Hörer vorausgesetzt (Komm. zu Röm. IX c. 2)" (Apokr. S. 142). Die unter dem Namen des ‚2. Clemensbriefs an die Korinther' bekannte Schrift ist die älteste uns vollständig erhaltene christliche Gemeindepredigt.

2. Zeit, Ort, Verfasser. Von allen positiven Angaben verlassen, läßt sich 2. Clem. am besten verstehen, wenn man ihn der Zeit um 140 zuweist, da sich festere Normen des Glaubens und Gemeindelebens noch nicht gebildet hatten und der Hinweis auf das nahe Ende noch zugkräftig war; apokryphe Evangelien werden anstandslos benutzt und später als häretisch bezeichnete Vorstellungen naiv vorgetragen, andererseits aber ist die schon recht zahlreiche Christengemeinde in Konflikt mit der heidnischen Welt getreten, auch muß gegen die Welt innerhalb der Gemeinde durch kräftiges Mahnwort angegangen werden und ist der Gefahr der Religionsmischung durch Festlegung des ‚Evangeliums' als gleichfalls heiligen Schriftworts schon ein Damm entgegengesetzt. Nach Stimmung und Gedankengehalt ist das Stück dem römischen Hermasbuch am verwandtesten. Die Angliederung an den 1., sicher römischen Clemensbrief in der Ueberlieferung läßt den Verfasser auch dieses ‚2. Briefes' in Rom suchen (der Hermas, Vis. II 4 3 genannte Clemens?), würde aber auch zu einem Ursprung in Korinth passen, wofür namentlich c. 7 die vom Wettkampf hergenommenen Bilder geltend gemacht werden, schwerlich mit Recht. Bartlet nimmt alexandrinischen Ursprung um 130 n. Chr. an.

3. Inhalt. Die Predigt, die geschrieben war und vorgelesen wurde (c. 19 1), ist eine Homilie, ohne Zugrundelegung eines bestimmten Textwortes und ohne Durchführung einer bestimmten Disposition. Der Verfasser und Redner ermahnt, ausgehend von der Größe des in Christus geschenkten Heils (1 f.), in recht armer und häufig ungelenker Sprache, aber mit tiefem sittlichen Ernste, Buße zu tun, solange es noch Zeit ist (8 1; 9 8; 13 1), und besonders zur Reinhaltung des Fleisches, in dem wir auferstehen werden (8 f. vgl. 14 f.), und zu ungeteilter Hinwendung zu der nahen himmlischen Herrlichkeit, zu der wir berufen sind (11 f.). Von c. 14 und namentlich 17 an wird die Rede immer intimer, andringender und persönlicher (in dem Gedankenknäuel 14 3 ist mit dem Fleisch Christi jedenfalls die irdische Kirche in eins gesetzt, vgl. Handb. S. 253). Mit einem Soli deo gloria schließt die Predigt. Die beiden Schlußkapitel (19 f.) für späteren Zusatz zu halten (Schüßler) oder gar in der Predigt eine ursprüngliche und eine interpolierte Gestalt zu unterscheiden (Völter), liegt kein zureichender Grund vor. Besonderes Interesse erwecken neben den eigentümlichen Spekulationen in c. 14 die Evangelienzitate, die auf das apokryphe Aegypter-Evangelium (s. V) führen.

4. Die erste **Bezeugung** der Schrift findet sich erst bei Euseb. III 38 4, der sie aber nicht persönlich gekannt zu haben braucht und Zweifel an ihrer Echtheit andeutet. Seit dem 5. Jh. ist sie als 2. Clemensbrief bekannt, vielleicht anfänglich noch ohne die Adresse ‚an die Korinther'. Ihre Ueberlieferung ist dieselbe wie die des 1. Clemensbriefes, hinter dem sie schon in der Alexandrinischen Bibel-Hs. steht. Wie für jenen bezeugt diese Ueberlieferung auch für unsere Schrift das hohe Ansehen, zu dem sie nun, ihrerseits durch Clemens emporgezogen, gelangt war. Seitdem teilt sie wie das Schicksal so die Würde mit dem 1. Clem., ausgenommen bei den Gelehrten wie Photius (9. Jh.), die Eusebius' Urteil

kannten. Vollständig bekannt wurde der Text erst durch die Konstantinopolitaner Hs. des Bryennios (ed. 1883), die Alexandrinische bricht bei 12 5 ab.

5. Literatur. P. Kleinert, Zur christl. Kultus- und Kulturgeschichte 1889, S. 1 ff. Harnack 2, 1 S. 438 ff., ZKG 1877 S. 364 ff., ferner in ‚Philotesia', Kleinert gewidmet 1907 S. 1 ff. H. v. Schubert in GGA 1899 S. 569 ff. M. Schian, Gesch. d. christl. Predigt, in RE 15 (1904) S. 627 ff. 24 (1913) S. 335 f. V. Bartlet in ZNW 1906, S. 123 ff. P. Glaue, Die Vorlesung heiliger Schriften im Gottesdienste 1907. D. Völter, Die apost. Väter 2, 1, 1908. W. Schüßler in ZKG 1907, S. 1 ff. Funk in Kirchengesch. Abhdlgn. 3 (1907) S. 266 ff. H. Jordan, Gesch. der altchr. Lit. 1911, S. 186 ff. R. Reitzenstein in GGA 1911, S. 554 ff. Bardenhewer 1 S. 987 ff. R. Knopf in ZNW 1902 S. 266 ff. und im HNT Erg. 1 (1920). T. W. Crafer, Second Epistle of St. Clement to the Corinthians, 1921.

(Die Predigt.)

1 [1] Brüder! Wir sollen über Jesus Christus denken wie über Gott, wie über einen Richter der Lebendigen und der Toten, und nicht gering dürfen wir denken über unser Heil. [2] Denn wenn wir über ihn gering denken, hoffen wir auch nur Geringes zu empfangen; und wenn wir zuhören, als gelte es geringen Dingen, so sündigen wir, weil wir nicht wissen, woher wir berufen sind und von wem und an welchem Ort, und was alles Jesus Christus um unsertwillen zu leiden ertragen hat.

[3] Welchen Entgelt sollen wir ihm denn zahlen oder welchen Zins, der dessen würdig wäre, was er uns geschenkt hat? Wie große Gnadenerweise aber danken wir ihm! [4] Denn das Licht hat er uns geschenkt, wie ein Vater als Söhne hat er uns angeredet, uns die Verlorenen hat er gerettet. [5] Wie hohes Lob sollen wir ihm nun geben oder Gegenlohn für das, was wir empfingen! [6] Blinde wir an Einsicht, die wir Steine und Holz und Gold und Silber und Erz anbeteten, Menschenwerke, und unser ganzes Leben war nichts anderes als Tod! Da wir nun mit Schwachheit umhüllt waren und unser Gesicht so völlig verdunkelt, lernten wir wieder sehen, abstreifend die Nebelwolke, die uns umgab, durch seinen Willen. [7] Denn er erbarmte sich unser, und, indem es ihn jammerte, rettete er uns, da er bei uns viel Irrtum und Verderben sah und daß wir keine Hoffnung auf Errettung hätten, wenn nicht durch ihn. [8] Denn er rief uns, die wir nicht waren, und wollte, daß wir aus dem Nichtsein zum Dasein kämen.

2 [1] **Freue dich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest; brich in Jubel aus, die du nicht Wehen hast, denn die Einsame hat viele Kinder, mehr als die, die den Mann hat.** Wenn gesagt ist: **Freue dich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest**, so ist es in bezug auf uns gesagt. Denn unfruchtbar war unsere Kirche, bevor ihr Kinder gegeben wurden. [2] Wenn es aber heißt: **Juble, die du nicht Wehen hast**, so besagt das: unsere Gebete einfältig zu Gott emporzutragen, daß wir nicht wie die Kreißenden verzagen. [3] Wenn es aber heißt: **Denn die Einsame hat viele Kinder, mehr als die den Mann hat**, so: Unser Volk schien ja von Gott verlassen zu sein, nun aber sind wir, die Gläubigen, mehr geworden als die, die Gott zu haben meinen. [4] Und wieder eine andere Schrift sagt: **Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder**, [5] das heißt, daß man die **Verlorenen retten** muß. [6] Denn das ist groß und bewundernswert, nicht das Stehende zu stützen, sondern das Fallende. [7] So hat auch der Christus **das Verlorene retten** wollen und hat viele gerettet, da er kam und uns rief, die wir schon verloren waren.

3 [1] Hat er nun so großes Erbarmen gegen uns bewiesen, nämlich zuerst, daß wir, die Lebenden, den toten Götzen nicht opfern und ihnen nicht dienen, sondern durch ihn erkannt haben den Vater der Wahrheit — worin anders besteht die auf ihn gerichtete Erkenntnis als darin, daß wir den nicht verleugnen, durch welchen wir ihn erkannt haben?

---

[1] Jes. 54 1 (Gal. 4 27). [4] Mc. 2 17: Mt. 9 13 (Lk. 5 32). [5] vgl. Lk. 19 10 Mt. 18 11); 1. Tim. 1 15.

[2] Er sagt ja auch selbst: **Wer mich bekennt vor den Menschen, ihn will ich bekennen vor meinem Vater.** [3] Das also ist unsere Bezahlung, wenn wir bekennen, durch wen wir gerettet sind.

[4] Womit aber bekennen wir ihn? Indem wir tun, was er sagt, und seine Gebote nicht überhören und nicht nur mit den Lippen ihn ehren, sondern **von ganzem Herzen und von ganzem Gemüte.** [5] Heißt es doch auch im Jesaja: **Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von mir!** 4 [1] Laßt ihn uns also nicht nur Herr anrufen, denn das wird uns nicht retten. [2] Er sagt ja: **Nicht jeder, der zu mir Herr, Herr! sagt, wird gerettet werden, sondern der die Gerechtigkeit tut.** [3] Darum nun, Brüder, mit den Werken laßt uns ihn bekennen, indem wir einander lieben, indem wir nicht ehebrechen und nicht widereinander übelreden und nicht neiden, sondern mäßig sind, barmherzig, gütig; auch miteinander zu leiden sind wir schuldig und nicht geldgierig zu sein. Mit solchen Werken wollen wir ihn bekennen und nicht mit dem Gegenteil.

[4] Und wir dürfen die Menschen nicht mehr fürchten als Gott. [5] Deshalb, wenn ihr das tut, sprach der Herr: **Wenn ihr mit mir an meinem Busen versammelt seid und meine Gebote nicht haltet, so werde ich euch verwerfen und zu euch sprechen: Weichet von mir, ich kenne euch nicht, woher ihr seid, ihr Missetäter!** 5 [1] Daher, Brüder, lasset uns die Pilgrimschaft dieser Welt darangeben und den Willen dessen tun, der uns berufen hat, und laßt uns nicht fürchten, aus dieser Welt herauszugehen. [2] Denn der Herr sagt: **Ihr werdet sein wie Lämmer mitten unter Wölfen.** [3] **Petrus aber antwortete ihm und sprach: Wenn nun die Wölfe die Lämmer zerreißen werden?** [4] **Sprach Jesus zu Petrus: Die Lämmer sollen die Wölfe nicht fürchten nach ihrem Tode; fürchtet auch ihr euch nicht vor denen, die euch töten und euch nichts tun können, sondern fürchtet euch vor dem, der nach eurem Tode Macht hat über Seele und Leib, sie in den Feuerpfuhl zu werfen.** [5] Und wisset, Brüder, daß der Aufenthalt dieses Fleisches in dieser Welt gering ist und von kurzer Dauer, die Verheißung des Christus aber groß und wunderbar ist und die Ruhe des künftigen Reiches und des ewigen Lebens (bedeutet).

[6] Was nun sollen wir tun, solches zu erreichen, als heilig und gerecht zu wandeln, und die Dinge dieser Welt für fremd zu achten und ihrer nicht zu begehren? [7] Denn indem wir begehren sie zu besitzen, fallen wir vom rechten Wege ab. 6 [1] Der Herr aber sagt: **Kein Knecht kann zwei Herren dienen.** Wenn wir sowohl Gott dienen wollen als **dem Mammon, ist es uns nicht nütze.** [2] **Denn was wäre der Nutzen, wenn einer die ganze Welt gewönne, an der Seele aber Schaden nähme?** [3] Es sind aber dieses Weltalter und das zukünftige zwei Feinde. [4] Dieses hier verkündet Ehebruch und Schändung und Habsucht und Trug, jenes dagegen entsagt dem. [5] Nicht können wir beider Freunde sein; wir müssen diesem absagen und es mit jenem halten. [6] Wir meinen, daß es besser ist, das, was von hier ist, zu hassen, weil es gering und von kurzer Dauer und vergänglich ist, und jenes zu lieben, die Güter, die unvergänglich sind. [7] Denn wenn wir den Willen des Christus tun, **werden wir Ruhe finden**; andernfalls wird uns nichts der ewigen Strafe entreißen, wenn wir seinen Geboten nicht gehorchen. [8] Es sagt aber auch die Schrift im Hesekiel: **Wenn Noah und Hiob und Daniel auferständen, würden sie ihre Kinder nicht befreien, die in der Gefangenschaft sind.** [9] Wenn aber sogar solche Gerechte durch ihre Gerechtigkeit ihre Kinder nicht erretten werden, mit welcher Zuversicht sollen wir, wenn wir nicht die Taufe rein und unbefleckt bewahren, eingehen in das Königreich Gottes? Und wer wird unser Fürsprecher sein, wenn wir nicht erfunden werden als die, die heilige und gerechte Werke aufzuweisen haben?

---

[2] vgl. Mt. 10 32 (Lk. 12 8). [4] vgl. Mt. 22 37 u. Par. [5] Jes. 29 13 (Mt. 15 7: Mc. 7 6).

[2] vgl. Mt. 7 21. [5] Aegypterevang.? (vgl. Joh. 13 23; Lk. 13 25. 27; Mt. 7 23).

[2—4] Aegypterevang.? (Lk. 10 3: Mt. 10 16; Lk. 12 4 f.: Mt. 10 28).

[1] Lk. 16 13: Mt. 6 24. [2] Mc. 8 36: Mt. 16 26 (Lk. 9 25). [7] vgl. Mt. 11 29. [8] Hes. 14 14. 20.

7 [1] Daher also, meine Brüder, lasset uns kämpfen, da wir wissen, daß der Kampf zur Hand ist und daß viele zu den vergänglichen Kämpfen überfahren, aber nicht alle gekrönt werden, sondern die, die sich reichlich gemüht und wacker gekämpft haben. [2] Wir also wollen nun kämpfen, damit wir alle den Kranz empfangen. [3] Darum wollen wir laufen die gerade Bahn, den unvergänglichen Kampf und uns zahlreich zu dem einschiffen und kämpfen, damit auch wir gekrönt werden; und wenn wir nicht alle gekrönt werden, daß wir doch wenigstens der Krone nahe kommen. [4] Wir sollen wissen, daß, wer den vergänglichen Kampf kämpft, wenn er als ein Betrüger erfunden wird, gegeißelt und weggeschafft und aus der Arena hinausgeworfen wird. [5] Was dünket euch? Der den Kampf um die Unvergänglichkeit schändet, was wird er erdulden? [6] Denn von denen, die das Siegel nicht bewahren, sagt er, daß **ihr Wurm nicht aufhören wird und ihr Feuer nicht verlöschen, und sie zum Schauspiel allem Fleisch sein werden.**

8 [1] Da wir nun auf Erden sind, lasset uns Buße tun! [2] Ton sind wir ja in der Hand des Meisters; denn wie der Töpfer, wenn er ein Gefäß macht und es unter seinen Händen verbogen oder beschädigt ist, es wiederum von neuem bildet, wenn er es aber zuvor in den Feuerofen geworfen hat, ihm nicht mehr helfen wird: so wollen auch wir, solange wir in dieser Welt sind, für das Böse, das wir im Fleische getan haben, Buße tun von ganzem Herzen, damit wir von dem Herrn gerettet werden, solange wir Zeit zur Buße haben. [3] Denn nach unserem Ausgange aus der Welt können wir dorten nicht mehr Bekenntnis ablegen oder nicht mehr Buße tun.

[4] Also, Brüder, wenn wir den Willen des Vaters tun, das Fleisch rein bewahren und die Gebote des Herrn beobachten, werden wir das ewige Leben empfangen. [5] Denn es sagt der Herr im Evangelium: **Wenn ihr das Geringe nicht bewahrt habt, wer wird euch das Große geben? Denn ich sage euch: der im Geringsten treu ist, ist auch in Vielem treu.** [6] Das bedeutet also nun: Bewahret das Fleisch rein und das Siegel unbefleckt, damit wir das ewige Leben in Empfang nehmen.

9 [1] Und keiner von euch soll sagen, daß dies Fleisch nicht gerichtet wird und nicht aufersteht. [2] Erkennet: Worin seid ihr gerettet, worin habt ihr sehen gelernt, wenn nicht im Leben dieses Fleisches? [3] So müssen wir das Fleisch bewahren wie einen Tempel Gottes. [4] Denn wie ihr im Fleisch berufen seid, so werdet ihr auch im Fleische hingelangen. [5] Wenn Christus der Herr, der uns erlöst hat, wenn er auch zuerst Geist war, Fleisch wurde und uns so berief, so werden auch wir in diesem Fleische den Lohn empfangen.

[6] Lasset uns also einander lieben, damit wir alle ins Reich Gottes gelangen. [7] Da wir denn Zeit haben geheilt zu werden, laßt uns dem Gott uns hingeben, der da heilt, indem wir ihm unseren Gegenlohn zahlen. [8] Welchen? Daß wir Buße tun aus lauterem Herzen. [9] Denn er ist ein Vorherwisser aller Dinge und kennt, was in unserem Herzen ist. [10] Laßt uns ihm darum Lob spenden, nicht mit dem Munde nur, sondern auch von Herzen, auf daß er uns aufnehme als Söhne. [11] Denn es hat auch der Herr gesagt: **Meine Brüder sind die, die den Willen meines Vaters im Himmel tun.**

10 [1] Darum, meine Brüder, laßt uns den Willen des Vaters tun, der uns gerufen hat, damit wir leben, und vielmehr der Tugend nachjagen, die Bosheit aber laßt uns aufgeben als die Vorläuferin unserer Sünden, und die Gottlosigkeit fliehen, damit uns nicht Schlimmes überkomme. [2] Denn wenn wir eifrig sind Gutes zu tun, wird uns der Friede folgen. [3] Aus dieser Ursache kann er ja die Menschen nicht finden, die menschliche Furchtgedanken einführen, wenn sie die Lust hier unten der zukünftigen Verheißung vorziehen. [4] Denn sie wissen nicht, welche Pein der irdische Genuß und welche Lust die zukünftige Verheißung in sich schließt. [5] Und wenn sie das nur allein für sich täten, wäre es erträglich; nun aber verharren sie dabei, unschuldigen Seelen böse Lehren zu geben und wissen nicht, daß sie das Gericht doppelt empfangen werden, sie selbst einmal und die, die sie hören.

---

[6] Jes. 66 24 (Mc. 9 44. 46. 48).
[5] Aegypterevang.? (vgl. Lk. 16 11 f. 10.)
[11] vgl. Mt. 12 50 u. Par.

[1] Wir aber wollen nun Gott mit reinem Herzen dienen, und wir werden gerecht **11** sein; falls wir (ihm) aber nicht dienen, weil wir der Verheißung Gottes nicht glauben, so werden wir elend sein. [2] Denn es sagt auch das prophetische Wort: Elend sind, die geteilter Seele sind, die im Herzen zweifeln, die da sprechen: Dies haben wir längst gehört, schon zur Zeit unserer Väter, wir aber warten von Tag zu Tag und haben nichts davon gesehen. [3] O Toren, vergleicht euch selbst einem Baume; nehmet einen Weinstock: zuerst wird er der Blätter beraubt, dann kommt ein Trieb, danach ein Herling, dann erst ist eine Traube da. [4] So hatte auch mein Volk Unruhe und Drangsale; darauf wird es das Heil empfangen. [5] Darum, meine Brüder, laßt uns nicht geteilter Seele sein, sondern ausharren in der Hoffnung, damit wir auch den Lohn davontragen. [6] Denn getreu ist er, der verheißen hat, den Vergeltungslohn zu geben einem jeden für seine Werke. [7] Wenn wir nun die Gerechtigkeit vor Gott tun, so werden wir in sein Reich eingehen und die Verheißungen empfangen, die kein Ohr gehöret, noch kein Auge gesehen hat, und in keines Menschen Herz ist es gekommen.

[1] Erwarten wir darum stündlich das Reich Gottes in Liebe und Gerechtigkeit, da **12** wir den Tag der Erscheinung Gottes nicht kennen. [2] Denn als er, der Herr, von jemand gefragt wurde, wann sein Reich kommen werde, sprach er: Wenn die zwei (Dinge) eins sein werden, und das Auswendige wie das Inwendige, und das Männliche mit dem Weiblichen, weder Männliches noch Weibliches. [3] ‚Die Zwei eins', das bedeutet: wann wir einander die Wahrheit sagten und in zwei Körpern eine einzige Seele ohne Falsch wäre. [4] Und ‚das Auswendige wie das Inwendige' besagt dies: das Inwendige bedeutet die Seele, das Auswendige den Körper. Wie nun dein Körper erscheint, so soll auch deine Seele offenbar sein in guten Werken. [5] Und ‚das Männliche zusammen mit dem Weiblichen, weder Männliches noch Weibliches', bedeutet dies: daß ein Bruder, wenn er eine Schwester sieht, nicht an das Weib in ihr denkt, und sie bei ihm nicht an den Mann. [6] Wenn ihr dies tut, sagt er, wird das Reich meines Vaters kommen.

[1] Darum, Brüder, lasset uns doch endlich jetzt Buße tun, lasset uns nüchtern sein **13** zum guten Werk; denn voll sind wir von vielerlei Unverstand und Schlechtigkeit. Lasset uns ganz von uns abtun die früheren Sünden und durch herzliche Buße gerettet werden, und lasset uns nicht Menschen gefällig werden und nicht nur uns einander zu gefallen wünschen, sondern auch denen draußen auf Grund der Gerechtigkeit, damit der Name (Gottes) unsertwegen nicht gelästert werde. [2] Denn der Herr sagt: Allezeit wird mein Name gelästert unter allen Völkern, und wiederum: Wehe, um dessen Willen mein Name gelästert wird! Wodurch wird er gelästert? Dadurch, daß ihr nicht tut, was ich will. [3] Denn die Heiden, wenn sie aus unserem Munde die Sprüche Gottes hören, bewundern sie sie als schön und groß; darauf aber, wenn sie erfahren, daß unsere Werke nicht würdig sind der Worte, die wir sprechen, wenden sie sich von da zur Lästerung und sagen, daß es Fabel und Trug sei. [4] Denn wenn sie von uns hören, daß Gott sagt: Nicht (wird) euch Gnade, wenn ihr liebt, die euch lieben, sondern (dann wird) euch Gnade, wenn ihr die Feinde liebt und die, die euch hassen, — wenn sie das hören, bewundern sie das Uebermaß der Güte; wenn sie aber sehen, daß wir nicht nur die, die uns hassen, nicht lieben, sondern nicht einmal die, die uns lieben, lachen sie uns aus, und der Name wird gelästert.

[1] Darum, Brüder, wenn wir den Willen unseres Vaters, Gottes, tun, werden wir **14** von der ersten Kirche, der geistlichen, sein, die vor Sonne und Mond geschaffen ist; wenn wir aber den Herrnwillen nicht tun werden, werden wir sein gemäß der Schrift, die da spricht: Mein Haus ist eine Räuberhöhle geworden. Laßt uns daher erwählen, von der Kirche des Lebens zu sein, damit wir errettet werden. [2] Nicht, glaube ich, seid ihr in Un-

---

[2—4] ? [7] vgl. 1. Kor. 2 9.
[2. 6] Aegypterevang. (oben S. 58).
[2] Jes. 52 5. ? [4] vgl. Lk. 6 32. 35 (Mt. 5. 46. 44). Jes. 52 5.
[1] Jer. 7 11 (Mt. 21 13; Mc. 11 17; Lk. 19 46).

kenntnis, daß die lebendige Kirche der Leib des Christus ist; denn es sagt die Schrift: **Gott hat den Menschen Mann und Weib geschaffen** — **das Männliche** ist der Christus, **das Weibliche** die Kirche — und dazu die Bücher der Propheten und die Apostel, daß die Kirche nicht erst jetzt sei, sondern von Anfang; denn sie war geistlicher Weise, wie auch unser Jesus (geistlich war), aber offenbar wurde am Ende der Tage, damit er uns rette. [3] Die Kirche aber, die da geistlich war, wurde offenbar im Fleische Christi und zeigte uns, daß, wenn einer von uns sie bewahre im Fleische und nicht schände, er sie empfangen werde im Heiligen Geiste; denn dieses Fleisch ist das Gegenbild des Geistes; niemand nun, der das Gegenbild verdirbt, kann das Urbild empfangen. So bedeutet dies nun, Brüder: bewahret das Fleisch, damit ihr den Geist empfanget! [4] Wenn wir aber sagen, daß das Fleisch die Kirche und der Geist Christus sei, so hat nun der, der das Fleisch entehrt, die Kirche entehrt. Ein solcher aber wird den Geist nicht empfangen, welcher ist der Christus. [5] Solch' unsterbliches Leben vermag dieses Fleisch in Empfang zu nehmen, wenn der Heilige Geist sich ihm fest verbindet, und es ist nicht auszusagen noch zu beschreiben, **was der Herr** seinen Auserwählten **bereitet hat.**

15 [1] Ich glaube aber nicht, daß ich einen geringen Ratschlag in betreff der Enthaltsamkeit gegeben habe; wer sie befolgt, den wird es nicht reuen, sondern er wird sowohl sich als mich, den Ratgeber, retten. Denn es ist keine kleine Bezahlung, eine irrende und verlorene Seele zum Heile zu kehren. [2] Denn diese Gegenleistung vermögen wir Gott, unserem Schöpfer, zurückzuzahlen, wenn, der da redet und der da hört, mit Glauben und Liebe sowohl redet als hört.

[3] Laßt uns nun bleiben auf Grund dessen, woran wir gläubig geworden sind, gerecht und heilig, damit wir mit Freudigkeit den Gott bitten, der da sagt: **Wenn du noch rufen wirst, werde ich sprechen: siehe, hier bin ich.** [4] Dies Wort ist ja ein Zeichen großer Verheißung; denn der Herr sagt, daß er bereiter sei zum Geben als der Bittende (zum Bitten).

[5] So großer Freundlichkeit teilhaftig, wollen wir einander den Empfang solcher Güter nicht beneiden. Denn so große Wonne diese Worte denen bereiten, die danach tun, so schweres Gericht bereiten sie denen, die nicht gehorchen.

16 [1] Also, Brüder, laßt uns, nachdem wir einen nicht geringen Antrieb zur Buße empfangen haben, uns, da es noch Zeit ist, hinwenden zu dem Gott, der uns berufen hat, solange wir den noch haben, der uns annimmt. [2] Denn wenn wir solchen Wollüsten absagen und unsere Seele besiegen werden durch Nichtvollziehen ihrer bösen Begierden, werden wir das Erbarmen Jesu erlangen. [3] Erkennet aber, daß schon **der Tag** des Gerichts **kommt wie ein brennender Ofen** und einige **der Himmel schmelzen werden** und die ganze Erde wie Blei, das über dem Feuer schmilzt; und dann werden erscheinen die geheimen und offenbaren Werke der Menschen. [4] **Schön nun ist Almosengeben** wie Sündenreue, besser **Fasten als Gebet, Almosengeben** aber als beides; **die Liebe jedoch bedeckt der Sünden Menge.** Gebet aus einem guten Gewissen errettet vom Tode. Selig jeder, der in diesem vollkommen erfunden wird; denn Almosen wird zur Entlastung von Sünde.

17 [1] Laßt uns also von ganzem Herzen Buße tun, damit keiner von uns nebenaus verloren geht. Denn wenn wir Gebote haben, daß wir auch dies tun, von den Götzen abzuziehen und Anfänger zu unterrichten, wieviel weniger darf eine Seele, die Gott schon erkennt, verloren gehen? [2] Beistehen wollen wir einander, auch die Schwachen hinaufzuführen zum Guten, auf daß wir alle gerettet werden und einander bekehren und ermahnen. [3] Und wir wollen nicht nur den Anschein erwecken, als ob wir eben glaubten und aufmerkten, wenn wir von den Presbytern vermahnt werden, sondern auch dann, wenn wir nach Hause weggegangen sind, wollen wir der Gebote des Herrn gedenken und uns nicht wieder umgekehrt fortreißen lassen von den weltlichen Lüsten, nein, häufiger kommen und fortzuschreiten versuchen in den Weisungen des Herrn, auf daß wir alle einerlei

---

[2] 1. Mos. 1 27. [5] vgl. 1. Kor. 2 9.
[3] Jes. 58 9.
[3] Mal. 3 19 (LXX 4 1) mit Jes. 34 4 (2. Petr. 3 12). [4] vgl. Tob. 12 8 f. 1. Petr. 4 8.

Sinnes versammelt werden zum Leben. [4] Denn der Herr sagt: **Ich komme zu sammeln alle Völker, Stämme und Zungen.** Das aber bedeutet den Tag seiner Erscheinung, da er kommt und uns erlösen wird, einen jeden nach seinen Werken.

[5] Und die Ungläubigen **werden** seine **Herrlichkeit** und Stärke **sehen** und werden voll Bestürzung sein, wenn sie die Herrschaft über die Welt in Jesu Hand sehen, und sagen: Wehe uns, daß du es bist und wir wußten es nicht und glaubten nicht und folgten nicht den Presbytern, die uns über unser Heil Kunde brachten; und **ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und sie werden allem Fleisch zum Schauspiel sein.** [6] Jenen Tag des Gerichts meint er, an dem man die sehen wird, die unter uns gottlos waren und mit den Geboten Jesu Christi falsches Spiel trieben. [7] Die Gerechten aber, die recht gehandelt haben, die Leiden ertrugen und die Lüste der Seele haßten, werden ihrem Gott Ehre geben, wenn sie sehen werden, wie die, welche abgeirrt waren und durch Worte oder Werke Jesus verleugnet hatten, mit furchtbaren Folterqualen in unauslöschlichem Feuer gestraft werden, und werden sagen, daß es eine Hoffnung gibt für den, der Gott gedient hat von ganzem Herzen.

18 [1] Und so laßt uns zu den Danksagenden gehören, zu denen, die Gott gedient haben, und nicht zu den verurteilten Gottlosen! [2] Denn auch ich selbst, ob ich zwar ganz und gar ein Sünder und noch nicht der Versuchung entflohen, sondern mitten unter den Werkzeugen des Teufels bin, eile der Gerechtigkeit nachzujagen, damit ich ihr wenigstens nahekommen kann, fürchtend das zukünftige Gericht.

19 [1] Darum, Brüder und Schwestern, lese ich euch, nachdem der Gott der Wahrheit gesprochen, eine Ansprache vor, damit ihr aufmerkt auf das, was geschrieben ist, damit ihr sowohl euch selbst rettet als den, der unter euch vorliest. Denn ich bitte als Lohn von euch, daß ihr von ganzem Herzen Buße tut und euch Heil und Leben verschafft. Denn wenn wir das tun, werden wir allen den Jüngeren ein Ziel setzen, die sich um die Frömmigkeit und Gütigkeit Gottes mühen wollen. [2] Und nicht ungern wollen wir es haben und uns ärgern als die Unweisen, wenn uns einer ermahnt und bekehrt von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit. Denn zuweilen erkennen wir das Böse nicht, das wir tun, wegen des Wankelmuts und des Unglaubens, der in unserer Brust wohnt, und sind verfinstert in der Einsicht durch die eiteln Lüste. [3] Lasset uns nun die Gerechtigkeit tun, damit wir fürs Ende gerettet werden. Selig die diesen Vorschriften gehorchen! Wenn sie auch kurze Zeit in dieser Welt Böses erdulden werden, so werden sie die unsterbliche Frucht der Auferstehung genießen. [4] Also soll der Fromme nicht Leid tragen, wenn er in den jetzigen Zeitläuften Mühsal hat; eine glückselige Zeit erwartet ihn; dort oben wird er, mit den Vätern zum Leben erweckt, sich ergötzen bis in die kummerlose Ewigkeit.

20 [1] Aber auch das soll euren Verstand nicht verwirren, daß wir die Ungerechten im Reichtum und die Knechte Gottes bedrängt sehen. [2] Glauben laßt uns also, Brüder und Schwestern! Des lebendigen Gottes Prüfung bestehen wir und üben uns in dem jetzigen Leben, auf daß wir durchs zukünftige gekrönt werden. [3] Keiner von den Gerechten hat rasche Frucht erlangt, sondern sie erharrt. [4] Denn wenn Gott den Lohn der Gerechten kurzerhand verliehe, so würden wir sogleich ein Geschäft betreiben und nicht Gottseligkeit; wir würden ja nur scheinen, gerecht zu sein, und doch nicht dem Gottseligen, sondern dem Gewinnbringenden nachjagen, und um solchetwillen trifft das göttliche Gericht den Geist, der nicht gerecht ist, und beschwert ihn mit Fesseln.

[5] Dem alleinigen unsichtbaren Gott, Vater der Wahrheit, der uns zugesandt den Erretter und Anführer der Unsterblichkeit, durch den er uns auch offenbar gemacht hat die Wahrheit und das himmlische Leben, dem sei die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

---

[4] s. Jes. 66 18. [5] Jes. 66 24.

XLV.

Hymnen.

(J. Kroll.)

Einleitung. — Aeltere Literatur u. a. in den Artikeln von S. Bäumer in Wetzer-Weltes Kirchenlexikon ² 6, 550 ff., G. Rietschel in RE 10, 399 f., F. Vigouroux in Dictionnaire de la Bible 3 p. 793; die neuere Literatur ist verarbeitet von J. Kroll: Die christliche Hymnodik bis zu Clemens von Alexandreia, Braunsberger Vorles.-Verz. S.S. 1921 und W.S. 1921/22. Dort ist ausführlich dargelegt, was im folgenden wegen Raummangels nur ganz skizzenhaft gegeben werden kann. Um seiner methodischen Bedeutung und seiner reichen Einzelergebnisse willen verdient besonders hervorgehoben zu werden E. Norden, Agnostos Theos, Unters. z. Formengesch. relig. Rede, 1913.

1. Der Hymnus als Gattung und seine Verwendung. Die religiöse Hochspannung hat zu allen Zeiten ihren besonderen Ausdruck im Hymnus gefunden. Das gilt auch für die Urzeit des Christentums, für die ein Ueberwallen des religiösen Gefühls bebezeichnend ist. Der Hymnus ist ein häufig mit Dankesbezeugung verbundener Lobpreis der Gottheit. Eine feste Bezeichnung für diesen Lobpreis hat es zunächst nicht gegeben. Erst allmählich hat sich eine Terminologie herausgebildet, durch die sich der atl. Psalm und das Canticum oder die Ode, d. i. ein den kanonischen Schriften des A. T. (außer den Psalmen) und N. T. entnommener Lobpreis Gottes, scharf vom eigentlichen Hymnus, dem freigeschaffenen Lobliede abgrenzen. Zum Hymnus wird der Ausdruck gehobener religiöser Stimmung durch eine bestimmte äußere, prosaische oder metrische Form. Der christliche Prosahymnus ist ein Erbe des Orients. Er ist uns nicht nur aus dem Judentum, sondern auch z. B. aus der heidnischen Gnosis durch zahlreiche Belege bekannt (s. XXXIII c). Die metrische Form des christlichen Hymnus stammt aus der griechisch-römischen Kulturwelt. Gehobenen Stil können auch andere Erzeugnisse religiöser Betätigung aufweisen, namentlich wenn sie kultische Verwendung finden, z. B. die Formel. Die Formel und überhaupt die feierliche religiöse Rede unterscheiden sich vom Hymnus äußerlich gar nicht, inhaltlich ist die Grenze oft flüssig. In der Praxis gehen auch Hymnus und Gebet (s. XLVI) häufig ineinander über. Im allgemeinen grenzen sie sich formal dadurch ab, daß das Gebet eine schlichter stilisierte Sprache hat, und inhaltlich dadurch, daß im Gebet neben Lob und Dank die Bitte überwiegt, die nicht zum Wesen des frühchristlichen H. gehört. Die Verwendung des H. ist sehr mannigfaltig. Sein eigentliches Element ist der Gottesdienst, in dem die Gemeinde als ein einziges Ganzes Gott in einem gemeinsamen Liede preist. Daneben gibt es als Ausdruck des privaten religiösen Erlebnisses individuelle Hymnen, an deren Charakter der Vortrag in Gegenwart anderer, etwa beim Mahle, nichts ändert.

2. Erhaltene Hymnen. Der Liederreichtum und die Bedeutung des H. sind in der frühen Christenheit nach verschiedenen Anzeichen sehr groß gewesen. Es sind uns aber nur geringe Reste erhalten geblieben, weil zunächst u. a. die Improvisation sehr stark gewesen ist, vor allem aber weil seit der Mitte des 3. Jhs. eine kurzsichtige Reaktion alle neueren H. zugunsten der Lieder aus den kanonischen Schriften unterdrückt hat. Nur sehr wenig ist der Vernichtung entgangen. Da ist es ein großes Glück, daß im N. T. selbst eine Reihe frühchristlicher Hymnen erhalten ist. Sie beginnt mit den Liedern Lk. 1 46—55. 68—79; 2 14. 29—32 (vgl. Gunkel in der Festgabe für A. v. Harnack, 1921). Mit Ausnahme des Gloria 2 14 gehören alle zu den individuellen H. Ein Gemeindelied, das bereits liturgische Ansätze zeigt, vernehmen wir zum ersten Male AG. 4 24—30 (s. XLVI 1 c). In die hymnodische Stimmung der jungen Christenheit versetzen uns am besten die paulinischen Briefe. Lobpreis und Dank bilden das Leitmotiv aller Aeußerungen und Gedanken des Paulus. Es wird auch ohne weiteres die kultische Verwendung des H. in den Gemeinden vorausgesetzt (1. Kor. 14 26), Paulus ermahnt zu ihm mit einer wuchtigen Fülle von Bezeichnungen (Kol. 3 16 = Eph. 5 19). Die paulinische Art des Hymnus können wir uns etwa an der Bekenntnisformel Kol. 1 9 ff. vorstellen, in der den „feierlichen Konfessionen" „ein gravitätisch-hieratisches Pathos" gegeben ist mit einem Stil, der durch seinen wuchtigen Bau bedeutenden Eindruck macht. Dasselbe gilt vom Lobpreis zu Beginn des Epheserbriefes. An mehreren Stellen der paulinischen Briefe scheinen umlaufende feierliche Formeln oder Bruchstücke aus Hymnen zitiert zu sein, z. B. 1. Tim.

3 16, inhaltlich und formal eine Art Symbolum und anscheinend ein Zitat. Ein anderes Zitat liegt 2. Tim. 2 11—13 vor; ob es gerade ein „Lied" ist, wie man annimmt, ist nicht auszumachen. Deutlich als Zitat ist die Formel Eph. 5 14 kenntlich gemacht, die sich eng mit kultischen Rufen aus den heidnischen Mysterien (Firm. Mat. err. prof. rel. 22 1. 18 1) berührt. Diese Stellen, gleichgültig, wie wir sie auffassen, beweisen bereits für die paulinische Zeit eine beachtenswerte Vertrautheit mit hymnodischer Redeweise. Der H.-Reichtum des frühen Christentums wird uns durch die Lieder und Doxologien der Offb. Joh. besonders deutlich (1 4—7; 4 8—11; 7 10—12; 11 15—19; 12 10—12;1 9 1—7; 21 3 f.; besonders hervorgehoben seien 5 9 f.; 15 3 f.). Diese H. erhalten dadurch ihre besondere Bedeutung, daß der himmlische Gottesdienst, bei dem sie verwandt werden, in Analogie zum irdischen Gottesdienste gedacht ist. Sie haben in der Tat auch nahe Berührungen mit der christlichen Liturgie. Für die Folgezeit können wir das Bestehen der christlichen H.-Dichtung zwar nachweisen, aber erhalten ist beinahe nichts. Wir sind sehr dankbar, wenn wir gelegentlich bei den kirchlichen Schriftstellern eine Redeweise aufzeigen können, die das Fortbestehen des hymnodischen Prosastils erweist. Das muß uns einen Ersatz für unendlich viel Verlorenes bieten. Den aus dem Orient stammenden hieratischen Stil zeigen uns Stellen wie Ignat. an d. Eph. 7 2 (19 2 ist kein Hymnus, wenn auch rhetorisch stilisiert), an Polyk. 3 2; Iren. II 30 9. III 16 6; Meliton v. Sardes fr. 13 (als Beispiel unten Nr. 1 angeführt). 14. Offensichtlich alte, echte Prosahymnen liegen uns im Anhang von Const. ap. VII (47. 48) vor. — Um die Belege für den metrischen H. steht es noch schlimmer. Einige Partien aus den Sibyllinischen Orakeln (s. XXX) zeigen uns die Herübernahme der hymnodischen Form aus einer uralten hellenischen Literaturgattung. Ein noch heute in der griechischen Kirche gebräuchliches Abendlied (unten Nr. 3) erwähnt schon Basilius im 4. Jh. als sehr alt. Es muß bei Einsetzen der Reaktion im Kult schon fest verankert gewesen sein. Neuerdings haben uns die Oxyrhynchus-Papyri (Bd. 15, Nr. 1786) ein (zur Wiedergabe im vorliegenden Werke leider nicht geeignetes) Fragment einer metrischen Doxologie mitsamt den zugehörigen Gesangnoten (3. Jh.) geschenkt. Glücklicherweise hat sich ferner mit dem „Pädagogen" des Clemens Alex. ein langer metrischer Hymnus erhalten, der ein glänzendes Zeugnis für die Art von Hymnodik ist, die in der Dichtkunst der griechisch-heidnischen Umwelt wurzelt.

Außerhalb der Großkirche hat eine gleich geartete Hymnendichtung geblüht, die anscheinend noch viel reicher gewesen ist. Von ihr hat sich mancherlei erhalten, was unser Bild ergänzt (s. oben S. 436 f.).

3. An diesen Resten gilt es, die **Geschichte des christlichen Hymnus** aufzuzeigen. Als einziges Ausdrucksmittel ihrer religiösen Begeisterung stand den Christen zunächst nur die Psalmdichtung der Juden zu Gebote. Die Psalmen haben von vornherein einen festen Platz in der Kirche gehabt und behalten. Daneben kommen noch andere Hymnen aus atl. Schriften in Anwendung, am beliebtesten sind Richter 5 und Dan. 3 23 ff. Da, wo die Christen selbständig sich zum Lobpreis Gottes erhoben, konnten sie bei ihrer starken kultischen Abhängigkeit vom Judentum gar nicht anders als in der Weise der jüdischen Dichtung verfahren. Von ihr übernahmen sie Redewendungen, Bilder, den ganzen Stil. Lieder wie die in den ersten Kapiteln bei Lk., z. B. das „Magnificat", oder in der Offb. sind kaum mehr als ein Flickwerk von Floskeln aus altem, ganz traditionellem Schatze jüdischer religiöser Rede. Bei einer leidlich guten Bekanntschaft mit den atl. Schriften konnten mühelos derartige Lieder verfaßt werden. So wird der Liederreichtum erklärlich, den die Lieder der Offb. Joh. ahnen lassen. Die Improvisation mußte leichtes Spiel haben. Der Natur der Sache nach kann sich aber andererseits von diesen Schöpfungen nur ein Bruchteil erhalten haben.

Diese Art, Prosahymnen in engstem Anschluß an atl. Schriftstellen zu verfassen, ist lange Zeit beliebt geblieben, nur daß jetzt mit der Zeit Reminiszenzen aus dem N. T. hinzutreten. Bei den Gebeten kann man dieselbe Erscheinung beobachten (s. besonders das hymnusartige Tischgebet etwa des 2. Jh. Const. ap. VII 49). An einem charakteristischen Beispiele, den Morgen- und den Abendhymnus Const. ap. VII 47. 48 (s. u. Nr. 2) können wir die Entstehung solcher H. bis in Einzelheiten verfolgen. Beide zerfallen in drei selbständige kleine Hymnen. Solche H., erkennen wir, hatten ihr eigenes Dasein, unterlagen bei ihrem freien Dasein Veränderungen und Erweiterungen und konnten sich beliebig mit anderen zu einem neuen Ganzen verbinden. Und überall blickt die Methode durch, mit Hilfe von Schriftstellen neue Lieder zu verfassen.

Je mehr das Christentum dem Judentum entwuchs und unter den Heiden Fuß faßte, um so stärker mußte das Verlangen nach einer Form hymnodischer Rede werden, die der Denk- und Sprechweise der heidnischen Umwelt entsprach. In der Kaiserzeit dürfen wir für die griechisch-römische Welt einen breiten Strom von H.-Poesie annehmen. Seit die orientalischen Religionen in den Mittelmeerländern wie in einem Staubecken zusammenflossen und dort überall das religiöse Leben aus seiner Erstarrung rissen, erlebte auch die H.-Dichtung einen Aufschwung. Es werden jetzt sogar die orientalischen Gottheiten in der herkömmlichen, d. h. metrischen Weise der Griechen gepriesen. Leider sind unsere Verluste ungeheuerlich. Was uns Inschriften und Papyri wiedergeben, ist nur ein kümmerlicher Ersatz. Daß uns einmal eine ganze Sammlung wie die wohl als Choralbuch einer Gemeinde gedachten orphischen Hymnen (rec. Kern 1922) erhalten ist, bildet eine Ausnahme. Man kann eine große Welle erkennen, von der auch die hymnodischen Produkte getragen werden, die unter der Schwelle der Literatur bleiben (Zaubergebete). Das Christentum hat sich infolge seiner Empfindlichkeit gegen alles, was mit heidnischem Kult zusammenhing, dieser Strömung nicht widerstandslos überlassen. Es scheint immer eine Richtung gegeben zu haben, die diese neue Art der Liederdichtung verpönte (vgl. Clemens Alex. VI 11 S. 476 14). Im 3. Jh. hat sie noch einmal zu dem schon erwähnten Feldzuge gegen alle nicht in den kanonischen Büchern des A. T. und N. T. enthaltenen Hymnen die Oberhand bekommen.

Ein treibender Faktor sind dabei fraglos die Erfolge der Gnostiker gewesen; über ihre Dichtung s. oben S. 435 f. Das hat der großkirchlichen Reaktion Vorschub geleistet, die sich grundsätzlich auf die kanonischen Lieder zurückzog.

Was von metrischen Hymnen der Christen erhalten ist, trägt die Form der alten hexametrischen Poesie, in die auch die orphischen Hymnen gekleidet sind — es sind die H. der Sibyllinischen Orakel, die in der Tat auch Anklänge an orphische H. aufweisen, s. oben S. 399 ff. —, oder ist in volkstümlichen Metren gehalten. Das lehrreichste Denkmal ist der H. des Clemens (unten Nr. 4), der mit seinem Inhalt und den reichen Bildern, in denen die göttlichen Eigenschaften und Werke geschildert werden, im Orient wurzelt, formal aber ganz das Spiegelbild der heidnischen Lyrik bietet.

4. Ueber den **Vortrag** der christlichen Hymnen ist nicht viel Sicheres anzugeben. Wie die Prosahymnen vorgetragen worden sind, wissen wir gar nicht. Sicherlich wird hier die uns freilich auch nicht näher bekannte jüdische Praxis eingewirkt haben. Die Gesangnoten des metrischen Fragments aus Oxyrhynchus zeigen die völlige Gleichheit der griechisch-heidnischen und christlichen Musik. Ob der H. des Clemens je vorgetragen worden ist, steht dahin. Jedenfalls könnten wir uns bei ihm den Gesang nach den überlieferten Melodien ähnlich gearteter heidnischer Hymnen wenigstens vorstellen. H. dieser Art wurden — wie stets im Altertum — einstimmig zur Kitharabegleitung gesungen, die wir auch für den Hymnus des Clemens annehmen dürfen. Im Kult scheinen die Christen Instrumente verpönt zu haben. Außerhalb des Kultes stand der Instrumentalbegleitung nichts im Wege, wofern sie nur die Auswüchse der lasziven heidnischen Praxis mied. Die Art des Vortrages der Kultlieder konnte verschieden sein. Neben dem Volke, das als ein gemeinsames Ganzes sang, gab es besondere Sänger. Das Volk beteiligte sich dann am Gesange entweder responsorisch, indem es in kurzen Worten oder Sätzen antwortete, oder antiphonisch, indem es mit den Sängern abwechselnd sang, oder epiphonisch, indem es einen Teil des Vorgesungenen immer wiederholte oder den Refrain sang.

Christliche Hymnen.

1. (Meliton von Sardes, fr. 13, ed. v. Otto, Corp. apol. 9, 1872, 419.)

Die Natur erschauderte und sprach erstaunt:
Was ist dies für ein neues Mysterium?
Der Richter wird gerichtet und verhält sich ruhig,
der Unsichtbare wird geschaut und schämt sich nicht,
der Unfaßbare wird erfaßt und entrüstet sich nicht,
der Unmeßbare wird gemessen und widerstebt nicht,
der Leidlose leidet und rächt sich nicht,
der Unsterbliche stirbt und weigert's nicht.
Was ist dies für ein neues Mysterium?

2. **Abend- und Morgenlied** Const. ap. VII 48 und 47. Beide Hymnen, A und B, zerfallen in drei Teile, einen antiphonalen Vordersatz, bestehend aus einem Schriftzitat, einen Mittelsatz und einen doxologischen Abgesang. Im Mittelsatze zeigen sie eine auffallende Uebereinstimmung. A hat die ältere Form, B zeigt verschiedene Erweiterungen, von denen eine, die in der späteren Gestalt von B verschwunden ist, sich bequem ablösen läßt. Der Abgesang von A begegnet so auch in einer irischen Version des „ambrosianischen Lobgesangs" und hat noch heute ein selbständiges Dasein im Offizium der Benediktiner. Die Doxologie von B ist in christologischer Tendenz überarbeitet. Aber die Ueberarbeitung ist noch nicht geglückt; der Text unten ist nach Vatic. 2089, 11. Jhs., gegeben, der allein die Anrede an den Vater behalten hat. Aber auch dieser Text bietet mancherlei erweiternde Arbeit verratende Anstöße. Vielleicht hat die Urform gelautet: **Du bist allein Herr. Dir sei Preis, Ehre und Anbetung.** — An B ist später noch weiter gearbeitet worden. Die Fassung des cod. Alexandrinus 5. Jhs., die schon fast ganz den Text bietet, wie ihn das heutige Gloria der römischen Messe hat, zeigt, daß das Bestreben, Christus in den Vordergrund zu rücken, durchgedrungen ist. Sie lautet: I und II bis ‚**Gott allmächtiger Vater**' ungefähr wie B, dann: **Herr, eingeborener Sohn, | Jesu Christe | und Heiliger Geist. | Herr Gott, | du Lamm Gottes, du Sohn des Vaters, | der du auf dich nimmst die Sünden der Welt, | erbarme dich unser; | der du auf dich nimmst die Sünden der Welt, | nimm an unser Flehen; | der du thronest zur Rechten des Vaters, | erbarme dich unser. III Denn du bist allein heilig, | du bist allein Herr, | Jesus Christus, | zum Preise Gottes des Vaters. Amen.**

A.

I **Lobet, Kinder, den Herrn,**
lobet den Namen des Herrn[1])!

II Wir loben dich,
wir preisen dich,
wir benedeien dich[2])
um deiner großen Herrlichkeit willen[3]),
Herr, König[4]),
Vater Christi
des untadligen Lammes,
das auf sich nimmt die Sünden der der Welt[5]).

B.

I **Preis sei Gott in den Himmelshöhen**
und auf Erden Friede den Menschen seines Wohlgefallens[*]).

II Wir loben dich,
wir preisen dich,
wir benedeien dich,
wir verherrlichen dich,
wir beten dich an
[durch deinen großen Hohenpriester[7]),
dich, den wahren Gott,
den einzig ungewordenen,
den allein unnahbaren,]
um deiner großen Herrlichkeit willen[8]),
Herr, himmlischer[9]) König,
Gott, allmächtiger[10]) Vater.
Herr, Gott[11]),
Vater Christi
des untadligen Lammes,
das auf sich nimmt die Sünden der Welt[12]),
nimm an mein Flehen[13]),
der du thronst ob den Kerubim[14]).

---

[*]) Lk. 2 14; cod. Mon. gr. 320. Alle anderen Hss.: und unter den Menschen Wohlgefallen.

[1]) Ps. 113 (112) 1. [2]) Häufung der Preisworte im A. T. sehr beliebt. vgl. Dan. 3 27 ff., Sir. 51 11 f.; s. auch Mart. Polyc. 14 3, Act. Joh. 77. [3]) vgl. Ps. 138 (137) 5. [4]) vgl. 2. Makk. 1 24; 3. Makk. 2 2. 6 2 u. ö. [5]) Joh. 1 29, vgl. Sir. 2 11 Jes. 53 4. 11; Hebr. 10 12; 1. Petr. 2 24; 1. Clem. 60 1. [7]) vgl. Mart. Polyc. 14 3 u. so oft. [8]) vgl. Ps. 138 (137) 5. [9]) vgl. 3. Makk. 2 2; 6 28; 7 6 u. ö. [10]) vgl. 1. Chron. 17 24; Sir. 50 17; Hos. 12 5 u. ö. Offb. 1 8. 4 8. 11 17 u. ö.; 2. Kor. 6 18. [11]) Ps. 84 (83) 8. 88 (87) 1 u. ö. [12]) Joh. 1 29; vgl. A. 5. [13]) vgl. Ps. 65 (64) 3 u. ö. [14]) Ps. 80 (79) 2. 99 (98) 1.

III Dir gebührt Lob,
dir gebührt Preis [1]),
dir gebührt Ruhm,
dem Gott und Vater
durch den Sohn im Heiligen Geist [2])
in alle Ewigkeit. Amen.

III Denn du bist allein heilig,
du bist allein Herr,
Gott und Vater Jesu Christi,
des Gottes aller Kreatur,
unseres Königs [3]),
durch den dir sei Preis, Ehre und Anbetung.

3. Abendlied in einer Reihe von Hss. überliefert, s. Pitra, Anal. sacra 1, 1876, LXXIII. Aus diesem H. erwähnt bereits Basilius im 4. Jh. als sehr alt ein kurzes Zitat. Ob aber B. das Lied in unserer heutigen Fassung gekannt hat, ist nicht auszumachen. Der kurze Hymnus ist in der Anrufung und im Nachsatz an Christus gerichtet, während in der Mitte eine trinitarische Doxologie steht. Auch dieses Lied scheint allmählich aus mehreren Stücken zusammengewachsen zu sein. Es ist in quantitierenden Metren verschiedener Art verfaßt, durch die vor allem noch die alten choriambischen Dimeter durchblicken.

Freundlich Licht der heiligen Glorie [4])
deines ewigen Vaters droben
in den seligen Himmelshöhen [5]),
Jesu Christ!
Bei der Sonne Untergang,
da wir schau'n das Abendlicht [6]),
preisen wir den Vater, Sohn
und (des) Gottes Heiligen Geist.
Dir gebührt's [7]), daß immerdar
wir in Ehrfurcht benedeien
Gottes Sohn, dich, Lebensspender!
Und so huldigt dir die Welt.

4. Hymnus auf Christus, den göttlichen Pädagogen, überliefert als Anhang des „Pädagogen" des Clemens von Alexandria. Der H. stammt, was früher bestritten wurde, von Clemens. Es ist kein Gemeindelied, wofür es lange gegolten hat, sondern ein „individueller" H., entstanden aus der Situation des „Pädagogen" heraus. Die in den Glauben Eingeführten danken — ein in der Offenbarungsliteratur feststehendes Motiv — Christus für die Unterweisung. Die Glut der Rede und die kühnen Bilder verraten den Orientalen. Das Metrum, anapästische Kurzzeilen, war in der Kaiserzeit volkstümlich. In allen formalen Einzelheiten verrät der H. die Eigenart griechischer hymnodischer Redeweise. — Die folgende Uebersetzung ist dem Zwecke dieses Buches entsprechend möglichst wortgetreu und auch im ursprünglichen Versmaße. Andere Uebersetzungen sind genannt von Stählin, GSA 12 S. LXXVI; der Text ebenda S. 291 f.

Du Zügel fahriger Rosse,
du stetiger Vögel Schwinge,
der Schiffe sicheres Steuer,
du Hirte der Königslämmer!
5 Deine Kindlein schlicht
versammle um dich
zu heiligem Lob,
zu lauterem Preis
aus arglosem Mund
10 auf Christus, den Führer der Kinder!
Du der Heiligen Fürst,
du des Vaters, des höchsten allmächtiges Wort,
du der Weisheit Vogt

[2]) cod. Ambros. G 64; Vindob. hist. gr. 73: und dem Sohne und dem Hl. Geist.
[5]) wörtlich: des unsterblichen, himmlischen Vaters, des heiligen, seligen.
[1]) Ps. 65 (64) 2. [3]) vgl. Joh. 18 36 f.
[4]) vgl. Joh. 1 4 ff.; Hebr. 1 3; 1. Clem. 36 2. [6]) vgl. das Gebet bei v. d. Goltz, SBA 1906, 149; Schermann 1, S. 85; oben S. 581. [7]) vgl. Offb. 4 11. 5 9. 12.
[4] vgl. Ps. 23 (22) 1. 80 (79) 2; Lk. 15 4 f.; Mt. 18 12 ff.; Joh. 10 1 ff. 11. 27 f. 21 16 ff.; 1. Petr. 5 4; Offb. Joh. 2 27; 7 17; 12 5; 19 15; Hebr. 13 20. 1. Petr. 2 9; Hes. 34; Joh. 21 15. [5] f. vgl. Mt. 18 3; Lk. 18 17; Mc. 10 14; 1. Kor. 1 17 ff.; Hebr. 2 13; Mt. 23 37; Lk. 13 34. [11] vgl. 1. Kor. 1 2; 6 11 u. ö.; 2. Kor. 1 1 u. ö.; Röm. 1 7; 12 13 u. ö.; Eph. 1 1 u. ö.; 1. Petr. 1 15 f.; 2 9; Offb. Joh. 8 3 f.; 11 18 u. ö. [13] vgl. Ps. 8 7; Mt. 28 18; 11 27; Joh. 1 3. 10; 3 35; 1. Kor. 15 27 u. ö.

15 und du ewiger Trost
in des Lebens Qual,
o Jesu, du Heiland
des Menschengeschlechts;
du der Pflüger, der Hirt,
20 du das Steuer, der Zaum,
der die fehllose Schar
du himmlisch beschwingst
(und) als Fischer (ins Netz)
25 aus der Bosheit Meer
die Geretteten bringst,
der die Fische rein
aus feindlicher Flut
mit süßem Leben du lockest:
Führ, heiliger Hirt,
30 deine geistigen Schafe, geleite
du König die schuldlosen Kinder!

Die Spuren des Herrn
sind himmlischer Weg,
stets quellendes Wort,
35 unermessener Aeon;
du ewiges Licht,
des Erbarmens Born,
der die Tugend du wirkst
(in den Gläubigen), die
durch ehrbares Tun
40 (ihren) Gott benedei'n,
(Herr) Jesu Christ,
du himmlische Milch,
die der süßen Brust
der (göttlichen) Braut,
dem Gnadenborn
45 deiner Weisheit entquillt.
Wir Säuglinge nun,
die mit kindlichem Mund
ihre Speisung empfah'n,
50 die aus geistiger Brust
mit des Pneumas Tau
wir werden erfüllt:
Laßt uns schlichtes Lob,
55 laßt uns lauteren Preis
als schuldigen Dank
ihm singen zumal,
der das Leben gelehrt,
dem Könige Christ,
laßt geleiten uns schlicht
60 den mächtigen Sohn!
Ein Friedenschor
sind die, so (in Huld)
von Christus gezeugt.
Drum erlesene Schar,
die verständigen Sinns,
laßt uns preisen zumal
65 den Friedensgott!

XLVI.

Gebete und liturgische Stücke.

(E. von der Goltz; Uebersetzungen, außer zu 4, von P. Cordshagen.)

Das Gebetsleben der ältesten Christenheit gehört zu den Geheimnissen der Vergangenheit, in die wir nie ganz einzudringen vermögen. Es liegt ja auch im Wesen des Gebets, daß es sich als ein innerer Verkehr des Herzens mit Gott der Beobachtung entzieht. Erst, wo es Sache der gottesdienstlichen Gemeinschaft wird, tritt der Ausdruck des Gebets vor eine beschränkte Oeffentlichkeit, und die dabei gebrauchten Worte können durch Aufzeichnungen überliefert werden. Sitte und Gewohnheit führen zu festen Formeln, die als

---

15 f. vgl. Mt. 11 28. 19 vgl. 1. Kor. 9 10; Jak. 5 7; 3 18; Act. Joh. 109 p. 208 1. 23 vgl. Mt. 4 19: Mc. 1 17; Lk. 5 10. 30 vgl. 1. Petr. 2 25. 33 vgl. Joh. 14 6; 3 13; 1. Petr. 2 21; Barn. 18 f.; Ode Sal. 17 8; 39 6 ff. 36 vgl. Jes. 60 1 ff.; Lk. 2 32; Joh. 1 9; 8 12 u. ö.; 2. Kor. 4 6; Eph. 5 8 ff. 14; Offb. Joh. 21 23. 37 vgl. Weish. 9 1; Lk. 1 78; 2. Kor. 1 3; Röm. 9 16. 39 f. vgl. Philon leg. all. III 181; Gal. 2 20. vgl. 1. Tim. 2 2 f. 43 vgl. 2. Kor. 11 2; Eph. 5 23 ff.; Offb. 19 7; 21 2. 9. 22 17; Ode Sal. 33 5 ff. 45 vgl. Sir. 1 16; 15 3; 24 17. 19 u. ö.; 1. Kor. 1 24. 46 ff. vgl. Lk. 10 21: Mt. 11 25; 1. Kor. 3 2; 4 14 f.; Gal. 4 1 ff. 19; Hebr. 5 12; 1. Petr. 2 2. 51 vgl. Eph. 5 18; Ignat., Magn. 14; Did. 10 3; Ode Sal. 11 13. 58 vgl. Did. 9 3; 10 3. 61 vgl. 1. Sam. 10 5. 10; Lk. 1 79; Ignat., Eph. 4 2, Röm. 2 2. 63 vgl. 1. Kor. 4 15. 64 f. Auserwähltes Volk (laŏs), vgl. Ps. 50 (49) 4; Dan. 8 24; Hebr. 2 17; 4 9; 13 12; 1. Petr. 2 9 f.; Offb. 18 4; Justin dial. 123. vgl. 2. Tim. 1 7; 1. Petr. 4 7. 65 vgl. Hes. 34 25 ff.; 3. Makk. 2 20; Röm. 15 33; 16 20; 1. Kor. 14 33; 2. Kor. 13 11 u. ö.

Anleitung zum gemeinsamen Gebet wiederholt werden. Je mehr man in der ältesten Christenheit Wert auf den unmittelbar freien, stets wechselnden Ausdruck legte, desto weniger fühlte man sich veranlaßt, Gebete aufzuschreiben oder bestimmte Gebetsformeln zu überliefern. Ausführlichere Aufzeichnungen von Gebeten und Liturgien stammen daher meist erst aus dem 4., wenige aus dem 3. Jh. Was wir aus den beiden ersten Jhn. haben, schließt sich immer irgendwie an bereits ausgebildete jüdische Gebetssitten und Gebetsformen an. Wir unterscheiden im folgenden:

1. Gebete aus dem N. T.
2. Aelteste Gebetsstücke aus der nachapostolischen Zeit.
3. Quellenstücke zur Kennzeichnung des christlichen Gottesdienstes im 2. und 3. Jh.
4. Gebete aus den Schriftstellern des 2. und 3. Jhs.
5. Gebetsstücke aus späteren liturgischen Aufzeichnungen, die wahrscheinlich älteren Ursprungs sind.
6. Gebete bei besonderen Gelegenheiten.

1. Gebete aus dem N. T. a) Einzelne Gebete und Gebetsrufe Jesu können hier außer Betracht bleiben. Die Evangelisten geben sie uns als Zeugnisse seines Innenlebens sei es nach einer bestimmten Erinnerungsüberlieferung oder wie Joh. 17 in ziemlich freier schriftstellerischer Komposition. Näheres vgl. v. d. Goltz, Das Gebet in der ältesten Christenheit, 1901; Art. ‚Gebet' in RGG 2, Sp. 1157 ff. von Ad. Jülicher; Ad. Deißmann, Der Beter Jesus, ChW 1892, S. 701 ff.; A. Juncker, Jesu Stellung in der Geschichte des Gebets (Bibl. Zeit- u. Streitfragen 1922). — Fundorte: Mt. 11 25 f. Dankgebet Jesu vgl. Lk. 10 21; Mt. 26 39 Gebet in Gethsemane vgl. Mc. 14 35 f. Lk. 22 41 f.; Lk. 23 34, Mc. 15 34: Mt. 27 46, Lk. 23 46 Gebetsworte am Kreuz; Joh. 11 41 f. (am Grabe des Lazarus); 12 27 f. (Bitte um Verklärung); 17 (das hohepriesterliche Gebet); Mt. 6 7—13: Lk. 11 1—4 (Gebet des Herrn).

An Jesus gerichtete Bitten um Hilfe: Mc. 10 47 f.; Mt. 9 28; 15 22; 17 15; 20 30.

Das ‚Vaterunser' oder das ‚Gebet des Herrn' ist uns bei Mt. 6: Lk. 11 und in der Didache (s. XXXIX c. 8) erhalten (außerdem Thomasakten s. XXIII c. 144, vgl. Handb. S. 598). Bei Jesus selbst war es keine feste Gebetsformel, sondern frei gewählte Beispiele zur Kennzeichnung des Geistes, in dem seine Jünger beten sollten im Gegensatz zum Plappergebet der Pharisäer. Noch die Evangelisten legten keinen Wert auf pedantische Wiederholung einer bestimmten heiligen Formel (daher die Textverschiedenheit bei Mt. und Lk.). Harnacks Annahme, daß nur die Bitten 4—6 die ursprüngliche Beispielreihe bildeten, ist nicht sicher zu begründen. Der Schluß (Doxologie) stammt jedenfalls erst aus dem kirchlichen Brauch. In der Apostellehre erscheint das Herrngebet schon als Tagesgebet zu bestimmten Gebetsstunden. Für die Textgeschichte des Vaterunsers vgl. Harnack SBA 1904, S. 195—208; O. Dibelius, Das Vaterunser, Umrisse zu einer Geschichte des Gebets 1903, und eine sehr gute englische Untersuchung von Chase, The Lords prayer in the early Church 1891. G. Klein, Die ursprüngliche Gestalt des Vaterunsers, ZNW 1906, S. 34 ff. (tritt für die Form bei Mt. ein).

Mt. 6 7—13.	Lk. 11 1—4.	Didache 8 1—3 (oben S. 563).
Wenn ihr betet, so macht nicht viel Worte wie die Heiden, denn sie meinen mit ihrem Wortschwall eher Gehör zu finden. Macht ihr es nicht wie sie! Denn euer Vater weiß, wessen ihr bedürfet, ehe ihr ihn bittet. So also sollt ihr beten:	Und es geschah, als er an einem Orte weilte und betete, da sagte, als er aufgehört hatte, einer von seinen Jüngern zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht:	
Unser Vater, der du bist in den Himmeln.	Vater.	Unser Vater in dem Himmel.
Geheiliget werde dein Name.	Geheiligt werde dein Name.	Geheiligt werde dein Name.
Es komme dein Reich.	Es komme dein Reich.	Es komme dein Reich.

Es geschehe dein Wille, wie im Himmel, so auch auf Erden.
Unser Tagesbrot gib uns heute.
Und erlaß uns unsere Schulden wie auch wir sie erlassen haben unsern Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen
[denn dein ist das Reich und die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit].

[Es komme dein heiliger Geist auf uns und reinige uns [1]).]
Unser Tagesbrot gib uns täglich.
Und erlaß uns unsere Sünden wie auch wir erlassen jedem, der uns (etwas) schuldig ist.
Und führe uns nicht in Versuchung.

Es geschehe dein Wille, wie im Himmel, so auch auf Erden.
Unser Tagesbrot gib uns heute.
Und erlaß uns unsere Schuld wie auch wir vergeben wollen unsern Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen,
denn dein ist die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Dreimal am Tage sollt ihr so beten.

b) Das Gebetsleben des Paulus ist aus seinen Briefen zu erkennen, jedoch sind zusammenhängende Gebete nicht mitgeteilt. Näheres bei v. d. Goltz; H. Weinel, Paulus, Der Mensch und sein Werk, 1904 S. 97 ff. A. Juncker, Das Gebet bei Paulus (Bibl. Zeit- und Streitfragen) 1905.

c) Das Gebet der Urgemeinde AG. 4 24—30 mag eine schriftstellerische Komposition sein, wie die Rede des Petrus AG. 2 14—36, mit der es vielleicht ursprünglich zusammengehörte. Es ist dann ein typisches Beispiel dafür, wie eine urchristliche Predigt mit einem Gebet abgeschlossen wurde. Näheres vgl. v. d. Goltz, S. 235 f.

Als diese es vernahmen, erhoben sie einmütig ihre Stimme zu Gott und sprachen: Herr, der du den Himmel und die Erde und das Meer und alles, was darinnen ist, gemacht [2]) hast, der du durch den Heiligen Geist durch den Mund unseres Vaters David, deines Knechtes gesagt hast: Warum toben die Heiden und ersannen die Völker Eitles? Die Könige der Erde sind erschienen, und die Herrscher haben sich versammelt gegen den Herrn und gegen seinen Christus [3]). Und jetzt haben sie sich in Wirklichkeit versammelt in dieser Stadt gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und den Völkern Israels, zu tun, was deine Hand und dein Rat vorausbestimmt hatte, daß es geschehe. Und nun, Herr, sieh auf ihre Drohungen, und gib deinen Knechten, mit allem Freimut dein Wort zu reden, dadurch, daß du deine Hand ausstreckst zur Heilung und daß Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus.

Andere Gebete in der AG.: 1 24 f. (Wahl des Matthias); 7 59 f. (Tod des Stephanus). Dazu das Maranatha 1. Kor. 16 22 vgl. Didache 10 6.
Ueber Lieder und Doxologien in Offb. Joh. s. XLV Einl. 2.

2. Aelteste Gebetsstücke aus der nachapostolischen Zeit. An zwei wichtigen Stellen knüpfen die ältesten uns erhaltenen Gebete an die jüdische Gebetssitte an: das Dank- und Fürbittengebet im Synagogengottesdienst (das sog. Schemone Esre, s. Schürer 2 S. 537 ff.) und das Tischgebet bei friedlichen religiösen Mahlzeiten. Die uns erhaltenen nachapostolischen Gebete sind christliche Umbildungen dieser in der jüdischen Sitte schon festgewurzelten Formen. Wir verweisen hier auf:

a) das Gemeindegebet der römischen Gemeinden, wie es 1. Clem. 59—61 der römische Presbyter Clemens gegen den Schluß seines Briefes an die korinthische Gemeinde in freier Wiedergabe wiederholt (s. oben S. 500 ff.). Auf die feierliche lobpreisende Anrufung Gottes folgt eine Reihe von Fürbitten für Notleidende, dann nach erneutem Lobpreis die Bitte um Vergebung, dann das Gebet um Frieden und allgemeine Wohl-

[1]) s. oben S. 34. [2]) Ps. 146 6. [3]) Ps. 2 1 f.

fahrt, die Fürbitten für die Obrigkeit und ein Lobpreis am Schluß. Das Gebet zeigt nicht nur mit dem jüdischen Schemone Esre Verwandtschaft, sondern hat auch sprachliche Anklänge an heidnische griechische Gebete; es ist die älteste Form des sog. allgemeinen Kirchengebets. Ausführlicher bei v. d. Goltz S. 192—207. Drews, Studien zur Geschichte des Gottesdienstes 1. Die klementinische Liturgie, 1906. Th. Schermann, Griechische Zauberpapyri und das Gemeinde- und Dankgebet im 1. Clemensbrief, TU 34, 2 b, 1909.

b) Die Abendmahlsgebete der Lehre der Zwölf Apostel (Didache) c. 9 f., s. oben S. 563 f. In ihnen haben wir zweifellos christianisierte jüdische Tischgebete, die bei der Feier der Eucharistie gebraucht wurden. Ursprünglich, als diese Feier noch eine wirkliche Mahlzeit war, vor und nach Tische — später wohl vor der Kommunion. Es gibt über diese Gebete eine reiche Literatur. Das wichtigste findet sich zusammengestellt bei v. d. Goltz S. 207—223; Art. ‚Eucharistie' von Drews RE 5 S. 563 ff., auch bei Knopf in HNT Ergzgs.-Bd. 1 S. 24 ff. Die weitere Entwicklung dieser Tisch- und Abendmahlsgebete bei Ed. v. d. Goltz. Tischgebete und Abendmahlsgebete in der altchristlichen griechischen Kirche, TU N. F. 14, 2 b, 1905.

c) Das Todesgebet des Bischofs Polykarp von Smyrna (vgl. oben S. 536), erhalten im Martyrium Polycarpi c. 14 (Funk PA 1 p. 330. 332, auch bei Th. Zahn, Skizzen aus dem Leben der alten Kirche [3] 1898, 319 f. Der künstlerische Aufbau nach dem Muster liturgischer Gebete ist nicht zu verkennen; auch die Sprache bewegt sich in den Wendungen der Erbauungssprache des 2. Jhs., vgl. v. d. Goltz S. 238—240.

Er aber (Polykarp) legte die Hände auf den Rücken und wurde angebunden, wie ein aus einer großen Herde zum Opfer ausgezeichneter Widder, ein für Gott zurechtgemachtes willkommenes Brandopfer; dann blickte er zum Himmel empor und sprach: Herr Gott, du Allmächtiger, Vater deines geliebten und gelobten Knechtes Jesu Christi, durch welchen wir die Erkenntnis deiner erhalten haben, du Gott der Engel und Kräfte und der ganzen Schöpfung und des ganzen Geschlechtes der Gerechten, die vor dir leben, ich preise dich, daß du mich dieses Tages und dieser Stunde gewürdigt hast, in der Zahl der Märtyrer Anteil zu haben an dem Kelche deines Christus zur Auferstehung ewigen Lebens an Seele und Leib in der Unvergänglichkeit Heiligen Geistes; möchte ich doch unter ihnen heute vor deinem Angesicht aufgenommen werden als ein reiches und wohlgefälliges Opfer, wie du es zuvor bereitet und offenbart und nun erfüllt hast, du truglosеr und wahrhaftiger Gott. Darum lobe ich dich für alles; dich preise ich, dich rühme ich durch den ewigen und himmlischen Hohenpriester Jesus Christus, deinen geliebten Knecht, durch welchen dir mit ihm und dem Heiligen Geiste Ehre gebührt jetzt und in alle Ewigkeiten. Amen.

Als er das Amen zum Himmel emporgesandt und das Gebet beendet hatte, entzündeten die Henkerknechte das Feuer.

3. Quellenstücke zur Kennzeichnung des christlichen Gottesdienstes im 2. und 3. Jahrhundert. In diesem Abschnitt geben wir die ältesten zusammenhängenden Schilderungen, die wir über den christlichen Gottesdienst haben. Sie enthalten keine Gebetstexte, geben uns aber ein anschauliches Bild von dem Verlauf des christlichen Gottesdienstes, in welchem nun Wortgottesdienst und Abendmahlsfeier miteinander verbunden erscheinen. Näheres vgl. vor allem bei G. Rietschel, Liturgik 1, 1900, S. 252 ff. und H. A. Köstlin, Geschichte des christlichen Gottesdienstes, 1887, S. 28 ff. Der griechische bzw. lateinische Text findet sich für a und b auch bei H. Hering, Hilfsbuch zur Einführung in das liturgische Studium 1888, S. 6 ff. und bei Clemen, Quellenbuch zur prakt. Theologie 1. Lehre vom Gottesdienste, 1910, S. 2.

a) Justin apol. I 65—67 SQ 1, 1, [4] 1915, S. 56 ff. beschreibt nach einer voraufgegangenen kurzen Charakteristik der Taufe die daran anschließende Eucharistiefeier verbunden mit einer für das Verständnis der Heiden berechneten Darlegung der christlichen Abendmahlsauffassung und gibt zum Schluß eine Beschreibung des sonntäglichen Gottesdienstes mit anschließender Eucharistie. Der Wortgottesdienst besteht aus Schriftenvorlesung, Predigt und Gebet, die Abendmahlsfeier aus einem längeren Anfangsgebet, Friedenskuß, Darbringung mit Lobpreis und Fürbitte, Amen der Gemeinde und Austeilung durch die Diakonen für die Gaben scheint noch ziemlich viel Bewegungsfreiheit zu gelten.

Wir aber führen den, der überzeugt und uns beigetreten ist, nachdem wir ihn so getauft haben, zu den sog. Brüdern dahin, wo sie versammelt sind, um gemeinschaftliche Gebete sowohl für uns selbst als auch für den neu Erleuchteten und alle anderen in der ganzen Welt mit Eifer darzubringen, damit wir würdig werden, nachdem wir die Wahrheit erkannt haben, auch in Werken als gute Bürger und Beobachter der Gebote erfunden zu werden, damit wir das ewige Heil erlangen. Nach dem Gebet grüßen wir uns einander mit dem Bruderkusse. Dann wird dem Vorsteher der Brüder Brot gebracht und ein Becher mit Wasser und Mischtrank, und dieser nimmt es und sendet Lob und Preis zum Vater aller Dinge durch den Namen des Sohnes und des Heiligen Geistes empor und setzt das Gebetsopfer des Dankes dafür, daß wir von ihm dieser Gaben gewürdigt sind, noch lange fort. Hat er die Fürbitten und das feierliche Dankgebet beendet, so antwortet das ganze anwesende Volk mit „Amen". „Amen" bedeutet aber in der hebräischen Sprache: Es geschehe. Wenn aber der Vorsteher das Dankgebet gesprochen und das Volk mit Amen geantwortet hat, reichen die Diakone, wie sie bei uns heißen, einem jeden der Anwesenden von dem gesegneten Brot und Wein und Wasser zum Genuß dar und bringen den Abwesenden davon hin. 65

Und auch diese Nahrung selbst heißt bei uns Eucharistie, an der keinem anderen teilzunehmen gestattet ist, außer dem, der glaubt, daß das von uns Gelehrte wahr ist, und der in dem für die Vergebung der Sünden und zur Wiedergeburt bestimmten Bade gewaschen ist und so lebt, wie es Christus überliefert hat. Denn nicht als gemeines Brot und gemeinen Trank nehmen wir das, sondern gleich wie der durch Gottes Wort fleischgewordene Jesus Christus unser Heiland sowohl Fleisch als auch Blut zu unserm Heil erhalten hat, so sind wir belehrt worden, daß auch die durch ein Gebet von ihm selbst gesegnete Speise, von der unser Blut und Fleisch gemäß der Umwandlung genährt wird, jenes fleischgewordenen Jesu Fleisch sowohl als auch Blut sei. Denn die Apostel haben in den von ihnen geschriebenen Erinnerungen, welche Evangelien genannt werden, den ihnen gegebenen Auftrag so überliefert: Jesus **nahm das Brot, dankte und sprach: Dies tut zu meinem Gedächtnis, dies ist mein Leib:** und gleicherweise **nahm er den Kelch, dankte und sprach: Dieses ist mein Blut**[1]); und er habe nur ihnen davon mitgeteilt. Das haben die bösen Dämonen in den Mithrasmysterien nachgeahmt und überliefert. Denn daß Brot und ein Kelch mit Wasser bei der Weihe eines neu Einzuführenden mit einigen dazu gesprochenen Worten gebraucht wird, das wißt ihr oder könnt es leicht erfahren. 66

Wir aber erinnern uns hiernach dann gegenseitig immer wieder daran, und sind wir wohlhabend, so helfen wir allen Dürftigen, und sind immer miteinander zusammen. Und bei allem, womit wir dabei umgehen, loben wir den Schöpfer aller Dinge durch seinen Sohn Jesus Christus und durch den Heiligen Geist. Und an dem nach der Sonne genannten Tage findet eine Zusammenkunft aller, die in Stadt und Land weilen, an einem bestimmten Ort statt, und es werden die Erinnerungen der Apostel oder die Schriften der Propheten vorgelesen, solange die Zeit reicht. Wenn dann der Vorleser aufgehört hat, hält der Vorsteher eine Rede, in der er ermahnt und auffordert, diesen schönen Lehren nachzueifern. Dann stehen wir alle zusammen auf und beten; und, wie wir schon vorhin sagten, wird nun nach dem Gebet Brot, Wein und Wasser aufgetragen und der Vorsteher sendet gleichfalls Gebete und Danksagungen, soviel er vermag, empor, und das Volk stimmt ein, indem es „Amen" sagt; und nun wird jedem von dem Gesegneten gespendet und denen, die nicht anwesend sind, wird es durch die Diakone gebracht. Die Reichen aber, und wer will, geben ein jeder nach seinem Belieben, was er will, und das Gesammelte wird beim Vorsteher hinterlegt, und er hilft den Waisen und Witwen und denen, die durch Krankheit oder aus einem andern Grunde in Not geraten sind, denen die im Gefängnis schmachten und den Fremden, die vorübergehend verweilen, kurz allen, die in Not sind, ist er ein Beschützer. Am Sonntag aber kommen wir alle deswegen zusammen, weil das der erste Tag 67

[1]) Lk. 22 19 f. u. Par.; 1. Kor. 11 23 ff.

ist, an dem Gott die Finsternis und die Materie wendete und die Welt erschuf, und unser Heiland Jesus Christus am gleichen Tage von den Toten wieder auferstanden ist; denn an dem Tage vor dem Sonnabend kreuzigten sie ihn, und am Tage nach dem Sonnabend, also eben am Sonntag erschien er seinen Aposteln und Jüngern und lehrte sie das, was wir auch euch zur Beachtung vorgelegt haben.

b) Tertullian berührt einzelne Stücke des christlichen Gottesdienstes sehr häufig in seinen Schriften; vgl. Hering a. a. O. S. 8 ff., Clemen a. a. O. S. 3 und die Ausführungen bei Rietschel a. a. O. S. 258 f. Die mitgeteilten Stellen aus der Schutzschrift (Apologeticum) c. 39 CSEL schildern uns das Fürbittegebet, die Liebesgabensammlung und die sog. Agape, die sich als ein Rest des urchristlichen Mahles jetzt getrennt von der Eucharistie erhalten hatte.

Nun will ich aber auch noch die Tätigkeit der Christen beschreiben, um das Gute zu zeigen, nachdem ich das Böse widerlegt habe. Wir sind ein Ganzes, durch das Bewußtsein unserer Religion, durch die Einheit unserer Sittenzucht wie durch die gemeinsame Hoffnung, die uns verbindet. Wir treffen uns in Versammlungen, um gleichsam mit vereinter Kraft vor Gott mit unseren Gebeten zu treten. Solche Kraft ist Gott angenehm. Auch beten wir für die Kaiser, für ihre Beamten und Behörden, für den Bestand des Menschengeschlechtes, für den allgemeinen Frieden und den Aufschub des Weltendes. Wir versammeln uns auch zum Lesen der göttlichen Schriften, wenn etwa der Zustand der gegenwärtigen Zeit uns zwingt, zu warnen oder zu belehren. Jedenfalls stärken wir durch die heiligen Worte unsern Glauben, richten die Hoffnung auf, befestigen die Zuversicht und bekräftigen durch Einprägung Sitte und Gehorsam gegenüber den Geboten. Dort finden auch Ermahnungen, Bestrafungen und heiliges Gericht statt. Denn es wird mit großem Ernste das Urteil gesprochen, wie das natürlich ist bei Leuten, die gewiß sind, daß sie vor Gottes Angesicht handeln, und es ist eine sehr ernste Vorentscheidung für das zukünftige Gericht, wenn jemand so gefehlt hat, daß er von der Gebetsgemeinschaft, der Zusammenkunft und überhaupt jeder heiligen gemeinsamen Betätigung ausgeschlossen wird. Die bewährtesten Alten führen den Vorsitz, eine Ehre, die sie nicht durch Geld, sondern durch Zeugnis erlangt haben. Denn keine einzige Sache Gottes beruht auf Geld. Wenn auch eine Art von Kasse besteht, so wird sie doch nicht durch eine Aufnahmegebühr für die gleichsam käufliche Religion angehäuft. Sondern jeder bringt an einem Tage des Monats, oder wann er will, und nur wenn er will und kann, einen mäßigen Beitrag; denn niemand wird gezwungen, sondern gibt freiwillig. Das sind gleichsam Gaben der Liebe und Frömmigkeit, die freilich nicht zu Schmausereien, Trinkgelagen noch undankbaren Fressereien verwandt werden, sondern für die Ernährung und Beerdigung Armer, für Knaben und Mädchen, die vermögens- und elternlos sind, ferner für alte Leute, die nicht mehr ausgehen können, Schiffbrüchige und für die, die etwa in den Bergwerken, auf Inseln oder im Gefängnis als Unterstützungsbedürftige ihres Bekenntnisses sich befinden; freilich nur, wenn sie die Strafe tragen, weil sie zur Genossenschaft Gottes gehören. Aber die Betätigung einer derartigen so großen Liebe kennzeichnet uns zu Unrecht bei gewissen Leuten. Seht nur, sagen sie, wie sie sich gegenseitig lieben! Sie selbst hassen nämlich einander; ferner: wie sind sie doch füreinander zu sterben bereit! Sie selbst aber sind nur allzu bereit, sich einander umzubringen. ... Was ist da also noch verwunderlich, wenn solche Liebe geschmäht wird? Unsere kleinen Mahlzeiten schimpft ihr nämlich nicht nur verbrecherisch sondern ihr verhönt sie auch als verschwenderisch. . . . .

Unser Mahl zeigt schon mit seinem Namen seine Eigenart an. Man nennt es, was bei den Griechen Liebe heißt (Agape). Was es auch kosten mag, es bringt Gewinn, im Namen der Liebe Kosten zu machen, denn auch den Notleidenden stehen wir bei mit dieser Labung, freilich nicht aus dem Grunde, weshalb bei euch die Parasiten heucheln zum Ruhm einer Freiheit, die dienstbar wird unter dem Preise den Bauch unter Schmähungen zu mästen, sondern deshalb, weil Gott die Dürftigen besonders ansieht. Wenn die Veranlassung des Mahles ehrenvoll ist, so beurteilt den weiteren Verlauf der bestehenden Sitte

nach der Veranlassung. Was aus Pflicht gegen die Religion geschieht, läßt nichts Niedriges, nichts Zuchtloses zu. Nicht eher legt man sich zu Tisch, als bis das Gebet zu Gott vorgekostet ist. Man ißt, solange man hungrig ist, man trinkt, wieviel Züchtigen frommt. Man sättigt sich so, daß man daran noch denkt, auch bei Nacht sei Gott anzubeten. Man erzählt so, daß man weiß, der Herr hört es. Nach der Händewaschung und dem Anzünden der Lampen, wird ein jeder aufgefordert, so gut er es aus den heiligen Schriften oder eigenem Vermögen kann, Gott lobzusingen; da zeigt es sich, wieviel er getrunken hat. In gleicher Weise schließt Gebet wieder das Mahl.

Dann geht man auseinander, aber nicht zu den Scharen der Fechter noch zu den Volkshaufen, die herumlaufen, noch zu den Ausbrüchen der Liederlichkeit, sondern mit derselben Bescheidenheit und Züchtigkeit, wie Leute, die nicht sowohl durch das Mahl als vielmehr durch die Lehre gestärkt sind. Diese Versammlung der Christen gilt mit Recht freilich für unerlaubt, wenn sie den unerlaubten gleich ist, mit Recht ist sie zu verurteilen, wenn jemand über sie in gleicher Weise klagt, wie über die Parteiverbindungen geklagt ist. Zu wessen Verderben kommen wir je zusammen? Wir sind dieselben in der Versammlung wie außerhalb, alle zusammen sind wir, was jeder einzelne, nämlich keinen kränkend, keinen betrübend. Wenn rechtschaffene, wenn gute Leute zusammenkommen, wenn fromme, wenn keusche Leute sich versammeln, so kann man das nicht im üblen Sinne eine Parteiverbindung nennen, sondern müßte es einem ehrwürdigen Senate vergleichen.

c) Kurzer Abschnitt der Didaskalia c. 12 (s. oben XLII Einl. 2) S. 68—70 (über eine äthiopische Nebenversion vgl. v. d. Goltz in SBA 1906, 5, S. 14—17), welcher uns die äußere Anordnung des Gottesdienstes bzw. der Plätze sehr deutlich veranschaulicht.

Bei euren Zusammenkünften aber in den heiligen Kirchen haltet eure Versammlungen in durchaus musterhafter Weise ab und bestimmt für die Brüder sorgfältig die Plätze mit aller Schicklichkeit. Für die Presbyter aber werde der Platz an der Ostseite des Hauses abgesondert, und der Thron des Bischofs stehe (mitten) unter ihnen, und die Presbyter sollen bei ihm sitzen. Wiederum aber auf der anderen (östlichen) Seite des Hauses sollen die männlichen Laien sitzen. So nämlich ziemt es sich, daß die Presbyter mit den Bischöfen an der Ostseite des Hauses sitzen, und darnach die männlichen Laien, und alsdann die Frauen, daß, wenn ihr steht, um zu beten, die Leiter zuerst stehen, darnach die männlichen Laien und alsdann wiederum die Frauen. Nach Osten zu müßt ihr nämlich beten, wie ihr (ja) wißt, daß geschrieben steht: Gebt Gott die Ehre, der im höchsten Himmel einherfährt nach Osten zu [1]). Was nun die Diakone betrifft, so soll der eine von ihnen beständig bei den Opfergaben der Eucharistie stehen, der andere aber soll draußen an der Tür stehn und auf die Eintretenden achten, und darnach, wenn ihr (das Opfer) darbringt, sollen sie zusammen in der Kirche dienen. Und wann es sich findet, daß jemand auf einem Platze sitzt, der ihm nicht gehört, so soll der Diakon, der darinnen ist, ihn schelten, ihn aufstehen heißen und an dem Orte, der für ihn passend ist, niedersitzen lassen. Denn mit einer Hürde hat unser Herr die Gemeinde verglichen; wie wir nämlich die unvernünftigen Tiere, wir meinen die Rinder, Schafe und Ziegen, sippenweise lagern und stehn, weiden und wiederkäuen sehn, und keins von ihnen sich von seinen Geschlechtsgenossen trennt, und (wie wir) andererseits auch bei jedem einzelnen Tiere des Feldes (sehen), daß es mit seinesgleichen durch die Berge schweift, also sollen auch in der Kirche die Jünglinge für sich sitzen, wenn Platz vorhanden ist, und wenn nicht, aufrecht stehn; und die in vorgerückteren Jahren sind, sollen für sich sitzen. Die Kinder aber sollen an der einen Seite stehn, oder ihre Väter und Mütter sollen sie zu sich herannehmen, und sie sollen (dabei) aufrecht stehn; und wiederum sollen auch die Jungfrauen für sich sitzen, und wenn kein Platz ist, aufrecht stehn hinter den Frauen. Die verheirateten (Frauen) aber, die noch jung sind und Kinder haben, sollen für sich stehen, die Greisinnen und Witwen jedoch sollen abgesondert sitzen. Und der Diakon soll darauf sehn, daß jeder von ihnen, wenn er hereinkommt, an seinen Platz

[1]) Ps. 68 34.

geht, daß nicht etwa einer von ihnen sich setze, wo nicht sein Platz ist; und weiterhin soll der Diakon darauf sehen, daß niemand summe oder schlafe, lache oder nicke. Denn so geziemt es sich, in der Kirche in wohlanständiger Haltung und in Nüchternheit wachen (Sinnes) zu sein und ein offenes Ohr zu haben für das Wort des Herrn.

Wenn aber jemand aus einer andern Gemeinde kommt, ein Bruder oder eine Schwester, so soll der Diakon fragen und in Erfahrung bringen, ob sie verheiratet oder vielleicht gar eine gläubige Witwe ist, und ob sie der Kirche, oder vielleicht einer der Häresien angehört, und dann führe er sie und stelle sie an den ihr gebührenden Platz. Wenn aber ein Presbyter aus einer andern Gemeinde kommt, so nehmt ihr Presbyter ihn in Gemeinschaft auf euren Platz; und wenn es ein Bischof ist, soll er bei dem Bischof sitzen, und er soll ihn der Ehre seines Platzes für würdig halten, wie sich selbst. Und sage du zu ihm, o Bischof, er möge an dein Volk eine Ansprache richten, denn die Ermunterung und Ermahnung der Fremden ist sehr förderlich, zumal da geschrieben steht: Es gibt keinen Propheten, der willkommen wäre in seinem Vaterlande [1]). Und wenn ihr das Opfer darbringt, so soll er reden; wenn er aber weise ist und dir die Ehre gibt und nicht darbringen will, so soll er wenigstens über dem Becher reden. Wenn aber, während ihr sitzt, ein anderer kommt [2]), sei es ein Mann oder eine Frau, denen Ehre in der Welt gebührt, entweder aus dem Orte selbst oder aus einer andern Gemeinde, dann nimm du, o Bischof, wenn du das Wort des Herrn verkündigst, oder zuhörst, oder vorliest, keine Rücksicht auf die Person und verlaß (nicht) den Dienst deines Wortes und bestimme ihnen den Platz, sondern bleibe ruhig wie du bist und unterbrich nicht dein Wort; die Brüder aber mögen sie empfangen. Und wenn kein Platz da ist, so wird derjenige von den Brüdern, der voll Liebe ist und seine Brüder gern hat und gewohnt ist, Ehre zu erweisen, sich erheben und ihnen Platz machen, selbst aber aufrecht stehen bleiben. (Wenn aber,) während die Jünglinge oder Jungfrauen sitzen bleiben, ein Greis oder eine Greisin sich erhebt und ihren Platz hingibt, so schaue du, o Diakon, nach denen dich um, die sitzen bleiben, und sieh, wer unter ihnen jünger ist als seine Genossen, oder welche ein junges Mädchen ist, und laß sie aufstehen und den hinsetzen, der aufgestanden ist und seinen Platz hingegeben hat; und wen du hast aufstehen lassen, den führe weg und stelle ihn hinter seine Genossen, damit auch die andern erzogen werden und lernen, daß sie Platz zu machen haben denen, die angesehener sind als sie [3]). Wenn aber ein armer Mann oder eine arme Frau kommt, entweder von deinen Gemeindegliedern oder aus einer andern Gemeinde, und besonders, wenn sie in hohen Jahren stehen, und es ist kein Platz da für solche, so schaffe ihnen Platz von ganzem Herzen, o Bischof, selbst wenn du auf dem Boden sitzen müßtest, daß du nicht seist wie einer, der die Person ansieht, sondern daß bei Gott dein Dienst wohlgefällig sei.

4. Gebete aus den Schriftstellern des 2. und 3. Jhs. Die christlichen Schriftsteller des 2. und 3. Jhs. nehmen häufig Bezug auf das Gebetsleben der Christengemeinden (über Näheres s. v. d. Goltz und Heiler, Das Gebet ⁵ 1920). Gebetstexte werden aber nur selten mitgeteilt, weil in den Gottesdiensten der älteren Zeit das Gebet meist ein freies war. Die Predigt wurde oft durch ein Gebet abgeschlossen. Ueber das Gebet am Schluß von 1. Clem. s. oben S. 603 f.

Clemens von Alexandrien beschließt seine Ausführungen über die christliche Ethik in seinem Paedagogós (den Lehren des „göttlichen Erziehers") mit einer Preisrede an einen Lógos panegyrikós, und im Anschluß an diesen hymnusartigen Lobpreis bringt er ein Gebet, das uns die Art der Gebete in damaligen Gottesdiensten oder in Lehrstunden der Katechetenschule zu Alexandria veranschaulicht. Er schreibt paed. III 12 101 S. 290 f. (am Schluß):

So laßt uns denn nach solchem Lobpreis des Logos zum Logos beten: Sei gnädig, du Erzieher, deinen Kindlein, Vater, Wagenlenker Israels, Sohn und Vater, beides in Einem, Herr! Gib uns, indem wir folgen deinen Geboten, vollkommen ähnlich zu werden dem göttlichen Ebenbild — inne zu werden nach unserer Kraft des guten Gottes, des

[1]) Lk. 4 24, vgl. Joh. 4 44. [2]) vgl. Jak. 2 2. [3]) vgl. Jak. 2 2 ff.

Richters, der (uns) nicht (mehr) bitter (zürnt). Und gewähre du alles, daß wir in deinem Frieden als Bürger leben, versetzt werden in deine Stadt, von den Wogen ungefährdet die Brandung der Sünde durchschiffen und so, im Verein mit dem Heiligen Geiste, ruhig dahinfahren, durch die unaussprechliche Weisheit; (so wollen wir) nachts, bei Tage, bis hin zum (letzten) vollkommenen Tage lobsingen in Lobpreis und Dank dem einzigen Vater und Sohn, Sohn und Vater, dem Sohn (unserm) Erzieher und Lehrer, zugleich auch dem Heiligen Geist. All' (unser Dank und Lobpreis) dem Einen, in welchem alle Dinge sind und durch den alles eins ist, durch welchen das Immerwährende (besteht), dessen Glieder (wir) alle sind, dem Herrlichkeit, Ewigkeit, alles zugehört, (ihm) dem Guten, dem Schönen, dem Weisen, dem Gerechten. Ihm sei die Herrlichkeit, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

Strom. IV. 23, 148 2 S. 313 f. läßt Clemens den wahren Gnostiker, beten:

Ich aber will mich lösen von der Begierde, weil ich bei dir wohnen möchte, Herr. Schön ist die geschaffene göttliche Ordnung und alles wird wohl verwaltet, nichts geschieht ohne Ursache. In dem Deinen muß ich sein, Allmächtiger! Und wenn ich auch hier (auf Erden) bin, so bin ich doch bei dir! Bedürfnislos will ich sein, damit ich mich dir nahen kann und mich mit Wenigem begnügen, indem ich mich übe in deiner gerechten Auswahl der guten Dinge im Unterschied von denen, die ihnen nur ähnlich sind.

Ueber die weiteren Gedanken des Clemens über das Gebet besonders noch VII 7 u. 12 vgl. v. d. Goltz, S. 261—266.

Aus den Schriften des Origenes läßt sich auch vielerlei über das Gebet lernen, besonders in seiner diesem Gegenstand gewidmeten Abhandlung: ‚Vom Gebet‘ GCS 3 S. 295 ff. Vgl. v. d. Goltz, S. 266 ff. Bestimmte Gebetstexte teilt er nicht mit, aber in seinen zahlreichen Homilien schließt er sehr oft nicht nur mit einer Doxologie, sondern mit ausführlicheren Gebetswendungen, die für uns als charakteristische Proben gelten mögen für die am Schluß einer Predigt üblichen Gebete. Wir geben davon einige besonders charakteristische Beispiele (nach der Zusammenstellung bei F. Cabrol-Leclercq, Monumenta ecclesiae liturgica 1902, p. 109 ff.):

Cabrol Nr. 1888 hom. in Gen. II 6: So laßt uns denn die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes anflehen, daß Er uns nicht nur zu Hörern seines Wortes mache, sondern zu Tätern [1]) und herbeiführe über unsere Seelen die Sintflut seines Wassers und in uns zerstöre, was zerstört werden soll und lebendig mache, was nach seinem Urteil lebendig gemacht werden soll durch Christus unsern Herrn und durch den Heiligen Geist. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Nr. 1097 ebda. VII 1: Moses wird uns in der Kirche vorgelesen. So laßt uns den Herrn bitten, daß nicht, nach dem Wort des Apostels, auch bei uns, wenn Moses gelesen wird, eine Decke gebreitet sei über unserm Herzen [2]). (Derselbe Gedanke in hom. II in Gen. 3, hom. in Gen. XV 7 und hom. in Exod. II 4.)

Nr. 1111 ebda. XII 1: Wenn Moses gelesen wird, so ist der Vater des Logos auch bei den einzelnen Lektionen zu bitten, daß er in uns das erfülle, was im Psalm geschrieben ist: Oeffne meine Augen und ich will die Wunder betrachten an deinem Gesetz [3]) (ähnlich auch hom. in Levit. I 1 Cabrol 1148).

Nr. 1117 ebda. XV 7: Möchte auch uns der Herr Jesus seine Hände auf die Augen legen, daß auch wir anfangen hinzuschauen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare und Er uns die Augen öffne, die nicht blicken auf das Gegenwärtige, sondern das Zukünftige, und uns den Blick des Herzens offenbaren, mit dem Gott geschaut wird im Geiste durch denselben unsern Herrn Jesus Christus, dem sei Herrlichkeit und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Nr. 1123 hom. in Exod. IX 9: So laßt uns die Barmherzigkeit des Herrn anflehen, daß Er uns erlöse aus dem Lande Aegypten und aus der Gewalt der Finsternis und den Pharao mit seinem Heere wie ein Blei versenke in das tiefste Meer [4]). Wir aber als die

[1]) Jak. 1 22. [2]) 2. Kor. 3 16. [3]) Ps. 119 (LXX 118) 18. [4]) 2. Mos. 14 28.

Befreiten wollen dem Herrn mit Freude und Jauchzen einen Hymnus singen. Denn Er ist ruhmvoll der Geehrte, weil ihm die Herrlichkeit und Ehre gebührt in Ewigkeit.

Nr. 1186 hom. in Levit. VI 6: So bete denn auch der Priester unaufhörlich, daß auch das Volk, das unter seiner Führung steht, besiege die unsichtbaren Feinde, die Amalekiter — das sind die bösen Geister, welche die bekämpfen, die fromm in Christus leben wollen. Und ebenso wollen wir, wenn wir über solches nachdenken und uns dies Tag und Nacht ins Gedächtnis zurückrufen und beständig und wachsam beim Gebete bleiben, den Herrn bitten, daß er uns das Verständnis dessen, was wir lesen, zu offenbaren würdige und uns zeige, wie wir das geistige Gesetz nicht nur in der Erkenntnis, sondern auch im Handeln bewahren, damit wir die zeitliche Gnade zu erlangen würdig werden, erleuchtet durch das Gesetz des Heiligen Geistes in Christus Jesus, unserm Herrn, dem sei Herrlichkeit und Macht in Ewigkeit. Amen.

Nr. 1208 ebda. XV 3: Solange noch Gelegenheit zur Buße gegeben ist, laßt uns in der Gemeine beten, daß wir nicht um das Wohnen im ewigen Hause Gottes betrogen werden, sondern würdig erachtet werden, aufgenommen zu werden in die ewigen Hütten [1]) durch Jesus Christus, unsern Herrn, dem sei Herrlichkeit und Macht in Ewigkeit. Amen.

Nr. 1242 hom. in Num.: Laßt uns aber den Herrn bitten, daß er uns auch zum Verstehen des übrigen, was von ihm prophezeit ist, die Sinne öffne, daß sie heller werden und der Wahrheit näher kommen, damit wir im Heiligen Geiste erwägen, was durch den Geist geschrieben ist, und Geistliches mit Geistlichem vergleichen und Gottes würdig und des Heiligen Geistes, der das, was geschrieben ist, eingegeben hat, alles auslegen in Christus Jesus unserm Herrn, dem sei Herrlichkeit und Macht in Ewigkeit. Amen.

Nr. 1248 ebda. XXII 4: Lasset uns also beten, daß Jesus über uns regiere und unser Land frei werde von Kriegen und frei von den Anfechtungen fleischlicher Begierden und wir, wenn das alles gewichen ist, jeder unter seinem Weinstock ruhe, unter seinem Feigenbaum [2]) und seinem Oelbaum, denn unter dem Schutze des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes soll die Seele ausruhen, die für sich Frieden erworben hat für Fleisch und Geist. Ihm, dem ewigen Gott, sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Nr. 1274 hom. in Jos. XVII 3 (ähnlich hom. XV 7 Nr. 1270): Lasset uns vielmehr die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes anflehen, daß er uns alle würdige, uns mit seinem Lichte, seiner Wahrheit, seinem Glanze zu erleuchten, und unsern Füßen sein Wort als Leuchte und als Licht auf unserm Pfade gebe, den Herrn Jesus Christus selbst [3]), der das wahre Licht [4]) ist, dem die Herrlichkeit und Macht in Ewigkeit. Amen.

Nr. 1277 ebda. XXI 2: So laßt uns denn den Herrn selber bitten, daß er von uns alle bösen Gedanken vertreibe und uns gute Gedanken schenke, würdig der himmlischen Stadt Jerusalem, in denen nichts Beflecktes gefunden werde und nichts Unreines [5]), was uns am Tage des Gerichts als Gedankensünde im Gewissen verklage, sondern in uns des Herzens Reinheit gefunden werde in Christus Jesus, unserm Herrn, dem sei Ehre und Macht in Ewigkeit. Amen.

Nr. 1314 hom. in Jes. III 3: Lasset uns aufstehen und zum Herrn beten, der uns diesen Menschen gesandt hat, damit der Geist von sieben Frauen in ihm ruhe [6]), damit er auch uns die Gemeinschaft gebe mit diesen Frauen, damit wir, wenn wir sie uns aneignen, weise werden, verständig in Gott und den Menschen und mit Tugenden unsere Seele schmücken in Christus Jesus, dem sei Herrlichkeit und Macht in Ewigkeit.

Nr. 1331 hom. in Jer. X 8: Laßt uns unsere Sünden bekennen in Buße, so werden wir nicht den Tieren übergeben [7]) werden, sondern von heiligen Engeln, die unsere Ammen sein werden und uns an ihren Busen tragen, geleitet werden aus dieser Welt zu der zukünftigen in Christus Jesus, dem sei Herrlichkeit und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

---

[1]) Lk. 16 9. [2]) Micha 4 4. [3]) Ps. 119 (LXX 118) 105. [4]) Joh. 1 9. [5]) vgl. Offb. 21 2. 27. [6]) vgl. Jes. 11 2; Hermas sim. IX 13 2. [7]) Ps. 74 (LXX 73) 19.

Nr. 1364 hom. in Ezech. X 5: Laß uns von ganzem Herzen Gott bitten, daß er uns schenke bis zum Ende mit aller Anstrengung der Seele und des Leibes für die Wahrheit zu streiten, damit, wenn auch einmal eine Zeit kommt, welche unsern Glauben auf die Probe stellt, auch wenn die Verfolgung ausbricht, sie uns wohl vorbereitet findet, damit unser Haus nicht im Wintersturm zusammenstürzt und der Bau nicht wie auf Sand gebaut verweht wird[1]), sondern daß, wenn die Stürme des Teufels wehen, des schlimmsten Geistes, unsere Werke bestehen bleiben, wie sie bis zu diesem Tage noch standgehalten haben, wenn sie nicht heimlich unterwühlt sind, und wir wohlgegürtet auf unserer Pilgerschaft unsere Liebe offenbaren, die wir zu Gott haben in Christus Jesus, dem sei Herrlichkeit und Macht in Ewigkeit. Amen.

Nr. 1391 hom. in ps. II 8: Lasset uns also beten und sprechen: Eile zu unserer Hilfe, da die Schlacht groß ist und die Gegner mächtig. Es beunruhigt uns der Feind und der unsichtbare Widersacher bekämpft uns durch jene sichtbaren Mittel. So eile uns zu unserer Hilfe und hilf uns durch deinen heiligen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus, durch den du uns alle erlöst hast, durch welchen dir sei Herrlichkeit und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Nr. 1405 hom. in Luc. XV: Damit wir auch im Tempel stehen und den Sohn Gottes halten und ihn umfassen und im Fortschreiten zum Bessern begriffen sind, laßt uns zum allmächtigen Gott beten, ja das Jesuskind selbst bitten, das anzureden und in den Armen zu halten[2]) wir Verlangen haben.

Nr. 1408 ebda. XXVI: Lasset uns also den Herrn bitten, daß wir ein Bau seien, den kein Unwetter umwirft, gegründet auf den Felsen[3]) durch Jesus Christus, unsern Herrn, dem Herrlichkeit und Macht sei in Ewigkeit. Amen.

Nr. 1409 ebda. XXXVI: So laßt uns aufstehen und Gott bitten, daß er von uns nehme das Reich des Feindes und wir unter der Königsherrschaft Gottes des Allmächtigen leben dürfen, das ist unter der Herrschaft der Weisheit des Friedens, der Gerechtigkeit und Wahrheit, was alles zusammen beschlossen ist in dem eingeborenen Gottessohn, dem sei Herrlichkeit und Macht in Ewigkeit. Amen.

Nr. 1412 ebda. XXXIX: Lasset uns aufstehen und Gott bitten, daß wir würdig sind, ihm die Gaben darzubringen, die er uns wieder geben und uns Himmlisches für Irdisches schenken möge in Christus Jesus, dem sei Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

In der Abhandlung des Origenes über das Gebet sind interessante Einzelheiten so zahllos (aber kein Text), daß wir sie hier nicht aufnehmen können. Aber es sei wenigstens die Stelle am Schluß des Buches wiedergegeben, in der Origenes den Aufbau des christlichen Gebetes schildert (33 1 GCS 3 S. 401): Es soll im Anfang und Proömium des Gebets ein Lobpreis (Doxologie) für Gott gesagt werden durch Jesus Christus den Mitgepriesenen in dem Heiligen Geiste, dem Mitbesungenen. Und darnach soll seine Stelle finden der gemeinsame Dank für die Allen widerfahrenen Wohltaten und für das, was jeder Einzelne für sich von Gott erhalten hat. Nach dem Dank scheint mir, muß man ein bitterer Ankläger werden vor Gott für die eigenen Sünden und ihn zuerst um Heilung bitten hinsichtlich der Befreiung von dem zukünftigen Hang zur Sünde, dann um Vergebung für das Vergangene. Nach dem Sündenbekenntnis muß sich an vierter Stelle anschließen die Bitte um die großen himmlischen Dinge, die eigenen und die allgemeinen, für die im Hause und in der Freundschaft. Und am Schluß von allem ist das Gebet mit einem Lobpreis (Doxologie) Gottes durch Jesus Christus im Heiligen Geiste zu beschließen.

In den Schriften Tertullians (s. o.) und Cyprians erfahren wir auch mancherlei über das christliche Gebet, aber keine ausgeführten formulierten Texte oder liturgische Formeln. Vgl. v. d. Goltz S. 279—287. 333 f.

5. Gebetsstücke aus späteren liturgischen Aufzeichnungen wahrscheinlich älteren Ursprungs. Vom 3. Jh. an hat es Gebetbücher (Euchologien) gegeben, welche noch keine vollständige Liturgie oder Gebetsformeln für verschiedene Gelegenheiten enthielten. Diese kleinen, zunächst wohl für einzelne Gemeinden hergestellten Sammlungen benutzten natürlich älteres, aus dem 1. und 2. Jh. stammendes Material. Für uns ist es

[1]) vgl. Mt. 7 26 f. [2]) vgl. Lk. 2 28. [3]) Mt. 7 25.

heute sehr schwer, diese älteren Gebete aus den späteren Texten auszugliedern. Man kann aber bei den hier aufgenommenen Stücken mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß sie so oder ähnlich schon im 2. Jh. gebraucht wurden.

a) **Der liturgische Papyrus von Dêr-Balyzeh.** Von Flinders Petrie in einem Kloster Oberägyptens (Dêr-Balyzeh) gefunden, wurde dies Papyrusfragment (Hs. 7. oder 8. Jhs.) von dem Benediktiner Dom Pierre de Puniet veröffentlicht und untersucht (Fragments inédits d'une liturgie égyptienne, écrits sur papyrus Mémoire présenté au congrès eucharistique de Westminster 11. Sept. 1908, dazu RB Jan. 1909). Die erste deutsche Veröffentlichung von Ed. v. d. Goltz in ZKG 30, 1909, S. 352—361, darnach ausführlicher mit einer Richtigstellung der Reihenfolge der Blätter: Th. Schermann, Der liturgische Papyrus von Dêr-Balyzeh, eine Abendmahlsliturgie des Ostermorgens, TU 36, 6, 1b, 1910; Aegyptische Abendmahlsliturgien des 1. Jhs., StGK 6, 1/2, 1912, S. 5—13. Die Hs. enthält: 1. ein Fragment des Gläubigengebets am Anfang der Eucharistiefeier; 2. das liturgische Dankgebet in einem größeren Bruchstück; 3. Fortsetzung des Dankgebets mit Epiklese, Einsetzungsbericht und Anamnese; 4. den Schluß des Gebets um die Früchte der Kommunion; 5. ein kurzes Glaubensbekenntnis.

Wir haben in der deutschen Uebersetzung nur die Zeilen wiedergegeben, die einen vollständigen Satzzusammenhang ergeben. Andere kleine Satzfragmente sind in den Originaltexten zu vergleichen. Die eingeklammerten Sätze sind wahrscheinliche Ergänzungen.

(1) ... denn du bist unser Heiland ... du bist unser Helfer, du ... unsere Zuflucht ... du bist unser Beistand (in allem), verlaß uns nicht, sondern erlöse uns von jeder Gefahr, ... du bist unsere große ... gib uns ... rette uns und die Bitten (deiner Sklaven) ... der du die Macht hast, heiliger Herrscher, ... dessen Name Herr ist (der in der Höhe) wohnt und herabschaut auf das Niedrige[1]), ... auf den Himmeln der ... ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

(2) ... des, der thront (auf den Kerubim)[2]), allmächtiger Herrscher, ... (himmlischer) Bischof, tugendreicher ... du Gott und Vater (unsers Herrn Jesu Christus) ... der geschaffen hat das ... (All), ... das Nichtseiende zum Sein ... und alles abgrenzt, allein aber unbegrenzt bist ... (bei dir stehen) im Kreise die Seraphim mit den sechs Flügeln auf der einen (und sechs Flügeln auf der andern) Seite, und mit zweien verbergen sie ihr Antlitz, mit zweien die Füße und mit zweien fliegen sie. Alles heiligt dich überall. Mit allen, die dich heilig preisen, nimm auch unsere Heiligpreisung an, die wir dir zurufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, Himmel und Erde ist deiner Ehre voll[3]).

(3) Erfülle auch uns mit deiner Herrlichkeit und halte uns wert, herabzusenden deinen Heiligen Geist auf diese Schöpfergaben ... und mache das Brot zum Leibe unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus und den Kelch zum Blute des Neuen (Testaments). Denn unser Herr Jesus Christus nahm in der Nacht, in der er verraten wurde, das Brot, brach es, dankte und gab es seinen Jüngern und Aposteln und sprach: Nehmet, esset alle davon; das ist mein Leib, der für euch gegeben ist zur Vergebung der Sünden. In gleicher Weise nach dem Essen nahm er den Kelch, segnete ihn und trank davon, gab ihn ihnen und sprach: Nehmet, trinket alle daraus; das ist mein Blut, das für euch vergossen ist zur Vergebung der Sünden. So oft ihr immer dies Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr meinen Tod verkündigen[4]) und meine Auferstehung bekennen. Deinen Tod verkündigen wir und deine Auferstehung bekennen wir und bitten ...

(4) ... (um Teil zu haben) an deiner Gabe zur Kraftwirkung Heiligen Geistes, zur Befestigung und Vermehrung des Glaubens, zur Hoffnung auf das zukünftige ewige Leben durch unseren Herrn Jesus Christus, durch welchen dir dem Vater mit dem Heiligen Geiste Ehre sei in Ewigkeit. Amen.

(5) ... bekennet den Glauben (also): Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen und an seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus unseren Herrn und an den Heiligen Geist und an die Auferstehung des Fleisches und die heilige allgemeine Kirche. (Schlußzeichen.)

---

[1]) Ps. 113 5 f.; vgl. oben S. 574. [2]) Ps. 99 1. [3]) Jes. 6 2 f. [4]) Mt. 26 26 ff. u. Par.; 1. Kor. 11 23 ff.

b) Das Gebetbuch des Bischofs Serapion von Thmuis (um 350 n. Chr.). Die Gebete, die in einer Hs. des Athosklosters Lawra (149) zuerst von Dimitrijewskij im Jahre 1894 und dann unabhängig von ihm von G. Wobbermin 1897 entdeckt wurden (erst dessen Ausgabe von 1899 TU N. F. 2, 3b machte sie zu einem Gemeingut der Wissenschaft), stellen eine kleine Sammlung von Gebeten dar, die Serapion, ein Zeitgenosse des großen Athanasius, zusammenstellte. Welche Gebete auf eine ältere Zeit zurückgehen, ist nicht sicher zu ermitteln. Doch darf es von dem Abendmahlsgebet mit Sicherheit behauptet werden. Vgl. außerdem Schermann, Aeg. Abendmahlslit. S. 100 ff.; v. d. Goltz S. 225 ff.; dort findet sich die Spezialliteratur. Eine Textausgabe auch KlT 61. Wir können hier nur eine Auswahl der Gebete mitteilen, die wir nach ihrer sachlichen Zusammengehörigkeit gruppieren:

1. Gebete zum Wortgottesdienst.

Erstes Sonntagsgebet (vor der Schriftverlesung) (19).

[1] Wir rufen dich an, den Vater des Eingeborenen, den Herrn des Alls, den Schöpfer der Geschöpfe, den Erschaffer des Geschaffenen, reine Hände strecken wir aus und erheben die Gedanken zu dir, o Herr! [2] Wir bitten dich, erbarme dich unser, verschone uns, tue uns wohl, bessere uns und erfülle uns mit Tugend, Glauben und Erkenntnis. [3] Blicke herab auf uns, o Herr, zu dir schicken wir unsere Schwachheiten empor. Sei uns gnädig und erbarme dich unser aller, erbarme dich über dieses Volk, erweise ihm Wohltaten, mache es milde, besonnen und rein, und sende Engelmächte, damit dieses dein ganzes Volk heilig und ehrwürdig sei. [4] Ich rufe dich an, sende Heiligen Geist in unser Herz und verleihe uns die Gnade, die göttlichen Schriften vom Heiligen Geiste verstehen zu lernen, und sie rein und würdig auszulegen, damit alle gegenwärtigen Leute Nutzen davon haben durch deinen Eingeborenen Jesus Christus im Heiligen Geiste, durch welchen dir Ehre und Kraft sei jetzt wie auch in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Gebet beim Aufstehen am Schluß der Predigt (20).

[1] Gott unser Heiland, Gott des Alls, Herr und Schöpfer aller Dinge, Erzeuger des Eingeborenen, der du den lebendigen und wahrhaftigen Charakter erzeugt hast, zum Nutzen des Menschengeschlechtes ihn sandtest und durch ihn die Menschen berufen und dir zu eigen gemacht hast, [2] wir bitten dich für dieses Volk, sende den Heiligen Geist, und der Herr Jesus suche es heim, spreche in ihrer aller Gedanken und bereite für den Glauben die Herzen vor; [3] er selbst ziehe zu dir die Seelen, Gott der Erbarmungen, gründe dir ein Volk auch in dieser Stadt, schaffe dir eine echte Herde durch deinen Eingeborenen Jesus Christus im Heiligen Geiste, durch welchen dir Ehre und Kraft sei jetzt wie auch in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Gebet für die Katechumenen (21).

[1] Helfer und Herr aller, Befreier der Befreiten, Beschützer der Erretteten, Hoffnung der unter deine starke Hand Gekommenen; du bist es, der die Gottlosigkeit vernichtet hat, der durch den Eingeborenen den Satan zu Boden getreten, seine kunstvollen Schliche zerstört und die von ihm Gebundenen freigemacht hat. [2] Wir danken dir für die Katechumenen, weil du sie durch den Eingeborenen berufen hast und ihnen die Erkenntnis von dir geschenkt hast; [3] und deshalb bitten wir, möchten sie doch gefestigt werden in der Erkenntnis, damit sie dich den allein wahrhaftigen Gott erkennen und den, welchen du gesandt hast, Jesus Christus [1]); möchten sie bewahrt werden in den Lehren und in der reinen Gesinnung und Fortschritte machen, damit sie würdig werden des Bades der Wiedergeburt [2]) und der heiligen Mysterien durch den Eingeborenen Jesus Christus im Heiligen Geiste, durch welchen dir Ehre und Kraft sei jetzt wie auch in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

[1]) Joh. 17 3. [2]) Tit. 3 5.

Kniebeugungsgebet (26).

[1] Vater des Eingeborenen, Gütiger, Barmherziger, Mitleidsvoller, Menschenfreund, Seelenfreund, Wohltäter aller, die sich zu dir wenden, nimm an dieses Gebet und gib uns Erkenntnis, Glauben, Frömmigkeit und Heiligkeit. [2] Mache zunichte jede Leidenschaft, alle böse Lust, jede Sünde in diesem Volke; laß alle rein werden; vergib allen ihre Verfehlungen. [3] Denn vor dir, dem ungezeugten Vater, beugen wir das Knie durch den Eingeborenen, gib uns heiligen Sinn und vollkommenen Nutzen, gib uns, daß wir dich suchen und lieben, verleihe uns, deine göttlichen Schriften sorgfältig zu durchforschen, reich uns die Hand, o Herr, und richte uns wieder auf; [4] richte uns auf, o Gott der Erbarmungen und laß uns aufblicken; öffne unsere Augen wieder, schenke uns gutes Zutrauen, gestatte nicht, daß wir uns schämen, uns fürchten oder uns selbst verurteilen. [5] **Lösch aus den Schuldschein gegen** [1]) uns, schreib unsere **Namen ins Buch des Lebens** [2]), zähle uns deinen heiligen Propheten und Aposteln zu durch deinen Eingeborenen Jesus Christus, durch welchen dir Ehre und Kraft sei im Heiligen Geiste, jetzt wie auch in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

2. Gebete zur Feier der Eucharistie.

Gebet für das Volk (27).
(Allgemeines Fürbittengebet.)

[1] Vor dir, menschenfreundlicher Gott, legen wir unser Sündenbekenntnis ab, und werfen unsere Schwachheiten auf dich und bitten dich, uns Kraft zu verleihen. [2] Verzeihe uns die früher begangenen Sünden, vergib uns alle vergangenen Missetaten und mache uns zu neuen Menschen. [3] Erweise uns auch als echte und reine Sklaven; dir weihen wir uns, nimm uns an, Gott der Wahrheit, nimm an dieses Volk; gib, daß sie alle echte Christen werden, gib, daß jeder untadelhaft und rein lebe; mit den Himmlischen sollen sie gemessen und den Engeln beigezählt werden, alle sollen Auserwählte und Heilige werden. [4] Wir bitten dich für die, welche geglaubt und den Herrn Jesus Christus erkannt haben, sie sollen gestärkt werden im Glauben, in der Erkenntnis und der Lehre. [5] Wir bitten dich für dieses ganze Volk, versöhne dich mit allen, gib dich zu erkennen und offenbare dein Licht; alle sollen dich, den ungezeugten Vater, erkennen und deinen eingeborenen Sohn Jesus Christus. [6] Wir bitten dich für alle Obrigkeiten, sie sollen ein friedliches Leben haben, für die Ruhe der allgemeinen Kirche. [7] Wir bitten dich, Gott der Erbarmungen, für Freie und Sklaven, Männer und Frauen, Greise und Kinder, Arme und Reiche; erweise allen deine besondere Güte und erstrecke auf alle deine besondere Menschenfreundlichkeit; erbarme dich aller und schenke allen die Bekehrung zu dir. [8] Wir bitten dich für die, welche auf Reisen sind, schenke ihnen einen Friedensengel als Begleiter auf dem Wege [3]), damit sie in keiner Hinsicht von jemand Schaden erleiden, sondern frohen Mutes ihre Fahrt und Reisen vollenden. [9] Wir bitten dich für Bedrängte, Gefangene und Arme; erquicke jeden, befreie von Banden, bringe heraus aus Armut, tröste alle, der du tröstest und aufmunterst. [10] Wir bitten dich für die Kranken, verleihe ihnen Gesundheit, stelle sie von der Krankheit wieder her und mache, daß sie volle Gesundheit an Leib und Seele haben. [11] Denn du bist der Retter und Wohltäter, du bist der Herr und König aller; dich haben wir angerufen für alle durch deinen Eingeborenen Jesus Christus, durch welchen dir Ehre und Kraft sei im Heiligen Geiste jetzt wie auch in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Opfergebet des Bischofs Serapion (1).
(Eucharistisches Darbringungsgebet.)

Würdig und recht ist es, dich den ungezeugten Vater des eingeborenen Jesus Christus zu loben, zu preisen und zu verherrlichen. Wir loben dich, ungezeugter Gott, du jedem

---

[1]) Kol. 2 14. [2]) Phil. 4 3. [3]) vgl. Tob. 5 22.

erzeugten Wesen Unbegreiflicher, Unaussprechlicher und Unergründbarer. Wir loben dich, der von dem eingeborenen Sohne erkannt wird, der durch ihn der erschaffenen Natur verkündigt, erklärt und zur Erkenntnis gebracht ist. Wir loben dich, der den Sohn erkennt und den Heiligen seine Herrlichkeiten offenbart; der du zur Erkenntnis gebracht wirst, von deinem erzeugten Logos geschaut und den Heiligen zum Verständnis gebracht wirst. Wir loben dich, unsichtbarer Vater, du Geber der Unsterblichkeit; du bist die Quelle des Lebens, die Quelle des Lichts, die Quelle aller Gnade und aller Wahrheit, du Freund der Menschen und Freund der Elenden, der du allen vergibst und alle zu dir ziehst durch die Gegenwart deines lieben Sohnes. Wir bitten dich, mache uns zu lebendigen Menschen; gib uns den Geist des Lichts, damit wir dich erkennen, den Wahrhaftigen, und welchen du gesandt hast, Jesus Christus[1]); gib uns den Heiligen Geist, damit wir deine unaussprechlichen Geheimnisse verkünden und erzählen können. [7] In uns rede der Herr Jesus und der Heilige Geist und preise dich durch uns. [8] Denn du bist über alle Obrigkeit und Gewalt, Macht und Herrschaft und über jeden Namen, der nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen genannt wird[2]). [9] Vor dir stehen tausendmal tausend und zehntausendmal zehntausend Engel[3]), Erzengel, Throne, Herrschaften, Gewalten und Mächte; vor dir stehen die beiden der Verehrung würdigen Seraphim mit den sechs Flügeln, mit zwei Flügeln bedecken sie das Antlitz, mit zweien die Füße, mit zweien fliegen sie und rufen dir heilig zu; [10] mit ihnen nimm auch unsere Heiligpreisung an, wenn wir sprechen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, der Himmel und die Erde ist deiner Ehre voll[4]). [11] Voll ist der Himmel, voll ist auch die Erde deiner Majestät und Ehre.

O Herr der Mächte erfülle auch dieses Opfer mit deiner Macht und mit deiner Teilnahme; denn dir haben wir dieses lebendige Opfer[5]) dargebracht, die unblutige Opfergabe. [12] Dir haben wir dieses Brot dargebracht, das Abbild des Leibes des Eingeborenen. Dieses Brot ist das Abbild des heiligen Leibes, denn der Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, brach es und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird zur Vergebung der Sünden[6]), [13] deshalb haben auch wir, das Abbild seines Todes feiernd, das Brot dargebracht, und wir bitten dich durch dieses Opfer, versöhne dich mit uns allen und sei uns gnädig, Gott der Wahrheit; und wie dieses Brot oben auf den Bergen zerstreut war und zu einem gesammelt wurde, so sammle auch deine heilige Kirche[7]) aus jedem Volke, aus jedem Lande, aus jeder Stadt, aus jedem Dorfe und jedem Hause und mache sie zu einer lebendigen, allgemeinen Kirche. [14] Wir haben dir aber auch den Kelch dargebracht, das Abbild des Blutes, denn der Herr Jesus Christus nahm den Kelch nach dem Abendmahl und sprach zu seinen Jüngern: Nehmet, trinket, das ist das neue Testament, welches mein Blut ist, das für euch vergossen ist zur Vergebung der Sünden[8]). Deshalb haben auch wir den Kelch dargebracht, das Abbild des Blutes darbringend. [15] Gegenwärtig, o Gott der Wahrheit, sei dein heiliger Logos bei diesem Brote, damit das Brot der Leib des Logos werde, und bei diesem Kelch, damit der Kelch das Blut der Wahrheit werde. Und laß alle Teilnehmer das Arzneimittel des Lebens empfangen zur Heilung aller Krankheit und zur Stärkung jeden Vorwärtskommens und jeder Tugend, nicht zum Gericht, du Gott der Wahrheit, auch nicht zur Schmach und Schande. [16] Denn dich, den Ungezeugten, riefen wir an durch den Eingeborenen im Heiligen Geiste; dieses Volk soll Barmherzigkeit erfahren, des Vorwärtskommens gewürdigt werden, und Engel sollen gesandt werden, die dem Volke beistehen zur Vernichtung des Bösen und zur Kräftigung der Kirche. [17] Wir bitten dich aber auch für alle Verstorbenen, deren Gedächtnis auch gefeiert wird. [18] (Nach der Verlesung der Namen:) Heilige diese Seelen, denn du erkennst alle; heilige alle, die in dem Herrn entschlafen sind und zähle sie allen deinen heiligen Mächten zu und gib ihnen einen Platz und eine Wohnung[9]) in deinem Reiche. [19] Nimm aber auch an den Dank des

[1]) Joh. 17 3. [2]) Eph. 1 21. [3]) Offb. 5 11. [4]) Jes. 6 2 f.
[5]) Röm. 12 1, vgl. Eph. 5 2. [6]) 1. Kor. 11 23 f.: Mt. 26 26 u. Par. [7]) Didache 9 4.
[8]) 1. Kor. 11 25; Mt. 26 27 f. u. Par. [9]) vgl. Joh. 14 2.

Volkes und segne die, welche dir Opfer und Dankgaben dargebracht haben und schenke Gesundheit, Unversehrtheit, ein fröhliches Herz und jedes Vorwärtskommen der Seele und des Leibes diesem ganzen Volke durch deinen Eingeborenen Jesus Christus im Heiligen Geiste, wie es war und ist und sein wird von Geschlecht zu Geschlecht und in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Gebet beim Brechen des Brotes (2).

[1] Würdige uns, o Gott der Wahrheit, auch dieser Gemeinschaft und laß unsere Leiber Keuschheit und die Seelen Verstand und Erkenntnis aufnehmen; [2] verleihe uns Weisheit, Gott der Erbarmungen[1]), durch den Genuß des Leibes und Blutes; durch den Eingeborenen sei dir Ehre und Kraft im Heiligen Geiste, jetzt wie auch in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Gebet des Volkes nach der Austeilung (4).

[1] Wir danken dir, Herr, daß du die Gefallenen wieder berufen, die Sünder dir zum Eigentum gemacht, die Drohung gegen uns beiseite gesetzt, in deiner Menschenfreundlichkeit verziehen und durch Buße die Schuld getilgt, die Anklage durch die Erkenntnis deiner fallen gelassen hast. [2] Wir danken dir, daß du uns die Gemeinschaft des Leibes und Blutes gegeben hast. [3] Segne uns, segne dieses Volk, laß uns teilhaben an dem Leibe und Blute durch deinen eingeborenen Sohn, durch welchen dir Ehre und Kraft sei im Heiligen Geiste jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

3. Taufgebete.

Gebet für die Täuflinge (8).

[1] Wir rufen dich an, o Gott der Wahrheit, für diesen deinen Sklaven und bitten dich, ihn des göttlichen Mysteriums und deiner unaussprechlichen Wiedergeburt zu würdigen. Denn dir, o Menschenfreund, wird er jetzt dargebracht, dir weihen wir ihn. Schenk ihm in Gnaden, an dieser göttlichen Wiedergeburt Teil zu haben, damit er von nichts Verkehrtem und Bösem sich mehr treiben läßt, sondern stets dir diene und deine Gebote halte unter Leitung deines eingeborenen Logos, durch welchen dir Ehre und Kraft sei im Heiligen Geiste jetzt wie auch in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Gebet nach der Absage (Lossagung vom Teufel) (9).

[1] Herr, du Allmächtiger, besiegle die ebenerfolgte Zuneigung dieses deines Sklaven zu dir und erhalte seinen Charakter und sein Wesen unveränderlich, damit er nicht mehr den Schlechteren diene, sondern in dem Gotte der Wahrheit diene und dir, dem Schöpfer aller Dinge, zu Diensten sei, damit er sich als vollkommen und dir recht gehörig erweise durch deinen Eingeborenen Jesus Christus, durch welchen dir Ehre und Kraft sei im Heiligen Geiste, jetzt wie auch in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Gebet nach der Taufe und dem Heraufsteigen aus dem Wasser (11).

[1] Gott, du Gott der Wahrheit, du Schöpfer aller Dinge, Herr jedes Geschöpfes, segne diesen deinen Sklaven mit deinem Segen; erweise ihn rein in der Wiedergeburt, stelle ihn als Gefährten deiner Engelmächte hin, damit er nicht mehr Fleisch, sondern ein Geistlicher genannt wird als einer, der Teil hat an deinem göttlichen und nützlichen Geschenke. [2] Möge er bis zum Ende dir, dem Schöpfer des Alls, bewahrt bleiben durch deinen Eingeborenen Jesus Christus, durch welchen dir Ehre und Kraft sei im Heiligen Geiste, jetzt wie auch in alle Ewigkeit. Amen.

---

[1]) vgl. 2. Kor. 1 3.

4. Ein Begräbnisgebet.

Gebet für einen Verstorbenen und zu Begrabenden (18).

[1] Gott, der du Macht hast über Leben und Tod, Gott der Geister und Herr alles Fleisches, Gott, der du tötest und lebendig machst, der du hinabführst zu den Toren der Unterwelt und wieder herauf [1]), der du den Geist des Menschen in ihm schaffst und die Seelen der Heiligen zu dir ziehst und zur Ruhe kommen läßt, der du deine Geschöpfe veränderst, umwandelst und umgestaltest, wie es recht und nützlich ist, du, der allein unvergänglich, unveränderlich und ewig ist, [2] wir bitten dich für den Schlaf und die Ruhe dieses deines Knechtes oder dieser deiner Magd; laß ihre Seele, ihren Geist ausruhen an den Gefilden der Saat, den Schatzkammern der Ruhe mit Abraham, Isaak und Jakob und allen deinen Heiligen, den Leib aber laß auferstehen an dem Tage, den du nach deinen untrüglichen Verheißungen bestimmt hast, damit du ihm das ihm nach Verdienst gebührende Erbe in deinen Weiden gebest. [3] Gedenke nicht seiner Verfehlungen und Sünden; laß seinen Ausgang friedlich und gesegnet sein; die Trauer der Leidtragenden heile mit dem Geist des Trostes und schenke uns allen ein gutes Ende durch deinen Eingeborenen Jesus Christus, durch welchen dir Ehre und Kraft sei im Heiligen Geiste in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Die andern Gebete stellen Wiederholungen und Erweiterungen dar. Der hier mitgeteilte Wortlaut der Gebete ist auch nicht immer der ursprüngliche, der sich nirgends mehr genau feststellen läßt. Die Auswahl gibt aber eine Anschauung von den wichtigsten Gebetsakten etwa im 3. Jh., wie sie sich aus noch einfacheren freien Formen des 1. und 2. Jhs. in Aegypten entwickelt hatten.

c) Die eucharistischen Gebete aus der Kirchenordnung Hippolyts s. XLI c. 31 7—12 und 46 8 f. Auch ein Teil der alten Taufgebete, die sich in einem besonderen Abschnitte des äthiopischen Buches erhalten haben, mag in ältere Zeit gehören; vgl. Ed. v. d. Goltz, Die Taufgebete Hippolyts und andere Taufgebete der alten Kirche, ZKG 27, 1, 1906.

d) Aus den späteren Liturgien ließen sich noch viele Gebete mitteilen, die ganz oder teilweise ältern Ursprung verraten. Das gesamte Material ist aber noch nicht genug gesichtet, um ältere und jüngere Bestandteile mit Sicherheit zu unterscheiden. Nur ein Fürbittengebet aus der Marcusliturgie sei noch mitgeteilt, weil es in prägnanter Kürze die Fürbitten zusammenfaßt, die schon seit dem 1. Jh. im Gottesdienst der Christen vorkommen. Wir geben den Text nach der englischen Ausgabe von Brightman, Liturgies eastern and western 1, 1896, p. 131 10 f.:

Erlöse die Gefangenen, befreie die in den Bergwerken, sättige die Hungrigen, tröste die Kleinmütigen, bekehre die Verirrten, führe zum Licht, die in der Finsternis wohnen, richte auf die Gefallenen, stärke die Schwankenden, heile die Kranken, alle führe auf den Weg des Heils und vereinige sie mit deiner heiligen Herde, uns aber erlöse von unsern Sünden, der du unser Wächter und Anwalt in allem geworden bist.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß auch die apokryphen Apostelakten (s. oben S. 170. 228. 257 f.) sehr zahlreiche Gebete für Taufe, Abendmahl und für andere Gelegenheiten enthalten. (Texte bei v. d. Goltz S. 346—353.)

6. Gebete bei besonderen Gelegenheiten. Privatgebete sind nicht häufig aufgezeichnet worden — jedoch hat die jüdische Familiensitte auch auf das christliche Familienleben früh Einfluß gewonnen. Wir finden daher vereinzelt besondere Gebete:

a) für die Morgen- und Abendzeit Const. apost. VII 47. 48 s. XLV Nr. 2,

b) Tischgebete aus Athanasius de virginitate (MPG 28, 265) — das erste auch Const. apost. VII 49 —, einer Schrift, welche Vorschriften für das asketische Leben gottgeweihter Jungfrauen enthält. (Näheres bei v. d. Goltz S. 260 f. 344 f.; Tischgebete und Abendmahlsgebete a. a. O. S. 32 ff.):

1. Und bei der Versammlung um die neunte Stunde iß dein Brot, nachdem du Gott über deinem Tisch so gedankt hast: Gelobt sei Gott, der reich ist an Erbarmen und uns

---

[1]) 1. Sam. 2 6.

nährt von Jugend an, der Speise gibt allem Fleisch; erfülle unsere Herzen mit Freude und Heiterkeit, damit wir überall in allem hinreichendes Auskommen haben und reich sind zu jedem guten Werk in Christus Jesus unserm Herrn, mit dem dir Ehre, Macht, Achtung und Anbetung gebührt samt dem Heiligen Geist in alle Ewigkeiten. Amen.

2. Und wenn du bei Tisch sitzst und willst das Brot brechen, so bezeichne es dreimal mit dem Zeichen des Kreuzes uud danke mit folgenden Worten: Wir danken dir, unser Vater, für deine heilige Auferstehung; denn durch deinen Knecht Jesus hast du sie uns zur Erkenntnis gebracht, und wie dieses Brot, das zerstreut war, jetzt oben auf diesem Tisch liegt und zusammengebracht eins wurde, so soll auch deine Gemeinde gesammelt werden von den Enden der Erde in dein Königreich, denn dein ist die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit [1]). Amen.

3. Wenn du nun aufstehst vom Tisch, dann danke wieder und sprich dreimal: Der barmherzige und gnädige Herr hat Speise gegeben denen, die ihn fürchten [2]); Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geiste jetzt, immer und in Ewigkeit.

4. Und nach dem Lobpreis vollziehe wiederum das Gebet mit folgenden Worten: Gott du Allmächtiger und unser Herr Jesus Christus, dessen Name über jeden Namen ist, wir danken dir und loben dich, daß du uns gewürdigt hast, teilzuhaben an deinen Gütern, den fleischlichen Speisen; wir bitten dich und rufen dich an, Herr, gib uns auch die himmlischen Speisen und laß uns zittern und in Furcht sein vor deinem schrecklichen und verehrungswürdigen Namen und deine Gebote nicht überhören. Dein Gesetz und deine gerechten Forderungen leg fest in unsere Herzen. Heilige unsern Geist, unsere Seele und unseren Leib durch deinen geliebten Knecht Jesus Christus, unsern Herrn, mit dem dir Ruhm, Macht, Ehre und Anbetung gebührt in alle Ewigkeiten. Amen.

c) Gebete einzelner sind auch auf Papyrus erhaltene Fragmente, die freilich meist einer späteren Zeit, frühestens dem 3. Jh. angehören; vgl. Ch. Wessely (oben S. 8) PO 4, 2, 1908 und Th. Schermann, Griechische Zauberpapyri TU 34, 2 b, 1909; Aegyptische Abendmahlslit., 1912, S. 196 ff. Die meisten kommen für den in dieser Sammlung gewählten Zeitraum nicht in Betracht. Auf das von C. Schmidt-Schubart, Altchristliche Texte 1910, aus dem Berliner Papyrus 9794 herausgegebene Gebet, das, wie Reitzenstein in NGW vom 26. Nov. 1910 nachgewiesen, auch im Poimandres vorkommt, gehört schwerlich mehr hierher. So begnügen wir uns mit der Wiedergabe einiger Proben wahrscheinlich älterer Zeit, welche Th. Schermann, Aeg. Abendmahlslit. S. 197 abdruckt (Nr. 1 um 400 n. Chr., Nr. 2 aus dem Ende des 3. Jhs.):

1. Du allmächtiger Gott, der du den Himmel und die Erde und das Meer und alles, was darinnen ist, gemacht hast [3]). Hilf mir, erbarme dich meiner, tilge meine Sünden und rette mich in der jetzigen und der zukünftigen Welt durch unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, durch welchen dir sei der Ruhm und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.
[OP 3 p. 12 f. Nr. 407; Wessely p. 195.]

2. Ich rufe dich an, du Gott des Alls ... der du erhaben bist über jede Obrigkeit und Gewalt und Herrschaft und jeden Namen, der genannt werden könnte, der du auf den Kerubim sitzest ... durch unsern Herrn Jesus Christus, dein geliebtes Kind.
[Aus dem Fajjum, Wessely p. 191.]

3. Du Gott, der du den Menschen das Kreuz auferlegst, hilf deinem Knechte Appuas!
[OP Nr. 1058.]

4. Herr, mein Gott und meine Hoffnung, sieh gnädig herab auf Thekla und ihre Kinder ...
[OP Nr. 1059.]

5. Gott, du Allmächtiger und Heiliger, du wahrer Freund der Menschen und Schöpfer, Vater unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, offenbare mir deine Wahrheit, ob du willst, daß ich nach Chios reise und ob ich dich mit mir handelnd und wohlgesinnt finde. Möge es geschehen. Amen.
[OP Nr. 925.]

[1]) Did. 9 4. [2]) Ps. 111 (LXX 110) 4 f. [3]) Ps. 146 6.

Zum vollkommenen Verständnis der altchristlichen Gebete sind zum Vergleich gleichzeitige oder ältere heidnische Gebete heranzuziehen. Dazu vgl. Th. Schermanns, Griech. Zauberpapyri, und einen Abschnitt bei Heiler, Das Gebet S. 191 ff. Einzelne Texte hier abzudrucken, würde zu weit führen.

---

d) Eine apologetische Werbeschrift.

XLVII.

Der Brief an Diognet.

(J. Geffcken.)

Einleitung. — 1. Charakteristik. Der Brief eines ungenannten Verfassers an Diognetos, nicht mehr vollständig erhalten, ist eine „Mahnrede" (protreptikós) in Briefform. Die einzige Hs., die das Schreiben enthielt, verbrannte 1870 bei der Belagerung Straßburgs, doch verfügen wir über mehrere Abschriften und Vergleichungen derselben. Das Ganze gehört zum literarischen Genre der Apologien.

Die zeitliche Ansetzung des von Kennern der griechischen Kunstprosa sehr hoch eingeschätzten Briefes hat große Schwierigkeiten bereitet, doch ist man nach manchen Fehlgriffen zu der besonders von R. Seeberg und Harnack vertretenen Ansetzung im 3. Jh. gediehen, ja der letztere Gelehrte nähert mit Recht den Brief an den „Protreptikos" des Clemens von Alexandria an; besonders c. 10 bietet in seiner innigen Verbindung christlicher und heidnischer Anschauung deutlichste Berührung mit jenem Schriftsteller. Und dem entspricht auch der Stil; bei beiden begegnen ähnlichste rhetorische Fragen und Wortspiele, und, um die Abhängigkeit der kleinen Schrift von dem großen Kirchenschriftsteller noch deutlicher zu zeigen, haben wir m. E. sogar einmal ein unmittelbares Zitat bei jenem aus diesem (c. 9 S. 623; welches Uebermaß der Menschenfreundlichkeit = Clem. protr. 9 S. 62 11). — Formalismus überwiegt überhaupt; der Verfasser macht es sich mit seiner Verteidigung des Christenglaubens recht leicht, — eine blasse Apologetik (Harnack), zum Teil sich nach Aristides' Apologie orientierend, wie man seit langem erkannt hat (vgl. besonders die Schilderung des christlichen Lebens in c. 5 mit Aristides s. o. S. 476 f.). Ja, der Briefsteller übersieht dementsprechend selbst so wichtige Tatsachen wie die, daß die Juden damals nicht mehr opferten (c. 3). — Aber die Schrift ist nicht nur Formalistik; Ungerechtigkeit allein könnte das siegreiche Bewußtsein von der Kraft der ihre Anhänger über alles Irdische hinaushebenden neuen Religion, könnte die Logosbegeisterung, den zukunftsfrohen Laut des noch von heidnischer Gewalt bedrängten, aber völlig furchtlosen Christentums überhören.

2. Literatur. Ausgabe: Patres apostolici ed. F. X. Funk 1, p. 390—411. — Uebersetzung: E. Klein, Aus der Schatzkammer heiliger Väter, 1. Heft, Berlin 1898. — Vgl. Fr. Overbeck, Studien zur Geschichte der alten Kirche, 1875, S. 1—92. Harnack 1 S. 757 f.; 2, 1 S. 513—515. F. X. Funk a. a. O. p. CXIII ff. Bardenhewer 1 S. 290—299. E. Norden, Die antike Kunstprosa 1909, 2 S. 513, 2. J. Geffcken, Zwei griechische Apologeten 1907, S. XLI f., 273 f. Jordan, Gesch. der altchr. Lit., 1911, S. 157 f. A. Puech, Les apologistes grecs du IIe siècle de notre ère, 1912, p. 263. Christ-Schmid-Stählin, Geschichte der griechischen Literatur 3, 1913, S. 1040 f.

Der Brief an Diognet.

Mein trefflicher Diognetos! Ich sehe, welche Mühe du dir gibst, von der Religion der Christen einen Begriff zu erhalten, wie eindringend und gründlich deine Fragen nach ihnen sind. Du willst wissen, an welchen Gott sie glauben, mit welchem Kult sie ihn ehren, um samt und sonders die Welt gering zu schätzen, den Tod zu verachten, um von den alten Göttern der Hellenen nichts zu halten, noch den Glauben der Juden zu beobachten. Du fragst nach ihrer innigen Liebe zueinander, endlich nach dem Grunde, warum wohl dieses neue Volk, dieses ganze neue Wesen erst jetzt und nicht schon früher in Erscheinung getreten ist. Diesem deinem Interesse komme ich nun gern entgegen und ich bitte Gott, der uns Reden wie Hören in gleicher Weise schenkt, um zwei Gaben: möge ich so reden, 1

daß du davon Besserung erfährst, mögest du es so anhören, daß der Redende davon keinen Verdruß empfängt.

2 Auf denn, und reinige dich von jeglichem dein Bewußtsein noch beherrschenden Denken, entledige dich des trüglichen Ballasts der Welt, beginne noch einmal von vorn, werde ein neuer Mensch[1]) sollst du doch auch einer neuen Kunde — das hast du selbst zugegeben — Hörer sein. Brauche deinen Verstand, nicht nur deine Augen, um Stoff und Form der Götter zu erkennen, die ihr so benamset und an die ihr glaubt. Stein ist der eine wie der, den unser Fuß tritt; Erz der andere, nicht besser als die zu unserm Brauche gearbeiteten Gefäße; Holz, verfaultes Holz ist ein dritter. Wieder haben wir einen Gott von Silber, der eines menschlichen Hüters bedarf, um nicht gestohlen zu werden; der ist von Eisen, vom Roste zerfressen, der endlich ein Stück Ton, geradeso wertvoll wie ein zum niedrigsten Dienste bestimmtes Gerät. Vergängliche Materie ist's alles, Schmiedewerk des Eisens und Feuers, hier vom Bildhauer, dort vom Schmied[2]), dann wieder vom Silberarbeiter, endlich vom Töpfer gemacht. Bevor es durch die Kunstfertigkeit dieser seine Gestalt gewann, war jedes, im Vergleiche mit jedem anderen, das, was es auch jetzt in seiner Umgestaltung ist. Geräte von gleicher Materie könnten doch unter den Händen derselben Künstler diesen Gebilden gleich werden! Und wieder können Menschen das von euch Verehrte in Geräte gleich jedem anderen umbilden. Ist's doch alles taub, alles blind, leblos, gefühllos, bewegungslos, alles der Fäulnis verfallen, vergänglich alles. Ja, dies Zeug nennt ihr Götter, dem dient ihr, das betet ihr an, dem wollt ihr schließlich gleich werden[3]). Darum haßt ihr die Christen, weil sie in diesen Göttern keine sehen. Ihr, die ihr jetzt an sie glaubt und sie verehrt, ihr verachtet sie ja gerade noch weit mehr! Jawohl, in weit höherem Grade macht ihr sie zum Gespötte und mutwilligen Spiel: die steinernen und tönernen verehrt ihr unbewacht, die silbernen und goldenen schließt ihr bei dunkler Nacht ein und stellt tags Wächter bei ihnen auf, damit sie nicht gestohlen werden! Könnten sie aber der Ehren, die ihr ihnen zu erweisen glaubt, wirklich inne werden, so wären diese für sie eine Strafe; sind sie aber gefühllos, so entlarvt sie euer Kult mit seinem Blut und seinen Fettdämpfen. So etwas sollte einmal einer von euch aushalten, so etwas ertragen! Doch kein einziger Mensch läßt diese Strafe über sich gutwillig ergehen; denn er empfindet und denkt. Aber der Stein hält's aus; er fühlt's ja nicht. Damit beweist ihr seine Gefühllosigkeit. Noch manches könnte ich darüber bemerken, daß die Christen sich solchen Göttern nicht unterworfen haben; sollte man aber auch das schon Gesagte nicht genügend finden, so halte ich es für überflüssig, noch Weiteres hinzuzufügen.

3 In zweiter Linie wirst du wohl besonderen Wert darauf legen, Näheres über den Unterschied zwischen ihrem und dem jüdischen Gottesdienste zu hören. Insofern nun die Juden den eben erwähnten Götzendienst meiden, und einen Gott als Herrn über das All verehren wollen, sind sie auf dem richtigen Wege; sofern sie jedoch in derselben Weise, wie ich soeben ausgeführt, ihn kultisch verehren, irren sie. Denn wenn die Griechen durch ihre gefühllosen und tauben Wesen dargebrachten Gaben ihre Torheit erweisen, so müßten jene in einem Opfer für einen Gott, der solcher Gaben bedürftig wäre, noch größere Torheit, aber keinen wirklichen Gottesdienst erkennen. Denn der Schöpfer des Himmels und der Erden und alles dessen, was darinnen ist[4]), der uns allen schenkt, wessen wir bedürfen, bedarf selbst keines der Dinge, die er denen gibt, die ihn zu beschenken wähnen. Die aber wähnen, ihm durch Blut, Fettdampf, Brandopfer heilige Gaben darzubringen und mit solchen Ehren ihn zu feiern, die tun nur ganz dasselbe wie jene, die dem tauben Zeug die gleiche Ehrerbietung erweisen; wollen doch die Einen denen etwas geben, die solche Ehre nicht genießen können, die Anderen dem, der nichts be-

4 darf. Vollends dieses ihr bängliches Wesen um die Speisen, ihr Aberglauben wegen des Sabbats, ihr eingebildetes Getue mit der Beschneidung, ihr scheinheiliges Fasten und Beobachten des Neumonds, das brauchst du, lächerlich und jeder Berücksichtigung

[1]) Ephes. 4 24 (Kol. 3 10). [2]) vgl. Jes. 44 12 ff. [3]) vgl. Ps. 115 8 (LXX 113 16). [4]) Ps. 146 6; AG. 14 15.

unwert, wie es ist, wohl nicht erst durch mich kennenzulernen. Widerspruch ists, Widerspruch gegen göttliche Satzung, von dem, was Gott zum Nutzen der Menschen geschaffen, hier etwas als ein schönes Stück der Schöpfung anzunehmen, dort an Einem Anstoß zu nehmen als an etwas ganz Unbrauchbarem und Ueberflüssigem. Und heißt es nicht Gott ruchlos verlästern, wenn man sagt, er verhindere am Sabbat ein gutes Werk[1])? Verdient es nicht lauten Spott, auf die Verstümmelung des Fleisches als ein Zeugnis einer besonderen Berufung sich etwas einzubilden, als ob man deswegen von Gott besonders geliebt sei? Und weiter das Aufpassen auf die Gestirne und den Mond, die Beobachtung der Monate und Tage[2]), die willkürliche Einteilung der göttlichen Natursatzungen bald in Freudenfeste, bald in Bußtage — das kann man doch nur als einen Beweis der Torheit und nicht mehr von wirklicher Religion ansehen.

Ich denke, du hast nun hinreichende Klarheit darüber erhalten, wie recht die Christen tun, wenn sie die allgemeine Torheit, den allgemeinen Trug ebensowenig mitmachen wie die Kleinmeisterei und den Dünkel der Juden. Aber das heilige Geheimnis ihrer eignen Religion, das kann dir kein Mensch künden.

5 Denn kein Land, keiner Sprache Laut noch Volksgebräuche scheiden die Christen von den übrigen Menschen. Bewohnen sie doch nicht eigene Städte, noch reden sie eine fremde Mundart, noch führen sie eine absonderliche Lebensweise. Hier handelt es sich nicht um eine Wissenschaft, die dem Nachdenken und Studium von Gelehrten ihren Ursprung dankt, noch vertreten sie eine menschliche Lehre, wie es so gewisse Leute tun. Sie bewohnen hellenische und ausländische Städte, wie es einem jeden beschieden ist, und in Kleidung, Lebensweise und im sonstigen Dasein folgen sie der heimischen Sitte, aber in ihrem ganzen Lebenswandel zeigen sie ein bewundernswertes und anerkanntermaßen völlig ungewöhnliches Wesen. Sie bewohnen jeder sein eigenes Vaterland, aber wie Schutzverwandte, sie nehmen an allem gleich den Bürgern teil, und sie ertragen alles wie Fremde. Jede Fremde ist ihr Vaterland und jedes Vaterland Fremde. Sie heiraten gleich allen und zeugen Kinder, aber sie setzen die Neugeborenen nicht aus. Gemeinsam ist ihnen das Mahl, nicht aber das Ehegemahl eines jeden. Sie erscheinen im Fleische, leben aber nicht nach dem Fleisch[3]). Sie weilen auf Erden, ihre Stadt aber liegt im Himmel[4]). Sie gehorchen den bestehenden Gesetzen und besiegen die Gesetze durch ihre Lebensweise. Sie lieben alle, und alle verfolgen sie. Man kennt sie nicht und verurteilt sie. Sie werden getötet und wieder ins Leben gerufen. Sie betteln und machen viele reich[5]). Alles fehlt ihnen, und in allem haben sie Ueberfluß. Man verunehrt sie und in der Unehre genießen sie Verherrlichung. Sie werden gelästert und gerechtfertigt. Man schmäht sie und sie segnen[6]), man mißhandelt sie und sie ehren. Gutes tuend werden sie wie Uebeltäter bestraft; bestraft freuen sie sich[5]) als die zum Leben Erweckten. Von den Juden werden sie als Stammesfeinde bekämpft, von den Hellenen verfolgt, und die Ursache der Feindschaft wissen ihre Hasser nicht.

6 Ich will mich kurz fassen: was die Seele im Leibe ist, das sind die Christen in der Welt. Verteilt ist die Seele in allen Gliedern, so auch die Christen in den Städten der Welt. Die Seele wohnt im Leibe, aber sie ist nicht vom Leibe; so wohnen die Christen in der Welt, sind aber nicht von der Welt[7]). Unsichtbar, wie sie ist, wird die Seele durch den sichtbaren Körper festgehalten; so wird auch der Christen Dasein in der Welt erkannt, aber ihre Religion bleibt unsichtbar. Es haßt das Fleisch die Seele, die ihm nichts getan, und kämpft gegen sie, weil sie es hindert, sich den Lüsten hinzugeben; auch die Christen haßt die Welt[8]), der sie nichts getan, weil sie sich den Lüsten entgegenstemmen. Die Seele liebt Fleisch und Blut trotz deren Haß; so lieben auch die Christen ihre Hasser. Eingeschlossen ist die Seele im Leibe, sie selbst aber hält den Leib aufrecht; so werden auch die Christen in der Welt wie in einem Gefängnis festgehalten, sie selbst aber halten die Welt zusammen. Unsterblich wohnt die Seele in sterblicher Behausung; so leben auch die Christen als Fremde

[1]) vgl. Lk. 6 9. [2]) vgl. Gal. 4 10. [3]) vgl. 2. Kor. 10 3; Röm. 8 12 f. [4]) vgl. Phil. 3 20. [5]) 2. Kor. 6 10. [6]) vgl. 1. Kor. 4 12. [7]) Joh. 17 11. 14. [8]) vgl. Joh. 15 18 f.

im Vergänglichen, die Unvergänglichkeit im Himmel erwartend. In Speise und Trank benachteiligt, gewinnt die Seele nur an Kraft; so nehmen auch unter dem Drucke die Christen täglich zu. — Gott hat ihnen einen Dienst auferlegt, dem sie sich nicht entziehen dürfen.

7 Nein, ihnen ward damit, wie ich sagte, keine irdische Erfindung übergeben, kein sterbliches Denken ist's, das sie so sorgsam bewahren, keine Verwaltung menschlicher Mysterien, mit der sie betraut[1]) sind. Sondern er selbst, in Wahrheit der allmächtige, der alles erschaffende, der unsichtbare Gott, er selbst hat von den Himmeln her die Wahrheit und den heiligen unbegreiflichen Logos in die Menschen hineingepflanzt und in ihren Herzen befestigt. Aber nicht, wie es sich der Mensch vorstellen mag, sandte er einen Diener oder Boten oder Beamten, einen Verwalter irdischer Dinge oder einen, dem der Himmel Ordnung obliegt, sondern allein den Künstler, den Schöpfer des Alls, durch den er die Himmel festigte, durch den er das Meer in seinen Grenzen einschloß, dessen geheimes Wesen sicher alle Gestirne lenkt, durch den die Sonne gewiesen ist, ihren täglichen Lauf einzuhalten, auf dessen Gebot der Mond des Nachts leuchtet, auf dessen Gebot die Gestirne des Mondes Lauf folgen, durch den allüberall Ordnung herrscht, bestimmte Abgrenzung, Unterordnung, die Himmel und was in den Himmeln ist, die Erde und was auf ihr lebt, das Meer und was es birgt, Feuer, Luft, tiefster Abgrund, alle Höhen, alle Tiefen und alles dazwischen. Ja, den sandte er aus! Geschah es in menschlichem Sinne, geschah es, um Schreckensherrschaft, Grausen, Entsetzen zu stiften? Nie, nimmermehr! Sondern in Freundlichkeit und Sanftmut[2]) sandte er ihn wie ein König den Königssohn, <als Gott> sandte er einen Gott, sandte ihn als Menschen zu Menschen, zu retten[3]), zu gewinnen, nicht zu zwingen. Denn Gewalt wohnt nicht bei Gott. Er sandte ihn, zu rufen, nicht zu verfolgen, zu lieben, nicht zu richten. Denn einmal wird er ihn senden zum Gericht — wer wird dann sein Kommen bestehen[4])? ... <Siehst du nicht,> wie sie den Bestien vorgeworfen werden, damit sie den Herrn verleugnen, und doch nicht besiegt werden? Siehst du nicht, wie, je mehr sie verfolgt werden, desto mehr ihre Zahl wächst? Das kann nicht mehr Menschenwerk sein, das ist Gottes Walten. Das sind seines Daseins Zeichen.

8 Denn wer von den Menschen konnte überhaupt wissen, was Gott sei, bevor er gekommen? Oder billigst du die leeren und geschwätzigen Redensarten jener hochweisen Philosophen? Sie sagen, das Feuer sei Gott — ihren einstigen Bestimmungsort nennen sie Gott! — andere das Wasser, wieder andere eines der von Gott geschaffenen Elemente. Und doch könnten sie, wenn irgendeine dieser Anschauungen zulässig wäre, mit gleichem Rechte ein jedes einzelne der sonstigen Schöpfungsstücke zu einem Gotte machen. Aber das ist alles Lug und Trug von Schwindlern. Kein Mensch hat ihn je gesehen noch Kunde von ihm gewonnen, sondern er allein hat sich selbst offenbart, offenbart durch den Glauben, dem allein Gott zu schauen vergönnt worden. Denn der Herr und Schöpfer des Alls, Gott, der alles gemacht hat und in Ordnung gestellt, war nicht nur der Freund der Menschheit, sondern auch langmütig. Er war stets der gleiche, ist es, wird es sein, hilfreich, gut, ohne Leidenschaft, wahr, und allein ist er gut[5]). Er faßte einen großen und unaussprechlichen Gedanken und teilte ihn allein mit seinem Sohne. Solange er nun seinen weisen Plan als Geheimnis[6]) festhielt und bewahrte, schien er uns zu vernachlässigen, unser nicht zu achten. Als er aber durch seinen teuren Sohn das im Uranfange Bereitete enthüllte und offenbarte, da schenkte er uns alles zugleich[7]), teilnehmen durften wir an seinen Wohltaten, sehen und erkennen, was fraglos niemals jemand unter uns erwarten konnte.

9 Nachdem er nun alles bei sich mit seinem Sohne wohlbestellt hatte, ließ er uns bis zur Zeit dicht vorher nach unserem Willen ungeordneten Trieben folgen, von Lüsten und Begierden[8]) hingerissen. Durchaus nicht, als ob er sich an unseren Sünden freute, aber er übte Langmut mit ihnen, noch als ob er mit jener Zeit der Ungerechtigkeit einverstanden sei, sondern er schuf den jetzigen Zeitpunkt der Gerechtigkeit, damit wir, in der damaligen

[1]) 1. Kor. 9 17. [2]) vgl. Sach. 9 9. [3]) vgl. Joh. 3 17. [4]) Mal. 3 2. [5]) Mt. 19 17. [6]) vgl. Röm. 16 25; 1. Kor. 2 7—10; Ephes. 3 4 ff.; Kol. 1 26 f.; Gal. 4 4 f. [7]) Röm. 8 32. [8]) vgl. Röm. 3 25 f.; Tit. 3 3.

Zeit durch unsere eigenen Werke als unwürdig des Lebens offenkundig erwiesen, jetzt durch Gottes Güte [1]) dessen für wert gehalten würden. Unsere Unkraft, aus eigener Macht in das Reich Gottes zu kommen [2]), sollte offenbar werden, durch Gottes Macht sollten wir dazu kräftig werden. Da nun das Maß unserer Ungerechtigkeit voll ward und es deutlichst offenbar geworden, daß Strafe und Tod als ihr Lohn harrte, und da herannahte die Zeit, die Gott sich vorgesetzt, um uns nunmehr seine Güte und Macht zu offenbaren, da — o welches Uebermaß der Menschenfreundlichkeit Gottes gegen uns und der Liebe! — da warf er keinen Haß auf uns, da verstieß er uns nicht, da trug er uns nichts nach. Langmut hatte er vielmehr mit uns, Geduld, mitleidig nahm er unsere Sünden auf sich [3]), selbst gab er seinen eigenen Sohn als Lösegeld für uns [4]), den Heiligen für Gottlose, den Schuldlosen für Schuldige, den Gerechten für die Ungerechten [5]), den Unvergänglichen für die Vergänglichen, den Unsterblichen für die Sterblichen. Was konnte wohl sonst unsere Sünden zudecken [6]) außer seiner Gerechtigkeit! Worin konnten wir, die Ruchlosen, die Gottlosen, allein Rechtfertigung finden als im Sohne Gottes! Ein wundervoller Tausch, ein unerforschliches [7]) Werk, Wohltaten voll von Ueberraschung! Die Ruchlosigkeit so vieler, sie sollte in einem Gerechten verschwinden, eines Einzigen Gerechtigkeit sollten viele Ruchlose rechtfertigen [8]). Er erwies in der Vorzeit unseres Wesens Ohnmacht, das Leben zu gewinnen, und nun zeigte er uns den Heiland, voller Kraft, auch das Kraftlose zu retten. Durch beides sollten wir nach seinem Willen an seine Güte glauben, in ihm sollten wir den Ernährer sehen, den Vater, den Lehrer, den Ratgeber, den Arzt, Verstand, Licht, Ehre, Herrlichkeit, Kraft, Leben, sollten uns nicht um Kleidung und Nahrung kümmern [9]).

10 Strebst nun auch du nach diesem Glauben, so gewinne zuerst die Erkenntnis des Vaters. Denn Gott liebte die Menschen [10]), ihretwegen schuf er die Welt, ihnen ordnete er alles auf Erden unter, ihnen gab er die Rede, ihnen Vernunft, ihnen allein verlieh er den Aufblick zu ihm, sie schuf er nach seinem eigenen Bilde [11]), zu ihnen sandte er seinen eingeborenen Sohn [10]), ihnen verhieß er das Himmelreich und wird es geben denen, die ihn lieben. Welche Freude muß dich nun bei dieser Erkenntnis erfüllen! Wie wirst du den lieben, der so tief dich zuvor geliebt hat [12])! Liebst du ihn aber, so wirst du ein Nachahmer seiner Güte sein. Und nicht wundern darf es dich, wenn ein Mensch Gottes Nachahmer werden kann. Er kann's mit Gottes Willen. Denn Glück heißt nicht, seine Macht gegen die Nächsten zu brauchen, noch mehr besitzen zu wollen als die Schwächeren, noch reich sein, noch die Geringeren zwingen, nein, nicht darin liegt die Nachahmung Gottes, sondern das steht seiner Majestät fern. Vielmehr, wer seines Nächsten Last auf sich nimmt [13]), wer seine Ueberlegenheit dem Schwächeren gegenüber zu benutzen bereit ist, um ihm wohlzutun, wer von seinem von Gott empfangenen Besitz den Bedürftigen Hilfe leistet und den Empfängern zum Gott wird, der ist ein Nachahmer Gottes. Dann wirst du noch auf Erden Gott im Himmel walten sehen, dann beginnen, von Gottes Geheimnissen zu reden, dann die, die da bestraft werden, weil sie Gott nicht verleugnen wollen, lieben und bewundern. Verurteilen wirst du den Trug und Lug der Welt, wenn du erkennst, daß die Wahrheit im Himmel lebt, wenn du des Todes Scheinbild verachtest, und wenn du den wahren Tod fürchtest, der der zum ewigen Feuer Verdammten harrt, zum Feuer, das die ihm Verfallenen bis zum Ende züchtigen soll. Dann wirst du die, die dieses Feuer hier für die Gerechtigkeit bestehen, bewundern und selig preisen, wenn du erst jenes Feuer erkennst...

[1]) vgl. Röm. 3 21—26; Tit. 3 4. [2]) Joh. 3 5. [3]) vgl. Jes. 53 4. 11. [4]) vgl. Röm. 8 32; Mc. 10 45; 1. Tim. 2 6; Ephes. 1 7. [5]) 1. Petr. 3 18. [6]) vgl. Jak. 5 20. [7]) vgl. Röm. 11 33. [8]) Röm. 5 15 ff. [9]) vgl. Mt. 6 25. 31. [10]) vgl. Joh. 3 16; 1. Joh. 4 9. [11]) 1. Mos. 1 26 f. [12]) 1. Joh. 4 19. [13]) vgl. Gal. 6 2.

E.

Spruchweisheit.

Was dem Gemeinverstand verschlossen ist? —
Ersonnen bringt es göttlichen Gewinn.
Shakespeare.

Was in diesem Abschnitt unter XLVIII geboten wird, hat mit der auch von den Christen angeeigneten atl. Spruch- und Weisheitsliteratur keinen inneren Zusammenhang, sondern ist heidnischem Nachdenken entsprungen, entstammt aber zugleich teilweise einer religiös abgestimmten Sphäre, so daß es schließlich sogar in christlichen Gebrauch überging. Gelegentliche Berührung mit sonstigen unter religiöser Flagge segelnden Sprüchen, die wir bei christlichen Schriftstellern antreffen (sog. Agrapha, vgl. oben S. 32), schimmert durch; dazu gehört der folgende, mit „es heißt", also wie ein Schriftzitat angeführt. Es handelt sich nach Tertullian um die christliche Gastfreiheit, nach dem Vorgange von Mt. 10_{40} vgl. Hebr. 13_{2} (1. Mos. 18_{3}), während Clemens Alex. mit dem Spruch im Zusammenhange mit 1. Kor. 13_{12} auf die Gottähnlichkeit des Menschen anspielt (gegen diesen Sinn spricht sich Harnack in SBA 1904, 5, unter Nr. 9 aus; vgl. aber Sextussprüche Nr. 34. 106. 447. 35):

a) Denn du hast deinen Bruder gesehn, hast deinen Gott gesehn.
b) Du hast den Bruder gesehn, hast deinen Herrn gesehn.

[Clemens Alex. I 19, 94_{5}. — Tertl. de orat. 26. R. (TU 14, 2) Nr. 40; Resch, Agrapha^2, S. 182.]

Als „Mahnung eines der Alten" tritt folgender Spruch auf:

Keiner soll als gut bezeichnet werden, der das Gute Bösem beimischt.

[Ps.-Ignatius ad Trall. 6_{2} ed. Funk-Diekamp PA 2^3; Resch S. 197.]

Als „Maxime ohne Hintergrund" (Ropes S. 46), mit dem nach Jes. 62_{11}: 40_{10} gebildeten Zusatz auf die Verantwortlichkeit für das eigene Tun zu beziehen, erscheint der folgende:

Siehe, (der) Mensch und {sein Werk / seine Werke} (+ vor seinem Angesicht).

[Const. apost. VIII 43 (II 14); Clemens Alex. IV 26, 171_{8}. Tertl. idol. 20; R. 36. Resch S. 315 f.]

Ein sprichwörtlicher Vergleich, der wahrscheinlich allgemein geläufig war, wiewohl ihn „die Schrift" enthalten soll (vermutlich durch Erinnerung an Jes. 33_{23}), mit dem Sinne: die Kritik üben, ohne Positives zu schaffen, lautet:

die die Mastbäume herunterziehen und nichts anspinnen.

[Clemens Alex. I 8_{41}; R. 20. Resch S. 181 f.]

Gehaltvolleres an Vergleichen mit Naturgegenständen s. oben S. 543.

Ein noch heute geläufiges Sprichwort findet sich Sib. VIII 14 (oben S. 403).

XLVIII.
Die Sprüche des Sextus.

(J. Kroll.)

Einleitung. — Literatur. Eine zusammenfassende Behandlung der antiken Spruchweisheit fehlt. Es sei außer auf die Literaturgeschichten besonders verwiesen auf A. Elter, De gnomologiorum graec. hist. atque origine, 9 Bonner Univ.-Schriften, 1893—1897; Gnomica homoiomata, 5 Bonner Univ.-Schriften, 1900—1904. P. Wendland, Anaximenes von Lampsakos, 1906, 81 ff.; G. A. Gerhard, Phoinix von Kolophon, 1909, 228 ff. — Sexti sententiarum rec. lat. graec. syr. exh. J. Gildemeister, 1873. Sexti Pythagor., Clitarchi, Euagrii Pont. sententiae ed. A. Elter, 1892. P. Wendland in Berl. philol. Wochenschrift 1893, 229; ThLZ 1893 Sp. 492. V. Ryssel, Die syr. Uebers. der Sextus-Sentenzen, ZWT 38 (N. F. 3), 617—630. 39 (N. F. 4), 568—624. 40 (N. F. 5), 131—148. E. Preuschen bei Harnack 1 S. 765—769. Harnack, 2, 2 S. 190—192. H. U. Meyboom, ThT 32 S. 463 ff. E. Zeller, Die Philosophie der Griechen 3, 1⁴ S. 701—704. M. Schanz, Gesch. der röm. Lit. 2, 1³ S. 501 f. Bardenhewer 2 S. 643 f. W. S. Teuffel, Gesch. der röm. Lit. 2⁷ S. 157—159. W. Kroll in PWRE Artikel Sextos. In den angegebenen Werken weitere Literatur.

1. Die Sentenz im heidnischen Altertum. Durch das ganze Altertum können wir mühelos eine große Freude an der zugespitzten, knapp umrissenen Lebensregel verfolgen. In ihr verkörpert sich die gereifte Erfahrung der großen Weisen, ihrer bedient sich, wer sich als Lehrer und Mahner seines Volkes berufen glaubt, sie ist das beliebteste Ausdrucksmittel ethischer Darstellung. Die Griechen hatten für die knappe Sentenz eine besondere Begabung. Das tritt bei Hesiod, der für sie zum Vater der Gnome geworden ist, bereits vorbildlich in die Erscheinung. Wie weit die trefflichen Sprüche, die sein ‚Werke und Tage' genanntes großes Gedicht anfüllen, sein Eigentum sind, läßt sich schwer sagen. Es ist eine Eigenart des Kernspruches, daß er, wenn er später auch gern einer bestimmten Person beigelegt wird, im Grunde doch herrenlos ist. Was bei den Griechen früher Zeiten an solchen Sinnsprüchen umlief und was zum Teil der Gott in Delphi durch öffentliche Aufzeichnung sanktioniert hatte, wurde von ihnen den bekannten sieben großen Weisen beigelegt. Spruchsammlungen unter ihrem Namen müssen schon früh umgelaufen sein. Sie sind bis in späteste Zeiten immer wieder neu aufgelegt worden, natürlich auch immer wieder in veränderter, erweiterter Gestalt. Der echte Kernspruch ist von fast unbeschränkter Lebensdauer, und einmal bestehende Sammlungen haben eine magnetische Kraft in sich. An den berühmten Spruchsammlungen des 6. Jh., der des Phokylides und des Theognis, erkennt man das ganz deutlich. Es waren Vereinigungen von Sittenregeln, von Sprüchen praktischer, politischer und moralischer Lebensweisheit, die in hohem Ansehen gestanden haben. Darum hat auch an ihnen sehr bald die Weiterarbeit eingesetzt. Kernsprüche anderer Männer wurden hineingearbeitet, ähnlich klingende Sentenzen wurden einbezogen, Nachahmer kamen und machten Zu- und Umdichtungen. Sammlungen dieser Art konnten verschiedenartigen Zwecken dienen, die eine Veränderung des Aussehens bedingten. Sie mußten ein anderes Gesicht haben, wenn sie als Kommersbuch bei den Symposien verwandt wurden, oder wenn die Schule sich ihrer zu pädagogischen Zwecken bediente.

In den ersten Jhn. hat die Mehrzahl der Gnomen poetischen Charakter gehabt. Die gehobene Sprache besaß kein anderes Ausdrucksmittel. Nach dem Vorbild der hesiodischen ‚Werke' hat sich Phokylides des Hexameters bedient, und diese Form ist für die Mahnrede gebräuchlich geblieben bis herunter zu Gregor von Nazianz. Noch beliebter als der leicht altfränkisch wirkende Hexameter ist das elegische Versmaß geworden, wie es Theognis verwandt hat. Auch dieses Ausdrucksmittel ethisch-gnomischer Darlegung ist das ganze Altertum hindurch gebräuchlich geblieben. In späterer Zeit werden diese Maße an Beliebtheit weit übertroffen durch den Jambos, der in der Tragödie und Komödie zu einem vollkommenen Instrument namentlich der pointierten Redeweise ausgebildet worden war. In Tragödie und Komödie war eine Neigung zur Sentenz und zu knapper, zugespitzter Redeweise immer zu Hause. Die Neigung zur kurzen Gnome tritt verstärkt in der neuen Komödie auf. Diese hat mit ihren zahlreichen Sentenzen geradezu ein Sammelbecken

älterer Spruchweisheit und der damals bereits erwachten philosophischen Ethik gebildet. In immer neuen Formen, immer neuen Pointen werden die zum Teil alten Gedanken abgewandelt. Bevorzugt wird die ganz knappe, nur einen Vers füllende Gestalt. Der Meister der neuen Komödie, Menander, ist offensichtlich auch ein Meister der Sentenz gewesen. Die Spruchweisheit seiner Komödien ist sehr bald zusammengestellt worden und hat sich für die Folgezeit in dieser Gestalt größter Beliebtheit erfreut. An seinen Namen setzte sich an, was später an Sentenzen in jambischer Form geschaffen wurde. Menander ist der Eponym der jambischen Gnomik geworden. Dieser Ruhm wurde ihm streitig gemacht, als die neue Komödie vom Mimus verdrängt wurde. Auch in der Sentenz tritt der Mimus die Erbschaft der neuen Komödie an. Seitdem wetteifern mit Menander zwei große Mimendichter, Publilius Syrus und Philistion, die uns als Träger von Spruchsammlungen bekannt sind. Die Spruchweisheit hat sich auch noch anderer poetischer Formen bedient, von denen nur der Sotadeus und eine Spielart des Jambus, der Choliambus, genannt seien. So ist denn die dichterische Gnomik durch das ganze Altertum gegangen.

Seit die Rhetorik mit vollem Bewußtsein sich bemühte, ihre stilisierte Prosa an die Stelle der traditionellen Dichtungsgattungen zu setzen, hat sich auch die Spruchweisheit in immer zunehmendem Maße der prosaischen Form bedient. Seit dieser Zeit hat es eine reiche populär-philosophische Literatur gegeben, die mit Vorliebe die Sentenz angewandt hat. Für die populäre und prosaische Form der Paränese sind besonders die Kyniker bekannt geworden. Die hauptsächlich ethisch gerichtete Popularphilosophie verstärkt also die den Griechen ohnehin im Blute liegende Freude an der Gnome. Das Bestreben, die alten poetischen Hypothekai durch prosaische Sentenzsammlungen zu ersetzen, tritt schon mit Isokrates deutlich zutage. Einen besonders guten Begriff von solchen Sammlungen, die das Gedankengut verschiedener Zeiten und verschiedener Herkunft verarbeiten, gibt der pseudoisokratische Demonikos, eine Rede, die uns die kynisch gefärbte Moral der gebildeten Kreise des 4. Jhs. anschaulich macht. Diesem Buch ist um seiner reichen Sentenzen willen eine lange Geschichte beschieden gewesen.

Aristoteles hat wie auf so vielen Gebieten auch auf dem der Gnomik die historische Forschung eingeführt. Er ist der Begründer der Literatur über die Sprichwörter. Unter seinem Einfluß sammelt sein Schüler Aristoxenos die pythagoreischen Sprüche, Demetrios die der sieben Weisen, eine Quelle für alle Späteren.

Die gnomische Schriftstellerei, wie sie uns der Demonikos zeigt, nimmt den Charakter der Anthologie an, ohne daß zunächst die Gewährsmänner immer genannt wären. Xenophon läßt den Sokrates mit seinen Schülern schöne Gnomen der alten Weisen zusammensuchen, von Isokrates wird die Möglichkeit erörtert, aus Hesiod, Theognis, Phokylides eine Auswahl von Gnomen zu treffen, bei Platon lernen wir, daß für die Zwecke der Schule lehrreiche Stücke aus den Dichtern zusammengestellt werden. Mit der hellenistischen Zeit, die diese Freude an Anthologien auch auf anderen Gebieten erkennen läßt, nimmt das Bestreben, Sentenzen durch Exzerpte aus Schriftstellern zusammenzustellen, weiter zu. Da werden z. B. die ethischen Schriften Demokrits zerpflückt (Niederschlag in den Demokratessprüchen), da gibt es Florilegien aus Epikur und seiner Schule, aus Isokrates, später aus Epiktet usw. Wo das Material nicht reicht, werden Fälschungen gemacht, zum Teil auch aus dem Bestreben heraus, den Sprüchen ein hohes Alter und hohes Ansehen zu geben. Die mit dem Namen des Pythagoras und der Pythagoreer geschmückten Sammlungen zeigen uns das. Die größte Bedeutung für die Sentenzsammlung hat die durch Chrysippos in der Stoa begründete Richtung gehabt, die für die philosophischen Sätze aller Art aus Dichtern und Schriftstellern Belege sammelte. Ein Niederschlag solcher Anthologien von Sentenzen ist uns u. a. in dem großen Werke des Johannes Stobaios erhalten, der derartige Florilegien fortsetzt und benutzt. Wir erkennen darin u. a. vorzüglich, in wie viel Variationen und Paraphrasen dieselben Gedanken umlaufen, und wie die Gnomen, trotz der meist klangvollen Namen, denen sie beigelegt werden, im Grunde doch herren- und namenlos sind. — Auf die Spuren der Spruchweisheit der Römer soll hier nicht eingegangen werden.

Wenn wir die Reste gnomischer Weisheit zusammenhalten, so ergibt sich uns eine lange Entwicklungsreihe, deren verschiedene Stufen wir erkennen können. Da steht die Verkörperung reifster Lebensweisheit des großen Weisen zusammen mit der scharf umrissenen, stilisierten Sentenz des Dichters, mit der ethischen Mahnung des Philosophen

und dem zum Bonmot zugespitzten Schlagwort der Straße. Je mehr die Menge der Sprüche anschwillt, um so verwaschener wird ihr Inhalt. Was wir aus späterer Zeit haben, verrät nicht immer hohen Gedankenflug. Von Originalität, auch da, wo es sich um philosophisch gefärbte Gedanken handelt, ist nicht viel zu verspüren. Es handelt sich offensichtlich in der Hauptsache um volkstümliche Literatur, die wir uns sehr reich und außerordentlich stark verzweigt vorzustellen haben. Nebenbei sei noch erwähnt, daß diese Literatur eine Reihe sehr beliebter Spielarten in den Apophthegmen, Chreien usw. gehabt hat.

2. Ueberlieferung und Umfang der Sextus-Sprüche. Unter den erhaltenen Spruchsammlungen können einen besonderen Platz die unter dem Namen des Sextus überlieferten Sentenzen beanspruchen. Diese Sammlung begegnet zuerst bei Origenes, der zweimal (VIII 30 und in Mt. comm. 15 3 zu Mt. 19 12) unter namentlicher Anführung der Sammlung Sprüche (Nr. 19. 3) daraus zitiert. Die Sprüche des Sextus hat Rufinus († 410) ins Lateinische übertragen. In der Einleitung zu dieser Uebersetzung erwähnt er, daß in Sextus, dem Verfasser der Sprüche, der römische Bischof und Martyrer Sixtus oder Xystus gesehen werde (das müßte Sixtus II., 237—258, sein, von dem allein das Martyrium bezeugt ist). Gegen diese Zuweisung nimmt Hieronymus (in Jerem. 4 22, MPL 24, 817, ad Ctesiph. 133, 3, ebda. 22, 1152) eifrig Stellung. Augustinus hielt für den Verfasser zunächst gleichfalls den Bischof Sixtus und für den Uebersetzer den Pelagius (de nat. et grat. 64), später hat er aber die Autorschaft dem Philosophen Sextus zugeschrieben (retract. II 42). Durch Rufinus sind diese Sprüche zu einem Lieblingsbuch der Gebildeten geworden. Die zahlreichen Hss., in denen sie überliefert sind, bezeugen das. Allgemein wurden sie für christlich angesehen. Das sog. decretum Gelasianum (s. Haupteinl. § 3) sah sich genötigt, die Sammlung für apokryph zu erklären. Für die Beliebtheit dieser Sentenzen des Sextus zeugen zwei voneinander unabhängige syrische Uebersetzungen, die de Lagarde (Analecta Syr. 1858) ans Licht gezogen hat. Sie folgen einer anderen Rezension des Textes als Rufinus und zeigen selbständige, oft aus Mißverständnis entstandene Interpretationen und Erweiterungen. Des griechischen Orginals konnte man lange nicht habhaft werden. Man war auf Parallelüberlieferungen angewiesen, wie sie die Schrift des Porphyrius († 304) an Marcella und andere Spruchsammlungen bieten, die dieselben und ähnliche Sentenzen zitieren, ferner auf Auszüge heidnischen (Clitarch) und christlichen Charakters (z. B. Euagrius, Schüler des Origenes). Da gelang es A. Elter, in zwei Hss., dem cod. Vatic. 742, 14. Jhs., und dem cod. Patmiens. 263, 10. Jhs., das Original zu entdecken. Die beiden Hss. stellen zwei verschiedene, auch in Einzelheiten des Umfangs voneinander abweichende Rezensionen dar, von denen die eine (P) dem Rufinus, die andere (V) den syrischen Uebersetzungen nahesteht. Jetzt endlich konnte der Urtext hergestellt werden, wie es Elter in seiner Ausgabe getan hat. Ueber den ursprünglichen Umfang der Sammlung ist keine sichere Angabe möglich. Das hat sie mit sehr vielen solcher Florilegien gemein. Sie alle haben die ständige Neigung, sich auszudehnen. Rufinus hat 451 Sprüche übersetzt, in den griechischen Hss. finden sich außer diesen noch mehr, 610 im ganzen. Die Anhänge haben ein eigenes Gepräge: offensichtlich Heidnisches ist besonders stark vertreten (z. B. 463 f. über den Kyniker), und es ist stärker versucht worden, die Sprüche nach gewissen Rubriken zusammenzufügen. Daß auch die Anhänge, zum Teil wenigstens, schon alt sind, geht aus den Auszügen der unter dem Namen des Clitarch gehenden, in mehreren Hss. überlieferten Sammlung hervor, die noch ganz heidnisches Gepräge hat.

3. Heidnischer Charakter der Sammlung. Es erhebt sich nun die Frage nach dem Charakter der Ursammlung. Man kann nicht mehr daran zweifeln, daß sie von Hause aus heidnisch gewesen ist. Origenes hat die Sprüche als heidnisch gekannt, freilich wußte er, daß sie unter den Christen verbreitet waren. Den heidnischen Ursprung erweisen ziemlich sicher die bei anderen Autoren, wie Porphyrius und Clitarch, überlieferten Sentenzen. Hier ist nichts von christlichem Charakter zu verspüren. Ja man kann sogar sehen, daß Sprüche, die in unserer Sammlung mit christlicher Färbung überliefert sind, dort noch ganz heidnisches Gepräge haben. Wäre die Sammlung christlich gewesen, so würden wir ihr in der genannten Schrift des Porphyrius, dieses grimmigen Christenfeindes, sicherlich nicht auf Schritt und Tritt begegnen. Hieronymus nennt denn auch den Sextus ausdrücklich einen Erzheiden. Wir haben es also mit einer heidnischen Spruchsammlung zu tun, wie wir deren eine Reihe kennen. Von diesen unterscheidet sich die des Sextus

in der Tat nicht wesentlich. Es ist konventionelle Spruchweisheit, der es an Tiefe und Originalität durchaus mangelt. Die Sammlung ist eine Art Anthologie von Kernsprüchen, deren Gewährsmänner aber nicht genannt sind. Verschiedenartige, hauptsächlich wohl aus Büchern genommene ethische und religiöse Gedanken sind im allgemeinen recht planlos aneinandergereiht. Eine bestimmte Schule läßt sich nicht erkennen. Man kann sagen, daß die Gotteslehre platonisches, die ethischen Gedanken stoisches Gepräge haben. Aber das hilft nicht weiter, ganz abgesehen davon, daß stoische Ansichten, wie z. B. die über den Selbstmord (Nr. 321), auch wieder bekämpft werden. Die Philosophen der damaligen Zeit ähneln alle einander. Die theoretischen Unterscheidungslehren, die rein wissenschaftlichen Fragen, treten völlig zurück hinter die praktischen Bestrebungen einer hauptsächlich religiös und ethisch gerichteten Gedankenwelt. Am ehesten kann man den Autor noch, wenn man ihn in einer bestimmten Geistesrichtung unterbringen will, zu den Neupythagoreern rechnen. Hieronymus nennt ihn in der Tat auch Pythagoreer. Der Neupythagoreismus, den wir seit dem 1. Jh. v. Chr. verfolgen können, stellt eine Vereinigung altpythagoreischer Lehrelemente mit vornehmlich platonischen und stoischen Lehren dar. Von den anderen eklektischen Schulen unterscheidet er sich durch eine Verstärkung des religiösen Elements, die den damaligen Zeitströmungen entsprach. Die moralphilosophischen und ethischen Lehren, die er vertritt, sind zum großen Teile Gemeingut. Er scheint stark die Spruchweisheit bevorzugt zu haben. Wir haben dafür eine verhältnismäßig große Menge von Belegen. Die Sprüche dieser Sammlungen sind alle gleichmäßig farblos. Mit ihnen zeigen die des Sextus vielerlei Berührungen. Hie und da begegnen bei ihm auch Gedanken, die an spezifisch pythagoreische Lehren erinnern, wie z. B. die Empfehlung vegetarischer Lebensweise (s. 109). Jedenfalls sind uns die Sentenzen des Sextus ein recht beachtenswertes Denkmal jener auf die praktische Lebensführung gerichteten Geistesströmung der frühen Kaiserzeit.

4. Wer dieser Sextus gewesen ist, wissen wir nicht. Ein Pythagoreer Sextus wird uns zwar verschiedentlich namhaft gemacht (Euseb. chron. 2 p. 144 Schoene, Simplicius zu Aristot. categ. p. 64 b. 12. 327 b 10), aber wir kennen von ihm nichts weiter und müssen damit rechnen, daß er erst aus unserer Sentenzsammlung erschlossen ist. Und selbst wenn es diesen Pythagoreer gegeben hat — Eusebius setzt ihn zu Beginn unserer Aera an —, besteht die Möglichkeit, daß er erst nachträglich mit unserer Sammlung in Verbindung gebracht worden ist. Derartiges hat damals keine Schwierigkeit gemacht. Man hat hinter Sextus einen der Sextier, der römischen Philosophen zur Zeit des Augustus, finden wollen, aber ohne Grund. Der Name Sextius begegnet nie in Verbindung mit unserer Sammlung. Die bereits von Hieronymus verworfene Gleichsetzung mit Bischof Sixtus verbietet sich schon aus inneren Gründen. Schließlich kommt für uns auf den Namen überhaupt nicht allzuviel an. Es wiederholt sich bei Sextus, was wir auch bei anderen Namen, unter denen Spruchsammlungen überliefert sind, erkennen (über Demophilos z. B. s. Elter, Gnom. hom. 135): er ist nicht der Urheber der Sprüche, sondern nur der Redaktor einer bestimmten Auswahl.

5. Christliche Ueberarbeitung. So wie die Sammlung jetzt vorliegt, hat sie bereits eine christliche Ueberarbeitung erfahren. Der heidnische Grundcharakter, an dem, wie gesagt, nicht gezweifelt werden kann, ist an vielen Stellen verwischt worden. Gelegentlich sind auch direkt christliche Sprüche (z. B. über das Gericht, das Reich Gottes, die Feindesliebe, den Auserwählten, den Gläubigen) eingearbeitet worden. Eine Reihe von Sprüchen zeigt unleugbare Anklänge an die kanonischen Schriften. Meist ist die Ueberarbeitung ziemlich schematisch und obenhin gemacht worden, indem z. B. statt des Wortes „Weiser“ oder „Weisheit“, das die Parallelüberlieferung noch aufweist, „Glaube“ und „Gläubiger“ eingesetzt worden ist. Es ist aber nicht möglich, die christliche Schicht reinlich abzuheben. Spezifisch christliche Lehren, wie sie eben nur ein Christ hätte vortragen können, fehlen durchaus. Der Name Christus wird nirgendwo erwähnt. Im allgemeinen konnten die dargebotenen Lehren ebensowohl von einem Christen wie von einem Heiden der damaligen Zeit vorgebracht werden. Die Christen fanden nichts, was sie aus der Sammlung hätten entfernen müssen. Das liegt im Wesen der allgemeinen ethisch-religiösen Gedankenrichtung der damaligen Zeit begründet. Die Sextus-Sprüche sind nicht der einzige Beleg für Schriften so merkwürdig schwer bestimmbaren und festzulegenden Charakters. Man braucht nur an die in der Anlage verwandte Spruchsammlung des Ps.-Phokylides

zu erinnern, von der dasselbe gilt, nur daß statt des mehr oder weniger verschleierten Christentums dort jüdisches Gedankengut auftritt.

6. Zeit der Ueberarbeitung. Die christliche Ueberarbeitung hat etwa um das Jahr 220 bereits vorgelegen. Das dürfen wir aus den Zitaten des Origenes, nach dem diese Sprüche bei vielen Christen gebräuchlich waren, erschließen. Möglich ist sie seit der Zeit, da man überhaupt versucht, die christlichen Lehren, darunter die Ethik und die Frömmigkeit, durch die heidnische Philosophie zu beleuchten und zu belegen, also seit der Zeit der Apologeten. Wir können in der Tat auch im 2. Jh., und gerade bei den Apologeten, die Einwirkungen heidnischer Spruchweisheit nachweisen. Man wird also nicht fehlgehen, wenn man die Ueberarbeitung in die letzten Jahrzehnte des 2. Jhs. ansetzt. Andere Beobachtungen bestätigen diese Annahme. Die Sprüche berühren sich an vielen Punkten mit Gedanken des Clemens von Alexandria. Gemeinsam ist ihnen eine starke asketische Tendenz, gemeinsam die Vorliebe für stoische Lehren und Begriffe, die Wiederkehr des platonischen Gottesbegriffes, der platonischen Lehre von Reinigung, Erleuchtung, Vergottung. Das alles sind Gedanken, die im 2. Jh. in der Luft liegen. Eine Abhängigkeit von Clemens braucht damit durchaus nicht behauptet zu sein. Auffallend ist die starke asketische Tendenz der Sprüche. Nicht nur wird allgemein die Bedürfnislosigkeit gepriesen und Mäßigkeit im Essen, Trinken, Schlafen und in der Ehe empfohlen — das alles begegnet auch sonst in der Zeit —, sondern die Ehe wird geradezu gering geschätzt (230 a), es wird Enthaltung auch in der Ehe angeraten (239), ja es scheint sogar, als würde die Selbstentmannung empfohlen (13. 273). Diese Aeußerungen christlicher Askese gehören ins 2. Jh. Später hat man derartige Forderungen nicht mehr so allgemein erhoben.

7. Jüdischer Einfluß? Ob die Christen, wie sonst, so auch bei dieser Herübernahme und Ausnützung heidnischen Gedankengutes jüdischer Tradition gefolgt sind, ist nicht auszumachen. Daß die Spruchweisheit, wie überhaupt im Orient, so auch bei den Juden beliebt war, ist bekannt. Für die Juden wird es allein schon durch die Sprüche des Siraciden und die Weisheit Salomons erwiesen. Vielleicht liegt hier bereits ein Einfluß der entsprechenden griechischen Literatur vor. Bestimmt haben sie sich in der üblichen Weise des Fälschers bei der schon genannten Sammlung des Ps.-Phokylides betätigt, bei der sie sich den typischen Vertreter der heroischen Gnomik zum Vorbild nahmen. Die Christen haben frühzeitig der jüdischen Spruchweisheit nachgeeifert. Der Jakobusbrief mit seiner lockeren Aneinanderreihung praktischer Ermahnungen erinnert in Inhalt und Form daran.

8. Bedeutung der Sprüche. Die Sprüche des Sextus sind ein charakteristisches Dokument des ausgehenden 2. Jhs. Sie stellen einen Ausgleich dar zwischen dem mit seiner weiteren Ausbreitung immer mehr in die heidnische Gedankenwelt hineinwachsenden Christentum und dem immer religiöser gestimmten Heidentum. Sie sind uns also ein willkommenes Dokument für die so folgenschwere Verbindung des Hellenismus mit dem Christentum. —

Im folgenden sind die 451 Sprüche wiedergegeben, die der Uebersetzung des Rufinus zugrunde gelegen haben. Ueber Textgestaltung und Besonderheiten der Ueberlieferung ist mit wenigen Ausnahmen keine Rechenschaft gegeben, dafür sei auf Elters Ausgabe verwiesen. Die Anmerkungen enthalten außer den Angaben der Parallelen innerhalb der Sammlung nur die Anklänge an die christlichen kanonischen Schriften und die Nachweise der Parallelüberlieferung bei Porphyrius und Clitarch, wie sie schon Elter in den Apparat seiner leider nur schwer zugänglichen Ausgabe aufgenommen hat. Von der Anführung der um der Parallelüberlieferung willen wichtigen und wegen des Zeugnisses des von ihnen abhängigen Porphyrius besonders interessanten Pythagorassprüche ist abgesehen worden, da die seinerzeit von Elter angekündigte endgültige Ausgabe dieser Sprüche noch nicht erschienen ist. Die Parallelen und Zeugnisse aus Porphyrius und Clitarch können einen leichten Begriff geben von der Beliebtheit und der reichen Ueberlieferung und Verzweigung der Sprüche. Diese in Wahrheit noch weit mannigfaltigere Parallelüberlieferung ist indes noch nicht genügend erforscht. P. und Cl. stellen zugleich den heidnischen Charakter der betreffenden Sprüche sicher, womit nicht gesagt ist, daß das nicht auch für andere zuträfe. Um für jeden Spruch die Parallelüberlieferung geben und Herkunft und Weg des Gedankens verfolgen zu können, dafür fehlt es noch an Vorarbeiten und in diesem Sammelwerke an Raum.

Die Sprüche des Sextus.

1. Der gläubige Mensch ist der auserwählte Mensch.

2. Der auserwählte Mensch ist Mensch Gottes.

3. Gottes Mensch ist, wer Gottes würdig ist.

4. Gottes würdig ist, wer nichts tut, was Gottes unwürdig ist.

5. Bemühst du dich also, gläubig zu sein, so tue nichts, was Gottes unwürdig ist.

6. Der im Glauben wenig verläßliche (Kleingläubige) ist ungläubig.

7 a. Wer in der Prüfung des Glaubens zuverlässig (erfunden) ist, ist Gott in lebendigem Menschenleibe.

7 b. Wer unzuverlässig ist im Glauben, ist ein Toter im lebendigen Leibe.

8. Wahrhaft gläubig ist der Fehllose.

9. Selbst bis zu den kleinsten Dingen lebe gewissenhaft.

10. Denn nichts Kleines ist's, im Leben gegen das Kleine (zu verstoßen).

11. Sieh jede Sünde als gottlosen Frevel an.

12. Nicht Auge und Hand und dergleichen sündigt, sondern wer von Hand und Auge schlechten Gebrauch macht.

13. Jedes Glied des Körpers, das dich zur Unkeuschheit verleitet, wirf von dir. Denn besser ist's, ohne das Glied keusch als mit dem Gliede nichtswürdig zu leben.

14. Glaube, daß beim Gerichte für dich die Ehren sowohl wie die Strafen ewig sein werden.

15. Sollte dir jemand alles, was du von der Welt hast, fortnehmen, so laß dich's nicht verdrießen.

16. Biete der Welt in dir keinen Angriffspunkt.

17. Außer der Freiheit laß ruhig deinen Mitmenschen dir alles fortnehmen.

18. Der besitzlose Weise ist Gott gleich (ähnlich).

19. Der Dinge der Welt bediene dich nur zur (Befriedigung des) eben Notwendigen.

20. Gib gewissenhaft der Welt, was der Welt, und Gott, was Gottes ist.

21. Glaube, daß du deine Seele von Gott als Treugut (erhalten) hast.

22. Wenn du von Gott sprichst, (so bedenke,) du wirst von Gott gerichtet.

23. Als beste Sühnung sieh an, niemandem Unbill zuzufügen.

24. Die Seele wird vom Weisen durch das Wort Gottes gereinigt.

25. Laß dir nicht einreden, daß das Wesen Gottes unempfindbar ist.

26. Insofern Gott selbstbewegter Geist ist, hat er ebenso auch Bestand.

27. Gottes Größe ergründest du nicht, und wenn du mit Flügeln flögest.

28. Gottes Namen suche nicht, denn du wirst ihn nicht finden. Alles, was einen Namen erhält, wird von dem Mächtigeren benannt, damit eines ruft, das andere gehorcht. Wer ist's nun, der Gott benannt hat? „Gott" ist kein Name Gottes, sondern nur eine Vorstellung, die wir uns von Gott machen.

29. Suche also an Gott nichts, was es (an Gott) nicht gibt.

30. Gott ist das weise Licht, das für das Gegenteil keinen Raum hat.

31. Gott hat alles, was er getan hat, um der Menschen willen getan.

32. Der Engel ist Gottes Diener im Interesse des Menschen; auf niemand sonst nämlich erstreckt sich seine Tätigkeit. Der Mensch genießt also bei Gott höhere Wertung als der Engel.

33. Das erste (Wesen), das nämlich,

---

[1] vgl. 433. [2] vgl. 433; vgl. 2. Tim. 3 17; Joh. 1 12. [3] vgl. 132: 376. [4] Porph. ad. Marc. 15. [6] vgl. Mt. 6 30; 8 26; 16 8. Hier und im folgenden Spiel mit prof. und relg. Bed. von pistós: „gläubig" und „verläßlich". [7a] vgl. 2. Kor. 2 9; 8 2; 9 13; 13 8; Röm. 5 4; Phil. 2 22. Vgl. unten 82 d. [11] = 297 a. [13] Orig. in Mt. 19 8 (statt „Glied" stets „Teil"); vgl. Mt. 5 29 f.; 18 8 f.; unten 273. [14] vgl. 1. Petr. 1 17; vgl. zum „Gericht" 22. 347. [15] vgl. 91 a. 130. 405. zu 264 a. [16] vgl. 38. [18] oder „ähnlich". [19] vgl. 50. 264 a. [20] vgl. Mt. 22 21; Mc. 12 17; Lk. 20 25. [22] vgl. 366 u. ö., vgl. zu 14. [24] vgl. 97. Clit. 17; Porph. 11. [27] vgl. 403. [32] vgl. Hebr. 1 7. 14.

welches wohltut, ist Gott; das zweite, dem wohlgetan wird, ist der Mensch.

34. Lebe also auch als der, der (im Range) gleich nach Gott kommt.

35. Als Auserwählter hast du in deinem Körper etwas Gottgleiches (wohnen). Behandle also den Körper als Tempel Gottes.

36. Dem Gläubigen gibt Gott die gottgemäße Freiheit (des Handelns), die reine also gibt er ihm und fehllose.

37. Die Welt soll dein(e) Leben(sführung) hochachten.

38. Biete niemand in dir einen Angriffspunkt.

39. Den Bösewicht züchtigt nach Befreiung vom Leibe ein böser Dämon, bis er auch den letzten Heller eingezogen hat.

40. Glückselig der Mann, dessen Seele auf der Reise zu Gott niemand etwas anhaben wird.

41. Was du über alles schätzest, das wird über dich Gewalt haben.

42. Schätze das Beste, damit du vom Besten auch beherrscht wirst.

43. Wenn du von dem Besten beherrscht wirst, wirst du selbst über das herrschen, was immer du wünschen magst.

44. Die größte Ehrung für Gott besteht in der Erkenntnis Gottes und in der Angleichung an ihn.

45. Gott gleich ist zwar nichts, am wohlgefälligsten aber ist ihm das, was ihm nach besten Kräften angeglichen wird.

46 a. Die Seele des Frommen ist ein heiliger Tempel Gottes.

46 b. Der beste Altar für Gott ist ein reines und sündloses Herz.

47. Das einzig angenehme Opfer für Gott besteht darin, den Menschen um Gottes willen wohlzutun.

48. Der Mensch handelt Gott wohlgefällig, der nach besten Kräften Gott gemäß lebt.

49. Gott bedarf nichts, der Gläubige bedarf allein Gottes.

50. Dem Bedürfnislosen (also Gott) eifert nach, wer, wofern es überhaupt unvermeidlich, nur des Wenigen bedarf.

51. Bestrebe dich, groß bei Gott, bei den Menschen aber untadlig zu sein.

52. Bist du gütig gegen die Bedürftigen, so dürftest du groß bei Gott sein.

53. Der Weise findet im Leben bei den Menschen nur wenig Beachtung; nach dem Tode erst wird sein Ruhm gesungen.

54. Die Zeit, in der du nicht an Gott gedacht hast, sieh für verloren an.

55. Dein Leib allein weile auf Erden, deine Seele sei stets bei Gott.

56. Erkenne das Gute, damit du das Gute auch tust.

57 a. Die Gesinnung des Menschen ist Gott nicht verborgen.

57 b. Deine Gesinnung sei rein von allem Bösen.

58. Sei würdig dessen, der dich des Namens „Sohn" für würdig erachtet hat, und handle in allem wie Gottes Sohn.

59. Wenn du Gott Vater nennst, so gedenke dessen bei deinen Handlungen.

60. Ein reiner und sündloser Mann hat bei Gott Macht wie Gottes Sohn.

61. Eine gute Seele ist Sitz Gottes.

62. Eine schlechte Seele ist Sitz des Schlechten.

63. Wenn du den Ungerechten vom Unrechttun abbringst, bestrafst du ihn im Sinne Gottes.

64. Strebe nicht, gerecht zu scheinen, sondern zu sein; denn der Schein beraubt einen jeden des Seins.

65. Liebe die Gerechtigkeit um ihrer selbst willen.

66. Du kannst nicht heimlich vor Gott Unrecht tun, ja nicht einmal denken.

---

[34] vgl. 82 c. 176. 244. [35] vgl. 7 a. 46. 144. 442. 446 ff.; vgl. 1. Kor. 3 16 f. 6 19. 16 u. ö.; vgl. Agraphon 165 Resch [2] S. 193, aber auch etwa Porph. 11. [36] Porph. 11 („dem Weisen"). [37. 38] vgl. 16. 51; vgl. 1. Tim. 5 14; Agraphon 83 Resch [2] S. 107. [39] vgl. 348; vgl. Mt. 5 26. Im übrigen heidnischer Gedanke: timōrŏs daimōn. [40] vgl. etwa Ps. 1 1. [44] vgl. 148; Porph. 11. [46 a b] s. zu 35; vgl. Porph. 11 („Seele d. Weisen"). 19. [48] vgl. 177. 381. [49] vgl. 382. Clit. 4 („d. Weise"); Porph. 11. [50] vgl. 19; Clit. 11; vgl. unten 276. [51] vgl. 16. 38. 40; Clit. 5. [53] Clit. 137. [54] oder „Gott erkannt h." vgl. 82 e. 95 a. 289. 445. [55] vgl. 143. 418; Clit. 7. [57 a] Clit. 8. [58] vgl. 2 f. 135. 221. 225. [59] = 222; vgl. 48; zu 58. [60] vgl. Joh. 1 12. [61 62] vgl. 46 a; Porph. 21. [62] der Schlechten? Ruf. daemonum malorum, so auch Porph. [65] vgl. 189. [66] vgl. 57 a. 303.

67. Der keusche Mann gilt vor Gott als rein.

68. Fliehe die Zuchtlosigkeit.

69. Uebe dich in ruhiger Ueberlegung.

70. Beherrsche deine Gelüste.

71 a. Meistere den Leib in allem.

71 b. Aus der Genußsucht (entspringt die) Zuchtlosigkeit; (ihr) wirst du nicht entgehen.

72. Den Genußsüchtigen erhört Gott nicht.

73. Des Schwelgens Ende ist das Verderben.

74. Deine Vernunft sei der Taten Führerin.

75 a. Das Schrecklichste ist, Sklave der Leidenschaften zu sein.

75 b. Soviel Leidenschaften die Seele hat, ebensoviel Herren hat sie auch.

76. Liebe zum Gelde beweist Liebe zum Körperlichen.

77. Erwirb dir, was der Seele eignet, da es von sicherer (Dauer) ist.

78. Sage dich los von den Dingen des Körpers, soweit du dessen nur fähig bist.

79. Als angemessen (verwandt) sieh allein das Gute an.

80. Wie du beim Beten sein willst, so sei immer.

81. Wenn du deinen schönsten Besitz mit Ueberlegung in den Kot geworfen hast, dann bist du rein, und dann erst bitte Gott um etwas.

82 a. Wie du bei Gott sein willst, so sei jetzt schon.

82 b. Verachte die Güter dieser Welt, indem du von ihnen mitteilst.

82 c. Gedenke, daß du (im Range) nach Gott kommst.

82 d. Die Seele des Gottesfürchtigen ist Gott im Leibe.

82 e. Wer von (an) Gott schlecht denkt, beschmutzt Gott.

83. Eine Lästerzunge beweist schlechte Gesinnung.

84. Besitze eine Zunge, die Gutes redet, besonders über Gott.

85. Es vermag niemand, Gott Böses zuzufügen; (unter den Sündern) ist der gottloseste aber der Lästerer; denn vermöchte er es, so täte er es auch.

86 a. Die Enthaltsamkeit ist das Fundament der Frömmigkeit.

86 b. Das Ziel der Frömmigkeit ist die Freundschaft zu Gott.

87. Behandle den Frommen wie dich selbst.

88. Bitte, daß dir zuteil werde nicht was du willst, sondern was nottut und dir frommt.

89. Wie du willst, daß dich die Menschen behandeln, so behandle auch du sie.

90. Was du tadelst, das tue nicht.

91. Niemand soll dich überreden, irgendwie gegen das Bessere zu handeln.

91 a. Laß dich's nicht verdrießen, wenn jemand, was dir gegeben ist, wieder wegnimmt.

92. Was Gott gibt, nimmt niemand weg.

93. Ueberlege vor der Tat und prüfe, was du tust, damit du nicht treibst, was man nicht darf.

94. Wovon du beim Tun nicht willst, daß Gott es wisse, das tue auch nicht.

95 a. Vor allem, was du tust, denke an Gott.

95 b. Dein Licht sei deiner Taten Führer.

96. Der größte Frevel gegen Gott ist die Verführung eines Menschen.

97. Die Seele wird durch die Betrachtung Gottes erleuchtet.

98. Uebe Selbstgenügsamkeit.

99. Trachte nicht danach, alles (zu besitzen).

100. Erforsche eifrig die Ursachen des Schönen.

---

[67] sōphrōn hier im Sinne von 13; hagnŏs heilig? [71 b] Clit. 10; vgl. 68. 139 b. 186. [74] vgl. Porph. 34; unten 95 b. 157. 166. [75 a] vgl. Porph. 34 (i. Anschl. an 74); Clit. 86; vgl. 204 ff. [75 b] Porph. 34 (i. Anschl. an 75 a); Clit. 85. [76] vgl. Porph. 14. [77] vgl. 118. 127. [79] vgl. 106. [81] vgl. zu 264 a. [82 a] vgl. 80. [82 c] vgl. 34. 244. 176. [82 d] vgl. 7 a. 35. 46 a. [82 e] s. zu 54. [83] vgl. 163. [84] Zum Nachs. vgl. 325. [85] wörtl.: hätte er es get. Unsicherheit im Gebrauch der Tempora häufig. [86 a] Clit. 13; vgl. unten 371. [88] Clit. 14. [89] = 210 a; vgl. 179. Tob. 4 15; Mt. 7 12; Lk. 6 31; Did. 1 2; Agraphon 131 Resch[2] S. 174. Auch altgr. Weisheit (vgl. Isocr. Nicocl. 61). [90] vgl. Tob. 4 15; vgl. 121 a. [91 a] vgl. 15. [92] = 404; vgl. 118; vgl. Clit. 15; Porph. 12. [93] vgl. 153; Clit. 16. [95 a] s. zu 54. [95 b] wohl Gott gemeint; vgl. 74. 104. [97] Clit. 17; Porph. 11. [98] = 334.

101. Was den Leib angeht, das liebe nicht.

102. Unrein macht den Menschen schändliches Tun.

103. Reinigung verleiht der Seele die Widerlegung des Irrwahns.

104. Gott ist den Menschen Führer zu schönen Taten.

105. Halte niemand für deinen Feind.

106 a. Liebe das dir Wesensverwandte.

106 b. Liebe deinen Gott, auch noch vor deiner Seele.

107. Es ist schwer, daß Sünder sich zusammenfinden, ohne zu sündigen.

108 a. Viele Nahrung ist der Keuschheit abträglich.

108 b. Unmäßigkeit im Essen macht unrein.

109. Die Verwendung alles Tierischen (zur Nahrung) ist etwas Indifferentes, vernünftiger jedoch ist die Enthaltung.

110. Nicht Speise und Trank, die durch den Mund eindringen, beflecken den Menschen, sondern was aus seinem schlechten Charakter herausdringt.

111. Die Speise, die du ⟨von Begierde⟩ besiegt zu dir nimmst, beschmutzt dich.

112. Befleißige dich nicht, der Menge zu gefallen.

113. Für all deine guten Taten sieh Gott als den Urheber an.

114. Am Schlechten ist Gott unschuldig.

115. Erwirb nicht mehr, als der Körper verlangt.

116. Gold errettet die Seele nicht vom Uebel.

117. Zum Schwelgen bist du von Gott nicht geschaffen worden.

118. Erwirb, was niemand dir nehmen (kann).

119. Das Notwendige trage als notwendig.

120. Uebe Seelengröße.

121 a. Nach dem, um dessen Verachtung willen du mit gutem Grunde gelobt wirst, strebe nicht.

121 b. Worauf du mit gutem Grunde stolz bist, das besitze (behalte).

122. Bitte Gott um das, was Gottes würdig ist.

123. Die Vernunft in dir nimm zur Richtschnur deines Lebens.

124. Erbitte von Gott, was du von einem Menschen nicht erhalten könntest.

125. Wozu der Weg nur an Hand mühsamen Strebens führt, das erbitte dir als Lohn für dein mühsames Streben.

126. Das Gebet des Leichtfertigen ist nichtiges Gerede.

127. Wessen du nach Befreiung vom Körper nicht bedarfst, das verachte.

128. Einen Besitz, den du nicht behalten kannst, erbitte nicht von Gott.

129. Gewöhne deine Seele, nächst Gott von sich selbst hoch zu denken.

130. Schätze nichts von dem, was ein Bösewicht dir fortnehmen kann.

131. Als gut sieh allein an, was Gott angemessen ist.

132. Was Gottes würdig ist, steht auch einem guten Menschen an.

133. Was nicht zur Glückseligkeit Gottes paßt, paßt auch nicht zu der des Menschen.

134. Wolle das, was auch Gott wollen könnte.

135. Gottes Sohn ist, der das allein hochschätzt, was auch Gott hochschätzt.

---

[104] vgl. 74. 95 b. 166. 304. 305. [106 a] vgl. 79. [106 b] vgl. Mc. 12 30 f.; Mt. 22 37. 39; Lk. 10 27. [107] Unklar. Ueberliefert: „nicht schwer". Vielleicht die Negation bei Sündigen zu tilgen: „Es ist nicht schwer, daß Sünder sich finden beim Sündigen"? oder: „Es ist nicht anstößig, daß Sünder sich zusammenfinden, wofern sie nicht sündigen" (Syr. II: „wenn sie sich bekehren und fernhalten wollen von ihren Sünden")? Ruf: „Es ist schändlich für die Sünder, beim Sündigen zusammenzukommen". Meyboom 472 liest hamartōlois: die Sündlosen können leicht den Sündern gleich werden. [108 a b] vgl. u. a. 136. 428. [109] zitiert von Orig. VIII 30 S. 245 11 als auch bei den Christen sehr beliebte Sentenz des Sextus. [110] vgl. Mc. 7 15: Mt. 15 11. [111] ⟨ ⟩ nach Rufin [113] Clit. 18; Porph. 12. 17; vgl. 390. [114] Clit. 19; Porph. 12 (i. Anschl. an 113). [118] vgl. 77. 92. 404. [119] vgl. 276. [120] Clit. 20. [121 a] vgl. 90. [121 b] vgl. 129. [122] Porph. 12 (i. Anschl. an 114); vgl. 131. [124] Porph. 12 (i. Anschl. an 122). [125] Clit. 21; Porph. 12 (i. Anschl. an 124). [126] Porph. 12 (i. Anschl. an 125). [127] Porph. 12 (i. Anschl. an 128); vgl. 77. [128] Clit. 22; Porph. 12 (i. Anschl. an 126); vgl. oben 124. [129] vgl. 121 b. [130] vgl. zu 15. [131] = 197; vgl. 122. [132] vgl. 3. [134] Porph. 13 (nach 128. 127). [135] vgl. zu 58; vgl. 4.

136. Solange der Körper noch Begierden unterliegt, ist die Seele in Unkenntnis über Gott.

137. Verlangen nach Besitz ist der Habsucht Anfang.

138. Aus Eigenliebe entspringt Ungerechtigkeit.

139 a. (An sich) bedeutet der Körper nur eine geringe Belästigung für die Seele.

139 b. (Erst) der Hang zur Lust macht den Körper unerträglich.

140. Alles Uebermaß ist dem Menschen feindlich.

141. Wenn du liebst, was man nicht soll, wirst du nicht lieben, was man soll.

142. Bemühst du dich um das Unschöne, so wird dir das Schöne verborgen bleiben.

143. Des Weisen Seele weilt stets bei Gott.

144. In des Weisen Seele wohnt Gott.

145. Den Weisen erkennt man (schon) an wenigem.

146. Jegliche Begierde [nach jeglichem] ist unersättlich, also auch unerfüllbar.

147. Das Weise ist stets sich selbst gleich.

148. Gott erkennen und ihm ähnlich (gleich) sein, genügt zum Glücke.

149. Schlechte werden durch Schmeicheleien noch schlechter.

150. Durch Lob wird die Schlechtigkeit unerträglich.

151. Deine Zunge folge deiner Ueberlegung.

152. Es ist ratsamer, unbedacht einen Stein zu werfen als ein Wort.

153. Ueberlege vor dem Reden, damit du nicht redest, was sich nicht gehört.

154. Worte ohne Ueberlegung sind leerer Schall.

155. Geschwätzigkeit bleibt nicht vor Sünde bewahrt.

156. Neben der Kürze der Rede geht die Weisheit einher.

157. Weitschweifigkeit der Rede ist ein Zeichen von Unbildung.

158. Liebe die Wahrheit.

159. Die Lüge behandle wie Gift.

160. Laß dich bei deinen Worten vom rechten Zeitpunkt leiten.

161. Sprich, wenn Schweigen nicht frommt.

162 a. Ueber das, was du nicht weißt, schweige.

162 b. Ueber das, was du weißt, sprich, wenn's nötig ist.

163. Eine Rede zu unpassender Zeit ist ein Beweis übler Gesinnung.

163 a. Wenn's zu handeln gilt, rede nicht.

164. In der Versammlung dränge dich nicht danach, als Erster zu reden.

164 a. Reden und Schweigen ist dieselbe Kunst.

165. Besser die Wahrheit sagen und unterliegen als mit Täuschung obsiegen.

165 a. Wer durch Täuschung siegt, wird moralisch besiegt.

165 b. Lügenreden sind die Zeugen der Schlechten.

165 c. (Es muß schon) eine große Not (sein), der die Lüge ansteht.

165 d. Wenn du dich durch Wahrhaftigkeit vergehst, so wirst du dich unbedingt in diesem Falle durch Lügen nicht vergehen.

165 e. Täusche niemanden, besonders aber den nicht, der dich um deinen Rat angeht.

165 f. Wenn du mit mehreren redest, wirst du eher das Ersprießliche erkennen.

166. Der Glaube ist Führer zu allen guten Handlungen.

---

[136] Statt „so lange" auch „in dem Maße wie". Porph. 13 (i. Anschl. an 134); vgl. unten 428. [137] Clit. 23. [138] Clit. 24: „Geldliebe", so auch die syr. Rez. [139 b] vgl. 71 b. 72, dass. Wort: philēdŏnia. [141] Clit. 25; vgl. oben 88. [143] vgl. 55. 418; Porph. 16. [144] vgl. zu 35. [145] Porph. 13; Rufin: „wenigen Worten". [146] Clit. 26. [149] Clit. 27. [151] vgl. 74. 153. [152] Clit. 28; Porph. 14; vgl. unten 185. [153] vgl. 74. 93. 151; Clit. 23. [154] Clit. 30. [155] vgl. Spr. 10 19. [156] Clit. 31. [157] Clit. 32. [159] Clit. 34. [160] kairŏs, schwer übersetzbar, auch „rechtes Maß", „Schicklichkeit" u. ä.; vgl. 163. 253. [162 b] Clit. 36 („was n. i."). [163] vgl. Clit. 37; s. zu oben 160; vgl. 83. [163 a] Clit. 35. [164] Clit. 39 a. [164 a] Clit. 38. [165] Porph. 14 (i. Anschl. an 152). [165 a] Porph. 14 (i. Anschl. an 165). [165 b] Porph. 14 (i. Anschl. an 165 a). [165 c] Clit. 40. [165 e] oder „des R. bedarf". Clit. 41. [165 f] Clit. 39 b (i. Anschl. an 164: „nach mehreren"). [166] Statt „Glaube" (pistis) ursprünglich gedacht: „Zuverlässigkeit", „Aufrichtigkeit" wie 169—171 a; vgl. zu 6. Vgl. 104.

167. Die Weisheit geleitet die Seele zu Gott.

168. Der Weisheit ist nichts verwandter als die Wahrheit.

169. Dieselbe Natur kann unmöglich aufrichtig und lügenhaft sein.

170. Bei einer feigen und unfreien Natur kann keine Aufrichtigkeit sein.

171. Ist etwas zu sagen notwendig, so ziehe als verläßlicher Mensch nicht das Anhören vor.

171 a. Im Kreise der Zuverlässigen (Gläubigen?) höre lieber zu statt zu reden.

172. Der genußsüchtige Mensch ist in allem unbrauchbar.

173. Ohne geprüft zu sein, rede nicht über Gott.

174. Die Sünden der Unwissenden sind ein Schandmal für ihre Lehrer.

175. Tot sind bei Gott, durch die der Name Gottes geschmäht wird.

176. Der Weise ist nächst Gott ein Wohltäter (der Menschheit).

177. Deine Worte soll bei den Hörern dein Leben bestätigen.

178. Was man nicht tun darf, das bring dich auch nicht in Verdacht zu tun.

179. Was du nicht erleiden willst, das tue auch nicht.

180. Was zu tun unsittlich ist, das ist auch einem anderen aufzutragen unsittlich.

181. Selbst bis zu den Gedanken sei rein von Verfehlungen.

182. Wenn du über Menschen herrschest, bedenke, daß du von Gott beherrscht wirst.

183. Wer einen Menschen richtet, wird von Gott gerichtet.

184. Für den Richter ist das Risiko größer als für den, der gerichtet wird.

185. Schade einem Menschen mit allem eher als mit der Rede.

186. Einen Menschen kann man durch die Rede täuschen, Gott jedoch nicht.

187. (Die Wahrheit) kennen und im Worte unterliegen, ist kein Unglück.

188. Ehrsucht im Glauben ist ein Hauptgrund zur Unehre.

189. Lege Wert darauf, gläubig zu sein (nicht freilich äußerlich, sondern) durch (wahrhaftes) Sein.

190. Verehre den Weisen als lebendes Ebenbild Gottes.

191. Der Weise soll dir, selbst wenn er nackt ist, als weise erscheinen.

192. Ehre niemanden wegen seines großen Vermögens.

193. Es ist schwer, daß ein Reicher erlöst wird.

194. Einen Weisen und Gott tadeln, ist die gleiche Sünde.

195. Wenn du über Gott sprichst, so denke, daß dir die Seelen deiner Zuhörer als Treugut übergeben sind.

196. Ohne den echten Glauben ist's dir nicht möglich, schön zu leben.

197. Nur das Schöne halte für gut, und für schön allein das, was Gott angemessen ist.

198. Tue Großes, ohne Großes zu versprechen.

199. Weise wirst du nicht werden, wenn du meinst, es zu sein, bevor du es bist.

200. Große Not erweist einen zuverlässigen Mann.

201. Als Ziel des Lebens betrachte das gottgemäße Leben.

202. Halte nichts für schlecht, was nicht (zugleich) häßlich ist.

203. Die Folge des Bösen ist der Frevel, die des Frevels ist das Verderben.

204. Leidenschaft wird zur Seele des Gläubigen nicht hinaufdringen.

205. Jede Leidenschaft der Seele ist der Vernunft feindlich.

---

[168] oder „vertrauter". Clit. 42. [169] Clit. 43. [171] Ueberliefert ist das Gegenteil: „ziehe das Reden über das Notwendige nicht dem Anhören vor". Verwirrung offenbar alt, wie die verschiedenen Lösungen der Hds. P, Clit. 44, Rufin, Syr. zeigen. [173] oder „verantwortlich zu s." [174] vgl. Clit. 45. [175] oder „um derentwillen". [176] vgl. 210. 260 und zu 34. [177] Clit. 48: vgl. Porph. 8; vgl. oben 48. 189. [178] vgl. unten 389. [179] vgl. zu 89. [181] Porph. 9. [183] vgl. Mt. 7 1; Röm. 2 1; Jak. 4 11 f. [185] vgl. 152. [186] Clit. 53; vgl. oben 66. [189] vgl. 64. 65. 177. 209. 220. [193] vgl. Mt. 19 23. [194] vgl. 229. [196] vgl. 215. [197] = 131; vgl. 215. [199] vgl. 389 a. [200] oder „gläubigen"; vgl. zu 6. 166. [202] vgl. Porph. 9. [205] vgl. 123. 74 ff.; Porph. 9.

206. Was du im Affekt tust, wirst du bereuen.

207. Leidenschaften sind der Anfang von Krankheiten.

208 a. Die Schlechtigkeit ist eine Krankheit der Seele.

208 b. Die Ungerechtigkeit ist der Seele Tod.

209. Halte dich erst dann für gläubig, wenn du dich von den Leidenschaften der Seele freigemacht hast.

210. Behandle alle Menschen wie ein gemeinsamer Wohltäter der Menschen.

210 a. Wie du willst, daß dich deine Mitmenschen behandeln, so behandle auch du sie.

211. Behandelst du die Menschen schlecht, wirst du dich selbst schlecht behandeln.

212. Der Gläubige wird niemandem Böses tun.

213. Bitte darum, den Feinden wohltun zu können.

214. Den Schlechten scheint der Weise unnütz zu sein.

215. Ohne Gott kannst du nicht schön leben.

216. Um des gottgemäßen Lebens willen ertrage alles.

217. Das Gebet dessen, der bittende Menschen nicht erhört, erhört Gott nicht.

218. Der Philosoph ist dem Philosophen ein Geschenk von Gott.

219. Wenn du den Philosophen ehrst, wirst du dich selber ehren.

220. Sei gläubig mit Bewußtsein.

221. Wenn jemand dich Sohn nennt, bedenke, wessen Sohn er dich nennt.

222. Wenn du Gott Vater nennst, so gedenke dessen bei deinen Handlungen.

223. Deine gläubigen Reden seien erfüllt mit reicher Frömmigkeit.

224. Bei deinen Handlungen halte Gott vor Augen.

225. Es ist frevelhaft, Gott als Vater anzuerkennen und dabei etwas Schimpfliches zu begehen.

226. Wer den Weisen nicht liebt, liebt auch sich selbst nicht.

227. Kein Besitz soll dem Philosophen als eigen gelten.

228. Es entspricht nicht der Frömmigkeit, wenn die, so Gott, und zwar als Vater, gemeinsam haben, nicht auch ihren Besitz gemeinsam haben.

229. Wer den Philosophen nicht hochschätzt, ist Gott mißfällig.

230 a. Er (?) erlaubt dir [nämlich], die Ehe auszuschlagen, damit du als Beisasse Gottes leben kannst.

230 b. Heirate und zeuge Kinder, aber in dem Bewußtsein, daß beides widrig ist. Solltest du dich indessen, gleichsam im Bewußtsein der Widrigkeit des Krieges, als mannhaft erweisen wollen, so heirate und zeuge Kinder.

231. Jeder zügellose (Gatte) ist der ehebrecherische Schänder seines Weibes.

232. Tue nichts der nackten Lust wegen.

233. Wisse, daß du ein Ehebrecher bist, selbst wenn du nur in Gedanken die Ehe brichst. Dasselbe gelte dir auch von jeder Sünde.

234. Dadurch, daß du dich gläubig nanntest, hast du zugesichert, gegen Gott nicht zu sündigen.

235. Dem gläubigen Weibe soll als Schmuck die Sittsamkeit gelten.

236. Ein Mann, der seine Frau entläßt, gesteht damit ein, daß er nicht in der Lage ist, seine Frau zu regieren.

237. Ein sittsames Weib ist des Mannes Ruhm.

238. Wenn du deine Frau in Ehren hältst, wird auch sie dich in Ehren halten.

239. Die Ehe der Gläubigen sei ein Kampf um die Enthaltsamkeit.

240. So wie du über deinen Bauch Herr bist, wirst du auch über die geschlechtlichen Regungen Herr sein.

241. Nimm dich in acht vor dem Lobe, das von den Ungläubigen kommt.

---

207 208 a Porph. 9. 209 vgl. zu 189. 210 vgl. 260. 176. 210 a = 89; vgl. 179. 213 vgl. Mt. 5 44; Lk. 6 27 f.; Röm. 12 20. 214 Clit. 63. 215 vgl. 196. 197. 219 vgl. 226. 220 vgl. 189. 221 vgl. 58. 222 = 59; vgl. 225. 224 vgl. 445. 226 vgl. 219. 229 vgl. 143. 144. 176. 190. 194; zu 244. 306 ff. 403. 415 a ff. u. ö. 230 a b vgl. Agraphon 145 Resch [2] S. 182. 231 Clit. 71. 232 vgl. Porph. 35. 233 vgl. Mt. 5 28. 238 Clit. 72. 240 Clit. 73.

242. Was du unentgeltlich von Gott erhältst, das gib auch (du) unentgeltlich.

243. Gläubige wirst du in großer Anzahl nicht finden, denn das Gute ist spärlich.

244. Den Weisen ehre nächst Gott.

245. Wenn du beschuldigt wirst, weise zu sein, so wisse den Beschuldigern Dank.

246. Wer den Weisen nicht ertragen kann, kann auch das Gute nicht ertragen.

247. Willst du gläubig sein, so sündige vor allem nicht; geschieht es gleichwohl einmal, so wiederhole es (wenigstens) nicht.

248. Eine Lehre, die Gottes nicht würdig ist, lerne nicht.

249. Die Sucht, viel zu wissen, hat als leere Neugierde der Seele zu gelten.

250. Wer das weiß, was Gottes würdig ist, ist ein weiser Mann.

251. Ohne Wissen kannst du Gott nicht lieben. Strebe (also) danach als nach etwas Notwendigem.

252. Der Weise kargt mit der Zeit.

253. Sei freimütig bei bescheidener Zurückhaltung.

253 a. Der Weise übt Enthaltsamkeit auch im Schlafe.

254. Schlecht lebende Kinder sollen dir mehr Kummer machen als wenn gar keine leben.

255. Denn das Leben (als solches) steht nicht bei uns, wohl aber steht bei uns, daß sie (oder: wir) gut leben.

256. Ungläubige Kinder sind gar keine Kinder.

257. Der Gläubige trägt den Verlust seiner Kinder in Dankbarkeit.

258. Halte den nicht für einen Philosophen, dem du nicht in allem vertraust.

259. Verleumdungen gegen einen Philosophen nimm nicht an.

260. Bestrebe dich, ein den Menschen gemeinsamer Wohltäter zu sein.

261. Verabscheue es, jemand selbst nach Recht und Gerechtigkeit zu bestrafen.

262. Wenn du mit Frohsinn leben willst, so meide die Vielgeschäftigkeit; denn treibst du vieles, wirst du auch Schlimmes treiben.

263. Was du nicht niedergelegt hast, nimm auch nicht auf; denn sonst lebst du nicht nach dem Ideal des Selbstgenügsamen.

264 a. Laß fahren, was du besitzest, und folge der richtigen Lehre.

264 b. Indem du Gott dienst, wirst du von allem frei sein.

265. Höre zu essen auf noch vor der Sättigung.

266. Von deiner Nahrung teile jedem mit.

267. Dafür, daß der Bettler zu essen bekommt, ist es schön, sogar (selbst) zu fasten.

268. Jeder Trank sei dir willkommen.

269. Vor Trunkenheit hüte dich aber ebenso wie vor Raserei.

270. Der Mensch, der von seinem Bauche unterjocht wird, ist dem Tiere gleich.

271. Aus dem Fleische entsteht nichts Gutes.

272. Bei schändlicher Lust schwindet das Lustvolle schnell, die Schande aber bleibt.

273. Man kann Menschen sehen, die um der Gesundheit des übrigen Körpers willen sich Glieder abhauen und wegwerfen. Um wie viel besser (geschähe das) um der Keuschheit willen.

274. Die Herrschaft über den Körper sieh an als hohe(s) Erziehung(sgut).

274 a. [Denn] der Besitz von Schätzen wird dem Verlangen nach Besitz kein Ziel setzen.

275. Weise ist nichts, was die Freiheit mindert.

276. Die notwendigen Gelüste betrachte als notwendig.

---

[242] vgl. Mt. 10 8. [244] vgl. 319. 292. zu 229. 319. [249] vgl. 262. [251] ĕsē(i) thĕophilēs hier im Sinne von „Gott liebend, fromm" statt „von Gott geliebt". Vgl. 340. 358. 359. 363 a. 419. Bildung wie thĕosĕbēs 326 b. 412; vgl. 371. [253] vgl. 160. [253 a] zu lesen hypnou statt hypnos; vgl. 294. [255] Clit. 76. [259] vgl. 1. Tim. 5 19. [260] vgl. 210. [262] vgl. 249. [263] vgl. 300. [264 a] vgl. 81 u. ö.; vgl. Mt. 19 21; Lk. 18 22. 12 33; Mt. 6 19 f.; vgl. Agraphon 171 Resch² S. 198. [265] Unklar, wörtlich „Wende dich ab von der Nahrung, noch wollend". [266] vgl. 82 b. [267] vgl. Agraphon 91 Resch² S. 132. [270] Clit. 95; vgl. 428. [271] vgl. Gal. 6 8; vgl. 291. 317. [273] vgl. 13, dazu Orig. in Mt. 19 3 (i. Anschl. an 13); vgl. Porph. 34; vgl. Mt. 5 29 f. [274] Porph. 34. [275] philŏsŏphŏn, hier wie oft = sŏphŏn; vgl. 264 b. 309. [276] vgl. 50.

277. Das Gute zu haben wünschen alle, es erwerben es aber nur die, welche unverfälschten Anteil haben am göttlichen Worte.

278. Bist du ein Freund der Weisheit (Philosoph), so sei lieber ernst als ein Freund des Scherzes.

279. Etwas Seltenes sei dir Scherz und Muße.

280 a. Maßloses Gelächter ist ein Zeichen von Disziplinlosigkeit.

280 b. Gestatte dir keine Erheiterung über das Lächeln hinaus.

281. Sei mehr ernsthaft als heiter.

282. Das Leben sei dir ein Kampf um ehrbar-ernstes Leben.

283. Das beste ist, gar nicht zu sündigen; sündigt aber einer, ist es besser (für ihn), es zu erkennen als in Unkenntnis zu sein.

284. Der Prahlhans ist kein Philosoph.

285. Halte für groß die Weisheit, mit deren Hilfe du die Unbildung der Unwissenden zu ertragen vermagst.

286. Sieh es als schimpflich an, wenn du es darauf anlegst, um deines Körpers willen gelobt zu werden.

287. Die Seelen der Weisen sind unersättlich in Gottesverehrung.

288. Mit Gott fang an alles zu tun, was du tust.

289. Denke häufiger an Gott als du atmest.

290. Was man gelernt haben muß, um es zu tun, das versuche nicht, ungelernt.

291. Das Fleisch liebe nicht.

292. Die gute Seele liebe nächst Gott.

293. Freundlich Zornesausbrüche ertragen zu können, entspricht dem Ideal des Weisen.

294. Des Philosophen Reichtum ist die Enthaltsamkeit.

295. Was du anderen mitgibst und besitzest es selbst nicht, das halte nicht für gut.

296. Nichts ist gut, was nicht zum Gemeinbesitz gemacht werden kann.

297. Halte eine Sünde nicht für kleiner als eine andere.

297 a. Sieh jede Sünde als gottlosen Frevel an.

298. Wie du bei deinen wackeren Taten gelobt und geehrt werden willst, so mußt du es auch ertragen können, bei deinen Fehlern getadelt zu werden.

299. Deren Lobspruch du verachtest, über deren Tadel sieh auch hinweg.

300. Einen Schatz vergraben, ist nicht menschenfreundlich, ihn heben, entspricht nicht dem Weisheitsfreund (Philosophen).

301. Würdest du dich soviel um die Seele bemühen, wie du es um den Leib tust, so wärest du weise.

302. Weise ist nichts, was Schaden anrichtet.

303. Für alles, was du tust, rufe Gott zum Zeugen an.

304. Gott bestärkt die Menschen zu guten Taten.

305. Zu bösen Taten ist ein böser Dämon Führer.

306. Den Weisen kannst du ebensowenig wie Gott zwingen, etwas zu tun, was er nicht will.

307. Der Weise bringt Gott den Menschen nahe.

308. Gott ist bei (allen) Werken seiner (Schöpfung) am meisten stolz auf den Weisen.

309. Nichts ist nächst Gott so frei wie der Weise.

310. Aller Besitz Gottes ist gleichfalls (Besitz) des Weisen.

311. Der Weise nimmt teil an Gottes Herrschaft.

312. Der Schlechte will nicht, daß es eine Vorsehung Gottes gibt.

---

[282] = 573, dort fehlt richtig das zweite „Leben". [283] Pyth. 89. [285] Pyth. 69. [288] vgl. Porph. 11 Ende. [289] s. zu 54; 224. 445. [291] vgl. 271. 317. [292] vgl. 244. [293] oikeiös (auch „angemessen, ziemlich") zu lesen statt überliefertem oikeiōn („Zorn der Hausgenossen, Verwandten, Freunde"). Schon Rufin hat domesticorum. [294] cod. Vat.: „des Gläubigen"; vgl. 253 a. [295] Clit. 105. [297a] = 11. [299] Clit. 106. [300] vgl. 263. [301] vgl. Porph. 32. [303] vgl. Porph. 12 Anf.; vgl. 57 a. 59. 66. [304] Porph. 16; vgl. oben 104; zu 390. Wörtl.: „befestigt der Menschen g. T."; vielleicht auch „bestätigt, ratifiziert". [305] Porph. 16 (i. Anschl. an 304). [306] vgl. 403; zu 229 (auch zum folgenden). [308] vgl. 395. [309] vgl. 275. [312] Porph. 16 (i. Anschl. an 313).

313. Die schlechte Seele flieht Gott.

314. Alles Ueble ist Gott feindlich.

315. Das Vernünftige in dir, das sieh für den (eigentlichen) Menschen an.

316. Wo deine Vernunft, da ist dein Gut.

317. Im Fleische suche nichts Gutes.

318. Was der Seele nicht schadet, schadet auch dem Menschen nicht.

319. Den Philosophen ehre als Diener Gottes nächst Gott.

320. Die Hütte der Seele als Last zu empfinden, ist Ueberhebung; sie aber, wenn es sein muß, ohne Harm ablegen können, ist Seligkeit.

321. Verursache nicht deinen eigenen Tod; dem aber, der dich vom Leibe befreit, sei nicht gram.

322. Wer den Weisen seines Körpers beraubt, erweist ihm durch sein Verbrechen eine Wohltat; denn jener wird wie aus Banden erlöst.

323. Den Menschen quält die Furcht vor dem Tode infolge seiner Unkenntnis von der Seele.

324. Das männermordende Erz wäre am besten überhaupt nicht geworden. Nun es aber geworden ist, glaube nicht, daß es für dich da ist.

325. Keine Verstellung bleibt lange verborgen, vor allem im Glauben.

326 a. Wie dein Charakter, so soll auch dein Leben sein.

326 b. Ein gottesfürchtiger Charakter verschafft ein glückliches Leben.

327. Wer gegen einen anderen Böses sinnt, der erleidet zuvor selbst Böses.

328. Ein undankbarer Mensch darf dich vom Wohltun nicht abbringen.

329. Nichts von dem, was du auf Bitten hin [sogleich] gibst, halte für wertvoller als den Empfänger.

330. Dein Vermögen wirst du am schönsten verwenden, wenn du den Bedürftigen bereitwillig mitteilst.

331. Einem Bruder, der unverständig handelt, rede zu, nicht so zu tun; ist er aber unverbesserlich, so behüte ihn.

332. Ringe darum, alle Menschen durch Verständigkeit zu übertreffen.

333. Verstand wirst du nicht eher haben als du einsiehst, daß du ihn nicht hast.

334. Uebe Selbstgenügsamkeit.

335. Die Glieder des Körpers sind denen, die von ihnen keinen Gebrauch machen, zur Last.

336. Anderen dienen ist besser als von anderen bedient werden.

337. Wen Gott vom Körper nicht befreit, soll nicht unzufrieden sein.

338. Einen unsozialen Grundsatz halte für schändlich nicht nur zu haben, sondern auch anzuhören.

339. Wer etwas unter Schmähen schenkt, frevelt [und sündigt gegen Gott].

340. Nimmst du dich der Waisen an, wirst du ein gottwohlgefälliger Vater vieler Kinder sein.

341. Wem du um des Ruhmes willen dienstfertig gewesen bist, dem hast du um (klingenden) Lohn gedient.

342. Hast du (jemand) etwas zu dem Zwecke gegeben, daß es bekannt werde, so hast du es nicht dem Menschen gegeben, sondern deinem eigenen Vergnügen.

343. Reize nicht den Zorn der Menge auf.

344. Lerne [also], was der tun muß, der glücklich werden will.

345. Hungers sterben ist besser, als durch Unmäßigkeit des Bauches die Seele zu blenden.

346. Den Leib sieh an als Hülle der Seele; halte ihn also rein.

---

[313] Porph. 16. [317] vgl. 271. 291. [318] vgl. 315. [319] Clit. 134; vgl. oben 244 und zu 275. [320] zu „Hütte" vgl. 2. Kor. 5 1; 2. Petr. 1 14, aber auch heidnisch, u. a. pythagoreisch; vgl. 346. 449. Zum Gedanken vgl. 337. [325] Clit. 132 (bis „verborgen"); zum Nachsatz vgl. 84. [330] oder „Bittenden". [331] statt „unverständig" auch „unedel, unfair", [332] entsprechend. [333] vgl. 199; Clit. 109. [334] = 98. [336] vgl. Mt. 20 28. [337] vgl. 320. [338] akoinōnētŏn (vgl. 296), „was keine Gemeinschaft hat", „dem Ideal der humanitas widerstreitet", beliebtes Wort, namentlich der Stoa, auch „überheblich", „rigoros", im christl. Sinne „häretisch". [340] vgl. zu 251. [342] vgl. Mt. 6 2 ff. [343] Clit. 110. [345] Clit. 114; Porph. 35 ohne „Hungers"; vgl. zu 428. [346] ĕkmageiŏn eigentl. die weiche Knetmasse, in der der Abdruck geformt wird; vgl. 320. 449.

347. Was immer die Seele während ihres Wohnens im Körper getrieben hat, das begleitet sie als Zeugnis zum Gericht.

348. An der unreinen Seele üben unreine Dämonen Vergeltung.

349. Eine gläubige und gute Seele hindern böse Dämonen nicht auf Gottes Wege.

350. An der Lehre von Gott gib nicht jedem Anteil.

351. Für die Ruhmverblendeten ist es nicht gefahrlos, von Gott zu hören.

352. Ueber Gott ist selbst die Wahrheit sagen keine geringe Gefahr.

353. Ueber Gott sprich nichts, was du nicht von Gott erfahren hast.

354. Einem Gottlosen [aber] sprich nichts über Gott.

355. Die wahre Rede über Gott ehre wie Gott (selbst).

356. Wenn du nicht rein bist von unheiligen Werken, laß keine Rede über Gott laut werden.

357. Die wahre Rede über Gott ist Gottes Rede.

358. Erst überzeuge dich von der Frömmigkeit derer, zu denen du sprichst, und dann rede von Gott.

359. Deine Werke der Gottesliebe sollen jeder Rede über Gott vorangehen.

360. Bemühe dich nicht, bei der Menge über Gott zu reden.

361. Mit Reden über Gott sei sparsamer als über die Seele.

362. Es ist geratener, achtlos eine Seele preiszugeben, als eine Rede über Gott.

363 a. Ueber eines gottliebenden Mannes Leib kannst du Macht haben, über seine Seele wirst du keine Gewalt bekommen.

363 b. Ueber eines Weisen Leib hat auch ein Löwe Macht, über ihn allein auch ein Tyrann.

364. Kommt von einem Tyrannen eine Drohung, dann denke ganz besonders daran, wem du gehörst.

365. Wer (zu Leuten) über Gott redet, zu denen es nicht verstattet ist, soll als Gottesverräter gelten.

366. Eine Rede über Gott unterdrücken ist besser als unbedacht über ihn sich unterhalten.

367. Wer Lügenhaftes über Gott sagt, erdichtet Lügen gegen Gott.

368. Der Mensch, der nichts Wahres über Gott zu sagen hat, ist von Gott verlassen.

369. Gott kann man nicht ohne Ehrfurcht erkennen.

370. Es ist undenkbar, daß, wer einem Menschen Unrecht tut, Gott verehrt.

371. Fundament der Gottesverehrung ist die Menschenliebe.

372. Wer für die Menschen sorgt und für alle betet, der soll in Wahrheit als Gottes gelten.

373. Es steht Gott an zu erlösen, die er sich erwählt.

374. Sache des Frommen ist es, zu Gott um Erlösung zu beten.

375. Wenn dir auf deine Bitte von Gott Erfüllung wird, dann glaube, daß du Macht hast bei Gott.

376. Der Mensch, der Gottes würdig, ist Gott unter den Menschen.

376 a. Gott und Sohn Gottes stehen zueinander als das höchste Gut und als das, was dem höchsten Gut am nächsten kommt.

377. Es ist besser, nichts zu besitzen, als viel und davon nicht mitzuteilen.

---

[347] Zum Gericht vgl. zu 14; Agraphon 76 Resch² S. 102. [348] vgl. 39. [349] „Weg zu Gott?“ Oder: „E. gl. u. gut auf Gottes Pfade wandelnde S. h. d. D. n.“. [351] Porph. 15: „es ist nicht gefahrlos (asphalés, auch „vorsichtig“) den R. v. G. zu reden“. [352] Porph. 15 (i. Anschl. an 351). [355] vgl. 357. [356] Porph. 15 (i. Anschl. an 352). [357] vgl. Porph. 15 nach 356; vgl. 353. [358] Text verderbt; zu lesen thĕophileis einai prŏs hous an eipē(i)s (Elter). Zum Gedanken vgl. zu 351; vgl. 354. 360. 365. 401. 407. 451 u. ö. Statt „Frömmigkeit“ auch „Gottgefälligkeit“, vgl. zu 251. [359] Porph. 15 (i. Anschl. an 356); ĕrga thĕophilē, auch „gottgefällig“, vgl. zu 251. 426. [360] vgl. Porph. 15 (i. Anschl. an 359). [361] vgl. 366. [362] Porph. 15 (nach 360) statt „S. pr.“ „schweigen“. [363 a] vgl. zu 251. [364] vgl. 363 b. 387; zum Schluß vgl. 221 f. [366] vgl. 362, namentl. in Fassung von Porph. 15. [371] Porph. 35; vgl. Mt. 22 37 ff.: Mc. 12 30 f.: Lk. 10 27; 1. Joh. 4 12. [375] vgl. 60. [376] vgl. 3. 4. 7 a; Porph. 15 (i. Anschl. an oben 4). [377] vgl. 266.

378. Wenn du Bittenden nicht gibst, obwohl du dazu in der Lage bist, wirst du deinerseits als Bittender von Gott nicht empfangen.

379. Wenn jemand einem Bittenden von ganzer Seele (gern) Nahrung mitgibt, so (mag das an sich) eine kleine Gabe (sein), seine Bereitwilligkeit (gilt) aber als groß bei Gott.

380. Wer an Gott glaubt und zugleich der Meinung ist, daß nichts zu ihm Beziehung hat, ist ebensogut wie ein Atheist.

381. Am besten verehrt Gott, wer sein Inneres Gott nach Kräften ähnlich macht.

382. Gott bedarf nach keiner Richtung hin etwas, er freut sich aber über die, welche den Bedürftigen mitgeben.

383. Der Gläubigen Reden sollen wenig, Taten hingegen zahlreich sein.

384. Der lerneifrige Gläubige ist ein Arbeiter der Wahrheit.

385. Stelle dich ein auf die Unglücksfälle, damit du wohlgemut bist.

386. Tust du niemandem unrecht, so brauchst du auch niemand zu fürchten.

387. Ein Tyrann kann das Glück nicht rauben.

388. Was du tun mußt, tue gern.

389. Was man nicht tun darf, tue auch unter keinen Umständen.

389 a. Versprich alles lieber als das Weisesein.

390. Die Ursache einer guten Tat schreibe Gott zu.

391. Niemand ist weise, der etwa die Augen niederschlägt auf Erde und Tische.

392. Der Philosoph soll frei sein, nicht freilich seinem Titel nach, sondern in seiner Seele.

393. Hüte dich vor dem Lügen; denn täuschen bedeutet zugleich auch getäuscht werden.

394. Erkenne, wer Gott ist; lerne kennen das, was in dir denkt.

395. Ein guter Mensch ist ein schönes Werk Gottes.

396. Unselig die, durch die das Wort (Gottes) geschmäht wird.

397. Die Seele richtet nicht der Tod zugrunde, sondern ein schlechtes Leben.

398. Wenn du weißt, wozu du geworden bist, dann wirst du dich erkennen.

399. Ein gottgemäßes Leben ist nicht möglich, ohne verständig, schön und gerecht zu handeln.

400. Das Leben der Ungläubigen ist eine Schande.

401. Teile niemals, ohne dir dessen bewußt zu werden, einer niedrigen Natur vom Worte Gottes mit.

402. Der Glaube führt die Seele von der Erde hinauf zu Gott.

403. Die Größe der Seele des Weisen wirst du ebensowenig ergründen wie die Gottes.

404. Was Gott gibt, nimmt niemand weg.

405. Was die Welt bietet, das bewahrt sie nicht sicher.

406. Die Erkenntnis Gottes ist göttliche Weisheit.

407. Einer unreinen Seele wage nicht von Golt zu sprechen.

408. Erprobe einen Mann eher an seinen Werken als an seinen Worten.

409. Leihe deine Ohren nicht einem jeden.

410. Von Gott eine Meinung zu haben, ist leicht, von ihm aber die Wahrheit auszusagen, ist allein dem Gerechten vergönnt.

411. Quäle deinen Leib nicht mit der Seele, und deine Seele nicht mit des Leibes Gelüsten.

---

[378] oder „Bedürftigen", auch 379. 382. Vgl. Agraphon 66 Resch² S. 88. [379] Zu „v. g. S." Mc. 12 30: Lk. 10 27. [381] Porph. 16; vgl. 426. [383] vgl. 151 ff. [384] Syr. II statt „Gläubige", „Weise". [385] Clit. 120. [387] Clit. 121 statt „Tyr.": „Unglücksfälle"; vgl. 364. [390] vgl. 113. 304. 395. [392] überliefert: „Man muß den Ph. befreien, nicht s. Namen, s. s. S.". Zu lesen etwa: eleútheron (statt eleutheroún) dei <einai>; vgl. 426. [395] vgl. 308. 390. [396] oder „um derentwillen"; vgl. 175. [399] Clit. 123; statt „verständig" auch „keusch" wie 13. 67. [400] = Pyth.-Spr. 39 b Elter, aber statt „Ungläubigen": „Unwissenden"; vgl. 174. [401] lathēis sauton entspr. dem eikē 362 u. propetōs 366; s. zu 358; 407. 451. [402] vgl. Porph. 16, dort „Tugend" statt „Glaube". [403] vgl. 27; zu 229. [404] = 92; vgl. 118. [407] vgl. 401. 451; zu 358. [409] Clit. 126 1.

412. Gewöhne dich, deinem Leibe, was des Leibes ist, in Mäßigung, und deiner Seele, (was der Seele ist,) in Frömmigkeit zu gewähren.

413. Deine Seele nähre mit göttlichem Wort, deinen Leib mit schlichten Speisen.

414. Gewöhne deine Seele, sich zu freuen, worüber Freude zu haben schön ist.

415. Die Seele, die sich über Nichtigkeiten freut, ist bei Gott mißachtet.

415 a. Des Weisen Seele hört auf Gott.

416. Des Weisen Seele wird von Gott zu Gott in Harmonie gebracht.

417. Des Weisen Seele schaut immer Gott.

418. Des Weisen Seele hat stets Umgang mit Gott.

419. Das Herz des Frommen steht fest in Gottes Hand.

420. Der Aufstieg der Seele zu Gott geschieht durch Gottes Wort.

421. Der Weise folgt Gott, und Gott folgt der Seele des Weisen.

422. Was herrscht, freut sich am Beherrschten, und also freut sich Gott am Weisen.

423. Was herrscht, ist mit dem Beherrschten untrennbar (verbunden), und also kümmert sich Gott vorsorglich um den Weisen.

424. Der Weise wird von Gott geleitet; deswegen ist er auch glücklich.

425. Die Seele des Weisen wird vermittels des Leibes von Gott geprüft.

426. Nicht die Zunge des Weisen steht bei Gott in Ansehen, sondern seine Gesinnung.

427. Der Weise ehrt Gott auch im Schweigen [da er weiß, um wessen willen er schweigt].

428. Niemand ist gläubig, der nicht Leib und Unterleib in der Gewalt hat.

429. Der unbeherrschte Mensch befleckt seinen Gott.

430. Die Erkenntnis Gottes macht den Menschen wortkarg.

431. Die Unkenntnis macht viele Worte über Gott.

432. Der Mensch, der Gott kennt, prahlt nicht viel mit großen Worten.

433. Der erlesene Mensch vollführt alles gottgemäß; daß er aber erlesen ist, betont er nicht.

⟨434. Der Gläubige verharrt in Furcht, bis er zu Gott geht.⟩

435. Ein Mensch, der sich zweimal sättigt und nachts nie allein schläft, meidet den Beischlaf nicht.

436 a. Das Verhängnis macht nicht gläubig.

436 b. Das Verhängnis hat nicht Gewalt über Gottes Gnade; anderenfalls (hätte es) auch (Gewalt) über Gott.

⟨437. Der Gläubige nimmt nur schwer die Gelüste des Körpers hin.⟩

438. Der Gläubige nährt sich mit Enthaltsamkeit.

439. Erkenne Gottes Worte und Schöpfungen und ehre Gott nach Gebühr.

⟨440. Halte nichts für Gott eigentümlich, was schlecht ist.⟩

441. Die gläubige Seele ist keusch und weise und eine Verkündigerin der Wahrheit Gottes.

442. Du kannst den Herrn, deinen Gott, nicht lieben, wenn du nicht in dir hast, was Gott verlangt.

443. Das, was einander ähnlich ist, sieh als befreundet an.

444. Wenn du Gott nicht liebst, wirst du nicht bei Gott weilen.

---

[412] [416] [417] [418] Porph. 16; zu „Mäßigung“ 412 s. zu 399. [415a] ff. s. zu 229. [418] vgl. 55. 143. [419] Zu „Frommen“ s. zu 251. [421] cod. Vat. „Gott freut sich an d. S. d. W.“, wie in 422; s. zu 229. [422] Vorders. und [423] Nachs. = Porph. 16 (i. Anschl. an 416—418); s. zu 229. [424] Clit. 135; Porph. 16 (i. Anschl. an 423). [426] [427] Porph. 16 (i. Anschl. an 424): „Werke“ statt „Gesinnung“; vgl. 359. 381. 392. [428] vgl. u. a. zu 108 a. b; 240. 253 a. 270. 345. [429] Gemeint wohl die göttliche Seele in ihm, so ähnlich Porph. 16 (i. Anschl. an 426): to theion. [430] Porph. 20. [431] vgl. 156. 157. [433] vgl. 1. 2. [434] griech. nicht überliefert, nur bei Rufin und Syr. II. [437] wie 434. [439] Nach Rufin u. Syr. I: „und ehre einen jeden nach Gebühr nächst Gott“. [440] Nur bei Rufin überliefert. [442] vgl. 35. 447. [443] vgl. Porph. 19.

445. Gewöhne dich, immer auf Gott hinzublicken.

446. Wenn du Gott siehst, wirst du dich selbst erblicken.

447. Wenn du Gott siehst, wirst du das Vernünftige in dir Gott gleich gestalten.

448. Verehre das (Göttliche) in dir und mißhandle es nicht durch des Körpers Begierden.

449. Halte deinen Leib als ein Kleid der Seele, das du von Gott erhalten hast, fleckenlos, so wie du auch deinen Rock, das Kleid des Fleisches, fleckenlos hältst.

450. Die Seele des Weisen ist der Spiegel Gottes.

451. Einer zügellosen Seele wage nicht von Gott zu sprechen.

[445] vgl. zu 54; 224. 289. [446] vgl. Agraphon 144 Resch² S. 182. [448] vgl. zu 35. [449] vgl. 320. 346. [451] vgl. zu 358 und 401.

Stellenregiſter.

Namen- und Sachregister.

(Fettgedruckte Zahlen weisen auf vorkommende Textübersetzungen.)

